This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

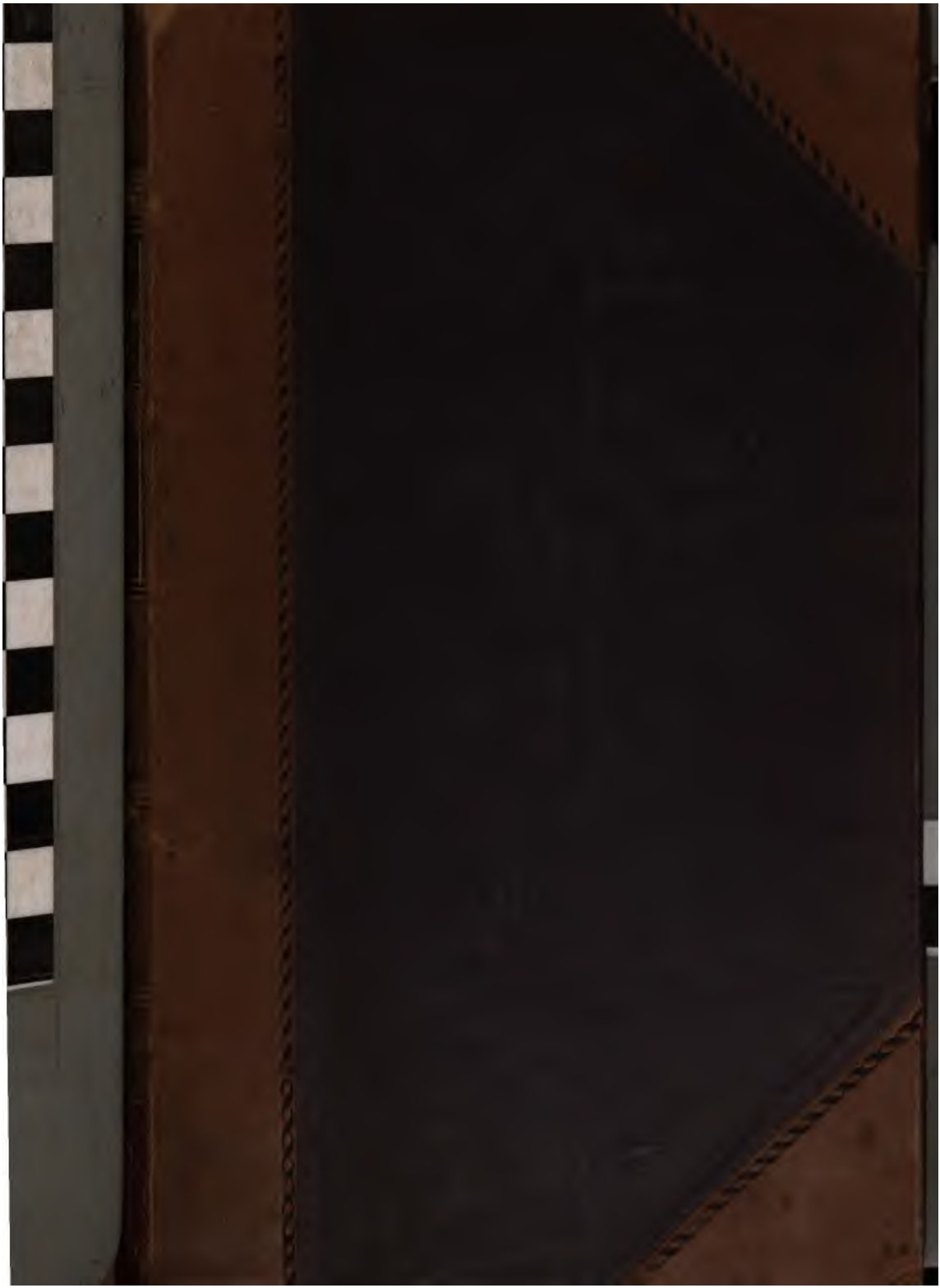
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600054546U

Albrechts von Wallenstein,

des Herzogs von Friedland und Mecklenburg,

ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634

an

Arnheim (v. Arnimb), Aldringen, Gallas, Piccolomini, Tilly,

nebst dem Briefwechsel mit

Kaiser Ferdinand II., König Ferdinand III., Kurfürsten Maximilian I., Trautmannsdorff, Eggenberg, Werdenberg u. a.

Mit einer Charakteristik

des

Lebens und der Feldzüge Wallenstein's.

Herausgegeben

von

Friedrich Förster.

Zweiter Theil,

welcher die Briefe aus den Jahren 1629 bis 1633, eine Critik der verfälschten Quellen und einen Anhang über Gustav Adolphs Tod enthält.

Hierbei ein Plan der Aufstellung des kaiserlichen Heeres in der Schlacht von Lützen von Wallensteins Hand.

Berlin, 1829.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

240. a. 133.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Friedrich Franz

von

Mecklenburg-Schwerin-Güſtrow

und

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Georg Friedrich Karl Joseph

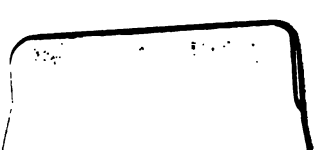
von

Mecklenburg-Strelitz

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

B0000846460



Albrechts von Wallenstein,

des Herzogs von Friedland und Mecklenburg,

ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634

an

Arnheim (v. Arnimb), Aldringen, Gallas, Piccolomini, Tilly,

nebst dem Briefwechsel mit

Kaiser Ferdinand II., König Ferdinand III., Kurfürsten Maximilian I., Trautmannsdorff, Eggenberg, Werdenberg u. a.

Mit einer Charakteristik

des

Lebens und der Feldzüge Wallenstein's.

Herausgegeben

von

Friedrich Förster.

Zweiter Theil,

welcher die Briefe aus den Jahren 1629 bis 1633, eine Critik der verfälschten Quellen und einen Anhang über Gustav Adolphs Tod enthält.

Hierbei ein Plan der Aufstellung des kaiserlichen Heeres in der Schlacht von Lützen von Wallensteins Hand.

Berlin, 1829.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

240. a. 133.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Friedrich Franz

von

Mecklenburg-Schwerin-Güſtrow

und

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Georg Friedrich Karl Joſeph

von

Mecklenburg-Strelitz

in tiefſter Ehrfurcht

gewidmet.

Zwei erlauchte Ahnherrn Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh., welche für die freie Lehre des Evangeliums und für die eigne Selbständigkeit gegen die Anmaßung des spanisch-östreichischen Hofes gefochten hatten, vertrieb ein Gewaltstreich Kaiser Ferdinands II. aus ihren angestammten Erblanden. — Nur wenige Jahre freute sich der Kaiser seines Sieges, und der Usurpator wurde des ungewissen Besitzes nicht froh; die vertriebenen Fürsten kehrten, von dem Jubel ihres Volkes begrüßt, zurück in die Heimath.

Zweihundert Jahre sind seitdem vorüber gegangen, und in dem frohen Bewußtsein, daß die Güter, für welche damals gekämpft wurde: Freiheit des Glaubens und Unabhängigkeit der deutschen Fürsten, dem mitlebenden Geschlechte eine sichere Errungenschaft geworden sind, widme ich Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh. diesen zweiten Band der Briefe Wallensteins.

Geſchmückt mit den Namen Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh. werden ſie in dem Vaterlande eine Erinnerung daran ſein, welchem ſchweren Verhängniſſe die Mecklenburger dadurch entgangen ſind, daß ſie, von der ihnen aufgedrungenen, fremden Gewaltherrſchaft befreit, dem Fürſtenhauſe wiedergegeben worden ſind, unter deren verfaſſungsmäßiger Regierung ſie dem evangeliſchen Glauben treu bleiben durften, und in Wiſſenſchaft, Kunſt und politiſcher Bildung einer freieren Entwicklung entgegengeführt wurden.

In tiefſter Ehrfurcht verharrend

Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh.

unterthänigſter

Fr. Förſter.

Vorwort.

Dieser zweite Band umfaßt das Leben Wallensteins vom Anfang des Jahres 1629 bis zum Anfang des Jahres 1633.

Wir finden unsern Helden zuerst noch in dem neuerworbenen Herzogthume Mecklenburg, bemüht den Frieden mit Dännemark abzuschließen und besorgt wegen Gustav Adolph, welchen er für jetzt dadurch von der deutschen Grenze entfernt zu halten weiß, daß er ihn in Preußen beschäftiget, wohin er, auf Befehl des Kaisers, zur Unterstützung des Königs von Polen den Feldmarschall von Arnimb mit einem Hülfs-Corps absendet. Unwillig zieht Arnimb in jene wüsten Lande, der Herzog sieht sich genöthiget, ihm wiederholentlich strenge Befehle zu geben, und Arnimb vertauscht, mißvergnügt über unbefriedigte Forderungen, den kaiserlichen Dienst mit dem kursächsischen.

Mit dem Herzoge befand er sich jetzt in so wenig gutem Vernehmen, daß er ihm nicht einmal von seinem Ue-

bertritt in den sächsischen Dienst Anzeige macht, weshalb nach dem Jahre 1629 der Briefwechsel zwischen Wallenstein und Arnim zuerst ganz aufhört, später aber, wo beide Feldherrn, der eine in Vollmacht und Auftrage des Kaisers, der andere von seinem Kurfürsten ermächtigt, wegen des Friedens mit einander verhandeln, einen andern Ton und Inhalt, als früher, annimmt *).

Um die Feldzüge Wallensteins in den Jahren 1627, 28 und 29 kennen zu lernen, konnte es keine reichhaltigere und genügendere Quelle für den Geschichtschreiber geben, als die in so großer Vollständigkeit vorhandenen eigenhändigen Briefe des Herzogs an Arnimb, die z. B. während der Belagrung von Stralsund ein fortlaufendes Tagebuch bilden. Später aber genügte die Ausbeute aus dem Arnimschen Archive, so weit mir dasselbe zu Gebote stand, nicht mehr, und ich mußte, wollte ich unsern Helden weiter bis zu seiner letzten Todesstunde begleiten, mich nach anderen Quellen umsehen. Aufmerksam auf die Widersprüche der vorhandenen gedruckten Nachrichten mit dem, was ich in handschriftlichen Sammlungen fand, bin ich der blutigen Spur des Mordes weiter nachgegangen, und endlich zu den Quellen seiner Geschichte, die man für verborgener und unzugänglicher noch, als die Quellen des Nils hielt, gelangt. Aus dem reinen Strome der Wahrheit, der aus ihnen sich ergießt, habe ich das Weihwasser

*) Die in der Vorrede zum ersten Bande versprochene Biographie Arnims hat in diesem Bande noch keinen Raum finden können.

geschöpft, mit welchem ich, — was Ferdinands Beichtväter mit ihren dreitausend Seelenmessen nicht vermochten, — den, durch die Geschichte noch immer nachtwandelnd, wie ein zürnendes Gespenst, schreitenden Schatten zu versöhnen hoffe.

Was die Darstellung betrifft, so mußte sie in diesem Theile eine, von der des ersten abweichende, Form erhalten, da wir jetzt nicht den Lebensgang unsers Helden im ruhigen Verlaufe verfolgen können, sondern von dem Jahre 1630 an uns Bahn brechen müssen durch die von den Verfälschern der Geschichte aufgeführten Bollwerke und Schanzen. Meine Arbeit wurde von diesem Zeitpunkte an mehr eine kritische als eine reinhistorische, und die Darstellung des Lebens Wallensteins, ohne Rücksicht auf die Verfälscher, bleibt eine Aufgabe, welche ich mir selbst noch vorbehalten habe.

Die Zuverlässigkeit, mit welcher ich im Stande bin aktenmäßig die Verfälschung der Geschichte Wallensteins nachzuweisen, möge überhaupt Veranlassung werden, zu bedenken, wie sehr schlimm es mit unserer deutschen Geschichte steht. Hat man nur irgend Gelegenheit gehabt, einen Blick in die Archive zu thun, so überzeugt man sich sehr bald, daß dasjenige, was uns an gedruckten Quellen vorliegt, so voll Lug und Trug ist, daß man einen wahrhaften Abscheu vor diesen stattlichen Folianten bekömmt. Um von einer bestimmten Zeit von welthistorischer Bedeutung zu sprechen, sei hier nur an die Geschichte des dreißigjährigen Krieges erinnert. In allgemeinen Zü-

gen lernen wir den Gang der Begebenheiten wohl aus dem Theatrum europäum, Khevenhiller, Chemnitz u. a. m. kennen, allein verfolgen wir das Leben und die Wirksamkeit einzelner ausgezeichneter Männer, oder fragen wir nach der Veranlassung und dem Zusammenhange der sogenannten Haupt- und Staatsactionen, so erstaunt man über den Unverstand und die Dreistigkeit, mit welcher die Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts geschrieben wurde und immer wieder nachgeschrieben wird. Gehen wir weiter hinauf, oder herab, so wird es eher schlimmer als besser; eben so wenig wie von Wallenstein und dem dreißigjährigen Kriege besitzen wir eine Geschichte Karls V. und Friedrichs des Großen. Wenn daher auf Schulen und Universitäten die Klage der Lehrer immer lauter wird, daß die Schüler so wenig Theilnahme für die Geschichte zeigen, so liegt dies wohl zum Theil an der geistlosen Behandlung, mit der die pragmatischen Historiker den Weltgeist aus der Geschichte eben so, wie die pragmatischen Physiker die Weltseele aus der Naturlehre verbannt haben, zum Theil aber auch daran, daß sich der unbefangenen Gemüther eine gewisse Scheu bemächtiget, die in der vorgetragenen Geschichte mit einem instinktartigen Gefühl Fälschung und Lüge wittert. Die Professoren aber, die sich zu der Schmach verurtheilt sehen, von dem Katheder herab die vielhundertjährigen Lügen, weil sie nun einmal aus den gedruckten Büchern in ihre Hefte übergegangen sind, zu wiederholen, können bei aller magisterhaften Selbstgenügsamkeit das böse Gewissen nicht verläugnen und ihre Unsicherheit muß nothwendig das Mistrauen und somit den Ueberdruß der Zuhörer rege machen.

In der That, erhielt sich die Weltgeschichte nicht selbst, und wär' dem Weltgeiste nicht vom Anfang an Unsterblichkeit und ewig wirksame Gegenwart verliehen, er würde in den Mumiensärgen, in welchen man ihn mit allzubesorglicher Vorsicht unter Schloß und Riegel zu halten meint, längst von den Bücherwürmern aufgezehrt worden sein; so aber feiert er selbst von Zeit zu Zeit seine Auferstehung. Dennoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß nur durch Unterstützung von Seiten derjenigen Regierungen, welche unter ihrem Verschluß große Staatsarchive haben, das Studium der vaterländischen Geschichte wieder zu Ehren gebracht werden kann. Niemand wird verlangen, daß über Privatverhältnisse der Fürsten, über Verhältnisse, die für die Gegenwart verletzend, oder auch nur empfindlich wirken könnten, Eröffnungen und Aufschlüsse gegeben würden, die nur zur Befriedigung der Neugier dienen könnten, ohne mit den Weltbegebenheiten in Berührung zu stehn, allein über die Geschichte des dreißigjährigen Krieges sind die Akten geschlossen, und sie wären, sobald sie uns nur vorgelegt würden, zum Spruche reif genug.

Kommen wir nach dieser Abschweifung zu dem vorliegenden Falle zurück, so soll hier zum ersten Mal an einem, bis jetzt ohne Spruch in der Geschichte verurtheilten, ausgezeichneten Manne eine Gerechtigkeit geübt werden, welche ihm in früheren Zeiten, so oft man sie auch zur Sprache gebracht, vorenthalten wurde. Als Friedrich der Große an den Kaiser Joseph II. die Frage über die Schuld Wallensteins richtete, erhielt er die unbefriedigende Antwort, daß er (Joseph) seinen Vorfahren keine Unge-

rechtigkeit zutrauen könne, und der Kaiser brach hiermit das Gespräch ab.

Mit edlerer Besonnenheit verwies Kaiser Leopold II. den Hofleuten, welche ihm in Eger die Stätte zeigten, „wo der Verräther gefallen sei," ihre Voreiligkeit mit dem Bedeuten, daß es noch nicht entschieden sei, ob er ein Verräther gewesen, und daß man es der Zeit überlassen müsse, diese betrübte Geschichte aufzuklären. — Die Zeit aber ist für sich träge, das Handeln und Wirken überläßt sie denen, die ihren Namen der Zukunft auf würdige Weise übergeben wollen.

Der gegenwärtig regierende Kaiser Franz II., beseelt von einem hohen Gefühle für Recht und Wahrheit, und überzeugt, daß diejenige Gerechtigkeit, welche ein Fürst zu üben berufen ist, sich nicht blos auf die Gegenwart, sondern oft auf sehr fern zurückliegende Zeiten erstrecken darf, hat dies insonderheit dadurch bewiesen, daß er die Bekanntmachung mehrerer, in den Wiener Archiven vorhandenen, Aktenstücke gestattete, durch welche zuerst Zweifel an der Lauterkeit der früher als officiell verbreiteten Geschichte Wallensteins erregt wurden. So wichtig und erfreulich aber auch in dieser Hinsicht die seit dem Jahre 1808 in verschiedenen Heften der östreichischen Militärzeitschrift mitgetheilten Briefe und Berichte, die sich auf Wallenstein beziehen, sind, so wurden sie doch zum Theil zu sehr in Bruchstücken, unzuverlässigen Uebertragungen und in zu losem Zusammenhange bekannt gemacht, als daß sie eine besondere Aufmerksamkeit erregen konnten.

Dadurch daß mir höheren Ortes bei meinem Aufenthalte in Wien im Sommer und Herbst 1828 Zutritt zu dem geheimen Archiv des k. k. Hofkriegsraths, mit einer nie genug zu rühmenden Liberalität, gestattet wurde, ward ich in den Stand gesetzt, die Originale jener Berichte mit den Uebersetzungen zu vergleichen, die Lücken zu ergänzen, und durch dasjenige, was ich bereits aus dem v. Arnimbschen Nachlasse und anderen Sammlungen besaß, zu vervollständigen. Eine Reise durch Schlesien, Mähren und Böhmen verschaffte mir noch manche werthvolle Mittheilung und ich sage hiermit allen denjenigen, die mich mit so zuvorkommender Güte unterstützt haben, nochmals öffentlich meinen gefühltesten Dank.

Die reiche Ausbeute, welche ich von diesen Reisen mitbrachte, setzen mich in den Stand, zu den versprochenen zwei Bänden noch einen dritten hinzuzufügen, welcher die Verhandlungen Richelieus mit Wallenstein, den Feldzug im Jahre 1633, endlich die Geschichte seiner Ermordung und den Prozeß der sogenannten Mitverschwornen enthalten wird. Noch über den grausen Todestag hinaus reichen die aufgefundenen Schriften und sie sind es vornehmlich, die uns die letzte Schreckensscene aufhellen werden.

Den Inhalt des gegenwärtigen zweiten Bandes wird man aus dem folgenden Verzeichniß der Kapitel kennen lernen. Der beigegebene Plan der Aufstellung der Schlacht von Lützen gehört zu S. 279. Von den beiden, dem ersten Bande beigelegten Facsimiles, ist der eine Brief nur von Wallenstein unterzeichnet und mit einer Note von seiner

Hand verſehen; er wurde deshalb mitgetheilt, weil ſich uns zuerſt und am zuverläſſigſten aus dieſer Note die Aechtheit der Handſchrift Wallenſteins in den anderen eihändigen Briefen ergab. — Den dritten Band gedenke ich bis zur nächſten Michaelismeſſe zu vollenden.

Berlin den 11. April 1829.

F. F.

Inhalt des zweiten Bandes.

Dreizehntes Kapitel.

Wallenstein hält als Herzog von Mecklenburg Hof in Güstrow. — Kepplers Briefe an ihn. — Der Friede zu Lübeck 1629. — Des Herzogs Bestallung zum General des oceanischen und balthischen Meeres. — Kaiserliche Belehnung des Herzogs von Friedland mit dem Herzogthum Mecklenburg. — Absendung des General-Feldmarschalls von Arnimb nach Preußen. . . . . S. 1

Vierzehntes Kapitel.

Wallenstein belagert Magdeburg — hebt die Belagerung wieder auf; legt sich nach Halberstadt; sorgt hier für die Vollziehung des Restitutions-Edicts. — Die Reichsfürsten verklagen Wallenstein bei dem Kaiser; Maximilian I., Kurfürst von Baiern, stellt sich an die Spitze der Ankläger. . . . . — 22

Funfzehntes Kapitel.

Briefe Wallensteins an den General-Feldmarschall Arnimb vom Jahre 1629. . . . . — 32

Sechzehntes Kapitel.

Der Reichstag zu Regensburg im Jahre 1630. — Des Kurfürsten von Mainz und anderer Fürsten Klagschriften wider den Herzog von Friedland. — Bedenken der Freunde des Herzogs in dem geheimen Rath des Kaisers ihm zu Gunsten. . . . . — 59

Siebenzehntes Kapitel.

Wallenstein geht von Halberstadt im Januar 1630 nach Prag und von hier nach Memmingen. — Der böhmische

Kanzler Slavata räth dem Herzoge auf ſeiner Huth zu ſein, weil man ihn ermorden wolle. — Der Graf Werdenberg und der Freiherr von Queſtenberg bringen dem Herzoge die Entlaſſung vom Generalat. — Der Herzog lebt mit königlicher Pracht in Prag. — Schilderung ſeiner Perſönlichkeit. . . . . S. 6

Achtzehntes Kapitel.

König Guſtav Adolph von Schweden landet den 24. Juni 1630 auf der Inſel Rüden; vertreibt die Kaiſerlichen aus Pommern. — Tilly erhält den Oberbefehl über das kaiſerlich-ligiſtiſche Heer. . . . . —

Neunzehntes Kapitel.

Guſtav Adolph verbindet ſich mit Frankreich; fordert den Kurfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg vergeblich auf, ihm Küſtrin und Spandau einzuräumen. — Der Kurfürſt Johann Georg von Sachſen lehnt die Verbindung mit Schweden ab, beruft jedoch einen Convent der Evangeliſchen Fürſten nach Leipzig. — Antrag des Convents an den Kaiſer; des Kaiſers Antwort. — Tilly verläßt Frankfurt an der Oder und zieht mit Pappenheim vereinigt gegen Magdeburg. — Pappenheim ſtürmt Magdeburg; deſſen Meldungen hierüber an den Herzog von Friedland und den Kaiſer. — Tilly wendet ſich gegen Heſſen. — Guſtav Adolph zwingt den Kurfürſten von Brandenburg zur Uebergabe Spandaus und zu einem Bündniß. — Schwediſches Lager bei Werben. — Tilly wendet ſich nach der Nieder-Elbe. — Mecklenburg huldigt den von Wallenſtein vertriebenen und unter Guſtav Adolphs Fahnen zurückgekehrten beiden Herzögen. . —

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Kurfürſt von Sachſen tritt dem ſchwediſchen Bündniß bei; das ſächſiſche Heer ſtößt zu dem ſchwediſchen. — Tilly beſetzt Leipzig. — Schlacht bei Breitenfeld. — Pappenheims Bericht an den Herzog von Friedland. — Tillys Berichte an den Kaiſer. . . . . —

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Critiſcher Streifzug gegen die Verfälſcher der Geſchichte Wallenſteins, inſonderheit gegen den Grafen Khevenhiller, gegen Sefyna Raſchin, gegen den „auf ſonderbaren kaiſerlichen Befehl" erſchienenen Bericht, gegen den Direktor des k. k. Haus-Archivs Ignaz Schmidt, gegen Herchenhahn, Schiller und andere. . . . . —1

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wallensteins Unterhandlungen mit Dännemark und Sachsen in den Jahren 1630 und 1631. — Gutes Vernehmen und vertrauliches Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Herzoge von Friedland nach der Entlassung des letzteren vom Generalat. — Der Kaiser verlangt in wichtigen Angelegenheiten Gutachten von dem Herzoge von Friedland; der Herzog erbietet sich ein Verbündniß des Kaisers mit dem Könige von Dännemark gegen Schweden zu Stande zu bringen — Briefwechsel des Königs von Dännemark mit dem Herzog von Friedland. — Der Kaiser läßt den Herzog von Friedland durch Questenberg auffordern, mit dem in kursächsische Dienste getretenen General-Lieutenant von Arnimb zu unterhandeln. — Briefwechsel Wallensteins mit Arnim. . . . . S. 148

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Kaiser läßt dem Herzoge durch Questenberg den Antrag machen, den Oberbefehl wieder zu übernehmen; schreibt eigenhändig an ihn. — Wallenstein begiebt sich nach Znaim — Eigenhändige zubringliche Schreiben des Kaisers, des Fürsten von Eggenberg, des Königes Ferdinand, des Bischofs Anton von Wien an den Herzog von Friedland. — Der Kaiser unterzeichnet die von Wallenstein gemachten Bedingungen und letzterer übernimmt den Oberbefehl. . . . . — 179

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Herzog von Friedland bringt ein Heer von 40,000 Mann zusammen; zieht gegen Prag; unterhandelt mit Arnimb auf Befehl des Kaisers; vertreibt die Sachsen aus Böhmen. . . . . — 211

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Gustav Adolph folgt dem General Tilly nach der Donau; Tilly bleibt bei Rain, wo der König über den Lech geht. — Der Kurfürst Maximilian von Baiern wendet sich, um Unterstützung zu erhalten, an Wallenstein. — Briefwechsel Maximilians mit Wallenstein. — Vereinigung des kaiserlichen Heeres mit dem Bairischen. . . . — 220

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Gustav Adolph und Wallenstein lagern bei Nürnberg. — Gustav Adolphs Angriff auf Wallensteins Lager wird abgeschlagen. — Wallensteins Berichte an den Kaiser über

die Schlacht und über die, von dem Könige von Schweden gemachten Anträge. — Antwort des Kaisers an Wallenstein. . . . . S. 232

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das Benehmen Wallensteins bei Nürnberg von den Verschiedenen seiner Geschichte dargestellt. . . . . — 265

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Gustav Adolph wendet sich von Nürnberg nach Baiern; Wallenstein nach Franken und Sachsen. — Pappenheim erhält Befehl von der Weser nach der Elbe zu marschiren. — Ein Brief König Ferdinands II. von Spanien an den Herzog von Friedland. — Befehle des Herzogs von Friedland an Gallas und Pappenheim; Vorbereitungen zur Schlacht bei Lützen. . . . . — 283

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Lützen den $\frac{6}{16}$ November 1632. — Aufstellung des kaiserlichen Heeres. — Plan der Aufstellung von Wallensteins eigner Hand. — Aufstellung der Schweden. — Der König fällt; Herzog Bernhard von Weimar übernimmt den Befehl. — Wallenstein muß dem Herzog von Weimar das Schlachtfeld überlassen. . . — 274

Dreißigstes Kapitel.

Wallensteins Rückzug nach Böhmen. — Diodati erstattet im Auftrage Wallensteins dem Kaiser Bericht über die Fortschritte der kaiserlichen Armee seit der Einnahme von Leipzig bis nach der Schlacht bei Lützen. — Des Kaisers Antwort an den Herzog von Friedland. — Wallensteins Freigebigkeit gegen die Tapfern; seine Strenge gegen die Feldflüchtigen. — Kriegsgericht in Prag; Hinrichtung der verurtheilten Offiziere. . . . — 292

Anhang.

Gustav Adolphs Tod. . . . . — 319

Dreizehntes Kapitel.

Wir verließen Wallenstein zu Ende des Jahres 1628 in Güstrow im neuerworbenen Herzogthum Mecklenburg, wo er nach glücklicher Beendigung des Feldzuges in Holstein gegen die Dänen, Hof hielt, Anstalten zu neuen Rüstungen machte, Friedensunterhandlungen einleitete und sich mit Astrologie beschäftigte; denn Keppler war jetzt sein Hof-Astrolog *).

*) Keppler hielt sich in Sagan auf; wir theilen hier zwei Briefe von ihm an Wallenstein vom Februar 1629 mit, deren Originale sich im Wiener Archiv befinden.

No. 271.

Johann Keppler, Mathematikus an Wallenstein.

(aus dem Lateinischen übersetzt.)

Sagan, am 10. Februar 1629.

Kaum hatte ich mein Bittschreiben an Euer Hoheit abgeschickt, als ich durch Pieronius die Briefe empfing, worin Euer Hoheit mir befehlen, die Zeit der nächst bevorstehenden Konjunktion auszurechnen. Ich ersehe aber in dem beigeschlossenen Hefte, daß dieses aus den Rudolphischen Tafeln genau zu entnehmen sei. Doch will ich deren Verläßlichkeit bis in so kleine Details nicht verbürgen. Sie sind zwar reich an Beobachtungen; aber wenn man

Seine Sorge war jetzt zunächst darauf gerichtet, das neuerworbene Herzogthum, dessen Besitz ihm von vielen Seiten

---

annimmt, daß diese Konjunktion dieser sich am langsamsten bewegenden Planeten kaum körperlich sichtbar erscheint, so werden die Augen, die ganzen drei Tage hindurch zweifeln, ob die Konjunktion so eben vollkommen und genau wirklich geschehn, oder ob sie bereits vorbeigegangen sei. Doch dieß überlasse ich Euer Hoheit zu bedenken: mir genügt Ihren Befehl vollzogen zu haben.

Ich bin auch verständiget worden, daß ich jenes kaiserliche und von Seiner Majestät unterzeichnete Dekret ausfindig machen solle, welches ich durch Euer Hoheit Verwendung, und durch die Bemühung des Grafen Michna von der Kammer erhalten, und in welchem alle meine Forderungen an den Hof Euer Hoheit übertragen worden sind *). Ich melde daher mit unterthänigster Ehrfurcht: daß dieses Dekret Eur Hoheit von ihrem Kanzler Ilgenius zu Gitschin zugestellt worden, und von Ihnen Ihrem Minister Zahlmeister zur Verwahrung gegeben, und ihm befohlen worden sey, Euer Hoheit daran zu erinnern, wenn sie in Güstrow angekommen sein würden. Auch habe ich vernommen, daß er dasselbe noch in Händen habe. Ew. Durchlaucht u. s. w.

No. 172.

Derselbe, an denselben.

Sagan, am 24. Februar 1629.

Durchlauchtiger Hochgeborner! Gnädiger Fürst und Herr! Demnach ich nun in die vier oder fünf Tage mit Ausfertigung meines hiebei überschickten, und auf Euer Hochgeborn Gnaden schriftlichen, auch durch Herrn Vocatio ankündeten mündlichen Befehl ausgefertigten Diskurs umgangen, auch darin Ihrer fürstl.

---

*) Im April nämlichen Jahres kömmt in einem Schreiben Ferdinand II. an Wallenstein vor, daß der letztere dem Mathematiko Johannes Keppler seine Prätension von beiläufig 13000 fl. gegen Abrechnung auf die Hofkammer ausbezahlen solle.

her bedroht wurde, gegen Anfälle von außen sicher zu stellen. Zwei Feinde hatte er hier vor andern zu fürchten, die Kö-

---

Durchlaucht Erzherzogen Leopoldi mit Vielem Meldung gethan, kommt mir anheute, gleich bei Ausfertigung des Pakets, vom hochermeldten fürstl. Durchlaucht Mathematico, D. Joanne Remo, Medecinae Doctorae zu Rufach, hiemit eingeschloßenes Prognosticum cum inscriptione ad illustrissimam Celsitudinem Vestram, welches mir durch Straßburg, Nürnberg, Leipzig, Görlitz, zubefördert worden. Es werden zwar zwei Exemplaria angemeldet: mir ist aber nur dieß worden, so für Ew. fürstl. Gn. gehörig. Und meldet der Autor Remus Quietanus (teutsch Ruederauff) als Ew. F. Gn. kurzverwichner Zeit in seinem Vaterland in Türingen, in der Stadt Saltzung gewesen, sei sein Vetter und patruelis Jeremias Volkhardt, Stadtfähnrich allda, Ew. F. Gn. Commissarius gewest, scheinet, daß Ew. F. Gn. cives suas perhumaniter tractaverit: welches Ew. F. Gn. ich nicht unangemeldet lassen sollen. Weil aber ich vermuthe, Ew. F. Gnaden werden mein Judicium begehren über seine Enigmata, erkläre ich mich voran, daß ich ihn nicht allerdings penetrirte, in Anstellung seiner Comödie und Austheilung der Personen. Er sagt wohl von sieben kriegenden Königen: die möchten sein Spanien und Frankreich, Oestreich und Dännemark, Schweden und Polen, und der siebente Engelland. Es will auch schier sein Saturnus sich auf Dännemark, Luna auf Schweden, Iupiter auf den Kaiser ziehen, Mars auf Frankreich, Sol auf Spanien. Aber doch lautet es hin und wieder, ob es nicht lauter Könige wären, sondern Sol vielleicht Ecclesia romana, Venus die confessio Augustana (wiewohl der Autor zu Rom in der Inquisition katolisch worden, und noch ist, Ew. F. Gn. seinem Vaterlande zum Herrn wünschet) Mercurius die Staaten (Holland) oder Venedig, oder Engelland. — Mehreres darf ich nicht unterwinden; den er selbst lebt und suorum verborum interpres (seiner Worte Ausleger) ist.

nige von Schweden und Dännemark. Es gelang ihm, sich von beiden zu befreien, indem er den ersten anderwärts zu schaffen machte, und mit dem zweiten Frieden schloß.

Schon früher ist erwähnt worden, wie der Kaiser Ferdinand II. von den Reichsfürsten vielfach des Friedens halber bestürmt wurde; allein er hatte den Krieg nicht am Zügel, so lange Wallenstein auf dem Streitwagen stand; ihm hatte er das blanke Schwert übergeben, und das kaiserliche Scepter hielt er wie eine leere Degenscheide in der ohnmäch-

---

Sonst ist er wohl deren einer, für welche ich meine Speculationes celestes geschrieben habe: denn er ist deren fähig, und tritt mir stark nach den Schuhen; hatt's zwar gut im Sinn; er woll es besser machen. Zum Exempel Hipparchus hat die Sonne 1200 Erdboden hoch im Himmel hinauf gesetzet. Ich habe 3400 Erdboden Höhen daraus gemacht. Er aber setzet noch 10,000 Erdboden dazu, daß ihrer 14000 werden. — Daß muß ich nun leiden, und den Nachkommen das Urtheil überlaßen, welcher es besser gemacht, wieweit ein Jeder jene erhebliche Ursachen fürgesetzt, und was er darneben ohne genugsamen Verstehen auf Gerathewohl gewaget, dieweil man ihn in der Weite nicht leichtlich ertappen könnte. —

P. S. Der Inhalt meiner an Ew. F. Gn. gestellten und zu des Pieronii Händen geschickten Supplication ist dieser: Wenn ich dieses Jahr Tomum primum Ephemeridum ab anno 1621 bis 1637 zum Druck befördern solle, worauf Ihro kaiserliche Majestät dringen, so kann es anders nicht sein, ich habe denn einen Druckerherrn noch vor Ostern nacher Sagan, der Ew. F. Gn auf mein Werk mir vergelübdet sei; oder aber es vergunnen Ew. F. Gn. mir meine Unterhaltung auf ein halb Jahr an einen Ort, da Druckereien allbereit fürhanden, sammt dem Gesinnd und Druckerherrn. Der kann sein Frankfurt an der Oder, Görlitz, Prag, oder Leipzig. Ew. Durchlaucht u. s. w.

ßen Hand. Im deutschen Reiche aber waren durch fremden Einfluß kaum geheilte Wunden auf das schmerzhafteste wieder aufgerissen worden. Das Kaiserliche Restitutions-Edict, welches d. 6. März 1629 erschien, gebot die Herausgabe aller geistlichen Güter, welche die Evangelischen kraft des Passauer Vertrags vom Jahre 1552 eingezogen hatten; auf's Neue ward Deutschland hierdurch in eine unabsehbare Verwirrung gebracht, und dies eben war es, was Richelieu der schlaue Cardinal-Minister Ludwigs XIII., dessen Werk es war, beabsichtigte. Ihm genügte es jedoch nicht, den Kaiser mit dem Reiche auf's Neue zu verfeinden, er wollte ihm zugleich auch des Armes berauben, der allein im Stande war, ihn gegen die neu aufgeregten Feinde zu schützen. In dieser Zeit wollen östreichische Geschichtschreiber den Cardinal Richelieu als den geschworensten Feind Wallensteins sehen, der um Oestreich demüthigen zu können, jetzt den Fall des gewaltigen Friedländers eingeleitet habe *).

*) Graf Khevenhüller, dem wir in der Folge mehrmals eine absichtliche Verfälschung der Geschichte Wallensteins nachweisen werden, ist von allen gleichzeitigen Geschichtschreibern, der am besten unterrichtetste, jedoch nur da, wo er es sein will. In dieser Beziehung ist ein angebliches Gutachten Richelieus wichtig, welches er uns in seinen Annalen (T. IX, S. 427) unter der Angabe: „von einem Cardinal" mittheilt. „Weil es die Erfahrung brachte, heißt es darin, daß das Haus Oestreich eine Bestia von vielen Köpfen, daß wenn man schon einen oder den andern verletzt, oder gar sie hingerichtet, die andern erst erwecket werden, und nicht aufhören, bis sie den verletzten, oder gar abgeschnittnen Kopf wieder heilen und restauriren, dabei denn bishero der Verletzte allezeit eingebüßt, und zu besorgen, wenn man die Manière nicht ändert, jemehr man dieses Haus dringt, jemehr es um sich greifen wird: derohalben solle man das Blatt umkeh-

Für jetzt aber, wo der Kaiser die evangelischen Fürsten so sehr herausforderte, bedurfte er seines Feldherrn zu sehr, um

---

ren, mit den Waffen eine Zeitlang aussetzen und sich zweier anderer Mittel, als des Kaisers Gottesfurcht und Frömmigkeit zu seinem und der seinigen eignen Ruin und Falle gebrauchen: der Gottesfurcht, weil J. M. keinen größeren Eyfer, als die Verachtung der geistlichen Güter, des Gottesdienstes und anderer Gott wohlgefälligen Werke hat; dahero nun soll man die aller eifrigsten Geistlichen in Deutschland mit allerhand persuasionen dahin treiben, daß sie an ihrer Majestät die Restitution der geistlichen von den Protestirenden nach dem Passauischen Vertrage ihrer entzogenen Güther, begehren. Anderns so könne man sich der Frömmigkeit dahin bedienen, daß man dem Kaiser das Gewissen rühre und ihn zum Mitleiden bewege, daß sein Kriegsvolk allenthalben so übel hause; daß sein General: der Herzog von Friedland über alle Churfürsten und Stände im Römischen Reiche absolute dominire so viel Geld erpresse und aus anderer Leute Schweiß und Blut seine Grandezza unterhalte und seine Adhärenten so stattlich belohne: und wenn er solches, als ohne das ein mitleidiger frommer Herr, capire, alsdann solle man das Mittel der Abdankung seines Generals und Volks vorschlagen. Und wie wohl zu erachten, daß Ihro Majestät zu der völligen Abdankung sich nicht verstehen wollen, solle mans auf guten oder halben Theil bringen u. s. w." Wir finden weder in Richelieus eignen Memoiren, noch in den Briefen und Negotiationen Fenquieres, von welchem bei dem Jahre 1633 die Rede sein wird, eine Spur von feindlicher Gesinnung Richelieus gegen Wallenstein; vielmehr beurtheilt der Cardinal das Benehmen Ferdinands gegen Wallenstein streng und gerecht. In seinen Memoiren erwähnt Richelieu die Absetzung Wallensteins im Jahre 1630 ganz kurz im 6ten Bande S. 422 (Ausgabe von Petitot), wo er nur sagt: Walstein fut en ce temps-la deposé de la charge de général des armées impériales." Später kömmt er im 8ten Bd.

den Anklagen gegen ihn, als den alleinigen Friedenstörer, Gehör zu geben. So sehr man dem Herzog von Friedland den Vorwurf gemacht hat, als habe er den Krieg in Deutschland verewigen wollen, so widerlegte er dies doch bald durch die That. Wir kennen bereits aus den mitgetheilten Briefen, vom Jahre 28, seine aufrichtige Neigung zum Frieden und dürfen um so eher daran glauben, da es ihm jetzt darum zu thun war, die Feinde aus seiner Nähe und die Kriegesvölker aus seinem Herzogthum zu entfernen. Schon ehe er nach

---

S. 104 noch einmal darauf zu sprechen und sagt: „En toute la fortune il n'avoit jamais eu adversité que celle qu'il reçut en 1630, quand par jalousie des électeurs l'Empereur fut obligé de le déposer de son généralat; mais il demeura si plein de biens et de réputation chez lui, que cette affliction lui fut facile à supporter, outre qu'elle fut de bien peu de durée, car il vit incontinent les affaires de son maître prendre un chemin qui le contraignit à le rappeler bientôt, avec beaucoup plus de gloire qu'il n'avoit jamais été employé. Aussi quand l'Empereur le rappela, se fit acheter avec des conditions bien extraordinaires, mais qu'il existimoit nécessaires pour le bien servir; il eut l'honneur de remettre les affaires désespérées de son maître en tel état, que l'on commença à en concevoir bonne espérance et à faire croire que l'effort de l'ennemi, qui avoit été jusqu'alors invincible, pouvoit être soutenu ou surmonté. Enfin il donne la mort en bataille rangée à l'ennemi de son maître, et pour récompense reçoit la mort de la part de son maître dans sa maison par la mains de ses serviteurs." Hätte das französische Cabinet die Absetzung Wallensteins im Jahre 1630 betrieben, so würde es ihm nicht im Jahre 1633 so glänzende und verführerische Anerbietungen gemacht, und sich von dem, seinem Kaiser treuen General, so sehr haben wegführen lassen. Davon später.

Güstrow kam, hatte er in Lübek Einleitungen zu einer Annäherung mit Dänemark angeknüpft; jetzt pflog er mit Tilly hierüber gemeinschaftlich Rath und beide erstatteten dem Kaiser und dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, als dem Haupte der katholischen Liga, einen gutachtlichen Bericht, in welchem sie vorstellten:

„König Christian von Dänemark, wird nur dann die Hand zum Frieden bieten, wenn er seine verlohrnen Provinzen und Städte zurück erhält. Der Krieg ist mit Gefahr verbunden; Ruhe dagegen und eines mächtigen Königes Freundschaft sind bei weitem einem ungewissen Kriege vorzuziehen. Dem Dänenkönige bieten ganze Nationen Hülfe an. Zu Kopenhagen befinden sich bei dem Könige französische, großbrittannische, schwedische, holländische Gesandte, und alle rathen ihm zum Kriege. Unerträglich würde die Kriegslast auf uns drücken, wenn zu gleicher Zeit in den Kaiserlichen Erbstaaten und in den deutschen Reichslanden, die schon so lange der Noth des Krieges und jedem Elende unterlagen, Empörung und alter Groll von allen Seiten losbrechen sollte. Das Restitutions-Edict hat das, in der Brust der Evangelischen glimmende Feuer auf's neue zu lichten Flammen angefacht. Nicht mindere Rücksicht haben wir auf den polnisch-schwedischen Krieg zu nehmen. Sollten die Schweden siegreich bleiben, so können die Türken, Tartaren, die Moskowiter, Siebenbürgen und alle andre Feinde Oestreichs die Gelegenheit benutzen und durch den offnen Damm in die Grenzen hereinbrechen. Wollen wir zu gleicher Zeit die zweihundert und funfzig Meilen ausgedehnte Seeküste von Preußen bis zur Elbe und beide Ufer dieses Stroms besetzen, so würde ein unzählbares Heer dazu erfordert werden, die vielen Häfen, Städte, Schanzen und Standquartier zu bemannen. — Dennoch müßten alle diese Plätze gegen feindliche Einfälle

gesichert sein, allein wir haben, was eine traurige Wahrheit ist, keine Schiffe, geschweige denn eine Flotte. Zur See können wir nichts unternehmen, wenn wir noch so zahlreiche Besatzungen in den Städten haben, wo die Mannschaft ungenützt dahinstirbt. Die Dänen sind dagegen Herren einer großen Flotte, welche täglich durch brittische, holländische, schwedische Schiffe vermehrt werden kann. Sie können nach Belieben jeden Seeplatz angreifen und ihn erobern, bevor andere kaiserliche Hülfsvölker eintreffen. Bei günstigem Winde legen die Schiffe in wenigen Stunden einen größeren Weg zurück, als unsere Truppen zu Lande in mehreren Tagen. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit starker Besatzungen, allein diese können hier wegen Armuth der Seeküste, wo an allen Lebensmitteln Mangel ist, nicht unterhalten werden. Der Soldat kömmt entweder vor Hunger um, oder ist gezwungen davon zu laufen. Der König von Dännemark aber hat für seine Staaten nichts zu fürchten. Selbst in dem schlimsten Falle bleiben ihm noch Inseln, wohin wir ohne Flotte ihn nicht verfolgen können. Wird das Glück ihm wieder hold, so kann er nicht nur seine verlohrnen Provinzen wieder gewinnen, sondern auch neue Eroberungen machen. Demnach ist der Frieden der Gefahr des Krieges vorzuziehen und die Ruhe Deutschlands hat größeren Werth, als die dem Könige abgenommenen Provinzen *).

Der Kaiser, und eben so der Kurfürst Maximilian waren mit den friedlichen Gesinnungen ihrer Feldherrn einverstanden, und ertheilten beiden die ausgedehntesten Vollmachten, den Frieden mit Dännemark abzuschließen. Lübeck wurde zum Congreß bestimmt; Wallenstein erschien nicht in eig-

*) Adlzreitter Annal. Bojic: T. III. p. 181. 182. Londorp T. III. p. 1081.

ner Person, sondern hatte zu seinen Subdelegaten die Herren Balthaser von Dietrichstein, Reinhard von Wallmerode und Hannibal von Schaumburg ernannt; Tilly schickte den Grafen Jobst Maximilian von Cronsfeld und den Herrn von Ruppa. Die dänischen Gesandten machten zuerst ihren Vortrag und aus den Bedingungen, welche der König stellte, ersieht man, daß er nicht als der besiegte Theil erscheinen wollte. In dem ersten Punkte wurde von Seiten Dännemarks verlangt: „daß Ihrer Majestät occupirte Fürstenthümer und Landschaften sammt den Pertinenzien, alle Vestungen, Schlösser, Städte, Päsſe, Schanzen, sammt allem darinnen befundenen Vorrath, Kirchen-Ornat, Geschütz, Munition und alle Mobilia und Moventia plenarie restituirt und alles Kriegsvolk absque noxa et maleficio abgeführt werde.“ In dem zweiten: „daß den Unterthanen aller erweislicher Schade refundirt werde.“ — Der Herzog von Friedland ließ den Antrag in einer, an die dänischen Reichsräthe gerichteten, von ihm unterzeichneten Schrift beantworten; er durfte es sich anmaßen über Krieg und Frieden zu entscheiden. Die Abgeordneten Dännemarks waren jedoch hiermit nicht einverstanden; sie verlangten, daß die Schrift unmittelbar an ihren König gerichtet und von dem Kaiser unterzeichnet sei. Auch gegen den Titel eines „Generals des oceanischen und baltischen Meers,“ wozu Wallenstein vom Kaiser ernannt war, protestirten die Dänen *).

*) Das Kaiserliche Patent, welches schon in dem Jahrgang 1628 seine Stelle hätte finden sollen, theile ich hier nachträglich mit.

Wir Ferdinand u. s. w.

Bekhennen Offentlich vndt Thun khundt meiniglich, Demnach Vnser Vnd gemainen Wesens nottürfft erfordert Zue des wertte Friedens In dem heyl. Römischen Reich, vnnd dan auch vnsern

Es mußte deshalb nach Wien geschrieben werden, die verlangte Handschrift des Kaisers kam an, allein nun hielten

---

Erb Königreich vnd Landen wider herbeibringung, die störer Desselben Zumalen Ire macht zue Landt Durch Göttlichen beystandt mehrentheils gedenpft nicht weniger auch zue Wasser anzugreifen, vnd möglichisten Widerstandt zuthuen, Vnd durch dieses mitl Iro habende Commercia darauf Sie die maiste Geföll vnd mitt des Kriegs Continuation herbannemen Zu perturbiern vnd verschlagen. Dieser Vrsachen wegen Vnd sonsten auch sein wir bewogen hinfüro ein armada zue Meer anzurichten vnd vnderhalten zu lassen, theilß Zu obberürten endte, theilß auch wegen anderwerttig sich eraignenden Occasionen Vnd antrohenden gefahren dieses Defensions mittel, an die handt Zunemen,

Alß wie nun hoch vnd viel an denn gelegen das gemelte Schiff armada zu Meer mit einen solchen haubt oder Capitan General Versehen sey, Durch dessen Valor guete qualiteten sorgfalt Vigilanz vnd in Kriegswaffen erlangte guete erfahrnheit vnd experiens in diesem militiae genere Vnser dienst Zur Notturfft versehen, vnd alles so demselben anhengig, in guter Obacht gehalten werde.

So haben wir auß dem gnödigsten Vertrauen vnd in ansehung Zu ain solchen haubtwerk bedürftigen qualitäten vnd erfahrenhait darmit des (Titl) Herzogen zu Friedlandt L. vor andern begabt, vnd dan auch in anmerkung der so Vnderschidlich hochnuzlicher Vus vnd dem gemainen Wessen, gelaister Trew, embsig vnuerdrossenen Dienst, so seine L. noch ferers Continieren Können vnd sollen, Dieselb zu vnsern Generalen des Occanischen vnd Baltischen Meers vnd Darauf habenden Armada hiemit bestellen an: Vnd aufnehmen wollen, thuen das in Craft dis vnsern Bestallbriefs nemen an. Vnd auf. Vnd bestellen Seine L. Zue vnsern Capitän General — vber iezt gemelte armada, auch alle vnd Jede schiff, sie seyen beschaffen wie sie wollen, so sich in derselben Jetzt oder ins Künfftig befinden möchten, wie dann auch vber al-

die tillyschen Abgeordneten die Verhandlung auf's neue dadurch auf, daß sie zuvor ihren Herren darüber vernehmen

---

les Kriegsvolckh vnd schiffvolckh, so sich auf vnsere Bestallung In die Armada beschreiben vnd annemen lassen möchte, es seye gleich welcher gestalt es wolle, Vnnd geben zu dem End hiermit seiner L. Volkhomentliche Gewalt und facultet, mit solchen als vnser Capitän General alles das Jenige, Zue thun vnd anzuordnen so Von nöten Zue sein, von Zeit zur Zeit sein L. ermessen vnd zue verbesserung des gubernements, vnd Conservation mehrgedachter Vnserer armada, vnd dero in habenden volckhs vnd schleinige execution dessen so durch dieselb fürgenommen vnd vericht werden soll, thuenlich befinden wurd.

Massen wir nicht weniger in Crafft dieses seiner L. macht vnd völlige Gewalt vnd authoritet geben alle Vacierende Obrist: und capitainschafften Zu wasser Vnd auf allen schiffen wie die namen, Zuersezen, vnd nach gelegenheit von neuen Zubestellen, Zu den Generalbeuelch aber so deren zu ersezen oder Jezt oder Künfftig Zubeställen wären Zue unserer resolution unß Subiecti benennen undt fürzuschlagen, allerhandt schiff arrestirn, anhalten, vnd auf usere bestallung anzunehmen, allem Volckh der ganzen Armada vnd schiffahrt die Bezahlung dessen anzubefehlen, was man nach gelegenheit aim iedwedern schuldig sein wird, vnd sonst Zue behueff von Munition Prouiantirung vnd sonst fürfallenhaiten erzeugen wurd muessen; gleich woll alles Durch anschaffung mit aigner handt vnderschriben, massen sy dann auch ein sonderbares auffsehnn haben werden, Damit alle spesa nur allein dahin ausgetheilt, vnnd angewendet werde, wo es die Noth Zue maist erfordern wirdt, vnndt das man in allem guete raittung vno wachtsames auffsehen hatte, allerhandt verfortheillungen Zuuermaiden, so zu besserem Gubernement vnd Conservation gedachter Armanda gedeylich und nöttig, Vnd was diesem weiter anhengig sein mag, alles nicht anderst als wan vnser specialmandat oder beuelch vorhanden war.

müßten. Die Anforderungen, die von Seiten des Kaisers gemacht wurden, waren eben so wenig, als die des Königs

---

So verleihen wier S. L. nicht weiger auch Jurisdictionem Ciuilem et Criminalem Zu mehrer administration der Justitia, Vnd wollen das Derselbe alle Ehren, Freihaiten, praeeminenzen vnd Faculteten so von obberurter Carico herrühren, völlig deferirt vnd gelassen werden, gleichermassen bey andervertigen Generalen vber armaden Zue Wasser vnd Land herkomlich.

Hierauf gnädigst vnnd alles Ernsts beuelchendt allen nachgesetzten hohen ämbtern von höchsten bis auf den niedrigsten allen soldaten und andern niemandt ausgenommen, so sich bei der Armada befinden, vnd darzue bestelt sein werden daß dieselben Sein L. vor unsern General Obersten vber Dieselbe, wie auch vber alles Volckh, so zu schiff tretten wird, halten und erkhennen, gehorsamen vnd in allen was sie von Zeit, Zur Zeit, so schrifft- als mündtlichen anordnen Vnd beuelchen möchten, es ware nun sy Zuverschickhen an: vnd vom Feindt zu Commandieren und allen andern dergestalt vnd gleich als wan wir es Inen selbsten in der Person beuelchen thetten, Jedesmalß willigklich volziehen sollen;

Darmit nun auch zue Jeder Zeit guete richtige auffsiecht in dispensierung vnsers gelts Obseruiert vnd gehalten werde, vnd dan auch mehr gedachte Vnser Armanda mit allen Zu deßelben erhaltung gehörigen Victualien, munition geldt vnd andern requisiten in gueter ordnung Versehen sein; sollen jede und alle Officiales, so Raittungen ob Inen haben werden, alß oft Vnser General Ihnen dieses oder Jenes anbeuelchen wurde, vnd die Ordinanz, beuelch, vnd geschöfft, von dessen aigner handt signiert vnd vnderschrieben sein werden, auszug oder relationes ein reichen, des gelts Prouiant, munition und rüstungen so sie Zu Notturfft gedachter armada schiff vnd volckhs hergeben wurden wie auch sonsten was sie ausgetheilt haben, was noch vorhanden, wozue es anzuwenden Vonnöthen, wie dan in Künftigen Raittungen alles durch producierung des Generals L. aignen Vnderschriebenen ge-

in bescheidenem Tone abgefaßt, und man erkennt darin Wallensteins gebieterisches Wort.

Erstens: sollten sich Königl. Würden in Dännemark in des Heil. Röm. Reichs und dessen Glieder als Niedersächsischer und benachbarten Creyses Händel nicht einmischen, auch Holstein, Schleswig, Dittmarsen und dazu gehörigen Lande sich gänzlich verzeihen (entsagen).

Zweitens: sollten Sie sich aller Rechte und Gerechtigkeiten, so Sie, oder dero Söhne in den Erzstiftern, Stiftern, Fürstenthümern, Landen und Herrschaften der Niedersächsischen, Westphälischen, oder anderen Creysen haben und zu haben vermeinen, und also aller Anforderungen im Röm. Reiche begeben.

Drittens: Jütland an Churſachsen zu Abledigung beider Lausitzen einräumen und solches so lange zu besitzen, bis die Schulden, so bei Kaiserl. Maj. zu fordern, entweder befrie-

---

schöfft vnd richtige beschein: Vnd Quittungen, approbiert Vnd den beambten für richtig Passirt werden, darbey den vnser General auch dahin sehen vnd verschaffen solle, damit alle vnd Jede obbemelte Officier, auch sich nach dieser vnserer ordnung also in allem der gebür nach Conformiern Vnd khaineswegs darwider handlen, bey vermeidung vnserer hochen Straff vnd vngnadt, wie den unsere Officier, richtige Register halten, vnd in absonderbare bücher alles und Jedes so bezahlt Zue welcher Zeit, mit was für gelegenheit, und was hiebey sonsten von Zeit Zu Zeit erheisender notturft nach Zubdenkhen vnd in acht Zu nemen fürfallen möchte, einzutragen obliegen würdet, Alles getreulich vnd ohne geuerdte.

Mit Vrkhundt dieses bestalbriefs der mit Vnserer aignen handtvnderschrifft und hierauf gedruckten Secret Insiegel verfertigt und bekrefftigt worden ist.

Geben zu Prag den 21sten April 1628.

digt, oder sonst anderwärts von Kaiserl. Maj. ein Genügen geschehen.

Viertens und fünftens: sollten alle Kriegsunkosten Ihrer Kaiserl. Maj. und dero Assistenten der Churfürsten und Stände von Königl. Würden bezahlt und aller erweisliche Schaden wieder erstattet worden.

Sechstens: sollte Dännemark des Kaisers und des Reichs Feinden den Sund sperren.

Siebentens: sollten in diesen Accord Spanien, Polen, Infantin, Chur-Bayern mit allen anderen Churfürsten und Würden begriffen sein.

Achtens: Versicherung thun, daß Königl. Würden in Dännemark oder Assistenten das Röm. Reich weder directe noch indirecte feindlich anfallen, auch keine, dem Reiche präjudicirliche Werb- oder Sammlung in dero Königreiche verstatten sollen noch wollen." —

Gegen alle diese Punkte wurden von Seiten Dännemarks starke Einwendungen gemacht; auf irgend eine Verzichtleistung auf wohl erworbene Rechte, wollte sich der König nicht einlassen. In Beziehung auf den dritten Punkt wurde erwidert: „Ganz befremdlich haben die Königl. Commissarien vernommen, der Churf. Durchl. zu Sachsen zu Erledigung beider Lausitzen, Jütland einräumen zu lassen. — Sie lassen die Churfächsische Schuldforderung und die beide Lausitzen damit behaftet an seinem Orte, haben sich darum als in negotio plane ad se non pertinente, nicht zu bekümmern." Was die Anmuthung einer zu leistenden Entschädigung betraf, wurde geantwortet: man versehe sich, zum Fall es mit schwebenden Tractaten ein ungefärbter Ernst, man werde mit Einmischung solcher Privat-Praetension das Commune und publicum bonum nicht verhindern. —

Während auf diese Weise der Schriftwechsel fortgeführt

wurde, meldete sich der schwedische Abgesandte Dr. Salvius, und bat von der Insel Langeland aus um sichres Geleit und Zulassung zum Friedens-Congreß, und zwar vornehmlich wegen Stralsunds. — Die Erwähnung dieses Namens reichte hin, um dem Abgeordneten den Zutritt zu versagen; so lange schwedische Besatzung in Stralsund stehe, wollte Wallenstein keine Gemeinschaft mit dem König von Schweden haben, gegen welchen er überdem sein ganzes Leben hindurch eine höchst feindselige Gesinnung zeigt, ein Characterzug, den wir nicht übersehen dürfen.

Die Kaiserlichen Abgeordneten ließen von ihren hohen Forderungen nach, und so wurde endlich am 12ten Mai der Friede unterzeichnet. Auf Kosten-Entschädigung leisteten beide Theile Verzicht, Dännemark erhielt die eroberten Provinzen zurück, und räumte dagegen dem fürstlichen Hause Schleßwig Holstein die Inseln Fehmern, Nordstrand und einen Theil auf den Inseln Würde und Sylt wieder ein.—

Die Angelegenheit der Herzoge von Meckelnburg ward gar nicht zur Sprache gebracht, und da König Christian versprach, sich in deutsche Angelegenheiten nicht anders als nur als Reichsstand einzumischen, so hatte er hierdurch stillschweigend die Besitznahme Mecklenburgs als König von Dännemark gutgeheißen. Ernstlicher nahm sich der König von Schweden der vertriebenen Herzöge an, und auch von Seiten der deutschen Kurfürsten wurden dem Kaiser aufs neue dringende Vorstellungen zu Gunsten jener unglücklichen Fürsten gemacht. Als Antwort und letzte Willenserklärung ließ hierauf der Kaiser eine Deductionsschrift abfassen, worin die frühere Anklage gegen die Herzöge wiederholt, und sie für immer ihrer Länder für verlustig erklärt wurden. „Derohalben, heißt es am Schluß, und weil es hieraus klar erschiene, daß sie (die Herzöge) keine einige beständige Defension

wider Ihro Majest. für zu schützen auch ihre eigne Exceptiones ihnen selbst zuwider liefen, und den Ungehorsam noch mehr zu erkennen gäben, so hätte Ihro Maj. mit Publicirung obgedachter Ihrer Alienation nicht länger zurückhalten, sondern solche hiermit männiglich zur Nachricht an Tag geben auch zugleich dem Herzog zu Friedland die Belehnung über mehrbesagte Herzogthum und Lande Meckelnburg sammt deren Zugehör wiederfahren lassen wollen. Und gebieten darauf allen Churfürsten, Fürsten und Ständen, Bürgern, Gemeinen und allen Unterthanen des Reichs, insonderheit aber den Ständen und Inwohnern jetztgedachten Herzogthums und Lande Mecklenburg, daß sie nunmehro den Herzog zu Friedland für ihren Landesfürsten erkenneten, ihm allen schuldigen Gehorsam leisteten auch die Erb- und Landeshuldigung darauf prästirten: wie Ihre Majestät sie hiermit des zuvor geleisteten Eydes auf die Pfandeshuldigung erließen. Und behielten Ihm daneben vor, wo sich die beiden Herzoge noch nicht erkenneten und diesem Ihrer Maj. gnädigsten Willen gehorsamlichst submittirten, wider sie zu seiner Zeit die declaration der Acht zu publiciren, da denn ein und anderes Verbrechen wider sie mit mehreren sollte spezifizirt und ausgeführt werden."

Obwohl der Kaiser schon im Januar 1628 auf dem Schlosse zu Brandeiß den Herzog von Friedland als einen regierenden Herzog von Mecklenburg begrüßte und ihm erlaubte mit bedecktem Haupte aufzuwarten, so schien es doch nothwendig, dem neuen Herzoge einen förmlichen Lehnbrief unter dem 16ten Juni 1629 auszustellen. In diesem wurde der Herzog Albrecht von Friedland und seine Agnaten förmlich mit dem Herzogthume Mecklenburg belehnt, und eine Strafe von eintausend Mark löthigen Goldes allen Widersetzlichen angedroht. Die Lehne empfingen im Auftrage Wal-

lensteins, sein Vetter der Graf Max von Wallenstein und der Oberste St. Julian mit großer Feierlichkeit in Wien. In einem besonderen kaiserlichen Mandat erhielten der Oberste Aldringen *), der Reichshofrath von Oberkampf und der Hofkammerath Wallmerode die Commission, die Landstände des Herzogthums zur neuen Erbhuldigung einzuladen. Die Herzöge wurden ihrer Länder für ewige Zeiten für verlustig erklärt, auf ihre Protestation wurde nicht weiter geachtet und Wallenstein ließ Münzen prägen als Herzog von Mecklenburg. —

Mit mehr Ernst als die deutschen Fürsten, nahm sich König Gustav Adolph der vertriebenen Herzöge an; Wallenstein, der sehr wohl wußte, daß der König von Schweden es nicht blos bei schriftlichen Interceſſionen und Deductionen im Reichstags-Style würde bewenden lassen, war sehr frühzeitig darauf bedacht, ihn anderweitig zu beschäftigen. Aus den Briefen an den Feldmarschall Arnim erfahren wir, daß Wallenstein schon während der Friedensunterhandlungen in Lübeck zu Anfang Aprils, diesem Befehl gegeben hatte, mit einem ansehnlichen Heer an die polnische Grenze zu rücken und seine Quartiere in Preußen zu nehmen. Der schwedische Reichssenat schickte deshalb Steno Bielke an Wallenstein mit dem Auftrage ab, wegen des Marsches der kaiserlichen Völker nach der polnischen Grenze anzufragen. Bielke that es schriftlich von Stralsund aus, und erhielt von Wallenstein zur Antwort: „der Kaiser habe eine größere Anzahl Soldaten, als er brauche. Die auf den Marsch begriffenen Truppen hätte er ihres Eides entledigt und ihnen gestattet in des Königs von Polen Dienste zu treten. Sie ständen unter einem fremden Oberbefehl, er habe keine Macht sie zurückzu-

*) Er selbst schreibt sich nie Altringer.

rufen." — Dies war nur ein Vorwand: der Kaiser, oder vielmehr Wallenstein hatte dem Könige von Polen zur Unterstützung gegen Schweden ein Hülfsheer zugesichert. Wallenstein hoffte dadurch den Krieg in Preußen und Polen zu verlängern und den König von Schweden dort so zu beschäftigen, daß er sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands werde einmischen können. Als er erfuhr, daß ein Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden im Werke war, trieb er seinen Feldmarschall nur desto mehr an. „Ich vernehme, schreibt er den 14ten April, daß die Polen mit Schweden tregua gemacht, wehre gutt daß der Herr desto balder in Preussen rückt, auf das unser Quartier nicht in Grund ruinirt werden; bitt der Herr verliere keine Zeit darmitt *)." Je wahrscheinlicher eine Ausgleichung zwischen den beiden Königen wurde, desto eifriger betrieb Wallenstein den Abmarsch Arnims; die Briefe aus dieser Zeit geben uns einen merkwürdigen Aufschluß sowohl über die Unruhe in Wallensteins Gemüth, als über die Heftigkeit und Hartnäckigkeit, mit welcher er, was er einmal befohlen hat, ausgeführt wissen will. Schon am folgenden Tage (den 15ten April) schreibt er wieder an Arnim: „Bitt der Herr verliere keine Minute Zeit rücke alsbald in Preussen, denn ich thue dies nicht ohne Consideration." Er befiehlt ihm die schweren Geschütze zurückzulassen, um desto ungehinderter marschieren zu können, giebt ihm wegen des Geldcursus in Polen die nöthige Auskunft, und weiset den polnischen Abgeordneten Georg Ludwig Meinacker an ihn. Arnim zögerte länger als es Wallenstein genehm war, und berief sich darauf, daß er Befehle von dem Könige von Polen erwarte. Allein Wallenstein bedeutet ihm, er habe Ordinanz von ihm, in Preußen zu rücken

*) Brf. an Arnim vom 14. April 1629.

und dieser habe es alleweg nachzukommen; erst wenn er in Polen anlange, sei er an den König gewiesen: „dahero dann der Herr, heißt es in diesem Briefe vom 4ten Mai, keinen Augenblick nicht verliere sich auch nichts irren lass, sondern in continenti ohn einiger Minuten dilation hinein rücke, denn man wird des Volks dorten wohl von nöthen haben, indem der Gustavus alles nur die Zeit zu gewinnen tractirt." Schon den folgenden Tag sendet Wallenstein nochmals zwei eigenhändige Schreiben ab, in welchen der Marsch nach Polen noch dringlicher gemacht wird. Wallenstein fürchtete, der König von Polen könne sich die kaiserlichen Gäste verbitten, und deshalb giebt er Arnim den Befehl: „er solle niemandtsen voran schicken bis er etliche Tagereisen im Land seyn wird." Als Postscript fügt er hinzu: „der Herr verliere keinen Augenblick sondern marschir fort." In einem zweiten Schreiben von demselben Tage schreibt Wallenstein in etwas gereizter Stimmung: „befehle also den Herrn, er solle sich keiner Sach aufhalten lassen, sondern nach Empfangung dies vom Reichsboden in Preußen einrücken, auch keine Zeit verlieren, denn des Gustavi tractaten seindt nur auf den Vortheil angesehn und die Ihrer Majestät (von Polen) anders rathen meinen es mitt ihnen und der Cron nit ehrbar oder verstehen das Werk nit." So treibt Wallenstein den Feldmarschall Arnim noch in mehreren Schreiben zum Uebergang über die Weichsel und eiligen Einrücken in Preußen an, allein erst in einem Schreiben vom 23. Mai wird erwähnt: daß der König von Polen Succurs begehre. „Ich geb, schreibt Wallenstein zur Antwort, daß wenn Ihr. Kayserl. Maj. befehlen werden, ich solchen schicken werde." Da Wallenstein in diesem Schreiben Arnim noch zu einer mündlichen Unterredung einladet, scheint er nicht allzurasch mar-

schirt zu sein *). Die unaufhörlichen Mahnungen zu einem Marsche in ein Land, wo er keine gute Aufnahme zu erwarten hatte, waren Ursach, daß schon jetzt das Verhältniß zwischen Arnim und Wallenstein sich zu lösen begann. Auch gegen andere verdiente Officiere führte Wallenstein eine Sprache, die sie sonst nicht gewohnt waren. Er hatte das Reiter-Regiment des Obersten Sparr dazu bestimmt, mit nach Polen zu marschiren; der Oberst, dem außerdem noch befohlen ward, sein Regiment bis auf 1000 oder 1500 Mann zu verstärken und wohl zu armiren, machte Einwendungen dagegen. Wallenstein schreibt deshalb an Arnim vom 27sten Mai, daß ihm des Sparr Eigennützigkeit und wie er hier zu Lande gehaußt wohl bewußt; da er sich nun nicht so eifrig erzeige, wie es sich gebühre, so danke er ihn ab. „Ich bin, schreibt er, resolvirt, ihn durchaus nicht mehr bei der Armada in Ihr. Maj. Diensten zu halten, der Herr aber lebe dieser meiner Ordinanz wirklich nach, denn ich will keine Replica, sie sei auch wie sie wolle, admittiren; ich hab wohl noch so viel Geld, das der Sparr seine Satisfaction wird bekommen; — er kann hinziehn, wohin es ihm gefällt. — In demselben Briefe meldet Wallenstein Arnim, daß der Friede mit Dännemark abgeschlossen sey. — Sobald Arnim auf polnischem Grund und Boden angekommen war, wieß ihn Wallenstein gänzlich an den König, welcher vertragsmäßig für das Hülfsheer sorgen sollte, allein hierin sich nicht sehr eifrig erwies. Dennoch zeichnete sich Arnim bald im Felde aus, worüber ihn Wallenstein in einem Schreiben vom 7ten Juli besonders belobt **).

---

*) Er hielt sich, wie wir aus spätern Briefen ersehen, ziemlich lange an der Oder und bei Neu-Stettin auf.

**) Da Wallenstein keinen unmittelbaren Antheil an dem

Vierzehntes Kapitel.

Wallenstein hatte jetzt seinen Zweck erreicht; Gustav Adolph war in Polen und Preußen beschäftiget, der König von Dännemark hatte Frieden geschlossen, das Herzogthum Mecklenburg hatte ihm gehuldigt, er konnte sich nun den Aufträgen des Kaisers zur Vollziehung des Restitutions-Edicts unterziehen. — Die katholischen Kurfürsten, welchen der Kaiser das Restitutions-Edict zur Begutachtung vorlegte, fanden nichts weiter dabei zu erinnern, als daß man nicht, wie es der Kaiser in Vorschlag brachte, mit der Einziehung Magdeburgs, sondern mit kleineren Stiftern den Anfang machen sollte. Wallenstein hatte indeß schon sein Augenmerk auf Magdeburg gerichtet; Pommern und die Marken waren ausgezehrt, Holstein mußte er räumen, Mecklenburg wollte er durchaus befreit wissen, deshalb suchte er jetzt seine Quartiere in Niedersachsen, wo er als kaiserlicher Bevollmächtigter die geistlichen Güter und Stifter einziehen und seinem Waffengefährten Tilly ebenfalls ein Herzogthum erobern wollte. Nirgend fand Wallenstein günstige Aufnahme oder Unterstützung, und vergebens klagte er durch Aldringen dem Kaiser seine Noth *). Dieser General commandirte in Niedersachsen und

---

Kriege in Polen nahm, so gehört die Erzählung von diesem Feldzuge nicht hierher, sondern in die Lebensgeschichte Arnims, von der wir in einem Anhange einen Abriß mittheilen wollen.

*) Nach Khevenhüller (T. XI. S. 770) ließ Wallenstein schon im März d. J. dem Kaiser durch Aldringen einen Vortrag machen, der in folgenden vier Punkten bestand:

hatte bestimmten Befehl von Wallenstein, sich Magdeburgs zu versichern. Die Stadt hoffte durch ein Geschenk von einhunderttunddreißigtausend Goldgulden Wallensteins Geneigtheit zu gewinnen, und in der That schien die Forderung, daß die reiche Stadt ein Regiment aufnehme und unterhalte nicht übertrieben, wenn man nicht hätte fürchten müssen, daß, wenn erst ein Regiment festen Fuß gefaßt habe, bald ein zweites und drittes nachfolgen werde. Magdeburg weigerte sich kaiserliche Besatzung einzunehmen, und Wallenstein schrieb der Stadt bereits im Februar: „uns ist die widerspenstige Weigerung der Stadt, ein einziges Regiment zu unterhalten berichtet worden. Diese Hartnäckigkeit befremdet uns, bis itzt hat Magdeburg zum schweren Kriege nichts gesteuert, weder dem Kaiser noch dem gemeinen Wesen. Wir wollen die Stadt erinnert haben, in der Weigerung nicht zu beharren,

---

1. Er, Herzog von Friedland beschwere sich, daß gleichsam alle Churfürsten und Stände ja auch diejenige, so sich des Unwesens selbst theilhaftig gemacht, seine habende Commission diffikultirten und ihnen die Confiscationes selbst zueignen wollen, also gebeten, weil solches Ihrer Kaiserl. Maj. zum höchsten Nachtheil gereiche, als deren Kriegs-Armada sonst nicht könne bezahlt werden. Ihre Kaiserl. Maj. wollten sich allergnädigst resolviren, wie es damit sollte gehalten werden.

2. Seine Commission dahin zu extendiren, damit er auch subdelegiren und substituiren könne.

3. An die Infantin zu Brüssel Kaiserliche Schreiben abgehn zu lassen, daß Ihre Kriegs- und andere Officiere in der Unterpfalz ihm keinen Eintrag thäten, sondern vielmehr alle Hülfe leisten möchten.

4 Dem General Tilly für seine pretension von 400,000 Reichsthalern (welches von den Kaiserl. Hofräthen ein Gnaden-Geld genannt worden) das Fürstenthum Kalenberg einzuräumen.

denn sehr könnte sie die Weigerung bereuen." — Noch einmal wurde der Stadt der Antrag gemacht, sich mit einer zweiten Zahlung von 200,000 Gulden loszukaufen, sie erbot sich zu einer mäßigeren Summe, und war gefaßt, da diese nicht angenommen ward, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Bisher hatte man den Soldaten gestattet, einzeln in die Stadt zu kommen und auf dem Markte einzukaufen; jetzt schloß man die Thore. Croaten hausten in den Vorstädten und Dörfern, trieben die Heerden fort und begingen jegliche Ungebühr. Die Magdeburger entschädigten sich durch Wegnahme einiger friedländischer Kornschiffe, es kam bald zu kleinen Scharmützeln, in denen sich besonders die Magdeburger Schiffer beherzt zeigten. Die Croaten und friedländischen Soldaten wurden aus dem Dorfe Krakau, aus der Sudenburg und Neustadt im April verjagt. Wallenstein schickte Verstärkung unter dem Oberst Becker, es begann eine regelmäßige Berennung der Stadt, welche man mit sechzehn Schanzen einschloß. Noch einmal ließ Wallenstein den Magdeburgern durch den General Pappenheim den Antrag machen, sich mit drei Tonnen Goldes von der Einquartierung loszukaufen. Man scharmützelte und unterhandelte den ganzen Sommer hindurch; die Stadt hatte sich an die Hanse gewendet und deren Vermittlung nachgesucht. Wallenstein traf den 22. Juli vor Magdeburg ein, verweilte aber nur wenige Tage in der Nähe der Stadt in Wolmirstädt. Hierher verfügten sich die von den Hansestädten Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig und Hildesheim abgeordneten Bevollmächtigten, um mit ihm wegen Magdeburg zu unterhandeln. Wallenstein hatte seine Forderungen in etwas herabgestimmt, er verlangte: die Stadt solle, zur Versicherung ihrer Devotion, etlich kaiserlich Volk einquartieren, doch mit dem Beding, daß die Bürger keinen Heller zu desselben Un-

terhaltung (da solche aus dem Erzstift geschehen sollte) herschießen, die Soldaten auch bei den Bürgern kein Quartier haben, sondern dieselbe am neuen Markt und auf den Wällen aufschlagen sollten." — Die Magdeburger waren klug genug, um zu wissen, daß wenn sie den kaiserlichen Soldaten erst die Wälle zum Quartier anwiesen, diese den Weg zu ihren Häusern bald finden würden; sie schlugen nochmals die Anträge des Herzogs ab. Ihm lag nicht allzuviel daran die Stadt zu gewinnen, denn der Kaiser hatte bereits den zweiten Prinzen des Erzhauses zum Erzbischof ernannt, während das evangelische Capitel sich einen kursächsischen Prinzen zum Coadjutor gewählt hatte. Der Herzog brach jetzt die Unterhandlung ab, ohne Anstalten zu einer ernsthaften Belagerung zu machen. Pappenheim und Becker hielten die Schanzen besetzt, wo sie oft von den Magdeburgern überfallen wurden. Endlich übernahm es Pappenheim den Gesandten der Hansestädte wiederum Zutritt zu dem Herzoge zu verschaffen. Sie unterhandelten aufs Neue, der Herzog verlangte funfzigtausend Thaler, allein die Magdeburger entschuldigten sich, daß sie hierzu nicht vermögend wären, da allein der Schade, den sie an den Feldfrüchten erlitten, über 100,000 Thaler betragen. Wallenstein hatte vor Stralsund die Erfahrung gemacht, daß es in den norddeutschen Städten hartnäckige Bürger gebe, und er erklärte, „aus Gnaden die Blockirung aufzuheben, der Stadt wieder einen freien Paß, freie Zu- und Abfuhr zu verstatten, das Kriegsvolk abzuführen und durch das Landvolk alle Schanzen demoliren zu lassen. Dagegen sollte der Magistrat die Anordnung treffen, daß kein Bürger einen Soldaten verfolgen, oder beleidigen, auch kein Gewehr vor das Thor hinaus tragen sollte. Eben so wurde den Kaiserlichen Soldaten bei Lebensstrafe verboten, irgend einen Bürger zu beschädigen, oder zu kränken." — So wurde

am 29. September die Belagerung, welche im Ganzen acht und zwanzig Wochen gedauert hatte, aufgehoben, und Wallenstein beschränkte sich darauf, das Restitutions-Edikt in Halberstadt zur Ausführung zu bringen. Als Commissarien waren mit ihm der General Tilly, der Bischof von Osnabrück und der Reichshofrath von Hyen anwesend, und so fehlte es hier weder an weltlicher noch an geistlicher Gewalt. Die evangelischen Capitulare mußten auf ihre Präbenden Verzicht leisten, die protestantischen Kirchen wurden der katholischen Clerisei übergeben, es wurde feierliche Prozession gehalten und Messe gelesen, die verlassenen Klöster wurden wieder mit Nonnen und Mönchen bevölkert. — Je ungestörter Wallenstein hier wirthschaftete, desto drohender zogen sich anderwärts die Unwetter gegen ihn zusammen.

Die Hülfstruppen, welche Wallenstein dem Könige Sigesmund nach Polen geschickt hatte, zwangen diesen, vielleicht mehr noch als die Feinde selbst, mit dem Könige von Schweden Waffenstillstand zu schließen. Arnim hatte wegen Krankheit und Kränkungen mancher Art, das Commando an den Herzog Julius von Sachsen abgegeben, und war nach seinen Gütern in die Mark Brandenburg zurückgekehrt *). Er machte bedeutende Forderungen, der König von Polen brachte den von den Kaiserlichen Kriegsvölkern in seinen Ländern angerichteten Schaden in Anschlag. Der Herzog von Friedland war keineswegs hiermit einverstanden; er schrieb an den König: „der Krone Polen ward in höchster Noth das kaiserliche Kriegsvolk zugeschickt, ein Umstand, den Ew. Majestät wohl bedenken werden. Das Hülfscorps hat gute Dienste gethan. Gustav Adolph hatte das polnische Heer geschlagen und zerstreut, so, daß Polen den Schweden hätte dienstbar

*) Wallenst. Br. an Arnim vom 9ten Juli 1629.

werden müssen, wäre das kaiserliche Heer zur Vertheidigung der polnischen Nation nicht eben zu rechter Zeit eingetroffen. — Allein den kaiserlichen Truppen wurde der bedungene Sold nicht bezahlt, die undisciplinirten polnischen Völker hatten Preussen schon vor Ankunft der Kaiserlichen verwüstet, weshalb diesen die Verwüstung des Landes nicht zur Last gelegt werden kann. Ueberdieß haben die Kaiserlichen Beleidigungen aller Art von den Polen erfahren, die polnischen Officire erlaubten sich ungebührliche Reden. Sollten Ew. Majestät in Zukunft Hülfe von der deutschen Nation bedürfen, so werden Sie dieselbe so leicht nicht wieder erhalten. Man wird jede Zuneigung zu Ihnen verlieren, Ihr Credit wird merklich leiden. Mein Begehren geht dahin, daß Ew. Majestät alles dies wohl bedenken. Eine Verminderung der stipulirten Summe kann nicht statt finden, es muß dem Contracte gemäß Genugthuung geleistet werden." — König Sigismund wußte gebührend zu antworten: „er wisse zuverlässig, schreibt er, seines Schwagers, des Kaisers, Meinung sei nicht, erzeigte Dienste vorzuwerfen, zumal da zum Unglück der Zustand des Königreichs durch die Hülfe verschlimmert worden sey. Auch er habe vor einiger Zeit den Kaiser Unterstützung gesendet, aber nie habe er sich deshalb rühmen wollen; er würde sich entfärbt haben, wenn der Kaiser ihm darüber schriftlich oder durch einen Bothschafter seine Dankbarkeit bezeigt hätte *).

Sobald Gustav Adolph mit Polen Frieden geschlossen hatte, wendete er sein Augenmerk wieder auf Stralsund, verstärkte die Besatzung und schloß die Häfen von Wismar und Rostock, so daß der neue General des oceanischen und baltischen Meeres kein Schiff konnte auslaufen lassen. Der Her-

*) Londorp T. III. 159 — 61. Theatr. Europ. II. 108.

zog schickte den Hrn. von Walmerode an den König von Dännemark und ließ ihn im Namen des Kaisers ersuchen: „weil er entschlossen den Schweden-König auf der Ostsee zu dämpfen, mit seinen Kriegsschiffen cooperiren zu helfen." Allein Christian IV. gab zur Antwort: „Er gestatte außer sich selbst und Schweden sonsten niemanden das dominium auf der Ostsee, so sich derohalben jemand Widriges darauf ohne beider Wissen und Willen finden lassen, möchte es ihm übel bekommen *)." So war ihm die Hoffnung, seine Flagge auf der Ostsee herrschen zu sehn, auf's neue vereitelt, und bald fing auch auf dem festen Lande der Boden unter ihm zu wanken an. Welche große Gewalt indessen auch jetzt noch seine Persönlichkeit auf einen jeden ausübte, der mit ihm in nähere Berührung kam, sehn wir daraus, daß der dänische Obrist Holk, an dem er in Stralsund einen so erbitterten Feind gehabt, in seine Dienste überging und einer seiner ausgezeichnetsten Officiere wurde. Der Herzog trug ihm auf, ein Regiment von dreitausend Mann zu errichten, und wieß ihm die Grafschaft Pinneberg und Lübeck als Sammelplätze an. Hierzu bedurfte es der Genehmigung des Königs von Dännemark, allein dieser berief sich darauf, daß den Lübecker Frieden zufolge kein kaiserliches Volk in Holstein bleiben sollte. Eben so ertheilten später die Hamburger, von welchen der Herzog die Aufnahme des Obersten Holk verlangte, ihm eine abschlägige Antwort. Uberhaupt führten alle Fürsten und Städte große Beschwerden über die Zügellosigkeit des kaiserlichen Heeres, und so strenge Mannszucht auch Wallenstein, wie wir aus so vielen Zeugnissen wissen, handhabte, so wurde er dennoch das Ziel des allgemeinen Hasses, indem man ihn für jeden, oft von unbekannter Hand verübten, Frevel ver-

*) Khevenhüller, XI, 783.

antwortlich machte. Die Roheit und Barbarei des deutschen Kriegsvolks übertraf aber auch zu der Zeit alles, was nur von den Hunnen und Vandalen jemals verübt worden ist. Häufige Klagen gingen darüber bei dem Kaiser ein und keine, in der nicht des Herzogs von Friedland Name auf eine, ihm nicht zur Ehre gereichende Weise, genannt worden wär *).

*) Euer Kaiserl. Maj., schreibt der Bruder des Kaisers, der Erzherzog Leopold, können nicht glauben, wie das Volk in Durchzügen hauset. Ich bin etliche Jahre dem Kriegswesen auch nachgezogen, versichre aber Ew. Kaiserl. Majestät, daß ich es nie gestattet habe, wiewohl es ohne Schaden nicht abgehen mag; aber Brennen, Weiber-Schänden, die Leute todt schlagen, Ohren und Nasen abschneiden, Fenster und Oefen einschlagen, will geschweigen anderer Marter und Verschwendungen, so sie den armen Leuten anthun, das ist denen Officiren gar wohl möglich zu remediren. Ich weiß wohl, daß man begehret Eurer Kaiserlichen Majestät dergleichen Sachen auszureden, aber ich versichre Ew. Kaiserl. Majestät, daß das, was ich schreibe mehr als wahr ist, denn ich will es mit vielen ansehnlichen Chur- und Fürsten bezeugen. Es können Ew. Kaiserl. Majestät mir, als dero getreuesten Bruder, gewiß so viel glauben, als denen, die interessirt sein und aus der armen Leute Schweiß und Blut ihre Beutel gespickt haben. Ich wollte Ew. Kaiserl. Maj. viele vornehme Officiere nennen, die vor weniger Zeit schlecht aufgezogen, jetzt zu drei oder viermalhunderttausend Gulden baaren Geldes haben, und die es nicht von dem Feinde bekommen, sondern das meiste von der catholischen Chur- und Fürsten armen Leuten. Kein Mensch, so sonst verständig ist, misset Ew. Kaiserl. Majestät die geringste Schuld zu, wie ich denn (Gott im höchsten Himmel weiß es) dieß aller Orten zum höchsten entschuldigen thue, aber die Ungedult fängt an also groß zu werden, daß ich in meinem Gewissen für gut befunden habe, dieses Ew. Kaiserl. Maj. wie jetzo die Leute in Italien hausen werden, zu melden, da sie alles voll auf finden und die meisten

Nicht aber nur einzelne Stimmen erhoben sich gegen ihn, die Stimmen sämmtlicher Fürsten des Reichs vereinigten sich zur Anklage wider den Herzog. Durch die ihm zu Theil gewordene Belehnung mit Meckelnburg war er den alten Fürstenhäusern ein Aergerniß geworden, die Truppen, die er führte, galten für Raubgesindel, das deutsche Reich führte gegen niemand Krieg und wollte daher keine Kriegsvölker mehr ernähren. Die Protestanten haßten Wallenstein als den strengen Vollzieher des Restitutions-Edicts, und da seine Kriegszüge in den letzten Jahren ihn ausschließlich nach Norddeutschland, dem eigentlichen Sitze des Protestantismus, führten, so mußte er nothwendig die Fürsten und Völker dieser Länder am meisten gegen sich aufreizen. Auf die Klagen dieser Ketzer würde jedoch der katholische Ferdinand wenig gehört haben, wenn nicht zu gleicher Zeit von den katholischen Fürsten sehr ernste Anmahnungen eingegangen wären. Der Cardinal Richelieu unterhielt forwährend Verbindung mit dem Kurfürsten Maximilian von Bayern und dieser ergriff gern jede Gelegenheit, welche dazu führen konnte sich von einem

---

Soldaten, ja die meisten Officire calvinisch und lutherisch sein, helfe Gott den armen Frauen-Klöstern, die in so großer Anzahl sich aller Orten befinden! Eine gute Anmahnung an den Herzog zu Friedland wird nicht schaden können. Ich bitte Ew. Kaiserliche Majestät um Gottes Barmherzigkeit willen und durch seine heiligen fünf Wunden, sie wollen dies mein Schreiben in keinen Ungnaden von mir aufnehmen, was ich da geschrieben, bin ich von vielen ansehnlichen Personen viel und oft erinnert worden, aber ich habe es nie thun wollen, allein endlich bin ich dazu gedrungen worden, dieweil ich gesehn, daß es nunmehr zum meisten mich selbst betreffen wird, in Schwaben Markgrafthum Burgau und in den Altenburgischen Herrschaften, von denen ich sonsten leben muß."

so übermüthigem Nebenbuhler, wie Wallenstein, zu befreien. Maximilians Absicht war, den Kaiser zu nöthigen seinen Feldherrn und sein Heer abzudanken, damit er desto unumschränkter an der Spitze des ligistischen Heeres gebieten könne. Schon auf dem Convente, welchen die Liga im März 1629 zu Heidelberg hielt, wurden Beschlüsse gefaßt, die es unverholen beweisen, wie die Liga sich von dem Kaiser immer unabhängiger machen wollte. Man beschloß ein Heer von siebenundzwanzigtausend Mann Fußvolk und vierzig Regimenter Reiterei bis zum allgemeinen Frieden zu unterhalten. Der Kaiser hatte befohlen, die Liga sollte das in Schwaben einquartirte Volk entweder zurückziehen oder abdanken. Der Bund beschloß: „im Falle die Kaiserlichen das Bundesvolk mit Gewalt und ohne fürgelegten kaiserlichen Original-Befehl aus dem Quartiere zu treiben sich unternehmen wollten, solle man sich so gut man könne und möge mit der Bundesstände Ausschuß-Volke opponiren, und wo es die Nothdurft, erfordere, mit Gewalt manuteniren, immassen des Bundes Obrister, der Churfürst in Bayern hier die Gebühr würde zu verfügen wissen.“ Zugleich beschloß der Bund: „die von den Truppen in Besitz genommenen und eroberten Lande, Plätze und Orte, sie seyen geistlich oder weltlich, nicht aus Händen zu lassen und abzutreten, es begehre es auch wer da wollte, es wäre dann zuvor dem Bunde seiner darauf gewandten Kosten halber entweder die wirkliche Abstattung, oder zum wenigsten genugsame Versicherung erfolgt.“ Außerdem wurden von hier aus dem Kaiser die dringlichsten Vorstellungen gegen weitere Vermehrung des Wallensteinschen Heeres gemacht, und gebeten, für das nächste Jahr einen Churfürstentag nach Regensburg auszuschreiben und denselben in eigner Person zu besuchen, so wie die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zu bewegen, ebenfalls in Person zu erscheinen.

Bevor wir uns nach diesem Reichstage, der für Wallensteins Schicksal so entscheidend war, begeben, theilen wir die Briefe Wallensteins aus dem Arnimschen Archiv vom Jahre 1629 mit.

Funfzehntes Kapitel.

Briefe vom Jahre 1629.

No. 273.

Albrecht von Gottes gnaden, Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan, Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthauptman. Wie auch des Oceaniſchen unnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger, beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalck. Nachdem vnns aus der Inſul Regen allerhandt Beſchwerdten vorkommen, waßgeſtalt einer kuerzen Zeit das Rauben vund plündtern ſo gemein worden, daß darüber nicht nur viel Inwohner vnd frembte das Leben eingebüeſt, Sondern auch das Ihrige Zuuerkauffen gezwungen, vnd Ihnen veber diß noch angetroet werde, die Zimmer niderzubrechen vnd anzuzünden, Weillen nun zue vnnß alhero der Röm. Kay. May. General Wachtmeiſter über die Caualleria, herr Lorenz del Maestro ankommen, vnnd Wier füer ein Notturfft erachtet, denſelben widerumben zuruth in Vor Pommern Zuſchicken, der orthen daſelbs: wie auch in der Inſul Rügen das Commando Zuhaben.

Als haben Wier gemelten herrn Lorenz del Maestro in Vor Pommern: Wie auch in der Inſul Rügen das Com-

mando dergestalt affgetragen, das Er jenen respect auff den Herrn haben: Sich bei deme Bescheidts erholen: auch von Ihme ordinanz empfangen solle, So Wier dem Herrn Nachrichtlichen anfüegen wollen. Geben in vnnserer Stadt Gustrau den 22. January Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 274.

+

Hier überschicke ich dem Herrn die schreiben so er mir geschickt hatt wiederumb vermeine das gutt sein wirdt das sich der Herr mit dem Herrn Timhoff, welchen ich bitt er wolle von meinetwegen grüssen, abocirt wenn der Herr zurück wirdt kommen wehre sehr gutt das er sich zu mir auf ein par tag verfügen thete denn nicht allein in dieser sondern auch in andern sachen ich mitt ihm viel zu conferiren hab undt verbleibe

Küstrau den 26. Jan: Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 275.

Albrecht von Gottes gnaden Herzög zu Friedtlandt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Welthaubtman, wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders Lieber Herr Veltmarschalch, Nachdem vnß fürweiser dieß Johann Robillard Herr von

Dumeny, geweſter Rit. vndt Obriſter Wachtmeiſter der Alt Kratziſchen Reutterey, vnterthenig angelangt, daß Wir ihme, weiln die Reütter abgedanckhet, vndt er anietzo keine Gelegenheit hat, etwa mit einer Charge zu bedenkhen geruheten. Alß haben wir dem Herrn Ihne hiermit recommendiren: vndt demſelben fleißig erſuchen wollen. daß Er ihne, weile er ein gueter, Soldat, bey ſich behalten: vndt wann in Preußen die Werbung fortgehen wird, accommodiren möge. Zweiffle nit er ſich bey dem Herrn wol bedient machen werde. Geben in vnſer Stadt Guſtraw den 30ſten Marty Ao. 1629.

des Herrn Dienſtwilliger

A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Ich bitte der Herr thue mir ein gefallen vndt accomodire ihn denn er iſt ein gutter ſoldat hatt ſich im Landt zu Braunſchweig gar wol gehalten der herr wirdt mir darauff gewis ein angenemen gefallen thun.

No. 276.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Friedlandt vnd Sagen: Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthaubtman. Wie auch des Oceaniſchen vnd Balthiſchen Meers General ꝛc.

Edler Geſtrenger beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalch. Wier haben des Herrn Schreiben vom Sechſten diß empfangen vnd darauß vernommen, Waßgeſtalt Er die ordinandzen außgetheilt, daß das Volk auf den 21. huius zue Neuen Stetin ſtraks an den Pollniſchen Gränitzen auf den Rendeuous ſein ſolle, welches Wier vnnß denn gefallen laſſen.

Was nun anbelanngt das der Schweede Meüe vnd Neüburg eingenommen, wissen Wier nicht, woher es kombt, das die Polln sich so übel halten, vnnd der Schweede wo Er hinkombt, sich aller orthen impatronire. Das der Rittmeister Dumoney Gelt vnnd patenta empfangen vnnd dann den Samblungsblatz füer die Comp. a so Er werben wirdt, in der Ukermarch haben solle, Lassen Wier es darbey verbleiben, Sintemalln Wier hieuor dem Herrn solche Creiß zue seinem Quartier assignirt haben, thuen Jhme auch zue dem ennde beyligendes patent überschicken; Betreffent den Obristen Eckstett, als welcher müchlicher Zeit von der Graff Tillyschen Armee abgedanket, vnd Lust hat bei dieser Armada Jndiennen, Massen derselbige Jhme auch getraue in kurtzem bis in die zehen Compag. zue Roß aufzubringen. Ob Wier nun selbigen gern accomodirn wölten, So werden aber ietziger Zeit keine so starke neue Werbung vorgenommen.

Was anbelangt der Obristen Sparr, das selbiger albereith auf Werbung ausgeschickt, vnnd es an den Samblungsblatz mangele, Wier dannehero auch bewilligen wolten, das Jhme Sparr etwo in Pommern zue Pyritz vnnd commenderey Wildenburg solcher assignirt werden möchte. So kann solches keinesweges weder in Pommern, noch sonnsten im Reich beschehen, weilln die Oerther albereith andern Volk zum Quartier assignirt worden, vnnd wierdet Er Obrister Sparr mit seinen Reitern Jmfal Er werben würdt, an denen orthen in Preüssen oder wo Er hintziehen wierdt, den Samblungsblatz, Jm Reich aber oder in Pommern nicht haben können. Geben in vnnserer Statt Güstraw den 9. Aprilis Ao. 1629.

Des Herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 277.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedlandt vnd Sagan, Röm. Kay. May. General Obriſter Velthaubtmann wie auch des Oceaniſchen vnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger, Beſonders Lieber Herr Veltmarſchalch, Wir haben deß Herrn Schreiben vom Neündten diß zurecht empfangen, und darauß waß er wegen Lieferung ein tauſendt Wiſpel Getraides in die Prouiandt, vnd der auß dem Stifft Magdeburg Widererſtatt- auch auf der Elb. Zohl frey paſsirung halber melden thuet, mit mehrerm vernommen. Nun Können wir Vnß Aber deßwegen eines gewieſen yetziger Zeit nit resoluiren, weiln wir nit wiſſen wie viel noch an Getraidt von nöthen ſein möchte, Sintemahlen wir hieruor in der Mark, ſowohl auch in vor Pommern eine Getraidts contribution zu prouiantirung der Inſel Rüegen anſtellen laſſen, Auch erſt neülich Herrn Lorentzo del Maestro Anbefolhen, die Gemachte Getraidts contributiou zuerheben, daß wir alſo hoffen, ein Anſehnliche Summa zuſammen Gebracht worden ſei, Da wir nun alßdann erfahren, waß die contribution außtragen, vnd daß es genug ſein wirdt, das Volk auf der Inſel Rüegen zu vnderhalten, wollen wir es verbleiben laſſen, Da aber ein Abgang erſcheinen thete, alßdann von dem Herrn ſoviel Getraidt Annemmen, alß viel von nöthen ſein wirdt. Dagegen wir Jhme ſoviel wiederumben in den Stifftern reſtituiren, vnd auf der Elb Zohl frei paßiren laßen wollen.

Erſuche den Herrn Aber Benebens vor ſeinem Abzug vemandts Zu hinderlaſſen, Auf daß ſelbiger ſoviel Getraides, ſoviel von nöthen ſeie, vnd wir deſſen Begehren werden, in die Prouiant Liefere. Dagegen von Vnß ſoviel Bezahlten

auß den Stifftern empfangen Könne, Soviel dem Herrn Antwortlichen anfügen wollen, Geben in vnserer Statt Gustrau den 14. Aprilis Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Ich vernehme das die Polen mit Schweden tregua gemacht wehre gutt, daß der Herr desto balder in Preußen rückt auf das unser quartir nicht in Grund ruinirt werden bitt der Herr verliehre keine Zeitt darmitt.

No. 278.

Gleich diesen augenblick empfange ich ein schreiben von dem Lorenzo de Maestro welcher sagt, das wenig getraidt zu bekomen Hoffnung ist Bitt der Herr befehle, als balden 500 Wispel nach Grievswaldt zu führen vndt dem Lorenzo de Maestro solche abführen mit den andern 500 Wispeln halte der Herr was Zurick aber ich vermeine daß ich sie auch werde bedürfen soviel ich nur empfangen werde will dem Herrn in den Stiftern wiederumb restituiren lassen.

No. 279.

Gleich diesen augenblick kompt mir ein schreiben von Ihr. May. wie auch vom Künig aus Polen in welchem der Künig begehrt man solle 4 Regiment zu fus neben $\frac{m}{y}$ pferdten schicken undt dormitt kein augenblick nicht zu diferiren dieweils periculum in mora ist bitt der Herr eile undt rücke

gleich in Preisen denn Ihr Küniglich May. begehrens denn sollte der Herr auf dem rendevus in Pomern etlich tag still liegen so werden unsre quartir dardurch consumirt wenn der Herr etlich tag reisen in Preisen sein wirdt so wirdt man dem Herrn mitt allem an die Handt gehen undt der Herr wirdt viel gutts richten können eher denn der Schwed heraus wirdt kommen die 4 fändle von alt Sächsischen Regiment werden folgen können der herr lasse ihnen nur hienden seiner ordinanz wessen sie sich verhalten sollen Ich aber verbleibe

Küstrau den 15. Aprill. des herrn dienstwilliger
Ao. 1629. A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Bitt der herr verliehre kein minuten Zeitt sondern rücke alsbalden in Preisen denn ich thue dies nicht ohne consideracion.

No. 280.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman, wie auch des Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders Lieber herr Veldmarschalch, Demnach die Notturft erfordert, daß wir die nachrichtung vndt wissenschafft haben was für munition, Stückh, Schantzzeug, Roß, Wagen vndt andere Zu der Artiglieria gehörige Sachen bey deß Herrn aufbruch zuruckh gelaßen werden.

Alß wolle Er vnß dessen mit vberschickhung einer specification alsó bald vndt außführlichen berichten, vndt zugleich auisiren, wehr vnd in weßen gewahrsamb Er solche laßen

wird, damit wir vnß deren auff begebenden fall bedienen thönnen. Geben in vnser Stadt Gustraw den 18. Aprilis Ao. 1629.

Des Herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 281.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt vndt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber Herr Veltmarschalch; Seitemahle wir die gewiße nachrichtung haben, daß im Königreich Polen vndt deren orten, die Müntze: vndt Geldsorten in höherm werth alß dieser enden, gangbar; vnd außgegeben werden, Wollen wir vnß nicht einbilden, daß der Herr angeregte Gelder in solchem werth anzunehmen difficultiren werde, Zumahl eß nicht billich were vndt bey dem andern des Königs in Polen Volckh eine große vndt praejudicirliche consequenz verursachen würde.

Wir haben Ihme gleichwoll eines solchen hiermit erynndern wollen, Vndt versehen vnß er werde sich darzu gutwillig bequemen, vnd die geringste difficultet nicht machen, Alldieweiln eß ohne daß an sich selbst billich, daß Volckh auch schuldig die gelder also: vndt in dem werth anzunehmen, wie dieselben an denen ortten, wo die Bezahlung geschicht, geb: vndt gangbar sein; Dabei wir Ihne aber versichern; daß wir solches in acht nemben vndt erkhennen, auch wenn diese occasion für über, vndt Er dießfahlß was zu praetendiren, solch Ihme in seinem Rechten nichts benomben sein, Wie er

sich dann hierinnen aller gebührlichen assistenz von Vnß zugetrosten. Geben in unser Stadt Gustrau den 18. Aprilis Ao. 1629.

Des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 282.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Fridlandt und Sagan, Röm. Kayl. Mayt. General Obrister Veldthaubtman, Wie auch deß Oceanischen vndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch, Demnach der auß Poln abgeordtneter Georg Ludwig Steinackher von Sachsenwalde wiederumben zurückh ziechet, vnndt bei dem herrn in einem Vndt andern sachen, mündlichen Vorbringen Wierdt, Alß wolle der Herr sich darauff seiner gewohnlichen discretion nach, also bezeugen wie es Ihrer Kayl. Mayt. Diennst, vndt die Billichkeit erfordert, zue ihme auch vnser Vertrauen gestellt ist, Geben in vnnserer Stadt Gustraw denn Neunzehenden Monatstag Aprilis Ao, 1629.

des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 283.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Fridlandt vnndt Sagan, Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtman Wie auch deß Oceanischen vnndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Er wierd es zweifels ohne, Von des Herzogen Franz Albrech-

ten zue Sachßen Lbdn. Vernohmen haben, daß Wann die Schlieckische Fünffhundert Pferde in Pohlen anlangen werden, selbigen Vor den Staab auch Monatlich Siebenhundert vnndt zwanzig gulden, gereicht Werden solle. Welches wier dem Herrn noch inallen zue seiner nachricht auisiren Wollen. Geben in Vunsere Stadt Gustrau den 30. April 1629.

Des Herrn Dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 284.

+

Hier vberschicke ich dem Herrn des Künigs schreiben wiedrumb der herr hatt ordinanz von mir gehabt in Preissen zu rücken derselben hatt er in alle weg nachkommen sollen er ist zwar auf den Künig gewissen aber erst wenn er dahinn anlangen wirdt es wehre ein schlechter Danck wegen unsers sucurs wenn wir uns selbst destruiren müsten dahero denn der herr kein augenblick nicht verliehre sich auch nichts irren lass sondern incontinenti ohne einiger minuten dilacion hienein rücke denn man wirdt des volcks dorten wol vonnöthen haben in deme der Gustavus alles nur die Zeitt zu gewünnen tractirt der herr aber lebe dieser meiner ordinanz gemes undt wircklich nach ich aber verbleibe hiemitt

Küstrau den 4. Mayi Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 285.

+

Aus meinen zwey vorigen schreiben wirdt der herr vernommen haben das mein endlicher will undt meinung ist er

ſolle ohne verliehrung einiger Zeitt nach Preuſen marchiren, hab aber dies noch vergeſſen darbey zu erinnern er ſolle niemandtſen voran ſchicken bis er etlich tagreiſen im landt ſein wirdt als denn werden Ihr Matt. gewis iemandtſen zum herrn ſchicken undt alſo wirdt der herr demſelben das beyliegendts ſchreiben an dieſelbige yberantworthen können da aber Ihr Matt. niemandtſen ſchicken theten als wirdt der Herr dies ſchreiben bey ſich behalten bis er etwan 2 oder 3 tagreiſen von der Weichſel ſein wirdt undt alsdann ein eigenen fornehmen oficir zu Ihr Matt. ſchicken die urſach deute ich ſelbſt an warumb ich das volck forth marchiren laß der herr aber wirdt ſich darauf referiren können das er ſolches auf mein befehlig gethan hatt undt das der herr nicht zweifelt als das in dieſem meinem ſchreiben ich ſelbſten Ihr Matt. die vrſachen werde melden denn wie ich ihm die ordinanz gegeben hab zu marchiren als hätte ich nacher ſolches ſchreiben über etlich tag durch ein eigenen curir dem herrn zugeſchickt und ich verbleibe hiemitt

Küſtrau den 5. Mayi Ao. 1629.

des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

P. S.

Der herr verliehre kein augenblick ſondern marchir forth-

No. 286.

+

Aus meinem geſtrigen ſchreiben wirdt der Herr vernommen haben das mein endlicher will undt meinung iſt das der herr ſolle in puncto ohne einige dilacion mitt dem volck in Preuſen rücken denn ich nicht will hofen das Ihr Königlich Matt. uns dieweil wir auf dero begehren die Cron Po-

ten haben sucuriren wollen ein solchen danck geben werden das dardurch unsre quartir darvon wir die unterhaltung haben müssen sollen ruinirt werden daraus denn alles vbels erfolgen müste befehle also dem herrn er solle sich keiner sach aufhalten lassen sondern nach empfangung dies vom Reichsboden in Preusen rücken auch keine Zeitt verliehren denn des Gustavi tractaten seindt nur aufm fortheil angesehen undt die Ihr Matt. anders rathen meinen mitt ihnen undt der Cron nicht erbar oder verstehen das werck nicht mir wehre viel lieber gewest das gutte volck bey mir zu behalten aber dieweils Ihr Matt. begehrt haben so habe ichs zusammen lassen ziehen sie undt die Cron zu sucuriren dahero denn der herr dieser meiner ordinanz unfehlbarlich nachlebe vndt ich verbleibe hiemitt

Küstrau den 5. Mayi Ao. 1629. des herrn dienstwilliger A. H. z. F.

No. 287.

+

Der herr wirdt aus meinem vorigen schreiben vernommen haben was ich ihm wegen des fortzugs anbefohlen hab welchem der herr ohne verliehrung einiger minuten nachleben im übrigen remitir ich alles in des herrn discretion wenn der herr daselbst anlangen wirdt undt verbleibe hiemitt

Küstrau den 9. Mayi Ao. 1629. des herrn dienstwilliger A. H. z. F.

No. 288.

+

Im gestrigen schreiben hab ich vergessen den herrn zu erinnern das mein meinung ganz vndt gar nicht ist wenn der herr an der Weichsel wirdt kommen das er nicht drüber solle ziehen es sey denn das sie ihm ein pas einräumen solchen mitt seinem volck zu presidiren denn die Pohlen möchten argwöhnen das man dardurch vermeint sich des landts zu bemechtigen vndt also in ein difidenz gerathen dardurch denn alles vbels her flissen müste undt keine progressi gegen dem feindt möchten geschehen. Der Künig ist ein gerechter herr er wirdt denen so ihm wol dienen nichts vnbillichs zu muten die Polen seindt verstendig wüssen wenn sie dem Kayserlichen volck etwas wiederwertigs anthun solten das viel vnheils draus kommen müste dahero denn der herr alle solche sachen auf die seiten seze undt Ihr Matt. dienst seiner gewöhnlichen dexteritet nach, befürdere ich aber verbleibe hiemit

Küstrau den 10. Mayi — des herrn dienstwilliger

Ao. 1629. — A. H. z. F.

No. 289.

+

Izt gleich begehrt der Künig aus Polen sucurs ich gieb zur antworth das wenn Ihr Kay. Matt. befehlen werden ich solchen schicken werde mein meinung wehre des herrn des von Tiefenbach und des von Dona Regimenter dahien zu schicken wie auch des herrn undt des Ob. Sparren reiter der herr aber undt der Ob. Spar werden müssen sehen solche bis auf tausent oder 1500 pferdt zu sterken undt wol armiren bitt der herr mache sein disposicion deswegen denn izt baldt

wollte ich gern das man marchirn thete der herr bringe auch etliche stück zusammen so der herr mitt nehmen will die vbrigen wirdt der Künig hergeben müssen wie auch andre requisita undt ich verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger

Küsträn den 23. Maii A. H. z. F.

Ao. 1629.

P. S.

Wenns müglich wehre so wehrs sehr gutt das ich mich mitt dem herrn auf eheste abociren köndte.

No. 290.

+

Aus des herrn schreiben hab ich vernommen was er mir wegen des Ob. Sparen zuschreiben thuet nun ist mir gar zu wol bewust des Spars sein eigennüzickeitt kann solches dies landt auch gar wol zeignus geben wie er herinn gehaust hatt dahero den dieweil er sich wie der herr melden thuet nicht so eifrig wies gebürt erzeigt, als will ich ihn hiemitt abgedanckt haben und befehle dem herrn das er in diesem meinem befehlich nachlebt undt auf keinerley weis nicht anders thuet der Obriste Spar das er sich zu mir hieher verfügt ich will befehlen dem Ob. Aldringer mitt ihm abzurechnen undt seine satisfaccion zu geben denn ich bin resolvirt ihn durchaus nicht mehr bey der arme in Ihr Matt. diensten zu halten der herr aber lebe dieser meiner ordinanz wirklich nach denn ich will keine replica sie sey auch wie sie wolle, admitiren ich hab noch wol so viel gelt das der Spar sein satisfaccion wirdt bekommen aber einmahl bin ich resolvirt ihn nicht lenger in Ihr Matt. diensten zu behalten dahero

denn der herr ohne einige Zeitt verliehrung ihn auf das er sein satisfaccion bekompt, undt nacher hinzieht wohinn es ihm gefelt, zu mir schicke undt verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

Küstrau den 27. Maii
Ao. 1629.

P. S.

Der friedt ist dahir geschlossen.

No. 291.

+

Aus des herrn schreiben vernehme ich das die Profant dem Kayserlichen volck wie sich gebürt nicht gereicht wirdt welches mir gar nicht lieb ist schicke aber dem herrn kein schreiben an den Künig aus Polen denn gleich izt befündt sich der Herzog Julius Hendrich von Sachsen bey mir welchen ich deswegen morgen per posta zum Künig zu ziehen vermöcht hab ich hofe er wirdt alles in guttem statum bringen. Ich hab diese tag dem herrn geschrieben das ich auf die von herrn gethane informacion den Obriesten Sparen aus Ihr Matt. diensten will abgedanckt haben ihn auch bey heller und pfenig, was ihm gebürt, bezahlen aber einmal will ich ihn ins Kayserß diensten nicht mehr haben verhofe auch das er laut meiner voriger ordinanz wirdt auf den weg sein hieher zu kommen, im fall aber das es wider alle meine meinung nicht geschehen wehre so will ich hiemitt nochmals anbefohlen haben ihm in angesicht dies sich zu erheben undt bey mir ein zu stellen befehlen denn ich will in nicht das er von der Zeitt an da der herr das schreiben datirt hatt soll mehr vor Ihr

Matt. Obriſten gehalten werden die reiter will ich dem Bindthof geben undt verbleibe hiemitt

des herrn dienſtwilliger

Küſtrau den 1. Juni Ao. 1629.

A. H. z. F.

No. 292.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthaubtman Wie auch des Oceaniſchen vnnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger beſonders Lieber herr Veldtmarſchalch. Wir haben aus des herrn vom Acht und zwanzigſten negſtverſcheinenen Monaths May abgangenen Schreiben, was Er wegen des Aydts für erindterung, vnd das Er deßwegen von Vnns Ihme ordinandz zuſchicken, begehren thuett, mit mehrerm vernomen.

Nun weiß der herr zu erwiedern, das Wier Ihne auf Ihr Königl. Wrdn. in Polln remittirt, vnnd dannenhero von hinnen keine Ordinandz geben können. Wierdet dannenhero der herr deme, was dieſelbe Ihme befehlen werden, ſich zubequemen haben. So Wier Ihme hiemit Anntwortlichen anfügen wollen.

Geben in unnſerer Stadt Güſtraw den 4. Juny Ao. 1629.

des herrn dienſtwilliger

A. H. z. F.

No. 293.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obriſter Weldthaubtmann. Wie auch des Oceaniſchen vnd Balthiſchen Meers General ꝛc.

Edler Geſtrenger Beſonders Lieber herr Veldtmarſchalch. Was Wier Ihre Königl. Mayt. in Polln vnd des Herzogen July. Heinrichen zue Sachſen Ld. Zuegeſchrieben, hat der herr aus beyligenten Abſchriften mit mehrern zueerſehen, Thuen Ihme hiebey auch die Originalia überſennten. Vnnd weille ermelte des hertzog July Heinrich zue Sachſen Ld. dahin zue Ihr Mayt. Züehen. Alſo wolle der herr alßbalden einen Officier mit gemelten Schreiben vberantwortten: vnnd im fall Sr. Ld. noch nicht alda, bis zue derſelbigen dahinkunfft wartten: ſondern dabei auch, was vonnöthen iſt, mündlichen bericht thuen ſolle. Geben in vnnſerer Statt Güſtraw den 11. Juny 1629.

des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Das wirdt wol nicht ſein können das man das volck monatlich ſoll auszahlen daher ſie denn auch ſich werden prouiantiren müſſen vnndt man beym König anhalten können das man den Reichsthaler zu 2 fl. thete geben ſo nehmen ſies an ohne einige difficultet.

No. 294.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obriſter Weldthaubtmann wie auch des oceaniſchen vnd Balthiſchen Meers General.

Edler, Geſtrenger, Beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalch. Nachdem der Röm. Kay. Mayt. Veldtmarſchalck herr Hein-

rich Schlick, Graf zu Paßau vnd Weiß Kirchen seine Rentter resignirt; vnd wir davon Albrechten Wingerschoy, die Jenigen Fünff Compagen so wier mit dem herrn in Preußen geschickt, gegeben, vnd ihne darüber zu einen Obristen Bestellet.

Wann aber Er Wingerschoy selbsten nit abkommen kann, vnd einen Andern, der seine Person vnd stell Bey dem actual da vertretten solle, deputiren wirdt. Alß ersuchen Wier den herrn hiermit, das Er gedachten Albrechten Wingerschoy Bey den Fünff Compagen für einen Obristen anzaigen wolle, Geben in vnserer Statt Gustraw den 11. Juny 1629.

Des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 295.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt vnndt Sagann Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Wir haben deß herrn Schreiben de dato Graudentz vom $\frac{1}{11}$ dieß empfangen, Vndt darauß vernomben Waß derselbe vnß auf vnser Schreiben den Obristen Sparr betreffend, geandtwortet vndt sonsten mehrer dabey eingeführt.

So viel erstlich belangt, daß Er auß vnserm Schreiben gar leicht abzunehmen, daß wie solche ungleiche opinion von ihm geschöpft, alß wan Er in verrichtung vnser befelch nachleßig were, Vndt Er nicht hoffen wil, daß wir solches yemale von ihm erfahren Er sich so lang bei Neuen Stettin aufgehalten, wie Jhne deß verstandts, daß Er wol weiß waßgestalt Er an den König von Polen verwiesen worden, vndt daß

wir ihme anbefohlen, am allereilfertigsten fortzuziehen, vndt in Preußen zurückhen, damit durch langes stilliegen das Landt vndt dis Quartier nicht mehrers erschöpfft noch den zurückhbleibenden Kayserl. Volckh die mittel der vnterhaltung geschmälert werden. Also daß in consideration deßen, gleichwol mehr auf vnser erinnerung, alß waß ihm der König in Polen geschrieben, hette gesehen werden sollen, Zu deme ist dem herrn wol bewust, daß der König ihm so lang nicht zu commandirn, alß lang er nit in deßen Landen vndt Gebiett angelangt. Also daß die Fortsetzung seiner Marsch anders nicht alß wohl aufgenomben hette werden khönnen.

Daß der herr dem Obristen Sparr, vnserm befelch den augenblick alß Er denselben bekhommen, angedeütet Vndt warumben ihme etliche wenig tag dilation eingeraumbt worden, laßen wir dahin gestelt sein, Wir befrembden vnß aber nit wenig daß Er Sparr allein beklagt, daß er seines befehlß so schleunig entsetzt worden, vndt daß er vielmehr verhofft hette in Ihr Kay. May. dienste Ehr vndt reputation zuerlangen, da doch deß herrn schreiben vom $\frac{9}{19}$ May viel ein anders in sich begreifft. In deme er vermeldet; daß Er vnß berichten müße, vndt daß es die noth erfordert, damit in Ihr Kay. May. dienst nichts versäumbt werde, daß der Obriste Sparr sehr verdroßen, auch taglich spüre, daß er nit mit solcher embsigkeit, wie er wol vorgethann, etwas verrichtet, gebe vor daß er etlich Tausend thaler von dem seinigen in diesen diensten zugesetzt, vergangenen Winter, weren ihme seine Quartier eingezogen worden, vnd daß er vmb sein gelt zehren müße, hette aufs neue zur werbung viel gelt außgeben, vndt sehe kein mittel die nachstendige contribution, so er auß beeden Winter Quartirn haben sollen, zurückbekhommen, Vndt wann er in der occasion bleiben solte, seine Kinder in äußeriste armuth gerathen würden; Ob diese reden einem Obristen

oder Soldaten, sonderlich bei ereigneter occasion im Veldtzug, wol anstehen oder gebühren, vndt ob solche nit vielmehr auf was anders alß auf Ehr vndt reputation gerichtet vndt angesehen Wollen wir den herrn vndt alle Kriegsverstendige iudiciren laßen, Vndt ob er Sparr durch solche weit außehende gefährliche reden, mit ein mehrere straff, alß daß er seines befehlß entsetzt worden, verdienet hätte. So Khönnen wir nit glauben, daß er von dem seinigen in Ihr Key. May. dienst zehren vndt leben müßen. Es bezeügen solches die Klagen derer Inwohner vndt Vnterthanen, bei welchen er mit seiner Reütterey gelegen, vndt dem herrn guter maßen wißend ist, waß für beschwerde gegen Ihne einkhommen, Vndt haben wir nit vhrsach, einem solchen, welcher bey eraigneter Occasion mehr auf sein Winter Quartir Vndt Privatnutzen, alß auf seines herrn dienste vnd sein eigene Ehr vndt reputation, seine gedankhen geworffen, verholffen zu sein, daß ihm einige gnad erwiesen werde, Alß woll wir sonsten, daß Ihr Kay. May. viel Obristen vndt Cauallerie, so deroselben mit einem rechten getreuen eyffer gedient, ansehnlich erkhennet vndt recompensirt, wir auch yedeßmahlß daß vnsrig gern darbey gethan haben, vndt noch zuthuen gedenkhen, daß dieyenige, so sich verdient machen, vndt wie billich zu aestimiern, der gebühr nach, mit Kayserl. gnaden angesehen werden, wie dann ohne, daß Ihr Kay. May. mehr als wol darzu geneigt sein. Daß aber Er Sparr sich bei vnß nit eingestelt, vndt auß forcht, solches zuthuen ein abscheüen getragen. Müssen wir darauß schließen, daß ihne sein böeß gewissen, darvon abgehalten habe, dann er gewiß versichert sein sollen, waß wir schreiben vndt reden, daß wir solches in acht nehmen, vndt halten, Wie wir dann wan er erschienen were, ihme seine rechnung machen: vndt nach abziehung deßen, waß er hin vndt wieder genoßen vndt eingenomben, auch der

billigkeit gemeß, denſelben bei Heller und Pfennig bezahlen zulaßen, die anordnung gethan haben würden, Vndt wann wir Willens geweſt, ein anders gegen Jhne vorzunehmen, wollten wir dem herrn befohlen haben Jhne in Arrest zu nehmen vndt vnß wohl verwahrt anhero zuſchickhen. Vber dieß alles Kombt vnß am meiſten frembt vndt verwunderlich vor, daß der herr vermeldet, daß er den anhero geſchickhten haubtman, am meiſten darumb abgefertigt, daß die böeße opinion ſo wir von ihme geſchöpfft haben ſollen, nit einwurtzle, dann er gar woll wiße, daß Er bey vnß in böeſen concept ſey, dieweil vnß vielding von ihme berichtet daß wieder alle warheit: Vnd dieweil wir darinnen dissimuliern, ſo wolle Ers auch nicht regen. Vndt daß bei Jhme dieſe regel gewiß, daß ſolche Schmaichler vndt falſche Zeitungtrager nichts auß Affection, ſondern böeſen motivo, thuen. Der herr verſichere ſich, daß wir dergleichen leuthe, welche ſich der unwarheit, falſchheit vndt ſchmaichlerey, befleißen, nicht achten, vielweniger einige gemeinſchaft mit denſelben haben, noch ihnen ſo viel gehör geben, daß Sie ihne oder andere auf ſolche weiße angeben ſollen Alſo daß wir vnß in kein ungleiche einbildung nicht finden Khönnen, Jndeme er ſich gedünkhen leſt, daß wir mit ihm dissimuliren, denn er gewiß dafür zuhalten, wann er bey vnß in böeſen concept were daß wir das hertz gar woll hetten, auch kein abſcheüen tragen würden, ihme ſolches anzudeutten, Alß woll wir wolten, daß Er ſich keiner dissimulation gebrauchen ſondern vielmehr die vermainte ſchmaichler vndt falſche Zeitungtrager namhafft machen thette. So wir Jhm antwortlichen nit wollen verhalten. Geben in vnſer Stadt Guſtraw den 27. Juny Anno 1629.

Des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

No. 296.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Meckhelburg, Friedlandt vnndt Sagan, Fürſt zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Roſtockh vnndt Stargardt herr Röm. Kay. May. General Obriſter Velthaubtman wie auch des oceaniſchen vnndt Balthiſchen Meerß General.

Edler Geſtrenger, beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalch. Wir haben deß herrn ſchreiben vom Siebenvndtzwantzigſten ...echſt verſchiedenen Monats Juny empfangen, vndt darauß ...en glücklichen Success. ſo er wieder den Schweden gehabt ...ernomben darüber wir vnß mit ihm hertzlichen erfreuen: ...uch ſeinen Valor aufs höchſte rühmen thuen.

Waß nun anbelangt daß der Herr die Cornet den Kö...ig in Polen zuſchickhen will, ſolches gebührt ſich in alle...eg, weile daß Volkh in deſſelben dienſt iſt. Daß Er aber ...ine entlaßung wegen ſeiner Leibes indisposition ſuchen ...uet, iſt vnß herzlich Leid. Weilen aber keiner wieder ſeinen ...illen zu halten iſt, ſo müßen wirß geſchehen laſſen, Erſu...en aber den herrn hiemit gantz fleißig, Er wolle ſich allein ...iß deß Herzogen July Heinrich zu Sachſen Ld. welche wir ...ber ſelbiges Volkh zum Capo beſtelt, dahin ankhommen, ...edulden, welche zu außgang dieſes Monats alda gewiß an...angen werden. Geben in vnſer Stadt Guſtraw den 7. July Anno 1629.

Des herrn Dienſtwilliger

A. H. z. M.

No. 297.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg, Friedlandt vnd Sagan: Fürſt zu Wenden Graue zu Schwerin der Landte Roſtock vnnd Stargardt herr, Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthaubtman Wie auch des Ocean vnnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger beſonders lieber Herr Veldtmalſchalch, Vnnß iſt ſein Schreiben vom dritten dieß, ſo wol auch die Vier Lederne Stück, vonn ſeinem abgefertigten Haubtmann wol geliefert worden, Vnd haben Wir zuegleich vernommen, das der feindt ſein meiſtes Volck bei Marienburg zuſammen ziehen laſſen, Waß auf der Pollniſchen ſeithenn für dissegni vnnd ſolche effeccturen für difficulieren verhandten. Dann auch waß er darbei für bedenken hat. Nun zwar ſeindt Wir dießfals gantz ſeiner Mainung, vnd können Wir nicht befindten, das dergleichen ſchwere vnd vnzeitige impresen fürgenomen werdenn, Immaſen wir dann nicht zweifeln, man werde endlichenn ſo wol meynende erynnerungen acceptirt vndt ſich eines andern resoluirt haben, So würdet ihme under deſſen auch einkomen ſein, weßen wir unß vber ſein Voriges anſuchen, gegen ihne erklärt, Vnd weile wir ihme gegen ſein geſundtheit vnndt gelegenheit ganz nicht aufzuhalten gedenken, Laßen wier es nochmalen, dahienn geſtelt ſein, ſobalt des Herzogs Julius Hainrich zu Sachſen Ld. bei dem Volk einkommen ſein wurdt, daß er alßdann ſeinen abzueg nehmen, Vnnd ſeiner geſundtheit abwarten möge, Dabei er dann verſichert ſein ſolle, das wier ihme noch alß vor affectionirt vnndt Jme zue allen begebenden occasionen alles liebes vnnd guetes Zuerweiſen, ganz geneigt und willig ver-

leiben. Geben in vnſerer Stadt Güſtraw den Neunzehn-
n July Ao. 1629.

des herrn dienſtwilliger
A. H. z. M.

No. 298.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg, Friedlandt vnnd Sagan, Fürſt zue Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Roſtockh vnnd Stargardt herr, Röm. Kay. Mayt. General Obriſter Veldthaubtman. Wie auch des Oceaniſchen vnndt Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger, Beſonders Lieber herr Veldtmalſchalch, Wier haben deß herrn ſchreiben vom 16ten diß Empfangen nd darauß Vernohmen, Waß geſtalt Er Vnß ſein danckbahes gemüth er Weißen Wollen. Wie Wir nun dem herrn ehrn gönnen, daß Er bei Ankunft des Herzogen July Heinichen zu Sachſen Ld. welche Wier eheiſt alda anzulangen erhoffen, zur erholung ſeiner Leibesgeſundheit alſo baldt Abziehen möge Alß wollen Wier nit Vnterlaßen, demſelben auch hinfüro Vnſere affection zubezeügen. Welches wir dem herrn antwortlichen anſiegen wollen. Geben in Vnſerer Stadt Schwerin den 26. Juli Ao. 1629.

Des herrn Dienſtwilliger
A. H. z. M.

No. 299.

+

Der Ob. leitnampt Sparr wirdt ihm relation thun weſſen ich mich gegen ihm mündlich erklert undt verſichere

den herrn das er kein beſſern freindt als mich hatt wie denn bey unſrer zuſammen kunft er von allem ausführlicher wirdt vernehmen können ich aber verbleibe hiemitt

des herrn dienſtwilliger

Halberſtadt den 6. Sep. A. H. z. M.

Ao. 1629.

No. 300.

+

Auf des herrn begehren hab ich die salvagardi ausferti gen laſſen was den Ob. leitnampt Sparr anbelangt will ich die anordnung thun auf das ihm aus den qvartiren, ſein qvote gegeben wirdt dem Margraf Sigmundt will ich die ſachen ins Zeighaus wiedrumb liefern laſſen vndt verbleibe hiemitt

des herrn dienſtwilliger

Halberſtatt den 3. Octob. A. H. z. M.

Ao. 1629.

No. 301.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelberg, Friedlandt Vnndt Sagan, Fürſt zue Wenden Graff zu Schwerin der Landes Roſtockh Vnndt Star gardt herr Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthauptman. Wie auch des Oceaniſchen vnnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger Beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalck. Wir haben deß herrn ſchreiben vom Fünfften dieß empfan gen Vnndt daraus Weſſen Er vnnß wegen einbringung der Vor Pommerſchen Landſchafft Vorgelichener Poſt geltes an

em Obriſten Hatzfeld vnnſern Befelch zu ertheillen, Anſue-
hen Thuet mit mehrerm Vernehmen, Thuen Jhme hiebey-
liegend daß Original Vnndt Abſchrift Vberſenden, Vnndt da
Waß weitteres Vonnöthen, Wolle vnnß der Herr ein ſolches
wiſſen Laſſen; Verſichere ihme daß wier vnnß alſo annehmen
Wollen, alß wann es Vnnßer äugen ſach wehre. Geben zue
Halberſtaed den 9. November 1629.

Des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

No. 302.

Der Herzog von Friedland an den Obriſten von Hatzfeld.

Albrecht ꝛc.

Edler ꝛc. Waß An Vnß der Veldtmarſchalch herr Hannß
Georg von Arnimb wegen einer auß gutwilligkheit der Vor
Pommeriſch Landtſchafft Lauth derſelbe, brieff vnndt Siegel
n ihren höchſten notten dargelehener Anſehenlichen Poſt gel-
es gelangen, Laſſen, hat Er auß Beiliegender Abſchrifft mit
nehrerm zu erſehen

Wann dann Billig daß ſo Beſchehene guetwilligkheit des
jerrn Veldtmarſchalch, nicht mit Vndanckh erkhennet, ſondern
Er ſeines Darlehens halber in allweeg hinwiederumben Be-
riediget werden ſolle: Alß Erſuchen Wier Jhn hiermit da-
in zuſehen daß Er deßwegen wierckhlich contentirt werde
ie auch ſich dießer Sachen alſo Anzunehmen, alß Wann es
Inſer aügen wehre, Geſtalt Er dann den ſachen Rechts Zu-
huen wiſſen wierdt, Vndt Wier Wollen es gegen ihme in
nder weeg hin widerumben erkennen, Geben zue Halberſtadt
n 9. Nouemb. 1629.

No. 303.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Mechelberg, Friedlandt vnd Sagan, Fürſt zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Roſtockh vnd Stargardt herr, Röm. Kay. May. General Obriſter Veltshaubtmann, wie auch des Oceaniſchen vnd Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger, Beſonders Lieber Herr Veldtmarſchalckh. Wir haben des herrn ſchreiben vom Sieben vnd Zwantzigiſten verſchienen Monats Novembris empfangen, vnd darauß, waß Er wegen noch eßlicher wenig vorhandenen Knecht fürmeldung thuet vernohmen

Erſuchen derowegen den herrn, daß Er dieſelbige vbrige Knecht, ſo noch vorhanden, zu deß herrn Grafen von Mannßfeldt Regiment ſchicken wolle, dann derſelbe yetzunder ſein Winter Quartier in den Graffſchaften Mannßfeldt vnd Stolberg haben ſolches auch von dem hern für eine ſonderbahre freündtſchafft annehmen wirdt, Geben zue Halberſtadt den fünfften tag Decembris Anno 1629.

des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

No. 304.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg Fridtlandt vnndt Sagan Fürſt zue Wenden Graff zu Schwerin, der Landes Roſtockh vnndt Stargardt herr Röm. Kay. May. General Obriſter Veldthaubtnann. Wie auch des Oceaniſch vndt Balthiſchen Meers General.

Edler Geſtrenger Beſonders Lieber herr Veldtmarſchalch. Wier haben auß des herrn gethanen ſchreiben vom zwanzig-

ſten dieß vernomben, Waßgeſtalt Er des Verſtorbenen Khauffmans zue Stettin Dienner, deß von unnß dargegebenen geldes halber zue ſich erfordert, Vnndt waß ſelbiger Berichte, vnnß der herr ſolches bei eigenen posta zuwiſſen machen wolle, Weillen wier aber von hinnen weeg vnndt in Bohaimb ziehen werden; Alß Erſuchen Wier ihne, wann ſelbiger Bey ihme Ankhommen wierdt, alßdann deſſen Bericht, dem Obriſten Hazfeldt, welcher von vnnß in dieſen ſachen zue tractiten Commission hatt vnnverlengt zueſchieckhen Laſſen wolle;

Was anbelangt die zwo halbe Cartaunen, welche der herr, Wann Sie ferttig nach Guſtrau ſchieckhen will; ſolle vnnß ſolches Lieb ſein, für die dritte halbe Cartaune ſo der Herr Vnnß praesentirt, Sagen wier ihme dafür vleißigen Danckh, wollen auch ſolches gegen dem herrn in Vorfallender occasion Verſchulden. Geben zue Halberſtadt denn 26. Decembr. Ao. 1629.

des herrn dienſtwilliger
A. H. z. F.

Sechszehntes Kapitel.

Der Reichstag zu Regensburg 1630.

Ferdinand II. dem ernſtlich daran lag, den Frieden im Reiche hergeſtellt und befeſtigt zu ſehn, ſchrieb zu Anfang des Jahres 1630 einen Reichstag nach Regensburg aus, welcher am dritten Juni eröffnet werden ſollte. Ferdinand verließ Wien den 7ten Mai, beſuchte auf dem Wege die Klöſter Cremsmünſter und Wildering, und hielt am 7ten Juni feier-

lichen Einzug in Regensburg. In seinem Gefolge befanden sich: der Graf von Harrach, Obrister Hofmarschall, der Bischof Anton von Wien, Graf Max von Trautmannsdorf, Kaiserl. Geh. Rath, Graf von Werdenberg, Obrister Hof-Canzler, Graf Slawata, Böhmischer Obrister Canzler, Graf Balthaser de Maradas, Graf v. Mezzau, Geh. Rath und Obr. Hofmeister, Fürst von Eggenberg; Marquese de Grana. — Außerdem noch mehrere große Hofchargen, vierundzwanzig Cämmerer, und viele Bothschafter auswärtiger Höfe. Von dem Gefolge haben wir vorzugsweise diejenigen nahmhaft gemacht, welche später in der Geschichte Wallensteins uns von Bedeutung sind. Noch hatte er in den nächsten Umgebungen des Kaisers Freunde, die für ihn sprachen, obwohl erfolglos. —

Von den weitläufigen Reichstagsverhandlungen erwähnen wir nur dasjenige, was sich auf Wallensteins Entlassung bezieht. Nicht ohne Erfolg waren die Insinuationen des Cardinals Richelieu geblieben, die von dem Kurfürsten Maximilian unterstützt und von den geistlichen Kurfürsten zum Vortrag gebracht wurden. Nächst der strengen Vollziehung des Restitutions-Edicts drangen sie auf des Herzogs von Friedland Entlassung. Schon vor Ausschreibung des Reichstages schrieb der Kurfürst von Maynz an den Kaiser: „Es ist nicht ohne, daß die Kurfürsten mit Ihro Kaiserl. Majestät genugsam sehen, daß dem Reiche anderer Gestalt nicht könne geholfen werden, als durch eine persönliche Zusammenkunft aller Kurfürsten. Damit aber nun der angestellte Tag von dem gesammten Kurfürstl. Collegio besucht werden möchte, müßte den Kriegsgravaminibus vorher abgeholfen werden; sollte aber der Dictator imperii perpetuirt sein, der kaiserl. General nicht abgedankt und seines Commandos entlassen werden, worauf das kurfürstl. Collegium insonderheit

dringet, so stehe zu besorgen, daß auf solchem Convent wenig oder gar nichts verrichtet werden dürfte." —

Noch lauter sprach man auf dem versammelten Reichstage gegen den Herzog, doch fehlte es auch nicht an einigen Freunden, die das Wort noch einmal für ihn nahmen. Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther der Kurfürsten, und zur Beantwortung mehrerer öffentlich verbreiteter Schriften, ließ der Kaiser ebenfalls dergleichen Schriften abfassen, die, wenn auch nicht als officiell ausgegeben wurden, dennoch die Meinung des Kaisers aussprachen. „Obwohl, heißt es in einer derselben, Ihr. Kaiserl. Maj. große Bedenken, Ihren Generalissimum, den Herzog von Friedland (welcher Ihro so viel ansehnliche Victorien erhalten und zum besten Ihren Scepter und Crone versichert) zur Zeit, da der König in Schweden anzieht, abzudanken, billig trage, nichts desto weniger weil man vermeinet, es würde ein Mittel sein, Friede zu erlangen, so wollen Sie es an diesem auch nicht erwinden lassen." — Die Freunde Wallensteins in der nächsten Umgebung des Kaisers, zu denen wir vornehmlich den Grafen Harrach, den Bischof von Wien, den Fürsten von Eggenberg und Freiherrn von Questenberg zu zählen haben, ersuchten den Kaiser: er möge den Herzog persönlich nach Regensburg einladen, damit er sich selbst verantworte und zur Beruhigung der ihm feindseligen Gemüther würde es dann hinreichen, wenn er selbst die ihm vom Kaiser ertheilte Vollmacht zu beschränken verlange. Zu Gunsten Wallensteins gaben die Freunde eine Schrift aus, in welcher sie mit aller Beredtsamkeit seine Verdienste um Kaiser und Reich rühmten: „Einen so versuchten, vernünftigen, valorosischen, meritirten General, inmitten des Cursus seiner Victorien abzudanken — so heißt es in dieser Schrift — wäre wider alle razon de estado Vernunft und Gewissen. Wer ist der, so an Erfahrenheit in

dem Kriegswesen eine solche Machina zu guberniren ihm gleich? Welcher legt seine Vernunft Tag und Nacht besser zu Ihrer Maj. Diensten als wie er? Wer erzeigt mehr Valor wider die Feinde, Ihrer Maj. Widrige und auch die, so nicht fleißig und punctuel dienen? Wer ist verdienter? Hat er nicht Armaden zu hunderttausend Mann aufgebracht und erhält sie ohne Entgelt Ihrer Kaiserl. Maj. und der Erbländer Beutel? zwar bedarf er viel Unterhalt, der den Ständen des Reichs hart ankömmt, doch kann der Bauer bei seinem Pfluge, der Handelsmann bei seiner Nahrung und der Fürst bei seinem Lande bleiben. So lange dieser General die Waffen in den Händen, hat es gute Successe und Victorien geregnet, das Kriegsvolk ist willig, wohl unterhalten und in guter disciplin, Ih. Kayſ. Maj. Autoritaet und Hoheit in ihrem hohen Werth, und wo die Liebe nicht statt, da verrichtet die Furcht ihr Amt, und beide zugleich, Liebe und Furcht, erhalten Ihro Majestät Ihren Kaiserlichen, Königlichen und Erzherzoglichen Thron; wem könnte Ihro Maj. auch wohl mehr trauen, als ihm? weil er Ihnen allezeit Treue erwiesen und das Seinige, da er noch von geringen Mitteln gewesen, zu Ihren Diensten angewendet und in der Böhmischen Rebellion alles das Seinige wegen Ihrer Maj. verlassen. Da er bereits remunerirt, so wird er Ihro Maj. mit neuen Praetensionen mehrerer Recompensen verschonen, und wie bishero, also auch hinfüro, bei Ihro Majest. Leib, Ehre, Gut und Blut aufsetzen. Wer wollte nun glauben, daß ein Fürst, sonderlich vom Erz-Geblüt, lebe, der so undankbar sein und Gutes mit Bösen, Ehre mit Injurien, Verdienst mit Beleidigung und letztlich die so oft und mannigfaltige Aufsetzung seines Lebens mit dem Tode selbst (weil die Ehre allezeit vor das Leben zu achten) vergelten wollte. Ja, ein solches Unrecht, ihn, den Herzog, wider alle

Vernunft, Billigkeit und Verdienst abzuschaffen und seines Generalats zu entsetzen, möchte ihn desperiren machen und als einen ohnedes zornigen Herren zur Rache dergestalt treiben, daß er alle seine Qualitäten wider Ihro Maj. anwenden, und das Kriegsvolk, so auf ihn allein sieht und auf sein Augenwinken mehr als auf anderer Ordinanzen giebt, auf seine Seite bringen und mit demselbigen solche Positur nehmen, und unter dem Schein, den ausständigen Sold zu begehren, manchen, der es etwa jetzt nicht meinet, heiß halten, oder wohl gar des Feindes Partida (der die Occasion gewiß nicht aus der Acht lassen wird) ergreifen möchte, alsdann würden die Media und zugleich die Reue zu spät seyn." — Es wird nun weiter angeführt, daß die Haupturſache der Beschwerde: das große Heer sei, welches der Herzog habe aufbringen müssen, ohne daß ihm einige Unterstützung vom Hofe gegeben worden sei. „Drei Hauptarmaden, heißt es weiter, mit aller Zugehörung auszustaffiren und zu unterhalten, dazu gehöret viel Volk und viel Contributiones darzu, die er anderswo als im Reiche, weil man die Erbländer damit verschonen wollen, aufzubringen nicht gewußt, und klagten die Kurfürsten in Substanz nicht wider ihn, sondern wider den Hof. Da sie aber denselben anzugreifen ihnen noch nicht getrauen, als heben sie bei dem Herzoge an, als bei dem schwächsten Orte, und muß er jetzt das Ziel seyn, darauf sie zielen, endlich aber wird Ihro Majestät dasjenige seyn, darauf sie treffen werden. Daher Ihro kaiserl. Maj. desto weniger in Abdankung des Volks und Ihres Generals bei so starken Anzügen beider Könige: Frankreich und Schweden, bewilligen und noch weniger zugeben, daß sich die Glieder des Römischen Reichs über das ihnen von Gott vorgesetzte Haupt erheben und denen künftigen römischen Kaisern diese Praejudiz zuwachsen, sondern Ihren hochgethanen Eyd in

Conservirung der Kaiserl. Hoheit Ihr angelegen sein lassen sollten. Vornehmlich, wie man sicher weiß, daß nicht alle Kurfürsten dieses Werk so stark treiben, und nachdem es nun alhier um Scepter und Cronen zu thun, und selbiges anders nicht, als vermöge des kaiserlichen Tituls (als Großmächtigster) mit Macht conservirt wird, also folgt abermahlen unwidersprechlich, daß Ihro Kaiserliche Majestät ihre Völker und Ihren General, darinnen die Macht besteht, nicht abdanken, sondern nur das Exempel von andern nehmen soll, welche sich mit einer Armada nicht contendiren, sondern noch die andere und dadurch die völlige Macht, die doch sonst allein dem römischen Kaiser gebühret, in Händen behalten wollen." — Die Gegner Wallensteins beantworteten solche Vertheidigungsschriften mit den heftigsten Ausfällen, die sie ebenfalls zu den Ohren des Kaisers gelangen ließen. „An allen solchen trübseligen Zeiten Schanden und Lastern — so schrieben sie — an allen gräulichen Kriegspressuren, so täglich fürlaufen, ist der neue Herzog von Mechelnburg als General über die kaiserl. Armee einzig und allein die Ursache, indem man demselben ohne der Stände Bewilligung eine solche Gewalt aufgetragen, die noch kein einziger vor ihm gehabt. Eben so ist auch das unsäglich geworbene Kriegsvolk nirgends zu dienlich, als das allgemeine Vaterland zu verheeren; überdiß hat man diejenige mit Kriegsmacht überzogen, wider welche doch solches niemals decretirt und beschlossen wurde, die Contributiones sind nach des Herzogs selbsteigenen Wohlgefallen angesetzt und mehr als barbarischer Weise den Leuten abgezwungen worden."

Siebenzehntes Kapitel.

Wallensteins Entlassung vom Generalat.

Der Herzog hatte sich den Winter über in Halberstadt aufgehalten; er meldet Arnim in einem Schreiben vom 26sten Dec. seine baldige Abreise nach Böhmen; giebt jedoch noch vom 5ten und 6ten Jan. 1630 von Halberstadt aus Befehle wegen der Erleichterung der Mark Brandenburg und Pommerns. Noch im Januar kehrte er nach seinen Herrschaften in Böhmen zurück, wo er die Bauern auf seinen Gütern in Empörung gegen die katholische Geistlichkeit fand. Des Herzogs Gemahlin hatte sich von Gitschin nach Prag geflüchtet, und von dem Statthalter Hülfe verlangt. Es wurden kaiserliche Soldaten aus Schlesien herbeigerufen, die Bauern, die nicht in die Wälder entflohen wurden in die Gefängnisse geworfen, oder in die Messe getrieben.

Zeitig genug ward Wallenstein durch seine Freunde von der übeln Gesinnung, welche man gegen ihn hatte, und von den gewaltsamen Mitteln, die man schon jetzt gegen ihn zu ergreifen Willens war, unterrichtet. Merkwürdig ist in dieser Beziehung ein Brief des böhmischen Canzlers Slawata an den Herzog vom 14. Juni 1629, in welchem er ihm im Vertrauen meldet, „er habe von mehreren Leuten von Bedeutung erfahren, daß Tilly den Befehl habe den Herzog beim Kopf zu nehmen und ins Gefängniß zu werfen, im Fall es ihm aber nicht gelänge, Höchstdieselben auf eine andere Art aus dieser Welt zu schaffen.“ Obwohl in späterer Zeit Slawata keineswegs zu den treuen Anhängern Wallensteins gezählt werden kann, so scheint doch dieser Brief mit aufrichti-

ger Gesinnung geschrieben zu sein, es sei denn, daß der intriguante Slawata es nur darauf anlegte, beide Feldherrn mit einander zu verfeinden. Und wie nimmt Wallenstein die Warnung auf? Wie verachtend blickt er über solche Gefahr hinweg, im Vertrauen auf sich selbst und auf die Rechtlichkeit Ferdinands. „Ich muß mich wundern, — schrieb man an Slawata zur Antwort vom 20sten Juli — wie Ihr Euch mit so kindischen Sachen zu befassen Belieben tragen könnt. Mein Herr, der Römische Kaiser, ist ein gerechter und erkenntlicher Herr, der die treuen Dienste auf eine andere Art belohnt, als Ihr mir schreibt. Herr Tilly ist auch ein Cavallier, der es versteht die Aufwiegler zu Paaren zu treiben, aber nicht mit Meuchelmord umzugehn." — Slavata hatte, — aus welchem Grunde läßt sich nicht einsehn, — seinen Brief aus Amsterdam datirt, obwohl er sich doch in jener Zeit in Prag oder wahrscheinlicher in Wien aufhielt. Das letztere läßt sich aus der Antwort Wallensteins vermuthen, in welcher es heißt: „Die Herren in dem Orte, aus dem Ihr schreibt, gaben sich von jeher mit lügenhaftem Gewäsche und Practiken ab. Aber ich lebe der guten Hoffnung, daß auch sie die verdiente Rache treffen werde, und sie werden in kurzen erfahren ob ich todt oder im Gefängniß sei, oder nicht."*)

---

*) No. 305.

Der böhmische Obrist-Canzler Slawata an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtigster Fürst!

Nebst dem Anerbieten meiner gehorsamsten Dienste sehe ich mich gezwungen, Euer fürstlichen Gnaden bekannt zu machen, daß ich hier von mehreren Leuten von Bedeutung, die von der Tillischen Armee ankamen, vernommen, daß Tilly den Befehl habe, Euer fürstlichen Gnaden beim Kopf zu nehmen, und ins Gefäng-

Indessen fand es Wallenstein doch nicht gerathen, auf dem Reichstage zu erscheinen. Obwohl er anfänglich noch sehr

---

niß zu werfen; im Fall es ihm aber nicht gelänge, Höchstdieselben auf eine andere Art aus dieser Welt zu schaffen; aus welcher Ursache aber — darf nicht geschrieben werden. Ich, der ich im Verfolg dieser Unruhen von Euer fürstlichen Gnaden so viele Gnadenbezeigungen empfangen, sehe es für meine Pflicht an, Euer u. s. w. hievon Nachricht zu ertheilen; denn es müßte mich sehr schmerzen, wenn Höchstdieselben auf so eine Art aus der Welt kämen; und wenn ich wüßte daß Euer u. s. w. mich ohne meinen Nachtheil sprechen wollten, so würde ich alles mündlich berichten, und vielleicht noch Mehreres, worüber sich Euer u s. w. verwundern würden. Was ich hier schreibe, kann ich auf mein gutes Gewissen nehmen; der ich verbleibe

Euer Fürstlichen Gnaden

Gegeben zu Amsterdam *)
den 14. Juni 1629

gehorsamster Knecht
J. M. Slawata.

No. 306.

Antwort Wallensteins an Slawata.

Gestrenger Herr, Herr!
Mein besonders Lieber!

Euer Brief d. d. Amsterdam den 14. Juni ist mir am heutigen Tage zugekommen, woraus ich Eure Anhänglichkeit an meine Person ersehe, und solche mit Dank annehme. — Aber ich muß mich wundern, wie Ihr euch mit so kindischen Sachen zu befaßen Belieben tragen könnt. Mein Herr der Römische Kaiser, ist ein gerechter und erkentlicher Herr, der die treuen Dienste auf eine andere Art belohnt, als Ihr mir schreibet. Herr Tilly ist auch ein Cavalier, der es versteht die Aufwiegler zu Paaren zu treiben aber nicht mit Meuchelmord umzugehen. Die Herrn in dem Orte,

---

*) Wahrscheinlich Prag, oder Wien.

auf die Gunst, in der er beim Kaiser stand, rechnen durfte, so wußte er doch auch, daß unter allen anwesenden Fürsten nicht einer war, der ihm nicht feind war. Er begab sich, gewiß nicht ohne Veranlassung von Seiten des Kaisers, zu dem Heer nach Schwaben, wo Ferdinand zur Vollziehung des Restitutions-Edicts sein Heer bis auf siebenzehntausendfünfhundert Mann vermehrt hatte. Da des Kaisers Absicht war, seinen Sohn Ferdinand auf diesem Reichstage zum römischen Könige wählen zu lassen, um ihm die Nachfolge auf dem deutschen Kaiserthrone zu sichern, glaubte er seinen Zweck am ersten erreichen zu können, wenn er ein großes Heer in der Nähe versammelte, um dadurch eine drohende Stellung anzunehmen. Allein er lernte bald einsehen, daß er nicht einzelne Fürsten, sondern feste Verbündnisse, wie die protestantische Union und die katholische Liga gegenüber habe, die er schwerlich werde bewältigen können. Sobald der Kaiser etwas von dem Antrage der römischen Königswahl verlauten ließ, mußte er harte Vorwürfe und aufs neue Anklagen gegen Wallenstein hören. Der Capuziner Pater Joseph war als Abgeordneter des Cardinals Richelieu eingetroffen, um als accreditirter Bevollmächtigter mit dem Kaiser zu unterhandeln, und die Wahl war geschickt genug getroffen, da Ferdinand so große Ehrfurcht vor den Priestern hatte, daß er selbst geäußert: wenn ein Engel und ein Priester ihm begeg-

---

aus dem Ihr schreibet, gaben sich von jeher mit lügenhaften Gewäsche und Praktiken ab. Aber ich lebe der guten Hoffnung, daß auch sie die verdiente Rache treffen werde, und sie werden in kurzen erfahren, ob ich todt oder im Gefängniß sei, oder nicht, und somit verbleibe ich

Euer u. s. w.

Güstrow, den 20. Juli 1629.

neten, ſo würde er erſt den Prieſter und dann den Engel grüßen *). Zwei Jeſuiten, Pater Lemmermann und Pater Weingärtner, ſeine Beichtväter und Gewiſſensräthe, waren zugleich ſeine Staatsräthe, zum großen Aergerniß der Kriegsräthe und des Reichshofraths, welche ungeſcheut und öffentlich darüber Beſchwerde führten **). Dieſe Prieſterparthei und Frankreich waren es, von welchen unterſtützt der Kurfürſt Maximilian eine ſo gebieteriſche Sprache ſich anmaßte. „Von Waffen umgeben, heißt es in ſeiner Erklärung, und von Bewaffneten umringt, iſt es gegen die Ehre des Churfürſten-Collegii eine Wahl zu beſchließen. Das Reich ſeufzet und klagt Weh unter Wallenſteins grauſamer Tyranney. Alle Verwirrung kömmt von ihm. Ihm müſſen die deutſchen Fürſten frohnen, unter den von ihm aufgelegten Qualen und unerträglicher Pein friſten die Völker im größten Kummer ein elendes Leben. Zu welcher andern Abſicht ſollen im Frieden die großen Heere dienen, als nur allein zu Werkzeugen der blutgierigen Grauſamkeit des unmenſchlichen, ſtolzeſten Generals? Bei Hinrichtungen unbarmherzig, unerbittlich im Be-

*) Mortalium neminem in terris aeque reveritus est, atque sacerdotes, in quibus omnibus divinum numen venerabatur et honorabat. Auditus est non sine admiratione dicere occurrentibus sibi eodem loco ac tempore Angelo et sacerdote se primum sacerdoti, deinde Angelo honoris officium persolutorum. — Speculum theopoliticum cap. IX. —

**) In einem, auf dieſem Reichstage ausgegebenen Memorial wurde geſagt: „wenn man mit denen Reichshofräthen über oft angezogene Klagen redet, und um Abhelfung bittet und ſchreit, thun ſie ſich entſchuldigen, daß dergleichen faſt allerdings von ihren Expeditionibus ab und für den geheimen abſonderlichen ja oftgedachten Conscienzrath pflegten gezogen zu werden.“ (Khevenhiller XI, 1125.)

fehl, nach Geld unaufhörlich dürstend, vergießt er in Strömen deutsches Blut und macht ganze Provinzen arm. Endlich ist es an der Zeit, das Ferdinand dem gemeinschaftlichen Vaterlande die Schmerzen stillt, daß er die bittern Thränen und das am erpreßten Geld hangende unschuldige Blut anschaut. Des Kaisers Nachsicht erscheint jetzt den deutschen Völkern in einem bei weitem verhaßterem Lichte, als selbst die Grausamkeit des Generals. Die Seufzer der Unterdrückten, das unbarmherzig verachtete Stöhnen werden endlich die Grundfesten des Reichs erschüttern. Jetzt hält man das Wehklagen für einen geringen Klang, allein zum Himmel aufgestiegen verwandelt es sich in strafenden Donner und Blitz. Der Sturm wird über die schuldigen Häupter ausbrechen von allen Seiten. Jetzt ist es noch Zeit die harte Ruthe, welche Deutschland geisselt, wegzuwerfen, die Waffen niederzulegen, den Friedländer von der Armada zu entfernen. Erst nach Erfüllung dieser Punkte wird die römische Königswahl möglich werden *).

Von allen andern war es wohl die Stimme Maximilians, welche den Kaiser bestimmte, endlich in die Abrufung Wallensteins einzuwilligen, obwohl mit schwerem Herzen, „ungern und ohne Guttheissen, mit Protestation an allem hieraus entstehendem Unheil vor Gott und der Welt entschuldigt zu sein.“ Um den Herzog so schonend als nur möglich zu behandeln, erhielten der Geh. Rath und Hof-Canzler Joh. Baptista Graf zu Werdenberg und der Kriegsrath Gebhard Freiherr von Questenberg („als die Wallenstein gar wohl leiden mochte“) den Auftrag, ihn mit dem Befehl oder vielmehr dem Wunsche des Kaisers bekannt zu machen, denn in der ihnen ertheilten Instruction heißt es: „und befehlen

*) Nani P. 1. p. 386.

Euch den Herzog von Mecklenburg seines Commandos und seines Generalats mit allen glimpflichen guten Motiven zu persuadiren und ihn Unserer Kaiserlichen Gnade zu versichern." —

Noch bevor die beiden Abgeordneten in Memmingen, wo Wallenstein sein Hauptquartier hatte, eintrafen, hatte er bereits durch seinen Vetter, den Grafen Max von Wallenstein, Nachricht von dem, was zu Regensburg vorgegangen war. Anstatt, wie jene beiden es besorgten, von dem Herzoge hart angelassen zu werden, empfing er sie gastfrei und heiter, und als sie mit höflicher Entschuldigung ihre Einleitung machten, unterbrach er sie, nahm eine lateinische Schrift von der Tafel, worin seine und des Kurfürsten Maximilians Nativität verzeichnet war, hielt ihnen die wunderbaren Verschlingungen der himmlischen Kreise vor und sagte: „Ihr Herren, aus den Astris könnt Ihr selbst sehen, daß ich Euren Auftrag gewußt und daß des Kurfürsten aus Baiern Spiritus des Kaisers seinen dominirt; daher kann ich dem Kaiser keine Schuld geben, wehe aber thut es mir, daß sich Ihro Maj. meiner so wenig angenommen, ich will aber Gehorsam leisten."

Wallenstein gab den Kaiserlichen Gesandten glänzende Feste, schenkte dem Grafen von Werdenberg einen Neapolitanischen Zelter von außerordentlicher Schönheit, dem Freiherrn von Questenberg zwei prachtvoll angeschirrte Postzüge, jeden von 6 Pferden. An den Kaiser gab er ihnen ein unterthäniges Schreiben mit, des Inhaltes:

„Er bedanke sich erstlich gegen Ihrer Kaiserlichen Majestät unterthänigst, daß Ihro Maj. ihm dero Haupt-Armada anvertraut und ihn darüber zum General gesetzt. Und ob er sich wohl gegen Ihrer Maj. unterthänigst versehen, es würde ihm solche verbleiben, wollte er jedoch auf anderwärts Ihrer Kaiserl. Maj. Begehren von dem Generalat abtreten.

Weil ferner Ihro Kaiserl. Maj. wegen seiner getreuen Dienste ihn zu Reichsfürstlichen Dignitaeten erhoben und seinen Stand zu führen mit Land und Leuten versehen, als hätte er Ihro Maj. zu bitten, ihn dabei zu schützen und handzuhaben. Zuletzt bitte er Ihro Maj. unterthänigst, seinen Widerwärtigen keine Audienz zu geben und was sie wider ihn vorbrächten, keinen Glauben zu geben. Außerdem ließ er bei dem Kaiser und bei der Versammlung der Kurfürsten darauf antragen: „man sollte ihm, wie einem andern Reichsfürsten, seine Lande und Leute in Meckelnburg mit dem dort habenden Kriegsvolke zu defendiren erlauben.“ Die Freunde Wallensteins in dem Kaiserl. Geh. Rath, sahen bald ein, daß die Kurfürsten auf die Herausgabe Mecklenburgs dringen würden, sie trugen daher bei dem Kaiser darauf an, „daß Ihro Maj. dem Herzoge von Friedland an die Hand geben lassen möchte, daß zu Verhütung fernerer Ungelegenheiten im Reiche Sie Willens wären die Mecklenburgischen Sachen wegen der exilirten Herzoge dem churfürstlichen Collegio zu übergeben, mit Churſachsen aber dergestalt zu tractiren, damit seine churfürstliche Durchlauchtigkeit gegen Abtretung des Markgrafenthums Ober- und Niederlausitz sich mit einer gewissen Summe Geldes auf das Herzogthum Mecklenburg und dessen Pertinentien anweisen lassen, so wollte Majest. hernach Ihme, Herzogen von Friedland, wenn er Churſachsen noch mit dem Ueberrest baar contentirte, solches Land und Markgrafschaft einräumen lassen.“

Das kurfürstliche Collegium war keineswegs mit einem solchen Tausche einverstanden, es betrachtete den Friedländer als im unrechtmäßigen Besitze des Herzogthums Mecklenburg, und als der Kaiser den Kurfürsten das Schreiben Wallensteins mittheilen ließ, gaben sie in Betreff der von ihm zur Sprache gebrachten drei Punkte folgende Antwort:

„ad 1. daß Friedland des Generalat-Dienſtes Hoheit erkennete und Ihr Kayſ. Maj. heimſtellete, daran thete er ſehr wohl und vernünftig.

ad 2. . . . Die Güther in den Erbländern könnten Ihro Majeſtät Ihme, Wallenſtein, laſſen, aber des Reichs Glieder und Fürſtenthums hätten ſie ſich anzunehmen, und wenn Mecklenburg nicht nach denen Reichs-Conſtitutionen Criminis laesae Majestatis ſchuldig erfunden würde, könnte es Ihme, Friedländern, nicht verbleiben, ſie müßten ſich deſſelben annehmen.

ad 3. So Friedländer die Churfürſten vor ſeine Feinde und die bei Kaiſerl. Maj. ihn verklagt hätten, hielte, läugneten ſie ſolches nicht, ſondern begehrten ihn als einen Reichsfürſten-Exactorn dahin anzuhalten, daß er alles, was er von ihren Unterthanen erſauget und von den Membris imperii überkommen, wiederum restituirte und gut machte." —

Nicht einmal den Titel eines „Herzogs" wollten die Kurfürſten ihm zugeſtehen, und der Kaiſer, deſſen Spiritus, wie Wallenſtein es in den Sternen geleſen hatte, von dem des Kurfürſten von Bayern dominirt wurde, that nichts, um einen großen Feldherrn einige Genugthuung zu ſchaffen.

Wallenſtein ging auf ſeine Güter in Mähren, und wählte vornehmlich Prag zu ſeiner Reſidenz. Noch ſieht man hier den prachtvollen Pallaſt, welchen er ſich damals mit einem Aufwand einrichten ließ, der an die Pracht der Palläſte der römiſchen Imperatoren erinnert. Während die Reichstags-Perücken über ihn einen armſeligen Triumph feierten, ließ er ſich in einem hochgewölbten Feſtſaale von berühmten Künſtlern, die er aus Italien, Deutſchland und den Niederlanden zu ſich rief, mahlen, wie er als Triumphator, von vier Sonnenroſſen gezogen, einen Stern über ſeinem lorberbekränzten

Haupte, einherfährt. Die langen Zimmereihen sind sämmtlich mit allegorischen Figuren geschmückt, besonders reich ist ein kleiner runder Salon, in welchem wir mythologischen und astrologischen Gegenständen, wahrscheinlich nach seiner eigenen Angabe, begegnen. Eine geheime Treppe führt von hier hinab in die Badegrotte, die, von künstlichen Tropfstein gebaut, ein versteckter Aufenthalt für Diana und ihre Nymphen sein könnte, und ein wahrhaft feenhaftes Gewölbe genannt werden muß. Aus dieser Grotte tritt man in eine hohe Säulenhalle in grandiosem Styl, die wiederum mit den prächtigsten Freskobildern ausgemahlt ist, und von der sich eine freie Aussicht in den Park eröffnet. Eine eigene Leibwache stand in seinem Sold, ein glänzender Hofstaat von sechzig Edelknaben, vier Kämmerherren, zwölf Rittern und Baronen, die sämmtlich unter dem Oberhofmeister standen, umgaben ihn. Dreihundert Zug- und Reitpferde standen in seinen Ställen und wurden aus marmornen Krippen gefüttert. Mit dem kaiserlichen Hofe blieb Wallenstein in beständiger Verbindung, er hatte in Wien einen eigenen, bei dem Kaiser accreditirten Residenten, den Oberst Breuner, dessen Name uns später noch wieder bei der letzten unglücklichen Katastrophe des Herzogs genannt werden wird. Sein Vermögen war ungeheuer, jedoch befand er sich während des Krieges oft in Verlegenheit um einige tausend Gulden, da er in so unsichern Zeiten nicht auf regelmäßigen Eingang seiner Einnahmen rechnen durfte. Außer seinen beträchtlichen Landgütern und Herrschaften in Böhmen und Mähren, gehörten ihm die Herzogthümer Friedland, Mecklenburg, die Fürstenthümer Sagan und Glogau. In Amsterdam und Venedig hatte er große Summen in den Banken unter eigener Verwaltung, so daß seine jährlichen Einkünfte sich auf mehr als sechs Millionen Thaler beliefen. Erschien er nun selbst unter diesen

glänzenden Umgebungen, so waren sogleich aller Blicke auf ihn gerichtet, seine Gestalt, seine Haltung, seine Kleidung machten ihn einem jeden kenntlich.

Mehrere Bildnisse von ihm haben sich erhalten, doch stimmt dasjenige, welches von Van Dyks Hand in der fürstlich lichtensteinschen Gallerie in Wien aufbewahrt wird, nicht mit denen überein, die man in Prag von ihm sieht. Einer seiner Biographen, der Graf Priorato, der eine Zeit lang unter Wallenstein diente, giebt ein Bild von ihm, welches um so lebendiger ist, als es nicht blos die äußeren Züge, sondern das Wesen des ganzen Mannes schildert. Nach dieser Beschreibung war Wallenstein „von hoher Gestalt, aus seinem hagern, bleichen Gesicht leuchteten die schwarzen Augen mit einem wilden Blick, welcher jedem mit Furcht erfüllte, wenn er denselben starr auf ihn heftete. Seine Stirn war hoch und majestätisch, nur mit einigen Linien, nicht mit Furchen, gezeichnet. Seine Nase war gebogen, aber nicht spitz, sondern stumpf. Er trug sein eigenes schwarzes Haar, vorn verschnitten und von der Stirn aufwärts gestrichen, seitwärts fiel es in einigen Locken herab; Kinn und Lippen waren mit starken, abstehenden Schnauz- und Knebelbart bedeckt.

Von den vielen Nachtwachen und Anstrengungen im Felde war seine Gesundheit angegriffen, vornehmlich litt er am Podagra, so daß er, wenn er ging, sich auf einen indischen Rohrstock stützen mußte; er that dann keinen Schritt, daß er nicht oft umherblickte. Wenn er durch das Lager ging, wollte er, daß die Soldaten thun sollten als bemerkten sie ihn nicht. In seiner Lebensweise liebte er Einfachheit und Ordnung, er war allezeit mäßig im Essen und Trinken, und deshalb über Tafel sehr angenehm; er erlaubte Frohsinn und Scherz, und sein Witz war immer treffend. „Er war, sagt Priorato, den zärtlichen und wollüstigen Speisen so feind,

daß er diejenigen, welche sie liebten, schwache Seelen nannte." Seine Gemüthsart war heftig, daher ergriff er alles mit Hast, war niemals müssig, forschte und fragte beständig nach Neuigkeiten und Welthändeln. Er schlief wenig, war unermüdlich thätig, aber ungeduldig bis zum Eigensinn, streng bis zur Grausamkeit, aber freigebig bis zur Verschwendung. Er war nie zu stolz, um nicht Geschenke anzunehmen, nur durfte man sich nicht damit sehen lassen, oder ihn für irgend etwas gewinnen wollen. Viele Wittwen und Waisen, der in dem Dienste des Kaisers gefallenen Officiere, erhielten aus seiner Kasse Pensionen; selbst die Gräfin Pappenheim hatte sich deshalb an ihn gewendet und ward von ihm reichlich unterstützt. Man sah ihn nie die Fassung verlieren, selbst dann nicht, wenn ihm in dem Augenblicke der Entscheidung etwas Widerwärtiges begegnete, eben so wenig aber war er jemals übermüthig im Glücke. „Wallenstein, sagt Priorato am Schlusse der Beschreibung, war einer der größten Feldherrn, der edelmüthigsten Fürsten, der vortrefflichsten Minister aller vorhergehenden und jetzigen Zeiten." —

Achtzehntes Kapitel.

Gustav Adolphs Ankunft in Deutschland.

Während der Kaiser und die Kurfürsten auf dem Reichstage zu Regensburg mit langen Propositionen und Deductionen, Demonstrationen und Remonstrationen einander gegenseitig ärgerten und langweilten und Ferdinand der evangelischen Kirche neue Bedrängnisse zubereitete, stieg

der Retter dieſer Kirche, König Guſtav Adolph von Schweden, den 24. Juni 1630, auf der zu Pommern gehörenden Inſel Rüden mit 15,000 Mann verſuchter und wohldisciplinirter Kerntruppen an das Land, und kündigte dem Kaiſer Krieg an. „Man hat, ſchrieb er, meine Briefe an den Fürſten in Siebenbürgen aufgefangen und erbrochen, den Frieden in Polen verhindert, der Polniſchen Nation Hülfstruppen geſchickt und meine Geſandten von den Friedensverhandlungen zu Lübeck ſchimpflich zurückgewieſen.“ Das war Grund genug zur Kriegserklärung, obwohl der tiefere Grund in Guſtavs Seele die Befreiung der evangeliſchen Kirche war. Dem Reichstage ſtellte er eine Schrift ähnlichen Inhaltes zu, und von Seiten des Kaiſers und der katholiſchen Kurfürſten ward die Kriegserklärung erwiedert. Die proteſtantiſchen Reichsſtände gedachten ſich neutral zu halten, und anſtatt den König als ihren Befreier willkommen zu heißen und ſogleich mit aller Kraft ſich ihm anzuſchließen, legten, ſowohl der nüchterne Georg Wilhelm von Brandenburg, als der, dem Biertrunk ergebene, Johannn Georg*) von Sachſen, ihm anfänglich Hin-

*) Ludwig Cammerarius, Guſtav Adolphs Geſandter bei den Generalſtaaten ſchreibt um dieſe Zeit an den Kanzler Oxenſtierna: „De nuptiis Dresdensibus nihil hactenus certi audire potui, nisi quod nemo ibi de siti mortuus fuerit. Non dubito in mensa agitatum de debellando Alexandro, sed an sobriis in Senatu fortia in eum finem consilia inita fuerint, ipsi scilicet scient, qui interfuerunt. De Electore Saxoniae nonnulli nos meliora sperare jubent profecto instar miraculi foret, si ex ebrietate emergere posset.“ Man nannte den Kurfürſten Johann Georg gewöhnlich den „Bierkönig“ und in einem Studentenliede, welches nach der Schlacht von Breitenfelde geſungen wurde, heißt es:

derniſſe aller Art in den Weg, um ſeinen Siegeszug aufzuhalten. In Wien nahm man anfänglich die Ankunft Guſtav Adolphs ziemlich gleichgültig auf, man nannte ihn den Schneekönig, der ſchon ſchmelzen würde, wenn er der kaiſerlichen Sonne zu nah käme, und der Kaiſer ſelbſt ſagte: „da haben wir halt á Feindl mehr.“ — Etwas Abentheuerliches hatte allerdings der Zug des Königs, der mit geringer Mannſchaft über das Meer herüber kam, um ſich mit einer Macht, wie das Haus Oeſtreich, zu meſſen, von dem alle Fürſten Deutſchlands in Unterwerfung gehalten wurden, auf deſſen Seite Spanien ſtand, und welches den König von Dännemark für ſein Einmiſchen in die deutſchen Händel ſo eben genugſam geſtraft hatte. Schon früher hatte Guſtav Adolph ſein Augenmerk auf die deutſchen Angelegenheiten gerichtet; er ſchrieb bereits im Jahre 1615 an die Fürſten der proteſtantiſchen Union: „wenn einige Mittel könnten gefunden werden, dem langwierigen Kriege zwiſchen ihm und dem König in Polen ein Ende zu machen, ſie das freundliche und gewiſſe Vertrauen auf ihn ſetzen ſollten, daß er in Anſehung der gemeinen Gefahr, Billigkeit der Sache und beiderſeits freundlicher Zuneigung ihnen beiſtehn und ſie bei der evangeliſchen Religion zu erhalten höchſten Fleißes verhelfen wolle *). Fortwährend nahm Guſtav Adolph den lebhafteſten Antheil an den Angelegenheiten der evangeliſchen Kirche in Deutſchland, und welches andere Ziel ihm bei ſeinem Zuge

---

Non Infans Christianus
Non Rex Cerevisianus, —
Suecus nos liberavit,
Qui hos tyrannos stravit.

*) Sattler Geſch. von Würtenberg unter den Herzogen. Th. VI. Beylage Nr. 28.

auch noch vorgeschwebt haben mag, so war es doch vornehmlich und vor allen andern die Sache des freien Glaubens, für die er sein Schwert zog. Daß er nach der deutschen Kaiserkrone gestrebt haben soll, wird ihm von den Geschichtschreibern der evangelischen so wie der katholischen Parthei als ein bedauernswerther Ehrgeiz zur Last gelegt und als ein Flecken seines Charakters beklagt. Uns scheint es vielmehr, ihm zur höchsten Ehre angerechnet werden zu müssen, daß er darauf ausging seinen Siegen dadurch eine dauernde Wirksamkeit zu verleihen, daß er dem morschen deutschen Reiche ein evangelisches, frisches Oberhaupt geben wollte *). —

So sehr Gustav Adolph seit einigen Jahren in Polen und Preußen beschäftiget wurde, sendete er doch, wie wir es bereits erwähnt haben, den Stralsundern Hülfe, und dieser Platz, in welchem sein Oberst Lesle mit einer starken Schwedischen Besatzung das Commando führte, ward jetzt für den Krieg von großer Bedeutung. Noch bevor der König landete, erhielt Lesle Befehl die kaiserliche Besatzung von der Insel

---

*) In wiefern der König nach der Kaiserkrone gestrebt hat, ist nicht erwiesen, obwohl Sefyna Raschin, dessen über alle Maaßen lügenhaften Bericht über Wallensteins Unterhandlungen mit den Schweden und Sachsen Herchenhahn zum Grunde legt, von Anträgen die der Kurfürst von Sachsen durch Arnim dem Könige habe machen lassen spricht. An derselben Stelle heißt es denn auch: „daß Wallenstein mit Gustav Adolph gebrochen, sobald er gesehen, daß er an ihm einen Nebenbuhler bei der Bewerbung um die römische Königskrone habe." Wallenstein, der eben erfahren hatte, in welcher Gunst er bei dem Kurfürsten-Collegio stand, soll Absichten auf die deutsche Kaiserkrone gehabt haben. So plumpen Unsinn hat man ausgesonnen, um daraus eine Anklage gegen Wallenstein zu Stande zu bringen, und die besonnensten Historiker haben dergleichen nachgeschrieben.

Rügen zu vertreiben, welches er auch sofort ausführte. Die schwedische Flotte legte sich vor die Ausflüsse der Peene, Swine und Divenow, und die Besatzungen, der Inseln Wollin und Usedom wurden verjagt. Der Hauptstrom des Landes, die Oder, wurde gesperrt, und bald stand Gustav vor der Hauptstadt, Stettin. Die Residenz des Herzogs Bogislav X. war von kaiserlicher Besatzung befreit geblieben; Gustav verlangte Aufnahme und erhielt sie, und wie sehr auch der Herzog sich hintee Kaiser und Reich verschanzen wollte, der König redete ihm so nachdrücklich zu, daß er mit ihm ein förmliches Bündniß schloß. Die Kaiserlichen wurden jetzt aus den festen Plätzen und Städten, die sie noch besetzt hielten, getrieben, unter Sengen und Brennen, Raub und Mord zogen der General Torquato Conti und der Oberste Götze ab; nur Garz hielt der erstere noch besetzt; erst als der schwedische General Gustav Horn mit neuer Mannschaft nachkam, wurde Garz eingeschlossen. Bei dem Könige hatten sich die vertriebenen mecklenburgischen Herzöge eingefunden und lagen ihn sehr an, sie wieder in ihr Herzogthum einzuführen. Gustav Adolph brach dahin auf, nachdem er zuvor noch den Stralsundern einen Besuch gemacht und sie zu fernerer Ausdauer ermahnt hatte. Eine Unternehmung auf Rostock mißlang, da die Kaiserlichen zeitig genug Besatzung in die Stadt warfen; der König begnügte sich Damgard zu besetzen und die Kaiserlichen aus Ribnitz zu verjagen, von wo aus er unter den 23. Sept. an sämmtliche Einwohner des Herzogthums und an die Rostocker insbesondere einen Aufruf erließ, welcher gewiß nicht geeignet war, ihm Wallensteins Zuneigung zu gewinnen, obwohl man diesen von jetzt an schon das vertrauteste Verhältniß mit dem Könige unterhalten läßt *).

*) In dem Aufrufe, an alle Mecklenburgische Unterthanen

Bevor Gustav Adolph in Mecklenburg vorzudringen unternahm, hielt er es für gerathen, sich der pommerschen Küste ganz zu versichern. Er wendete sich also wiederum gegen Greiffenhagen und Garz an der Oder, wo Torquato Conti das Commando an den General Schaumburg abgegeben hatte. Die Feinde räumten beide Städte, ehe es zu Belagerung und

---

heißt es: „Wir Gustav Adolph ꝛc. haben mit höchster Verwunderung vernommen und gleichsam vor Augen sehen müssen, daß der Eurigen nicht wenige Eure von Gott vorgesetzte uralte Landesfürstliche Obrigkeit, unsere freundlich liebe Vettern, Brüder und Gevattern, die Hochwürdigen Hochgebornen Fürsten, Herrn Adolph Friederichen und Hans Albrechten Gebrüder, Herzogen zu Mecklenburg, als sie von dem General von Wallenstein wider göttlich und aller Völker Rechte die Billigkeit und Reichssatzungen, insonderheit aber den hochverpönten deutschen Landfrieden ohne einzige rechtmäßige Ursache mit Kriegsmacht überzogen, wider Gottes ausdrücklichen Befehl und eurer Pflicht und Schuldigkeit, damit Ihr sowohl Ihro Lbd. Lbd., als Eurem gemeinen Vaterlande bevoraus aber der alleinseeligmachenden evangelischen Gemeinde im Deutschlande hochverbunden dergestalt liederlich verlassen, daß der Rest damit schändlich geärgert und zu gleichmäßigem Abfall verführt, ja auch theils gar in des Wallensteins Dienst, ehe und bevor ihr von gemeldter Eurer Landesfürstlichen Obrigkeit Eurer Eide erlassen, vergessentlich begeben." — Er fordert die Einwohner auf: „alle diejenigen, welche Commando, Namen und Titel des von Wallenstein führen, als Widrige, Feinde und Räuber Gottes, der evangelischen Kirchen und des Vaterlandes Verfolger gefangen zu nehmen oder niederzuschlagen." Hätte Gustav Adolph im Sinne gehabt, Wallenstein für sich zu gewinnen, so würde er sich nicht erlaubt haben, in diesem Tone gegen ihn zu proklamiren, und eben so wenig war der stolze Herzog von Friedland und Mecklenburg gewohnt, daß man auf diese Weise seine Gunst suchte.

Stuern kam, und zogen ab nach Frankfurt, von wo aus Schaumburg sich an Tilly um schleunige Hülfe wendete. —

Als man dem Herzoge von Friedland den Oberbefehl abnahm, war man noch nicht darüber einig, wer sein Nachfolger sein sollte. Die kaiserliche Parthei verlangte, daß der König Ferdinand zum Generalissimus ernannt werde, die ligistische Parthei wünschte den Kurfürsten Maximilian an der Spitze des Heeres zu sehen. Da nun eine Parthei der anderen diesen Vorrang mißgönnte, wußte der schlaue Maximilian es so einzuleiten, daß der ihm ergebene General Tilly das Obercommando erhielt, nicht nur über die Armee der Liga, sondern auch über das kaiserliche Heer. Allein von den Hunderttausenden, welche Wallenstein beisammen hatte, erhielt Tilly kaum zwölf bis funfzehntausend unter seinen Befehl; viele Regimenter waren aufgelößt worden, und was der harte Winter und die Krankheit nicht aufgerieben hatten, suchte Dienste bei Gustav Adolph und bei den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg. Mit dem Rest der Wallensteinschen Truppen war es den kaiserlichen Generalen nicht möglich sich gegen den König zu halten. Maximilian, der sich um den Krieg fast mehr noch, als der Kaiser selbst, bekümmerte, ertheilte Pappenheim Befehl, nach Mecklenburg aufzubrechen und Tilly mußte in Eilmärschen nach der Oder ziehn, wo Schaumburg seiner in Frankfurt ängstlich harrte. Im Januar 1631 traf Tilly in Frankfurt ein; das kaiserlich-ligistische Heer belief sich auf vierunddreißigtausend Mann. Die Schweden streiften bereits in die Neumark, wo sich die Kaiserlichen in Landsberg und Frankfurt stark befestigten. —

Neunzehntes Kapitel.

Pappenheim ſtürmt Magdeburg. — Seine Berichte an Wallenſtein und den Kaiſer.

Von großer Entſcheidung für den ferneren Gang des Krieges war es, daß der König mit Frankreich in Verbindung trat. Dieſes Cabinet, welches in ſeinem eignen Lande die Proteſtanten auf eine ſo mörderiſche Weiſe verfolgt hatte, ſchloß jetzt (den 13. Jan. 1631) zu Berwalde in der Neumark ein Bündniß mit dem Vertheidiger der evangeliſchen Kirche. Frankreich verſprach eine jährliche Unterſtützung von 400,000 Reichsthalern; Schweden gelobte ein Heer von 30,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern zu ſtellen. Als Zweck des Bündniſſes wurde angegeben, daß man vereinigt die Freiheit der Oſt- und Nordſee ſchützen und die vertriebenen und unterdrückten Reichsſtände wieder einſetzen wolle. Hatte Guſtav ſich einen ſo bedeutenden Bundesgenoſſen in der Ferne gewonnen, war er um ſo weniger geneigt, gegen die deutſchen Fürſten, deren Länder er zunächſt betrat, und die ihm mit ihrer Unentſchloſſenheit und Halbheit aufhalten wollten, nachgiebig zu ſein. Von dem Churfürſten von Brandenburg verlangte er, daß er ihm drei Feſtungen einräume und ſein Heer zu ihm ſtoßen laſſe. Georg Wilhelm entſchuldigte ſich und alles was er verſprach war, daß er ſich zum Vermittler zwiſchen Guſtav und dem Kaiſer anbot. Eines ſolchen Vermittlers bedurfte der König nicht; er ſah ſich daher genöthiget, den Kurfürſten von Brandenburg als ſeinen Feind anzuſehen und mit Gewalt ſich zu verſchaffen, was ihm in Güte verweigert wurde. Durch einige Scheinbewegungen hatte er Tilly von Frankfurt nach der Mecklenburgiſchen Grenze ge-

lockt; eh dieser zurückkehrte, ließ Gustav Frankfurt stürmen, und gewann die Stadt den 3. April 1631. Tilly, der in der ausgesogenen Mark keinen Unterhalt für seine Truppen fand, wendete sich nach Magdeburg; der König folgte ihm nicht, da er nicht vorrücken wollte, bevor er nicht im Rücken einige feste Plätze hatte. Er forderte von dem Kurfürsten von Brandenburg nochmals die Einräumung von Küstrin und Spandau; da dies fortwährend verweigert wurde, zog er vor Berlin und nun versprach man endlich, sein Verlangen zu erfüllen. Bereitwilliger kamen dem Könige der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel und das Haus Weimar entgegen, aus welchem alsbald Herzog Bernhard sich mit den Waffen in der Hand an ihn anschloß. — Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen dagegen hatte jeden Antrag des Königs abgewiesen, obwohl die öffentliche Meinung ihn deshalb verurtheilte und ihm Schuld gab: „seine Merseburgischen Bierfässer wären ihm lieber, als der Protestanten Frommen.“ Um jedoch nicht ganz unthätig zu sein, berief er die protestantischen Reichsstände zu Anfang des Jahres zu einem Convent nach Leipzig. Gustav forderte die hier versammelten Fürsten auf, sich mit ihm gegen den Kaiser zu verbinden; er schrieb ihnen: „nun zweifle er nicht, die im Reiche vorhandenen evangelischen Fürsten und Stände würden die Augen aufthun, die Hand Gottes erkennen und den Willen desselben, welcher sie zu diesem Spiel gleichsam ziehe, länger nicht widerstreben.“ Allein der Kurfürst widerrieth die Verbindung mit Schweden, suchte jedoch die Gelegenheit zu nützen, um den Kaiser nachgiebiger gegen die Protestanten zu stimmen. Wenn man die Zerrüttung und Rathlosigkeit näher kennen lernt, in welcher sich damals Kaiser und Reich befanden, so muß man allerdings dem gesunden Sinne Gustav's zutrauen, daß er sich hätte bewogen finden können, dem Dinge — denn

anders kann man das heilige römische Reich zu der Zeit nicht nennen — ein Ende zu machen.

Auf dem Convent zu Leipzig faßten die evangelischen Fürsten sich ein Herz, sie beschlossen sich zu bewaffnen, keine eigenmächtigen Contributionen und Einquartierungen mehr zu dulden, und den Kaiser dringend zu ersuchen, mit der weitern Vollziehung des Restitutions-Edicts einzuhalten. „Wir haben, schrieben sie dem Kaiser, das kranke und gleichsam in den letzten Zügen liegende römische Reich so ermüdet und abgemattet gefunden, daß es nicht länger wird dauern können, wenn es nicht durch Wiederaufrichtung eines guten Verständnisses, durch Rettung der deutschen Freiheit, Erhaltung der Fundamental- und Reichsgesetze in Herstellung eines sichern Friedens ehestens erquickt wird. Sintemalen nun und alldieweilen das Mißtrauen, so sich zwischen den katholischen und protestantischen Ständen von vielen Jahren her erhalten, wegen der geistlichen Güter seinen Ursprung genommen, — — so erfordert vor allen die Nothdurft, daß das kaiserliche Edict wegen Herausgabe solcher Güter, und die darauf angeordneten Commissionen und Executionen, aufgehoben und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werde.“ Es wird ferner geklagt, daß der Stände Hoheit durch grausame unerhörte Bedrückungen von Seiten des kaiserlichen Kriegsvolks äußerst gekränkt, die Reichs-Constitutionen überschritten, das Reich mit neuen Werbungen angefüllt, die Contributionen Gebotweise erhoben werde, wozu noch die Armee der Ligue komme, die nicht allein mit eigenmächtigen Durchzügen den protestantischen Ständen beträchtlichen Schaden zugefügt, sondern ihnen auch in das Land gelegt worden sei. — Der Kaiser, heißt es dann weiter, erzeige sich gegen seine eignen Erblande so kaiserlich landesfürstlich und väterlich, daß er durch Ausschreibung und Haltung öffentlicher Land- und Fürstentage frei,“

willige Hülfsmittel begehre; es wäre höchst unbillig, da
Reich, dessen Vorzüge und Freiheit weltbekannt seyen,
einer solchen Bürde, als wenn dessen Stände bereits
Dienstbarkeit gebracht wären, erliegen solle. Es gehe
nach ihre Bitte dahin, einem so großen Elend, Jamme
Noth ein Ende zu machen, indem sie es in Ansehung
Lande und Leute nicht länger mehr dulden könnten, und
sie über alle Erwartung durch militärische Gewalt sollte
zwungen werden, so hofften sie, der Kaiser werde sie da
schützen und es ihnen nicht verdenken, daß sie sich u
Land und Leute durch die von Gott und der Natur auc
Reichsgesetzen zugelassene Defension dagegen verwehre
Des Kaisers Antwort war keineswegs geeignet, die prot
tischen Stände zufrieden zu stellen. Er erklärte, daß die
ziehung des Restitutions-Edicts ihren weiteren Fortgan
ben werde, dies sei ihm eine Gewissenssache. In Bezu
die Bedrückungen durch die Kriegsvölker erklärte er:
er die übermäßigen Bedrängnisse, eigenthätigen Erpress
und andere schwere Excesse seiner Miliz nie gutgeheißen
dern sich zum öftern erboten, wenn besondere Fälle an
würden, sie exemplarisch zu bestrafen. Was aber die
an sich und ihre Unterhaltung angehe, habe er niemals
sehnlicher gewünscht, als einen guten Rath zu hören,
für andere Mittel vorhanden seyn möchten, den F
ohne der Stände Beschwerung Widerstand zu leiste
Das Ganze einem Reichstag anheim zu stellen sey e
fruchtlos: indem die protestantischen Stände selbst w
aus welches Theils Verursachen die Reichstage nun zu
Schluß mehr zu bringen seien, sondern eine Zeit her f
Erweckung mehrer Uneinigkeiten und Mißtrauen ausg

*) Londorp. Th. 4. S. 163.

gen, zu geschweigen, daß die bisherigen innerlichen Kriege unter so verschiedenem verdeckten Schein angesponnen, unter solcher Begünstigung vieler Stände geführt und in so großer Geschwindigkeit ausgebrochen, daß auf den Reichstagen von der Defension zu handeln nicht allein zu spät, sondern die noch wohlwollenden Stände der Gefahr halber gar nicht zusammen zu bringen gewesen. — Wäre er nun bei solcher unläugbaren Bewandniß still gesessen, hätte der Feinde Muthwillen zugesehn — — so hätte er es weder bey Gott noch der Nachkommenschaft verantworten können, wollte auch lieber tausendmal das Leben verlieren, als daß er es sich in der Geschichte sollte nachschreiben lassen, daß durch seine Versäumniß und Nachlässigkeit das schöne Gebäude des deutschen Reichs, so nun nahe über achthundert Jahr ein Wunder und Schrecken aller Nationen gewesen, auf einmal zu Grunde gegangen und zerfallen *). Am Schluß bezeigt er sein Befremden darüber, daß gerade zur Zeit der bereits ins Große gehenden schwedischen Progression ein solcher Antrag gemacht werde, ja, daß man von diesem ganzen Kriege nicht nur allein gar keine Meldung mache, sondern noch dazu dem Kaiser und dem katholischen Theil in der größten Gefahr aller Mittel zu ihrer Erhaltung abschneiden, und beide durch den Schein einer unterthänigsten Bitte, den Kriegsbeschwerden abzuhelfen, gänzlich entwaffnen wolle **).

An die Fürsten der katholischen Liga hatte der leipziger Convent eine Erklärung desselben Inhaltes wie an den Kaiser erlassen. Diese sagten in ihrer Antwort: sie hätten sich keineswegs verse-

*) Ein glänzenderes Beispiel naiver Selbsttäuschung dürfte wohl nirgends in der Geschichte aufzuweisen seyn.

**) Londorp. Th. IV, S. 147.

hen, daß man zu Leipzig so gefährliche und weitaussehende Entschlüsse fassen und eben zur Zeit, da der König von Schweden ohne einige genugsame Ursache wie man es bereits zu Regensburg nicht anders hindern können, das Reich mit einer starken Kriegsmacht feindlich angefallen, dem Kaiser alle Hülfe verweigern, abschneiden, oder gar selbst das Schwert in die Hände nehmen würde." — Bei diesem Schriftwechsel liess man es jedoch nicht bewenden; die Protestanten verstärkten ihren Bund, errichteten Werbeplätze, und zumal betrieb Kursachsen die Kriegsrüstung mit großem Eifer. Der Kaiser erließ ernstliche Abmahnungsschreiben und Tilly erhielt den Befehl die Rüstungen der Protestanten zu hintertreiben und den Leipziger Bund zu sprengen: zugleich aber wurden ihm alle gewaltsamen Maßregeln zu vermeiden geboten. In Süddeutschland machte man weniger Umstände mit denjenigen, die sich an den Leipziger Bund angeschlossen hatten. Ein kaiserliches Heer, unter dem Fürsten von Fürstenberg, fiel in Schwaben ein, und zwang zuerst die Städte Memmingen und Kempten dem Bunde zu entsagen, kaiserliche Besatzung einzunehmen und jede mit 80,000 Gulden sich von der Plünderung frei zu kaufen. Ulm legte die Waffen nieder und versprach vierzehn Compagnien zu Fuß und drey zu Pferde auf sechs Wochen zu unterhalten. Der Administrator des Herzogthums Würtenberg und die protestantischen Stände des fränkischen Kreises verließen den Bund und unterwarfen sich dem Kaiser. Nicht so bereitwillig zeigten sich die protestantischen Fürsten und Städte in Norddeutschland.

Tilly hatte die verwüstete Mark Brandenburg verlassen und war gegen Magdeburg gezogen, wo Christian Wilhelm, Oheim des Kurfürsten von Brandenburg, als Administrator des Erzstiftes sich in Gemeinschaft mit den Bürgern zu tapfrer Gegenwehr rüstete; Gustav hatte der Stadt in dem Obersten

Falkenberg einen tüchtigen Commandanten geschickt. Anfänglich machte der Administrator mehrere glückliche Streifzüge und vertrieb die Kaiserlichen aus Halle. Als aber Tilly den General Pappenheim von der Niederelbe an sich gezogen hatte, sahen die Magdeburger sich immer enger und enger eingeschlossen. Sie hatten, wie wir eben gehört haben, die Belagerung Wallensteins im Jahre 1629 abgewiesen, und hofften, durch neue Außenwerke, von denen sie das Eine Trutz-Pappenheim, ein anderes Trutz-Tilly nannten, verstärkt, den Angriff der Feinde erwarten zu können. Mehrmals forderte Tilly die Stadt zur Uebergabe auf, der Administrator gab zur Antwort: er müsse hierüber erst bei den beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen nähere Befehle einholen. Da Gustav Adolph nur wenige Tagemärsche mit seinem Heere entfernt stand, glaubten die Magdeburger mit Gewißheit auf baldigen Entsatz rechnen zu können. Allein Gustav zögerte, weil der Kurfürst von Brandenburg von Tag zu Tag es verschob, ihm Spandau einzuräumen, und der Kurfürst von Sachsen sich ebenfalls weigerte, ihn aufzunehmen und zu unterstützen. Desto thätiger war Pappenheim, der ein Außenwerk nach dem anderen nahm, so tapfere Gegenwehr auch die Magdeburger leisteten und so wenig die Witterung die Belagerer begünstigte. Schon am ersten Mai hatte sich Pappenheim aller Werke auf dem rechten Elbufer bemächtiget, und somit war, nach seinem Berichte an Wallenstein, den Magdeburgern die Hoffnung zum Succurs gänzlich benommen *).

*) Dieser Bericht ist in doppelter Hinsicht wichtig; einmal lernen wir den Gang der Belagerung daraus genau erkennen, dann aber sehen wir auch, wie Wallenstein fortwährend in Verbindung mit den commandirenden Generalen blieb. Dies ist er:

Tilly machte die Magdeburger durch fortwährende Unterhandlung glauben, daß er die Ankunft Gustavs besorge,

No. 307.

Beilag eines Schreibens des Grafen Pappenheim an den Herzog von Friedland, aus den Feldlager vor Magdeburg, 1. May 1631.

Dienstags den 24. Aprilis haben ihr Exell. Herr General Grav von Tilly mir anbevohlen, gegen die Jung-fraw-Insel bei der Vogel-Stangen eine Schanze anzugreifen, welche wir beschoßen, mit Schiff vebergesetzt, die darin gelegene Soldaten darauß getrieben und solche ohne Verlust, sambt einem zimblichen Vorraht ahn Pferden und Viehe (so Sie uff berürter Insel gehabt) einbekommen. In dieser Schanz haben wir an den Porthen Eine Jungfraw vff einer Kupffernen Taffel affgestellt (ob es gleich noch nit die Rechte vnd nur die Kuchenmagd ist,) bekommen.

Den folgenden Tage sein wir an Ihre andern zwo Schanzen (so Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Obrest Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. seind der Herzog von Holstein und Obrist Wangler mit Schanzen, der Vesten Zollschanz (so ein Stattlich Real doppelt Werckh ist) biß an die Palisaden vnd Graben gekommen, darauff wir pressa geschossen, vnd mit granaten Ihnen dermaßen zugesetzt, das die Belägerten darauß weichen und sich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie sich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein so grausam kaltes Regenwetter mit großem Winde vermischt eingefallen, vnd so starkh angehalten, das kein Soldat im Feldt fast bleiben khönnen, und die Laufgräben sich schon mit Wasser angefüllet, das wir in Gefahr gestanden, von fernern Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben sich die Vnsrigen so guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht also durchgebracht.

Heut Donnerstags zwo Stundt vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Prückhen an etlichen Orthen

und als er am 9ten Mai des Nachmittags anfing die gro-
ßen Stücke aus den Schanzen abfahren zu lassen, zweifelte
man in Magdeburg nicht mehr daran, daß die Kaiserlichen
abziehen würden. Die Bürger verließen die Posten, selbst
die Soldaten waren nachlässig, da gab Pappenheim am
$\frac{19}{20}$ Mai in aller Frühe, Befehl zum Sturm auf der Seite
der Neustadt, ohne von Tilly unterstützt zu werden, dem er
sogar in seinem Berichte an den Kaiser Schuld giebt, daß er
ihn schändlich habe stecken lassen *). So großen Ruhm auch

---

in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt selbige neben noch einer andern, so nohwerts an der Elb gelegen, selbsten Quittirt hat, Die wir sonsten durch Stürmben ohne Verlust vielen Volcks schwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orthen angestöckt, Ist es doch von den Vnßrigen sobalden wieder gelöscht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dißseits der Elb ist, Vns bemechtigt, vnd Ihnen hierdurch die Hoffnung zum Succurs benommen; Also daß wir dieses Orht Jetzt mit wenig Volckh besetzt lassen, und Vns mit gesampter macht vff die andern Seiten begeben können, das Sie sich in kurz eines andern resolviren wird mueßen. Gott gebe seine Gnadt darzue, wie Er so Augenscheinlich zu diesem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es sein Handt und nit wir gethan haben.

*) No. 308.

Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Pappenheim an den Kaiser, die Einnahme von Magdeburg den 20. May 1631 betreffend. Tangermünde vom 15. August 1631.

Allerdurchlauchtigster Großmechtigster.

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der that gesuchet, So sehe ich doch, daß andere denselbigen durch spendiren in gazetten und falschen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schrei-

Pappenheim wegen der Erstürmung der Wälle gebührt, so wird doch dieser Sturm, wegen der Greuel und Unmensch-

---

dern ihren brauch, in dem Sie sonderlich was Eu. Kay. May. dienst zum besten geschieht, selten die Wahrheit schreiben; Dieweil ich mich aber besorgen muß, daß diejenige, so sich auß mangel der that, dergleichen partiten behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geschehen, fälschlich undt gantz im wiederspiel alß die wahre geschicht hergangen, vorzutragen sich vnterstehen, dadurch Eu. Kay. May. sowol alß allen den tapfern officiern vnd Soldaten, so neben mir gewesen, zu kurtz und vnrecht geschehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rech[illegible] grund der wahrheit allerunterthänigst zu berichten. Damit E[illegible] allergnst. eigenlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayser und Kriegsherr, daß vbel zu strafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay. May. allergst. daß mit vnd unter meines Herrn general, deß Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obristen, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihr fürstl. Gn. Hertzogen von Holstein, Herrn Oberst Wanglern, Obrist Leutnandt Baron de Grotta, Obrist Leutnandt Quintseen vnd andern, erstlichen alle Außenwerckh zusambt der zolschantz vndt Insulen allein eingenomben, vnd alß wir herüber an die Stad khommen, die erste mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben gewest, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeschnitten, in statu alle augenblickh zu stürmen, vnd manch harten Strauß darin außstehend) vf vnsern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerden khönnen, die Stadt auf vnser seiten gegen der Neustadt zu, allein zu stürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite stunde mit sehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, solang erhalten, bis wir endlich durch die galle-

lichkeiten, die von den Kaiserlichen hier verübt wurden, ein unverlöschliches Brandmahl in der Geschichte des dreißig-

---

rien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeister Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberst Coronin mit seinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derselben vnß recht versichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt schon aufs allerwenigst ein Par stund, in Eur Kay. May. Handen gewest) auch besteigen laßen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth gewesen vnd gesehen haben, wahre Zeugen sein werden; Also mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgesellen, bei dieser von Gott so wunderlich verliehenen Victori nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit selbst zu zuschauern gehabt, damit sich dieser victori niemands vnwürdig rühmen, sondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen so es gefährlich vnd ehrlich verdienet, allein verbleiben mögen.

Ist also an Eur Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergnst. sich zu vergewissen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, diesen sturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römischen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo stund beisahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz gestanden, vnd ich meinerseits bei Tausend außbündiger Soldaten gequetscht und eingebuest habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vnß so teur versprochen war, vf beeden seiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, sondern vnß allein die Last der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar

lockt; eh dieser zurückkehrte, ließ Gustav Frankfurt stürmen, und gewann die Stadt den 3. April 1631. Tilly, der in der ausgesogenen Mark keinen Unterhalt für seine Truppen fand, wendete sich nach Magdeburg; der König folgte ihm nicht, da er nicht vorrücken wollte, bevor er nicht im Rücken einige feste Plätze hatte. Er forderte von dem Kurfürsten von Brandenburg nochmals die Einräumung von Küstrin und Spandau; da dies fortwährend verweigert wurde, zog er vor Berlin und nun versprach man endlich, sein Verlangen zu erfüllen. Bereitwilliger kamen dem Könige der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel und das Haus Weimar entgegen, aus welchem alsbald Herzog Bernhard sich mit den Waffen in der Hand an ihn anschloß. — Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen dagegen hatte jeden Antrag des Königs abgewiesen, obwohl die öffentliche Meinung ihn deshalb verurtheilte und ihm Schuld gab: „seine Merseburgischen Bierfässer wären ihm lieber, als der Protestanten Frommen." Um jedoch nicht ganz unthätig zu sein, berief er die protestantischen Reichsstände zu Anfang des Jahres zu einem Convent nach Leipzig. Gustav forderte die hier versammelten Fürsten auf, sich mit ihm gegen den Kaiser zu verbinden; er schrieb ihnen: „nun zweifle er nicht, die im Reiche vorhandenen evangelischen Fürsten und Stände würden die Augen aufthun, die Hand Gottes erkennen und den Willen desselben, welcher sie zu diesem Spiel gleichsam ziehe, länger nicht widerstreben." Allein der Kurfürst widerrieth die Verbindung mit Schweden, suchte jedoch die Gelegenheit zu nützen, um den Kaiser nachgiebiger gegen die Protestanten zu stimmen. Wenn man die Zerrüttung und Rathlosigkeit näher kennen lernt, in welcher sich damals Kaiser und Reich befanden, so muß man allerdings dem gesunden Sinne Gustav's zutrauen, daß er sich hätte bewogen finden können, dem Dinge — denn

anders kann man das heilige römische Reich zu der Zeit nicht nennen — ein Ende zu machen.

Auf dem Convent zu Leipzig faßten die evangelischen Fürsten sich ein Herz, sie beschlossen sich zu bewaffnen, keine eigenmächtigen Contributionen und Einquartierungen mehr zu dulden, und den Kaiser dringend zu ersuchen, mit der weitern Vollziehung des Restitutions-Edicts einzuhalten. „Wir haben, schrieben sie dem Kaiser, das kranke und gleichsam in den letzten Zügen liegende römische Reich so ermüdet und abgemattet gefunden, daß es nicht länger wird dauern können, wenn es nicht durch Wiederaufrichtung eines guten Verständnisses, durch Rettung der deutschen Freiheit, Erhaltung der Fundamental- und Reichsgesetze in Herstellung eines sichern Friedens ehestens erquickt wird. Sintemalen nun und alldieweilen das Mißtrauen, so sich zwischen den katholischen und protestantischen Ständen von vielen Jahren her erhalten, wegen der geistlichen Güter seinen Ursprung genommen, — — so erfordert vor allen die Nothdurft, daß das kaiserliche Edict wegen Herausgabe solcher Güter, und die darauf angeordneten Commissionen und Executionen, aufgehoben und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werde.“ Es wird ferner geklagt, daß der Stände Hoheit durch grausame unerhörte Bedrückungen von Seiten des kaiserlichen Kriegsvolks äußerst gekränkt, die Reichs-Constitutionen überschritten, das Reich mit neuen Werbungen angefüllt, die Contributionen Gebotweise erhoben werde, wozu noch die Armee der Ligue komme, die nicht allein mit eigenmächtigen Durchzügen den protestantischen Ständen beträchtlichen Schaden zugefügt, sondern ihnen auch in das Land gelegt worden sei. — Der Kaiser, heißt es dann weiter, erzeige sich gegen seine eignen Erblande so kaiserlich landesfürstlich und väterlich, daß er durch Ausschreibung und Haltung öffentlicher Land- und Fürstentage frei,“

willigs Hülfsmittel begehre; es wäre höchst unbillig, daß
Reich, dessen Vorzüge und Freiheit weltbekannt seyen, u
einer solchen Bürde, als wenn dessen Stände bereits in
Dienstbarkeit gebracht wären, erliegen solle. Es gehe d
nach ihre Bitte dahin, einem so großen Elend, Jammer
Noth ein Ende zu machen, indem sie es in Ansehung i
Lande und Leute nicht länger mehr dulden könnten, und w
sie über alle Erwartung durch militärische Gewalt sollten
zwungen werden, so hofften sie, der Kaiser werde sie dage
schützen und es ihnen nicht verdenken, daß sie sich und
Land und Leute durch die von Gott und der Natur auch
Reichsgesetzen zugelassene Defension dagegen verwehren
Des Kaisers Antwort war keineswegs geeignet, die protes
tischen Stände zufrieden zu stellen. Er erklärte, daß die V
ziehung des Restitutions-Edicts ihren weiteren Fortgang
ben werde, dies sei ihm eine Gewissenssache. In Bezug
die Bedrückungen durch die Kriegsvölker erklärte er: „
er die übermäßigen Bedrängnisse, eigenthätigen Erpressun
und andere schwere Excesse seiner Miliz nie gutgeheißen,
dern sich zum öftern erboten, wenn besondere Fälle ange
würden, sie exemplarisch zu bestrafen. Was aber die M
an sich und ihre Unterhaltung angehe, habe er niemals et
sehnlicher gewünscht, als einen guten Rath zu hören,
für andere Mittel vorhanden seyn möchten, den Fein
ohne der Stände Beschwerung Widerstand zu leisten.
Das Ganze einem Reichstag anheim zu stellen sey eber
fruchtlos: indem die protestantischen Stände selbst wüß
aus welches Theils Verursachen die Reichstage nun zu kei
Schluß mehr zu bringen seien, sondern eine Zeit her fas
Erweckung mehrer Uneinigkeiten und Mißtrauen ausgesc

*) Londorp. Th. 4. S. 163.

gen, zu geschweigen, daß die bisherigen innerlichen Kriege unter so verschiedenem verdeckten Schein angesponnen, unter solcher Begünstigung vieler Stände geführt und in so großer Geschwindigkeit ausgebrochen, daß auf den Reichstagen von der Defension zu handeln nicht allein zu spät, sondern die noch wohlwollenden Stände der Gefahr halber gar nicht zusammen zu bringen gewesen. — Wäre er nun bei solcher unläugbaren Bewandniß still gesessen, hätte der Feinde Muthwillen zugesehn — — so hätte er es weder bey Gott noch der Nachkommenschaft verantworten können, wollte auch lieber tausendmal das Leben verlieren, als daß er es sich in der Geschichte sollte nachschreiben lassen, daß durch seine Versäumniß und Nachlässigkeit das schöne Gebäude des deutschen Reichs, so nun nahe über achthundert Jahr ein Wunder und Schrecken aller Nationen gewesen, auf einmal zu Grunde gegangen und zerfallen *). Am Schluß bezeigt er sein Befremden darüber, daß gerade zur Zeit der bereits ins Große gehenden schwedischen Progression ein solcher Antrag gemacht werde, ja, daß man von diesem ganzen Kriege nicht nur allein gar keine Meldung mache, sondern noch dazu dem Kaiser und dem katholischen Theil in der größten Gefahr aller Mittel zu ihrer Erhaltung abschneiden, und beide durch den Schein einer unterthänigsten Bitte, den Kriegsbeschwerden abzuhelfen, gänzlich entwaffnen wolle **).

An die Fürsten der katholischen Liga hatte der leipziger Convent eine Erklärung desselben Inhaltes wie an den Kaiser erlassen. Diese sagten in ihrer Antwort: sie hätten sich keineswegs verse-

*) Ein glänzenderes Beispiel naiver Selbsttäuschung dürfte wohl nirgends in der Geschichte aufzuweisen seyn.

**) Londorp. Th. IV, S. 147.

ten, daß man zu Leipzig so gefährliche und weitaussehende Entschlüsse fassen und eben zur Zeit, da der König von Schweden ohne einige genugsame Ursache wie man es bereits zu Regensburg nicht anders hindern können, das Reich mit einer starken Kriegsmacht feindlich angefallen, dem Kaiser alle Hülfe verweigern, abschneiden, oder gar selbst das Schwert in die Hände nehmen würde." — Bei diesem Schriftwechsel ließ man es jedoch nicht bewenden; die Protestanten verstärkten ihren Bund, errichteten Werbeplätze, und zumal betrieb Kursachsen die Kriegsrüstung mit großem Eifer. Der Kaiser erließ ernstliche Abmahnungsschreiben und Tilly erhielt den Befehl die Rüstungen der Protestanten zu hintertreiben und den Leipziger Bund zu sprengen: zugleich aber wurden ihm alle gewaltsamen Maßregeln zu vermeiden geboten. In Süddeutschland machte man weniger Umstände mit denjenigen, die sich an den Leipziger Bund angeschlossen hatten. Ein kaiserliches Heer, unter dem Fürsten von Fürstenberg, fiel in Schwaben ein, und zwang zuerst die Städte Memmingen und Kempten dem Bunde zu entsagen, kaiserliche Besatzung einzunehmen und jede mit 80,000 Gulden sich von der Plünderung frei zu kaufen. Ulm legte die Waffen nieder und versprach vierzehn Compagnien zu Fuß und drey zu Pferde auf sechs Wochen zu unterhalten. Der Administrator des Herzogthums Würtenberg und die protestantischen Stände des fränkischen Kreises verließen den Bund und unterwarfen sich dem Kaiser. Nicht so bereitwillig zeigten sich die protestantischen Fürsten und Städte in Norddeutschland.

Tilly hatte die verwüstete Mark Brandenburg verlassen und war gegen Magdeburg gezogen, wo Christian Wilhelm, Oheim des Kurfürsten von Brandenburg, als Administrator des Erzstiftes sich in Gemeinschaft mit den Bürgern zu tapfrer Gegenwehr rüstete; Gustav hatte der Stadt in dem Obersten

Falkenberg einen tüchtigen Commandanten geschickt. Anfänglich machte der Administrator mehrere glückliche Streifzüge und vertrieb die Kaiserlichen aus Halle. Als aber Tilly den General Pappenheim von der Niederelbe an sich gezogen hatte, sahen die Magdeburger sich immer enger und enger eingeschlossen. Sie hatten, wie wir eben gehört haben, die Belagerung Wallensteins im Jahre 1629 abgewiesen, und hofften, durch neue Außenwerke, von denen sie das Eine Trutz-Pappenheim, ein anderes Trutz-Tilly nannten, verstärkt, den Angriff der Feinde erwarten zu können. Mehrmals forderte Tilly die Stadt zur Uebergabe auf, der Administrator gab zur Antwort: er müsse hierüber erst bei den beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen nähere Befehle einholen. Da Gustav Adolph nur wenige Tagemärsche mit seinem Heere entfernt stand, glaubten die Magdeburger mit Gewißheit auf baldigen Entsatz rechnen zu können. Allein Gustav zögerte, weil der Kurfürst von Brandenburg von Tag zu Tag es verschob, ihm Spandau einzuräumen, und der Kurfürst von Sachsen sich ebenfalls weigerte, ihn aufzunehmen und zu unterstützen. Desto thätiger war Pappenheim, der ein Außenwerk nach dem anderen nahm, so tapfere Gegenwehr auch die Magdeburger leisteten und so wenig die Witterung die Belagerer begünstigte. Schon am ersten Mai hatte sich Pappenheim aller Werke auf dem rechten Elbufer bemächtiget, und somit war, nach seinem Berichte an Wallenstein, den Magdeburgern die Hoffnung zum Succurs gänzlich benommen *).

*) Dieser Bericht ist in doppelter Hinsicht wichtig; einmal lernen wir den Gang der Belagerung daraus genau erkennen, dann aber sehen wir auch, wie Wallenstein fortwährend in Verbindung mit den commandirenden Generalen blieb. Dies ist er:

Tilly machte die Magdeburger durch fortwährende Unterhandlung glauben, daß er die Ankunft Gustavs besorge,

No. 307.

Beilag eines Schreibens des Grafen Pappenheim an den Herzog von Friedland, aus den Feldlager vor Magdeburg, 1. May 1631.

Dienstags den 24. Aprilis haben ihr Exell. Herr General Grav von Tilly mir anbevohlen, gegen die Jung-fraw-Insel bei der Vogel-Stangen eine Schanze anzugreifen, welche wir beschoßen, mit Schiff vebergesetzt, die darin gelegene Soldaten darauß getrieben und solche ohne Verlust, sambt einem zimblichen Vorraht ahn Pferden und Viehe (so Sie uff berürter Insel gehabt) einbekommen. In dieser Schanz haben wir an den Porthen Eine Jungfraw vff einer Kupffernen Taffel affgestellt (ob es gleich noch nit die Rechte vnd nur die Kuchenmagd ist,) bekommen.

Den folgenden Tage sein wir an Ihre andern zwo Schanzen (so Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Obrest Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. seind der Herzog von Holstein und Obrist Wangler mit Schanzen, der Vesten Zollschanz (so ein Stattlich Real doppelt Werckh ist) biß an die Palisaden vnd Graben gekommen, darauff wir pressa geschossen, vnd mit granaten Ihnen dermaßen zugesetzt, das die Belägerten darauß weichen und sich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie sich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein so grausam kaltes Regenwetter mit großem Winde vermischt eingefallen, vnd so starkh angehalten, das kein Soldat im Feldt fast bleiben khönnen, und die Laufgräben sich schon mit Wasser angefüllet, das wir in Gefahr gestanden, von fernern Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben sich die Vnsrigen so guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht also durchgebracht.

Heut Donnerstags zwo Stundt vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Prückhen an etlichen Orthen

ınd als er am 9ten Mai des Nachmittags anfing die gro-
ßen Stücke aus den Schanzen abfahren zu lassen, zweifelte
man in Magdeburg nicht mehr daran, daß die Kaiserlichen
abziehen würden. Die Bürger verließen die Posten, selbst
die Soldaten waren nachlässig, da gab Pappenheim am
$\frac{19}{20}$ Mai in aller Frühe, Befehl zum Sturm auf der Seite
der Neustadt, ohne von Tilly unterstützt zu werden, dem er
sogar in seinem Berichte an den Kaiser Schuld giebt, daß er
ihn schändlich habe stecken lassen *). So großen Ruhm auch

---

in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt selbige neben noch einer andern, so nobwerts an der Elb gelegen, selbsten Quittirt hat, Die wir sonsten durch Stürmben ohne Verlust vielen Volcks schwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orthen angestöckt, Ist es doch von den Vnsrigen sobalden wieder gelöscht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dißseits der Elb ist, Vns bemechtigt, vnd Ihnen hierdurch die Hoffnung zum Succurs benommen; Also daß wir dieses Orht Jetzt mit wenig Volckh besetzt lassen, und Vns mit gesampter macht vff die andern Seiten begeben können, das Sie sich in kurz eines andern resolviren wird mueßen. Gott gebe seine Gnadt darzue, wie Er so Augenscheinlich zu diesem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es sein Handt und nit wir gethan haben.

*) No. 308.

Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Pappenheim an den Kaiser, die Einnahme von Magdeburg den 20. May 1631 betreffend. Tangermünde vom 15. August 1631.

Allerdurchlauchtigster Großmechtigster.

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der that gesuchet, So sehe ich doch, daß andere denselbigen durch spendiren in gazetten und falschen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schrei-

Pappenheim wegen der Erstürmung der Wälle gebührt, so wird doch dieser Sturm, wegen der Greuel und Unmensch-

---

dern ihren brauch, in dem Sie sonderlich was Eu. Kay. May. dienst zum besten geschieht, selten die Wahrheit schreiben; Dieweil ich mich aber besorgen muß, daß diejenige, so sich auß mangel der that, dergleichen partiten behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geschehen, fälschlich undt gantz im wiederspiel alß die wahre geschicht hergangen, vorzutragen sich vnterstehen, dadurch Eu. Kay. May. sowol alß allen den tapfern officiern vnd Soldaten, so neben mir gewesen, zu kurtz und vnrecht geschehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rechten grund der wahrheit allerunterthänigst zu berichten. Damit E. allergnst. eigentlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayser und Kriegsherr, daß vbel zu strafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay. May. allergst. daß mit vnd unter meines Herrn general, deß Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obristen, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihr fürstl. Gn. Hertzogen von Holstein, Herrn Oberst Wanglern, Obrist Leutnandt Baron de Grotta, Obrist Leutnandt Quintseen vnd andern, erstlichen alle Außenwerckh zusambt der zolschantz vndt Insulen allein eingenomben, vnd alß wir herüber an die Stad khommen, die erste mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben gewest, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeschnitten, in statu alle augenblickh zu stürmen, vnd manch harten Strauß darin außstehend) vf vnsern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerben khönnen, die Stadt auf vnser seiten gegen der Neustadt zu, allein zu stürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite stunde mit sehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, solang erhalten, bis wir endlich durch die galle-

lichkeiten, die von den Kaiſerlichen hier verübt wurden, ein unverlöſchliches Brandmahl in der Geſchichte des dreißig-

---

rien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeiſter Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberſt Coronin mit ſeinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derſelben vnß recht verſichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt ſchon aufs allerwenigſt ein Par ſtund, in Eur Kay. May. Handen geweſt) auch beſteigen laßen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth geweſen vnd geſehen haben, wahre Zeugen ſein werden; Alſo mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgeſellen, bei dieſer von Gott ſo wunderlich verliehenen Victori nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit ſelbſt zu zuſchauern gehabt, damit ſich dieſer victori niemands vnwürdig rühmen, ſondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen ſo es gefährlich vnd ehrlich verdienet, allein verbleiben mögen.

Iſt alſo an Eur Kay. May. mein allerunterthenigſt bitten, Sie geruhen allergnſt. ſich zu vergewiſſen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, dieſen ſturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römiſchen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo ſtund beiſahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz geſtanden, vnd ich meinerſeits bei Tauſend außbündiger Soldaten gequetſcht und eingebueſt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vnß ſo teur verſprochen war, vf beeden ſeiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, ſondern vnß allein die Laſt der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar

Pappenheim wegen der Erſtürmung der Wälle gebührt, ſo wird doch dieſer Sturm, wegen der Greuel und Unmenſch-

---

dern ihren brauch, in dem Sie ſonderlich was Eu. Kay. May. dienſt zum beſten geſchieht, ſelten die Wahrheit ſchreiben; Dieweil ich mich aber beſorgen muß, daß diejenige, ſo ſich auß mangel der that, dergleichen partiten behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geſchehen, fälſchlich undt gantz im wiederſpiel alß die wahre geſchicht hergangen, vorzutragen ſich vnterſtehen, dadurch Eu. Kay. May. ſowol alß allen den tapfern officiern vnd Soldaten, ſo neben mir geweſen, zu kurtz und vnrecht geſchehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rech[illegible] grund der wahrheit allerunterthänigſt zu berichten. Damit E. allergnſt. eigentlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayſer und Kriegsherr, daß vbel zu ſtrafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay. May. allergſt. daß mit vnd unter meines Herrn general, deß Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obriſten, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihr fürſtl. Gn. Hertzogen von Holſtein, Herrn Oberſt Wanglern, Obriſt Leutnandt Baron de Grotta, Obriſt Leutnandt Quintſeen vnd andern, erſtlichen alle Außenwerckh zuſambt der zolſchantz vndt Inſulen allein eingenomben, vnd alß wir herüber an die Stad khommen, die erſte mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben geweſt, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeſchnitten, in statu alle augenblickh zu ſtürmen, vnd manch harten Strauß darin außſtehend) vf vnſern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerden khönnen, die Stadt auf vnſer ſeiten gegen der Neuſtadt zu, allein zu ſtürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite ſtunde mit ſehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, ſolang erhalten, bis wir endlich durch die galle-

lichkeiten, die von den Kaiſerlichen hier verübt wurden, ein unverlöſchliches Brandmahl in der Geſchichte des dreißig-

---

rien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeiſter Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberſt Coronin mit ſeinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derſelben vnß recht verſichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt ſchon aufs allerwenigſt ein Par ſtund, in Eur Kay. May. Handen geweſt) auch beſteigen laßen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth geweſen vnd geſehen haben, wahre Zeugen ſein werden; Alſo mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgeſellen, bei dieſer von Gott ſo wunderlich verliehenen Victori nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit ſelbſt zu zuſchauern gehabt, damit ſich dieſer victori niemands vnwürdig rühmen, ſondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen ſo es gefährlich vnd ehrlich verdienet, allein verbleiben mögen.

Iſt alſo an Eur Kay. May. mein allerunterthenigſt bitten, Sie geruhen allergnſt. ſich zu vergewiſſen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, dieſen ſturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römiſchen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo ſtund beiſahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz geſtanden, vnd ich meinerſeits bei Tauſend außbündiger Soldaten gequetſcht und eingebueſt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vnß ſo teur verſprochen war, vf beeden ſeiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, ſondern vnß allein die Laſt der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar

jährigen Krieges bleiben. Magdeburg ward in einen Aschenhaufen verwandelt und dreißigtausend Einwohner gemordet und unter Schutt und Trümmern begraben.

Tilly ließ in Magdeburg eine nothdürftige Besatzung zurück, übertrug Pappenheim die Bewachung des unteren Elbstroms, und führte seine Völker, die in eine wilde Räuberbande ausgeartet waren, durch den Harz nach Thüringen. Wo sich in den Waldgebirgen die Soldaten vereinzelten, wurden sie von den Bauern todtgeschlagen, allein desto schrecklicher hausten sie, wo sie in Masse hinkamen. Keine Stadt wurde in Thüringen besetzt, ohne vorher ausgeplündert zu werden; Frankenhausen wurde in Asche gelegt. Vergeblich forderte Tilly Erfurt auf, er begnügte sich mit einigem, ihm geschickten, Proviant, und wendete sich nach Hessen. Von Mühlhausen schickte er an den Landgrafen Wilhelm eine Aufforderung und verlangte von ihm: er solle fünf kaiserliche Regimenter in sein Land nehmen, seine Residenz und Festungen übergeben, sein Kriegsvolk abdanken, sich Freund oder

---

die Ehr, aber theur vberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geschehen wehre, wann man vns nit so schändlich hette stecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweisen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ecell. darüber alsobalden Justitiam begert, aber den process noch nicht erlangen mögen.

Gelangt derowegen an Eur Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergdst. bei dero Herrn general-Leutenand oder Herrn Kriegs-Praesidenten gebührliche process darüber zuerkhennen vnd das Recht ergehen zu laßen, Daß bin umb Eur Kay. May. die zeitlebens allerunterthenigst zuuerdienen Pflichtschuldigst, Welche ich der hohen obhand Gottes zu bestendigen Sieg allergetreuest empfehle. Tangermünde den 15. Augusti Anno 1631.

Feind erklären und für die Verpflegung der Kaiserl. Armee sorgen. — Der Landgraf gab zur Antwort: „Er wäre weder Freund noch Feind; Volk einzunehmen sey er auch nicht gemeint und am wenigsten in seine Residenz; sein Kriegsvolk hätte er selbst nöthig, daß er solches zu licentiren nicht gedächte. Würde ihm aber Gewaltthätigkeit zugemuthet, so müßte er sich bester Maßen defendiren. Damit aber der Graf Tilly für sein Volk den Unterhalt desto besser haben möchte, wollte er ihm guten Rath geben, er sollte nur damit nach München marschiren, daselbst ein großer Vorrath wäre.“— Tilly, der nicht gewohnt war, daß man ihm so scherzhaft antwortete, ließ das hessische Gebiet feindlich behandeln; eh er jedoch sein ganzes Heer gegen den Landgrafen führen konnte, nöthigte ihn Gustav Adolph nach einer anderen Seite hin.

Der König war, nachdem er den Kurfürsten von Brandenburg zur Uebergabe von Spandau und zu einem festen Bündniß (den 11. Juni 1631) gezwungen, nach Pommern zurückgekehret, wo er in Stettin die Gesandten des Großfürsten von Moskau empfing, und die kaiserliche Besatzung in Greifswalde zur Uebergabe zwang. Pommern und die Mark Brandenburg waren von den Feinden befreit; der König führte jetzt (d. 1. Juli) sein Heer nach der Elbe, in die Nähe von Magdeburg; sein Hauptlager schlug er bei Werben auf, und gewann hierdurch einen festen Punkt, von wo aus er die Altmark, die Mark Brandenburg mit dem Havellande, Mecklenburg und das Erzstift Magdeburg deckte. Pappenheim, der die Niederelbe nicht behaupten konnte, bat den Tilly um schleunige Hülfe, und dies war die Ursach, weshalb dieser die hessische Grenze verließ, nach der Niederelbe zurückkehrte und den 17. Juli bei Aschersleben und Wolmirstädt ein Lager aufschlug. Kaum aber hatte die von dem weiten Marsch ermüdete Reiterei sich auf die Dörfer vertheilt, ord-

nete der König (den 18. Juli) einen allgemeinen Ueberfall an, der auch so vollkommen gelang, daß eine große Anzahl des Tillyschen Volkes niedergehauen wurde. —

Um dieselbe Zeit wurden zur Wiedereroberung und Befreiung Mecklenburgs ernstliche Anordnungen getroffen. Der König hatte sie den Herzögen von Meckelnburg, die zum nächsten hierbei betheiligt waren, anbefohlen, und ihnen einen Theil der Stralsundischen Besatzung unter dem General Tod zugetheilt. Herzog Adolph Friedrich hatte von Lübeck aus, wo er sich aufhielt, ein Aufgebot erlassen und Truppen geworben; er verließ diese Stadt d. 17. Juli und rückte mit seiner Mannschaft über Gadebusch gegen Schwerin vor, welches noch von den Kaiserlichen besetzt war. Die Stadt gewann er durch einen Ueberfall mit einem geringen Verlust von 12 Mann; bald darauf ergab sich das Schloß, und beide Herzöge hielten in der Residenz Güstrow, in der Wallenstein den Winter hindurch Hoflager gehalten, feierlichen Einzug. Gustav Adolph erhöhte die Bedeutung dieses Festes durch seine Gegenwart; er begleitete die Herzöge nach der Kirche und auf das Rathhaus, wo die Ritterschaft und die Städte ihnen aufs neue huldigten. Als auf dem Marktplatze für das Volk einige Fässer mit Wein aufgethan wurden, befahl der König, „daß eine jede Mutter, so ein säugendes Kind hätte, solches herbey bringen, und ihm von dem Weine bei diesem Freudenfeste zu trinken geben sollte, damit Kindeskinder dieses Einzuges der uralten vertriebenen Fürsten gedenken möchten."

Der König kehrte von hier in sein Lager nach Werben zurück, wo Tilly sich vergebens bemühete, ihn zu einer Schlacht ins Freie zu locken.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Breitenfelde vom 7. Sept. 1631.

Gustav Adolph, der nicht eher etwas Entscheidendes unternehmen wollte, als bis er den Kurfürsten von Sachsen für sich gewonnen, vermied eine Schlacht, und Tilly, der mit richtigem Blick voraussah, daß Johann Georg früher oder später auf die Seite der Schweden treten werde, hielt es für das gerathenste, sich des Theiles von Sachsen, der vom Kriege weniger gelitten hatte, mit einigen bedeutenden Städten zu versichern. Der Förmlichkeit wegen forderte Tilly den Kurfürsten nochmals auf, die Rüstungen einzustellen und seinem Heere die verlangten Lieferungen und Durchmärsche zu gewähren. Der Kurfürst schlug es ab, und nun besetzte Tilly Merseburg, Naumburg, Weissenfels, Zeitz und behandelte diese Städte feindlich. Als General mußte er so handeln, allein in Wien und München war man damit nicht einverstanden; man wollte durchaus den Schein vermeiden, der angreifende Theil zu sein. Der Kurfürst Maximilian schrieb dem Generalissimus, den er zugleich als seinen Untergebnen ansah, (München vom 20. Aug.) „er hätte gewünscht, daß Tilly früher den Rathschlag des Kurfürsten von Maynz (welcher die feindliche Behandlung von Kur-Sachsen ebenfalls mißrathen,) zu Gesichte bekommen; da aber dies nicht geschehen, so hätte er doch leicht aus seinen vorigen Verhaltungsbefehlen die starken Beweggründe, die selbst auch mit dem Urtheil des Kaisers, wie er glaube, übereinstimmten, ersehen können, warum gegen den Kurfürsten, solang er nicht selbst den Anfang zu Feindseligkeiten machen, oder durch die Ver-

einigung mit den Schweden den Frieden zuerst brechen würde, nichts feindliches zu unternehmen sey. Denn diese Sache, wie es der Kurfürst von Maynz mit mehrern erwiesen, sey von der Beschaffenheit, daß wenn ein förmlicher Krieg daraus entstehen sollte, man nicht nur allein einen neuen Feind haben würde, sondern auch besorgen müsse, daß diejenigen, die sich noch ruhig hielten, nun auch zu den Waffen griffen. Er hätte demnach gewünscht, daß man die Unterhandlungen mit dem Kurfürsten nicht abgebrochen, sondern die gelindern Wege in Ansehung seiner immer vorgezogen hätte u. s. w." Diese gutgemeinten Weisungen kamen zu spät; Tilly konnte sich nicht durch solche halbe Maßregeln aufhalten lassen, er stand bereits vor Leipzig, und drohte dieser wohlbefestigten und reichen Stadt ein gleiches Schicksal, wie Magdeburg. Anfänglich rüsteten sich die Leipziger zur Gegenwehr, sie brannten selbst ihre Vorstädte ab und gaben Feuer von ihren wohlbesetzten Wällen; allein schon nach vier Tagen sank ihnen der Muth und sie übergaben Tilly die Stadt (d. $\frac{5}{15}$ Sep.). Der Kurfürst war unterdessen mit seinem Heer nach Torgau gerückt und schloß mit Gustav Adolph d. $\frac{11}{21}$ Sept. zu Coswig ein festes Bündniß. Der Feldmarschall v. Arnimb, der in sächsische Dienste getreten war, wurde vom Kurfürsten an den König geschickt, um ihn schleunigst um Beistand zu bitten; er hoffte Leipzig retten zu können. Ungesäumt brach Gustav von Werben auf, ging bei Wittenberg über die Elbe und vereinigte sich d. $\frac{15}{25}$ Sept. mit dem Kurfürsten bei Düben, wo der Kurfürst von Brandenburg sich ebenfalls für seine Person eingefunden hatte. An demselben Tage traf die Nachricht von der Uebergabe Leipzigs ein. Der König war in dem Kriegsrathe, den man hier hielt, der Meinung, vorerste noch keine Hauptschlacht zu wagen; der Kurfürst von Sachsen drang dagegen auf schleunigen Angriff und erklärte,

daß er dem Feinde allein entgegengehen werde, wenn der König auch zurückbliebe. „Nein nein, Herr Kurfürst, rief Gustav ihm zu, Sie werden nicht allein fechten, die Schweden werden mit Ihnen ziehn.“ Alle Vorbereitungen zur Schlacht wurden getroffen. Tilly hatte als kriegserfahrner, alter General — (er hatte sein siebenzigstes Jahr angetreten —) anfangs eine gute Stellung gewählt. Mit dem rechten Flügel lehnte er sich an Leipzig, vor sich hatte er die Luppe und Elster, welche durch geringen Zwischenraum getrennt, in flachem, sumpfigem Boden gleichlaufend nebeneinander der Saale zufließen. Hier gedachte er die Ankunft des Generals Aldringen zu erwarten, der bereits zwischen Jena und Weimar eingetroffen und von dem Uebergange Leipzigs benachrichtiget worden war *). Pappenheim verlangte mit dem ihm eige-

*) Wie genau Aldringen von der Lage der Sachen unterrichtet war, sehen wir aus folgendem Schreiben.

No. 309.

Aldringen an den Kaiser.

Allerdurchleuchtigister Großmechtigster Kayser,
Allergnädigister Herr!

E. Kay. May. seindt meine allerundethänigst treugehorsamiste Dienste, euserstes Vermögens Jederzeit zuuor.

Vngeacht herr Generallieutenant Graf von Tilli, sich mein ethannen Vorschlag gefallen laßen, daß Ich mit ainen thail dies Volkhs nach hessen Marschiren, vnd Ihme ain thail zueschicken solle, So habe ich doch dafür gehalten, Wan Er die nachrichung haben würde, das Chur-Baiern mir geschrieben, und sich erkleert, daß ich mich nach sein des herrn Grauen von Tilly ordinanzen richten solle, derselb würde sich aines andern resoluiret haben, Derowegen Ich für ain notturft ermessen, Ihme solches zu visieren, und Inmittelst noch das Volckh beisammen zu behalten vnd gegen Ihme zu avanziren, darauf mir diesen tag ain ant-

nen ungestümen Muthe, dem Feinde entgegenzugehen und nicht den Angriff abzuwarten. Tilly gab nach, und nahm eine zweite Stellung weiter vorwärts auf einem erhöhten Gelände bei Breitenfeld; eine halbe Stunde Weges vor sich den Loberbach. In zwei Colonnen führte er sein Heer dahin, welches aus 18 Regimentern Fußvolk, zusammen 21,000 Mann, 11,000 Pferden und 30 Stück Geschütz bestand. Die Infanterie bildete die Mitte, wo Tilly selbst commandirte, unter ihm Schaumburg und Offiecutz. Vor der Infanterie waren 20 Feldstücke, und auf einer Anhöhe, welche auf dem rechten Flügel die Reiterei von dem Fußvolke trennte, 16 Vier-

---

wort von mehr gemeltem herrn General lieutenant mit den befelch erfolgt, daß Ich noch ain Par tag, gegen Ihne Marschieren vnd ruggen solle. Vnder dessen wolle Er mir ain endliche ordinanz schickhen, Wessen Ich mich zu verhalten, Wie auß beiliegender Abschrift E. Kay. May. geruhen Wellen, sich referiren zu laßen, zumall vnder andern darauß zuersehen, daß herr General Leutenandt sich der Statt Leipzig mit Accord bemächtigt, vnd daß der Schwede mit seinem vnd den Chur Sarischen Volckh gegen Ihne ziehe, vnd nur auf zwo stundt von E. Kay. May. Armada angelangt seien, vnd ist auß des herrn Grauen von Tilly Schreiben abzunehmen, daß Er in den gedanckhen gestanden, Er wurde sich noch gestern oder anheut mit dem feindt ersehen, der Liebe Gott wolle gebeten sein, gnade vnd Segen zuuerleihen, daß auf seitthen E. K. May. viel guetes verrichtet werde, Thue E. K. May. mich benebens zu beharlichen Kay. Gnaden demüetigst beuehlen.

E. K. May.

Magdala *) den 18. Septembris 1631.

allerunderthänigster
treugehorsambster Diener
Johann von Aldringen m. p.

---

*) Liegt unweit Jena.

undzwanzigpfünder aufgepflanzt. Die Reiterei war auf beide Flügel vertheilt. Auf dem rechten Flügel ſtanden ſechs Regimenter unter Fürſtenberg, und als Vorpoſten vor ihm Iſolani mit 5 Regimentern Croaten. Auf dem linken Flügel ſtanden ſieben Regimenter unter Pappenheims Befehl. —

Das ſchwediſche Heer zählte 7000 Mann zu Pferde, 8000 Mann zu Fuß; das ſächſiſche 4000 Mann zu Pferde und 11,000 Mann zu Fuß. Am $\frac{5}{15}$ paſſirte das vereinigte Heer bei Düben die Mulde und marſchirte über Lindenhain bis Volk. Am $\frac{7}{17}$ Sept. führte Guſtav ſein Heer in Schlachtordnung über Schelkau nach Podelwitz gegen Tilly heran. Er ſtellte ſich in zwei Treffen. Im Centrum ſtanden: vier Brigaden in erſter Linie unter Teuffel, 3 Brigaden in zweiter Linie unter Hepburne; auf dem rechten Flügel fünf Haufen Reiter, in erſter Linie unter dem Könige, und vier Haufen in zweiter Linie unter Baner; auf dem linken Flügel: fünf Haufen Reiter in erſter Linie unter Horn, drei Haufen in zweiter Linie unter dem Oberſten Hal. Hinter dem Centrum des erſten Treffens ſtand eine Reſerve aus Reiterei und Fußvolk. Hinter dem zweiten Treffen ſtanden als Reſerve in zwei Abtheilungen zehn Schwadronen Dragoner, 1000 Pferde ſtark. Vor jeder Brigade wurden 5 lederne *) Kanonen aufgeführt; im Ganzen hatte er gegen 100 Stück Geſchütz bey ſich. Die Sachſen hatte Arnim nach der bei dem kaiſerlichen Heere durch Wallenſtein eingeführten Schlachtordnung

*) Dieſe ledernen Kanonen waren von Eiſen. Die Röhren hatten am Zapfen die Dicke eines ganzen an der Mündung die von $\frac{1}{3}$, der Lauf die von $\frac{1}{4}$ Caliber. Sie waren mit eiſernen Reifen umlegt, mit Stricken umwunden und mit Leder überzogen. Ihr Vortheil war große Leichtigkeit, ihr Nachtheil zu ſchnelle Erhitzung.

aufgestellt. Er commandirte das Centrum, der Kurfürst den rechten, General Bindauf den linken Flügel; die Infanterie stand in unbeholfenen Terzien, die Reiterei in großen Schwadronen *). Tilly ließ, im Vertrauen auf seine gute Stellung,

*) Die Bewaffnung und Aufstellung der deutschen Truppen war gegen die der Schweden sehr schwerfällig. Wallenstein änderte wenig in dem tactischen Theil des Kriegswesens. Bei dem kaiserlichen Heere stand das Fußvolk in tiefen Vierecken; der größere Theil trug Piken, nur die beiden ersten Glieder hatten Musketen, an den Ecken standen ebenfalls vier Haufen Musketiere, die Pikeniere waren mit Helm, Halbküraß, Schurz, Ringkragen und Armschienen von Eisen verpanzert und trugen eine 18 Fuß lange Pike. Die Musketen, oder Muskedonner hatten Luntenschlösser, wurden in 94 Tempos geladen und beim Abfeuern auf eine eiserne Gabel gelegt; zuweilen entwickelte man die Terzien, doch blieb die dünnste Linie immer zehn Mann hoch. Die Reiterei, die ebenfalls mit Panzer und Helm bewaffnet war, wurde in Schwadronen zu 750 Mann und zwar auch in zehn Gliedern aufgestellt. — Die Ueberlegenheit Gustav Adolphs bestand vornehmlich in seiner tactischen Aufstellung, durch welche er eine größere Beweglichkeit der Truppen und eine ausgedehntere Feuerlinie gewann. Der schwedische Infanterist trug keinen Küraß, die Partisane war nur 11 Fuß lang, das Feuergewehr bedurfte keiner Gabel; bei einigen Regimentern waren bereits die Flintenschlösser eingeführt. Ein Regiment bestand aus 8 Compagnien, jede zu 126 Mann, von denen $\frac{1}{3}$ Pikeniere und $\frac{2}{3}$ Musketiere waren. Zwei Regimenter bildeten eine Brigade, die sich durch die Farbe ihrer Montirungen unterschieden. Die Pikeniere standen in der Mitte in geschlossener Stellung; bei den Musketieren, die nur 6 Mann hoch standen, befand sich immer zwischen jeden vier Rotten ein Zwischenraum von 4 Fuß, durch welchen sich jedes Glied nach dem Abfeuern rechts und links durchzog, um sich hinten wieder zu formiren. Die Aufstellung der Infanterie zur Schlacht-

den König ungehindert über den sumpfigen Loberbach, der eine halbe Stunde vor der kaiserlichen Fronte floß. Der rechte Flügel der Schweden lehnte sich jetzt an das brennende Dorf Podelwitz, welches Pappenheim hatte anzünden lassen, um die Schweden aufzuhalten. Dieser oft allzuraſche Feldherr hatte hier mit zweitausend Reitern einen Angriff auf die Schweden gewagt, kam jedoch so ins Gedränge, daß Tilly sich gezwungen sah, seine Stellung zu verlassen, und anstatt, wie er früher Willens war, den Angriff abzuwarten, selbst anzugreifen *). Tilly in einem grünseidenen Schlafrock, trug ein

---

ordnung, die man zuweilen auch den schwedischen Schweinskopf genannt findet, war folgende:

Die Reiterei ward in Haufen von drei bis vier Schwadronen aufgestellt, eine jede zu 16 Rotten, 4 Mann hoch. Zwischen den einzelnen Schwadronen und Haufen waren ausgesuchte Compagnien von Musketieren aufgestellt. — (Man vergl. Miscellen aus dem Gebiete der Militärwissensch. S. 519, oder Östr. Milit. Zeitschrift vom Jahre 1811 und 12. — Hoyers Gesch. der Kriegskunst. Campagnes de Gust. Adolf.)

*) Den zuverläßigsten Aufschluß hierüber findet man in dem „erneuerten deutschen Florus" p. 236 u. f., wo der kaiserliche General Wachtmeister Graf Otto von Fugger, der damals in Hessen stand, und wie wir aus einem Schreiben Aldringens an den Kaiser erfahren, von Tilly erwartet wurde, folgende Nachricht mittheilt: „Nachdem die Stadt Leipzig sich ergeben, hat der Ge-

Baret mit bunten Federn besteckt, ritt einen kleinen Schimmel, und hatte zum Feldgeschrei die Losung „Jesus Maria"

---

neral (Tilly) sich resolvirt, die mit aller Nothdurft wohlversehene Stadt in den Rücken zu nehmen, sich zwischen zweien vortheilhaften Hügeln zu fortificiren und des Herrn von Aldringen sammt meiner (dies könnte nur der Graf Fugger seyn) zu erwarten. Wie nun die Fortification ziemlich weit avancirt und die Zeitung kommen, daß der Feind herzunahete, begehrte der Graf von Pappenheim, Ihro Excellenz möchten ihm 2000 Pferd geben, er wolle des Feindes Postur exploriren, um zu sehen, ob er etliche Gefangene bekommen könnte. Worauf der General Tilly geantwortet: der Pappenheim solle sich wohl vorsehen, daß er sich keineswegs engagiren thäte, denn einmal er sich mit dem Feind in keine Schlacht einzulassen gemeint sey, bis der erwartete Succurs angelangt. Verhieße also der Pappenheim; aber sein Versprechen nicht halten thäte, denn sobald er dem Feind genähert, ist er dermaßen so nahe hinzugerückt, daß er ohne Treffen von ihm nicht gerathen können, welches alles aus Ursachen seines blöden Gesichtes geschehen. Hierauf schickte er einen Adjutanten und ließ dem General sagen, er müßte noch 2000 Pferd haben, oder könnte sich mit den übrigen 2000 nicht retiriren. Ueber diese Zeitung wurde der alte erfahrne General dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cüraßirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiversiren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cüraßirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirade bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hülfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich

egeben. Gustav Adolph trug einen grauen Ueberrock, einen Koller von Elenhaut und einen weißen Huth mit grüner Feder; seine Losung war: „Gott mit uns!“ Er ritt vor seiner Schlachtordnung auf und nieder, redete die Soldaten an und schickte dem feindlichen General die Ausforderung zur Schlacht durch einen Trompeter zu; Tilly ließ zurücksagen: er sei bereit des Königs Befehle zu vollziehen, und nun begann von beiden Seiten nach herkömmlicher Weise das Kanonenfeuer, welches mehr zum Bekomplimentiren, als zur Schlacht gehörte. Anfänglich hatte Tilly den Wind für sich; allein durch eine geschickte Schwenkung links gewann der König den Feinden diesen Vortheil ab, und nun trieb der Wind den Kaiserlichen Pulverdampf und Staub entgegen. Pappenheim, dem die Bewegung des Feindes nicht entgangen war, versuchte den rechten Flügel der Schweden aufzurollen, allein Baner eilte mit dem Fußvolk, welches im Rückhalt stand, herbei, und formirte am rechten Flügel einen Haken. Dennoch warf sich Pappenheim auf die schwedischen Schwadronen, allein die dazwischen gestellten Musketier-Compagnien schlugen jeden Angriff ab; siebenmal versuchte Pappenheim einzubrechen, siebenmal ward er zurückgeschlagen. Bei diesen Angriffen war es, wo Tilly seinem Feldherrn zu Hülfe eilte und zunächst das Centrum der Schweden angriff.

---

getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen ins Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht.“ — Da Pappenheim während der Schlacht und besonders nach dem unglücklichen Ausgange so ausgezeichnet focht, mag ihm Tilly sein anfängliches Ungestüm vergeben haben; wenigstens erwähnt er weder in seinem eigenen Berichte an den Kaiser noch in dem, welchen er durch den Leutenant Regensberger machen läßt (wir theilen sie mit), etwas davon.

Das heftige Feuer des schwedischen leichten Geschützes,
ches er nicht zum Schweigen bringen konnte, da er sein
schütz hinter sich gelassen hatte, trieb ihn zurück, und er
dete sich jetzt gegen die Sachsen, mit denen die Croaten b
handgemein waren. Die Sachsen hielten nicht Stand,
der Kurfürst, der an das Schicksal Johann Friedrichs i
Schlacht bei Mühlberg denken mochte, war der erste, de
vonging und unter Bedeckung einer Compagnie Leibtrab
nach Eilenburg flüchtete. Arnimb übergab die Regime
die er noch beisammen hatte, dem schwedischen General
und eilte dem Kurfürsten nach. Mit großer Besonne
traf der König sogleich die nöthigen Anordnungen, um
durch die flüchtigen Sachsen blosgestellten linken Flüg
decken, die Reserven wurden herangezogen, und während
die Sachsen verfolgte und die Croaten und Sachsen ge
schaftlich die sächsische Bagage plünderten, gewann Gustav
die von Hepburne ihm zugeführten drei Reserve-Regim
und hinter diesen die, von Arnimb ihm übergebenen,
schen Regimenter in Ordnung zu stellen, so daß er den
ren Angriff Tillys abzuweisen vermochte. Tillys Re
machte hier dieselbe Erfahrung wie die Pappenheimsche
schwedischen Schwadronen öffneten Lücken, aus welche
kaiserlichen Reiter mit heftigem Kleingewehrfeuer der
ketiere empfangen wurden. Tilly, der sich mit seinen I
terie-Terzien noch lange hielt, kam hier so in das Gedr
daß ein Rittmeister vom Cavallerie-Regiment Rheingra
lange Fritze genannt, ihn schon am Kragen faßte un
Kolbenschlägen ihm zuredete, Pardon zu nehmen. Durc
jungen Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen Laue
und seinen Aufwärter (so wird er in Regensbergers B
genannt,) Wolf von Ludwigshausen, welcher den langen
tzen durch beide Ohren schoß, wurde der Generalissimus

wohl übel zugerichtet, gerettet. Er ließ sich unter sichrer Bedeckung nach Halle bringen. Am tapfersten fochten auf kaiserlicher Seite die Wallonen; es waren die Infanterie-Regimenter: Chiesa, Goes, Blankart, Dietrichstein und Balderon, die bis zur einbrechenden Nacht Stand hielten. Der letzte aber auf dem Schlachtfelde war Pappenheim; von seinen Kürassieren verlassen, hatten sich einzelne tapfere Soldaten zu ihm gesellt. Er suchte sich seinen Mann auf in den feindlichen Reihen; mit dem nachherigen französischen Marschall Gassion, der damals bei den Schweden diente, focht er persönlich, und erwürgte, wie es in Tills Bericht heißt, mit eigener Hand vierzehn von den Feinden. Er selbst meldet Wallenstein, daß er der letzte von Soldaten und Officieren auf dem Schlachtfelde geblieben, die ganze Nacht hindurch Reiter und Fußvolk wieder gesammelt, mit denen er am andern Tage, bei hellem Sonnenschein Angesichts der Feinde retirirt sei. Tilly läßt dem Kaiser berichten; „daß noch mehr Volk geblieben seyn würde, wenn Pappenheim nicht die Uebrigen gesammelt und selbst bei der Retirade verharrt hätte." — Die Kaiserlichen verloren ihr sämmtliches Geschütz und über 6000 Mann an Todten; die Sachsen 2000 und die Schweden 700 Mann.

Tilly ging von Halle nach Halberstadt, Pappenheim folgte ihm dahin mit den aufgelösten Kriegsbanden nach *). Der

*) Aus dem folgenden Schreiben Pappenheims an Wallenstein sehen wir, daß er ihm auch diesmal sogleich Bericht erstattet.

No. 310.

Pappenheim an Wallenstein.

Aus meinen letzten Schreiben werden Ew. Exel. die unglückselige Schlacht vernommen haben, und können wir gewiß seit Ew. u. s. w. Abzug von wenig guten Successen sagen. Gott ändere

Rückzug, oder vielmehr die Flucht ward nach Hessen genommen, wo man sich mit dem Corps des Grafen Fugger vereinigen und Aldringen an sich ziehen wollte *). Erst in Hal-

---

es: der hat mich in dieser Occasion übernatürlich und wunderbarlich behütet; denn ich der letzte von Soldaten und Offizieren auf dem Schlachtplatze geblieben, noch selbige ganze Nacht eine gute Anzahl Reiter und Fußvolk darauf wieder versammelt, und ob ich sie wohl, insonderheit die Reiter, zum Fechten nicht wieder anführen können, mit demselben mich darnach nächstfolgenden Tag bei hellichtem Sonnenschein im Angesicht des Feindes retiriret, und bis auf Aschersleben zu dem Herrn Genral Gottlob glücklich a salvo gebracht.

Verhoffe, ich habe an meinem Ort sowohl in als nach der Schlacht daß gethan, was einen ehrlichen Soldaten wohl anstehet, soll es auch, so lang ich eine Ader rühren kann, an meinen Kaiser, ob Gott will, nicht anders erweisen, Es fällt mir zwar die Last bei dieser Confusion sehr schwer allein zu ertragen; denn Sr. Exc. sehr krank, Schönberg und Erwitt verloren, und ich allein den von Fürstenberg zum Gehülfen habe.

Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen; sehe ich kein anderes Mittel, als daß Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieses Krieges sich anehmen, und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und Nachdruck habe. Gott wirds Ew. u. s. w. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen.

N. S.

Dieweil Hr. Hauptmann Grodetzki bei der Schlacht selbst gewesen, werden Ew. von ihm aller Partikularitäten mit mehreren informirt werden.

Ahlefeld den 29. Sept. 1631.

*) Aldringen war Leipzig so nah gekommen, daß er den Donner der Kanonen hören mußte, zog sich aber, da er bald er-

erſtadt gewann Tilly ſoviel Beſinnung und Ruhe, um von ier unter dem 21. Sept., alſo vier Tage nach der Schlacht,

---

uhr, welches Ende die Schlacht genommen, in die tiefſten Schluchen des Thüringer Waldes, nach Ilmenau und Schwarzburg zuück. Als merkwürdige Belege dazu, in welchem Verhältniſſe die ommandirenden Generale einzelner Corps des kaiſerlichen Heers dem Generaliſſimus und zugleich zu dem Wiener Hofe ſtanden, ögen beifolgende zwei Schreiben Aldringens an den Kaiſer und eſſen Antwort gelten:

No. 311.

Aldringen an den Kaiſer.

E. Kay. May. ſeindt meine allervnderthänigſt treugehorſamiſte dienſte, euſerſten Vermögens yederzeit zuvor.

Wie gern E. Kay. May. Ich mit ainer frölichen vnd glückheligen Zeitung vnderthenigſt erfreuen wolte, So will doch der vorgangene Khlägliche verlauff, ſolches dißmall nicht zuelaſſen. Vnd dwollen E. Kay. May. deſſen anderwertz nur gar zu gewiſſer ericht, bereits empfangen haben werden, So khan Ich doch auß nderthenigſter ſchuldigkeit nicht vnterlaßen, E. K. M. (zwar gen meinen ſelbſt willen) demüetigſt hiemit zu auiſiren, vnd deroſelben dieſe vbele vnangeneme Zeitung zu geben daß vergangen Mittwoch 17. diß, zwiſchen E. Kay May. vnd des Catholiſchen Vundß, dan der Schwediſchen vndt Churſaxiſiſchen Armaden, vngefähr ain Stundt weges von Läipzig ain treffen vorgangen, Bei welchem E. kay May. vnd der Liga volckh, getrennt vnd geſchlagen worden, Wie woll es beraits der dritte tag, daß ſolches beſchehen, ſo habe ich doch biß auff dieſe Stundt khain ainige Particularitaeten, Vielweniger die geringſte nachrichtung von herrn General Leutenandten Grauen von Tilly nicht erlangt, ohne ſoviel waß meine Leuthe (Welche Ich zu Jme abfertigt gehabt, aber icht durch khommen khönnen) mir eingebracht, vnd mich berichtet,

dem Kaiſer Bericht über ſein gehabtes Unglück zu erſtatten. Er fertigte einen Lieutenant an den Kaiſer mit folgendem Schreiben ab:

---

daß Sy vnder die confuſion vnd daß Volkh ſo flüchtig geweſen, khommen, auch ſich mit harter mühe saluiret, zumall die vnderthann Im Land zu den Waffen gegriffen, vnd aller orthen ſich an den Päßen finden laſſen, alſo daß khein müglichkeit mehr geweſen, Jemanden durchzubringen, vnd mich aines gewißen zuerkhundigen, Vnd weillen Ich in die gedankhen gerathen, der feindt würde die Victoria prosequiren, vnd mir unverſehenß auf den hallß khommen, Alß habe Ich nothwendig auff die Conseruation deß bei mir habenden wenigen volckhs (mit welchen Ich bereits zwiſchen Weimar und Jena angelangt) gedencken müſſen, Derwegen Ich mich mit demſelben etwaß mehr gegen dem Gebürg, vnd an den Thüringer Waldt in die Grafſchaft Schwarzenburg gewendet, In maßen Ich dieſen Abendt alhie zu Dienſtett nechſt bei Ilmen angelangt, zwiſchen Kranichfeldt und Armſtett, In hoffnung, mir werde endtlichen von herrn General Leutenandten Grauen von Tilly ſelbſten gewiſſe nachrichtung zuekhommen, weſſen Ich mich zu verhalten, Will mich morgen, vnd vber morgen, noch in dieſem Wortel nechſt an dem Berg auffhalten, damit wan herr General Leutenandt (welcher ſich nach hall saluiert haben ſoll) ſich etwo mit dem geübrigten Volckh dieſer orten wenden wolte, Ich demſelben entgegen ziehn, vnd in etwas verſichern khöndte, Weilen mir aber biß auff dieſe Stundt nichts von Ihme einkhommen, mache Ich mir die gedankhen, derſelb möchte ſich etwa gegen Magdeburg, oder aber gegen Halberſtadt, Oſter Wiekh, vnd Wolfenbüttel gewendet haben; Zumal er anuor ſchon alles volckh, ſo in den Niederlanden für die Liga geworben worden, aldahin Commandiert gehabt, ſo kann er auch deren orthes ſich mit dem Generalwachtmeiſter Graf Ott-Hainrichen Fugger coniungiren, Auch alles alt volckh ſo im Erzſtifft Bremen, vnd deren orthen an der Weſer vorhanden, zu ſich erfordern, vnd ſich dardurch alſo ſterkhen,

No. 314.

lerdurchleuchtigſter, Großmechtigſter, vnd Vnüberwindlichſter
Römiſcher Kaiſer.

Allergnedigſter Herr!

Demenach E. Kay. May. mir allergnedigſt anbeuolchen
ben, Chur Sachſen zue Niederlegung der Waffen und re-

ß er noch ain mechtige armada zuſammen bringen, vnd mit Got-
shülff ſich an dem Feindt, wo nicht rechen, Jedoch demſelben be-
igen, vnd deſſen dissegni hindertreiben würdt khönnen, beuorab,
an daß auß Italia vnd Graw Pünthen erwartendt, vnd deß
ewgeworbene anziehendt Khay. Volckh angelangen, vnd waß Ich
i mir habe, zu Jme ſtoſſen würdt, So khöndte nunmehr auch
ß herzogen von Lotthringen, vnd des Fürſten von Pfalsburg
lckh, Weil Sy ohne daß auff die abführung tringen, gegen heſ-
n in anzugg gebracht, vnd gemelten heern Generalleutenant vn-
rgeben werden, Vnd ob ichs zwar nicht bemechtigt, nur auch ſouiel
cht zu thun gebürt. So habe Ich mich doch (In erwegung E.
. M. allergnedigſte Verordnung ſo bald nicht eingelangen khan)
niel vnderſtanden, vnd zwar aus Pur lautrem eyffer, ſo zu E.
. M. dienſte Ich trage dieſe presumtion gebraucht, und dem
erſten von Oſſa (neben Berichtigung dieſes Verlaufs) geſchrie-
n, daß er die fortführung angeregten Lothringiſchen Volckhs
Vann anderſt an der Franzöſiſchen ſeithen Rhein gefahr, vnd
an daſſelb deren orthen nicht von nöthen) gegen heſſen befürdern
olle, Verhoffe daran nicht vnrecht gethan zu haben, zumall mei-
s einfältigen ermeſſens ſolches zu befürderung E. Kay. May.
enſte geraicht, vnd dardurch der Herzog von Lothringen vnd
rſt von Pfalzburg, auch in ſouiel durch dieſe abführung Con-
atiert, deß laſts liberiert, vnd umb ſo viel mehr zu beharlicher
motion (ſo Sy durch dieſe Werbung E. Kay. May. erwieſen)
imiert werden, Pit aller vnderthenigſt E. Kay. May. Wellen
e dieſe Khünheit nicht in Vngnaden vermerckhen.

nuncirung des Leibzischen schlußes zu disponiren, in verbleib vnd verweilung aber hindan gesetzet, allß Ihme dem

---

Ich lebe der tröstlichen hoffnung, wann alles daß volckh so beraits auff den füssen, von allen orthen zusammengeführt, vndt gebracht wirdt, E. Kay. May. dero Feinden nicht nur allein genugsamb gewartet, sondern denselben noch also zu begegenen sein werde, daß Sy sich dieses yetzt erlittenen Verlusts durch Gotteshülff noch Reichlicher zu ersetzen, und zu erfrewen werden haben, die göttliche Allmacht wolle hirzu Gnade und Segen verleihen.

Diesen Abendt habe Ich von dem Obristen Holckhe (welcher in Nürnberg gelegen), Schreiben empfangen, berichtet mich, daß nach vorgangener Niederlag, der Feind gegen Merßburg vnd Hall (dahien herr General Leutenant Graf von Tilly sich begeben haben solle) auanziert, Vnd weilen dardurch Ihme Holckhe der Wegg abgeschnitten worden, mit dem wenigen bei sich habenden volckh so auff 700 Pferdt, vnd 300 Mann zu fueß geschetzt wirdt), gegen Hall oder who herr General Leutenant anzutreffen, zukhommen, alß seie er vervursacht worden seine retirada auff mich zu nehmen, Inmassen Ich seiner Morgen früen gewertig, Sonsten vernehme Ich, daß die maiste Caualleria sich saluirt, also daß verhoffenttich noch ain gute anzall von dennen so daruon khommen, zusammengebracht werden möchte.

Sintemahlen daß anziehende Newgeworbene Volckh auff Schweinfurt, vnd von dannen auff Schleussingen biß in Thüringen gegen Erfurt zu marschieren in beuelch vnd ich mich besorge, daß der Paß Im Waldt verhauet, oder mir Benommen werden möchte, Alß bin Ich im Werckh, zu vorkhommung dessen etwas von Reuterei vnd fueßvolckh auf Ilmenaw zu schickhen vnd mich des Paß in souiel zu uersichern, damit gemeltes volckh (nachdem eß E. Kay. May dienste, vnd die notturft erfordern wirdt) entweder zu mir: oder Ich zu denselben kommen könnte, Im fall mir sonsten Khain ander ordinanz entschwischen von herrn General leutenanten zue khömbt, were Ich gedacht mich selbsten mit diesem Volckh wieder-

Churfürsten die Waffen niederlegen zu machen; Alß werden E. Kay. May. allergnedigist vernomben haben, daß Höchstge-

umb zurugg, vnd durch den Waldt nach Schleussingen zu begeben, daſſelb in die Grafſchaft henneberg zu loſiren, vnd derenorthen ain ſo ſtarkhen Corpus als Imer möglich, zu formiren, In hof-nung mir werde vnder deſſen von herrn General leutenant ordi-nanz zuekhommen, Weſſen Ich mich zu uerhalten, Vnd Khan von dort auß Ich mich auch mit dem volckh, ſo Graff Ott heinrich Zugger, deme Ich auch dieſes Zuestandes parte gebe, bei ſich (vnd bis in $\frac{m}{v}$ Mann ſein ſolle) coniungiren, oder aber wan E. Kay. May. Erb Khönigreich vnd Lande (wie Ich nicht verhoffen will) attacquiert werden wollte, mich aldahin wenden, doch werde ich mich mehrbenen Vorfallenheiten, vnd nach denen einkhommenen ordinanzen regulieren müſſen, Wan ſchon der Feind nicht auff mich ruggen ſolte, So khöndte Ich mich doch auß mangel Proſtandt vnd Füeterung nicht allhie aufhalten, Welches alles E. K. M. Ich in vnderthenigkeit nicht verhalten ſollen, den Allmechtigen Gott Pittendt, deroſelben langwürige glückſelige Regierung, vnd ſolchen Seegen zu uerleihen, daß dieſelben reichlichen getröſtet, vnd endlichen mit ainen erwünſchten frieden geſegnet werden mögen.

E. K. M. u. ſ. w.

Dinſtett den 19. September 1631.

No. 312.

Derſelbe an denſelben.

E. Kay. May. ſeindt mein aller underthenigſt, Treugehor-ſamiſte Dienſte, euſerſten Vermögenß yederzeit zuuor.

Nachdem E. Kay. May. Ich verſchiennen tag vnderthenigſt geſchrieben, vnd dieſelben bei aigner Stafetta auiſiret, waß ver-gichnen 17. diß herr General leutenandt Graff von Tilly, vnd die Kay. Armada, ongefehr ain Stund von Leipzig, für ain vn-

nannter Churfürſt ſich zu ſolchem mit nichten bequemen wollen ſondern ſich vielmehr geſterkhet, neue Patenty außgeben,

---

glückh vnd Niederlag erlitten, Jſt mir endlichen an heut früer von gemeldetem herr Generalleutenandten, vnderen dato 19. diß auß Aſcherleben, bei aigenem abgefertigten officier Schreiben eingebracht worden, wie E. Kay. May. auß bey uerwahrter Abſchrifft ſich referiren zu laßen, gnedigſt geruhen zu laſſen Vnd obwollen darünnen vermeldt wirdt, daß Er mir ſchon zu vier vnderſchiedlichen mahlen geſchrieben, So habe Jch doch kheins als daß Letzte, vnd allererſt den ſechſten Tag nach vorgangenen Treffen empfangen, Sintemahlen mir nun beuohlen wirdt daß Jch mit dieſem Volckh nach heſſen wenden, vnd mit Graff Ott hainrichen Fugger conjungiren ſolle, Alſo werde Jch mein ohne daß vorgehabte Marſch am allerbefürderlichſten, vnd vmb mehrer ſicherheit weilen die Päß in den Wäldern gegen Eiſenach (wie man mich berichtet) verhauet ſein ſollen, durch die Grafſchaft henneberg gegen Schmalkalden (daſelbſt Jch Innerhalb dreien tagen zu ſein verhoffe) vnd Nach Continuiren, oder der Hoffnung gemelten Grauen Fugger bei und vmb Hirſchfeldt anzutreffen, vnd habe Jch Jhne auch albereits aines ſolchen auiſirt; Herr General leutenandt Graff von Tilly, würdt ſich bei Halberſtatt oder Wollfenbüttel auffhalten, vnd die zerſtreweten Trouppen Wiederumben ſamblen, Wie er dan beraits, allermaſſen mich der officier, ſo Er zu mir abgefertigt, berichtet, und daß bei dieſen treffen alle Artelleria verlohren, Vnd Herr General Leutenant ſelbſten etwas weniges am Arm verwundet worden, Von hohen officieren iſt der Herzog von Hollſtein Obriſter, vnd der Oberſt Bongart, auch beede Obriſtleutnanten Strassoldo und Caffarelli Tod geblieben, die Obriſten Graf Strozzo, Coronino vnd Wangler, ſollen geſchedigt ſein, der General von der Artilleria der von Schönberg vnd der Generalwachtmeiſter von Erwitte ſeind nach den 19. dieß nicht wiederumben geſehn worden, alſo daß man noch nicht gewiß wiſſen khönnen, ob Sy ſich saluiert, gefangen, oder todt geblieben ſeien, Der

mit dem König vß Schweden Je länger vnd mehr correspondiret, bis Er sich entlich mit Jhme gar coniungiret

---

Schweedt und Churfürst zu Saxen sollen auch großen Schaden gelitten haben, So hat mich auch gemeldter officier berichtet, daß eben alß daß treffen angangen, daß Schloß zu Leipzig sich auch ergeben gehabt, vnd seie sowohl dieselbe Statt alß daß Schloß, noch nach beschehenen treffen besetzt Plieben, Lebe nochmalen der großen hoffnung, Herr General leutenandt werde noch ain ansehnliche Armada eheist zusammenbringen, vnd deß Feindts vorhaben hintertreiben Khönnen, So habe Ich auch die gewisse nachrichtung, daß die Neue geworbene Regimenter vnd Compagnien nun mehr gueten thailes bei Schweinfurt angelangt sein, vnd die vbrigen, wie auch waß in Graun Pünthen abzogen, ehigsten tags volgen werden, denen allen Ich ordinanz entgegen geschickht sich nach hessen zu wenden, vnd deren orthen zu mir zu stoßen, damit nun E. Kay. May. dessen ain rechte Gewissheit haben mögen, habe deroselben Ichs in aller vnderthenigkeit bei ainen aignen zu auisiren, für meine schuldigkeit auch für eine hohe notturft ermessen, Thue E. Kay. May. beinebens In demüetigster reuerenz zu beharrlichen Kay. gnaden mich aller vnderthenigst bevehlen. Jtmenau den 22. Septembris 1631.

E. Kay. May. habe Ich sonsten verschienen tag vnderthenigst geschrieben, das ich den Obristen von Ossa auisiert, daß eß nuhmehr Zeit, daß Lottringisch Volckh (Jm Fall an den Französische Grenitzen Kain gefahr) gegen Hessen in anzugg zu bringen, Was E. Kay. May. dessen ainige bedenckhen hetten, wurde eß vonnöthen sein, das gemelter Obrister von ossa aines solchen durch ain aigenen erinnert wurde.

No. 313.

Des Kaisers Antwort an Aldringen auf dessen Berichte vom 18. und 19. September.

Edler. Wir haben deine treugehorsambsten relationes vom 18. und 19. 7bris den Vnglückseeligen Verlauf mit Vnserer vnd

hat; Alß habe zu allervnderthenigster Volg vnd gehorsamb, vnd daß mir alle lebenßmittle ermangelt haben, vnd abge-

---

der assistirenden Chur- vnd Fürsten damals zu Leipzig versambleten vnd getrenten Armada in sich begreifend, den 28. erhalten, Vnd obwohl selbiger Zustand zwar Vngern vnd leidig: doch aber anderseits deine Vns darbei eröfnete Gedancken und erinnerung in gröſten wohlgefallen Vernommen, da Vns selbige Auisa erst hernach von Vnseren Statthalter und Land Officiern des König Reichs Beheimb nach gestalt alſ selbige der Haubtman Niederumb gen Prag gebracht, mit mehreren Vmbstenden eingelangt.

Vnd Wie nun solcher schaden und Verlust zu Vörderist der Göttlichen weiteren disposion anheimb zustellen vnd vmb anderwerts wieder ergötzung zubitten, So würdest demnach zum pfahl Dir seithero einige ordinanz Von Vnseren Gral. Leit dem Grafen von Tilly zukhommen sein möchte, dadurch wiederumben einige bestendige coniunction und Nutzbare dienst zu hoffen, und du bereits mit derselben im Werkh begriffen wäreſt derselben nachzukhommen und gesambt zuschauen haben, wie Vieleicht mit Ihme Gr. Tilly und Vnseren an andern orthen sich befindenden hohen Kriegsofficiern communicato consilio solche incaminirn, die zerstreuten Regimentern zusammengebracht vnd die rechte Corpora reducirt, oder woh die Obristen und häubter blieben währen, zusamb gestoßen werden khönten.

Widrigenfals aber Da solches nit währe und du Dich mit ermelten Grafen Tilly nit conjungiren könteſt, lassen Wir Vns deinen fürschlag in allweg gefallen, daß du dich nemblich mit dem bei dir habenden Kriegs Volckh an ein solches orth begebeſt, da du die auß obigen Craisen abgeforderte succurses sicherlich erwarten, ein neues Corpo formiren, dieselbe auch ohne gefahr oder Verlust zu dir stoſſen, insonderheit aber Vnser Erb König Reich Beheim auf allen begebenden nothfal, in beldigster eil assistirt werden könne, Darzu Wir dir den Frenkischen Craiſ, als zu

ſchnitten ſeint geweſen, mich Merſeburg hernach Leibtzig mit accord bemechtigt, So denn 16. geſchehen, gleich darvf den

---

Volziehung ſolcher Intention am nehiſt vnd bequemiſten gelegenen hiemit assignirn vnd benennen, damit von dort aus man zu beiden effectibus zugleich gelangen können, vnd was nun auf einen oder andern fall hierinn dein fürnemmen vnd Verrichtung ſein wird, wollen Wir von dir förderſamiſten bericht und guetachten erwarten. Vnd haben hierzu ernanten Obriſten v. Ossa wiederumben ordinanz ertheilt das Lothring und Pfalzburgiſche Volckh alſo bald fortziehen zu laſſen, wie auch daß noch aus Italien folgende (ſo täglich numehr herauſſen anlangen ſollen) daroben etwas wenigs refreschirn und demſelben nachzuſchicken, die Muſterpläz zu beſtärckung der abkhommenen und derjenigen Regimenter, welche vorhin ſchon mit der Werbung im Werkh geweſen, wiederumben eröffnen, wie auch zugleich auf genugſame beibringung nothwendiger Gewöhre bedacht zu ſein, damit man ſich etwaß nach geſtalt derſelben bei Vorbemelter widrigen occasion ſich zugetragenen Verluſts, anderer wiederumben gebrauchen vnd Vnſere Soldatesca damit verſehen möge. Vnd würdeſt deswegen auch mit Vnſeres Vetters des Herzogen zu Lothringen dich gueter beſcheidenen correspondenz gebrauchen, gleich wie Wir Vns verſehen daß wan Ihre Ld. ſich ſelbſten bei der Armada Perſöhnlich befinden würden wöllen, du denſelben mit ſolcher discretion entgegen zugehen wiſſen würdeſt, damit alle offension Verhütet bleibe. Würdeſtingegen auch Von dem v. Ossa Vernommen haben, oder noch vernemmen wie guetwillig und freundlich ſich Ihre Ld. gegen Vns erbietten laſſen, gedachten Vnſern Gral. Leit. dem Grafen von Tilly, wie auch Dir vnd anderen Vnſeren hohen Kriegs Offizirn mit allen vertraulichen guetten willen zu assistirn und an die hand zu gehen. So haben Wir auch vnſere geliebten Muhmb und Schweſter Donna Isabella Infantin zu Hiſpanien Ld. naher Brussel geſchrieben, daß Honowit und Witten horſtiſche Regt. gleichfals herauf und an dich anzuweiſen vnd ſo viel möglich alſ

17. iſt der König mit Zuthuen beeder Churfürſten Sachſen vnd Brandenburg mechtig ſtarkh ankhommen, vnd mich zu ſchlagen getrungen, wie es nun abgeloffen, vnd daß das Un glückh zuletzt mehr alß daß glückh gewalt hat, geruhen E Kay. May. Jhmy durch gegenwertigen Leutenant Adame Regensperger von Regenſperg allergnedigiſt referiren zu la ſen, Jngleichen die Mittel wie man dieſem ſtarkhen feind mit Gottes Hilff wieder begegnen möchte, darbey ich leib vn leben, wie es hoffentlich ohnne rhumb, vnd auch in dieſe occasion geſchehen, aufzuſetzen begehre, vnd dadurch ander

---

Jhre Ld. darunter von Spaniſchen Volckh wurde entrathen kön nen mit etwas Vnter ainſten beizuſpringen und zu assistirn, de wegen du auch die notturft dahinn werts würdeſt gelangen laße und dich auf Vns referirn.

Vnd weilen ſchließlichen ohne Zweyfel Vorbemelter Vnſer Gra Leut. der Graf Tilly. ob ſolchen Zuſtand beſtürtzt ſein würdt, alſ wolleſt denſelben Von Vnſertwegen animirt und Vnſer mit Jhm tragendes bedauerliches mitleiden erzeigen, darbei Wir gleich woh nit zweifeln wolten, daß gleich wie ſolche ſchickung von dem Gött lichen willen herrührt, alſo Er ſelbigen annemmen, ſich ſelbſt con ſolirn, und dieſen Vnfall mit ſeinem dapfern und ſtandthafften gemüth in gueter geduld zu Vberwinden wiſſen werde umb eine weg alſ des andern nit Vnterlaſſen auf beförderliche mittel vn weg zu gedenken, wie etwah wiederumben eine conjunction ge macht und Vnſeren Feinden Vnter augen könne gezogen werden darzu Wir auch bedacht ſein wöllen Jhme mit eilender beförde rung darzu bedörftiger requisiten zu hülff zukhommen vnd be melten exercitium wiederumben in flora zu restaurirn. So w Dir allein ad interim und für diesmal bis zu einlangung mehr rer particularitäten zur nachrichtung nit verhalten wollten, da Vbrige deiner beiwohnenden gueten dexteritet vnd discretion gnaden (damit Wir dir ohne das wohl beigethan) anheimbſtellen

Geben zu Wien, 1. October 1631.

mit ſuche alß Gotteß Ehr, E. Khay. May. vnd der ſambtlichen Chatoliſchen Chur vnd fürſten conseruation vnd Rettung; Alß bitte E. Kay. May. allervnderthenigſt, die wollen ſich, der höchſten und Eiſſeriſten Noth vnd Nottorfft nach, Allergenedigſt vnd Eilfertigſt alß Jmmer möglist darauf Erthleren vnd alß zue werckhe rühten laßen;

E. K. May. mich damit allervnderthenigſt beuelchent, Datum Halberſtadt den 21. September Ano 1631.

Der Kaiſer hatte zuerſt durch den Kanzler Slawata Nachricht von der verlohrnen Schlacht, auch Aldringens Bericht mußte ſchon eingegangen ſein; er ließ ſich die von dem Lieutenant Regensberger in Tillys Auftrage gemachte mündliche Relation aufſchreiben, und wir theilen ſie ebenfalls als ein wichtiges Aktenſtück mit.

No. 315.

Relation des Lieutenant Regenſperger.

Allerdurchleuchtigſter, Großmechtig, Vnvberwündtlichſter Römiſcher Khaiſer.

Allergnädigſter Herr!

E. Kay. May. haben vnderſchiedliche Gnedigiſte Commissions Befelch, herrn General Leitenant (wegen Churſachſen vmb Deponirung der Waffen vnd renuncirung des Leipſiger Schluß, ſambt denſelbigen, was Jhme Anhengig) zum Oefftern zue ſchicken laſſen. Darauf H. Gen. Leit. Tilly, an Churſachſen, Beweglich, doch mit respect geſchrieben, subtelligirte alß herrn Von Mädernickh, vnd herrn Von Schönberg, vnd Secretary Bernhardt dahin geſchickt, auf daß treuligiſt ermahnt und gebeten, Sye wollen doch nicht ſelbſten Verurſachen, daß man mit E. Kay. May. Armada, wieder dero gnedigſten Willen, gleichs ſamb forcierter

in sein Landt ruckhen mueßen, Vber daß alles hat herr Gen. Leit. Nochmallen dieselben bei seinem eigenen Trompeter mit schreiben aufs freindlichist ersucht, vnd dero gänzliche resolution Begehrt. Darauf Chur Sachsen aber wie vormalß, auf seiner Meinung, mit der resposta Beständig, Er wölte, in Eur. Kay. May. Deuotion verbleiben, die Waffen aber Kheines Wegs niederlegen, Wie Sie dan den Trompeter biß zween tags vor der Schlacht aufgehalten, vnderdessen Sye immer iemehr gesterkhet, Noch mehr Patenten Zuewerben außgeben, daß Volkh so im Reich von Herrn Graffen von Fürstenberg, vnd H. Obrist Altringen, an vnderschiedlichen orthen Disarmirt, (und von den Reichssteten, wie Leichtlichen Zuuermuthen, ihnen, Zuegeschickhet worden) aufs Neu angewurben.

Dieses allß hat H. Gen. Leit. ineffectu verspüeret, daß Sye auf Nichts guets vmbgehen, hat Er vermög E. Kay. May. ihme zuegeschickte allergnedigste Commissions Befelch (weilen auch eben damals solches Status et ratio Belli erfordert) Sich anfangs der Statt Mörspurg, mit gueter Discretion ohne ainigen Schus Bemächtiget, die Soldaten Disarmirter abziehen, vnd den Sachsischen Schloßhaubtmann, stäts wie vor im Schloß, bei seinen officium gelaßen.

Weiln aber alda der Armata an Viuers vnd allerhandt Notturft sehr ermangelte, vnd zuebesorgen geweßen, daß nit andere inconuenientien darauß entsprungen.

Allß hat man Bey so wahr gestalter sachen, die resolution nehmen müßen, weiters zuerukhen. Sich Leipzig Zue impatroniren, wie dann sich solche den 16. September mit accordt ergeben, den 17. darauf, hat der Churfürst von Sachsen mit Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden sich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat ſich alſo der Scharmützel 9 Vhr vormittags mit et-
cher Caualleríe, vnd Tragonern angefangen, darauf ſich der
eindt ie Lenger ie ſterkher auanzirt, Alſo daß Herr von Pap-
nhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit. Begehrn
ße, haben alſo mit ſtuckhen anfangen zue ſpillen, vndt
eederſeits in Bataille zu ſtelen, hat ſich alſo nach villen
neckhe ſpillen, die Schlacht zwiſchen ains und zwei nachmit-
g ernſtlich angefangen, alſo daß Beede Armatâ mit großen
iffer zueſamben getroffen, Thet auch Fortuna anfangs der-
aſſen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es
urdte zu glücklichern Endte (als laider Beſchehen) geraichten.

Wie wir dan ſchon vber des Feindts ſtucken, vnnd ge-
öhr vber zween mußquetenſchuß gemarſchiret, Theilſ des
eindts ſtuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye geſpildt. Baldt
arauf aber hat ſich der Windt, ſo vns anfangs ganz fauo-
abilis, ſich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra
angen, Alſo daß wir vor lauder ſtaub nichts nit ſehen
hundten, hat alſo der Feindt auf unſere linken Handte
arkh avanzirt; (welcher nochmaln ſo ſtarkh geweſen) vnſern
auallerie auf ſelbiger ſeiten zertrennt, welche durchgangen
nd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind
uf die Regimenter zue Fueß, mit ſeiner caullerie ſtarkh
eſetzet, welche ihren Valor auf ein Endt ſtatlichen erwieſen,
och wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die
brigen ſich reteriren müeßen.

Die Caualleria auf der rechten Hand, ſo Graff Egon
on Fürſtenberg führte, hat den Feinden großen Schaden ge-
han, Fürnemblichen aber der Obreſt Croneberger hat ſich mit
inen Regiment geſtritten, wie ein Leb, wie ſolches Hr. Gen.
cit. ſelbſten Bekhennet, hat auch der Obreſt Croneberger,
nd Graf von Fürſtenberg, den Pindtauff erſchoſſen, vnd die
inf Squadron Sachſiſche Curasiere, ſo auf ſye getroffen,

ganz in die flucht geschlagen, also daß sye auf ihrer seiten, Kheinen Feindt mehr gesehen, also aldort holdent verblieben, Biß Lezlich Herr Gen. Leit. geschädigter vnd ganz verblähter zue ihnen Khumben, welchen syie dieselbige Nacht biß nach Haal Confoirt.

Herr Gen. Leit. were auch damahlß gefangen, oder gar todts verblieben, da Ihme nit' zueforderist Herzog Rudolff Maximillian von Sachsen, vnd sein Aufwerter Wolf von Ludtwighausen, vnderschidlich mahl Erredet hetten.

Herr Feldmarschallh von Pappenheimb, hat sich auf ein Endt woluerhalten, wie Er dan auf die letzt noch mit aigner handt bei 14 von den Feindten Erwürget, wäre auch noch mehr Volckh geblieben, da Er nit die vbrigen gesamblet vnd selbsten bei der retirade verharret hette.

Alle die stukh so wohl von E. Kay. May. als von der Liga sein geblieben, deren 26 in allen.

Herr Gen. Com. Welmroth *) hat nit mehr aus Leipzig heraus Khundt, so ist auch der Secretary Bernhard, so E. Kay. May. Kriegs Expedition in handen, vnwissendt. E. M. Cassa ist zwar saluirt, aber gar wenig geldt darinnen, und in allen 80,000 fl. die Kriegs acta sein saluirt, der Ligabassa aber ist in Leipzig verblieben, ist also Herr Gen. Com. Ruep alleins bei der Armee.

Weilen es auch damalß Herr Gen. Com. Welmroth zueviel war die Proviandt und Kriegs acta, alleins zu dirigiren, zue deme auch anieczo ainicher Secretary, weder von E. May. noch von der Liga vorhanden, daß auch bei solcher Confusion Herr Gen. Leit. nit müglichen ist, solches zu versehn bitten E. Kay. May. vnderthenigist die geruhen

*) Walmerode; er war Generalintendant von der Armee, und befand sich während der Schlacht zu Leipzig.

ie gnedigiſte Verordnung thun zu laßen, damit H. Gen. eit. mit ſolchen Officiern verſehen wurde, weiln es zuener- nueten, das Herr com. Welmroth nit ſo baldt entlaßen wer- en möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehor- mbiſt die geruhen die allergnedigſte Anordnung thun Laſſen, aß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man hein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichſamb alle dis- ustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vber- ehen müeſen, das ſonſten nit were Beſchehen.

Zue deme ſo wöllen E. May. innen gnedik Belieben aſſen, daß das Lotringeriſche Volckh möchte ehiſte herauß vanzirt werden, auch angetzo ohne Längers verziehen, Wer- en zue laßen, daß nur Menſchen müglich iſt, von Vngern Croaten was Nation es nur ſein Khan.

Vnderdeſſen will Herr Gen. Leit. das Volckh ſo viel als Er ſammeln Khan, zue ſamben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt ſolte noch ferners persequetiren, ſo wollte Er ſich nach Wollfenbüttel reteriren, Laß vnderdeſſen 12 ſtuckh ſambt der munition wieder Beraithen, vnd ſolche von hamel vnd Münbtel abfordern. Alß;

4 halbe Corthaunen.
4 Feldſchlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan ſehen wie Er ſich mit Altringen vnd der Liga Volckh Khönne Coniungiren, ſo in Heſſen liegt.

Zuſatz von fremder Handſchrift.

Vber dieſes hat der alhergeſchickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der ſchlacht vnderſchiedliche Cur- ier geſchickt, ſeine Finn- und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin ſein ſollen. Landgraff zu Heſſen ſeie

sehr starkh, vnd werden Ihn die Hollender $\frac{m}{10}$ Mann schicken, mit condition, daß Er es Ihnen gegen den Sommer wiederumben complet lieffern werde.

Wegen Dennemarkh seie sich zu besorgen so wohl auch der Hansee Stätt halber, welche ob Sie sich gleich wohl in anfang nit haben wöllen bereden laßen, doch itzo mit möchten zustimmen weil sie auch bereits viel Volckh haben." —

Der Kaiser hörte die verschiedenen Meldungen von dieser Niederlage mit so großer Ruhe an, daß man alle Achtung vor solcher Fassung in bedenklicher Lage haben muß. Auch gereicht es ihm zur Ehre, daß er nicht durch Groll und böse Worte gegen den sonst verdienten alten Heerführer sich eine kleinliche Genugthuung für den Aerger über so böse Zeitung zu verschaffen suchte. Er giebt dem General Aldringen den Auftrag, den Grafen Tilly, der ohne Zweifel über sein Unglück bestürzt sein werde, von des Kaisers wegen zu animiren und ihm sein, mit ihm tragendes bedauerliches Mitleiden zu erzeigen *). Zu dieser Gemüthsruhe mag anderer Seite auch

---

*) Eben so ruhig schreibt der Kaiser hierüber seinem Bruder, den Erzherzog Leopold, in Tyrol; aus diesem Schreiben ersehen wir, daß bis zum 4ten Oct. noch kein Bericht Tillys bei dem Kaiser eingetroffen war.

No. 316.

Der Kaiser an den Erzherzog Leopold in Tirol.

Durchlauchtiger!

Ob Ich zwar E. Ld. von der bei Leipzig den 17. Sept. mit trennung meiner vnd der assistirenden Catholischen Chur-Fürsten vnd Stände (Armada) fürgeloffenen widrigen occasionen gern ehunter parte wolte gegeben haben, So hat sich doch selbiges Wesen in solcher confusion befunden, daß mir ers den 29sten selbigen Monaths, von meinen Veldwachtmeister dem v. Aldringen hiebei-

as Vertrauen zu den Kriegsmitteln, welche, wie der Kaiser laubte, in den Niederlanden, Spanien und Italien ihm zu Gebot ſtünden, und die Geringſchätzung des Feindes beige- tragen haben; allein die raſchen Fortſchritte Guſtav Adolphs, er allgemeine Jubel, mit welchem das ganze proteſtantiſche Deutſchland ihn begrüßte, gaben dem Kaiſer in dieſer Hin- ch bald eine unerwünſchte Aufklärung.

Nachdem das Ungewitter bei Leipzig ſich ſo glücklich ver- ogen hatte, kam der Kurfürſt von Sachſen am folgenden age wiederumb nach dem Lager zurück. Der König trat m freundlich entgegen, und weit entfernt, ihm wegen ſei- er unzeitigen Retirade Vorwürfe zu machen, forderte er ihn

---

ommende nachrichtung, und das Jenige was der Haubtman Nie- erumb (welcher nach vollendeter battaglia ſich auf Prag saluirt) eferirt hat, eingelangt. Darüber Ich ſonſt weder vom Grafen illy noch von andern orthen einige weitere partecularia empfan- en. Vnd weilen auß bemeldtes v. Aldringen ſchreiben vom 22. Sept. zuſehen, was geſtalt vorgedachter Graf Tilly wiederumb in Verck eine neue conjunction bei Göttingen im landt zu Heſſen u machen und neue Vires wiederumb zu recolligirn, als habe Ich gleichfalls Jhme v. Aldringen beuohlen ſelbiger ordinanz nach- uſetzen, wie ingleichen des Herzogs zu Lothringen und Principe le Pfalzburg Ld. Ld. und Obr. von Ossa beuelch geben mit ihren Revgeworbenen und in den vbrigen Reichs Craiſen noch Vorhan- denen auch aus Italien folgenden Regimentern alſobald dahin werts zu ziehen, damit wiederumb ein Corpo zuſambgebracht, vnd den Feind Unter augen gezogen werden könne. Auch zu noth- wendigen defensions Anſtalten meines Erb König Reichs Behimb dem Don Baltasar Grauen von Maradas das Commando und nothwendige fürſehung anuertraut, vnd E. Ld. alles hiemit zur r. Brüderlich vnd vertraulichen nachrichtung und wißenſchaft nit Verhalten wöllen, Wien d. 4. Oct. 1631.

auf, sich mit ihm des Sieges zu freuen und dankte ihm für die Beharrlichkeit, mit welcher er in dem Kriegsrathe in Düben auf die Lieferung einer Hauptschlacht bestanden habe. In einem zweiten Kriegsrathe kam man wegen weiterer Verfolgung des Sieges dahin überein, daß Gustav sich nach der Seite hinwenden wollte, wohin Tilly seinen Rückzug genommen, der Kurfürst aber sein Land gegen die in Schlesien und Böhmen stehenden Kaiserlichen schützen und im günstigen Falle gegen Böhmen vordringen sollte. Der König, der mehr die Absicht hatte, die Fürsten der katholischen Liga von ferneren Rüstungen abzuhalten, als den gänzlich geschlagenen Tilly wieder aufzusuchen, nahm seinen Weg zuerst durch Thüringen, wo sich ihm Erfurth ergab, nach dem fränkischen Kreise, wo er einen Hauptwaffenplatz der Liga, Königshofen, und bald darauf auch Schweinfurth und Würzburg gewann. Tilly hatte Aldringen und Fugger an sich gezogen, und war bald stark genug, um den König wieder aufzusuchen. Dieser aber drang unbekümmert um ihn unaufhaltsam vor, ganz Franken, die Pfalz und die Staaten des Kurfürsten von Mainz wurden erobert; Hanau, Aschaffenburg, Steinheim, Frankfurt am Mayn, Höchst, Oppenheim und Manheim öffneten dem Sieger die Thore und erhielten schwedische Besatzung. Selbst Mainz, die feste Burg eines der Häupter der Liga, ergab sich dem Sieger, der die evangelischen Kirchen wieder herstellte und statt der lateinischen Messe hier Luthers Lied „Eine feste Burg ist unser Gott" und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" singen ließ. — Viele Städte schickten Gesandte an den König und ließen ihn zu sich einladen, um die auf Ferdinands Befehl geschlossenen evangelischen Kirchen wieder zu öffnen.

In Sachsen hatte Arnim ein starkes Heer beisammen, und war bald im Stande nach Böhmen einzubrechen. Noch

immer war die Verblendung des Kaisers so groß, daß er der Glaubenswuth seiner jesuitischen Beichtväter nachgab, und eben jetzt noch an der sächsischen Grenze in Joachimsthal die protestantische Gemeinde mit Kapuzinern und Dragonern auseinander sprengen ließ. Als die Bürger sich aber zusammenrottirten, fürchtete man in Wien, daß, von den Feinden begünstigt, ganz Böhmen in neuen Aufruhr gerathen könne und rief die Bekehrungsrotte ab. Kein Heer stand in Böhmen bereit zur Bewachung der Grenze; Arnim besetzte Teschen, Außig, Leutmeritz und Rautnitz; die Katholiken mußten die an den Protestanten verübten Gewaltthaten büßen, dagegen wurden die Besitzungen protestantischer Herren, z. B. Teplitz, welches dem Grafen Kinsky gehörte, verschont. Von dem platten Lande flohen die Furchtsamen nach der festen Stadt Prag, allein auch hier war man zu keiner ernsten Gegenwehr gerüstet. — Die Statthalter packten die Krönungsinsignien ein und entflohen, ihnen folgten alle, denen vor dem Einzuge der Sachsen und der vertriebenen Protestanten, die sich an sie angeschlossen hatten, bangen mußte. In der Stadt führte Don Balthasar Maradas den Befehl; allein ihm fehlten die Truppen zur Besetzung der Wälle und den so oft und schwer gekränkten Bürgern durfte er nicht trauen. Vergebens hatte er nach Wien um Hülfe geschrieben, vergebens sich an Wallenstein, der in Prag residirte, um Rath und Beistand gewendet. Dieser gab ihm zur Antwort, daß er Niemanden Befehl zu ertheilen habe und folgte seiner Gemahlin, die er voraus nach Mähren geschickt hatte. Auch Maradas verließ die Stadt und folgte den Statthaltern nach Tabor. Die Bürgerschaft schickte Arnim eine Deputation entgegen, mit dem Antrage die Stadt auf Accord zu übergeben. Kaum wollte der sächsische General dieser Einladung trauen, endlich überzeugte er sich und rückte ohne Schwert-

ſtreich in Prag ein. Eine Ehrenwache ſtellte Arnim vor Wallenſteins Pallaſt aus Achtung vor dem früheren Verhältniß, welches noch immer, obwohl in anderer Weiſe fortdauerte. Der Kurfürſt folgte von Dresden nach Prag, wohnte jedoch nicht auf dem kaiſerlichen Schloſſe, ſondern in dem Lichtenſteinſchen Pallaſte. Arnim rückte den von Tilly ihm entgegengeſchickten Regimentern unter Tiefenbach und Götz entgegen und trieb ſie zurück. Eger, Schlackenwerth und Falkenau fielen jetzt ebenfalls den Siegern in die Hände und in ſeiner Hofburg zitterte der Kaiſer.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Die Verfälſcher der Geſchichte Wallenſteins.

Bevor wir das Leben Wallenſteins weiter verfolgen, wird es jetzt nothwendig, zuvor eine Critik deſſen vorzunehmen, was man uns bisher als die Geſchichte dieſes außerordentlichen Mannes in dieſer Periode gegeben hat. Mit der Niederlegung des Generalats fängt nämlich die Verfälſchung der Geſchichte Wallenſteins an, eine Verfälſchung, die um ſo ſichrer durchgeführt werden konnte, da ſie von hohen Staatsbeamten ausging und von dem Kaiſer Ferdinand II. gutgeheißen worden iſt. Als die Hauptquellen für dieſe Periode galten bis jetzt die, unter den Augen Ferdinands geſchriebenen, Annales Ferdinandei von Khevenhiller ein, „auf ſonderbaren kaiſerlichen Befehl“ erſchienener „ausführlicher und gründlicher Bericht“ und die Ausſage eines begnadigten böhmiſchen Auswanderers, Scheſchina Raſchin von Rieſen-

burg. Graf Khevenhiller war ein Zeitgenosse Wallensteins, kaiserlicher Geheimer Rath und Gesandter, dem mithin alle Mittel zu Gebot standen, um sich von den Verhältnissen genau zu unterrichten. Es muß aber schon großes Mißtrauen erwecken, daß der Graf Khevenhiller zur Geschichte Wallensteins in dieser Zeit als einzige Quellen Raschins Aussage, jedoch ohne über deren Entstehen Auskunft zu geben, und jenen zweiten ausführlichen und gründlichen Bericht benutzt. Herchenhahn hatte bei Abfassung seiner Biographie Wallensteins Raschins Bericht, wie er sagt, im Original vor sich und citirt dieses Manuscript mit nicht geringer Gravität. Murr, der gründliche Forscher und Sammler für diese Periode, theilte uns zuerst das lateinisch geschriebene Original mit. Herchenhahns Manuscript führt den Titel: Gründlicher und wahrhafter Bericht von mir Jaroslav Sesyna Raschin von Riesenburg, was seither Ao. 1630 von selbiger Zeit an als von Ihro Kaiserl. Majestät der Herzog von Friedland seines Generalats entlassen bis auf Ao. 1634 da er umkommen, erstlich zwischen dem Adam Hartmann Trezka, Ihm, dem Friedländer Heinrich Matthias Grafen von Thurn und dem König von Schweden auch andern ihnen Adhaerenten vorgefallen *)." Die Ueberschrift des lateinischen Originals

*) Die Auskunft, welche wir vorläufig über den Verfasser und die Veranlassung der Abfassung geben können ist folgende. Jaroslav Sesyna (Scheschina) Raschin ein böhmischer Edelmann, war zu Anfang der böhmischen Unruhen (1618) aus Böhmen geflüchtet und lebte zuerst in Riesenburg in Preußen, hernach in Meißen. Herchenhahn nennt ihn einen abgesetzten General, und er selbst spricht im Jahre 1630, wo er in Regensburg sich aufhielt, von einem „verlassenen Dienstverhältniß" (relicta officii ratione). Im Jahre 1635, wo man in Wien sehr verlegen um irgend einen Ankläger gegen Wallenstein und die zugleich mit

lautet: Vera narratio Iaroslai Secinnae Raschin, Risenburgensis, qua cum fide explicatur quid ab anno 1630 quo Dux Friedlandiae suprema belli praefectura exutus fuit a Sac. Caes. Majestate usque ad annum 1634 quo anno perfidiae suae poenas dedit, inter Adamum Ertman Tertschka, Friedlandum Matthaeum comitem a Thurn, Regemque Sueciae et alios hujus perfidi consilii conscios tractatum, quidquid interea gestum sit. Auctor narrationis idem est, qui mandata ultro citroque ad confoederatos tulit."

Raschin erzählt: Terczka habe an ihn im Jahr 1630 nach Regensburg geschrieben, ob er nicht nach aufgehobenem Dienstverhältniß andere Geschäfte zu übernehmen Willens sey? — Er nahm die Einladung an und kam zu Terczka nach Oputschna, wo dieser ihm im Febr. 1631 anvertraute, daß Friedland geneigt sei, auf die Seite der Schweden zu treten, nur müßten die Anträge von Gustav Adolph ausgehn. Die deutsche Handschrift, welche man Herchenhahn in Wien zur Benutzung gab, weicht hier in sehr wesentlichen Punkten von

---

ihm ermordeten Freunde war, meldete sich genannter Raschin und erbot sich über die hochverrätherischen Verhandlungen Wallensteins mit Gustav Adolph und Arnimb ausführlichere Auskunft zu geben, da er dabei als Zwischenträger gebraucht worden sei. Er verfaßt nun auf höheren Befehl seinen Bericht, erbietet sich zu eidlicher Erhärtung, was man jedoch nicht annimt, und bittet ergebenst um die Rückgabe seiner confiscirten Güter, welches allergnädigst bewilligt wird. Bei Nachforschungen in böhmischen Archiven ist man bereits der Entstehung dieses Berichts näher auf die Spur gekommen. Zunächst hat ihn der Canzler Slawata aufschreiben, dann aber mit Umänderungen und Zusätzen von seiner Hand an den Kaiser gelangen lassen.

dem lateinischen Original ab. Bei Herchenhahn sagt Terczka: „ich glaube gewiß, wenn die andere Parthei mit dem von Friedland in Unterhandlung treten wollte, sie würde ihn auf ihre Seite bringen, nur müßten die Schweden den Anfang machen, der Friedländer will nicht den ersten Schritt zu diesen Unterhandlungen thun." In dem lateinischen Original heißt es ausführlicher: „sibi (dem Terczka) dubium non esse, quin si Caesaris hostes cum Friedlando convenirent, suarum eum partium facerent. Id si fieret, insinuabat sibi pergratum fore, seque percupere indicium ad Suecum deferri; vetuit tamen apud eos, ad quos haec causa pertingeret, Fridlandum velut conscium in suspicionem trahi, sed aliunde animadversum haud difficulter eum a Caesare ad Regem transiturum: Fridlandum enim nolle hujus consilii authorem videri, sed invitatum ad alias partes concessisse." Zum 17. Mai 1631 bescheidet Terczka den Raschin wieder zu sich. „Jetzt erklärte — heißt es in Herchenhahns Handschrift — sich Terczka deutlich und sprach umständlich mit ihm des Friedländers wegen. Er erzählte ihm Wallensteins wider den Kaiser gefaßten hohen Zorn. Raschin kannte den Grafen Thurn genau; Terzka that ihm den Antrag zu ihm zu gehn. Raschin sollte diesem zu verstehen geben, er wisse gewiß, der König werde den Friedländer auf seine Seite bringen, wenn er mit ihm werde in Unterhandlung treten. — — — Terczka erklärte er habe vom Friedländer ausdrücklichen Befehl mit ihm, Raschin, von der Sache zu reden, ihm die Unterhandlung aufzutragen, allein der Graf von Thurn dürfte noch nichts von diesem Befehle wissen. Raschin sollte sich stellen, Terczka sei der einzige wahre Absender und Committent." Raschin ging hierauf nach Berlin zum Grafen

von Thurn, und mit diesem zu dem König Gustav Adolph nach Spandau und trug ihm Terczkas Anträge vor. „Der König wunderte sich zuerst über diese Botschaft und hatte starken Zweifel über ihre Wahrheit.“ Nach einigen Fragen über Terczkas Verhältnisse entließ er Raschin „mit dem mündlichen Bescheid die Entfernung vom Heere werde dem Fürsten zum Glück ausschlagen. Wollte Friedland nur auf seine Seite übertreten, so werde er jedes Begehren erfüllen, er sollte nur ihm dasselbe eröffnen *).“ — Raschin traf den 18ten Juni wieder in Prag ein, ohne irgend etwas Schriftliches mit zu bringen, sondern nichts weiter, als die Versicherung, daß Wallensteins Uebertritt dem Könige ganz genehm sein werde. Raschin kann jedoch nicht Worte finden, um zu beschreiben mit welchem Entzücken Wallenstein diese Nachricht aufgenommen habe. „Was mir, — so läßt in dem deutschen Manuscript Raschin den Herzog gegen ihn sich äußern — durch euch ist entboten worden, ist mir lieber als die ganze Welt, und alles werde ich dem Könige zu Gefallen thun, wenn ich die Zeit und Gelegenheit sehen werde. In

*) Auch hier weicht das lateinische Original wiederum von der deutschen Handschrift ab; sogar Uebersetzungsschnitzer kommen vor: „Expresse mecum Comes a Thurn ad Regem, qui tunc Spandavii erat, profectus una mecum binas horas a Rege aside auditus est, cui uterque, quod ex Adamo Tertscka habebamus, cum fide retulimus. Mirari primo Rex, deinde dubitare de narrantium fide ob rei novitatem visus est; (und doch sollte Gustav gleich nach Wallensteins Absetzung eine Botschaft an W. nach Prag gesendet haben) mox ubi se collegit, gratum ait sibi accidisse, ubi de Fridlandi abdicatione cognovisset, rem hanc sibi salutarem fore. Quod vero Comes a Tertscka putet, Fridlandum si sollicitetur facile ad Regem transiturum, aeque libenter audivit.“

pichtigen Sachen kann ich so plump nicht hineintappen,
ptsächlich weil sich der Königg mit dem Kurfürsten noch
t vereiniget hat. Der Kaiser will, ich soll das Generalat
er übernehmen, allein wenn seine Seele im Abgrund der
e wäre, und ich könnte sie durch meinen Dienst erlösen,
würde ihm nicht dienen. Gut wäre es immer und es
de euch zur besseren Beglaubigung dienen, wenn der Kö-
mir ein Briefel schriebe." Hiermit wurde Raschin wie-
an Gustav Adolph gesendet, den er am 6ten Juli in Tan-
ünde traf. Der König schrieb nun auf Thurns Zurede
Wallenstein und Terezka mit eigner Hand. Der Inhalt
Briefes war, zufolge der deutschen Handschrift nichts
er als: „Gustav verspreche Wallenstein Beistand wider
Feinde." In der lateinischen Handschrift schreibt der
ig: „quandoquidem a Caesare offensus sit, sese il-
patrociuium in rebus omnibus ad honorum ejus
tantibus suscepturum." Ueber diese nichtssagenden
plimente läßt Raschin den Wallenstein in die größte Ent-
ung gerathen. „Wallenstein, heißt es in dem Bericht,
das Billet mit innigster Freude, und versicherte den Ue-
inger, der König erzeige ihm große Gnade und nach
sei ihm nichts lieber als dieser Brief." Raschin bittet
lenstein um eine schriftliche Antwort an den König, al-
er will sich hierzu nicht verstehn: „fallt ihr mit einer
tlichen Antwort dem Kaiser in die Hand, sie lassen euch
en; ich und Terezka kommen um unser Vermögen, wir
en die Köpfe darüber verlieren. Hätten euch die Kaiser-
mit dem Schreiben des Königs gefangen genommen,
ürde Argwohn (also weiter nichts als Argwohn?) bei
Kaiser erweckt haben, allein er hätte mir nichts thun
en, er hätte nicht hinlängliche Ursache gehabt mich zu
n. Ich hätte mich allenthalben entschuldigt und gesagt:

der König hat mit mir in Unterhandlung treten und mich auf seine Seite ziehen wollen." — So sehr Raschin in ihn dringt, so giebt er ihm auch diesmal nichts Schriftliches mit, sondern trägt ihm blos mündlich auf, den König zu versichern, daß er, wenn er seine Zeit abgesehen, vom Kaiser abfallen und ihm zufallen werde. „Mir soll der König nach seiner Conjunction mit Sachsen zehn oder zwölftausend Mann und den Grafen von Thurn schicken. Thurn soll mein Generallieutenant werden. Der Graf hat sich schon hierüber erklärt und wir werden gut mit einander übereinkommen. Der König soll nach Eroberung von Rostock, Wismar und Dömitz (diese Städte werden in der lateinischen Handschrift ausdrücklich genannt) die Officiere zwingen ihm zu schwören. „Auch meinen Vetter Berchtold von Wallenstein soll der König arretiren, aber sein Leben schonen."

Wer nur eine entfernte Ahnung von den Verhältnissen jener Zeit und von Gustavs und Wallensteins Persönlichkeit hat, wird wissen, was er von solchen mündlichen Zwischenträgereien eines unbekannten Abentheurers, wie Raschin war, zu halten hat.

Er erzählt nun weiter, daß er wieder zu dem Könige abgereist und von diesem überaus huldreich in Brandenburg empfangen worden sei, obgleich er ihm nichts Schriftliches, überhaupt keine bestimmte Erklärung von Wallenstein brachte. Der König soll dem Unterhändler in einer so wichtigen Angelegenheit, öffentlich und zwar zu Pferde Audienz ertheilt haben. Ausführlicher als die deutsche Handschrift wird in der lateinischen diese Zusammenkunft erzählt. „Rex nuntio plurimum exhilaratus humeris meis comiter pulsatis, meque et nomine compellato, macte, inquit, hac fide, virtuteque tua; equidem volo omnia, quae vis; Regem benevolentem habes." In der deutschen Hand-

schrift läßt der Verf. den König sehr zierlich sagen: Monsieur Raschin, ich wünsche ihm viel Glück, ich will sein gnädiger König seyn und ihn wohl belohnen." So sprach der König zu Wallensteins Abgeordneten, als er den Paß, welchen er zu Pferde sitzend unterschrieb, demselben übergab und zum Friedländer wieder abfertigte. Der König sagte dem Friedländer die verlangte Zahl Truppen zu, wenn ihm der Himmel Glück wider den Tilly verleihen werde. — In der lateinischen Handschrift wird nun erzählt, daß Raschin nach seiner Rückkehr nach Böhmen von der Gräfin Terczka eine goldene Kette für den Grafen Thurn erhalten habe, wozu Wallenstein noch eintausend Goldstücke hinzugelegt. „Nach der Schlacht von Leipzig, so fährt die deutsche Handschrift übereinstimmend mit der lateinischen fort, ward Raschin nach Prag gerufen. Friedland hieß ihn in des Grafen Maximilian von Wallenstein Garten kommen, neue Befehle abzuholen. Raschin stellte sich ein und fand etliche Jesuiten im Garten. Gleich nachher langte Wallenstein und auch Terczka im Garten an." Nachdem Raschin versichert, daß ihn die Jesuiten nicht gesehn hätten, beginnt „die Berathschlagung" — „Wißt ihr, redete der Herzog den Raschin an, daß Tilly bei Leipzig ist auf das Haupt geschlagen worden. Es ist eine erschreckliche Schlacht vorgefallen. Der Tilly ist um alle seine Ehre. Wäre mir dieses Unglück begegnet, ich hätte mir selbst das Leben genommen. Aber es ist gut für uns. Ihr wißt, ich habe dem Könige schon vorher meine Resolution gegeben, izt ist es hohe Zeit, daß mir Gustav das Volk überschicke. — — Den Kaiser will ich bis nach Welschland jagen, Böhmen, Oestreich, Mähren will ich wegnehmen. Ueberall finde ich einen ansehnlichen Anhang und dann erobre ich die inneröstreichischen Länder, Steiermark, Kärnthen und Krain. Man wird mit Verwunderung hören, was ich

dem Könige für Dinge liefern will. Jetzt begehre ich vom Könige nichts bis alles geschehen ist, und ich werde mich mit ihm schon vergleichen. Die Güter der Jesuiten und der Jesuitenfreunde will ich den Soldaten geben. Der Pater Lemmermann und die Grafen Slawata und Martinitz sind die größten Schelme, wären diese nicht, es würde viel anders stehen. Ein todter Hund beißt nicht, die Böhmen hätten ihnen den Degen durch den Leib stoßen und sie nicht aus dem Fenster werfen sollen. Der Slawata wird mit dem Kaiser ausreissen, aber den Martinitz will ich suchen in meine Gewalt zu bekommen und mit diesem will ich anders procediren *). In Wien ist alles in der größten Furcht, niemand weiß was er thun soll. Der Kaiser schreibt mir und bittet mich das Generalat wieder auf mich zu nehmen. Hier in Prag fordern sie Rath von mir, wenn aber die Schelme wüßten, sie würden nicht viel zu mir kommen. Bald will ich es ihnen geben. Jetzt ist es Zeit, und ich will, daß das Haus Oestreich und der König in Spanien von Grund aus verderbet werde." So läßt Raschin den Herzog noch eine ganze Seite lang fort declamiren; einmal läßt er dem Könige von Schweden sagen: er solle mit seiner ganzen Macht den Tilly verfolgen und zu gleicher Zeit soll er ihm zwölftausend Mann nach Böhmen schicken. Gustav weißt den Raschin, der ihn in Erfurt aufsucht, an Arnim und den Kur-

*) Schon oben wurde angeführt, daß Sesyna auf Slawata's Veranlassung diesen Bericht aufsetzte und zwar in böhmischer Sprache. Slawata besorgte die lateinische Uebersetzung und fügte nach seinem Belieben hinzu. Um sich in der Gunst und in dem Vertrauen des Kaisers recht fest zu setzen, gab es jetzt keine bessere Gelegenheit, als zu zeigen daß man bei dem Herzoge von Friedland in Ungunst gestanden habe. Diese Gelegenheit scheint Slawata hier benutzt zu haben.

fürſten von Sachſen. „Guſtavs abſchlägige Antwort, erzählt Raſchin, verdroß den Wallenſtein und dieſer betrat nun einen andern Weg.“ Arnheim wollte nach Schleſien ziehen, Wallenſtein brachte ihn von dieſem Vorhaben ab. „Es muß anders gehn, ſprach Wallenſtein zum Raſchin, da die Sachen einmal ſo weit gekommen ſind; ſagt dem Grafen von Thurn, Arnheim ſoll nicht nach Schleſien, er ſoll auf das ſchleunigſte mit dem kurfürſtlichen Volk nach Böhmen ziehen. In Prag herrſcht die größte Furcht, alles läuft weg und auch der Hundsfott Balthaſar wird den Arnheim nicht erwarten. Die Krone haben ſie ſchon weggeführt; dies thut aber nichts, ich kann mir eine andere machen laſſen. Ich will mich an der Beſtie (in der lateiniſchen Rede ſteht hier eingeklammert: imperatorem designans und Khevenhüller ſetzt ebenfalls zu „der Beſtie“ „den Kaiſer“ hinzu) und den Hundsföttern rächen. Ich will ihnen witzig genug ſeyn, ich habe mehr Witz als ſie alle; ſie wiſſen nicht wohin ſie die Köpfe ſtecken ſollen *).“ Raſchin ging mit dieſen Aufträgen nach Dresden zum Grafen Thurn und dieſer ſandte den Unterhändler an Arnim. „Dieſer war ſchon auf den Marſch nach Böhmen“ (und doch wird oben geſagt: Arnim habe nach Schleſien mar-

*) In der lateiniſchen Handſchrift iſt hier folgende Stelle bemerkenswerth. „Eo ipso tempore Fridlandus cum comite Paulo Michna collocutus me admissum interrogavit, an hominem nossem, idque affirmante me, Virum eum commodum esse, professus est.“ Aus einem Original-Briefe Kaiſer Ferdinands an Wallenſtein vom 4ten März 1631, welchen ich weiter unten mittheilen werde, erſehen wir, daß Michna des Kaiſers Vertrauen beſaß und beauftragt war, Wallenſteins Verwendung bei dem Könige von Dännemark zu Gunſten der Kaiſerlichen nachzuſuchen. Slawata mag dieſen Namen in Raſchins Ausſage hereingeſchoben haben, blos um ihn dem Kaiſer verdächtig zu machen.

schiren wollen). Er nahm einige Städte weg, sein Plan war aber nicht bis auf Prag ausgedehnt. Raschin eröffnete ihm Wallensteins Rath, es kamen mehrere neue von Wallenstein und Terczka abgesandte Boten beim Arnheim an, und alle forderten diesen auf, gerade nach Prag zu gehn. Wallenstein und Terczka versicherten bei ihren Köpfen, die Kaiserlichen würden die Sachsen zu Prag nicht erwarten, und endlich kam ein Fähnrich vom Regiment Terczka beim Arnheim mit der Nachricht an, alles flüchte von Prag und reisse aus. — Jetzt näherte sich Arnheim der böhmischen Hauptstadt. Wallenstein wollte sich nicht von Prag entfernen, er wollte die Sachsen erwarten, allein Terczka rieth ihm zur Abreise. Sein Bleiben hätte am kaiserlichen Hofe zu großen Verdacht erregt. Diesen mußte er verhüten, da er weder mit dem Kurfürsten, noch mit Arnheim wegen der Zukunft Verabredung getroffen hatte, ihre Absichten nicht wußte, den Ausgang der mit dem Arnheimer verabredeten Zusammenkunft nicht einsehen konnte *). „Wallenstein, fährt Raschin fort, ging von Prag weg nach dem Arnheim entgegen, und wegen der in der Hauptstadt herrschenden Unordnung und Furcht bekümmerte man sich wenig um den von Wallenstein genommenen Weg. Den $\frac{\text{30sten Oct.}}{\text{9ten Nov.}}$ **), zwei

*) Was Raschin von den Verhandlungen Wallensteins mit Arnheim beibringt, sind nichts als die boshaftesten Lügen. Ich werde die amtlichen Schreiben des Wiener Cabinets an Wallenstein in dem folgenden Kapitel mittheilen, woraus hervorgeht, daß derselbe schon Anfangs October 1631, also lange vor dem Einmarsche Arnims von dem Kaiser beauftragt wird, mit dem Sächsischen Feldmarschall und dem Kurfürsten von Sachsen zu unterhandeln. Die Unterhandlung und den Briefwechsel, den er mit Arnim geführt, werden wir ebenfalls kennen lernen.

**) In der lateinischen Handschrift und bei Khevenhiller soll

Tage vor dem Einmarsch der Sachsen in Prag ward zu Raudnitz die Zusammenkunft zwischen Friedland und dem sächsischen General gehalten. Sie dauerte mehrere Stunden und mit ihr nahm alles eine andere Gestalt. Arnheim eröffnete dem Wallenstein des Kurfürsten von Sachsen dem Könige von Schweden gegebenes Wort, diesem zur römischen Königswürde zu verhelfen, er machte ihn mit Gustavs heißem Wunsch bekannt, die römische Krone zu tragen. Wallenstein hatte den nämlichen Plan, Gustav war ihm ein gefährlicher Nebenbuhler, Wallenstein dachte auf des Königs Entfernung *). Von Bubna, welchen der Herzog eine Audienz ertheilt, will Raschin gehört haben, daß Wallenstein

---

die Zusammenkunft den 30sten Nov. gehalten worden seyn, und zwar zu Kawitz (Covitium). Ich werde hierüber das nähere aus dem Briefwechsel nachweisen.

*) Mit welchem blinden Lärmen hat damals der Wiener Hof, auf dessen Veranlassung Raschin seinen Bericht abfaßte, das deutsche Publikum scheu machen und täuschen wollen. Wallenstein, der so eben auf dem Reichstage die Gunst, in der er bei den katholischen sowohl als bei den evangelischen Kurfürsten stand, kennen gelernt hatte, soll nach der deutschen Kaiserkrone gestrebt haben, nach dieser Krone, die er nur durch freie Wahl der Kurfürsten erlangen konnte, und deren machtlose Last er auf Ferdinands Haupte zur Genüge hatte kennen gelernt. Welches Vertrauen kann man einem Berichterstatter schenken, der solche abgeschmackte Mährchen für geschichtliche Facta ausgiebt. Zu bemerken ist jedoch, daß die lateinische Handschrift von dem Gespräche Wallensteins mit Arnim nichts mittheilt; in dieser heißt es: trigesima die mensis Novembris Arnhemius, Dominus de Bubna et ego Covitium Principis (Fridlandi) voluntate profecti sumus, adventantes Tertschka perhumaniter excepit. Princeps paullo serius adfuit et aliquot cum Arnhemio horis collocutus est; haud tamen cognitum, quo de argumento. —

geäußert: „weil ich von dem Könige kein Volk erhalten habe, weil die Sachsen in Böhmen eingerückt sind, so muß die Sache auf eine andere Art angefangen werden. Ich muß das Generalat auf mich nehmen. Ich habe sodann das Regiment in der Hand und kann meine Absicht besser ausführen." — Der lateinischen Handschrift nach, ging Arnheim von hier nach Ausche, Terezka und Friedland nach Prag, wo der letztere sich vom Grafen Salm, Vorspann für seine Wagen habe geben lassen. Khevenhiller läßt den Herzog nach Setschin gehn und fügt hinzu: „weiter ist durch den Sesin zwischen dem Könige und dem Friedland nichts tractirt worden. Er, Sesin, ist aber hernach mit dem Grafen von Thurn gen Nürnberg Ao. 1632 dem König nachgezogen, da Ihro Königl. Würden gern wiederum mit dem Herzoge zu tractiren angefangen hätte." —

Wäre Raschins Bericht nichs weiter als eine Parthei- oder Flugschrift jener Zeit, so würde sie wegen der allzugroben Lügen kaum eine flüchtige Erwähnung verdienen; allein der kaiserliche Hof hat durch diese Schrift die Ermordung Wallensteins nachträglich als einen Act der Gerechtigkeit rechtfertigen wollen und bei allen Schriften, welche auf Befehl des Kaisers über diesen bösen Handel geschrieben worden sind, wurde Raschins Bericht zum Grunde gelegt. Daß der Graf Khevenhiller diese Handschrift benutzte, ist schon bemerkt worden; allein er scheut sich den eigentlichen Hergang, der bei Abfassung derselben obgewaltet, anzuführen, versichert uns aber die Verrätherei Wallensteins „aus dem wahren Fundament repräsentiren zu wollen *)."

---

*) Dennoch kann er nicht umhin anzumerken, daß schon damals viele Stimmen zu Gunsten Wallensteins laut wurden. „Zu Anfang des Jahres 1634 (Tom XII, 1110) hat man inn- und

Eine zweite, nicht minder unlautre Quelle, aus welcher Khevenhiller und andere gleichzeitige deutsche Historiker geschöpft haben, ist ein in lateinischer und deutscher Sprache im Jahre 1634 und 1635 in Wien „auf sonderbaren der Röm. Kayserl. Majest. Allergnedigsten Befehl" gedruckter actenmäßiger Bericht *). In diesem Berichte wird zur Be-

außer des Röm. und Ihr. Kaiserl. Maj. Erbkönigreich und Länder nichts anders reden gehört, als von des Herzogs von Friedland Treu und Untreu, ja zu Hof und gar in den Rathsstuben hat man davon ungescheut discurirt, theils haben seine Treu aufs höchst defendirt, theils seine Untreu für gewiß versichert. Ja, die beide Spanische, am Kaiserl Hof residirende Botschafter, der Graf von Onate hat nach Spanien für ihn und der Marquese de Castaneda wider ihn geschrieben. Und der D. Navarro, so des Königs aus Spanien halber, beim Herzoge von Friedland assistirt, hat seine actiones mit vielen wichtigen Motiven vertheidigt und seine treuen Dienste trefflich herausgestrichen, ist also nicht allein Ihro Kaiserl. Majestät, sondern auch jedermann irr gemacht worden. Weil diese Irrung nun bei etlichen wohl noch haftet und die Historici, so hiervon schreiben den Grund aus Mangelung der zugehörigen Information, auch nicht wissen können, so hab ich diese Beschreibung vom ersten Anfang aus dem wahren Fundament repraesentiren wollen und verhält sich die Sache also." Nun folgt fast wörtlich Raschins Bericht.

*) Die lateinische Schrift führt den Titel: Alberti Fridlandi perduellionis Chaos, ingrati animi Abyssus. Cum licentia Superiorum. Anno M. D. C. XXXIV. Die deutsche Schrift fügt zu dem lateinischen Titel noch hinzu: „Das ist ausführlicher und gründlicher Bericht der vorgewesenen friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition, was es damit vor eine eigentliche Beschaffenheit gehabt und was vor boshafte Anschläg allbereit obhanden gewesen: alles aus den einkommenen glaubwürdigen Relationen, Original-Schreiben und anderen brieflichen Urkunden,

gründung der dem Herzoge von Friedland zur Last gelegten geheimen Verhandlung mit dem Könige von Schweden und Arnim, nur Naschins Aussage zum Grunde gelegt; aber mit keiner Silbe wird erwähnt, daß Wallenstein „auf sonderbaren kaiserlichen Befehl" mit Dänemark, mit Arnim und Kursachsen unterhandelte, worüber wir actenmäßigen Bericht erstatten wollen. Man sieht indessen auch aus dieser Schrift, daß nach der Ermordung Wallensteins mehrere Schriften zur Vertheidigung desselben erschienen, gegen welche aufzutreten der kaiserliche Hof sich nothgedrungen sah. „Nachdem nun, heißt es in dem zuletzt erwähnten Berichte, durch sonderbare Schickung Gottes des von Wallenstein oder Friedländers gefaßter böser Vorsatz und ärgere als Catilinarische Conspiration und Anschläg wunderbarlicher weiß entdeckt und dahero diesem allen vor Augen geschwebten, zuvor gleichsam gegenwärtigen großen Jammer und Elend vorzukommen wider diesen Hauptverräther und seine undankbare Adhaerenten mit der zu Eger durch die daselbsten commandirende Obristen und Befehlshaber, ihren Eyden und Pflichten nach vorgenommene und vollstreckte Execution auf Maaß und Weise, wie in dieser Relation an seinem Ort weitter ausgeführt, verfahren worden, Gestalt dann alle vernünftige Rechten, zuvorderst aber auch des H. Röm. Reichs Satzungen in dergleichen Criminibus Proditionis, Perduellionis et laesae Majestatis, notoriis, actu permanentibus, wie diese unwidersprechlich gewesen und wo die Rei zum Standt Rechtens nicht

---

sowohl auch deren diesfalls Verhafften gethanen gütlichen Aussagen, jeder männiglich zur Nachricht verfaßt zusammengezogen und auf sonderbaren der Röm. Kaiserl. Maj. Allergnädigsten Befehl in offnen Truck gegeben von Albert Curtius. (Beide in Murrs Beiträgen.)

leichtlich zu bringen, oder sonsten wegen des Verzuges das allgemeine Wesen in Gefahr stehen müßte, einigen andern Prozeß, oder Sentenz, als allein die Execution selbsten, quae hic instar sententiae est, nicht erfordern, einem jedweden auch dießfalls erlaubt, contra publicum hostem Patriae, vornehmlich aber geschwornen Kriegs-Officieren, Obristen und Commandanten die Execution vorzunehmen. Bei diesem allen aber, zuvorderst Ihro Kaiserl. Majest. und jedermann seithero vernehmen müssen, daß der also eylends, wider solche Verächter und Conjuranten ergangner geschwinder Execution halber, unterschiedliche ungleiche und unwahrhaftige Discurs aller Orten fürgehn, ja ganz boshaftige Discurs, wohl auch hochverbotene famos Gedicht in offnen Druck spargirt *) und ohne Scheu herumgetragen worden, als ob das Haupt dieser schändlichen Conspiration, sammt dessen Adhaerenten mit so geschwinder Execution übereilet, ja sogar ein Gewalt angethan und groß Unrecht geschehn, darneben auch Ihro Kayf. Maj. und dero Haus einer unerhörten, barbarischen Undankbarkeit zu beschuldigen kein Abscheuen tragen. Derenthalben und damit jedermänniglich, hohen oder niedern Standes den eigentlichen Grund und wahrhafte Ursachen erfahren und wissen möge, warum nehmlich in flagrantissimo Perduellionis, Proditionis et laese Majestatis crimine mit diesem meineidigen Conspiranten dergestalt verfahren, also haben mehr allerhöchstgedachte Ihre Kayf. Majestät eine sonderbar hohe, länger unumgängliche Nothdurft zu seyn ermessen, auch endlich befehlen müssen, daß der ganze Verlauf mit Wahrheitsgrund aus denen einkommenen glaubwürdigen und unwidersprechlichen Doku-

*) Von diesen Schriften soll später bei der Literatur zur Gesch. Wallensteins Nachricht ertheilt werden.

menten, hierüber geführter und examinirter Zeugen, auch bei der Sach selbst interessirter so Schrift- als Mündlich gethanen gutwilligen Aussagen *), intercipirten und andern, sowohl bei dem Haupt solcher Conspiration, als dessen Complicibus gefundenen Schreiben, fideliter herausgezogen und zu jedermanns eigentlicher Wissenschaft, auch zu Handhabung Ihrer Kaiserl. Majest. ergangenen Justiz in offnen Druck gegeben werden solle, damit sich auch ein jeder hierbei selbst in acht nehmen und von denen bishero geführten boshaftigen schädlichen Discursen und ohne des hochverbotenen strafmäßigen Gedichten und famos Schriften zu hüthen wissen." Durch dergleichen wichtig- und amtlichthuende Vorreden haben sich die späteren deutschen Historiker verblüffen lassen und in die Geschichte Wallensteins die, in solchen Schriften angegebenen, Facta ohne weiteres aufgenommen; schon eine solche Vorrede genügt, um zu beurtheilen, wessen wir uns von dem Berichterstatter zu versehen haben. Da in dieser Schrift für die Jahre 1630 und 31 der Bericht Raschins zum Grunde gelegt ist, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, so haben wir uns dabei nicht aufzuhalten. Nur in Beziehung auf die zweite Uebernahme des Generalats weicht dieser „gründliche Bericht" von den anderen ab, indem er angiebt: Wallenstein habe sich durch Arnim persuadiren lassen, das Generalat wieder zu übernehmen **).

---

*) Was es mit diesen „gutwilligen" zum Theil aber auf der Folter ausgepressten Aussagen für ein Bewenden hat, davon später.

**) „Nach diesem hat er (Friedland) auf dem Terzkyschen Schloß Kawnitz, vier Meilen Wegs von Prag eine Zusammenkunft

Unter den gleichzeitigen officiellen Quellen wäre noch das Theatrum europäum zu nennen; allein auch dieses hat

---

unter dem Schein von Frieden mit dem Arnheim zu handeln, angestellt, und daß der vorbemelte alte von Thurn den Schweden vermögen solle, daß er sich auch dazu bewegen ließe, in der Wahrheit aber hat hierunter die vorgemelte Inpressa (der Einfall nach Böhmen) abgeredet und zu Werk gericht werden sollen, wie denn Friedland noch allzeit dieser Meinung gewesen, Arnheim sollte auf die Kaiserliche, welche damals um Limburg gelegen, treffen und zu solchem Ende den Kaiserlichen Hrn. Feldmarschalken von Tieffenbach auf alle weis zu persuadiren sich bemüht, sein unterhabendes Volk in die Winterquartiere zu verschicken und auszutheilen, dann wenn er gefolget, der Feind alsbald unversehends darauf gerucket, alles leichtlich hätte trennen können. Als aber Arnheimb auch dahin kommen und in vier Stund allein mit ihm geredet, hat er denselben zu einer ganz anderen Intention und dahin persuadiret, daß er, Friedland, auf alle weiß dahin trachten solle, damit ihm die Kaiserliche Armada wieder untergeben werde, denn er alsdann die beste Gelegenheit hätte, nicht allein sich zu rächen, sondern auch seine Fortunam mit mehr Sicherheit, (weiln dem König von Schweden nicht zu vertrauen) auf den höchsten Grad zu bringen, welchem Rathschlag der Friedländer gefolgt, die Schwedische Correspondenz unter dem Vorwand, daß die Zeit allbereit versäumet, auch seine intentiones entdeckt zu sein im Argwohn begriffen, für dasselbige Mal plötzlich aufgestoßen, darauf ihme bald hernach das Generalat mit größerer Vollmacht, als er zuvor gehabt, weil er sich andergestalt nicht einlassen wollen, wiederum anvertraut worden." — Dem Abfasser dieser Schrift, der sich vollen Glauben dadurch zu verschaffen sucht, daß er versichert, auf Befehl des Kaisers und zwar aus den Original-Aktenstücken zu schreiben, konnten die be- und wehmüthigen Schreiben des Kaisers an Wallenstein wegen Uebernahme des Generalats nicht unbekannt sein; wir werden sie mittheilen und es wird sich

nur die beiden oftgenannten, auf kaiserlichen Befehl abgefaßten Schriften zum Grunde gelegt. Ueberdem gilt Khevenhiller, obschon er die erste Ausgabe der ersten Bände des Theatrum europäum vor sich hatte, dennoch als Zeitgenosse und kaiserlicher Minister, für die eigentliche authentische Quelle zur Geschichte Wallensteins. Hatte man aber Grund genug daran zu zweifeln, daß ein Zeitgenosse, der ein Werk zur Verherrlichung der Regierung und des Characters Ferdinands II. schrieb, über Wallensteins Verhältniß zu dem Kaiser nur Wahres berichten werde, so sind doch die späteren Historiker ohne Ausnahme ihm gefolgt; zuweilen wurde indeß noch auf das Kaiserliche Hausarchiv in Wien vertröstet, in welchem die eigentliche Geschichte Wallensteins vergraben liege. Seitdem aber Michael Ignaz Schmidt, Director des K. K. Hausarchivs in Wien und Beisitzer der Bücher-Censur-Commission, in seiner ausführlichen und gründlichen Geschichte der Deutschen (Bd. X.) ebenfalls Wallenstein schon seit 1630 des Hochverraths beschuldigte, ohne doch zum Belege irgend etwas anderes anzuführen als Raschins Aussage und den ausführlichen und gründlichen Bericht, nahm man keinen Anstand mehr, Wallenstein zu verurtheilen *). „Noch immer,"

---

daraus ergeben, daß Wallenstein nicht nöthig hatte: „sich auf alle weis um das Generalat zu bemühen." Daß man ihn aber nur zu einer Drathpuppe Arnims machen will, ist vollends ganz abgeschmackt.

*) Schon Murr rügt die Zaghaftigkeit und Unwissenheit Schmidts in seinem Schriftchen: „die Ermordung Wallensteins," wo er Vorrede S. VI schreibt: „Ich schrieb d. 10. Febr. 1790 (aber vergeblich) an den allzufurchtsamen Archivar M. J. Schmidt, um einige Urkunden zu der Geschichte Wallensteins. Man sieht aus dem zehnten Bande seiner Geschichte der Deutschen, daß er

t es bei Schmidt Bd. X. S. 79, „suchte Wallenstein
Ende des Jahres 1630) mittelst des Grafen von Thurn
tavs Freundschaft und Gewogenheit, sobald sich dessen
ssen anfingen mit so viel Kraft und Ueberlegenheit der
t zu verkündigen; ja er ließ Gustaven den Antrag ma-
, wenn er 15000 Mann nach Böhmen schicken werde,
so viel für sich zu werben, Böhmen und Mähren zu
wältigen und sodann den Kaiser in Wien zu belagern;
gen ihm der König den Titel eines Herzogs von
cklenburg auf Lebenszeit lassen, seine Böhmischen Gü-
hm nicht entziehen und alles übrige zugestehen solle, was
ußer Böhmen erobern werde. — — Gustav, heißt es
r unten, ließ ihm unter der Hand die Versicherung er-
en, daß er ihm so gewogen sey, daß, wenn er ihm gar
König machen könnte, er seiner Seits nicht werde er-
geln lassen. Selbst durch Schreiben sagte er ihm
tand gegen alle seine Feinde zu. Wallenstein, dadurch
untert, ward vollends durch die Nachricht von dem Tref-
bei Leipzig mit unbegrenzten und im höchsten Grade aus-
eifenden Hoffnungen erfüllt. Nun konnte er kaum den
enblick erwarten, wo die von dem Könige gehoffte Ver-
ung in Böhmen eintreffen würde." — Wenn ein Di-
r des k. k. Hausarchivs mit solcher Gewissenlosigkeit die
hichte verfälscht, so dürfen wir freilich den Historikern,
n Schmidt eine k. k. Autorität verehrten, keinen andern
wurf als den des Leichtsinns und der Unwissenheit ma-

diese Archivurkunden nicht benutzt habe. Denn er sagt uns
s, was wir nicht schon wußten. Ich bin daher geneigt zu
ben, daß die Wallensteinschen Akten im K. K. Hausarchiv
eder versiegelt sind, oder daß der Kanzler Marien Theresiens,
t von Kaunitz diese Akten in das Kaunitzische Familienarchiv
bringen lassen.

chen. Durch Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges und noch mehr durch sein großes dramatisches Gedicht wurde die öffentliche Meinung bestimmt, die Wallenstein fortwährend noch als Verräther verurtheilt. „Die Weltgeschichte, sagt der große Dichter, ist das Weltgericht;" allein er selbst hat in diesem Geschwornen-Gericht sein „schuldig" höchst gewissenlos, wenn auch mit einigem Vorbehalt, ausgesprochen. In allen populären Geschichtbüchern z. B. Beckers Weltgeschichte, dem Conversations-Lexikon u. s. w. findet man nur Schiller wiederholt. —

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wallenstein in den Jahren 1630 und 31. Unterhandlungen mit Dännemark und Sachsen.

Wir legen jetzt die über Wallenstein im Druck erschienenen Geschichtsbücher, in denen allen ohne Ausnahme wir entweder absichtliche Verfälschung, oder Unwissenheit über den wahren Hergang der Sachen finden, bei Seite und halten uns nur an die Ausbeute aus den Archiven. Worauf wir zunächst unser Augenmerk richten ist das Verhältniß in welchem der Herzog von Friedland und Mecklenburg zu dem Kaiser Ferdinand II. blieb, nachdem dieser ihn von dem Generalat auf dem Reichstage zu Regensburg entlassen hatte. Unsere Geschichtschreiber dieser Zeit erschöpfen sich in gefährlichen Schilderungen des „gegen den Kaiser höchst aufgebrachten Gemüthes" Wallensteins. Von allen dem finden wir in den vor uns liegenden Aktenstücken keine Spur,

vielmehr geht aus allen hervor, daß Wallenstein keineswegs dem Kaiser seine Entlassung zur Last legte, da er sehr wohl wußte, daß auf dieselbe vornehmlich von dem Kurfürsten Maximilian und den andern Kurfürsten gedrungen worden war. Daß man indeß schon frühzeitig das Gerücht verbreitete: Wallenstein stehe mit dem Könige von Schweden in Correspondenz und erhalte Geschenke von ihm, geht aus einem Schreiben Tilly's an Wallenstein vom 21. Febr. 1631 hervor, worin ihm derselbe französische Zeitungen mittheilt, in welchen, wie man aus Wallensteins Antwort und Mittheilung an Questenberg ersieht, erzählt wird, daß Wallenstein aus Rachsucht wider den Kaiser sich in Verbindung mit Gustav Adolph eingelassen und eine goldene Kette von ihm erhalten habe. So ehrlich der Brief Tillys gemeint zu sein scheint, so nimmt es doch Wallenstein übel auf, daß er solche „Possen" so ernsthaft behandelt und aus dem Schlußwort des Briefes an Questenberg: „der Schelm denkt, daß ein jeder von seinem Schlage sei," lernen wir Wallensteins geringes Vertrauen zu Tillys Ehrlichkeit kennen. Eines weiteren Commentars bedürfen diese Briefe nicht.

No. 317.

Tilly an Wallenstein.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst gnediger Herr u. s. w. Was mir vor wenig tagen Zugeschickt worden, daß haben Ew. fürstl. gnaden auß der Beylag mit mehrerem Zuersehen; Ob Ich dan zwar nit bezweifele, das solches ein zumahl falsches von mißgönstigen Ew. fürstl. Gnd. übel affectionnirten gemüethern spargiertes Gedicht sein, vnnd also meines orths demselbigen gantz Keinen glauben beimeßen, weniger noch mir einbilden kann, daß Ew. fürstl. Gnaden wider der Kay-

ſer vnnd herrn, dauon Sie ſouiele hohe Kayſerliche Gnadt vndt guetthaten empfangen, oder auch gegen das Römiſche Reich ſich zue ſolchen gefehrlichen vnndt ſchädtlichen consiliis von einigen lebendigen menſchen durch waß impression ſolches auch immer geſchehen möchte, ſolches verlaitten laſſen; Dieweil jedoch dieſe Dinge von hohem nachtrukh ſeindt, ſo deroſelben fürſtliche Perſon glümpff vnnd Reputation concernieren; So habe auß trewherziger Affection vnndt gemüthe nicht vmbgehen Können ſolches Ew. fürſtl. Gn. wohlmeintlich Zue communicieren, damit Sie deſſen nachrichtliche wiſſenſchaft haben, vnndt dem werckhe, da eß der Röm. Kayſ. Mayt. ſowol auch andern Churfürſten vndt Ständen hiernegſt vorkhommen ſolte, zeitlich begegnen, vnnd ſich aller ungleichen gedanckhen, ſo dero erwachſen möchten, gebührendt entſchütten Können, gueter Zuuerſicht, Er. fürſtl. Gnad. werden ſolches von mir, alß welcher es aufrecht vnndt von hertzen meinet, in gnaden vermerkhen, vnnd wohl aufnehmen, Die Ich dem ſchuz deß allerhöchſten, Zue allem Fürſtlichen wohlergehen trewlichſt hiemit befehle.

Datum Alt-Brandenburg, den 21 Tag february Ao. 1631.

Ew. fürſtl. gn.

Vnderdienſtwilliger
Johann graue von Tilly.

No. 318.

Antwort des Herzogs zu Mecklenburg Friedland auf das vorſtehende Schreiben.

(Nach dem eigenen Concept des Herzogs.)

Gitſchin, am 14. März 1631.

Wir haben E. Exc. ſchreiben Vom 21. des Verwichenen Monats Febr. recht empfangen und deſſen ſo wol der einge-

schlossenen französischen Zeitungen, deren Communikation halber wir Vns freundtlich bedanken, einhalt, gar wol verstanden. Verhalten Deroselben darauf in antwort nicht, daß wie Vns gar kein Wunder Nimbt daß dergleichen Vnwahrhaftige Zeitungen spargiret und ausgeben worden, Zimahlen solches der Weltbrauch allezeit gewesen, Also wir auch Deroselben nicht pergen mögen, daß Kein abgesanter Von Schweden bei Vns gewesen, den sönsten derselb Vielleicht eine andere Kette von uns zu praesenten als in berührten Zeitungen aufgeben, bekommen mögen, Weniger das von Ihr Kayßl. Mayt. wir Vns offendiret befinden, Vnd deswegen Zu dergleichen extremitäten schreiten sollen, Zumahlen auch ohne Daß der ohrt alhier nicht darnach beschaffen, daß man dergleichen händel darin anfangen Könte, dan nicht allein derselb offen, und wir Vns ganz disarmirter darin befinden, besondern auch in meditullio Ihrer Kaißl. Majt. landen belegen, Dannenhero solche Zeitungen sich zwart wol anhören, aber mit lachen beantworten laßen.

No. 319.

Wallenstein an Herrn von Questenberg;

in simili

an Obersten St. Julian.

Gitschin, 14. Martii 1631.

Albrecht u. s. w.

Auf dem Beischluß hat der herr mehreres Zuersehen was der Graf von Tilly Vns vor Zeitungen communiciret auch welcher Gestalt Wir demselben hinwider Beandwortet, Welches zu dem ende Wir dem herrn communiciren wollen damit Er gleicher gestalt hierinnen wißenschaft haben möge.

P. S.

Der her wird khönnen, was von nöthen iſt, vorbrjngen, aber es ſeind gahr Zu alberne Poſen, vnd inſonderheit von Generales, ſolten Sie nit beßer consideriren, wen man in loſe hendel anfangen ſolte, daſ Dieſer wegen Zu ſolchen werk vntüglich wehre, ich Bin vom Kaiſer im wenigſten nicht offendiret, Vnſer herr behüte mich auch daß mir in gedancken etwas ſolches Kommen ſolte, ich erindere das von anderen orten ſolches herrühret vnd manſ dem herrn Tilli zugeſchickt hatt, den piensa il ladron que todos son de su condicion.

Daß Wallenſtein am Schluß ein ſpaniſches Sprichwort anführt, deutet darauf hin, daß er die ſpaniſche Partei als die Quelle ſolcher Nachrichten anſieht, von welchen ſich der leichtgläubige Tilly mißbrauchen läßt. Mit gleicher Verachtung, wie Wallenſtein die ihm von Slawata früher mitgetheilte Nachricht, daß Tilly beauftragt ſei, ihn beim Kopf zu nehmen, weiſt er auch dieſe „Poſſen" die ihm nur „zum lachen ſind" von ſich, und beurkundet uns auch hier wieder ſeinen, über das niedre Treiben der Hofintriguen erhabenen, Charakter. Beſonders wichtig ſind uns aber die beiden Briefe Wallenſteins, weil wir in denſelben unverholen und unbefangen von ihm die Verſicherung ausgeſprochen finden, daß er ſich keineswegs zu dieſer Zeit für beleidigt von dem Kaiſer halte.

Eben ſo wenig glaubte der Kaiſer, daß Wallenſtein nach der Entlaſſung vom Generalat ihm ein geſchworner Todfeind geworden ſei, vielmehr unterhielt er fortwährend mit ihm eine vertrauliche Correſpondenz, ertheilte ihm Aufträge, die das ganze Kaiſerhaus angingen, befrug ihn um Rath und hörte

sein Gutachten in Angelegenheiten von größter Wichtigkeit. Zum Belege lassen wir zwei eigenhändige Schreiben des Kaisers an Wallenstein, das eine vom 24. März, das zweite vom 5. Mai 1631 folgen. In dem ersteren ermächtiget Ferdinand den Herzog von Friedland „mit dem Könige von Dännemark dahin zu tractiren, daß er sich nicht mit dem Schweden conjungire." Er rühmt des Herzogs „ihm wohlbekannte dexteritaet und vernünftige discretion." und wenn auf der einen Seite der Kaiser zurückhaltend erscheint, da er dem Herzoge schreibt: er solle alles in seinem eignen (Friedlands) Namen anstellen, so liegt doch auch wiederum hierin das größte Vertrauen, und war ganz in der Ordnung, da diese Verhandlung, von der wir gleich weiter zu sprechen haben, von Wallenstein zuerst eingeleitet worden war. In dem zweiten Schreiben vom 5. Mai 1631) ebenfalls aus der Zeit, wo man gewöhnlich nur von einem schlimmen Verhältniß des Kaisers zu Wallenstein hört, ladet Ferdinand den Herzog ein, nach Wien oder in die Nähe zu kommen, weil er „wegen allerhand erheblichen Vorfallenheiten, sonderlich in materia des Kriegsstatus sein räthliches Gutachten und persönliche Gegenwart bedürfe." Der Kaiser will dadurch „weitläuftige Briefwechslung vermeiden und sagt: daß er des Herzogs „wohlbekannten Eifer hierzu wohlgestallt wisse." Er fordert den Herzog auf, über das Anerbieten des Fürsten von Pfalzburg, 10,000 Mann in des Kaisers Dienst zu stellen, seine Meinung abzugeben, damit man denselben bescheiden könne. Selbst die Auf- und Ueberschrift der Briefe dürfen wir nicht übersehen. Khevenhiller, Herchenhahn u. a. führen an: Wallenstein sei nach seiner Entlassung deshalb nicht nach Wien gegangen, weil man ihm den Titel eines Herzogs verweigert habe. Hier liegen nun Briefe des Kaisers vor uns: mit der Aufschrift: An den Herzog zu Friedland, Meck-

lenburg und Sagan, und mit der Ueberſchrift: „Hochgeborner lieber Oheim und Fürſt.“ *)

*) Eben ſo wenig verſagten auswärtige Könige dem Herzoge von Friedland ſeine Titel und Würden in dieſer Zeit; als Beweis theile ich zwei Schreiben der Könige von England und Polen mit, die auch in andrer Beziehung wichtig ſind:

No. 320.

König Karl I. von England an den Herzog von Friedland.

Carolus D. Gr. M. Br. Franc. et Hiberniae Rex, fidei defensor, Illustrissimo et celsissimo Principi Alberto Duci Fridlandiae et Sagae etc. Amico et Consanguineo nostro amantissimo.

Illustrissime et celsissime princeps, amice et consanguinee charissime. Remittentes fidelem et dilectum Robertum Anstrutherum, legatum nostrum ad Sacr. Caesar. Majestatem, ut captum nuper Ratisbonae negotium de reconciliatione et restitutione Sermi nostri affinis ad effectum perducat, ei in mandatum dedimus, ut captata occasione itineris Celsem Vestram Nostro nomine quam amanter salutaret et de nostro ergo ipsam sincero et benevolo affectu certiorem redderet, simulque Vestrae Celsis consilio et studio in re sibi commissa uteretur. Non enim ignoramus quanta merito Celsitudo Vestra apud Caes. Majest. polleat autoritate et gratia, ad hoc Nobis de Vestra aequanimitate et propensitate, de qua tam a praedicto Legato Nostro, quam ab aliis informati sumus, plurimum pollicemur, sicut ex praedicto legato nostro ea pluribus intelliget, cui ut benevolas aures praebeat et plenam fidem illius dictis adhibeat, enixe rogamus. Hisce Celsnem Vstram divinae protectioni commendamus eique perpetuae fidelitatis incrementum appre-

No. 322.

Kaiſer Ferdinand an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan u. ſ. w.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürſt!

Ich habe von dem Graf Michna mit mehrern gnädigſt vernommen, wie daß E. L. wohlmeinend zu ſein erachten, da-

---

camur. Datae in Palatio nostro Westmonasteriensi d. XXVIII Martii Anno 1631.

Vstrae Cels.

bonus amicus et Consanguineus

Carolus Rex.

No. 321.

König Sigmund von Polen an den Herzog von Friedland.

Sigmundus III., D. Gr. Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae nec non Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex.

Illustrissime princeps Cognate et amice noster charissime. — Illrem. et Magncum. Thomam de Zamoscio Zamoisky, regni nostri Vice-Cancellarium in Germaniam abeuntem aegre admodum a nobis dimisimus. Virtutis siquidem et meritorum candoris et animi fortitudinis laude cumulatissimum nobis charissimum longius a nobis abesse graviter ferimus. Sed quia valetudinis ipsius rationes id flagitant, abeuntem gratia et benevolentia Ntra. Regia prosequimur, illique, vt bene sit, cupimus, eamq. ob causam Illtritati. quoque Vstrae volumus esse quam commendatissimum. Is ubi valetudini consuluerit, exercitus quoque catholicos adire constituit. Proinde amicâ ab Illtrte. Vtra. postulamus, ut Nostra commendatione Illtris. Vestrae studia ac voluntatem in se paratam et promptam inveniat. Nos vicissim gratia et benevolentia Nstra rependemus quidquid in

mit der König in Denimarkht mit allerley guten Tractaten dahin erhandlet und bewogen, auf daß Er gegen mir in guten Vernemen erhalten werden möge, und nicht mit dem Schweden bei dieser Gelegenheit sich conjungire.

In maßen Ich mir nun diese Eur. L. wolmeinende intention und Fürschlag gnädigst wol belieben lasse, also wollen Sy darauff in beharlicher guter correspondenz mit Ihme König in Denemarkht bestes Fleiß dero uns wolbekanten dexterität nach continuiren, und mit denselben solche tractat und Handlungen, doch aber alles in Euer L. Namen anstellen und pflegen, welche Sy selbsten zu Erlangung dieses effects am ersprießlichsten zu sein erachten, und Sy solches mit mehreren von obgedachten Graf Michna vernehmen werden, Ich auch alles zu dero vernünftigen discretion anheimb stellen thue, und verbleibe Ihro benebens mit allen Kayf. Gnaden zu jederzeit vorderist wolgewogen.

Wien, den 24. Marty 1631.

No. 323.

Derselbe an denselben.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Demnach ich wegen allerhand erheblichen Vorfallenheiten, sonderlich in materia des jetzigen Kriegsstatus und dessen täglichen Veränderungen E. L. räthliches Gutachtens und persönlicher Gegenwart bedürfe, derselben bekannten Eifer auch hierzu wohl gestellt weiß, als ich an dieselben hiemit mein

---

tantum virum et omnium principum amore dignissimum ab Illtrte. Vtra. profectum fuerit. Caeterum Illtrtem. Vstram. bene valere cupimus. Datum Varsoviae die XXX. Mens. May. An. Dom. MDCXXXI. Sigismundus Rex. —

gnädiges Ersuchen, Sie wollen alsobald nach Empfang dieses eine Reise allher, oder in die Nähe vornehmen, Damit ich Denselben meine Intention und Gedanken um so viel besser eröffnen, auch in einen oder andern Deroselben räthliches Gutachten desto schleuniger und ohne weitläufige Briefwerlungen, welche jetzt die Zeit nicht erleiden will, vernehmen möge.

Dabei Ich dann auch Deroselben Bericht und Gutachten desto schleuniger erwarten wollte, zumalen nach vorhin geschehenem Erinnern auch der Principe de Pfalzburg noch bedacht und deßwegen anhalten thut, die verschienen Herbst mir offerirten 10,000 Mann in meine Dienste einzubringen, was E. L. dieser Zeit davon halten, und wessen man ihn darauf bescheiden möchte, damit Ich mich sodann nach Gelegenheit gegen denselben bei jetziger Occasion erklären könnte.

Sonsten habe Ich bereits die Verordnung gethan, aus dem aus Italien gekommenen Volk 5000 Mann auf der Donau bis nach Passau, und von da in Mein Königreich Böheim, und weiter, wo man es bedürfen möchte, zu führen, hingegen aber daß Reich wieder mit dem aus Italien hernach folgenden Regimentern zu entsetzen. So ich Dieselben gleichfalls hiemit berichten wollen, und Ihr mit Gnaden fortan wohl beigethan bleibe.

Gegeben in meiner Stadt Wien den 5. Mai 1631.

(Eigenhändiger Zusatz des Kaisers.)

„Ich versehe mich zu Ew. L. ganz gnädigst, Sie werden mir auf einen oder andern Wege, wie hier oben vermeldet, nicht aus Handen gehen."

Der erste dieser beiden Briefe des Kaisers giebt uns nun Veranlassung, von der Unterhandlung, welche der Herzog in dieser Zeit zu Gunsten des Kaiserlichen Hauses mit Dännemark einleitete, nähere Kenntniß zu nehmen. Wallenstein, dem es nicht unbekannt geblieben war, daß schon bei der Be-

setzung von Stralsund eine Spannung zwischen den Königen von Dännemark und Schweden eintrat, suchte die in dem Lübecker Frieden gewonnene Geneigtheit Christians IV. zum Nachtheil Gustav Adolphs, in welchem er seit der Restauration der Herzöge von Mecklenburg mehr als jemals einen unversöhnlichen Feind erkannte, zu nutzen und ihn auf die Seite des Kaisers zu ziehn. Zwar mochte die vornehmste Rücksicht, die Wallenstein bei dieser Unterhandlung hatte, die Behauptung Mecklenburgs, und im Fall sich dies nicht thun ließe, wenigstens der Vortheil sein, daß der König von Dännemark ihm einige Stücke des immer ungewisser werdenden Besitzthums abkaufe. Keineswegs aber will der Herzog dies ohne des Kaisers Genehmigung thun, er sendet seinen Kammerherrn und Geschäftsträger von Breuner im März 1631 nach Wien, um wegen der Verbindung mit Dännemark Anträge zu machen. Der Kaiser nahm Wallensteins Anerbieten sehr gnädig auf. „Des Kaisers Maj. — schreibt Eggenberg an den Herzog aus Wien vom 28. März 1631 — haben nicht allein E. L. gegen Ihro continuirende Treu und gehorsamste affection daraus erkennet, — — sondern auch diesen Ihren Fürschlag durchaus approbiret, und da der König von Dännemark durch E. L. Unterhandlung möchte auf Ihre Maj. Seite gebracht werden, es für die ersprießlichste diversion gegen Schweden gehalten, E. L. auch solches anfügen, mir allergnädigst anbefohlen *)." In den Schmäh-

*) No. 324.

Johann Ulrich Herzog zu Eggenberg und Krumau u. s. w. an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, hochgeehrter geliebter Herr Schwager und Sohn!

Was E. L. mier in Ihrem Jüngsten handschreiben vertreulich angedeutet, und dero Kammerern Herrn Breuner mündlich mit

chriften, welche auf „kaiserlichen sonderbaren Befehl“ nach Wallensteins Ermordung ausgegeben worden sind, hat man ich gehüthet, dieser Verhandlung auch nur mit einer Silbe u erwähnen, denn es würde hieraus nur allzusehr hervorge- angen sein, daß Wallenstein zu derselben Zeit, wo man ihm es Verraths und des Einverständnisses mit Schweden be- chuldigt, dem Kaiser mit aller Treue ergeben war, und alles ufbot, um Gustav Adolph von der deutschen Grenze zu ent- ernen.

---

nehrern anzumelden befohlen, hab Ich ganz wohl vernommen, arauf auch nicht unterlassen Ihrer Kaiserl. Maj. unsern Aller- nädigsten Herrn es der Gebür nach, mit allerunterthenigster Bitt och für dießmahl um die Geheimhaltung fürzutragen. Die ha- en nicht allein E. L. gegen Ihro continuirende Treu, und ge- orsamste affection daraus erkennt, gelobt, und die Geheimhal- ung versprochen, sondern auch diesen Ihren Fürschlag durchaus pprobirt, und da der König von Denemarkht durch E. L. un- erhandlung möchte auf Ihrer Maj. Seiten gebracht werden, es ür die beste und ersprießlichste diversion gegen Schweden gehal- en, E. L. auch solches wiederum anzufügen mir allergnädigst an- efohlen.

Weil ich aber folgendes Tages von Wien verreisen, und die ibrige Zeit meines alldort Bleibens mich mit andern schweren, nd Eil erfordernden occupationen habe beladen lassen müssen, hab Ich diese beantwortung bis hierher verschoben. E L. werden Ihrem beiwohnenden erleuchtem Verstand und hohen experienz nach den Sachen ferners nachzudenken, auch nachzusehen, und da Ich etwas mehrers darbei werde cooperiren können mir zu be- fehlen haben. Deren bleib ich auf alle Fäll und zu allen Zeiten mit unverückter Treu beygethan und verbunden. Der Allerhöchste wolle E. L. nach Ihrem aigenen Begeren, benedeyen und glücklich erhalten.

Grätz, 28. Marty 1631.

Der König von Dännemark schickte den Oberst-Lieutenant von Oynhausen im August 1631 nach Prag an Wallenstein, um in des Königs Namen „vermöge mitgegebener Instruction angelegener Sachen halber ins geheim zu communiciren.“ Des Königs Zuschrift und des Herzogs Antwort mögen hier ihre Stelle finden.

No. 325.

Der König von Dännemark an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan u. s. w.

Christian der Vierte, von Gottes gnaden zue Dennemarken, Norwegen, der Wenden undt Gothen Königh, Herzogh zue Schleßwigh, Stormarn undt der Dithmarschen, Graf zu Olldenburg und Delmenhorst u. s. w. u. s. w.

Unsere Freundschaft undt Was Wir sonsten mehr liebes undt guetes vermögen zuvohr, Hochgeborner Fürst besonder Lieber freundt, Wir erfahren herzlich gern, da eß E. L. am glücklichen woll wehsen undt guter Leibesvermuegenheitt nicht ermangeln solte deswegen wir dann auch, Nachdeme kegenwärtiger der Erbahr undt Manhafter unser Obrister Lieutenambt und Lieber getreuer Mauritz Herman von Oyenhausen zue dero hofstatt zuverreysen entschlossen, nicht unterlaßen muegen zue ferneren dessen erkundigung dieß unser freundtliches besuchschreiben außzulaßen, vndt wie wir E. L. Jede und alleweghe zue beständiger freundtschaft wohlgeneigt, So haben wir vorberürten unserm Obrist Lieutenambten absonderlichen befehligh beygemeßen, daß in unserm nahmen mit deroselben er vermuege mitgegebener instruction angelegener sachen halber in geheimb communiciren soll, Vndt ersuchen

demnach E. L. hiemit ganz freundlich, Sie alſolches anbringen von demſelben vermittelſt Gebungh vollenkommenen Glaubens zue gueter wollmeinungh vermerken, Undt wie unſer zuverläßiges vertrauen zue deroſelben gerichtet, mit gewuenſiger resolution undt antwortt ſich vernehmen laßen wolle, Solches ſeint Wir negſt getreulicher Befehlungh Gottes, Jederzeit danknehmiger Gebuer zuebelegen anerbietigh.

Geben in unſer Veſte Glückſtadt den 18. Auguſti Anno 1631.

No. 326.

Der Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan an den König von Dännemark.

E. Königl. Würden ſeien Unſere gefließene willige Dienſte jederzeit bevohr und haben Deroſelben Schreiben unter dato Glückſtadt den 28ſten Auguſti zu recht empfangen, und daraus Deroſelben zu uns tragende beharliche affection erfreilich verſtanden, auch ſonſten was Dieſelbe den Obriſt Lieutenant Moritz Herman von Oyenhauſen mit Uns in geheim zu communiciren anbefohlen aus deſſen mündlichen Vorbringen vernommen; Wie nun gegen E. königl. Würden zuförderſt wir uns ſolcher continuirender guter Zuneigung halber unterdienſtlich bedanken, Alſo verſichern Wir dieſelbe hingegen, daß Uns nichts liebers, den Deroſelben alle wohlgefällige Dienſte zu bezeigen, maßen Wir dann gewißlich jederzeit Uns zum höchſten dahin befleißigen wollen, haben ſonſten Uns gegen den von Oyenhauſen auf deſſen Anbringen alſo vernehmen laſſen, wie E. königl. Würden derſelbe bei ſeiner Zurückunft zu referiren wiſſen wird, Thun Uns auf denſelben hiermit remittiren, und uns zu Dero beharlicher gnade unterdienſtlich empfehlen.

Prag den 17. October 1631.

Der Inhalt der mit Christian IV. gepflogenen Verhandlung wurde bereits angegeben; näher lernen wir ihn aus dem folgenden Schreiben kennen.

No. 327.

Johann Ulrich Herzog zu Eggenberg und Krummau an den Herzog zu Friedland.

Euer L. sein mein wolgeneigt bereitwillige Dienste Jederzeit bestes vermögens beuor. Dero angenehmes Schreiben ist mir bei dem hierher geschickten Herrn Breiner recht eingehändigt, sowohl auch dasjenige durch Jhn referiret, worauf er von E. L. instruirt gewesen mich zu informiren, und parte zu geben. Anlangend nun darauf anfangs den Verkauf der erwänten Stücke des Fürstenthums Mecklenburg dem Könige in Dennemark, lassen Jhre kaisl. Maj. denselben also fürgehen und lassen Jhro nit entgegen seyn, wie dann auch da Eur L. dieffalß was schrifftliches bedürftig zu sein vermeinen wolten, Jhro daselbst iedeßmalß, auf Weis und Weg sie es an die Handt geben würden, gefolgt und zugeschickt werden solle. Die stiffter Bremen und Verden betreffend diese praetension ist an Jhr selbst schwer und eine gewissensſach ganze geistliche Stifter zu vergeben, so hart und schwerlich vor Gott zu verantworten würd fallen; Jndeme auch bereits von dem Bäpstl. Heiligk. von Rom auf die confirmation heraufgelangt auf Jhrer kaiserl. Maj. Herrn Sohn, Herrn Leopolden, ratione Bremen und Verden auf den Bischhoffen von Osnabrüggen: daher E. L. den Königen dahin zu disponiren sich bemühen wolten dieser Zeit von dergleichen Gedanken und praetensionibus zu laßen angesehen daß demselben und seinen Herrn Söhnen besser und für-

räglicher seyn würde, Erbländer perennali jure zu erlangen nd possidiren, dan Bistümber so zugleich auch mit des Men- chen Leben fallen und expiriren darzu es dann ansehent- iche mittl abgeben wurde, wann es zur conjunction und anirung mit Ihrer kais. Maj. und Hispanien solte gelangen, a alsdann andere mittl Im Röm. Reich Land und Leuth ebellen und widrigen zu erobern und einzuziehen sich befin- en, und Ihrer Maj. an die Handt wachsen: und also auß enen mittl alsdan auch des Königs Herrn Söhne zu gra- ificieren sich allerhandt und in viel Weg Gelegenheit und Weg ereignen würden; Zu diesem nun also zugelang Eur. L. em König omnibus modis et viis, in diesem seinen pro- posito und Anbringen zu insistiren, dissuadiren und ab- athen, und daß er sich viel ehender zu Erlangung des ober- ähnten intents in neue Verbindung mit Ihrer königl. Maj. on Spanien und dem hochlöblichen Haus von Oesterreich inlasse, persuadiren und bereden wolten, allermassen von ielen langen Jaren her von den vorigen Königen in Den- emark solches fleißig observiert worden, und sy auch nit bel sich dabei befunden, durch welche union nit allein dem önig und sein Haus merklicher Nutzen zuwachsen; sondern uch sein Königreich in mehrere Sicherheit wurde stellen kön- en. Angesehen, wie leichtlich Ihme zu erachten, daß wan er Schwed in Baltico, und die Holländer in Oceano Ihme zu mechtig und überlegen werden sollten, demselben königl. Hauß und Cron Dennemark leicht in mehrerlei Weg unter- schiedliche Gefehrlichkeiten und Gefaren obschweben möchten*).

*) Diese Unterhandlung mit Dännemark wurde noch länger ortgesetzt; jedoch findet sich in den Wallensteinschen Akten nur noch olgender Brief (No. 328.) des Königs Christian IV. an den Herzog on Friedland, d. d Schloß Friedrichsburg d. 22. Dec. 1631:

Belangend daß Euer L. dahin eintathen, daß Ihre kais. Maj. den Friden solten begeren: Eben dieser gleichförmigen meinung sein Ire kayſ. Maj. auch, und darzu begierig; ſy gedachten aber mit Churſachſen den Anfang zue machen, und weilen Ihre Maj. durch Eur L. iſt an die Hand geben worden, daß ſy mit dem von Arnheimb darüber handlung zu pflegen bedacht, und daß durch die mündliche Konferenz vielmehr als durch Schreiben oder Schickung verricht werden

---

No. 328.

Der König von Dännemark an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Unſere Freundtſchaft, und was wir ſonſten mehr Liebes und guetes vermögen zuvohr, Hochgebohrner Fürſt beſonder lieber freundt, E. L. haben nicht allein durch Dero Jüngſthin an Uns ausgelaßenes Zu Schreiben Ihro gegen Uns thragende beſtändige affection und Wilfährigkeit merklich an den tagh gegeben besondern auch durch den Ehrbarn und Manhafften unſern Obriſten Lieutenant und lieben getreuen Mauritz Hermann von Oyenhauſen bei deſſen zurükkunft weittänftiger contestiren laſſen, Wie wir nun ein ſolches zue beſonders hohen willen und bezeugnungh beſtendiger freundtſchaft vermerken, Als zielen Wir nicht mit geringer begierd, negſt freundtlicher Dankwißungh, immerforth an Unſern orth auch dahin, daß wir E. L. bei alſolcher inclination perpetuirlich behalten mögen, Inmaſſen dan von Uns dieſelbe aller gewuerigen propension und zueneigungh ſicherlich magh vorgewißern, nicht zweifflendt, wann folgender Zeit vorberürter unſer Obriſter Lieutenant in Unſern nahmen E. L. icht was anbringen und reportiren wird, das ſolches auß Unſerm geweßenen gnedigſten befehligh, jedoch in terminis Künftiger Unſerer ratification ſtettigh herrühre, und thuen wir E. L. der hohen obhalt Gottes treulich einverleiben. Geben unſerm königl. Schloß Friedrichsburgh den 22. Decembris Anno 1631.

önne und ſy deßwegen vermeinen mit Ihme von Arnimb,
n Perſon drüber auf den confinen zuſamb zu kommen; ſo
chicken Ihre kaiſ. Mai. hiebei den begerten Sal-
um conductum und ſichern Paß auf des von
rnimbs Perſon, deſſen Euer L. ſich nach Irer beſten
Gelegenheit zu bedienen, und die tratation Ihrem beywoh-
enden Verſtand dexterität gemäß zu incaminiren und pro-
equiren wiſſen werden, doch ohne Zweifel alles auf Ihrer
aiſ. Maj. gnedigſte ratification, aller maſſen dieſelb in Eur
. das gnädigſte Vertrauen ſtellen.

Sonſten haben Ihre kaiſ. Maj. auch vom Herrn Brei-
er die avisi vernommen, wohin der Schwed ſeinen Kopf
eſtreckt, wohin auch Sachſen vielleicht mit ſeiner Macht ge-
en den von Teuffenbach möcht gehen: Ihre kaiſ. Maj. ha-
en zwar noch von ein noch auch vom andern Orth ferner
ein avisi, aber doch an beide Ort zu mehrer Sicherheit Er-
nderungen abgehen laßen, und unter andern dem von Teuf-
enbach gemeſſen bevohlen, daß er in die Lauſitz nit rucke,
nd den Churfürſten zu mehrerer desperation nit irritiren,
nd da er albereit drinnen wär widerumb drauß ziehen ſolle;
nd dieſes iſt, was E. L. Ich auf des Herrn Breiners münd-
liches Anbringen wider erinnern wollen, deme Ich zwar von
dieſem allem mündlich erklärung gethan, doch haben Ihre
kayſ. Maj. dafür gehalten beſſer zu ſein als Eur L. dieſſalß
auch ſchriftlich darmit nicht vergeſſen oder etwo anders aus-
gedeutet werden möchte, zu informiren und beantworten.
Thue Im übrigen Eur L. mich dienſtlich und Insgeſambt
n langwirigen Schuez des almechtigen beuehlen.

Geben Wien den 14. Octobris Anno 1631.

Eigenhändige Nachſchrift.

E. L. verzeihen mir daß Ich mich in dieſem Schreiben
egen übler condition meiner Hand einer andern per forza

gebrauchen müssen. Dieselbe ist E. L. aber wohl bekannt *) und so devota, daß vermeine, es bei Ihr kein bedenken haben wird. Sonsten befinde ich Gott lob, so vil besserung, daß ich verhoffe ins künftig mit meiner eignen E. L. zu dienen. Die retirade E. L. Person nach Tirol, bitte Ich umb Gotts willen, für dießmal zu suspendiren, die ursach werden E. L. vielleicht in kurzen von mier vernehmen.

In der zweiten Hälfte dieses Briefes finden wir nun auch der Unterhandlung mit dem kursächsischen Feldmarschall Arnimb Erwähnung gethan, und sind im Stande über dieselbe die befriedigendste Auskunft zu geben.

Aus dem Briefwechsel Wallensteins mit Arnimb vom Jahre 1629 ist uns bekannt, wie der letztere ungern nach Polen marschirte, in ein gespanntes Verhältniß mit dem Herzog gerieth, das Commando an den Herzog Julius abgab und sich nach seinen Gütern in der Ukermark zurückzog. Wallenstein hatte ihm einige Mal im harten Tone des Befehlshabers geschrieben, allein zuletzt gütig und theilnehmend, und ihn versichert: „daß er keinen bessern Freund, als ihn habe." Von dem Jahre 1630 finden sich nur zwei unbedeutende Briefe Wallensteins an Arnim vor; in dem ersten vom 5ten Januar giebt er Versicherung wegen Erleichterung der Mark Brandenburg von den Kriegslasten; in dem zweiten vom 6ten Januar wegen Erleichterung der Ukermark. Seine Entlassung vom Generalat thut Wallenstein in den Briefen an Arnim keiner Erwähnung; daß er indessen Arnims getreuer Dienste nicht vergißt, ergiebt sich aus einem Befehl des Herzogs an den Obersten Wingerßky vom 20. Dec. 1630, in welchem er demselben befiehlt, dem Feldmarschall Arnim ein

---

*) Es ist Questenbergs Handschrift.

Amt nebst Gefälle (wahrscheinlich im Mecklenburgischen) ein-
uräumen. Arnim wünschte seinerseits ebenfalls sich bei Wal-
enstein in geneigtem Andenken zu erhalten. Er hatte an den
Kaiser eine Forderung von 264,050 fl. rückständigen Soldes
u machen, und diese Forderung suchte er durch den Herzog
usgezahlt zu erhalten. Dieser giebt ihm auch in zwei Schrei-
en vom 18ten und 19ten Jan. 1631 die Versicherung, daß
r sich bei dem Kaiser wegen der Confirmation einiger von
Arnim acquirirten Güter und wegen seiner rückständigen For-
erung verwendet habe. Daß indessen das Verhältniß beider
n dieser Zeit nicht das vertrauteste war, geht daraus hervor,
aß Arnim dem Herzoge nicht einmal davon Anzeige macht,
aß er in sächsische Dienste getreten ist. Wallenstein drückt
hm hierüber seine Verwunderung in einem Postscript zu ei-
iem Briefe Prag vom 7ten Aug. aus, in welchem er ihn
ie Anweisung ertheilt die Correspondenz an ihn nach Sagan
u schicken. —

Der nächste Brief Wallensteins an Arnim ist vom 18ten
October; vom 7ten August bis zu diesem Tage, in welcher
Zeit der entscheidende Schlag bei Leipzig und Breitenfeld ge-
chehen war, sind keine Briefe vorhanden; nun aber, seit
Arnim sich der Böhmischen Grenze nähert, wird der Brief-
echsel lebhaft. Wallensteins Absicht war keine andere, als:
en Kurfürsten von Sachsen von dem Bündnisse mit dem
Könige von Schweden abzubringen und Arnim von dem
eiteren Vordringen so lange abzuhalten, bis das kaiserliche
Heer auf diesem Punkte stark genug sei, den Sachsen entge-
en zu rücken. Was in dieser Beziehung Wallenstein that,
hat er in besonderem Auftrage des Kaisers, der
urch Arnims Schuldforderung wußte, daß Wallenstein mit
hm noch immer in Correspondenz stand. Wallenstein schrieb
ald nach der Schlacht bei Breitenfeld an Questenberg (aus

Prag vom 4ten Oct.) und ertheilte guten Rath, wohin Tiefenbach und Aldringen marschiren sollten. Dieser Brief Wallensteins findet sich nicht vor, wohl aber die Antwort Questenbergs.

No. 329.

Questenberg an den Herzog von Friedland zu Prag.

Post factum errorem agnoscimus; itzt bekennen Wier Unsere inprudentiam, daß uns schwer fallt zue behaubten mit dem Schweden und Chur Sachsen gleich Kriegh zue führen, weilen die einbildte miraculi und Wunderzeichen nit folgen wir wolten gern wieder zuerück auf unser vorige Stell, und sehen und wissen nit quomodo? Ihre Maj. haben mir deßwegen anbefohlen darzue ein appertus zu machen, Euer fürstl. Gnaden zu schreiben so sy mit dem von Arnheimb noch in correspondenz stunden, ob sy für sich selbst gleichsam die Anlaß geben wollten, wie daß Ihre kayf. Maj., wie der Churfürst Ihme mocht einbild haben, auf sein Person nit so disgustiert, daß man nit solte wieder künnen zurecht kommen, daß wohl noch Mittl zu finden sein würden, dieser Ungelegenheit Rath zue schaffen. Und wie es E. fürstl. Gn. fürs best ansehen möcht, zu erforschen, wie man sich an Seine des Churfürsten darauf möcht auslassen oder zeigen. Es gehet uns wie jener sagt: Stultorum incurata pudor malus ulcera celat.

Man glaubt jetzt, daß dessen opinion falsch ist, der da vermeint und sagt: tantum sit Catholicus *). Eur fürstl. Gn. gnädigstes Schreiben de 4. Octobris ist mir worden,

*) „Nur sei er katholisch" war die unerläßliche Bedingung, unter welcher die Ligisten Bündniß, oder Frieden schließen wollten.

und weil gleich ain currier nach Schleſing abgefertigt wurd, hab ich dem vom Teufenbach das avertimento geben, ſich von der Oder nicht zu begeben, und ſo ers nit thut, wie gefährlich er ſtehe.

Die ordinanz an Altringen vermein Ich, daß ſich ſchwerlich mehr wird laßen ändern künnen, confusiones zu evitiren, dan er die vorige, zu welcher auch Tilly zuſtümbte empfangen, jetzt etwo in Heſſen ſich befinden wird, undt woldt Gott den effect gethan haben werde.

Dem Herrn Tylli, glaub, wurd jetzt woll anſtehen, wann er ſich überworben und anderswo einen neuen exercitum in riservo gehabt hätte, ſo dürft er jetzt nit überal die reliquias zuſambklauben und ſeine guarniggionen entblöſen und alles in Gefar ſtellen. Bis auf dieſe Stund haben wir von Herrn Tylly noch kainen Buchſtaben, und meld Chur-Bayren auch von Ihme nichts empfangen zu haben. Ich glaub mancher, ſo fernt zu Regenſpurg bravo wäre, ſei jetzt kleinlaut; möcht mit theils meinen conferenzcameraten gern discuriren, und ſy an viel erindern. Sobald bei uns was einkompt, füge Ichs Eur fürſtl. Gn. zu wiſſen.

Wien, den 8. October 1631.

Aus dieſem Schreiben erſehen wir, daß der Kaiſer ſelbſt zuerſt in ſeiner Noth und Nathloſigkeit Befehl giebt, an Wallenſtein zu ſchreiben und ihn aufzufordern, „ſo er mit Arnim noch in Correſpondenz ſtehe, zu erforſchen, wie man die Ungelegenheiten mit dem Kurfürſten wieder ausgleichen könne.“ — Wallenſtein ließ ſich hierzu bereit finden; er theilte dem Kaiſer mit, daß er noch mit Arnim in Correſpondenz ſtehe und für das beſte eine perſönliche Zuſammenkunft mit ihm halte, wozu er ſich für Arnim einen kaiſerlichen Paß ausbittet. Der Kaiſer ertheilte ſeine Befehle hierüber an den

Herzog von Eggenberg, und aus dem bereits unter Nr. 327. mitgetheilten Briefe desselben an den Herzog von Friedland vom 14. Oct. wissen wir, daß der Kaiser der Meinung ist: „daß, da durch mündliche Conferenz vielmehr als durch Schreiben oder Schicken erreicht werden könne, Wallenstein mit Arnim auf der Grenze zusammen kommen, und mit ihm seinen beiwohnendem Verstande und Geschicklichkeit gemäß, Unterhandlung einleiten solle." Ein sichrer Paß und salvus conductus für Arnim wird auf Befehl des Kaisers Arnim zugestellt. Der Herzog von Friedland ladet hierauf in einem Schreiben vom 18ten Oct., mithin nicht früher als der Kaiser ihn hierzu ermächtiget hat, Arnim zu einer persönlichen Zusammenkunft ein und sendet ihm den kaiserlichen Paßbrief. Die Unterhandlung des Herzogs mit Arnim wegen des Friedens waren genug bekannt, und die in kaiserlichen Diensten stehenden Herzöge Franz Julius und Heinrich Julius von Sachsen erboten sie gegen den Kaiser, den Herzog von Friedland hierbei zu unterstützen; auch hiervon läßt der Kaiser ungesäumt Wallenstein durch den Grafen Werdenberg unterrichten.

No. 330.

Der östreichische Kanzler Graf von Werdenberg an den Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Gnedigster Fürst und Herr!

Jr. Kais. May. haben mir gnedigst beuolchen, E. fürstl. Gnaden in gehorsamb zu schreiben, wie daß Jhre fürstliche Gnaden Herr Franz Julius, und herr Julius Heinrich, gebrüder herzogen zu Saxen, sich gegen Deroselben gehorsamst erbotten, daß da Sie Euer fürstl. Gnaden bei den bewu-

sten vorstehenden Friedenstractat, mit dem von Arnheimb (Arnimb), dienen, und etwas darbei Ihrer Kay. May. zu diensten und facilitierung der sachen praestiren köndten, Sie es gern, (wan es E. fürstl. Gn. nur begern) nach allen Ihren vermögen und crefften willig leisten wolten, Es wollen aber Ihr Kay. May. dieses E. fürstl. Gnaden allein zu dero nachrichtung erindert, und alles zu den weiteren gnedigsten belieben heimgestellt haben. Ich aber thue E. fürstl. G. zu fürstlichen Gnaden mich gehorsamst beuelchen.

Wien den Ersten Novembris Anno 1631.

Arnim war bereits im Anmarsche auf Prag, und sah wohl ein, daß man ihn durch Unterhandlungen aufhalten wolle. Er antwortete nicht. Der Herzog sendet ihm daher einen zweiten kaiserlichen Paß durch einen Fähndrich des Grafen Terczka mit einem eigenhändigen Schreiben, welches noch aus Prag vom 10. November datirt ist, und worin er sich für seine Person einen kurfürstl. Paß ausbittet. Am folgenden Tage rückte Arnim in Prag ein und giebt nun sogleich den nach Parduwitz abgereisten Herzoge auf die früheren Einladungen Antwort:

No. 331.

Der kursächsische Feldmarschall von Arnimb an den Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst gnedigster Herr!

E. fürstl. Gn. seindt meine Unterthenigst und gehohrsambste Dienste bevor, dieweil E. fürstl. Gn. in ihrem jüngsten schreiben mir zu wissen gemacht, daß auf allergnedigsten befehligt J. Kay. May. Eur fürstl. Gnaden in hochwichtigen

Sachen mit mir zu reden, Ich mich auch damahlen Untertenigst Erkleret, Wann der Paß mir zugeschicket daß ich mich also fort gestellen wollen, dieweyl mich den ratio Belli biß hierher gezogen, und anitzo in der Nehe habe E. fürstl. Gn. Ich untertenigst anheim stellen wollen, Ob derselben gnädigst belibte, daß solches noch zu Werke gesetzet, Wil Ich mich, wenn mir nur Zeit und Stelle ernennet, alßdan gehorsamst, dahin bequemen, Wil genzlichen Davohr halten, daß Sr. Churschächs. Durchl. solches nicht zu wiederen sein werde, Empfele dieselbe der gnedigen auffsicht Gottes und verbleibe E. fürstl. Gnaden u. s. w.

*) den $\frac{1}{11}$ Novembris Anno 1631.

Obwohl beide Feldherrn früher in einem so nahen, man kann sagen vertraulichen Verhältnisse lebten, so findet man doch jetzt in ihren Briefen einen gemessenen diplomatischen Styl; Arnim vergißt nie, daß er an eine fürstliche Person, an den Herzog, unter welchem er früher diente, schreibt, und Wallenstein behält den früheren Ton des Oberfeldherrn und Fürsten bei, und braucht sogar die Anrede „Er" häufiger als sonst. Daß in diesen ersten Verhandlungen wegen des Friedens, weder von dem einen noch von dem anderen die noch immer unbefriedigte Schuldforderung Arnims zur Sprache gebracht wird, beweist mit welchem Anstand von beiden Theilen die Sache behandelt wurde.

Der Herzog litt in dieser Zeit schon heftig am Podagra, „und weilen wir, schreibt er aus Parduwitz vom 13. Nov. eigenhändig an Arnim, anitzo mit dem Podagra behaftet und nicht wol weit reissen können, ersuchen wir den Herren den Ort unser Zusammenkunft nicht weit von hinnen zu nehmen." Erst am $\frac{1}{15}$ Nov. schickte Arnim den Fähndrich mit

*) Ohne Angabe des Ortes; wahrscheinlich Prag.

der Antwort zurück und entschuldigt sich in den höflichsten Ausdrücken wegen der Säumniß:

No. 332.

Arnim an Wallenstein.

E. fürstl. Gnaden seindt meine unterthenig gehorsambste Dienste beuor, gnedigster herr, daß ich den fendrich nit ehe abgefertigt, hat aus hocherheblichen Uhrsachen nicht geschehen können, Bitte unterthenigst E. fürstl. Gnad. solches nicht ungnedig vermerken wolle, Demnach Ich auch nechst göttlicher Zulaßung entschloßen, mich alsobaldt auf den Weg zu machen, und denselben durch Limburg zu nehmen; will hoffen E. fürstl. Gn. mir entgegen bieten laßen werden, ob zu deroselben ich gar auf Pardubitz kommen, oder sonsten an einen andern orth E. fürstl. Gn. abwarten solle, Se. Churfürstl. Durchl. möchten sich auch woll in der nähe dieser oerther aufhalten, daß also ich mich in einen und andern besser beschaidts erhohlen kan, befehle dieselbe göttlicher aufsicht und verbleibe

E. fürstl. Gn.

Praga den $\frac{4}{14}$ Nouembris Anno 1631.

Wallenstein nahm Arnims Anerbieten, zu ihm nach Parduwitz zu kommen nicht an, sondern überläßt es ihm, einem Schreiben aus Parduwitz vom 20. Nov. zufolge, einen Ort zwischen Prag und Parduwitz zu bestimmen. Daß er ihn widerräth, seinen Weg durch Limburg zu nehmen, weil daselbst bereits Tieffenbach mit seinen Völkern eingetroffen sei, darf uns keinen Verdacht erwecken, als habe man heimlich zusammen kommen wollen; es waren der Kaiser und die Minister davon unterrichtet. Dieser gute Rath bezieht sich wohl nur darauf, daß man unnöthigen Aufenthalt vermeiden wollte.

No. 333.

Wallenstein an Arnim.

+

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg Friedtland, Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin der Lande Rostokh und Stargard herr.

Edler Gestrenger, besonders Lieber herr Veltmarschalch.

Wir haben des herrn schreiben unter dato Prag den 18. dieß, von des herrn Graf Trtzka sendrich zurecht empfangen, undt darauß verstanden, was gestalt Er annoch sich mit uns zu abochiren, und solcher wegen seinen weg durch Limburg zu nehmen entschloßen. Auch von unß ob Er gar anhero nacher Pardubitz kommen oder sonsten an einen andern ort, unser erwarten solle, gern verständigt sein möchte.

Worauf wir denselben nicht verhalten, daß weil der Röm. Kay. May. Veltmarschalch herr von Teuffenbach, bereits zu Limburg mit Ihr Kay. May. Volkh sich befindet, der Herr schwerlich dadurch seinen weg werde nehmen können, Dannenhero wir abermahl ermelten Fendrich zu ihm abordnen, und benebenst berichten wollen, daß weil nuhmer daß Podagra uns verlaßen wir sobald dieser Fändrich zuruckommen wirdt, in der Person uns nacher Limburg erheben, und alda von dem Herrn einen gewißen ort etwa zwischen Limburg und Prag wohin ihm zu uns zu kommen belieben wirdt, zuuernehmen, erwarten werden.

Verbleiben dem Herrn zu angenehmer erweisung willig. Geben zu Pardubitz den 20. November 1631.

Noch immer wird es unbestimmt gelassen, an welchem Orte die Zusammenkunft statt finden soll. Arnim meldet in

dem folgenden Schreiben, daß er einen Trompeter nach Lim-
burg schicken wolle, welcher dort den weitern Bescheid abwar-
ten solle.

No. 334.

Arnim an den Herzog von Friedland.

E. fürstl. Gnad. Seindt meine unterthenigste Gehor-
sambste Dienste bevohr, gnedigster Herr Wiewohl E. fürstl.
Gnaden Ich gar gerne der mühe benommen, undt zu derse-
ben biß Pardubitz kommen wollen, die weil es aber E. fürstl.
Gn. also gefellig zwischen Limburg und Praga sich zu ge-
stellen, wirdt es mir auch soviel bequemer fallen, den Paß
für E. fürstl. G. wil von Praga auß, Ich durch einen trom-
peter auf limburk schicken und mich stets gefast hallten, biß
E. fürstl. Gn. mir weiteres befehlen werden, Verbleibe E.
fürstl. Gn. u. s. w.

Brandeis, den $\frac{13}{23}$ November Anno 1631.

Nun erst bestimmt der Herzog das zwischen Prag und
Limburg gelegene Gut des Grafen Terczka: Kaunitz, zum
Orte der Zusammenkunft; doch scheint er in sofern auf die
Zusammenkunft keine allzugroße Wichtigkeit zu legen, da er
ihm voraus schon ankündigt, daß er denselben Tag der An-
kunft auch wieder zurück nach Limburg reisen werde.

No. 335.

Der Herzog von Friedland an Arnimb.

+

Wir haben auß des Herrn schreiben de dato Brandeis
den 23. November verstanden, was gestalt Er zu Unß zwi-

schen Prag und Limburg an einen gewissen Ort zu kommen entschlossen, den wir dan zu solchen End übermorgen dahin gewiß aufbrechen, und am künftigen Sonnabent früer tage Zeit gegen Kaunitz auf des Herrn Graf Trtzka gut kommen, und des herrn alda erwarten werden, Als thun wir ihm solches hiemit notificiren und benebst ersuchen Er auch auf bestimbten Tag zu gedachten Kaunitz sich einzustellen, und zuvor zu unserer sicherheit den Paßbrief für unß nachher Limburkt zu schicken ihm belieben laßen wolle, So wir dem Herrn hiemit nicht verhalten, der wir zue genehmer erweisung willig.

Pardubitz den 25. November 1631.

P. S.

Bitt, der herr schicke mir mit diesem Fendrich den Paßbrief, Ich werde sonsten am Sonnabend, zu Kaunitz ankommen, den ich wolte gern denselben tag wiederumb nach Limburg zurück anlangen.

Noch bevor Arnim diesen Brief erhielt, fertigte er einen Rittmeister an den Herzog ab, mit nochmaliger Anfrage.

No. 336.

Arnimb an den Herzog.

E. f. G. seind meine unterthänig gehorsame Dienste stets bereit, gnediger Herr, Ich habe gegenwärtigen herrn Rittmeister Vitzthumben abgefertiget, E. f. Gn. aufzuwarten untertenig bittede, E. f. G. mir zu Vernehmen geben wolten, wo ich dieselbe anzutreffen, auch ob Ich ihr die Convoy dießeit, oder gar auf Limburg entgegenschicken sollt. Befehle dieselbe der gnedigen Aufsicht Gottes und verbleibe u. s. w.

Praga am 26. Novembris 1631.

Die Zusammenkunft fand nun zu Kaunitz statt; allein er Herzog hatte bereits die Einladung des Kaisers nach naim angenommen, wo ganz andere Geschäfte seiner war- ten. Da er jetzt Willens war, dem Kaiser ein Heer auf- richten, mußte ihm daran liegen, im Fall der Friede nicht zu Stande kām', Arnim mit Unterhandlungen hinzuhalten. Von der Verhandlung hatte er in Znaim dem Fürsten von Eggenberg Nachricht ertheilt und durch diesen die Meinung es Kaisers vernommen. Er übertrug jetzt dem Grafen Terzka die weitere Fortsetzung des Friedensgeschäfts und gab Arnim hiervon Nachricht:

No. 337.

Der Herzog von Friedland an Arnimb.

Edler und gestrenger besonders lieber herr Veltmarschalch, Wir berichten denselben hiermit, daß Wir Unß unlengsten mit des Herzogens zu Crommau und Eggenberg Ld. dahin abochiret, und deroselben von dem, so Wir mit dem herrn ue Kaunitz conferiret ausführliche Relation gethan.

Wann nun gedacht Ihr Ld. Unß darauf versichert, was gestalt Ihr Kay. May. gnedigster wil und meinung dahin gelen, das fried und Einigkeit im Reich hinwieder aufgerich- et werden möchte, Wir aber deßwegen Unß mit dem herrn weiteres zu unterreden, dieweil wir jetzunder nothwendiger haften halber Unß dahier eine Zeit lang aufhalten, Vndt so- ald in Böhem nicht werden begeben können, Als haben wir eßwegen den Herrn Graff Trtzka aufgetragen, zu dem Herrn ch zu verfügen undt Vnsere Meinung in einem und dem ndern demselben anzudeuten. Ersuchen demnach den Herrn, emselben zu solchem Ende sichern Paß zuzuschicken, und ei-

nen gewißen ort die Zusammenkunft zu ernennen, da sich den besagter herr Graff Trzka auf bestimbte Zeit bestellen, und dem Herrn Unsere intention weiteres berichten wird, Verbleiben ihm zu angenehmer Erweisung willig u. s. w.

Geben zu Znaim, den 26. December Anno 1631.

In einem zweiten eigenhändigen Schreiben von demselben Tage wiederholt Wallenstein seine friedliebenden Gesinnungen und fügt hinzu: „denn zuletzt, wenn die meisten Lande werden in Asche liegen, wird man Fried machen müssen, wie uns denn diese in die 14 Jahr continuirte Krieg Exempel genug vor Augen stellen.“—

Im folgenden Jahre führte der Herzog die Unterhandlungen mit Arnim, jedoch immer läßlicher fort, und der Gang, welchen der Krieg nahm wird uns zeigen, daß es weder dem einen noch dem anderen Theile rechter Ernst damit war.

In Beziehung auf die harten Anklagen, welche in den, unter kaiserlicher Autorität erschienenen, officiellen Schriften dem Herzoge von Friedland wegen dieser Verhandlung gemacht werden, muß uns die Treulosigkeit, mit welcher man damals von Seiten des Wiener Hofes gegen den Herzog verfahren ist, sogleich auffallen. Man läßt ihm eine heimliche Zusammenkunft mit Arnim halten, obwohl ihm vom Kaiser der Auftrag und die Vollmacht ertheilt wurde; man giebt ihm Schuld: er habe gerathen, daß Tieffenbach Winterquartiere beziehen solle, während er im Gegentheil in dieser Hinsicht guten Rath ertheilt. Am dreistesten aber erscheint in jenen officiellen Schriften die Anklage: „daß sich Wallenstein durch Arnim habe persuadiren lassen auf alle Weis dahin zu trachten, daß ihm das Commando wieder übergeben werde.“ Wir legen jetzt diejenigen Aktenstücke vor, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, zu welchen vielfältigen Bitten

h der Kaiser herabließ, und wie sehr die Freunde Wallen-
ins in ihn dringen mußten, bevor er das Commando wie-
r übernahm.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Zweite Uebernahme des Generalats.

Die Schlacht bei Breitenfeld hatte in Wien die größte
Bestürzung verursacht; Wallensteins Freunde am Hofe schil-
erten den Verlust noch größer als er war, und erinnerten
it inniger Genugthuung daran, daß man ihren Rath zu
egensburg nicht befolgt habe. Von Tilly waren bis zum
völften Oktober noch keine Meldungen eingegangen, dies
ußte nur dazu beitragen die Verwirrung noch zu vermeh-
n. Der Anmarsch des evangelischen Kurfürsten von Sach-
n gegen das, mit blutdurstiger Gewalt beruhigte Böhmen,
urde in Wien weit mehr gefürchtet, als der Zug des Schwe-
nkönigs nach dem Rhein, und wir wissen bereits, daß der
aiser zunächst Wallensteins vermittelndes Wort in Anspruch
hm, um Arnim aufzuhalten. Es lag daher der Gedanke sehr
he, daß man dem beleidigten Friedländer auch das Schwert
d den Commandostab wieder anvertrauen müsse. So
eit man von einer öffentlichen Stimme für die Sache des
aisers sprechen kann, so erklärte sich diese dafür, daß nur
allenstein helfen könne, und bevor noch der Kaiser sich an
wendete, sprachen sich schon die Freunde unverholen ge-
n den Herzog aus. „Dem Werke aus dem Grunde helfen,"
reibt Pappenheim an W. nach der Schlacht bei Breitenfeld
Ahlefeld d. 29. Sept. 1631, „sehe ich kein anderes Mit-

tel als daß Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hilfe, dieses Krieges sich annehmen und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun die Autorität und Nachdruck habe *)." Questenberg schreibt unter dem 8. Oct. mehr in bitter scherzhaftem Tone: post factum errorem agnoscimus; itzt bekennen wir unsere inprudentiam, daß uns schwer fallt zu behaupten mit den Schweden und Sachsen zugleich Krieg zu führen, weilen die eingebildeten miraculi und Wunderzeichen nit folgen. Wir wollten gern zurück auf unsere vorige Stell und sehen und wissen nit quomodo?" Er freut sich darauf mit seinen Regensburger Conferenz-Cameraden zu discuriren, um sie an ihre Thorheiten zu erinnern **). — Diese Genugthuung ward ihm bald zu Theil; der Kaiser berief mehrmals seine Räthe, um von ihnen zu vernehmen, was in so großer Noth zu thun sei. Graf Khevenhiller, der von dem, was in dieser Geheimen-Raths Sitzung verhandelt wurde wohl unterrichtet sein konnte, theilt uns darüber folgendes mit: Die vornehmste Frage war, wen man zum Haupte über die Kriegsvölker bestellen solle; hierüber hat es viel Rathschläge und wohl auch viele discurse gegeben. Etliche haben zum Könige aus Ungern, andere aber, so auf den nächsten Regensburger Convent wider des Herzogs von Friedland Abdankung gewesen, zu dem Herzoge von Friedland gerathen." Die Gründe, welche man für die Uebertragung des Oberbefehls an den König von Ungarn geltend machte, waren: „König Ferdinand sei der rechte natürliche Erbe, sei bereits gekrönt und gehuldigter Successor, weshalb ihm die Erbkönigreiche

*) Vergl. Brief Nr. 310. S. 107.
**) Vergl. Brief Nr. 329. S. 168.

deſto bereitwilliger mit Gut und Blut beiſtehen würden. Im Reiche, wo der Herzog von Friedland ſehr verhaßt, würde der König von Ungarn annehmlicher und als ein Kurfürſt (wegen der Krone Böhmen) höher geachtet werden. Mit den Mitteln, welche der Herzog von Friedland begehren werde, würde der König die zerſtreuten, disjustirten kaiſerlichen Völker befriedigen und neue Werbungen anſtellen und alle Kriegsrüſtungen anfertigen laſſen können, die Soldaten würden letzlich auch lieber dem Schmidt, als dem Schnidel, wie man zu ſagen pflegt, dienen, ſonderlich weil ſie den jetzt verborgenen Schatz: des Königs Vernunft, Valor, Dexterität und Freundlichkeit erfahren und erkennen möchten. Die Kurfürſten, ſo viele Mühe, Arbeit und Verluſt, den Herzog von Friedland wegzubringen angewendet, würden in dem Herzen empfinden, daß man ihm jetzt wieder alle Macht einräume, und müßten beſorgen, daß er ſich an ihnen rächen möchte, wodurch die bereits feindſelig gegen den Kaiſer geſinnten noch verbitterter und die andern, die ſich noch ergeben erzeigen, zum Aeußerſten getrieben werden würden." Da man nicht umhin konnte, die Kriegserfahrenheit des Königs von Ungarn in Zweifel zu ziehn, ſo ſchlug man vor ihm den Grafen Schlick an die Seite zu geben. Die geiſtlichen Herrn und Gewiſſensräthe wurden gewiß auch um ihre Anſicht befragt, und man erkennt ſie in dem folgenden Abſchnitt des Gutachtens: „dem Herzoge von Friedland iſt nicht zu trauen, weil er von Natur ein zorniger, hochtrabender Herr und den zu Regensburg empfangenen Affronto ungerochen nicht laſſen würde, denn ob er ſich wohl geſtellt, daß er der Entſetzung von ſeinem Generalat gehorſamlich und willig nachkommen, ſo weiß man doch, wie ungeduldig er ſich hierüber unter den Seinigen erzeigt und wie er ſich mit Leib und Seel dem hölliſchen Rachen ergeben, wenn er Ihro Maj. ferner dienen

wollte. Zudem so wäre es auch kein politisches Stück, dem alle Substanz zu vertrauen, den man allererst vor einem Jahre in der Seele disgustirt hat und den man selbst für rachgierig, Ehr- und großer Hoheit begierig erkennet und was für ein Glück sollte auch zu hoffen sein, dem alle höchste Macht einzuantworten, der sich dem Teufel ergeben hat, wann er Ihro Kaiserl. Maj. weiter dienen sollte. Würde nicht Gott erzürnet werden, als der so wunderbarlich bis dato geholfen, daß man einen Teuffels-ergebenen, einen gottesfürchtigen, frommen Fürsten vorziehen sollte?"

Andere unterließen nicht, wie Khevenhiller es anführt, ihr Bedenken darüber zu äußern, „daß der Herzog von Friedland Posten aus Schweden und von den Holländern angehört, und daß bei dem Einfalle in das Königreich Böhmen der von Arnheim seine Güter verschont und sie einander zugeschrieben. Wann er nun die Feinde vor Freunde hält, was ist dann zu hoffen, daß er wieder sie ins künftige feindseliges vornehmen sollte!" Denjenigen Kaiserlichen Räthen und Ministern, welche dafür waren, dem Herzoge von Friedland den Befehl wieder zu übergeben, fehlte es eben so wenig an guten Gründen. Sie gaben dem Kaiser zu bedenken, daß der König von Ungarn seiner Kriegsunerfahrenheit wegen leicht zum Spott werden könne. Was den Schwur betreffe, mit welchem sich der Herzog dem Teufel ergeben habe, wenn er dem Kaiser wieder diene, so würden ja die geistlichen Herrn so viel Gewalt haben, um hier eine Absolution ertheilen zu können. „Die schwedischen, holländischen und Arnheimischen Posten, bemerkten sie, habe er angehört, nicht Ihro Kaiserl. Maj. zu Schaden, sondern um nunmehr als desinteressirt ein Mittel eines Friedens zu finden."

Khevenhiller erzählt nun weiter, daß der Kaiser den Grafen Max von Wallenstein zu dem Herzoge von Friedland geschickt und ihn nach Wien habe einladen lassen. Der Herzog habe die Einladung abgelehnt, jedoch sich erboten, in Znaim in Mähren die weiteren Befehle des Kaisers zu vernehmen. Dieser sei zuerst Willens gewesen ihm den Antrag zu machen, daß er unter dem Könige Ferdinand das Commando übernehmen solle. Der Herzog, von allen frühzeitig unterrichtet, habe es hierzu nicht kommen lassen, sondern sofort erklärt: „daß man nichts dergleichen sich möchte vernehmen lassen, denn wenn er neben Gott selbst das Commando haben sollte, ers in Ewigkeit nie thun wollte." Jetzt wurde der Fürst von Eggenberg, welchen, wie Khevenhiller richtig bemerkt, „der Herzog vor anderen respectirte," von dem Kaiser nach Znaim geschickt, und gegen diesen soll Wallenstein erklärt habe: „zwar habe die Kaiserliche Majestät ihn nicht wie sichs gebührte, tractiren lassen, weshalb er auch nicht Ursache hätte, sich in dieses Werk einzulassen, dieweil er aber ihm, Fürsten von Eggenberg, so hoch obligiret, wollte er ihm zu Liebe etwas thun, doch wollte er nur bis auf den März bedienet seyn und deswegen keinen Namen oder Titul eines Generalen oder sonsten haben, so wollte er weder mit dem Feinde schlagen, oder ihn angreifen, oder einige Inpressa vornehmen, noch eines oder das andere ihm abdringen, sondern allein das Volk in diesen dreien Monaten führen und eine Ordnung darin machen; inmittelst sollte man sich entweder auf ein ander Subjectum resolviren, oder aber nach einem Frieden trachten, so das sicherste wäre; er begehrte keine Besoldung, ungeachtet man ihm 100,000 Thaler offeriret, mit Vermelden: man solle ihm nur in diesen drei Monaten, wo er zu thun, die Nothdurft verschaffen." Von den freund-

lich dringlichen Einladungen des Kaisers und des Königs von Ungarn erwähnt Khevenhiller nichts, auch die Art und Weise der Verhandlung mit welcher Eggenberg beauftragt war, scheint er nicht gekannt zu haben und von Questenbergs Sendung nach Prag weiß er gar nichts. Noch unwissender und zugleich boshafter erscheint der Verfasser des „ausführlichen und gründlichen Berichts, der diese, von dem Kaiser in höchster Noth begehrte Errichtung eines Heers, welche dem Herzoge von Friedland zum Ruhm und höchster Ehre gereicht, ihm als eine Schuld zur Last legen will; und zu solcher Schmähung gab Ferdinand seinen Namen her. „Was er nun darauf, heißt es in jenem Berichte (S. 6.), in denen Kayserlichen Erblanden für eine ansehnliche Armadam mit allerhand Nothwendigkeiten und zugehörungen, zwar nicht mit geringer Beschwerung Ihr. Kayſ. Maj. Erbkönigreich und Länder auf den Fuß gebracht, ist jedermänniglich genugsam bekanndt. Desgleichen wie selbige nachmalen aller Orten dirigirt und gebraucht worden, also daß es nunmehr bei männiglichen, der aus oberzählten des Friedländers boshafte Intention vermerkt, nit unbillig das Ansehn gewinnt, daß auch diese so starke Werbungen und andere Kriegspräparationes allein zu gänzlicher Ausmergelung und Abmattung des hochlöblichen Hauses von Oesterreich, den nothleidenden katholischen Ständen aber zu einer eytlen vergeblichen Hoffnungmachung, nach langem Erwarten aber zu gewisser Desperationsverursachung gemeint gewesen." —

Wir wollen nun von dieser zweiten Uebernahme des Generalats dasjenige mittheilen, was wir mit Aktenstücken belegen können.

Zuvörderst müssen wir uns erinnern, daß der Kaiser gesucht hatte, mit dem Herzoge von Friedland in einem guten Vernehmen zu bleiben und daß dieser hinwiederum ihm durch

das Anerbieten: mit Dännemark und Sachsen wegen Bündniß und Frieden zu unterhandeln, ein versöhntes, wenigstens kein feindseliges Gemüth gezeigt hatte. — Nach der Schlacht bei Breitenfeld wendete sich Tilly nach Hessen und ließ die Erblande des Kaisers ohne Schutz. Das große Wallensteinsche Heer war entlassen; Aldringen stand in Thüringen, Gallas kam aus Italien; nur Tieffenbach hielt mit einigen tausend Mann an der schlesisch böhmischen Grenze; Maradas und Götz rückten an die Elbe.

Die erste Eröffnung wegen Wiederübernahme des Generalats ließ der Kaiser dem Herzoge durch Questenberg machen, den er deshalb nach Prag abgesendet hatte. Der Antrag ging zunächst dahin, neben oder unter dem Könige von Ungarn das Commando zu übernehmen; — dies erfahren wir aus einem späteren Schreiben des Königs an den Herzog. — Die Anträge Questenbergs wieß der Herzog auf das bestimmteste ab; seine vornehmste Entschuldigung war, daß er zu sehr am Podagra leide, als daß er mit gutem Gewissen ein so hohes Amt übernehmen könne. Die Bestürzung, mit welcher der Kaiser die abschlägige Antwort aufnahm, beweist uns, daß er keineswegs mit dem Herzog in einem gespannten Verhältniß stand. Er hörte Questenbergs Bericht „mit sehr bestürztem Gemüth und war so affligirt, daß sich eins billig darob zu erbarmen;" er hatte „auf eine gewünschtere Erklärung gehofft." Mit größter Theilnahme erkundigte er sich nach Wallensteins Unwohlsein, welches er nicht für ein bloßes Vorgeben hielt, er besorgte sogar, „die Feinde könnten sich Wallensteins Person bemächtigen," was uns wiederum beweist, daß der Kaiser an ein Einverständniß des Herzogs mit den Feinden zu denken, nicht den mindesten Grund hatte. Zum voraus hatte der Herzog abzuwenden gesucht, daß nicht der Fürst von Eggenberg „in dieser materia

mit ihm zusammenkommen möge;" so sehr Ernst war es ihm, mit dem Generalat nichts zu thun haben zu wollen*).

*) No. 338.

Questenberg an den Herzog zu Friedland.

Zur meiner vorgestrigen Anheimkunft habe ich alsbald Ihrer Majestät relationirt, was meine Verrichtung bei Ew. u. s. w. zu Prag gewesen sey, so dasselbe mit sehr bestürzten Gemüth angehört, und ich Sie dermaßen affligieret gefunden, daß sich eins billig drob zu erbarmen. Nach einander nimmt Gott die beiden Schwestern; eine böse Zeitung nach der andern kommt alhier ein, vom 6. und 7. schreibt man, daß zu Prag alles über und über gehe, männiglich sich zur Flucht rüste, und stehe alles in terminis desperatis u. s. w. Der Kaiser fragte mich, ob Ew. sich würden auch hinwegbegeben können wegen des Podagra; und fürchteten Ihro, daß nicht der Feind sich Ihrer Person sonst bemächtige, so Sie etliche Male wiederholt, Sie hätten einer gewünschtern Erklärung verhofft, fragten circumstantialiter um Ew. Zustand, repetirten vielmal, wie Sie mit großem Verlangen meine Rückkunft erwartet, und auf dieselbe gehoft hätten. Beim Fürsten von Eggenberg habe ich ebenfalls abgelegt, was Ew. befohlen in complimentis. Indem ich unter andern meldete, daß mich Ew. hätten angesprochen und begehrt, daß wenn der Fürst von Eggenberg in dieser materia mit Ihnen begehrte zusammenzukommen, daß ichs wollte hindern nach Vermögen, fing er an zu lachen und fragte mich, ob Ew. ihn denn für einen Zaubrer hielten?

Ihre Majestät schreiben mir gestern Abends einen Zettel, und befehlen das Handbrifel an Ew. zu richten, wie Sie dasselbe hier vernehmen. Allhier ist alles, alles in confusione, wie der Prophet sagt: percute gentem hanc coecitate. Ich thue Ew. mich gehorsamst befehlen, und bitte, daß Ihro der heil. Geist endlich ein Besseres inspirire.

Wien, den 12. November 1631.

Der Kaiser ließ sich jedoch nicht so schnell abweisen; sogleich nachdem ihm Questenberg die abschlägige Antwort des Herzogs gemeldet hat, schreibt er ihm „ein Handbriefel" in welchem er ihn versichert, daß er ihn „wegen seiner podagrischen Indisposition gern verschonen wollte;" da jedoch die Gefahr, wie er wohl wisse, von Tag zu Tag größer werde und einen „unremedirlichen habitum contrahiren möchte, so ersuchte und begehrte er gnädigst, daß der Herzog sich, wenn auch nicht nach Wien doch an einen Ort in der Nähe begeben möge, damit er seine Räthe dahin schicken könne. Ich mache mir, schreibt der Kaiser dem gekränkten, abgesetzten Feldherrn, die verläßliche Hoffnung, daß Ew. Lbd., so in der gegenwärtigen Noth mich begriffen sehn, mir nicht aus Handen gehn, viel weniger mich verlassen werden *)."

---

*) No. 339.

Kaiser Ferdinand an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Ich habe von dem v. Questenberg mit mehrern vernommen, welcher Gestalt E. L. der eingewendeten Ursachen und Motiven halber, sich für entschuldigt zu halten gesonnen, daß sie auf mein Begehren sich nicht einlaßen könnten, den vorgehabten Kriegscarico wieder anzunehmen. Wie gern ich nun E. L. mit fernerem in Sie setzen, bevorab bei Ihrer podagrischen Indisposition, darmit Sie der Zeit behaftet und daran leiden, verschonen wollte; alldieweil aber die Gefahr Ew. L. Wissens von Tag zu Tage invalescirt, und größer wird, und je länger man derselben zuschauet, je beschwerlicher sich das Hauptwerk anlaßen und einen unremedirlichen habitum kontrahiren möchte. Also Ew. hiemit gnedigst ersuchend und begehrend, Sie sich mit dem ehesten aufmachen, und

Der Herzog schickte hierauf den Obersten Breuner nach Wien und ließ dem Kaiser melden, daß er sich zu weiterer Berathung mit dem Fürsten Eggenberg nach Znaim in Mähren begeben werde. Daß Wallenstein den so inständigen Bitten seines Kaisers, der von ihm und von ihm allein in der höchsten Noth Rettung hoffte und ihn um Hülfe ansprach, nachgab, gereicht ihm zur größten Ehre, und anstatt darin ein „hochfahrendes und hochtrabendes Gemüth zu erkennen, zeigt sich vielmehr Wallenstein dadurch als ein edler und treuer Diener seines Kaisers, welcher sich ihm so oft als ein gnädiger Herr erwiesen, von dem er Beweise des vollkommensten Vertrauens, der höchsten Achtung und Anerkennung erhalten hatte. Mit Ehren und Gütern war er von ihm überhäuft worden, und an der kaiserlichen Tafel hatte Ferdinand, der spanischen Etiquette zum Trotz, seinen Söhnen geboten, dem Herzog das leere Glas zu füllen.

Der Kaiser nahm des Herzogs Anerbieten, nach Znaim zu kommen sehr gnädig auf, und ersuchte ihn nur, den Tag zu bestimmen, an welchem er dort einzutreffen gedenke, damit

---

da Dero Gelegenheit nicht sein möchte gar hierher, doch wenigstens an einen solchen nahe angelegenen Ort gegen oder in Oesterreich zu begeben, und mich von dort aus Ihrer Ankunft zu berichten, auf daß Ich dahinwärts meine Räthe zu Ew. mit demselben von Sachen nach Nothdurft zu konferiren, abordnen könnte, wie ich mir dann die verläßliche Hoffnung machen will, daß Ew. so in der gegenwärtigen Noth mich begriffen sehen, mir nicht aus Handen gehen, vielweniger mich lassen werden.

Wien, den 12. November 1631.

der Herzog zu Eggenberg sich zu gleicher Zeit dort einfinden könne *).

In einem Schreiben an Eggenberg hatte der Herzog diesen nochmals dringend ersucht, den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, damit er ihn mit Uebernahme des Generalats verschonen möge; allein Eggenberg konnte dies nicht abwenden. „Ich habe mich zwar, schreibt er dem Herzog, auf unterschiedliche Weise in und außer Raths, mündlich und durch andere Mittel entschuldigt; es haben aber Ihro Maj. so beweglich in mich gesetzt, daß ich endlich habe obediren müssen **)."

---

*) No. 340.

Kaiser Ferdinand an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner u. s. w.

Ich habe Ew. Antwortschreiben von 18. d. bei den allher geschickten Philipp Friedrich Breunert recht und wohl empfangen, und dessen mündliche Relation beinebens eingenommen; lasse mir also gnädig gefällig sein, daß Ew. sobald als Ihro immer möglich gegen Znaim sich hierauf werden begeben, alldahin Ich des Fürsten von Eggenberg L. zu Derselben abordnen, und meine Intention Ihro zu wissen machen werde. Damit nun aber die Anstellung desto sicherer sei, wollte Ew. mich ehestens bei eigenem erinnern, welchen Tag sie etwa vermeinen wollten, daß Sie zu Znaim anzulangen veranlassen, damit des Herzogs zu Eggenberg L. sich auch conformiren, und um ebenmäßige Zeit sich allda befinden, und mit Ew. abbochiren und unterreden können.

Gegeben zu Wien, 24. Nov. 1631.

**) No. 341.

Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

Ew. Schreiben vom 19. d. aus Pardubitz hat mir Herr Philipp Friedrich Breunert wohl überantwortet, auch dasjenig, so

Die Abreise Eggenbergs nach Znaim verzögerte sich noch einen ganzen Monat, bis zum 20. Decbr. Da man bei Hofe noch immer der Meinung war, dem Könige von Ungarn den Oberbefehl zu geben, welchem der Herzog mit Rath und That an die Hand gehn sollte, so eilte Eggenberg nicht zu sehr, denn er kannte in dieser Hinsicht Wallensteins Gesinnung nur allzugut. Der König von Ungarn dagegen, sah es schon als ausgemacht an, daß der Herzog unter ihm dienen werde. Nicht in dem herablassenden Tone des Kaisers, sondern in zuversichtlicher Vornehmheit schreibt er ihm: „ich stelle mein Vertrauen so viel mehr und sichrer dahin, daß sich Ew. dieses Orts gewünschter Maaßen erzeigen werden." Er giebt ihm zu bedenken, daß er dadurch Gelegenheit habe: seine vorige vornehme Dienste zu vermehren, und fügt hinzu, daß er versichert sein könne, daß er, so weit er in dieser Profession ihm (dem Könige) willfährig und nütz-

---

Ew. ihm mündlich anbefohlen, nach längs referirt. Was nun ihre kaiserl. Majestät über sein bei derselben abgelegtes Anbringen sich resolvirt, werden Ew. von ihm und unter andern auch dieß vernehmen, daß sie mir Befehl gegeben mit Ew. mich zue Znaim in Mähren zu abbochiren. Ich habe mich zwar auf unterschiedliche Weise in und außer Raths, mündlich und durch andere Mittel, entschuldigt; es haben aber Ihro Majestät so beweglich in mich gesetzt, daß ich endlich habe obediren müssen. Was meine Tractation mit Ew. sein wird, haben Sie leicht zu erachten. Ich aber werde mich befleißigen, Ihrer Maj. zwar zu dienen, aber Ew. nicht zu undienen. Erwarte also von denselben avisirt zu werden wann und welchen Tag Ew. ungefähr zu Znaim anzukommen gedenken, damit auch ich mich zu rechter Zeit daselbst befinden, und Ew. aufwarten möge. Im übrigen referire ich mich auf gedachten Herrn Breuner, und verbleibe allzeit u. s. w.

Wien 24. Nov. 1631.

ch assistire, allezeit allen annehmlichen Contento von ihm
t erwarten haben werde *)."

Mit einem eigenhändigen Handbriefel Ferdinands
I. kam der Fürst von Eggenberg, des Kaisers getreuer, al-
er und vertrautester Diener und Rath, wie er in diesem
Schreiben genannt wird, den 24sten Januar in Znaim an.
Auch in diesem Briefe verhehlt der Kaiser dem Herzoge die
große Noth nicht, in welcher er sich befindet. Er schreibt
hm: Ew. ꝛc. werden durch Eggenberg vernehmen, warum
ch nothwendig zu sein erachtet, ja Mein und der Meinigen
nd per Consequenz unsers ganzen Hauses Conser-

*) No. 342.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner lieber Fürst!

Demnach Ihre kais. Maj. mein gnädigst geliebtester Herr
Vater, Dero geheimen Rath Johann Ulrich Herzog zu Krumau
nd Fürsten zu Eggenberg zu Ew. absenden, und dieselben sich
iederum in die Kais. Kriegsdienste zu begeben, gnädigst ersuchen
assen; als stelle ich mein Vertrauen um so viel mehr und sicherer
ahin, daß sich Ew. dieses Orts gewünschtermaßen erzeigen wer-
n, dieweilen Sie darbei nicht allein mit Ihrer vorher bekann-
n Treue, Vorsichtigkeit, rühmlichen Valor und Kriegserfahren-
it sich um allerhöchst erwähnte Ihre kais. Maj., unser Erzhaus
nd das ganze gemeine katholische Wesen weiter verdient zu ma-
en, und Ihre vorige vornehme Verdienste zu vermehren Occa-
n haben, sondern auch versichert sein können, so weit sie mir in
eser Proffession willfährig und nützlich assistiren, daß Sie hinge-
n alle Zeit allen annehmlichen Contento von mir zu erwarten
ben werden. Wie mir nun Ew. desiderirte Erklärung zum son-
el. Gefallen gereicht, also verbleibe ich Ihro im übrigen mit
nigl. Hulden und Gnaden jederzeit forders wohl beigethan.

Wien, 8. December 1631.

vation betreffende Sachen zu conferiren.“ Er spricht nochmals die Hoffnung aus, der Herzog werde als sein getreuer lieber Fürst und Diener ihm nicht aus Handen gehn und erklärt: er sei bereit des Herzogs Willfährigkeit „mit Gnaden und allen Guten dankbar zu erkennen *).“

Ueber die Verhandlungen zu Znaim fehlen die Aktenstücke; aus dem ferneren Verlauf und den gleichzeitigen Geschichtschreibern wissen wir jedoch folgendes. Der Herzog lehnte nochmals die Uebernahme des Commandos ab, erbot sich jedoch: dem Kaiser binnen drei Monaten wiederum ein Heer von vierzig- bis funfzigtausend Mann herzustellen. Den Titel eines kaiserlichen Generals nahm er eben so wenig als die ihm gebotene Besoldung von 100,000 Thalern an; doch

---

*) No. 343.

Kaiser Ferdinand (eigenhändig) an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst, besonders lieber Oheim!

Von dem Herzog von Krumau und Fürsten v. Eggenberg, meinen getreuen alten und vertrautesten Diener und Rath werden Ew. zu vernehmen haben, warum ich nothwendig zu sein erachte ihn zu Ew. abzuordnen, mit ihm meine sehr und hochangelegene, ja Mein und der Meinigen, und per Konsequenz unsers ganzen Hauses Konservation betreffende Sachen zu konferiren, versehe mich gänzlichen, Sie werden sich also und dermaßen gegen ihn erklären, wie Ich nicht weniger von Ew. als ebenfalls meinen getreuen lieben Fürsten und Diener verhoffen kann, und mich gänzlich getröste, und versichert weiß, mir auch nicht aus Handen gehen, daß bin ich mit Gnaden und allen guten dankbar zu erkennen bereit und willig, mit welchen Ich Ew. und denen Ihren jederzeit beigethan verbleibe.

Wien, 20. Dec. 1631. Ew. L. gutwilliger Freund

Ferdinand.

gab er Eggenberg Auftrag, die von dem Könige von Spanien zugesicherten 300,000 Dukaten Hülfsgelder herbeizuschaffen. Mit größter Bestimmtheit und ohne irgend einen Rückhalt erklärte er: nach Verlauf dieser drei Monate das, von ihm aufgerichtete Heer, demjenigen zu übergeben, welchem der Kaiser den Oberbefehl anvertrauen werde; doch wollte er dasselbe innerhalb dieser Frist nicht gegen den Feind gebrauchen lassen. Nur unter der Zusicherung, daß man ihm nach Ablauf dieser Frist nicht weiter mit Annahme des Befehls behelligen werde, ließ er die Werbetrommel schlagen.

Das ganze kaiserliche Heer belief sich nach den Musterrollen, welche der Herzog von den commandirenden Generalen sich einreichen ließ, auf nicht mehr als 10,000 Mann, lauter entmuthigte, unzufriedene Leute. Noch unzufriedener waren die Officiere, sowohl die verabschiedeten als die im Dienst gebliebenen; alle hatten bedeutende Forderungen an den Kaiser. Wallensteins Name reichte hin, um in allen Gemüthern neuen Muth und neues Vertrauen zu erwecken; er hatte sich wieder an die Spitze gestellt, und dies war jedem Soldaten Bürgschaft genug für Glück und Ehre. Er berief eine große Anzahl höherer Officiere, die mit ihm zugleich entlassen worden waren zu sich, und forderte sie auf, ihre Regimenter wieder zu sammeln, die noch im Dienst stehenden erhielten Befehl, ihre Regimenter vollzählig zu machen, er lies es nicht an guten Versprechungen und wo es Noth that nicht an Vorschüssen aus seinen eignen Mitteln fehlen. Von einer Unterstützung, die ihm von Seiten des Kaisers geleistet worden wäre, geschieht nirgend Erwähnung; die von dem Könige von Spanien versprochenen Summen blieben aus, wie oft auch der Herzog selbst daran erinnerte und der Fürst Eggenberg es nicht an den nöthigen Mahnungen fehlen ließ. Ueberhaupt war Eggenberg der einzige, welchen der Herzog

volles Vertrauen schenkte und in welchem er damals eine Stütze gegen die immer thätigen Intriguen der Jesuiten und der spanischen Parthei am Hofe hatte. Kaum sollte man glauben, daß der Mann, in welchem der Kaiser den Retter seines Reiches und Hauses verehrte, der aus treuer Anhänglichkeit an seinen, gegen ihn undankbaren, Herrn seine Gesundheit, sein Vermögen, seine Ruhe opferte, der nichts suchte und nichts wollte, als das Haus Oesterreich vom drohenden Untergange retten, daß dieser Mann, weil er zugleich auch den Misgünstigen zeigte, was er, der gefürchtete Herzog von Friedland, vermöge, gegen schmähsüchtige Neider und Verläumder in der Nähe des Kaisers auf der Hut sein mußte. Und dennoch war dies der Fall; denn als Eggenberg sich nur auf einige Tage von Wien entfernte, wurde der Herzog sogleich besorgt. Eggenberg beruhigte ihn zwar darüber, allein die Weise der Beruhigung überzeugt uns, daß die Besorgniß nicht ungegründet war. Eggenberg schreibt ihm: „er würde sich ein Gewissen daraus machen den Kaiser in dieser Zeit und Occasion zu verlassen, und eben so wenig es gegen den Herzog verantworten könne, wenn er sich jetzt, da derselbe seiner Dienste und Assistenz bei Hofe bedürfen möchte, ohne sein Vorwissen sich urplötzlich retiriren und verstecken solle *)."

---

*) No. 344.

Der Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

Mit denen spanschen Ministern, sonderlich mit den Präsidenten Bruneau hab ich wegen Zuförderung des Geldes noch ehe mir der Capitän Chiesa E. L. Schreiben überantwortet, beweglich gehandelt, die sich alles dessen so möglich sein wird, willig erboten. Jetzt hab ich solches Officium nach meinen besten Vermögen wieder renovirt und werden E. L. vorgedachten Capitain, den fernern

Von allen Orten und Enden strömten dem Herzoge von Friedland die Soldaten zu, und nicht etwa in ungeordneten Banden und Haufen, sondern in gutgekleideten und wohlbewaffneten Regimentern wurden sie von bewährten Officieren ihm zugeführt. Noch eh der Februar (1632) zu Ende ging hatte der Herzog ein zahlreiches Heer in Mähren beisammen und täglich trafen neue Zuzüge ein. Mit Freuden vernahm der Kaiser den glücklichen Erfolg, den des Friedländers Aufgebot gehabt, aber mit eben so großer Besorgniß vernahm er auch, daß der Herzog fortwährend bei der früher gegebenen Erklärung: nicht länger als drei Monat bei dem Heere zu bleiben, verharrte. Der Kaiser vertraute dem Herzoge von Eggenberg, der schon einmal so viel über Wallenstein vermocht, auch dies zweite schwerere Geschäft an, und dieser

---

Verfolg ohne Zweifel verstehn. Ich habe auch verstanden, es sei E. L. vorgebracht worden als wollte ich mich von Hof retiriren und inner wenig Tagen von hinnen verreisen, welches E. L. ohne Zweifel Mißfallen verursachen möchte. Hierauf hab ich dieselben zu berichten nicht entlassen wollen, daß mich ja die Noth threibt zu verhütung meines merklichen Schadens, eine Reise nach Grätz zu thun, aber nur auf etliche Tage also daß ich meine Wiederkunft nach aller Möglichkeit und mit Fleiß mir werde obgelegen sein lassen. Denn zudem ich mir ein Gewissnn machte, meinen Herrn in dieser Zeit und Occasion zu verlaßen, würde Ichs auch gegen E. L. nicht verantworten können, noch wollen, weil dieselben auf meine Bitte und Ermahnung sich so weit bewegen lassen, daß ich jetzt (da Sie vieleicht meiner Dienst und Assistenz bei Hof bedürfen möchten) von Ihr aussetzen, und ohne Ihr Vorwißen mich also urplötzlich retiriren und verstecken solte. Ich halte E. L. gar zu hoch und liebe Sie viel zu viel, einen solche Tiro zu begehen. Sondern bleibe allezeit und unverruckt.

Wien den 28. January 1632.

machte schon lange zuvor, eh' die gesetzte Frist abgelaufen war, dazu seine Einleitungen. Bereits unter dem 20sten Febr. 1632 schreibt er: „der Februarius ist nunmehr fast vorüber der März wird auch unversehens verfließen und also die verwilligten drei Monate sich enden. Was Ew. Lbd. diese Zeit hero operirt und noch fort operiren, siehet Jedermann; die Guten und Wohlmeinenden werden dadurch aufgerichtet und getröstet, die Widerwärtigen verhindert und confundirt, und muß endlich ein Jeder, nach Gott, Ew. Lbd. Ihrem Valor und Emsigkeit alles zuschreiben." Daß man in dieser Zeit noch immer daran dachte, den Oberbefehl dem Könige von Ungarn zu übergeben, geht ebenfalls aus Eggenbergs Brief hervor. „Wer wird uns, schreibt er, in den portum salutis vollkommentlich einführen, wenn Ew. Lbd. nach Verstreichung der drei Monate aus dem Schiff treten und dasselbe einem Andern, er sei gleich wer er wolle und heiße wie er kann, übergeben sollten? Ich gebe zwar E. L. nicht Unrecht, daß Sie gegen denen, so mit Ihro hievon reden, auf diesen proposito verbleiben und solches wegen vieler Bedenken. Daß aber E. L. diesen Ihren Abzug nach drei Monaten in Ihrem Gemüth unwiderruflich beschlossen haben sollten, das bekenne ich, würde mich wie der Tod kränken, denn ich auf solchen Fall unsern künftigen elenden Stand und Untergang nur gar zu viel für Augen habe *)."

---

*) No. 345.

Der Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

E. L. haben mir in Ihren Antwortschreiben von 2. dieß zu meiner damals vorstehende Reise nach Grätz Glück gewünscht, darum ich Derselben nochmahls, auch sonsten allezeit und auf alle Fälle dankbar und obligirt verbleibe. Ich bin aber eben zur selben Zeit durch das Podagra so hart angegriffen worden, daß ich

Die Zurückkunft Eggenbergs von Grätz verzögerte ſich, wurde durch das Podagra, damals die allgemeine Krank-

---

lche meine Reiſe bis auf jetzt zurückſtellen müſſen. Vor Ende Martii verhoffe ich unfehlbarlich wieder allhier zu ſein. Was mir der unter dieſer Zeit zum meiſten obliegt, muß ich E. L. zu dem ich mein getreues und meiſtes Vertrauen habe, threu und offen-herzig entdecken. Der Februarius iſt nunmehr faſt vorüber, der Martius wird auch unverſehens verfließen, und alſo die verwillig-ten 3 Monate ſich enden. Was E. L. dieſe Zeithero operirt, und noch fort operiren, ſiehet Jedermann; die Guten und Wohlmei-nenden werden dadurch aufgerichtet und getröſtet (darunter ich ge-wiß ſo viel, und mehr als niemand anderer) die Wiederwärtigen verhindert und confundiret, und muß endlich ein Jeder, nach Gott, E. L. Ihrem Valor und Emſigkeit alles zuſchreiben. Der von E. L. vertröſte sopravento weht uns nunmehr an. Wer wird uns denſelben aber erhalten, von Zeit zu Zeit beſtärken, und uns endlich in dem Portum salutis vollkommentlich einführen, Wenn E. L. nach Verſtreichung der drey Monate aus dem Schiff tre-ten, und daſſelbe einem Andern, er ſei gleich wer er wolle, und ihme wie er kann, übergeben ſollten? Ich gibe zwar E. L. nicht recht, daß Sie gegen denen, ſo mit Ihro hievon reden, auf die-ſem proposito verbleiben, und ſolches wegen Vieler bedenken. Daß aber E. L. dieſen Ihren Abzug nach drei Monaten in Ihren Ge-muth unwiederruflich beſchloſſen haben ſollten, daß bekenne ich, mich werde mich wie der Tod kränken, den ich auf ſolchen Fall unſern künftigen elenden Stand und Untergang nur gar zu viel für Au-gen habe. E. L. hochen weitſehenden Verſtand unterſtehe ich mich nicht daß Geringſte fürzuſchreiben, auch Ihr Heroiſches Gemüt nicht zu violentiren. Aber dieſe meine Vorſorg und obliegen Ihro wohlmeinens und in innerſten Vertrauen fürzutragen kann ich es nicht umgehen, hoffend E. L. werden es von mir nit übel auf-nemen. Von derſelben pretendire ich auch für dießmahl keine allegoriſche Erklärung, obwohl alles daß, ſo E. L. etwa mir

heit der alten Minister und Generale, abgehalten zur gesetzten Zeit zurückzukehren, weshalb der Kaiser sich genöthiget sah, zwei andere Abgesandte an den Herzog zu schicken, die mit ihm wegen der ferneren Uebernahme des Generalats verhandeln sollten. Welchen mächtigen Einfluß auf die Führung der öffentlichen Angelegenheiten und auf den Kaiser selbst die spanische Parthei hatte, sieht man daraus, daß Ferdinand sich genöthigt sah, zwei Spanier, den Beichtvater der Königin von Ungarn, Pater Quiroga und den spanischen Präsidenten Bruneau Ende Februars an den Herzog zu schicken, um mit ihm „gar geheime Sachen, um welche Niemand außer dem Kaiser und dem Fürsten Eggenberg wisse, zu tractiren." Der Kaiser ersucht den Herzog sich gegen beide eben so ohne Rückhalt, wie gegen ihn selbst, auszusprechen und ihnen völligen Glauben zu geben *).

---

hiervon zu vertrauen belieben möchte, bei mir sub sigillo billig verbleiben würde. Sondern bitte ich E. L. allein alles möglichen Fleißes, Sie wollen unter andern Ihrer hoch und wohlerwogenen considerationibus, auch diese meine treuherzige Erinnerung einen kleinen Platz finden lassen und mich in ihrer Lieb, Gnad und Vertrauen erhalten, und glauben daß ich bis an meines Lebens Ende allezeit bleiben werde u. s. w.

Wien den 20. Februar 1632.

*) No. 346.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst! lieber Oheim und Freund!

P. Quiroga und Bruneo reißen zu E. L. mit Ihro gar geheime (um welche niemand außer meiner und den Fürsten von Eggenberg Wissenschaft hat) Sachen mit E. L. zu communiciren, und wird Bruneo des Fürsten von Eggenberg Gedanken in solcher Materia Dero eröffnen. Sie mögen sich gegen beide gar wohl expectoriren, und so gut als gegen mir selbsten oder den Fürsten

Da es beiden nicht gelang zu einem erwünschten Ziele
gelangen, beschied der Kaiser den in Gräz krank da-
iederliegenden Herzog von Eggenberg „unfehlbarlich" bis
im 16ten März nach Wien, um ihn wieder nach Znaim an
Wallenstein zu senden, der, fortwährend am Podagra leidend,
on den vielen Geschäften, deren Last ihm kein spanischer
Beichtvater abnehmen konnte, fast erdrückt wurde und je eher
lieber von dem Heere zurück auf seine Güter gezogen wär.
Mit E. Lbden, — schreibt Eggenberg aus Gräz vom 12ten
März an Wallenstein, trag ich gewiß ein aufrichtiges und
on Herzen getreues Mitleiden und empfinde ihren Zustand
nd Beschwernisse nicht weniger als meine eigene. Erkenne
uch selbsten gar wohl, daß E. L. nicht zuzumuthen, also und
uf diese Weise: wie sie diese drei Monat über gethan, zu
ontinuiren." Er ersucht den Herzog ihn wegen seiner Krank-
eit zu entschuldigen. „Deswegen denn, fährt er fort, bitte
h E. L. um Gotteswillen, schlagen Sie mir diese Gnade
icht ab und gedulden sich continuando in diesem Ihren
ohen Carico nur so lange, bis mit deroselben ich mich ver-
hen und unterredet haben werde. Ich suche hierunter keinen
raetext, E. L. in dieser Ihrer Beschwerd und perplexitaet
rgebens aufzuhalten, davor mich Gott behüte u. s. w. *)."

---

on Eggenberg, Ihnen auch völligen Glauben geben, und bei Ih-
en dero Gedanken darüber wieder eröffnen. So ich E. L. un-
rmeldet nicht lasse, dero ich beinebens mit kaiserlicher Huld und
nädigster Affection aller Zeiten beigethan verbleiben.

Datum Wien den 28. Februar 1632.

*) No. 347.

Der Fürst von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

E. L. vertrauliches Schreiben vom 22. Febr. jüngsthin ist bis-
ero und darum so lange unbeantwortet geblieben, da meine Hand

Anſtatt alſo daß Wallenſtein, wie uns bisher die Hiſtoriker erzählten, ſo begierig auf die Wiedergelangung zum

---

dieſe ganze Zeit über durch die Chiragriſchen Schmerzen zum Schreiben ganz untauglich geweſen, und iſt dieſes eben das erſte Mahl daß ich die Feder wiederanſetzen können. Mit E. L. trag ich gewiß ein aufrichtiges und von Herzen getreues Mitleiden, und empfind Ihren Zuſtand und Beſchwerniſſe nicht weniger als meine Eigene. Erkenne auch ſelbſt gar wohl, daß E. L. nicht zuzumuthen, alſo und auf dieſe Weiſe wie ſie dieſe drey Monat über gethan, zu continuiren. Dahero ich den allezeit in dieſen Gedanken geſtanden, auch Ihro kaiſl. Majeſtät intention dieſe geweſen, mich ein gutes vor dem Ende dieſes Monats Martii zu E. L. zugeben, und mit Ihro alles das, ſo zu Ihr Majeſtät Dienſt, auch zu E. L. ſelbſt Satisfaction nothwendig und erſprießlich, zu adjuſtiren. Wie wir denn zu dieſem Ende von Ihro Majeſtät gemeſſen befohlen worden, mich auf den 16. dieſes unfehlbarlich wieder zu Wien zu befinden. Ich bin aber allhier nunmehr vor etlichen Tagen, und nachdem es ſich mit dem Chiragra etwas gebeſſert, in eine ſo ſchmerzhafte Hauptkrankheit gefallen, daß ich ſolche meine Zurückreiſe (da ich anders nach Meinung der Medicorum nicht in eine Epilepsiam oder gar appoplexiam fallen ſolle) noch um etliche Tage verlängern muß. Deßwegen denn bitte ich E. L. um Gotteswillen, Sie ſchlagen mir dieſe Gnad nicht ab, und gedulden ſich continuando in dieſem Ihren hohen carrico nur ſo lang, bis mit derſelben ich mich erſehen, und unterredet haben werde. Ich ſuche hierunter keinen prätext, E. L. in dieſer Ihrer Beſchwerd und in perplexität, vergebens aufzuhalten, davor mich Gott behüte ſondern ſobald mir Gott nur ſo viel Possibilität verleihet, daß ich den motum der Senften werde gedulden können, mich alsdann und unfehlbarlich auf den Weg zu machen. Alſo haben Sie ſich auch deſſen wohl zu verſichern, daß in vorſtehend unſer, geliebts Gott, Abbochirung, neben Ihrer Majeſtät und des ge-

ommandostab war, sehen wir hier, wie er sich dagegen sträubt
nd wehrt, und wie er sogar, noch bevor die von ihm zuge-
andenen drei Monate vorüber sind, sich zurückziehen will.
Da Eggenberg zu krank war, um die Reise nach Gräz zu
nternehmen und die Frist beinah abgelaufen war, mußte
er Kaiser einen neuen Botschafter an Wallenstein wählen;
as große Vertrauen in diplomatischen Verhandlungen zu den
riestern bewog den Kaiser diesmal den Bischof Anton
on Wien *) an den Herzog abzusenden. Er erhielt von
em Kaiser so wie von dem Könige Beglaubigungs- und Be-
uhigungs-Schreiben mit auf den Weg. Der Kaiser hofft,
aß Wallenstein sich gegen den Bischof „also traulich und
illfährig erklären werde, als wenn er den Fürsten von Eg-
enberg selbsten zu ihm abgeordnet hätte. Er hält sich ferner
ersichert, daß, da diese Verhandlung große Consequenzen nach
ch ziehen werde, er ihm nicht aus Handen gehn werde und

---

ein Wesens Wohlfarht, mir nicht höherer und mehreres obgele-
en sein wird, als E. L. allen möglichen Gusto- und Satisfaction
r geben, denn also erfordert es die Schuld und die Lieb, damit
h E. L. kräftig verbunden bin, und allezeit bleiben werde, und
itte E. L. unterdessen zu meinen hohen Trost um eine gewähr-
che Antwort, und milde Erklärung, weil mir dieses Negotium
iel mehr als kein anders auf den Herzen liegt; dieselbe wird
err Gehardt v. Questenberg den ich darum ersucht mir föderlichst
uschicken. Und ich bleibe bis an mein Lebens Ende.

Gratz, den 12. März 1632.

*) Eben so wenig wie der Sendung Questenbergs nach Prag
ird dieser Sendung des Bischofs Anton von Khevenhiller und
n späteren Historikern erwähnt.

verspricht: „daß er's mit Dankbarkeit und kaiserli- und königlicher Gnade erkennen und niemals vergessen werde *)."

Der König von Ungarn faßt sich kürzer; zuverlässig war er jetzt schon davon unterrichtet, daß der Herzog keineswegs gesonnen war, neben ihm, oder wohl gar unter ihm das Commando zu behalten, und so fand er keine Veranlassung, ihm ein Wort mehr zu schreiben, als nöthig war, um dem Kaiser,

---

*) No. 348.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner Fürst! lieber Oheim!

Aus was erheblichen den gemeinen Wesen und meinen Haus und zu dessen ferneren Erhaltung nützlichen und nothwendigen Ursachen, ich den Bischoff von Wien als principalen zu E. L. abordne, daß werden Sie von Ihm vernehmen, so hoffe Sie werden sich also treulich und willfährig erklären, als wenn ich meinen Fürsten von Eggenberg selbsten zu E. L. abgeordnet hätte, da ich Ihro wohl versichern kann, daß er, Bischoff, es gar gut mit deroselben meinet wenn dann wie kurz oben gemeldet diese Tractation große Consequenzen hiernach ziehen thut, also weiß und halte mich versichert, daß Sie mir nicht aus Handen gehen, sondern sich meiner allehöchsten Begierde gemäß erklären, und sollen versichert sein, daß ichs mit Dankbarkeit und kaiserli- und königlicher Gnad zu erkennen, jemahlen vergessen, sondern mit denenselben E. L. allezeit beigethan verbleiben werde.

Datum Wien in Festo anunciationis B. M. V. den 25sten Maerz 1632.

uf deſſen Befehl dieſer Empfehlungsbrief geſchrieben wurde, ch als gehorſamer Sohn zu erweiſen *).

Durch dieſe Sendung ward zum wenigſten Zeit gewon- en und ſo viel erreicht, daß Wallenſtein noch in den erſten agen des Aprils bei dem Heere zu bleiben verſprach, bis der erzog von Eggenberg bei ihm geweſen ſey. Mit neuen mpfehlungsbriefen von dem Kaiſer Ferdinand und dem Kö- ige von Ungern verſorgt, ging Eggenberg d. 13. April wie- er nach Znaim ab. Der Kaiſer bat nochmals dringend, er Herzog möge ihm und ſeinem Hauſe zu nutzen nicht aus anden gehn. Mit allen „bis dato beſchehenen Verrich- ungen und Anſtellungen" erklärte ſich der Kaiſer wohlzu- rieden **).

---

*) No. 349.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.

(Eigenhändig.)

Hochgeborner lieber Oheim und Fürſt!

Weilen die Röm. kaiſerl. Majeſt. mein gnädigſter und gelieb- teſter Herr Vater, den hieſigen Biſchoff zu E. L. abgefertigt, mit demſelben wegen Continuation in Ihro Majeſt. Kriegsdienſte zu tractiren, alſo erſuch ich Sie gleichfalls noch ferners zu continui- ren, an welchen Sie mir ein angenehmes Gefallen erzeigen werden. Und verbleib E. L. mit freundſchaftlicher Zuneigung beigethan.

Wien den 25. Maerz 1632.

**) No. 350.

Kaiſer Ferdinand an den Herzog von Friedland.

(Eigenhändig.)

Hochgeborner Fürſt, lieber Oheim!

Den Fürſten von Eggenberg habe ich anbefohlen die mit E. L. angefangene Erhandlung zu einem völligen Ende zu bringen,

Das Empfehlungsschreiben des Königs ist in demselben höflichen Tone, wie die früheren geschrieben; er versichert den Herzog des gegen ihn bishero getragenen und noch tragenden Vertrauens und affection; von des Königs Uebernahme des Oberbefehls ist nicht mehr die Rede *).

In besonderem Auftrage, dessen Inhalt nicht bekannt ist, sendete der Kaiser wenige Tage nach Eggenbergs Abreise einen neuen Abgeordneten, den Grafen von Weißenhofen an Wallenstein. In dem Beglaubigungsschreiben dessel-

---

daraus mich versichert, E. L. werden mir und meinen Hause zu nutzen nicht aus Handen gehen, sonder sich gegen Ihme fürsten also erklären, wie mein Gnädigstes Zutrauen zu Ihnen gestellet ist. Wie ich dann mit den von E. L. bis dato beschehene Verrichtungen und Anstellungen wohl zufrieden, und auch des fernern mich zu E. L. versichern thue Dero gnädister Kaiser und Herr beständig verbleibe.

Datum Wien den 11. Aprilis 1632.

*) No. 351.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner Lieber Oheim und Fürst!

Es schicken die Röm. Kaiserl. Majestät mein gnädigster und geliebtester Herr Vater zu E. L. den Fürsten von Eggenberg in Sachen, die Sie von Ihm vernehmen werden; als hab' ich Sie auch hiemit deß gegen Sie bishero von mir getragenen und noch tragenden Vertrauens und affection versichern, und beinebens ersuchen wollen, daß Sie Ihme Fürsten in seinen anbringen statt, und in allen selbigen Glauben geben wollen, an deme Sie mir ein angenehmes Gefallen erzeigen werden, und ich verbleib E. L. mit freundschaftlicher Zueigung wohl beigethan.

Wien den 12. Aprilis 1632.

en, welches vom 15. April ausgestellt ist, heißt es nur, daß r mit dem Herzog „von einer Sache, so er von ihm mit nehreren vernehmen werde, vertraulich conferiren solle *)."

Schon am 15ten April brachte Eggenberg die Capitulaion, unter welcher der Herzog von Friedland sich endlich entchlossen hatte den Oberbefehl wieder anzunehmen, nach Wien u dem Kaiser. Ueber diese Capitulation haben die Geschichtchreiber ohne Ausnahme ein klägliches Geschrei erhoben und arin nichts als den „unmäßigen Ehrgeiz" und die hochverätherische Herrschsucht Wallensteins erblickt. Uebersieht man ber diese Verhandlung in ihrem ganzen Zusammenhange, so rscheint der Herzog nicht nur vollkommen gerechtfertigt, er wingt uns sogar eine neue Bewunderung als genialer Feldherr ab, der es wußte, worauf es ankömmt, wenn ein Heerführer, einem souvrainen Feldherrn gegenüber, Großes chaffen und ausführen soll. Daß er zugleich auch für sich orgte, wer mag es ihm, den man in Regensburg so schnöde

*) No. 352.

Kaiser Ferdinand an denselben.

Hochgeborner Lieber Oheim und Fürst!

Ich habe Bringern dieß dem Grafen von Waißenhofen mit E. L. von einer Sache, so Sie von Ihm mit meherern Vernehmen werden, vertraulich zu conferiren gnädigst befohlen, deme wollen nun E. L. völlig Glauben geben. Und wie ich zu Deroselben mein ganz gnädigstes Vertrauen gestellt, und mir dero gegen mir und meinen Hochlöbl. Haus tragende treue affection ganz wohl bekannt, als will ich nicht zweifeln, daß E. L. mit diesem Particular dero aufrichtigste devotion erzeigen werden. Und deme verbleibe beinebens deroselben zu jeder Zeit mit allen Kaiserl. Gnaden und affection forderlichst wohlgewogen.

Wien den 15. Aprilis 1632.

behandelt, dem der Kaiser das, ihm für aufgewandte Kriegskosten übergebene, Herzogthum Mecklenburg ohne weiteres hatte nehmen lassen, verdenken? Doch wir lassen zuvörderst die Capitulation selbst folgen.

Capitulation so zwischen Ihro K. K. Majestät Ferdinand II. ꝛc. und Ihro fürstliche Durchlaucht dem Herzog Albrecht zu Friedland Mecklenburg und Sagan u. s. w. wegen Wiederübernehmung des Generalats aufgerichtet worden ist.

Erstens: Soll der Herzog zu Friedland nicht allein der Röm. K. M. sondern auch des ganzen Hauses Oesterreich und der Krone Spanien Generalissimus seyn.

Zweitens: Soll dem Herzoge von Friedland das angenommene Generalat in optima forma conferirt seyn.

Drittens: Soll Röm. Kay. Maj. Ferdinandus sich nicht persönlich bei der Armada befinden, vielweniger darüber zu commandiren haben; sondern wenn das Königreich Böheim recuperirt und wiedererobert, sollen hochgedachte Ihro Röm. K. Maj. zu Prag persönlich residiren, welcher Don Balthasar de Marradas mit 12,000 Mann zu einer Salva Guardia im Königreich Böheim, so lang bis ein Universalfriede im Röm. Reich deutscher Nation statuirt werde, aufwarten solle; denn er, Herzog, befinde, daß die Böhmen einen wesentlichen Regenten und die Person ihres Königs haben müssen, solcher Gestalt seien der König und sein General um desto mehr versichert *).

*) Zu den geflissentlichen Unredlichkeiten der bezahlten Ankläger Wallensteins gehört es, daß sie bei der Beschuldigung, daß der Herzog nach der Krone Böhmens gestrebt habe, dieses Punktes nicht gedenken, wodurch er am unzweideutigsten beurkundet, daß er dem Kaiser dies Königreich erhalten wissen will; Marradas war niemals von Friedlands Parthei.

Viertens: Kaiserliche Assecuration auf ein östreichisches
rbland in optima forma wegen einer ordinari Recom-
ense.

Fünftens: Nach occupirten Ländern das höchste Regal
die Oberlehnsherrschaft) im Römischen Reiche als eine extra-
rdinari-Recompense.

Sechstens: Die Confiscation im Römischen Reich in
bsolutissima forma dergestalt, daß weder der Kaiser, Reichs-
ofrath und kaiserliche Hofkammer, noch das Kammergericht zu
Speyer einiges Interesse davon prätendiren, oder hierinnen,
s sey gleich generaliter oder particulariter einige Decision
u geben oder sonsten Eintrag zu thun Macht haben sollen.

Siebentens: Daß der Herzog zu Friedland, wie in Con-
iscations-, so auch in Pardons-Sachen liberrime und durch-
ehends zu disponiren haben soll; da auch schon einem und
em andern salvus conductus am kaiserlichen Hof ertheilt
nd Pardon gegeben würde, daß doch solcher Pardon ohne
es Herzogs von Friedland darüber ertheilte Confirmation
eine Kraft habe, auch nur ad vitam et famam und nicht
d bona sich erstreckte; der Real-Pardon aber bei dem Her-
oge gesucht und von demselben ertheilt werden solle: denn
ie Röm. kaiserl. Maj. wäre gar zu mild und ließ geschehen,
aß ein jedweder, so den kaiserlichen Hof kenne pardonirt
ürde: dann anderer Gestalt würden die Mittel, dero Obri-
ten und Officier zu remuneriren auch die Soldateska zu con-
entiren, abgestrickt.

Achtens: Da aber etwan über kurz oder lang eine Frie-
ens-Tractation im Reich angestellt werden solle, daß er,
erzog zu Friedland, wegen seines Privat-Interesse, unter
ndern das Herzogthum Mechelburg betreffend auch mit in
e Capitulation solle gebracht werden.

Neuntens: Sollen ihm alle Mittel und Spesen zur Continuation des Kriegs hergegeben werden.

Zehntens: Sollen alle Ihro k. Maj. Erblande zu sein und seiner Armada der Rücken und Retirada offen stehn.

Allerdings ist man versucht zu glauben, daß der Herzog diese Punkte nur in der Absicht so hoch stellte, damit man nicht weiter wegen Uebernahme des Generalats in ihn dringe, allein der Kaiser bewilligte und unterzeichnete sie. Diejenigen aber, welche hierin nur den Uebermuth eines Generals finden, vergessen ganz, daß es nicht der General Wallenstein war, der mit dem Kaiser einen Vertrag abschloß, sondern der Herzog von Friedland, der souveraine Reichsfürst war es, der wohl wußte, wessen er sich zu versehen hatte, wenn er sich der Willkühr und Gnade des Kaisers zur nochmaligen Aufopferung auf dem Regensburger Reichstage unbedingt übergebe. Er wollte Generalissimus in absolutissima forma sein, nicht abhängig von den spanischen Beichtvätern und den Perücken in Wien, sondern unabhängig, niemanden verantwortlich als sich selbst, denn nur so konnte er es wagen gegen einen König zu Felde zu ziehn, der ebenfalls Generalissimus in absolutissima forma war.

Sobald der Fürst von Eggenberg mit dieser von dem Herzoge von Friedland aufgesetzten Capitulation nach Wien zurückkam, schickte der Kaiser den hochwürdigen Bischof Anton von Wien zu ihm, um „zu vernehmen, wie die Handlung mit dem Herzoge abgelaufen sey und auf was ein und anderes beruhe." Der geistliche Prälat und Seelenhirt hatte in dieser höchst weltlichen Angelegenheit das Referat und den Vortrag. Aus dem Bericht, welchen er darüber dem Herzoge macht, erfahren wir nun, daß der Kaiser die gestellten Forderungen nicht nur ohne den mindesten Vorbehalt be-

illigte, sondern es sogar hoch aufnahm nnd dankbar aner-
nnte, daß der Herzog das Commando — gleichviel unter
elchen Bedingungen — wieder übernahm. Der Bischof
hreibt nachdem der Kaiser die Capitulation genehmiget hat
n den Herzog: „Indem nun E. L. sich also heroisch erklärt
nd Ihrer kaiserlichen Majestät gnädigsten Vertrauen und
ntention nach Wunsch und Verlangen aller wohl affectio-
irten so willig accommodiret, haben Sie erwiesen und der
Welt zu erkennen gegeben, daß Sie nicht allein Ihre Feinde
nd Mißgönner, sondern so vieler difficultaeten und schwe-
er Bedenken unerachtet sich selbsten zu überwinden
in Meister sein." Können wir nun auch wohl nicht in
iesem Vertrage eine große Selbstüberwindung finden,
o nahm es doch der Kaiser dafür an, und der Bischof ver-
eißt dem Herzoge zum voraus schon „daß Ihro Majestät
en Herzog mit allen Gnaden, Dankbarkeit und Satisfaction
ntgegen gehen werde." Er anerkennt es, welche „große
Machina und schwere impresa" der Herzog über sich ge-
nommen, und wünscht nicht sowohl ihm, als dem Kaiser, dem
Erzhause, dem Reich und katholischen Gemeinwesen dazu
Glück und hofft daß der Herzog von Friedland mit
nsterblichen Ruhme Frieden im Lande stiften werde*)."

---

*) No. 353.

Der Bischof Anton von Wien an den Herzog von Friedland.

Alsobald gestern des Fürsten v. Eggenberg Liebden wieder
ierher gelangt, haben Ihro kaiserl. Majestät mich zu denselben
eschickt, zu vernehmen, wie die Handlung mit E. L. abgeloffen,
nd auf was ein und anders beruhetz wie ich dann nach volstän-
iger Vernehmung, solches alles Ihrer kaiserl. Majestät referiret,
i dem nun E. L. sich also heroisch erklärt, und Ihrer kaiserl.
Majest. gnädigsten Vertrauen und intention nach Wunsch und

Der Bischof erhielt hierauf Befehl, sich in das H quartier Wallensteins zu begeben und das Geschäft vol abzuschließen *).

Verlangen aller wohl affectionirten so willig accommodiret ben Sie erwiesen und der Welt zu erkennen gegeben, daß nicht allein Ihre Feinde und Mißgönner sondern vielmehre erachtet und hindangesetzt so vieler difficultaeten und schweren denken, sich selbsten zu überwinden ein Meister sein. Dannen auch ganz billig daß Ihr Majestät E. L. mit allen Gnaden, D barkeit und satisfaction entgegen gehen, dafür ich dann an nen wenigen Ort jedesmahl treulich und emsig cooperiren w Ich congratulire hierunter nicht so viel E. L., dann männ vor Augen was Sie vor eine große Machina und schwere imp über sich genommen, als Ihro kaiserl. Majestät, dero Erzh und ihren angehörigen Land und Leuten, und dem ganzen C schen Gemein-Wesen. Dann ich sicherlich verhoffe, wie E. L. Werk mit Verwunderung so weit wieder erhebt, also werden solches auch durch Göttliche Gnad und Beistand bis zu dero wünschten End hinaus führen, und der ganzen teutschen Na mit Ihrem unsterblichen Ruhm, Ihrem hohen Predicat nach, mahleinst einen allgemeinen Frieden im Land stiften. E. L. len mich in Dero Gnad und Favor erhalten, und sich beständi versichern, daß ich in allen Occasionen werde sein und ver ben u. s. w.

Wien, den 15. April 1632.

*) No. 354.

Der Bischof Anton zu Wien an den Herzog zu Friedla Mecklenburg und Sagan.

Hochgebohrner, hochgeehrter Fürst!

Ihr Kys. Maj. haben E. L. schreiben den augenblick emp gen, und mir darauf allergnedigst anbefohlen, mich unverzü ainige Zeit zu E. L. zue begeben, deme ich gehorsambist nach

Der Herzog von Friedland ſtand jetzt zum zweiten Mal
der Spitze des kaiſerlichen Heeres.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

ie Befreiung Böhmens durch den Herzog von Friedland 1632.

Die nächſte Aufgabe, welche ſich der Herzog nach Ueber-
hme des Commandoſtabes ſtellte, war die Befreiung Böh-
ns von den Sachſen, welche Prag und faſt alle größeren
tädte beſetzt hielten *). Obſchon der Herzog ſich ausdrück-

n, und, geliebts Gott, morgents abendts E. L. ſehen, und
nſelben aufwarten will. Verbleibe unter deſſen wie allezeit.
Wien den 16. April 1632.

*) Burgus aus Genua, ein Zeitgenoſſe und kaiſerlicher Officier,
nmt hierbei Gelegenheit ſich über Wallenſteins Charakter aus-
prechen; leider reichen ſeine Commentarii de bello Suecico nur
zu dem Jahre 1633. Nachdem er Lib. III. c. 2. eine kurze
chricht von Wallenſteins früheren Feldzügen gegeben, fügt er
zu:

„Mox Electorum, Germanorumque principum opera de-
situs, Pragam, et post eam amissam, Cenaimum in Mora-
m secesserat; vir sagax, magnanimus, liberalis, severus mi-
aris disciplinae observator, qui debitam Caesari fidem
nquam violaverit, cujusque virtuti fortuna semper ar-
erit; at abstrusum consiliis, intractabilem animo, impoten-
a irae, aestimatorem sui, aliorum contemptorem aemuli fa-
nt. — — Caeterum nostrorum temporum Dux nemo hunc

Der Bischof erhielt hierauf Befehl, [illegible] quartier Wallensteins zu begeben und [illegible] abzuschließen *).

Verlangen aller wohl affectionirten [illegible] ben Sie erwiesen und der Welt [illegible] nicht allein Ihre Feinde und [illegible] erachtet und hindangesetzt so vie[illegible] denken, sich selbsten zu überwi[illegible] auch ganz billig daß Ihr M[illegible] barkeit und satisfaction er[illegible] nen wenigen Ort jedesm[illegible] Ich congratulire hierv[illegible] vor Augen was Sie [illegible] über sich genommen [illegible] und ihren angehör[illegible] schen Gemein-[illegible] Werk mit Ver[illegible] diesen Bedingungen [illegible] solches auch [illegible] Fall er ihn wiederum [illegible] wünschten [illegible] er kündigen und ihm keine Rechen[illegible] mit Ihre[illegible] er besetzten Provinzen abfordern solle. [illegible] mahlein[illegible] iserlichen Generale zu dem Hofkriegsrath, [illegible] len mi[illegible] ohnlich erst während des siebenjährigen Krieges [illegible] versi[illegible] gus schon zu seiner Zeit richtig zu beurtheilen. [illegible] ben [illegible] mandatum (zur Uebernahme des Generalats) urgen[illegible] [illegible] optatum fortasse onus suscepit. Neque tamen ad [illegible] descendit, sed certis conditionibus cum Caesare [illegible] ne iterum aut eundem depositionis casum subiret, [illegible] bellum ex aliorum nutu gerendum esset. Namque [illegible] Caesarei duces quidpiam momenti aggredi, quin [illegible] bellicum concilium Viennam consultum mitterent, atque [illegible] ex praescripto agerent, unde aliquando lapsu temporis [illegible] gerendae rei occasio amittebatur. Sic voluit Vollesteinius [illegible] us belli curam sibi soli incumbere etc.

den dahin und der nächtliche Ueber-
Haatz erhielt wieder kaiserliche Be-
such, die Sachsen aus Brandeiß
r sächsische Oberst Hofkirchen,
zeitig genug zu Hülfe eilte

hindurch nicht unthä-
rag, auf dessen Be-
Während aber
auern ausbes-
en Kaden,
n Sachsen den
neiden; hierzu kam
r zu Ende Februars fiel,
Die großen Rüstungen Wal-
Feldzuges konnten den Sachsen
nd daß sein Weg zunächst auf
keinem Zweifel. Schon am 10.
chen, der auf den baldigen An-
t war, unter Trommelschlag aus-
Lärm geschlagen, oder die Stadt
olischer weder auf den Straßen,
n lassen, bei hoher, wirklicher
o evangelisch, die es mit Ihrer
nterthanen treu und aufrichtig
em Gewehre, entweder auf den
der aber auf den kleinen Seitner
dinanz erwarten."
erdessen fortwährend mit Arnim
achsen in Unterhandlung wegen
r hatte den Bischof Anton von
nahme des Commandos im Auf-

lich von dem Kaiser ausbedungen, daß er binnen der drei Monate, in denen er mit der Aufrichtung des neuen Heers sich beschäftigte, auf keine Weise sich um die Kriegführung zu bekümmern haben dürfe, lies ihm doch sein patriotisches Herz und sein unternehmender Geist keine Ruhe *). Schon im Februar ertheilte er dem Obersten Gallas, der in Pilsen stand, Befehl die Sachsen in Saatz, wo sie eben beschäftigt waren die Festungswerke zu erneuen, zu überfallen und zu vertreiben. Gallas schickte den Obersten Marzin mit 1000

officio erga milites superavit, qui nihil unquam aut sine praemio, aut sine poena praeteriit; eaque fuit ipsius semper in Caesarem fides, ut maximis pollicitationibus, ad defectionem ab hostibus invitatus, neque carens praetextu, quo excusari potuisset, fixus tamen semper, immotusque perstiterit.

*) Burgus a. a. O. fügt zu diesen Bedingungen auch noch hinzu, daß der Kaiser, im Fall er ihn wiederum entlassen würde, ein halb Jahr vorher kündigen und ihm keine Rechenschaft über die Verwaltung der besetzten Provinzen abfordern solle. Das Verhältniß der kaiserlichen Generale zu dem Hofkriegsrath, von dem man gewöhnlich erst während des siebenjährigen Krieges hört, wußte Burgus schon zu seiner Zeit richtig zu beurtheilen. „Cum Caesaris mandatum (zur Uebernahme des Generalats) urgere vidit, optatum fortasse onus suscepit. Neque tamen ad hoc temere descendit, sed certis conditionibus cum Caesare pactus est, ne iterum aut eundem depositionis casum subiret, aut nihil bellum ex aliorum nutu gerendum esset. Namque vetabantur antea Caesarei duces quidpiam momenti aggredi, quin prius bellicum concilium Viennam consultum mitterent, atque inde ex praescripto agerent, unde aliquando lapsu temporis bene gerendae rei occasio amittebatur. Sic voluit Vollesteinius huius belli curam sibi soli incumbere etc.

Musketiren und 500 Pferden dahin und der nächtliche Ueber-
all gelang vollkommen; Saatz erhielt wieder kaiserliche Be-
atzung. Ein ähnlicher Versuch, die Sachsen aus Brandeiß
u vertreiben mißlang, da der sächsische Oberst Hofkirchen,
elcher in Prag commandirte, zeitig genug zu Hülfe eilte
nd die Kaiserlichen vertrieb.

Die Croaten blieben den Winter hindurch nicht unthä-
g; sie schwärmten in der Nähe von Prag, auf dessen Be-
stigung die Sachsen jetzt bedacht waren. Während aber
er Hofkirchen Schanzen aufwerfen und die Mauern ausbes-
rn ließ, besetzten die kaiserlichen leichten Truppen Kaden,
chlackenwalde und Commotau, und droheten den Sachsen den
ückweg über das Mittelgebirge abzuschneiden; hierzu kam
ch, daß ein tiefer Schnee, welcher zu Ende Februars fiel,
Wege unfahrbar machte. Die großen Rüstungen Wal-
steins zu Eröffnung des Feldzuges konnten den Sachsen
n Geheimniß bleiben, und daß sein Weg zunächst auf
rag gehn werde, unterlag keinem Zweifel. Schon am 10.
ärz ließ der Oberst Hofkirchen, der auf den baldigen An-
arsch der Kaiserlichen gefaßt war, unter Trommelschlag aus-
fen: „es sollte sich, wenn Lärm geschlagen, oder die Stadt
gegriffen werde, kein Katholischer weder auf den Straßen,
ch an den Fenstern blicken lassen, bei hoher, wirklicher
trafe. Diejenigen aber, so evangelisch, die es mit Ihrer
rfürstlichen Durchlaucht Unterthanen treu und aufrichtig
einten, sollten sich mit ihrem Gewehre, entweder auf den
oßmarkt in der Neustadt, oder aber auf den kleinen Seitner
ing verfügen und allda Ordinanz erwarten."

Der Herzog blieb unterdessen fortwährend mit Arnim
d dem Kurfürsten von Sachsen in Unterhandlung wegen
es Separat-Friedens. Er hatte den Bischof Anton von
ien, der wegen der Uebernahme des Commandos im Auf-

trage des Kaisers mit ihm abschloß, nochmals vorgestellt, wie vortheilhaft es wäre, die Sachsen in allem Guten aus Böhmen zu entfernen, da man dann sogleich gegen den König von Schweden ziehen könne. Er verlangte, daß der Kanzler v. Werdenberg den Unterhandlungen beiwohnen und die nöthigen Vollmachten mitbringen sollte. Der Bischof machte sogleich nach seiner Zurückkunft hierüber dem Kaiser Vortrag und dieser war zu allem bereit, was der Herzog in Vorschlag gebracht hatte, worüber ihm der Bischof alsbald den nöthigen Bescheid ertheilt *).

Mit so guten Vollmachten versehen suchte der Herzog aufs Neue mit Arnim zu unterhandeln, mit dem er ununterbrochen in Briefwechsel geblieben war. Er machte ihm jetzt Hoffnung, daß der Kaiser seine Schuldforderung berichtigen werde und ersucht ihn dagegen für die Schonung sei-

---

*) No. 355.

Der Bischof Anton von Wien an den Herzog von Friedland.

Zue meiner hierherkunft, hab ich ihr kais. Maj. alles gehorsamist referirt was mir E. Liebd. anbefollen; die haben sich gnedigst resolvirt, bei herrn Grafen von Werdenberg so übermorgen allhin auf brechen, und E. L. begertermassen beiwohnen soll, die plenipotenz in originali, wie auch die avocatoria copialiter zu übersenden; das also nunmehr bei E. L. vorgefallen steht, dem von Arnimb zu bevorstehenden tractat Zeit und Ort zu benennen.

Wegen des von Pappenheimb, erklären sich ihre Maj. gnedigst, auf den fal die Stat iunga Bunzl sich wider ihre Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich derselben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.

Wien den 19. Aprillis 1632.

ner Herrschaften in Böhmen Sorge zu tragen.' Wegen der in Saatz gefangenen Offiziere thut er Vorschläge zur Auswechselung und ladet Arnim mehrmals in kleinen Handbilletten zu einer Zusammenkunft ein. Aus der vor uns liegenden Correspondenz geht nicht hervor, ob eine solche Zusammenkunft statt fand; Khevenhiller aber und andere gleichzeitige Geschichtschreiber berichten, daß die Zusammenkunft in Nachod, einem Landgute Terczka's, stattgefunden, auf welcher der Herzog die, von dem Kaiser genehmigten, Friedens-Artikel dem Feldmarschall Arnim zur weiteren Mittheilung an den Kurfürsten von Sachsen übergeben habe *). Das end-

*) „Ehe aber, erzählt Khevenhiller (XII. 19), der Herzog von Friedland mit seiner Armada zusammenzoge, hat er sich auf einem Terzkyschen Guthe, Nachod genannt, mit dem von Arnheim, zwar mit Vorwissen Ihrer Kayserlichen Majestät besprochen und sie sich einander gesehen und sind lange alleine beisammen gewesen und gar mit großer vertraulicher Manier von einander geschieden. Und der Prinz von Dännemark, dem der Herzog vorher zu unterschiedlichen Malen große Cortesia erzeiget, hat sich damals auch bei dem von Arnheim befunden, und sind beide die Treppe hinunter entgegen gegangen und ihn wiederum bis auf den Wagen begleitet. Diese Unterredung, unangesehen es hätte sollen auf Friedensmittel angesehn gewesen seyn, ist ihrer vielen verdächtig vorkommen, und sind allerlei Discurse hierüber gehalten worden. Hierauf hat der Herzog bei dem Kurfürsten von Sachsen anbringen lassen: „Wie er von Ihro kaiserlichen Majestät eine stattliche Plenipotenz, einen Frieden zu stiften hätte, sollten derohalben ihre Durchlaucht jemanden zu ihm abordnen, seine Vorschläge anzuhören und deswegen zu tractiren. Auf solches hat der Kurfürst den Feldmarschall von Arnheim, als der dem Herzoge vertraut und erst neulich bei ihm gewesen, zu dieser Tractation abgeordnet, dem der Herzog etliche Punkte eines Frie-

liche Resultat dieser Unterhandlung war, daß der Kurfürst erklärte: daß er ohne Mitwissenschaft des Königes von Schweden sich in keine besonderen Tractaten einlassen könne, worauf der Herzog, der jetzt seine Macht in und bei Rackonitz in Böhmen zusammengezogen hatte, gegen Prag anrückte.

Das Heer des Herzogs belief sich auf 40,000 Mann; bei Rackonitz hielt er Heerschau über zweihundert und vierzehn Reitergeschwader, hundert und zwanzig Compagnien Fußvolk, vierundvierzig Feldstücke und zweitausend Wagen. Am 4ten Mai (1632) erschien der Herzog auf dem weißen Berge vor Prag und ließ sogleich die Stadt beschießen. Nur eine schwache Besatzung hatte der seitherige Commandant, Oberst Hofkirchen, in Prag gelassen; er war überzeugt die Stadt, der längst schon die Croaten die Zufuhr abgeschnitten hatten und in der die Noth groß war, gegen die anrückende Macht nicht behaupten zu können. Die zurückgelassenen zwei Regimenter hatten Befehl, sich in das Schloß, den Hradschin, zurückzuziehn. Die Kanonen vom weißen Berge öffneten

---

dens proponirt mit Begehren: daß Kursachsen solche Punkte mit Brandenburg communiciren und beide unbeschwert darauf antworten sollen. Als nun der von Arnheim solche Vorschläge und Offerte dem Kurfürsten vorgetragen und Ihre Kurfürstl. Durchlaucht vermerkt, daß es allein auf einen Partikularfrieden angesehen gewesen, hat er dem Herzoge von Friedland durch gedachten von Arnheim antworten lassen: Er hätte unlängst mit dem Könige in Schweden eine Allianz geschlossen, vermöge welcher er a parte nichts tractiren, oder in einige Handlung sich einlassen könnte. Ob nun wohl der Herzog von Friedland gern eine andere Resolution gehabt auch deswegen durch den Obersten Sparren stark angehalten, hat doch der Kurfürst es bei dem vorigen bewenden lassen. Auf solches ist der Herzog von unterschiedlichen Orten mit aller Macht auf Prag den 3ten May zugezogen.

einen Mauerbruch am Lorenzerberge, an einer anderen Seite schlugen die Kapuziner die Mauer ihres Klosters ein und ein kaiserliches Regiment fand hier unter der Anführung des Obersten, Marquese de Grana, gebahnten Weg. Jetzt stürmten die Regimenter des Grafen Berthold von Wallenstein und Terczka's durch die Breche, die Sachsen zogen sich nach dem Schlosse zurück und Wallenstein hielt am 5ten Mai seinen Einzug. Er ließ die bei dem Sturm verwundeten Soldaten zu sich in die Thorhallen der Burg bringen und theilte mit vollen Händen Dukaten unter sie aus. Die Sachsen auf dem Hradschin sahen nach wenigen Tagen sich gezwungen zu capituliren; Wallenstein bewilligte ihnen einen freien Abzug, jedoch mußten sie ihre Fahnen und Obergewehre zurücklassen. Arnim, der einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, der Besatzung auf dem Hradschin zu Hilfe zu kommen, zog sich jetzt mit seiner ganzen Macht nach Leitmeritz und knüpfte aufs Neue die Friedensunterhandlungen mit dem Herzoge an. Von beiden Theilen wurden diese Unterhandlungen nur in der Absicht fortgeführt, um sich einander zu überlisten. Wallenstein wünschte Arnim mit seinem Heere so lange in Leitmeritz festzuhalten, bis er seine Stellung umgangen und ihm den Rückzug nach Sachsen abgeschnitten habe. Arnim suchte dagegen den Herzog durch die Unterhandlung so lange aufzuhalten, bis er, da die Räumung Böhmens nicht vermieden werden konnte, alle seine Truppen an sich gezogen und für einen sichern Rückweg gesorgt hätte. Noch unter dem 21. und 23. Mai schreibt der Herzog an Arnim und ladet ihn wieder zu einer persönlichen Zusammenkunft ein. Arnim suchte diese Zusammenkunft wahrscheinlich so weit als möglich hinaus zu schieben, und aus einem Schreiben, — wie es scheint dem letzten, welches Wallenstein an Arnim vor seinem Abzuge aus Böhmen schrieb, — geht

hervor, daß Arnim das heil. römische Reich, und insbesondere den Kurfürst von Brandenburg mit in diese Unterhandlung gezogen wissen wollte, um sie noch mehr zu verlängern *).

Sobald Arnim Nachricht erhielt, daß der Herzog die Absicht habe, ihn in Leitmeritz einzuschließen, suchte er ihn „mit guten Offerten, auch hin und wieder geschickten Trompetern so lange aufzuhalten" bis er (d. 20. Mai) die Reiterei und den Troß nach Außig und weiter nach Pirma geschickt, wohin er mit sämmtlichen Truppen am folgenden Tage nachzog. Nur Eger und Elnbogen hatten noch sächsische Besatzung und dahin wendete sich jetzt der Herzog. Nach kurzer Gegenwehr capitulirte der Oberst v. Starschettel in Eger und der Oberste v. Vitzthum in Elnbogen. Der Herzog gestattete ihnen freien Abzug mit Sack und Pack und allem Geschütz, welches sie von Sachsen dahin gebracht.

So wird Böhmen innerhalb eines Monats seit Eröffnung des Feldzuges durch Wallensteins siegreiche Waffen von

---

*) No. 356.

Der Herzog von Friedland an den kursächsischen Feldmarschall von Arnimb.

Aus des Herren Schreiben hab ich vernommen, was er mich in dem einen und dem andern berichten thut. Nun verbleibe ich bei meiner gefaßten Resolution, daß ich mir alles dasjenige will angelegen seyn lassen, was dem heil. Röm. Reich zum Besten gereichen kann. Da nun zu Beförderung dies werks was weiter an mich gelangen wird so will ich drin, wies einen ehrlichen Mann gebührt, procediren. So wird der Herr ebenmesig aus des Ob. Sparr schreiben vernommen haben, wie ich gegen beide Kurfürsten und dero Lande intentionirt bin, hoffe auch solches im Werk zu erzeigen."

den Feinden befreit und er übergab dem Kaiser das Königreich in beruhigtem, sicherm Zustande. Ferdinand II. erkannte mit dankbarem Herzen des Herzogs Verdienste um die Rettung des Vaterlandes an. Bald nach der Einnahme von Prag hatte der Herzog den Obersten von Breuner nach Wien mit der Meldung von der Einnahme der Hauptstadt Böhmens an den Kaiser gesendet, der hierüber nicht wenig erfreut war und dem Herzoge zurückschrieb, daß er seine „sonderbare Vigilanz, Sorgfalt und gute Disposition daraus abgenommen und sich dabei ganz consolato befinde." Er will für die Zukunft ihm Alles anheimstellen und bittet ihn nur angelegentlichst und „aus sonderbarer Liebe zu ihm," sich zu schonen und in Acht zu nehmen *).

---

*) No. 357.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner lieber Oheimb und Fürst!

Mit meinem sonderbaren contento und freuden habe ich von dem Breuner die Wiedereroberung meiner Haubtstatt Prag vernommen. Wie ich nun E. L. sonderbare Vigilanz, sorgfaldt und gute disposition genugsam abgenommen unnd mich darpey ganz consolato befinde, also thue ich auch in das künfftige E. L. alles ganz gnedigst heimbstellen und vertrauen, ersuche auch aus sonderbarer, zu deroselben tragender Liebe und gennädigster affection Sie Wöllen Ire Person in guetter Obacht haben, den niemands besser als mier wissendt Wieviel mier und dem ganzen gemainen Weesen an Dero Erhaltung gelegen. Gott und seine gebenedeuete Mutter Maria Wölle E. L. ferneres prosperiren und glüggsellige progressus verleihen. Ich habe auch an den Kurfürsten von Baiern wegen des Volkes, wie E. L. begeheret, albereit durch eigenen Curier geschrieben und will nit zweyflen sein Liebden werde mit E. L. ferneres hierum communicieren. Dero ich bey-

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Des Herzogs Vereinigung mit dem Kurfürsten Maximilian. Tillys Tod. —

Schon hatte der Herzog beschlossen, nach Sachsen einzubrechen, als die Fortschritte Gustav Adolphs und die beweglichen und dringenden Aufforderungen des Kurfürsten Maximilian ihn veranlaßten, sich mit diesem zu vereinigen, um Baiern und Franken von den Schweden zu befreien.

Nirgend fand Gustav auf seinem Zuge nach dem Rhein und Main Widerstand, überall öffnete man ihm die Thore und huldigte den Sieger. Tilly hatte neue Verstärkungen an sich gezogen und seinen Marsch nach der bairischen Grenze genommen. Im Februar 1632 hatte er zwanzigtausend Mann bei Nördlingen versammelt, mit denen er über Neumarkt nach Bamberg aufbrach, von wo er den schwedischen Feldmarschall Horn vertrieb, der sich am Main abwärts zurückzog und sich d. 11. März (1632) bei Kitzingen mit dem Könige, der vom Rhein und Neckar heranrückte, vereinigte. Tilly eilte über Erlangen der Donau zu, um seinen Kurfürsten nahe zu sein, der alle Ursache hatte für sein Land und seine Residenz besorgt zu sein. Maximilian wieß an-

---

nebens mit kaiserlicher Huld vnnd genedigster affection allezeit beständig beigethan verbleibe. Dattum Wien den 28. Mai 1632.

E. L.

Guetwilliger Freundt

Ferdinand.

Zu Handen des Herzogen von Möchelburg und Friedland Liebden.

(Erhalten Prag den 2. Juni 1632.)

fänglich den Feldmarschall an, seinen Marsch nach Böhmen zu nehmen, weil er hoffte, daß der König ihm dahin nachziehen werde; da jedoch Gustav graden Wegs auf München loszugehen drohte, wurde Tilly zurückgerufen, um den Schweden den Uebergang über die Donau und den Lech zu wehren. Gustav führte sein Heer ebenfalls der Donau zu; den 20. März lagerte er mit 40,000 Mann bei Furth und den folgenden Tag hielt er seinen feierlichen Einzug in Nürnberg, wo ihm die Bürgerschaft eine Erd- und eine Himmelskugel von Silber, zwei Fuder Wein, zwei Fuder Haber verehrte und ihm ein prächtiges Gastmahl ausrichtete; in das Lager nach Furth wurden täglich 36,000 Pfd. Brod, 100 Eimer Bier u. s. w. geliefert *).

Schon am 22. März brach Gustav von Furth auf nach Donauwerth, während Tilly ihn bei Ingolstadt erwartete. In Donauwerth commandirte der Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen-Lauenburg eine nicht zahlreiche ligistische Besatzung. Die Aufforderung zur Uebergabe wieß er zuerst spottend zurück; allein schon am folgenden Tage (den 27. März) zog der Herzog Rudolph in der Stille davon und überließ dem Könige diesen wichtigen Paß über die Donau; nur der kleinere Schritt über den Lech war noch zu thun,

*) Bei Ueberreichung der Geschenke hielt Gustav eine treffliche Rede an die Abgeordneten der Bürgerschaft, in welcher er unter andern sagte: „Es hat euch Gott wohl wunderbarlich erhalten, wie er mich denn auch zu diesem Werke berufen, denn ich mich ehe des jüngsten Tages versehen, als daß ich nach Nürnberg sollte kommen und wie ihr gesprochen, so hab ich mein arm Land und Leut und was mir lieb ist verlassen, so manchen theuren Helden mit hinausgeführt, welche ihr Leben neben dem Meinigen gewagt, alles dem gemeinen Evangelichen Wesen und der Erhaltung der deutschen Libertät zum Besten.“ (v. Murr Beiträge S. 47.)

um in dem Herzen des Baierlandes zu stehen. Der alte, seit der Schlacht bei Breitenfeld nicht wieder zur Besinnung gekommene, Tilly wählte bei Rain am rechten Ufer des Lech eine ungünstige Stellung, die von dem jenseitigen Ufer beherrscht wurde. Vor Tillys Augen ging Gustav, unter dem Schutz seiner Batterien und dem Qualm von angesteckten Theerfässern über den Fluß (d. 5. April). Hier ward er von den Baiern mit einem heftigen Feuer empfangen, allein er trieb sie in ihre Schanzen zurück; Tilly ward durch eine Kanonenkugel tödtlich am Schenkel verwundet, Feldmarschall Aldringen erhielt eine Kopfwunde, sechshundert Baiern blieben auf dem Platze. Der Kurfürst selbst war in der Verschanzung eingetroffen, er ordnete noch in der Nacht den Rückzug nach Ingolstadt an, der sterbende Tilly hatte noch in dem Kriegsrathe seine Stimme dafür gegeben; es war sein letztes Wort. In Ingolstadt schloß der Tod diesen stolzen Mund, von dem ihm zum Trotz so mancher kühne Befehl ergangen war (d. $\frac{1}{16}$ April). Gustav Adolph nahm sein Hauptquartier in Lechhausen und forderte hierauf den bairischen Commandanten der freien Reichstadt Augsburg zur Uebergabe auf. Nach kurzem Parlamentiren zog die Besatzung ab und dem Könige wurden die Schlüssel der Stadt überreicht. Augsburg, wo einst die Evangelischen ihr Glaubensbekenntniß übergaben, zu welchem die Stadt sich selbst bekannte, hatte den vollsten Zorn des Kaisers erfahren, der hier das Restitutions-Edict mit aller Strenge vollziehen ließ. Freudig empfing man den Sieger, der diese in Rom und Wien geschmiedeten Ketten mit siegreichem Schwerdte zerschlug und vertraute seinem Schutze die Führung der öffentlichen Angelegenheiten an. Die von dem Kaiser aufgedrungenen katholischen Mitglieder des Rathes wurden entfernt, die Kirchen der freien Predigt des Evangeliums wieder geöff-

net und dem Könige von Schweden huldigte die freie deutsche Reichsstadt und schwur ihm den Eid der Treue.

Der Kurfürst verstärkte die Besatzung in Ingolstadt, schickte Aldringen nach Regensburg, er selbst näherte sich der böhmischen Grenze, und hoffte dadurch den König abzuhalten, nicht weiter in Baiern vorzudringen. Allein Gustav ging geraden Weges auf München los, ohne sich bei der Belagrung von Ingolstadt lang aufzuhalten. Mit glänzendem Gefolge mehrerer deutschen Fürsten, die in seinem Heere dienten, hielt der König den $\frac{7}{17}$ Mai feierlichen Einzug in der Hauptstadt des mächtigen Hauptes des katholischen Fürstenbundes.

Für Maximilian war es wohl die größte Demüthigung, daß er jetzt bei demselben Herzoge von Friedland, gegen den er zu Regensburg so feindselig gehandelt, gegen den er sich neuerdings wieder, nachdem ihm der Oberbefehl zum zweiten Male übertragen worden war, heftig erklärt hatte, in welchem er nur einen gereizten und schwer beleidigten Feind vermuthen konnte, Zuflucht und Hülfe suchen mußte. Wallenstein erscheint dagegen edel und großmüthig, er dachte nicht daran, sich für die, ihm von Maximilian zugefügten, Kränkungen eine Genugthuung zu verschaffen, wodurch die allgemeine Sache, für die er focht, gefährdet werden konnte. Wallenstein schickte an Aldringen, der in Regensburg mit kaiserlichen Völkern stand, ausdrücklichen Befehl, den Kurfürsten von Baiern, so lange der König von Schweden dessen Lande besetzt halte, nicht zu verlassen. Der Kurfürst ward durch Wallensteins Benehmen auf das tiefste beschämt, und suchte nun durch demüthiges Benehmen, wenn auch nicht die Gunst des Herzogs wieder zu gewinnen, doch ihn bei gutem Willen zu erhalten. „Gott gebe, — schreibt Aldringen im Auftrage des Kurfürsten an den Herzog aus Regensburg d. 2. Juny, —

daß Sie bald der Orten fertig werden und ins Reich kommen können; den Kurfürsten verlanget solches zum höchsten, hat begehrt, daß ich so viel gegen E. fürstl. Gnaden gedenken solle, sobald er vernehmen werde, daß dieselben auf der Reis, daß er Deroselben bis auf den halben Weg entgegen kommen und diese wenig Zeitt gewinnen wolle, sich desto ehender mit E. F. G. zu ersehen und zu abbochiren, wie er dann verhofft," E. F. G. werden sichs gefallen lassen *). Der Kurfürst hatte zwar außerdem noch um einige

*) No. 358.

Der Feldmarschall Aldringen an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr!

Bei Wiederankunft des Herrn Obristen Ruepp ist mir Ew. Fürstl. Gnaden Schreiben vom 30. Mai geliefert worden. Sobald ich vernehmen werde, daß der König aus Schweden das Baierland verlassen, will ich deme, so Euer fürstliche Gnaden mir befehlen, fleißig nachkommen und zu derselben marschiren, auch alsdann das Regiment von Ingolstadt zu Schiff abführen zu lassen. Ich habe E. F. Gn. sonsten schon durch beikommendes Schreiben avisirt, daß der König sich zu Augsburg befinde und bis in $\frac{m}{v}$ Mann mit sich allda hin genommen habe, dies continuirt noch, und daß der Feldmarschall Horn mit dem rechten Corpo der Armada sich noch zu München befinde. Wenn ich aber vernehmen und vermerken sollte, daß der völlige Aufbruch des Feindes erfolgen und der König sich an und über den Donaustrom wenden würde, will ich mich alsdann nicht säumen, sondern so viel möglich zu E F. G. eilen, damit die Conjunction desto sichrer erfolge. Gott gebe, daß Sie bald der Orten fertig werden und ins Reich kommen können; den Churfürsten verlanget solches zum höchsten, hat begehret, daß ich soviel gegen E. F. G. gedenken solle, sobald er vernehmen werde, daß dieselben auf der Reis, daß er Deroselben bis auf den halben Weg entgegen kommen und diese wenig

ufend Mann Hülfstruppen gebeten, allein er sah selbst ein, ß es dem Herzoge „schwer und bedenklich fallen müsse, bei beschaffenem Kriegswesen in Böhmen, die wenig begehrte ufend Mann zu entrathen" und will sich auf des Herzogs freundliches Erinnern und Anerbieten noch die kleine Zeit dulden." Er schreibt dem Herzoge von dem „unsterblichen obe" welches er sich gewinnen werde, und wünscht ihm zu r Wiedereroberung Prags auf das freundlichste Glück *).

---

eit gewinnen wolle, sich desto ehender mit E. F. G. zu ersehen nd zu abbochiren, wie er denn verhofft, Dieselben werden sich's fallen lassen.

Das Uebelhausen will ich äußerster Möglichkeit nach remedien und bestrafen und gewiß diesfalls an mir nichts erwinden lassen. Bei J. Churfürstl. Durchl. Volk ist solches so fast, wo icht mehrer, als bei dem kaiserlichen vonnöthen.

Gegen die verarrestirte Officier wird noch immerdar inquirirt, amit der Prozeß ehist vollführt werde. So treibe ich auch an, aß die Handmühlen zu der bestimmten Zeit vorhanden seien. E. . Gn. mich zu Gnaden befehlend. Regensburg d. 2. Juni 1632.

E. F. Gn.

hochobligirter unterthänig gehorsamer Diener
Johann v. Aldringen.

(Praes. Klein Berkowitz d. 6. Juni 1632.)

*) No. 359.

Der Kurfürst Maximilian an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst, insonders lieber Oheim!

Ew. Liebden beide Schreiben von dem 27. und 30. Mai hab zu recht empfangen, und aus deren Inhalt, sonderlich aus des briefen von Ruepp Relation gern verstanden, daß Sie dem Grafen von Aldringen Ordinanz ertheilt, sich sammt dem kaiserl.

Sobald die Sachsen Böhmen geräumt hatten, begab sich der Herzog nach Pilsen, um mit dem Kurfürsten Maxi

---

Kriegsvolk, so lang sich der Feind in meinen Landen aufhaltet und dieselben in Gefahr seyn möchten, zu derselben hinein zu begeben. Und wie es aus Ew. Liebden durch gedachten von Ruepp zu Gemüth geführten starken Motiven die höchste Notdurft erfordert, also hab ich auch den verhofften Succurs mit desto größerem Verlangen erwartet, damit ich doch diesen höchst schädlichen Feind, welcher nunmehr auch den oberen Theil meiner Landen bis an die Tyrolische Grenzen und darinnen viel ansehnliche Klöster ausplündern, ganze Märkte, Schlösser und Dörfer abermal in die Aschen legen thun, von München und aus meinen Landen hinweg hätte bringen können. Weillen es aber Ew. Liebden so schwer und bedenklich fallen thut, noch der zeit und bei so beschaffenem Kriegswesen in Böheim auch die wenig begehrte tausend Mann zu entrathen, so will ich mich in Gottes Nahmen, wie schwer und höchst schädlich es mir auch fallet, auf Ew. L. beschehenes freundliches Erinnern und Anerbieten noch diese, dem von Ruepp angedeute kleine Zeit auch noch patientiren und mich Ihrem Selbstandeuten nach festiglich darauf verlassen, Dieselben werden alsdann, es nehmen die Sachen selbiger Orten einen Ausschlag wie sie wollen, mit der Armada heraus ins Reich und der Hauptwurzel alles Unheils zu trachten, dardurch Sie zugleich Ihr. Kaiserl. Maj. Erbland versichern, Sachsen zur Billigkeit bringen, und das ganze Römische Reich zu Ihrem unsterblichen Lob liberiren. Ausser dessen wird gewißlich diesem Wesen niemal ein End zu machen seyn, sondern allein Zeitt und die übrige Mittel sich consumiren. Und gleichwie ich E. Liebden wegen glücklicher Eroberung der Stadt Prag hiermit congratulire, als wünsche ich auch, damit beide Armaden bald conjungirt und mit der Hülf Gottes einest so großes Uebel gedämpft werde.

Verbleibe beinebens Ew. Lbd. mit angenehmer freundlicher

zu sehen und die weiteren Unternehmungen gegen den ig von Schweden zu verabreden. Der Herzog erklärte jetzt bereit sein Heer mit dem des Kurfürsten zu vereini- und alles daran zu setzen, die Schweden aus Baiern d Franken zu vertreiben; doch behielt er sich den Oberbe- hl vor; nur wenn die Baiern für sich allein schlagen woll- n, sollte der Kurfürst über sie zu gebieten haben.

In Wien war man vollständig mit dem von dem Her- oge entworfenen Plan für den weiteren Gang des Feldzu- es einverstanden. Der Graf von Werdenberg giebt dem Herzoge in dieser Beziehung die schmeichelhafte Versicherung, aß der Kaiser sowohl als der Fürst Eggenberg nicht allein lles „mit dero höchstem contento vernommen, sondern sich le des Herzogs consilia, dispositiones, progress und orhaben höchst wohlgefallen lassen, und alle erkennen, daß (der Herzog) die Sachen recht und viel besser et con vera gion de guerra als der Kurfürst Maximilian verstehe und geleitet habe, da nach seinem Plan Böhmen und zugleich ch Baiern vom Feind befreit worden sei *)."

---

efallens-Erweisung allzeit wohl beigethan. Datum in meinem uartier zur Stadt am Hof den 2ten Monatstag Juni 1632.

E. L.

ganz williger Oheim
Maximilian.

(Praes. Klein-Berkowitz d. 6. Juni 1632.)

*) No. 360.

Der Graf v. Werdenberg an den Herzog zu F. u. M.

rchlauchtiger hochgeborner Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Ew. fürstl. Gnaden gnädigstes Schreiben vom 14ten dieses be ich gestern und das vom 17ten heut zu recht gehorsamst em-

Die Verfälscher der Geschichte Wallensteins haben es sich angelegen sein lassen, auch sein Verhältniß zu dem Kurfürsten Maximilian und sein Benehmen gegen ihn als hochverrätherisch zu bezeichnen. Um eine Begründung ihrer Anklagen ist es ihnen nicht im mindesten zu thun, weshalb sie schon auf der zweiten Seite vergessen haben, was sie auf der

---

pfangen und habe im continenti eines und das andere Ihr. kaiserl. Maj. und dem Fürsten von Eggenberg gehorsamst communicirt, die haben nicht allein alles mit Dero höchsten contento vernommen, sondern rühmen und lassen ihnen alle E. F. G. consilia, dispositiones, progress und Vorhaben höchst wohl gefallen und erkennen selbst und wir alle, daß Ew. F. Gn. die Sachen recht und viel besser et con vera ragion di guerra als der Churfürst verstanden, weil auf diese Weis auf einmal das Königreich Böheim und zugleich Bayerland von dem Feind liberirt worden.

Großglogau betreffend, was bis dato in derselben materia tractirt worden und in was terminis sich derzeit die Sachen befinden, habe ich dem Hrn. Grafen Michna alles mit mehreren ausführlich geschrieben und werden es auch E. F. Gn. aus beikommendem des Fürsten von Eggenberg Schreiben gnädigst vernehmen und versichre Ew. F. G. gehorsamst daß man in den Sachen nicht feyern thut und erwarten allein E. F. Gn. weitere Resolution und Erklärung über einen Punct.

Herr Graf von Trautmannsdorff thuet sich gegen E. F. Gn. zum höchsten und gehorsamsten bedanken wegen dessen, so in Dero Namen wegen seiner bewußten Gnaden und im Reich gehabten Güter ich ihm angezeigt. Ich aber bin und bleib beinebens so lang ich lebe

E. F. Gnaden

treugehorsamer höchst obligirter Knecht

Gr. v. Verdenberg.

(Wahrscheinlich: Wien d. 20. Juni 1632.)

Praes. Tzian d. 24. Juni 1632.

ersten schrieben. Wir dürfen diese Verfälscher der Geschichte nicht aus den Augen verlieren, deshalb muß auch hier wieder an sie erinnert werden. In dem auf „sonderbaren kaiserlichen Befehl" erschienenen Bericht wird über diese Zeit folgendes beigebracht: „Anfänglich, als im Martio des 1632 Jahres weyland Hr. Graf von Tilly Seel. den Schwedischen Feldmarschalk Horn bei Bamberg geschlagen, darauf der König in Schweden sich mit ganzer Macht von dem Rhein- und Mainstrom herauf in Franken und gegen Bayern gewendet, haben Ihr. Kurfürstl. Durchlaucht von Bayern demselben zu begegnen und der Ortten ab- und wiederum zurückzutreiben, mit welchem auch der ganze Donaustrom wäre versichert worden, durch viel unterschiedliche Abschickungen und bewegliche Schreiben einen Succurs begehrt: welcher zwar von dem Friedland auch vielfältig versprochen, mit bald anfangs gethanen Erbieten, wie daß er schon 5000 Reiter effective zum Fortzug commandiret hätte: Es ist aber nachmalen das Allerwenigste und so übel bestellt auch so spät erfolgt, daß man sich des wenigen, so hinaus kommen, nichts, oder doch gar wenig bedienen können: Inmittels hat der König über den Lech in Baiern durchgedrungen, Augsburg, München und andere vornehme Päß und Ort mehr weggenommen und so weit vorgebrochen, daß er auch Ingolstadt attaquirt und gar herunter gegen Regensburg gesetzt, in Meynung, diese Stadt in der Furi auch wegzunehmem und dadurch Ihro Kurf. Durchlaucht und das damalen bei sich gehabte Volk bei Ingolstadt, dahin Ihro Kurf. Durchlaucht in Hoffnung des erwarteten Succurs mit denselben desto leichter zu conjungiren, sich retiriren müssen, einzuschließen: Endlich aber ist dieser Succurs ganz und gar abgeschlagen und noch dazu der Graf von Aldringen mit dem herauffengewesten Kaiserlichen Volk in

Böhmen erfordert worden mit dem Fürwand, er Friedland wölle zuvörderst die sächsische Armada vertilgen, alsdann hinaus ins Reich kommen, oder zum wenigsten den König in Schweden dadurch wiederum in Sachsen zurückziehen: Darauf doch anders nichts erfolgt, als daß er mit dem sächsischen Feldmalschalk Arnheimb alsbald zu seiner Antretung wiederum vorgebentliche Tractatus angefangen und nachmalen fort und fort continuirt, entzwischen das Volk, davon er doch in Ansehung der Tractationen desto leichter einen guten Theil entrathen können, auff einen Hauffen bei sich behalten und nachmalen Prag wiederum occupirt, allda, ob er schon Occasion gehabt, alles des Feindes darinnen gelegenes Volk wegzunehmen, so hat er es doch dem Feind zu einer Cortesia, Ihr. Kayſ. Maj. und dem ganzen gemeinen Wesen zum höchsten Schaden, wie solches nachmalen der Ausgang bezeuget, fortgehn lassen. Ja, obwohln schon vorher accordirt gewesen, daß es ohne Wehr, auch Sack und Pack abziehen sollen, so hat er doch hernach selbsten, zu bezeichnung seiner sondern Gnad nicht allein dieses alles, sondern auch noch darzu dasjenige, was der Bürgerschaft und denen Städten abgenommen und abgedrungen worden, wie auch die Kirchenschätz, wider der Geistlichen und Bürgerschaft starkes Lamentiren mitzunehmen bewilligt u. s. w."

Der Kurfürst nahm sein Hauptquartier in Weyden. Von hier aus schickte er am 22. Juni den Grafen Aldringen an den Herzog mit dem Schreiben in welchem er nochmals den Wunsch ausspricht, den Herzog bald zu sehen, um ihm „sein aufrecht gegen Ihn tragend Gemüth persönlich zu erkennen zu geben. Er giebt ihm Nachricht von der Stellung der Feinde und ersucht ihn, seinen Marsch möglichst zu beschleunigen, „da Seine Gegenwart und Autorität alles zu einem

guten Effect befördern werde *)." Die Zusammenkunft beider Fürsten fand zu Eger statt, man verglich sich über die früher angeführten Punkte, und der Kurfürst, dessen de- und wehmüthige Sprache wir bereits aus seinen Briefen kennen, bezeigte sich in allem ganz nach des Herzogs Willen **).

*) No. 361.

Der Kurfürst Maximilian von Baiern an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst, insonders lieber Oheim!

Ew. Lbd. bericht ich, daß ich mit Ihro Kaiserl. Maj. Volk und meinen Troppen heut allhie Gottlob glücklich angelangt, in Hoffnung Ew. Lbd. bald zu sehen und Ihr meine aufrecht gegen Sie tragend Gemüth persönlich zu erkennen zu geben. Wohin sich der Feind wenden und incaminiren thut, wird der von Aldringen bei dieser Botschaft berichten. Ew. Lbd. werden ohne Zweifel Ihr Marchiada, wie es die Nothdurft erfordert, zu maturiren Ihr um so viel desto mehr angelegen seyn lassen; dann Ew. Lbd. Gegenwart und Autorität alles zu gutem Effect befürdern wird.

Der ich zu freundlicher angenehmer Beliebung beigethan verbleib. Datum Weiden d. 22. Juni 1632.

E. L.

ganz williger Oheim
Maximilian.

Praes. Pilsen den 23. Juni 1632.

**) Adlzreitter (in dem 3. Theil seiner Annalen) berichtet über das Verhältniß Maximilians zu dem Herzoge nur unwahr, oder unvollständig. Wolfs (Breyers) Leben Maximilians reicht nicht so weit. Graf Khevenhiller äußert sich über den Charakter des Kurfürsten bei Gelegenheit dieser Zusammenkunft ziemlich frei. „Als nun, — (erzählt er Bd. XII. S. 24) der Churfürst aus Bayern und der Herzog von Friedland einander empfangen,

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Gustav Adolph und Wallenstein in den Lagern bei Nürnberg.

Die Vereinigung des kaiserlichen Heeres unter Wallenstein mit dem bairischen unter Maximilian bei Eger nöthigten den König sich aus Baiern an den Main zurückzuziehen und den Plan, an der Donau abwärts zu gehen, aufzugeben. Er rief alle von ihm zu einzelnen Unternehmungen abgeschickten Anführer zurück und bezog ein großes Lager bei Furth, um den Kurfürsten von Sachsen und überhaupt dem evangelischen Norddeutschland im Fall der Bedrängniß und Gefahr schnelle Hülfe leisten zu können *). Die reiche, im

da waren aller Augen auf beide Herren gerichtet, denn männiglich gewußt, daß der Herzog von Friedland dem Churfürsten seine vorige Abdankung und seinen vermeynten affront zugemuthet und der Churfürst sich eingebildet, der Herzog werde es ihm nicht vergessen und es ungerochen lassen, und dahero billig ihm nicht hätte trauen dürfen, aber beider Interesse und die Erhaltung von Land und Leute hat aus der Noth eine Tugend gemachet, daß beide ihre Passiones in Freundlichkeit und Vertrauen verkehret, doch haben die Curiosi vermerkt, daß Ihro Churfürstl. Durchlaucht die Kunst zu dissimuliren besser als der Herzog gelernet, dann sie es bei fremden und ihren eigenen Leuten verborgen, da der Herzog bei den Seinigen die Passion also und oft ausbrechen lassen, daß seine Reden gar oft für Ihro Durchlaucht kommen, die sie aber alle vernünftig beantwortet und dissimulirt. Sind also beide von Eger aus nach Nürnberg mit ihren Armaden verreißt. —

*) Das Benehmen des Kurfürsten, und noch mehr das seines Feldmarschalls Arnimb, war schon damals dem Könige ver-

Mittelpunkte Deutschlands gelegene, der evangelischen Freiheit zugethane Reichsstadt Nürnberg, die ihm bei seinem Durchzuge so gut aufgenommen hatte, schien ihm der sicherste Stützpunkt für seine ferneren Operationen zu sein. Der König selbst traf den 9. Juni mit zweihundert Pferden wieder in Nürnberg ein. In seinem Gefolge befanden sich der vertriebene König Friedrich, die Herzöge von Sachsen Lauenburg und Holstein, und andere Fürsten. Er wohnte dem evangelischen Gottesdienst in der Lorenzer Kirche bei, und des Nachmittags wurde ihm zu Ehren „ein adelicher Tanz" gehalten, worauf der König wieder zurück nach Furth ritt. Wenige Tage darauf brach er das Lager bei Furth ab und rückte mit seinem ganzen Heere von 94 Cornet Reiter, 100 Fahnen Fußvolk, 38 Stück Geschütz und gegen 2000 Wagen nächst der Stadt Nürnberg nach Lauf, Herspruck und gegen die obere Pfalz, um den Feind zu beobachten, der von Eger aufgebrochen war. Der König faßte den kühnen Plan: Nürnberg zu befestigen, sich jedoch nicht in die Stadt einzuschließen, sondern ein festes Lager in der Nähe derselben zu beziehen. Die Bürgerschaft und die Bauern der nächsten Dörfer wurden aufgeboten, um in Gemeinschaft mit den schwedischen Soldaten Schanzen, Redouten, Batterien, Gräben und Pallisaden um die Stadt und um die beiden Vorstädte Wöhrd und Gostenhof aufzuführen und anzulegen. Der König bezog ein Lager vor der, gen Osten gelegenen, Vorstadt Wöhrd an bis auf den Gleishammer, Weicherhaus und Lichtenhof. Am letztgenannten Orte war das Hauptwerk; nir-

---

dächtig. Er verlangte die Entfernung Arnims vom Sächsischen Heere, der Kurfürst sagte jedoch für Arnim gut und so glich sich das Misverhältniß, obwohl nur auf kurze Zeit, wieder aus. (Das Nähere hierüber in dem Leben Arnims.)

gend dürfte in der neuen Kriegsgeschichte ein zweites Beispiel von so großartig angelegtem und ausgeführten festen Lager in Gemeinschaft mit einer Stadt vorkommen *). Unterdessen rückte das vereinigte kaiserlich-bairische Heer immer näher heran, und bezog den 16. Juli, 60,000 Mann stark ein Lager bei Zirndorf und Altenberg, welches der Herzog mit Batterien, Gräben und Brustwehren stark befestigen ließ **). Es war das erste Mal, daß die beiden berühmtesten Feldherrn ihrer Zeit einander gegenüber standen, und wenn man Wallenstein den Vorwurf gemacht hat, daß er hier sich unentschlossen gezeigt, so hat doch der Erfolg gelehrt, daß sein Zaudern dem Könige verderblicher war, als ein voreiliger Angriff. Durch seine Ueberzahl an leichter Reiterei war es dem Herzoge möglich, dem Könige alle Zufuhr abzuschneiden, so daß er bald nur noch auf die Vorräthe der Stadt beschränkt war, welche ihn aus allen Kräften redlich unterstützte ***). Obwohl der Mangel immer größer ward, so gab es doch in Nürnberg noch immer gute Tage und glänzende Feste und

---

*) Relation oder Nürnbergische Kriegs-Chronick und historische Beschreibung der fürnehmsten denkwürdigsten Händel, Scharmützel und Treffen, so sich zwischen der königl. Schwedischen Armee eines Theils dann auch der Wallensteinischen und Bairischen Armee, anderen Theils bei Nürnberg vom 4. Juni bis auf den 8. 9. 12. und 13. Sept. dieses 1632 Jahres verloffen und zugetragen 1632.

**) Burgus giebt l. III. c. 16. an, daß außer den Soldaten 15,000 Frauen, eben so viel Troßbuben und 30,000 Pferde in Wallensteins Lager anwesend waren.

***) Nürnberg versorgte das ganze Schwedische Heer nicht nur mit Brod, sondern schoß auch dem Könige auf sein Verlangen zwei Tonnen Goldes vor.

der König fehlte nie dabei *). Am $\frac{15}{25}$ August trafen der Reichskanzler Axel Oxenstierna, General Baner, die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar, Landgraf Wilhelm von Hessen und eine Abtheilung vom kursächsischen Heere unter dem Obersten Boëtius, zusammen 36,000 Mann zu Roß und zu Fuß, 60 Stück Geschütz und 4000 Wagen bei Bruck und Eltersdorf ein. Der König lies hier eine Brücke über die Rednitz schlagen und die Vereinigung sämmtlicher Abtheilungen war nun ausgeführt. Vergebens suchte Gustav Adolph den Herzog aus seinem wohlverschanzten Lager herab in die Ebne zu einer Schlacht zu locken. Mehrere kleine Angriffe von Seiten des Königs auf Wallensteins Lager blieben erfolglos; da entschloß er sich endlich zu einem allgemeinen Sturm. Weder dies Unternehmen des Königs noch die Art und Weise der Ausführung haben vor dem Richterstuhl der Kriegskunst ein günstiges Urtheil erfahren, und nicht minder ungünstig war das Urtheil, welches Wallenstein selbst ihm an diesem Tage mit eisernem Griffel schrieb. Am $\frac{23. \text{ August}}{4. \text{ Sept.}}$ führte Gustav Adolph sein Heer an den Fuß der waldbewachsenen Anhöhe bei der Altenburg, welche Wallenstein besetzt hielt. Der Hauptangriff wurde auf den Burgstall gerichtet. Noch

*) Den $\frac{14}{24}$ Aug. hat Markgraf Christian allhier ins Ayrmanns Saal beym Laufferthor ein großes Banquet gehalten, dabey sich Ihro Königl. Maj. befunden, sehr lustig erzeigt und gesagt: Nunmehr sey sein Succurs in Neustadt vorhanden, befinde sich also seine Armee in 16,000 zu Roß und 32,000 zu Fuß und 104 Stück Geschütz. Seines Feindes Armee sei auch 13,000 zu Roß, mit der Infanterie hoffe er ihm gewachsen zu sein, habe auch 74 Stück Geschütz, und so er Stand halte solle innerhalb zwei Tagen Arm und Bein gutes Kaufs seyn, Gott werde ihm beistehn. (Chronologische Nachrichten in Murrs Beiträgen S. 62.)

bis auf den heutigen Tag sieht man auf dieser Anhöhe ungeheure behauene Felsstücke, welche der Herzog als Brustwehr aufgebaut hatte; durch Verhaue, Graben und Schanzen hatte er jeden Zugang verschlossen. Dennoch unternahm Gustav bei hellem Tage um zehn Uhr des Morgens den Angriff *). Wallenstein erwartete ihn mit einem Theile seines Heeres in Schlachtordnung auf freiem Felde, einen geringeren Theil lies er unter Befehl des Generals der Artillerie, Grafen von Aldringen, in den Verschanzungen zurück. Weder die sechzig Stück schweres Geschütz, noch die Schaaren Reiterei, mit denen Gustav Adolph gegen die gutbedienten feindlichen Batterien anrückte, konnten bergauf etwas ausrichten, und eben so wurden die bis zur Nacht wiederholten Angriffe des Fußvolkes, dem nur ein einziger Weg zugänglich war, zurückgeschlagen; über 2000 Mann verlohr Gustav, darunter mehrere Officiere von Bedeutung. Bis Abend neun Uhr währte das Gefecht, endlich sah sich der König gezwungen über die Rednitz in sein festes Lager zurückzukehren und den weitern Angriff aufzugeben, zumal in der Nacht ein starker Regen die Anhöhen so schlüpfrig gemacht hatte, daß sie ganz unzugänglich wurden. Wallenstein sah diesen Tag als einen über seinen gefürchteten Gegner erfochtenen Sieg an, und versäumte nicht dem Kaiser hierüber ausführlichen Bericht zu erstatten, worin er die Tapferkeit seiner Officiere und Soldaten gebührend rühmt, den Grafen Aldringen dem Kaiser zu Gnaden empfiehlt, von sich selbst gar nicht spricht und

*) Burgus, ein Mitkämpfer im Wallensteinischen Heere, erzählt, der erste Angriff der Schweden sei schon vor Tage geschehen und das Lager in großer Gefahr gewesen, bis Wallenstein selbst angekommen. (Burgus, de bello Suecico L. III. C. 19.)

en Ruhm, den er an diesem Tage erfocht, mit einer Artig-
eit, die fast an Schmeicheley grenzt, auf den Kaiser über-
ägt, dem gegenwärtig der Name des Unbesiegbaren, wel-
en Gustav Adolph sich angemaßt habe, gebühre. Von dem
önige meldet er, „daß er sich bei dieser impresa
ie Hörner gewaltig abgelaufen und sein Volk durch
nen so gewagten Angriff ganz entmuthigt habe, wogegen
em kaiserlichen Heer, obschon dasselbe überflüssig Valor und
ourage habe, der Muth aufs neue gestärkt worden sei."
Der Bericht ist einfach und treu geschrieben, ohne die gro-
en Worte des, in neuester Zeit üblich gewordenen, Bülletin-
yls und wir dürfen ihm trauen *).

---

*) No. 362.

Bericht des Herzogs von Friedland an den Kaiser.

d. do. Feldlager bei Nürnberg d. 5. Sept. 1632.

Nachdem das Weimarische Volk zu dem König gestoßen, hat
den 1. September etliche und zwanzig Stück jenseits der Red-
itz gepflanzt und das Lager damit beschossen; den 2. ist er bey
urth über das Wasser gesetzt und sich bei Kornbach gelegt, in-
em ich nun vermeint gehabt, daß er resolvirt zu schlagen ist habe
) die Armee in Bataille gestelt und damit den ganzen Tag und
acht im Feld gehalten, dem General von der Artillerie, Grafen
on Aldringen, aber hab' ich im Lager mit etlich wenig Volk ge-
ssen, im Fall sich der Feind nach dem Lager wollte wenden, sol-
es so lang bis der Succurs komme zu defendiren. Indem nun
r Feind gesehn, daß nicht viel Volks im Lager ist, hat er sich
ollen desselben, insonderheitlich aber einer Anhöhe bemächtigen,
nd ist mit seiner ganzen Armee darauf zu gezogen, solches mit
nzer Force angegriffen, darauf ich sechs Regimenter zu Fuß als-
ld dahin avanciren und den Rest von der Armee auf sie folgen
ssen, der Feind auch mit seiner ganzen Armee daselbst in und

Dieser mislungene Angriff überzeugte den König, daß es ihm schwerlich gelingen werde, den Herzog aus seinem he-

außer dem Walde gehalten, und seine Korps, so cambattirt haben, stets gestärckt, das Combat hat gar frühe angefangen, und den ganzen Tag caldissimamente gewährt seind viel Officiers und Soldaten von Ew. Maj. Armee todt und beschädigt, darunter auch der Don Maria Caraffa geblieben, aber kann Ew. Maj. bei meiner Ehre versichern daß sich alle Officiers und Soldaten zu Roß und Fuß so tapfer gehalten haben, als ichs in einiger Occasion mein Leben lang gesehn hab, und hat gewiß in dieser Occasion keiner kein fallo in valor oder Eifer Ew. Maj. zu dienen erzeugt; den andern Tag hat sich der Feind noch bis auf 10 Uhr auf den Berg gehalten, wie man aber auf ihn so stark gedruket, hat er mit Verlust bei 2000 Mann (oder wie man mich berichtet, darüber; dem von den Todten, so er nicht hat reteriren können, liegt der ganze Wald voll; so sagen die Gefangenen aus, daß sie den ganzen Tag unaufhörlich die Todten und Beschädigten retirt haben) den Wald wiederum quittirt, und sich bei Kornbach gelegt, allda er noch verbleiben thut. Dieses ist aber das Beste, so daraus erfolgt ist, daß er seine vornehmste Capi verlohren, welche die besten, oder tod, gefangen oder schädlich verwundet sind, wie dem Banner soll der Arm entzwei geschossen sein, sein General von der Artillrie gefangen und noch ein schwedischer Obrist, nebst viel Capitäns, Oberlieutenants und andern Offizieren. So hat sich der König bei dieser impresa gewaltig die Hörner abgestoßen, indem er allen zu verstehn gegeben, er wolle sich des Lagers bemächtigen oder kein König sein, er hat auch damit sein Volk über die Maßen discoragiret, das er sie so harzadosamente angeführt, daß sie in vorfallenden Occasionen ihm deste weniger trauen werden, und ob zwar Ew. Maj. Volk valor und courage zuvor überflüssig hat, so hat doch diese Occasion sie mehr assecurirt, indem sie gesehn, wie der König, so alle seine Macht zusammengebracht, repussirt ist worden, das Predicat invictissimi

festigten Lager zu verdrängen, oder ihn in die Ebene herab zur Schlacht zu zwingen. Nürnberg konnte den König nicht hinlänglich mehr mit Lebensmitteln versehen, die Kranken häuften sich und er mußte sich zum Abzug anschicken. Um hierbei nicht von dem Herzoge beunruhigt zu werden, ließ er ihn durch den gefangenen Kaiserlichen General-Wachtmeister Sparr, einem gebornen Schweden, den Antrag machen: entweder mit dem Reichskanzler Oxenstierna oder mit ihm, dem Könige, persönlich wegen des Friedens zu unterhandeln. Der Herzog, dessen Benehmen bei Nürnberg von den kaiserlichen Historiographen so schnöde verläumdet wird, schickte den gefangenen Sparr mit dem Auftrage zurück: dem Könige zu entbieten „daß Er (Wallenstein) solches zuförderst mit des Herrn Kurfürsten von Bayern Lbden. communiciret und nebens derofelben dahin schließlich worden wäre, daß man diese Angelegenheit an des Kaisers Majestät gelangen lassen und

---

nicht ihm, sondern Ew. Maje. gebühret. Es hat sich auch bei dieser Occasion Albringen sehr tapfer und wohl gehalten, denn ihm derselbige Posto zupor ist untergeben gewest, und also ihm auch gebührt denselben zu defendiren. Bitte Ew. Maj. unterthenig, Sie wollen ihm durch ein Schreiben, daß Sies mit kaiserlichen Gnaden erkennen wollen, erfreuen, was nun hinführo weiter fortgehen wird will Ew. Maj. gehorsamlich zu berichten nicht unterlassen. Mich benebens in Dero Kais. Gnaden gehorsamlich empfehlend

Euer Maj.

unterthenigster Diener

A. H. z. M. F.

dero resolution, was Ihro vor die Hand zu nehmen belieben möchte, darüber erwartet werden sollte *)."

*) No. 363.

Bericht des Herzogs von Friedland an den Kaiser aus dem Feldlager bei Nürnberg den 11. September 1632.

Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Eur Kay. May. sol ich gehorsamist zu berichten nicht umgehen, Welcher maßen der General Wachtmeister Sparr vom König auß Schweden gestriges Tages auf parola, in vier und zwanzig stunden sich wieder Zugestellen, hereingeschickt worden.

Desselben anbringen, nebens dem daß Er vnterschiedliche gefangene mit sich herüber bracht, ist zuforderist gewesen, das dafern mir die bei dieser armada befindliche gefangene loß zu laßen beliebten thäte, der König solches mit denen bei ihn vorhandenen ebenmässig zu thuen erbietet wehre; Welches ich dann alßbalt in ansehung daß deren der König eine große anzahl noch von Leipzig her hin und wieder in Pommern, Franken, am Reinstromb, zu Augspurg vnd sonsten vberall hat angenomben, vnd darauf heutt deren eine ansehnliche Quantität, mit ermeldeten Generalwachtmeister Sparr von hinnen überschicket, auch mich darbei, die andern nach und nach veberzuschückhen erbotten.

Weiters hat er im nahmen des Königs anbracht, ob mir gefallen möchte, daß zwischen beiden Armaden ein bestendiges Quartier auf maß und weiße wie in Niederlandt aufgerichtet werde, Welches ich aber abgeschlagen mit angehengtem diesem austrucklichen Bescheidt, daß weillen in Niederlandt, wan eine Parthei von funffzig Pferde, einen andern von Siebenzige oder achtzige antreffe, sich allezeit die schwächere ergeben, Ich solchen Brauch daher keineswegs aufkhommen lassen wollte, besondern die aneinander stossende Truppen combatiren oder crepiren sollten. Warbei ich mich doch dessen erboten, daß ich die künfftige gefangene mit aller Cortesia, wie vorhin beschehen tractiren laßen wollte.

In Wien nahm man sich lange Bedenkzeit, eh man dem Herzoge Bescheid auf seine Anfrage ertheilte. Erst unter dem $\frac{24}{31}$ Oct. ward eine weitläuftige Deductionsschrift an den Herzog ausgefertigt, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Im Eingange sagt der Kaiser. „Er wünsche zwar weiter nichts, als den lange desiderirten Frieden wieder zu erlangen; indessen zweifle er sehr, daß es des Widertheils ernstliche Meinung, und überhaupt Zeit und Gelegenheit sei, zu einem sichern und beständigen Frieden sobald zu gelangen, vielmehr glaube er', daß man ihn (den Kaiser) durch scheinbahrliche Friedenstractaten aus dem Vortheil bringen und in Schaden

---

Der dritte und vornehmste punct seines anbringens ist gewesen daß der König weiln der Krieg nun so lange continuirt, dadurch vil Christen Bluet vergoßen, viel unschuldige betrübt, vnd das Reich in ruin gesetzt würde, Ihme nicht übel gefallen ließe, das Friedenstractaten angestellet werden möchten, Zu deren Beförderung dan, da mir entweder gewisse Commissarien zu deputirten beliebete, solches der König von seiner seiten auch thuen, oder da mir gefiehle das der Canzler Ochsenstern darzue gebrauchet wurde, Er denselben daherein ins Lager zu mir schicken, oder da Ich vermeinete mit Ime den König in Persohn zu tractiren, Er Ime auch solches nicht zuwider sein laßen wollte. Worauf Ich demselben, hinwieder zu entbieten laßen, daß Ich solches zuförderist mit des Herrn Churfürsten in Baiern Ldn. welche sich dahier befünden communiciret vnd nebens deroselben dahin schließlich worden wehre, daß man es an E. Kay. May. gelangen lassen, und dero resolution was Ihro vor die Handt zu nehmen belieben möchte, darüber erwartet werden sollte, vnd hiermit gedachten Generalwachmeister Sparrn der gegebenen Parola daß er sich in 24 stunden wieder gestellen wollte zufolge zuruckgeschicket.

Was nun hierauf E. K. M. gnädigst befehlen werden, bin ich zu folgender schleunigster effectuirung gehorsambist gewertig ꝛc.

versetzen wolle. Dieß sei schon drei Jahr vorher geschehn, wodurch des Königs von Dänemark Dazwischenkunft bewogen, der Kaiser Friedensgesandte nach Danzig geschickt habe: damals sei von Seiten des Königs von Schweden nicht nur keine Gegenschickung erfolgt; sondern derselbe habe auch unterdeß die Ostsee und Pommern weggenommen.

Ferner habe der Kaiser, als von den Reichsständen ein gemeiner Tag nach Frankfurt zu Hinlegung der Differentien über das Edict und wegen des Religionsfriedens bestimmt worden, dieses nicht nur zugelassen, sondern selbst Commissarien dahin geschickt; allein diese Zusammenkunft sei von den Protestirenden verlängert, und unterdessen der Leipziger Convent zu Stande gekommen; und obwohl der Kaiser damals nach Eroberung von Magdeburg den Vortheil gehabt, so hätte er doch, in Hoffnung des Friedens, zurückgehalten, worüber am Ende sich Sachsen mit Schweden vereinigt, und dem kaiserlichen Heeren bei Leipzig eine Niederlage beigebracht hätten.

Darauf habe der Kaiser auf Landgraf Georgens von Hessen Interposition beschloßen, von neuem Bevollmächtigte nach Mühlhausen mit hinlänglicher Vollmacht abzuschicken; aber auch dieses sei durch die Verzögerung des Gegentheils unterblieben. Um der hessischen Interposition noch mehr Nachdruck zu geben, habe der Kaiser seine Armee aus der Lausitz nach Schlesien zurückgehen lassen, welches aber anstatt zum Frieden zu führen, nur den König bewogen hätte, weiter ins Reich einzurücken, und Arnim, einen Einfall in Böhmen zu machen. Bei dieser Gelegenheit habe der Herzog noch dazu, wie bekannt, den Sachsen viel cortesia wiederfahren laßen, die Gefangenen gleich demittirt, und die Churfürstlichen Landen verschont, bloß um dadurch den allgemeinen Frieden herbeizuführen. Dessen ungeachtet sei Sachsen, selbst als es die hessische Interposition bewilligt, in Schlesien

efallen, und da nun überhaupt die Proteſtanten zu über-
annt und unbillige Forderungen machten, ſo ſollte der Kai-
r keiner gütlichen Tractation mehr trauen, ſondern der ge-
rungenen Nothwehr und Gegenexpedition noch ſtärker inhä-
ren: Indeſſen um zu zeigen, wie bereit er immer zum Frie-
n ſei, wolle er auch dieſe Appertur nicht zurückſtoßen. Da
er von dem Gegentheil verſchiedene conditiones in eccle-
asticis, politicis et militaribus gemacht und er, der Kai-
r, hiergegen auch wieder einige poſtulata habe, ſo wolle er
vor des Herzogs Meinung darüber wiſſen, um ihm ſodann
e nöthigen Vollmachten ſchicken zu können."

Als wahrſcheinliche Forderung der Proteſtanten, wie
lche zum Theil deren Schreiben aus Leipzig nach gemach-
n Schluß ausweiſe, werden nun angeführt: „die Caſſirung
er Suspendirung des Edicts; Reſtitution der geiſtlichen
üter, oder zum wenigſten Manutenirung derſelben; daß
hur Sachſen und Brandenburg bei den occupirten Erz-
tift und Gütern, wo nicht in perpetuum, doch auf eine
wiſſe lange Zeit verbleiben; daß Dänemark wieder zu den
rigen gehabten Erz- und Stiftern gelange; daß Augsburg
i dem exercitio augustanae religionis und dazu gebrauch-
n Kirchen, Stift- und Gütern gelaſſen werde; die Reſti-
tion und Perdonirung des proscribirten Pfalzgrafen ſammt
llen oder eines Theils Land und Leuten deßgleichen der Mut-
r und ſeines Bruders, desgleichen des Herzogs von Meck-
nburg; der Feſtung Wolffenbüttel; der Aemter, ſo den ver-
orbenen Grafen Tilly in Braunſchweig aſſignirt; aller con-
scirten Gütern im Reich und Erblanden; Abolirung der
Prozeſſe contra rebelles et reos laesae Majestatis, inſon-
erheit unter dem fränkiſchen Adel, wirkliche Caution, keinen
Krieg ohne der Stände Einwilligung anzufangen, noch Con-
tribution einzufordern; endlich Generalamneſtie. — Dage-

gen macht der Kaiser folgende Prätensionen: Wiederabtretung der Catholischen Churfürstenthümer und Länder, Restitution der Kriegskosten und Schäden; insonderheit die Recuperation der beiden Lausitzen; Befreiung des Landes an der Enns von der Eviction gegen Churbaiern, wenn der Reichsschutz über die Chur und eingeräumten pfälsischen Länder nicht erfolge; eine Realversicherung, daß nicht ein jeder sub praetextu libertatis et religionis wider das Erzhaus auf des Reichs Boden Werbungen mache; endlich wie Kaiser und Reich gegen die Schwedische und andere ausländische Invasionen hinführo besser zu versichern, insonderheit jetzt gänzlich davon zu entledigen *).

---

*) Von einem weiterem Erfolge dieser Unterhandlungen ist keine Nachricht in den Acten vorhanden. Es finden sich aber Spuren, daß sie nach dem Tode des Königs von Schweden durch den General Sparr, der ein geborner Schwede war, mit dem Kanzler Oxenstierna fortgesetzt wurden. In der östreichischen Militair-Zeitschrift wird a. a. O. außerdem noch angegeben, daß sich in den Wallensteinschen Akten ein Auszug aus diesem Schreiben von der Hand des Rittmeisters Nieman vorfindet, der wahrscheinlich hierüber dem Herzoge den Vortrag machte. Wie lügenhaft auch hiebei wiederum Sesyna Raschin berichtet geht aus folgendem hervor. Er erzählt: „er sei mit dem Grafen Thurn nach Nürnberg gekommen, und dieser habe im Auftrage des Königs einen Oberst Bubna zur Begrüßung an Wallenstein geschickt und ihn zugleich angezeigt, daß es dem Könige sehr erwünscht wäre, wenn die früher gefaßten Entschlüsse ausgeführt würden. Was die böhmische Krone betreffe, so werde der König auf alle Weise sorgen, daß der Herzog sie erhalte.“ Gustav Adolph, welcher Krieg führte um den vertriebenen König Friedrich von Böhmen, Kurfürsten von der Pfalz, in seine Rechte wieder einzusetzen, soll dergleichen Anträge an Wallenstein gemacht haben!!!

Bevor dieſe Inſtruction an Wallenſtein gelangte, hatte der König bereits das Lager bei Nürnberg verlaſſen. Guſtav brach d. $\frac{8}{18}$ Sept. aus dem Lager, in welchem ihn ſein Eigenſinn und Wallenſteins Hartnäckigkeit ſchon zu lange feſtgehalten hatten, auf, lies den Reichskanzler mit 4426 Mann zur Vertheidigung Nürnbergs zurück und marſchirte nach Neuſtadt an der Aiſch. Der Herzog folgte ihm nicht, ſondern wendete ſich nach Forchheim; da er vermuthete, der König werde ſich nach dem Mainſtrom wenden, wo er ihn, in Gemeinſchaft mit Pappenheim zwiſchen zwei Feuer zu bringen hoffte. Andere Gründe, welche der Herzog in ſeinem Berichte an den Kaiſer anführt, weshalb er den König nicht ſogleich gefolgt, ſind: daß er ſeine Reiterei nicht beiſammen haben konnte, daß der Feind von einem Paß zu dem andern ſicher gehn könne, und daß er „nicht in Hazard ſetzen will, was er gewiß hat; denn er hofft mit Hülfe Gottes, daß der König gewaltig in Declination kommen und den Credit verlieren werde *).“

---

*) No. 364.

Schreiben des Herzogs von Friedland an den Kaiſer.

d. do. Feldlager bei Nürnberg, d. 18. Sept. 1632.

Nachdem der König 14 Tag bei Furth gelegen, und ihm mehr als der dritte Theil ſeiner Armee aus Hunger und Kummer darauf gegangen, iſt er heut abgezogen, wohin er ſich noch gewiß wenden wird, kann nicht wiſſen, hab zwar viel Partheien ausgeſchickt, aber keine noch zurückgekommen. Die Raison de guerre weiſet ſonſt, daß er ſich an den Meinſtrom legen thäte, ich vermeinte ihm innerhalb drei Tagen nachzufolgen und mich wiederum gar nahend an ſein Lager zu legen, und hoffe, ihn folgends zu conſumiren, ſo höre ich, daß der Graf von Pappenheim auch heraufwärts maſchieren thut, alſo werden wir ihn auf beiden Seiten ſchließen können. Er hat gar eine ſchöne Retraite gethan, und

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das Benehmen Wallensteins bei Nürnberg von den Verfälschern seiner Geschichte dargestellt.

Ein glänzender Erfolg rechtfertigte Wallensteins Benehmen im Lager bei Nürnberg. Mit einem sehr gemischten Heere neugeworbener Truppen, neben sich den Kurfürsten Maximilian, einen misgünstigen, nur aus Noth sich an ihn anschließenden Nebenbuhler, war es ein gewagtes Unternehmen, dem großen Feldherrn entgegenzuziehen, der auf deutschem Boden nur Siege erfochten, dem der berühmte Tilly in offner Feldschlacht zweimal hatte weichen müssen, dem alle Städte die Thore und die beleidigten Protestanten die Her-

---

weiß gewiß aus dieser und allen Aktionen, daß er das Handwerk leider wohl verstehet. Ich bin ihm nicht nachgefolgt, zum ersten, daß meine meiste Kavallerie hin und wieder liegt; dann hab ich sie dahier nicht consummiren wollen, so hab ich sie in unterschiedliche Oerter austheilen müssen: dadurch sie denn conservirt, die Proviant und Fourage assecurirt, die andere Ursach ist, daß der Feind einen Paß an den andern hätt, und also von einem Ort zu dem andern sicher kann gehen; daß letzte ist, ich will nicht in Hazard setzen, was ich gewiß hab, denn ich hoffe mit der Hülfe Gottes, daß der König gewaltig anhebt in Declination zu kommen und den Credit zu verlieren, und sobald der von Pappenheim auf der andern Seite sich legen wird, so ist es mit Ihm gethan. Thue mich benebens in dero Kaiserl. Gnad gehorsamlich empfehlen.

Ew. Majest.

unterthänigster Diener
A. H. z. M. F.

en, die Speicher und die Geldkasten öffneten. Wallenstein and den König von Schweden in einem verschanzten Lager, nterstützt von einer wohl befestigten, reichversehenen, ihm dem Könige) günstig gesinnten Stadt. Mit richtigem Feld- errnblick sah er jedoch voraus, daß dies enge Beisammen- egen dem Könige bald mehr Schaden zufügen werde, als ne unentschiedene Schlacht, er schnitt ihm die Zufuhr ab nd zwang endlich den König zu einem Angriff auf sein fe- s Lager, den er jedoch so entschieden zurückweist, daß kein eiter unternommen werden konnte. Der König, zum äu- rsten gebracht, sucht Friedensunterhandlungen anzuknüpfen ht sich darauf genöthigt, das feste Lager zu verlassen und ht ohne festen Plan zuerst südlich, dann östlich, dann rdlich bis ihn endlich der traurige Tag bei Lützen ereilt. er Herzog berichtet dem Kaiser von allen Vorgängen ge- ulich und unternimmt nichts Bedeutendes ohne Mitwissen- haft des Kurfürsten von Baiern. —

Hören wir nun die bisher für authentisch geltenden Berichter- statter. „Als nun dergestalt, heißt es in dem „ausführli- en und gründlichen Bericht," der Herzog den ganzen Früh- ng (1632) und guten Theil des Sommers in Böheim zu- bracht, endlich auch von den Sächsischen bei Leutmeritz ganz nd gar unversehends abgelassen, da er doch vielmals die Ge- genheiten gehabt, selbige aufs Haupt zu schlagen und darü- r im Julio hinaus in das Reich gangen, war erst bei der it Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht in Baiern erfolgten onjunction diese Resolution, alsbald conjunctis viribus uf den Feind zu gehn und denselben zum Schlagen zu ne- essitiren, wie dann damalen die kaiserliche Armada über 0,000 Mann effective des schönsten besten Volks, so man rwünschen und mit Augen sehen sollen, sich erstrecket. Es at sich aber der Friedland bei so gut erzeigter Occasion als-

bald geändert und seine Meinung dahin gestellt, man solle sich gegen den Feind mit dieser ganzen Macht logiren, dadurch könnte er eingeschlossen und dessen Cavallerie mit Benehmung der Fourage in kurzer Zeit ruinirt werden: ungeacht nun ihme genugsam remonstrirt worden, daß nicht vonnöthen, diesseits viel Volks gegen des Königs schwächere Armadam zu halten, weil man dadurch nur die Zeit, occasion und Volk verliehren, entzwischen aber der Feind im Elsaß und anderer Orten durch unterschiedliche Corpora procediren wird, daß auch bei solchem Stillliegen, diesseits für eine so mächtige Anzahl Volks mit Proviant und Fourage eben so schwer fortzukommen seyn, und also, wo man vermeint den Feind zu consumiren, die Consumption guten Theils unsers selbst eignen Volks erfolgen werde; So ist er doch nichts desto weniger auff dieser seiner Opinion verharrt und darauf in die 11 Wochen mit der Armada still gelegen: aus welchem erfolgt, daß die Armada merklich und zwar um viel tausend Mann abgenommen, der Feind aber Zeit und Luft bekommen, sein Volk aller Orten herbei und zusammen zu bringen und sich zu verstärken, welches man doch auch gar wohl verhüten und manchesmal, aller Officierer und General-Personen Meinung nach einen guten Streich thun können. Dieweil dann dergestalt dem Feind ohne einige Verhinderung zugelassen gewesen, sich im Angesicht dieser Armaden so stark zu machen, als er nur gekonnt und gewollt: als hat er letzlich unser Lager selbsten angefallen, doch aber durch göttlichen Beistand — (und Wallensteins Kanonen) — mit großem Verlust abgetrieben worden und sein retirada in großer Confusion und Unordnung nehmen müssen: Dabey obwol alle hohe Officier für gut befunden, sich dieser Occasion zu bedienen und bei solcher des Feindes Unordnung darauf zu setzen, inmaßen denn auch alle von dem Feind bekommene Gefangene

ausgesagt, daß man den Feind damalen aufs Haupt hätte erlegen können, so ist doch gleichwohl ganz nichts beschehen. Ob aber solches aus Prodition und bösem Vorsatz, oder aus solchen Ursachen beschehen, daß der Friedländer a dolo purgirt werden könnte, inmaßen dann etliche wol der Meinung gewesen, daß wegen Mangel Proviants es nicht wohl thunlich gewesen, den Feind zu verfolgen, läßt man, so viel diese Geschichte anlangt, an seinen Ort gestellt sein. — Als sich auch darauf der König bei Furth logirt und man gesehen, daß seine Cavalleria allda großen Mangel leidet, auch sich hernach des Feindes Armada allbereit mit großer Furcht zu retiriren angefangen, ist abermalen die schönste Gelegenheit gewesen, ihm unter sein retiradam zu kommen, man hat sich aber auch dieser Occasion ganz nichts prävalirt, ungeacht doch Friedland zuvor selbsten oft fürgewandt, welcher Theil vor Nürnberg erstlich einen Fuß weiche, der sey verlohren." —

Der Graf Khevenhiller läßt es nicht bei diesem bloßen Verdachte, daß Wallenstein schon bei Nürnberg den Verräther gespielt habe, bewenden, er beschuldigt ihn gefangene Officiere dem Könige ohne Lösegeld zurückgeschickt und ihm Anträge zu Unterhandlungen gemacht zu haben. Gustav soll diese Anträge damit erwiedert haben, daß er ihm durch Bubna die Krone Böhmens und seinen Schutz angeboten habe. Graf Khevenhiller rühmt sich die Berichte des Herzogs an den Kaiser über das Treffen bei Nürnberg gesehen zu haben und theilt Auszüge daraus mit, die zwar nicht wörtlich, doch aber dem Sinne nach, mit dem, von uns nach dem Original (S. 240) mitgetheilten, Berichte übereinstimmen*); den-

*) Der Herzog von Friedland hat Ihr. Kayſ. Maj. von diesem Treffen also geschrieben: Er habe sein Tage kein ernstlicheres Treffen gesehen und habe der König vermeint, die Kayserli-

noch nimmt er keinen Anstand, Raschins lügenhafte Aussage in sein Geschichtswerk aufzunehmen. Aus diesem Berichte und aus Khevenhiller sind nun Unwahrheit und Verläumdung in die andern Geschichtsbücher übergegangen. Herchenhahn, dessen Geschichte Wallensteins wegen des geheimnißvollen Manuscripts, welches ihm die Wiener Hofkanzley mit zuvorkommender Gefälligkeit anvertraute und wegen der darin fleißig citirten gleichzeitigen Schriftsteller noch immer für das Hauptwerk über Wallenstein gilt, gehört ebenfalls zu den leichtsinnigen und leichtgläubigen Verfälschern der Geschichte dieses großen Mannes. Aus Khevenhiller, Chemnitz, dem Theatrum Europäum, Loccelius, Adlzreitter, Lotichius, Gualdo und seinem Wiener Manuscript (Raschins Bericht) hat er über Wallensteins Thaten vor Nürnberg folgendes zusammengeschrieben. „Der vom Könige (heißt es S. 186 Bd. II. seiner Geschichte Albrechts von Wallenstein), aus ganz Deutschland nach Nürnberg gerufenen schwedischen Völker große Zahl verursachte dem Wallenstein zu Altenberg manche finstre Stunde. Friedland wollte dem Könige die Lebensmittel abschneiden, itzt stand er in Gefahr von der ganzen Nachbarschaft getrennt zu werden. Wallenstein wollte nicht, oder getraute sich nicht den König förmlich zu bestürmen, nach der Ankunft der Verstärkung war der Sturm noch weniger möglich. Da Wallenstein mit seiner Macht den König nicht besiegen konnte, so nahm er sich vor, Gustaven mit Höflichkeit zu überwinden. Den gefangenen Obersten Tupadel hatte er schon ohne Lösegeld dem Könige zurückgeschickt, itzt sandte er ihm auch den gefangenen Rittmeister Reischel, einen von Gu-

---

chen retirirend zu machen, aber er hat erfahren müssen daß Ihro Kayſ. Maj. letzlich unüberwindlich verbleiben. (Khevenhiller XII. 173.)

stav eben so sehr als Tupadel geschätzten Officier. Wallenstein lud vor der Freilassung den Rittmeister zu seiner Tafel, unterhielt sich lange mit ihm und versicherte den Officier, er halte den König für den größten Krieger auf der Welt. Er wünsche sehr, fuhr Friedland fort, wenn zwischen den Kaiser und Ihrer Königl. Würde ein heilsamer Friede könne geschlossen werden. Nach der Tafel schenkte Friedland dem schwedischen Officier ein schönes Pferd, zeigte ihm sein ganzes Lager und lies ihn ohne Lösegeld zurück zum Könige gehn. Gustav verstand den Sinn der Wallensteinschen Worte, die wahre Bedeutung des Ausdrucks: heilsamer Friede und der Graf von Salm bekam nach dem Abzuge von Nürnberg den Auftrag, den Herrn von Bubna zu bereden, er möchte so wie für sich selbst zum Wallenstein sich verfügen und dem Herzoge zu verstehn geben, er sollte die abgebrochnen Unterhandlungen mit dem Könige wieder anfangen. Bubna sollte ihm nicht nur des Königs ganzen Beistand in der Erhöhung zum Böhmischen Könige zusagen, er sollte ihm auch den schwedischen Schutz nach erlangter Krone versprechen. Bubna wollte aber nicht für sich, sondern nur auf ausdrücklichen Königlichen Befehl zum Wallenstein reisen. Die Sache verzog sich und nach des Königs Tode fing Wallenstein seine neuen Unterhandlungen mit dem schwedischen Reichskanzler von freien Stücken an und unaufgefordert. — — (S. 208) Der Kurfürst von Baiern, viele Generale wünschten die Schweden anzugreifen, allein Wallenstein blieb hartnäckig bei seiner Verneinung. Wider Wallensteins Willen durfte Maximilian nichts wagen. Den Kurfürsten band der Vertrag, bei der geringsten Uebertretung hätte Wallenstein Gelegenheit zur Rache genommen. Er hätte alle Gemeinschaft mit ihm zerschnitten, ihn den Schweden preisgegeben. Diese unbenutzte gute Gelegenheit fing an den Friedländer in

Verdacht zu bringen; man hielt ihn mit den Schweden im Einverständniß. Der französische Gesandte entdeckte hier im Lager dem Kurfürsten hierüber seine Gedanken und rieth ihm Mistrauen wider den Wallenstein. Noch oft mußte der Kurfürst bei Nürnberg Friedlands gellende Reden hören und Maximilian war bei jedem Wort des Widerspruchs gewiß. Wallenstein war mit Höflichkeitsbezeigungen gegen den Kurfürsten erstaunlich sparsam, aber sehr freigebig mit Merkmalen tiefer Verachtung. „Mich hat der Friedländer nicht wenig mortificirt," sagte der Kurfürst nach seiner Rückkunft zu Altdönning zu einigen ihm glückwünschenden Personen. Wallenstein blieb noch fünf Tage nach Gustavs Abreise auf dem alten Berge, und ließ dem Könige Zeit, sich hinzuwenden wohin er wollte. Gustav war gewillt, wenn Wallenstein Nürnberg würde in Ruhe lassen, neuerdings nach Baiern zu gehn und dann in Oberöstreich einzubrechen. Friedland forderte Nürnberg auf, die Reichsstadt schlug die Uebergabe ab und Friedland begnügte sich dabey. Nach einem zweimonatlichen ganz fruchtlosen Verweilen, nach einem Verluste von zwölftausend durch Krankheit, oder durch das schwedische Schwert und Feuer eingebüßten Soldaten brach endlich auch Wallenstein von Nürnberg auf. Sein Zorn wüthete itzt gegen die umliegenden Dörfer, da er gegen Nürnberg nicht wüthen konnte. . . . Friedland befahl zu rauben, zu morden, zu brennen. Viele schöne Flecken, viele Schlösser, viele Dörfer und Mühlen rauchten auf und überzogen des Nachts den Himmel mit fürchterlichem Blut." —

So sehn wir den Sieger vor Nürnberg durch seine Geschichtschreiber zum geschlagenen Mann, den treuen General zum Verräther, den in der Mannszucht bis aufs Kleinste unerbittlich strengen Feldherrn zum Mordbrenner herabgewürdigt.

Wie Herr Herchenhahn zu solcher Erbitterung kömmt, darüber giebt er uns selbst hinreichenden Aufschluß. Coburg, wohin sich Wallenstein bald nachdem er Nürnberg verlassen hatte, wendete, war Hrn. Herchenhahns Vaterstadt. Die schwedische Besatzung schlug den Sturm ab und Wallenstein verlohr fünfhundert Mann. „Ueber diesen Verlust erbittert, erzählt Herchenhahn, verhängte Wallenstein über die Stadt Coburg ein hartes Schicksal. Sicherlich sagte ihm das Himmelsgestirn, sein Geschichtschreiber werde einst hier das Weltlicht erblicken, auch andere Vorbedeutungen ereigneten sich beim Einfall der Kaiserlichen, und obgleich hierüber allerhand ungleiche Discurs ergangen und man dies für sonderbarliche Omina hielt, so achtete Wallenstein diesmal nicht der Constellation Fingerzeig und bekümmerte sich wenig um der Vorbedeutungen fürchterliches Paar.“ Das Geständniß ist zum wenigsten naiv, daß der unwissende Biograph sich selbst zu den Unglücksfällen zählt, welche dem großen Helden von den Sternen beschieden waren.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Wallensteins und des Königs Zug zur Schlacht von Lützen.

Als der König das Lager bei Nürnberg (d. $\frac{4}{15}$ Sept.) verließ und nach Neustadt an der Aisch ging, folgte ihm der Herzog nicht nach. Er hatte sein Auge auf Sachsen gerichtet, wo er den Kurfürsten, da er sich in Güte nicht zum Frieden neigen wollte, jetzt mit Gewalt zu zwingen gedachte,

die Waffen nieder zu legen. Schon während ihn Gustav bei Nürnberg festhielt, hatte er zuerst den Obersten Holk und hernach auch den General Gallas nach Sachsen geschickt, welche in dem Vogtländischen und im Erzgebirge übel hausten, ja selbst in der Nähe von Dresden mehrere Dörfer in Brand steckten. Der Herzog breitete sich mit dem Kurfürsten von Baiern in dem gesegneten Frankenlande aus. Nach kurzem Verweilen bei Forchheim wurde das ligistische Bamberg besetzt; Culmbach leistete tapfern Widerstand, Bayreuth wurde ausgeplündert, in der Feste Coburg hielt sich der schwedische Oberst Taupadel, allein die Stadt erfuhr gleiches Schicksal wie Bayreuth.

Der König, der zu gleicher Zeit in Baiern einfallen und Sachsen schützen wollte, theilte sein Heer den $\frac{2}{3}$ Sept. bei Windesheim in zwei Abtheilungen. Die eine von 8500 Mann übergab er dem Herzoge Bernhard an der Stelle des kranken Herzogs Wilhelm von Weimar, unter dessen Befehl er zugleich die in Niedersachsen und Magdeburg stehenden Truppen stellte, damit er sowohl Sachsen gegen Wallenstein decken, als auch dem, vom Niederrhein durch Westphalen heranziehenden, Pappenheim begegnen sollte*). Herzog Bernhard nahm

*) In Gustav Adolphs Tagesbefehl oder Memoriale an den Herzog Wilhelm von Weimar, General Lieutenant über die Armeen und Herzog Bernhard, General der Infanterie d. d. Windsheim d. 21. Sept. 1632 — heißt es: „Nachdem wir hochgedachter Herzogen Lbden Kraft dißes einen gewißen Theil unserer Armee laut folgender designation No. I. untergeben, sich damit an den Main zu legen und auf des Feindes Intention Acht zu haben und aber des Herrn General-Lieutenants Lbden Leibes-Indisposition halber vor diesmal dem Werk nicht abwarten kann, Also wird Herzogh Bernhardts Lbden des Commendaments ob angedeutter Truppen bis zu der Gen. Lieutenants Lbdn. Genesung

seinen Marsch auf Kitzingen, weil er vermuthete: Wallenstein werde sich nach Würzburg wenden. Als dieser aber den

---

Kraft dieses sich unterziehen und solche zu Fortsetzung unserer Intention gebrauchen. Der scopus aber Ihrer Lbdn. Expedition soll seyn, daß Sie sich mit der Armee so lange an den Main halten, bis sie sehen, wohin aus der Feind seine intention strecke, Gestalt Ihro Lbdn. sich zum füglichsten bey Würzburgh und von daraus, wann der Feind nach dem Main gehn wollte, aller Plätze versichern, dem Feinde auf alle ablengliche Mittel begegnen und zu manutenirung unsers fränkischen Statts, den Mainstrohm defendiren können. Würde aber der Feind sich naher Sachsen und an die Elbe wenden, wollen Ihro Lbden ihm dahin folgen und Churſachsen auf Erforderung entsetzen.

Sonsten werden Ihro Lbden auch auf Pappenheims actiones Acht haben und im Fall er in Hessen einbrechen und sich gegen den Rhein wenden wollte, ihme begegnen und den nothleidenden Quartier succurriren. Damitt auch Ihro Lbden. auf alle Fälle so viel mehrers bastant seyen, unsere intention fortzusetzen, werden dieselben alle mittell und wege suchen, ihre Truppen zu verstärken u. s. w. (Röse, Herzog Bernhard von Weimar, Th. 1. S. 406) Unter demselben Datum schreibt der König aus Dinkelsbühl an den Herzog Bernhard: „Da wir wegen Schweinfurt und der Pässe besorgt sind, so bitten wir Ew. Lbdn. ein wachsames Auge darauf zu richten. Der Feind ist nach unserer jüngsten Besichtigung kaum 22,000 Mann stark, woraus sich seine bisher beobachtete Zurückgezogenheit erklären läßt. Er ist also weit schwächer als wir uns eingebildet haben. Wir berichten dies Ew. Lbdn. damit sie aller Orten solche Anstalten treffen, welche den aus Furcht vor des Gegners Stärke entspringenden Versäumnissen vorbauen. Da nun der Feind wahrscheinlich die Plätze dort herum stark besetzen und mit dem Reste seines Heeres an die Elbe gehen dürfte, so werden Ew. Lbden darauf Acht haben, auch Kursachsen im Nothfall zeitig beistehen und mit seiner Lbdn. vertraulich correspondiren.

entgegengesetzten Weg nach Baireuth und Coburg einschlug, folgte Bernhard ihm dahin, zwang ihn die Belagerung der Feste Coburg aufzugeben und verlegte ihm den Weg nach Thüringen, wo ihm Isolano mit seinen Croaten viel zu schaffen machte *). Als hier der Kurfürst Maximilian erfuhr, daß der König sich nach Dinkelsbühl gewendet habe, um über die Donau zu gehn und wiederum in Baiern einzubrechen, trennte er sich von Wallenstein und führte seine Heerabtheilung über Bamberg nach der Oberpfalz; Friedland rückte durch das Voigtland über Kronach und Plauen nach Altenburg, wo von dem Erzgebirge herab Holk und Gallas mit ihren Schaaren zu ihm stießen. Mit diesen vereinigt rückte er vor Leipzig, welches nach kurzer Weigerung ihm die Thore öffnete;

---

*) No. 365.

Isolano an Aldringen.

Hoch und Wohlgebohrner Mein großgebittend Hochgeehrter Herr Graf und General!

In eill überschickhe Ew. Excel. einen Quartiermeister so meine Crawaten mihr heut in aller frühe zugebracht, von welchen verstanden, daß der Hertzog von Weimar mit 2000 Pferdt vnndt etlichen Dragünern sich wolle vnderstehn, mich zu vberfallen, wie Ew. Exc. dan mit mehrern von demselben vernehmen werden, Izo gleich sobalde Ich dessen auisirt bin, habe mich gefast mit meinen Crawaten Jhme entgegen zu khommen, und zu schawen, welcher den andern eintracht thuen werde, Sonsten vom König keine andere auiso, alß daß er nach dem Thonawstrom zu marchire, Gott damit Ew. Exc. zu ein trewlichst vndt dienstlich empf. Im walde negst bei Haßfurt den $\frac{4}{14}$ October 1632.

Ew. Excell.

vnderdienstlicher Knecht
Joan Lodouico Isolano.

Die Pleißenburg ergab sich den $\frac{23. \text{ Oct.}}{2. \text{ Nov.}}$, Weissenfels und Merseburg wurden von den Wallensteinschen Truppen besetzt, dem Kurfürsten in Dresden wurden unwillkommne Gäste für den Winter angemeldet; schon war Wallenstein nach Torgau aufgebrochen, als er in Eilenburg Nachricht von Pappenheims Ankunft an der Saale erhielt, was ihn bestimmte, nach Leipzig umzukehren.

Der König war unaufgehalten in Baiern vorgedrungen und bereitete sich zur Belagerung Ingolstadts vor, als ihn die dringenden Bitten des Kurfürsten von Sachsen, vielleicht auch die Besorgniß, diesen unsichern Bundesgenossen zu verlieren, zurückriefen. Johann Georg hatte sich zu gleicher Zeit an den, seinen Grenzen näher stehenden, Herzog Bernhard gewendet und der kühne Held von Weimar brach sogleich von Coburg auf, um, dem früheren Befehle gemäß, die Verbindung Pappenheims mit Wallenstein und zunächst die mit Holk zu verhindern. Unerwartet hielt ihn jedoch ein neuer Befehl des Königs, dem er von seinem Vorhaben Meldung gethan hatte, in Königshofen, wo er eben im Begriff stand über das Thüringer Waldgebirge nach Erfurt zu gehn, zu seinem (Bernhards) nicht geringen Verdruß von diesem Zuge ab *). Da Herzog Bernhard seine eignen Streitkräfte schwä-

*) Gustav Adolph, der Schweden, Gothen und Wenden König u. s. w.

Unsere Freundschaft und was wir der anverwandtnüß nach mehr liebes und gutes vermögen zuvor: Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter, Aus Ew. Liebden schreiben vom 8ten dies verstehen wir, daß dieselbe volgendes Tages hernacher aufzubrechen und mit Ihren Truppen nacher Sachsen zu marchiren willens gewesen. Nun haben wir sieder der Zeit bei Rotenhahn E. L. geschrieben, daß wir in Person aufgezogen, Zu E. L. zu stoßen

cher als sie sein mochten und die des Feindes stärker als sie waren angab, so hatte der König guten Grund, ihn bis zu

---

und Churſachſen, da es nöthig, zu succurriren, daher E. L. nit aufbrechen, ſondern Unſer erwarten ſollten, Wir ſehen auch nochmalen nit, was E. L. mit Ihren Truppen allein dem Feinde für boso (?) machen können, Inſonderheit weil ſie ſich ſo ſchwach angeben und wollten dahero, daß E. L. mit dem Vorzug inhielten und bis wir ankhommen, ſtill liegen, Reutter und Knechte auch ſo logirten, daß ſie nothdürftigen Unterhalt haben und verpflegt werden möchten, Darneben uns, wo wir mit unſern Truppen am füglichſten zu deroſelben ſtoßen möchten, avertiren, Und wir ſind mit drei Bregaden und dritthalb Tauſend Pferden in vollen marche zu E. L., werden auch, wenn der Bayerfürſt Nürnbergk verbey und wie die Sage geht, nacher Bayern gezogen wehre, die Garniſon aus Nürnbergk, welche zwei Bregaden macht, zu Unſ ziehn, So hoffen wir bey E. L. auch zwei Bregaden neben 1500 Pferden zu finden, von Baudiſſin auch zum wenigſten ein Paar, neben Zwey Tauſent Pferde zu bekommen, und alſo in die zehn Bregaden und 6000 Pferde zu machen, mit welchen, wenn ſonderlich auch Herzog Wilhelms Lbdn. uns 1000 Pferde zuſchickten, wie Sie denn, wann Pappenheim Sie vorbei marchiret, wohl thun könnten und Ihr die Reuter alda nichts nuz wehren, Wir haſtant ſeyn könten, Churſachſen einen roialen succurs zu bringen. Dieſer Orten haben wir Pfalzgrafen Chriſtian von Birkenfeld mit effective 3000 Pferden und vier bregaden gelaſſen und ſehen nit, wie hoc rerum statu der Feind, wann gleich der Herzog in Bayern mit all ſeinen Truppen und zweien Kaiſerlichen Regimentern (dieſe hatte ihm Wallenſtein überlaſſen) dahin käm, Ihr Lbdn. überlegen ſeyn könnten, hoffen, Sie werden München praeoccupiren und dem Bayerfürſten die quartier eng genug machen. Sonſten haben Ew. Lbdn. ſehr wohl gethan, daß Sie Churſachſen animirt haben und können Wir uns nit genugſam verwundern, wie Holk zehntauſend Mann, Gallas aber in 12,000 Mann

seiner Ankunft zurückzuhalten. Bernhard sah jedoch in diesem Befehl nur eine Eifersucht des Königs, der ihm den Ruhm, der Befreier Sachsens zu werden, misgönne *).

---

stark seyn könne, da doch die ganze Friedländische und Bayerische Armee, wie sie im hechsten Flor und beysammen gewesen, sich kaum so stark befunden, wie Wir dann dessen Augenschein in dem verlassenen Lager selbsten gesehen und sicher darauf fußen können, Wir werden aber den Grund, ob Gott will, bald erfahren, unterdessen wollen E. L. nit unterlassen, Chur Sachsens Lbdn. fürters zu animiren, und Ihr die Beschaffenheit des Feindes für Augen zu stellen, Danebens Unsers succurs versichern, Allermaßen wir solches auch durch Expressen Gesandten den Grafen von Brandenstein gethan haben, Und empfehlen E. L. hierüber der Gnaden Gottes trevlich. Datum Nördlingen d. 11. Oct. Ao. 1632.

E. Lbdn. getreuer Vetter

Gustav Adolph.

*) „Als ich heute, schreibt Bernhard seinem Bruder Wilhelm d. d. Königshofen den 14. Oct., von Coburg hierher nach Königshofen kam, erfuhr ich, daß sich Pappenheim, zufolge aufgefangener Schreiben, nach Thüringen wenden und mit Holk vereinigen würde. Nun wissen Ew. Liebden daß ich schon mit meinen Truppen im Aufbruche begriffen war, wie ich es auch gestern Bruder Ernsten gesagt hatte. Allein der König hat mir Befehl zugeschickt, nicht aufzubrechen, sondern so lang zu verweilen, bis Se. Maj. sich mit mir vereinigt haben werde, wie Ew Lbden. in beigefügter Abschrift lesen werden. Es hat fast das Ansehen, als ob sich etwa eine Eyfersucht ereignen und der König die Verrichtung dieses Werkes mir nicht anvertrauen, oder mich nicht fähig genug dazu halten wollte, was ich diesmal Gott und der Zeit anheim stelle. Indem ich aber nichts desto weniger meine Liebe zum gemeinen Wesen nach Kräften zu bezeigen fortfahren werde, besonders da Pappenheims Anschläge allerhand Bedenken verursachen und Ew. Lbd.

cher als sie sein mochten und die des
waren angab, so hatte der König gut

---

und Chursachsen, da es nöthig, zu s
aufbrechen, sondern Unser erwarten
malen nit, was E. L. mit Ihren
boso (?) machen können, Inson
geben und wollten dahero,
und bis wir ankhommen,
so logirten, daß sie noth
werden möchten, Darneb
füglichsten zu deroselbe
mit drei Bregaden u
che zu E. L., wer
bey und wie die
Garnison aus
ziehn, So h
Pferden zu
neben Zw
Bregade
derlich
wie
kön
se

zu meiner An
Sachen nach No
e in seinem verdienstv
ndere auch bei dieser Gel
Gustav von kleinlichem Neid
mals erst im Werden begriffen
scheint ihm eine partheiische Vorl
verleitet zu haben. Mit ruhigem
Bruder Wilhelm des jüngeren
schreibt er aus Erfurt vom 1
„daß Sie das, was der Köni
in einem besonderen Schreiben befohl
anheimstellen werden."

Sigmund Heusner von Wandersle
Nov. 1632 an Herzog Wilh
(Herzog Bernhard) freye Hand, we
zu Arnstadt gegen Ihro Konigl. M
und sich jetzt als ein Alliirter
können. Vergl. Röse a. a. O. S

über Nördlingen nach Nürnberg,
rückgelassene Mannschaft mit
. Oct. traf er mit Bern-
sich von hier nach
$\frac{30.\ \text{Oct.}}{9.\ \text{Nov.}}$ ver-
Heere nach

damals, als er
gehalten wurde, den
; Holk und Gallas waren
; Pappenheim war ebenfalls
nach Sachsen beschieden worden,
er sich in einem Briefe an den Burg-
d. d. Nürnberg d. $\frac{3}{13}$ August: „daß der
Sachsen Gäste genug in sein Land bekommen

---

*) No. 366.

von Friedland an den Burggrafen von Donau.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr,

den Feldmarschalks Leitnant Holken mit $\frac{m}{15}$ Mann
utts Volk dem Churfürsten von Sachsen in sein Land
hlen, der wird gewiß den 22 oder 23 dies dahin anlangen.
nöthig daß man ihme etwa noch etwan tausent Pol-
uschickt auf das sie ihm in seinem Landt desto besser
r Herr sehe auch auf das wir noch etlich tausent Po-
ich hoffe das durch dieselbige allen wird geholfen
aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

ei Nürnberg A. H. z. M.

ßi Ao. 1632. P. S.

Durfte er nun auch nicht dem Kurfürsten zu Hülfe eilen, so suchte er wenigstens die Residenz seines Bruders, Weimar, und Erfurt, wo die Königin von Schweden verweilte, gegen die, über Eisenach hereinbrechenden, Schaaren Pappenheims zu schützen, was ihm auch gelang. Doch verhehlte er den, gegen den König gefaßten, Groll hierüber so wenig, daß er, als er in Arnstadt mit ihm zusammentraf, ihm den schwedischen Commandostab zurückgab und nur als alliirter Reichsfürst unter ihm fechten wollte *). Gustav ließ den Markgrafen Christian von Birkenfeld mit einem ansehnlichen Corps

---

Ihrer Krankheit wegen das Werk in Thüringen nicht leiten können: so ersuche ich Sie, alle Truppen um Erfurt zusammenzuziehn und mir den Rest der Reiterei eben so schleunigst zu schicken, als mir Nachricht zu geben, ob Sie bis zu meiner Ankunft, die in etlichen Tagen erfolgen wird, die Sachen nach Nothdurft anordnen können." Wenn Hr. Röse in seinem verdienstvollen Werke fortwährend und ins besondere auch bei dieser Gelegenheit den hochgesinnten König Gustav von kleinlichem Neid und Eifersucht auf Bernhards, damals erst im Werden begriffenen, Ruhm erfüllt sein läßt, so scheint ihm eine partheiische Vorliebe für seinen Helden hierzu verleitet zu haben. Mit ruhigem Blute beantwortet der ältere Bruder Wilhelm des jüngeren Bruders Heftigkeit: „Ich hoffe," schreibt er aus Erfurt vom 17. Oct. an Bernhard zur Antwort, „daß Sie das, was der König Ihnen und mir unlängst in einem besonderen Schreiben befohlen hat, wohl beachten und Gott anheimstellen werden."

*) Sigmund Heusner von Wandersleben schreibt d. d. Chemnitz d. 25. Nov. 1632 an Herzog Wilhelm: Es hätten Se. F. Gn. (Herzog Bernhard) freye Hand, weil Sie kein Diener, dann Sie zu Arnstadt gegen Ihro Königl. Maj. bereits dero Charge resignirt und sich jetzt als ein Alliirter und Reichsfürst comportiren könnten. Vergl. Röse a. a. O. S. 367.

Baiern zurück und ging über Nördlingen nach Nürnberg, o er die unter Oxenstierna zurückgelassene Mannschaft mit h nach Thüringen nahm. Den 23. Oct. traf er mit Bern- ard in Arnstadt zusammen und begab sich von hier nach rfurt zu seiner Gemahlin, bei der er bis zum $\frac{30.\ \text{Oct.}}{9.\ \text{Nov.}}$ ver- eilte und nach wehmüthigem Abschied seinem Heere nach Naumburg folgte.

Der Herzog von Friedland hatte schon damals, als er n dem Könige noch bei Nürnberg festgehalten wurde, den inbruch nach Sachsen vorbereitet; Holk und Gallas waren n ihm bereits dahin geschickt; Pappenheim war ebenfalls n ihm schon im August nach Sachsen beschieden worden, d Wallenstein äußert sich in einem Briefe an den Burg- afen von Donau d. d. Nürnberg d. $\frac{8}{18}$ August: „daß der rfürst von Sachsen Gäste genug in sein Land bekommen e *)."

---

*) No. 366.

r Herzog von Friedland an den Burggrafen von Donau.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr,

Ich hab den Feldmarschalks Leitnant Holken mit $\frac{m}{15}$ Mann hündigs gutts Volk dem Churfürsten von Sachsen in sein Land rücken bevohlen, der wird gewiß den 22 oder 23 dies dahin anlangen. ist hoch nöthig daß man ihme etwa noch etwan tausent Pol- he pferd zuschickt auf das sie ihm in seinem Landt desto besser tzen. Der Herr sehe auch auf das wir noch etlich tausent Po- bekommen ich hoffe das durch dieselbige allen wird geholfen den. ich aber verbleibe hiermitt

des herrn dienstwilliger

eldlager bei Nürnberg A. H. z. M.

18. Augusti Ao. 1632. P. S.

In wie gutem Vernehmen auch Wallenstein mit Pappenheim stand, so gab doch diese Abberufung aus Westphalen zu einiger Spannung zwischen beiden Feldherrn Veranlassung. Pappenheim, der von seinem Streifzuge gegen Mastricht nach Westphalen zurückgekehrt war, hatte nicht Lust in das, vom Tilly, den Schweden und Kaiserlichen ausgesogene, Sachsen zu ziehen. Wallenstein, welcher Einreden dieser Art nicht duldete, schickte jetzt an Pappenheim die gemessenste Order „incontinenti aufzubrechen und sich nach Thüringen zu verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben." Eine zweite Order befahl dem Grafen Merode den Befehl sogleich zu übernehmen und hereinwärts zu marchiren, im Fall Pappenheim krank sei; ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, worin alle diejenigen ihrer Stellen für verlustig erklärt werden, welche sich zu marchiren weigern. Ungesäumt meldete Pappenheim zurück, daß er schon auf dem Marsch sei. Unterdessen wendete er sich an den König von Spanien und an den Kaiser, um durch diese den Befehl des Herzogs abgeändert zu erhalten. Dem Kaiser meldet er aus Hildesheim vom $\frac{6}{16}$ Oct., daß er auf Befehl des Herzogs von Friedland und des Kurfürsten von Baiern d. $\frac{15}{25}$ bei Erfurt eintreffen werde, trägt jedoch zugleich darauf an, daß man ihm 5000 Mann zu Fuß, 1500 Croaten und 1000 Dragoner gegen den Thüringer Wald schicken

---

P. S.

„Der Graf von Pappenheim hatt sich wohl nach Westphalen gewendt gehabt, zunder aber zieht er gegen Düringen und auf das stift Merspurg und von dannen weiters, wohin es die Noth erfordern wirdt. Der Churfürst wird schon Gäste genug in sein Landt bekommen er sorge uns nicht drumb."

möchte, womit er sich getraue den König von Schweden herab nach Niedersachsen zu ziehen. Hier will er sich dann den Winter über so verstärken, „daß ihn der Feind solle doppelt Herrn vom Feld lassen *)."

*) No. 367.

Der Graf Pappenheim an den Kaiser.

Ew. Kay. May. seinn meine Allerunderthänigst getrewiste Dienst zuvor. Derofelben überschicktes allergnädigstes handbriefel habe Ich allerunderthänigst empfangen, seinndt mir auch diese tag hero Ihro Churf. dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigsten vndt Gnädigen Churfürsten vnd Herrn vnderschiedliche Ordinantien zueckommen mich hinauf inß Reich zu verfügen, hette mich zwar gern schleuniger expedirt, wie schwer es aber ist von zweye Armaden, die an Caualleria stärckher seien, zu dessembaraſſiren, vnd eine so schwere Raiß durch lautter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigst zuermessen. Dennoch soll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu sein, vnndt wann ich alldort kein fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zue avanciren, Vnndt wann mir unser Herr Gott diese 14 tag hero nicht soviel guete Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Reiß schier vnmüglich gewesen. Wir haben aber in dieser Zeit von der hessisch Caualleria 2 Regimenter pferdt geschlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudisin mit seiner Armada von hörter hinwegh gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entsetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, seindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entschwischen man Wolfenbüttel wiederumb proviantirt hat, vndt damit die Armee keine Zeit verliere, mich

Als der Kaiser diesen Bericht erhielt, stand Pappenheim schon mit Wallenstein verbunden, und der Kaiser würde es

---

der mechtigen und reichen Stadt Heldesheimb innerhalb 4 tagen mit approchen vndt andern Kriegsmitteln bemechtigt, die soll die Armada, weiln Sie, so lang ich sie führe, keinn geldt bekhommen, ein Monat soldt geben, vndt daß wirdt das erste Geld sein, so daß Ich also nunmehr (Gott lob) den feindt ziemlich zerstreuet, vnndt incomodirt laße. Weiln Ich aber nunmehr meinen wegh fortnehmme, so wird der feindt sich leichtlich wiedersammeln, wie ihme dann bereitß von Bremen, Hamburg, Lübeeckh, Mecklenburgh, vndt Pommern frische Trouppen zuekhommen, muß also die Frucht dieser Victorien in diesen mächtigen Niedersächsischen Zue gemiessen vorbei gehen. Sinthemahl aber der König in Schweden von Nürnbergh hinwegh, So vermeine Ich, es werden nunmehr der vornehmbste Scopus seinn, nit wie man den Krieg oben im Reich führen, sondern vielmehr, wie man den König heraus bringen vndt herab ziehen könne. Wenn man mir nun 5000 Mann zuefueß, 1500 Crowaten, vndt 1000 tragoner, dann auch eine gute Summe geldts gegen den Thüringer waldt zueschicken könnte, so getrauete Ich mir mit Gotteshülff den König herunder zuebringen, oder die sachen hierlanndtß innerhalb 2 Monath also anzuestellen, daß Ich des Niedersächßischen Craißes gänntzlichen versicheret sein, vnndt mit einer genugsamben Armada, darauf E. Kay. May. sich allergnedigst zue verlaßen, hinauf Khommen Könnte. Dann weil ich nunmehr Hildeshaimb habe, vnndt eine andere Stadt von nicht geringer importantz Innerhalb 7 oder 8 Tagen mit Gotteshülff allzeit bekhommen kann, so habe Ich überflüßige mittel, mich diesen Winter so starkh zuemachen, als ich immer selbsten will. Entgegen müßte der feindt seine Vires zue Conservation seiner großen Städt, zertheilen, vnndt mich doppelt Herrn von feldt laßen. Weill Ich aber jetzt hinweg muß, so fallen den feindt alle diese fortheil gegen vnß in die handt, Welches E. K. M. Ich hiemit allergehorsambsten berichten sollen, deroselben de-

sich in jener Zeit nicht erlaubt haben, sich in die Befehle seines Generalissimus einzumischen. — Charakteristisch ist das Schreiben des Königs von Spanien an Wallenstein aus Madrit d. 7/17 Oct., in welchem er sich „über das Frohlocken der aufgeblasenen Holländer wegen Verlust der Festung Mastricht" beklagt und „gar sehr verlangt, daß die Armada, welche Graf Pappenheim in die Niederlande geführt, gestärkt werden möchte." Als Unterhändler in diesen Kriegsangelegenheiten soll sich „der erwürdige und andächtige Pater Quiroga" bei dem Herzoge melden *).

---

nebens zue beharlichen Kay. Gnaden mich aller undethänigst empfelendt.

Datum Hildesheimb den 16. Octob. 1632.

E. K. M.

Allerunterthenigster gehorsamster Diener
Papenheim.

*) No. 368.

Der König Philipp II. von Spanien an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt!

E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfündlich vnß der Verlust der Statt und vesstung Mastrich, vnd desto Merers des übermuets und aufblaßener Hollender Irer frolockhen vnß zu ohren khummen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhett vnd mit derselben vnd ein Andere derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vnd fürbringen ganz genedigist Remitiern vnd nebens verorndt daß er in dießer sachen mit der kaiß. Maj.

In besonders fleißiger Correspodenz blieb der Herzog jetzt mit dem Feldmarschall Gallas, dem er mehr als irgend einem sein ganzes Vertrauen geschenkt. Ihm theilt er aus dem Feldlager vor Koburg vom $\frac{8}{18}$ Oct. zuerst die Nachricht mit, daß er, da der Kurfürst Maximilian zum Schutze seines Landes gegen Gustav Adolph, nach der Donau abmarschirt sei, in das Meißner Land rücken werde, um sich mit ihm und Holk zu vereinigen. „Ich hoffe, schreibt er, daß wir dem Kurfürsten werden sein Land wegnehmen, eher denn der Arnimb anlangen wird." Mehr als jemals empfiehlt er, die strengste Mannszucht. Er bittet Gallas „scharfe Justiz zu halten" und darauf zu sehen, „daß den Bauern und Landleuten nicht das geringste genommen werde." Nochmals erinnert er in dem Postscript, daß der Feldmarschall den Croaten das Umherstreifen bei Leibesstrafe verbieten und die Bauern wieder in die verlassenen Dörfer bringen soll. Wie wenig

---

vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandelt wurrde E. L. dasselbige alles berichtigen.

Sowoll mit der Summe gelts auff beede Khriegs Macht gewisser bezallung nit fällig zue sein. Dahero wier gar nit zweifeln, vill merers uns vergewissen E. L. wayllen an Jerer Persohn zu dem Jenigen Endt der Maist Taill gelegen sie wöllen mit aller mäglichkeit die sachen mit dem ehesten dahin dirigiren auff daß darauß ain guete Execution erspryesse, damit wuerde das Löbliche Teutsche Landt zur besserer Ruehe fryde und Einigkeit, darinn Kayſ. May. und L. so hoch Interressirt, gesezt und alles E. L. Jerer villen ansehnlicher, vnd zue noch mehrer Reputation gerai-chen. Verbleiben E. L. wie allezeit ohne das mit aller Khünig-lichen wolmeinung ganz freundtlich gewogen.

Geben in Unser Statt Madritt, den 17. October Anno 1632.

Philippe

Johannes Bchs v. Sonar.

stimmen mit solchen Befehlen die von Herchenhahn u. a. angeführten Befehle zum Sengen und Brennen überein; eben so wenig wie dieser Marsch nach Sachsen mit dem angeblichen Einverständniß mit Arnim und dem Kurfürsten *)!

---

*) No. 369.

Der Herzog von Friedland an den Feldmarschall Gallas.

+

Der Herr wird Zweiffels ohn mein Schreiben bekommen haben, in welchem ich ihm avisire das der Churfürst sich nach den Donaustrom des Königs von Schweden Attentaten zu begegnen begeben thut, ich aber gegen Meisen marchire und meinen Weg nach Hof neme und den 19 dies aldar anzulangen verhoffe. Bitt der Herr schicke den Holken dahin welcher mier alle die Beschaffenheitt in Meisen wie nicht weniger was wier bei unserer conjunction werden thun können andeutt. Der Herr lasse auch Prosiant an allen Nachtlagern wo ich hinziehen werde bestellen denn ich hoffe das wier den Churfürsten werden sein Land weknehmen eher denn der Arnimb anlangen wird. Dreßden und Königstein können bloquirt bleiben und von selbst nacher fallen. Bitt der Herr halte scharfe justic undt sehe das das geringste den pauern und Landtleiten nicht mehr genohmen wird denn wier müssen unser winter quartier daselbsten haben und darvon leben, ich aber verbleibe

des Herrn gutwilliger
A. H. z. M.

P. S.

Der Herr sehe auf das er die pauern wiederum kann zu Haus bringen, die Crabaten das sie bei Leibesstraf nicht mehr im Landt streifen. Es wehre sehr gutt wenn wier uns eines passes an der Elb bemächtigen könnten doch remittir ich dies und alles in des Herrn Discrecion.

Feldlager bei Koburg den 13. Oct.
Anno 1632.

Wallensteins Marsches nach Leipzig ist bereits Erwähnung gethan; schon aus dem Feldlager zu Coburg schreibt der umsichtige Heerführer an Gallas, daß es gut sei, sich eines Passes an der Elbe zu bemächtigen und Torgau, war, wie bereits angeführt wurde, dieser Paß. Der Marsch des Königs nach Naumburg und die Ankunft Pappenheims bei Merseburg bestimmten den Herzog zum Umkehren von der Elbe.

Er nahm d. 4ten Nov. sein Hauptquartier in Wurzen. Da er vermuthen mußte, daß es in Sachsen zu einer Hauptschlacht kommen werde, schickte er Eilboten an die entfernteren Generale, sich marsch- und schlagfertig zu halten. An General Aldringen, welcher sich noch bei dem Kurfürsten Maximilian befand, schrieb er aus Neumarkt vom 23. Octbr.: „ich ziehe nach Leipzig, sind nur 300 Mann Ausschuß dorten, von dem von Pappenheim hören wir nichts, er wird schwerlich kommen." Auch später noch läßt er Aldringen in diesem Glauben und schreibt ihm sehr beweglich, „daß er entweder heraus marschieren, oder das Volk heraus schicken solle. Er theilt diese Order zuvor unversiegelt dem Feldmarschall Gallas mit, dem er jedoch, im Vertrauen berichtet, daß der General Pappenheim den 6ten Nov. bei Leipzig eintreffen werde. „Dieweil ihm aber, fügt er hinzu, des Kurfürsten Natur bekannt sei, melde er diesem und dem Aldringen das Gegentheil, denn wenn diese wüßten, daß Pappenheim käm, so würde der Kurfürst den Aldringen oder dessen Volk nicht fortziehen lassen." Ins besondere empfiehlt er dem Feldmarschall Gallas, der sein Hauptquartier in Freiberg hatte, ein wachsames Auge auf Böhmen zu haben, wohin sich wahrscheinlich Arnim wenden werde; Aldringens

Heer soll ebenfalls zum Schutze Böhmens verwendet wer-
den *)."

*) No. 370.

Der Herzog von Friedland und Mecklenburg an den Feld-
marschall Grafen von Gallas.

+

Aus Beylag wird der Herr sehen, was ich vor ordinanz dem Grafen von Aldringen geben thue welche ich bitt, wann der Herr wird überlesen haben, verpitschiere und ihm zuschicke auch ihm ganz beweglich zuschreibe das er entweder heraus marschiren oder das Volk herausschicken soll. Im vertrauen aber berichte dem Herrn das der von Pappenheim übermorgen bei Leipzig anlangen und sich mit mir conjungiren wird. Dieweil mir aber des Churfürsten natur bekannt, so schreib ich ihm und dem Aldringen das Contrarium, denn sollten sie wissen das der von Papenheim kompt, so liesse der Churfürst den Aldringen oder sein Volk nicht fortziehen, also hätte der von Arnimb leicht in Böhmen seines Gefallens nach zu hauβen. Der Herr mache seine disposicion wie er sich gegen den von Arnimb wird wenden, was er vor Volk und Commandanten dieser Orten bei freybergk wird lassen und wie er alle die örther wird mit praesidien versehen. Zu Zwicha vermeint der Holke das gutt eine Comp. Crabaten wehre, ich vermeine aber das besser von Teutschen Reitern wehre, dahero sie denn der Herr dahin schicke den Corpus mit seinen Crabaten hette ich gern bei mir der Herr sei in Bereitschaft mitt seiner Armee nach Behmen stündlich zu marchiren thue auch alle praeparticion dazu denn der von Arnimb wirds nicht lang machen sondern eher man sichs versehn wird in Behmen seyn deswegen denn der Herr des Grafen von Aldringen Volk fleissig sollicitiren in Behmen alle praetensiones machen lasse und stets aufn sprung sey mitt diesem bei sich habenden Volk sich dahin zu begeben, doch sehe er, daß die Sachsen in den quartiren dieser Orten also mit reitern

Sobald sich Pappenheim mit dem Herzoge bei Merseburg vereinigt hatte, suchte er ihn zu überreden, ein gemeinschaftliches Unternehmen mit ihm auf Erfurt auszuführen, wo der Herzog von Weimar mit nicht mehr als 5000 Mann stehe. Schon war Wallenstein hierzu geneigt, als die Meldung einging, daß der König mit seiner ganzen Macht in Erfurt eingetroffen sei und sich in Eilmärschen nähere. Sogleich gab der Herzog Befehl, daß der Oberst Breda mit seinem Regiment zu Pferd und der Oberst de Suys mit seinem Regiment zu Fuß Naumburg und den dortigen Paß besetzen sollten. Herzog Bernhard, welcher den $\frac{30.\ \text{Oct.}}{9.\ \text{Nov.}}$ von Erfurt aufbrach, war mit 11000 Mann über Buttstädt nach Freiburg marschirt und hatte Naumburg besetzt, wo der König ein großes verschanztes Lager anlegen ließ, um hier die Ankunft des Herzogs Georg von Lüneburg und der kursächsischen Truppen, die bei Torgau standen und den $\frac{}{}$ Nov. bei Naumburg eintreffen sollten, zu erwarten. Lüneburg sowohl als Kursachsen erwiesen sich säumig und fehlten am entscheidenden Tage. Wallenstein hielt mit seiner vereinten Macht bei

---

und Knechten versehen werden, damit man des Landes versichert bleibt, ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Wurzen d. 4. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Dieweil im Landt ob der Ens die unruh gestillt ist, als bitt ich der Herr sehe, daß der Marcini sein Regiment zu fues unverzieglich complirt und mustert. Den Corpus vermein ich der Herr schicke zu mir alsbalden Mit den Ilow stehe der Herr in steter Correspondenz wie sie einander die Hand bieten werden. —

Zeißenfels; den zuerſt gefaßten Plan, den König ſogleich bei
Naumburg anzugreifen, gab er auf, da er von der ſchnellen
Befeſtigung des ſchwediſchen Lagers und den Engpäſſen, wel-
che den Zugang dahin erſchwerten, Nachricht erhielt; doch
ließ er Zeitz beſetzen, um von da aus den Feind zu beobach-
ten. Der Herzog berief ſämmtliche Generale und Oberſten
zu einem Kriegsrath; er ſelbſt erſchien nicht darin, damit ein
jeder ſeine Meinung deſto freier ausſprechen möchte; die Ge-
nerale Pappenheim und Holk waren beauftragt ihn zu ver-
ſtändigen und Bericht zu erſtatten. Man war der Meinung,
daß der König, eben ſo wie bei Nürnberg, es auf einen lan-
gen Aufenthalt in dem Lager, welches er ſo ernſtlich befeſti-
gen ließ, abgeſehen haben möchte, weshalb es nicht rathſam
ſcheine, ihn in ſo vortheilhafter Stellung anzugreifen, auch
ſey die Jahreszeit ſchon zu weit vorgerückt, um ſich im Felde
halten zu können. Wie ſehr der Graf Pappenheim das
Wort in dieſem Kriegsrath geführt haben mag, geht daraus
hervor, daß er ſeinen Plan, den wir ſchon aus ſeinem frü-
heren Berichte an den Kaiſer kennen, jetzt durchſetzte und
von dem Herzoge ſich die Order auswirkte, nach der Weſer
zurückzukehren, um von da aus dem, von dem Grafen von
Berg bedrängten, Cöln zu Hülfe zu ziehn; ſogar die von ihm
begehrten zwei Regimenter Croaten wurden ihm zugetheilt.
Um ihn jedoch nicht zu ſchnell aus ſeiner Nähe zu verlieren,
hob der vorſichtige Herzog ihm den Auftrag, das von den
Schweden beſetzte Halle nebſt Schloß Morizburg an der Saale
zu nehmen, wozu er noch ſechs Regimenter zu Fuß und ei-
nige Cavallerie unter ſeinen Befehl ſtellte. Wallenſtein ſelbſt
glaubte nicht, daß der König eine Schlacht ſuchen, ſondern
das erſte ſich ruhig halten werde, weshalb er den Plan faßte,
ſeinen Truppen ſichre Quartiere in Leipzig, Merſeburg, Halle

auf der einen, und Altenburg, Freiberg, Zwickau auf der anderen Seite anzuweisen. Dazwischen wollte er dem Könige den Weg nach Dresden offen lassen, und ihm dann, wenn er diesen einschlüge, in den Rücken und in die Seiten fallen. Um Pappenheims Angriff auf Halle zu decken und nöthigen Falls zu unterstützen, brach der Herzog von Weißenfels auf und lagerte d. $\frac{4}{14}$ Nov. bei Lützen. „Da aber, heißt es in Diodatis Bericht über die Schlacht von Lützen an den Kaiser, welchen wir am Schlusse mittheilen werden, die Convenienz des Königs mit unsern Voraussetzungen in verkehrter Richtung stand und er den Abzug Pappenheims mit den sechs Regimentern ahnen mochte, so entschloß er sich, uns mit großem Vortheil anzugreifen." Die Meldung, welche Gustav von dem Abzuge Pappenheims erhielt, bestimmten ihn am $\frac{5}{15}$ Nov. aufzubrechen, das Wallensteinsche Heer aufzusuchen und es anzugreifen, wo er auf dasselbe treffen würde. Durch den Grafen Coloredo, welchen der Herzog mit einer Abtheilung Croaten nach Weißenfels geschickt hatte, um die Besatzung des Schlosses von 100 Mann Fußvolk an sich zu ziehen, erfuhr er (den 15. Nov.), daß der König von Weißenfels nach Lützen in Schlachtordnung rücke. Bei dem Dorfe Bosern traf der schwedische Vortrab auf Isolani, der mit zwanzig Schwadronen Croaten die Uebergänge über die Rippach vertheidigte. Die Croaten wurden geworfen und in verwirrter Flucht brachten sie dem Herzoge die sicherste Nachricht von der Ankunft des Königs, der bis in die Nähe von Lützen zog und in seinem Wagen mit dem Herzog Bernhard und dem General-Major von Kniephausen übernachtete. Wallenstein, der nun die Schlacht als unvermeidlich vor sich sah, schickte eiligen Befehl an Pappenheim, auf der Stelle zu ihm zurückzukehren. „Er solle, schrieb er ihm am 15ten Nov., alles stehn und liegen lassen und mit allem Volk und Stücken

sich am andern Morgen bei Lützen befinden *)." Dieser Befehl traf den Feldmarschall Pappenheim, als er bereits sich der Stadt Halle bemächtigt hatte; er brach sogleich nach Lützen auf. Noch am Abend ließ der Herzog das Heer durch das gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüsse unter das Gewehr rufen, der Feldmarschall Holk stellte die Truppen, so wie sie sich auf dem verabredeten Waffenplatze einfanden, noch während der Nacht in Schlachtordnung, und ließ die Bewegungen der Schweden, welche bereits durch Rippach gegangen und bis auf eine Meile von Lützen herangezogen waren, genau beobachten.

---

*) No. 371.

Der Herzog von Friedland an den Feldmarschall Pappenheim.

+

Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem volk undt stücken auf das er morgen frü bey uns sich befündet Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger
A. H. zu M.

Lützen d. 15. Nov. 1632.

P. S.

Er ist schon an dem pas wo gestern der lose Weg gewest ist.

(Das Original dieses Briefes fand ich in dem Wiener Archive mit dem Blute Pappenheims, der diesen Befehl am Tage der Schlacht bei sich trug, getränkt.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Lützen den $\frac{6}{16}$ Nov. 1632.

Kaum dämmerte der Morgen, als der König im Felde erschien und die Schlacht ordnete. Die tactische Aufstellung und Eintheilung war ganz dieselbe, wie bei der Schlacht von Breitenfeld; das Heer war in zwei Treffen, in das Corpo di bataglia mit zwei daran gehängten Flügeln, abgetheilt. Auf dem rechten Flügel, welchen der König in eigener Person commandirte, standen im ersten Treffen sechs Regimenter schwedische und finnische Reiter mit dazwischengestellten Infanterie-Pelotons; dahinter standen im zweiten Treffen die Regimenter: Ußlar, Landgraf zu Hessen, Beckermann, Bülacher, Goldstein und Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar. Im ersten Treffen des linken Flügels, dessen Führung dem Herzog Bernhard von Weimar übergeben war, standen die Reiter-Regimenter: Herzog Bernhard, Carberg, das Ehst- und Liefländische von Wrangel, Dieshausen, Courville; im zweiten: Stechnitz, Stenbach, Brandenstein Löwenstein, Anhalt, Hofkirch. In dem Centrum standen acht Brigaden zu Fuß, ebenfalls in zwei Treffen getheilt; in dem ersten, welches der General-Major Graf Brahe commandirte: die schwedische Brigade, das gelbe, oder des Königs Leibregiment, das alte blaue unter dem Oberst Winkel, Herzog Bernhards Leibregiment und Oberst Wildenstein. In dem zweiten Treffen, welches der General Dodo von Inn- und Kniephausen führte, bildeten die erste Brigade: die Fußregimenter des Obersten Brosen und des Herzogs Wilhelm von Weimar; die zweite: das Regiment des General-Majors Kniephausen, welches aus dem Regiment des gebliebenen Obersten Burts und des

nthaupteten Obersten Mitschefals Regimentern zusammengesetzt war; die dritte Brigade: die Regimenter Landgraf Hessen und Graf Thurn; die vierte: Mitzlav, Roß und Gerßdorf. Zwischen diesen beiden Brigaden hielt der Oberst Ohm mit seinem Regiment zu Pferd, und zu beiden Seiten hielten auf jedem Flügel fünf Regimenter zu Pferd. Vor jeder Brigade waren fünf große Feldstücke aufgepflanzt; außerdem waren vierzig leichte Geschütze an die Fuß-Regimenter vertheilt. Das schwedische Heer zählte gegen 27000 Mann, davon 16000 zu Fuß und 11000 zu Pferd *).

Wallenstein, der die Schlacht anzunehmen sich gezwungen sah, wollte nicht der angreifende Theil sein und benutzte daher das Feld, so gut es sich thun ließ, um eine feste Stellung einzunehmen. Er ließ die Graben an der Heerstraße vertiefen und mit Fußvolk besetzen; den rechten Flügel lehnte er an das Städtchen Lützen, den linken sah er sich genöthiget in das flache Feld hinauszurücken, doch schützte ihn ein Floßgraben und einige aufgeworfene Schanzen. Zwischen dem rechten Flügel und der Straße nahe an der Stadt standen auf dem höchsten Punkte der Ebene einige Windmühlen; diese Erhöhung wurde mit schweren Geschützen besetzt. Die Schlachtordnung bestand aus zwei Treffen und einer Reserve. Die Reiterei war auf dem rechten und linken Flügel, doch hinter einander, aufgestellt um die Seiten der ganzen Schlachtordnung zu decken, Auf dem rechten Flügel commandirte der Feldmarschall Holk, auf dem linken der Gene-

*) Die Stärke des schwedischen Heers wird von den verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben. Das Theatrum europäum zählt 20,000; le soldat suedois 20 bis 22,000 Mann; Harte giebt dem Könige 8500 und dem Herzog von Weimar 12000 Mann, zusammen 20,500 Mann.

ral Götz; doch sollte auf diesem Flügel der Feldmarschall Pappenheim, sobald er eingetroffen sein würde, seine Stelle einnehmen. Weder die einzelnen Befehlshaber der Flügel und des Centrums, noch die einzelnen Regimenter und ihre Aufstellung werden in Diodati's Bericht an den Kaiser genau angegeben; daß Berthold von Waldstein, wie es in dem Berichte heißt, den linken Flügel befehligte, ist unwahrscheinlich. Die gedruckten Berichte lassen Gallas und Cronenberg den Rechten, Holk den Linken, Schaffgotsch und Schaumburg das Centrum, Rinach und Defurt die Reserve commandiren. Was den Feldmarschall Gallas betrifft, so war dieser, wie es die Briefe Wallensteins an ihn beweisen, gar nicht zugegen, sondern stand in Chemnitz. Ich bin so glücklich gewesen den Plan zur Schlachtordnung von Wallensteins Hand aufzufinden und theile ihn hier in getreuer Nachzeichnung mit.

Wallenstein hatte nach seiner eignen Angabe in Diodatis Bericht vor Pappenheims Ankunft nicht mehr als zwölftausend Mann beisammen; die Berichte der Gegner theilen ihm dreißigtausend und darüber zu. Zur Vergleichung mit dem beiliegenden Original Plan will ich beiläufig auf die Abweichungen anderweitiger Berichte über die Aufstellung des kaiserlichen Heeres aufmerksam machen.

Gualdo Priorato giebt folgende Aufstellung an: Auf dem linken Flügel commandirte Isolani eine Masse von 28 Schwadronen Croaten und ungarischer Reiter. Hinter diesen standen drei Schwadronen Cürassiere von Cronenberg, Götz, Defurt, Terstka und Bredau. Das Corps de Bataille stand in drei Linien; die erste war aus einem großen Bataillon von 25 Compagnien der Fußregimenter Berthold Wallenstein, Chiesa, Coloredo und Herzog Savelli gebildet und hatte sieben schwere Stücke vor der Fronte. Die zweite Linie bestand aus zweiunddreißig Compagnien Infanterie, in zwei

Bataillons getheilt, der Regimenter Gallas, Grana, Holk, Geysa, Contrees, Breuner u. a. Zu ihrer Rechten hielten 24 Schwadronen Küraſſiere des Grafen Ottavio Piccolomini, des Marquis Gonzaga, Strozzi und Coronino, die Oberſten an ihrer Spitze. Sie hatten zwiſchen ſich mehrere Pelotons Musketirer. Nahe bei dieſen ſchloſſen zwei andere große Schwadronen von Hieronymus Coloredo, Reichenberg, Sparr, Schaumburg und Offiecutz den Weg von Lützen oberhalb der Mühlen. Zu ihrer Rechten ſtand ein großes Bataillon von 16 Compagnien Neugeworbener von Dona, Montecuculi und Terſika, welche 15 Schwadronen Croaten und Dragoner von Forgatz unterſtützten.

Die Reſerve oder dritte Linie, welche ebenfalls die Form eines großen Bataillons hatte, bildeten 22 Infanterie Compagnien der Regimenter Max Waldſtein, Contrees, Fugger und Herzog Heinrich von Sachſen Lauenburg. Zur Linken ſtanden 30 Schwadronen Küraſſiere, geführt von den Oberſten Marcini und Haraucour, neben ſich 10 Schwadronen Croaten und Ungarn. Die Artillerie vertheidigte, von gutem Fußvolk unterſtützt, den Graben; ſiebenzehn Stück waren auf der Höhe bei den Mühlen aufgepflanzt. Gallas führte den Vortrab des rechten Flügels, Croneberg und Deffurt hielten zur Linken. Offiecutz befand ſich an der Spitze der ganzen Infanterie, der Herzog im Centrum, begleitet von den Prinzen von Toskana, dem General Commiſſair Grafen Michna und allen Edelleuten und Officieren des Gefolges. Schaumburg commandirte den linken Flügel des Corps de bataille, Rinoch, Haraucour und Diodati die Reſerve.

Gualdo Priorato iſt der einzige gleichzeitige Geſchichtſchreiber, welcher die einzelnen Regimenter des kaiſerlichen Heeres in dieſer Schlacht namentlich aufführt; in dem „ſchwediſchen Soldaten von Spanheim und dem Theatrum Euro-

päum werden nur die Anführer der Haupttreffen genannt, allein sie weichen nicht nur untereinander ab, sondern Gualdo hat selbst die Namen vielfältig verwechselt, worüber der preußische Officier in seinem Discours sur les batailles de Breitenfeld et Lützen zum Francheville ihn zurecht weist, obwohl nicht immer mit vollem Rechte. Gualdo führt Defour mit einem Kürassier-Regiment auf; der preußische Officier theilt ihm ein Infanterie-Regiment zu, weil sich bei der Schlacht von Breitenfeld ein Infanterie-Regiment Defour befand. Auf Wallensteins eigenhändiger Schlachtordnung befindet sich Defour unter den Cavallerie-Regimentern des linken Flügels. Bei Gualdo finden wir Coloredo einmal in dem ersten Infanterie Treffen und dann noch einmal unter der Cavallerie des rechten Flügels. Der Verfasser des discours streicht den Namen Coloredo bei der Infanterie, und läßt ihn, weil er in der Schlacht von Breitenfeld ein Regiment zu Pferde commandirt hat, in der Schlacht von Lützen ebenfalls ein Regiment zu Pferde. In dem eigenhändigen Plane findet man den Namen Coloredo einmal bei dem Centrum der Infanterie des ersten Treffens und auch bei der Avantgarde des rechten Flügels. — Holk stellt Gualdo unrichtig unter das Fußvolk; der Verfasser des discours auf den linken Flügel unter die Cavallerie, nach Wallensteins Plan steht er auf dem rechten Flügel. Terczka, den Gualdo unter die Infanterie stellt, steht in Wallensteins Plan bei der Cavallerie des rechten Flügels. Mehrere bedeutende Namen, welche Gualdo aufführt, finden sich auf Wallensteins Plan nicht genannt; z. B. Gallas, welcher, wie es Harte richtig angiebt, und ich es mit Briefen belegen werde, nicht gegenwärtig sein konnte.

Eben so abweichend, wie über die Stärke der Schweden, sind die Angaben über die des Wallensteinschen Heeres

Der Ritter Folard in ſeinem traité sur la colonne berech-
net die Stärke einer kaiſerlichen Brigade zu 4000 Mann;
ies gäbe 25,000 Mann für die 5 Brigaden und außerdem
ählt er noch 3000 Musketire auf den Flügeln. Nach dem
heatrum Europäum hatten Gallas (war nicht zugegen) und
olk 12 bis 18,000 Mann, Pappenheim 12,000; im Gan-
en ſei Wallenſteins Heer 40,000 Mann ſtark geweſen. —
Der „ſchwediſche Soldat" giebt Wallenſtein 20,000 Mann,
appenheim 12,000, Gallas und Holk 16,000, im Ganzen
8,000 Mann. Hr. M. d. M. in ſeiner nouvelle histoire
e Gustav Adolf ſagt, daß Wallenſtein nach der Vereini-
ung mit Pappenheim 36,000 Mann ſtark geweſen.

Diodati giebt in dem auf Wallenſteins Befehl dem Kai-
r abgeſtatteten Bericht die Stärke des kaiſerl. Heeres auf
2,000 Mann an, wobei jedoch Pappenheims Regimenter
icht mit gezählt ſind; Burgus Angabe iſt hiermit gleichlau-
nd. Die wahre Stärke wird ſich niemals ermitteln laſſen;
enn wenn man auch genau weiß, wie ſtark die Brigaden
nd Regimenter effective ſein ſollen, ſo müſſen wir doch
nnehmen, daß nach dem Lager bei Nürnberg und den an-
ſtrengten Märſchen in dem Spätherbſt keine einzige Com-
agnie vollzählig war. Jede Parthei ſchrieb ſich den Sieg
, und fand es angemeſſen die eigene Stärke herabzuſetzen
nd die des Feindes zu übertreiben.

Zur Erläuterung des Entwurfs der Schlachtordnung von
Wallenſteins Hand bemerke ich nur folgendes. Man ſieht
s ihm ſogleich an, daß er aus freier Hand gezeichnet wurde,
och iſt die Sorgſamkeit die bei dem Ausmahlen und Linii-
en von Wallenſtein darauf verwendet wurde, nicht zu ver-
nnen. Durch die rothe Farbe ſollten wahrſcheinlich die
nfanterie-Regimenter bezeichnet werden; durch die grauen
elder mit ſchwarzen Strichen die Cavallerie, durch die ſchwar-

zen Vierecke die Reserve. Der linke Flügel, welcher in das Feld hinaus zu dem Floßgraben reichte, sollte durch eine Feldschanze (I) gedeckt werden, die Zeichnung davon ist eben so unvollständig und räthselhaft wie Fig. II, wodurch die Windmühlen bezeichnet werden sollen und Nr. III, die Stadt Lützen mit den „holen Zwerch- (Kreuz-) Wegen, woran sich der rechte Flügel lehnt. Daß es nur ein Entwurf war, der bei der wirklichen Aufstellung noch manche Abänderung erfuhr, müssen wir daraus vermuthen, daß manche Namen zweimal vorkommen, was jedoch auch seinen Grund darin haben kann, daß das Regiment getheilt werden sollte. Bei den Windmühlen finden wir ein rothes Viereck mit „General-Zeugmeister" bezeichnet; diese Stelle nahm der ältere Breuner ein; neben ihm steht Grana, welcher ebenfalls den Befehl über eine Abtheilung Geschütze führte. Coloredo bei Nr. 5 ist wahrscheinlich Hieronymus Coloredo, da der Name des Feldmarschall Lieutenants Coloredo auf dem rechten Flügel unter der Avantgarde vorkömmt. Die Reiterei steht auf den Flügeln noch Treppenförmig aufgestellt; in den beiden mit 12 bezeichneten Haufen standen wahrscheinlich Musketiere zwischen den Schwadronen. Auf dem äußersten linken Flügel ist (Nr. 7) für Pappenheims Infanterie durch die Namen Merode und Reinach die Stelle bezeichnet. — Der Troß ist mit dem Namen Canally bezeichnet und steht mit der Bagage hinter der Reserve. —

Als der König seine Schlachtordnung gestellt, durchritt er noch einmal die Reihen auf seinem weißen Leibroß und hielt nach seiner Gewohnheit Anreden an die Soldaten. Zu den Schweden und Finnen sagte er: „Ihr redlichen Brüder und Landsleute, haltet euch heute wohl, wie es tapfern Soldaten gebühret, steht feste bei einander und fechtet ritterlich für euern Gott, für euer Vaterland für euern König.

Werdet ihr solches thun, so werdet ihr vor Gott und der Welt Gnade und Ehre haben und ich will es euch redlich lohnen, werdet ihrs aber nicht thun, so schwöre ich euch, daß eures Gebeines nicht soll wieder in Schweden kommen. Aber ich kann in eure Tugend den geringsten Zweifel nicht stellen, deren ich durch so viel tapfere Thaten versichert bin; nehme auch an euren freudigen Gebärden genugsam ab, daß ihr ehr in den Tod mit mir zu gehen und männlich zu sterben, als dem Feinde den Rücken zukehren und schändlich zu leben entschlossen seid." — Dann ritt der König zu den deutschen Regimentern und vor der Fronte haltend sagte er mit vernehmlicher Stimme: Ihr meine redlichen Brüder und Cameraden, ich bitte und ermahne euch bei euerm christlichen Gewissen, eignen Ehre auch zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, thut eure Schuldigkeit, wie ihr sie schon oft, und noch vor einem Jahr nicht fern von diesem Orte bei mir gethan habt. Wie ihr damals den alten Tilly und dessen sieghafte Armee einen herrlichen Sieg durch göttlichen Beistand abgedrungen, so zweifelt nur nicht, der heut uns gegenüberstehende Feind wird keinen bessern Markt haben. Geht nur frisch mit mir daran, denn ihr sollet nicht unter mir sondern auch mit und neben mir fechten. Ich will euch selbst voran gehen, euch den Weg zum Treffen und zum Sieg zeigen, und mein Leib und Leben gleich wie ihr daran setzen. Werdet ihr fest bei mir stehn, wie ich in euch das gewisse Vertrauen setze, wird uns der ewige Gott hoffentlich den Sieg verleihen, und ihr sowohl als eure Nachkommen dessen zu genießen haben; wo nicht so ist es um eure Religion, Freiheit, Leib und Leben, zeitliche und ewige Wohlfahrt geschehen." Er ließ hierauf von den Trompetern Luthers Lied: Eine feste Burg ist unser Gott, blasen, die deutschen Regimenter sangen das von dem Könige gedichtete Lied:

Verzage nicht du Häuflein klein,
Obschon die Feinde Willens seyn
Dich gänzlich zu zerstören. u. s. w.

Zum Feldgeschrei gab der König dasselbe Wort, wie bei der Schlacht von Breitenfeld: „Gott mit uns!" Als der König wieder zu seinem rechten Flügel kam und alle bereit fand, rief er mit heller Stimme: „Nun wollen wir daran, das walt der liebe Gott. Herr Jesu hilf, wir streiten heut zu deines heiligen Namens Ehre!" So ritt er nüchtern und ohne den Brustharnisch, den er mit den Worten: „Gott ist mein Harnisch" zurück wies, zur Schlacht, aus welcher er nicht zurückkehrte.

Bis auf Kanonenschußweite war er an die feindliche Schlachtordnung herangerückt, das Zeichen zum Angriff ward gegeben, die Reiterei rückte vor, die Kanonen fingen an zu spielen, doch blieb die Richtung des Angriffs lange Zeit noch unentschieden, da ein dichter Nebel das ganze Schlachtfeld bedeckte.

Der Herzog ließ am frühen Morgen die Generale und Obersten an seinen Wagen kommen, den er selten verlassen konnte, da er fortwährend am Podagra litt; abwechselnd wurde er in einer Sänfte getragen. Nachdem er die nöthigen Befehle ertheilt, ließ er sich sein Schlachtroß vorführen, doch mußten die metallenen Steigbügel mit Seide umwunden werden, da ihm die Füße schmerzten. Er durchritt einen Theil der Schlachtordnung, zu dem andern ließ er sich tragen oder fahren, redete den Soldaten herzhaft zu, sprach von dem Ruhm ihrer Waffen, von Belohnungen und Ehrenstellen, welche dem Tapfern zu Theil werden sollten. „Jesus Maria" war das Feldgeschrei, welches er ausgab.

Erst gegen zehn Uhr des Morgens zertheilte sich der Nebel. Der König machte abwechselnd mehrere Scheinangriffe

auf die beiden Flügel, bis er endlich den Hauptangriff auf die Fronte gegen die Batterien an den Windmühlen richtete. Um dahin zu gelangen mußten die Musketiere aus den Gräben verjagt werden; die gelbe Brigade drang hier durch und sieben feindliche Geschütze wurden von den Schweden genommen. Die Schlacht zog sich jetzt mehr nach dem linken Flügel hin, wo unterdessen Pappenheim mit einigen Regimentern zu Pferd eingetroffen war *). Mit gewohnter Unerschrockenheit führte er seine Reiter den Schweden entgegen, allein eine Falkonetkugel zerschmetterte ihm den linken Arm und er mußte aus dem Gefechte gebracht werden. In Leipzig, wohin man ihn brachte, hauchte er am andern Tage seine Heldenseele aus; Wallenstein verlohr an ihm den tapfersten und treusten Freund in dem Heere. Der König, der bei dem

*) Nach Herzog Bernhards Bericht bei Siri (VII, 541), den wir im Anhange zu diesem Bande mittheilen, kam Pappenheim so zeitig an, daß er seinen Reitern einige Zeit zur Erholung gönnen konnte. Diodati berichtet ebenfalls, daß Pappenheim ankam, als der König den linken Flügel bedrängte. Demnach hätte Pappenheim viel früher Antheil an der Schlacht genommen, als man es gewöhnlich angeführt findet. Diodatis Bericht scheint hierin vollen Glauben zu verdienen, denn Wallenstein hätte viel eher Ursache gehabt, die Ankunft Pappenheims als verspätet anzugeben. — Auch Burgus berichtet (Comment. l. III, c. 24), daß Pappenheim mit seiner Reiterei so zeitig eintraf, um sich vorher erholen zu können. „Popennaimus quoque cum iis, quos diximus, equitibus et Draconibus advenit, cui recedente calonum turba cum impedimentis, quae Vollestainus Lipsiam versus tendere jussit, ut Popennaimo locum darent, in sinistro latere locus assignatus est, in ea parte, in quam verisimile erat hostem impetum non facturum, ut fessi ex itinere milites equique vires resumerent.

Andrange Pappenheims seinen rechten Flügel in Unordnung weichen, die eroberten sieben Geschütze wieder verlohren gehen und seine Brigade über die Gräben zurückweichen sah *), eilte dahin, ward durch eine Kugel in den Arm verwundet und gerieth dann unter die kaiserlichen Reiter, die ihn ohne zu erkennen niederschossen. Während die Schlacht noch unentschieden war, erfuhr Wallenstein bereits des Königs Tod, Officiere und Soldaten bestätigten es, ein Trompeter von Holk zeigte einen Sporen des Königs **).

Die Regimenter, welche Pappenheim vorgeführt hatte, geriethen, als ihr Führer gefallen war, in Unordnung und flohen schändlich, die gelbe und blaue Brigade der Schweden drangen wieder vor, Götz und Terczka hielten einige Zeit Stand, allein auch sie wurden geworfen, Piccolomini war der Einzige, der mit seinen Reitern tapfer aushielt; fünf Pferde wurden unter ihm erschossen, sechsmal ward er verwundet ohne daß er das Feld verließ ***). Wallenstein be-

*) In einem Schreiben des Herzogs Bernhard d. d. Naumburg den 7. Nov. an Herzog Wilhelm wird Klage „über leichtfertige Gesellen" geführt, welche zu Anfang der Schlacht, als sie mit den Schweden schlecht gestanden, ausrissen. S. Röse Herzog Bernhard. Bd. 1. Anmerk. 54. Seite 367.

**) Die verschiedenen Berichte über Gustav Adolphs Tod findet man in einem „Anhange" zu diesem Bande zusammengestellt.

***) Burgus, der in der Schlacht unter Wallenstein focht, schreibt den Verlust derselben vorzüglich der schlechten Haltung der kaiserlichen Reiterei zu: „Amisso Popennaimo noster ab ea parte equitatus manifeste in turpem fugam se vertere; neque secius qui ad dexteram positus fuerat, fecit, exceptis comite Terzca, Götzio, nonnullisque tribunis, qui cum suis legionibus diutius restitere, sed cum hostilem impetum tolerare non possent, ipsi quoque versus Lipsiam se recepe-

fand ſich dem Berichte Diodatis zufolge, „allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entſtanden war, die Gewichenen wieder ins Gefecht, ging ins Gemenge mit dem Feind und ſeine Gegenwart erfüllte die Soldaten mit Muth. Von ſeiner Umgebung wurden mehrere ſchwer verwundet, er ſelbſt erhielt eine Musketenkugel in die Hüfte, die jedoch nicht eindrang. — Um den Angriff der Schweden auf ſeinen rechten Flügel abzuwehren hatte Wallenſtein gleich zu Anfang der Schlacht die Stadt Lützen anzünden laſſen; allein der tapfre Herzog Bernhard von Weimar drang unaufhaltſam vor. Eben ordnet er einen neuen Angriff auf

---

Solus Octavius Piccolomineus cum sua legione inter medios hostes intrepide usque ad praelii finem stetit; factaque septies irruptione ac edita late strage, amissis quinque equis, qui sub se fuerant confossi et supra ducentis militibus, ipse sex sclopi ictibus saucius adhuc pugnans, optimi fortissimique militis ac Ducis nomen promeruit. Caeterum ea fuit nostri equitatus fuga, ut demissis, provolutisque in coeno signis, citatissimo cursu aliquae turmae Lipsiam usque perfugerint, cum insequentem neminem post terga haberent; admissoque novo flagitio, majorem effecerunt culpam, namque Lipsiam prope, quum in nostra impedimenta, quae eo deducebantur, incidissent, majorem eorum partem expilarunt; strenui quidem milites, qui sine praeda omnino a certamine discedere noluerunt. Dilapsis nostris equitibus totus hostium impetus in pedites incubuit.“ Nachdem er weiter berichtet, wie die Schlacht noch bis eine Stunde nach Sonnenuntergang gewährt und Wallenſtein endlich ohne Sang und Klang nach Leipzig abgezogen, kömmt er noch einmal auf die flüchtige Reiterei zurück: „Et talis quidem fuit Lützensis pugna, Lipsiensi non inferior, quarum utraque iniqua Caesareis fuit ob equitatus ignoviam, qui suas partes non egit etc. etc.“ (Lib. III. c. 24)

die Batterien bei den Windmühlen an, als ihm der von Truchseß die Nachricht von dem Tode des Königs bringt. Sogleich fliegt er hinüber zum rechten Flügel, übernimmt den, ihm von Gustav schon vor der Schlacht, auf dem Fall daß ihm etwas Menschliches begegnen sollte, übertragenen Oberbefehl, und dringt, wie sehr auch der vorsichtige Kniephausen zum geordneten Rückzug räth, auf Fortsetzung der Schlacht. Den Soldaten kündigt er an, daß es gelte den verwundeten König aus den Händen der Feinde zu retten und entflammt hierdurch ihren Muth aufs neue *).

Der Angriff wurde jetzt wiederum gegen die Windmühlen gerichtet und der Kampf noch hartnäckiger als das erste Mal. Da flog in dem Rücken der Kaiserlichen ein Pulverwagen auf und brachte Unordnung in die Reserve, welche Wallenstein so eben heranzog. Die Vordertreffen glaubten sich umgangen und im Rücken angegriffen, die Schweden benutzten dies und warfen die Kaiserlichen aus den Gräben und aus den Batterien. Die obersten Heerführer des kaiserlichen Heeres fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit; in Diodatis Bericht werden außer Pappenheim und Piccolomini auch noch der Graf Harrach, der Graf Berthold Waldstein, Feldmarschall Holke, Marchese di Grana, General-Feldwachtmeister (Hieronymus) Coloredo, der General-Feldzeugmeister

*) Röse läßt (Bd. I, S. 180) mit Berufung auf des unglaubhaften Zingräfs Apophthegmata den Herzog den Tod des Königs, den er selbst noch nicht zuverlässig wußte, mit folgender Rede ankündigen: „Ihr Schweden, ihr Finnen, ihr Deutsche! Euer und unser Verfechter der Freiheit ist todt! Für mich ist das Leben kein Leben mehr, wenn ich seinen Tod nicht rächen soll. Wohlan denn! greift unverzagt den Feind an, und wer beweisen will, daß er den König lieb gehabt habe, der thue es jetzt. Folgt mir und fechtet als ehrliche Soldaten.“

Breuner der Aeltere, Graf Terzka und noch mehrere andere nahmhaft gemacht. Der Abt von Fulda, der aus großer Vorliebe für den Herzog sich bei dem Heere eingefunden hatte, „um, — wie er aus Neumarkt vom 25. Oct. an den Herzog schreibt, — als der schlechtesten Soldaten oder Diener einer accomodirt zu werden," büßte seinen Vorwitz mit dem Leben *).

*) No. 372.

Der Abt zu Fulda an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtiger und Hochgeborner Fürst!

E. L. Seien meine bereitwillige Dienste Jederzeit bevor. E. L. werden noch güstig zu entsinnen wißen, was ich durch Ihro L. dem Herrn Bischoffen von Wien vor diesem, Wie dann auch den Herrn Veldtmarschalken den Grafen von Aldringen in Neuligkeit E. L. meiner wenigen perschon wegen habe vnderdienstlich vor Endt ahnbringen laßen, darauf E. L. sich Jedesmahls also gleich erklerett, daß ich solches nicht genugsam weiß mit meinen geringen diensten die Zeit meines Lebens zu beschulten, habe mich zu dem Endt biß anhero begeben, dienstlich durch brif Zaigern zu erkundigern vndt mit Begier erwartent, was E. L. miehr forthin verschaffen und gebieten werden, denen allen will ich fleißig vndt gehorsamlich nachgeleben, darbei vnderdienstlich bittent, E. L. wollen gleich geruhen vndt meiner geringen perschon wegen Ihro kein Vngelegenheitt oder mißfallen verursachen, Ich begehre nicht mehr als E. L. schlechsten Soldaten oder Diener einer accommodiret zu sein, E. L. hiermitt in den schuz des Allmechtigen vndt mich zu deren treuen diensten befehlent.

Datum Neuwmarckt den 25. October Anno 1632.

E. L.

dienstwilliger allezeit

Bernhardt Abbt zue Fulda mpia.

Zum Beweise, wie sich zu jener Zeit Fürsten aus hohen Häusern um Wallensteins Gunst bewarben, fügen wir hier noch einen

Der Verlust der Batterien bei den Windmühlen, die Unordnung, die durch die aufgeflogenen Pulverwagen ent-

---

Brief des aus Magdeburg vertriebenen Administrators, eines Markgrafen von Brandenburg an ihn bei.

No. 373.

Christian Wilhelm Markgraf zu Brandenburg an den Herzog von Friedland und Mecklenburg.

Hochgeborner Fürst, freundlicher vielgeliebter Herr Oheimb und Schwager!

Demnach Ich ein hohes verlangen trage, mit Euer Liebden persönlich bekannt zu werden vnd aber solches anitzo noch zur zeit die gelegenheit nicht gegeben, solches ins werkh zu setzen, Als hab Ich Mich nichts desto weniger erkünnen wollen Euer Lbd. Meine Dienste, in meiner abwesenheit mit diesen geringen, Jedoch wohlmeinenden schreiben freundlich anzupräsentiren, vnd mich zu E. L. Diensten zum besten insinuiren, Vnndt als Ich nunmehr, dem Allerhöchsten sei dank, bei der Röm. Kais. Maj. Meinen Allergnedigsten Herrn, nicht alleine wiederumb gänzlich außgesühnet, und auf frewen fues gestellet, sondern auch von Ihro Röm. Kais. Maj. Mir in wehrender Meiner gefanglichen Hafftthaltung Allegnedigste Kais. gnade widerfahren, So bin ich nun auch hingegen wiederumb schuldig Ihro Röm. Kai. May. Allerunderthänigste gehorsambste trewe und geflißene Dienste zu leisten, vnndt wan es auch gleich mit stürtz vndt vergießung Meines Eußersten Bluts troffen zu geben sollte, alles aufzusetzen, zumalen anitzo da ich nuenmehr, den Ewigen, Allmächtigen Gott sei dafür Preis und Ehre, zu der wahren und allein selickmachenden wahrheit der rechten ohralten Chatolischen Apostolischen Römischen Kirchen, durch Gottes sonderbare Gnade gebracht, vnd daraus soviell befunden, das ich beides in geistlichen als Politischen Principes vnndt procedirn hestigk verfürt gewesen, vndt gleichsam bei hellem lichten thage

ſtanden war, Mangel an Lebensmitteln und die Nacht bestimmten den Herzog von Friedland den Rückzug zu befehlen und dem Feinde das Schlachtfeld zu überlaſſen. Vergebens hatte er die ſechs Regimenter Infanterie von Halle erwartet; ſie trafen unter der Anführung der Oberſten Graf Merode und Rainach erſt ſpät am Abend ein, als die Zeichen zum Abzug bereits gegeben waren. Wallenſtein nahm

---

im finſtern herumb getapfft habe vndt Mich der geſtalt ſowohl kegen Gott als auch der Röm. Kay. May. verſündigt vndt vergriffen, das Ihr Kay. May. dahero nicht vnbilligk bewogen worden wehren, anderer geſtalt vnd ſcherffer mit Mir zu procediren als Sie auß angeborner hoch lob und ruhmswürdiger Clementz gethan haben, Dahero Mir nun oblieget, alles das Jenige ſo bishero wider Ihr Röm. Kay. May. von Mir fürgenommen worden, nicht allein zu bereuen, ſondern auch wiederumb einzubringen vnd zu erſtatten, Welchs E. Lden. Ich hiermit, daß Sie ſich darüber nebſt Mir drob erfrewen mögen, Freundlich ahnfügen wollen, Mit dienſt Freundlicher bitt, da Eur. Lden. Mich in einer oder der Andern Occaſion Ihro Röm. Kay. May. Zum beſten, vnd E. L. zu dienen gebrauchen künden, Sie es nicht unterlaßen wollen, dan Ich mich darzu Iro Kay. May. zu ſonderbahren gehorſamb vndt trewen, E. L. aber zu Freundtlichen dienſten ſchuldigk erkenne, Mich brauchen zue laßen. E. L. wollen Mich nur getroſt darzu Emplochiren vndt meiner nicht ſchewen, auch Mich ſonſten zu dero beforderung laſſen bevohlen ſein, die Ich in ſchuz des Allerhöchſten, Mich aber zu Ihrer beharrlichen affection zum trewſchſten empfehlen thue.

Wien den 27. September Anno 1632.

Vndt verbleibe E. L. Alzeit

dienſtwilliger trewer Oheimb und Schwager

weil ich lebe.

Chriſtian Wilhelm M. zu Brandenburg.

seinen Rückzug, oder wie man es richtiger nennen könnte, seinen weiteren Marsch auf Leipzig, ohne von Bernhard verfolgt zu werden. Er sah sich gezwungen dem Feinde 22 schwere Geschütze und mehrere Feldstücke zu überlassen, da die Pferde theils getödtet, theils davongelaufen waren; dagegen führt Diodati in seinem Bericht 60 dem Feinde abgenommene Fahnen und Standarten auf. Die Angabe, daß kaiserlicher Seits nur 3 Standarten und eine Fahne verlohren gegangen, scheint zu mäßig, wie überhaupt dieser Bericht von der Unzufriedenheit des Herzogs mit den feldflüchtigen Officieren, deren er nach der Rückkehr nach Prag eine gute Anzahl hinrichten ließ, nichts erwähnt. Der Verlust beider Heere zusammen wird gewöhnlich auf 9000 an Todten und Verwundeten angegeben, so daß die Kaiserlichen 7000, die Schweden 2000 verlohren. Diodati giebt umgekehrt an, daß die Schweden 8000, die Kaiserlichen 3000 Mann verlohren hätten. So wenig wie über die Stärke der Heere vor der Schlacht, eben so wenig sind über ihren Verlust zuverlässige Nachrichten vorhanden.

Wallenstein beschloß von Leipzig seinen Rückzug durch das Erzgebirge nach Böhmen zu nehmen. Selbst in dem glücklicheren Falle, daß er das Schlachtfeld hätte behaupten können, wär' ihm nichts anderes übrig geblieben. Sein Heer zählte nach der Schlacht gewiß kaum 10,000 Mann; mit überlegner Macht stand Herzog Bernhard ihm gegenüber; die Pässe an der Elbe hielt der Herzog von Lüneburg, der in Torgau stand, besetzt, in Dresden war Arnim mit 12,000 Mann aus Schlesien angekommen, im Rücken lagen verwüstete Länder, der Winter war vor der Thür, mithin Böhmen das einzige Land, wo eine sichere Zuflucht zu finden und die Wiedervereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern und dem General Aldringen möglich war. Der Weg nach Chemnitz

urde ihm durch den Feldmarschall Gallas offen gehalten, nd so führte er, nachdem er in der Pleissenburg bei Leip- g, in Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freyberg, Meißen und rauſtein Besatzungen zurückgelaſſen, den $\frac{12}{22}$ Nov. die Armee ach Böhmen in die Winterquartiere *).

*) Der ausführliche und gründliche, auf sonderbaren kaiser- hen Befehl erschienene Bericht stimmt freilich nicht zu den ei- nhändigen Glückwünschungsschreiben des Kaisers an den Herzog d zu dem Te Deum, welches er wegen des bei Lützen erfochte- n Sieges in Wien singen lies. Wie wenig unterrichtet der Verf. er die bekanntesten Dinge ist, oder wie absichtlich er alles wider ſſeres Wissen verdreht, um Wallenstein selbst da, wo er ein erdienst hat, Verrätherei und bösen Willen aufzubürden, zeigt rnehmlich auch die Erzählung von der Schlacht von Lützen. Als nun der Friedländer, — so lautet der Bericht, — von dem önig (der nach dem Abzuge von Nürnberg sich nach der Donau endete) ganz ausgesetzt und sich mit der Hauptarmada in Mey- n begeben, auch daselbsten sein Winterquartier nunmehr sein ru- g zu haben vermeint, ist der König ihme bald stark nachgezogen d sich zu Naumburg logirt, aldar, ob zwar der Friedländer te Gelegenheit gehabt mit und neben dem Pappenheimischen d Gallaſſiſchen Volk den Feind selbst anzugreifen, hat doch riedland vermeint, es müſſe sich auch der Feindt nach seinem opf richten und gleichfalls mit ihme einen Stillstand halten, also s, wie ihme der Feind am allernächsten zugerückt, er den Herrn rafen von Pappenheim, welchen er kurz zuvor so stark citirt nd mit großer Ungelegenheit deſſen Volks auch mit weniger Ge- dr der untern Länder an der Weser herauf erfordert, von sich elaſſen. Worauf dann der König, welcher solche, des Friedlän- rs Sicherheit für einen Defect seiner Armaden gehalten, ihme acher Lützen unter die Augen gezogen und weil Friedländer ei- ige Kundschaft damalen nicht bestellt, also unversehens auf den als kommen, daß es an einem wenigen gehafft, daß nicht die

Dreißigstes Kapitel.

Des Herzogs Rückzug nach Böhmen. Bericht an den Kaiser über die Schlacht von Lützen. Belohnung der Tapfern. Kriegsgericht über die Feldflüchtigen.

Der Verlust seiner Kanonen, der Tod Pappenheims, die Nähe der ihn umringenden überzähligen Feinde, nöthigten, wie schon erwähnt, den Herzog von Friedland zu einem eiligen Rückzuge nach Böhmen. Obwohl er in dem Besitz der Pleissenburg war, durfte er seinem ermatteten Heere nicht einmal einen Rasttag in Leipzig gönnen. Den $\frac{7}{17}$ Nov. des Abends sechs Uhr zogen die Kaiserlichen durch das Peters-

ganze Kayserl. Armada vom König überfallen und aufs Haupt vertilgt worden. Ob nun wohl Friedländer daselbst Stand gehalten auch durch Tapferkeit der kaiserlichen Armada, welche zwar des Feindes seiner nicht zu vergleichen gewesen das schwedische Volk mit großem Verlust, auch ihres eigenen Königs das Feld quittirt, so hat doch Friedländer sich dessen nicht gebraucht, sondern das Feld und durch des Feindes Abzug erhaltene Wahlstatt selbst aufgegeben, seine eigene und die vom Feind gewunnene ansehnliche Artilleria im Stich gelassen und ganz unversehener Weise die Flucht genommen und die ganze Last der Winterquartiere dem Königreich Böheim und andern Ihrer Maj. Ländern wiederum über den Hals geschüttet. Welches er zwar dann mit diesem vermeinet zu beschönigen, daß des Feindes Armada auch nach dem Treffen der seinigen zu stark gewesen, er sich auch besorgen müssen, daß ihme nicht etwa der Paß und Retirade in Böheim von dem Feind abgeschnitten wurde, welches aber zu der verständigen Soldaten, so dieser Schlacht selbst beigewohnt, judicio heimbgestellt wird."

hor nach Borna und Altenburg weiter dem Erzgebirge zu. Der Herzog folgte ihnen um neun Uhr nach. Holk gab dem Magiſtrat die Schlüſſel der Stadt zurück, die bald darauf von den Schweden umringt wurde.

Der Marcheſe de Grana, welchen der Herzog die Auszeichnung zugedacht hatte, den Bericht von der gewonnenen Schlacht, wie die Kaiſerlichen ſie anſahen, und von dem Tode ihres gefürchtetſten Gegners nach Wien zu überbringen, war unterwegs krank geworden. Es hat deshalb nichts Befremdliches, daß der Herzog erſt 9 Tage nach der Schlacht den weiten Bericht durch den General-Feld-Zeugmeiſter Diodati abgehen läßt. In der Meldung an den Kaiſer, welche aus Frauenſtein vom 25. Nov. datirt iſt, entſchuldigt ſich der Herzog hierüber und meldet in einer beſonderen Nachſchrift: „daß der König gewiß todt mit vielen Wunden auf der Wahlſtadt geblieben ſey *).“

Von mehreren Geſchichtſchreibern und Biographen Wallenſteins wird angeführt, daß der Herzog erſt 9 Tage nach der Schlacht den Tod des Königs erfahren habe; aus Diodatis Bericht ſehen wir, daß ſchon während der Schlacht der

---

*) No. 374.

Der Herzog von Friedland an den Kaiſer.

Allergnedigſter Kayſer und Herr!

Demnach zu E. Kay. May. Ich den Marchesen de Grana ab dieſelbe von der Schlacht bei Lützen wie auch wegen aller andern Beſchaffenheit dero Armada vnderthänigſt zu berichten abfertiget, iſt derſelbe vnterwegs in eine vnverſehene Krankheit fallen, damit nun E. M. deſſen allen rechte wißenſchaft vnvergt haben mögen, Alß thue zu deroſelben Ich zu ſolchem ende, dero General Quartiermeiſter, Julio Diodati ſchicken, welcher de-

Tod des Königs bei den Kaiserlichen bekannt wurde, da ein Trompeter von Holkes Regiment einen Sporen vorzeigte. Nur die näheren Umstände erfuhr man erst in Frauenstein von einem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Diener des Herzogs. Diodati traf den 29sten Nov. in Wien ein und nachdem er dem Kaiser mündlich berichtet, erhielt er von ihm Befehl, einen schriftlichen Bericht abzufassen. Dieser Bericht ist so umsichtig, bestimmt und in vieler Rücksicht so gewissenhaft abgefaßt, daß er noch für die Berichterstatter unserer Feldzüge zum Muster dienen kann. Diodati beschränkt sich nicht blos darauf, das was auf dem Schlachtfelde vorgegangen ist, zu berichten, er erhebt sich über den blos tactischen Rapport von der Aufstellung und dem Angriff, der Vertheilung der Waffen u. s. w. Zum strategischen Bericht, der auf das was vor und nach der Schlacht geschieht, auf die ganze Kriegführung Rücksicht nimmt. Ein solches Aktenstück verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, denn von gleichem Werth ist kein zweites aus dieser Zeit vorhanden.

---

roselben von allen vnterthänigsten Bericht thuen wierdt, Zu dem beharrlichen Kayſ. Gnaden mich benebenſt gehorſambſt empfrlendt,

Geben im Quartier zu Freyenſtein den 25. November 1632.

E. Kay. May.

Vnderthänigſter Gehorſambſter
Diener und Fürſt
A. H. z. M. F.

P. S.

Der König ist gewiß Todt mit viel Wunden auf der Wahlstatt Todt blieben.

No. 375.

Kurzer Bericht

über die Fortschritte der kaiserlichen Armee, seit der Einnahme von Leipzig, bis nach der Schlacht bei Lützen.

Nachdem von den kaiserlichen Truppen die Stadt und Festung Leipzig den 2ten November 1632 eingenommen war, setzte der Generalissimus, Herzog von Mecklenburg, die Armee in Bewegung, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und die dortige Elbebrücke zu gewinnen, womit die Eroberung Sachsens erleichtert, und der Besitz aller Churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihn entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurück zu kehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generalissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei, und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den Churfürstlichen Ländern zu Hülfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Se. Durchlaucht, einen andern Weg gegen Weißenfelß einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Oberste von Suys mit seinem Infanterie- und dem des Obristen Breda Cavallerie-Regimente vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie

ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-garde von 30 Musketieren gemacht hatte, daher man, nach einen leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unserer Seits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und vor Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unsern Croaten aber sich sogleich zurück zog, und nun unsere Armee in wenigen Dörfern um die Stadt herum sich setzte, unterdessen man vernahm, daß sich der Feind vor Naumburg verschanze.

Se. Durchlaucht war der Meinung, den König aufzusuchen; weil aber der grade Weg von Weißenfels nach Naumburg, des anhaltenden Gebürges und der sehr engen Päße wegen, beschwerlich ist: so erhielt der General Quartiermeister den Befehl, mit einer Bedeckung von Croaten nach Zeiz zu gehen, welche Stadt von Weißenfels zwei und von Leipzig drei Meilen liegt, um die gelegenste Straße auszufinden, und den Feind in seiner Stellung zu beobachten.

In einer so wichtigen Sache wollte Sr. Durchlaucht die Meinungen aller Obersten haben, und befahl daher den Grafen Pappenheim und Holcke, in seinem Nahmen sich mit ihnen einzuvernehmen. Sie zogen in Betrachtung, daß der König seinen Posten in vortheilhafter Lage genommen und sich darin befestiget habe; daß die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, und bei der Kälte sich im Felde zu halten, beschwerlich sei, daß außerdem, nach den eingegangenen Nachrichten Cölln von dem Grafen Heinrich von Braghe (Berg?) beren-

net sei, und man eilen müsse, diesen Platz außer Gefahr zu bringen, dessen Verlust doch von so geringer Folge war: und so vereinigten sie sich einstimmig dahin, daß es nicht zuträglich sein würde den Feind aufzusuchen.

Alle diese Ursachen begründeten Se. Durchlaucht zu dem Entschlusse, den Grafen von Pappenheim mit 2 Regimentern Croaten an die Weser zu beordern, so daß er neben der guten Anzahl Truppen, die er dort unter den Befehlen des Grafen Gronsfeld gelassen hatte, Cölln zu Hülfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inschwischen wollte Se. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig, und andern Plätzen umher, von Dresden verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältnisse eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange wiederstehn könnte, bis alle übrigen zur Hülfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generalissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie und einigen Cavallerie-Regimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich feste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppe, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen, und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesichte seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurück gehen und das Schloß zu retten versuchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, diser von Altenburg versichern sollte; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien

es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu laßen, und dem König den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihn sodann in den Rücken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen, oder ohne zu besorgenden Nachtheil aus dem Reiche zu werfen, auf welche Art in ein oder anderem Falle den plötzlichen und gefährlichen Unruhen für die Zukunft vorgebeugt würde.

Da aber die Convenienz des Königs mit unsern Voraussetzungen in verkehrter Richtung stand, und er den Abzug Pappenheims mit den zwei Regimentern ahnen mochte; so entschloß er sich, uns mit großem Vortheil anzugreifen.

Der Graf Rudolph Coloredo marschirte mit den Croaten gegen Weißenfels, um einen im Schloß zurückgebliebenen Hauptmann mit 100 Musketiren an sich zu ziehen. Er fand den König mit seiner Armee vorgerückt, im Angesicht der Stadt in Schlachtordnung gegen Lützen vordringend, und traf noch so gelegen ein, daß, obschon der König Truppen geschickt hatte um das Schloß zu besetzen, es ihm dennoch gelang, die 100 Musketiere zurückzuziehen, und mit dieser wenigen Infanterie und den Croaten, unter beständigem, muthvollen Kampfe der feindlichen Armee zur Seite Rappich (Rippach) zu erreichen.

Vorher schon hatte Sr. Durchlaucht auf die wiederholten Nachrichten des Grafen durch daß gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüße die Armee unter das Gewehr gerufen, und es war schon Nacht, als alle Regimenter dem Waffenplatze bei Lützen sich zudrängten, der König aber durch Rappich (Rippach) gezogen, und in einer Meile Entfernung von Lützen gelagert war. Inzwischen suchte der Obristlieut-

nant des F. M. Holcke, so sehr auch die Dunkelheit der Nacht entgegen war, in Gegenwart Sr. Durchlaucht die Truppen in Schlachtordnung zu stellen, während er durch ausgeschickte Partheien die Bewegungen des Feindes bewachte, an den Grafen Pappenheim aber schickte Se. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entschlusse des Königs, und mit dem bestimmten Befehl, daß er mit seiner ganzen Truppe umkehren, er selbst aber in Person mit der schweren Cavallerie und den Dragonern in möglichster Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihn der Befehl zukam, nach dem kurtzen Widerstande eines Hauptmannes, der vom König mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeschickt war, sich der Stadt Halle schon bemächtiget.

Bei der ersten Morgendämmerung hörte man, daß der König gegen uns ins Treffen rücke, und Sr. Durchlaucht gab seiner Seits folgende Anordnung: Rechts blieben in geringer Entfernung vom rechten Flügel drei Windmühlen, Lützen lag in der Fronte, der linke Flügel breitete sich in das Feld aus, die Artillerie war in der Fronte vertheilt, welche 5 Abtheilungen Infanterie hatte, von 2 andern Abtheilungen und einer Reserve unterstützt. Gleicher Weise war die Cavallerie auf dem rechten und linken Flügel in Abtheilungen aufgestellt, damit sie die eine und die andere Flanke der Armee bestens decken, nach Bedürfniß vorrücken, und vereinigt mit der Infanterie den Feind angreifen könnte. Die ganze Armee überstieg die Zahl von 12,000 Mann nicht. Unterdessen hatte der König nicht viel weiter als außer dem Kanonenschusse, sein Treffen dem unsrigen gegenüber angeordnet; sieben Abtheilungen Infanterie in der Fronte, und 2 Abtheilungen Cavallerie mit etwa eben soviel in Reserve. Es ist sicher, daß seine Armee 25,000 Mann erreichte. Ueber die Fronte hinaus nahm sein linker Flügel die Richtung auf

Lützen, der rechte auf ein kleines Gehölz, welches fast in gleicher Linie mit seiner Fronte lag *).

In dieser Bereitschaft erwartete Sr. Durchlaucht, daß der König sich bewegen würde, um ihn sodann anzugreifen. Als nun das Treffen in Bewegung kam, zeigte sichs, als ob man bald auf die eine, bald auf die andere Seite sich werfen wollte; endlich aber wurde in der Fronte angegriffen und die Cavallerie des rechten Flügels vorgestoßen, um unsern linken Flügel zu beschäftigen; daher es nothwendig wurde, das Gepäcke linker Hand hinter unser Treffen zurückzuführen, damit es nicht abgeschnitten würde. So begegneten sich die Armeen in gleicher Fassung und Heftigkeit, unter häufigen Kanonenschüssen, die wechselweise schadeten: jeder

*) Unter den hinterlassenen Schriften des Grafen Montecuculi findet sich aus der Relation des Grafen D. Camillo Gonzaga, die Schlacht von Lützen betreffend, folgender Auszug: Der Herzog von Friedland hat des Königs in folgender Schlachtordnung (ob er wohl im Anfang nur zwölf tausend Mann gehabt) erwartet, der rechte Flügel stunde bei drei Windmühlen, und der linke auf dem Feld, das Städlein Lützen vor sich habend; die Artillerie wurde in Fronte ausgetheilt, welche in fünf Squadronen zu Fuß bestanden, und von 2 und 1 Risegno sustentiret. Die Reiterei wurde gleich auf den recht- und linken Flügel dergestalten ausgetheilt, daß sie ein und andern Squadronen der Armada bedecken, und sich wo es von nöthen avanciren, und die Schwedische zugleich mit dem Fußvolk angreifen können: die Bagage, allerlei Ungelegenheiten zu verhüten, hat der Herzog bis nacher Leipzig geschickt, und ist selbsten allenthalben zu allen Regimentern geritten, ihnen zugesprochen, die Losung Jesus Maria gegeben, die Artigleria visitirt, und befohlen, daß wann der von Pappenheim mit seinen Völkern käme, er die Posto wo die Bagage gestanden, occupiren solle.

Theil suchte sich über die Leichen einen Weg, um den Feind aus seinen Posten zu verdrängen. Inzwischen kam der Graf Pappenheim mit einigen Regimentern Cavallerie und Dragonern, mit welchen er sich auf den linken Flügel, gegen den der König, wie es schien, am heftigsten eindrang, wendete; aber indem er mit der gewohnten Unerschrockenheit angriff, wurde er schon im Anfange durch eine Falconetkugel schwer verwundet aus dem Gefechte gezogen, um ihn nach Leipzig zu bringen. Früher jedoch als er den Weg zurücklegte, endigte dieser im höchsten Grade tapfere Mann ein dem Dienste Gottes aufgeopfertes Leben, nachdem er vor der Schlacht gebeichtet, noch vor den letzten Athemzuge für die Vergebung seiner Sünden und für den Kaiser gebetet hatte, in der rühmlichsten Gelegenheit, und unter dem heftigsten Kampfe, den Deutschland jemahl sehen mochte.

Die Regimenter, welche Pappenheim geführt hatte, fingen an in einiger Unordnung zu weichen; der Feind drang heftiger ein, und es war wunderbar anzusehen, wie im Augenblicke des hellesten Sonnenscheines, ein dichter Nebel die Unordnung dieser Cavallerie verbarg, und sogleich wieder verschwand, so daß der Feind von dem Obersten Piccolomini mit seinem Regimente und dem von Götz zurückgeworfen wurde, welches von dieser Seite unsere Infanterie so gut flankirte, daß, obschon der Feind mehrmahls versuchte in dieselbe einzudringen, es ihm dennoch nicht gelang, auch eine starke Anzahl Gelbröcke, die in entschlossener Bereitschaft, ihre Musketen von den Pieken gedeckt, anrückten, von unserer Infanterie angegriffen und völlig geworfen, auf dem Platze blieb, und diese ganze Abtheilung fast in einem Augenblicke in einen Berg von Todten verwandelt, einen bewunderswerthen Anblick gab. Kein besseres Glück hatten die Blauröcke, welche der Oberste Piccolomini angriff, und ihnen gleiche

Niederlage beibrachte, wobei er selbst sechs Musketenschüsse davon trug, aber um seinen Soldaten den Muth nicht zu benehmen, sie nicht achtete, ohne ärtzliche Hülfe an der Spitze seines Regimentes blieb, und nur erhitzter im Kampfe, keine Gelegenheit versäumte, mit diesem Regimente in den Feind zu setzen, welches er diesen Tag sieben mahl gethan, und fünf verwundete Pferde unter sich gehabt hatte.

Sein Obristlieutenant Graf Avogadro war tödlich verwundet. Alle Hauptleute und Offizire hatten Wunden, der Major Martellini mit 2 Hauptleuten und 200 Mann blieben auf dem Platze.

Während die Sachen so im heißen Gemenge fortgingen, und man bisher nicht ausnahm, wem das Glück den Preis des Sieges bestimmt haben könnte, wurde bekannt, daß der König todt auf dem Wahlplatz lag. Officiere und Soldaten die ihn sehr gut kannten, bestätigten es; ein Trompeter von Holcke zeigte einen Sporn von ihm; aber immer wollte man dem Gerücht nicht Glauben geben. Mit gewohnter Unerschrockenheit befand sich der Generalissimus allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entstanden war, die Gewichenen wieder ins Gefecht, ging ins Gemenge mit dem Feind; und gewiß gab seine Gegenwart den Soldaten so viel Muth, daß an den Erfolg gar nicht zu zweifeln war. Se. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für seinen und des Kaisers Dienst, sowohl vor diesem Schusse, der in die Haut nicht eindrang, als vor tausend andern Kanonen- und Musketenkugeln verwahrt, Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, sein Oberst Kämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieser tapfere Cavallier vom Pferde fiel, von vielen überritten wurde, sich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann aus

dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigten Prinzen von Toskana waren an diesem Tage so eifrig ihre Tapferkeit darzuthun, so begierig alles zu sehen, allenthalben dabei zu sein, daß Prinz Mathiaß der ältere, nahe daran war, das Leben zu verliehren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, seinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obristlieutnant des F. M. Holke unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachtsamkeit überall herbeizueilen, und alles wieder herzustellen; man sah, mit welchem Eifer dem Kaiser zu dienen, und größeren Ruhm zu erringen, er beseelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zusammengedrängte kaiserliche Infanterie hielt den Feind auf, und schlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldstein, der diesen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze seiner Truppe hatte dieser junge Cavallier mit äußerstem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dies that seiner Seits der Marchese di Grana, dem mehrere Schüsse glücklicher Weise am Cuiraß abglitten. General-Feldwachmeister Coloredo *) verließ die Infanterie nie; er führte dieselbe mit bewunderungswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um sich dem überlegenen Feind entgegen zu stellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerschrocken seinem Monarchen gedient, von den Musketenschüssen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie Breuner, während auch er Anstalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenschuß ins Gesicht. Ueberhaupt darf man sagen daß, wer an diesem Tage, wo jeder seine Schuldigkeit that, nicht verwundet, nicht getödtet wurde, sein Glück immer rühmen

*) Hieronimus Coloredo, Bruder Rudolphs.

mochte. Dieß war hingegen nicht das Loos des Abts von Fulda der, nachdem er vor der Schlacht der Armee den Seegen ertheilt hatte, nun auf dem Wahlfelde umherritt, wo er auf einen Reiterhaufen stieß, den er von den unsrigen glaubte, aber vom Feind an der Kleidung erkannt, durch einen Pistolenschuß getödtet wurde. So brachte man seinen Leichnam zurück. Besser erging es dem Grafen Terzka, dem eine Falconetkugel den Steigbügel krümmte und ein Stück von der Sohle des Stiefels wegstreifte, ohne den Fuß zu beschädigen. Er hatte den ganzen Tag an der Spitze seines Regiments, mit demselben mehrmahl tapfer in den Feind gesetzt, und unsere Infanterie unterstützt. Schon brach die Nacht ein, als die feindliche Cavallerie in Unordnung das Feld räumte, welches dem Grafen Terzka nöthigte, mit der Infanterie nachzusetzen. Es begann abermahls ein heftiges Kanonenfeuer, und da noch eine starke Abtheilung Infanterie eintraf, schien es, als wollte man in neuem Angriffe das Glück versuchen; aber das Zeichen zum Abzuge ward gegeben; dieses nur, und die Dunkelheit der Nacht deckte die feindliche Unordnung. Bald darauf kam der Graf Merode und Reinach mit den 6 Regimentern von Halle, als der Rückzug des Feindes schon vollendet war.

Der Generalissimus vereinigte seine ganze Truppe, welche auf den ersten Posten des Treffens immer noch fest hielt; aber sie war so abgemattet, und es war bei dem Mangel an Proviant kein Mittel sie zu erfrischen, so daß beschloßen wurde, die Armee nach Leipzig zu führen, wohin sie um zwei Uhr in der Nacht in guter Ordnung den Marsch antrat.

Von der einen wie von der andern Seite blieben Kanonen auf den Wahlfelde zurück, weil die Pferde theils getödtet, theils versprengt waren; und wenn auch der Feind einige gleich mit sich führte, so stieß doch den folgenden Tag

ei dem Paße von Nopach, eine Meile von Lützen, der Ge-
eral Corpes auf 6 Stücke mit der Bedeckung von 25 Mus-
tiren, welche die Croaten niederwarfen, und auch die Rä-
er zerschlagen wollten, bei einer entdeckten feindlichen Truppe
ber sich zurückziehen mußten.

Man darf annehmen, daß in dieser wüthenden Schlacht
r Feind 8000 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, verlo-
n hat. Nach Aussage der später eingebrachten Gefange-
n ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr ge-
hen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig dem
sten unter der Truppe verbreiteten Gerüchte, er um 2 Uhr
achmittags von einem Musketenschuß in den Arm getros-
n, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen
gefallen, mit zwei Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezo-
n auf dem Platze liegen gelaßen, von den Seinigen auf-
funden, und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt wor-
n ist. Von den vornehmsten seiner Armee ist der Prinz
n Anhalt tödlich verwundet; überhaupt sind die meisten
bristen und Officiere geblieben, bis itzt aber wußte man die
ahmen noch nicht. Fahnen und Standarten sind, beides
sammen, 60 verlohren worden, welche Se. Durchlaucht
m Kaiser zuschicken wird; außerdem, daß von 36 Fahnen
s niedergemachten Regiments der Gelbröcke, nur die Stan-
n auf dem Felde liegen geblieben sind.

Kaiserlicher Seits übersteigt die Zahl der Todten und
erwundeten nicht 3000 Mann. Außer den schon genann-
n sind todt: die Obersten Camargo, Soje; die Oberstlieute-
ants: Lamboy, Desfours, Ghötz; verwundet: der Oberste
mboy, und die Oberstlieutenants Waldstein, Sachsen der
tere, Forgacs und der junge Breuner, nebst vielen andern
auptleuten und Officieren; die Cavallerie verlor nichts mehr
s drei Standarten, und die Infanterie nur eine Fahne.

Von Leipzig brach der Generalissimus mit der Armee gegen Chemnitz auf, um mit dem F. M. Gallaß zusammen zu treffen. Man hörte bereits, daß nach der Schlacht der Herzog von Lüneburg sich mit dem Feind vereinigt habe, und mit 6000 Mann aus dem Reiche stündlich erwartet werde, wohin nach den Anstalten des verstorbenen Königs fast seine ganze Macht sich zusammen ziehen sollte. Auch Arnimb, nachdem er einige Plätze in Schlesien besetzt gelassen, war zu Dresden mit 12,000 Mann angelangt. Bei dem Mangel an Lebensmitteln und Fütterung konnte die kaiserliche Armee sich nicht lange in der Gegend um Leipzig erhalten, außerdem, daß der Feind den kürzern Weg hatte, sich mit Dresden in Verbindung zu setzen, und uns den Paß von Chemnitz abzuschneiden.

Hier angelangt, und nachdem er im Meißner-Kreise das Schloß von Leipzig, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Meißen und Frauenstein mit Besatzung versehen, führte der Generalissimus den 20sten November die Armee nach Dozan in Böhmen, um dort die Eintheilung der Winterquartiere zu machen, die Ergänzung der Regimenter durch neue Werbungen zu veranstalten, und Gallaß mit einer guten Streitkraft nach Schlesien zu schicken, in der Erwartung, welche Maßregeln die Feinde nach dem Verlust ihres Oberhauptes ergreifen würden. Se. Durchlaucht hatte den Marchese di Grana abgesandt, um S. kaiserl. Maj. von allen Ereignissen Bericht abzustatten; da er aber unterwegs erkrankte und melden ließ, daß er die Reise nicht fortsetzen könne, beorderte der Generalissimus sogleich den G. Q. Mstr. Diodati, der im Begriffe zu Pferde zu steigen, sich noch gegenwärtig bei den Nachrichten befand, die einer von der Dienerschaft Sr. Durchlaucht, welcher am Tage der Schlacht gefangen, und durch einen Trompeter des Churfürsten von Sachsen, frey gegeben

ach Fraunstein zurückgeleitet war, über den Tod des Königs nd die eben erzählten Umstände desselben einbrachte, mit dem usatze, daß man zu Dresden eine Leichenpredigt gehalten abe. Der G. Q. Mstr. ging in der Nacht den 26sten von raunstein ab, kam zu Folge seines Auftrages in größter Eile n Morgen des 29sten zu Wien an, und nachdem er Sr. iserl. Maj. alles mündlich vorgetragen hatte, erhielt er den befehl, das gegenwärtige schriftlich aufzusetzen." —

Unterz. Diodati.

Man erzählt, daß der Kaiser, als er die Nachricht von s Königs Tode gehört, und man ihm den, von Piccolomini beuteten, blutigen Koller Gustavs, welcher noch in Wien zeigt wird, brachte, in Thränen ausgebrochen sei. Nach ndern soll er ein Te Deum haben anstimmen lassen. Aus r Eile, mit welcher Ferdinand an demselben Tage, an wel- em Diodati den mündlichen Bericht abstattete, dem Herzoge den zufriedensten Ausdrücken ihm seine Freude „über den lückseeligen Succeß und des Schweden Tod" bezeugt, lassen hr an den Thränen zweifeln, welche er dem großen Könige eweiht haben soll *).

Nach der Schlacht von Lützen sehen wir zum ersten Mal en Herzog von der unbeschränkten Gewalt, die ihm der Kai-

*) No. 376.

Kaiser Ferdinand II. an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst, lieber Oheimb!

Weiln ich heute den glygseeligen Succeß, vnd deß schweeden ott von den Diodati vernommen, alß habe ich keinen vmgang emmen wollen zuvörderts den Obr. Löbl zue E. L. abzufertigen, nd zuegleich mir vndt E. L. zu congratuliren, inmaßen Sie mit ehreren von Jme werde vernehmen können, Gott sei Ewigen

ser zugestanden hatte, Gebrauch machen. So tapfer sich einzelne Regimenter in dieser Schlacht gehalten, so schlecht hatten sich andere geschlagen, und vornehmlich lag die Schuld an den Officieren, welche ihre Regimenter schändlich verließen *). Die Croaten, an die sich anderes Volk anschloß,

---

lobt und dankh gesagt, und E. L. haben mich mit dero Fleiß und Vigilancia noch mehres verobligiret.

Dero ich beinebens mit Kay. huld lieb und affection allezeit beigethan verbleibe.

Datum Wien den 29. Novembris Anno 1632.

E. L. Guetwilliger Freundt.

Ferdinand.

*) „Ich zweifle nicht, schreibt der Herzog an Gallas Prag d. 9. Dec., daß der Herr gute Wissenschaft wird haben, wie übel sich der Obrist Hagen bei jüngstvergangener Schlacht bei Lützen gehalten, indem er und alle seine Dropen schändlicher Weis ausgerissen. Nun ist leicht zu erachten, daß dies Unheil von den Officieren mehr als von den Soldaten herrührt, denn wehren die Officiere gestanden, so hätten die Reuter ihre Schuldigkeit auch in Acht genommen ꝛc. (den Brief s. weiter unten). Einen Grund weshalb die Reuter sich so schlecht gehalten, sieht Wallenstein darin, daß sie nicht alle mit Küraſſen versehen waren; hierauf bezieht sich folgende Order an Aldringen.

No. 377.

Der Herzog von Friedland an Aldringen.

Nachdeme man in der Jüngst bei Leipzig vorgegangenen Schlacht, was für vnterschieb zwischen den armirten und vnarmirten Reutter sei, woll gesehen indeme die, so armirt, gefochten, die vnarmirten aber den Feindt den Ruggen gekehret, Als erinnern wir die herrn hiermit alle die Reutter Obristen, daß ein Jeglicher

plünderten während der Schlacht die Bagage; ein Theil davon war bis an die Thore von Leipzig gesprengt. Mit königlicher Freigebigkeit beschenkte der Herzog die Officiere die sich ausgezeichnet und die Regimenter welche Stand gehalten hatten. Der Graf Merode von der Pappenheimschen Infanterie erhielt 1000 Species-Dukaten, der Marquese de Grana, der es ihm später so schlecht lohnte, 4094 Gulden, der Feldzeugmeister Hans Philipp Breuner 12,316 Gulden, der Oberst Kehraus 10,000 Gulden, dem Cornet Rohmunt, der auf der Recognoscirung gefangen worden war, sich aber selbst wieder frei gemacht hatte, schenkte er 100 Reichsthaler. Von den einzelnen Regimentern erhielt das Philipp Friedrich Breunersche 6982 fl.; das Comargische 10,000 fl.; das altsächsische 8508; das Hans Gottfried Breunersche 7100; das Graf Berthold Waldsteinsche 8868; das markgräflich Baden-

---

seine Troppen diesen winter, zumahlen Sie bei wehrender solcher Zeit gelegenheit genug sich darumb zu bewerben, mit Curassen wie sichs gebürt armirn solln, damit Sy dergestalt gegen den Sommer Ihr. Kai. May. nutzlich und Ihnen Rhumlich dienen können, zuermahnen.

Vnd weiln wir auch bei der Teutschen Reütterey die Carbiner Röhr, zumahlen die wenigsten darunder sein, so sich deren recht zu bedienen wissen, vnd meinen wenn Sie dieselbe gelöst, daß Sie alßdann ein Caracol machen und dem Feind den ruggen keren sollen, daraus viel Vnheilß vnaußbleiblich erfolget, genzlich abgeschaffet haben wollen, Alls würde der Herr solches dem Obristen ebenmäßig intimirn, Inen zu solchem ende dieses schreibens abschrifft zu schickhen, und damit so woll eines als daß ander, würcklich vnd vnfehlbar vollzogen werde, Vestiglich handt darüber halten.

Geben in Prag den 2. January 1633.

A. H. z. M.

sche 8064; das Coloredosche 9278; diese Geschenke betragen zusammen 85,210 Gulden *).

War aber der Herzog freigebig gegen die Tapfern, so war er nicht minder strenge gegen die Feldflüchtigen, zumal gegen die Officiere. Die Feldmarschälle Holk und Gallas erhielten Befehl die schuldigen Officiere zu verhaften und nach Prag zu schicken. Holk meldet aus Brix vom 8ten Dcbr. 1632. „Belangend die Ausreißer in der Schlacht ist Benighausens Lieutenant mit 4 andern, darunter ein Kind und nur von 18 Jahren, die principalisten; dann auch Sparres Lieutenant, Obrist Hagen, wie alle berichten. Des Lar Obristen Lieutenant ist unschuldig. Benighausen wird selber mit den Schuldigen übermorgen in Prag sein." —

An Gallas schreibt der Herzog mit gewöhnlicher Hast einen Befehl nach den andern, „daß er die so sich ehrvergessen in der Schlacht gehalten in Arrest bringen und nach Prag schicken solle **)." Schon am folgenden Tage schickt er

---

*) In den Wallensteinschen Akten, aus welchen diese Angaben gezogen sind, findet sich nichts von den goldnen mit Demanten besetzten Ketten, 3000 Thaler an Werth, welche er an viele Officiere, auch nichts von den 10,000 Thalern, welche er Piccolomini und den Gütern welche er Holk geschenkt haben soll, wie Hartt (Bd. II. 548) und andere anführen.

**) No. 378.

Wallenstein an Gallas.

+

Ich bitt der Herr lasse Eger und Ellnbogen fleißig in Acht nehmen und wohl presidiren, denn ich besorge, daß sich der Feind dahin wird wenden. Sonst seind wiederum m/c Polen bestellt wor-

an Gallas einen zweiten Befehl, den Obersten Hagen und dessen Hauptleute gefänglich einzuziehen und mit starker Bedeckung nach Prag zu schicken *).

---

den, welche ihren Weg nach Schlesien nehmen. Der Conteras hat einen schelmischen unehrlichen Accord gemacht, er wird aber seine Strafe drumb auszustehn haben. Bitt der Herr differire nicht wegen derselbigen, so sich bei der Schlacht so ehrvergessen gehalten haben und lasse sie in Arrest nehmen und hierher stellen. Wegen des Benickhausen sehe ich nit das er comparirt welches mich nicht wenig Wunder nimmt. Den Benickhausen und Ob. Hagen schicke mir der Herr hierher sammt ihren Capiten doch das die reiter in den Quartieren accomodirt werden. Ich vernehme sonsten daß 3 Comp. — der Bredau sagt 5 — von Benickhausen bei der Schlacht seyn stehn blieben, ist dem also so darf man dieselbige Capiten nicht hierher schicken. Ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger

Prag den 8. December A. H. z. M.
Ao. 1632.

P. S.

Bitt der Herr lasse Eger und Ellnbogen wol in acht nehmen.

*) No. 379.

Wallenstein an Gallas.

+

Ich zweifle nit das der Herr gutte Wissenschaft wird haben wie übel sich der Ob. Hagen bey jüngst vergangener Schlacht bei Lützen gehalten, indeme er und alle seine Dropen schendlicher weis ausgerissen. Nun ist leicht zu erachten das dies Unheil von den Officieren mehr als von den Soldaten herrührt denn wehren die Officier gestanden so hetten die reiter ihre Schuldigkeit auch in Acht genommen; dieweill nun das gutte belohnt also auch das böse muß gestraft werden, wird also der Herr den Obristen, Ob.

Ohne Ansehn der Person ließ der Herzog die Schuldigen verhaften, und Niemand zweifelte, daß es ihm mit der angedrohten Strenge Ernst sei. Der Landgraf Maximilian Adam von Leichtenberg, der sich ebenfalls unter den Flüchtigen befunden hatte, ward verhaftet und kam nur durch Terzkas Verwendung und durch die Entschuldigung, das er kein eignes Commando gehabt, wieder frei, obwohl er selbst in einem sehr demüthig abgefaßten Schreiben an den Herzog gestieht, „daß, als der rumor erschallet: der Feind plündere die Bagagia, und jedermann sich salviret, habe er sich in gleicher Meinung auch salvirt *)."

Leitenampt sampt allen Capiten lassen gefenglich einziehen, dieselbige wohl verwahren und mir dieselbige mit einer starken Consoi herschicken, damit aber die Reiter conservirt werden, wird der Herr 2 Comp. von denselbigen dem Ob. Hatzfeld geben, die andern 9 dem Ob. Luthersam auf daß sie zu ihren Regimentern incorporiren undt wiederum in esse bringen ich werde sonsten auch noch den Ob. Hatzfeld von den losyschen Reitern 2 Comp. geben lassen, das er also 1000 Pferd vor voll wird haben. Bitt der Herr greife bald zum Werk er sehe, daß solches unvorzüglich gericht wird ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger

Prag d. 9. Dec. 1632. A. H. z. M.

*) No. 380.

Der Landgraf Maximilian Adam zu Leichtenberg an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner Fürst!

Sonders freundlich lieber Oheimb E. L. zur vollziehung aller angenemben Dienst, seind wir jederzeit willig vnd bereit. Vnd werden E. L. sich gueter massen Zuentsinnen haben, was dieselbe

Da Gallas mit der Verhaftung und Absendung der beschuldigten Officiere einigen Anstand nahm, so wird er von

---

vns nach jüngst gehaltener Schlacht durch Herrn Grauen Terzka anbeuten und insinuiren laßen.

Zweifelt aber uns nicht E. L., die werden bishero mit mehrern sein informiret worden, und weßen wir vns excusiren fro vernomben haben, auch den gegen unß hochgefaßten Zorn und Vnwillen alberait schon sincken laßen: dan Wir ja nie nicht einiger mainung vnd willens seindt von E. L. im wenigsten zu waichen vnd dieselbe zu verlaßen, noch jemals gewesen da nicht damal Ihr Lden Seel. gedachtnuß Abt zue Fulda vns ersuchet hette, mit Dero zue dem Papenhaimbischen Volk zu raiten, Weiln aber Hierzwischen vnd indeme Ihr Lden. Abt zue Fulda geblieben, der rumor erschallet der feindt (wie auch manniglich vermainet) Plunderte die Bagagia, es wolle sich jedermann saluirn, welches als wir vernohmben, haben Wir uns in gleicher mainung auch saluirt: jedoch nach bessern eingenohmben information, alsobalden zween vnserer Diener, zuerfahren wo E. L. wären, damit wir dero aufwarten möchten, zurück abgefertiget, welche aber erst anderes tages weiln die nacht herzue genahet, wiederumb sich gefunden und vnß also hierdurch betrogen haben. Ersuchen aber E. L. wir fro dienstlichen hiermit, Sie wöllen den gegen Vnß gefaßt vnd tragenden Vnwillen vnd Zorn nicht allein fahren laßen, sondern vnß die wir bei gehaltener Schlacht kein Commando gehabt, perdoniren, vnd in erwächung unseres Ahnherrns treu geleisten Dienst, auch vnserer Landt vnd Leuth ruin, wie dann auch jüngst der marches Gonzaga mit seinem bei sich habenden Volkh ein tag und nacht darin gerastet, vnß weiln jetzo viel vaziernde Conditiones, es seie mit newen Werbungen in diesen oder andern Landen oder sonsten dero beliebten nach froh bedenken, dan wir allein zu ihrer Röm. Kay. May. treu gehorsamben Diensten mit Leib und Bluet vnß zuegebrauchen laßen, jederzeit gesinned gewesen, seindt und bleiben, versichern E. L. daß wir jederzeit unß also meritirter

dem Herzoge in einem Schreiben vom 29. Dec. nochmals daran erinnert. „Die Sparrischen Officier, schreibt er ihm, sein dahier noch nicht angelangt, ich weiß nicht was man mit ihnen so lang macht.“ Der Oberst Sparr selbst wurde nicht vor das Kriegsgericht gestellt, und Wallenstein schreibt nur von dem „unauslöschlichen Spott, welchen sein Regiment bei der Schlacht von Lützen durch zaghafte Officiere bekommen habe.“ Ihn selbst, als einen gebornen Schweden will er zu einer Sendung an den Reichskanzler Oxenstierna

---

machen wöllen, daß sie ein Sattsambes begnuegen hieran haben sollen vnd werden, da es auch nicht beschehe, sollen E. L. macht haben mit unß auffs schärffte Dero belieben nach zu procediren.

Belangendt die vnß noch hinterstellige Zwei Monat Soldt October und November, obwoln unß gleichfals durch Herrn graun Herzka, die nicht erlaß vnd erfolgung Derer, damals insinuirt worden, Ersuchen dannoch E. L. freund dienstlichen, Sie wollen vnß diesebe danicht gar, jedoch etwas Hiervon, Sintemaln wir an Pferden vnd andern vnser Sachen bei beschebener Schlacht durch die Plünderung großen Verlust erlitten, abstatten und folgen lassen. Erwarten also hierüber im einen und anderen E. L. gewehrliche Resolution, vnd verbleiben nebenst empfelung vnß allerseits Göttlicher Obdacht, derofelben zu gehorsamben Diensten jederzeit willig vnndt bereit.

Gegeben Prag den 26. Monats Tag December Anno 1632

E. Lden.

dienstwilliger allezeit

Maximilian Adam

Landgraf zu Leichtenberg.

brauchen, wovon er dem Feldmarschall Gallas ebenfalls Nachricht giebt *).

Sobald die verhafteten Officiere in Prag eingetroffen waren, wurde über sie d. 21. Januar in dem herzoglich Lichtensteinschen Pallast auf der Kleinseite Standrecht gehalten. Es waren fast sämmtlich Officiere aus den vornehmsten und

---

*) No. 381.

Wallenstein an Gallas.

+

Des Churfürsten Dropen so beim König aus Schweden gewest sein über die Elb sie sagen, das sie nach Sitta (Zittau) wollen, ich vermeine aber dieweil sie den Kern in Schlesien haben gehabt, bei des Herrn und der Polaken Ankunft, daß sie deswegen hinziehen per asecurar il partito nichts desto weniger habe der Herr ein wachtsames Aug auf Sitta denn Friedland das nächste daran ist, wird mich obligiren. Der Herr schreibe mir auch wies in Schlesien wol wegen der unsrigen als des Feinds bewandt ist undt ersuche die Obristen das sie in continenti zu den Recruten greiffen. Die Sparrische Officier sein dahie noch nit angelangt, ich weis nit was man mit ihnen so lang macht, den Ob. Sparr wenn er kommen wirdt, will ich zu dem herrn Reichskanzler schikken, er wird aber seine Sachen beim Regiment wol disponiren müssen, auf daß er durch zaghafte Officier nicht wiederum wie vor Lützen mit seinem Regiment einen unauslöschlichen Spott bekommpt. Zu Grabstein (Grafenstein) das 100 Mann bleiben die übrigen das sie nach Sitta sich begeben den Obristen Goltzen bei seiner Ankunft das sie obediren er soll auch 500 Mann von seinem Regiment hinschicken, oder mit sich bringen, bauen wirdt er müssen so viel die Zeitt zulassen wirdt, ich aber verbleibe hiermit

des Herrn dienstwilliger

Prag den 29. December Ao. 1632. A. H. z. M.

angesehensten Familien; von den der Feldflucht Ueberwiesenen, die ein eigenes Commando gehabt, wurden elf zur Hinrichtung mit dem Schwert verurtheilt, andere zum Strang, noch andere zur Ehrloserklärung; von den Gemeinen wurden vier zur Enthauptung einer zum Galgen verurtheilt. Ein Jeder erhielt eine Abschrift seiner Sentenz zur Verantwortung bis zu bestimmter Frist. Als diese abgelaufen war, wurde die Hinrichtung am * Februar 1633 vollzogen. Auf einer vor dem Rathhause aufgerichteten mit schwarzem Tuche behangenen Bühne wurden durch den Scharfrichter enthauptet: 1) Johann Nicolaus v. Hagen des deutschen Ordens Ritter und Commandeur auf Sauwenbein, Kaiserlicher Oberstlieutenant und Commandeur eines Regiments zu Pferde. 2) Albrecht Freiherr von Hofkirchen, Kaiserl. Oberstlieutenant in dem Regiment des Oberst Sparr. 3) Graf von Gandendom, Capitain-Lieutenant in des Obersten Winkhausens Regiment. 4) Johann Heinrich Fabian, des Rittmeisters Bodenstein Lieutenant. 5) Andreas Tortel, Lieutenant in Spares Regiment. 6) Andreas v. Waldenburg, Lieutenant unter dem Obersten Hagenau. 7) Jacob Jutsche, Croat unter dem Regiment des Obersten Langhausen *). 8) Joh. v. Kaschering, Cornet in Hagens Regiment. 9 und 10) Die beiden Hauptleute über die Geschütze, Johann Burg und Matthias Kleeblatt. 11) v. Warnstein, Rittmeister im Regiment des Obersten Winkhausen. Sieben andere wurden unter einen neuen Galgen geführt; hier wurde dem Lieute-

*) Dieser Croat wird in der Liste der Officiere aufgeführt; vielleicht war er Freywilliger. Der erste Hieb des Scharfrichters traf fehl; er stand auf und rief: Jesus! allein er mußte wieder niederknien und ein zweiter Scharfrichter schlug ihm den Kopf ab.

nant Winkler der Degen vom Scharfrichter zerbrochen und er für einen Schelm erklärt; vier gemeine Reiter wurden enthauptet; Hans Hörmann, Lieutenant von Benningshausens Regiment und Jacob Hermann, gemeiner Reiter, wurden aufgehenkt. Die Namen von einigen vierzig Officieren, die sich nicht vor das Kriegsgericht gestellt hatten, wurden an den Galgen geschlagen. Der Herzog that nur, wozu er sich durch die Feigheit seiner Officiere gezwungen und wozu er durch Gesetz und Kriegsgebrauch ermächtiget war, er that es ferner in aller Form Rechtens, ohne leidenschaftliche Aufwallung an Ort und Stelle, sondern erst drei Monat nach der Schlacht. Dennoch wurde er, der sich bei Lützen vielfach dem feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, beschuldigt, daß er hinter solchem grausamen Blutdurst nur die eigene Schande habe verbergen wollen *). War er aber schon vorher wegen seiner strengen Mannszucht gefürchtet, so ward er es jetzt noch vielmehr, und dieser Furcht mischte sich, zumal bei den Officieren, mehr oder weniger Haß und Abscheu zu, so daß sie ihn schon jetzt als Tyrann (il tiranno) bezeichneten.

Ein zweiter Vorgang, bei dem er Gebrauch von der mit dem Kaiser abgeschlossenen Capitulation machte, waren die Confiscationen. Als die Sachsen zu Ende des Jahres 1631 Böhmen besetzten, waren eine Menge Auswanderer mit ihnen

*) Extract eines Particular-Schreibens aus Prag oder kurzer und glaubwürdiger Bericht, was Gestalt Ihre Fürstl. Gnaden v. Wallstein Kais. Maj. General-Feld-Obristen d. 14. Febr. dieses 1633 Jahres nach Kriegsprozeß in 18 hohe und fürnehme Officiere, darunter ein welscher Graf und ein Freiherr von Hofkirchen gewesen, durch den Nachrichter in der alten Stadt Prag vor dem Rathause auf einer Bühne enthaupten lassen, der Ursachen halber, weil sie in jüngster Schlacht vor Lützen nicht tapfer gefochten. 1634. Wien 4 Seiten.

zurückgekehrt und hatten ihre Güter und Häuſer wieder in Beſitz genommen; ſie wurden jetzt zum zweiten Male vertrieben und außer ihren Gütern auch noch die Güter aller derjenigen eingezogen, welche ſich während der Anweſenheit der Sachſen für dieſe und den evangeliſchen Glauben partheiiſch gezeigt hatten. Wegen der Confiscirung der Güter der Rebellen in Innerösterreich mußte der Kaiſer mit Wallenſtein, der ihm ſein Recht darauf nicht abtreten wollte, durch Eggenberg ganz beſonders unterhandeln laſſen.

Anhang.

Gustav Adolphs Tod.

Da in meinen handschriftlichen Sammlungen Einiges, auf den Tod Gustavs Bezügliches vorkömmt, was jedoch nur dadurch Werth und Bedeutung erhält, wenn man die sich widersprechenden, unsichern und unzuverlässigen Nachrichten über diese Begebenheit kennt, so wollen wir an dem Steine bei Lützen, diesem stummen und armseligen Zeugen der Todesstunde des Erretters der evangelischen Freiheit, noch etwas verweilen, und dem Andenken des großen Schwedenkönigs einige Blätter widmen.

Ueber den Tod Gustav Adolphs wurden sogleich nach der Schlacht sehr verschiedenartige Gerüchte verbreitet und im Laufe der Jahre hat sich manches Märchenhafte davon als zuverlässige Nachricht in der Geschichte befestiget.

Das Theatrum Europäum, damals die allgemeine Zeitung für Deutschland, läßt den König schon vor Anfang der Schlacht bleiben, ohne des Herzogs Franz Albrecht von Lauenburg irgend Erwähnung zu thun: „Auf solches ist ferner der König den 6. Nov. mit zween Stallknechten von seinem Volk, so in Bataglia gehalten, etwan ein Musketenschuß weit von demselben hinausgeritten, in Meinung das Feld zu recognosciren, ob er nicht einen Vortheil ersehen

möchte, seine Armee und Artollery in gute Postur zu bringen: In dem Feld war ein dicker Nebel, daß keiner den andern fast kennen konnte, ungeacht dessen ritte der König mit seinen zween Sattelknechten fort, unwissend, daß sein Feind so nahe wäre: dann in dem dicksten Nebel stieß er auf einen Truppen Kayserischen Reuter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeinten, unwissend, daß es der König wäre; er aber wehret sich und löset beide Pistolen auf seine Feinde: ingleichen thaten auch die beiden Knechte. Als sich der König verschossen, griff er nach dem Degen, indem wird er mit etlichen Schüssen getroffen, also daß er vom Pferd gesunken mit dem Degen in der Faust, bleibt aber im Stegreif oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferd ihn ein gut Stück Weges geschleift, eh er aus dem Stegreif kommen. Interim sind die Reiter neben ihm her auf ihn gestochen und geschoßen, also daß er 11 Schuß und Stich gehabt, darunter zween Schüsse durch den Kopf, der eine durch den Schlaf, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Unter wehrenden diesen Dingen wurde der eine Sattelknecht geschossen, dahero er vom Pferd gefallen und für tod liegen blieben. Den andern aber fragten die kaiserlichen Reiter, wer dieser (nemblich der König) wäre? der antwortet: er wäre ein schwedischer Officier. Als sie ihn, den Knecht, nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlichen Schüssen auch erlegt worden. Darauf sind die beiden Knechte ausgezogen worden, den König, so ein gut Stück Wegs davon lag, zogen sie auch aus, bis aufs Hemd, darauf der ganze Trupp fortritt über des Königs Leichnam. Deß Königs Pferd aber riß aus und kam zu der schwedischen Armee, welches dann bald bekannt und aufgefangen wurde. Als es nun mit Blut besprützt und beide Pistolen gelöset befunden worden, hat man es dem

Herzoge Bernhard zugeführt, welcher dann daraus abgenommen, wie es mit dem König bewandt und daß der Feind gar nahe wär. — — Ist dann um Mittag 11 Uhr das Treffen angegangen. — (Theatr. Europ. II, S. 748)

In den „chronologischen Nachrichten vom Zustande der Reichsstadt Nürnberg" (in Murr's Beiträgen S. 66) findet sich die einfache Nachricht: „den 6. und 7. November ist das blutige Treffen bey Lützen 2 Meil von Leipzig zwischen der Königl. und Kaiserl. Armada vorgegangen, da dann der König in Schweden nach empfangenen 3 Schüssen auf der Wahlstadt geblieben, aber Victoria erhalten. Aufs Feindes Seiten ist General Pappenheim auch mit einem Falconetlein geschossen worden, daß er geblieben, davon ein mehreres in Kupfer und Druck zu lesen." — Ausführlicher erzählt den Hergang Chemnitz, ein Zeitgenosse Gustav Adolphs und schwedischer Historiograph *). Nachdem er berichtet, wie die schwedische Infanterie im ersten Anlaufe die Batterieen der Kaiserlichen bei den Windmühlen genommen, bald darauf aber die sieben eroberten Geschütze wieder eingebüßt und sich nun zu einem neuen Angriff geordnet, fährt er fort: „Den Reitern fielen insonderheit die tief ausgearbeiteten Gräben im Ueberpassieren sehr verhinderlich: Also daß sie nicht so geschwinde, wie der König begehret und mit dergestalt geschlossener Order advanciren konnten. Derowegen der König selbst, unter den ersten mit über die Gräben gesetzt, sein Volk nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That und seinem eignen Exempel zur Nachfolge anzureizen. Stellte sich auch vor seine Schmaländer und führete sie an den Feind, welche auf denselben mit solcher Cou-

*) Chemnitz, der Königl. Schwedische in Deutschland geführte Krieg Th. 1. S. 465.

rage getroffen, daß sie ihn bald poussirt und aufs Weichen gebracht. — Hierunter ward der König durch einen unglücklichen Schuß hart verletzt, und ihm der linke Arm ganz entzwei geschossen, wodurch er, wegen Verspildung vielen Blutes sehr matt und kraftlos worden. Solches deutete er Herzog Franz Albrechten von Sachsen Lauenburg an, der vor wenig Zeit vom Kaiser sich begeben und über Regensburg auf Nürnberg kommen war, auch dem Könige in dieser Occasion aufgewartet und in seiner Suite fast ganz allein gewesen, mit Begehren: daß er ihn aus dem Getümmel und Treffen auf eine Seite und in sichern Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit umbgangen und durch den mit Staub, Rauch und Dampf vermischten Nebel verleitet etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist ungefehrlich eine Trouppe Kayserliche Reiter auf sie gestoßen: welche den König noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopf vollends erlegt auch unerkannt und unwissend, wer er wäre, auf der Wahlstatt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligen Königs Tode. Das sonsten stark gemaulet worden, als wann der König nicht vom Feinde, sondern einer vornehmen Person erschossen wäre, lässet man dahin in Gottes geheime Gerichte gestellt sein.

Solcher des Königs unglückliche und hochbetrübte Todesfall ward nicht allein wegen des Pferdes, so ausgerissen, und mit beiden blutigen Pistolen zurück zu den Königlich Schwedischen Truppen kam, sondern auch derer halber, so dem Könige aufgewartet und sich dabey befunden, auch dessen Tod nicht allein nicht vertuschet, sondern vielmehr überall

ausgebreitet hatten, bald unter der ganzen Königl. Armee kund und lautbar u. s. w."

Aus dem, durch Unpartheilichkeit und Genauigkeit ausgezeichneten Schlacht-Berichte des im kaiserlichen Heere fechtenden Burgus verdient ein Auszug hier die nächste Stelle. Die Schlacht begann nach ihm ein und eine halbe Stunde vor Mittag; die Schweden nahmen die, bei den Windmühlen in dem Centrum der Fronte aufgestellten, Geschütze; die Schlacht schwankt hier, doch erscheint Wallenstein und treibt die Schweden zurück, welche zwei von den eroberten Kanonen mit sich nehmen, die andern vernagelt zurücklassen. „Sic in hac parte praeliabatur cum dextrum Suecorum equitum agmen, Croatas Polonosque qui ante sinistrum nostrum cornu stabant, invadens, nequeuntes ob equorum humilitatem impetum sustinere, in fugam vertit; atque hi in caeteros incidentes, ruptis ordinibus totum sinistrum agmen in fugam secum abstraxere; quod conspicatus Gustavus, qui hactenus in hac moratus fuerat parte, jusso Hornio hostem persequi, ad frontem nostrae aciei se transtulit, unde Suecos fuisse repulsos intellexerat, scrutaturus debiliorem partem atque in eam impetum facturus, sed cum observandi gratia propius nostros accessisset, gravioris sclopi glande sinistro brachio comminuto delapsus in deliquium, ab aulicis flexo ad suorum dextrum latus itinere, ne per manipulos transiens milites terreret, ad curandum deducebatur cum in quandam nostrorum equitum legionem, redeuntem ad praelium, incidens, delapsis aulicis, trucidatus ab ignaris, quem occiderent, militibus atque spoliatus est." (Burgi comment. l. III, c. 24) Die Nachricht, daß der Herzog Franz Albrecht den König aus der Schlacht gebracht

habe, erzählt Burgus wörtlich wie Khevenhiller, jedoch fügt er nichts hinzu, was den Herzog verdächtig machen könnte.—

Zu den gleichzeitigen Berichterstattern von einiger Bedeutung gehört auch der Graf Khevenhiller; er benutzte das Theatrum Europäum, jedoch führt er auch die, an den Kaiser gelangten, schriftlichen Berichte an. Im Wesentlichen stimmt er mit Chemnitz überein: Die Schweden hatten die Batterie bei den Windmühlen genommen; wurden jedoch von den Kaiserlichen wieder über den Graben zurückgetrieben. „Es wurde nun auf den schwedischen linken Flügel, welchen Herzog Bernhard commandirte, mit den Stücken, so bei den Windmühlen standen, dermaßen gespielet, daß solcher von seinem Orte sich zurückbegeben mußte. Als nun solches der König bei dem rechten Flügel vernommen, hat er dem Feldmarschall Horn, dem Kaiserlichen, in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen befohlen und er ist zu seinem nothleidenden linken Flügel mit etlichen wenigen geeilet, denselben auch mit Vermahnung, Bitten und Drohungen, auch wirklicher Anführung der Truppen so weit gebracht, daß er wieder Stand gehalten; indem er aber ferner sehen wollen, wo den Kaiserlichen am besten daselbst einzubrechen wäre und solcher Gestalt gar nahe an dieselben gerathen, ist er dort umkommen.

Daß der König in Succurrirung dieser Truppen geblieben, stimmen alle Relationes überein, die Manier seines Todes aber beschreibt man unterschiedlich, etliche melden: er sei mit einer Falkonetkugel an den linken Arm also getroffen worden, daß solcher ganz zerschmettert, dahero der König ganz schwach und ohnmächtig von den Seinigen zurück zum rechten Flügel, etwas weit um, damit seine Soldaten durch solchen Fall nicht kleinmüthig würden, geführt, aber unter Wegen von einem Trupp Kaiserl. Reiter angetroffen worden,

welche denselben, nachdem fast alle seine Hofdiener von ihm ausgerissen, unwissend daß er der König wäre, also bald folgends niedergemacht und ihn nackend ausgezogen. Man sagt: als er die Gefahr vor Augen gesehen und daß es um ihn beinah gethan sein würde, habe er Herzogen Franz Albrechten von Sachsen, der noch alleine bei ihm hielte, in französischer Sprache mit diesen Worten angeredet: Bruder ich habe meinen Theil, rettet ihr nur euer Leben so gut ihr könnt. Dieser habe auch nicht von dem Könige setzen wollen, sondern ihn vor sich auf das Pferd in die Arme genommen und sei spornstreichs auf die schwedische Armada zugeeilt, aber vier kaiserliche Reiter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Pistol an den Kopf gesetzt, er aber solches alsbald mit dem Arm ausgeschlagen, habe er den König fallen lassen und nachdem ihm der Backen von dem Pulver sehr beschädigt, sich auch davon gemacht.

In Schweden ist ein Geschrei auskommen: Weil der König in des Herzogs Franz Albrechts Armen gestorben, er habe ihn rückwärts selbst erschossen, daher denn dieser Herzog bei den Schwedischen sehr verhaßt gewesen, und sind ihrer viel, die sichs gar nicht ausreden lassen wollen.

Die Relation, so der Kaiserlichen Majestät dieses Todes halber in hoc passu überschickt worden, meldet: Wie der König seinen fliehenden Völkern zu Hülfe kommen wollen, habe ein Kaiserl. Corporal einen Musketierer bei der Hand genommen, mit Vermelden: weil er gesehen, daß jedermann vor dem Könige gewichen und ihm Platz gemacht: auf diesen schieße, denn dieser ist etwas Vornehmes, darauf er angeschlagen, losgebrennt und dem Könige zum ersten den Arm durchschossen, darauf eine kaiserliche Squadron Reiter angesetzt, darunter einer in einer blanken Rüstung, so der Obristlieutenant vom florentinischen Regiment von Falkenberg soll

gewesen sein, den König durch den Kopf geschossen, daß er von dem Roß auf die Erde gefallen und ausgezogen worden, als aber die Schwedischen die Kaiserlichen wieder vertrieben und ihres Königs Körper erlanget, ist gedachter Obristlieutenant auch eben auf dem Platze, da er den König erschossen, ritterlich streitend geblieben *)." —

Der erste der es sich anmaßt, mit Zuverlässigkeit über den Tod Gustavs berichten zu können, und namentlich die, dem Herzoge Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg gemachte, Beschuldigung in der Geschichte befestiget hat, ist Pufendorf. Da er Berichte von Augenzeugen hörte und ihm das Schwedische Reichsarchiv offen stand, wird er zu den Hauptquellen gezählt; dadurch aber, daß er seine Commentare in lateinischer Sprache, der damals allgemein gültigen, diplomatischen und Gelehrten-Sprache schrieb, ist, was er berichtet hat, in die Geschichtbücher sämmtlicher europäischer Historiker übergegangen. Nachdem Pufendorf mit Chemnitz, den er übersetzt, gleichlautend, den ersten Sturm auf die Batterien und den Verlust der bereits eroberten Geschütze erzählt hat, fügt er hinzu: „Igitur Rex in Smalandorum

*) Es scheint, daß Khevenhiller außer Diodatis Bericht noch einen zweiten Bericht an den Kaiser vor sich gehabt hat. Diodati berichtet über den Tod des Königs: „Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig das erstre unter der Truppe verbreitetem Gerüchte, er um zwei Uhr Nachmittags von einem Muskenschusse in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit zwei Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen, auf dem Platze liegen gelassen, von den Seinigen aufgefunden und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist." —

fronte consistens, quibus Fridericus Stenbockius tribunus erat, invocatus Salvatoris nomine et suos cohortatus, ut se strenue sequerentur, fossam saltu superat et cum paucis, queis par alacritas in grandem cataphractorum catervam acerrime impingitur, caeteris adhuc circa fossam haerentibus. Fuere qui crederent, Regem opinione citius in hostem delatum, quod oculorum acies, ad propinqua tantum pertingens, paullo remotiora non discerneret. Eo in conflictu Regis brachium sclopeti ictu trajicitur, fracto quoque osse; cujus vulneris dolorem, etsi is aliquantisper dissimularet, alacri vultu ac voce suos ad pugnam capessendam incitans; tamen promanante ubertim sanguine, viribusque deficientibus a Francisco Alberto Lauenburgico Duce, qui latus ipsius stipabat, petit, ut e tumultu praelii in tutiorem locum deduceretur. Inter quae cataphractus advolans admoto ad Regis tergum sclopeto medium globo trajicit, quem aliqui subtribunum sub Götzii legione Pontificiae religionis Falkenbergium nomine, ejus Falkenbergii, qui Magdeburgi occubuit, gentilem ferebant, Paderbornensi ditione oriundum, qui Regem agnoverit. Id quod apud Caesareos constanter jactatum fuit, etsi et iste mox iterum a Suecis occisus memoretur. Quanquam autem Rex adhuc sese conaretur eripere, hoste tamen acriter ingruente cum succussationem ferre non posset linquentibus viribus equo defluxit, qui stapedibus haerentem aliquantisper trahebat, donec inter hostes vivus adhuc procumberet. Tandem interroganti quis esset, Regem se Sueciae respondit. Unde hic saucium ad suos raptare conatus, cum Sueci equites Regis equum sessore vacuum conspicati, acerrimam in hostes impressionem fecissent, sclopeto

ejus capite trajecto facessebat. Alii ad indusiam usque vestibus spoliatum gladio insuper transfodiebant. Post dimidiam horam corpus a Regiis recuperatum.

Ab aliis traditum reperi, dum post vulnus in bracchio acceptum praelio excedit a suis turmis longiuscule aberrasse ac in hostilium equitum manum forte incidisse, a qua binis ictibus corpus caputque trajectus neci datus, nec agnitus in campo jacens relictus sit.

Enimvero pertinax eo tempore rumor erat, Regi post vulneratum brachium a Francisco Alberto Lauenburgico Duce letalem ictum illatum; suspicione inde orta quod nuper missione a Caesare obtenta ad Saxoniae Electorem ab isto ablegatus fuerit, ut hunc Regiis partibus abstraheret, quodque statim post praelium ad Lützenam relictis Suecis operam suam Saxoniae Electori addiceret. Sane cum ad Regem in Castra Noribergica tanquam voluntarius miles accederet, Oxenstierna dubitare se profidebatur, quantum ipsi foret fidendum. Ferunt etiam interrogatum, quare ipse, qui proxime circa Regem versatus erat, illaesus mansisset, responsisse: id debere se viridi teniae, qua corpus cinxerat, quasi eo signo a Caesareanis esset agnoscendus. Et ipse post vestem Regio sanguine adspersam ostentaverat.

Atque isthaec mihi omnia expendenti vero quam simillima videntur. Sane quin Caesarei crediderint Suecorum res sola Gustavi virtute stare eoque sublato istas quoque ultro rituras, dubitare non licet: nec minus, ipsos omnes vias circumspexisse, eundem e medio demovendi. Ejusmodi porro facinori patrando quis idoneus magis reperiri poterat, quam

Franciscus Albertus, cui Principis Germaniae dignatio et sacra quae profidebatur, hactenus saltem fidem apud Regem magnanimum et in suspiciones non pronum adstruebant, ne facile sicarii personam suscepisse crederetur; eoque inobservato sceleri patrando occasionem per otium licebat captare, cum familiarem ad regem accessum nobilitas et militaris vitae professio conciliaret. Ipse porro pauper, stipendiis Caesaris innutritus queis nulla idonea causa desertis ad hostem Regem accesserat, ejusque lateri diligentius, quam pro vulgari officio adhaeserat; ac peracto flagitio confestim a Suecis digressus fuerat, quorum et partes capitali odio semper prosecutus, iisque impugnandis demum immortuus est. Fridlando insuper et plerisque Caesareis ducibus intima familiaritate innexus. Principe autem loco natum esse et sacra Reformata profiteri uti per se aliquem a scelere immunem non praestat, ita subdolus animus eo schemate minus suspectus tanto fidentius ad faciendam caedem adrepere poterat." (Comment. IV. 83.)

Außer dieſen ernſthaften, zu ihrer Zeit und auch jetzt noch für officiell und authentiſch gehaltenen Berichten in den gleichzeitigen Hiſtorikern verdienen einige Erzählungen über den Tod Guſtav Adolphs, die von Augenzeugen herrühren, deren Verfaſſer jedoch nicht die Abſicht hatten, daß ihre Nachricht in die Geſchichtsbücher aufgenommen werden ſollte, eine genauere Erwägung, als gewöhnlich geſchieht. An die Spitze dieſer zufälligen Berichte von Augenzeugen verdient die, von dem Nürnbergiſchen Stadt-Obriſten Baron von Leubelfing, deſſen Sohn Page des Königs und bei ſeinem Tode gegenwärtig war, aufgezeichnete Nachricht geſtellt zu werden, welche bereits Murr in ſeinen Beiträgen S. 120 mittheilte.

„Aus unterſchiedlichen Schreiben, als aus Naumburg

von dem 11. und 28. Nov. 1632; Erfurt vom 17. und 18. ejusd. wie auch aus meines lieben Sohnes Augusti von Leubelfing Bericht und Aussage vor seinem seel. Hintritt. Daraus dann zu vernehmen, daß nachdem Weyl. Ihro Königl. Majest. Herr Gustavus Adolphus König in Schweden Höchstseel. Andenkens den 5. Nov. mit ihrer Armee, welche über 18000 Mann nicht stark gewest von Naumburg aufgebrochen, Weissenfels eingenommen und dem Feind nachgefolgt, welchen sie zwar spät und in äußerster Unordnung angetroffen, weilen aber die Nacht schon da war, kunte nichts ausgericht werden und reterirte sich der Feind hinter das Städtlein Lützen, da sie dann nicht allein den Landgraben zum Vortheil vor sich hatten, sondern auch ein Retranchement und also doppelte Gräben und bei den Windmühlen die Stück plantirt. Darauf gingen nun ihre Königl. Majestät den 6ten, als an einem Dienstag des Morgens frühe, gerade zu mit ihrer Armee, da doch der Herzog von Friedland als Generalissimus, indem er sich mit des Generals Pappenheims Armee conjungiret, mehr als noch einmal so stark als der König gewest. Und obwohl Herzog Bernhard zu Weimar den rechten Flügel, General-Major Kniphausen den linken und der König das Mittel und Corpus geführt, so seyn doch Ihro Majestät vor der Reiterei, als des Obersten Steenbocks Regiment, so Deroselben folgen sollen nur mit 8 Personen, die Sie Ihnen selbst auserwählt hatten, darunter dann Herzog Franz Albrecht von Sachsen und Molk, Ihro Majest. Leibknecht und mein Sohn Augustus gewest, weilen aber besagte Steinbocklische Reiter etwas gestutzt und nicht gefolgt, ist dieser Christl. König und Held von dem Feinde umringt worden und als Ihro Maj. etliche Schuß und Stich bekommen und zuvor 6 Mann sollen erwürgt haben, sind Sie endlich von dem Pferde gefallen, Deroselben dann mein Sohn

zugerennt, von seinem Pferde abgestiegen, solches dem Könige präsentirt, mit Vermelden, ob Ihro Maj. auf seinen Klepper wollten sitzen, es sey besser er sterbe, als Ihro Maj. Da haben Sie ihm beide Hände dargeboten, meinem Sohn aber unmöglich gewest Ihro Maj. allein zu erheben, gestallt denn Dieselbe Ihnen nicht mehr helfen können, unterdessen nun des Feindes Cuirassier solches sehend, sind sie darauf zugeritten und wissen wollen wo dieser sey, aber weder der König noch mein Sohn es sagen wollen, hat Ihrer Maj. einer das Pistol angesetzet und Dieselbe durch den Kopf geschossen, darauf der König gesagt sollt haben: Ich bin der König in Schweden selbsten gewest und also eingeschlafen, indem Ihro Maj. empfangen gehabt 4 Schuß und 2 Stich. Meinen Sohn haben sie 2 Schuß und 3 Stich gegeben, einen in die linke Seiten, da die Kugel in den Leib gefallen, daß man sie nicht finden können, den andern Schuß oberhalb der Stirn an der rechten Seiten auf der Wahlstatt bis aufs Hemd ausgezogen und vor todt liegen lassen, ist also bei einer guten Stunde auf der Wahlstatt gelegen, bis endlich zween Ihrer Maj. Hofjunkern ihn auf ein Pferd und endlich auf Ihrer Maj. Herrn Hofmarschalks Gutschen gebracht, auf welcher er zu Naumburg in der Frauen Kochs seel. Wittib Behaußung einkommen. Hat also dieser junge Chevallier, der sein ganzes Alter nur auf 18 Jahr 7 Monat und 23 Tage gebracht, Weyl. Ihrer Königl. Maj. in Schweden, unangesehen in Dero (Kriegs-) Diensten er nicht gewest in dieser blutigen Schlacht ganz treu aufgewartet, Deroselben auch bis an Ihr seel. Ende beigewohnt, daß er auch der letzte unter allen Sich bei Ihr. Maj. befunden. Ob nun wohl an fleißiger Wartung seiner Wirthin und nothdürftigen Unterhaltung nicht ermangelt, so seynd doch seine Wunden vom Herrn Doctr. Romano alsbalden vor tödtlich erachtet worden,

daran er den $\frac{13}{23}$ ejusd. Christ- und seeliglich todtes verblichen ist, wie aus seiner gedruckten Leichenpredigt mit mehrerem zu vernehmen ist. In seiner Schwachheit hat er nie über Schmerzen geklagt, ist gar geduldig gewest und öfters gesagt: wegen seines Königs habe er solche Wunden empfangen, von wegen Ihr. Maj. wolle er auch gern leiden und wenn er schon wüßte noch 100 Jahr zu leben, wollt' er ihm doch das Leben nicht mehr wünschen. Weilen aber mein seel. verstorbener Sohn vor seinem seel. Ende den Wohlehrwürdigen, Wohledlen, Gestrengen und Vesten Herrn Gottfrieden von Khâr der Dom-Kirchen Altar-Custoden und Senioren, wie auch den Wohledlen, Gestrengen und Mannhaften Johann Friedrich von Ellrichhausen, des löblichen Wildensteinschen Regiments Lieutenant bittlichen ersucht, Ihme nicht allein nach seinem seel. Hintritt ein christliches ehrliches Leichenbegängniß und Begräbniß zu bestellen, sondern daß auch wohlermeldter Herr Khâr solches mir, als seinem Herzvielgeliebten Herrn Vater und den Seinigen seinen seel. Hintritt zu schreiben und mich bitten wollte, daß wir uns wegen desselben nicht betrüben wollten, dann er in seinem Beruff, in einer christlichen und ehrlichen Occasion sein Leben aufgegeben und habe neben Ihrer Königl. Majest. in Schweden für Gottes Wort ehr- und ritterlich gestritten. Ob auch schon (dies sollen seine verba formalia gewest seyn) ich ihn in diesem Leben nicht mehr sehen werde, so wollten wir doch, ob Gott will, einander in ewiger Freude wiedersehen. Also hat mehr wohlgedachter Herr Khâr seinen letzten Willen redlich vollzogen indem er nicht allein von meines lieben Sohnes seel. Hintritt mich schriftlich berichtet, sondern auch da er und der von Ellrichhausen, seinen Leichnam den 23. Nov. zu Naumburg in der Stadtkirche zu St. Wenceslai Christlich und Adelich beisetzen und begraben lassen, auch die Begräbnißkosten

aus seinem Säckel baar abgestattet. Der allmächtige Gott wolle seiner Seelen mit Gnaden pflegen und seinen Leib an jenem großen Tag ein fröhliche Auferstehung, uns aber noch überbleibenden ein fröhliches Simeonis-Stündlein verleihen um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen Amen Amen."

Dieser Bericht, der, wie schon erwähnt, nur als eine Familien-Nachricht und nicht in der Absicht aufgeschrieben wurde, um der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, trägt so sehr das Gepräge der Wahrhaftigkeit, daß wir ihm völligen Glauben schenken können. Ueber die Stellung und Stärke der Heere und wer den rechten oder linken Flügel commandirt, darüber muß man von einem Pagen nicht Bericht verlangen, davon weiß auch der junge Leubelfing nicht viel; selbst in die Erzählung von dem letzten Gefechte des Königs, in welchem er 6 Mann soll erwürgt, und erst nachdem er durch den Kopf geschossen, sich zu erkennen gegeben, mag sich Manches eingemischt haben, was dem Pagen, der zum ersten Mal einer Schlacht beiwohnte, nur so vorgekommen ist. Wodurch aber sein Bericht für uns das größte Interesse erhält, ist, daß hiernach die, dem Herzoge von Lauenburg gemachte Beschuldigung, einem jeden Unbefangenen als gänzlich unwahr erscheinen muß. Ob alle Nebenumstände z. B. die Wunden, die letzten Worte des Königs ꝛc. richtig angegeben sind, läßt sich bezweifeln, allein der Hauptumstand, daß der Herzog bei dem letzten Gefecht nicht mehr gegenwärtig, daß ferner der junge Leubelfing bei dem König bis zuletzt ausgehalten, geht unzweifelhaft aus seiner Aussage hervor, und wir können es dem Sterbenden um so eher auf sein Wort glauben, da sein Zeugniß von einer ganz andern Seite her Beglaubigung erhält, nämlich durch den gleichlautenden Bericht des Herzogs Bernhard von Weimar an den König Ludwig XIII. von Frankreich, welchen zuerst und allein Vitto-

rio Siri in ſeinen „Memorie recondite" Vol. VII, p. 541 seq. mittheilt *).

*) Den Freunden der Kriegsgeſchichte wird es nicht unwillkommen ſein, des Herzogs Bernhard Bericht aus Siri's Memoiren, die nicht einem jeden zur Hand ſein dürften, hier vollſtändig zu leſen, zumal er ſogar von Röſe, dem neuſten Biographen Bernhards, nicht erwähnt wird. Obſchon Siri am Rande bemerkt: „questa relacione della battaglia di Lützen e presa da quella che Weimar mandò al Re di Francia," ſo ſcheint dennoch der Bericht, wie er ihn giebt, von ihm mit Benutzung anderer Hülfsmittel bearbeitet zu ſein. Da jedoch Siri zu den Zeitgenoſſen Guſtavs gehörte und als königl. Franzöſiſcher Hiſtoriograph, der von Mazarin beſonders begünſtigt wurde, Zutritt zu den Archiven hatte, ſo dürfen wir in ſeine Randnote kein Mißtrauen ſetzen.

„Il 15 di Novembre il Vallestein auvertito dell' approccio del Re ſpedi più corrieri à Pappenheim di rattamente retrocedere in suo soccorso, il quale spasimando di voglia di trovarsi alla battaglia si mise subito con parte della sua gente più lesta in camino con ordine al rimanente di seguitarlo. Gustavo dal canto suo mosso drittamente à Lützen conduceva l'ala destra; il Vaimar la sinistra e Kniphausen il corpo di riserva. Pervenuto à un' hora di camino dal detto luogo trovò un gran fosso difficile à passarsi ove gl' Imperiali haverano posto qualque regimento di cavalleria e di dragoni; la sua ala sinistra traversandolo la prima con vrtare gl' Imperiali. Fece il Re dal canto suo tirare qualque volata di canone e passare il Conte d' Erbestein con mille moschettieri di là del fosso e costrinse i Cesarei à ritirarsi al quartiero del loro Generale et all hora da ogni lato risonò l'allarme. Fece Gustavo avansare la sua con ogni possibile diligenza ma sopravenuta la notte avanti che tutta fosse passata fu costretto d'aspettare il giorno seguente. All' apparir dell' alba commandò alle sue

In dieſem Berichte wird erzählt: der König habe nach Wegnahme der kaiſerlichen Batterie bereits mit entblößtem

---

schiere di marchiare dritto a Lützen e diede il motto di Dio sia con noi! Trovandosi à un quarto di lega vicino a nemici si levò una nebbia si folta che l'impediva di progredire. Intese da' prigioni che l'inimico l'attendeva in battaglia ordinata. Sopravenne in questo tempo il Pappenheim e per essere le sue truppe stanche à causa del faticoso loro viaggio al Vallestain le dispose in luogo ove credeva che non sarebbono così tosto alle prese co' nemici affinche havessero agio di rinfrescarsi e rallenarsi. I Generali incorraggiarono i loro soldati alla bataglia. Il Re col eloquenza; il Vallestain colla presenza e colla severità del suo silentio parendo che intonasse à soldati che conforme al suo solito gli premierebbe ò punierebbe à misura che si comportassero bene o male in quella si grande occasione. Sù le diece hore della mattina la nebbia si dileguò; et all hora Gustavo riconobbe coll' occhio distinti gl' imperiali ne' lor' ordini. Tenevano davanti loro sei batterie di sei pezzi di cannone ciascuna e due fossi molto profondi a' due lati d'un gran camino ch'era alla loro fronte granito di moschetteria. Alla loro diritta la Città di Lutzen; et alla sinistra una riviera non guazzabile. Si avanzò il Re alla loro volta con bellissimo ordine. Cominciarono gl' Imperiali à tirare tre volte il cannone le cui palle caddero assai vicine di Gustavo che cambiò cavallo, e salì sopra un più fresco e di maggior lena. Appellò à lui il Vaimar per dirgli ch' era tempo di dare, e che avanzasse il primo, come fece subito non senza molto stento per un estremo sforzo che li convenne sostenere havendo la Città di Lutzen che lo fiancheggiava à sinistra et alla testa le batterie nemiche che le tempestavano con furiose scariche. A capo nondimeno d'una furiosissima resistenza scacciò gl' Imperiali da fossi, guadagnò il

Haupte für den Sieg gedankt, als zwei feindliche Cüraſſier-Regimenter auf ihn eindrangen. Das Pferd des Königs

---

loro cannone, e costrinse coloro ch' erano in Lutzen chiusi tra muraglie diroccanti d' abbandonarla con porvi il fuoco.

Il Re dal canto suo si adoperava parimente con maraviglioso valore harendo cacciato gl' Imperiali da' loro fossi et acquistato parte del loro cannone; e scorgendoli vacillanti prese con se solamente il reggimento Suetese di cavalleria di Steinbock e disse loro, che gli pregava di seguitarlo e comportarsi in gente d'honore. Si avanzò di là da due fossi e guadagnò ancora sopra gl' Imperiali una batteria, e passando presso d'essa si levò il cappello ringratiando Dio della vittoria che li concedeva. Ma due reggimenti di corazze Imperiali auventandosi contro di lui in bataglia il Re caricò i più vicini et entrò sì avanti nella mischia che'l suo cavallo fù ferito da un colpo di pistolla à traverso del collo, e poco appresso ne ricevette egli un' altro nella persona che li fracassò il braccio sinistro et il suo capello pur li cadde à terra. E spasimando dell' estremo dolore si ritirò dalla pugna accompagnato solamente dal Duca Franc Alberto di Sasso Lauenbourg che serviva presso di lui in qualità di venturiero dopo havere abbandonato il servigio dell' Imperadore due mesi avanti presso Norimberga. Il detto Duca condusse via il Re per salvarlo e lo menò tutto il lungo tra le due armate, e nel marchiare allato della sua persona si spiccò un cavalliere nomato Falckenberg Luogotenente Colonello di un reggimento di cavalleria Imperiale dal suo grosso; et à redine abbandonate corse al Re senza che alcuno lo credesse de' nemici, et à pochi passi gli scaricò la pistolla nella schiena e l'atterrò. In quell istante lo scudiero di Franc-Alberto scagliandosi contra il detto Cavaliere lo ferì di stoccata. Lasbelfin uno de' gentil' huomini di Gustavo trattosi dalla mischia e trovato il padrone à terra lo pregò di montare sopra il suo cavallo e salvarsi veggendo

erhielt einen Schuß durch den Hals und bald darauf er selbst einen Schuß durch den linken Arm. Der heftige

---

gl' Imperiali venire alla sua volta ma lo rinvenne in istato che appena poteva pronunciare qualche parola et infrattanto giunsero tre cavalieri Imperiali i quali domandarono à Lasbelfin chi fosse quel ferito prosteso à terra. Ed egli non volendo palesarlo disse loro solamente che all aspetto lo stimava qualche Vficiale; dalla cui risposta irritati gli prementovati tre cavalieri lo stampanarono con due punte di spada e lo ferirono di pistolla e spogliatolo e preso il suo cavallo lo lasciarono in terra credutolo morto come da lui medesimo poi s'intese sopravissuto cinque giorni. In seguimento di che uno de'tre cavalieri diede al Re senza conoscerlo un colpo di pistolla nelle tempie che finì di levarlo da questo Mondo; e lo trafisse ancora con qualche colpo di spada e con gli altri due lo spogliarono senza lasciarli che la camicia. Nel medesimo tempo sù le due hore dopo il mezo dì il Conte di Pappenheim fù ammazzato di moschettata et in tanto gl' Imperiali con una terribile furia sferrarono contra l'ala di Vaimar bent stupefatto donde tante truppe venissero à scarricarsi addosso di lui. Truxes gentil' huomo del Re Christianissimo che si trovava col Re di Suetia alla zuffa non seppe così presto suilupparsi dalla mischia per seguirlo; come lo vide che si ritirava dall' armata, e poi ferirlo di colpo di pistolla nell dosso non potendo avanzarsi alla sua volta à causa che gl' Imperiali lo perseguivano, rinvenne Greislheim gran Mastro d'hostello del Re al quale diede contezza della ferita di Gustavo rimasto nel mezo de' nemici et ambidue ne portarono la notitia à Vaimar il quale fù subito à trovare il generale maggiore Keniphausen, che commandava il corpo di riserva e non haveva combattuto al quale disse all' orecchio la morte del Re, e li domandò il suo parere intorno à ciò che restasse à fare. Keniphausen l'accertò che le truppe erano in buon ordine e ch' esso Vai-

Schmerz zwang ihn, sich aus dem Gefecht zurückzuziehen, von Niemand weiter, als dem Herzoge Franz Albrecht von

---

mar poteva fare la sua ritirata. A che replicò il Duca che non bisognava pensare à ritirate ma à morire ò guadagnare la battaglia e rendere si memorabile la loro vendetta come la loro perdita. Prese egli all' hora il commando di tutto l'esercito e diede ordine al regimento di Steinboch di seguirlo e con la spada passò da una parte all' altra il Luogotenente Colonello che ricusava di obedirlo. Di là si avanzò à tre altri reggimenti disposti à ben fare et innanimatigli à prove d'ardimento et intrepidità colle parole e col proprio esempio si auvento contra gl' Imperiali co quali si cozzo ostinatissimamente e con pari valore. I medesimi Imperiali per tre volte ripresero il loro cannone riguadagnato in fine sù la sera da Vaimar che lo fece voltare contro di loro e con un si terribile effetto che con ciò diede comminciamento alla vittoria disputata fino à notte oscura al favore della quale gl' Imperiali cessero il campo ritirandosi a Lipsia e di la a Kemnitz e Zwickau per trapportarsi in Boemia. Gran strage fù fatta di loro et il disordine fu si grande nella loro cavalleria che incontrato il proprio bagaglio presso Lipsia lo saccheggiò niente meno che se fosse stato quello del nemico. — — —

Vaimar inviò Truxes à ritirare il corpo del Re nel punto stesso che assunse il commando generale dell' armata et andava alla carica. Truxes lo pose sù una caretta d'artiglieria cogliendo l'opportunità et il destro che gl' Imperiali s'erano qualche poco slontanati dal luogo ove l'haveva ritrovato. Giunto l'esercito Suetese à Vaissenfelda Vaimar adunò il Consiglio generale di tutti gli Vficiali a quali rappresentò che 'l Re Gustavo era morto, e che' egli era risoluto dopo una si gran perdita et una si gran vittoria di persequire gli auversarii e continuare à prendere una si givsta vendetta. Tutti li Colonnelli commendarono il suo proponimento onde comandò alle truppe

Lauenburg begleitet, der als Freiwilliger (venturiere) bei ihm diente, nachdem er den kaiserlichen Dienst verlassen hatte. Der genannte Herzog suchte den König zu retten und führte ihn zwischen beiden Heeren entlang. Während er ihm so zur Seite ritt, sprengte mit verhängtem Zügel der kaiserliche Obrist-Lieutenant von Falkenberg auf sie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieser schoß ihn mit dem Pistol durch das Rückgrat, so daß er zu Boden stürzte. In demselben Augenblick stürzte der Reitknecht des Herzogs auf den Obrist-Lieutenant Falkenberg und durchstach ihn mit dem Degen. „Lasbelsin (unser Leubelfing) einer von den Edelleuten des Königs, (uno di gentil' uomini di Gustavo) der sich in dem Getümmel befand, bat, als er seinen Herren an der Erde liegend fand, ihn auf sein Pferd zu steigen und sich zu retten, da er die Kaiserlichen auf sich zukommen sah; allein er fand ihn schon so schwach, daß er kaum noch sprechen konnte. Während dieser fruchtlosen Bemühungen sprengten drei kaiserliche Reiter heran und fragten Lasbelsin, wer der sei, der an der Erde liege? Dieser wollte es nicht verrathen und sagte: es sei ein Officier. Unzufrieden mit dieser Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Pistolenschuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm sein Pferd und ließen ihn für todt auf der Erde

---

di marchiare e pervenute al randevus fece condurre il corpo del Re davanti tutta l'armata quale aringò dicendo frà l'altre cose che non voleva maggiormente celare l'infortunio arrivato loro per la morte di un sì gran principe ma scongiurarli à prenderne vendetta et à dare à divedere à tutto il Mondo ch' egli commandvaa à soldati che in vita l'havevano reso invincibile e dopo la morte resolo lo spauracchio de' nemici. Tutta l'armata gridò che lo seguirebbono per tutto ove volesse andare sino a capo del Mondo. —

liegen; er starb nach fünf Tagen. Hierauf schoß einer von den drei Reitern den König ohne ihn zu erkennen mit dem Pistol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenstiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf das Hemde aus. In derselben Zeit, gegen zwei Uhr Nachmittags wurde der Graf Pappenheim durch eine Musketenkugel tödtlich verwundet und die Kaiserlichen stürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der sehr bestürzt darüber war, wie eine so große Truppe sich einen Weg in seinen Rücken gebahnt habe. Truchseß, einer von den Edelleuten des Königs, der sich mit ihm in dem Gefecht befand, konnte sich nicht aus dem Getümmel so schnell losmachen, um ihm zu folgen; als er ihn sich zurückziehen und hernach durch einen Pistolenschuß in den Rücken verwunden sah, konnte er nicht vorwärts, da die Kaiserlichen ihn verfolgten. Er kam zu Greislheim, dem Oberhofmeister des Königs, zurück, und erzählte ihm, daß Gustav verwundet mitten unter den Feinden sich befinde. Beide brachten diese Nachricht zu Weimar, welcher dem General-Major Kniphausen, der das Reserve-Corps commandirte und noch nicht zum Schlagen gekommen war, die Zeitung von dem Tode des Königs leise in das Ohr sagte und ihm fragte, was zu thun sei. Kniphausen versicherte, daß die Mannschaft in guter Ordnung sei und daß Weimar seinen Rückzug nehmen könne; worauf der Herzog antwortete: daß er nicht daran denke sich zurückzuziehen, sondern zu sterben, oder die Schlacht zu gewinnen und ihre Rache eben so denkwürdig zu machen, wie ihren Verlust. Sogleich übernahm er das Commando des ganzen Heeres, und gab dem Regiment Steenbock Befehl, ihm zu folgen; dem Oberstlieutenant desselben, der zu gehorchen sich weigerte, stach er mit dem Degen durch und durch. Er ritt zu drei andern wohlgesinnten Regimentern heran, munterte sie durch sein

Wort zur Unerschrockenheit auf und führte sie gegen die Kaiserlichen, mit denen er hart zusammentraf. Dreimal hatten die Kaiserlichen ihre verlohrnen Geschütze wiedergewonnen, als sie Weimar am Abende ihnen nochmals abnahm, und sie mit so gutem Erfolge gegen sie richtete, daß sie ihm den Sieg und das Schlachtfeld überlassen mußten." Nachdem Siri den Rückzug der Feinde nach Böhmen erwähnt, die anderen Todten und Verwundeten aufgezählt hat, fügt er noch hinzu: „Weimar gab, so wie er den Befehl übernommen hatte, dem Hrn. v. Truchseß den Auftrag den Leichnam des Königs aufzusuchen und zu entfernen. Truchseß legte ihn auf einen Kanonenwagen, die Gelegenheit benutzend, da die Kaiserlichen sich von dem Orte, wo er gefunden wurde, entfernt hatten. Als die schwedische Armee bei Weissenfels versammelt war, berief Weimar sämmtliche Officiere zu einem Kriegsrath und theilte ihnen die Nachricht von dem Tode des Königs mit, und daß er entschlossen sei, nach einem so großen Verlust und nach einem so großen Siege, die Feinde zu verfolgen und eine gerechte Rache zu nehmen. Sämmtliche Obersten stimmten seinem Antrage, die Truppen marschiren zu lassen, bei; als sie auf den Sammelplatz gekommen waren, ließ er den Leichnam des Königs vor das gesammte Heer bringen und hielt eine Anrede an die Krieger, worin er ihnen sagte, daß er das unglückliche Ereigniß ihnen nicht länger verbergen wolle, daß er sie aber beschwöre, Rache zu nehmen, und der ganzen Welt zu zeigen, daß er Soldaten commandire, welche im Leben unüberwindlich und selbst nach dem Tode noch das Schrecken der Feinde wären. Das ganze Heer rief ihm zu, daß sie ihm folgen würden und wenn es bis an das Ende der Welt wäre *).

*) Canzler in seinen Memoires pour servir à l'histoire des

Der zweite, ebenfalls von einem Augenzeugen abgefaßte Bericht, den wir nun folgen laſſen, hat zum Verfaſſer Hans

---

affaires de Suede führt außer den „Memoires d'un gentilhomme de Franconie, nommé Leubelfingen" auch noch den Bericht des Hof- und Feldtrompeters Jons Månsſon, welcher der Schlacht beiwohnte, an. (Joens Maensson Theet Foertekning po krigstog som Kon. Gust. Ad. giordt 1623—1632. Svensk Archiv I. Styk p. 27—63. Loenbom hist. archivum, St. 1, 27.)

Gualdo Priorato, der als Zeitgenoſſe und Militair die genaueſte Nachricht hätte geben können, ſagt ausdrücklich, daß man die Umſtände von dem Tode des Königes durch einen Pagen erfahren habe; im übrigen iſt ſein Bericht ſehr dürftig: „Waldstein venoit de détacher un corps de cavallerie pour opérer la jonction avec Pappenheim et un escadron des cuirassiers de Piccolomini battoit l'estrade. Malheureusement le roi tomba dans cette escadron que commandoit un Italien nommé Martellini. D'un premier coup de pistolet Gustave fut blessé au bras et d'une autre bale qu'il reçut dans le dos au dessous de l'epaule droite, il fut renversé de son cheval et tomba mort.

Telle fut la fin de ce grand roi. On ne peut rien dire de plus sur cette mort; on ne sauroit pas même ces circonstances, si on ne les tenoit d'un jeune page, qui suivoit le monarque et qui eut le bonheur d'échapper. Car pour les deux écuyers qu'il avoit avec lui on les trouva morts à ses côtés. On peut ajouter, que la cavallérie, que le roi avoit laissée loin derriére lui pour n' être pas vû, ne put s'appercevoir du danger où il etoit, ni le secourir. — In Spanheims „le Soldat Suedois" wird, ebenfalls in einem gleichzeitigen Berichte, ſtatt des Pagens ein „valet de chambre" genannt: „Pendant que le valet de chambre du Roy et divers autres mirent pied à terre, pour le relever, la charge recommença plus furieusement que jamais. Son pauvre valet de chambre lui

von Haſtendorf, einen Leibgardiſten des Königs, der ſich in ſeinem Gefolge befand und verwundet auf dem Schlachtfelde lag, dann ſich aufraffte und in Lützen während ſeiner Geneſung in Verſen und Proſa Dichtung und Wahrheit über des Königs Tod geſchrieben hat. Er berichtet:

„Wir waren fünf, die mit dem König aus dem Lager ritten,
„Zu eilen dem Feind nach und zu ſehen wie ſie ſtritten,
„Zwei ſchickt der König weg mit Order zu den Finnen,
„Sie ſollten nicht ſo hart auf die Feinde dringen;
„Der dritte war König Guſtavus, den wir den Großen nennen,
„Das verdroß den Kaiſer, doch mußt er ihn davor erkennen;
„Der vierte war ein großer Herr, des Nam' ich nicht will nennen,
„Er iſt in Deutſchland wohl bekannt und alle thun ihn kennen.
„Der fünfte war ich ſelbſt Hans von Haſtendorf alſo genannt,
„Ich war mit dem König allzeit, denn ich war hie allweg gekannt.
„Da ward der König gewahr, viel Finnen waren geſchlagen,
„Da ſagt er vor ſich ſelbſt, ſie haben ſich wohl gewaget.
„Der Feind ſchoß unerhört auf allen Seiten,
„Daß man nicht ſicher war, auf eine Seit zu reiten.
„Da kam eine Kanonenkugel nahm mich mit ſammt Pferd,
„Mein Bein verlohr ich bald, mein Leben war nicht viel werth.

---

tint compagnie et expira sur le corps de son maitre, percé de plusieurs coups." F. G. Mittag in dem Leben Guſtavs Leipz. 1740, erzählt mit Berufung auf Vogel Annal. Lips. 486. und Mercur. Europ. Germanic. p. 50. Daß Herzog Bernhard 1000 Mann zur Aufſuchung des Leichnams beordert. „Dieſe fanden erſtlich einen Stallmeiſter, welcher noch ein wenig lebte und den ganzen Verlauf erzählte, nachmals den König ſelbſt, ganz ausgezogen, voll Blut und durch die überhin getretenen Pferde jämmerlich zugericht; endlich auch den andern Stallmeiſter. —

„Gustavus eilet weiter fort kaum funfzig Schritt von mir,
„Da blieb der Held geschossen von einem Verräther, das sag ich dir."

„Sobald (fährt der Bericht in Prosa fort) der König vom Uebelthäter geschossen blieb ins Haupt und das Blut ihm über das Gesicht floß, daß er nicht konnte sehen, schoß der König nach dem Verräther beide seine Pistolen ab, in Meinung ihn zu treffen, aber fehlte. Der König tummelte sich mit seinem Pferde etliche 20 Mal herum, der Verräther saß von ferne und sahe es an wie es sollte ablaufen mit dem König. Als aber der König nicht länger kunte zu Pferde sitzen, stieg er von dem Pferde ab und ließ es los, und leget sich auf die Erde und befahl Gott seine Seele mit heller Stimme und befahl die neben ihm lagen auch so zu thun. Da kam der Verräther, der das alles hatte gesehen, und hauet und stößet dem König noch 9 Wunden. Da rief der König den Verräther mit Namen: Gott bekehre dich und vergebe dir deine bösen Thaten, wie ich dir sie vergebe. Schauet alle, die ihr noch das Leben habt, wie ich für meinen guten Glauben umgebracht. Da reitet der Verräther hinweg. Der König hatte seinen Degen aus, mit Blut war er besprenget, wie auch sein Kollet, Sattel und Pferd, daß man ihn kaum konnte kennen."

„So lange ich leb thut mir das weh,
„Ich darf nicht sagen, was hab ich gesehn, den 6. November bei Lützen.
„Ich sterbe darauf und zweifle nicht,
„Gott ist ein Richter, das versichre ich dich,
„Du Mörder und Verräther!
„Es geschiehet hier, wie David spricht:
„Der mein Brod isset mit Füßen mich tritt,
„Das begegnete auch hier Gustaven von dem Vierten,
„Der mit ihm aus dem Lager ritte."

Damit wir ja keinen Zweifel in seinen Bericht setzen, ügt Hans Hastendorf am Schlusse noch diese Bekräftigun- en hinzu:

„Dieses alles ist wahr, was ich hier hab geschrieben, eil ich dieses alles selbst hab mit meinen Augen gesehn. Daß dieses sich alles befindet, wie ich hab geschrieben, attestire h mit meinem eignen Namen. Geschrieben in Lützen Ao. 633 den 16. Juni *)." —

Was von diesem Berichte zu halten ist, bedarf wohl keiner esondern Anmerkung. Man muß sich wundern, daß der Berichterstatter, der mit abgeschossenem Beine funfzig Schritt on dem Könige entfernt lag, so gesundes Gesicht und Ge- ör hatte, um durch den Lärm der Schlacht des Königs Worte zu vernehmen und durch den Nebel alles genau er- annte, da in dergleichem Falle jedem Andern Hören und Sehen vergangen sein würde. —

Nicht viel mehr Glauben verdient die Nachricht, welche n einen Briefe des ehem. Dompropstes zu Werion, Andreas öding's an den Secretair des Antiquitäts-Archiv in Stock- olm Niklas Hufwadsson Dal enthalten ist. Die Urkunde ird in dem Stockholmer Reichsarchiv verwahrt, ist jedoch n öffentlichen Blättern mitgetheilt worden. „Wie ich, schreibt öding, im Jahr 1685 in Sachsen und Thüringen war, ekam ich durch einen glücklichen Zufall zu wissen, wie es it des seel. Königs Gustav Adolphs Tode zugegangen. Dieser große König war nehmlich mit seinem Reitknecht re- ognosciren ausgeritten; allein weil eben damals ein sehr

*) S. Noodts Beiträge zur Schleswig-Holsteinschen Historie h. V. 473. Das Manuscript dieses fabelhaften Berichts wurde uf eine eben so fabelhafte Weise dem Könige Carl XII. bei sei- er Anwesenheit in Altranstädt im Jahre 1706 eingehändiget.

dicker Nebel war, so gerieth er unglücklicher Weise unter einen Trupp Kaiserliche, welche ihn schossen aber nicht zu todt. Der Leibknecht sollte ihn hierauf ins Lager bringen: allein unterwegs schoß er seinen Herrn vollends todt und nahm ihm sein Perspectiv, dessen sich der König bediente, weil er nahsichtig war. Dieses Perspectiv habe ich mir nachgehends von dem Diacono zu Naumburg erhandelt. Der Leibknecht war damals sehr alt und lag in den letzten Zügen, hatte aber eine unbeschreibliche Qual über die abscheuliche That, die er verübt, und konnte sich nicht zufrieden geben, noch Ruhe in seinem Gewissen bekommen, bis er bemeldten Diaconum zu sich bekam und sein Bekenntniß umständlich vor ihm ablegen konnte. Von diesem Diacono habe ich diese Nachricht selbst erhalten: von ihm bekam ich auch das Perspectiv, welches nun im Reichsarchiv liegt. Ich schrieb dieses sogleich von Deutschland aus dem Herrn Baron Pufendorf; allein er antwortete mir, seine Historie sei schon in Holland gedruckt und er sei darinnen Chemnitzen gefolget."

Bei diesem Bericht scheint die Hauptsache das Perspectiv gewesen zu sein, welches man gewiß um einen guten Preis dem Archiv wird überlassen haben. — Während aber in Naumburg sich ein Reitknecht die Sünde der Ermordung des Königs vergeben läßt, erhält ein anderer für dieselbe That in Franken Absolution. Der Uebersetzer der in Hamburg 1707 in 12 erschienenen Lebensgeschichte Gustav Adolphs erzählt in einem Nachberichte: er habe aus dem Munde eines Geistlichen vernommen, daß in einem fränkischen Dorfe derer Herrn von Crailsheim ein Bürger von 96 Jahren im vorigen Seculo verstorben, welcher noch auf seinem Todbette herzlich bereuet, daß er sich durch erkaufte Ermordung an diesem unvergleichlichen Könige mit dem er selb dritte geritten, vergriffen und den deswegen getragenen Ge-

wissenswurm, da er vor der Thüre der Ewigkeit stünde, verrathen müssen." —

Zwei officielle schwedische Schreiben über Gustav Adolphs Tod verdienen ebenfalls hier angeführt zu werden. Acht Tage nach der Schlacht schreibt der Reichskanzler Oxenstierna d. d. Frankfurt den 14. Nov. an den Reichsrath in Stockholm. Als Ursache des Todes des Königs giebt er seine Verachtung der Gefahr an, ohne das Gerücht von der Ermordung auch nur auf die entfernteste Weise zu berühren: „Ich hatte, heißt es in seinem Schreiben, das Unglück schon lange vorausgesehen und den König oft gebeten, sich nicht zu sehr auszusetzen. Allein Gott hatte diesem Fürsten einen Muth geschenkt, dessen er nicht Herr war und der ihn die größten Gefahren verachten hieß; es ziehmet sich also für uns von des Königs Tode nicht anders, als nur zu seinem Ruhme zu reden."

Das zweite schwedische officielle Schreiben ist ein Bericht des Minister-Residenten Salvius aus Hamburg vom 25. Nov. 1632 an den Reichsrath. Salvius erzählt: der König habe sich trotz des dichten Nebels gegen 1 Uhr Mittags an die Spitze des Regiments Stenbock gesetzt, allein bei dem Angriff einen Schuß in den linken Arm, daß der Knochen den Aermel durchstochen, dann einen zweiten Schuß in den Rücken erhalten, der durch die Brust herausgedrungen sei. „Gustav, heißt es in dem Berichte, wollte sich noch aus dem Getümmel retten, allein er fiel, umringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte sich dem Könige einer und fragte; wer er sei. Gustav antwortete: Ich bin der König von Schweden; der Unbekannte suchte ihn aus dem Getümmel zu retten, als aber die schwedische Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, schoß jener ihm

die Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf das Hemde ausgezogen *)."

In die französischen leichtfertigen Geschichtschreiber ging die Erzählung von der Ermordung des Königs durch den Herzog von Lauenburg theils durch Pufendorf über, theils kam sie, wie man aus den Memoiren des Baron Feuquieres sieht, als ein Gerücht dahin. Als Feuquieres im Jahre 1633 sich in Dresden befand, um mit Wallenstein zu unterhandeln, hatte er zugleich Auftrag, den Herzog Franz Albrecht für das französische Interesse zu gewinnen; allein er widerräth in einem Schreiben an den König vom 25. Juni diesen Handel als bedenklich, da der Herzog Franz Albrecht bei den Schweden in dem Verdacht stehe, in Gemeinschaft mit einem seiner Freunde, Namens Heynin, den König von Schweden ermordet zu haben **).

---

*) Außer diesem Berichte, den man ausführlich in (Gjorwells Svenska Bibl. III, 10 und in Schlözers Schwed. Biogr. Th. II, S. 401 findet, wird von Francheville (le mort de Gustav Adolph Breslau 1799) und von Rühs in seiner schwed. Gesch. (allgem. Weltgesch. Bd. 65, S. 154.) ein Brief dieses Ministers an den Staatssecretair Grubbe vom 10. Decemb. angeführt, worin er schreibt: „Dicitur quidam princeps, conscio non solum Electore Saxoniae, verum etiam Caesare et quibusdam aliis, interfecisse S. R. Majestatem;" mit dem Beifügen: er solle den Augenblick benutzen, diese Nachricht gut anzubringen. — Ueber die Wunden, die man an dem Körper des Königs fand, giebt Salvius in dem zuerst angeführten Schreiben und aus ihm Arkenholz in den Memoiren der Königin Christine das Nähere an. Der Apotheker Caspar, welcher den Leichnam des Königs in Weissenfels einbalsamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hieb- und eine Stichwunde. —

**) Je me trouve le plus empêché du monde, en ce qui

Die ſpäteren franzöſiſchen Geſchichtſchreiber laſſen nun ganz cavaliérement und ohne weiteren Vorbehalt den Her-

concerne le Duc François-Albert; sur quoi j'ai pensé, avant que de satisfaire à ce que Votre Majesté me mande pour son sujet, le devoir informer de la créance et de l'état ou il se trouve envers tout le parti. Il est tres vrai que sa qualité, sa réputation et son humeur libéral lui ont donné un tel crédit et autorité dans l'armée du Duc de Saxe, qu'il est en son pouvoir de porter les gens de guerre à ce qu'il lui semblera bon; mais son intention n' etant que de se donner directement a Votre Majesté ou bien au Duc de Fridland, en cas qu'il tourne le dos, comme il le croit, je ne vois pas lieu de le pouvoir satisfaire aisement: Votre Majesté ne désirant pas de le prendre ouvertement à son service; de le porter audit Duc de Fridland, l'affaire est si périlleuse pour toutes sortes de considérations, que je me garderois bien d'en convenir avec lui d'aucune chose, que je n' eusse un commandement tres particulier de Votre Majesté sur ce sujet; à laquelle je croi devoir donner avis qu'il est très-mal avec la couronne de Suéde: les Suédois l'accusent d'avoir assassiné leur Maître avec Heynin, qui est son intime confrere, fondé sur ce qu'il est ami intime du Walstein et qu'ils disent qu'il avoit fait le mal-content et changé de parti sous prétexte de Religion, pour se ranger auprès de leur Maître, qu'il haissoit, que dans le combat il n'est resté un seul de tous ceux qui étoient aupres dudit Roi, que lui et sondit confrére, qui n'y reçurent aucune blessure, accusant ledit confident d'avoir donné le coup de pistolet qu'il recut dans les reins; de sorte, que cela étant crû d'eux, il sera difficile à Votre Majesté de l'obliger sans les offenser; d'autre part, si le Duc de Fridland fait quelque chose, il est homme qui a tant de créance en lui qu'il seroit a craindre de le désobliger, ce qui me fait croire que Votre Majesté jugera à propos qu'on fasse trainer cette affaire jusqu' à ce que l'on ai vû ce que deviendra l'accommodement

zog von Lauenburg den Mörder Guſtav Adolphs ſein. Statt anderer will ich nur: „Histoire de Gustave Adolphe Roi de Suede par le Professeur M. 4 Vol. in 8." anführen, worin es heißt: „Gustave Adolphe est assassiné, le meurtrier ne pouvoit être que le Duc Francois-Albert de Saxe Lauenbourg qui tua, ou fut tuer le Roi de Suéde pour faire sa cour à l'Empereur ou par complaisance pour Valstein trop persuadé qu'il ne vaincroit jamais le Roi de Suéde pour ne pas être bien aise de se défaire d'un si redoutable ennemi."

Gaſſion, ein franzöſiſcher Chevalier im Gefolge Guſtavs, brachte ebenfalls die Nachricht von der Ermordung des Königs nach Frankreich; er erzählte von einer vollſtändigen Verſchwörung gegen das Leben des Königs, an deren Spitze der Herzog Franz Albrecht geſtanden hätte, allein ſeine Vermuthungen beruhen auf weiter nichts, als auf zwei Pferdeohren *).

---

dudit Duc de Fridland avec le Comte de la Tour. (Feuquieres mem. et negot. P. I. p. 267.)

*) Da mir das Leben Gaſſions nicht zur Hand iſt, theile ich die betreffende Stelle aus le Vassor hist. de Louis XIII, Bd. IV, p. 180 mit: Gassion present à la bataille a toujours crû que Gustave fut assassiné. Il dit là-dessus tant de choses au Cardinal Richelieu et au Capucin Joseph, qu'il n'en douterent nullement. Telle etoit une des raison principales de Gassion. „Un jour ou deux devant la bataille, un Allemand, dit l'Auteur de la vie de cet officier, offrit de troquer avec lui un cheval d'une taille et d'une beauté extraordinaires. Ses deux oreilles étoient d'un couleur de feu fort vive. Le marché fut bientôt conclu. On envoi le cheval à la tente de Gassion, qui pretend s'en servir le jour du combat. Gustave le veut voir, le trouve beau, et dit en riant: ce

Es würde zu weit führen, alle Schriften und Berichte anzuführen, in denen der Herzog von Lauenburg als der Mörder Guſtav Adolphs genannt, oder bezeichnet wird. Die Veranlaſſung zu dieſem Verdachte müſſen wir theils darin ſuchen, daß der gemeine Mann außerordentliche Männer gern auf eine außerordentliche Weiſe geſtorben wiſſen will; theils darin, daß der Herzog von Lauenburg ſich unmittelbar nach der Schlacht und auch in der Folge ſo zweideutig benahm, daß er den Schweden verdächtig werden mußte.

Franz Albrecht (geb. d. 31. Oct. 1598) war der Sohn Herzogs Franz II. von Sachſenlauenburg. Seine kriegeriſche Laufbahn begann er in kaiſerlichen Dienſten und machte unter Aldringen und Gallas den mantuaniſchen Feldzug mit.

---

seroit grand dommage, qu'on lui donnât sur les oreilles. On ne parla tout le soir que du cheval. Gassion le monte, et va au combat. Le premier coup tiré du côté des ennemis tue le cheval aux belles oreilles: c' est ainsi qu'on le nommoit. Cet accident fit juger à Gassion qu'on en vouloit à sa personne, ou plutôt qu'on avoit prétendu distinguer le Roi, auprès duquel Gassion affectoit de se trouver autant qu'il pouvoit. Par une saillie naturelle au gens de son pays, il se venta encore tout publiquement que si la Majesté tenoit sa parole, il auroit l'honneur de mourir en sa présence. De maniere que les misérables qui formerent le complot de tuer Gustave, ne doutant point que le jeune François ne se trouvât à son côté dans la bataille, ils firent ensorte que Gassion eût un cheval rémarquable. Cette avanture confirme l'opinion de ceux qui croient qu'il y eut une conspiration contre la personne du Roi de Suede. En ce cas il est fort vraisemblable que le Prince François Albert du Saxe-Lawenbourg y entra et s'en rendit peutêtre le chef." Außerdem theilt le Vassor Pufendorfs Bericht in wörtlicher Ueberſetzung mit.

Er glaubte sich hier zurückgesetzt, nahm seinen Abschied vom Kaiser und kam im August 1632 zu Gustav Adolph in das Lager bei Nürnberg, wo er seine Dienste als Freiwilliger in dem Gefolge des Königs anbot. Obwohl Oxenstierna gegen ihn eingenommen war, nahm ihn Gustav dennoch wohl auf und so zog er mit zur Schlacht von Lützen. Er befand sich im Gefolge des Königs, als dieser unter die Feinde gerieth, anstatt aber treu und tapfer auszuhalten, ritt er mit andern Flüchtlingen nach Weissenfels und kam erst am andern Morgen nach dem Lager zurück. Vielleicht war der kalte Empfang des Herzogs Bernhard und der andern schwedischen Generale Schuld, daß er sich nach Dresden begab und das schwedische Heer verließ, an welches ihn kein bestimmtes Dienstverhältniß band, da er den König nur als Freiwilliger begleitet hatte. So veranlaßte er es selbst, daß eine Menge böser Gerüchte über ihn von den schwedischen Soldaten verbreitet wurden und die Geschichtschreiber waren geschäftig im Herbeischaffen und Erfinden von Anzeigen, Beweisen und Anekdoten, woraus unläugbar hervorgehen sollte, daß er der Mörder Gustav Adolphs gewesen sei. Alle Begleiter des Königs waren mit ihm getödtet worden, oder an ihren Wunden gestorben, so daß man keine bestimmte Nachricht über die Art und Weise seines Todes hatte; die Feinde konnten eben so wenig Nachricht darüber ertheilen, denn zuverlässig wurde Gustav Adolph niedergeschossen, ohne daß ihn die Feinde erkannten. Bei weitem größer wäre ja der Vortheil gewesen, den König gefangen zu nehmen; welches Lösegeld hätte er zahlen müssen, welche Belohnung würde der Kaiser gewährt haben! Um den Lauenburger noch verdächtiger zu machen, läßt Pufendorf ihn eine grüne Feldbinde tragen, und als man ihn fragt: weshalb er unverwundet davon gekommen sei, soll er auf seine grüne Binde gezeigt

haben, mit dem Bedeuten, daß dieſe ihn den Kaiſerlichen als einen Freund kenntlich gemacht habe. Nach Hoyers Geſch. der Kriegskunſt 1, 449 und Rühs Schwed. Geſch. a. a. O. war die kaiſerliche Feldbinde roth und die der Schweden grün. — Wie unſicher man nach allerhand Gründen zum Verdacht umhergegriffen hat, ergiebt ſich auch daraus, daß während die Einen den Kaiſer als Mitſchuldigen nennen und eine große Verſchwörung der Höfe von Madrid, Wien und der Infantin in den Niederlanden darinnen ſehen, die Anderen den Groll des Herzogs von einer Ohrfeige herleiten, die er von Guſtav in früherer Zeit in Schweden bekommen habe *).

Oeffentliche Schritte, um ſich wegen dieſer Verläumdungen Genugthuung zu verſchaffen, that der Herzog Franz Al-

*) Dem leichtgläubigen Pufendorf verdanken wir ebenfalls dieſe hiſtoriſche Ohrfeige. In einem Briefe Pufendorfs an den würtenbergiſchen Rath Pregizer ſchreibt er: Fuerat iste Franciscus Albertus aliquot ante bellum annos in Suecia, ubi quum Rex eum aliquando in aula matris suae licentius agentem deprehendisset, effervescente subito motu bile, alapam isti impegit, quo nomine in duellum descensuri fuerant, ni Axelius Oxenstierna id impedisset. Quamquam autem post qualiscumque reconciliatio intervenisset, mansit tamen alta mente repostus sensus ignominiae, quae quanta viris militaribus, id cumprimis fastigii, habeatur, nemini ignotum est." (Neſſelbladts ſchwediſche Biblioth. V, 91) Rühs a. a. O. vermuthet, daß dieſe Erzählung ſich auf die, von Warmholz VI, 10 aus Olai Calendernotizen aufgenommene, Nachricht von einem Duell des Königs mit Herzog Heinrich Julius, den älteren Bruder Franz Albrechts, welches in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1613 ſtattgefunden, beziehe. Riccius de bellis germ. S. 434 nennt das Ganze anilem fabellam mulierecularum deliramentum.

brecht unsers Wissens nicht; doch beklagt er sich in einem Schreiben an den Minister von Rußdorf sehr bitter über die Gerüchte, welche einige boshafte Buben von ihm ausspreng gen. „Ich vernehme, schreibt der Herzog vom 8ten Jan. 1634 an Hrn. v. Rußdorf: von Ihrer Durchlauchten, der Churfürstin, daß Sie niemals den Reden, welche durch ei nige boshafte Buben von mir ausgesprengt sind, Glauben haben beimessen wollen. Ich bin Ihnen dafür verbunden. Ich werde denselben niemals Ursache dazu geben: in der Hoffnung, mich an diesen Galgenschwengeln noch zu rächen, ehe ich sterbe *)."

Sein späteres Betragen war nicht von der Art sich das Vertrauen und die Achtung der Schweden wieder zu gewin nen. Er ging nach der Schlacht bei Lützen nach Dresden, und wurde kursächsischer Feldmarschall, konnte sich aber so wenig mit dem Grafen Thurn und mit Arnim vertragen, daß er in französische Kriegsdienste gehen wollte (Fouquières mem. I, 185). An den Friedensunterhandlungen Kursach sens mit dem Kaiser nahm er fortwährend Antheil, doch war er auch mit Herzog Bernhard in gutem Vernehmen, so daß dieser ihm mit Vertrauen, Anhänglichkeit und Herzlichkeit schreibt **).

---

*) Merkw. zur Gesch. der Königin Christina v. Schweden III, 125 in der Anmerkung. —

**) In einem Briefe Bernhards d. d. Würzburg vom 21. Juni 1633 an Franz Albrecht, in welchem der erstere seine Ge danken über die damals in Gang gebrachten Friedensunterhandlun gen ausspricht, schreibt er: „Es sollte gleichwohl auch einer in die Gedanken gerathen können, warum man denn nicht lieber mit seinen Freunden wegen eines rechten Vergleichs, als mit den Fein den von Friedensmitteln reden, dann wann der Bauch ehist recht

Wallenstein suchte sich der Herzog Franz Albrecht sogleich nach der Schlacht von Lützen dadurch verbindlich zu machen, daß er ihm mehrere von seiner Dienerschaft, welche zu Gefangenen gemacht worden waren, ohne Lösegeld zurückschickt, mit dem Beifügen, „daß er sich glücklich achten würde, wenn er dem Herzog mit Anderem und Mehrerem dienen könnte.“ Hätte er Wallenstein bereits damit gedient, den König ermordet zu haben, so würde er nicht so geschrieben haben *).

---

curirt ist, die außwendig Glieder dann desto langsamer könnten geheilet werden, Es muß aber diese Art entweder aus einem bösen Vertrauen gegen uns oder auß einer Verachtung geringer importanz herrühren und da an dem einen Ort vnsere proceduren suspect wehren und dahero das mißtrauen genommen wurde, läßt sich's doch von weitem nicht judiciren sondern man muß einen erst selber hören und dann judiciren und kann in diesem Fall nichts anders darauf folgen, als gottes straff; dann von diesen orten ja noch viel vergossenes blut noch nicht recht auf der erden trunken worden und wollte man das so geringe achten E. Lbden. bitte ich zum allerdienstlichsten daß ich Sie mit diesem melancholischen Schreiben bemühe aber die Zeit ist melancholisch und die herzliche affection, welche ich zur gemeinen sachen habe macht mich E. Lbdn. so mein Herz ausschütten, bitte E. Lbdn. wollen mir doch sagen, worinnen ich unrecht gedenke, oder irre.

*) No. 382.

Franz Albrecht von Lauenburg an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst!

Nach dem ich Zeigern gesehen daß er gefangen gewesen, habe ich ihn alsobalde ledig gemacht, weill ich gewust, daß er E. Lbdn. Diener ist, Vndt schicke ihn hiemitt wieder hinüber, achtete mich glücklich, da ich E. L. ihn Anderen vndt Mehren Dienen konnte, sonsten bitte ich E. L. ganz Fleissig weil ich erfahren das Meines

Man sieht aus diesem Briefe, daß Franz Albrecht sich, wie man zu sagen pflegt, ein liebes Kind bei Wallenstein machen wollte. In einem zweiten Briefe, d. d. Dresden vom 4. Dec., giebt er ihm wiederum Nachricht, daß er bei dem Kurfürsten die Loslassung eines Edelknaben des Herzogs von Friedland, der bei Lützen gefangen worden sei, ausgewirkt habe. — Mit Arnim unterhandelte Wallenstein ebenfalls über die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen, und dieser schreibt ihm sogar einmal, daß er einen, von Wallenstein an den Herzog Franz Albrecht addressirten Brief in dessen Abwesenheit eröffnet habe. — Im folgenden Jahre nahm er an den Friedens- und Waffenstillstands-Verhandlungen in Schlesien Antheil, und im Januar und Februar 1634 machte er den Friedens-Unterhändler zwischen Wallenstein und dem Kurfürsten, und wurde den Tag nach Wallensteins Ermordung von Gordon verhaftet und nach Wien geschickt, wo er über ein Jahr zugleich mit dem Herzog Julius Heinrich in Verwahrsam saß. Er erlangte 1635 die Freiheit wieder, wurde catholisch und erhielt ein Commando bei dem kaiserlichen Heere in Schlesien. In dem Gefecht bei Schweidnitz 1642 d. 30. Mai wurde er verwundet und gefangen. Torstensohn schützte ihn gegen den Unwillen der schwedischen Soldaten, die sich an den Mörder ihres Königs rächen wollten. Er starb am Tage nach der Schlacht an seinen Wun-

---

stalmeisters sein Vater Albrecht von Luchgau bei den Marcier de Grano (Marquis de Grana), gefangen sei, E. L. wollten doch befehlen, damit er wieder loos Kommen Mochte. E. L. obligiren mich sehr hoch, vndt ich verbleibe hin wieder E. L. Diener vndt Knecht alle Zeit.

Dresen den 24. November anno 1632.

Franz Albrecht
Hertzog zue Sachsen.

den d. 31. Mai 1642. — Vermählt war er mit Christina Margaretha, des Herzogs Johann Alberts von Mecklenburg Tochter; Nachkommenschaft hinterließ er nicht *). —

Was die Beschuldigung betrifft, welche dem Herzog Bernhard gemacht worden ist, als habe er den König von Schweden ermordet, so ist sie so ungereimt, daß sie kaum im Vorbeigehn Erwähnung verdient **).

---

*) Herr von Lundblad in seinem schwedischen Plutarch (Schuberts Uebersetzung Th. 1. S. 245) tritt ebenfalls der Meinung bei, daß der Herzog Franz Albert nicht frei vom Verdachte des Mordes sei, ohne jedoch seine Behauptung mit etwas anderem, als der zweifelhaften Ohrfeige, der grünen Schärpe und dem verlohrnen Edelsteine aus Gustavs Kette zu belegen. Obwohl Hr. Lundblad ein Manusc. der großherzoglichen Bibliothek zu Ludwigslust: Leben und Wirken des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg ein histor. Versuch von S. Fr. Heyne 1821 anführt, so verdient es doch berichtiget zu werden, daß er von ihm erzählt: er sei gleich nach des Königs Tode zu den Kaiserlichen übergelaufen.

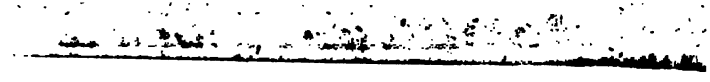
**) Der Bibliothekar Kuchelbecker in Cassel kündigte in den hamb. gelehrten Berichten vom 18. März 1735 St. 199 an, daß er durch untrügliche Beweise darthun wolle, daß Herzog Bernhard den König ermordet habe (Vergl. Röse Herzog Bernhard I. Note 55. S. 367). Seinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, meldet Bernhard den Tod des Königs in einem Schreiben aus Weißenfels vom $\frac{8}{18}$ Nov.: „Ew. Lbden werden nunmehr durch den allgemeinen Ruf und sonsten berichtet worden sein, welcher Gestalt Gott der Allmächtige nach seinem allein weißen rath und unerforschlichem Willen in vorgestriger bei Lützen gehaltener Schlacht, Ihre Königl. Maj. zu Schweden durch den zeitlichen Tod von dieser Welt zu sich in sein ewiges Reich abgefordert. Ob nun wohl dieser unverhoffte Todesfall dem allgemeinen Evangelischen

Weſen große Veränderung und Schaden verurſachen möchte, So hat doch gleichwohl göttliche Allmacht bei dieſem Zuentſtandenen Unglück wiederum in deme ſeine gnade ſehen laſſen, daß uf unſerer Seiten mit ſeiner Hülfe Gott Lob und Dank die victoria erhalten und der Feind aus dem Felde geſchlagen Ihme auch alle Stück und amunitionswägen abgenommen worden ꝛc." (Röſe Bernhard Th. I. im Urkundenbuche S. 409.)

Verbeſſerungen im erſten Bande.

Seite	68	in der	Anmerkung		Brief	54.	lies	56.
—	69	—	—	—	—	64.	—	67.
—	—	—	—	—	—	74.	—	77.
—	70	—	—	—	—	73.	—	76.
—	71	—	—	—	—	18.	—	81.
—	—	—	—	—	—	59.	—	61.
—	—	—	—	—	—	81.	—	84.
—	72	—	—	—	—	90.	—	92.
—	73	—	—	—	—	98.	—	100.
—	74	—	—	—	—	105.	—	113.

Zeug



600054547V

Albrechts von Wallenstein,

des Herzogs von Friedland und Mecklenburg,

ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634

an

Arnheim (v. Arnimb), Aldringen, Gallas, Piccolomini, Tilly,

nebst dem Briefwechsel mit

Kaiser Ferdinand II., König Ferdinand III., Kurfürsten Maximilian I., Trautmannsdorff, Eggenberg, Werdenberg u. a.

Mit einer Charakteristik

des

Lebens und der Feldzüge Wallenstein's.

Herausgegeben

von

Friedrich Förster.

Dritter Theil,

welcher die Briefe und Actenstücke aus den Jahren 1633 und 1634, die Unterhandlungen Wallensteins mit dem Französischen Hofe, die Prozeßacten der Mitverschwornen und einen Abriß der Lebensgeschichte Arnimb's enthält.

Hierbei acht Blätter mit Facsimiles.

Berlin, 1829.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

240. a. 134.

Den

erlauchten Herren Ständen

des

Königreichs Böhmen

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Wenn ich es wage, den erlauchten Herren Ständen des Königreichs Böhmen den vorliegenden dritten Band der Briefe und der Geschichte des Herzogs von Friedland zu widmen, so thue ich es einmal in dankbarer Anerkennung der vielfachen Unterstützung, welche ich durch gefällige Freunde in Böhmen bei meiner Arbeit fand, zugleich wünschte ich aber auch den erlauchten Herren Ständen meine Huldigung für die Liebe und den Enthusiasmus zu bezeugen, mit welchen Sie Kunst und Wissenschaft nach allen Richtungen hin fördern und pflegen und wovon die, in der Hauptstadt des Königreichs angelegten, Sammlungen für vaterländische Geschichte, Literatur, Kunst, Alterthum und Naturwissenschaften ein so sprechendes Zeugniß sind.

Mehr aber als diese Museen und Gallerien, worin es andere Hauptstädte dem schönen Prag vielleicht gleich, vielleicht sogar zuvor thun, muß die allgemeine Theilnahme gelten, welche diesen trefflichen Anstalten geschenkt, die geistige Anregung und der wissenschaftliche Sinn, welcher durch dieselben verbreitet wird, so daß Böhmen zu den wenigen glücklichen Ländern gehört, wo die Wissenschaft nicht das verkümmerte Geschäft des Stubengelehrten ist, sondern, zur gemeinsamen Angelegenheit erhoben, auf dem Geiste und der Ehre der Nation ruht; jedes ausgezeichnete Streben wird in Böhmen sogleich zur Nationalsache. — Weit entfernt aber, sich streng und stolz für sich abzuschließen, haben von jeher die Böhmen sich dem Auslande

zuvorkommend mitgetheilt und eben so hat die Bildung des Auslandes bei ihnen eine gastfreie Aufnahme gefunden. Dies anerkennend hat unser Friedrich der Große dem Grabmahle des heiligen Nepomuks eine silberne Lampe geweiht; auf dem Felsen vom Culm hat König Friedrich Wilhelm III. in der Nähe der Heilquellen, welche ihm oft schon Erholung und Genesung schenkten, dem Andenken seiner Tapfern ein ehrnes Denkmal errichtet und Einer jener Tapfern, in Gesinnung und That der würdigste Held des preußischen Vaterlandes, fand in dem denkwürdigen Jahre 1813 in Prag eine Freistatt seliger Ruhe. Und so nehme ich denn, — wenn ich es wagen darf, bei so kleiner Gabe an so Großes zu erinnern, für das Denkmal, welches ich einem der berühmtesten Männer Böhmens zur Wiederherstellung seiner Ehre und seines Namens, in der Geschichte zu stellen mich bemüht habe, — obwohl ich ein Ausländer bin, Ihre Güte vertrauungsvoll in Anspruch.

In zuversichtlicher Hoffnung, bei den erlauchten Herren Ständen des Königreichs für mein Werk eine gefällige Aufnahme zu finden, verharre ich mit der vollkommensten Hochachtung

der erlauchten Herren Stände des Königreichs Böhmen

Berlin
den 3ten August 1829.

ergebener

Dr. F. Förster,

Königl. Preuß. Hofrath, des eisernen Kreuzes und Kaiserl. Russischen St. Georgen-Ordens Ritter.

Vorwort.

Obwohl dieser dritte und letzte Band nur den kurzen Zeitraum vom Januar 1633 bis zum 25. Februar 1634, dem Todestage Wallensteins, umfaßt, so hat er sich doch bei weitem mehr, als die beiden früheren, ausgedehnt, worüber mich indeß der Reichthum der mitgetheilten Materialien hinreichend entschuldigen wird. In Beziehung auf diesen Reichthum des Inhaltes erlaube ich mir die geehrten Leser gleich hier auf diejenigen Puncte aufmerksam zu machen, durch welche die bis jetzt für wahr ausgegebene Geschichte Wallensteins in diesem letzten Zeitraume berichtiget wird.

Des Herzogs Benehmen im Jahre 1633, dem sächsisch-schwedischen Heere gegenüber in Schlesien, wird für Verrath an dem Kaiser erklärt, weil er den Feinden durch zwei Waffenstillstände großen Vorschub geleistet und das eigene Heer zu Grunde gerichtet habe. Wir erfahren dagegen aus Arnim's und Herzog Bernhard's Briefen, wie im Gegentheil das Heer der Verbündeten durch diese Verhandlungen zu Grunde gerichtet wurde, worüber man noch mehr Bestätigung in den Berichten des französischen Botschafters Feuquieres im vierundvierzigsten Capitel finden wird. —

Eine Sendung des Grafen Trautmannsdorf an den Herzog zu Ende des Jahres 1633 und was er (Trautmannsdorf) dem Kaiser darüber berichtet, ist von Khevenhiller gänzlich und, wie nicht zu verkennen ist, geflißentlich verfälscht; denn während Khevenhiller aus einem angeb-

lichen Berichte Trautmannsdorfs uns von unmäßigen und trotzigen Forderungen Wallensteins erzählt, wird sich aus dem actenmäßigen Berichte Trautmannsdorfs ergeben, daß Wallenstein nach weiter nichts, als nach Ruhe verlangt, das Commando niederlegen und sich ganz zurückziehen will. —

Zum erstenmal erscheint hier die berühmte Questenbergische Instruction nach dem Original und von nicht minderer Wichtigkeit dürfte der Briefwechsel sein, welchen der Herzog darüber mit dem Kaiser führt, dem er mit aller Offenheit ein von seinen Generalen und Obersten unterzeichnetes Gutachten darüber einsendet, wodurch er den Kaiser so sehr von der Unmöglichkeit eines Winterfeldzuges überzeugt, daß dieser sich mit dem Herzoge vollkommen einverstanden erklärt und alles „bei dessen Wohlmeinung will beruhen lassen." — Dennoch fühlt sich Wallenstein durch Krankheit und Mißstimmung veranlaßt, das Commando niederlegen zu wollen; ein schriftlicher Revers seiner Obersten in Pilsen am 12ten Jan. nöthiget ihn zur Erklärung, daß er noch eine Zeit lang bei dem Heere zu verweilen gedenke. Bei diesem Revers war es weder von Seiten Wallensteins auf eine Verschwörung abgesehen, noch ward derselbe von dem Kaiser anfänglich dafür gehalten, denn Ferdinand bleibt mit dem Herzoge bis zum 14 Februar in der vertraulichsten Correspondenz, was um so treuloser und verräthischer erscheint, da er ihn durch ein heimliches Patent vom 24sten Januar für abgesetzt erklärt. Wir lernen nun die spanisch-jesuitische Rotte kennen, welche sich gegen den Herzog von Friedland aus keiner anderen Ursache verschworen hat, als weil dieser alles aufbietet, um einen Separat-Frieden mit

Sachsen und Brandenburg zu Stande zu bringen, wodurch die Schweden gezwungen werden sollen, den Reichsboden zu verlassen, wogegen jene Parthei, deren Häupter: Gallasso, dessen Schwager d'Aldringen, Piccolomini, Maradas, Caretto, de Suys und andere Ausländer sind, welche nur im Kriege ihren Vortheil finden und denen die deutsche Parthei, an deren Spitze Wallenstein stand, gleichbedeutend mit der Parthei der Ketzer gilt, jede Friedensverhandlung für Verrätherei ausschreit. Durch seine Beichtväter drängen sie den Kaiser zu einer zweiten Achtserklärung vom 18ten Februar und auch diese wird nur heimlich vertheilt. An den Herzog gelangt keine Vorladung, keine Aufforderung sich zu rechtfertigen, keine Anzeige seiner Entlassung; dagegen aber bring' ich die Actenstücke bei, aus denen sich ergiebt, daß Wallenstein, sobald die Gerüchte von dem kaiserlichen Patente an ihn gelangen, mehrere Boten an den Kaiser absendet, mit dem Erbieten: sich stellen zu wollen, wohin es verlangt werde, das Commando abzugeben, an wen der Kaiser befehlen werde; allein die Verschwornen sorgten dafür, daß dergleichen Anerbietungen nicht an den Kaiser gelangten; die Anerbietungen dagegen: Wallenstein zu ermorden, werden von dem Kaiser mit besonderer Huld aufgenommen. (Th. III. S. 283. 291.) Von allen Seiten umringt sieht Wallenstein sich jetzt zu dem verzweifelten Schritte gezwungen, sich dem Herzoge Bernhard in die Arme zu werfen, allein dieser glaubt ihm so wenig, daß er zuerst bei Oxenstierna anfrägt, von welchem ebenfalls die Warnung eingeht, sich vor Wallensteins List und Betrug zu hüthen; so wenig fand ein vertrauliches Verhältniß zwischen dem Herzoge und den

Schweden statt. Ueber die Anstalten zur Ermordung des Herzogs, so wie über die Ausführung der That werden mehrere bisher unbekannte Thatsachen aufgedeckt und Namen genannt, welche man bisher noch nicht kannte.

Die Verhandlungen des Herzogs mit dem Französischen Hofe sind in ein besonderes Capitel verwiesen worden, weil sie nur in dieser Uebersicht vollständig verstanden werden können. Einen nicht geringen historischen Werth dürften, in Beziehung auf die Beurtheilung der, wider Wallenstein erhobenen, Anklagen, die, in dem Anhange No. 1. mitgetheilten, Prozeß-Acten der sogenannten Mitverschwornen haben, in sofern man aus denselben erfährt, wie unsicher die Ankläger und Richter umhertappen und wie selbst durch die Tortur nichts Erhebliches herausgebracht wird.

Meinem Versprechen gemäß gebe ich in einem zweiten Anhange eine kurze Uebersicht des Lebens Arnim's; ausführlicher zu seyn, war mir nicht vergönnt.

Da ich bei meinen historischen Arbeiten den wesentlichen Vortheil eines vollständigen Registers bei Werken von größerem Umfange habe kennen lernen, so machte ich es mir, so beschwerlich die Arbeit ist, ebenfalls zur Gewissenssache, ein möglichst vollständiges Register über die sämmtlichen drei Bände auszuarbeiten und diesem Bande beizugeben. Die Facsimiles wurden von mir selbst in den verschiedenen Archiven durchgezeichnet und kann ich daher für ihre Richtigkeit einstehen. —

Berlin den 3ten August 1829.

D. V.

Inhalt des dritten Bandes.

Einunddreißigstes Kapitel.

Herzog Bernhard von Weimar übernimmt den Oberbefehl. — Heilbronner Bündniß. — Des Kaisers Strenge gegen die Protestanten in Oestreich. — Die Stellung der Heere zu Ende des Jahres 1633. . . . . S. 1

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wallensteins neue Rüstungen in Böhmen. — Uneinigkeit der Schweden und Sachsen in Schlesien. — Zusammentreffen Arnims mit Wallenstein. Erster Waffenstillstand. — 15

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Aufhebung des ersten Waffenstillstandes. — Arnims Verhandlungen mit den schlesischen Ständen. — Abschluß des zweiten Waffenstillstandes in Schlesien. . . — 43

Vierunddreißigstes Kapitel.

Friedensvermittelung des Königs von Dännemark. — Abneigung Oxenstierna's zum Frieden. — Arnims Berichte an den Kurfürsten von Brandenburg. — Wallenstein rechtfertigt sich durch Kündigung des Stillstandes. . — 53

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Erneuerung der Feindseligkeiten. — Wallenstein überfällt die Schweden an der Steinauer Brücke. — Neue Unterhandlungen mit Franz Albrecht wegen eines Separat-Friedens mit Kursachsen und Brandenburg. — Wallenstein bricht in die Lausitz ein. — Die Verfälscher. . — 76

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wallenstein wird aus Sachsen abgerufen. — Unterhandlungen mit Trautmannsdorf wegen Niederlegung des Ge-

neralats. — Der Herzog von Feria kömmt mit einem Spanischen Heer nach Deutschland. — Herzog Bernhard nimmt Regensburg ein. — Wallensteins Winterfeldzug nach der Oberpfalz und Rückmarsch nach Böhmen. . — 89

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Questenbergs Instruction und Sendung an den Herzog von Friedland. — Gutachten des von Wallenstein versammelten Kriegsraths. — Albringens Beschwerden. . — 109

Achtunddreißigstes Kapitel.

Verbündniß der Wallensteinischen Obersten zu Pilsen den 12. Januar 1634. — Briefwechsel des Kaisers mit Wallenstein bis zum 24. Januar 1634. — Neue Friedensunterhandlungen. . . . . — 143

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Kaiser entsetzt Wallenstein, erklärt ihn durch das Patent vom 24. Januar für Vogelfrei und macht ihm vertrauliche Mittheilungen bis zum 14. Februar. . . — 170

Vierzigstes Kapitel.

Kaiserliches Patent vom 18. Februar. — Wallenstein wendet sich an Herzog Bernhard. — Letzte Versuche, den Kaiser von seiner Unschuld zu überzeugen. . . — 197

Einundvierzigstes Kapitel.

Des Herzogs Abzug von Pilsen nach Eger. . . — 222

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Wallensteins Ankunft in Eger. — Die Mordnacht daselbst den $\frac{25}{26}$. Februar. . . . . — 308

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Einige gleichzeitige Berichte über Wallenstein's Ermordung. — 377

Vierundvierzigstes Kapitel.

Wallensteins Unterhandlungen in den Jahren 1633 und 1634 mit dem französischen Hofe. . . . . — 401

Anhang.

A. Die Mitverschwornen. . . . . — 3

B. Prozeß-Acten der Mitverschwornen. . . . — 38

C. Johann Georg von Arnimb. . . . . — 109

Ein und dreißigstes Kapitel.

Herzog Bernhard von Weimar übernimmt den Oberbefehl. — Heilbronner Bündniß. — Des Kaisers Strenge gegen die Protestanten in Oesterreich. — Die Stellung der Heere zu Ende des Jahres 1633. —

Nach der Schlacht von Lützen suchte der Herzog von Friedland das rasche Nachfolgen des schwedischen Heeres auf seinem Rückzuge nach Böhmen dadurch aufzuhalten, daß er in der Leipziger Pleissenburg, in Chemnitz, Freyberg und Zwickau Besatzungen zurückließ. Herzog Bernhard von Weimar musterte, nachdem er dem großen Könige die letzte Ehre erwiesen und der tiefbetrübten königlichen Wittwe die theuren Ueberreste übergeben hatte, bei Weissenfels das schwedische Heer, welches 8000 Mann zu Fuß und 4000 zu Roß zählte. Der Ordnung nach hätte Herzog Wilhelm, der ältere Bruder Bernhards, als Generallieutnant den Oberbefehl übernehmen sollen; Bernhard lud ihn hierzu in einem Schreiben aus Weissenfels vom 8. Nov. ein, allein der Bruder sandte eine Vollmacht zurück, in welcher es heißt: obwohl ihm (dem Herzog Wilhelm), vermöge der auf-

getragenen Charge, gebühre, sich derer Armeen anzunehmen und das Werk an J. Königl. Maj. Statt zu dirigiren und zu führen, er auch hierzu ganz willig sei, so werde er jedoch durch Krankheit abgehalten, J. Königl. Maj. hinterlassenen Armeen und zur Zeit in Person vorzustehen solche commandiren zu können. „So haben Wir, schreibt er, dann weiter, zur Fortführung des von Gott verliehenen Sieges vor nöthig und nützlich befunden, an Unser Statt den Hochgebornen Fürsten unsern Fr. L. Bruder und Gevatter, Herzogen Bernharden Herzogen zu Sachsen u. s. w. völlige Macht und Gewalt Kraft dieses gegeben, nunmehr nach J. Maj. seel. Hintritt das Werk der Armeen an Unserer Statt bis zu Erlangung voriger Gesundheit und unserer Beykunft zu führen." Sämmtliche Officiere und Soldaten werden an Herzog Bernhard gewiesen. *)

Die Bestürzung über den Tod des Königs und die Abwesenheit des Reichskanzlers vom Heere waren die nächste Veranlassung, weshalb Bernhard den Rückzug Wallensteins nach Böhmen nicht nachdrücklicher beunruhigte. Als Wallenstein Leipzig verließ, schickte er am andern Morgen eine Abtheilung Croaten nach dem Schlachtfelde, um von dem Wrak des Schiffbruches vielleicht einige Geschütze zu bergen, allein die Schweden hielten gute Wacht und die Croaten wagten es nicht, hier länger zu verweilen. Herzog Bernhard schickte ihnen eine Abtheilung finnischer Reuter nach, die sie aus Borna vertrieben; er selbst nahm sein Hauptquartier in Grimma, um hier die Ankunft der immer noch zögernden sächsischen Truppen zu erwarten. Am meisten mußte ihm daran liegen, die Besatzungen, welche Wallenstein in einigen sächsischen Städten gelassen hatte, zu vertreiben,

*) Röse, Herzog Bernhard; Urkundenbuch S. 410.

damit in Sachsen sichre Winterquartiere genommen werden konnten. Die Stadt Leipzig ward durch eine listige Ueberraschung gewonnen; auch dachten die Kaiserlichen dieselbe nicht zu halten, sondern zogen sich in die Pleissenburg zurück, zu deren Berennung Bernhard die Sachsen beorderte, während er den schwedischen General-Major Kniphausen gegen Chemnitz schickte, wohin er selbst den 14. Nov. aufbrach. Die kaiserliche Besatzung dieser Stadt ergab sich den 1. Dec. ließ Fahnen und Geschütz zurück und erhielt freien Abzug. Als ein Zug der Verworfenheit der kaiserlichen Truppen jener Zeit verdient angeführt zu werden, daß die Soldaten der Besatzung von Chemnitz, nachdem sie freien Abzug erhalten hatten, auf offner Straße über die Bagage ihrer Officiere herfielen und anstatt nach Böhmen zurück zu marschiren, zu den Schweden übergingen. Kniphausen erhielt nun den Auftrag sich zurück nach Leipzig zu wenden und die Pleissenburg ernstlicher als es bisher von den Sachsen geschehen war, zu berennen, während Bernhard sich nach Freiberg wandte. Dieser feste Punkt war von den Kaiserlichen freiwillig aufgegeben, dagegen machten sie Anstalten, sich in Zwickau ernsthaft zu vertheidigen.

Der unschlüssige und mattherzige Johann Georg von Sachsen glaubte, daß mit der Schlacht von Lützen genug gethan sei, und obwohl die Fortsetzung des Krieges zunächst den, von einzelnen Abtheilungen des kaiserlichen Heeres besetzten Städten Sachsens zu Gute gekommen war, so rief er dennoch jetzt den General-Major Hofkirchen, welcher die, zu Bernhard gestoßenen, sächsischen Regimenter befehligte, zurück. Bernhard entließ ihn eben so wenig, wie die Regimenter, welche sein Bruder Wilhelm und der Landgraf von Hessen-Cassel zurück riefen, wodurch schon jetzt eine Spannung zwischen Weimar und Kursachsen eintrat, die von

jetzt an immer zunimmt und durch die Anforderungen die Oxenstierna zu machen sich berechtigt glaubte und durch die Intriguen die Frankreich anspann, endlich zu einem völligen Bruch führte. Hier berühren wir diese Mißverhältnisse der gegen den Kaiser Verbündeten nur in der Beziehung, um schon vorläufig darauf aufmerksam zu machen, daß die Beschuldigung, daß Wallenstein mit den Feinden des Kaisers, als einer einzigen, festverbundnen Parthei hochverrätherische Verhandlungen gepflogen habe, schon deshalb sich als ungegründet erweist, weil diese Verbündeten unter sich verfeindet, gegen einander mißtrauisch, von jetzt an niemals wieder zu einem gemeinschaftlichen Entschluß kommen. Wallenstein, der sehr wohl von diesen Mißverhältnissen unterrichtet war, sucht Verbindungen mit den einzelnen Partheien anzuknüpfen, jedoch nur in der Absicht, sie unter einander noch mehr zu verwirren und zu entzweien.

Herzog Bernhard ließ sich weder durch Wallenstein hintergehen, noch durch den Kurfürsten und seinen eifersüchtigen Bruder in dem Verfolgen des Sieges aufhalten. Die Pleissenburg ergab sich an Kniphausen den $\frac{3}{13}$ Dec.; die kaiserliche Besatzung erhielt freien Abzug nach Böhmen, wurde jedoch von dem böhmischen Landvolke nicht über die Grenze gelassen und sah sich gezwungen bei den Schweden Dienste zu nehmen, ein Zuwachs der freilich nicht geeignet war, die von Gustav Adolph gehandhabte Kriegszucht in Kraft zu erhalten. Um keine sächsische Stadt in Feindes-Hand zu lassen, zog Bernhard, obwohl der Winter in dem hochgelegenen Erzgebirge schon längst sein schneeweißes Gezelt aufgeschlagen hatte, vor Zwickau, wohin er ebenfalls Kniphausen beschied. Die rauhe Jahreszeit und die feindliche Besatzung setzten sich hartnäckig zur Wehr, doch übergab sich endlich die Stadt den 25sten Dec. — Die von

den Kaiserlichen geräumten sächsischen Städte erhielten sächsische Besatzung und das schwedisch-weimarische Heer bezog Cantonirungen bei Altenburg. Herzog Wilhelm von Weimar, von dem Könige früher zum General-Lieutenant ernannt, hatte, wie bereits erwähnt wurde, nach der Schlacht von Lützen den Oberbefehl seinem Bruder Bernhard überlassen. Jetzt war er geneigt, sich selbst an die Spitze des Heeres zu stellen, allein Bernhard hatte weder Lust, sich ihm unterzuordnen, noch Oxenstierna ihm die Führung des ganzen Heeres anzuvertrauen.*) — Der schwedische Reichskanzler, von dem Reichsrath als Legat der schwedischen Krone in Deutschland mit einer ausgedehnten Vollmacht bestellt, die ihm über Krieg und Frieden zu entscheiden gestattete und ihm alle Feldherrn, Befehlshaber und Minister unterwarf,**) machte diesen Bruderzwist dadurch ein Ende, daß er dem Herzog Bernhard den Oberbefehl über die Hälfte des bei Altenburg stehenden Heeres übergab und zum Schutze des fränkischen Kreises noch während des Winters nach dem Main aufbrechen ließ, wo ihm der Feldmarschall Horn von der Donau her die Hand bieten konnte. Den Oberbefehl über die andere größere Hälfte des Heeres erhielt der Herzog

---

*) Herzog Bernhard ließ seinem Bruder durch den General-Commissär Heusner d. d. Chemnitz den 25 Nov. eine Erklärung zugehn, in welcher es heißt: „er (Bernhard) erkenne zwar die General-Lieutenantschaft Wilhelms an, allein sie mache diesen zum Diener der schwedischen Krone, von welcher er Befehle anzunehmen habe; er hingegen, Bernhard, sei seit der zu Arnstadt geleisteten Verzichtung auf seine Charge, Verbündeter der Schweden und freier Reichsfürst. (Vergl. Röse 193 und Anmerk. 72 S. 369.)

**) Die Vollmacht findet man in Arkenholz Mem. Th. 1. 27.

Georg von Lüneburg, um an die Weser zu marschiren; ihm wurde der General-Major Kniphausen zugetheilt. Herzog Wilhelm fühlte sich hierdurch nicht wenig verletzt und suchte die Unternehmungen des Bruders vielfach zu hemmen, bis endlich die Beschlüsse der Heilbronner Versammlung einiger Maßen eine festere Gewalt in das ganze Verhältniß brachten. Denn was dem großen Könige nicht gelungen war: die Fürsten und Städte der evangelischen Parthei zu einer Körperschaft und zu gemeinsamen Entschluß zu vereinigen, gelang, wenigstens zum Theil, Oxenstierna. Da er den Kurfürsten von Brandenburg zwar gut gesinnt, aber unschlüssig, den Kurfürsten von Sachsen eifersüchtig und hinterlistig fand, wandte er sich an die süddeutschen evangelischen Stände und es gelang ihm vors erste die vier oberen Kreise: den schwäbischen, fränkischen, ober- und niederrheinischen, zu welchen viele der reichsten und mächtigsten Reichsstädte gehörten, zu einer Tagfahrt zu Frankfurt am Main zu versammeln. Eine zweite Versammlung wurde nach Ulm ausgeschrieben; da jedoch die Straßen dahin wegen der feindlichen Streifpartheien zu unsicher schienen; wurde Heilbronn zur Mahlstatt bestimmt. Zahlreicher als zu Frankfurt fanden sich hier die Abgeordneten ein; es erschienen Gesandte von Churpfalz, Pfalzlautern, Pfalz-Zweibrücken, den beiden markgräflich-brandenburgischen Häusern; in Person erschienen: der Markgraf von Baden Durlach, der junge Herzog von Würtemberg mit dem Administrator, der Graf Georg Friedrich von Hohenlohe als General-Statthalter in Franken, Graf Kraft von Hohenlohe als General-Statthalter in Schwaben, Rheingraf Otto als General-Statthalter am Rhein, Graf Philipp Reinhard zu Solm als Geheim. Raths-Präsident, die Grafen von Saarbrücken, von Isenburg, von Oettingen, von Waldenburg,

von Caſtell, von Löwenſtein, von Erlach, Herr Heinrich von Limburg; ferner Abgeordnete der ſchwäbiſchen und fränkiſchen Ritterſchaft, der Städte Nürnberg, Straßburg, Frankfurt, Ulm, Augsburg, Worms, Hall, Nördlingen, Dinkelsbühl, Wimpfen, Rothenburg an der Tauber, Eßlingen, Weiſenburg u. a. m. Frankreich, welches ſich lebhafter als jemals die Sache der Proteſtanten, oder vielmehr: der Feinde des öſtreichiſchen Hauſes, angelegen ſein ließ, hatte einen Geſandten, den Mr. de Feuquieres nach Heilbronn geſchickt, der es an gutem Rath und beſonders an Geld nicht fehlen ließ. *) Auch ein Geſandter Englands war gegenwärtig,

*) Wie ſehr Frankreich an der Fortſetzung des Krieges, wodurch es Oeſtereich ganz zu verderben hoffte, lag, ſehn wir aus dem Vortrage, den Feuquieres den zu Heilbronn verſammelten Ständen machte und aus den Summen, welche ihm zur Vertheilung an die Fürſten und Heerführer zur Dispoſition geſtellt wurden. In ſeinem Vortrage im April 1633 ſagte er: Mais avant que toutes ces choses soient résolues et conclues entre Vous, le sentiment de Sa Majesté est, que vous teniez toutes sortes de proposition de paix pour non seulement suspectes, mais même très-dangereuses, comme moyen, desquels vos ennemis se voudroient servir pour vous surprendre. (Wallenſtein, den man den Vorwurf macht, daß er den Krieg habe verewigen wollen, führt eine weit friedliebendere Sprache). Was die Geldmittel betrifft, welche der Geſandte zur Vertheilung erhielt, ſo führe ich nur aus einer von ſeinem Hofe ihm ertheilten Inſtruction vom 13 Juni 1633 folgendes an. „Les dix mille écus, que le sieur de Feuquieres a demandé pour supplément des pensions, sont tous prêts et entre les mains d'un Banquier, pour être envoyés au plutôt à ceux à qui ils sont assigés aux lieux où ils desireront, et notamment à Francfort, ou pour les délivrer à Paris, s'ils l'aiment mieux à quelques-uns de leurs amis. C'est à sçavoir:

besonders um die Rechte des pfälzischen Kurhauses wahrzunehmen. Oxenstiernas kräftiges und geschicktes Benehmen, so wie des französischen Gesandten Klugheit und Freigebigkeit, brachten die versammelten deutschen Stände schneller zum gemeinsamen Beschluß, als man es seither von ihnen, zumal auf den Reichstagen, gewohnt war. Am 8ten März machte der Graf Oxenstierna seinen Vertrag und bereits am 13ten April wurde ein förmliches Bündniß zwischen Schweden und den vier oberen Kreisen unterzeichnet. *)

Six mille écus en tout pour le Duc Bernhard; Autant pour le Duc Guillaume, son frére; et deux mille écus de plus au Landgrave de Cassel, que le premier Brevet ne portoit. De plus, le Roi fait bailler présentement dix mille francs de pension au Rhingrave Ludovic-Otto son oncle, ayant retenu les six mille livres, que ledit sieur de Feuquiéres lui avoit laissées. Sa Majesté envoyera dans peu de jours six mille livres de pension, au Comte de Solm." — Fast sämmtlichen deutschen Fürsten wurden ähnliche Pensionen angetragen. Dem Herzog von Friedland bot man eine Million; davon später.

*) Das Bündniß ist in zehn Haupt- und dreiundzwanzig Nebenartikeln abgefaßt; der Inhalt der Hauptartikel war im wesentlichen folgender: 1. Die Stände mit der Krone Schweden verbinden sich in so lange für einen Mann zu stehn, bis die deutsche Freiheit und die Observanz der Reichssatzungen wieder hergestellt, auch die Restitution der Evangelischen Stände erlangt, in Religions- und Profan-Sachen ein richtiger und sichrer Friede, dessen alle Conföderirte zu genießen hätten, geschlossen, auch der Krone Schweden gebührende Satisfaction geschehen sein werde. 2. Wird dem Reichskanzler, Grafen Oxenstierna die Direction des Kriegswesens übertragen. 3. Demselben sollte ein Consilium formatum beigegeben werden, mit dessen Gutachten er alle wichtige Sachen zu schließen und anzuordnen hätte, jedoch so, daß dem Kanzler

Die beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen wurden ebenfalls eingeladen, dem Heilbronner Bündniß beizutreten. Brandenburg hatte sich schon durch ein Schreiben vom 4ten Febr. 1633 günstig für die Errichtung des Bündnisses ausgesprochen; *) Kursachsen dagegen, welches dem schwedischen Kanzler die Ehre und den Einfluß als Vorsitzenden mißgönnte, neigte sich unter dem Vorwande, daß es ihm

---

in Militair-Sachen allemal die Endresolution verbleibe. Dieses Consilium sollte allemal aus 11 Personen bestehen, Oxenstierna darin den Vorsitz führen und dasselbe zu Frankfurt seinen Sitz haben. In jedem Kreise sollte ein Kreisrath von vier Personen niedergesetzt werden. 4. Kein Verbündeter sollte sich mit den Feinden in Friedenstractaten einlassen, ohne des ganzen Bundes Wissenschaft. 5. Wer dagegen thue und sich auch nur in eine Neutralität einlassen wolle, oder sich in dem versprochenen Beistand nicht getreu erwiese, oder sonst gefährliche Practiken anfinge, solle zuerst deßfalls vom consilio formato erinnert, und sodann wenn die Erinnerung nichts fruchtete, als Feind erklärt und gehalten werden. 6. Sollten die Verbündeten in jedem Kreise die nothwendige Kriegsmacht halten und gehörig vorsehen, die der Krone Schweden sowohl als dem Bunde verpflichtet wäre. 7. Wegen des Unterhaltes der Soldaten, der Kriegs-Casse und Magazine sollte sich verglichen und ausgemacht werden, daß dieselbe ordentlich bezahlt würde. 8. Der Director sollte für Wiederherstellung der Kriegszucht sorgen. 9. Sollen und wollen die Stände die Krone Schweden bei den Besitz der bisher eingenommenen feindlichen Lande bis zur Endigung dieses Krieges und Erhaltung gebührender Satisfaction schützen helfen. 10. Schließlich wurde ausgemacht, daß dieses abgedrungene Bündniß nicht gegen das deutsche Reich und dessen Grundgesetze, auch sonst jemand zum Schaden und Abbruch gemeint sein solle. —

*) Londorp. IV. 299.

nur um den Frieden zu thun sei, auf die Seite des Kaisers, wenn auch nicht offenbar, doch so, daß es den Schweden nicht unbekannt blieb, und das Mißtrauen, welches schon Gustav Adolph oft genug geäußert, wurde in der Folge vollkommen gerechtfertigt. Dagegen erneute Schweden, welchem eben so sehr, als Frankreich, an der Fortsetzung des Krieges lag, das früher mit dieser Macht geschlossene Bündniß gegen Oesterreich; Deutschland sollte zu diesem Kriegsspiel nichts als das Schachbrett und die Bauern hergeben.

Während auf diese Weise die Feinde des Kaisers, so weit es ihr gegenseitiger Vortheil erheischte und ihr gegenseitiges Mißtrauen es erlaubte, sich zu einer ernsten Fortsetzung des Kampfes rüsteten, überließ der Kaiser seinen Generalissimus die Hauptsorge für das Heer; er selbst aber war mehr beflissen in seinem eignen Lande sich durch unversöhnlichen Verfolgungsgeist neue Feinde in seinen Unterthanen zu wecken, als außerhalb sich Freunde zu werben. Die evangelische Lehre hatte in Ober- und Unter-Oesterreich unter dem Landvolke und dem Adel viele Bekenner gefunden, da während des Krieges die Befehle wegen Ausrottung der lutherischen Prediger nicht mit der gebotenen Strenge vollzogen werden konnte. Kaum aber schien der Krieg sich etwas von den Grenzen der Erblande zu entfernen, so wurde die sogenannte kaiserliche Reformation, die wir in der politischen Sprache unserer Tage als die Contre-Reformation bezeichnen würden, wieder vorgenommen.

In Oberösterreich waren viele Bauern theils durch die steyermärkischen Waldungen gegen Zell, theils durch Mähren nach Ungarn gezogen, wo dem freien Bekenntniß der evangelischen Lehre keine so großen Schwierigkeiten entgegengestellt wurden. Ein Anführer und Prediger dieser Bauern,

Jacob Griebes, wurde festgenommen und von dem Kaiserlichen Landesgericht in Linz, welches nach den ausdrücklichen Befehl des Kaisers mit den Ketzern nicht glimpflicher umging als die Inquisition in Spanien, dahin verurtheilt, daß ihm „mit glühenden Zangen zwei Zwicke gegeben, alsdann der Kopf und die Hand zugleich abgehauen, folgends sein todter Körper und Kopf gespießt und an den gehörigen Ort sammt dem Kopf aufgesteckt werden sollte." Man rühmte die Milde des Kaisers, „welcher dies scharfe Urtel dahin limitirt, daß ihm allein der Kopf und die Hand solle abgehauen und der todte Leib gespießt werden." *) Wo sich auswandernde Bauern betreffen ließen wurden sie so lange in die Kerker geworfen bis sie „die lutherische Ketzerei" abschworen und wieder den Rosenkranz in die Hand nahmen. Viele retteten sich dadurch, daß sie von den Wallensteinischen Officieren sich anwerben ließen; denn, so streng auch der Kaiser befohlen hatte, keine Ketzer in das Heer aufzunehmen, so achtete der Herzog nicht darauf. **) In dem Rathe des Kaisers

---

*) Khevenhiller XII, S. 499.

**) Burgus (Commentar. de bello suecico lib. III. c. 2.) berichtet uns, daß der Herzog sogleich nach Uebernahme des Generalats keinen Unterschied unter Katholischen und Protestanten machte, vielmehr öffentlich erklären ließ, daß der Krieg nicht der Religion halber, sondern um dem Kaiser die verlohrnen Provinzen wieder zu erobern geführt werde. „Postquam haec omnia a Caesare obtinuit, mandata tribunis dare ad conscribendas legiones incepit, haud facta inter catholicos haereticosve differentia, namque cum sine mora conscribi exercitum oporteret, importunum sane fuisset in Germania meros Catholicos quaerere, ubi plurimi, praesentim rustici, si non palam, saltem secrete Calvini aut Lutheri haeresin sectantur: ut igi-

getragenen Charge, gebühre, sich derer Armeen anzunehmen und das Werk an J. Königl. Maj. Statt zu dirigiren und zu führen, er auch hierzu ganz willig sei, so werde er jedoch durch Krankheit abgehalten, J. Königl. Maj. hinterlassenen Armeen und zur Zeit in Person vorzustehen solche commandiren zu können. „So haben Wir, schreibt er, dann weiter, zur Fortführung des von Gott verliehenen Sieges vor nöthig und nützlich befunden, an Unser Statt den Hochgebornen Fürsten unsern Fr. L. Bruder und Gevatter, Herzogen Bernharden Herzogen zu Sachsen u. s. w. völlige Macht und Gewalt Kraft dieses gegeben, nunmehr nach J. Maj. seel. Hintritt das Werk der Armeen an Unserer Statt bis zu Erlangung voriger Gesundheit und unserer Beykunft zu führen." Sämmtliche Officiere und Soldaten werden an Herzog Bernhard gewiesen.*)

Die Bestürzung über den Tod des Königs und die Abwesenheit des Reichskanzlers vom Heere waren die nächste Veranlassung, weshalb Bernhard den Rückzug Wallensteins nach Böhmen nicht nachdrücklicher beunruhigte. Als Wallenstein Leipzig verließ, schickte er am andern Morgen eine Abtheilung Croaten nach dem Schlachtfelde, um von dem Wrak des Schiffbruches vielleicht einige Geschütze zu bergen, allein die Schweden hielten gute Wacht und die Croaten wagten es nicht, hier länger zu verweilen. Herzog Bernhard schickte ihnen eine Abtheilung finnischer Reuter nach, die sie aus Borna vertrieben; er selbst nahm sein Hauptquartier in Grimma, um hier die Ankunft der immer noch zögernden sächsischen Truppen zu erwarten. Am meisten mußte ihm daran liegen, die Besatzungen, welche Wallenstein in einigen sächsischen Städten gelassen hatte, zu vertreiben,

*) Röse, Herzog Bernhard; Urkundenbuch S. 410.

damit in Sachsen sichre Winterquartiere genommen werden konnten. Die Stadt Leipzig ward durch eine listige Ueberraschung gewonnen; auch dachten die Kaiserlichen dieselbe nicht zu halten, sondern zogen sich in die Pleissenburg zurück, zu deren Berennung Bernhard die Sachsen beorderte, während er den schwedischen General-Major Kniphausen gegen Chemnitz schickte, wohin er selbst den 27. Nov. aufbrach. Die kaiserliche Besatzung dieser Stadt ergab sich den 1. Dec. ließ Fahnen und Geschütz zurück und erhielt freien Abzug. Als ein Zug der Verworfenheit der kaiserlichen Truppen jener Zeit verdient angeführt zu werden, daß die Soldaten der Besatzung von Chemnitz, nachdem sie freien Abzug erhalten hatten, auf offner Straße über die Bagage ihrer Officiere herfielen und anstatt nach Böhmen zurück zu marschiren, zu den Schweden übergingen. Kniphausen erhielt nun den Auftrag sich zurück nach Leipzig zu wenden und die Pleissenburg ernstlicher als es bisher von den Sachsen geschehen war, zu berennen, während Bernhard sich nach Freiberg wandte. Dieser feste Punkt war von den Kaiserlichen freiwillig aufgegeben, dagegen machten sie Anstalten, sich in Zwickau ernsthaft zu vertheidigen.

Der unschlüssige und mattherzige Johann Georg von Sachsen glaubte, daß mit der Schlacht von Lützen genug gethan sei, und obwohl die Fortsetzung des Krieges zunächst den, von einzelnen Abtheilungen des kaiserlichen Heeres besetzten Städten Sachsens zu Gute gekommen war, so rief er dennoch jetzt den General-Major Hofkirchen, welcher die, zu Bernhard gestoßenen, sächsischen Regimenter befehligte, zurück. Bernhard entließ ihn eben so wenig, wie die Regimenter, welche sein Bruder Wilhelm und der Landgraf von Hessen-Cassel zurück riefen, wodurch schon jetzt eine Spannung zwischen Weimar und Kursachsen eintrat, die von

setzt an immer zunimmt und durch die Anforderungen die Oxenstierna zu machen sich berechtigt glaubte und durch die Intriguen die Frankreich anspann, endlich zu einem völligen Bruch führte. Hier berühren wir diese Mißverhältnisse der gegen den Kaiser Verbündeten nur in der Beziehung, um schon vorläufig darauf aufmerksam zu machen, daß die Beschuldigung, daß Wallenstein mit den Feinden des Kaisers, als einer einzigen, festverbundnen Parthei hochverrätherische Verhandlungen gepflogen habe, schon deshalb sich als ungegründet erweist, weil diese Verbündeten unter sich verfeindet, gegen einander mißtrauisch, von jetzt an niemals wieder zu einem gemeinschaftlichen Entschluß kommen. Wallenstein, der sehr wohl von diesen Mißverhältnissen unterrichtet war, sucht Verbindungen mit den einzelnen Partheien anzuknüpfen, jedoch nur in der Absicht, sie unter einander noch mehr zu verwirren und zu entzweien.

Herzog Bernhard ließ sich weder durch Wallenstein hintergehen, noch durch den Kurfürsten und seinen eifersüchtigen Bruder in dem Verfolgen des Sieges aufhalten. Die Pleissenburg ergab sich an Kniphausen den $\frac{4}{14}$ Dec.; die kaiserliche Besatzung erhielt freien Abzug nach Böhmen, wurde jedoch von dem böhmischen Landvolke nicht über die Grenze gelassen und sah sich gezwungen bei den Schweden Dienste zu nehmen, ein Zuwachs der freilich nicht geeignet war, die von Gustav Adolph gehandhabte Kriegszucht in Kraft zu erhalten. Um keine sächsische Stadt in Feindes-Hand zu lassen, zog Bernhard, obwohl der Winter in dem hochgelegenen Erzgebirge schon längst sein schneeweißes Gezelt aufgeschlagen hatte, vor Zwickau, wohin er ebenfalls Kniphausen beschied. Die rauhe Jahreszeit und die feindliche Besatzung setzten sich hartnäckig zur Wehr, doch übergab sich endlich die Stadt den 25sten Dec. — Die von

den Kaiserlichen geräumten sächsischen Städte erhielten sächsische Besatzung und das schwedisch-weimarische Heer bezog Cantonirungen bei Altenburg. Herzog Wilhelm von Weimar, von dem Könige früher zum General-Lieutenant ernannt, hatte, wie bereits erwähnt wurde, nach der Schlacht von Lützen den Oberbefehl seinem Bruder Bernhard überlassen. Jetzt war er geneigt, sich selbst an die Spitze des Heeres zu stellen, allein Bernhard hatte weder Lust, sich ihm unterzuordnen, noch Oxenstierna ihm die Führung des ganzen Heeres anzuvertrauen. *) — Der schwedische Reichskanzler, von dem Reichsrath als Legat der schwedischen Krone in Deutschland mit einer ausgedehnten Vollmacht bestellt, die ihm über Krieg und Frieden zu entscheiden gestattete und ihm alle Feldherrn, Befehlshaber und Minister unterwarf, **) machte diesen Bruderzwist dadurch ein Ende, daß er dem Herzog Bernhard den Oberbefehl über die Hälfte des bei Altenburg stehenden Heeres übergab und zum Schutze des fränkischen Kreises noch während des Winters nach dem Main aufbrechen ließ, wo ihm der Feldmarschall Horn von der Donau her die Hand bieten konnte. Den Oberbefehl über die andere größere Hälfte des Heeres erhielt der Herzog

---

*) Herzog Bernhard ließ seinem Bruder durch den General-Commissär Heusner d. d. Chemnitz den 25 Nov. eine Erklärung zugehn, in welcher es heißt: „er (Bernhard) erkenne zwar die General-Lieutenantschaft Wilhelms an, allein sie mache diesen zum Diener der schwedischen Krone, von welcher er Befehle anzunehmen habe; er hingegen, Bernhard, sei seit der zu Arnstadt geleisteten Verzichtung auf seine Charge, Verbündeter der Schweden und freier Reichsfürst. (Vergl. Röse 193 und Anme. k. 72 S. 369.)

**) Die Vollmacht findet man in Arkenholz Mem. Th. 1. 27.

Georg von Lüneburg, um an die Weser zu marschiren; ihm wurde der General-Major Kniphausen zugetheilt. Herzog Wilhelm fühlte sich hierdurch nicht wenig verletzt und suchte die Unternehmungen des Bruders vielfach zu hemmen, bis endlich die Beschlüsse der Heilbronner Versammlung einiger Maßen eine festere Gewalt in das ganze Verhältniß brachten. Denn was dem großen Könige nicht gelungen war: die Fürsten und Städte der evangelischen Parthei zu einer Körperschaft und zu gemeinsamen Entschluß zu vereinigen, gelang, wenigstens zum Theil, Oxenstierna. Da er den Kurfürsten von Brandenburg zwar gut gesinnt, aber unschlüssig, den Kurfürsten von Sachsen eifersüchtig und hinterlistig fand, wandte er sich an die süddeutschen evangelischen Stände und es gelang ihm vors erste die vier oberen Kreise: den schwäbischen, fränkischen, ober- und niederrheinischen, zu welchen viele der reichsten und mächtigsten Reichsstädte gehörten, zu einer Tagfahrt zu Frankfurt am Main zu versammeln. Eine zweite Versammlung wurde nach Ulm ausgeschrieben; da jedoch die Straßen dahin wegen der feindlichen Streifpartheien zu unsicher schienen; wurde Heilbronn zur Mahlstatt bestimmt. Zahlreicher als zu Frankfurt fanden sich hier die Abgeordneten ein; es erschienen Gesandte von Churpfalz, Pfalzlautern, Pfalz-Zweibrücken, den beiden markgräflich-brandenburgischen Häusern; in Person erschienen: der Markgraf von Baden Durlach, der junge Herzog von Würtemberg mit dem Administrator, der Graf Georg Friedrich von Hohenlohe als General-Statthalter in Franken, Graf Kraft von Hohenlohe als General-Statthalter in Schwaben, Rheingraf Otto als General-Statthalter am Rhein, Graf Philipp Reinhard zu Solm als Geheim. Raths-Präsident, die Grafen von Saarbrücken, von Isenburg, von Oettingen, von Waldenburg,

von Caſtell, von Löwenſtein, von Erlach, Herr Heinrich von Limburg; ferner Abgeordnete der ſchwäbiſchen und fränkiſchen Ritterſchaft, der Städte Nürnberg, Straßburg, Frankfurt, Ulm, Augsburg, Worms, Hall, Nördlingen, Dinkelsbühl, Wimpfen, Rothenburg an der Tauber, Eßlingen, Weiſenburg u. a. m. Frankreich, welches ſich lebhafter als jemals die Sache der Proteſtanten, oder vielmehr: der Feinde des öſtreichiſchen Hauſes, angelegen ſein ließ, hatte einen Geſandten, den Mr. de Feuquieres nach Heilbronn geſchickt, der es an gutem Rath und beſonders an Geld nicht fehlen ließ. *) Auch ein Geſandter Englands war gegenwärtig,

*) Wie ſehr Frankreich an der Fortſetzung des Krieges, wodurch es Oeſtereich ganz zu verderben hoffte, lag, ſehn wir aus dem Vortrage, den Feuquieres den zu Heilbronn verſammelten Ständen machte und aus den Summen, welche ihm zur Vertheilung an die Fürſten und Heerführer zur Diſpoſition geſtellt wurden. In ſeinem Vortrage im April 1633 ſagte er: Mais avant que toutes ces choses soient résolues et conclues entre Vous, le sentiment de Sa Majesté est, que vous teniez toutes sortes de proposition de paix pour non seulement suspectes, mais même très-dangereuses, comme moyen, desquels vos ennemis se voudroient servir pour vous surprendre. (Wallenſtein, den man den Vorwurf macht, daß er den Krieg habe verewigen wollen, führt eine weit friedliebendere Sprache). Was die Geldmittel betrifft, welche der Geſandte zur Vertheilung erhielt, ſo führe ich nur aus einer von ſeinem Hofe ihm ertheilten Inſtruction vom 13 Juni 1633 folgendes an. „Les dix mille écus, que le sieur de Feuquieres a demandé pour supplément des pensions, sont tous prêts et entre les mains d'un Banquier, pour être envoyés au plutôt à ceux à qui ils sont assigés aux lieux où ils desireront, et notamment à Francfort, ou pour les délivrer à Paris, s'ils l'aiment mieux à quelques-uns de leurs amis. C'est à sçavoir:

besonders um die Rechte des pfälzischen Kurhauses wahrzunehmen. Oxenstiernas kräftiges und geschicktes Benehmen, so wie des französischen Gesandten Klugheit und Freigebigkeit, brachten die versammelten deutschen Stände schneller zum gemeinsamen Beschluß, als man es seither von ihnen, zumal auf den Reichstagen, gewohnt war. Am 8ten März machte der Graf Oxenstierna seinen Vertrag und bereits am 13ten April wurde ein förmliches Bündniß zwischen Schweden und den vier oberen Kreisen unterzeichnet. *)

Six mille écus en tout pour le Duc Bernhard; Autant pour le Duc Guillaume, son frére; et deux mille écus de plus au Landgrave de Cassel, que le premier Brevet ne portoit. De plus, le Roi fait bailler présentement dix mille francs de pension au Rhingrave Ludovic-Otto son oncle, ayant retenu les six mille livres, que ledit sieur de Feuquiéres lui avoit laissées. Sa Majesté envoyera dans peu de jours six mille livres de pension, au Comte de Solm." — Fast sämmtlichen deutschen Fürsten wurden ähnliche Pensionen angetragen. Dem Herzog von Friedland bot man eine Million; davon später.

*) Das Bündniß ist in zehn Haupt- und dreiundzwanzig Nebenartikeln abgefaßt; der Inhalt der Hauptartikel war im wesentlichen folgender: 1. Die Stände mit der Krone Schweden verbinden sich in so lange für einen Mann zu stehn, bis die deutsche Freiheit und die Observanz der Reichssatzungen wieder hergestellt, auch die Restitution der Evangelischen Stände erlangt, in Religions- und Profan-Sachen ein richtiger und sichrer Friede, dessen alle Confoderirte zu genießen hätten, geschlossen, auch der Krone Schweden gebührende Satisfaction geschehen sein werde. 2. Wird dem Reichskanzler, Grafen Oxenstierna die Direction des Kriegswesens übertragen. 3. Demselben sollte ein Consilium formatum beigegeben werden, mit dessen Gutachten er alle wichtige Sachen zu schließen und anzuordnen hätte, jedoch so, daß dem Kanzler

Die beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen wurden ebenfalls eingeladen, dem Heilbronner Bündniß beizutreten. Brandenburg hatte sich schon durch ein Schreiben vom 4ten Febr. 1633 günstig für die Errichtung des Bündnisses ausgesprochen; *) Kursachsen dagegen, welches dem schwedischen Kanzler die Ehre und den Einfluß als Vorsitzenden mißgönnte, neigte sich unter dem Vorwande, daß es ihm

---

in Militair-Sachen allemal die Endresolution verbleibe. Dieses Consilium sollte allemal aus 11 Personen bestehen, Oxenstierna darin den Vorsitz führen und dasselbe zu Frankfurt seinen Sitz haben. In jedem Kreise sollte ein Kreisrath von vier Personen niedergesetzt werden. 4. Kein Verbündeter sollte sich mit den Feinden in Friedenstractaten einlassen, ohne des ganzen Bundes Wissenschaft. 5. Wer dagegen thue und sich auch nur in eine Neutralität einlassen wolle, oder sich in dem versprochenen Beistand nicht getreu erwiese, oder sonst gefährliche Practiken anfinge, solle zuerst deßfalls vom consilio formato erinnert, und sodann wenn die Erinnerung nichts fruchtete, als Feind erklärt und gehalten werden. 6. Sollten die Verbündeten in jedem Kreise die nothwendige Kriegsmacht halten und gehörig vorsehen, die der Krone Schweden sowohl als dem Bunde verpflichtet wäre. 7. Wegen des Unterhaltes der Soldaten, der Kriegs-Casse und Magazine sollte sich verglichen und ausgemacht werden, daß dieselbe ordentlich bezahlt würde. 8. Der Director sollte für Wiederherstellung der Kriegszucht sorgen. 9. Sollen und wollen die Stände die Krone Schweden bei den Besitz der bisher eingenommenen feindlichen Lande bis zur Endigung dieses Krieges und Erhaltung gebührender Satisfaction schützen helfen. 10. Schließlich wurde ausgemacht, daß dieses abgedrungene Bündniß nicht gegen das deutsche Reich und dessen Grundgesetze, auch sonst jemand zum Schaden und Abbruch gemeint sein solle. —

*) Londorp. IV. 299.

nur um den Frieden zu thun sei, auf die Seite des Kaisers, wenn auch nicht offenbar, doch so, daß es den Schweden nicht unbekannt blieb, und das Mißtrauen, welches schon Gustav Adolph oft genug geäußert, wurde in der Folge vollkommen gerechtfertigt. Dagegen erneute Schweden, welchem eben so sehr, als Frankreich, an der Fortsetzung des Krieges lag, das früher mit dieser Macht geschlossene Bündniß gegen Oesterreich; Deutschland sollte zu diesem Kriegsspiel nichts als das Schachbrett und die Bauern hergeben.

Während auf diese Weise die Feinde des Kaisers, so weit es ihr gegenseitiger Vortheil erheischte und ihr gegenseitiges Mißtrauen es erlaubte, sich zu einer ernsten Fortsetzung des Kampfes rüsteten, überließ der Kaiser seinen Generalissimus die Hauptsorge für das Heer; er selbst aber war mehr beflissen in seinem eignen Lande sich durch unversöhnlichen Verfolgungsgeist neue Feinde in seinen Unterthanen zu wecken, als außerhalb sich Freunde zu werben. Die evangelische Lehre hatte in Ober- und Unter-Oesterreich unter dem Landvolke und dem Adel viele Bekenner gefunden, da während des Krieges die Befehle wegen Ausrottung der lutherischen Prediger nicht mit der gebotenen Strenge vollzogen werden konnte. Kaum aber schien der Krieg sich etwas von den Grenzen der Erblande zu entfernen, so wurde die sogenannte kaiserliche Reformation, die wir in der politischen Sprache unserer Tage als die Contre-Reformation bezeichnen würden, wieder vorgenommen.

In Oberösterreich waren viele Bauern theils durch die steyermärkischen Waldungen gegen Zell, theils durch Mähren nach Ungarn gezogen, wo dem freien Bekenntniß der evangelischen Lehre keine so großen Schwierigkeiten entgegengestellt wurden. Ein Anführer und Prediger dieser Bauern,

Jacob Griebes, wurde festgenommen und von dem Kaiserlichen Landesgericht in Linz, welches nach den ausdrücklichen Befehl des Kaisers mit den Ketzern nicht glimpflicher umging als die Inquisition in Spanien, dahin verurtheilt, daß ihm „mit glühenden Zangen zwei Zwicke gegeben, alsdann der Kopf und die Hand zugleich abgehauen, folgends sein todter Körper und Kopf gespießt und an den gehörigen Ort sammt dem Kopf aufgesteckt werden sollte." Man rühmte die Milde des Kaisers, „welcher dies scharfe Urtel dahin limitirt, daß ihm allein der Kopf und die Hand solle abgehauen und der todte Leib gespießt werden." *) Wo sich auswandernde Bauern betreffen ließen wurden sie so lange in die Kerker geworfen bis sie „die lutherische Ketzerei" abschworen und wieder den Rosenkranz in die Hand nahmen. Viele retteten sich dadurch, daß sie von den Wallensteinischen Officieren sich anwerben ließen; denn, so streng auch der Kaiser befohlen hatte, keine Ketzer in das Heer aufzunehmen, so achtete der Herzog nicht darauf. **) In dem Rathe des Kaisers

---

*) Khevenhiller XII, S. 499.

**) Burgus (Commentar. de bello suecico lib. III. c. 2.) berichtet uns, daß der Herzog sogleich nach Uebernahme des Generalats keinen Unterschied unter Katholischen und Protestanten machte, vielmehr öffentlich erklären ließ, daß der Krieg nicht der Religion halber, sondern um dem Kaiser die verlohrnen Provinzen wieder zu erobern geführt werde. „Postquam haec omnia a Caesare obtinuit, mandata tribunis dare ad conscribendas legiones incepit, haud facta inter catholicos haereticosve differentia, namque cum sine mora conscribi exercitum oporteret, importunum sane fuisset in Germania meros Catholicos quaerere, ubi plurimi, praesentim rustici, si non palam, saltem secrete Calvini aut Lutheri haeresin sectantur: ut igi-

waltete dagegen spanische Unduldsamkeit so sehr vor, daß er, so bedrängt die Lage war, in welcher sein Reich sich befand, er dennoch in dem Innern des Landes den Kern seines Adels zum Auswandern zwang, wodurch er nichts anders erreichte, als daß die Parthei der Feinde mit unternehmenden, der Gelegenheit des Landes kundigen, Männern verstärkt wurde. Durch ein Kaiserliches Patent vom 4ten Jan. 1633 wurden „alle und jede Adeliche und nobilitirte Personen, so mit wirklichen Land und Leuten in dem Herzogthume Oestreich unter der Enß sich aufhielten, seß- oder wohnhaft waren und der H. Röm. cathol. allein seligmachenden Religion nicht zugethan waren, aufgefordert: binnen vierzehn Tagen bei Verlierung ihrer adelichen Freiheiten, Vermeidung höchster Kaiserl. Ungnade, Leib- und Gut-Strafe in Person sich in Wien zu stellen, auch durch den Thürhüter anmelden zu lassen.“ Diejenigen, welche erschienen und sich weder im Guten noch im Bösen bequemen wollten, die evangelische Lehre wieder abzuschwören, wurden des Landes verwiesen und mußten folgenden Revers unterschreiben:

„Ich N. N. bekenne mit diesem Revers nachdem ich über die, mir durch geistlich und weltlich beschehene Ermahnungen und Information der Zeit nicht befinden können, daß Ihro Kaiserl. Majestät allergnädigste Resolution und Intention, die Religion betreffend, ich mich bequemen könnte, sondern zu emigriren endlich erklärt, daß ich solchem nach der kaiserlichen Resolution gemäß zwischen heunt und vierzehn Tagen aus aller Ihrer Kaiserl. Majestät Erb-Königreich und Landen reisen und in keinen derselben weiter,

---

tur et cito milites colligeret fidosque haberet, disseminari in vulgus passus est, non pro religione bellum fieri, sed pro recuperandis Caesaris ditionibus.

so lang ich der katholischen Religion nicht zugethan sein werde, mich betreten lassen, sondern stracks in andre Lande begeben und vor Erlangung Ihrer Majestät allergnädigsten Bewilligung und Erlaubniß in keines derselben wieder kommen, auch meine liegenden Grundstücke, so ich in Ihrer Maj. Landen habe, von dato innerhalb 6 Monaten verkaufen wolle, wie nicht weniger und in widrigem, da solches von mir unter solcher Frist nicht beschehen sollte, mögen bemeldte meine Güther durch Obrigkeiten ex officio geschätzet, feil gesprochen und verkauft werden, da ich aber hier wider in einem oder andern Punkten handeln würde, soll die hievor angedrohte Bestraff- und sonderlich Arrestirung meiner Person wider mich als einen Vertreter Ihr Kais. Maj. Mandati exequirt und fürgenommen werden; zu Urkund habe ich diesen Revers mit meiner Handschrift und Petschaft verfertigt. Gegeben in Wien den u. s. w." Die natürliche Folge dieses Patentes war, daß eine Menge angesehener Familien auswanderten und eine große Anzahl Güter von dem Fiscus eingezogen wurden. — Der Eifer des Kaisers für „die himmlische Generalissima" ging so weit, daß selbst die fremden Kaufleute, welche Niederlagen in Wien hatten, Befehl erhielten, binnen vierzehn Tagen catholisch zu werden, oder mit Anstellung catholischer Factoren die Stadt zu meiden. — So großen Antheil die königlichen Gewissensräthe an dergleichen Befehlen hatten, so versäumten doch auch die Reichsfiscale, die Kaiserlichen Schatz- und Säckel-Meister es nicht, eine jede Gelegenheit zu empfehlen, wodurch die erschöpften kaiserlichen Kassen wieder gefüllt werden konnten. Die gewöhnlichen Steuern und Gefälle reichten nicht zu, um die, dem Herzog von Friedland zur Unterhaltung des Heeres versprochenen, monatlichen Zahlungen zu leisten und so mußte zu außerordentlichen Auflagen geschritten werden;

der hohe Adel, der in Staats-Carossen fuhr wurde eben so wenig verschont als der arme Meßner und der zerlumpte Rauchfangkehrer. *)

Obwohl den ganzen Winter hindurch der Krieg ohne Unterbrechung im Reiche fortgesetzt wurde, so blieben doch die Grenzen der österreichischen Erblande verschont. General Aldringen hatte sich nach Schwaben gewendet und nahm den 15. Januar Kempten mit Sturm. Die schwedischen Generale Horn und Baner kamen aus dem Elsaß herbei, trieben Aldringen von Biberach zurück und besetzten Mindelheim und Kaufbeuern. Im Elsaß stand der Rheingraf Otto Ludwig mit einer Abtheilung Schweden den Kaiserlichen Generalen Ossa und Montecuculi und dem Herzoge von Lothringen gegenüber, der trotz der Drohungen Frankreichs hier für die Sache des Kaisers focht und einen Bauernaufstand gegen die Schweden erregte, doch ward der Rheingraf ihrer Meister. — Herzog Bernhard von Weimar war mit dem ihm anvertrauten Heere nach Franken gezogen und hatte im Januar Kronach und Bamberg besetzt, im Februar wurde Hochstädt von

*) In einem, in Jan. 1633 öffentlich angeschlagenen Patente heißt es: Diejenigen so die Carossen und doppelten Gutschwägen sich bisher gebraucht, darunter auch die in Schlitten fahren, auf Caval-Trappen und Docken reiten verstanden, sollen 100 fl. erlegen. — Alle und jede welche Ungarische Weine in Oestreich einzuführen, privilegiret, von jedem Eimer 15 Kreuzer; — deren jeder, welche sich des Raths-Tituls gebrauchen und aber nicht in wirklichen Rathsmitteln sind 100 Gulden, auch die so sich kaiserliche Diener nennen und doch nicht wirklich in den Hofstaat sind 50 fl.; von denen welche Geld auf Interessen liegen haben, darunter auch die Juden begriffen sein sollen, 2 fl. pro Cent; die Mitbürger, Baumeister, Organisten, Schulmeister, Musikanten, Spielleut, Meßner und Rauchfangkehrer sollen 5 fl. erlegen. —

ihm mit Sturm genommen und die Unternehmung auf Regensburg vorbereitet, wovon wir später hören werden. — Herzog Georg von Lüneburg stand an der Weser dem Grafen von Gronsfeld gegenüber; der schwedische General Baudiß hielt am Niederrhein. —

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wallensteins neue Rüstungen in Böhmen. — Uneinigkeit der Schweden und Sachsen in Schlesien. — Zusammentreffen Arnims mit Wallenstein. Erster Waffenstillstand. —

Nachdem wir die Stellung der Heere und den politischen Zustand in Deutschland, wenn auch nur in gedrängter Uebersicht kennen gelernt haben, führt uns die Geschichte mit leuchtender Kriegsfackel nach Böhmen zu dem Herzoge von Friedland. Je näher wir der blutigen Mordnacht kommen, in welcher er fiel, desto verworrener ziehen die Gestirne ihre Kreise um sein Haupt, aber noch größere Verwirrung haben seine Historiographen angerichtet. Da der kaiserliche Hof ihn in den officiellen Berichten und Schriften schon seit dem Jahre 1631 als Hochverräther und Majestätsverbrecher bezeichnet, der mit den Schweden und mit Kursachsen heimliche Unterhandlung zum Verderben des Kaiserhauses gepflogen habe, so fehlt es jetzt noch viel weniger an dem Vorwand zu solcher Beschuldigung. Wallenstein knüpfte in diesem Jahre (1633) mit den kriegführenden Partheien Unterhandlungen an, er handelte hierin nicht eigenmächtiger, als früher, und dafür, daß er dem Kaiser bei diesen Unterhandlun-

gen Treu und Glauben gebrochen, ist nicht ein einziges Zeugniß vorhanden. Wir haben den Herzog nun seit einer Reihe von Jahren in seinem öffentlichen Leben als Feldherr, in seinem Verhältniß zum Kaiser, zu den kaiserlichen Räthen, zu auswärtigen Fürsten und deren Feldherrn kennen gelernt und sind mit seinem Charakter wohl so vertraut geworden, um ihm einen festen und beharrlichen Sinn und consequente Durchführung des einmal gefaßten Planes zuzutrauen. Von dem Jahre 33 an wird ihm nun von denjenigen Geschichtschreibern, die es noch nicht zum schlimmsten mit ihm meinen, Wankelmuth und Unschlüssigkeit zum Vorwurf gemacht, ja man hat ihn sogar für verrückt erklärt, um ihn von dem Vorwurfe der Verrätherei zu retten; wir glauben, daß es keineswegs nöthig ist, zu solchen Gewaltmitteln zu schreiten, um auch für dieses Jahr noch die Ehre und Treue des Herzogs als unbefleckt anzuerkennen.

Um das Benehmen des Herzogs in diesem Jahre zu verstehen, ist es mehr als sonst nothwendig uns an das zu erinnern, was er sich zu seinem Ziel und zur Aufgabe seines Wirkens gemacht hatte. Zuvörderst wollte er das Haus Oestreich aus diesem Kampfe siegreich herausführen, er wünschte zugleich dem deutschen Reiche, sobald als möglich, einen dauerhaften Frieden zu geben, und als das nächste Mittel hierzu erkannte er: Vereinigung der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen mit dem Kaiser und Vertreibung der Schweden vom Reichsboden. Um hierzu zu gelangen knüpfte er sehr angelegentlich Verhandlungen mit den Befehlshabern des Kursächsischen Heeres, dem Herzoge Franz Albrecht von Lauenburg und dem General-Lieutnant Arnim an, die Schweden zog er nur dann, wenn er es nicht vermeiden konnte, in die Verhandlung, benutzte die erhaltenen Waffenstillstände zu neuen Rüstungen und fiel über die sicher

gemachten Feinde her, eh sie sich's versahen. Eben so großen Vortheil suchte er aus dem gegenseitigen Mißtrauen der Feinde unter einander zu ziehen, welches er dadurch unterhielt, daß er bald diesem bald jenem bessere und größere Versprechungen machte und dem einen weiter aussehende Pläne, als dem andern eröffnete. Nicht zu übersehen ist jedoch, daß bald aufs Neue ein Mißverhältniß zwischen dem Kaiserlichen Hofe und Wallenstein eintritt, welches geschäftiger böser Leumund durch das Gerücht zu vergrößern und Wallenstein mit Ferdinand mehr als jemals zu verfeinden sich bemüht. Friedland selbst nützt dergleichen Gerüchte, um noch mehr Vertrauen bei den Feinden zu gewinnen; die Schweden und Sachsen halten ihn eben so wohl als die Franzosen schon zu Anfange dieses Jahres zum Abfall von dem Kaiser geneigt; bis gegen Ende des Jahres weiß Wallenstein sie in diesem Glauben zu erhalten, bis er die Schweden in Schlesien überfällt, Sachsen durch Holk verwüsten läßt und den französischen Gesandten endlich zu der Ueberzeugung bringt, daß er ihn so gut wie die Andern bei der Nase herumgeführt habe.

Obwohl Wallenstein seit seiner Ankunft in Böhmen sich mit allem Eifer zur Fortsetzung des Krieges rüstete, so unterhielt er dennoch fortwährend die früher angeknüpften Verbindungen mit den beiden kursächsischen Feldherren, dem Herzoge Franz Albrecht und dem General-Lieutenant Arnim. Von dem ersteren theilten wir am Schluß des Jahres 1632 einen Brief an Wallenstein mit, dessen Inhalt jedoch blos die Auswechslung der Gefangenen betraf. Gleiches Inhaltes sind die Briefe W.'s. an Arnim, welchem er jedoch außerdem noch, in einem Briefe vom 25 Jan. 1633, Vorwürfe darüber macht, daß der Leipziger Besatzung, welcher ein freier Abzug nach Böhmen zugesichert wurde, Treu und Glauben nicht

gehalten und dieselbe durch die aufgewiegelten Bauern des sächsischen Erzgebirges übel zugerichtet worden sei. Er legt ein Schreiben an den Kanzler Oxenstierna bei, welches den, dem Ob. L. Sparr ertheilten Aufträgen zufolge, sich ebenfalls nur auf die Auswechslung der Gefangenen beziehen mochte.*) Mit der Schlauheit und dem sichern Blick des

---

*) No. 383.

Wallenstein an Arnimb.

Edler Gestrenger Besonders Lieber Herr General Leüttenandt.

Wir haben des Herrn beyde schreiben vom 18. Vnd 20. dießes zurecht empfangen, Vnd waß Vnß Er wegen Zuschickhung Vnßerer noch hinterstelligen Knaben, ablieferung des Obristen Schönebergers Körper, belaubung (Urlaub) der Fürsten Zu Toscana L. Ld. Leüthen, Vnd erledigung des Obristen Erkhstets neben seinen Officiern berichten auch sich ferners wegen des Obristen Rostockhs anerbitten, vndt benebenst ettlicher auf dießer seitten gefangener halber an Vnß gelangen lassen wollen. Wie wir Vnnß nun wegen alles dessen Vnß hierunter bezeygenden sonderbaren gefallen gegen dem Herrn zuforderst bedankhen auch solches auf alle begebenheit Zuerwidern, insonderheit wan etwa von des Herrn Churfürstens Ld. Officiern iemandts in gleicher qualitet auf dieser seitten gefangen werden sollte, denselben ebenmäßig loß Zugeben Vnß hiermit anerbiten, auch auf solche Condition vorernanten Obristen Rostockh der gethannen Offerta gemeß hierüber zuschickhen, Ihn hiermit fleißig ersuchen thue; Also haben wir alßbaldt angehörige ohrt befehlich ertheillet, das die ienige gefangene so von wolbemeltes Herrn Churfürstens Ld. armeè sich auf dieser seitten befinden, deren Vnß der General Wachtmeister Sparr ein Verzeichnus mitbracht incontinento auf freyen Fueß gestellet werden sollen. Wobey Wir aber dießes Vngemeldet nicht lassen khönnen, das eben Vnter solchen gefangenen der Fridrich Türkhe Schöffer Zu Grünnheimb Vnd Heinrich Eberwein Oberförster zu Crottendorf die ienige sein, so die Bauern aufgewigelt, Vnd die daß

alten Feldherrn hatte Wallenstein sich hinter die, von der Natur gebauten Bollwerke Böhmens zurückgezogen. Zur Deckung seiner linken Seite hatte er den Feldmarschall Holk mit siebentausend Mann nach Pilsen und Eger rücken lassen; um die rechte Seite zu decken und zugleich in Schlesien festen Fuß zu fassen, hatte er den Feldmarschall Gallas mit einer gleich starken Mannschaft dahin abgehen lassen und ihm den Obersten Grafen Schafgotsch mit einigen Cavallerie-Regimentern zugetheilt. Wallenstein hatte jetzt so gutes Vertrauen zu seinen Waffen, daß er in einem Schreiben vom 19 Jan. 1633 dem Feldmarschall Gallas nicht allein untersagt: „mit niemanden zu tractiren, da solche tractaten sehr praejudicirlich seyen," sondern auch noch hinzugefügt: daß der Kaiser dies Werk durch Waffen und nicht durch Verhandlungen entscheiden werde. „Ich glaub wohl, schreibt

---

das Volkh so von Leipzig abgezogen, so Vbel tractiret worden, Verursachet, Dahero wir Vnß ungezweifelt Zu dem Herrn Versehen, er es bei mehrwolgedachter des Herrn Churfürstens Ld. dahin Zurichten, das eine ernste demonstration an denselben weiln sie die Vrsacher das der accordo nicht gehalten, und denselben schnurstracks zuwider mit dem Volckh so übel procedirt worden, geschehen, Ihm gefallen laßen werde. Wie sich der Herr hinwider dessen von vnß zuversichern, daß wenn ein solches auf dieser seiten Vorgangen, Vnd Dergestaldt wieder trew Vnd glauben gehandelt worden, woher wir gegen den Verbrecher mit solcher bestrafung daß andere sich genugsamb daran zu spiegeln Zuerfahren nicht unterlaßen würden. So wir dem herrn vnangefüget nicht laßen, Vnd ihn schließlichen beykhommende schreiben, dem Herrn Axelis Ochsenstern Reichs-Canzler der Cron Schweden Zuzufertigen ersuchen wollen. Verbleiben Ihm beinebenst Zu angenehmer erweisung willig. Geben Zue Prag den 25. January Anno 1633.

Des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

er, daß die Schweden Fried begehren denn sie wollen nach Haus und haben's Ursach, die beiden Kurfürsten (von Sachsen und Brandenburg) sehen selbsten, in was vor Labyrinth sie stecken, aber vorm Jahr haben sie den Frieden nicht annehmen wollen, darum ist jetzunder für sie occasio calva." — *)

Da die kaiserlichen Kassen erschöpft waren, verwendete Wallenstein noch einmal einen großen Theil seines Vermögens zur Bildung eines neuen Heeres. Bald war er — die Abtheilungen unter Holk und Gallas mit eingerechnet — angeblich vierzigtausend Mann stark, und zählte 140 Fähn-

---

*) No 384.

Wallenstein an den Feldmarschall Gallas.

+

Aus des Herrn schreiben vernehm ich was er durch herrn Schafkotsch mit dem Herzog von Brieg tractirt hat welches ich an seinen Weg lasse, aber hinführo lasse der Herr mit niemandsen tractiren den solche tractaten prejudiciren uns höchlich denn gutt willig thun sie nichts vnd wenn sie überwunden sein bedienen sie sich derselbigen zu ihrer disculpacion drumb tractire der Herr durchaus mit keinem von ihnen denn wir verliehren nur dabey. Was Herzog Franz Albrecht begehrt denselben kann der Herr mit gutten worten beantworthen vndt das er mir deßwegen zuschreiben wird zu verstehen geben Sonsten wird unser her dies werk durch Wafen vndt nicht tractaten decidiren ich glaub wol das die Schweden friedt begehren denn sie wollen nach haus vnd habens vrsach die beyde Churfürsten sehen selbsten in was vor labirint sie stecken aber vorm Jahr haben sie den Frieden nicht abbraciren wollen, drumb ist izunder vor sie occasio calva — — — ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Prag
den 19. Jan. Ao. 1633.

lein Fußvolk und 180 Cornet Reuterei; die Kirchen mußten ihm Glocken liefern zu achtundzwanzig groben Feldstücken. Die neuen Werbungen waren so gut von Statten gegangen, daß der Herzog, als die Polen, welche sich bei seiner Armee befanden, zu große Anforderungen machten, an Gallas schreibt, daß er so viel Dalmatier, Croaten und Ungarn werben lasse, daß er der Polen gar nicht bedürfe; „es wird, schreibt er d. d. Prag den 30. Jan., von nöthen sein, daß man ihnen solches dexteramente zu verstehen giebt, auf daß sie in terminis bleiben oder vor tausend Teufel, wo sie herkommen seindt, sich wiederum hinbegeben." — *) Während Wallen-

---

*) No. 385.

Wallenstein an den Feldmarschall Gallas.

+

Diese Tag hat der Obriste Minor bey mir umb geit anhalten lassen aber zur antworth bekommen das er weis wie das Kayserliche volk dient also soll er sich contentiren denn man wird ihm kein neues machen darauf er sich dann disgustirter erzeigt undt zu versteher gben als wollte er mit seinen Dropen darvongehen ich ihm aber durch den Holken chariren lassen; das mir gar nichts an ihn vndt seinen dropen gelegen ist denn von ihm hette ich bis dato keine tapferkeit nur die occasiones zu scisiren, gesehen, er zieht itzt andere seiten auf, ich hab nicht unterlassen wollen den Herrn dessen zu avisiren damit er wüssenschaft darvon haben vndt wenn er kommen wirdt ihm seine impertinenzen nicht gestatte dann wenn diese nacion siehet daß einer nachgiebt oder ihrer von nöthen hat so seindt sie insuportabili dahero denn der Here nicht nur mit ihm sondern mitt allen den Polen diesen stilum gebrauche, wollte Gott das sie alle schon weck wehren, denn sie schaden vns mehr als sie nuz bringen man hat sie wider meinen Willen geworben doch hats der Don Bolthasar (Maradas) solches durch sein laufen verursacht, ich lasse sonsten viel Dalmatiner Crabaten undt Vngern werben werde also der Polen gar

stein auf diese Weise in Böhmen mit gedrängter Kraft einen neuen Angriff vorbereitete, waren die Feldherren, welche ihm in Schlesien und Sachsen gegenüber standen, unschlüssig, eifersüchtig, niemals übereinstimmend, und des Kurfürsten von Sachsen Abneigung gegen Schweden hatte der Graf Oxenstierna bei seiner Anwesenheit in Dresden selbst erfahren. Wohl mehr um die Kriegslast aus dem eignen Lande los zu werden, als um große Kriegspläne auszuführen, wurden die sächsischen Truppen unter dem General-Lieutenant v. Arnim und dem kursächsischen Feldmarschall, Herzog Franz Albrecht von Lauenburg, und vorher schon eine Abtheilung des schwedischen Heeres unter dem General Thurn d. ä., jenem berühmten Haupte der böhmischen Rebellen, nach Schlesien geschickt. Sobald Arnim daselbst eintraf, verlangte er den Oberbefehl und schickte deshalb dem Grafen Thurn folgende „Propositionen zu:

1. Ob der Herr Graf die Avisation, wann sie aufbrechen sollen, vom Herrn General-Lieutenant empfangen wollte. — 2. Ob der Herr Graf die Zugs-Ordnung und Bataillen, so Herr General-Lieutenant gut befinden, ihm wolle belieben lassen und sich darnach bequemen. — 3. Daß keine Armee vor der andern einige Präeminenz suche, sondern Kriegsgebrauch nach die Umwechselung geschehe und gehalten werde. — 4. Ob Herr Graf die Losung bei den churfürstl. Armeen wolle holen

---

nicht bedürfen es wird von nöthen sein das man ihnen solches dextramente zu verstehen giebt auf das sie in terminis bleiben oder vor tausent teufl wo sie herkommen seindt wiederum hindegeben ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Prag
den 30. Jan. Ao. 1633.

lassen. — 5. Wie weit Herr Graf mitzugehen begehre und ob er sich auch von der Oder begeben und in andere Lande mit folgen wollte. — 6. Daß er sich nicht eher separire, bis das dasjenige, so einmal beschlossen, durch Gottes Gnade zu Werke gerichtet sei. — 7. Doch begehre Herr General-Lieutenant über den Herrn Grafen, als einen alten, erfahrnen Cavallier, noch über seine Truppen sich keines Commando zu unternehmen, sondern solle dasselbe behalten. — 8. In Zugordnungen und Bataillen soll Herrn Grafen sein absonderliches Commando verbleiben und bei der Avant- oder Arrier-Garde, wie es fallen wird, auch wohl gar bei dem Corps de Battaille verstattet werden. 9. Es würde Hr. Graf Avisation nicht für Ordinanz aufnehmen." —

Wie sehr sich auch der sächsische General-Lieutenant den Schein geben will, daß er sich keinen Oberbefehl anmaßen wolle, so ist doch die ganze Zuschrift sehr auf Schrauben gestellt und enthält im Grunde nichts weiter, als daß Arnim das Commando zu führen verlangt. Der Graf Thurn gab eine Antwort, die uns den graden, ehrenvesten Mann kennen lernt, dem es um die Sache zu thun war und der seinen graden Weg ohne höfischen Umschweif ging. Er schrieb an den sächsischen General-Lieutenant zur Antwort:

„Zum Ersten habe er wohl so viel gelernt, daß Avisation vor keine Ordinanz zu halten; man werde ihm Zeugniß geben, daß er sich gegen die Churfürstlichen Generale lieb und willfährig erzeiget, daß sie zufrieden, wolle es auch nochmals erzeigen, wenn aufrichtige Vereinigung geschehe. Avisation wolle er wohl aufnehmen, hergegen solle man sie von ihm auch acceptiren. — Vors andere wolle er so viel angedeutet haben, man werde seine Armee für die Königliche halten, ihn aber für einen alten redlichen Obristen und General er-

kennen, er begehre nur die Seinigen zu accomodiren, hoffe man werde sich nicht unterstehen über ihn zu dominiren, wollte sich nie obligat machen, andere Battaillen gut zu heißen, denn was er noch nicht gesehen, sei noch bei ihme ungewöhnlich, habe in so vielen Jahren continuirlich Zugordnung und Battaillen zu machen gelernt. Drittens sehe er auf Ehre und Redlichkeit, gehe nicht mit Prätension der Präeminenz um, sondern man solle halten Kriegsgebrauch mit der Umwechselung, erinnere sich der Worte der abgelebten Königlichen Majestät zu Berlin zum Herrn General-Lieutenant, der Herr gebe mir den linken oder rechten Flügel, wo der Feind ist, will es nicht difficultiren. Zum vierten: Wo keine Präeminenz unter den Armeen sein solle, da müsse nothwendig mit Ausgebung und Abholung der Losung auch also moderirt werden. Fünftens: Sie zielen sammentlich und unzweifentlich zu einen Zweck, begehren niemand zu schonen, noch liebzukosen, da bevor da er noch allein commandirt, sei er nach Wien gegangen, dahin wisse er den Weg noch, ja auch gar an das Meer, wenn Gott Glück verliehe. Sechstens habe er die Zeit seines Lebens erwiesen, daß er aufrichtig, treu und beständig, wolle in seinem hohen Alter, ob Gott wolle, sich nimmermehr verändern, sondern Gottes Werk treulich helfen vollenden. Siebentens unterstehe sich nicht Herrn General-Lieutenant zu commandiren, sondern in gutem Vernehmen mit ihm zu leben und einander ehrlich beizustehen. Achtens hoffe er zu Gott, wann es vor den Feind komme, werde er sich an denen Orten finden, wo es nöthig und wo man ihn gern sehen werde. u. s. w." — Hierzu kam noch, daß die Schweden durch die sächsischen und unter Commando des Obersten Burgsdorf angekommenen brandenburgischen Truppen aus den besseren Quartieren verdrängt wurden und

gerechten Anlaß zu Mißtrauen in die redliche Kammeradschaft der Sachsen hatten. *)

Eben so wenig fand zwischen den beiden sächsischen Feldherrn ein besonders gutes Vernehmen statt. Arnim war, voll Verdruß darüber, daß ihm der Oberbefehl in Schlesien nicht unbeschränkt zustand, nach Dresden gegan-

*) Der gleichzeitige Chemnitz macht Th. II. S. 112. keine erfreuliche Schilderung von dem „seltsamen Zustande" des schwedisch-sächsischen Heeres in Schlesien. „Unter diesem, schreibt er, nahm das Mißtrauen, so die Königl. Schwedische in die Churfächsische gesetzet, nicht ab, sondern je länger je mehr zu. In die Quartiere waren die Königl. Schwedischen dergestalt enge zusammengestecket, daß sie sich nothwendig consumiren mußten. Die Churbrandenburgischen Truppen hielten sich nunmehr ungescheut und aus ihres Herrn ausdrücklichen Befehl zu dem Churfächsischen Commando. Ja, man bemühte sich das Königl. Schwedische Volk unter die Churfächsische Generalität vollkommen zu bringen, mit Vorwand: es könnte anders nicht seyn, als daß ein Capo im Hauptwerke erkannt wurde, sollte sonst der Krieg recht und nicht alles durch Confusion über einen Haufen gehn. Nicht weniger mangelte es an guter Ordnung und disciplin. Ein jeder lebte seines Willens, commandirte ihm selber und that was ihm gellebte. — Die Kaiserlichen kamen von Glaz und Neisse zu den Churfächsischen nach der Schweinitz und sie hinwieder zu ihnen; lebten also in guter Correspondenz, und gab man dem Feinde stattliche Paßporte, ja wohl Convoy dazu, sein ansehnliches Vermögen von Breslau wegzuführen. — — So kam den Königl. Schwedischen zu Ohren, daß einem der Prinzipalhäupter der Churfächsischen Armee etliche tausend Dukaten von Wien übermacht worden, welches ein seltsam Ansehn hätte, demjenigen Geld zu geben, der wider einem wäre. Kürzlich davon zu reden: es lief allhie so seltsam durcheinander, daß die Königl. Schwedischen nicht wußten, an welchem Zipfel sie die Sache angreifen sollten, damit sie ihnen nicht entwischte. —

gen, wo er zugleich mit dem Kurfürsten, wegen der, mit dem Kaiser fortzusetzenden, Unterhandlungen, Abrede nehmen konnte. Der Herzog von Lauenburg, welcher täglich den Einbruch Wallensteins in Schlesien erwarten mußte, schickte vergeblich an Arnim um Verhaltungsbefehle und sah sich endlich genöthiget, selbst (den 8 April) nach Dresden zu gehn. Die Nachricht von dem Aufbruch des Böhmischen Heeres veranlaßte endlich Arnim nach Schlesien zurückzukehren, wo er auf dem General-Rendezvous bei Breslau vierundzwanzigtausend Mann beisammen hatte; die schwedische Abtheilung von achttausend Mann mit eingerechnet. Mit dieser gesammten Macht brach er nach Strehlen auf, um Gallas, der mit ohngefähr 18,000 Mann bei Neisse lagerte, anzugreifen, bevor Wallenstein anlangte. Gallas zog sich hinter die Neisse zurück und näherte sich wieder der böhmischen Grenze, welche von dem Herzoge von Friedland so eben überschritten wurde. Dieser war den 5 Mai von Prag aufgebrochen, seine Heer-Abtheilung von 25,000 Mann war mit allem Bedarf an Waffen und Kleidung vollständig versehen, er selbst mit fürstlicher Pracht umgeben. Er führte mit sich vierzehn Galla-Wagen, jeden mit sechs Pferden bespannt, vierzig Hof-Cavalliers und einhundert und zwanzig Diener neu gekleidet in Roth und Blau gehörten zu seinem Troß; seine zehn Trompeter trugen silberne stark vergoldete Trompeten, wie man sie nur an dem kaiserlichen Hofe sah. Die Packwagen waren mit rothem preußischen Leder (Juchten) überzogen. Der Herzog selbst trug einen einfachen ledernen Reiter-Rock, darüber einen rothen Mantel; nie war er mit siegreicherer Hoffnung ausgezogen, vielleicht aber war das Vertrauen zu der Schwäche seiner Gegner größer, als das zu der Stärke der eignen Waffen.

Sobald Arnim, welcher mit seinem Heere bei Neisse an-

gekommen war, erfuhr, daß der Herzog mit Gallas vereiniget auf Schweidnitz zu marschiere, ließ er den größten Theil des Heeres ein Lager zwischen Brieg und Oppeln beziehen, er selbst ging mit acht Regimenter Dragoner und zwei Regimenter Fußvolk gegen Strehlen um den Feind zu beobachten. Da sich der Graf Thurn wegen Krankheit vom Heere entfernt hatte, gab es wegen des Oberbefehls keinen Streit. Arnim, der in Gefahr war abgeschnitten zu werden, ließ das zurückgebliebene Heer nach sechs Tagen eilends ihm folgen und rückte nun dem Feinde grad entgegen auf Nimmtsch und Münsterberg zu. Beide Heere standen sich acht bis zehn Tage hier gegenüber, ohne daß es zu etwas anderem, als zu kleinen Scharmützeln und Vorpostengefechten gekommen wäre. In der Nacht vom 19ten Mai brach der Herzog auf, und rückte vor Nimmtsch, welches 400 Mann schwedische und sächsische Besatzung hatte. Da sich auf wiederholte Aufforderung das Schloß nicht ergab, befahl der Herzog dasselbe mit Sturm zu nehmen. Den sächsischen Capitain und den schwedischen Lieutenant ließ Friedland, — wie Chemnitz meldet, — „weil sie zu lang sich gewehrt, arquebusiren;" — eine Handlung, die uns keineswegs eine besonders rücksichtsvolle Schonung der Feinde, wie man sie dem Herzoge Schuld giebt, verräth. — Der Herzog nahm hier aufs neue eine feste Stellung ein und beide Heere standen sich nochmals neun Tage auf Flintenschußweite gegenüber.

Nach den gewöhnlichen Angaben hatte Wallenstein damals vierzigtausend Mann beisammen, während die Sachsen Schweden und Brandenburger zusammen nur vierundzwanzigtausend Mann stark gewesen sein sollen und man macht es dem Herzoge zum Vorwurf, daß er bei so überlegner Macht nichts unternommen habe. Aus den vor uns liegen-

den Urkunden läßt sich zwar nichts Gewisses über die Stärke des Wallensteinschen Heeres ermitteln, allein die Zahl 40,000 scheint ganz gewiß zu hoch angegeben, was hier um so wahrscheinlicher wird, da es in dem Interesse Wallensteins war, sich stärker anzugeben als er war, um dadurch dem Kaiser zu zeigen, was er vermöge und zugleich den Feinden, mit denen er Unterhandlungen anknüpfte, zu imponiren; außerdem waren Holk und Aldringen nach anderen Gegenden abgesendet. In Bezug nun auf diese erste Friedenshandlung in Schlesien findet sich in dem Arnimschen Archiv nichts weiter vor als das Bruchstück eines Reisepasses für Arnim, bereits im Januar in Pilsen ausgestellt, ferner ein Schreiben aus Prag vom 2ten März wegen Auswechslung zweier gefangener Pagen, und ein drittes Schreiben vom 16ten Mai wegen Auswechslung der Pagen, der gefangenen Bürger von Mühlhausen und wegen eines Passes für den Grafen Harrach zu dem Reichskanzler Axel Oxerstierna, ohne daß die Veranlassung dieser Reise näher angegeben wird. Unter den gleichzeitigen Schriftstellern scheint Chemnitz in sofern den meisten Glauben zu verdienen, als man dem Reichskanzler Oxenstierna selbst einen Antheil an der Abfassung des zweiten Bandes seines Werkes zuschreibt. Chemnitz erzählt: es habe sich den 28sten Mai in dem Lager der Verbündeten der Graf Terzka mit einem Trompeter eingefunden, und dem General-Lieutenant eine Einladung von dem Herzoge von Friedland überbracht. General Arnim habe sich nicht allein zu ihm begeben wollen, sondern habe den schwedischen Obersten Raschin *) und den kurbrandenburgischen Obersten Burgs-

*) Es ist der uns bereits aus seinem falschen Berichte bekannte Sesyna Raschin, den wir hier als Obersten in schwedischen Diensten finden. Er erzählt in seinem Berichte ebenfalls von dieser

dorf mit ſich zu dem Herzog genommen. Dieſer habe anfänglich ſechs Wochen Stillſtand begehrt, worauf Arnim ge-

---

Unterredung, zu welcher er von Arnim mitgenommen wurde, und rühmt ſich, die Hauptrolle in dieſer Angelegenheit geſpielt zu haben, indem er ſchon vorher mehrere Unterredungen mit dem Herzoge gehabt habe. „Sub hoc tempus (nach der Schlacht von Lützen) mihi literae Adami Tertschkii per Wilhelmum Kinskium redditae sunt una cum mandatis Fridlandi, ut absque omni mora ad illum in Bohemiam properarem. Velle ipsum quaedam mecum per colloquium transigere, quae ad rem publicam totam pertinerent, quae mihi imputatura sit, si quid per meam oscitantiam detrimenti coepisset, (welche Großſprecherei!) quapropter vigesima sexta Mensis Aprilis Pragam ad Fridlandum veni, qui de rebus omnibus alte repetito principio mecum est colloculus. — — Hoc in colloquio, quod usque ad horam noctis undecimam pertractatum est, inter alia Fridlandus dixit; anno vertente multa rebus suis apprime commoda evenisse, adesse nunc occasionem id exequendi, quod diu exoptasset summe. Laudavit etiam Regis (Gustavi) in rebus agendis prudentiam, unicum belli ducem appellitans, habendas tamen fortunae gratias quod Lutzensi pugna occubuisset, Gallos enim duos in eodem sterquilinio aegre pacem culturos. Unter dieſem Miſte, auf welchem zwei Hähne ſich ſchwerlich vertragen, wird hier das deutſche Reich verſtanden, nach deſſen Krone Wallenſtein zugleich mit Guſtav geſtrebt habe.) Seſyna ging zu Thurn zurück, der ihn dann aufs Neue mit Bubna an Wallenſtein ſchickt, mit welchem beide eine Unterredung in Commotau gehabt. „Summa colloquii fuit et exitus, uti ad Cancellarium Oxensternium Dominum a Bubna Francofurtum legaret, eidem significatum consilia sua de capessendo Bohemiae Regno jam matura videri, modo ab eo sibi cautum esset, paratamque adversus aemulos tutelam sciret. Mihi Dux pro viatico quingentos, Domino a Bubna quinque mille ducatos dedit. Ego quam primum ad comitem de Thurn profectus, omnia ei cum fide exposui. Dominus Bubna per dispositos equos die noctuque ad

antwortet: er dürfe nicht sechs Stunden Stillstand ohne seiner Obersten Zustimmung machen, doch wollte er die Meinung derselben darüber hören. Bei seiner Zurückkunft befrug Arnim seine Obersten und man kam überein von jeder

---

Cancellarium Oxensternium contendit. Comes de Turn Fridlando per me renuntiari jussit, Suecicum exercitum jamjam se cum Saxonico Schweinitzii conjungere; id ipsum se Fridlandus factorum spopondit. (Daß der Herzog, anstatt sich mit den feindlichen Heeren zu vereinigen, Neisse überfiel und nehmen ließ läßt Sesyna unerwähnt; läßt jedoch bei einer gleich darauf folgenden Unterordnung den Herzog äußern: „er bewege sich nur deshalb gegen sie, damit dem Kaiser seine Zögerung nicht verdächtig werde). Der Herzog soll hierauf den Terzka zugleich mit Sesyna an Arnim abgesendet haben, um wegen des Waffenstillstandes zu unterhandeln. Tages darauf nahm Arnim ihn und Burgsdorf mit in das Wallensteinische Lager; der Waffenstillstand kam dann mit Hinzuziehung der anderen Obersten zu Stande. Thurn, so erzählt Sesyna, sei den 12ten Juni in das Lager bei Liegnitz zu dem Herzog gekommen, und habe mit ihm sich über den guten Fortgang der Dinge gefreut. Auch Bubna sei nun von Oxenstierna zurückgekommen und die Botschaft, welche ihm Sesyna mitbringen läßt, gehört ebenfalls wieder ganz seiner lügenhaften Erfindung an: „Bubna denique ab Oxensternio reversus omnia ad Ducis nutum et voluntatem executus, eidem litteras Oxensternii conscriptas manu attulit, quarum summa erat: si corona Bohemiae Fridlando cordi esset, authorem se fore et si quis obstiterit, tutorem, idque tanto facturus libentius, quod sciret eam ipsam Regis sui, dum adhuc viveret, fuisse voluntatem.“ — Wir werden Oxenstierna's Gesinnung über Friedland kennen lernen; darüber, daß die Absicht des Königs Gustav gewesen sei, dem Herzoge von Friedland die böhmische Königskrone aufzusetzen, ist bereits gesprochen worden. Durch dergleichen Anklagen hat man gemeint, die Ermordung Wallensteins rechtfertigen zu können.

der drei verschiedenen Heerabtheilungen zwei Obersten in das Lager des Herzogs zur Unterhandlung zu schicken. Von den Schweden befanden sich die Obersten von Fels und Boom bei den Abgeordneten, gegen welche, wie Chemnitz berichtet, der Herzog „gewaltig aufgeschnitten." — „Er wäre, läßt Chemnitz den Herzog sagen, hierher kommen, mit der Kron Schweden und den andern Fürsten des Reichs einen ewigen Frieden zu machen. Wollte die Kron Schweden versichern, ihr dreitausend Mann gegen alle ihre Feinde, wann sie es begehrte zu halten: Und sollte diese Versicherung und Promesse bleiben, so lange die Welt stände. Die Cavallerie und Soldatesca wollte er bezahlen und alle miteinander contendiren, denn er hätte das in seiner Macht. Da der Kaiser nicht begehrte Frieden zu machen, wollte er mit den Evangelischen eine Conjunction treffen und ihn zum Teufel jagen." — Die letzte Worte, bemerkt Chemnitz, habe der Herzog heimlich zu Herrn von Fels gesagt. Der Waffenstillstand wurde hierauf den $\frac{28 \text{ Mai}}{7 \text{ Juni}}$ förmlich auf vierzehntägige Dauer abgeschlossen, ohne daß Wallenstein in Wien, oder Arnim in Dresden angefragt hätten, was sie um so eher thun konnten, da bereits seit dem Ende des vorigen Jahres der Kaiser sowohl als der Kurfürst sich auf jede Weise geneigt für den Frieden erklärt, die Vermittlung Dännemarks angenommen und die Bemühungen Frankreichs und Schwedens, den Krieg fortzusetzen, in Dresden kein Gehör gefunden hatten. Wenn man daher dem Herzoge in dieser Zeit vielfältig die Aeußerung machen, ja sogar als einen Punkt des zu schließenden Friedens niederschreiben läßt, daß er mit seinem Heer vor Wien rucken und den Kaiser zum Frieden zwingen werde, so verräth dies wenig Kenntniß der damaligen Verhältnisse, da dem Kaiser im Gegentheil

alles daran gelegen war, Frieden, zumal mit Sachsen und Brandenburg zu schließen. Wahrscheinlich ist es allerdings, daß Wallenstein um das Mißtrauen zwischen Sachsen und Schweden zu unterhalten, bald mit dem einem bald mit dem anderen unterhandelte, auch mag er sich nach seiner heftigen Weise über die Unschlüssigkeit des Kaisers hart und derb geäußert haben, als es aber zuletzt darauf ankam, durch die That seine eigentliche Gesinnung zu offenbaren, so fällt er über die Schweden her und der alte Thurn, mit dem er gerade im vertrautesten Verhältnisse gestanden haben soll, wird von ihm, wie wir später hören werden, rücksichtlos genug behandelt. Diesen Ausgang der Unterhandlungen und das Eingeständniß sämmtlicher Partheien, daß Wallenstein sie überlistet und betrogen habe, muß man nie vergessen, wenn man die Erzählung dieser Unterhandlungen, welche uns nur auf Hörensagen, sogar auf heimliches ins Ohr Zischeln berichtet werden, lies't.

Uebereinstimmend mit Khevenhiller läßt Chemnitz während dieses Waffenstillstandes den Herzog den ihn gegenüberstehenden Verbündeten folgende Vorschläge zum Frieden machen: „Er, der Herzog, begehrte mit der Kron Schweden, Churſachsen und Churbrandenburg einen rechtmäßigen Frieden zu machen und da schon der Kaiser nicht also, wie Er geschlossen, selbigen eingehn wollte, sollte derselbe doch mit Gewalt dazu angehalten werden, wozu Er denn gute Mittel wüßte.

2. Alle Privilegien sollten redintegrirt und aufs neue bestätigt, wie auch alles und jedes den Exulanten wiederum eingeräumt werden und wollte Er an den inhabenden Gütern so Exulanten gehörig selber den Anfang machen; doch müßten sie der erlittenen Schäden und gethanen Unkosten vergessen. 3. Die Jesuiten als rechte Friedensstörer sollten

und gar aus dem römischen Reiche geschafft und 4. al-
was zugesagt, aufrichtig und redlich sonder alle Ge-
gehalten werden, auch das gemeine axioma: „haere-
non servanda fides" alhie nichts gelten. 5. Wegen
aufgewandten Spesen und Kriegsunkosten, weil die
Schweden ohne Zweifel dafür würde wollen recom-
iret seyn, sollte man mit derselben auf Termine han-
und sie unterdessen alle Ort, welche Sie als Festungen
nommen und innen hätte, so lange zur Versicherung
ten: Wie dann über dieses die Krone England und
kreich davor auch caviren würden. Churſachsen und
denburg aber sollten 6. ihre praetensionen wegen
vandten Spesen fallen lassen. Endlich 7. sollte das
svolk aus dem römischen Reiche wider den Erbfeind,
Türken geführt und gebraucht werden." — In keinem
genannten Geschichtsbücher wird die Quelle angegeben,
welcher diese höchst unwahrscheinlichen Friedensanträge
dpft sind. — Khevenhiller, welcher am umständlichsten
richtet zu sein vorgiebt, fügt noch hinzu: der Kurbran-
urgische Oberst Burgsdorf habe hierbei excipirt: es
nichts Gewünschteres, als wenn ein guter Friede
le getroffen werden, weil aber das einige Fundament
dergleichen Contractus auf Treu und Glauben bestände,
gen aber notorisch und weltkundig, daß von katholi-
Seiten ganz vor keine Sünde geachtet, womit den
gelischen Versprechen zuwider, was einmal zugesagt
en, retractirt ward, hätten also die Evangelischen von
Katholischen sich keiner beständigen Versicherung zu ge-
n. Worauf der General Friedland geantwortet: Will
der Herr die Katholischen von den Evangelischen sogar
chließen? Welchem der Oberst Burgsdorf geantwortet:
neine nicht die alten Katholischen mit denen man von

dieser Zeit wohl friedlich leben können, sondern nur die Jesuiten, welche öffentlich statuirten, daß den Ketzern kein Glauben zu halten sei. Worauf der General Friedland gesagt: Gott schänd! weiß der Herr nicht wie ich den Jesuiten so feind bin, ich wollte daß der Teufel sie längst geholt hätte und ich will sie alle aus dem Reich und zum Teufel jagen. Item: er bezeuge es mit Gott, so wahr er wünsche ein Kind Gottes zu seyn, ja, daß Gott keinen Theil an seiner Seele haben sollte, wenn er es anders in seinem Herzen meinte, als die Worte lauteten." Darauf soll er ferner noch hinzugefügt haben: „Der Bayerfürst hat das Spiel angefangen, ich will ihm keine Assistenz leisten, wollte daß die Herrn allbereit sein ganzes Land ruinirt hätten, will er nicht Friede machen, will ich ihn selbst bekriegen helfen, denn ich will einen ehrlichen aufrichtigen Frieden im Reiche stiften und nachmals mit beiderlei Armaden gegen den Türken gehen und ihm alles wieder nehmen, was er von Europa entzogen hat." *) — Die Geschichtschreiber haben sich je-

*) Das Hereinziehen der Jesuiten und des Bayerfürsten in diese Unterhandlung macht es wahrscheinlich, daß diese ganze Erzählung auf Maximilians Veranlassung vorbereitet wurde. Hierzu kömmt noch, daß die Jesuiten Wallenstein als ihren größten Wohlthäter rühmen und deshalb ihn noch in späterer Zeit wegen dieser angeblichen Verunglimpfung ihres Ordens zu entschuldigen suchten. In dieser Beziehung ist folgende Stelle aus „historia societatis Jesu, auctore Joanne Schmidt. Pragae 1759 fol. Parte 4. Vol. 1, libr. 1. No. 64" merkwürdig: „At dixit Waldsteinius: Exterminandos esse pacis perturbatores Jesuitos. Repono: nunquam id dixisse legitur Dux, nisi cum de pace cum Arnheimio tractabat in Silesia. Coactus id dixit, quia pacem abnuebant Saxones, nisi contra Jesuitas subscriberet dux, acribusque hic opus esse expressionibus putavit, quo suam simulationem figmenti suspicione liberaret. Sed cum

mit dieſen Friedenspräliminarien nicht begnügt, ſon-
noch eine Anzahl Punkte hinzugefügt, welche die er-
n an Unwahrſcheinlichkeit noch weit überbieten; Khoven-
verſichert, daß dieſelben dem kurſächſiſchen Hofe durch
lenſtein zugeſtellt worden wären; Chemnitz, mit ehrliche-
Beſinnung, ſchreibt: „Hierbei wurden zugleich noch ei-
andere Punkte ausgeſprenget, des Herzogen von
dland Perſon in particulier betreffend, ſo ein ziemlich
läuftiges Ausſehen hatten.“ Hätte Wallenſtein dergleі-
Friedensartikel an den kurſächſiſchen Hof wollen gelan-
laſſen, ſo würde er wohl dafür geſorgt haben, daß ſie
„ausgeſprengt“ worden wären; auch geſchah dies
nach ſeiner Ermordung. Die Punkte ſelbſt lauten alſo:
Wenn er die böhmiſche Kron haben könnte, wollte er
vertriebenen Herren und anderen ihre Güter wieder
n, die Religion frei laſſen, den Pfalzgrafen reſtitui-
— 2. Für Mechelburg, Sagan, Glogau und ſeinen
, ſo ihm der Kaiſer ſchuldig, das Markgrafenthum Mäh-
haben. 3. Weil der Beyerfürſt auf dem Collegialtage
Regensburg ihm das Generalat nehmen helfen, denſelben

---

im crederetur, eam pacis tractationem ad ludicra perti-
sse, haud adeo imprudentes Jesuitae fuerunt, ut illud effa-
ad seria referrent, praesertim, cum paucis post mensibus
ponendo Sagani collegio ac Seminario cum Provinciali
chnero serio ac sincere Pilsnae egit. — Haec vero offen-
um suspisiones neque ad universum nostrum ordinem aut
vinciam pertinuere, neque fuisse perpetuas, consequentia
nos, ac nominatim, in Litomericense ac Saganense Colleginm,
eficia clarissime ostendunt. Perinde autem Jesuitos pes-
e odisse maligne asseritur: beneficiarios benefactorem op-
um.“ (Von den durch Wallenſtein den Jeſuiten geſchenkten
iftungen ſ. Czerwenka gloria domus Waldsteinianae p. 27).

hinwiederum das versetzte Land ob der Ens, wegen s
Restes wegnehmen. 4. Er begehrte die Armaden zu
men, um damit vor Wien zu rücken und den Kaise
zwingen dies alles einzugehn." — Hätte man jemals
lenstein dergleichen Punkte vorgelegt, um sich deshal
verantworten, würde er, wie auf frühere dergleichen
rüchte, geantwortet haben: „es sind nur Possen und
zum lachen."

Die Hauptanschuldigung wird von jetzt an die, daß
lenstein sich die böhmische Königskrone habe aufsetzen wo
eine Beschuldigung, welche eben so sehr der äußeren Be
als der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt. Nach dem
dem Kaiser zu Anfang des Jahres 1632 unterzeichneten
trag, hatte Wallenstein allerdings für seine aufgewandten
kosten, Assecuranz auf ein österreichisches Erbland in opt
forma von dem Kaiser erhalten; schwerlich aber würde
unternommen haben, sich die böhmische Krone zu erobe
Durch seinen Uebertritt zur katholischen Religion, durch
vielen Confiscationen und Hinrichtungen hatte er sich
Freunde und noch viel weniger eine Parthei in Böhmen
worben, die ihn zum König erwählt, oder bei der Krone
schützt haben würde. Er ließ daher die von dem französi
Hofe ihm, unter den vortheilhaftesten Aussichten gemach
Anträge wegen der Erwerbung der Krone Böhmens u
achtet. Ueberhaupt waren die Friedensunterhandlungen d
Dännemarks Vermittelung auf so diplomatischem Wege
schen den Höfen von Berlin, Dresden und Wien und
Hinzuziehung des Reichskanzlers eingeleitet, daß es bei e
Frieden, der mit Kaiser und Reich geschlossen werden s
dem Herzoge von Friedland nicht in den Sinn kom
konnte, dergleichen Friedensvorschläge zu machen, von d
er die Mittheilung an den kaiserlichen Hof voraussehen m

Eben so wenig, wie des Friedländers Anträge tragen die, welche Khevenhiller von Seiten Kursachsens und Brandenburgs machen läßt, das Gepräge der Wahrscheinlichkeit. „Als nun, meldet er (Th. XII, S. 581) alle jene Punkte, so Friedland vorgeschlagen, Ihro Churf. Durchlaucht zu Sachsen und Brandenburg vorkommen, haben dieselbe hergegen nachgesetzte Artikel zu einem Frieden proponirt:

1. Der Kaiser soll all sein Kriegsvolk aus dem Reiche führen und abdanken;
2. Des Zuspruches an die beiden Bisthümer Magdeburg und Halberstadt für sich und seinen Sohn verzeihen.
3. Die catholische Lige soll der Cron Schweden alle Kosten zahlen und durch annehmliche Mittel aus dem Reiche bringen.
4. Alle Jesuiten aus seiner Rathstube und allen Ländern abschaffen.
5. Wegen den Kriegs-Unkosten und Schadens den zwei Churfürsten das ganze Land abstehn. *)
6. Die Religion überall frey lassen.
7. Wegen der acht Tonnen Goldes, so die Kay. May. dem Churfürsten schuldig, die Oberlausitz und das halbe Königreich Böhmen erblich überlassen.

---

*) Welches ganze Land hier gemeint sei wird nicht angegeben, wahrscheinlich Schlesien; denn das Theatrum europäum, welches diese Artikel (Bd. III. S. 50.) in anderer Abfassung mittheilt führt als den achten Art. folgenden auf: „Auch Schlesien der aufgewandten Unkosten und zugefügten Schadens halber Ihro (nämlich Churfachsen) und Churbrandenburg einräumen und unter sie austheilen.“ Auch darin weicht das Theatrum europäum von Khevenhiller ab, daß es diese Punkte von Sachsen allein ausgehen läßt.

8. Des Churfürsten von Heydelberg Sohn wieder einsetzen; dazu soll ihn Hr. Generalissimus bringen helfen.

Nachdem man sich, erzählt Khevenhiller weiter, in Dresden lang besonnen, ob dem Friedländer zu trauen sei, habe man endlich den General Arnim mit diesen Artikeln an ihn geschickt, mit der Bitte, dieselben zu ratificiren, welches er auch mit seiner Unterschrift gethan und dem Arnim mit fröhlichem Angesicht die Hand geboten, mit Vermelden: „der Herr ist mit seinen negotiiren so tapfer als geschickt, große Armaden zu commandiren, seine Fürsten sind des Herren Verstand und Degen viel verobligirt und hat ihm hierdurch der Herr ein ewiges Lob im ganzen römischen Reich gemacht und das große Lob und Titul eines Friedmachers erlangt." Arnim soll hierauf den Herzog Franz Albrecht nochmals an Wallenstein geschickt haben, um sich mit ihm wegen der „Union der Armaden" zu vergleichen. Auf seine Anfrage hierüber soll Wallenstein dem Lauenburger geantwortet haben: „Man müsse sich conjungiren den gemeinen Feind, den Schweden, aus dem Lande zu jagen." Herzog Franz Albrecht, über solche Zumuthung betroffen, habe nochmals um eine nähere Erläuterung gebeten und Wallenstein habe wiederholt: „die Schweden müßte man aus dem Reich jagen, sie hätten alda nichts zu thun;" worauf der Herzog von Lauenburg „mit etlichen empfindlichen Worten replicret: es wäre nicht redlich gehandelt, denn einmal wären sie (die Schweden) mit in den Frieden begriffen und wären sie sowohl als die andern Mithelfer." Entrüstet kehrte Franz Albrecht zu Arnim zurück, die kurze Frist des Waffenstillstandes ging bald zu Ende und der Krieg begann aufs Neue.*)

*) Chemnitz (Bd. II, 168) giebt als Grund, weshalb die Verhandlung sich zerschlagen, an, daß Friedland begehrt: man solle ihm zuvor die Fürstenthümer Breslau, Schweinitz und Großglogau einräumen.

Obwohl von einer Verrätherei von Seiten Wallensteins hierbei nicht die Rede seyn kann, vielmehr sich der Herzog ganz unumwunden als einen geschwornen Feind der Schweden erklärte, so hat man ihm doch schon diesen ersten Waffenstillstand als Untreue und Verrath an dem Kaiser ausgelegt und in dem auf kaiserlichen Befehl erschienenen Bericht wird die Aufforderung Wallensteins: die Waffen gemeinsam gegen die Fremden zu richten, unter denen selbst Khevenhiller niemand anders als die Schweden versteht, boshafter Weise dahin ausgelegt, daß Friedland darunter „die Spanischen und das lothringische Volk und was sonsten Ihro Kaiserl. Maj. etwa für Hülfe haben könnte" gemeint habe.

Schwedischer Seits kannte man dagegen sehr wohl des Herzogs von Friedland Gesinnung. Der Reichskanzler meinte: „daß der Friedländer den Evangelischen nur einen blauen Dunst vormache" und befahl Thurn, daß er sich mit den Verhandlungen nicht übereilen, oder ohne sein Vorwissen zu weit gehen möge. *) Im Uebrigen lebten, wie Chemnitz mel-

*) „Wegen den schlesischen Tractaten, (schreibt Chemnitz Th. 2. S. 154) und des daselbst aufgerichteten Stillstandes gerieth der Herr Reichskanzler nebst anderen getreuen verständigen Patrioten in sehr sorgliche Gedanken und wollte ihm derselbe, wann er, von wem sie herrührten, auch was tractirt wurde, bei sich erwägen that, ganz nicht anstehen, noch eine Satisfaction geben. Der Ursprung der Tractaten kam einzig und allein vom Herzoge zu Friedland her und wußte man nicht, ob er den anderen Generalen und hohen Offizieren dergestalt mächtig, daß sie alles, was er ihnen anmuthen wäre, eingehen würden. Die offerten und Anträge waren für den ersten Bissen fast zu fett, welches sie auch desto verdächtiger machte; die Sicherheit der Tractaten beruhte auf des Friedländers bloßem parole, dem man nicht allerdings traute. Und möchte er vielleicht den Evangelischen einen blauen Dunst vor die Augen machen, unter einer

det, die Offiziere beider Theile während des Waffenstillstandes miteinander im besten Vernehmen, ritten zu sechzig, siebenzig, ja mehr Pferden zusammen und machten sich lustig. Thurn und Bubna, zwei vornehme vertriebene Böhmen in schwedischem Kriegsdienst, besuchten Wallenstein; Terzky und Gallas kamen öfter nach Brieg und Striegau, in des Herzogs Hauptquartiere war offene Tafel, und vom 18ten bis 21sten Juni waren vier Tage lang sämmtliche Generale der Evangelischen seine Gäste. Während er diesen allen die besten Versicherungen gab, daß der Friede zu Stande kommen würde, ließ er neue Verstärkungen nachkommen und setzte insonderheit seine Artillerie wiederum in Stand; nur ihm, nicht

---

lieblichen angenehmen Farbe und Geschmack das allerschädlichste Gift darreichen, und was nicht directe, oder mit Gewalt zu erlangen, solches gleichwohl durch Tücke und arglistige practiken zu erhaschen gedenken. Denn wenn er die Evangelische mit List verführen und betrügen könnte, bedürfte er seine Armee wider sie nicht zu hasardiren, sondern könnte dieselbe auf bessere Gelegenheit sparen. Befürchtete man sich also, der Herzog von Friedland suchte nur unter diesen Tractaten und gemachtem Stillstande entweder mehr Volk an sich zu ziehen und mit seiner großen Macht, darauf er es jederzeit gesetzet, die Evangelische zu obruiren zu trennen und zu schlagen, oder auch weil in dem Schlesien alles aufgezehrt, so lange aufzuhalten, bis sie durch den Hunger das Land zu quittiren gezwungen würden, da er ihnen dann in den Eisen (auf den Fersen) folgen und zugleich mit ihnen in ihr eigen Land eindringen könnte. Weil aber die Disposition solches Werks nicht beim Herrn Reichskanzler stand, als mußte er es seinen Gang gehn lassen; gab gleichwohl dem Grafen Thurn die Order, daß er sich mit den Tractaten nicht übereilen, oder, ihn unwissend, zu weit vertiefen sollte. Steckte darunter was Gutes würde es zeitig genug an den Tag kommen, wäre was anders dahinter verborgen, dürfte man es nur zu früh inne werden." —

den Verbündeten war der Waffenstillstand zum Vortheil. „Dieser währende Waffenstillstand, schreibt der Schwede Chemnitz, kam dem Feinde zu großem Vortheil, sintemal der Herzog von Friedland, da er zuvor, anderer Mängel zu geschweigen, an Pulver wenig in Vorrath gehabt, sich damit inzwischen wohl versehen; auch mit mehrerem Volke merklich verstärket. So hatten die Kaiserliche hierunter nicht gefeiert, sondern bei dieser Gelegenheit, wo sie an Geld und Geldeswerth zu Breslau und in andern Städten des Landes etwas in Verwahrung liegen gehabt, solches wegbringen lassen. Wovon sie von den Evangelischen nicht allein nicht verhindert, sondern auch sogar convoigirt worden."

Der Herzog Bernhard von Weimar war ebenfalls überzeugt, daß dieser Waffenstillstand der Sache der Verbündeten zum höchsten Nachtheil gereiche. „Ach! schreibt er d. d. Würzburg den 21sten Juli an den Herzog Franz Albrecht, — was hat der Stillstand uns Böses gethan; in Wahrheit es gehn solche wunderliche judicia, daß wems betrifft, ers wissen sollte, wohl Herzeleid darüber haben möchte. So seindt auch die vereinigten Stände in den vier Crayſen in solche wunderliche Gedanken und perplexitaet gesetzt worden, daß nicht zu sagen; halten ausdrücklich dafür, daß man habe wollen Frieden machen und sie zu einem Frieden zwingen, wie man ihn hätte fürgeschrieben. Doch kann ich auch mit Wahrheit sagen daß doch noch das Vertrauen bei vielen auf Churſachsen gewesen, Er werde wie bishero in treuer procedur verbleiben, zumal weil unter diesen vier Crayſen noch so viell redliche tapfere Fürsten und Stände begriffen, Er auch nicht gar das Vertrauen gegen sie fallen lassen, daß sie etwas thun sollten, so gegen des Vaterlandes Hoheit gereicht, oder sich aller Mittel begeben in solchen Stand zu kommen. Glaube gewiß, wann man würde mit einander reden, und tractiren,

daß sich solche Mittel finden würden, daß wir mit des Directoris Disposition aus allen einhellig zusammen kommen könnten. Es sollte gleichwohl auch einer in die Gedanken gerathen können, warum man denn nicht lieber mit seinen Freunden wegen eines rechten Vergleichs, als mit den Feinden von Friedensmitteln reden; denn wenn der Bauch ehest recht curirt worden, die außwendig Glieder denn desto langsamer könnten geheilet werden. Es muß aber entweder diese Art aus einem bösen Vertrauen gegen uns oder aus einer Verachtung geringer importanz herrühren und da an dem einen Ort unsere proceduren suspect wehren und dahero das Mistrauen genommen würde, läßt sich's doch von weitem nicht judiciren und kann in diesem Fall nichts anders darauf folgen, alß Gottes straff." *) Offenbar genug ergiebt sich aus diesem Schreiben, daß Wallenstein seinen Zweck, durch den Waffenstillstand mit Sachsen, Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Verbündeten zu erregen, vollkommen erreicht hatte. Eben so genau war man in Wien von den Vortheilen des Waffenstillstandes unterrichtet; Graf Khevenhiller theilt ein, angeblich während des Waffenstillstandes von den Sachsen aufgefangenes Schreiben mit, welches nur von Einem aus den nächsten Umgebungen Wallensteins geschrieben sein konnte, in welchem gesagt wird, daß dieser Waffenstillstand für die Verbündeten so nachtheilig, für den Kaiser so vortheilhaft und mehr als 20,000 Mann werth sey. **)

---

*) Röse, Bernhard v. W. Bd. I. S. 450.

**) „Ich habe — heißt es in diesem Briefe — von etlichen Officiren, meinen guten Freunden in der Stille vernommen, daß die Häupter der sächsischen Armada noch nicht aus Schlesien sich begeben und daß die Kayserl. Armada mit großer Sicherheit alldort zu verbleiben gedenket, weil diese Hoffnung und Tractaten des Friedens mehr als zwanzig tausend Mann gelten; daher hoffen wir,

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Aufhebung des ersten Waffenstillstandes. — Arnims Verhandlungen mit den schlesischen Ständen. — Abschluß des zweiten Waffenstillstandes in Schlesien. —

Mit dem 22sten Juni ging der vierzehntägige Waffenstillstand zu Ende, und schon am folgenden Tage soll der Herzog einen Ueberfall der Generale der Verbündeten in Strehlen angeordnet haben, der jedoch mislungen sei, da ein Küster, der auf dem Thurme Taubennester ausnahm, die kaiserlichen Reiter kommen sah und zeitig genug Arnim und

daß die glorwürdigste Mutter Gottes uns vollkommentlich helfen will und daß man davon schon wunderbarliche Früchte spüret. Denn unterdessen man auf diese Weise tractirt, nimmt des Herzogs von Friedland Armada merklich zu und der Ketzer ihre gerâth in scheinbarliches Mißtrauen, daher ein jeglicher auf sein particulair Interesse achtung giebt und wie die Hunde bellen und nicht beißen. Die Schwedischen Directores sind bei den Ketzern so verhaßt gemacht, daß dieses ihr Schiff ohne einzigen Zweifel, aus Mangelung des Steuermanns, zu scheitern werde gehn müssen. — Auf der anderen Seite wird der Herzog von Friedland mit einem Theil seines Volkes Thüringen, Franken und Hessen unterdrücken und mit dem anderen Theil über die Oder und Elbe gehn und den Ober- und Untersächsischen Crays überziehen. In Summa es ist zu sagen .... mit Gottes Hülfe werden unsere Mühsamkeiten aufhören und werden wir auch einmal die Ketzer drücken und die Heiligen im Himmel loben können." Wie genau indessen auch Khevenhiller, den Vortheil dieses und des nächsten Waffenstillstandes kennt, so nimmt er später dennoch keinen Anstand dem Herzoge daraus ein Verbrechen zu machen; alles „auf sonderbaren kaiserlichen Befehl."

den andern Officieren hiervon Anzeige gemacht. — Am 24sten Juni ließ Wallenstein sein ganzes Heer aufbrechen; geringere Abtheilungen wurden gegen Neumarkt und Liegnitz geführt, mit der Hauptmacht rückte er selbst vor Schweidnitz welches er, nach vergeblicher Aufforderung zur Uebergabe, heftig beschießen ließ. Durch starken Gewitterregen wurden die Anstalten zum Sturm gestört und von Strehlen rückte Arnim zum Entsatz herbei. Der Herzog hob die Belagerung auf, deckte seinen Rückzug in das Gebirge durch seine leichte Reiterei und bezog ein festes Lager drei viertel Meilen von Schweidnitz bei Weissenrode und Wilke, wo der Reichenbach in das Schweidnitzische Wasser fällt. Die Sachsen rühmten sich dem Nachtrab des Wallensteinschen Heeres vier Regimentsstücklein, 100 Wagen, 5 Standarten und 50 Gefangene abgenommen zu haben. Die Verbündeten bezogen ebenfalls ein festes Lager zwischen Schweidnitz und Striegau. Wallenstein hatte in dem festen Lager bei Nürnberg den Vortheil kennen gelernt, den ihm seine leichten Reiterschaaren verschafften, die sein Lager mit sichrer Zufuhr versorgten, während sie das feindliche Lager umschwärmten und einschlossen. *) Obwohl nun Wallenstein

*) Sonderbar ist es, daß die Schriftsteller des kaiserlichen Hofes dieses Verweilen im gesicherten Lager dem Herzoge als Verrath auslegen, während die Schwedischen Geschichtschreiber selbst eingestehen, wie sehr es zum Nachtheil der Verbündeten war. „Hieselbst — erzählt Chemnitz — campirten sie (die Heere) eine Zeit lang gegen einander, der evangelischen Parthey zum geringen Vortheil. Der Herzog von Friedland konnte den Unterhalt für sein Heer aus Böhmen und Mähren zur satten Nothdurft haben, wobei er an erforderter guten Anstellung nichts erwinden ließ. Hingegen litten die Evangelischen ziemlichen Mangel. Weil der Ort um Schweinitz her zum Campiren ganz unbequem

hier im Vortheil saß, so lag ihm doch alles daran, die beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg von den Schweden abwendig zu machen, oder sie aufs Neue durch Unterhandlungen hinzuhalten und dann seinen Vortheil abzusehen. Es lag ihm jetzt um so mehr an einer Erneuerung des Waffenstillstandes, da Arnim in Breslau bei den versammelten Fürsten und Ständen gute Aufnahme fand und von diesen die Zusicherung erhielt, daß sie die gesammte Ritterschaft und den zehnten Mann vom Landvolke aufbieten wollten, um dem Sengen und Brennen der Kaiserlichen ein Ende zu machen. In öffentlicher Versammlung, „so daß es jedermann hören konnte," hielt Arnim am 22sten Juli in Breslau an den Ausschuß der Stände eine Rede, welche

---

und an Fourage und Lebensmitteln wenig vorhanden, zudem die Vorstadt von Schweinitz und daselbst befindliche Mühlen, worin die ganze Stadt ihr Getreide und Malz gehabt, in der Feuersbrunst verdorben, auch nirgend einige Proviantthäuser oder Magazine vorhanden waren, welche bei Anfang und Continuation des Krieges genugsam hätten können aufgerichtet werden. Der Feind machte durch die Menge seiner leichten Reuter das Land weit und breit herum unsicher und hielt die Evangelische in ihrem Lager gleichsam klocquirt. Die Evangelischen hatten einen festen Paß, Domantze, gar zu schlecht besetzt, darum die ihrige alda niedergehauen wurden und das kaiserliche Volk sich dessen bemächtiget, vermittelst dessen sie bis an Liegnitz, Breslau und Brieg streifen konnten. In welchem sie sich dann nicht träge, oder säumig erwiesen, sondern gar bis vor die Thore zu Breslau kamen und überoll zum ärgsten haußten. . . . . Hierüber gerieth die Armee endlich in nicht geringe Noth, welche zumal die Königlich Schwedischen Truppen traf, indem dieselben nicht zum Besten mit Unterhalt versehen und dahero zumahl wegen der steten, von den Churſächsischen Generalen ihnen angemutheten Strapazzirung, sehr geringert wurden.

ihn sowohl als den Herzog von Friedland hinlänglich rechtfertiget, daß beide zu dieser Zeit keineswegs, wie man sie später beschuldiget hat, in geheimen Einverständnissen gestanden haben. Nachdem Arnim den Ständen erklärt, daß der Churfürst von Sachsen sich wegen der bedrängten Gewissensfreiheit ihres armen Landes angenommen hätte, fuhr er fort: „es möchte vielleicht die Ursache, dadurch sie abgehalten worden wären sich zu erklären, diese gewesen sein, daß man noch mit Friedenstractaten umgegangen, derentwegen sie bisher auf beiden Seiten gehinkt. Allein er wolle sie versichern, und müßte itzt nur geradezu bekennen, daß ganz und gar kein Friede, oder daß dem Lande das wenigste würde gehalten, zu hoffen, denn die Kaiserlichen gingen mit lauter Betrug um, und hätte sich eben dieserhalb die Unterhandlung zu Strehlen zerschlagen, dieweil man Kaiserlichen Theils, das Land Schlesien nicht mit einschließen wollen. Ja er könnte bei seiner Seelenseligkeit betheuern, daß er aus des Herzogen von Friedland Munde gehört: wie alle Fürstenthümer, Herrschaften, adeliche Güter, ja die Häuser in Breslau und anderen Städten von ihm bereits verschenkt worden wären. Gedachter Herzog hätte vorgegeben, er könnte das Land Schlesien nicht einschließen lassen, denn er sonst keine Mittel hätte, seine Armee zu befriedigen, die bereits darauf vertröstet und angewiesen sei. Da es aber nunmehr nicht nur um eines jedweden Haab und Gut, um Weib und Kind, um des Landes Freiheiten, sondern um die Religion und Freiheit des Gewissens zu thun wäre, so möchte ein Jeder wohl zusehn, was ihm hierin gebühre. Nunmehr stände das Werk auf der Spitze, derohalben müßte man sich rund aus erklären, ob man bei und neben die Evangelische treten wollte, oder nicht." — Er verlangte, daß Breslau ihm im Fall der Noth die Thore öffne und die Stände sich bewaffneten, wo nicht,

so müsse er sich mit seinem Heere zurückziehen und das Land gänzlich dem Feinde überlassen. „Werden aber, so schloß er, die Fürsten und Stände sich entschließen, zu den vereinigten Evangelischen hinzu zu treten und Hand mit anzulegen, so versichre ich Sie, daß wir unser Leib und Leben, ja unsre Leichname neben der Stände Leichen, die Krone Schweden aber und beide Kurfürsten Sachsen und Brandenburg, ihre Königreiche, Lande und Leute bei ihnen aufsetzen werden. Daß aber hierunter nichts anderes gesucht wird, als was zu des Landes Religion- und Profan-Freiheiten nützlich, gut und dienlich, betheure ich, so wahr ich ein gnädig Urtheil vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu hören begehre.“ Die Worte Arnims, der wegen seiner Rednergabe und seiner strengen Lebensweise der lutherische Capuziner hieß, machten einen tiefen Eindruck. Alle Bedenken wegen des Ungehorsams gegen den Kaiser, als oberster Herzog in Schlesien, wurden durch die Treue, mit der man an dem evangelischen Glauben hing, beseitiget; das freie Gewissen gegen Bedrückung und Sclaverei mit Gut und Blut zu vertheidigen erschien allen als die höchste Pflicht. Die Fürsten und Stände ertheilten den an sie abgeordneten Schwedischen, Sächsischen und Brandenburgischen Bevollmächtigten unter dem 31sten Juli einen Beschluß, in welchem es heißt: „Sie erinnerten sich zurück, welcher Gestalt im Jahre 1625 der Kurfürst zu Sachsen in dem, an des Kaisers Statt mit den Ständen des Landes getroffenen Accord, Ihnen zugesagt und versprochen, daß sie bei der Evangelischen Religion Augsburgischer Confession und deren freyen Exercitio, so wohl denen erlangten Majestäts-Briefen und anderen Privilegien unturbiret gelassen und geschützt werden sollten, so alles in damals aufgerichtetem Accord begriffen und vom Kaiser acceptirt, genehm gehabt, confirmiret und durch un-

terschiedene in Druck gegebene Reſcripte befeſtigt worden. Es wäre aber offenbar und am Tage, wie nun von etlichen Jahren her die Stände dieſer Lande in ihrem Gewiſſen und Chriſtlichen Religion aufs höchſte bedränget, an vielen Orten das Exercitium der evangeliſchen Religion gänzlich abgeſchafft, die Leute mit äußerſter Gewalt zu der Römiſch-Catholiſchen Religion gezwungen und das ganze Land, etliche wenige Stände und Oerter ausgenommen, zur catholiſchen Kirche zurückgeführt worden. Dennoch hätten ſie ſich dahin mit einander vereinigt, daß der angebotene Schutz nicht auszuſchlagen, ſondern mit beſonderem Danke anzunehmen ſei; zumal da ſolches mit unverletztem Gewiſſen und der Pflicht, womit das Land dem Kaiſer als König in Böhmen verbunden ſey, gar wohl geſchehen könnte. Sie hätten für gut befunden, eheſtens ſowohl an den Herrn Reichskanzler als an beide Kurfürſten Abgeordnete zu ſenden; inmittelſt wollten ſie doch von den Generalen und der evangeliſchen Armee nicht ausſetzen, ſondern was zur Aufnahme des allgemeinen Weſens gereichen möchte, treulich und äußerſten Vermögens befördern helfen. — Später ſchickten die ſchleſiſchen Stände eine förmliche Geſandſchaft an den Reichskanzler und ließen ihm unter dem 20ſten Aug. erklären: „daß ſie zu der Krone Schweden und beider Kurfürſten: Sachſen und Brandenburg, Armee treten, ſich mit denſelben conjungiren und davon keineswegs abſetzen, vielmehr nebenſt und mit angeregter Armee und dero Principalen alles treulich thun und cooperiren helfen wollten, was zur Aufnahme des evangeliſchen Weſens immer möglich, recht und billig ſeyn würde.“ —

Hatte der Herzog von Friedland ſchon Gründe 'genug, um auf's Neue einen Verſuch zur Herſtellung des Friedens mit Kurſachſen und Brandenburg zu machen, ſo mußte ihm

Verhandlung der Stände mit Arnim und den Schwe-
die ihm nicht verborgen bleiben konnte, noch mehr
lassen, die abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzu-
en; denn wenn es ihm auch nicht Ernst damit war,
ubte er dennoch die Verbündeten dadurch eben so wie
n früher geglückt war, zu verwirren, und in dem un-
en Lagerleben zu verderben. Deshalb machte er dem
ral Arnim fortwährend Anträge zur Wiederanknüpfung
nterhandlung. Schon unter dem 26sten Juni, über-
t er ihm aus dem Hauptquartier Hyderdorf einen kai-
en Paß und ladet ihn zu einer mündlichen Unterre-
ein. Daß der Herzog dies nicht ohne Genehmigung
Kaisers thut, ergiebt sich aus einem folgenden Briefe an
n d. d. Feldlager von Schweidnitz den 7ten Juli, in
em er ihm anzeigt, daß der Kaiser die Stadt Breslau
Friedensverhandlung bestimmt habe. Da Arnim nicht
gt scheint, aufs Neue unzuverlässige Verhandlungen zu
nen, schreibt Wallenstein ihm unter dem 21sten Juli
nals aus dem Feldlager zu Schweidnitz, versichert ihn,
Bereitwilligkeit zum Frieden und entschuldigt sich, daß
her nicht so geneigt dazu gewesen sei. Hierauf erklärt
Arnim, nachdem er neue Instructionen von den Höfen
Dresden und Berlin eingeholt hat, willig, verlangt jez
, daß der kursächsische Oberst von Burgsdorf wiederum
gezogen werde. Sogleich sendet der Herzog unter dem
n Juli einen Paß für Burgsdorf und in einem Schrei-
vom 30sten Juli spricht er gegen Arnim den Wunsch
„den von Burgsdorf persönlich bei sich zu sehen.“ —
Prinz Ulrich von Dännemark der alte Graf Thurn und
Feldmarschall Piccolomini wurden zu der Unterhandlung,
man 400 Schritte vom Lager hielt, hinzugezogen. Es ge-
dem Herzoge nochmals einen Waffenstillstand, diesmal

auf vier Wochen, zu Stande zu bringen, der von ihm, von Arnheim und später von Thurn am 15. August unterzeichnet wurde. Dieser Waffenstillstand sollte nicht, wie der frühere, nur für die kriegführenden Heere in Schlesien, sondern für die sämmtlichen Römisch-Kaiserlichen Erbkönigreiche und Lande und für die beiden Kurfürstenthümer Sachsen und Brandenburg im ausgedehntesten Sinne Gültigkeit haben, so daß nicht einmal zur Verstärkung der in Schlesien, Meißen, oder an der Donau stehenden Heere von irgend einem Theile Verstärkungen geschickt werden sollten. Die anderen Stände des Reichs sollten eingeladen werden „diesem christlichen Werke beizutreten." Erst drei Wochen nach aufgehobenem Stillstande sollten die Feindseligkeiten wieder anfangen dürfen.*) Für die Dänischen Bevollmächtigten schickte Wallen-

*) No. 386.

Urkunde.

Demnach zwischen dem durchlauchtigen, hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Herzogen zu Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau ꝛc. eines, und dann dem wohledlen, gestrengen und vesten, Herrn Hans George von Arnimb anderen Theils gewisse Unterredung wegen jezzigen Friedenstractaten gehalten worden, damit nun solches desto schleuniger zu gewünschtem Ende gelangen möchte, und gemeldter Hr. General-Lieutenant in seiner Abwesenheit sich nichts widriges zu besorgen hätte; als ist von beiden Theilen ein Stillstand auf vier Wochen beliebet und beschlossen, also und dergestalt: daß weder in den Kaiserl. Röm. Erbkönigreichen und Landen noch auch in beiden Churfürstenthümern zu Sachsen und Brandenburg und Dero Durchlaucht zugehörigen Landen und Leuten etwas Feindseliges von jezziger darin liegender oder deren assistirenden Partheien nichts tendirt, auch einiges Volk zur Verstärkung der in Schlesien, Meissen noch am Donaustrom oder anderswo sich befindenden Armeen von kei-

nals mußte er die Zusammenkunft aufschieben, und
in einem Briefe an Arnim vom 10ten August schreibt
n: „so viel seine morgendes Tages vorhabende Herüber-

Theil geschickt werden sollen. Da aber allerhöchstgedachts
Kaiserl. Majestät catholische und evangelische Stände im
einen allgemeinen Stillstand bis zu gänzlicher Vollziehung
christlichen Werks belieben wollte, soll auf zeitlich beschehene
icirung beiderseits also verfahren werden, daß jedes Theils
iebende Intentionen, zu Reducirung allgemeiner Einigkeit
Wohlstandes zur Genüge daraus erscheinen könne. In wäh-
m Stillstande aber soll kein Theil dem andern weder dieser
obbenannten Orten seine Soldaten abspännig machen, oder
nem Quartier turbiren, auch nicht verstatten, daß ohne son-
re Erlaubniß des Herrn General-Lieutenant, oder wer an
Statt das Commando führen wird, Officiere oder Soldaten
mmenkommen und einige Gemeinschaft halten, sondern jeder
m Posten, worin er sich befindet, verbleiben. Nach Ausgang
it abgeredeten Stillstandes, soll innerhalb drei vollkomm-
Wochen dann kein Theil wider den andern etwas feindseli-
vornehmen, oder den andern übereilen, sondern hierinnen, wie
em, nach obigem buchstäblichem Inhalte verglichen, treu ohne
Gefährde und Argliſt aufrecht gehalten werden. Urkundlich

kunft belanget, thun wir den Herrn berichten, daß wir gleich morgen auch einzunehmen entschlossen." —

Nachdem der Waffenstillstand unterzeichnet und die Ratificationen ausgewechselt worden waren, verließen die Verbündeten sowohl, als die Kaiserlichen ihre Lager; die Schweden Sachsen und Brandenburger blieben in Schlesien in den ihnen zugetheilten Quartieren, der Herzog von Friedland hatte den Vortheil, daß er acht Regimenter nach Böhmen zurückgehen ließ, um Raum in Schlesien zu gewinnen, wo überdem das Land ausgezehrt war. Den Feldmarschall Holk, der auf verwüstendem Zuge die Städte Plauen, Oelsnitz, Reichenbach, Zwickau und Altenburg ausgeplündert und dem sich nach heftiger Berennung Leipzig den 22. August ergeben und 60,000 Thaler Brandschatzung gezahlt hatte, rief Wallenstein nach abgeschlossenem Waffenstillstande zurück. Auf dem Rückmarsch nach der böhmischen Gränze starb Holk in Adorf am 30sten August 1633.

Bevor wir uns zu dem erneuten Ausbruch der Feindseligkeiten wenden, haben wir einen Rückblick auf die Friedensverhandlungen zu thun, welche in dieser Zeit der König Christian IV. von Dännemark, der sich zum Vermittler zwischen sämmtlichen kriegführenden Partheien aufwarf, einzuleiten bemüht war.

Vierunddreißigstes Kapitel.

ɪdensvermittelung des Königs von Dänne-
k. — Abneigung Oxenstierna's zum Frie-
— Arnims Berichte an den Kurfürsten von
ndenburg. — Wallenstein rechtfertigt sich
durch Kündigung des Stillstandes.

Bald nach der Schlacht von Lützen, als der König von
nemark Nachricht von dem Tode des Königs Gustav
h erhielt, gedachte er sogleich wieder daran, die, mit
kaiserlichen Hofe angeknüpften Friedensverhandlungen
nehmen und sich als Vermittler zwischen die kriegfüh-
n Partheien zu stellen. Er schickte in dieser Absicht zu
ig Decembers eine Gesandtschaft an den Kaiser nach
, schrieb zugleich an den Herzog, und ersuchte denselben
h seine vielgültige Autorität den Kaiser zum Frieden
niren zu helfen." *) An den Kurfürsten von Sachsen

---

*) No. 387.

önig Christian IV. von Dännemark an den Herzog
von Friedland u. s. w.

hristian u. s. w. Unsere Freundschaft und was Wir sonsten
Liebes und Gutes vermögen, zuvor. Hochgeborner Fürst,
ers lieber Freund. Ewr. Lbden ist unverborgen, in was
er Sorgfalt um fernere Blutstürzung im Heiligen Römischen
u verhüten, wir bie bevor zu unterschiedlichen Malen, beydes

hatte der König den Freiherrn Detloff von Reventlow nach Dresden gesendet und Johann Georg, dem der Einfluß der Schweden auf die deutschen Angelegenheiten längst unerträglich war, schloß sich sehr gern an Dännemark an. Der Kurfürst schrieb an den Reichskanzler nach Heilbronn: „Wir ersuchen den Herrn Reichskanzler, derselbe wolle sich von Seiten der Kron Schweden, solche christliche vorgeschlagene unverfängliche Friedenstractaten gefallen lassen und zu gutem Ende, seinem vielgeltenden Valor nach, befördern helfen, damit umb so viel mehr der ganzen Welt kund und offenbar werden möchte, daß man diesseits die angedrungene

---

doch ohne Zweifel auß Gottes gerechter Verhängniß, dennoch kein fruchtbarlicher Succeß sich eräugnen mögen unangesehen wir beiderseits viel gute Herzen zu Fried und Einigkeit sehr eyfrig zielend und inclinirt befunden. Als aber nunmehr man uns glaublich anjetzo berichten will, daß nach Gottes deß Allmächtigen unerforschlichen Rath und Willen hochgedachte deß Königs auß Schweden Liebden ableibig worden, haben wir anderweit nicht unterlassen können, gegen mehr hochgedachter Röm. Kayſ. Maj. und Liebden unser voriges gantz unabsetzliches continuirendes Erbieten förderlich und wohlmeinendlich zu wiederholen. Damit nun ein solch hochwichtiges Werk desto glücklicher von Statten gehe und fortgesetzt werden möge, so gelanget wie damalen (1631) an Ihre Lbdn. sehr freundliche Bitt hiemit, daß Sie nicht allein für sich, wie Sie jederzeit gewöhnt, zu Fried und Eintracht inclinire, besonders auch oft hochvenerirte Kayserl. Majestät durch Ihre vielgültige Autorität zu allen friedlichen, billigen Mitteln disponiren helfen wollen. Solches gereichte dem allerhöchsten Friedfürsten zu Ehren und Wohlgefallen auch zu vieler äußerst bedrängter Seelen lobseeligen Erquickung. Und Wir seind sonderlich um Ew. Liebden, die Wir Gottes Bewahrung treulich befehlen, solches zu erkennen geneigt und willig.

ffen zu nichts anders, denn zu Erhaltung eines chrſt-
n, aufrechten, billigen, allgemeinen, ſichern Friedens ge-
t und nochmals führen thut, auch deſſen wirkliche Er-
ung mit rechtem Ernſt begierig wär.“ —

Den oberländiſchen Ständen, welche der Reichskanzler
Heilbronn beſchieden hatte, um hier mit ihnen die Rü-
g zu ernſtlicher Fortſetzung des Krieges zu verabreden,
te der Kurfürſt von Sachſen ebenfalls die Anträge des
igs von Dännemark mit und ſuchte ſie von dem Reichs-
er abwendig zu machen. Er forderte ſie in einem an
rlaſſenen Schreiben auf: „des Königs in Dännemark
gemeinte intention und Friedenshandlung ſich belieben
ſſen und durch Ihre vielgeltende Autorität andere dis-
ren zu helfen; ſowohl zu künftigen tractaten gute prae-
toria zu machen, und wenn gemeldter König einen ge-
n Tag beſtimmen würde, wie auch hernach bei der gan-
Handlung nach allen chriſtlichen und billigen Dingen
ich nichts erwinden zu laſſen. — Zwar hatten wir ver-
et, einen Univerſal-Convent auszuſchreiben, — weillen
der König in Dännemark, wie berühret, die interposi-
vorgeſchlagen, durch deſſen Geſandten und ſonſt Wir
iel Nachricht erlangt, daß derſelbe mit Ausſchreibung des
s nicht ſäumen werde, als haben wir mit unſerm vor-
bten Ausſchreiben etwas zurück gehalten. Damit man
wohl gegen die künftige Compositions-Handlung deſto
parat erſchiene, ſind Wir entſchloſſen Unſere Räthe
zehn, oder zum wenigſten acht Tage vor dem Termin,
der König zu den endlichen Tractaten anberaumen wird,

verstanden, dem Kurfürsten von Sachsen und noch weniger dem Könige von Dännemark die Stelle, welche er jetzt an der Spitze der evangelischen Stände einnahm, zu überlassen. In einem geheimen Vortrag, welchen er den Ständen den 11. April in Heilbronn machte, eröffnete er ihnen: „Dieweil von dem Churfürsten von Sachsen Friedensvorschläge gethan worden, als hätte er, der Reichskanzler, eine Nothdurft erachtet, bevor die Stände von einander schieden, von ihnen zu vernehmen, auf was für Bedingungen sie den Frieden einzugehn vermeinen." Er giebt zu bedenken, daß, da sich außer dem Könige von Dännemark noch andere Friedensvermittler angeboten, es eben so bedenklich sei, nur einen von ihnen, oder allesammt hinein zu ziehen. Da der Reichskanzler sehr wohl wußte, wie wenig Vortheil sich Schweden von einen Frieden versprechen dürfe, über dessen Punkte sich der Kaiser mit Dännemark und Sachsen zuvor vereinigten, so war er nicht nur gegen diese Friedenshandlungen, sondern sogar gegen den Abschluß eines Waffenstillstandes. „Der Feind, heißt es in seinem Vortrage, möchte zwar, allem Ansehen nach, einen Waffenstillstand suchen, der Churfürst zu Sachsen es wohl nicht abschlagen, aber er, der Reichskanzler, halte es nicht für rathsam. Dem Feinde würde es sehr nützlich sein, eine und andere Wunden zu heilen, und ein oder andere Mängel zu ersetzen: Den Evangelischen hingegen sehr gefährlich, welche bei weitem nicht so fleißig, wie der Feind, der Zeit sich zu gebrauchen und ein oder anderes darunter zu practiciren verständen." Als eine Frage von großer Wichtigkeit gab der Reichskanzler den Ständen zu bedenken: „Wenn etwa Churſachsen in absonderliche Handlung sich einlassen und von der Cron Schweden als den andern Evangelischen austreten sollte, was die Stände zu thun gedächten? Er, der Reichskanzler, hoffe (fürchte) zwar

, daß der Churfürst so große Undankbarkeit gegen das
re Blut des hochseligen Königs verspüren lassen würde;
hwohl wäre nach den verdächtigen Reden der Sachsen
Sache nicht so fest, als sie das Ansehn hätte. Des
zogs von Friedland aufgefangene Schreiben und
re Umstände gäben genugsame Nachrichtung, daß man
suchte dem Churfürsten eine Furcht einzujagen Und müßte
auf den Fall der Churfürst etwas Noth leiden sollte,
geschwinden accords sich befahren. Die Churſächsischen
n bishero auch in Schlesien so wenig ausgerichtet, daß
nicht wüßte, wie es zu verstehen; derhalben müßte man
diesen Fall nicht weniger gefaßt seyn und da es über
Verhoffen sich zutrüge, auch dannenhero etliche merkliche
cultaeten entsprungen, darum nicht eben verzweifeln,
ern aus der Noth eine Tugend machen. Die Stände
vier oberen Kreyse könnten das Werk vermittelst einer
dhaften resolution fast für sich allein durchtreiben und
re auch den unvernünftigen Thieren gemein,
die, so von vielen angefochten würden, sich
einem geringen Vortheil widersetzten." Die
Heilbronn versammelten Fürsten und Stände waren ganz
dem würdigen Reichskanzler einverstanden, dem sie noch-
s baten: „das Directorium zu redressirung des noth-
nden gemeinen Wesens und teutscher Freyheit auf sich
nehmen, so daß ihm jederzeit in Kriegssachen die endliche
olution verbleiben sollte. Ein Consilium formatum von
lificirten Personen sollte ihm beigeordnet werden und in

seinen Bündnisses folgende Punkte aufgenommen: „Kein Mitverbündeter sollte sich mit dem Feinde in einige Friedens-Tractation einlassen, es geschehe denn mit des Directorii und sämmtlicher Confoederirten Vorwissen und Willen. Da auch diesfalls dem Herrn Reichskanzler, oder andern Confoederirten vom Gegentheil Anträge gemacht würden, sollte darüber mit dem Feinde und Gegentheil, oder andern einige Communication von sich selbsten nicht angestellt, sondern es dem Directorio und Consilio angebracht, fürters den Creisständen zu wissen gethan und mit dero Belieben vorgenommen und resolvirt werden. Da nun dem zuwider einer oder mehr Bundesverwandte über verhoffen von den andern aussetzen, sich gefährlicher practiken gebrauchen, oder unternehmen würden, den übrigen wider den gemeinen Feind nicht getreulich beizustehn, oder zu helfen, es geschehe unter der Neutralität, welche unter den Evangelischen gänzlich aufgehoben seyn sollte, oder andern praetext, den oder dieselben sollten durch das Directorium und Consilium von solchem Vorhaben abzustehen erinnert und da die Erinnerung nicht verfangen wollte, vor Feind erklärt und folgendes als andere Feinde gehalten und tractirt werden." Dieser Abschied wurde den anderen evangelischen Ständen, so wie auch den Königen von England, Frankreich und Dännemark noch im Laufe des Aprils mitgetheilt. Wir sehen hieraus, wie entfernt der Reichskanzler war, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen, am wenigsten aber in so unsichre und bedenkliche als die sind, welche er, den östreichischen Geschichtschreibern nach, mit dem Herzoge von Friedland gepflogen haben soll. Oxenstierna war der einzige, der sich durch die Friedensanträge Wallensteins nicht täuschen ließ und bis ans Ende mißtrauisch in dessen Vorspiegelungen blieb. In diesem Sinne schrieb er auch dem Könige von

Dännemark auf dessen Anerbieten den Frieden zu vermitteln, unter dem 17ten Mai zur Antwort: „Man zweifelt keineswegs, der Feind werde seinem Gebrauch und Art nach, den Frieden stets im Munde führen; aber wie friedliebend dessen intention solches weiset Deutschlands gegenwärtiger Zustand genugsam aus. — Ueberdies ist jedermann bekannt, daß der Feind anders nichts mit seinen Tractaten sucht, als eine Trennung zwischen der Kron Schweden und den evangelischen Churfürsten und Ständen zu wege zu bringen; von welchem seinem Haupt-dessein der König verhoffentlich eben also wie andere Interessenten urtheilen würde, daß man insonderheit sich wohl davor zu hüten hätte." —

Besseres Gehör als bei dem Reichskanzler fanden die Friedensanträge des Königs von Dännemark bei dem Kaiser, den katholischen Ständen und dem Kurfürsten von Sachsen. Diese sämmtlich nahmen die angebotene Vermittlung an, und der Kaiser bestimmte Prag zum Versammlungsort. Der König wendete dagegen ein, daß die Schweden und die Evangelischen sich schwerlich entschließen würden, in eine, von den Kaiserlichen besetzte, Stadt zu kommen, weshalb er das neutrale Breslau in Vorschlag brachte, welches dem Kaiser ganz genehm war. Die Eröffnung der Friedenshandlung wurde auf den 15. Juli festgesetzt, und der Kaiser schickte dem Könige dazu die verlangten Pässe und Geleitsbriefe. An den Kanzler gelangte das Einladungsschreiben viel zu spät, als daß er sich zur gesetzten Zeit hätte einfinden können. Erst am 12. Juli erhielt er in Frankfurt das Einladungsschreiben, weshalb er dem Könige zur Antwort schrieb: „Weil die Zeit so kurz gefaßt, daß der Briefbringer ihm den Brief nicht eher einliefern können, als den Abend zuvor, da die Parten erscheinen sollen, die Sache auch von so großer Wichtigkeit, daß er ohne vorgehabte Communication mit den gesammten

confoederirten Churfürsten und Ständen nicht könnte oder möchte ichtwas darin resolviren; als würde er genöthigt für diesmal seine Antwort zu verschieben, bis die Stände zusammen gewesen und diese wichtige Sache berathschlaget. Zweifelte nicht, sie sämmtlich würden ihres Theils dem Könige alle mögliche Satisfaction thun, wie er denn nicht unterlassen wollte, alles was der Interessenten Bestes erforderte und zu einem sichern allgemeinen aufrichtigen Frieden dienlich wäre, zu befördern." — An den Kurfürsten von Brandenburg war die Einladung zu dem Friedens-Congreß nach Breslau ebenfalls auf sehr saumseligem Wege gelangt, so daß er sie erst am 11. Juli in Anclam, wohin er sich zur Begleitung des Königlichen Leichnams Gustav Adolphs begeben hatte, erhielt. „Weil der König nunmehr, so lautete das Einladungsschreiben, von des Kaisers, wie auch des Schwedischen Reichskanzlers eigentlichen Resolutionen etwas Nachricht erlanget, als hätte er, Ort und Zeit zu ernennen, länger nicht verschieben, sondern zu Vollziehung der Friedenstractaten Breslau um den dreizehnten Heumonats allda einzukommen und folgendes den funfzehnten die Tractaten anzufangen, ernennen, beramen und ansetzen auch unter andern solches dem Churfürsten notificiren wollen." Der Kurfürst wird nun aufgefordert, seine Abgeordneten mit den nöthigen Vollmachten zu versehen und für die Abgeordneten anderer Reichsstände die Geleitsbriefe einzusenden. — Der Kurfürst, der dies Geschäft nicht übereilen wollte, wendete sich zuvörderst an den Kurfürsten von Sachsen und theilte diesem sein Bedenken mit. Er spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man, ohne vorher bei ihm anzufragen, sogleich Ort und Zeit festgestellt habe und hält für nothwendig: „daß vorhero, ehe man mit dem Gegentheil in einige Handlung träte, Evangelische Kurfürsten und Stände sich unter einander zu-

visirt worden, dann dergleichen hohe und wichtige Sachen,
f des ganzen Reichs Ruin und Wohlfahrt beſtehe, woll-
ſeines Bedünkens ſich alſo nicht aus dem Stegreif trac-
laſſen und würde er über alle Maaßen mit dem ter-
coangustirt werden, wenn es bei ſolchem Tage ver-
n ſollte. In ſeinem Schreiben beruft ſich der Kurfürſt
Brandenburg ferner auf die Mittheilungen, welche ihm
den franzöſiſchen Geſandten über die Verhandlungen
ben Schluß zu Heilbronn gemacht worden ſind, erklärt
amit einverſtanden und ſpricht den Wunſch aus, daß
urfürſt von Sachſen ſich nicht dagegen erklären möge.
ſem nach, heißt es in dem erwähnten Schreiben, ließ
n Churfürſten zu Sachſen aufrichtiger und getreuer
ung rathen und ihn dabei erſuchen: Er wolle Ihm
olche Conjunctionem armorum et consiliorum nicht
en ſeyn laſſen, noch ſeine beſtändige resolution auf
ag zu Breslau einiges Wegs verſchieben, alldieweil es
ch ganz ungewiß, ob derſelbe Tag ſeinen Fortgang
erreichen können, an dieſer Sache aber über alle Ma-
iel und hoch, daß ſie ehiſt befördert würde, gelegen wäre.
Feind ſetzte alle ſeine übrige Hoffnung einzig und
n auf Trennung der Evangeliſchen; ſollte ihm

bemerkte der Kurfürst: „daß wegen des in Schlesien gemachten Waffenstillstandes ihrer vielen allerhand sorgliche Gedanken beiwohnen thäten, und, möchte es darum beschaffen seyn, wie es wolle, so erachte Er, der Kurfürst zu Brandenburg, es hochnöthig, nicht zu viel dem Feinde zu trauen. Könnte zwar nicht davon urtheilen, ob es nutz- oder fürträglich den Waffenstillstand zu verlängern: Befürchtete gleichwohl, der Feind suchte hierdurch mehr Volk an sich zu ziehen und entweder im Lande eine starke Diversion zu machen, oder mit seiner großen Macht auf die Armee in Schlesien zu gehen. Im Fall aber befunden würde, daß die Verlängerung nöthig und nützlich, müßte er rathen, auch die übrige Evangelische Armeen und der Evangelischen Stände und Lande, so viel des Herzogs von Friedland Armee anreichte, mit einzuschließen. So erachtete Er es ebenmäßig für eine hohe Nothdurft, daß Gen. Lieut. Arnheim mit dem Corpore droben (mit dem Herzoge Bernhard und Oxenstierna) aufs fleißigste communicirte, damit gutes Vertrauen erhalten würde und man auf den Fall der Noth von dort Succurs erlangen könnte." Der Kurfürst von Brandenburg traute indessen der Friedenshoffnung so wenig, daß er ein allgemeines Aufgebot zur Rüstung und Stellung der Mannschaft an die Ritterschaft und die Städte ergehen ließ.

Von dem Kurfürsten von Sachsen erhielt er unter dem 25sten Jul. eine sehr weitläuftige Antwort. Er beruft sich darin auf die früheren Beschlüsse der evangelischen Stände zu Leipzig, Frankfurth a. M. und Torgau, spricht sich jedoch sehr entschieden gegen Anerkennung der zu Heilbronn geschlossenen Vereinigung und gefaßten Beschlüsse aus. „Anreichend, so schreibt er, die Approbation des zu Heilbronn gemachten Schlusses und Eintretung in die Universal-Conjunction mit denen daselbst beisammen gewesenen Ständen

zwar gern, daß andere Stände eben sowohl, als Er, Reichsstände, denselben auch ungewehrt gewesen, sich men zu thun und wie sie zu Vertheidigung ihrer Für- ämer Land und Leute sich in Verfassung stellen möch- n berathschlagen; doch hätte er sorgfältig dabei erwo- daß in die Heilbronner deliberation solche Sachen mit ogen, so vor die sämmtlichen Stände, oder die Chur- n des Reichs allein gehörten: da ihm den bedünken w, es wäre der churfürstlichen Praeeminenz, ja insge- der deutschen Libertaet etwas zu nahe getreten." — er ganzen Antwort erkennt man, daß sich der Kurfürst Sachsen darüber gekränkt fühlte, daß der schwedische skanzler gegenwärtig die Stelle einnahm, welche ei- ch ihm, dem Kurfürsten von Sachsen, als dem vor- sten evangelischen Reichsstande zukam, die er jedoch Unentschlossenheit und Achselträgerei verlohren hatte. s gespannte Verhältniß zwischen Sachsen und Schwe- war der vornehmste Grund, daß der Congreß nicht zu de kam; daß Frankreich denselben ebenfalls hintertrieb, n wir später erfahren, wenn von den Unterhandlun- Wallensteins mit Richelieu die Rede seyn wird.

Der Reichskanzler verlohr diese Angelegenheit nicht aus

nach Frankfurth a. M. eingeladen hatte. In der Proposition, welche er den 31. Juli den versammelten Ständen und Abgesandten der vier oberen Kreise vorlegte, theilte er ihnen zuvörderst mit, daß der König von Dännemark ihm zu einem Friedens-Congreß nach Breslau eingeladen, jedoch die Einladung ihm zu spät zugegangen sei. Da nun neuerdings wieder in Schlesien allerhand Friedensunterhandlungen gepflogen würden, so fordere er die anwesenden Stände auf: ihre Gedanken zusammen zu tragen, wie und welcher Gestalt Er nebst denen, zum Bundesrath Verordneten, auf den Fall nicht allein die Interpositions-, sondern auch die universal-Friedenshandlung von einem oder andern Ort ferner sollte vorgeschlagen, eröffnet und angeboten werden, sich sowohl im Hauptwerk selbsten, als modo procedendi zu verhalten und auf was conditiones die Abhandlung und Schließung eines redlichen, aufrechten, sichern, beständigen Friedens zu stellen?" Während die Stände und Abgeordneten mit dem Reichskanzler hierüber rathschlagten, erfuhren sie, daß, ohne sie, oder den Kanzler hinzuzuziehen ein zweiter Waffenstillstand in Schlesien am $\frac{15}{25}$. Aug. abgeschlossen worden war. Unter dem $\frac{25.\ \text{August}}{4.\ \text{September}}$ erließen die Heilbronner Verbündeten, welche sich hierdurch nicht wenig verletzt fühlten, ein Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen, in welchem man ihre gereizte Gesinnung gegen ihn deutlich genug erkennt. „Obwohl wir — heißt es in dem Schreiben, durch das allgemeine Geschrei berichtet werden, daß General-Lieutenant Arnheim mit dem Herzoge von Friedland einen Anstand auf einem Monat geschlossen; müssen wir dennoch diesem Gerücht einen eigentlichen Glauben zuzustellen, deshalb Bedenken tragen, weil vom Kurfürsten oder gedachtem General weder Uns, noch dem Herrn Reichskanzler hiervon

das Geringste zu wissen gethan worden, da doch der Herr Reichskanzler in vollem Werke begriffen gewesen, gleich nach notificirtem feindlichen Einfall in des Churfürsten Lande, Ihn möglichst zu succurriren und an solchem Stillstande, angesehen der Feind anderer Orten allerseits in voller Armatur, dem ganzen evangelischen Wesen zum höchsten gelegen. Hätten also verhoffet: es würde von solchen inducien, da man sie zu rathsam und nützlich ermessen, auch Uns oder dem Herrn Reichskanzler zur Nachricht etwas communiciret seyn, damit wir Unsere consilia und actiones, dem gemeinem Wesen zum besten, darnach hätten einrichten können. Sind auch hierdurch in unsere Consilien nicht wenig irre gemacht und beinebens besorglich: ob dergleichen Stillstand vom Feinde, seinem nunmehr wohlbekannten und hiebevor öfters erfahrnen listigen Practiken nach, nicht vielmehr zu einem lautern Betrug und dahin angesehen, daß er mehr Luft bekommen, sich mit aller Macht verstärken, oder nach Versicherung der Churfürstlichen und Schlesischen Armee, auf die Ober-Creysse mit ganzer Macht gehen dieselbige bezwingen und hernach sich wieder gegen des Churfürsten Lande wenden möchte." Nachdem die Stände weiter angeführt, was sie für das allgemeine Beste gethan, fügen sie am Schluß hinzu: „Nachdemmahl aber der Churfürst sowohl, als die Kron Schweden und confoederirte Stände, allerseits zu dem Zweck eines ehrbaren, beständigen Friedens und Conservation der evangelischen zielten, welchem zu erlangen nichts nöthiger, denn eine treueifrige, einmüthige Zusammensetzung, gutes Vertrauen und tägliche Correspondenz, als ersuchen wir dem Churfürsten dem Herrn Reichskanzler und den Ständen nicht allein für diesmal den rechten Grund gemeldten Stillstandes, wie ingleichen die Beschaffenheit seiner Armee etwas umständlich

zu berichten, sondern auch forthin mit dem Herrn Reichskanzler zu communiciren, zu correspondiren und ja nicht zuzugeben, daß der Anstand, wann anders einer geschlossen, nach abgelaufenen monatlichen Terminen, dem Feinde zu seinem erwünschten Vortheil noch länger erstrecket würde."

Dem Könige von Dännemark bezeugten die Stände in einem Schreiben vom $\frac{7}{17}$. Sept. ihren Dank dafür, „daß er sich den betrübten Zustand im Röm. Reiche so hoch angelegen seyn lasse und durch gütliche Vermittelung solche Mittel zu ergreifen gedächte, wodurch das Reich aus der Kriegsflamme einst gerissen und in vorigem Flor gebracht werden möchte." Sie erklärten sich bereit, des Königs Vermittelung sich gefallen zu lassen, ersuchten ihn jedoch: „im Fall er in obhabender Interposition gedächte fortzuschreiten, mit dem Herrn Reichskanzler und dem Bundesrath zuvor hierunter Communication zu pflegen und sich mit Ihnen einer gewissen Zeit und sichern Orts (denn Breslau also beschaffen, daß Evangelichen Theils dahin zu erscheinen sehr bedenklich) zu vergleichen." Die Kaiserlichen Geleitsbriefe, welche bald darauf von dem Könige von Dännemark dem Reichskanzler zugestellt wurden, schienen diesem so ungenügend und unzuverlässig, daß er dieselben dem Könige zurückschickte.

Diese Verhandlungen wegen des Friedens sind in mehrfacher Beziehung für die Geschichte Wallensteins von Wichtigkeit. Einmal sehen wir daraus, daß alles mit Vorwissen des Kaisers eingeleitet war und deshalb der Vorwurf, den man dem Herzoge von Friedland gemacht, als habe er „gegen den Willen des Kaisers den Frieden durchsetzen wollen" ganz ungereimt erscheint. Nicht minder wichtig ist es aber, daß wir daraus das Verhältniß der Verbündeten unter einander genauer und die zum völligen Bruch reife Spannung

richt gegeben, als bis er unterzeichnet war, und als Ar-
ihm die Nothwendigkeit auseinanderſetzte, mit dem Reichs-
r wegen des Friedens weitere mündliche Abrede nehmen
üſſen, ſchrieb ihm Wallenſtein noch aus dem Feldlager
Steinau vom 2ten September eigenhändig: „Ich be-
daß der Herr in das Reich (zu Oxenſtierna) reiſen will,
auf dieſe Weis kann das Werk (der Stillſtand) keinen
nd haben.“*) Arnim reiſte, ohne auf des Herzogs Ab-

) Wie über alles, ſo ſind die öſtreichiſchen Hiſtoriographen
über dieſe Reiſe Arnims ſchlecht unterrichtet, und ſuchen
eine neue Anklage gegen Wallenſtein zu begründen, als
er, der im Gegentheil dieſe Reiſe widerrieth, ſie veranlaßt.
wir den Unſinn in Seſynas Bericht: „Friedland hielt
ven für ſeinen Nebenbuhler um die Kaiſerkrone, jetzt be-
tete er die Schweden als Mitbewerber um Böheims Thron.
enſtein dachte gegenwärtig auf nichts, als auf der Schweden
vinde Entfernung vom deutſchen Boden. Um jedoch vorher
ſtierna's Gedanken genau zu ergründen, ſo ſandte er,
der vorige Abgeordnete ſeine Zweifel nicht zerſtören konnte,
en vertrauten Arnheim zum Oxenſtierna, des Groß-
ers wahre Abſicht auszuſpüren.“ — Seſyna erzählt dann
r, daß der Graf Thurn es ſogar übel aufgenommen habe,
Wallenſtein nicht ihn mit dieſer Sendung beauftragte.

mahnung Rücksicht zu nehmen, noch im August nach Gelnhausen, wohin ihm der Reichskanzler entgegen kam. Da wir über diese Zusammenkunft selbst keine handschriftlichen Urkunden besitzen, so halten wir uns vornehmlich an das, was unter Oxenstierna's Augen Chemnitz darüber berichtet. Arnim traf den 1. September in Gelnhausen ein, und sein Vortrag bestand im wesentlichen darin, daß er dem Reichskanzler berichtete: „welcher Gestalt er wiederum durch vielfältige Beschickungen zur Unterredung mit dem Herzoge von Friedland lange sollicitirt worden, ehe er darin gewilligt. Zuletzt, wie er sich dazu überreden lassen, hätte er auf Einreden anderer Officiere mit ihm zwischen beiden Lagern Sprach gehalten. Der Herzog habe anfangs viele Discurse geführt von den Friedenstractaten zu Breslau und der Dänischen Vermittelung und den Friedens-Bedingungen; hätte jene gemißbilligt, bei diesen aber erinnert, daß man die Jesuiten aus dem Reiche bandisiren solle. Hierbei wäre auch der Krone Böhmen wiederum gedacht, solche in ihre freye Wahl wiederum zu setzen. Unter andern hätte der Herzog gesagt: der Kaiser wäre geneigt und erbötig mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, auch Fürsten und Ständen im Reich, so sich die Zeit hero nicht gar zu widerlich angestellt, (wie seine formula gelautet) den Frieden zu tractiren und zu schließen; Von den Kronen Schweden und Frankreich aber, auch etlichen andern Fürsten und Ständen, (deren er doch keinen genannt,) wollte derselbe nichts hören. Nachdem nun Arnimb hierüber lange discurrirt, kam er letztlich zum Hauptpunkt, sagend: Der Herzog von Friedland hätte noch nicht vergessen des Schimpfs, so ihm vor drei Jahren begegnet, wäre auch nicht im besten Concept zu Wien und verdrösse ihn heftig, daß der Duca di Feria aus Italien gerufen würde, zu keinem andern Ende, dann ihm die Stange

)alten. Daher er entſchloſſen, wann er wüßte, daß er
den Evangeliſchen auf allen Fall Hülfe zu gewarten,
zu revangiren; wobei Arnim ſo viel zu verſtehen gab:
der Herzog von Friedland vermeinte: Er wäre des Hol-
und Gallas, auch mehrentheils anderer Officiere mäch-
hätte ſchon etliche, die ihm verdächtig, abgeſchafft, und
r noch täglich damit um, wie Er eines und des andern,
er nicht traute, quit würde. Den monatlichen Still-
› habe er nur geſchloſſen, damit Arnimb deſto füglicher
ıszuziehen und das Werk beim Herrn Reichskanzler zu
rbauen Raum und Gelegenheit überkäme. Arnim machte
r, wie in Wallenſteins Auftrage, dem Reichskanzler den
ag: Er, der Reichskanzler, ſolle dem Feldmarſchalk Holk
e der älteſten ſeiner Regimenter, auf die vor andern ſich
rlaſſen, zugeben; dagegegen wolle Friedland dem Gene-
lrnim ſechs ſeiner Regimenter, denen er am wenig-
traute, untergeben. Die weiteren Verſprechungen,
)e Wallenſtein, nach Arnims Ausſage, im Fall ihn die
ıgeliſchen unterſtützen würden, gemacht haben ſoll, wa-
daß er mit ſeinem Heere nach Böhmen, und von da
Oeſtreich und Steyermark vordringen wolle; Holk ſollte
ı Ober-Bayern und Paſſau, Herzog Bernhard ebenfalls
ı Bayern und Feldmarſchall Horn auf den Herzog von
ı losgehn. — Dem Reichskanzler kamen, wie Chemnitz
et, dieſe Anträge „ſehr suspect vor, wußte nicht, was
ıvon judiciren ſollte und ſtand zumal in dem Wahn,
man die Königl. Schwediſchen auf dieſe Manier um
ı Theil ihrer beſten Regimenter zu bringen gedächte.“
m ſelbſt war nicht im Stande dem Reichskanzler über
Herzogs Geſinnung beſtimmten Aufſchluß geben zu kön-
denn, obwohl er wiederholentlich verſicherte, daß Fried-
wegen der Ankunft des Herzogs von Feria mit dem

Wiener Hofe gespannt sey, so meinte er doch auch wieder: daß dem nicht zu trauen sey, der seinem eignen Herrn nicht treu wäre und sprach seinen Zweifel darüber aus: „ob der Herzog des Volkes und der Officiere so mächtig sey, wie er sich einbilden thäte." Er fügte ferner hinzu, daß er mit dem Feldmarschall Holk hierüber Rücksprache genommen, der ihm jedoch ausweichend geantwortet habe: es sey ungewiß, ob er des Friedländers Meinung theile, oder nicht. „Solche Discurse, fährt Chemnitz fort, machten dem Herrn Reichskanzler die Sache je länger je mehr verdächtig; schlug also solches Begehren ab, erbat sich aber dabei, er wollte Herzog Bernhard verstärken und Holken, um demselben auf den Nothfall beizuspringen an die Seite gehn lassen; jedoch dergestalt, daß Er Holkens, aber nicht Holke sein Meister bliebe." Er entließ Arnim mit der Weisung: den Herzog von Friedland anzutreiben, seine Absichten weiter auszuführen, wo es ihm dann nicht an Unterstützung fehlen sollte. — Im Uebrigen schienen dem Reichskanzler die Anträge Wallensteins so groß und unerhört, daß er wenig oder gar nichts von diesem Handel gehalten und erachtet: „daß man evangelischen Theils denselben aestimiren müsse, als wann er sie nicht anginge, darum sie ihre Gedanken und consilia darnach ganz nicht richten, sondern einen Weg wie den andern, ihren festen Gang gehen und nun um so vielmehr vor solchen Practiken sich hüten sollten. Wäre es ein Scherz, der schiene gar zu grob zu seyn, und hätte er keinen andern Erfolg, so müßte er doch zuletzt Mißtrauen beim Gegentheil auch vielleicht Verachtung bei des Feindes Soldatesca verursachen" Dem Herzoge Bernhard gab der Reichskanzler von diesen Anträgen Nachricht, warnt jedoch in seinem Schreiben „vor der betrüglichen List des Friedländers, und

will dessen reelle Demonstrationen abwarten. *) Bernhard hatte bereits unter den 24. August durch Holk von dem in Schlesien abgeschlossenem Waffenstillstande Nachricht erhalten. **) „Friedland, schreibt Holk an Bernhard, hat mir befohlen die kaiserlichen Völker aus Meissen ins Voigtland und an die böhmische Gränze zu ziehn und die Truppen Ew. Fürstl. Gnaden nicht anzugreifen, wenn sie in der Nähe sind. Ich bitte sie ebenmäßig alle Feindseligkeiten einzustellen, so wie ich mich zu ferneren Unterhandlungen erbiete, wenn ich in Ew. Fürstl. Gnaden Nähe werde angekommen sein." ***) — Bernhard theilte dem Kurfürsten

---

*) Wie anders lautet dagegen des Grafen Khevenhillers verfälschter Bericht: „Inzwischen ist der Bubna von dem Reichskanzler Oxenstiern angelangt und hat nach des Herzogs Verlangen negotiirt, auch zu besserer Beglaubigung dem Herzog eine mit des Oxenstirns eigner Hand geschriebene Resolution und Antwort mitgebracht. Nemlich: wenn ihme, Friedländern, ein Ernst wäre sich zum König in Böheim aufzuwerfen, und er solches in effectu thun würde, so wolle er, Oxenstiern, den Herzog helfen und ihn dabey manuteniren, sonderlich, weil er wohl wisse, daß eben dieses seines Königs Wille noch bei seinen Lebzeiten gewesen wäre. Solche schriftliche Resolution und mit Oxenstirns eigner Hand geschriebene Antwort hat der Bubna dem Herzog eingeliefert und als er solche gelesen hat er im Beyseyn des Sesyn und des Bubna gesagt: Gewiß, das Schreiben hat Händ' und Füß, Oxenstiern muß ein verständiger Mann seyn; es ist aber noch nicht Zeit, wann die Zeit vorhanden sein wird, will ich alles thun." — (Bd. XII. S. 1122.).

**) Holk hatte zu Anfang Augusts einen verwüstenden Einfall nach Sachsen gethan und war bis Leipzig herabgezogen, welches er brandschatzte.

***) Roese. Bernhard d. G. Th. I. 446.

von Sachsen die Anträge Holks mit und bat seinem Bruder Wilhelm, daß er doch durch Arnim suchen möge, hinter die Friedländischen Geheimnisse zu kommen. Allein aus allem, was Arnim dem Reichskanzler hinterbrachte, geht deutlich genug hervor, daß Friedland nichts anders vorhatte, als zum Vortheil des Kaisers mit dem Kurfürsten von Sachsen Frieden zu schließen, durch allerhand Vorspiegelungen, die Schweden sicher zu machen und Arnim auf seine Seite zu ziehn. Als Arnim nach Schlesien zurück kam setzte Wallenstein ihm aufs neue zu, daß er die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg überreden solle, sich mit dem Kaiser zu vereinigen und dann gemeinschaftlich gegen die Schweden zu ziehen. Arnim klagt hierüber seine Noth dem Kurfürsten von Brandenburg und schreibt ihm d. d. Feldlager vor Kanth den $\frac{17}{27}$ September 1633, daß der Herzog von Friedland, wie er zum ersten mal mit ihm geredet, sich alles gutes erboten, und versichert, daß er nichts als einen allgemeinen Frieden suche. Dann aber habe er ihm zugemuthet mit ihm in das Reich zu ziehen, da er befinde, daß kein beständiger Friede könne gemacht werden, es wären dann die Ausländischen (die Schweden) erst vom Reichsboden geschafft. Er habe ferner ausdrücklich von ihm begehrt, sich mit ihm zu vereinigen und die Schweden zu schmeissen." *) Da sich Arnim

---

*) No. 388.

Schreiben des Kursächsischen Generallieutenants v. Arnim an den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg.

Durchleuchtigster,
Ewer Churfl. Durchleucht seindt ꝛc.

Wie ich mit dem herzog zu Friedland zum ersten mahl geredet, hatt er sich alles gutes erbotten, hoch auf sich genommen, daß er nichts anders, alß einen algemeinen beständigen frieden

ane Weise hierauf einlassen wollte und konnte, kündigte
enstein den Waffenstillstand auf, so daß die Feindselig-
mit dem $\frac{\text{21. Sept.}}{\text{1. Octbr.}}$ wieder beginnen sollten.

, vndt an mich begehret etwas aufzusetzen, Wie ich vermeinte,
er Vergleich zu richten, Ich habe mir aber wohl bedüncken
, daß es alßdan die gröste schwürigkeit geben würde, Wan
geschlossen werden solte, Was zum ersten anzufahen, So
ich Vermeinet Dauon erst würde Zureden sein, Wie ich Dar-
mmen, hat er sich dunken lassen, das nothwendigste seyn müßte,
beide Armeen nach dem Reiche gingen, Das ist mir nun sehr
ect vorgekommen, Vndt darauf geandtwortet, Wan J. fgn. ge-
n mit dem Euangelischen es zu halten, So konte ich nicht absehen,
as ende es geschehen solte, Weil doch die Schwedische dem
e, so dero orten, bastant gnug, die sache würde dadurch sehr
ect gemacht werden, Wan der Kriegk wieder an Ihro lande
ret, insonderheit, da es keine notturfft erforderte, Vndt wer-
J. fgn. gar schwer den Zwegk des friedens dadurch erreichen,
sie würden gedrungen werden, alßdan den succurs von J. M.
König in Franckreich, der ihnen so oft angebotten, zu ac-
ren, Item die herren Staden vmb ein gleiches zu ersuchen,
würde vielmehr aller schwarm afm Teutschen boden geführt
en, Ich habe es aber des abents lassen beruhen, vndt des
ens Ifgn. remonstriren lassen, Warumb solches in keine
zurathen, noch den sachen zuträglich seyn würde, Wie er
us verspüret, Das ich zu einem solchen nicht zu persuadiren,
er sich eröfnet, Er befinde, das doch kein bestendiger friede
gemacht werden, es wehren dan die außlendische erst vom
sboden geschafft, vndt ausdrücklich begehret, das wir vns
ungiren vndt die Schwedischen schmeissen wolten, hernach ei-
frieden machen nach Vnserm belieben, Ich habe ihne seines
igen erbietens erinnern lassen, das er sich auch mit Schweden
lianz geben wolte, vndt zu gemüht geführet, das solches bei
vndt den Menschen gar nicht verandtwortlich, der löblichen
n Schweden ꝛc. Konig, der Vns zum ersten negst Gott wie-

Um eine vollständige Aufklärung über das, von den östreichischen Geschichtschreibern für hochverrätherisch erklärte, Verhältniß Wallensteins zu Arnim zu erhalten, ist ein zweites Schreiben des letzteren, ebenfalls an den Kurfürsten von Brandenburg vom $\frac{1}{11}$. September von größter Wichtigkeit. „Ich schwöre es zu Gott, schreibt er, daß ich nicht aussinnen kann, was Friedland unter seinen tractaten für finesso gesucht. . . Wie es aber auch sey, so scheinet genugsam

---

der auf die füsse gesetzt, vndt sein Leben für die Euangelische eingebüsset, mit solchen dank abzufertigen, Sie wehren auch nicht die Jenigen, welche einen algemeinen frieden hindern, sondern Vielmehr befördern wolten, Worzu der hr. Reichs-Canzler sich anerbotten, wie ich jüngst bei ihm gewesen, Darumb hette man vmb so viel weniger Vrsache, damit hatt er die tractaten aufgehoben, vndt ist der Stillstandt den $\frac{\text{21. September}}{\text{1. October}}$ zum ende, Daher hochnötig, Ew. Churfl. Drchtl. Volk aufs schleunigste an marchiren, dan ich sehe nicht anders alß das es zum schlahen kommen mus, Der feindt ist nicht effectivé 30,000 Mann stark, Gott ist aber noch sterker, Dem wollen Wir vertrauen, Vndt im Vebrigen thun, wie redlichen leuten gebühret,

Ich weis nicht, ob Er etwa eine gute Zeitung von ihnen auß dem Reiche bekommen, oder sich Vnsers Zustandes besser erkundiget, das er vermeinet, vns zu überpochen, das wir vns gesterket, dauon weis er noch kein wordt, Ich habe ihme auch seiner Vorschläge erinnert, sagte: Er sey noch der meinung, aber das wolte er zuletzt sparen, Nun wirdt es am meisten daran mangeln, das Keiner ist, der es ihme glaubet, Was ferner vorfelt, soll E. Churfl. Durchl. schleunigst berichtet werden, 2c. Datum außm feltlager vor Kanth den $\frac{1}{11}$. Septbris 1633.

Copia Arnheimbs schreiben
an
Chur Brandenburg.

daraus, daß mit dem Manne nichts ſicheres zu tractiren, denn da iſt keine Beſtändigkeit.“ *)

---

*) No. 389.

Schreiben des Kurſächſiſchen Generallieutenants v. Arnim an den Kurfürſten Georg Wilhelm v. Brandenburg.

Durchleuchtigſter ꝛc.
Ewer Churfl. Durchleucht ſeindt ꝛc.

Auß meinem beigefügtem vnterthenigſten bericht werden E. Churf. Drchlt. erſehen, Was der außgang von des herzogs zu Friedtlandt vorgeſchlagenen tractaten geweſen, Ich ſchwere es zu Gott, das ich nicht ausſinnen kann, Was darunter vor finesse geſucht, Dan er hatt bei wehrendem ſtillſtandt in die 8000 Mann verlohren, durch Gottes gnade iſt aber vnſere Cavallerie wieder in ſolchem ſtande, alß Sie anfangs des Sommers geweſen, Ich halte es iſt nur durch eine bontage geſchehen, das er anders ſinnes worden, Wie es aber ſey, ſo ſcheinet gnugſam daraus, das mit dem Manne nichts ſicheres zu tractiren, dan da iſt keine beſtendigkeit, Gott lob, daß er Vnß nicht ſondern ſich am meiſten geſchadet, Ich hette wohl vermeinet noch etwas abzuwarten, was der feindt verrichten möchte, habe aber vom hern Reichs-Canzler ſchreiben bekommen, das ſein Volk allenthalben engagiret, vndt Ihro Durchlt. der Churfürſt zu Sachſen ꝛc. ſich von Dorthin nicht groſſen succurses zu getröſten.

Nun liegt Gallas noch im Voigtlande, vndt befürchte ich, Der herzogk zu Friedlandt wird das meiſte Volck dahin ſchicken, ſich conjungiren, alle Catholiſche macht zuſammen bringen, vndt mit gewalt den Schwediſchen vf. den hals gehen, etzliches auch Ihrer Durchlt. ꝛc. wieder ins landt ſchicken, Darumb ſo befinde ich höchſtnötig, Weil ich doch den feindt, Da er ſo nahe am gebirge lieget, nicht vfhalten kan, Wan er fortgehen will, auch dieſer orten die armeen vnmöglich lenger zu unterhalten, das Ihre Churfl. Durchlt. ꝛc. Ich succurrire, laſſe nebenſt den Schwediſchen truppen noch etzlich Volck vnter des Grafen von Turms commando

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Erneuerung der Feindseligkeiten. — Wallenstein überfällt die Schweden an der Steinauer Brücke. — Neue Unterhandlungen mit Franz Albrecht wegen eines Seperat-Friedens mit Kursachsen und Brandenburg. — W. bricht in die Lausitz ein. — Die Verfälscher.

So ging zum zweiten Mal der Waffenstillstand zu Ende, ohne daß er zu dem gehofften Frieden führte. Wenn Arnim den Verlust, den Wallenstein während dieses Stillstandes erlitten, auf 8000 Mann anschlägt, so hätte er doch auch den Verlust der Verbündeten nicht verschweigen sollen, welchen Chemnitz schon zu Anfang des Waffenstillstandes im August auf 12,000 Mann anschlägt. *) Schon um diese

---

alhier, Weil Churfl. Durchlt. Regiment zu fuß noch nicht alhier angelanget, ich auch in den sorgen stehe, daß der feindt ohne Zweifel mit streiffen vmb sich greifen wirdt, Vndt habe ich des Obrn Kröthen volk ordre entgegen geschickt auf Torga zu marchiren, wehre gutt, das mitt des Volckmans vnseumlich Berlin besetzt, Will mich also legen, das E. Churfl. Durchlt. landt ich in nohtfall gar wohl mit Göttlicher hülffe entsetzen kan, Im reiche, Wie der hr. Reichs-Canzler mir schreibt, seindt sie ziemlich mit dem feindt empeschiret, Gott wirdt wohl helfen,

Datum im feltläger bey Kanthen (Kanth) den $\frac{12}{22}$. Septbris 1633.

Hans Georg von Arnheimb.

*) Wie die Evangelischen aufgebrochen und von einander gezogen, war erst der Schade, so sie diesen verwichenen Sommer erlitten, an den Truppen zu sehen, und spürte man augenscheinlich, daß dieser langweilige Krieg mehr, als eine öffentliche Feld-

Zeit, soll, wie Khevenhiller meldet, der Kaiser „wegen des Friedländers allzuvertraulicher Communication mit dem von Arnimb" einen solchen Verdacht gegen ihn gefaßt habe, daß er beschlossen, ihn zum zweiten Mal des Generalats zu entsetzen. Um Gewißheit in dieser Sache zu erhalten, schickte der Kaiser den Grafen Schlick, seinen Kriegspräsidenten, zu dem Herzog, theils um mit ihm wegen Verpflegung des Heeres Rücksprache zu nehmen, theils um sein Betragen zu betrachten. Ohne uns des Grafen Schlick Bericht mitzutheilen versichert Khevenhiller: „daß Ihro Kaiserl. Majestät auf dasjenige, so Ihn der Graf Schlick angedeutet, sich entschlossen habe, eine solche Veränderung vorzunehmen, die Sie Ihrer vorstehenden Gefahr entledigt hätte." In dem Kaiserlichen Geheimen Rath sollen jedoch die Stimmen, welche für Wallenstein sprachen, damals noch einflußreicher als die seiner Gegner gewesen sein; man legte Briefe Wallensteins vor, in denen er wegen seiner Unthätigkeit in

---

schlacht Menschen gefressen. Die Churſächsischen waren auf den dritten Theil, die Königl. Schwedischen aber ganz und gar ruinirt. Unter den Reutern marchirten die Compagnien nur zu funfzehn, bis höchstens vierzig Pferde stark, und war es mit der Infanterie nicht besser beschaffen. Daß also der Königlich-Schwedische nicht viel mehr als etwa 2600 Mann an Reutern und Fußvolk zurückkamen. Den ganzen Verlust aller dreier Armeen bei diesem feind-freundlichen Ceremonien achtete man auf zwölftausend Mann. — Und weiter unten (Bd. II, 217.). Da es nun also mit den Frieden fehl geschlagen, fingen die Ochsen bei den Evangelischen am Berge zu stehen an, weil auf die Armee, welche sehr abgenommen, sich nicht zu verlassen, sondern schlecht mit derselben bestellt und weder Volk, Munition, noch andere Nothwendigkeiten vorhanden waren, auch sonst unrichtig herging; dagegen der Feind sich unterm Stillstande sehr verstärkt hatte."

Schlesien schrieb: „Ich wollte mich mit dem Kurfürsten vergleichen, ich wollte ihn wieder zum Freunde Oestreichs machen, wie er es im böhmischen Kriege war, und durch seine Mitwirkung die Schweden aus Deutschland jagen. Zur Erreichung dieses Zwecks mußte ich gelinde Mittel wählen und ich durfte dem Kurfürsten durch neue Feindseligkeiten nicht erbittern. *)

Welche Verläumdungen gegen den Herzog man aber auch zu jener Zeit dem Kaiser zugeflüstert haben mag, so wissen wir doch bereits aus Arnims und Oxenstierna's Briefen und Aeußerungen, wie weit der Herzog davon entfernt war, mit den Sachsen oder Schweden verrätherische Unterhandlungen anzuknüpfen. Da er sah, daß es ihm nicht gelingen würde den Kurfürsten von Sachsen in Güte zu einem Separatfrieden zu bringen, griff er aufs Neue zu den Waffen und widerlegte auf diese Weise am bündigsten die gegen ihn ausgestreuten Verläumdungen. Frankreich bot dem Herzoge von Friedland schon während den Unterhandlungen in Schlesien eine Million französische Livres und Unterstützung bei der Erwerbung der Böhmischen Königskrone an; er aber hielt den französischen Hof mit leeren Vorspiegelungen hin, so daß der französische Gesandte zuletzt dasselbe Geständniß wie Oxenstierna und Arnim macht: daß er durch die Finessen des Herzogs hintergangen und überlistet worden sei. **)

---

*) Gualdo histor. di Ferdinando III, P. I, 458.

**) Um die Verhandlungen Wallensteins mit dem französischen Gesandten Feuquieres in ihrem ganzen Zusammenhange kennen zu lernen, werden wir dieselben am Schluß in einer besonderen Abhandlung vollständig mittheilen.

Die beste und allen Partheien verständlichste Widerle-
ung der über ihn ausgestreuten Gerüchte gab der Herzog
adurch, daß er den Waffenstillstand kündigte und den Feld-
ig mit Nachdruck eröffnete. Er zog die nach Böhmen ver-
igten Regimenter wieder an sich und bezog ein Lager bei
jobten. Arnim bestimmte den $\frac{13}{23}$. Sept. als Versammlungs-
ag seiner verschiedenen Heerabtheilungen bei Kanth. Die
Brandenburgischen Truppen unter Burgsdorf trafen ein,
llein der schwedische General Duwal, weigerte sich dem Be-
ehle des sächsischen Generals nachzukommen, da er von dem
Reichskanzler angewiesen sei, die Oder nicht zu verlassen; er
lieb daher mit seinen 5000 Mann bei der Steinauer
Brücke im Lager stehn und Graf Thurn war damit einver-
landen; denn die schwedischen Officiere hatten erklärt: „daß
le das Volk zur Vereinigung mit den Churſächsischen und
nter deren Commando nicht wieder zu bringen wüßten."
Kaum erhielt Wallenstein Nachricht von diesen Mißhelligkei-
en und von der Trennung der Verbündeten, so brach er ei-
igst mit einem Theile seines Heeres nach der Lausitz auf,
ließ das Gerücht ausstreuen, daß er es auf einen verheeren-
den Zug nach Sachsen abgesehen habe und Piccolomini be-
reits voraus sei, um sich der Brücke bei Torgau zu bemäch-
tigen; den Obersten Schaffgotsch lies er mit 8000 Mann in
Schlesien zurück.

Arnim hatte von beiden Kurfürsten gemessenen Befehl,
Sachsen und Brandenburg gegen einen Einfall der Kaiser-
lichen zu sichern; deshalb zog er, sobald er des Herzogs Ab-
sichten erfuhr, in Eilmärschen nach Meissen und ließ nur
zwei sächsische und zwei brandenburgische Regimenter, deren
Mannschaft sich jedoch nach Chemnitz nur auf 300 Pferde
belief, bei Thurn in Schlesien zurück. Wallenstein hielt in
dem Gebirge an und ließ Arnim mit seinen Truppen unge-

stört an sich vorüber ziehen. Nachdem dieser mehrere T
märsche weit bis Dresden und Torgau vorgerückt war, k
Wallenstein plötzlich um und wandte sich gegen die Sc
den, die sich gemächlich zu beiden Seiten der Oderbrücke
Steinau verschanzten und den Herzog auf der Verfolg
Arnims begriffen glaubten. Der Herzog gab dem Ober
Schaffgotsch Befehl, durch einen Furth auf das rechte
der Oder zu gehn, um die Schweden von beiden Seiten
zuschließen. Schaffgotsch führte den Auftrag glück
aus, zwei Schwedische Reiter-Regimenter, welche ihm
Durchgang durch den Strom verwehren wollten, wur
geworfen und die erschrockenen Schweden sahen sich um
muthet von allen Seiten eingeschlossen; sechstausend M
(nach Chemnitz nur 2300) von dreißigtausend Kaiserli
mit siebenzig Kanonen. Wallenstein ließ sein Heer
Schlachtordnung anrücken, ringsum wurden Batterien
baut, von welchen die Schwedischen Schanzen beherrscht w
den. Die Generale Thurn und Duwal befanden sich
dem eingeschlossenen Lager, der Herzog ließ dem Gr
Thurn zu einer Unterredung einladen, sprach ihn jedoch n
selbst, sondern ließ ihn, durch den Grafen Terzka anbie
daß er sich ihm auf Gnad und Ungnade ergeben sollte, w
er ihn jedoch nur eine halbe Stunde Bedenkzeit gab. J
Gegenwehr wäre fruchtlos gewesen, Thurn und Duwal
terzeichneten den „Akkord" welchem zu folge „der Her
von Friedland aus Gnade dem Grafen von Thurn, a
Obristen und Obristlieutenanten, Majoren und Capita
das Leben geschenkt und einem jeden, wohin er begehrte,
hen zu lassen, versprach. Unter-Officiere und Gem
mußten Dienst nehmen. Sechzig Fähnlein und Corn
sechzehn Stück Geschütz, sechs und dreißig Tonnen Pu
ohne die andere Munition, funfzigtausend Pfund gebacke

Brod nebst einer großen Quantität Mehl und Roggen mußten dem Sieger ausgeliefert werden. *)

Gegen die ausdrückliche Bestimmung des unterzeichneten Akkords verlangte am folgenden Tage der Herzog von Friedland von den Schwedischen Generalen, daß sie an die Schwedischen Festungs-Commandanten Befehle ausfertigen sollten, ihre Plätze zu übergeben. Als sich Thurn und Duval weigerten, ließ er sie nebst mehreren andern höheren Officieren verhaften und erzwang von ihnen auf eine eben nicht rühmliche Weise die Befehle zur Uebergabe mehrerer Plätze. Thurn blieb noch acht Tage lang in Gefangenschaft; Duwal, den er noch länger festhielt befreite sich durch heimliches Entweichen. **) Der Herzog verfolgte diesen

*) Chemnitz Th. II, S. 272.

**) Im folgenden Berichte, welchen Wallenstein über die Vorgänge bei Steinau dem Grafen Gallas erstattet, führt er die Uebergabe der schlesischen Festungen unter den Bedingungen des Akkords an:

No. 390.

+

Wallenstein an den Grafen Gallas.

(Feldlager bei Steinau den 12. October 1633.)

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Mechelburg Friedlandt Sagan vndt Großglogau Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock vndt Stargart Herr ꝛc.

Hoch vndt Welgebohrner besonders lieber Herr Graf. Dem Herrn ist gnugsam wißendt, welcher gestaldt dahier nachdem sich die Friedenstractaten zerschlagen der Feindt sich in zwey thail gethallet mit einem thail der Chur Sachsische Gen. Leutenandt von Arnimb sich gegen Lausnitz vndt maißen gewendet, der andere thail aber nebenst den Schwedischen Volk unterm Commando des Grafen von Thurn vndt Duebaldt in Schlesien verblieben. Nachdem sich nun berürtes in Schlesien hinterbliebenes Volk bey Stai-

Sieg sogleich weiter; Graf Schafgotsch wurde an der Oder aufwärts geschickt, er selbst ging abwärts. Liegnitz, Grün-

---

nau campirt, haben wir ein Thail Volks unter dem Gen. von der Cauaglerie Herrn Schafgutschen über die Oder, umb dem Feindt die retirada abzuschneiden, setzen laßen vndt vnß mit der armee auf dieser saiten gegen Ihn incaminirt. welches als es der Feindt wahr genommen Er alß baldt mit Vnß accordirt, alle Fendel vndt Cornet niedergelegt, alle Stuck vndt munitionen überlassen, alle die gemainen soldaten dahier zu dienen versprochen vnd unter diese Armee vntergestoßen, die Officire aber so nicht dienen wollen, insonderheit auch bemeldeten Grauen Thurn vndt Duebalden abzuziehen erlaubet worden, doch mit dem Bedinge, daß alle in Schlesien von den Ihrigen praesidirte Plätze abgetreten vndt eingeraummet werden sollen. Zu welchem ende dieselbe auch so lange bis solches aller orten wirklich beschehn zur Versicherung bey vns behalten werden. Immaßen wir dann bereits obgedachten herrn Schafgutschen umb alle sothane Guarnisonen abziehen zu lassen abgeordnet. Wir aber wenden vns hierauf gegen Glogau, umb selbigen ohrt wie auch Crossen wegzunehmen, vndt dadurch Schlesien gänzlich zu versichern. Nach Verrichtung dessen wir vnß gegen Maißen zu begeben vorhabens, vndt weilen wir vernehmen, daß der Feindt bei Pirma eine Prucken über die Elbe geschlagen, zweifels ohne auf den Herrn loszugehen vorhabenß. Als lassen wir noch Vierzig Comp. Reuter vndt 2 oder 3 Regimenter zu Fueß zu dem Herrn ziehen, haben auch dem Obristen Goltz zu Sittaw ordinantz ertheilet mit seinem unterhabenden Regiment zu Fueß zu Ihm zu stoßen, Immaßen gleicher gestaldt der Isolano befehliget, wen der Feindt über berürte Prucken geht, sich auch mit den vntergebenen Vngarn vndt Croaten über die Elbe zu begeben vndt mit dem Herrn zu conjungiren, deren er sich alsdann wird bedienen können; Verhoffen wenn wir dahier mit Glogau vndt Crossen ferttig vnd Schlesien versichert, daß wir alsdann auf einer vnd der Herr auf der andern seiten der Elbe gehen, und der sachen bald ein Ende

erg, Groß-Glogau zwang er zur Uebergabe, und bald waren die Schweden aus ganz Schlesien vertrieben. Wallenstein begnügte sich nicht hiermit, er drang nach den kurbrandenburgischen Marken vor, Frankfurt und Landsberg mußten den Kaiserlichen die Thore öffnen, die Croaten streiften bis hinab nach Pommern. Terzka und Mansfeld brachen in Brandenburg ein, Beerwalde und Fürstenwalde wurden niedergebrannt, das feste Schloß Cöpenik weggenommen und das von Truppen entblößte Berlin zur Uebergabe und zur Erlegung von 50,000 Thalern aufgefordert. Unvermuthet hatte Terzka sich wieder entfernt, ohne den angedrohten Besuch in Berlin zur Ausführung zu bringen.

Der Herzog brach nach dem, bei Steinau erfochtenen Siege nach der Lausitz auf; während dieses Marsches, welcher den sächsischen und brandenburgischen Ländern neue Verwüstungen ankündigte, ließ er den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg nochmals zu sich laden und eröffnete demselben, wie er noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, die beiden Kurfürsten zu einem Separatfrieden mit dem Kaiser geneigt zu machen und daß er hierzu die Vermittlung des Herzogs von Lauenburg in Anspruch nehme. Er händigte ihm am $\frac{2}{12}$. October den Entwurf zu einem Vergleich, welchen

---

machen werden. Immittelst der Herr wegen nothwendiger Zuschaffung der Proviant bei den Herren Statthaltern des Königreichs Böhmen, und das sie es an Ihrer fleißigen Cooperation nicht ermangeln lassen werden, keineswegs zweifeln thun, unnachlässige instanz, damit kein Mangel daran erscheine, zu thun ihme angelegen seyn lassen wirdt. Verbleiben dem Herrn benebenst zu angenehmer erweisung willig.

Geben im Veldlager bey Stainaw den 12. Octob. Ao. 1633.

Des Herrn dienstwilliger

A. H. z. M.

beide Kurfürsten unterzeichnen sollten, des Inhaltes ein: „Sie (die Kurfürsten) hätten, nachdem Sie beiderseits die itzige allgemeine devastation und Untergang des römischen Reichs zu Gemüth gezogen und dahero auf Mittel und Wege gedacht, welcher Gestalt denselben abgeholfen, das Reich und dessen Glieder von Beraubung fremder Völker errettet und wieder in vorigen Flor und Wohlstand gesetzt werden möchten, sich dahin verglichen, daß beider Kurfürsten Waffen den Kayserlichen conjungirt, des Herzogen von Friedland Commando (weil die Kurfürsten das sonderbare Vertrauen, daß er obgedachte Intention zu erreichen und zu Werke zu richten geneigt, zu Ihm gestellt) untergeben, und also mit zusammengesetzter Macht die Restabilirung des Religion- und profan-Friedens, wie derselbe bei Zeiten Rudolphi, Matthiä und dann bei jetzigen Kaisers Regierung, vor diesem entstandenen Unwesen sich befunden, gegen diejenigen, so denselben ferner zu turbiren, obstiniret, wiedergebracht und maintenirt werden sollte." *) Von dem Kurfürsten von Brandenburg ging unter dem 28. Oct. die Antwort ein: „daß er den Zweck eines heilsamen Friedens nicht unbillig hoch halte, allein den Vorschlag des modi achtete er nicht also beschaffen, daß dadurch der vorgesetzte Zweck zu erreichen. Weniger könnte er darauf einen Schluß machen, sondern müßte die ganze Sache auf Communication mit dem Kurfürsten zu Sachsen und andern seinen Bundesverwandten ausstellen. Indessen schlage er einen Waffenstillstand auf vier Monate vor. Wallenstein lies sich hierauf nicht ein, Terzka drang, wie wir schon erzählten bis in die Gegend von Berlin und der Kurfürst floh zuerst nach Brandenburg, dann nach Havelberg und zuletzt bis Stendal.

*) Chemnitz Th. II. S. 273.

Die Antwort des Kurfürsten von Sachsen war ebenfalls unbefriedigend, Wallenstein brach in die Lausitz ein. Zuerst rückte er vor Görlitz, in welcher Stadt ein kursächsischer Oberstwachtmeister mit nicht mehr als 300 Mann lag. Dennoch wies der tapfere Commandant die Aufforderung zur Uebergabe zurück; nun gab Wallenstein Befehl zum Sturm und die unglückliche Stadt ward den $\frac{22}{30}$ October der Wuth der kaiserlichen Soldaten Preis gegeben. Den Sächsischen Commandanten ließ der Herzog, so wie er es schon früher in Schlesien mit denen, die sich auf seine Aufforderung nicht ergaben, erschießen. Der Commandant von Bautzen suchte durch schnelle Uebergabe einem gleichen Schicksal zu entgehn. Gewiß hätte der Kurfürst von Sachsen dem unaufhaltsamen Vordringen Friedlands keinen Widerstand leisten und, zumal bei seiner sonstigen Geneigtheit, sich zum Frieden bequemen müssen, wenn der Herzog in seinem Siegeslaufe nicht durch die Nachrichten von dem Vordringen Bernhards von Weimar an der Donau abwärts und den dringenden Hülferuf Maximilians und des Kaisers sich wieder zurück nach Böhmen und Franken hätte wenden müssen.

Bevor wir ihm dahin folgen, müssen wir noch erwähnen, wie die Verfälscher der Geschichte in diesem letzten Feldzuge in Schlesien, durch welchen er doch hinlänglich den Beweis führte, daß er in keinem heimlichen Einverständniß mit den Feinden stand, ebenfalls nur „hochverrätherische Machinationen" gefunden haben. „Nachdem, heißt es in dem, auf sonderbaren kaiserlichen Befehl abgefaßten gründlichem Berichte, — Ihre Kaiserliche Majestät dero vornehmen Commissarios nach Schlesien abgeordnet, hat Friedland denselben von seinen vorgehabten Tractaten nichts eigentliches communicirt, wie er dann Ihrer Kayſ. Mejestät selbsten nur lauter Generalia und daß bei der vorgehabten Handlung

nichts anderes als wegen Zusammenstehung der beiden Armaden, ohne einige andere verbindliche Condition tractirt worden sey und dieses zwar auch erst über vier ganze Monate notificirt, unter welchen simulirten Friedenstractation er dann unzählbare Päß und Repäß ausgefertigt, dadurch fast menniglich von dem Feind zu der Kaiserlichen Armade herüber kommen, selbige auskundschaften und allerhand negotiiren können, durch welches Commercium dann auch die giftige Infection in das kaiserliche Lager gebracht, welche viel von der Kaiserlichen Soldateska hingerichtet und die herrliche Armada nicht wenig geschwächt. Und ob sich wohl endlich die tractatus äußerlich zerschlagen, und Friedland darauf in die Lausitz und in die Mark gerückt, so hat er doch einen Weg als den andern immerzu seine practicam continuirt, auch zu solchem Ende den Hauptrebellen, aber doch seinen alten vornehmsten Confidenten, den bei der Steinau gefangenen alten von Thurn, als welcher des Herzogs Sachen bei den Schweden negotiirt, ohne welche er letzlich gesehen, daß sich die Conjunctur nicht practisiren werde, (den er auch inmittels gar wohl tractirt, vielmals mit sich in seiner Kutsche herumgeführt und sonders Zweiffel alles mit ihm abgeredet und beschlossen) sammt vielen andern mehr, und noch dazu wiederum losgelassen.

Sesyna Raschin in seinem beschwornen Berichte sagt: „dazumal (im Sept. 33.) ist der Arnheim, der auf des Friedländers Begehren selbst zu dem Kanzler Oxenstirn nacher Frankfurt am Mayn verreist, mit guter Verrichtung zurückkommen und bei dem Herzog im Lager gewest, was sie mit einander vor discours geführt, hab ich nicht wissen können; allein es seynd auf den andern Tag alle vorigen Tractaten zurückgangen und hat Arnheim alsbald dem Grafen Thurn mit eigner Hand geschrieben: Der Herzog hätte ihm

alles wieder zu nichts gemacht, denn er habe gemeldt, er sollt sich mit seiner Armada mit ihm conjungiren und auf den Schweden ziehn. Er, Arnheim, hätte ihm aber gesagt, das wäre kein redlich-, sondern ein Schelmen-Stück. Und darauf ist der Arnheim alsobald mit seiner Armada nach Meissen, der von Thurn aber nach Steinau gezogen, worüber sich der Graf von Thurn nicht genugsam verwundern können, sich jedoch erfreuet, daß des Arnheims Verrichtung bei dem Friedländer so schlecht abgegangen. In wenig Tagen darauf ist das meiste Volk des Grafen von Thurn geschlagen und zerstreut worden. Er, Graf Thurn, ist selbst unter dem Schein eines Accords zum Herzogen kommen. Damals wäre es ganz nicht von nöthen gewesen, daß der Herzog einen Accord mit dem Grafen von Thurn und andern so in der Schanze bei Steinau gewesen, gemacht hätte, da er sie alle in seiner Macht gehabt, hätte er mit ihnen thun können, wie er gewollt. Hiermit noch nicht zufrieden, erklärte Friedland: von allen den Gefangenen, so er bei Steinau bekommen, soll dem Kaiser keiner zu Theil werden. Hat sie darauf nach Sagan geschickt und alldort einen nach dem andern loszulassen befohlen und dem Grafen von Thurn noch etwas geschenkt und ihn mit allen seinen Saben gar stattlich und reputatisch nicht als Ihr. Kayserl. Majestat Feind, sondern als allerliebsten Freund *) ert und an sichern Ort convoyiren lassen." Graf Khevenüller, welcher diese Angaben in seinem „actenmäßigen Be-

*) Daß es mit dieser „allerliebsten Freundschaft" nicht zum besten bestellt war, ergiebt sich zur Gnüge daraus, daß der Herzog den Grafen Thurn, sogar gegen den Accord, so lange erhielt, bis er den Befehl zur Uebergabe der festen Plätze in Schlesien unterzeichnete.

richt" über die Wallensteinische Verschwörung (Bd. II. S. 1124) aufnimmt, berührt diesen Vorgang schon früher (S. 594), wo er ausdrücklich hinzugefügt, daß die Loslassung Thurns vornehmlich dazu beigetragen habe, bei dem Kaiser neuen Verdacht wider Wallenstein zu erwecken, obwohl der Sieg bei Steinau, selbst bei der Spanischen Parthei, „alle trübe Wolken der Suspicion abgetrieben habe." *) Die Loslassung des Grafen Thurn mag allerdings den Feinden Wallensteins Veranlassung gewesen sein, ihn bei dem Kaiser verdächtig zu machen, allein der Kaiser hatte eben so wenig ein Recht, die Auslieferung Thurns zu verlangen, als Wallenstein ein

---

*) Diese ansehnliche Victoria (erzählt Khevenhiller Bd. XII. S. 594.) hat der von Friedland durch den D. Navarro, so im Namen des Königs von Hispanien bei ihm assistirt, an den kaiserlichen Hof gemeldet, der von des Friedlands Dexteritaet, Valor, Treu und Fleiß so viel gerühmt, daß er viel Kaiserliche Ministros und die Spanischen Gesandten, ob sie böses oder gutes glauben sollen, irre gemacht und seine Devoti haben sein Glück und Treue also wissen heraus zu streichen, daß alle trübe Wolken der Suspicion abgetrieben, und Friedland wieder die Sonne der Gerechtigkeit worden. Als aber Ihro Kaiserl. Majestät den Grafen von Thurn als einen Hauptrebellen nach Wien begehrt, hat der Friedland mit ihm viel Conversirens gehabt und ihn ganz frei und ledig wieder zu den schwedischen gelassen, und als Duhald auch so liederlich zu Schlackenwitz und wie man davor gehalten, mit Vorwissen entkommen, da haben sich zu Hofe die Wolken der Suspicion wieder hervor gemacht und die Obristen stimmten über dieses Thun und Freylassung des Grafen von Thurn heftig; der von Friedland aber sagte hiegegen: „was soll ich mit dem unsinnigen Menschen anfangen? Wollte Gott! die Schwedischen wären mit keinen bessern Obristen versehen, wir wollten bald die ganze Welt bestreiten und erobert haben, er wird uns bei dem Feinde viel besseren Nutzen schaffen, als hier im Gefängniß."

echt hatte, ihn, dem in der Capitulation, eben so wie den dern Officieren, Freiheit zugesichert war, festzuhalten. Aus n uns bekannt gewordenen Actenstücken aus dieser Zeit ht durchaus nicht hervor, daß der Kaiser wegen der Frei- sung Thurns so bösen Verdacht gegen Wallenstein ge- öpft, überhaupt unwillig gegen ihn gewesen sei. Auch er haben die Verfälscher der Geschichte das Verhältniß nzlich verrückt; denn anstatt daß der Herzog, wie wir es ld mit Actenstücken belegen werden, derjenige war, der sich rch den Kaiser beleidigt glaubte, der noch in diesem Jahre ne Entlassung von der Feldherrnstelle fordert und sich von en Geschäften zurückziehen will, der Kaiser dagegen sich i ihm entschuldigen läßt und auf alle Weise in gutem Ver- hmen mit ihm zu bleiben sucht, erzählen die östreichischen istoriographen im Gegentheil, daß Wallenstein schon jetzt i dem Kaiser „in sehr bösem Concept gestanden" und alle ine alten Künste habe aufbieten müssen, um den Kaiser zu uschen und sich auf einige Zeit noch zu halten.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wallenstein wird aus Sachsen abgerufen. — nterhandlungen mit Trautmansdorf wegen Niederlegung des Generalats. — Der Herzog on Feria kömmt mit einem Spanischen Heer ach Deutschland. — Herzog Bernhard nimmt Re- ensburg ein. — Wallensteins Winterfeldzug nach der Oberpfalz und Rückmarsch nach Böhmen.

Der Winter war schon vor der Thüre, als Wallenstein ie dringenden Aufforderungen, dem Churfürsten von Bayern

zu Hülfe zu eilen, erhielt. Ungesäumt brach er auf, denn obwohl wir die Tagemärsche nicht nachweisen können, so ergiebt sich doch daraus, daß er bis gegen das Ende des Octobers noch in der Lausitz verweilte und bereits am 30 November mit seinem Heer im Feldlager bei Furth (bei Nürnberg) steht, daß er einen, für jene Jahreszeit und für die damalige Unbeweglichkeit eines Heeres durch das Lausitzer Gebirge und den Böhmer Wald ungemein schnellen, Marsch gethan hat. Die Anklage, welche man gegen ihn nach seiner Ermordung darüber erhoben hat, daß er dem bedrängten Regensburg nicht zu Hülfe geeilt sei, ist mithin ganz ohne Grund, denn Herzog Bernhard zog schon den $\frac{24.\ \text{Oct.}}{5\ \text{Nov.}}$ in Regensburg ein und der Verlust dieser Stadt ward erst die Veranlassung, daß Wallenstein nach der Donau zog. Als er in Pilsen angekommen war, ersuchte er den Grafen Trautmannsdorf, der sich eben in der Nähe auf seinen Gütern aufhielt, zu ihm zu kommen und aus dem merkwürdigen Berichte, welchen den Graf über diese Unterredung an den Kaiser sendet, erhalten wir Aufschlüsse von größter Wichtigkeit. Zuförderst meldet Graf Trautmannsdorf, daß er den Herzog von Mecklenburg-Friedland sehr bewegt darüber gefunden habe, daß er durch Briefe aus Wien erfahre, wie dorten vornehme Minister sehr übel von seinem Benehmen sprächen; was ihm gelinge, schreibe man dem Glück, was ihm mißlinge, seiner Nachlässigkeit zu. Er beklage sich darüber, daß man vom Hof aus den Generalen Befehle zuschicke, ohne ihn davon in Kenntniß zu setzen, da er doch nie den Befehlen des Kaisers zuwider handle und allezeit seine Gründe angebe. Der Graf meldet ferner: der Herzog habe erklärt, daß er sich niemals mehr beleidigt gefühlt und daß er den Commandostab niederlegen wolle. Er habe ferner auf das allerbeweglichste zum Frieden gerathen

und bei seinem Eyd betheuert: „er wolle, wenn nicht Friede werde mit acht oder zehn Personen nach Danzig ziehen und alles dort erwarten.“ Der Herzog läßt den Kaiser inständig bitten, die durch den Herzog Franz Julius von Sachsen in Vorschlag gebrachten Eröffnungen zum Frieden nicht unberücksichtigt zu lassen. — Daß Wallenstein damals dem Kaiser noch keine Ursache zu dem Mißtrauen gegeben haben mußte, als unterhandle er ins Geheim mit den Feinden, geht schon daraus hervor, daß Trautmannsdorff in seinem Berichte den Kaiser den Vorschlag macht: er solle dem Herzog von Friedland es ganz anheimstellen, daß er selber „von des Kaisers Majestät wegen“ handlen möge, oder daß zum wenigsten keine Unterhandlung ohne sein Gutachten einzuholen, gepflogen werde. Bei einer zweiten Unterredung wiederholt der Herzog nochmals wie nothwendig es sei, daß der Kaiser Frieden schließe; mit den einzelnen Puncten desselben bittet Wallenstein, ihn zu verschonen, doch wünscht er über die Hauptpuncte sein Gutachten geben zu dürfen „damit er ein Favor bei dem Reich erlange, daß er auch bei Tranquillitirung desselben etwas gedient habe.“ Hätte Wallenstein im Sinne gehabt, sich mit Hülfe der Schweden und Franzosen die Böhmische Krone zu erobern, so hätte er gewiß nicht so dringend zum Frieden gerathen und die Gunst, in die er hierdurch bei dem Reich kommen werde, als seinen schönsten Lohn angesehen. Was ihm außerdem die Ruhe sehr wünschenswerth machte war sein leidender Zustand; seit der Schlacht von Lützen hatten seine Gichtschmerzen immer zugenommen, die Füße waren aufgebrochen, er kam in Leitmeritz so krank an, daß er nicht einmal den Herzog Julius sprechen konnte. Dennoch versäumte er den Kaiserlichen Dienst nicht und aus der Disposition, welche er dem Grafen Trautmannsdorf zur Beförderung an den Kaiser mittheilt, ersehen wir, daß er

mit allem Eifer und redlichem Willen die Erblande schützen und den Kurfürsten von Baiern unterstützen will, ohne jedoch die in Schlesien und Sachsen erfochtenen Vortheile ganz aufzugeben. Er stellte dem Grafen Trautmannsdorf vor, daß er 12,000 Mann in Brandenburg und in Schlesien und Lausitz ebenfalls eine starke Abtheilung habe zurücklassen müssen, da sonst ganz Schlesien wieder verlohren gehen werde; den General Gallas hat er mit 5000 Mann zum Schutz der Böhmischen Grenze gegen den dreimal so starken Arnim aufgestellt. Illo soll mit der Infanterie und dem Geschütz in dem Pilsner Kreise zurückbleiben, um nach allen Seiten hin bei der Hand zu seyn. Er selbst, der Herzog, will den 28. Nov. mit 100 Compagnien der besten Reiterei, allen Dragonern, allen Croaten 1600 auserlesenen Mann zu Fuß und acht Feldstücken gegen Straubing ziehen, den General Strozzi aber mit 25 Compagnien Reitern und fünf Compagnien Dragonern über die Donau dem Kurfürsten von Baiern zu Hülfe schicken. Allein schon zum voraus kündigt er an, „daß er in dieser winterlichen Zeit sich der Wiedereroberung der verlohrnen Plätze nicht annehmen und wegen Mangel an Proviant die Erbländer des Kaisers mit Winterquartieren nicht verschonen könne.“ Dies alles thut der Herzog jedoch nicht auf seinen eignen Kopf, sondern hat, wie Trautmannsdorf meldet, hierüber einen Kriegsrath mit sämmtlichen General-Befehlshabern und Obersten gehalten, welche einstimmig des Herzogs Plan gut geheißen; die Marschroute wird genau bezeichnet. *)

---

*) No 391.

Der Graf Trautmannsdorf an den Kaiser.

(Pilsen den 27. Nov. 1633.)

Allergnedigister Kayser vnndt herr.

Demnach deß herzogen zu Mechelburg Fridtlandt Fürstl. Dl. meiner hieher begert, Vnndt dessen F. D. auch gestert gegen den

Nicht minder wichtig, als dieſer Bericht iſt die Antwort des Kaiſers an Trautmannsdorf aus Wien den 3. Decbr.

---

lbendt hie angelangt, Ich zu Deroſelben khomen haben ſie gleich zuvor ſchreiben von wien empfangen, darüber ſie gar ſehr alterirt Vnndt bewegt worden, den man ſie dorthero berichtet, man diſcu- ire aldorten, Vnndt zwar vornehme Ministri, von ſeinen actio- ibus sinistre, das guete ſo von Jr. Fürſtl. Durchl. verrichtet erde, aigne man den lautern glückh zu, die widrigen accidentia einer nachläſſigkeit. Vom hoff auß werden den Gr. v. Altringen, lß auch G. Strozzi (ob wollen das letzte nicht völlich außgefer- igt worden) ordinanzen Zugeſchikht, er herzog werde praeterirt, a er doch nie E. K. M. befelch Zuwider handle, ſtelle allzeit ſeine ationes vor: E. K. M. ſelbſten culpirten, daß er herzog ſovil Regimenter den Gr. Terzka gäbe, da doch ſolches allein Zu E. K. M. Dienſten, wegen des G. Tertzkha credit vnndt Mitteln sol- aten Zubekhommen beſchehe, der G. Tertzkha auch ſich der wer- ungen beſchwäre, Vnnd davor bite. Er herzog hab ſich ſein le- enlang nie mehrer offendirt befunden als jetzo, er wolle bei dem Carico nicht Verbleiben. Ich habe etliche wort ſein bewegung u lindern darzu geredt, im Uebrigen das meiſte vor ſich ſelbſten aßen außrauchen.

Nacher haben Ihr Fürſtl. Dl. von E. K. M. statu geredt, aß er, wan nicht fridt werde, alles Verlorn ſehe faſt alle die ntivas pro pace ſo E. K. M. noch im Früling diſſes jahrs von lichen dero gehaimen räthen vorgebracht, nach einander erzelt, an E. K. M. auch Zehen Victorias würden erhalten, ſeie doch ichts gewunen, der feind habe allezeit Mittel ſich wider auß ignen Crefften Vnndt benachtbarten hülfen Zu erholen, Ent- egen ſo E. K. M. ein einigen Colpo Verlurehn, ſei khein ri- aro mehr, ſondern es gehe alleß fort, er beteuer bei ſeinen aydt erde nicht friedt, ſo wolle er mit 8 oder 10 Perſonen nach Dan- ig, Vnndt dort alles endts erwarten. E. K. M. wolle doch khein pertur zu denen Tractaten hingehen laſſen, da auch durch Her- egen Franz Julium (deſſen er zuvor von mier erindert worden)

Der Kaiser versichert, daß er von keiner bösen Nachrede über den Herzog etwas wisse, er verlangt, daß man diejenigen

---

dem er in seinem vbelaussein vor etlichen Tägen zu leitmeritz nicht gehör geben, E. K. M. Mitel der Tractation vorgebracht wurden, khündte man dieselben Vernemen, Vnndt suchen daß man zuer handlung je eher je besser gelangete. In diesen punct der Friedenshandlung, Allergdster Kaiser Vnndt Herr khündte dem herzogen von Mechelburg haimb gestellt werden, daß er seither von E. K. M. wegen handelte, Vnndt von E. K. M. Commissarijs in deren particularibus punctis waß E. K. M. intention seie Vnndt in der instruction begriffen, information empfinge: oder aber da er nicht wollte oder nicht khonte selbst handeln, daß die Commissarij mit seinen vorwissen Vnndt Communication (wie ihnen solches ohne das in der instruction befohlen) handelten. Da auch die Tractation gar sollt an E. M. Kaiserlichen hoff gezogen werden, hielte ich in alle wegen rathsam die vornemern puncta mit Ihme, herzogen, zuvor conferiren zu lassen Vnndt sein guetachten einzuhollen, damit die Stendt des Reichs auch sein bemühung Vnndt cooperation bei diesem Werkh zu verspuern heten.

Jedoch seindt diß nur meine einfeltigen Vnmaßgebige Gedanken.

Den statum belli praesentem betreffendt, haben Ihre Fürstl. Durchl. in Beisein des Veldmarschalkhs Illo mit vornemen rationibus aufgefeuert (aufgeführt), warumben sie in Brandenburgischen 12000 Man haben laßen müßen auch dorthero nichts weglh nemen khünen; daß in Schlesien Vnndt laußnitz, nicht weniger Volkh alß beschehen Verbleiben khan, den sonsten ganz Schlesien, so ganz auf des Feindts seiten hange, wider Verloren würdte, daß sie dem G. Gallas nicht mehr als 5000 in allen zuer defension der Behaimischen Grentzen gegen Meissen haben lassen khünen, da doch der Arnheim fast dreimal so starkh ist, auch täglichen aus nieder Saxen hilff erwarte, derentwegen er, herzog, den Veldtmarschalckh Illo mit der mehresten infanterie in diesen Craiß

ihm nahmhaft mache, von denen dergleichen ausgegangen
sein soll und er will dann nicht unterlassen, was von Recht

---

sambt den stukhen, Vnndt 25 Compagnien reiter vnndt allen bagaglio, da es von Nöthen sein würdte Zusucuriren, Verlaße; der Herzog aber Morgen den 28. Diß in Gottes Namen mit 100 Campagnien der besten reiterei, allen Tragonern, allen Croaten, 1600 außerlesene Mann zu fueß, Vnndt 8 Veldtstukhen gegen Straubing, wo sich der Feindt besinden möchte, ein Cavalcata vornehme, den G. Strozzi mit 25 Compagnien Reitern vnndt 5 Compagnien Dragonern über die Donau zu des Churfürsten von Baiern Volkh schickhe, Vnndt versuchen ob sie mit der hilff Gottes den Feindt ein abbruch thun khünnen. Vmb recuperation der verlornen Plätz khündten sich Ihre Fürstl. Dl. bei dieser winterlichen Zeith nicht annemen, ruinirten den exercitum, Zu welches reparatjon khein Mitel Vorhanden, khündten auch wegen Mangel proviandt Vnndt Quartjer darauẞen nicht logiren, dahero F. K. M. Künigereich Vnndt länder der Winterquartier nicht khündten entübrigt sein, welches auch so lang der krieg werthe, nicht khündte völlig geändert werden. Alleẞ waẞ die jetzt vorhabene expeditjon antrifft haben Ihre Fürstl. Dl. in khriegsrath in beisein aller anwesende Gral. befelchshalber Vnndt Obristen proponiren laßen, die haben alle unanimiter dieses des herzogen Vornemen approbirt, Vnndt gelobt. Gehet also morgen frue der fort Zug an nacher Cotuzen, Neumark, Neukirchen, Vichta, gegen Deckendorff, weillen avisa einkhomen daß sich der Feindt hinab begeben, Jedoch Geschieht auch provision gegen Kelhaim wan der Feind wider aufwerts eilt, Vnndt sich (wie vil darvor halten) retiriern wollte, ihme dort vorzukhomen; alle befelchshaber, alle Soldaten Ziehen mit solchen Mut Vnndt Vertrauen der Victori fort, daß Zuhoffen, Gott werde Dieselben zu seinen erhen Verleihen. Waß die Recuperation der Plätz betrift, vermeinen die Gral. befelchshaber, die occasion werde es geben, waß vorzunemen seie, Vnndt so der Feindt vertrieben, hab der Churfürst auß

und Billigkeit darauf gehörte. Er versichert ferner keine Befehle an irgend einen General gegeben zu haben, ohne daß er sie zuvor dem Herzog mitgetheilt; von noch größerer Bedeutung zur Widerlegung der Verfälscher der Geschichte ist die Versicherung des Kaisers: „daß von ihm niemals eine Friedens-Apertur ausgeschlagen worden, er auch noch jetzt sich eine solche nicht zuwider sein lasse.“ Von Friedensanträgen in dieser Zeit ist dem Kaiser nichts bekannt, als was der Herzog Franz Julius (ein Bruder des Herzogs Franz Albrecht von Lauenburg) ihm so eben gebracht, allein er will nichts vornehmen, ohne

---

Baiern selbsten Volkh genug dieselbigen wider zu erobern. Wegen des Obristen Lebel so der Herzog von Friedtland gerathen ins land ob der Enns zu schicken, ist er der meinung daß es dessen nicht mehr bedarf, den er von hinnen den Obristen von Suiss dorthin geordnet, derowegen E. K. M. allervnderthenigist hiemit gebeten werden, entweder den Obristen Lebel nicht fortzuschickhen, oder so er fortgeschickt, den strax wieder zu revociren.

Heut nachmittag ist der Herzog wider ein Vier stundt bei mier gewest, alleß das so er gestert gerebt, Vnndt ich eingangs gehorsamst referirt, wol bedächtlichen repetirt, Vnndt waß die Tractatus pacis betrifft wollt er sich mit denen particular punctis nicht beladen, aber der Tractat sei bei hoff oder anderwerts, wirdt ihm lieb sein, daß E. K. M. auch über die vornemen puncte ihre Verneme, damit er ein Favor beim Reich erlange daß er auch bei tranquilitirung desselben was gedient habe.

Befilhe hiemit E. K. M. zu beharlichen Kajl. gnaden mich allergehorsambist, Vor allen winschendt daß E. K. M. in wenig Tagen was hoch erfreiliches Vernemen werden.

Pilsen den 27. Nov. 1633.

E. R. K. M.

allergehorsamster

M. G. Z. Trautmanstorff.

or das Gutachten „des Herzogs von Mecklenburg den." (so nennt er ihn ausdrücklich,) darüber vernom- n. Die Sendung Questenbergs wegen der Winterquar- e wird bereits angemeldet, doch soll sich alles „nach den legen- und Ungelegenheiten des Feindes richten." In i kleinsten Anordnungen richtet sich der Kaiser „nach den, n des Herzogs Lbden. geschehenen, Bestellungen" und nnert den Grafen Trautmannsdorf, „daß er dieß alles r. Lbden. fürzubringen wissen möge." *) —

---

*) No. 392.

Der Kaiser an Trautmannsdorf.

(Aus dem in den Acten aufbewahrten Concept.)

(Wien den 3ten Dec. 1633.)

Lieber Graf von Trautmansdorf.

Ich habe etliche Eurer eingeschickten Puncten des Herzogen ecklenburg Liebden Euch eröffnete Beschwernisse betreffend, nach otturft ersehen.

Nun weis Ich im ersten wegen der angedeuteten Discursen r Sachen nicht zu thun, weil mir nicht namhaft gemacht wird, r dieselben von ihrer Lbn. gethan habe; da Ich aber daßelbe, er auch sonsten wissen wurde wer dergleichen Unnothwendigkeit s für ihre Lbn. gebracht hatt, wollte ich nicht unterlaßen, dar- er fürzunehmen, was von Recht und billigkeit darauf gehören nb.

So weiß ich mich auch einiger ordinanz im wenigisten zu er- nern, welche dem Grafen Strozzi durch mich sollte jemahls sein theilt worden, auch keiner andern an den Feldtmarschallieut. rafen von Aldringen, als derjenigen, davon Ich Seiner des rzogen Liebden allzeit parte gegeben hab.

Vielweniger ist durch mich jemalen einige Friedens-Apertur geschlagen worden, ließe mir auch noch keine zuwider sein, da rgleichen für mich ordentlich sollte gebracht werden. Es ist mir

Wir haben öfter schon Veranlassung gehabt, dem Grafen Khevenhiller und den anderen östereichischen Historiographen eine Verfälschung der Geschichte nachzuweisen, allein so dreist im Lügen, wie an dieser Stelle, haben wir sie früher kaum gefunden. „Der Herzog von Friedland (schreibt Khevenhiller Bd. XII. 605) ist inzwischen mit seiner Armada in Böhmen gereist und hat sein Hauptquartier in der Stadt Pilsen genommen, da er seiner Conspiration den Ausschlag, wie künftiges Jahr zu sehen, gemacht und nachdem er wider so vielfältiges Befehlen und Antreiben Ihro

---

aber bis dato davon zu keiner Zeit etwaß anders zukommen, als was laut beiliegender Einschluß des Herzogs Franz July zu Sachs. Ldn. mir jüngst übergeben, darüber Ich vorbemeltes Herzogen zu Mecklenburg Ldn. sowohl auch euer Gutachten förderlichst erwarten, auch da Dieselbe oder Ihr sonst einen Vorschlag deßwegen zu geben wißen möchtet, solchen gern vernehmen wollte.

Wegen der Winterquartier schicke Ich gleich meinen Hofkriegsrath den von Questenberg zu Ihrer Ldn. Deroselben sambt ein meine deßwegen geschöpfte Intention zu eröffnen, auff welchen Ich mich referire, und Euch hiemit gnädigst ermahnt haben wollte das Werk auf dem von denselben vornehmenden Schlag angelegten Fleiß nach, richten und incaminiren zu helfen, es wäre den Sachen daß je die sich ereignenden Gelegen- und Ungelegenheiten des Feindts ein anders an die Hand gäben. So laße ich auch gleich auf Euer erinnern der anderwerten durch des Herzogen Ldn. beschehene Bestellung im Land ob der Enns halber den Obristen Lobl von dorten ab, und wiederum allhero erfordern. Und habe Euch alles, damit Ihr es Sr. Ldn. wiederum fürzubringen wissen möget, hiebei unerinnert nicht laßen wollen. Nebensdeme Ich Euch auch sonsten mit beharrlichen Kaiserlichen Gnaden wohl bedacht verbleibe.

(expedirt, den 3. December 1633.)

iſerk. Majeſtät auch des Kurfürſten aus Baiern zu dem
tſatz Regensburgs nicht fortgereiſt, hat der Herzog Bern-
d die Stadt eingenommen." — Weiter unten S. 1132
t Khevenhiller noch hinzu: „den größten Glauben dieſer
nſpiration und böſen Practiquen hat Ihro Maj. dem
afen Maximilian von Trautmannsdorf, Ihrem Geheimen
th gegeben, welcher, als der Herzog von Weimar Regens-
rg belagert und er die Schüſſe aus den Stücken bis nach
ner Herrſchaft Trienitz, da er ſich aufgehalten, gehört, hat
ein Nachbar bei Pilſen auf des Herzogen Handel und
andel, Practiquen und Correſpondenz in der Still und
ne Geſchrei, mehr als keiner Achtung gehabt und auch
ber die Sachen tiefer ergründet und gänzlichen auf den
oden geſehn und es zu rechter Zeit zu ſeiner Ankunft nach
Bien Ihrer Kaiſerl. Maj. umſtändlich und treulich, ohne
aß es andere vermerkt, angezeigt und Pflicht halber gewar-
et, wie er zurück von gedachter Herrſchaft nach Wien rei-
en wollen, hat er ſeinen Weg nach Pilſen genommen, da
hn der Herzog in ſeinem Logiament beſucht und ihm viel
Cortesie erzeigt, mit Vermelden: er hielte von ihm mehr,
ls von dem Fürſten von Eggenberg und müßte ihm ver-
rauen, daß er ſich mit wenigern nicht, als mit der
Ober- und Unter-Lauſitz, der Neuen-Mark, Her-
ogthum Glogau und Sagan und daß ihm ſolches
lles der Kaiſer ſammt dem Herzogthum Fried-
and frey von der Erbunterthänigkeit machen
nd es dem Oberſächſiſchen Creys einverleiben
ollte, dann er hinfüro ſelbſt Herr und keinem
ndern unterworfen ſeyn wollte; welches der Graf
lles angehört, doch nicht viel darauf geſagt. — Auf die
nterthänigſt gethane Warnung des Gottfrieden Herrn von
Scherffenberg, ſo damals bei dem Herzog von Friedland

Oberſter Hofmeiſter geweſen, hat Ihr Kaiſerl. Maj. großes Fundament geſetzt, denn er ſelbſt in ſeinem E ben die Pflicht und Treu, ſo er dem Kaiſer, ſeinem und Landesfürſten und dem Herzog ſchuldig, wohl disti ret und ſich daher aller getreuen Avisen erboten; alle terthänigſt gebeten, daß es nicht auskommen ſollte, ſonſt ſein Kopf unfehlbarlich darüber ſpringen würde. nun der Herzog nach und nach ſein Vorhaben blicken hat er ſich auch angemaßt eignes Beliebens, da ihn allzeit die Perſonen nahmhaft zu machen und die R tion und Confirmation von Ihr. Kaiſerl. Maj. zu er wie auch von denen uns die Patenta zu erheben obg nicht allein die geringeren, ſondern auch die fürne Officia und Befehle auszutheilen, die Regimenter vertrauteſten und die von ihm allein dependirt, zu damit ſie ihre Promotion und Aufnehmen nicht v Kaiſerl. Maj. ſondern von ihm zu erkennen hätten. *)

*) Daß der Herzog nicht eigenmächtig ohne Vorwiſſ Kaiſers die hohen Stellen vergab, mag beiliegendes in dieſ ausgefertigte Patent über die Anſtellung des Grafen Galla keineswegs zu den Vertrauten des Herzogs gehörte,) als G Lieutenant beweiſen:

No. 393.

Patent über die Anſtellung des Grafen Mathias G als kaiſerl. Generallieutenant.

Wir Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mech Friedland, Sagan vnd Großglogau ꝛc. ꝛc. Geben allen vn dem Ihr Kayl. May. beſtellten Veldtmarſchalken, Vell maiſtern Gen. von der Caualerie, Gen. Wachtmeiſtern, O Obriſten Leutenandten, Obriſten Wacht- vndt Quartierm Rittmeiſtern, Hauptleuten, Commendanten in Plätzen, G

at er dem Adam Terzky, seinem Schwager, das Generalat on der Cavallerie aufgetragen und ihm fünf Regimenter ürassiren, zwei zu Fuß und eins von Dragonern, (auf elche der Friedland sich am allermeisten verlassen, unterge- en und hat er sich auch gegen seinen Confidenten in Dis- ours herausgelassen und es gar schriftlich aufgesetzt, wie er m wider das Erzhaus Oestereich gute Freunde machen und lso desto leichter zu seinem vorhabenden Zweck gelangen nd sich dabei beständig manuteniren könne."

Dies ist die Geschichte, wie sie ein damals lebender, in ese Angelegenheiten genau verwickelter Minister und zwar s den Aktenstücken und auf sonderbaren kaiserlichen efehl geschrieben hat! —

---

en-Befehlchshabern vndt andern hohen vndt niedern Officiren, e auch dem sammentlichen Kriegs Volkh zu Roß vndt Fueß hier- zu vernehmen. Demnach die Röm. Kayl. May. den Hoch- t Wohlgebornen Herrn Matthiam Gallas Grafen vom Schloß mpe, Herrn zu Matarelo ꝛc. ꝛc. zum Generalleutenandt über Dero armeen bestellt, undt wir alles vndt Jedes hin vndt der im Raich, auch in Ihr May. Erbkönigraich vndt Landen befindendes Kriegsvolkh zu Roß vndt Fueß mit Ihren respect denselben gewiesen. Alß ist an alle vndt Jede obbemelte Ihr yl. May. bestellte Veldtmarschalken Veldtzeugmeister u. s. w. t samtliches Kriegsvolk zu Roß vndt Fueß unser ernstlicher ehlich, daß sie gedachten Grauen Gallas für Ihr May. Gen. tenandten respectiren, deßselben ordinanzen vnwegerlich pari- vndt allen dem so Er in erhaischenden Fällen nach, Ihr May. nst vorträglich zu sein befinden vndt anordnen wirdt; wirkliche t vnfehlbare folge laisten sollen.

A. H. z. M.

Geben im Hauptquartier zu Starzedl. den 24. Octobris Ao. 1633.

Wallenstein brach, wie er es dem Kaiser gemeldet hatte, den 28. Nov. auf von Pilsen; ein Theil seines Heeres war schon voraus gegangen, der General Strozzi sollte mit vier- undzwanzig Cornet Reuterei zu den bairischen Truppen stoßen. Außerdem war das Heer des Kurfürsten Maximilian schon durch Aldringen verstärkt worden und ein spanisches Heer von zehntausend Mann und funfzehnhundert Pferden hatte der Cardinal Infant Don Ferdinand, Bruder des Königs Philipp II. von Spanien, unter der Anführung seines General-Lieutenants des Don Alvarez de Figueroa, Herzogs von Feria, über die Alpen gesendet. Feria war schon im Sept. in Tyrol eingetroffen und marschirte jetzt auf Dunlingen an der Donau zu. Der Cardinal Infant folgte bald nach, er sollte ein Ober-Commando, unabhängig von dem Herzoge von Friedland, erhalten und der Kurfürst Maximilian ließ es sich angelegen seyn, das Benehmen Wallensteins dem Kaiser aufs neue verdächtig zu machen. Die italienischen Geschichtschreiber, namentlich Gualdo und Nani lassen den Herzog von Friedland in den größten Zorn über die Ankunft des Herzogs von Feria gerathen, in welchem er nur einen gefürchteten und gehaßten Nebenbuhler gesehen haben soll. Ein Hauptgesichtspunkt, den wir von jetzt an festhalten müssen ist: daß Wallenstein krank und mißvergnügt war und fest entschlossen ist den Oberbefehl niederzulegen. Die Verfälscher der Geschichte lassen ihn dagegen, von Ehr- und Rachsucht erfüllt, über unheuern Plänen brüten und mit der zähesten Eifersucht den unbeschränkten Oberbefehl festhalten. Eben so hat man, wie schon früher, sein Verhältniß zu dem Kaiser in einem durchaus falschen Lichte dargestellt; ich werde die Aktenstücke vorlegen, aus denen sich ergiebt, daß der Kaiser Ferdinand II, selbst nachdem die sogenannte Ver-

schwörung in Pilsen vom 12. Januar ihm bekannt geworden, selbst nachdem das Patent vom 24. Januar, welches Wallenstein entsetzte, ausgegeben war, daß, sage ich, der Kaiser Ferdinand dem Herzoge von Friedland noch die vertraulichsten Mittheilungen machte, bis man ihn endlich genöthiget hatte, daß Patent vom 18. Februar zu unterzeichnen.

Was das Benehmen Wallensteins gegen Feria betrifft, so finden wir nirgend eine Spur von einer Anmaßung des einen wider den andern. Wallenstein schickte dem General Aldringen den Befehl, zu dem Herzoge von Feria zu stoßen. Aus einigen Berichten Aldringens an Wallenstein, die wir später mittheilen werden, ersieht man, daß von einer Intrigue gegen die Spanier nirgend die Rede ist; allein Gualdo, der hier die Verfälschungen Khevenhillers ergänzt, weiß viel davon zu erzählen. „Friedland, heißt es bei ihm, *) schickte Aldringen zum Feria. Bei Ravensberg in Schwaben stieß der Kaiserliche General zum Spanischen, die ganze Sendung geschah aber nur zum Schein. Aldringen war Wallensteins Creatur; er hatte vom Generalissimus heimlichen Befehl bekommen, Ferias Anschläge zu hintertreiben, der Spanier Niederlage, oder ihre Zerstreuung zu befördern und Aldringen vollbrachte treulich die erhaltenen Befehle. Wallenstein hatte ihm gedroht, er werde, wenn er seine Order nicht befolge, ihn nie pardonniren, wenn auch schon der römische Kaiser ihn pardonniren würde. Feria konnte nichts vollenden, er rieb sein Heer durch die vielen Märsche auf.“—

Nicht gering waren die Unternehmungen, welche Feria auszuführen gedachte. Er wollte die Schweden aus Kostnitz,

*) Historia delle guerre p. 176.

Willingen, Breisach, Hagenau, Philippsburg vertreiben, mit ganzer Macht in Würtenberg einbrechen; schon war der Marsch auf Duttlingen an der Donau angeordnet, wo man den Schweden eine Schlacht liefern wollte. Gualdo giebt nun von einem Kriegsrath Bericht, in welchem er die Spanier mit großen Worten folgenden Vortrag halten läßt: „Wir zogen zum Kampf gerüstet nach Deutschland, Gebrauch von unsern Waffen zu machen, ihren Ruhm auf deutschen Boden zu erneuen und nicht in der Absicht, die beste Gelegenheit ungenützt vorüber zu lassen. Unser Handwerk ist Schlachten zu liefern. Der Flucht folgt alles Unglück nach, sie ist der Zaghaftigkeit und des Unmuths schwangere Mutter, sie entmannt die Truppen. Jeder Verzug bringt in unsere Lage unermeßlichen Nachtheil. Unsre mit Muth beseelten Völker scheuen keine Schlacht und gehen lieber dem ehrenvollen Tode, als dem Krankenlager entgegen. An den deutschen Himmel nicht gewöhnt schmelzen unsere spanischen und italienischen Regimenter täglich, der Feind dagegen wächst mit dem Verlauf der Zeit. Mit kraftvollen, schlachtbegierigen Kriegern die Schweden aufzusuchen ist der Vernunft gemäßer, als dann zur Schlacht uns zwingen zu lassen, wenn aus Kraftlosigkeit und Mißvergnügen aller guter Wille vom Soldaten gewichen ist. Der künftige Sieg krönt die spanischen Waffen mit unaussprechlichem Ruhm, er schlägt den Feind zu Boden, auf ihn gründet sich des Erzhauses ganze Größe.“ — Dagegen soll nun Aldringen sich also haben vernehmen lassen: Unsere Hauptabsicht besteht in dem Entsatze Breisachs, darauf müssen wir denken; denn nur, wenn man das ausgestreckte Ziel erreicht hat, kann man sich den Sieg zuschreiben. Uns allen sind die Schwierigkeiten bekannt, welche mit der Schöpfung einer Armee verbunden sind. Spanien ist an Menschen arm und außer Stande

veites Heer ins Feld zu ſtellen. Auf die Erhaltung
gegenwärtigen Macht müſſen wir alle Sorgfalt wen-
ihr Verluſt iſt unerſetzlich. Und ſelbſt ein Sieg über
chweden brächte keinen Vortheil. Die Feinde ergän-
me alle Mühe den Verluſt mit ihren in Elſaß vertheil-
ölkern und gehen aus der verlohrnen Schlacht kraft-
hervor. Uns ſchwächt der Sieg, wir werden untüchtig
Gegenwehr. Aus dieſen handgreiflichen Gründen dür-
ir unſre Waffen nicht aufs Spiel ſetzen. Auf ſie baut
rzhaus ſeine Hoffnung, ſie ſind ſeine letzten Pfeiler.
athe zum Gebrauch der Liſt. Verſchmitzter Weiſe müſ-
ir zur Ausführung unſers Vorhabens ſchreiten, wir
unſre Hoffnung nicht ganz allein auf die Zahl unſrer
en ſetzen; denn dieſer Weg iſt voller Gefahr." — Dieſe
Aldringens, von welcher der italieniſche Geſchichtſchrei-
zt, „daß ſie ſpitzfindig geweſen und durch Wallenſteins
ung geleitet worden ſei," ſoll den Herzog von Feria
nt haben, den $\frac{28. \text{ Sept.}}{8. \text{ Oct.}}$ ſich zurück nach Möskirch zu
1. Sobald Bernhard ſah, daß die Spanier unent-
n auf dem Schwarzwalde hin- und herzogen, und dann
itſetzung Beiſachs dem Rheine zuzogen, brach er in
ein und nahm Regensburg. Das unentſchloſſene
ziehen Feria's veranlaßte Aldringen über den Rhein
ukehren und dem bedrängten Maximilian zu Hülfe zu

Der Herzog Feria, der eigentlich die Beſtimmung
nach Flandern zu gehn, zog am Rhein auf und ab,
aß er ſich mit gewaffneter Hand durch die Schweden,
rn befehligte, einen Weg zu brechen verſuchte; ſein
ard zum allgemeinen Spott, und man rieth dem blöd-
n Feldherrn, daſſelbe ohne Brille zu muſtern. Von
chweden gedrängt, ſuchte er jetzt, ſich wieder mit Ald-
zu vereinigen.

Viel zeitiger als Wallenſtein, ſuchte Feria mit ſeinen froſtigen Spaniern die Winterquartiere, zuerſt im Würtenbergiſchen, und da ſie ihm hier nicht geſtattet wurden, wendete er ſich nach Baiern, wo er München krank erreichte und daſelbſt am 11ten Februar 1634 ſtarb. *)

---

*) Man fand (ſchreibt Herchenhahn Bd. III. S. 156) bei dem Herzoge von Feria Spuren von Gift und Wallenſtein kam in Verdacht, ihn in's ewige Leben befördert zu haben. Unter den Gewährsmännern, welche Hr. Herchenhahn für dieſe leichtſinnig aufgenommene Beſchuldigung anführt, nennt er auch Siri. Allein Hr. Herchenhahn citirt eine Menge Stellen, ohne dieſelben nachgeleſen zu haben, wie es hier der Fall iſt; denn Siri weiß nichts von einer Vergiftung; er erzählt (Memor. recond. T. VII. p. 648): Il rigore dunque del verno al quale le genti Italiane e Spagnuole non erano auvezze e qualche penuria provata di provianda diradò e consunse quest' armata che s'era avanzata nel cuore dell' Allemagna slondanandosi troppo dal camino che designavasi tenesse il Cardinale Infante per agevolarli et assicurarli il suo passaggio a Fiandra. Nella Bavaria fù longo tempo senza quartiero che pur alla fine se gli accordò dall Elettore. Oppresso da vari dispiaceri il Feria et in specie dal vedere la sua armata scema et affralita come anco remota dal luogo ove bisognava che fosse; che appena uscito d'Alsatia s'erano riperdute le Piazze da lui sottomesse che 'l Ringravio haveva riscosse, che Ratisbona Città di tanta importanza s'era perduta, cadde mortalmente infermo di febbre maligna in Staremberg il 24 di Dicembre onde ne morì poi à Monaco l'undici de mese di Febrajo sequente.

Le Vassor in ſeiner hist. de Louis XIII. T. IV, S. 401. bemerkt: „Quelques-uns soupsonnerent Valstain de l'avoir empoissonné. Le pauvre Espagnol etoit-il si redoutable à un Officier, qui faisoit trempler l'Empereur et le Duc de Baviere?" Wichtig iſt, daß Le Vassor hinzufügt: „Pour relever le courage

Wallenstein hatte, nach seinem Aufbruche von Pilsen, sich nach der Oberpfalz gewendet. Mit großer Besorgniß behielt er die, von den Sachsen, Brandenburgern und Schweden in Schlesien und der Lausitz bedrohten Grenzen Böhmens in seinen Gedanken. Er hatte Nachricht erhalten, daß Arnim sogleich nach seinem Abzuge sich gegen Frankfurt gewendet habe, und deshalb trägt er in einem Schreiben d. d. Feldlager bei Furth den 28, Nov. dem Feldmarschall Gallas auf: die böhmische Grenze gegen Meissen zu besetzen, gegen die Lausitz und Schlesien zu ziehen und sich mit dem Obersten von Mansfeldt zu vereinigen." Der Herzog hatte vollkommnen Grund für Böhmen und Schlesien besorgter zu sein, als für Baiern, wohin er schon früher Aldringen und eben jetzt den General Strozzi abgesendet hatte, und wo Kurfürst Maximilian ein ansehnlicheres Heer unter dem Feldmarschall Werth aufgestellt, und das, mit so großem Rufe angekündigte, spanische Heer unter Feria in seine Grenze aufgenommen hatte. Schon von Furth aus schreibt Wallenstein daher an Gallas, daß er sich aufs eilfertigste zurückbegeben werde. *) — Dennoch machte er einen Versuch, das

---

de Ferdinand et pour le rendre plus susceptible des conseils violens, que la cour de Madrid lui suggéroit contre Fridland le Comte d'Ognate, Ambassadeur de Philippe offrit de la part du Roi, son Maitre une somme considerable d'argent, qui seroit employée à lever une nouvelle armée et à continuer la guerre avec vigeur.

*) No. 394.

Der Herzog von Friedland an den General-Lieutenant Grafen Gallas.

+

Hoch vndt wohlgebohrner Graf.

Ich hab vernommen das sich der Feindt gegen Frankfurth gewandt vndt daßelbige albereit soll eingenommen haben, nun ver-

von den Schweden besetzte Cham am Regen in der Oberpfalz wegzunehmen. Noch wichtiger war es, zum Schutz der Lande ob der Ens, Passau zu behaupten, wohin auch Friedland den General Strozzi in Eilmärschen schickte. Unterdessen hatte Herzog Bernhard, nachdem er Straubingen und Deckendorf besetzt und den bairischen General von Werth aus seinen Schanzen an der Isar getrieben, sich gegen Passau gewendet, allein dies fand er, durch Wallensteins Vorsicht, von dem General Strozzi so gut vertheidiget, daß er nicht daran denken konnte, an der Donau weiter abwärts zu gehn, oder Oestreich ob der Ens zu beunruhigen, er machte Anstalt, seine Truppen in die Winterquartiere in Bayern zu führen. Der Kurfürst Maximilian bot alles auf, diese unwillkommenen Gäste zu entfernen, das sicherste schien ihm die Wiedereroberung Regensburgs, wozu er den Herzog von Friedland einlud. Dieser war noch mit der Berennung Chams beschäftigt, und keineswegs zu dieser, im Winter unmöglich auszuführenden Unternehmung geneigt. „Es ist besser, schrieb er dem Kaiser, die Armada zu erhalten, als sie vor Regensburg zu Grunde zu richten. Diese Stadt kann man alle Zeit den folgenden Sommer wieder haben.“ Herzog Bern-

---

meine ich der Herr soll die behmische Graniz gegen Meihsen besetzen vndt sich algemach gegen der Laufnitz vndt Schlesien incaminiren vndt sehen auf alle weis wie er sich mit dem von Mansfeldt wird conjungiren können, ich will sehen wie ich mich aufs eilfertigste werde zurückbegeben können bitt auch den Herrn er schreibe den Herrn Grafen Schaflotsch vndt von Mannsfelt vndt andern officiren wenn was ist so sollen sie mir vndt nicht dem Graf Trczka zuschreiben ich aber verbleibe hiemitt

des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Feldtlager bey
Furth den 30. Nov. Ao. 1633.

hard aber, der von der Vereinigung Wallensteins mit dem Kurfürsten für die Eröffnung des folgenden Feldzugs fürchten mußte, brach aus den Winterquartieren auf, ging bei Straubing über die Donau um den Herzog von Friedland in der Oberpfalz aufzusuchen. Sobald dieser von Bernhard's Anmarsch hörte, zog er sich in die böhmischen Gebirge zurück und nahm sein Hauptquartier wieder in Pilsen; Bernhard ward durch die strenge Jahreszeit gezwungen, nach der Isar zurückzukehren.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Questenbergs Instruction und Sendung an den Herzog von Friedland. — Gutachten des von Wallenstein versammelten Kriegsraths. — Aldringens Beschwerden. —

Die Feinde welche Wallenstein am Hofe hatte, stellten dem Kaiser den Rückmarsch nach Böhmen als eine Mißachtung der ihm ertheilten Befehle vor und da zu gleicher Zeit vielfältige Klagen aus Böhmen über die Belästigung mit den Winterquartieren eingingen, so wurde dies ein neuer Grund der Unzufriedenheit des Kaisers mit seinem Generalissimus. *) Die Sendung Questenbergs nach Pilsen fällt

*) No. 395.

Klageschreiben aus Prag.

Prag den $\frac{1}{11}$. Januar.

„Ob wol unser bei jüngst gehaltener Zusammenkunft gemachter Schluß groß, und über all unser Vermögen sich erstreckt, so

von den Schweden besetzte Cham am Regen in der Oberpfalz wegzunehmen. Noch wichtiger war es, zum Schutz der Lande ob der Ens, Passau zu behaupten, wohin auch Friedland den General Strozzi in Eilmärschen schickte. Unterdessen hatte Herzog Bernhard, nachdem er Straubingen und Deckendorf besetzt und den bairischen General von Werth aus seinen Schanzen an der Isar getrieben, sich gegen Passau gewendet, allein dies fand er, durch Wallensteins Vorsicht, von dem General Strozzi so gut vertheidiget, daß er nicht daran denken konnte, an der Donau weiter abwärts zu gehn, oder Oestreich ob der Ens zu beunruhigen, er machte Anstalt, seine Truppen in die Winterquartiere in Bayern zu führen. Der Kurfürst Maximilian bot alles auf, diese unwillkommenen Gäste zu entfernen, das sicherste schien ihm die Wiedereroberung Regensburgs, wozu er den Herzog von Friedland einlud. Dieser war noch mit der Berennung Chams beschäftigt, und keineswegs zu dieser, im Winter unmöglich auszuführenden Unternehmung geneigt. „Es ist besser, schrieb er dem Kaiser, die Armada zu erhalten, als sie vor Regensburg zu Grunde zu richten. Diese Stadt kann man alle Zeit den folgenden Sommer wieder haben.“ Herzog Bern-

---

meine ich der Herr soll die behmische Granitz gegen Meihsen besetzen vndt sich algemach gegen der Laufnitz vndt Schlesien incaminiren vndt sehen auf alle weis wie er sich mit dem von Mansfeldt wird conjungiren können, ich will sehen wie ich mich aufs eilfertigste werde zurückbegeben können bitt auch den Herrn er schreibe den Herrn Grafen Schaflotsch vndt von Mannsfelt vndt andern officiren wenn was ist so sollen sie mir vndt nicht dem Graf Trczka zuschreiben ich aber verbleibe hiemitt

des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Feldtlager bey
Furth den 30. Nov. Ao. 1633.

hard aber, der von der Vereinigung Wallensteins mit dem Kurfürsten für die Eröffnung des folgenden Feldzugs fürchten mußte, brach aus den Winterquartieren auf, ging bei Straubing über die Donau um den Herzog von Friedland in der Oberpfalz aufzusuchen. Sobald dieser von Bernhard's Anmarsch hörte, zog er sich in die böhmischen Gebirge zurück und nahm sein Hauptquartier wieder in Pilsen; Bernhard ward durch die strenge Jahreszeit gezwungen, nach der Isar zurückzukehren.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Questenbergs Instruction und Sendung an den Herzog von Friedland. — Gutachten des von Wallenstein versammelten Kriegsraths. — Aldringens Beschwerden. —

Die Feinde welche Wallenstein am Hofe hatte, stellten dem Kaiser den Rückmarsch nach Böhmen als eine Mißachtung der ihm ertheilten Befehle vor und da zu gleicher Zeit vielfältige Klagen aus Böhmen über die Belästigung mit den Winterquartieren eingingen, so wurde dies ein neuer Grund der Unzufriedenheit des Kaisers mit seinem Generalissimus. *) Die Sendung Questenbergs nach Pilsen fällt

*) No. 395.

Klageschreiben aus Prag.

Prag den $\frac{1}{11}$. Januar.

„Ob wol unser bei jüngst gehaltener Zusammenkunft gemachter Schluß groß, und über all unser Vermögen sich erstreckt, so

in diese Zeit; sie wird Veranlassung zu den letzten entscheidenden Schritten des Kaisers und zur Herbeiführung der

---

wollen doch Ihre Fürst. Gnd. Herr Generallissimus mit diesen allen nicht zufrieden sein sondern thut eine andere Dispositiom machen: nemblich, Es wird den Regimentern auf eine jede Compagnya Küraſſier 100 Unterthanen, auff ein Fähnlein Knecht auch so viel, und auf ein Compagie Crabaten 140 angewiesen, und dis ohne allen Respect der Personen und Stände auf eine jede Compagnie Recruten Gelt 1500 fl. es seien die Unterthanen vorhanden oder nicht im widerigen die Soldaten ihre Güter occupiren und behalten sollen. Auf die jenige Compg. aber, so aus denen Regiementern in Mähren ihre Winterquartier haben, wird auf eine jede Compg. 120 Unterthanen angewiesen: keine Abzeichnus der Unterthanen wird angenommen, sonder die Außtheilung wird nach der Ansag deß verschienen 1630. Jahrs, welche sich auf 65000 Unterthanen belaufen, gemacht. Inmaßen dann den Regimentern solcher Außtheilung nach die Ordinantzen mit Aufweisung solcher Anzahl unter Ihr Fürstl. Gnad. eigenen Hand gegeben werden.

Man will auch sagen, daß Ihre Fürstl. Gnd. Hr. Generallissimus ain groß Summa Geldts von den Herschafften und hohen Ständen des Königreichs fordern wolle, daß eine jede Herrschafft sich der Anzahl Unterthanen nach schätzen, soviel deren Anno 1613 auf den Güttern gewesen, und von einem jeden 4 fl. bezahlen soll. Jedermänniglichen hoch und niedern Standts, ist dermassen consterniret und verwirrt, daß man darüber ganz bestürtzt. Alle drei Prager Städte sind mit Soldaten angefüllt, die Bürger seind fast gar expedirt, sollen nicht allein die Soldaten ansehnlich tractirn, sondern auch auf ein jede Compagny 1000 fl. Recrutirung dargeben, wo nicht, ist die General-Plünderung schon im Werk, daran wird uns nun stündlich befahren.

Man hat zwar ein scharpf Decret ergehen laßen, daß kein Bürger sein Haus verlaßen, und anders wohin die Zeit sich begeben soll, bei Verlust ihrer Häuser und aller Mobilien, so sie

ßten Katastrophe und bedarf um so mehr einer genaueren Darstellung, da, wie sich aus den mitgetheilten Aktenstücken

---

arinnen gelassen. Es hilfft aber nichts denn inner wenig Tagen dieſen Prager Stätten etlich hundert hinweg gezogen und ihre häuſer öde ſtehen laßen. Heut früh iſt ein große Menge Mann- und Weibsperſonen von der hieſigen Bürgerſchaft, vor deß Ober- ten Burggraffen Loſament, welche ihn bis auf den Saal vor die Kanzlei begleitet, kommen, mit aufgehobnen Händen, und gebog- en Knien, Hertzbrechend, mit Erbarmnuß anzuſehen, ſich beklagt, nd umb Hülfe und Barmherzigkeit gebeten. Aber alles umſonſt, weil die Herrn Stadthaltere weder ihn ſelbſt, noch andere in die- ſen Fall helfen können." —

In einem andern Schreiben aus Prag von jener Zeit heißt es: „Dieſes Königreich und andere Erbländer ſeind nun abermahl mit der Soldateſca überlegt, daß es den armen Leuten in effectu ein Ding iſt von der Kayſeriſchen oder Schwediſchen ausgemergelt zu werden." — Dieſe und andere ſeine Actiones ſeind ihm alſo außge- deutet worden, als wann er es nicht gut und trewlich mit dem Haus Oeſtreich meinte, ſondern eins und anders wider daßelbe machinirte, Und haben ſolche Auflagen bei dem Kayſer ſo viel ver- mocht, daß er dahero den böſen Verdacht auf ihm, Friedländer, geworfen und darauf zu gedenken angefangen, wie er ihn andere an die Seiten ſetzen und ihn alſo mit Glimpff von dem Generallat wegbringen könnte. Aber der Herzog von Friedland hat dieſen Handel zeitlich gemerket, und weil er auch indeſſen ſonſten viel- fältig disguſtirt worden, ihm ſelbſten zu reſigniren vorgenommen. Derhalben den 12ten Januar zu Pilſen ſeine Obriſten zuſammen beruffen und ihnen ſein Vorhaben ſammt den Urſachen, ſo ihn dazu bewogen, eröffnet. Als aber ſelbige hierauff ihn erſucht und viel- fältig angehalten, daß er mit ſolcher ſeiner Reſignation noch zur Zeit zurück halten wollte, hat er ſich endlichen, gegen auffrichti- gung nachfolgendes Reverſes darzu bewegen laßen.

(Theatr. Eur. Th. III. S. 160.)

ergeben wird, auch hierbei die Verfälschung und Verwirrung in den vorhandenen Geschichtsbüchern groß ist.

Zuvörderst müssen wir daran erinnern, daß der Herzog bei der zweiten Uebernahme des Generalats ausbedungen hatte „daß ihm die Kaiserlichen Erblande zu seiner Retirade und zu Beziehung der Winterquartiere immer offen stehen sollten," er verlangte mithin nichts weiter, als wozu er befugt war. Er that es ferner nicht aus Trotz und bösem Willen, sondern einzig und allein zur Erhaltung des Heeres für den Kaiserlichen Dienst. Eggenberg und Trautmannsdorf, welche beide in Böhmen anwesend waren, überzeugten sich davon und der Kaiser erklärt sich zuletzt selbst ganz einverstanden mit Wallenstein, welchem er überhaupt jedesmal nachgiebt, sobald dieser mit fester Erklärung und überzeugenden Gründen entgegen tritt.

Friedland hatte nach seiner Rückkehr nach Pilsen dem Kaiser davon sogleich Meldung gethan und den Freiherrn von Questenberg ersucht, zu ihm zu kommen um mit ihm, in Gemeinschaft mit den Statthaltern von Böhmen, die Eintheilung der Winterquartiere zu verabreden.

Die Instruction, welche der Kaiser dem Freiherrn von Questenberg zu dieser bedenklichen Unterhandlung ertheilt, ist an den Grafen Schlick gerichtet, durch welchen sie an Questenberg gelangen soll. Aus dieser Instruction erfahren wir, daß der Kaiser einen Brief Wallensteins an Questenberg eröffnet und aus diesem ersehen hat, daß der Herzog selbst nach ihm verlange. Questenberg erhält keineswegs Auftrag, bestimmte Befehle zu überbringen, sondern soll von dem Herzoge „dessen wohlmeinende Intention vernehmen, auf welche Weise bei dem bereits eingetretenen Winter die Kaiserlichen Erblande mit weiterer Quartierung verschont

d die Kaiſerliche Armee außer derſelben anderwärts unter-
bringen." Ohne dem Herzoge näher anzugeben, wohin er
ch außerhalb das Heer führen ſolle, wird in der Inſtruc-
n nur bemerkt: „daß ſie verhoffentlich irgend noch ander-
ärts außer bemeldten Landen beſſere und gelegnere Commo-
täten finden würden." Der beiwohnenden Dexterität des
on Queſtenberg wird es anheim geſtellt, dem Herzog dies
lles vorzuſtellen, deſſen Meinung zu vernehmen, dieſelbe
inzuſchicken und mit dem Grafen Trautmannsdorf darüber
u conferiren. Der Fall, daß der Herzog „wider Verhoffen"
Böhmen zu räumen nicht geſonnen ſei, wird jedoch ebenfalls
ls möglich vorausgeſetzt; dann verlangt der Kaiſer nur, daß
er Herzog darüber keine Ordnung ausgebe, bevor er ſie ihm
ur Berathſchlagung mit den Ständen mitgetheilt habe.
Welchen Zuflüſterungen der Kaiſer ſchon damals Gehör ge-
eben hatte, und wie unerträglich ihm das Verhältniß zu
em gebietenden Herzoge war, ſpricht er unverholen in dieſer
Inſtruction aus, in welcher er die Beſorgniß äußert, „daß
eine hohe Autorität verkleinert, auch bei fremden Potenta-
en allerhand Scrupel dürften erweckt werden, daß er gleich-
am einen Mit-König (corregem) an der Hand und in
einem eignen Lande keine freie Dispoſition mehr übrig
abe." Kaum aber hat der Kaiſer ſich das Herz zu einem
o reſoluten Wort gefaßt, ſo lenkt er ſogleich wieder ein und
ügt hinzu, daß er deshalb keineswegs begehre, dem Herzoge
on der ihm eingeräumten Dignität und Vollmacht etwas
u benehmen; nur müſſe derſelbe bedenken, daß er ſich von
einer hohen kaiſerlichen Autorität dieſes Orts nicht könne
erren und binden laſſen." *)

*) Siehe Seite 114.

*) No. 396.

Instruction für Herrn von Questenberg, was derselbe bei dem Herzog von Friedland verrichten soll.

(Wien im December 1633.)

An Ihro Excellenz Herrn Herrn Heinrich von Schlick, Grafen zu Passau R. K. M. Geh Rath, Cämmerer, Hofkriegs-Raths-Präsidenten, Veldmarschalk und Obersten ꝛc.

Instruction was unser Hofkriegsrath und Cämmerer der Edle Gerhard von Questenberg, Freyherr bei unseres General-Veldt-Hauptmanns des Herzogs zu Mecklenburg und Friedland Liebden in unserm Namen zu verrichten.

Nemblich: Seien Wir bereits aus mitleidender Bewegung unser getreuen Erblande die letzte zwey Jahr durch die Winterquartiere erlittene Beschwerlichkeiten und erfolgte Erschöpfung in Werk gewesen, Ihn, von Questenberg zu Ihrer Lbden abzuschicken, und Deroselben wohlmeinende Intention zu vernehmen, wie etwa bei itzt eingegangenen Winter selbige mit weiterer Quartierung verschont und unsere Kaiserl. Armada etwa außer derselben anderwärts hin losirt werden möchte, da gleich Ihrer Lbden an Ihn, von Questenberg, allein deswegen abgegangenes Schreiben uns in die Hand kommen, welches wir erbrochen und daraus so viel ersehen hätten, wie Dieselben eben des Winterquartiers wegen seiner hinein begehrten. Nun zweifeln wir keineswegs, Sr. Liebden werden sich noch guter Gestalt zu erinnern wissen, was wir vorhin deroselben zu öfteren Malen zu erkennen gegeben, wie beschwerlich es noch allemal mit vorbemeldten Quartierungen hergegangen, was uns für bewegliche Remonstrationen von den getreuen Landen zu gemüth geführet, wie stark wir dagegen dieselbe animirt und auf Ihre Liebden selbsten uns zu unterschiedlichen Malen und noch erst neulich gegebenen Vertröstung, daß sie solche Anstellung machen wollten, dadurch sie, die Lande, des weiteren Belastens würden befreit bleiben können, endlich dahin bewogen haben, daß sie die beiden Jahr herum ihr äußerstes gethan und eben dieser Vertröstung halber sich desto tiefer im Seckel angegriffen hätten. Dannenhero, sollten nun, denselben jetzunder wider solche, von uns

Assecuranz und Kaiserliches Wort was mehreres über
ntliche Unvermögenheit zugemuthet werden, ließen wir
n bei Ihr selbst ermessen, was es für Kleinmüthigkeit
ration bei denselben erwecken und weil dennochter noch
Leut sich in denselben befinden, welche nicht gar rechte
Gemüther haben, was leichtlich für gefährliche Ungelegen-
aus entstehen dürften, indem sie, wie aus Ihren uns
ngeschickten Beschwerungen genug abzunehmen gewesen,
bilden, man suche hierunter anders nichts, als ihren
ihre Freiheiten unter die Füß zu stoßen. Ihre Lbden
m Werk etwas weiter nachdenken und sich versichert hal-
Wir auf vielfältig eingezogene Berichte und examinirung
dten Lande Beschaffenheit selbsten befunden hätten, daß
noch Volk mehr darin zu bekommen und Ihr Lbden Ihre
habende Intention schwerlich erlangen würden Ver-
aber möchte sich irgend noch anderwärts außer bemeld-
n besser und gelegnere Commoditaeten finden, da die
überwintern und ihren Unterhalt mit des Feindes merk-
bruch, hergegen, dieser Lande Respirirung und längere
auf einen Nothfall möchte haben können, Gestalten uns
gutbefundner und practicirlicher Weg dies Orts beige-
o hierbei und Er, von Questenberg, seiner beiwohnen-
eritaet und unserm gnädigsten Vertrauen nach, dessen In-
e Lbden mit allen Fleiß und Umständen zu praesentiren
rd; ob etwa darauf oder sonsten auf einige andere er-
Manier das Werk zu richten seyn möchte und alsobald
eldtes Herzogs Liebden darüber schöpfende Meinung mit
tem einschicken, nicht weniger von allem mit unserm Geh.
m Grafen von Trautmannsdorf, welchen wir dessen ver-
nd zur Copirung anermahnt, mündlich oder schriftlich
n. Auf den Fall aber, daß je seiner Lbden (wider alles
) keinen andern Weg ergriffen, sondern auf der unaus-
Intention die Erblande mit Quartier zu oneriren soll-
ren und verbleiben wollen, So solle er gleichwohl Ihm
seyn lassen, die Sach dahin zu richten und zu negotii-
Dieselben bemeldter Quartiere halber in mehrbemeldten

unſern Erblanden keine Ordinanz ausgeben, ehe ſie uns vorher Dero habende Intentiones klar und ausführlich genug notificirt haben, damit wir nach erforderter Nothwendigkeit die Sachen berathſchlagen und mit den Ständen davon, vermöge herkommenen Brauchs mögen tractiren laſſen und alſo alles authore Praetore recht incaminirt, nicht aber die Lande gleich unverſchuldeter Weiſe et per modum violentae Executionis überzogen werden, dadurch Unſere hohe Authoritaet bei denſelben verkleinert, auch die fremden Potentaten allerhand Scrupel dürfften erweckt werden, daß wir gleichſam einen Corregem an der Hand und in unſern eignen Landen keine freie disposition mehr übrig haben, ſondern zuſehen müßten, daß die getreuen Landes-Unterſaſſen auch unerhört und ohne alle Barmherzigkeit ruinirt und verderbt werden.

Wir begehrten gleichwohl darum nicht, Seiner Lbden von der Ihro durch uns eingeräumten Dignitaet und Vollmacht ichtwas zu benehmen, Sie könnten aber hergegen auch wohl gedenken, daß wir auf unſerer gehorſamſten Lande und Unterthanen flehentliches Anrufen uns auch Unſerer Ihrer Kaiſerlichen Authoritaet dieſes Orts nicht könnten ſperren noch binden laſſen. Zumalen zuvörderſt unſers und unſeres Erzhauſes ſelbſteignes Intereſſe darunter behafte und uns oder denſelben nicht ſo viel Schaden beſchehen würde, da allerſeits die Feinde mit unſerm Volk angegriffen und daſſelbe Verluſt leiden ſollte, als wenn die getreue Erblande, welche auf den äußerſten Nothfall billig müſſen vorbehalten werden, jetzunder vollends gar ruinirt und die noch wenigen übrigen Commoditaeten auf einmal ſollten von Handen gelaſſen werden. Welches alſo Er, von Queſtenberg, mit obgedeutter discretion und ſonſten ſeinem beiwohnenden gutem Verſtand nach wohl wird zu negotiiren und Ihrer Lbden fürzubringen wiſſen in Allweg aber dieſe ſeine Reiſe je ehenter je beſſer fortſtellen und befördern und von allem Erfolg uns ehiſten Relation einſchicken. Bleiben ihm hingegen mit beharrlichen Kaiſerlichen Gnaden gewogen.

Ferdinand.

Dem Herzoge selbst gab der Kaiser von Questenbergs
ıftrage durch ein besonderes Schreiben Nachricht und er-
cht ihn „denselben förderſamſt mit Antwort zurückzu-
icken." Das Schreiben des Kaisers ist in den gnädigſten
usdrücken abgefaßt; es ist darin von „einem gnädigſten
nſuchen und Begehren" die Rede, nirgend von einem
befehl. *)

Noch bevor Questenberg bei dem Herzoge eintraf, theilte
ieſer dem Kaiser die Dislocation der Winterquartiere mit,
elche er mit Zuziehung der höheren Officiere gemacht hatte.
Daß er hierbei nicht eigenmächtig verfahren wollte, ergiebt
ich daraus, daß er den Kaiser erſucht, an die, in der Dis-
ocation benannten, Länder die nöthigen Weiſungen zu ge-

---

*) No. 397.

Der Kaiſer an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner lieber Oheim und Fürſt,

Demnach ich eine ſonderbare und unumgängliche Nothdurft zu
ſein befunden, bringer dieſes, den Edlen meinen Hofkriegsrath,
Cämmerern lieben getreuen Bernhard von Questenberg Freyherrn
in wichtigen Geſchäften zu Ew. Liebden abzuſchicken, und Dero-
ſelben angelegenheit durch ihn mit mehreren fürbringen zu laſſen,
Als iſt an dieſelben mein gnädigſtes Anſuchen und begehren, Sie
nicht allein ſelbigen in ſolchem ſeinen Anbringen anhören und in
allem meinetwegen völlig Glauben beimeſſen, ſondern auch ſich
ſolcher Geſtalt gegen ihn erklären und mit Antwort förderſamſt
zurückſchicken wollen, wie es der Sache hohe Importanz für ſich
ſelbſt erfordert und ich deſſen mich um ſo viel mehreres gegen Ew.
Liebden verſichert halten thue. Deroſelben beinebens mit beſtän-
iger Wohlgewogenheit ſonders affectionirter ꝛc. Ferdinand.
Exped. den 3. Decbr. 1633.)

ben, fügt jedoch hinzu, „daß es je zu ändern unmöglich sei.“ *)

*) No. 398.

Der Herzog von Friedland an den Kaiser.

(Pilsen den 10ten Dec. 1633.)

Ew. Kaiserl. Maj. kann ich gehorsamst zu berichten nicht unterlassen, welchergestalt nunmehr nachdem der Winter herbeigekommen, die äußerste unumgängliche Nothdurft erfordert, daß Dero Kriegsvolk in die Quartiere geführt werde. Allermaßen nun hierüber eine gewisse Austheilung mit Zuthuung der hohen Officier bei der Armada, wie E. K. M. aus der Einlage gnädigst zu ersehen, gemacht worden, als bitte Dieselben hiermit unterthänigst, weilen es je zu ändern unmöglich, Sie geruhen an alle die Länder gnädigste Verordnung abgehn zu lassen, damit vermöge inliegender Specification das Volk jedes Orts logirt und accomodirt werde und künftigen Sommer E. Maj. Dienst wie sich's gebührt, verrichten können. Zu Dero beharrlichen Kaiserl. Gnaden mich beinebenst gehorsamst empfehlend u. s. w.

Dislocation.

1. In den Leitmeritzer Kreis 1 Regiment Crabaten und 1 Regiment Tragoner.
2. In den Saatzer Kreis 1000 Pferde und 1 Regiment Tragoner und 1 Regiment zu Fuß.
3. In den Schlauner Kreis 1000 Pferde.
4. In den Elnboger Kreis 1000 Pferde und 1 Regiment Tragoner.
5. In den Rackonitzer Kreis 1 Regiment zu Fuß.
6. In den Pilßner Kreis 1000 Pferde und 1 Regiment zu Fuß.
7. In den Pragenser Kreis 1000 Pferde und 1 Regiment zu Fuß.
8. In den Pechiner Kreis 1000 Pferde und 1 Regiment zu Fuß.
9. In den Chrudimer Kreis 1 Regiment zu Fuß.
10. In Königin Grätzer Kreis 1 Regiment zu Fuß.
11. In den Launer Kreis die Artillerie.

Questenberg unterrichtete sogleich nach seiner Ankunft n Pilsen den Herzog von dem Willen des Kaisers und von em Auftrage, den er hatte, ihn zu einem Zuge nach der Donau und zur Räumung Böhmens zu überreden, woge- gen der Herzog sich bereits in mehreren Schreiben an den Kaiser erklärt hatte. Da er jetzt sah, daß man bei Hof keine Rücksicht auf das nahm, was er als nothwendig dar- stellte, berief er einen Kriegsrath der General-Officiere und Regiments-Commandanten nach Pilsen und ließ ihnen das Ansinnen des Kaisers und die Instruction Questenbergs durch den Feldmarschall Illo vortragen, von dem wahr- scheinlich auch das von den anwesenden Regiments-Com- mandanten unterzeichnete Gutachten abgefaßt wurde. In diesem Gutachten erklären die Officiere, daß, wie leid ihnen auch die Ungelegenheiten thäten, welche durch die Winterquartiere den Erbkönigreichen zugefügt würden, so befänden sie es doch unmöglich, die Armee in ihrem jetzigen Zustande im

---

12. In den zweyen Städten Pilgram und Polna 1 Reg. zu Fuß.
13. In den Moldauer und Bodenbrater Kreisen 2 Generalstäbe und 2 Regimenter zu Fuß.
14. In den Bunzler Kreis 1 Regiment zu Fuß.
15. In Stadt Prag General-Lieutenant und Feldmarschalk.
16. In Stadt Pilsen General Feldzeugmeister.
17. In Budweiß: General der Cavallerie; in Brix und Commo- thau Feldmarschalk-Lieutenant.
18. In das Stifft Passau 3 Regim. zu Fuß und 1 Regim. Craba- ten. In die Stadt Passau der Gen. Wachtmeister.
19. Ins Land ob der Ens 4 Regim. zu Fuß, 1 Regim. zu Pferde.
20. In Stadt Linz eine General-Person.
21. Ins Markgrafenthum Mähren 8 Regim. Pferde und eine General-Person.
22. In die Stadt Pilsen der Generalissimus.

December aus Böhmen nach der Donau gegen den
zu führen. Dies sei nicht thunlich, weil die Regiment
vergangnen Sommer durch Krankheit und Anstrengu
gelitten, daß sie einer Erholung bedurften. Sobald
aus Böhmen heraustrete, finde man nicht nur den,
Geld, Profiant und allen Kriegsnothdurften wohlverseh
Feind in Bereitschaft, sondern Kälte, Hunger und M
aller Art würden den noch übrigen Kern der Truppen
reiben und zur Verzweiflung bringen. — Auf den
Onestenberg gethanen Vorschlag, daß man die Armee
Landsberg an der Warthe und Frankfurth an der Ode
zur Weser hin in die Winterquartiere verlegen solle,
in dem Gutachten bemerkt, daß, wenn man denjenigen, w
dem Kaiser solchen guten Rath ertheilte, mit der Ausfüh
beauftragte, so würde er bald die Unmöglichkeit ein
Verließe die Armee Böhmen, so werde der Feind so
von Regensburg an der Donau herab in die Oestreichi
Erblande fallen, Arnimb nach Böhmen und Schlesien
dringen, der Herzog von Lüneburg und General Knie
sen in Niedersachsen nicht feyern und von allen Seite
Feinde sie so „zwicken," daß die Armee ganz zu Grund
hen müsse. Da ferner der Kaiser selbst der Meinung
daß sich in den Erblanden viel ungesunde (zur Empö
geneigte) Gemüther befänden, so sei die Gegenwart de
mee um so nöthiger. Was insonderheit den Befehl
Kaisers betreffe, gegen den Herzog Bernhard an der D
zu ziehen, so sei zu bedenken, daß derselbe Regensburg
andere vortheilhafte Plätze nebst dem Donaustrohm
habe, weshalb es gegen alle Kriegs-Raison sei, sich
Mangel so auszusetzen, daß Mann und Roß unfehlba
piren müßten. Die Folge hiervon würde sein, „daß di
ciere, welche das Ihrige bisher treuherzig und mit un

igſter Affection in Hoffnung allergnädigſter Recompens bis uf den letzten Heller hergeſchoſſen, disguſtirt und, weil außer- em die drei Monat Sold, auf welche man im vorigen Jahr ertröſtet, die Recruten- und Verpflegungsgelder ausgeblieben uch alle Hoffnung, dies Jahr etwas zu erhalten, abgeſchnit- en worden ſei, zur desperation gebracht werden würden." In welcher Stimmung ſich das Heer befand, geht daraus ervor, daß in dem Gutachten angeführt wird: es ſei nöthig, ie Anträge Queſtenbergs vor den Unterofficieren und ge- einen Soldaten geheim zu halten, weil man ſonſt eine all- emeine Meuterei beſorgen müſſe. Am Schluß wenden ſich ie Commandanten der Regimenter mit der Bitte an den Herzog: er möge ihre wohlgemeinte, treuherzige Warnung em Kaiſer zu Gemüth führen und ſich bei Sr. Maj. für ie Armee verwenden, damit derſelben die Rückſtände ausge- ahlt und ſie den Winter über ſich erholen könne, um dann um Frühjahr Ihro Kaiſerl. Maj. Kriegsdienſt, wie ſich's ebührt, verſehen zu können." *)

---

*) No. 399.

Gutachten des, von dem Herzoge von Friedland im Decem- er 1633 einberufenen, Kriegsraths über die Queſtenbergiſchen Mittheilungen wegen der Winterquartiere.

An den Herzog von Mecklenburg, Friedland ꝛc.

Durchlauchtigſter, Hochgebohrner Herzog, gnädigſter Fürſt und Herr!

Was der Römiſch-Kaiſerlichen Majeſtät, unſers allerſeits nädigſten Kaiſers, Königs und Herrn, Hofkriegsrath und Cäm- erer, Herr Gerhard Freiherr von Queſtenberg vermöge ſeiner, on höchſtgedachter Ihrer Kaiſerl. Maj. habender ſchriftlichen nstruction Ew. Fürſtlichen Gnaden proponirt, dann was Ihro aiſerl. Majeſtät Ew. Fürſtl. Gnaden nachgehend unter dato

Hätte Wallenstein etwas Böses gegen den Kaiser im Sinne gehabt, so wäre nichts leichter gewesen, als sich di

---

den 9ten dieses in einem absonderlichen Handschreiben anbefohlen worden, solches haben mehr höchstgedachte Ihr. Kaiserl. Maj. mi dahie sich befindende General-Officiere, Obersten und andere de Regimenter Commandanten aus des Herrn Veldmarschall (Tit.) Ilow fürtrag, so wohl aus producirtem Original auf wohlgedachten Herrn von Questenberg gerichteten Instruction und au Ew. Fürstl. Gnaden nachgehendes abgegangenen Schreiben vernommen, beinebenst auch verstanden, was Gestalt Ew. Fürstl. Gnaden geneigter Befehl unser parere hierüber unserer Pflicht und Schuldigkeit nach zu eröffnen. Wie nun zuvörderst uns allerseits die von Ihrer Kaiserl. Majestät allergnädigst angeführte, durch den Krieg und dessen adjuncta Dero Erbkönigreich und Lande zugefügte Ungelegenheiten Leydt, also nichts lieberes noch zuträglicheres, denn den Molem belli anders wohin in Ihr Maj. Feindes Lande transferiren zu sehen und alle die, von allerhöchstgedachter Ihr. Maj. Puncte wirklich zu exequiren, So befinden wir dennoch die Mittel, solchem Puncte bei dieser Winterzeit nicht allein schwer, besondern sogar mit so conditionirter Armada in Effect zu setzen, unmöglich und thun dessen unsere rationes nachfolgend Ew. Fürstl. Gnaden gnädigsten Befehl nach unterthänigst demonstriren.

Denn erstlich das Königreich Böheim und andere Ihr. Kais. Maj. Erblande zu quittiren, die Armada anderswohin zu führen, die Winterquartiere zu suchen und unsere Roß dem Feind an den Zaum zu binden, gereichte zwar nicht allein zu Ihro Kais. Maj. Dienst und dero Lande Conservation, sondern wäre auch unser aller und eines jeglichen insonderheit höchster Wunsch. Wir können aber bei jetziger Winterszeit nicht besehen, wie mit unsern, den Sommer über durch die Pest und täglichen travaglio ruinirte Regimenter, sowohl zu Roß, als zu Fuß etwas Müßliches anzufangen, weniger zu effectuiren, Maßen aller Orten, sobald wir

Stimmung der aufgeregten Gemüther zu Nutze zu machen; wollte er zum Verräther an Ferdinand werden, so durfte er

---

aus Ihr. Kais. Maj. Landen kommen, wie nicht allein die Feinde, besondern auch die Kälte, Mangel an Prosiant und Geld und anderen unentbehrlichen Nothdurften für uns finden, so nicht allein den übrigbliebenen Kern der Soldaten entweder crepiren, oder doch desperiren machen werde. Dahingegen aber der Feind aller Ortten seine Macht wohl verwahrt, mit Prosiant, Geld und allen Requisiten, maßen die meisten Stände, bei denen potissimum Germaniae robur in Volk, Geld, Armaturen und andern Kriegsnothdurften consistiret, an seiner Seite, wohl versehen, oder doch gute Mittel dazu in Händen hat.

So befinden wir fürs andere auch den von Ihro Kais. Maj. gethanen Fürschlag, als nehmlich von Landsbergk an der Warthe und Frankfurt an der Oder bis nacher Mühlhausen und her gegen den Weserstrohm die Armada zu elargiren keineswegs rathsam, vermeinen auch, daß wenn derjenige, so Ihr. Kaiserl. Majestät solche Consilia suggeriret, dieselben zu exequiren sollte employirt werden, Sie die Unmöglichkeit allein in dem, daß viele und die meisten in dem Vorschlag specificirten Ortte ohne Stuck und Belägerung absonderlich bei dieser Winterzeit, da man sich weder der Schauffel, noch anderer Vortheile leichtlich gebrauchen kann, nicht genommen werden können, bald selbst befinden würden; zu geschweigen, daß wenn Ihr. Kaiserl. Maj. Armada noch dreimal so stark mit allen Nothdurften versehen und alle berührte Posten offen, doch einen solchen tractum (von der Oder zur Weser) zu mainteniren nicht bastant, auch einen so mächtigen, aller Orten im ganzen Reich und sogar in Ihr. Kais. Maj. Erbkönigreich und Lande favorisirten Feind für und hinter sich auch an allen Seiten zu lassen und denselben sich aller Ortten (blos) zu geben, gefährlich sein wird.

Maßen denn einem jeglichen leicht zu ermessen, daß, sobald der Feind dergleichen Abandonnirung Ihr. Kais. Maj. Erbkö-

nur deſſen Befehl vollziehen und die Armee in dieſer Jahreszeit nach der Donau führen. Der Herzog aber, der es

---

nigreich und Lande erfahren, nicht feyern, beſondern von Regensburg herab in Böhmen und Oeſterreich irrumpiren und den Paß zurückzugehen, abſchneiden, der Arnheim auch, nachdem die Armada ſo weit von einander, ſolcher Occasion ſich praevaliren in Böhmen oder Schleſien ſeinen Fuß weitter ſetzen, der Herzog von Lüneburg, Kniephauſen und andere in Niederſachſen eben wenig ſchlafen, ſondern ein jeglicher an ſeinem Ort uns alſo zwicken werden, daß weil wir aller Oertten wegen Mangel Volks, Proſiant, Geſchütz, Munition und aller andern Nothdurft in gebührender postura zu ſtehen, nicht vermögen, nach einander aufgerieben und alſo die armada gar zu Grund wird gehn müſſen; und ob zwar J. Kaiſerl. M. Ihro dieſer Zeit erträglicher zu ſein überreden laſſen, daß Dero Armada vom Feind ſchon litte, [Und alſo unſere Ehre, reputation und Leben in periculum geſetzt würden, welches uns dann nicht unbillig und daß wir mit unterthänigſter Darſetzung unſeres Gutes und Blutes nichts anderes und beſſeres verdient, ſchmerzlich wehe thut,] als daß Dero Lande die incommoda belli, ſo doch ſo lang Ihr. Kaiſ. Maj. nicht fried haben, oder, welches Dero Kaiſerl. Hoheit ſehr praejudicirlich, Ihren Feinden ſich submittirt, wo dann sedes belli nicht verhüthet bleiben könnt. So würden ſie dennoch, auf ſolchen unverhofften Fall, wie viel zu ſpät, dennoch im Werk wie viel beſſer ein mit nothwendigen Anlagen beſchwertes, als gar verlohrnes Königreich und Lande befinden, bevor ab weil Ihr Maj, daß in Dero Erbkönigreich und Lande viel ungeſunde Gemüther ſich befinden, ſelbſt allergnädigſt Meldung thun; welche gewiß, im Fall man ſich der gebührenden praeservation nicht gebrauchen wiſſen wird, die Infection weiter zu bringen, gewünſchte Gelegenheit gewinnen werden. Gleichmäßige difficultaeten befinden wir auch in dem, daß Ihr. Kaiſ. Maj. in Ihrem unterm dato d. 9ten dieſes datirten Schreiben gegen den Herzog von Weimar alsbald ſich zu wenden befohlen, denn

eu und redlich mit dem Kaiser meinte, theilt ihm dies Gutachten seiner Officieren mit und begleitet dasselbe mit ei-

---

nmal gewiß, daß vielbesagter Herzog von Weimar, indem er der Stände Regensburg und andere avantagiose Oertter benebenst en Donaustrohm, wo er sich seinem Belieben nach, auf welche Seite er will, aufhalten kann, zum Vortheil, von uns zu schla- gen, sobald nicht necessitirt werden kann, wir aber im Feld uns egen einstehender Winterzeit nicht halten können, keine posti, ivers und andere requisiten haben und deswegen in weniger eit, da man je wider die Razon des Krieges anitzt in Mangel ie obsteht aus dem Feld getrieben werden sollte, Roß und Mann Grund gehn und unfehlbar crepiren müssen. — Was nun eraus der Armada und consequenter Ihro Kaiserl. Maj. Erb- nigreich und Lande endlich für unwiderbringlicher Schaden, in- em der übrige Kern der Soldaten hierdurch vollends consumiret, e Officiere so das Ihrige bishero treuherzig und mit unterthä- igster Affection in Hoffnung allergnädigster recompens bis auf en letzten Heller hergeschossen, disgustirt, weillen auch die vorm Jahr vertrösteten 3 Monat Sold, wie auch zum Theil die Re- truten-Gelder, zusammt der verordneten Verpflegung nicht ge- folgt, auch dies Jahr man derselben alle Hoffnung etwas zu be- kommen, abschneiden thut, gar zur desperation verursachen würde, zuwachsen könnte, hat ein jeglicher leicht zu ermessen, wird uns auch herzlich leid Ihro Kais. Maj. in dergleichen extremitaeten begriffen zu sehn. Welcher wegen man diese Sachen für den Un- trofficier und gemeinen Soldaten wegen besorgender allgemeiner Meutination zu verhüthen, gar geheim zu halten.

Dannenhero unser gehorsamstes Gutachten Ihre Kaiserl. Maj. Dienst am fürträglichsten zu seyn, die armada dieser Zeit hinwieder nebst guter Versicherung Dero Lande, Darreichung noth- wendigen Unterhaltes in etwas zu kräfften, als mit Ersparung essen, die arme Soldaten, so dieser Orte nicht wieder zu bekom- en und deswegen um so viel mehr conservirt werden müssen,

nem Schreiben, über dessen gemäßigte Abfassung und gehaltenen Ton wir uns billig verwundern dürfen, wenn wir uns dabei des unruhigen Gemüthes Wallensteins und der unbilligen und unsinnigen Befehle, die man ihm ertheilte, erinnern. Obwohl den Herzog die, mit dem Kaiser bei der zweiten Uebernahme des Generalats abgeschlossene, Capitula-

---

zur desperation zu bringen, dadurch die armada in ganzen ruin gesetzt und consequenter die Erbkönigreich und Lande zu verlieren. Gnädigster Fürst und Herr! dieses alles wie obsteht, der uns fürgetragenen Puncte halber unser unterthänigstes Gutachten, Als haben Ew. Fürstl. Gnaden Befehl nach wir denselben solches hiermit eröffnen wollen, unterthänigst bittend, diese unsre wohlgemeinte treuherzige Warnung Ihrer Kais. Maj. gehorsamst zu Gemüth zu führen unser und unsre armen Soldaten, wie allezeit von Deroselben rühmlich geschehen, gnädig sich annehmen und der höchstgedachter Ihr. Kais. Maj. an ihrem vielgültigen Ort et intercedendo dahin zu bringen, daß die Armada dergestalt ohne eignen Nutzen mal a proposito nicht ruinirt, besondern von dem sonst gewiß erfolgenden Untergang errettet, dann uns der Rückstand von dem vorm Jahr restirenden Monath und recrouten wie auch Verpflegungsgeldern bezahlt und dies Jahr wir mit nothdürftigen Winterquartieren und Unterhaltung versehen werden mögen, damit die armen Soldaten in etwas wieder zu sich selbst kommen und sich bekleiden, die Officiere auch ihre Compagnien hinwieder stärken und also auch den Sommer Ihr Kais. Maj. Dienst wie sichs gebührt versehen können. Solches gereicht zu Ihr. Kais. Maj. Dienst Beförderung und um dieselben wir auch Ew. Fürstl. Gnaden seyn wir es jederzeit zu Tag und Nacht mit gut und blut unausseßlich zu verdienen so willig, als schuldig. Und verbleiben Ew. Fürstl. Gnaden allerunterthänigste und gehorsamste N. N. General-Officiere, Obristen und andere der Regimenter Commandanten.

(Pilsen den 17. Decbr. 1633.)

on zum unumschränktesten Befehlshaber machte, so thut er
och nie etwas, ohne darüber bei dem Kaiser anzufragen
nd in seinen Antworten vergißt er nie die demselben schul-
ige Achtung. So finden wir auch in diesem Schreiben,
it welchem er dem Kaiser das Gutachten der Generale
berſendet, nur die Sprache eines wohlmeinenden und erge-
enen Feldherrn. Er berührt: „daß er schon zum öftern
nterthänigst repraesentirt, daß sich weder der Zug nach der
Donau, noch Abstellung der Winterquartiere thun lasse, ohne
änzlichen Ruin der Armee. Da er jedoch aus Questenbergs
Mittheilungen die ausdrücklichste gnädigste Inten-
ion Sr. Maj. ersehn, habe er es nicht allein
ber sich nehmen wollen, sondern ein schriftliches
Gutachten der anderen General-Commandanten erfordert,
elches er dem Kaiser mittheilt. Da er in seinem Ge-
issen befindet, daß sich der Zeit nichts anderes thun lasse,
ittet er unterthänigst die gnädige Anordnung
u thun, daß die Armee in den Quartieren untergebracht
erde." *)

*) No. 400.

Der Herzog von Friedland an den Kaiser.

(Pilsen den 17ten Dec. 1633.)

Euer kaiserlichen Majestät gnädigstes Handschreiben vom 9ten
dieses, in welchem Sie mir, mich eylfertigst gegen den Donaustrohm
zu wenden anbefehlen thun, hab' ich gehorsamst empfangen. So
ist ebenmäßig der Hofkriegsrath von Questenberg dahier ange-
langt und mir E. Kaiserl. Maj. gnädigsten Willen wegen der
Winterquartiere eröffnet. Nun hab ich von diesem sowohl wegen
des Zuges nach der Donau, als auch wegen so vermeinter Aus-
stellung der Winterquartiere Ew Kaiserl. Maj. zum öfftern un-
terthänigst repraesentirt, waß maßen sich weder eines noch das

Der Kaiser ward durch dies gründlich abgefaßte Gutachten und durch des Herzogs hinzugefügte Erklärung überzeugt, daß er nachgeben müsse; um jedoch nicht Unrecht zu haben, oder vielleicht um den Herzog, dessen Mißstimmung er schon aus den oben mitgetheilten Berichte Trautmannsdorfs kannte, nicht noch mehr zu reizen, schreibt er zur Antwort auf das eingesendete Gutachten: „daß es niemals seine Intention nach Befehl dahin gestellt gewesen, daß die Soldateska den Winter über in Campagna ohne Quartier hätte verbleiben sollen," womit freilich die in der Instruction für Questenberg enthaltenen Befehle nicht übereinstimmen. Seine Meinung, sagt der Kaiser, sei nur gewesen: „daß die Armee vor Beziehung der Winterquartiere den Herzog Bernhard

---

Andere also thun ließe, indem bei dieser Winterszeit am Donaustrohm nichts gerichtet und allein das noch übrige Volk in kurzem vollends ruinirt werden würde, so wohl die Quartiere an selbigen von Ew. Majestät angeführten Ortten zu nehmen nicht rathsam, noch möglich. Alldieweillen ich aber hierunter Ew. Majestät so ausdrückliche gnädigste Intention ersehen, habe ich es nicht allein über mich nehmen, besondern den General-Officieren und andern Commandanten über die Regimenter bei der Armada zu berathschlagen übergeben wollen. Was nun dieselben für ein Gutachten mir schriftlich darum zugestellt, solches thun Ew. Maj. Ich durch beiverwahrte Copey gehorsamst übersenden und wie ich dabei in meinem Gewissen befinde, daß der Zeit sich anders nicht thun lassen, als bitt selber ich hiermit unterthänigst, die gnädigst Anordnung zu thun, daß die Armada in den Quartieren untergebracht und ohne fernere Zeitverlierung remittirt werde, damit sie gegen den Sommer Ew. Kais. Maj. desto nützlichere Dienste leisten können. Zu dero beharrlichen Kaiserlichen Gnaden mich beineben gehorsamst empfehlend. Geben zu Pilsen den 17. Dec. 1633

Ew. Kaiserl. Majestät unterthänigst gehorsamster Fürst und Diener.

A. H. z. M.

n der Donau vertreiben solle;" bei welcher Expedition es eilich schwerlich zur Beziehung der Winterquartiere gekom- en sein würde. Der Kaiser nimmt indessen die früheren befehle zurück und will „die vorhin dem Herzoge zugefer- gte Resolution so weit limitiren, daß er dem Feldmarschall e Suys Ordinanz ertheilen möge, mit den, in dem Lande der Ens vorhandenen Regimentern, wie der Kaiser ihm erâts befohlen, über den Inn und wohin der Kurfürst von Bayern ihn rufen werde, zu gehn. Ferner solle der Her- g aus Böhmen 1500 Mann Fußvolk und wenigstens 000 Pferde zu dem Grafen Strozzi und dem bairischen eneral Joh. de Werth zur Verstärkung schicken. Er fügt e Versicherung hinzu, „daß der Kurfürst von Baiern sich boten habe, das in sein Land kommende Kriegsvolk mit othwendigem Unterhalt zu versehen und zu verpflegen." *)

No. 401.

Der Kaiser an den Herzog von Friedland.

(Wien den 24sten Dec. 1633.)

Wir haben aus Dero Liebden Schreiben vom 17ten dieses mit eingelegten Beischluß ersehen, was uns dieselben auf unserm, m 9ten d. abgegangenen Befehl, sowohl auch des von Questen- rgs Instruction erinnern, und was Gestalt Sie hierauf zu bes- rer unserer Dienstbeförderung und Conservation der Armada thund am nothwendigsten zu seyn befinden, daß Dieselbe in un- tm Erbkönigreich und Landen untergebracht und mit dem noth- endigen Unterhalt und Winterquartiere versehen werden. Nun t unsre Intention, weder vorangedeuter Befehl jemals dahin ge- allt gewesen, daß die Soldatesca den Winter über in Campagna ne Quartier hätte verbleiben sollen, sondern allein, daß diese n der Thonau so nahend auf unser Erzherzogthum Oestreich sich erabwälzende Gefahr zeittlich abgewendet und noch vor Beziehung r Quartiere die Offerte, den Herzog von Weimar zurückzutrei-

Wir werden bald erfahren, wie im Gegentheil der K
von Baiern von dergleichen Erbieten nichts wiſſen wi

---

ben und denſelben zu veranlaſſen, die eingenommenen p
Baiern wiederum zu quittiren ſo viel möglicher hätte b
mögen. In ſonderbarer Erwähnung, daß wenn widrige
denſelben länger die Gelegenheit offen verbleiben ſollte, nach
Gefallen, wie er es noch immer zu in der That erweiſt,
nem Ort zu dem andern zu ſpringen und endlich mit con
ter Macht des Horns und Kniphauſens, welche ſich auch
ſehr gegen ihn genähert haben, gar herein in mein Erbkö
und Lande zu dringen, leichtlich die Gedanken zu machen
daß bemeldte unſere Armada vielweniger der Quartiere ge
ſondern noch ehender ſich conſumiren und in äußerſte Ver
ſammt Land und Leutten gerathen dürffte. Und weillen d
ſolche Gefahr ſeither erwähnter meiner an E. Liebden abg
ner Ordinanz ſich nicht geringert, ſondern mehreres überh
nommen, indem man nun gewiß weiß, daß der Herrn Pfalz
Birkenfeld, Herzog von Würtenberg und Rheingraf mit ih
maden ſich bis unter Ulm und Augsburg herabgewandt un
ſie faſt alle Päß bis an die Iſer und auf der andern Se
Donau bis an die böhmiſche Granitzen offen und in Hän
ben, auch dem Duca de Friedland und Graf von Aldrin
der Macht überlegen ſind und beſorgend dahero ohne Hin
ihre ſchädlichen Anſchläg und vorangedeutete Conjunction n
von Weimar leicht möchten zu Werk richten können; Al
wir gleichwohl unſere Ew. Lbden vorhin zugefertigte res
ſo weit limitiren wollen, daß Sie erſtlich ohne einigen
Verzug dem Baron de Suis Ordonnanz zu geben bedacht
vermöge unſeres vorigen Befehls mit den im Lande ob d
vorhandenen Regimentern über den Yon und wohin ihn v
ten des Churfürſten zu Bayern Liebden anweiſen wird,
und neben den andern ſelbiger Ortten vorhandenen Kri
den Feind aufzuhalten und möglichſt Abbruch zu thun zu
ſo daß auch aus Behmen noch ein $\frac{m}{3}$ Mann zu Fuß und a

Wallenstein, der ohnehin nicht geneigt war, von seinen
egimentern auch nur eines in dieser Jahreszeit nach der
onau zu schicken, war es jetzt noch viel weniger, da er für
Grenzen Böhmens, sowohl von Sachsen, als von der
erpfalz her, wegen eines feindlichen Einfalls so besorgt
ar, daß er die, in dem Markgrafenthum Mähren bereits
ntergebrachten Völker, wieder nach Böhmen zurückruft. Er
acht dem Grafen Trautmannsdorf hierüber die nöthige
nzeige und ersucht ihn, wegen der Verpflegung die gehöri-
n Befehle von dem Kaiser auszuwirken; er legt ihm ein
lage-Schreiben des Feldmarschalls Aldringen bei, welchen
die Winterquartiere in Baiern anweisen will, wo der
rfürst werde ein Uebriges thun müssen. Trautmannsdorf
ersendet dem Kaiser das Schreiben Wallensteins nebst der
nlage Aldringens und erklärt sich mit den Anordnungen

---

ey, wo nicht mehreres, wenigstens 1000 Pferd zum Grafen
rozzi und Johann de Werth schicken wollten, damit allerseits
e Feindes Einbruch so viel sichrer verhüthet und derselbe von
serm Land so weit als möglich zurückgetrieben werden möge.
elches denn auch hierneben so viel leichter wird beschehen kön-
en, weillen die Quartiere hierdurch erweittert und des Churfür-
en in Bayern Liebden sich erbotten, solches in Dero Lande kom-
mdes Volk mit nothwendigem Unterhalt versehen und verpflegen
helfen. Versehen uns also dessen gegen Ew. Liebden gänzlich
d bleiben denenselben sonsten mit Kaiserlichen Gnaden beigethan.
(Exped. Wien den 24. Decbr. 1633. Pinder.)

NB. Der letzte Satz lautete ursprünglich: „Solches versehe
ich mich gegen Ew. Liebden gänzlich, weil es meine endliche cathe-
gorische resolution Will und Meinung und bleibe ꝛc.“ Diese
Zeilen sind, dem Anscheine nach, von dem Kaiser eigenhändig aus-
gestrichen und umgeändert worden.

des Herzogs einverstanden. *) In derselben Angeleg
verhandelt der Herzog mit Questenberg, welcher dem
über den Erfolg seiner Sendung mehrere Berichte zus

*) No. 402.

Trautmannsdorf an den Kaiser.

(Prag den 28. Dec. 1633.)

Allergnädigster ꝛc.

Was der Feldmarschall Graf von Albringen an den H
zu Mecklenburg Friedland Durchlaucht schreiben, auch dies
mich ersuchen bei Ew. Kais. Maj. alles unterthänigst anzu
gen, vernehmen Ew. Kais. Maj. aus den Beilagen und hoff
das Markgrafenthum Mähren werde doch auch eine Erleichte
durch diese Delogirung empfinden, und die Verpflegung der
menter so in Beheim zur Defension desselben ziehen, dafür
und sichrer verordnen; denn in Verbleibung desselben, würde
Volk in Böhmen sonderlich an der Grenze nicht zu leben ha
zurückweichen müssen und den Feind mit sich in Oestereich zi
derowegen Ew. Kais. Maj. die nothwendige Erinnerung an
Herrn Cardinal Hochfürstliche Gnaden abgehen zu lassen
gnädigst geruhen werden. Wegen Mattigkeit der Pferde ha
heut hier bleiben müssen, reiß aber morgen in solcher dilig
als es die jetzigen kurzen Täg zugeben, wieder fort Ew. K. M
Prag den 28. Dec. 1633.

Einlage 1. No. 403.

Der Herzog von Friedland an den Grafen Trautmanns

(Pilsen den 26. Dec. 1633.)

Was mir der Graf von Altringen wegen des Feindes
habenden Zuges und derer für seine Armada höchstnothwen
Winterquartier halber zugeschrieben, solches gebe ich dem
ob der copaylichen Einlage mit mehreren zu ersehen. Allei
denn bei solcher Bewandtniß, da der Feind sich herabwärt
der Donau begiebt, er leicht in Böhmen irrumpiren möchte

Der erste Bericht Questenbergs aus Pilsen vom 19. Dec. nicht vorhanden, doch lernen wir den Inhalt desselben

---

n ich entschlossen, das im Markgrafenthum Mähren logirende olk, damit ich die Grenzen stärker besetzen und wenn der Feind nbrechen wollte, das Volk, um denselben zu begegnen an der Hand abe herein zu fordern, doch etwas von jeder Compagnie sowohl e Pagagy, damit ein Weg als den andern sie die Verpflegung llig haben in den Quartieren zu hinterlassen. Und ersuche die- n nach den Herrn es bei Ihrer Kais. Maj. dahin zu befördern, ß solche Verpflegung und derselben gnädigst Erfolges halber he- gliche Erinnerung an den Herrn Cardinal von Dietrichstein Lbden. gehen möge. [sic.] Die vom gedachten Grafen von Altringen hoch urgirte accomodirung des unterhabenden Volkes betref- nd, weiß ich nicht, wo man die Quartier damit werde machen nnen, aber wie ich anders dabei nicht befinde, denn daß solches höchste unumbgängliche Nothdurft erfordert, also wird des errn Churfürsten in Bayern Lbden. ein Uebriges thun n. ssen, an sonsten die Armada völlig zu Grunde gehen und gegen den ühling untauglich zu Feld zu führen seyn, dahero dann Ihro ais. Maj. und dem gemeinen Wesen großes Unheil unausbleib- h entstehen würde. So ich dem Herrn berichte ꝛc. und ver- eibe ꝛc. Hauptquartier zu Pilsen den 26. Decbr. 1633.

(Einlage 2. No. 404.)

Der Feldmarschall Aldringen an den Herzog von Friedland.

(Leßnig den 26. Nov. 1633.)

Auszug.

Ew. Fürstl. Gnaden melde gehorsamst, daß ich nach Donau hingen marschier, von dort aus auf Duttlingen und etwas mehreres den Donaustrohm hinab marschiere und dahin trachte, daß wo immer möglich, man alle die Ortte, so unterhalb Ulm, (sie werden genannt) gelegen, zu occupiren und von dort aus n Feind mehreres zu divertiren, und so viel gewinnen könne, e Armada jenseits der Donau in die Winterquartiere zu brin-

aus der ihm vom Kaiser unter dem 24. Dec. ertheilten A
wort kennen. In dieser zeigt ihm der Kaiser an, daß
wegen der Winterquartiere an den Herzog geschrieben u
daß er die Austheilung derselben in Böhmen genehmig
doch soll in Gemeinschaft mit den Statthaltern auf Gleic
heit gesehen und auf gute Mannszucht gehalten werden.
Sehr ungehalten äußert sich der Kaiser darüber, daß de
Feldmarschall de Suys, mit Berufung auf Befehle d
Herzogs, dem dreimal von dem Kaiser an ihm ergangenen
Befehl: über den Inn zu gehen, nicht Folge geleistet hab
Questenberg wird beauftragt, das Nöthige in dieser Sach
dem Herzoge vorzustellen, und dem de Suys Ordinanz zu
ertheilen, den Befehlen des Kaisers nachzukommen, worau
man sieht, wie der Kaiser noch immer seine Befehle denen
des Herzogs unterordnet, zugleich sieht man aber auch, wi
er den verhaltenen Ingrimm darüber an den Baron de Suys
auszulassen geneigt ist. Wegen einer Summe von 700,00

---

gen und zu unterhalten. Wenn aber inmittelst mir eine andere
Ordinanz einkommen sollte, werde ich mich nach derselben richten
und will von nöthen sein, dahin zu gedenken, wie das Volk thä
untergebracht und erhalten werden möge. Inmaßen es dazu groß
Zeit, weil einmal mit den Spanischen Truppen nicht mehr fort
zukommen, dieselben nehmen von Tag zu Tag mehr ab und wi
nunmehr auch bei J. Kais. Maj. aignem Volk ein großer Abgang
und sowohl bei den Officieren als Soldaten eine Ungeduld un
Verlust herfürbrechen, also daß zu besorgen, wenn dasselbe nic
accomodirt werden sollte, daß solches in kurzer Zeit gar z
Grund gehn und sich allerdings verlieren möchte.

Ich will wohl von mir nichts erwünden lassen, und ge
alle das thun, was immer möglich sein wird. Ew. F. G. hab
ich dieß alles in Unterthänigkeit nicht sollen verhalten ꝛc. Eßni
den 26. Nov. 1633.

, welche Questenberg für das Heer verlangt, wird er
n nächsten Landtag vertröstet. *)

---

*) No. 405.
Ferdinand an den Geh. Kriegsrath von Questenberg.
isse auf dessen Relation vom 19. Decbr. die Austheilung
interquartiere, den Baron de Suys auch die nicht parirung
der ertheilten Ordinanz betreffend.)
(Wien den 24sten December 1633.)
ir haben deine gehorsamste Relation aus Pilsen den 19.
er datirt empfangen und daraus Unsers General-Feld-
anns des Herzogs zu Mecklenburg und Friedland Liebden.
dende Meinung über unser an denselben den 9. dss. abge-
Ordinanz sowohl auch wegen Austheilung der Winter-
re verstanden. So viel nun die erstbemeldte Ordinanz be-
thun wir Ihre Lbde. unsere hierüber gefaßte Resolution
er Gelegenheit überschreiben und gereicht uns dabei zu nicht
Empfindlichkeit, daß der Baron de Suys, welchen wir 3
ne Befehle auf und über den Inn zu gehen zugeschickt,
n nicht nachkommen, sondern mit Beziehung auf sein des
Lbd. Ordinanz im Land ob der Ens bis dato verblei-
öwegen nun Ihro Lbden von unsertwegen fürzustellen ha-
rdest, daß sie alsobald entweder ihm Suys, behörige Order
n, solche unsere gemessene und ungeänderte resolution
bührender Schuldigkeit fortzustellen (zu vollziehen) oder
rselbe von dorten abgefordert und irgend ein anders qua-
Capo dahingeschickt werden, welches unsern kaiserlichen
n mit mehr discretion zu obediren und denselben gebüh-
geleben wissen, damit wir nicht etwa auf dergleichen wei-
gebenheiten gebrungen werden unsern kaiserl. Befehl an-
estalt zu manuteniren und dergleichen demonstrationes
hmen, daran andere Officiere sich zu spiegeln und ein
el zu nehmen haben. Betreffend die eingeschickten designa-
der Winterquartiere befinden wir zwar, daß das König-

Questenberg war mit Wallenstein nicht nur ganz derselben Meinung, sondern auch überzeugt, daß er nichts versäumen werde, was dem Dienste förderlich sei. Er verhehlt dem Kaiser nicht, daß der Herzog geäußert: in der jetzigen Winterzeit könne eine Armee in drei Tagen so zu Grund gerichtet werden, daß man sie in drei Jahren nicht wieder herstellen könne, fügt jedoch hinzu, daß der Herzog versichert habe, alles zu thun, was nothwendig und möglich sei, „und wenn er auch selbst crepiren sollt.“ Wegen der Vertheilung der Winterquartiere in Böhmen will Questenberg

---

reich Beheim proportionabiliter gegen denen andere Provinzen stark überlegen ist, weil aber die Austheilung derselben den Statthaltern freigestellt worden, als würdest somit diese Sach dahin zu richten wissen, damit gleichwohl in selbiger Weise durchgehend Gleichheit gehabt und nit etwa einer vor den andern zu hart praegravirt werde. Insonderheit aber auch sonsten solche disposition von des Herzogs Lbden. angeordnet werde, damit gleichwohl auch der Horn und der Weimar observirt und irgend an derjenigen Granitz eine mehrere Anzahl commandirt und gelegt werde, wo man sich derselben irruption am meisten zu besorgen, daß auch nicht weniger der Troß und große dissolut: des Soldatens, der, wie wir berichtet werden, über die Ordinanzen alles vollauf haben will, abgestellt und überall gute Ordnung gehalten werde.

Wegen der von unserm Erzherzogthum Oestereich von neben desiderirten $\frac{m}{700}$ Fl. obzwar solche Summe denselben neben vorigen Ausständen zu entrichten überschwer und gleichsam unmöglich fallen wird, wollen wir doch bei nächstangehendem Landtag das Werk den Ständen proponiren lassen und uns hiernach weiters hierüber resolviren, unterdessen wir dich solches alles hiermit in Gnaden berichten und bescheiden wollen. (Exped. d. 24. Dec. 1633. Wien. Melzer.)

ch nach Prag zu den Statthaltern begeben. *) Er legt ein Schreiben des Herzogs an den Kaiser bei, worin dieser mit uten Gründen den ihm von dem Kaiser zugegangenen Be-

*) No. 406.

Questenberg an den Kaiser.

(Pilsen den 30. Decbr. 1633.)

Allergnädigster Kaiser und Herr.

Aus des Generalissimus gehorsamsten Schreiben an E. Kaiserl. Maj. (liegt bei) vernehmen Dieselben, was gestalt er von Altrin-en und Strozzi gutachten verwart und den Bar. de Suys alher itirt, alsdann dasjenige für die Hand zu nehmen, was E. Maj. Dienst fürträglich zu seyn sich befinden möchte. Angesehen seines, Hrn. Generalissimi, Vermelden nach, in der jetzigen Winterzeit ein ermata in drey Tagen destruirt und in drey Jahren nicht wie-er restaurirt werden könne, wenn sichs befindt eine nothwendig-eit und möglichkeit zu seyn, so will er alles thun, da er auch ollt crepiren.

Er fürt aber in seinem Schreiben alle Bewandtschaften des Feindes auf und daß sich vielmehr zu besorgen, derselb Gelegen-heit suchen möcht, in Böheim irgend einzubrechen, da er noch ein Stück Brot weiß, deswegen denn die böhmische Granitz an allen Ortten der Nothdurft nach zu besterken die in Mähren comman-dirten Regimenter dahinwärts wieder abgefordert worden und hat deswegen das Quartier in Beheim geändert werden müssen, das sicherste zu spieken, wie Ew. K. M. hierbei allergnädigst zu ersehen.

Wenn ich werd in 4 oder 5 Tagen auf Prag kommen, so will ich Ew. Kais. Maj. gnädigstem Befehl gemäß mit den Herrn Statthaltern wegen Gleichhaltung der Quartiere im Königreich, damit nicht einer vor den andern praegravirt werde, und mehre-res leide, Unterredung pflegen und das meinige thun, unterthä-nigst zu E. K. M. beharrlichen Gnaden mich befehlend.

Ew. Kais. Maj. allerunterthänigst gehorsamster

Questenberg.

fehl: dreitausend Mann Fußvolk und tausend Pferde nach Baiern zu schicken abzulehnen sucht, indem er bereits eilf Compagnien Reuter, welche im Lande ob der Ens standen, zu dem Grafen Strozzi zur Verstärkung habe aufbrechen lassen. Außerdem sei auch Graf Aldringen in Baiern angekommen, so daß daselbst Volk genug vorhanden sei, obschon auch von Aldringen kein Winterfeldzug zu erwarten sei, da er in einem Bericht aus Kaufbeyern vom 15. D. welchen der Herzog beilegt, über den Ruin und die Desperation seiner Truppen klagt. Den Baron de Suys hat der Herzog „durch einen Postritt" zu sich erfordert und will dann von allen Theilen für gut befunden und ohne Nachtheil des Dienstes Sr. Majestät zu effectuiren seyn werden, versichert der Herzog, sich allen Fleißes angelegen sein zu lassen. *)

---

*) No. 407.

Der Herzog von Friedland an den Kaiser.

(Pilsen den 29. Decbr. 1633.)

Ew. Kaiserl. Majest. gnädiges Schreiben vom 24. dss, in welchem Sie mir die im Land ob der Ens logirende Regiments dann ein 3000 Mann zu Fuß nebst ein tausend Pferden aus Königreich Böheim nacher Bayern wegen der auf besorgende Conjunction des Horn und Kniephausens mit dem Herzog von Weimar sich je mehr und mehr ereignenden Gefahr zu schicken gnädigst anbefehlen thun, habe ich gehorsamst empfangen. Worauf Ihr. Majestät ich in Antwort und Unterthänigkeit zu berichten nicht unterlassen soll, daß mir vom Grafen von Altringen Schreiben zukommen, in welchen er mir seine Ankunft in Baiern und demnebenst die Beschaffenheit der unterhabenden Armada, insonderzeit daß dieselbige nach viel bereits ausgestandenen travaglien ohne Erfrischung länger herumzuführen unmöglich avisirt. Bei welcher

Aldringen, deſſen beſchwerlichen Feldzug in Gemeinſchaft mit dem Herzog Feria wir oben erwähnt haben, klagt in dem

---

Bewandtniß denn ich in der gehorſamſten Meinung begriffen, weillen bei dieſer Winterzeit nichts gegen den Feind zu richten nur defensive gegen denſelben zu gehn, wenn er auch noch 6mal ſo ſtark mehr Volk als vonnöthen, zumalen ich auch die 11 Compagnien Reuter, ſo im Land ob der Ens logirt, zu dem Grafen Strozzi incaminiren laſſen, bereits darin vorhanden, daß man in Geduld bis gegen annahende Frühlingszeit ſtände, da denn mittler weill das Volk completirt und hernach dem Feind mit effect begegnet werden könnte, Hingegen wann daſſelbe bei dieſer ganz unbequemen Zeit weiters strapazzirt werden ſollte, es leicht in die äußerſte desperation gerathen und daraus unwiederbringliches Unheil erwachſen möchte. Inmaßen denn aus ſonderbaren ſorgfältigen Eyffer für Ew. Maj. Dienſt mir ſolcher wegen bemeldten Graf von Altringen bereits zu zweyen Malen zugeſchrieben und die insgemein ſowohl unter den Officieren als Soldaten einreiſſende Ungedult repraesentirt, wie Ew. Maj. Ihro aus den Beilagen referiren zu laſſen gnädigſt geruhen wollten.

So ſeyn auch dieſelbe dabey unterthänigſt zu berichten, daß der Herzog von Weimar ſich diſſeits der Donau begeben ingleichen das ſächſiſche Volk vom Elbſtrom hinweg gegen Voigtland marchirt, zweiffelsohne in der Intention ſich mit dem von Weimar und Horn zu conjungiren gleicher Geſtalt auch die andern des Feindes Armaden ſich diſſeits der Donau befinden, ſo geſchwind zuſamenſtoßen und wenn ſie etwas zu tentiren gemeint, ſolches allem Anſehn nach ehunder gegen Böhmen als Bayern zu Werk richten werden. Weswegen ich denn den Regimentern im Markgrafenthum Mähren Ordinanz hereinwärts zu rücken, damit auf erheiſchenden Nothfall ich das Volk an der Hand habe und des Feindes Vorbruch begegnen könne, ertheilen müſſen. Wie deme aber allen abzuhelfen, ſo habe ich nicht unterlaſſen alſobald einen eignen Courier zum Grafen von Altringen ſowohl zu dem Gra-

angeführten Schreiben, daß er nicht länger im Feld herumziehen könne, sondern seine Truppen in die Winterquartiere führen müsse, um deren Anweisung er den Herzog dringend bittet, da er sonst „großes Unheil und schädliche Consequenzen fürchtet.“ *)

---

sen Strozzi abzufertigen und denselben mir ihr parere wegen alles des Volks Beschaffenheit und was ohne praejudiz Ew. Mayst. Dienst gegen den Feind vor die Hand zu nehmen thunlich und möglich durch abgeschickte Officiere eilfertigst zu eröffnen anbefehlen, wie auch den General-Wachtmeister de Suis über alle Sachen, was sich der Zeit thun läßt, mit ihm zu appontiren, (sic) durch einen Postritt sich zu mir zu begeben erfordert. Was alsdann von allen Theilen für gut befunden werden und ohne Nachtheil Ew. Maj. Dienst zu effectuiren seyn wird, bitte ich gehorsamst sich gnädig zu versichern, daß ich solches zu Werk zu setzen mir alles Fleiß angelegen seyn lassen werde. Und thue hiermit zu Dero beharrlichen Kaiserl. Gnaden mich gehorsamst empfehlen. Geben im Hauptquartier zu Pilsen den 29. Dec. 1633. E. K. M. unterthänigst gehorsamster Fürst und Diener A. H. z. M.

*) No. 408.

Der Feldmarschall Graf Aldringen an den Herzog von Friedland.

(Einlage in No. 407.)

(Kaufbaiern den 15. Decb. 1633.)

(Auszug.)

Ich verhoffe Ew. Fürstl. Gnaden werden meine unterschiedlichen Schreiben erhalten haben. (weiß nicht wo der Herzog von Weimar steht, meldet seine eignen beschwerlichen Märsche und findet nöthig Böhmen zu decken.) „Inmittelst verhoffe ich von Kaiserl Maj. und Ew. Fürstl. Gnaden auf meine vorhergehende unterthänige Schreiben nicht allein Antwort, sondern eine endliche

Durch Aldringens Schreiben überzeugen wir uns, wie Lage des Herzogs immer schwieriger ward, da von der

---

ausdrückliche Resolution zu empfangen, wessen ich mich ferner verhalten und wasgestalt die Armada in etwas mit Winterartiere zu accomodiren und zu interteniren seyn möge, auch ß dieselben nicht ganz consumirt und zu Grund gerichtet werdenn einmal nicht möglich, dieselben dergestalt länger ohne feischung und Erquickung der verarmten Officiere und Soldaen, welche die vergangne zwey Winter sich gleichsam stets im d befunden und travagliren müssen, länger herum zu führen weiß ich meines Theils die wenigsten Mittel nicht, wo und dieselben unterzubringen und zu unterhalten, denn ganz Oberwaden, das Hennegau, Preisgau und Ober-Elsas dermaßen chöpft und ruinirt, daß aus denselben Landen die Guarnisonen ht wohl interteniret werden können, viel geschweige daß eine Arada deren Orten unterzubringen und zu erhalten sei. Wie es Baiern steht ist mehr als genug kundig und wollten ungern, ß die Soldateska endlich aus Mangel an Quartier und Unterung zu einer mehreren Ungeduld Ursach nehmen thut, zumal besorgen, daß auf solchem Fall ein groß Unheil auch sehr schädle und gefährliche Consequenzen unterlaufen und sich sogar ernen möchte, dem zeitlich vorzukommen, um alles besorgende Uebel verhüthen." (Er bittet daher um Anweisung sicherer Winterrtiere.) „Habe Euer Fürstl. Gnaden ich dieses alles aus unthäniger Pflicht und zu Ablegung meiner gehorsamsten Schuldeit treumeinend zu repraesentiren nicht unterlassen sollen, unthänigst bittend Ew. Fürstl. Gnaden wollen mirs in Gnaden nicht anders aufnehmen, als dieses alles in unterthänigster ue wohl und gut auf Beförderung J. Kais. Maj. und Ew. rstl. Gnaden Dienst gemeint.

Mich beinebenst E. F. Gn. empfehlend

d' Aldringen.

Laufbaiern d. 15. Dec. 1633.

angefü
ziehe
füh
bit
z

einen Seite der Kaiser ihn drängt, einen Winterfeldzug zu unternehmen, von der anderen aber seine Feldherrn ihm die Unmöglichkeit, sich länger im Felde zu halten, vorstellen. Durch Trautmannsdorfs und Eggenbergs Berichte, so wie durch Aldringens und des Herzogs eigne unterthänigste Vorstellungen hatte sich endlich der Kaiser überzeugt, daß man dem Herzoge zu viel zugemuthet habe und er erklärt sich mit dessen Anordnungen auf die freundlichste Weise einverstanden. Da der Herzog den nach Baiern begehrten Succurs für schwach und gleichsam für unmöglich halte, so will es der Kaiser bei der ziemlichen Späte des Winters diesmal bei des Herzogs Wohlmeinung bewenden lassen. Er überläßt ferner die Unterbringung des Grafen Aldringen ebenfalls seinem Gutbedünken und will aus sonderlichem Mitleid und Erbarmniß und mit Schmälerung seines eignen Kaiserlichen Unterhaltes den Truppen Geld, Korn, Waiz und Vieh zuführen lassen. Mit dem Abzug der Truppen aus Mähren ist der Kaiser ebenmäßig einverstanden und die nöthigen Befehle zur Verpflegung sind bereits ergangen. Welches Vertrauen der Kaiser in dieser Zeit dem Herzog schenkt, geht auch noch daraus hervor, daß er am Schluß des Briefes ihm einen Bericht über die Beschaffenheit der Armee an der Weser zur Begutachtung mittheilt und ihn ersucht dem Grafen Mansfeld weitere Instruction zuzusenden. *)

---

*) No. 409.

Der Kaiser an Wallenstein.

(Concept aus der Kriegscanzlei mit vielen Correcturen, am Rande steht exped. Wien den 3ten Jan. 1634.)

H. Herzog zu Meckelnb.

Recipisse wegen des begehrten Succurses in Baiern, dann die Unterbringung des Grafen von Aldringen Verlegung in die

Achtunddreißigstes Kapitel.

Verbündniß der Wallensteinischen Obersten zu Pilsen den 12. Januar 1634. — Briefwechsel des Kaisers mit Wallenstein bis zum 24. Januar 1634. — Neue Friedensunterhandlungen. —

Die Besorgniß wegen eines gemeinschaftlichen Einbruchs der Sachsen und Schweden nach Böhmen veranlaßte zu

---

Winterquartiere — auch getraidt und ander Profiant zur Hülfe-kommung betreffend.

Wir haben aus Dero Lbd. Uns bei dem zurückgelangten Courier eingeschickten Antwort gnädigst ersehen, aus was Ursachen Sie den begehrten Succurs in Baiern itzund für schwach und beschwerlich für unmöglich halten, und Uns dabei freundlich erinnern, was Unser Feldmarschall der Graf Aldringen wegen benöthigter Accommodirung selbiger Armada mit den Winterquartieren an dieselben abgehen lassen.

Wie Wir es nun in dem ersten nach seithero veränderter Zeith und ziemlichen Späte des Winters bei Dero Wollmeinung für diesmal bewenden lassen. Auch in dem andern Dero Gutbefinden wegen Unterbringung bemeldetes des Grafen von Aldringen untergebenen Volkes in den Quartieren noch erwarten; So mögen wir Ihro dabei nicht verhalten, daß Wir unterdessen zu Gewinnung der Zeit aus sonderlichem Mitleid und Erbarmnuß selbiger Armada üblen Zustand und stets continuirten travaglirens allhier mit großer Ungelegenheit und Schmählerung unsers selbsteigenen Kheiserl. Unterhaltes ein $\frac{m}{100}$ Fl. beinebens einer starken Anzahl Treid, Wein, Vieh und Haber aus diesem Erzherzogthum Oestreich und Königreich Hungarn zusammenbringen lassen, mit Intention solche je bälder, je besser zu Deroselben refraichir und Wiederholung anwenden lassen.

einen Seite der Kaiser ihn drängt, einen Winterfeldzug zu unternehmen, von der anderen aber seine Feldherrn ihm die Unmöglichkeit, sich länger im Felde zu halten, vorstellen.

Durch Trautmannsdorfs und Eggenbergs Berichte, so wie durch Aldringens und des Herzogs eigne unterthänigste Vorstellungen hatte sich endlich der Kaiser überzeugt, daß man dem Herzoge zu viel zugemuthet habe und er erklärt sich mit dessen Anordnungen auf die freundlichste Weise einverstanden. Da der Herzog den nach Baiern begehrten Succurs für schwach und gleichsam für unmöglich halte, so will es der Kaiser bei der ziemlichen Späte des Winters diesmal bei des Herzogs Wohlmeinung bewenden lassen. Er überläßt ferner die Unterbringung des Grafen Aldringen ebenfalls seinem Gutbedünken und will aus sonderlichem Mitleid und Erbarmniß und mit Schmälerung seines eignen Kaiserlichen Unterhaltes den Truppen Geld, Korn, Wein und Vieh zuführen lassen. Mit dem Abzug der Truppen aus Mähren ist der Kaiser ebenmäßig einverstanden und die nöthigen Befehle zur Verpflegung sind bereits ergangen. Welches Vertrauen der Kaiser in dieser Zeit dem Herzoge schenkt, geht auch noch daraus hervor, daß er am Schluß des Briefes ihm einen Bericht über die Beschaffenheit der Armee an der Weser zur Begutachtung mittheilt und ihn ersucht dem Grafen Mansfeld weitere Instruction zuzusenden. *)

---

*) No. 409.

Der Kaiser an Wallenstein.

(Concept aus der Kriegscanzlei mit vielen Correcturen, am Rande steht exped. Wien den 3ten Jan. 1634.)

H. Herzog zu Meckelnb.

Recipisse wegen des begehrten Succurses in Baiern, dann die Unterbringung des Grafen von Aldringen Verlegung in die

Achtunddreißigstes Kapitel.

Verbündniß der Wallensteinischen Obersten zu Pilsen den 12. Januar 1634. — Briefwechsel des Kaisers mit Wallenstein bis zum 24. Januar 1634. — Neue Friedensunterhandlungen. —

Die Besorgniß wegen eines gemeinschaftlichen Einbruchs der Sachsen und Schweden nach Böhmen veranlaßte zu

---

Winterquartiere — auch getraidt und ander Prosiant zur Hülfekommung betreffend.

Wir haben aus Dero Ebd. Uns bei dem zurückgelangten Courier eingeschikten Antwort gnädigst ersehen, aus was Ursachen Sie den begehrten Succurs in Baiern itzund für schwach und leichsam für unmöglich halten, und Uns dabei freundlich erinnern, was Unser Feldmarschall der Graf Aldringen wegen benöthigter Accommodirung selbiger Armada mit den Winterquartieren an dieselben abgehen lassen.

Wie Wir es nun in dem ersten nach seithero veränderter Zeith und ziemlichen Späte des Winters bei Dero Wollmeinung für diesmal bewenden lassen. Auch in dem andern Dero Gutbefinken wegen Unterbringung bemeldetes des Grafen von Aldringen untergebenen Volkes in den Quartieren noch erwarten; So mögen wir Ihro dabei nicht verhalten, daß Wir unterdessen zu Gewinnung der Zeit aus sonderlichem Mitleid und Erbarmnuß selbiger Armada üblen Zustand und stets continuirten travaglirens allhier mit großer Ungelegenheit und Schmählerung unsers selbsteigenen Kheiserl. Unterhaltes ein $\frac{m}{100}$ Fl. beinebens einer starken Anzahl Treid, Wein, Vieh und Haber aus diesem Erzherzogthum Oestreich und Königreich Hungarn zusammenbringen lassen, mit Intention solche je bälder, je besser zu Deroselben refraichir und Wiederholung anwenden lassen.

Anfang des Jahrs 1634 den Herzog, die in Mähren stationirten Regimenter nach Böhmen zu beordern. Der Kaiser wird davon unterrichtet und Questenberg läßt es sich angele-

---

Ebenmäßig haben Wir auf Dero Lbd. zugl. eingeführte Erinnerung des v. Dietrichstein Lbd. ermahnt, auf die in Mähren jüngstangewiesenen, aber aus angedeuteten erheblichen Ursachen wiederum zurück in Beheimb und oberpfalzische Grenze geforderten Regimenter den völligen Unterhalt aus Mähren zusammenzubringen und die hinterlassenen Officiere wirklich ervolgen zu lassen gegen Vertröstung gleichwohl, daß der bei selbiger bagagi sich befindliche überhäufige Troß, als welcher ohnedem Unsern Kaiserl. Kriegsdiensten nur hinderlich und schädlich, auch die Contributions-Abführung nur schwer macht und den effective dienenden Soldaten das Brod von dem Munde entziehen thut, reformirt und abgestellt werden sollte. Verhoffend daß E. L. deswegen behörige Verordnung zu thun wohl bedacht sein werden,

Ferner, ob Wir zwar auch auf Unsere jüngsten an D. L. abgegangene Erinnerung des Grafen Philippen zu Mansfeld etwa Anherkunft erwarten; Jedoch weil Uns erst von dem Obersten Gellen (Glore) aus Nürnberg beiliegende Avisa der darunten Beschaffenheit an der Weser eingelangt, haben wir solche Derselben hiemit zu dem einschließen wollen, damit Sie irgend aus Dero Erfahrung selbigen Angelegenheiten weiteres nachzudenken und demnach vermeldeten Grafen von Mansfeld seines Verhaltens eigentlich zu instruiren wissen mögen. Auch dessen Hinankunft wie auch ihme, von Gellen, bescheiden und bis dahin zu der weiteren fleißigen Beobachtung Unserer Kaiserl. Kriegsdienste ermahnt haben. Dero Lbdn. auch eins und das Andere hiemit zu Dero Wissenschaft berichten wollen. Und verbleiben denselben beinebens mit Kaiserl. Huld und Gnaden wohlgewogen.

Ferdinand.

gen seyn, für den Unterhalt dieser Truppen nach Möglichkeit zu sorgen. *)

Wir kommen jetzt zu einer Begebenheit, welche für das Schicksal Wallensteins entscheidend wird, wir meinen: die Unterzeichnung der Officiere zu Pilsen am 12. Januar. In dem Hauptquartiere des Herzogs waren damals eine Menge Officiere versammelt und aus den Berichten Wallensteins und Aldringens wissen wir bereits, daß sich eine allgemeine Unzufriedenheit der Gemüther darüber

---

*) No. 410.

Questenberg an ? ? (wahrscheinlich an Maradas).

Hoch- und Wohlgeborner Herr Herr.

Pilsen den 5ten Januar 1634.

. . . . Dannenhero zu muthmaßen daß sich der Feldmarschall Thurn in aller Eil mit Herzog Bernhard und Churſächsischen Volk conjungiren und eine Interruption in das Königreich Beheim thun wolle. Dergestalt ihre Fürstliche Gnaden Herr Generalissimus mir gnädig anbefohlen meinem Herrn zu überschreiben, sie wollten ihrestheils die Herrn Statthalter zu Prag dahin disponiren daß unverzüglich eine ziemliche Anzahl allerhand Proviants nacher Pilsen und Eger verschafft wird; doch (nur) im widrigen Falle diese Armee würde necessitirt sein sich beßer zuruck in Böheim zu begeben, dadurch dann der Feind mehr Platz gewinnen würde. Wegen des Geldes ersuchen Ihre Fürstl. Gnad. Herr Generalissimus meinen Herrn nochmahls solches desto eher dem General-Zahlmeister Herrn Falchetti auszahlen laßen belieben zu wollen. Dieses also auf Befehl Ihrer Fürstl. Gnad. Herrn Generalissimus meinen Herrn überschreiben wollen und verbleibe meines

Herrn u. s. w.

Pilsen den 5ten Januar 1633.

Questenberg.

bemächtiget hatte, daß der Kaiser den rückständigen Sold nicht zahlte, dennoch aber verlangte, daß die Truppen den Winter hindurch im Felde liegen sollten. Questenbergs Instruction war, vielleicht mit übertriebenen Zusätzen, unter dem Heere verbreitet worden, die Parthei, welche Wallenstein im Heere sowohl, als am Hofe gegen sich hatte, sprach nun immer lauter davon, daß der Kaiser nicht länger „diesen Corregem und Mitkönig" wie der Herzog in der Questenbergischen Instruction genannt wurde, neben sich, oder vielmehr über sich, dulden dürfe. Solche Gerüchte konnten dem Herzoge nicht verborgen bleiben und da er je eher je lieber Frieden geschlossen hätte und sich von Tag zu Tag kränker fühlte, und an offnen Gichtbeulen so sehr litt, daß er täglich eine Stunde im Schwitzbad zubringen mußte und ihm Stücken Fleisch aus den Füßen geschnitten wurden, steigerte sich sein Unmuth aufs Neue so sehr, daß er ernstlicher als jemals daran dachte, seinen Commandostab niederzulegen; ein Gedanke, mit dem er, wie wir aus Trautmannsdorfs Bericht an den Kaiser vom 27. Nov. 1633 wissen, schon längst umging. Noch mehr bestärkte ihn in seinem Entschluß die Nachricht, die er aus Wien erhielt, daß der Spanische Ambassador Onate im Auftrage seines Königs dem Kaiser erklärt hatte, daß Spanien keine Hülfsgelder zahle, so lange der Herzog von Friedland den Oberbefehl über die Spanischen Truppen behalte. Der Kaiser aber hatte in der Capitulation vom Jahre 1631 den Herzog von Friedland „zum Generalissimus der Spanischen Truppen in optima forma" ernannt.

Sobald der Entschluß des Herzogs bei seinen nächsten Umgebungen bekannt wurde, geriethen alle in die größte Bestürzung, denn seinem Worte und seinem Glücksterne hatten sie ihr Vermögen vertraut. Man muß sich hier erinnern,

f welche Weise Wallenstein dem Kaiser das Heer vor
ei Jahren errichtet hatte; nicht auf das Aufgebot Ferdi-
nds, sondern allein auf das des Herzogs von Friedland
ar die neue Armada entstanden, er hatte den Obersten,
elche auf ihre eignen Kosten die Regimenter errichtet hat-
n, für Wiedererstattung der Kosten, für Sold und Recru-
ngelder gutgesagt. Da der Kaiser nicht zahlte, konnte
allenstein schon jetzt nicht Wort halten und, wenn er vol-
ds das Generalat abgab, war für die Regiments-Inha-
r, Officiere und Soldaten jede Aussicht auf Wiedererstat-
ng und Bezahlung verlohren, da sie sich selbst, nicht sowohl
s Kaiserliche, sondern mehr als Friedländische Sol-
aten betrachteten.

Der Feldmarschall Illo, der schon früher den Auftrag
atte den versammelten Obersten die Onestenbergische In-
uction zur Begutachtung vorzulegen, erhielt jetzt von dem
erzoge den noch weit bedenklicheren Auftrag, ihnen anzu-
ndigen, daß er wegen der Unbilden, die er vom Hof er-
hre und wegen seiner Krankheit entschlossen sei das Gene-
lat niederzulegen. Mit dem größten Unwillen nahmen die
bersten diese Mittheilung auf, sie ließen den Herzog an
n, ihnen verpfändetes Wort erinnern und gelobten hin-
ederum bei ihm bis auf den letzten Blutstropfen auszu-
lten. Der Feldmarschall Illo, die Obersten Bredau, Mohr-
ld, Losi und Hennersam wurden als Deputirte an den
rzog geschickt und auf ihre bewegliche Vorstellung sagte er
ten zu, noch eine Zeitlang das Commando zu behalten
d ohne ausdrückliches Vorwissen und Willen der Obersten,
s Heer nicht zu verlassen. Nirgend wird erwähnt, daß
Herzog dagegen eine Verschreibung der Officiere verlangt
tte und der Revers, in welchem die in Pilsen anwesenden
ersten mit ihrer Unterschrift geloben, bei dem Herzoge

treulich auszuhalten, ward weit mehr in der Absicht aufgesetzt, sich des Herzogs zu versichern, als ihm eine Sicherheit zu geben, wie denn überhaupt bemerkt werden muß, daß, als diese Schrift unterzeichnet wurde, weder der Herzog und die Obersten an eine Verschwörung gegen den Kaiser dachten, noch auch der Kaiser dieses Bündniß als eine Verschwörung ansah. Selbst als der Kaiser ihm eine solche Deutung gab, machte Wallenstein keinen Gebrauch davon, sondern veranlaßte vielmehr die Obersten, einen Widerruf jener Schrift aufzusetzen.

Illo und Terzka hatten den ersten Revers entworfen und den versammelten Obersten denselben bei einem Gelage vorgelegt, wo die Leidenschaften durch Wein und Gespräche so lebhaft erregt waren, daß es dabei zu stürmischen Auftritten kam. Dem Herzog Julius Heinrich von Sachsen wird in der Anklage, die wir weiter unten mittheilen werden, vorgeworfen, daß er diejenigen, welche die Unterschrift verweigert „mit Hin- und Widerzuckung seines Degens, auch mit Drohung sie aus dem Fenster zu werfen gezwungen, auch von spanischen und jesuitischen Anschlägen viele unnütze discurse geführt.“ Der Herzog sucht zwar in seiner Vertheidigungsschrift diese Anschuldigungen abzuweisen, giebt aber doch zu, „daß er dem Oberst Losi, welcher alle andern Obersten öffentlich vor Hundsnasen ausgeschrieen, zur Antwort gegeben: er verdiene, daß man ihn aus dem Fenster werfe. Der Oberst Isolani, berichtet er weiter, habe dieses Tumultuiren auf der Stelle mit dem Degen strafen wollen; überhaupt habe man an diesem Abende eine volle Mette gehalten, dabei sich fast selber keiner mehr gekannt und zu guberniren gewußt, wie er denn selbst bei so gehabtem starkem Trunke sich nicht zu entsinnen wisse, was er von den Jesuitischen und Spanischen Anschlägen geredet.“

Als der Herzog von Friedland am folgenden Tage er-
ihr, auf welche tumultuarische Weise es bei der Unterzeich-
ung hergegangen sei, gab er den Revers zurück, forderte die
berſten vor sich, empfing sie in seinem Lehnstuhl sitzend, da
sich nicht auf den Füßen halten konnte und erklärte ihnen
aß er die frühere Zusage zurücknehme und unwiederruflich
eschlossen habe, seine Stelle niederzulegen; hiermit gab er
nen ihren Revers zurück. Ob eine neue Unterzeichnung,
ie Khevenhiller anführt, zu Stande gekommen, steht zu
zweifeln, da in den Prozeßacten immer nur von der einen
nterzeichnung, welche bei dem Gastmahl statt fand, die
ede ist. Nur so viel ist gewiß, daß der General Schaffgotsch
n Exemplar der Schrift nach Schlesien, der Oberst Scherf-
berg ein zweites zu dem Aldringischen Corps mitnahmen,
n die dort befindlichen Obersten zur Unterschrift zu ver-
gen. — Das Verbündniß lautet also:

„Zuwissen hiermit und in Krafft dieses: Demnach wir
erschriebene sämptliche Generals, Offizirer vnd andere der
jenenter Commendanten gewiße Nachrichtung bekommen,
gestalt der Durchläuchtige, Hochgeborne Fürst und Herr,
r Albrecht Herzog zu Mechlenburg, Friedland, Sagan,
Groß Glogau, wegen vielfältiger empfangener Disgusti,
zugezogener hochschmählichen Injurien und wider sie an-
lite Machinationen, sowohl verweigerter nothwendiger
unkörperlicher Unterhaltung der Armada, die Waffen zu
iren und sich zu reteriren, gäntzlich entschloßen, und aber
in Erwägung, daß durch solche Ihrer Fürstlichen Gna-
vorhabende Resignation nicht allein Ihrer Kay. May.
ist, das bonum publicum und die Kay. Armada leiden,
unfehlbar zu Grund gehen, besondern wir auch sämmpt-
n einiglich, insonderheit, als die wir unsere anjetzige Hoff-
gnädiger Erkenntnuß unserer treuen Dienste jederzeit

zu Ihrer Fürstlichen Gnaden setzen, auf Deroselben
lichen Parola in Hoffnung künfftiger Recompens un
götzlichkeit, all unser Vermögen sammpt unsern Leben
herzig dargestellet, wan wir der Gestalt Ihrer Fürstl. G
Patrocinii und allzeit gespürter gnädiger Vorsorg be
werden sollten, in eusserte Ruin und Verderben ge
würden, dessen uns auch keine andere Hoffnung machen
fen, insonderheit wann wir (aller vielfaltigen deßwegen
gangenen Exempel zugeschweigen) uns allein auf die un
vom Herrn Questenberg allhier producirte Kayſ. Instr
und deren Inhalt reflectiren, solches alles mit höchstbe
ten Gemüth vernommen, sondern auch nicht unbillig,
und der ganzen Armada gäntzliche Zerrütterung und
gang zu verhüten, Ihre Fürstl. Gnad. Resignation uns
und unsere armen Soldaten über die Köpff schwebende
Elend und Ruin unterthänigst durch Herrn Feldmar
von Illo und demselben adjungirte vier Obersten, als Herr
Obersten Morwald, Predaw, Losi und Heneersam remon
ren, und darauf dergestalt uns nicht zu laßen, sondern
ters mit Ihro Fürstlichen Gnaden Hold, Protection
Vätterlichen Versorge uns beizuwohnen, sehnliches bitten
ersuchen laßen, Ihr. Fürst. Gn. auch letzlich auf unser
nachläßliches Flehen und Bitten ihre zu mehr berührter
signation stattliche ausgeführte sehr bewegliche Motiven
weit zurück gesetzt, daß sie noch eine Zeitlang, damit sie sehen
was vor Mittel zur Unterhaltung der Armada geschaffet
den möchten, bei uns zu verbleiben, und ohne unser au
drückliches Vorwissen und Willen von uns und der Arma
sich nicht zu begeben gnädigst sich resolviret, als thun wir a
entgegen uns sämmptlich und ein jeglicher insonderheit, kr
tigster beständigster Form rechtens und anstatt eines körp
lichen Eides verpflichten, bei hochgedachter Ihrer Fürstl. G

falls ehrbar und getreu zuhalten, so lange Sie in Seiner
serlichen Majestät Dienst verbleiben, oder diese zu ihrer
ienste Beförderung Sie gebrauchen werden, auf keinerlei
eise uns zu separiren zu lassen, besondern alles daßelbe, so zu
rer und der Armada Conservation gereichet, neben Ihrer
rstl. Gnad. höchster Möglichkeit zubefordern, und bei, neben
d für dieselbe alles das Unser bis auf den letzten Blutstropfen
gespart aufzusetzen, wie wir dann auch, im Fall einer oder
r andere unsers Mittels diesem zuwider handeln und sich
sondern wolte, sämptlich und ein jeder insondernheit dene
er dieselbe, wie treulosse ehrvergeßene Leuthe, zuverfolgen,
ich an dessen Haabe und Gütern, Leib und Leben uns zu
chen schuldig und verbunden sein sollen und wollen." (Fol-
n die Unterschriften.) *)

In diesem Verbündnisse, so sehr es auch dabei darauf
ngesehen war, dem Kaiser bange zu machen, kömmt den-
och nichts vor, wodurch die Theilnehmer sich eines Hoch-
erraths schuldig machen; sie verpflichten sich „bei dem
Herzog so lange auszuhalten als derselbe in Sr.
Kaiserl. Majestät Dienst verbleiben, oder der
Kaiser ihn zur Beförderung seiner Dienste ge-
brauchen werde." Zwar wird in dem „gründlichen Be-
richte" welchem es Khevenhiller und die andern nachschrei-
ben, behauptet, daß man diese Worte in dem Exemplar, welches
r den Obersten beim Gastmahl zur Unterschrift vorgelegt,
usgelassen habe, allein in den Prozeßacten kömmt nichts
avon vor und sicher würden sich die Angeschuldigten darauf,
s auf einen guten Entschuldigungsgrund berufen haben.
Dagegen kömmt zu widerholten Malen — und zwar selbst

*) Man kennt die Unterschriften nicht; gewöhnlich werden
2 Namen gezählt, unter denen sich Piccolomini befand.

von ſolchen, welche offenbare Feinde des Herzogs waren – die Aeußerung vor: daß Wallenſtein einem jeden, welcher glaube, daß etwas gegen den Kaiſer in Werke ſei, zurückzutreten geſtattet habe. *) — Ueberhaupt dürfen wir nicht den Maßſtab unſerer heutigen Kriegsverfaſſung und Disciplin an einen ſolchen Vorgang, wie der zu Pilſen war, legen, ſondern vielmehr uns dabei der Kriegsverfaſſung des Mittelalters erinnern, wo der Ritter ſeinem Fürſten und der Fürſt dem Kaiſer ſeine Mannſchaft auf eine beſtimmte Zeit zuführte und ſich im Uebrigen als ſeinen eignen Herren betrachtete. So waren auch damals die Oberſten freie Eigenthümer ihrer Regimenter, die auf gewiſſe Zeit Dienſte nahmen und alſo ein Recht zu haben glaubten, das, was man ihnen verſprochen, mit der Gewalt, die ſie in den Händen hatten, fordern zu dürfen. Aehnliche Zuſammenrottungen kommen öfter in jener Zeit vor, ohne daß ſie wie Meuterei und Empörung geſtraft worden wären. Wir erinnern hier an einen ähnlichen Vorgang bei dem vereinigten Heere des Herzogs Bernhard und des Feldmarſchalls Horn und wir dürfen glauben, daß das Gelingen dieſer Empörung dem Wallenſteinſchen Heere nicht unbekannt geblieben ſei. — Als im Jahre 1633 die unter Bernhards und Horns Befehl ſtehen-

*) So ſchreibt ſelbſt Diodati an Piccolomini den 25. Febr., daß Wallenſtein den 23ſten noch geäußert: che risolvendosi qual cose contro l'Imperatore, l'havveria lasciati tutti liberi. Der Oberſt Terzka, ein Neffe des Generals, ſchreibt den 21. Febr. an Gallas, um ſich wegen der Unterſchrift zu entſchuldigen und fügt hinzu: „J'avois signé la derniére proposition avec les autres colonels, mais son Altesse s'a obligé de ne forcer personne si alloit contre service de nostre Maitre et puis que je me suis trouvé la je ne pouvais refuser." — (Beide Briefe werden weiter unten mitgetheilt.)

Regimenter sich beständig zurückgesetzt fanden, keinen
erhielten und sahen, daß die gemachten Eroberungen
der Gunst des Reichskanzlers nur an Schweden ver-
t wurden, machten sie ein Bündniß, welches in einer
drohenden Sprache abgefaßt ist, daß es weit eher, als je-
der Wallensteinschen Officiere zu Pilsen, den Namen
r Verschwörung verdient. *) Hier hatten nicht blos die

*) Begriff deßen, weswegen der samptlichen
risten, nachbesetzten Befehlichshaber vnd des
ngen allhier kegenwertigen Kriegsheeres zu Roß
dt Fuß, auch bestalten von der Artolorie, Ihre
rstl. Gnd. Herzog Bernhardten zu Sachßen, vnd
Herrn Feld Marschallen, vornemlich Ihr Excel-
liz dem Herr Reichskanzler Orenstiern, als ge-
lmächtigten Gesandten der Cron Schweden vor
tragen, vnd richtigen bescheid vnd würkliche Con-
tirung darauff anzuhalten, endlichen auch an
andern Kriegsheer in Westfalischen, Sächßi-
n vnd Römischen Creyßen, gestalten bescheid vnd
ärung nach zu bringen, Worüber vom Punct zu
ct, die gesambten Obristen, Obristlieutenants
enst allen Officirenn vnd Soldaten dieser Ar-
einmüthig halten. Ein vor alle vnd alle vor
n Mann ohnzertrennt vnd ohnabgesetzt, stehen
verbleiben wollen. Bei Gräflichen, Adlichen,
terlichen vnd Kriegsmans Ehren, Trewen Glau-
vnd wahren Wortten, mit vntergeschriebenen
gedruckten ihren Händen und Siegeln bestetti-
vnd bekräfftiget, den 20. Aprilis Anno 1633.

r) Was der Reichs Cantzler Ihr. Excell. was gestallt obge-
te Obristen, vnd deren Vnterhabene Soldatesca zu Roß vnd
sich vormittels einer zwischen dem König und Cron Schwe-
an einem, vnd dann ihnen am andern theil gepflogene Hand-
, vnd vollzogen in Schriften vfgerichte Capitulation in Kriegs-

Obersten, sondern sämmtliche Officiere und Soldaten [illegible] genommen und, im Fall man sie nicht befriedigen [illegible]würde,

---

dienst Kegen gewißen Monatlichen Soldt getretten, welchen [illegible] richtig auszahlung beides der Lehnung, als des Restes die Höchstseelig Königl. May. vnd der Cron alle halbe Jahr, nach Zu[illegible]legter Rechnung groß und Kleinen Hanns, alßo den Kriegsleuten ingesambt Kegen getrewe Leistung dero vf vnd angenommen, [illegible] vnter Königl. Hand vnd Siegel zugesagt.

2. Ist des Herrn Reichs Cantzlers Excell. Zuerinnern, [illegible] höchst erwehnte Ihr. Königl. Mayt. Derer Obristen vnd Hohen Befehlshaber über solchen Soldt verstattliche recompens Königl. versprochen und zugesagt, in Deme sie ihnen selbige Land und Leutte, welches sie nechst Gottes gnädigster Verleihung und Beystandt, durch ihrer Officirer u. Soldaten und Kriegsleute, schwer Blut und tapferigkeit erobert, und noch ins Künfftige gewinnen würden, nicht vor sich zu behalten, sondern ihre tapfere Officirer, eines jedwedern meriten dickmals versprochen, daß sie derselben [illegible] dancken, vnd nebenst erlangter Ehre, erwiesener Tapffrigkeit, und dero fruchtbare Nießung haben sollen: Jetzo Zugeschweigen, [illegible] sie vielen absonderlich deßwegen, sowohl bei Antritt als Fortsetzung ihrer getrewen Diensten Dißfalls vor hochbetewerte Versprechung gethan.

3. Wird Ihr. Excell. bekennen und gestehen, daß die im Felde allezeit gebrauchte vnd noch anjetzo campierende Soldateska im Sommer sowohl als Winter ohne Rast oder Ruhe in Schlachtung oder belägerung bei Ihr. May. Leben getrewe stattliche beständige vnd fruchtbare Dienste geleistet, und nechst Gott den statlichen progreß wieder den Stoltzen Feind behaubtet vnd befördert haben, Demnach An ihre Seiten ihre Capitelirte reversirte und geschworne schuldigkeit vollkommen geleistet und abgestattet.

4. Ihr. Excell. wird auch bekennen, daß nach Ihr. May. ableiben vnter der fürsichtigen vnd tapffern Conduite Ihrer Generaln Hertzog Berhardten zu Sachßen Fürstl. Gnd. die bei Lützen im Felde Combatirende Obriste vnd Soldaten zu Roß und Fuß,

am gekündigt. Der Feldmarschall Horn, der bei
ischen Heere dergleichen Auftritte nie erlebt hatte,

---

ottes gnade verliehenen Sieg, das ihre gethan, hier-
antzen Winter durch, nunmehr in die Sechs ganze Mo-
ind verfolget, vnd sein besatzung aus der Chur Sach-
n meistentheil des landes Francken ausgetrieben u.s w.
h diejenigen vnter des Herrn Feld Marschallen vnd
eraln Comando stehen, es an sich nie vnd nirgents
aßen, sondern in Beiern, Schwaben, Ellsas am Reyn,
n sich ihrer gebrauchen vnd anführen wollen, ohn ver-
ffere Dienste gethan und geleistet.
gegen aber hat die löbliche Soldatesca weder Ihr.
gevollmächtigten Legaten, noch sonsten jemand wegen
chweden mit genugsamer vollmacht an sie abgefertti-
t oder gesehen der ihren Obristen wie ihnen gemeß,
h und herkommen (nach), bei allen alten vnd newen
es wohlverhaltens wegen gedancket, oder nach so ei-
Riß vnd wegraffung ihres Haubts, welches wohl einen
b hette bewegen vnd Zerschuldern können, durch auf-
lung vnd erfüllung, der offt wiederholten großen Zu-
May. hochseelig gedächtnuß Königl. Ehren und Glau-
nug gethan, und der löblichen sich sowohl verdienten
würkliche real- und satisfaction wiederfahren laßen.
spüren vielmehr, daß in der Proposition vnd darauff
ene Consultation zu Heylbronn von bezahlung ihres
erdienten Restes vnd recompens, sowohl verdienten
ute gemüths (nicht, und nur) mit wenigen von den
mitteln ihrer Vnterhaltung, vornemlich aber, wer das
iren, der Cron Schweden satisfactioniren gedacht sein.
müßen auch sehen und hören, wie die im Röm. Reich
ontributionen, es sei von eröberten oder aljierten
t vff die Soldatesca im Felde, besondern vff die Stadt-
nmisarien, Praesidenten, Residenten Herrn getheilet,
ie guarnisonen in Städten und Mauren, vff die Cam-

erklärte den Deputirten; daß sie keine Befugniß hätten, zu
sammenzutreten und mittels einer so schändlichen Verschw

---

pirende und den Feind verfolgende, gar nichts gegeben und ver
wandt werde.

8. Sie gedulden auch noch zur Zeit mit höchsten Schmerz
vnd Verdruß, daß (die) durch ihre tapffrigkeit eroberte vnd erb
tene Länder, meistentheils unter dieselben spendirt vnd vertha
worden, welche theils in den Stuben hintern ofen gesessen, th
jetzo allererst nach wendigen glück Zu uns kommen, theils m
bloßen Wortten Discura formiret, vnd mit der Feder gefoch
haben, die Schweiß und Bludt schwitzen und vergießen, Kelte u
Hitze, Naß vnd trucken, Hunger und Durst ertragen, Die bei d
Evangelischen Parthei von Anfang der Verfolgung, biß anhe
beständig gestanden, sich weder Vnglück, Noth noch Todt dam
mo(viren) oder schrecken laßen, sein die jenigen, welche zu mehr
theil nachsehen und solche reiche Beuten vollend passiren müßen.

9. Wann dann aus solchem vnd dergleichen allbereit die je
meinen Vnter Officirer vnd Soldaten Conjecturen vnd Discour
machen, alß wolte man sich ihrer, ingestalt Leibeigner Leute zu
brauchen, ihnen die gefahr und Arbeit in Streitt vnd Kam
anbinden, dargegen Keine bezahlung thun noch leisten, vnd d
ausbeuten ohnverdroßener getrewer Dienste and (andern) zu ne
den. Dannenhero die sämptlichen Obristen vnd nachgesetzten Of
ficire leicht absehen, was ihnen hieraus entlichen entstehen wil
vor Schimpf und gefahr Zu wachsen könne, wann sie in solch
Vngewißheit ihre vnterhabene Soldaten führen, auch endlich zu
verführen sollten In betrachtung sie (bei) der ihrigen werden Z
und aushalten wüßen welcher (? welche) allein durch das Ban
der Liebe und Zuversicht sich an sie gehalten und bei einander b
halten haben, vnd, sich nicht ohne hintersetzung Ehren absentiren
vnd ihren belieben nach in die Ferne reteriren können: Alß wo
len sie der Cron Schweden wohlverordneten Herrn Reichs Can
ler gevollmächtigten Legaten vnd angesetzten Directorn der ge
bühr ersuchet, vnd gebeten haben, vf wirklicher entrichtung ihre

ie die ihre, den Reichskanzler Versicherungen abzu-
— Der Herzog Bernhard dagegen, welcher besser
ie es bei den deutschen Heeren herzugehen pflegte,

---

ne weitern verzug vordacht zu sein, Die wohlverdiente
vor andern, die sich so sawer nicht werden laßen, ihren
lten nach zu compensiren, dann ferner ins Künfftige
richtige Zahlung zu thun, oder aber den Creisen ihre ge-
iementer, vnd hingegen jetwederm Regiement seine ge-
eränderte beständige Oerther und Stände zu assigniren
en sie von Monat zu Monat vormittels einer richtigen
t contra Rolla ohnfeilbar ausgezahlet, vnd deßwegen
werden mögen, wohingegen ein jedweder Obrister seine
ne zu salvaguardiren vnd vor alle verübte insolentz
fügten Schaden der Seinigen zu antworten schuldig.
st. Gn. Hertzog Bernhardten vnd den Herrn Feldmar-
rsuchen sie, sich benebenst ihrer Soldatesca mit solchen
nehmen, als es einen tapffern Fürsten vnd Generale
auch gute vertrawen zu ihnen gestelt ist, vnd bei des
ichs Cantzler Excell. die beschaffung Zuthun, daß ihren
suchen inner Vier wochen vollkommene genüge geschehe.
igen vnverhofften fall vnd inner solchen zeit die richtige
ng vnd Contentirung nicht erfolgen solte, wolle man die
vnd ihre vnterhabene Soldatesca nicht verdencken, daß
n Feind nicht weiter avansiren, besondern dahin bedacht
sie sich vnd ihre vnterhabene Soldatesca in vndt bei den
Ländern, als einer rechtmäßigen ihnen allerseits vor ih-
hafftende Hypotheca halten, vnd sich darbei erhalten
uteniren, massen sie allerseits sich hiermit dahin verbin-
vereinigen, wie auch nicht weniger daß wie jetzo bei
begriffen, allßo in einen Corpore verbleiben, vnd sich vor
n völligen Contentirung nicht separiren, noch von ein-
ren laßen wollen, Alles wie obgesetzt, bei Gräflichen,
en soldaten Ehren, Glauben und Wahren Worten, ge-
ffrichtig vnd sonder Gefehrde, u. s. w.

gab ihnen den mildern Bescheid, daß ihre Forderungen zwar billig, jedoch in allzuharter Sprache abgefaßt wären. Horn übernahm es, diesen Drohbrief dem Kanzler Oxenstierna nach Heilbronn zu überbringen und kehrte bald mit einem Bescheid zurück, welcher das empörte Heer zufrieden stellte.*)

Die Verbindung zu Pilsen hat bei weitem nicht so sehr den Charakter der Meuterei und Verschwörung, als dieser Drohbrief der Weimarischen Truppen; auch sieht man aus den Briefen Wallensteins und des Kaisers aus derselben Zeit, so wie aus dem kaiserlichen Patente vom 24. Januar, daß man an eine Verschwörung gegen den Kaiser damals von keiner Seite dachte. In dem Patente vom 24. Jan. ist nur von einer „Versammlung," nicht von einer Verschwörung die Rede, sie wird nur beiläufig erwähnt und allen (bis auf Wallenstein, Illo und Terzka) „obwohl sie etwas weit gegangen und mehr als sich von Rechtswegen gebühre, eingelassen," Verzeihung versichert. Erst in dem zweiten Patente vom 18. Febr. wird jener Revers eine ganz gefährliche, weitaussehende Conspiration wider den Kaiser und das kaiserliche Haus, welche Wallenstein angesponnen habe, genannt.

Die Briefe Wallensteins an den Kaiser scheinen zu beweisen, daß er sich wenig um das Bündniß kümmerte und es vielmehr Illo und Terzka überließ, weiteren Gebrauch davon zu machen. Seine Meldungen an den Kaiser behalten ganz den früheren Ton. An demselben Tage, an welchem die Obersten das Bündniß unterzeichnen, meldet der Herzog dem Kaiser, daß der Kurfürst von Baiern, auf dessen Bereitwilligkeit Aldringen vertröstet worden war, „weder in seinem Lande, noch in dem Erzstift Salzburg Kaiserliche Trup-

*) Vergl. Röse Bernhard Th. I. S. 210.

nleiden wolle;" er meldet ferner die Absendung Scherf-nbergs an Aldringen, welches er gewiß unterlassen hätte, em er demselben, solche Aufträge, wie man ihn später be-huldigte, gegeben hätte. Er stellt die Anordnungen wegen nterbringung der Armee im Lande ob der Ens den Befeh-n des Kaisers anheim und spricht von dem Feldzuge des ächsten Sommers. *)

---

*) No. 411.

Wallenstein an den Kaiser.

Pilsen den 12ten Januar 1634.

Ew. Kay. May. kan ich gehorsamst zu berichten nicht unter-en welcher Gestalt mir gleich jetzo von dem Grafen von Ald-ingen Schreiben des Inhalts zugekommen daß des Churfürsten Baiern Lbdn. nicht allein Ew. May. Volk im Lande weiteres cht leiden, besondern auch daßelbe in dem Erzstift Salzburg zu ssen nicht verstatten wollen und ihm damit nacher Vilzhofen zu hen anbefohlen. Alldieweil ich den der höchsten unumgäng-hen Nothdurft zu sein befinde, daß solch Volk nachdem es nun das dritte Jahr unabläßig travaglirt ohne Verzug ehe es zu ererer Ungeduld und weiterer Desperation gerathe, accommo-irt und unterbracht werde. Als thue ich den von Scherfenberg zu solchem Ende hinwieder zu bemeldten Grafen von Altringen bfertigen und ihm Ordinanz ertheilen zwei Regimenter zu Fuß ebst einem Regiment Reuter ins Land ob der Ens, zumalen ein heerts nebens dem so sich bereits darinnen befind unterzubrin-en unmöglich, zu incaminiren, hernach einen theil nach Salzburg nd unter-Oestreich zu führen. . . . . Und gereicht hierauf an Ew. Kay. May. meine gehorsamste Bitt Sie geruhen hierüber die nädigste Verordnung zu thun daß solch Volk in Ansehung der äußersten vorhandenen Noth und sonst unausbleiblich deßelben er-folgenden ruin obgedachter maßen accomodirt werde, damit ver-mittelst deßen es sich hinwieder remittieren und nachmals auf den

In dieselbe Zeit fallen die Unterhandlungen, welche der Kaiser durch den Pater Quiroga mit Wallenstein wegen der spanischen Hülfsgelder führen ließ. Der nähere Gegenstand der Aufträge, welche Quiroga hatte, geht aus den vorgefundenen Actenstücken nicht hervor; nur so viel erfahren wir aus einem Schreiben des Kaisers aus Wien vom 18ten Jan. an Wallenstein, daß der Kaiser mit der, dem Pater von dem Herzoge gegebenen Erklärung zufrieden ist und die spanischen Botschafter ebenfalls damit einverstanden sind.*)

Sommer Ew. May. Dienst desto besser verrichten kann. Zu Dero beharrlichen Kaiserlichen Gnaden mich beinebens unterthänigst empfehlend.

Geben im Hauptquartier Pilsen den 12ten Januar 1634.
(expedirt den 18ten Januar.)

A. H. zu M.

*) No. 412.

Der Kaiser an Wallenstein.

Wien den 18ten Januar 1634.

Ich hab Ew. Lbd. Schreiben bei dem ehrwürdigen Pater Quiroga empfangen und auch aus desselben mündlicher Relation mehreren vernommen, was er sowohl bei Ihro angebracht, als sie sich darauf gegen ihn erklärt haben, mit welchen ich mich den sich vergleiche und den königlichen spanischen Ambassadoren selbes notificirt habe, die auch eben mäßig meiner Meinung sind sich damit contentiren zu dem End ich es den allein Ew. Lb. auch mit avisiren wollen, auf daß sie wißen mögen daß wir uns hinderseits mit solcher Deroselben Erklärung confirmiren, mit zufriedend, wenn es zur angedeutten Zeit und occasionen kommen sollten, Dieselben weiters auf daß Werk allso wohl bedacht sein werden, wie dieser Orts mein sonderbares Vertrauen gegen Ihro gestellt ist und ich schließlich Deroselben mit gnädigster Neigung wohl zugethan verbleibe.

Wien den 18ten Januar 1634. Ferdinand.

Zu den vielen Beweisen, welche in dieser Zeit für die
he Gesinnung des Herzogs sprechen, gehört vor andern
Brief von ihm an Trautmannsdorf aus Pilsen vom
Jan., in welchem er demselben von der Ankunft des
ogs Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg Nach-
ertheilt, welcher in Aufträgen der Kurfürsten von
sen und Brandenburg die Friedensunterhandlungen wie-
ufzunehmen bereit sei. Der Herzog ergreift diese Frie-
nträge mit der größten Lebhaftigkeit, er erwartet kur-
iche Räthe in Pilsen und bittet, ihm den kaiserlichen
Dr. Gebhard zu schicken, „damit derselbe von allem
vorgeht und tractirt wird dem Kaiser berichten solle.“ *)

---

*) No. 413.

Wallenstein an Trautmannsdorf.

Pilsen den 20sten Januar 1634.

Insonders lieber Herr Graf!

dem Herrn kann ich zu berichten nicht unterlaßen, welcher
t des Herzog Franz Albrecht zu Sachsen Ld. allhier ange-
und mir zu vernehmen geben wie der beider Herr Churfür-
u Sachsen und Brandenburg Ld. Ld. die Friedenstracktaten
r zu reassumiren begehren. Nun habe ich ein solches, wei-
h es ebenmäßig von den Herrn Grafen Kinßky vernommen,
Herrn bereits avisirt, hingegen bemeldts Herzogs zu Sachsen
eantwortet, daß Ihre Maj. gleicher Gestalt anders nichts
uhe und Fried im Reiche zu suchen und zu stabilieren ge-
Alldieweilen denn zu weiterer Accomodirung dessen allen
n Vorschlag gethan, wie ich ein solches sowohl mündlich als
ch durch schriftliche Erinnerung an den Herrn gebracht, daß
dachte beide Herrn Churfürsten Ld. Ld. etliche von ihren
n hereinschicken möchten und dahero verträglich und noth-
g, daß der Doctor Gebhart, umb ihn, was dahin vorgeht
zu communiciren und weiters was tractirt wird Ihre Maj.

Trautmannsdorf gehörte nicht zu denen, deren Gunst sich Wallenstein bei Hofe erfreute; um so unverdächtiger ist diese Meldung an ihn. Selbst, daß er mit Kinßky in Verbindung steht, verhehlt er dem Grafen Trautmannsdorf nicht. Hätte Wallenstein in dieser Zeit an eine Empörung und Eroberung Böhmens gedacht, würde er sich nicht so angelegentlich um den Frieden bemüht haben. Allein eben dieß, daß er den Frieden zu Stande bringen wollte, ward, allem Anscheine nach, Veranlassung, daß die hohen italienischen Officiere, die nur im Kriege ihren Vortheil hatten, den Herzog von Friedland zu stürzen entschlossen.

Der Kaiser selbst war von der Friedenshandlung schon früher unterrichtet und hatte den Herzog Franz Julius von Lauenburg, (Bruder der Herzöge Heinrich Julius und Franz Albrecht) zum Bevollmächtigten ernannt. Aus einem Schreiben desselben vom Januar 1634 an den Kurfürsten zu Brandenburg ersehen wir, daß der Kaiser den Herzog von Friedland bereits mit Vollmachten versehen und die Stadt Leitmeritz zur Zusammenkunft bestimmt hatte. „Worbei dann, heißt es in diesem Schreiben des Herzogs Franz Julius an den Kurfürsten von Brandenburg, Ihre Kais. Maj. Ew. Lbdn. frey und anheim gestellt haben wollen, ob sie die angefangene Tractation mit Ihrer Majestät Generalissimo, ermeldtes Herzogs zu Friedland Lbdn, reassumiren und bis auf Ihr. Maj. gnädigste ratification handteln und schließen lassen wollen, oder aber Ew. Lbdn. angenehmer und gefäl-

---

zu berichten bei der Hand sei. Als ersuch ich den Herrn solches dahin zu richten, daß bemeldter Doctor Gebhart aufs förderlichste anhero expedirt werde und ich verbleibe u. s. w.

A. H. zu M.

Pilsen den 20sten Januar 1634.

seyn möchte, bey Ihrer Maj. Hoff zu tractiren und die
gen zu diesem Ende dahin abzuordnen: Auf welchen ob-
kandenen ersten Fall dann offt höchstgedacht Ihre Kais.
s. zu Bezeugung Ihres friedfertigen Kaiserl. Gemüthes,
rgedachtes Herzogs zu Friedland Lbdn. mit ge-
gsamer Gewalt versehen, dazu auch Ihro nicht zu-
er seyn ließen, das zu Fortstellung solch heilsamen noth-
digen Werkes Dero Stadt Leuthmaritz, als ein an den
ßnischen Grenzen und beeden theilen wohlgelegener Ort
ählt und ernennt werden möchte. Auf den andern itzt-
hrten Fall, da die Churfürsten solche Handlung am Kay-
chen Hofe zu befördern bedacht wären, wollte der Kaiser
ann gewisse friedliebende Personen aus seinen vornehm-
Räthen darzu auch seines Theils deputiren und verord-
." Daß es nur auf einen Separatfrieden mit den bei-
Kurfürsten abgesehen war, geht aus der, offenbar gegen
Schweden gerichteten, Aeußerung des Herzogs Franz
ns am Schluß dieses Schreibens hervor, wo es heißt:
wäre dem Kaiser angelegen, durch den vorhabenden
den insonderheit zu verhüthen, daß nicht etwa die edle
sche Nation durch fremde Völker in noch mehrere deso-
n und Trennung gebracht, die schöne von so viel hun-
Jahren her rühmlich erhaltene harmonia des Reichs
lich vertilgt und in Deutschland ein fremder Dominat
höchsten, auch zuvor niemals erhörtem Spott der Deut-
, welche allen ausländischen Potentaten ein Schrecken
sen und von fremden Völkern sich niemalen beherrschen
n, nun erst eingeführet und angerichtet würde." *)

*) Chemnitz Th. II, S. 297. Röse in seinem Bernhard
I. S. 380. theilt dies Schreiben im Auszuge mit, giebt je-
unrichtiger Weise das Jahr 1633 an, anstatt 1634.

Brandenburg lehnte den Antrag nicht ab, wollte jedoch nich
ohne Hinzuziehung der evangelischen Bundesverwandt
schließen: „Er befinde, schrieb der Kurfürst zur Antwort, d
Herzogs Franz Julius gethane Vorschläge sehr wichtig u
also beschaffen, daß sie eines reifen Nachdenkens bedürf
und wären über dieses die Sachen in einem solchen Stan
daß er sich absonderlich darauf zu erklären nicht vermö
Wollte gleichwohl mit seinen Gefreundeten und Bundes
wandten aus dem Werke förderlichst communiciren."

Der Kurfürst von Sachsen, war, wie wir schon erwä
ten, bei weitem geneigter zu einem Separatfrieden
schickte sogleich den General-Lieutenant von Arnimb n
Berlin, um des Kurfürsten Bedenken über folgende Pu
zu vernehmen:

1. Ob mit dem Herzog von Friedland, als
nannten kaiserlichen Plenipotentiario, weil
Kaiser durch Herzog Franz Julius solches selbst an
Hand gegeben, die Tractaten unverlängt und ohne wei
Aufschub, anitzo anzutreten und fortstellig zu mac
Dann ferner

2. Worauf dieselbige zu richten, was dabey zu bede
und in acht zu nehmen? Zwar würde der Churfürs
Brandenburg sich erinnern, was hierunter fast vor ei
Jahre für puncta zu Papier gebracht, wol debattirt,
wogen und berathschlagt; So ingesammt zu diesem Z
geziehlet, Gottes Ehre dadurch zu befördern, die bet
Kirche zu trösten und das Römische Reich zu tranquilli
einen beständigen, aufrechten, redlichen, wolversicherten
versalfrieden anzurichten, Churfürsten und Stände bei
vorigen Freiheit, auch Dero Churfürstenthum-Land-
Leuten zu erhalten, des Reichs Grundgesetze und andere
selben heilsame Constitutiones wiederum zur Obser

ringen, endlich das Justizwesen recht zu fassen und also ganze Reich in vorigen Wohlstand glücklich zu setzen. u. s. w.

3. Wenn ehrbare und christliche Mittel zu einem Und alfrieden vom Gegentheil eingewilligt werden wollten, derselbe, weil das Werk in der Geschwindigkeit beruhte, keinen Verzug leiden könnte, unerwartet der An- en Erklärung, doch solcher Gestalt, daß keiner so sich n zu begeben vorhabens und gemeinet, ausgeschlossen de, zu acceptiren." Der Kurfürst von Brandenburg portete hierauf in einem ausführlichen Schreiben vom Jan. / Febr. in welchem er, wie schon früher an den Herzog nz Julius, erklärte: „er sehe nicht, wie zu einer solchen e füglich anderer gestalt zu gelangen, es würde dann die tation, nebenst beiderseits Churfürsten, zu gleicher Zeit mit den übrigen Evangelischen Churfürsten und Stän- und Dero Assistenten, so von diesem Werke nicht zu iren, zugleich angefangen und geschlossen." Er erinnert n, daß der schwedische Reichskanzler bereits einen Con- auf den ersten März nach Frankfurt am Main ausge- eben habe, auf welchem man die Friedensanträge ge- schaftlich in Erwägung nehmen könne, weshalb er der nung ist: „daß es der Sachen nicht wenig fürträglich esen seyn würde, wenn der Herzog von Friedland seine gnung nebenst den Churfürsten, auch an den H. Reichs- ler und demselben von denen Confoederirten Ständen ordnetes Consilium zu bringen sich gefallen lassen, oder achmalen auf solche Wege stellen wollte, wodurch seines chtens der Zweck ehr und förderlicher zu erreichen, als n von beiderseits Churfürsten der Anfang mit absonder- r tractation sollte gemacht werden. — Damit aber noch hierüber das heilsame Werk des Friedens je nicht

aufgehalten, oder verzögert würde, wäre er des Erbietens, beides bei der, in kurzen Tagen verhoffende, persönlichen Unterredung mit dem H. Reichskanzler, als auch auf den bevorstehenden Frankfurter Convent, alle gute Officia zu interponiren und sich dahin zu bemühen, damit nebenst den übrigen Ständen des Reichs, auch die Königin und Cron Schweden und auf wen diesfalls mehr zu sehen, gleicher Gestalt herbei zur Sachen gebracht würden. Wobey dann des Königs in Dännemark und anderer angebotene Interposition und kräftige Cooperirung zugleich an der Hand und in gebührender Acht zu halten." Der Kurfürst kommt nun noch einmal auf die Vollmachten und Anträge des Herzogs von Friedland zu sprechen. „Inmittels dürfte die Sache nicht wenig befördern und des Gegentheils ernstliche inclination zum Frieden desto mehr bezeugen, wenn der Churfürst von Sachsen die Mittel und Wege treffen könnte, durch welche vom Herzoge zu Friedland eine mehrere und zuverlässige Eröffnung herausgebracht würde, von wem er zu tractiren Plenipotenz erlanget: ob Er solche vom Kaiser allein, oder zugleich mit von den Römisch-Katholischen Churfürsten und Ständen in Händen? Wie weit ihm die Macht zu tractiren und zu schließen gegeben? und ob er nebenst Evangelischen Ständen des Reichs, auch mit der Königin und Cron Schweden zu tractiren befehligt und gemeinet sei." Der früheren Friedens-Punkte, welche im vergangnen Jahre beide Kurfürsten „zu bloßem weiteren Nachdenken zusammengetragen" und dem Herzoge von Friedland mitgetheilt, wird ebenfalls gedacht. Der Kurfürst trägt darauf an: des Herzogs von Friedland Meinung darüber zu vernehmen und zu hören, auf was für media Pacis et securitatis Er seines Orts hielte, daß die tractation zu stellen seyn möchte." Schließ-

hat der Kurfürst von Brandenburg den Kurfürsten
sen, sich treu und fest an die evangelischen Stände
ßen und den Frankfurter Convent zu beschicken, da
ndig sei: „sich in die beste positur zu setzen und
arbeiten, daß im Fall der Feind nicht gütlich die
einräumen wollte, man dazu ihn zu nöthigen ge-
wäre.“ *) So offenbar nun hieraus hervorgeht,
aiser nicht allein um diese Friedenshandlung wußte,
aß er sogar dem Herzoge von Friedland Vollmacht
Leutmeritz zum Congreßorte bestimmt, auch durch
n selbst von der Ankunft des Herzogs Franz Al-
chricht erhielt, so wird dennoch auch diese Unter-
in dem „auf sonderbaren kaiserlichen Befehle“
n gründlichen Berichte, dem Herzoge von Fried-
Hochverrath ausgelegt. **)

---

emnitz II, S. 299.

ıtzwischen ist er, Friedland, Vorhabens gewesen, den
ı Hof mit allerhand Listen und vornehmlich unter dem
l weiterer Friedenshandlungen mit guter Hoffnung, die
r gewiß ausgegeben, daß er seinen Kopf, wenn solche
lich fortgehen sollten, verlohren haben wollte, zu inter-
d zu speisen, wie er denn zu mehrerem Schein, auch ei-
rlichen Rath zu ihme förderlich solcher Tractaten halber
inständig begehrt, dessen Assistenz er sich bei der Hand-
uchen möchte. . . . Deßgleichen ist auch der inmittels
sden zu dem Churfürsten von Sachsen der Friedens-
halber, auf des Kinsky Vorschlag und Zumuthen ab-
ntonius Schlieff zu Pilsen wiederumb angelangt und
r seine Verrichtung bemeldtem Kinsky allererst referirt,
ihm laut angedeut, wie daß die Sachen in seinem Ab-
weit verändert und nunmehr in ganz andere terminis
Friedland habe schon eine andere Resolution gefaßt, die

Eben so ungerecht und boshaft, als dieser Vorwurf die Beschuldigung, daß er in dieser Zeit mit den Schw unterhandelt und dem Reichskanzler Anträge gemacht h Wallenstein drang vielmehr darauf, daß die Schweden so, wie er es früher schon in Antrag gebracht hatte, von Friedensunterhandlungen ausgeschlossen würden und Reichskanzler, der davon durch den Kurfürsten von B denburg unterrichtet wurde, ließ es sich angelegen seyn des Friedländers bösen practiken zu warnen. *)

---

gantze Kaiserliche Armada wäre nun in seiner Hand, erwart des Arnheims Ankunft, wollte den Frieden schließen, der K confirmire denselben, oder nicht, ja man werde den Kaiser, d den geschlossenen Frieden nicht confirmiren wollte, von Land Leuten vertreiben.

*) So schreibt Oxenstierna aus Halberstadt vom 18 Febr. an Herzog Wilhelm von Weimar: „Von Newen zu berichten für diesmal anderst nichts für, Alß daß man sich noch mü deßheim schleppet und daß Herzog Franz Albrecht von S zu dem Wallensteiner verraist, auch vermeldt wird, daß de Gen. Leut. Arnimb auch hinnach folgen und zu Leuthmariz Friedenshandlung angestellt und deren der Herzog von Frie selbst beywohnen soll, Inmaßen die Zeit öffnen wird. An m Orte aber halte ich dafür, daß der Feind hierdurch abetm nichts anders, denn eine Separation der Evangelischen S zu stifften und zu fomentiren suche, und daß er seine größte nung zu schwäch- und unterdrückung der Herren Confoede daruff gestellt: Je eyffriger er nun darinnen laborirt, Je und höher laß ich mir angelegen seyn, in contrarium zu l ren und die Evangelischen hin und wieder zu einer einmüt rechtschaffenen und höchstnützlichen Zusammensetzung tam anim quam armorum et virium zu disponiren und zu bereden, zweifelnd, daß der Allmächtige auch hierzu seine Gnad und verleyhen werde." — Diese Ungunst, in welcher Wallenste

Dieſelbe aufrichtige Geſinnung, wie in den früheren
reiben, finden wir in einem folgenden Wallenſteins an
Kaiſer vom 24. Januar, in welchem er meldet, daß er
Grafen Aldringen geſchrieben, in allem des Kaiſers Or-
nz nachzukommen; jedoch erkennt man in welcher be-
gten Lage er ſich wegen Unterbringung der Truppen
det. *)

---

den letzten Tag ſeines Lebens bei dem ſchwediſchen Reichs-
ler ſteht, wiegt einen guten Theil der in dem Kaiſerlichen
chte gegen ihn erhobenen Anklagen auf.

*) No. 414.

Wallenſtein an den Kaiſer.

Pilſen den 24ſten Januar 1634.

Ew. Kay. May. beide vom 18ten und 19ten datirte gnädigſte
reiben, die logirung des Volks betreffend habe ich gehorſamſt
fangen. So viel nun das unter Commando des Grafen von
ringer ſich befindende Volk belangt habe ſobald mir Ew. Kay.
y. gnädigſte resolution deswegen zukommen gedachten Grafen
Aldringer zugeſchrieben und ihm derſelben in allen nachzukom-
n ordinanz ertheilt. Die Uhlfeldiſche und Bredauſche Reiterei
r betreffend ſo des Churfürſten von Baiern Lb. ins Land ob
Ens zurück geſchickt, kann ich mit Gott bezeugen daß dieſel-
n zumalen alles bereits mit Volck überhäuft und ohne das Ew.
ay. Statthalter lamentiren, dann doch der Zeit weilen ich das
olck wegen des Feindes von allen Orten herumb beſorgenden
nbruchs an der Hand haben muß, nicht abzuhelfen kein aufhö-
n, zu accomodiren unmöglich, der Generalleutnant Graf Gal-
s auch unabläßlich remonſtrirt daß das in Schleſien und denen
rien vorhandene Volk die Unterhaltung nicht haben könne und
langt hierauf an Euer May. meine unterthänigſte Bitt, Sie bei
ädigſt erwogener ſothaner Beſchaffenheit die ober Oeſtreichi-

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Kaiser entsetzt Wallenstein, erklärt ihn da das Patent vom 24. Januar für Vogelfrei u macht ihm vertrauliche Mittheilungen bis z 14. Februar.

Unterdessen hatte der Kaiser Nachricht von dem, w den 12. Jan. zu Pilsen vorgegangen war, erhalten; d die Art und Weise, durch wen er es erfahren, ist in d Wiener Archive mir nichts zu Gesicht gekommen. Khe hiller läßt diese Nachricht durch Piccolomini an Aldrin und durch diesen an den Kaiser gelangen. Italienische G schichtschreiber *) erzählen, daß Piccolomini, welcher in P

---

schen Stände zur Geduld und daß sie bei solcher Bewandniß, anderwärts berührte Reuterei zu logiren kein Mittel zu erd möglich ein übriges thun gnädigst zu disponiren geruhen wolle Zu Dero beharrlichen kaiserlichen Gnaden u. s. w.

unterthänigst gehorsamst Fürst und Die A. Herzog zu Mecklenburg.

*) Vittorio Siri, welcher sich mir immer als der glaubhafte bewährt hat, erzählt (in seinen Memor. recond. T. VIII. p. den Hergang also:

Prima che giungesse in Corte Cesarea la notitia della pr fata scrittura d'unione, e giura tra l'Generale, e gli Ufici s'erano andate seminando dal Conte d'Ognate, e da' malev del Uallestein (che non erano pochi) mille ombre, e mille pa gentissimi sospetti ne' cuori de' Ministri più che in quel dell' Imperadore non suscettibile di concetti così contrarj a impressione che haveva della fedelta, e servigio del Duca Frid-land; e tutte le accuse che contro di lui venessero da bauda dell' Ognate, e di gli Spagnuoli le reputava attossic

t unterſchrieben hatte, zunächſt den beiden Neffen des
, den Prinzen Franz und Matthias von Toskana,

---

citia, d'odio, e lividore. Indarno martellavano le sue
e per renderglielo sospetto di tradigione, e fellonia che
rilasciato libero il Conte della Torre ribelle Boemo,
co acerbissimo di Casa d'Austria; e consentito alla fuga
onnello Tubald Suetese. E quando producevansi scrit-
ssate tra gli Elettori di Sassonia, e di Brandeburg col
in nulla colpivano al confronto delle lettere de' mede-
lettori scritte al Uallestain, e da lui trasmesse subito à
onde escludevasi ogni suspicione di reato; e non ap-
ancora alcuna breccia nel petto di Ferdinando, onde si
esse alle istigationi di qualche violenta risolutione contra
, Furono da lui li suoi oficiali, e Colonnelli lautamente
ttati in Pilzen, e tra essi sedeva à lieta mensa il Picco-
che fingeva d'essere ne' suoi interressi per meglio scop-
Risonando la sala de gli allegri inviti nel suggere le
e' più delicati liquori ebrio ne divenne alla fine F. Ot-
Piccolomini, si che quasi fuor di senno tratta la spada,
altra mano impugnato vn gran bilicone di vino brindò
lute dell' Imperadore. I convitati che per anco non ha-
fatta dichiaratione d'animo hostile contra Cesare se bene
osero all' invito, nondimeno ne rimasera con istupore
e non trascorse ad altro risentimento ò prevedimento,
creduto vno de' più fidi amici del Duca Generale se
inavasi il giudicio assolvevasi la volontà. Uolò subitò á
pi di Toscana Francesco, e Mathias fratelli del Gran
Ferdinando che alloggiavano in una casa dirimpetto, l'au-
ell' inconsulto brindisi del Piccolomini; e forte temendo
vino alienandolo affatto d'a sensi non li cavasse dal
i segreti di quanto si andava tramando contra il Duca,
sere essi nipoti dell' Imperadore tagliati bocconi coll'
Piccolomini rattamente però si auvisarono di trarlo da
mensa inviando vn loro gentil'huomo á rappellarlo,

welche in Pilsen anwesend waren, von der sogenannt
schwörung Nachricht gab. Beide nahmen am andet

---

perche vno d'essi Principi sovrapresso da vna furios
versava in pericolo di morte; conche di tal sorte si
all' imminente disordine non lasciato più ritornare
chetto. Questò non bastò à detti Principi ma per p
sicuro veggendo viè più ringagliardire, et inferocire l
lione alla quale temevano d'essere immolati vittime si
rono d'indurre, et impegnare il Conte Massimiliano U
nipote del Duca di Fridland à chiederli di poter m
quei giorni di Carnevale quei Principi à Praga per dar
passatempo di qualche corsa all' anello, et di qualche
rata. Lo compiacque nell' istanza il Duca; onde no
posto alcuno indugio mossero à quella volta quando n
vdito vn gran calpestio di cavalli entrarono in sospe
vehemente che 'l Duca havesse teso loro qualche imb
si che si stimarono per all' hora irremissibilmente
Ma non n'hebbero che la paura, non corso punto per
natione de Uallestain vn simile pensiero, trattati anzi
da lui con molta cortesia. Giunti a Praga, e lieti di
fuor dell' vnghie del Duca di Frid-land spedirono sù
delle poste Lorenzo Guicciardini all' Imperadore che st
hora in vna sua casa fuor di Uienna a diporto delle ca
presentarli lettere loro, e del Piccolomini in sua credenz
colui ch'era instrutissimo di tutti gl'intrighi, e monip
Campo, e di quanto erasi tramato fra 'l Generale, e
ciali, come anco delle pratiche del primo co' Protestanti
dichiarati, di Casa d'Austria. Hebbe più d'un collo
parechi hore coll' Imperadore; e come Lorenzo era d
dissimo ingegno, et eloquente, persuaso inoltre della i
lità del suo argomento tutta l'efficaccia impiegò in pro
trito racconto della congiura che Frid-land tramava d
il suo bastone di Generale su 'l diadema Cesareo; e
rattamente non vcci devasi lo scorpione sù la

aub bei Wallenſtein, gingen nach Prag und ſchickten von
: aus einen Edelmann aus ihrem Gefolge Namens Lu-

'altra cura, e rimedio si havessero à deplorare per dispe-
i. Si mantenne lungamente Ferdinando immobile nella cre-
iza che Fridland non si fosse rivolto a' suoi danni, ma com-
ffuto da tanti inditii, prove, et auvisi in contrario che gli
lavano da tanti lati fù scossa in fine la sua costanza, e si
esse alle gagliarde persuasioni del Guicciardini. Sotto pro-
ndo segretto furono dunque dispensati gli ordini necessarii
r torre al Generale l'vbbidienza dell' armata, e rivoltargliela
ntra con spedirsi patenti al Gallasso di commandarla. Al
ccolomini trasmessa commessione di portarsi con dumila
valli, e mille dragoni à Pilzen per entrare in quel luogo in
mbiante d'amico, et insidiare alla vita del Duca se
otesse; ond' egli fece avanzare à quella parte il reggimento
l Deodati. Incaricavasi al Gallasso, et all' Altringuer di
attenere le genti del Uaimar, et al Coloredo di tenere à bada
elle dell' Arnheim, acciò non si vnissero al Vallestain che
ccolomini con ogni sua possa doveva assalire tanto più in-
nto, quanto che il Duca lo reputava trà suoi più fidi: onde
aveva inviato al Gallasso, et all' Altringuer per invitargli
Campo à fine di cattivar segli colle rimunerationi. Fida-
si egli tanto del Piccolomini perche gli Astrologi li dicevano
e la sua genitura consonava alla sua. Ma egli scoperse
tto il suo disegno à quei due Capi, e gli ammoni di non
costarsi à Pilsen. Fù arrestato à Vienna nella propria casa
Generale della cavalleria Sciafemberg; et inviato celeramente
Baldassar Maradas à Praga per torre quella retirata al Val-
stain. Publicossi poi vn'editto che prometteva il perdono à
lli coloro che s'erano soscritti à Pilzen d'vbbidire al Gene-
le. Molti non potendo smentire il proprio carattere cou-
ssarono d'havere segnata la Scrittura senza prava intentione,
à solo oggetto di trattenere l'esercito dall' ammutinarsi.
buona parte di quello operavasi dall' Imperadore pervenne

dovico Guicciardini an den Kaiser. Dieser machte im Auftrage Piccolominis und der beiden Prinzen einen übertriebenen Bericht von dem, was in Pilsen vorgegangen, erwähnte, daß Wallenstein bereits die Schweden und den Herzog Bernhard zur Hülfe gerufen habe und fügt hinzu, daß kein anderes Mittel übrig sei, als „den Scorpion auf der Wunde, die er gemacht habe, zu vernichten.“ Der Kaiser schwankte noch, und wollte nicht an der Untreue seines Generals zweifeln. Als aber auch Aldringen dieselben Nachrichten brachte, die spanische Parthei, den Minister Oñate an ihrer Spitze, den Kaiser bestürmte, und ihn versicherte, daß ein Dolchstoß, oder ein Pistolenschuß den ganzen Knoten der sogenannten Verschwörung in einem Augenblicke zerschneiden würde, *) fügte er sich dieser Beredsam-

---

qualche non fosco barlume al Vallestain, perche apriva gli scrigni dé segreti di lui colla chiave d'oro; si che informato d'e vehementi sospetti che agitavano le mente dell' Imperadore; che davagli ordini per ispogliarlo dell' autorità, et anco della vita, stimò più sicura la sua persona in vna Piazza forte che nel Campo con ritirarsi in Egra di cui era Governatore il Gordone Scozzese Luogotenente Colonnello del reggimento del Terzica e di povero soldato ch'era prima sollevato à segnalato grado di fortuna dalla munificenza del Duca di cui professavasi obligatissima creatura. Dì già segretissimamente il Galasso haveva fatto sapere al medesimo Gordone, et ad altri Uficiali de' reggimenti Irlandesi del Terzica cognato del Vallestain li commandamenti di Cesare circa la persona del Generale; si che il Lesle Scozzese et il Budler Irlandese promisero fedelta à Cesare, e di eseguire ciecamente il beneplacito dominante.

*) Wenn auch die Rede, welche die italienischen und französischen gleichzeitigen Geschichtschreiber den Spanischen Gesandten

So trugen die Feinde des Herzogs den Sieg davon, Kaiser Ferdinand unterzeichnete den 24 Januar ein, an

---

ate in dem Mund legen, nicht wörtlich gehalten worden iſt, t ſie dem Sinne nach ihm wohl zuzutrauen; wir wollen ſie heilen, wie ſie Le Vassor (Tom. IV. p. 480.) giebt:

Des que les ennemis de Valstein à la Cour impériale apri- l'eclat de la conjuration à Pilsen ils s'assemblèrent chez Comte d'Ognate Ambassadeur d'Espagne. On résolut de e de vives remontrances à Ferdinand et de se presser d'ap- ter incessament le remede le plus prompt et le plus efficace ne si facheuse affaire; c'est à dire de pourvoir à la sureté a persone, des princes ses enfants, de ses serviteurs, de sa itale de ses Etats hereditaires et de faire assassiner le Duc Fridland. Ognate part sur l'heure accompagné de quelques istres de la faction espagnole où Bavaroise demande Au- ce chez Sa Ma. Imp. et lui représente avec toute la vehe- ce possible les desseins, les intelligences et les intrigues de stein; loue la modération, et le ménagement de Ferdinand egard d'un ancien Officier qui lui a rendu autrefois des ices considérables, et continue de la sorte. Il est vrai, Sire, n Prince sage, dissimule les faux secrets d'un Ministre d'ailleurs lui est utile, donne une interprètation favorable actions équivoques, et pardonne même certains écarts lics, quand ils ne sont pas absolument contraires à la fidé- qui est l'ami du Ministére, et le plus ferme appui du Gou- ement, V. M. I. souffre depuis long-temps l'arrogance, arice et la cruauté du Duc de Friedland. Elle a cru que tuation de ses affaires demandaient cette condescendance. aujourd'hui l'Empire est trahi, la Bohème usurpée, l'Au- e envahie et Vienne assiégée par les quartiers donnés aux pes dans tous les endroits voisins. Vous et les Princes, enfans êtes, pour ainsi dire, prisonniers. Qu'attendez-Vous,

alle Generale, Obersten und andere hohe und niedrige Officiere und Soldaten zu Roß und zu Fuß gerichtetes Patent.

Sire? Une occasion plus favorable de Vous défaire d'un sujet rébelle? Croyez-Vous ne devoir rien faire, à-moins qu'il ne paraisse aux yeux du monde, que les entreprises manifestement criminelles de Valstein Vous ont mis malgré Vous, dans la nécessité indispensable d'envenir à des remedes extrêmes et violentes? Les choses sont sur ce pied-là maintenant. Jamais sujet poussa-t-il plus hautement la patience du Souverain à bout.

Dans la conjoncture présente, on peut entreprendre de le punir, et de prévenir ce pernicieux projet, sans trop risquer. Plusieurs Officiers de Votre Armée et quelques-uns de Vos Ministres craignent Valstein. Mais tous l'abhorrent et le détestent. Son insolence et son faste lui ont attiré de puissans ennemis. Le Commendement général de Vos Armes indignement extorqué donnent de la jalousie à ses meilleurs amis. Il faut étouffer la conjuration avant que les Suédois et les protestants d'Allemagne la puissent appuyer. Votre justice et Votre autorité seront respectées, Vos ordres seront reçus avec respect et avec soumission dans l'Armée; tous Vos sujets Vous applaudiront et Vous combleront de bénédictions. Ce qui s'est passé à Pilsen a plus l'air d'un emportement passager que d'une revolte formé.

Vos soldats, Vos Officiers ont été seduits par de malignes insinuations, éblouis par de vaines promesses. Un seul édit de V. M. T. dissipera le charme. La plûpart de ceux qui ont signé le complot, ont plûtôt cédé aux ménaces et à la violence d'un général hautain et cruel, que conçu le mauvais dessein de violer le serment qu'ils Vous ont préte. A quoi bon tant hésiter? Un coup de poignard, ou de pistolet tranchera le noeud en un instant. Le vaut mieux prévenir une guerre civile, par la mort d'un seul homme, que de lui donner le loi

welchem er im Allgemeinen ankündigte, daß er ſich gend-
t geſehen, eine Veränderung mit dem bisherigen Oberſten-
dhauptmann vorzunehmen und dem General-Lieutenant
llas das Ober-Commando zu übertragen. Denjenigen
erſten und Officieren, welche bei der den 11. (12.) Jan.
Pilſen angeſtellten Verſammlung etwas zu weit
angen, verſichert der Kaiſer, das Vorgegangene nachzuſe-
und ganz zu vergeſſen: nur der General und noch zwei
rſonen (Illo und Terzka) ſollen von dieſem Pardon aus-
chloſſen ſeyn. *)

---

l'allumer, en s'arrêtant à de formalités hors de saison. En pareilles occasions le Prince doit prendre de lui-même une olution qui se conseille rarement, et tout le monde l'approu- et loue, quand elle est bien éxécutée.

Les délibérations ne furent pas longues dans le conseil périal. L'indignation contre le Duc de Friedland et la inte des suites de son entreprise, étaient trop grandes. On olut de le déclarer rebelle et de le proscrire et de se fier Gallas, à Altringher, à Piccolomini, et à quelques autres Of- iers, qui, rebutés des manières de Valstein, et bien-aise de perdre, et de profiter de sa disgrâce, offraient leur service Ferdinand.

*) No. 415.

Kaiſerliches Patent vom 24ſten Jan. 1634.

Wir Ferdinand u. ſ. w. entbieten N. und N. allen unſern ſ. w. Generalen, Befehlshabern, wie auch allen Oberſten, berſt Leutnanten, Oberſten Wachtmeiſtern, Rittmeiſtern, Haupt- uthen und allen nachgeſetzten Hohen und Niedern Befehlshabern Roß und Fuß unſern Kayſ. Gnad und alles Guts. Und ge- n euch ſampt und ſonderlichs zu vernehmen, demnach wir auß chwichtigen und dringenden Urſachen mit unſerm geweſenen Ge- ral Oberſten Feldhauptmann eine Enderung vorzunehmen be-

Dieſes Patent wurde an Gallas mit dem Specialbefehl gesendet: „ſich des Friedländers zu bemächtigen und ihn

wegt worden. Was maßen wir eine ſonderbare hohe Nothdurft zu ſein erachtet, ſolches unſerer Kayſ. Armada, und allen derſelben Hohen und Niedern Offizieren und Befehlshabern, auch Soldaten in gemein zu nottificiren, und offentlich zu verkündigen. Entlaßen auch dieſelbe aus kayſ. Macht, aller Obligation, welchen dieſelbe, erſtgedachten General verbunden geweſen. Ordnen und ſetzen hingegen, daß ſie unſerm General Feldlieutenant dem Wohlgebornen unſern lieben getreuen Grafen Mathiae Gallas u. ſ. w. entzwiſchen und ſo lang, bis wir erſtgedachtes Generalat wiederumb beſtellen, welches dann förderlich ſolle geſchehen, alle gebührende Reſpect, Gehorſam, und Folge leiſten ſollen, nicht weniger als ihr einem von uns beſtellten Kriegs General oder General Leutenant zu leiſten ſchuldig und verbunden ſeid, ohne einige Weigerung oder Verhinderung, als lieb ein jedwedern unter euch iſt, unſere ſchwere Ungnad und dabei in Rechten aufgeſetzte Straf und Poen, zu entfliehen. Ob wir zwar auch vernommen, daß etliche unſere Kriegs-Oberſten und Offiziere, bei dero den 11. January dieß Jahrs zu Pilſen angeſtellter Verſamblung etwas weitgegangen, und mehr, als von Rechtswegen gebührt, ſich eingelaßen. Wir aber darbei ſoviel befinden, daß ihnen ein anderes eingebildet, und vortheilhaftiger weis vorgehalten, als es billig bei der mit Eid und Pflichten uns ſo hoch verbundenen Soldatesca, geſchehen ſolle. Als thun wir uns, damit deßwegen niemand zu unverantwortlichen verzweifelten Conſiliis ſich verleiten laße, hiermit allergnädigſt erklären, alles was bißhalls vergangen, nachzuſehen und ganz zu vergeſſen, außerhalb daß wir aus ſolchen Perdon, neben den General, noch zwo andere Perſonen wollen ausgeſchloßen haben. Als welche wie wir berichtet ſein, ſo ſich zu dieſem Werk, als Rädelführer, vor andern gebrauchen laßen. Es ſein auch unſere Hohe und Niedere Befehlshaber, und andere Soldaten verſichert, wie wir bishero unſere

nen vornehmsten Anhängern, dem Illo und Terzka in
ängliches Verhaft und an ein solch sichren Ort zu brin-
, allda er gehört werden, und sich über alles dieses ge-
gsam defendiren und purgiren möge, oder doch sich
ner lebendig oder todt zu bemächtigen." *)

So war der Stab über Wallensteins Haupte gebrochen,
Leben war dem feigsten Mörder preiß gegeben; denn
nn der Kaiser auch von gefährlichem Verdacht, Verhör
d Vertheidigung sprach, so war doch auch freigestellt, sich
ner lebendig oder todt zu bemächtigen. Allein dies war
h nicht die größte Schändlichkeit, die man an dem, um
Kaiserhaus hochverdienten, Feldherrn beging. Hätte
Kaiser diese Achtserklärung öffentlich bekannt gemacht,
Angeklagten vor Gericht geladen, so wäre doch wenigstens

---

yf. Gnad und Dankbarkeit gegen alle diejenigen so uns treulich
ient, der ganzen Welt bekannt gemacht, wir auch ins künftig,
iel uns immer müglich und erschwinglich sein wird, an uns
t werden ermangeln laßen. Wie wir auch ohne das, dahin
ißen sein, daß an nothwendigen Proviant und Unterhaltung
ers getreuen Kriegsheeres nichts ermangeln: sondern mit aller
thwendigkeit versehen werden sollen. Denen wir auch sonsten
Kayf. Huld und Gnaden allezeit wohlgeneigt verbleiben. (In
n Wiener Archive befindet sich weder von diesem noch von dem
n Patente vom 18. Febr. eine Urschrift, oder handschriftliche
pie. Von dem Patent vom 18ten Febr. ist ein alter Correc-
bogen vorhanden, und von späterer Hand ist die Bemerkung
gefügt, daß dies Patent in Wien erst im März 1634 ge-
uckt worden sei. In Prag wurde es den 22 Febr. gedruckt
eschlagen. Die Angeklagten berufen sich, wie wir später hö-
werden darauf, daß es nicht vom Kaiser unterschrieben war.)

*) Dieß melden Khevenhiller und der auf sonderbaren Befehl
Kaisers abgefaßte gründliche Bericht.

ein Schein einer rechtlichen Form beobachtet worden; dergleichen geschah nichts. Vielmehr vergaß der Ka nachdem er an dem einen Tage die zudringlichen Forder gen der spanischen Parthei zufrieden gestellt hatte, schon andern die, von ihm gewiß ungern geleistete, Unterzeichnu der Achtserklärung, man hatte ihn versichert, daß man im dringensten Falle davon Gebrauch machen werde u so lesen wir mit nicht geringem Erstaunen wie der Kais fortfährt nach dieser Achtserklärung noch drei volle Woch hindurch an Wallenstein die vertraulichsten Mittheilungen machen. In einem Schreiben vom 26. Januar giebt er de Herzoge Nachricht, daß der Kurfürst von Baiern eine Ver nigung Horns und Bernhards von Weimar fürchte, die ent weder an der Donau herab in das Land ob der Ens, ode in das Königreich Böhmen einbrechen könnten. Für beid Fälle soll der Herzog die nöthigen Maßregeln nehmen; an ein ihm unter den 14. Jan. vom Kaiser zugefertigtes Schr ben erwartet derselbe Antwort. *)

No. 416.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.

(Wien den 26sten Jan. 1634.)

Hochgebohrner lieber Oheim und Fürst,

Demnach uns von dem Churfürsten in Bayern Liebden B richt eingelangt, weßgestalt der Horn mit seiner ganzen Arm auf Regensburg zugehe, ohne Zweiffel mit dem Weimar sich conjungiren, und fürters eine Impresa entweder gegen die Ob Pfalz und von dannen in unser Königreich Beheim, oder aber Isar und Innstrohm herab in das Land ob der Ens einzubrech Als haben Wir für eine Nothdurft ermessen, Solches Dero Li ben hiermit zu notisiziren, damit sie in Bedenkung des vielfä gen Uebels, so hieraus aus ein oder den andern Fehl erwol möchte, denjenigen unsern Kriegs Corps welches der Zeit auf D

In einem Schreiben vom 1. Febr. 1634 beauftragt
Kaiser den Herzog von Friedland den Excessen im Land
r Ens zu steuern, da er (der Kaiser) wohl wisse, daß
Herzog ob solcher Unbilligkeit kein Gefallen trage, noch
Schuldigen dergleichen Excesse ungestraft werde hingehn
. Er macht ihm schmeichelhafte Aeußerungen über die
ihm geübte strenge Mannszucht und versichert ihn aus-
lich der kaiserlichen Gnade. *)

---

rdnung an der Thonau das Commando hat, solche eventuelle
anz ertheilen wollten, auch daß dasselbe bei solcher Occasion
meldeter Churfürstlichen Durchlaucht Liebden auf Dero Er-
ng succurriren und derselben Landen vor dessen Einbruch
h retten und defendiren helfen. Inmaßen wir auch nicht
ln, Dero Lbden auf den andern bezeichneten Fahl, da irgend
ster Horn oder Weimar in die Oberpfalz sich mit Gewalt
eindringen wollen, vorhin wohlbedacht seyn werden, wie die-
aufgehalten und Ihnen in Zeitten genugsamer Widerstand
gethan werden.
nd weillen wir denn auch fast eben in dieser Materia Dero
n jüngsthin vom 14ten dieses etwas ausführlicher geschrie-
arauf uns aber Deroselben Antwort bis dato noch nicht ein-
t, als wollten Wir dieselbe zugleich auf dieses und das vor-
ende bei diesen Courier erwarten Und verbleiben denselben ꝛc.
den Piccolominischen Akten.)

*) No. 417.

Der Kaiser an den Herzog von Friedland.

(Wien den 1. Febr. 1634.)

Wir geben Dero Liebden hierbei zu erkennen, was uns aus
land ob der Ens wegen etlichen daselbst fürlaufenden Inso-
, dabei auch Unsers geliebten Sohnes des Erzherzogs Leo-
Wilhelm Lbdn. deren Orth habende Schlössern, (nicht) weni-
s geistlichen Prälatenstandes und Landes-Verordneten ver-
, sondern auch die Thäter, anstatt wohlverdienter Straff,

Der Herzog beantwortet dies Schreiben unter dem 6ten Febr. und zeigt an, daß er dem Grafen Piccolomini die nöthigen Befehle ertheilt habe. *)

In einem ausführlichen Schreiben vom 4ten Febr. theilt der Kaiser dem Herzoge, mit Beziehung auf ein Schreiben desselben vom letzten Januar, die wegen Unterbringung des Aldringischen Heeres getroffenen Anordnungen mit. Alles was über den Anmarsch und die Absichten der Feinde dem Kaiser bekannt geworden ist, theilt er dem, von ihm geächteten Feldherrn gewissenhaft mit, will auch „Alles zu Sr. Lbdn. weiteren Nachdenken und vernünftigen Con-

---

von den hohen Officieren vertheidigt und der Mishandlung justificirt werden wollen, mit gehorsamster Bitt der Remedirung eingeschickt worden, Sintemal uns denn wissend, daß dieselben ob solcher Unbilligkeit kein Gefallen tragen, noch den schuldigen dergleichen Excesse ungestraft werden hingehn lassen, so wollten Wir es Ihro zu dem und zu Verhüthung mehres Einreissens confusions hiermit beigeschlossen und Sie beynebens unserer Kaiserlichen Gnade versichert haben.

*) No. 418.

Der Herzog von Friedland an den Kaiser.

(Pilsen den 6. Febr. 1634.)

Ew. Kaiserl. M. gnädigstes Schreiben vom 1sten dieses Monats, etliche im Lande ob der Ens vorgehende Insolentien des darin logirten Volks betreffend, habe ich gehorsamst empfangen. Wie ich nun diesem zu folge alsbalden den Grafen Piccolomini bevehlich, inquisition darüber zu halten, und die justiz zu administriren ertheilet, als habe solches Ew. Majestät ich zu unterthänigster Antwort nit verhalten wollen. Zu Dero beharrlichen Kaiserlichen Gnaden mich beinebenst unterthänigst empfehlend. Geben im Hauptquartier zu Pilsen den 6ten Monatstag Febr. Ao. 1634. E. K. M. unterthänigst gehorsamster Fürst und Diener.

A. H. z. M.

eſtellt haben, wie irgend an einem und andern
fährlichen Anſchläge verhindert und der Feind von
verhoffende progressen ab- und zurückgehalten
ge.“ Der Kaiſer erwartet hierüber des Herzogs
ſtalt und Meinung und verſichert, daß er ihm „mit
Kaiſerlicher Gewogenheit wohl beigethan bleibe.“ *)

---

*) No. 419.

er Kaiſer an den Herzog von Friedland.

(Wien den 4ten Febr. 1634.)

Dero Ebden. räthliches Gutachten vom letzten Ja-
n Sie vermeinen, daß es wegen fürgeſtellter erheblicher
ſer ſeyn würde, die in die Inner Oeſtereichiſchen Lande
ompagnien zu Fuß in Baiern mit dem Obdach zu
, den Unterhalt aber und Recrutierplätze für dieſel-
ldten Land zu verſchaffen zu recht eingeliefert worden,
auch ſelbſt auf ſolchem Weg nützlich befunden und
hätten, daß ſelbige Infanterie nahend an der Tona
tten verbleiben mögen. Nachdem aber der Churfürſt
Ebden., wie auch des Erzbiſchofs zu Salzburg Ebden.
n Einwerbung halber zu mehren malen entſchuldigt
außer dieſen ohnedem ſehr mit Volk überhäuften Lan-
Ens keine Gelegenheit daſſelbe zu unterbringen ſich
eſindet; Alſo und weillen uns gleichwohl der Veldt-
raf von Aldringen vom 30. Januar berichtet, daß er
om 26. abgegangenen Befehl 35 Compagnien ſelbigen
Pauerbach nach bemeldten J. O. Lande habe incami-
, Sehen wir nicht wohl mehr, wie ſolcher Zug nun-
ändern, ſonderlich viel berührte Infanterie ſeithero
Granitzen daſelbſt angelangt ſeyn wird, zu welchem
n alſobald Commiſſarien dannen verordnen laſſen, daſ-
ter Ordnung zu übernehmen und in die Quartiere zu
ir befehlen aber gleichwohl auch dem Grafen von Ald-
er ſich nochmals mit aller Inſtändigkeit bei des

Noch einen größeren Beweis seines Vertrauens schenkt der Kaiser dem Herzoge dadurch, daß er ihn ebenfalls unter dem 4. Febr. ersucht, ihm zwei Compagnien zu Fuß nach

---

Churfürsten zu Bayern Lbden bewerben sollen, ob noch (solche Dero Lbden guetbefinden nach) bemeltes Volk in Dero Lande eingenommen und (gegen Nachschickung der Profiant aus den J. D. Landen) mit dem Obdach daselbst versehen werden mögen. Nach dessen eigentlicher Wissenschaft wir darauf die gehörige Verfügung dasselbe wieder hinaufwärts zu incaminiren wollen thun lassen. Anlangend den andern Punct erwähnten D. L. Schreibens, in welchen dieselben noch beständig dafürhalten, daß des schwedischen Volkes Zug gegen die Oberpfalz allein zur Ausbreitung der Quartiere angesehen sey, lassen wir selbiges zwar an seinem Ort gestellt verbleiben; Wir mögen aber gleichwohl Dero Liebden auch hierbei nicht verhalten, was hierüber uns für Nachricht eingelangt, daß der Horn dem Pfalzgrafen von Bürkenfeld einen Theil seines Volks in die Oberpfalz zugeschickt, mit den übrigen aber aus dem Reich aufgebrochen und aufwärts in Schwaben und Biberach und den Ortten gehn thun wohl vermuthlich mit der Intention bemeldtes Biberach wie auch volgends Memmingen und Kempten anzugreifen, woraus, wie leicht zu besorgen, daß der Feind etwa an einem Ort sich gegen Beheim dürfte wenden, auch die andern aber, durch Occupirung bemeldter Statt die ganze schwäbische und Elsassische Creise vom Succurs Unserer Kaiserlichen und Königl. Spanischen und Churfürstl. Bairischen Waffen abschneiden wollen. Als wollten Wir alles zu Dero Lbden weiteren Nachdenken und vernünftigen Consideration gestellt haben, wie irgend an einem und andern Ort diese gefährlichen Anschläge verhindert und der Feind von hier durch verhoffende progressen noch ab- und zurückgehalten werde möge. Bleiben also derselben ferneren Anstalt und Meinung hierüber gegenwärtig und Ihnen beinebens mit gnädigster Kaiserlichen Gewogenheit wohl beigethan. (Aus den Hofkriegsräthlichen Registratur-Akten.)

preßburg als Leibwache zu beordern. *) Der Kaiser ertraut seine Person dem Feldherrn an, den er durch eimliche Befehle für Vogelfrei erklärt hat; wir wissen sol- den Widerspruch nicht anders zu erklären, als dadurch, daß er Kaiser in der Meinung war, daß es weder mit Wallen- eins Verrätherei, noch mit dem kaiserlichen Patent so rech- er Ernst gewesen sei. —

Ein Schreiben des Kaisers vom 10ten Febr. wird „durch inen Courier eilends an den Herzog abgefertiget," um n von den Fortschritten des Schwedischen Feldmarschalls orn am Bodensee zu unterrichten. Es wird „in seine ute Consideration gestellt," ob er nicht von den Regi- entern, welche im Land ob der Ens gelegen, einiges Volk ach Tyrol will gehen lassen. Zugleich wird ihm die erfreu-

---

*) No. 420.

Der Kaiser an Wallenstein.

Wien den 4ten Februar 1634.

Nachdem wir auf nächsten den 19ten d. vorstehenden ausge- schriebenen hungarischen Landtag auf Preßburg zweier Compag- nien zu Fuß, deren jede wenigstens 200 Mann stark sei, für unser guardi benöthigt, dieselben aber jetziger Zeit hier zu Land nit bei der Hand haben, So sehen wir gnädigst gern, daß dero Liebden irgend aus den nächsten Quartieren unserer Erbkönigreich und Lande solche verordnen und ein zwei oder drei Tage vor erwähn- ter Tagssatzung gewiß und unfehlbarlich zu Preßburg zu sein und mit gutter Disciplin und Ordnung dorthin zu ziehn und aller Bescheidenheit und Ordnung zu gebrauchen anweisen thäten verbleiben Denselben u. s. w.

Wien den 4ten Februar 1634.

Ferdinand.

liche Meldung gethan, daß der Spanische Ambassador für Proviant und Geld zu sorgen sich bereit erkläret habe. *)

*) No. 421.

Der Kaiser an Wallenstein.

Wien den 10ten Februar.

Aus beiliegenden Einschlüßen ersehen Ew. Ld. was der Herz für progressus gegen den Bodensee gethan und an unterschiedlichen Orten einen theil meines Volcks aufgeschlagen. Weil nun dann selbiger Orttен weniger resistenz vorhanden, zumalen auf selbige gegen Füssen zusammen gezogene Troppen noch nie außgeruhet auch wegen geringer Anzahl dem Feinde zu resistiren nicht bastant sein, daher zu besorgen, sollte demselben, ohne andermeitige Fürsehung also weiter zu grasiren Luft gelaßen werden, Er den Paß aus Mailand und Burgund abschneiden, sich mit dem Duca de Rohan, welcher gleichfalls im herzug sein solle, conjungiren, die Stadt Constanz und Lindau hinter Ihm laßen und in seine Gewalt bringen, weil auch der Arleberg mit keiner Landwehr versehen leichtlich ohne Widerstand in Tyrol werde durchbrechen können, so habe ich es demnach Ew. Ld. angelegenheit berichten und zu Dero gutt consideration stellen wollen ob nit etwa von denjenigen Volk so nun mehr über zwei Monat im Land ob der Ens geraſt, ein paar Regimenter eilenst in Tyrol geschickt und der Feind, wo nit zuruck getrieben, doch von fernern progressen abgehalten, sonderlich aber die Städt Lindau und Constanz soviel als möglich noch vor androhender Gefahr zeittlich möchten können salviret und gerettet werden. Unterdessen laße ich auch mit dem hier anwesenden spanischen Ambassador tractiren, daß sie gleichfalls von dem Königlichen Volk die schaumburgischen und Salmischen Regiementer dahin commandieret auch wegen denen in gemeldten Einschlüßen angezeigten Proviant und Geldmangel förderlichst Hülfeleistung erweisen und habe allein deswegen diesen eilenden Courier zu Ew. Ld. abschicken wollen und Dieselben hiebenebens meiner geneigten kaiserlichen Gewogenheit versichern.

Geben in meiner Stadt Wien den 10. Febr. 1634.

Ferdinand.

ie letzten Zeilen, welche Ferdinand seinem General
, sind vom 13ten Febr., mithin zwanzig Tage
er ersten Achtserklärung und auch in diesem Schreiben
er Herzog noch als Generalissimus von dem Kaiser
m allerhöchsten Vertrauen beehrt. Anstatt, daß uns
lich erzählt wird, der Kaiser habe deshalb so große
de auf Wallenstein geworfen, daß dieser nicht zu be-
gewesen sei, Böhmen zu verlassen und sich nach der
zu begeben, so finden wir im Gegentheil, daß der
für das Königreich Böheim wegen des Vordringens
enerals Birkenfeld nach der Oberpfalz besorgt, dem
von Friedland es „nochmals angelegentlichst anheim
unverzügliche Anstalt zu treffen, die Anschläge des
zu hindern und das Königreich Böheim in mehre
heit zu stellen." *)

No. 422.

Der Kaiser an Wallenstein.

Wien den 13. Februar 1634.

hrift: An den Herzog zu Mecklenburg u. s. w.

Hochgeborner u. s. w.

mnach mir abermalen avisa eingelangt was maßen der
eld einen Ort nach dem andern wegneme, die Stadt Am-
reits bloquirt und alle oerter daselbst gerings herumb in
walt gebracht habe, daß auch die übergehung dieser Stadt
t weniger die unsers Hauses Rothenburg in nächsten Ta-
mit zeitliche Wendung beschehen sollte, wegen der beyden
rmangelnden Proviant, welchen man auch ohne solche Con-
den Entsatz zu thun bastant seie, nit mehr dahin bringen
zu besorgen, dadurch endlich das Königreich Beheim am
würde zu leiden haben und die Werk dem Feind zu re-
nur desto schwecher gemacht werden. So kann ich keinen
nehmen Ew. Liebden über meine vorige an dieselben ab-

So reichte der Kaiser dem arglosen Wallenstein die eine Hand mit der Versicherung des allerhöchsten Vertrauens, während er mit der anderen den Mördern den Dolch anvertraute, der den unbequemen Schuldner zum Schweigen

---

gegangene Schreiben diese Sach nochmahls angelegentlich anheim zu stellen ganz nicht zweifelnt Sie werden die Gefahr wie sie ist ihr selbsten ist dieses Orts wohl in Acht nehmen und hierauf solche unverzügliche Anstalt verfügen vermittelst welcher der Feind an solchen Anschlag verhindert und die occupirten Posten widerum vertrieben, die bloquirung aufgehoben und also erwähnte Ober Pfalz wie auch consequentie das Königreich Beheim in mehrere Sicherheit möge gestellt werden.

Ferner habe ich auch Ew. Ld. jüngsthin den 26sten Januar erinnert daß sie an den Commandanten im Land ob der Ens und Stieft Passau solche eventual ordinanz wollten abgehen laßen damit auf den Fahl etwa der Feind sich gegen die Yar und Ynn Strom wenden wollte, derselbe sich auf des Churfürsten zu Baiern in Dero Länder avanciren und selbige vor dessen Einfall zeitlich sollte retten und defendiren helfen. Ob nun zwar der Horn sich seithero in Schwaben gewendet, daß etwah hierdurch die Gefahr an selbigen Ort nit so groß möchte geschätzt werden, weillen aber doch dagegen zu besorgen es dürfte der Weimar und Bürkenfeld, wann sie entweder mit der Ober Pfalz fertig, oder Ihnen daselbst nichts auszurichten getrauen würden, Ihr Volk zusammen faßen und auf bemeldte beide Ströme zu gehen, auch dadurch weiters in dem Land ob der Ens einbrechen wollen, So hab ich sollches nicht wenig Ew. Ld. repräsentiren und Dieselben wegen ertheilung solcher eventual ordinanz an erwähnte Commendanten nochmals hiermit angelegentlichst ermahnen wollen. Auf beide Punkte bei diesen desswegen abgefertigten Courier förderlichst Antwort erwartend. Und bleiben Denenselben beinebens mit Kaiserlichen Hulden gewogen.

Wien den 13. Februar 1634.

Ferdinand.

ngen ſollte. Wallenſtein konnte bis jetzt noch keine Ah-
ng von dem Bann haben, in welchen er erklärt war, am
nigſten ſetzte er Mißtrauen in diejenigen, welche ſeine
chworenſten Verräther und Ankläger waren, in Gallas
d Piccolomini. Da er ſelbſt bettlägrig war, führte
rzka die Correſpondenz an Piccolomini, und aus den auf-
wahrten Briefen geht ebenfalls hervor, daß weder an eine
rſchwörung im Heer, noch an eine verrätheriſche Ver-
dung mit dem Feinde von Seiten Wallenſteins gedacht
rde. Terzka meldet an Piccolomini aus Pilſen vom
n Febr. die Ankunft des Herzogs Franz Albrecht,
ſcher von Seiten des Kurfürſten von Sachſen die Ankunft
Generallieutenants Arnimb und kurbrandenburgiſcher
its den Grafen Schwarzenberg anmeldet, die zur
iedens-Unterhandlung (wie Wallenſtein es bereits an
autmannsdorf gemeldet hat) mit Vollmacht verſehen ſein
len. Den Herzog Franz Albrecht hat Wallenſtein „die-
il er ſich gar übel befand" nur eine Viertel-Stunde bei
) geſehen. Wallenſtein will nichts für ſich ſchließen, ſon-
n nur mit Zuſtimmung von Gallas und Piccolomini.
Noch kennt man des von Arnimbs Anbringen nicht, allein
an wird ſorgen, daß er nichts mit ſeinen guten Wor-
n ausrichten ſoll;" mithin fand weder eine vorgängige
Verabredung ſtatt, noch ſchenkte man dem gewandten Redner,
wofür Arnim galt, ein voreiliges Vertrauen.*)

---

*) No. 423.

Graf Adam Terzka an Piccolomini.

(Pilſen den 1. Febr.)

.... Was anlanget den Pfalzgrafen von Pirkfeldt, er iſt
war bis auf Sulzbach ankommen, aber bis dato gegen Ambergk
ichts tentiret, und ich zweifl auch, daß er itzunder bei dieſer

Ein zweites Schreiben Terzkas an Piccolomini ist vom 9. Febr. Aus demselben geht gleicher Weise hervor, daß Wallenstein in dieser Zeit dem Grafen Piccolomini unbedingtes Vertrauen schenkt. Er überläßt es ihm, Passau nach seinem Gutbefinden zu besetzen, und da er von ihm „die

---

Kälte etwas zu tentiren soll in Willens haben, wird aber etwas verlauffen, werd ich nicht unterlassen Euer Excellenz alles gehorsamst zu berichten. Jetzt gleich ist der Herzog Franz Albrecht herkommen, welcher bei Ihre Fürstl. Gnaden nicht über ein Viertelstund ist geweſt, dieweil er sich gar übel auf befindet. Sein Vorbringen ist nichts anders, als daß der Churfürst sich lasse dem Fürsten befehlen und ihm avisirt, daß er innerhalb 3 Tagen gar gewiß will den von Arnim zu Ihre Fürstl. Gnaden schicken und der von Brandenburg den von Schwarzenburg mit ganzer plenipotenz also daß sie können alle Sachen tractiren. Ihre Excellenz seind auch gewiß versichert, daß Ihre Fürstl. Gnaden werden ohne Wissen, Willen und gute Meinung des Hrn. Gen. benampt Grafen Gallasso nichts tractiren noch weniger etwas schließen, sondern es wird alles mit Dero Consens geschehen, durch wohe (wodurch) der Arnheimb wird deß wenigstens nicht können mit seinen guten Worten richten, was man nicht auch vor gut erkennen, wie auch Ew. Excellenz gewiß versichert sein, daß des wenigsten nichts soll vorüber passiren, das ich dieselben nicht soll avisiren, und alles berichten, wie ich dann auch, alsbald der Arnheimb kommen wird und erfahre, was sein Anbringen sein seyn, werde ich Ew. Excellenz durch den Oberstlieutenant Erdfurth, oder durch Dero Hrn. Vetter Hrn. Sylvio alles berichten. Ihre Fürstlichen Gnaden haben mir gnädigst anbefohlen dieselben von Ihro gar schön zu grüßen und Sie bitten, Sie sollen Ihnen ein Lögel Veltuliner Wein schicken. Im übrigen thue ich mich Ew. Excellenz zu Gnaden befehlen, bittend mich in Derselben und Dero Diener zu erhalten, wie auch versichert sein, daß Ich verbleibe Euer Excellenz gehorsamer Diener und Knecht weil ich leb. Adam Terzka. —

nze Vollmacht zu disponiren hat, soll er in allem, seinem ohlgefallen nach, was er für das Nützlichste erkennt, un." — Welche untergeordnete Sellung Terzka zu Piccolo- ni annimmt, ersehen wir aus der sehr unterthänigen Un- schrift: „gehorsamer Diener und Knecht." *)

Gallas machte indessen von den, ihm vom Kaiser zuge- ngenen Patenten und Befehlen vorsichtigen Gebrauch, zu- chst verschworen sich mit ihm die Feldmarschälle Piccolo- ni, Aldringen, Maradas, Diodati, de Suys; der Marchese Caretto, Duca de Grana, (gewöhnlich der Oberst Caretto annt) von dem Kaiser mit besonderen Vollmachten verse- n, wurde die Seele dieses giftigen Complotts, welches, wie s schon die Namen andeuten, fast aus lauter Italienern

---

*) No. 424.

Der Graf Terzka an den Feldmarschall Piccolomini.

Pilsen den 9ten Februar 1634.

Ew. Excellenz Schreiben habe ich zurecht empfangen, s sie mir schreiben daraus mit mehren vernommen wie ich es ch Ihro Fürstlichen Gnaden vorbracht, welche mir dann wie- rum gnädigst anbefohlen haben Ihro Excelenz zu schreiben daß ie haben in allen gar recht und wohl gethan wie auch wegen assau, daß Ihre Excellenz dero Wohlgefallen nach es sollen be- hen dieweilen Ihre Fürstliche Gnaden einmal Ew. Excellenz die anze Vollmacht zu disponieren geben haben, also sollen Ew. Ex- lenz in allen Dero Wohlgefallen nach, was sie zum nützlichsten nd ihro Fürstliche Gnd. zum Besten erkennen, thun, den Ihre ürst. Gnd. sich in allen auf Dieselben verlaßen und Ihro es alles n Ihro disposition stellen. ich aber verbleib

Ew. Excelenz

gehorsamster Diener

Pilsen den 9ten Februar 1634.

und Knecht weil ich leb.

Adam Terzka.

beſtand, die am Hof und im Heer mit den Spaniern meinſchaftlich gegen die Deutſchen, an deren Spitze Wa ſtein ſtand, zuſammen hielten.

Gallas theilte die von dem Kaiſer unter dem 24ſten nuar erhaltenen Befehle nur einigen Vertrauten mit; er kam in den erſten Tagen des Februars nach Pilſen hatte eine Zuſammenkunft mit Aldringen und Piccolo in Frauenberg. In den Prozeßacten wird ein Tagesb des Feldmarſchalls Piccolomini vom 9ten Febr. erwähn welchem er bereits die Abſetzung Wallenſteins mitgetheil ben ſoll; die Abſchrift davon findet ſich nicht vor. Da theilen wir zwei Tagesbefehle des Generallieutenants G einen deutſchen vom 13ten und einen italieniſchen 15ten Febr. mit, worin er befiehlt, keinen Befehl meh dem Herzog von Friedland anzunehmen. *) Dieſe Ord

---

*) No. 425.

Ordinanz des Grafen Gallas de dato Pilſen den 13 bruar 1634.

Kraft mir ertheilter Kaiſerlicher Patent und bei verm Ihro Kaiſerlichen May. Ungnad auch bei Verluſt ſeiner wolle mein Herr hinführo kheine Ordinanzen von dem Herz Friedland noch dem Feldmarſchall Ilo noch dem Grafen annehmen, ſondern allein dem nachkommen Was ich oder de ſerliche Feldmarſchall Graf Aldringen oder Graf Piccolomi fehlen werden.

Actum Pilſen den 13ten Februar 1634.

(L. S.) M. Ga

No. 426.

Jo. Mattias Conte di Galasso etc. Tenente Gen e Mastro di Campo generale di S. M. Cesare

Sia notorio à tutti, et à qualsivoglia Mastro di C Generale, Sergente maggiore di battaglia, Colonelli, T

en als das größte Geheimniß nur wenigen Regi-
mandanten mitgetheilt; wie heimtückiſch und hin-
an dieſe Mittheilungen betrieb, ergiebt ſich aus ei-
reiben Aldringens aus Frauenberg vom 13. Febr.

, Sergenti maggiori, Capitani di cavalli, Capitani di
Tenente, Alfieri, et in generale à tutti, e di più à
fficiali di qualsivoglia conditione; e di più à tutti i
cavalleria, e fanteria; ch'essendosi poche sessimane
uesta parte, et nella Città di Pilzen sotto un pretesto
buona parte de gli Officiali Generali, Colonelli, e
ri di Reggimenti lasciati trasportare à firmare certa
d'obligatione che loro s'era dato ad intendere per
en loro, che hora si è visto manifestamente essere
licio della M. Cesarea, e del suo Imperiale servigio,
i è conosciuto con inganno, e tradimento per tirare
fficiali honorati, Cavalleri, e soldati à questo sotto
'honore; S. M. Cesarea m' hà dato podestà di poter
e la presente, perche tutti quelli che si sono lasciati
e à fermare la presente li perdono, et ricevera in gra-
entre però non obbediscano ad altri ordini che li mi-
li del Sign. Generale Conte di Maradas, e del Sign.
Campo Generale, li Conti d' Altringuer, e Piccolo-
el Sign. Tenente di Mastro di Campo generale Ba-
vitz; e che per questa causa non venghino à perdere
facendo stima della gratia di S. M. Cesarea però che
no ne obbediscano in niuna maniera agli ordini che
dati per il Duca di Fridland, Mastro di Campo ge-
, nè del Conte Terzica, e di piu da quelli che dipen-
dalli soprascritti nè che a quelli si porti alcuno
sopra questo mi confido che ogn' uno correrà al
o che havra prestato di S. M. Cesarea; e che guarde-
no honore, e reputatione, et à quello che gli obliga il
e e che più presto morivanno che mancare à ciò. Data
(?) li 15. Febbraio 1634. Matthias Gallasso.

an den Oberſtlieutenant Mohra, welchem er das bolle
des Grafen Gallas mittheilt, jedoch ihm die Weiſung
daſſelbe „keiner lebenden Seele“ zu zeigen außer ſ
Oberſten, ſobald dieſer zurück kömmt. *)

So geheim man indeſſen auch vor dem Herzoge
kaiſerliche Patent gehalten hatte, ſo konnte ihm doch, ſ
daſſelbe an die Oberſten mitgetheilt wurde, nicht länger
borgen bleiben, was gegen ihn im Werke war. Er ſen
die Oberſten aufs Neue zu ſich nach Pilſen, er gab B

---

*) No. 427.

Der Feldmarſchall Aldringen an den Oberſtlieut. Moh

Fraunberg den 13ten Februar 16

(Aus dem Italieniſchen.)

Da der Herr Oberſt Beck ſich zu Prag nicht befindet ſo
mache ich Ew. im größten Vertrauen die beiliegende Schrift
letino) halten ſie dieſelbe geheim und laßen ſie keiner leb
Seele (niuna anima vivente) etwas davon erfahren. Kömmt
der Oberſt von Pilſen nach Prag zurück, ſo können ſie ihm
ſelbe zeigen, damit er wiße, wie er ſich zu verhalten habe.
halte mich verſichert, daß ſie über das Ganze das tiefſte S
ſchweigen beobachten werden, auch bitte ich Sie den hier eben
beigeſchloßenen Brief dem Oberſten von Thun zu überg
Wollen dieſelben an mich ſchreiben ſo können ſie den Brief
Wien ſchicken. Wenn ſie vom Grafen Piccolomini einen B
erhalten, ſo haben Sie ſich nach Inhalt des bolletino des G
von Gallas zu verhalten.

P. S. Drei Tage nachdem Sie Gegenwärtiges werden erh
haben können ſie das bolletino dem Obriſtlieutnant, i
Cammeraden, zu ſeiner Nachachtung mittheilen. Hie

ergebenſter Diener
Johann Graf v. Aldring

ß man nur seiner, des Illo und Terzka Ordinanzen zu
spectiren habe, einige Regimenter erhielten von ihm Be-
hl „im Dienste des Kaisers den 23sten bei Prag einzu-
ffen.“ Mit der geschäftigsten Bosheit wurden von den
inden dem Kaiser diese Befehle Wallensteins als neue,
trügliche Zeichen der öffentlichen Empörung zugesendet,
an brachte damit die Anwesenheit des Herzogs Franz Albrecht,
e bevorstehende Ankunft Arnimbs, mit denen beiden der
rzog, wie sich aus des Lauenburgers Briefen an Arnim
iebt, auch diesmal nur des Friedens halber im Auftrage
s Kaisers unterhandelte, in Verbindung und dies wurde
Wien eilfertigst benutzt, um dem Kaiser neue, geschärfte
aßregeln gegen Wallenstein abzudringen.

Die aufs neue zu Pilsen versammelten Obersten, welche
n ebenfalls von dem kaiserlichen Patent und den Ordi-
nzen des General-Lieutenant Gallas unterrichtet worden
ren, setzten unter den 20. Febr. eine feierliche Protesta-
n auf, worin sie zuerst erklären, daß es bey dem am
. Jan. unterzeichneten Schluß nur darauf abgesehen ge-
sen sei, den Herzog von Friedland dem Kaiserlichen Dienste
erhalten und „daß es keinem in Sinn, Herzen und Ge-
nken gekommen sei wider Ihro Kaiserl. Majestät oder
e Religion das Geringste zu gedenken, noch irgend eine
lachination anzustellen.“ Der Herzog selbst fügt für sich
ne gleichlautende Protestation bei; er versichert sämmtliche
fficiere, daß ihm niemals in den Sinn gekommen, das Ge-
ngste so Ihrer Kaiserl. Majestät, Dero Hoheit, oder der
eligion zuwider, zu gestatten, weniger selbst zu practisiren.“
Im Fall die Obersten und Officiere merken würden, daß er
as Geringste wider den Kaiser, die Kaiserliche Hoheit und

Religion unternehme, sollen sie von dem, was sie unterschrieben haben, losgesprochen sein. *)

---

*) No. 428.

Abschrift der Fürst Waldsteinischen Verbündtnuß.

Demnach vnlängst vntern Datto 12. January zwischen Ihr zue Endt beschriebenen der Röm. Kayl. Majtt. respective Generalissimo vndt andern General-Officieren auch Obristen vnd der Regimenter Commandanten ein gewisser vnwiderruflicher Schluß folgender gestalt beständigst aufgerichtet vndt getroffen, alß, daß dieweilen wie die Sammentliche höchst gedachter Ihr Kayſl. Majtt. General-Officirer, Obristen vnd der Regimenter Commandanten damals gewisse Nachrichtung erlangt, was massen der durchleuchtige Hochgebohrne Fürst vndt Herr, Herr Albrecht Hertzog zu Mechelburg, Friedland, Sagan vndt groß Glogau aus allerhandt in obberürten getroffenen Schluß angefürten motiven, die Waffen zue quittiren vndt sich zu retiriren entschlossen, Sie aber in höchst Nothwendigster Pflichtschuldigster erwegung, Wie durch sothane vnzeitige höchstgedachte Ihr fürstl. Gnaden vorhabende resignation Ihr Kayſl. Mjt. dienst dem allgemeinen wesen Vndt der Armada, vor vnersetzliches praejudicum, das consequenter Ihr Mjt. Erbkönigreich vndt Landen für vnwiederbringlicher Schaden, vndt vnß allen Samt vndt Sonders für gefahr Ja gänzlich ruin als abgesetzten vnfehlbar ja notwendig erfolgen muessen. Hochgedachter Ihr fürstl. Gnaden durch gewisse auf vnser mit hierzu deputirte solch vnßer Anliegen vnterthänig vnd gehorsamblich zu gemueth geführet, vndt geflehentlich so weit erbeten, das dieselbe solliche Ihre zu besagter Resignation habende bewegliche sowohl vnsern Deputirten eröfnete als hernachmals in presens Vnser aller wiederhollte motiven zuruckhgesetzt, wie dann auch wier sambentlich, Vndt ein Jeder Insonderheit bei mer hochgedachter ihr fürstl. Gnaden Treu, Erbar vndt Redlich bis auf den letzten bluetstropfen tapfer zu halten, vndt von derselben auf

Vierzigstes Kapitel.

aiſerliches Patent vom 18. Febr. — Wal-
nſtein wendet ſich an Herzog Bernhard. —
tzte Verſuche den Kaiſer von ſeiner Unſchuld
zu überzeugen.

Unterdeſſen war in Wien unter dem achtzehnten Fe-
tar von dem Kaiſer eine zweite Achtserklärung unterzeich-

---

nerley weiß vnß separiren, noch separiren zu laſſen vnß hin-
en Verbündlich gemacht, geſtalt ſolches obbeſagter Schluß mit
rern ausweißet. Ob nun man zwar keineswegs vermeinet,
ſothaner Schluß weder vun einem noch dem andern thail we-
in Vniversali noch in particulari Vngleich ſolte aufgenomben
den oder in andern Verſtand, als er gemeint torquirt werden,
ernimt man dennoch das etzliche hievon Uibel reden, vndt ſo-
ob ſolches wider Ihr Kayl. Mjt. ꝛc. vndt dero Hochheit oder
Religion angeſehen, falſchlich ausgeben, vndt dadurch aller
ndt diſidenzen anzuſpüren ihnen Vnterſtehen wollen, was aber
mit ſothanen Schluß eine ſolche Meinung auf Keinerley weiſe
Vnſer keinem auch Niemals in Sinn, Hertz oder Gedanken
legen wider Ihr Kay. Mgt. oder Vnßere Mehrentheils eigene
ligion das geringſte zu gedenkhen, weniger einige machination
uſtellen, Alß iſt deßwegen nicht allein den Jenigen, ſo der-
ichen falſche auflagen wider Vnß Sambtlich — oder einem Je-
n inſonderheit auszugeben ihnen vnterſtehen, hiermit per ex-
ssum zu contradiciren vndt an beyden theilen hingegen zu
otestiren, vor nothwendig befunden. Vndt thuend zu forderiſt
ſer Albrecht Hertzog zu Mechelburg dieſen falß in optima forma
wieder bedüngen, vndt hiermit alle Ihr Kayl. Mjt. Vnterbe-
riebene General officirer, Obriſte vndt andere der Regimenter
mmandanten, nochmals verſichern, daß Vnß niemals in Sinn

net worden und diesmal scheint die spanische Parthei mehr Personen, als das erste Mal, in das Geheimniß der, den

---

komben, das geringste so Ihrer Kayl. Mjt. dero Hochheit, wider der Religion zuwieder zu gestatten, weniger selbst zu practiciren, besondern daß wier einczig vndt allein auf unnachleßiches Bitten der officieren Ihr Mjt. Dienst vndt der Armada zum besten bis Dato verblieben, Jedoch wegen der vielfeltig wieder Vnß angestellten machinationen Vnß in guetter sicherheit zu erhalten, in solchen Schluß gewilliget, Vndt thuen solchen nach hiermit unser voriges der Armada gethanes Versprechen erwiedern, benebens auch in fall sie, daß wir daß geringste wieder Ihr Kayl. Mjt. vndt dero Hochheit sowohlen die Religion zu attendiren vnß unterstehen vermerken, werden sie derjenigen Obligation, womit sie Vnß vor diesem, sowohl anjetzo verbündtlich gemacht, sie sambtlich vndt ein Jeglichen Insonderheit Craft dießes loßsprechen, sonsten aber Vns versehent, daß die Herren General-Officierer Obriste vndt andere mit beschriebene ebenmeßig des Jenigen so sie Vnßerer sicherheit halber Vnß versprochen, würklich adimpliren werden. Wie dann gleichergestalt wier die Sambtliche General-Officierer Obriste vndt der Regimenter Commandanten ebenmessig, daß Vnser keiner das geringste wieder Ihr Kayl. Majt. vndt mehrentheils Vnsere eigene Religion gedacht weniger zu machiniren vnß Vnterstanden, hiermit protestiren, sonsten aber alles dasselbe, sowie mehr gedachter Ihr Fürstl. Gnaden, als welliche auf vnser unnachleßiges Bitten so weit sich herausgelassen, vndt bey Vnß Ihr Kayl. Majt. Dienst vndt der Armada consequenter Vnß einzig zum besten zu bleiben, gnedig versprochen Ihrer Sicherheit halber Schrieft vndt Mündlich Vnß verobligiren, anhero wiederholen, vndt wie wier noch beynebenst vndt für Ihr fürstl. Gnaden bis auf den leczten Bluetstropfen vnaussetzlich zu halten, vndt allen dem, so vorhin verschrieben, ohne einige Gefferde mit Darstreckung Leib, Ehr, guet vndt Bluths wirklich und

aiſer nochmals gegen Wallenſtein abgedrungenen, Maßre-
In gezogen zu haben, denn dieſes zweite Patent wird ſo-
leich von Wien aus an eine Menge Commandanten ge-
hickt, Vollmachten und geheime Inſtructionen zur Confis-
rung der Güter und Mobilien des Herzogs von Friedland
nd des Grafen Terzka werden ausgefertigt und dem Kaiſer
e Lage der Sachen als höchſt bedenklich und gefährlich
rgeſtellt.

In dem kaiſ. Patente vom 18. Febr. iſt nicht mehr von „einer
erſammlung zu Pilſen," wie in dem erſten, ſondern von
er „ganz gefährlichen und weitausſehenden
nſpiration" die Rede, die Zuſicherung der Verzeihung
weggefallen, ſtatt deſſen aber verſichert der Kaiſer, „daß
gewiſſe Nachricht erlangt, waß maßen der Herzog von
edland den Kaiſer und das hochlöbliche Erzhaus von al-
Erbkönigreichen, Land und Leutten, Cron und Scepter
treiben und ihm dieſelben eydbrüchiger Weiſe zuzueignen
rhabens geweſen, ja den Kaiſer und das ganze Erzhaus
zurotten vorgehabt und ſolche meyneidige Treuloſigkeit
barbariſche Tyranney, dergleichen nicht gehört, noch in
ptis zu finden, zu vollziehen ſich äußerſten Fleißes be-
ht habe." Die Armee wird diesmal nicht an Gallas al-
, ſondern auch noch an Aldringen, Maradas, Piccolo-
ni und Coloredo gewieſen; des Patentes vom 24ſten Ja-
ar geſchieht keine Erwähnung; vielleicht ließ man dem

---

e einige wiederredt vndt Befehl nachzukommen. Vrkundtlich
em Wier Albrecht Herzog zu Mechelburg vndt Friedland ſowol
Sambtliche General Officirer, Obriſte vndt der Regimenter
mmandanten dießes mit Vnßern eigenhendigen Vnterſchriften
reftigt. Geben zue Pilſen den 20. Febr. Anno 1634.

Kaiser dasselbe in geistlicher Zerstreuung vergessen.
Man könnte versucht seyn zu glauben, daß das erste Pa

---

*) No. 429.

Kaiserliches Patent vom 18. Februar.

Wir Ferdinand, u. s. w. Entbieten allen und jeden uns
Kayſ. Armada Generaln Leutenant, Feld-Marschalcken, F
Zeugmeistern, Feldt-Marschalck-Leutenanten, Feldt-Wach
stern, Obersten, Oberst-Leutenanten, Obersten Wachtmeis
Rittmeistern, Hauptleuten, Fähnrichen, und allen andern na
setzten Offizieren und Befehlshabern, wie auch allen gem
Soldaten zu Roß und Fuß, unser Kayserlichen Gnad und
guts, und stellen in keinen Zweifel, es werde euch sampt und
dern, ja Männiglichen wol bekannt sein, was maßen wir so
zuvor, als bei unser Kayſ. Regierung, vnserm gewesenem F
Hauptmann, den von Friedland, mit allerhand Gutthaten,
den, Freiheiten, Hochheiten und Digniteten (als nit bald
Menschen seines Standes gleich geschehen) begabt und g
haben, welcher Gestalt aber derselbige aus boshaften Gemüth
ohne Zweifel längst zuvor gefaßten Vorsatz, wie dann solch
bißhero geführte Actiones augenscheinlich nunmehr zu erk
geben, neulicher Zeit den nechst verwichenen 12. Monatstag
nuary eine gantz gefehrliche, weit aussehende Conspiration
Verbündnuß wider uns und unser Hochlöblich Hauß, anzusp
sich angemaßt, vnd durch allerhand falsche erdichte Einbild
und Verkleinerung unser Kayſ. Person, ungleicher eigensi
Außdeutung unserer Instrucktion, welche doch allerdings a
wesenen vnsers Feldt-Hauptmanns eigene Discretion gest
wesen, die unserer Kayſ. Armada zugethane Obriste meistern
solche Verbündnuß zu unterschreiben angeleitet und verführe
weil aber die in solcher nichtigen Verbündnuß, welche wir
also ohne das ipso jure unbändig, ungültig und null erk
cassiren und aufheben, angezogene und unbegründte Ursachen
offentlich am Tag liegenden Wahrheit selbst zuwider laufe

r unbekannt gewesen und nur von der feindlichen
ufgesetzt worden sei, um Wallenstein zu Schritten

besagten unserm Feld-Hauptmann einige Injurien nicht
ondern vielmehr, wie obgemeldet, mit allen hohen Kayf.
tgegen gangen, auch einige von ihm angegebene Ima-
egen demselben, wie wir solches mit Gott bezeugen
s in unsern Sinn und Gemüth nit kommen ist, darne-
iese gewisse Nachrichtung erlangt, was maßen derselbe
nser hochlöbl. Haus von unsern Erb-Königreichen, Land
, Cron und Scepter zu treiben und ihme selbst Eidbrüchiger
ignen vorhabens gewesen, und zu solchem Ende unsere
neral Obristen und Offizier ihme anhängig machen, und
u seinem boßhaftigen Intent gebrauchen, und dadurch
nd Reputation bringen wollen, unserer getreuen Diener
erwerts zu verwenden gelüsten, ja uns und jetzt gemeld-
liches Haus gänzlich auszurotten, sich vernehmen laßen,
seine Meineidige Treulosigkeit und Barbarische Tyran-
ichen nicht gehöret, noch in scriptis zu lesen ist, zu voll-
äußerstes Fleißes bemühet hat.

ind wir äußerster Noth halber, zur Versicherung unser
Hauß getrungen worden, mit demselben eine Verän-
rzunehmen, haben demnach solches alles euch hiermit
ichtung und Wißenschaft weiter andeuten wollen, mit
gsten Befehl, daß ihr immittelst, biß wir uns wegen
Bestellung eines General-Feld-Hauptmanns, so doch
histen, als immer müglich geschehen solle, resolviren,
edigen-Hoch und Wohlgebornen, unsern lieben getreuen,
Grafen Gallas, General-Feld-Lieutenant, Johann Gra,
lltringen, unsern General Feld Marschalck, Don Baltha-
arradas, unsers Erb Königreichs Böheimb Generaln,
isco Octavio Piccolomini, und Rudolphen von Collo-
fen zu Waldsee, auch beiden unser Generaln-Feldmar-
nd andern unsern getreuen ihnen nachgesetzten Gene-

zu verleiten, welche Veranlassung zu dem zweiten kaiserlichen Patent gegeben hätten; allein Ferdinand erkennt selbst in einem Schreiben an Caretto vom 1. März 1634 das Patent vom 24. Januar an und in den Prozeßakten wird sich mehrfach auf die, nur in diesem ersten Patente zugesicherte Amnestie bezogen. „Demnach du auch, heißt es in dem angeführten Schreiben des Kaisers, umb schleunige Resolution gehmst. anhaltest, daß denen Ungetreuen Ihre schriftlichen und anderen Sachen wollen abgenommen werden; Ist Uns nit zugegen, daß solches beschehen möge, doch mit solcher Cautel und gewahrsamkeit, damit nit etwah wider Unsere publizirten Patente, darinnen Wir denjehnigen, welche von der Friedländischen Faction abstehen und sich wiederumb bei Uns mit schuldigen Gehorsam als ihrem Oberhaupt einstellen würden, Unsere Begnadigung offerirt haben, zu viel beschehe."

Insonderheit beziehen sich auf das erste Patent vom 24. Januar die deputirten Commissarien in ihrem, unter dem 17ten April 1435 dem Kaiser zugestellten Gutachten über die von dem Regensburger Kriegsgerichte zum Tode verurtheilten Mitverschwornen; in diesem Gutachten heißt es: „de-

---

ralln ꝛc. Offizieren, allen schuldigen Gehorsam leisten und erweisen, und derselben Ordinantzen nachkommet und gelebet, und euch versichert haltet, daß wie wir biß dato unser Kayſ. Armada zu guten viel ansehnliche Summen Geldts besagten unsera gewesenen Feldhauptmann hergegeben, daß wir auch hinführo auf alle Mittel und Weg bedacht wollen sein, wie wir euch sampt und sonders nit allein erhalten, und mit ehisten belohnen, sondern auch mit Kayſ. Gn. versehen mögen, dessen ihr euch dann gewiß zu getrösten habet, und sein euch ꝛc. Datum Wien 18. Februar 1634.

Ferdinand.

ers hat man aber in Acht genommen (bemerkt), daß in Urtel bald im Eingange der erste Pilsenerische Schluß ezogen und ihnen pro crimine zur condemnation im- rt werde. Dieweilen aber selbige ganze Hand- g, so damalen fürgeloffen, von Ew. Kayſ. Maj. durch ne Patente perdonirt, alſo iſt wohl von Nöthen, daß i eine Veränderung und animadversion beſchehen, da- es nicht das Anſehen gewinne, als wollte man dieſes s den angezogenen Patenten zuwiderhandeln und was ein- perdonirt wiederum in eine Condemnation ziehen."

Es iſt ſomit durchaus nicht in Zweifel zu ziehen, daß rdinand um beide Patente gewußt, obwohl dieſelben, rauf ſich der Herzog Julius Heinrich in ſeiner Vertheidi- ng beruft, nicht von des Kaiſers Hand unterzeichnet waren, d nur ſchriftlich von einigen Eingeweihten heimlich in der ſche herumgetragen wurde, worüber der Feldzeugmeiſter arr in ſeiner Vertheidigung dem Oberſten de Suys Vor- rfe macht. *)

Mit einem Eilboten wurde dieſes zweite Patent an den neral Maradas nach Prag geſchickt, welcher es weiter an colomini und an die Oberſten in und bei Pilſen beſtellen

*) Man ſehe weiter unten in den Prozeßakten der Mitver- ornen, wo Sparr ſchreibt: „er habe allererſt (den 22. Febr.) Prag das Kaiſerliche Contramandat geſehen, welches De Suys langе Zeit im Sack ſtillſchweigend herumgetragen, daß es faſt s zerriſſen geweſt."

sollte. *) Der Herzog von Friedland erhielt eben so wen als früher eine Vorladung vom Kaiser, oder irgend e amtliche Anzeige seiner Entsetzung und Achtserklärung, welcher diesmal Aldringen und der Oberst Caretto (Marche de Grana) welche beide in Wien anwesend waren, beson thätig gewesen sein mögen. Dem letzteren, den wir

*) No. 430.

Dem Hochwürdigen Hochgeborenen Herrn Herrn Don Ba thasar Grafen von Marradas, römsch. kaisl. May. geh Rath, Kämmerer, General im Königreich Böheim, Harsch Haubtmann und Obristen.

cito cito cito cito.

NB. Der Comandant zu Tabor soll solches Pagget bei T und Nacht wo er nur anzutreffen fortschicken (Wien, wa scheinlich vom 20sten Februar 1634).

Hochgeborner Graf!

Mein insonderst Hochgeehrter Herr.

Ew. Excellenz seind meine stets bereitwilligen Dienste st bevor. Beiverwahrtes Schreiben welches an die Obristen so Pilsen und andern Orten logiren, habe ich zu dem End Ew. zu schicken und beinebens ganz dienstlich bitten wollen, wellen wissend, daß Ew. Ex. solche am besten und gewißesten dahin stellen und überliefern laßen können daß Ew. Ex. solche mit ei gewißen Person unbeschwert Herrn Grafen Piccolomini zuschic wollen wie ich nun ganz dienstlich bitt daß Ew. Ex. mir die m lestie verzeihen wollen.

Also verbleibe ich dagegen hinwiederum der ich ohne die jedesmall gewesen

Ew. Excelenz

(ohne Namenunterschrift)

(beigeschloßen waren die Kaiserlichen Patente.)

s seinen Berichten als den gewinnsüchtigsten und gemein-
n Schuft werden kennen lernen, schenkte der Kaiser das
bedingteste Vertrauen. Sogleich nach Abfassung des zwei-
n Patents wurde Caretto von dem Kaiser in geheimen
fträgen an Gallas, de Suys und den Cardinal Dietrich-
in nach Linz abgeordnet und ihm hierzu ein kaiserliches
editiv ertheilt. *)

Mit großer Hast wird zur Confiscirung der Güter und
obilien des Herzogs und des Grafen Terzka, welche „der
neidigen Rebellion und Flucht zum Feinde für über-
esen erachtet werden," dem Grafen von Puchhaimb
e geheime kaiserliche Instruction ertheilt. **) Gallas,

---

*) No. 431.

iserliches Creditiv für den Marchese de Grana (Caretto);
simili an Gallas, de Suys und Cardinal v. Dietrichstein.

Expedirt Wien den 19ten Febr. 1634.

Demnach ich meinen Hofkriegsrath, Kämmerer und Obersten
ncesco del Caretto Marchese de Grana aufgetragen auch ge-
sse wichtige Sachen in meinem Namen zu eröffnen, als ist dem-
ch mein gnädigstes Vertrauen gegen euch gestellt, daß Ihr dem-
ben nicht allein in allem völligen Glauben beimessen, sondern
ch also euch darauf erzaigen und verhalten werdet, wie es die
thdurft meiner und des gemeinen Wesens Dienste erfordern.
bensdem ich euch meiner Kaiserl. Gnade versichert halte. Ge-
ben Wien den 19ten Febr. 1634. (Hofkriegsräthl. Registratur-
ten.) Ferdinand.

**) No. 432.

ehaime Instrucktion für unsern bestellten Obristen und lie-
ben getreuen Adolf Grafen von Puchheimb.

(Wien den 20sten Februar 1634.)

Nemblichen weil uns gewiße Nachrichten eingelangt was ma-
n unser gewester Veldthauptmann der von Friedland und dessen

Coloredo und de Suys werden beordert, der Confiscations-

Adhärent, der Terzka, erst unlängst ihre Güter welche sie bis dahin sonsten allemal verschonet und von Kriegs-oneribus befreit gelaßen, mit Aufbot einer starken Summe Geldes als nemblich von den Friedländischen Güttern von 5 bis 600,000 Gulden, den Terzkaschen aber in die 300,000 Gulden oneriert und belegt haben, von welchem gleichwohl von ihnen bis dato gar nichts oder sehr wenig erhoben worden sein soll; hergegen uns selbe Güter durch nunmehr beider bemeldter erfolgter meineidiger Rebellion und Flucht zum Feind als dem höchsten königlichen Oberhaupt undisponirlich heimbfallen, als würde Ew., Oberst, alsobald nach empfangung unser kaiserliches Befehles an den Feldmarschall Lieutenant Baron de Suys sich bei denselben umb Hülf und Assistenz des Volks und anderer Nothwendigkeiten bewenden und sehen, damit er sich beiderlei Land und Herschaften alsobald unerwartet und in der Still gleichwohl ohne spolier, Plünderung oder sonst zufühgung den Unterthanen einiges Schadens impatroniren möge, darauf alles zu Gitschien, Nachod und andern zugehörigen Orten vorhandenen Vorath fleißig zu visitiren auch ein ordentliches Inventarium beschreiben laßen, was sich in jedem Ort für Mittel, sowohl an Geld, Proviant und andern Mobilien befinden, daßelbe in gute Verwahrung nehmen, uns auch den Befund vörderlichst nennen damit wir uns zu resolviren wißen mögen was damit fürzunehmen und wie sonderlich dieses Contribuirte Aufbot zu unsern kaiserlichen Dienſten applieziert werden könne. Auf den Fall aber in selbigen Orten bereits etwas von den bemeldten Friedland und Terzka davon verwandt oder abgeführet worden zu sein fürgegeben werden wollte, so soll Er, Graf Puchheimb alsobald auf der Wahrheit Grund zu kommen die Amtleut, Pfleger und andere Inwohner examiniren. Inmaßen wir nicht zweifeln, Er, Graf von Puchheimb seiner bekannten Dexterität und Geschicklichkeit nach alles auf angedeut Weis und unser gnädigsten Intention gemäß wohl recht zu incaminiren wißen Insonderheit aber dieses alles bei sich allein in der Enge verbleiben laßen wird dahingegen wir denselben mit kaiserlichen Gnaden u. s. w.

Wien den 20. Februar 1634. Ferdinand.

nission militärischen Beistand zu leisten *) und an die shauptleute und andere Beamten auf den Terzkaschen Wallensteinschen Gütern ein offnes kaiserliches Patent n, **) worin denselben geboten wird, dem Grafen von

---

*) No. 433.

iserlicher Befehl an Gallas, Colloredo und de Suys.

(Wien den 20. Febr.)

Von G. G. u. s. w.

Nachdem wir uns aus nunmehr genugsam weltkundig erheb- Ursachen und dieser Ausweisung des Augenscheins gänzlich irt, unserer meineidigen und flüchtigen des von Friedland, a, und Ilau in Unsern Erbkönigreich und Landen hinterlasse- üter und Mobilien, welcher Orten dieselbe zu finden durch dazu verordnete Kaiserl. Commissarien apprehendiren und iren zu lassen, als haben Wir dir solches zu dem und hier- nädigst notificiren und dabei befehlen wollen, daß du auf Königl. Statthalter zu Beheimb oder bemeldten Commissa- rsuchen Ihnen zu so vorhabender Confiscations-Commission uordnung benöthigten Kriegs-Volks und andern erforderten In allen beförderlichen guten Vorschub Hülfe und Assistenz en wollest und sollst, zumalen insonderheit solche Confisca- zu der Armada besten gemeint und derselben zu Nutzen en werden.

ad wir seind und verbleiben Dir nächst diesem mit Kaiserl. en wohlgewogen 2c.

Ferdinand.

**) No. 434.

es kaiserliches Patent an alle Obrigkeit Friedländische Terzkasche Landes-Hauptleut auch andere mehr bei Con- fiscation dero Gütter zu assistiren.

Wir Ferdinand entbieten allen unsern geistlichen und welt- Obrigkeiten Landsassen Unterthanen und lieben getreuen lich aber allen Friedländischen und Terzkaschen Landeshaupt-

Puchheimb alles Gut der Vorräthe auszuliefern. Daß man eine reiche Beute zu hoffen hatte, geht daraus hervor, daß der Graf Puchheimb darauf aufmerksam gemacht wird, daß Friedland auf seinen Gütern so eben 5 bis 600,000 Gulden und Terzka 300,000 Gulden ausgeschrieben, jedoch diese Summen noch nicht eingezogen hätten. Wallenstein durfte jetzt nicht mehr zweifeln, wessen er sich zu versehen hatte, er war außer dem Gesetz erklärt und die Schritte, welche er jetzt

---

leuten, Vitzthum, Amtleuten, Pflegern, Rentmeistern, Schultheißen, Bürgemeistern, Richtern, Bürgern und Gemeinden, wie auch allen und jeden unsern hohen und niedern Kriegsoffizieren und gemeinen Soldaten zu Roß und zu Fuß, denen dieses unser öffentliches Patent fürkömmt unser kaiserliche Gnad und alles gut und geben denselben hiermit zu erkennen daß wir fürweiser dieses unsern bestellten Obersten und Lieben Getreuen Adolfen Grafen von Puchheim gnädigste Commißion und Befehl aufgetragen alle Friedländische und Terzkische Gütter vnd Vahrnuße wo dieselben zu finden oder zu bekommen in unsern Nahmen zu confisciren und beieinander in Bereitschaft zu bringen, Demnach euch obbemeldete allen und jeden gnädigst und ernstlich befehlend daß ihr in allen euren unterhabenen Landesobrigkeiten, Schlößer, Städten, Märkten, Dorfschaften, Häuser und Wohnungen wo dergleichen Friedländische und Terzkasche Mobilien befinden würden, dieselben nicht allein ihm, Grafen von Puchheim, aller Orten zu sich nehmen und apprehendiren zu laßen, verstatten, sondern auch in dem was er zu solcher Verrichtung von Nöthen haben und von Euch begehren wird, allen Vorschub, Hülf und Assistenz zu erweisen. Insonderheit aber ihr, Friedländsche und Terzkasche Amtleut desselben Befehl und Ordinanz euch gutwillig und ohne einige Weigerung bequemen und dieselben unverletzt zu exequiren euch äußersten Fleißes und gebührender Schuldigkeit nach angelegen sein laßen bei vermeidung höchster Straf und Ungnad und bleiben euch Hiermit u. s. w.

Wien den 20sten Februar 1634. Ferdinand.

t, werden durch die Nothwehr, in die man ihn bei die- Kampfe, der seine Ehre und sein Leben galt, versetzte, chtfertiget.

Der in Pilsen anwesende Herzog Franz Albrecht glaubte besten Vortheil davon ziehen zu können, wenn er es rnähme, den Herzog Bernhard zu überreden, sich der mischen Grenze zu nähern und sich mit den, Wallenstein ugebliebenen, Regimentern zu vereinigen. Er traf den Febr. in Regensburg bei dem Herzoge von Weimar ein, ihm Nachricht von der Entsetzung Wallensteins, von der erzeichnung zu Pilsen, von dem Entschlusse des Herzogs evangelischen Parthei überzutreten, und suchte ihn auf Weise zu überreden, dies Vorhaben des Friedländers zu erstützen. — Der sicherste Beweis, daß Wallenstein we- mit dem Herzog Bernhard, noch mit Oxenstierna zuvor irgend einem Einverständniß gestanden, geht am deutlich- daraus hervor, daß, so günstig die Gelegenheit sich jetzt Bot, so dringlich die Aufforderung und so zuverlässig der ischenträger war, Bernhard sowohl als Oxenstierna hinter llensteins Vorgeben nur List und Trug wie früherhin wöhnten. Es schien dem Herzog Bernhard bedenklich, er sein Heer theilen und ein Corps gegen Böhmen, das ere gegen Passau vorgehen lassen sollte, wohin Illo un- dem 22sten Febr. aus Mies an den Obersten Uhlfeld die eisung schreibt, im Fall er sich nicht getraue sicher bis h Eger zu kommen, so soll er an der Donau aufwärts n, wo er den Herzog Bernhard von Weimar bereit fin- werde, ihn zu empfangen. *) Daß man indessen sich lteswegs schon „so weit mit dem Herzog von Weimar glichen" geht aus einem Briefe Illos von demselben tum an den Herzog Franz Albrecht hervor, in welchem

*) Siehe Seite 210.

Puchheimb alles Gut der Vorräthe auszuliefern. Daß
eine reiche Beute zu hoffen hatte, geht daraus hervor
der Graf Puchheimb darauf aufmerksam gemacht wird
Friedland auf seinen Gütern so eben 5 bis 600,000 G
und Terzka 300,000 Gulden ausgeschrieben, jedoch
Summen noch nicht eingezogen hätten. Wallenstein
jetzt nicht mehr zweifeln, wessen er sich zu versehen ha
war außer dem Gesetz erklärt und die Schritte, welche

---

leuten, Vitzthum, Amtleuten, Pflegern, Rentmeistern, Sch
ßen, Bürgemeistern, Richtern, Bürgern und Gemeinden, w
allen und jeden unsern hohen und niedern Kriegsoffiziere
gemeinen Soldaten zu Roß und zu Fuß, denen dieses unser
liches Patent fürkömmt unser kaiserliche Gnad und alle
und geben denselben hiermit zu erkennen daß wir fürweis
ses unsern bestellten Obersten und Lieben Getreuen Adolfen
fen von Puchheim gnädigste Commißion und Befehl aufge
alle Friedländische und Terzkische Gütter vnd Vahrnuße w
selben zu finden oder zu bekommen in unsern Nahmen zu
ciren und beieinander in Bereitschaft zu bringen, Demnach
obbemeldete allen und jeden gnädigst und ernstlich befehlen
ihr in allen euren unterhabenen Landesobrigkeiten, Schlößer, S
Märkten, Dorfschaften, Häuser und Wohnungen wo derg
Friedländische und Terzkasche Mobilien befinden würden, die
nicht allein ihm, Grafen von Puchheim, aller Orten zu sic
men und apprehendiren zu laßen, verstatten, sondern a
dem was er zu solcher Verrichtung von Nöthen haben un
Euch begehren wird, allen Vorschub, Hülf und Assistenz zu
sen. Insonderheit aber ihr, Friedländsche und Terzkasche A
desselben Befehl und Ordinanz euch gutwillig und ohne
Weigerung bequemen und dieselben unverletzt zu exequiren
äußersten Fleißes und gebührender Schuldigkeit nach ang
sein laßen bei vermeidung höchster Straf und Ungnad und b
euch Hiermit u. s. w.

Wien den 20sten Februar 1634. Ferdin

t, werden durch die Nothwehr, in die man ihn bei die- Kampfe, der seine Ehre und sein Leben galt, versetzte, chtfertiget.

Der in Pilsen anwesende Herzog Franz Albrecht glaubte besten Vortheil davon ziehen zu können, wenn er es nähme, den Herzog Bernhard zu überreden, sich der mischen Grenze zu nähern und sich mit den, Wallenstein gebliebenen, Regimentern zu vereinigen. Er traf den Febr. in Regensburg bei dem Herzoge von Weimar ein, ihm Nachricht von der Entsetzung Wallensteins, von der erzeichnung zu Pilsen, von dem Entschlusse des Herzogs evangelischen Parthei überzutreten, und suchte ihn auf Weise zu überreden, dies Vorhaben des Friedländers zu tstützen. — Der sicherste Beweis, daß Wallenstein we- mit dem Herzog Bernhard, noch mit Oxenstierna zuvor rgend einem Einverständniß gestanden, geht am deutlich- daraus hervor, daß, so günstig die Gelegenheit sich jetzt ot, so dringlich die Aufforderung und so zuverlässig der schenträger war, Bernhard sowohl als Oxenstierna hinter llensteins Vorgeben nur List und Trug wie früherhin öhnten. Es schien dem Herzog Bernhard bedenklich, er sein Heer theilen und ein Corps gegen Böhmen, das ere gegen Passau vorgehen lassen sollte, wohin Illo un- dem 22sten Febr. aus Mies an den Obersten Uhlfeld die isung schreibt, im Fall er sich nicht getraue sicher bis Eger zu kommen, so soll er an der Donau aufwärts , wo er den Herzog Bernhard von Weimar bereit fin- werde, ihn zu empfangen. *) Daß man indessen sich eswegs schon „so weit mit dem Herzog von Weimar lichen" geht aus einem Briefe Illos von demselben um an den Herzog Franz Albrecht hervor, in welchem

*) Siehe Seite 210.

er schreibt: „Friedland ist heute mit einigen Regim
[es waren nur einige Compagnien] von Pilsen aufgeb
und wird Morgen in Eger seyn. Er läßt Sie bitten
Herzog von Weimar dringend zu ersuchen, daß dieser
blos seine Reiterei und die Dragoner, sondern au
Fußvolk an die Böhmische Grenze schicke, damit wir
wo der Kriegsbedarf, die Artollerie nebst dem größten
der Truppen, denen aber nicht zu trauen ist, zurück
worden, und Eger mit Schwedischem Volke besetzen k

---

*) No. 435.

Der Feldmarschall von Illau an den Obersten von U

Mieß den 22. Februar 163

(copia)

Wohlgeborner Herr,
Insonders vielgeliebter Herr Oberst.

Ihro Fürstliche Gnaden Herr Generalissimus verlaß
auf meinen Herrn, haben mir anbefohlen selbigen zu b
daß sich ihre Fürstliche Gnaden mit theils Truppen nach
gewendet, allda sie auch den Ueberrest der Armee versammeln

Piccolomini hat auf die Terzkischen Reuter getroffen
rebattirt worden und im Fall mein Herr sich nicht getrau
seinem Regiment durch Böhmen sicher bis nach Eger zu k
so hat man sich allberaith so weith mit Herzogen Bernha
Weimar verglichen daß wenn mein Herr die Donau hinau
ren wollte, wird solcher Paß gestattet werden, vermainet
Herr derer Orten eine diversion neben den andern wohl
tionirten Regimentern und Hülfe der Pauern zu machen,
solches alles meinem Herrn zu belieben. Dieses alles wir
Herr den andern Herrn Obersten nebst seinem habenden
zu communiciren wißen.

Hiemit verbleibe meines Herrn Obersten

treuer Dien

Christian H. v.

nn Herzog Bernhard mir einen Ort bestimmen und ei-
Reisepaß schicken wollte, so würde ich mit ihm im Na-
Friedlands allerhand wichtige Dinge verhandeln. Ich
auch gern, wenn Weimar Tachau und Mieß besetzen
, eine Reiterabtheilung an den Passauer Wald schickte
Rettung der abgeschnittenen Regimenter unter dem
ersten Uhlefeld und die Bauern im Lande ob der
aufrührerisch machte." *)

Franz Albrecht theilte sogleich auch dieses Schreiben
Herzog Bernhard mit, allein dieser blieb ungläubig und
ibt dem Reichskanzler sowohl, als seinem Bruder noch
Regensburg vom $\frac{14}{24}$. Febr.: „daß er einen besonderen
rug und Arglist dahinter vermuthe" und meldet, welche
sichtsmaßregeln er dagegen ergriffen. **)

---

*) Röse, Bernhard d. G. Th. I. S. 273.

**) No. 436.

Schreiben Herzogs Bernhard an den Reichskanzler Oxenstierna.

Von Gottes gnaden Bernhard herzog zue Sachsen ꝛc.
Wolgeborner Besonders Lieber herr vndt freundt, Meinen
ren Verhalten wier nicht, wie das herzog Franz Albrecht zue
hßen ꝛc. den 11. dieses von Pilsen auß von dem herzog von
bland zue vns anhehro Kommen, vndt vorbracht, wie besagter
og nunmehr vom Keyserlichen hoffe auffs euserste disjustiret,
er Lenger Zubleiben nicht vermöchte, Derhalben sich Zue se-
iren getrungen würde, So wier Zwar alles angehöret, vndt
einem wehrt vnd vnwehrt gelassenn, dagegen was Zue real
eisung seiner Zu dieser Partie tragender affection nötig,
vor allen dingen vorhehr gehen mügte, remonstriret, Anizo
en vor mittag aber, do wier gleich mit einander aus der Kir-
Kommen, Langet einer vom Obristen Ilo mit schreiben ann
og Franz Albrechts ꝛc. Lden an, wie die Copey dessen vnd

Der Reichskanzler antwortet aus Stendal in
markt vom $\frac{26. \text{ Febr.}}{8. \text{ März}}$: „Wenn Friedland noch lebt,
ich Ew. Fürstl. Gnaden nicht rathen, Ihre Tr

---

dessen begehren mit mehrern außweisett.*) Wann wier
besondern betrug vndt arglist darhinter verborgen Zu
muthen, vndt vns allenthalben nicht wenig Zu wach
will, Alß haben wier die schleunigste ordre ertheilet,
volck vnder dem General Major Vizthumb vnd Oberste
in der Obern Pfalz Logirend, sich zue sammen Ziehen,
Weyda aber wol besetzt bleiben, vndt der Rest Zu vns
Seindt wier vorhabens, vnsere Schifbrücken Zue Ke
schlagen, diese Stadt woll zu besezen, vndt darinnen
dürftige anstaltt Zu machen, Sodann vns mit der A
den hern Veltmarschall Horn Zubegeben, vndt denselb
viel Zu nähern, weil wier befahren, Altringer auf
seiten sich auch gewiß moviren werde, Wie sich nun da
laßen, auch was wir ferner in gewisser nachricht erlang
das soll meinem herren Vnverhalten bleiben, Welches

---

*) Die Abschrift dieses Schreibens, d. d. Mieß den
1634 ist noch vorhanden und stimmt seinem Inhalt
Chemnitz a. a. O. S. 336 vollkommen überein. –
obiger Stelle ist auch Herzogs Bernhard Schreiber
Bruder, Herzog Wilhelm, d. d. Regenspurg den 14.
(im Original) gleichlautend. Sodann heißt es da
Weiln Wir aber Seines (Wallenstein's) vorhabens
allerhand Zweiffelhafftigen gedankhen stehen, vndt
Können, Ob Er nit vielleicht vnder diesem praetex
dere entreprise suche, Maßen Wir dann vff allen
wendige anstallt gemachet: Alß haben Wir be
vmbgehen wollen, Euer Lbden ein solches förderlich
municiren, Nicht Zweifflende, Sie werden Ihrer
sorgfallt vnndt dexteritet gemaes vff des Feindes
solche achtung geben, damit Er dem Landt Zue nacht
schaden nichts vornehmen, oder effectuiren Könn
seind Euer Lbden freundbrüderliche dienst Zuerwe
Zeith bereithwillig.

Seinigen zu verbinden, aber auch seine Plane nicht zu
rn, ohne daß Sie dabei die Ihrigen hintansetzen. Ist
dt so wird große Unordnung im kaiserlichen Heere herr-
. Daher möchte rathsam seyn, in diesem trüben Was-
zu fischen." Nach so bündigen Erklärungen dürfte es
öblich sein, in den schwedischen Archiven irgend einen
eis zu finden, welcher auch nur den Verdacht recht-
ge, daß Wallenstein mit Oxenstierna in heimlicher Ver-
ung gegen den Kaiser gestanden habe *)

---

notturft nach anfügen sollen, vndt verbleibe meinem herren Zu
freundtlichen wilfehrigkeit bereithwilligk.
Datum Regensburgk den 14ten (24.) Febr. 1634.

Meines hern alle Zeit ganz dienstwilliger treuer freundt

An Bernhard hz. Sachßen.

Reichs Cantzlar Oxenstirn.

S. Hochwolgeborner, Besonders lieber Herr vndt Freundt,
Demnach vnsere Cauallerie bei so großer travaillie vndt
offenen Quartieren Zimblich abkommen, Alß ersuchen wier
meinen herrn, er sich beliehen lassen wolle, die Cvallerie
in Düringen zue einem Ritterdienste vff den bedürffenden
Fall Zuüberlassen, auch weßen wir vns deswegen Zu uer-
sichern, vnbeschwehrtt berichten.

*) Hiermit stimmt der Bericht, welchen Chemnitz Bd. II.
35. über diese Verhandlungen mittheilt, ziemlich überein:
„Unter Verlauf dieser kleinen Kriegsactionen kam die Hand-
mitm Herzog von Friedland auf die Bahne. Von welchem
g Franz Albrecht zu Sachsen, Lauenburg, aus Pilsen abge-
t, den eilften Tag Hornungs, bei Herzog Bernhard zu Re-
burg angelanget, und selbigem anfangs angedeutet, woher der
g von Friedland beim Kaiser in Ungnade kommen, ferner
i die Alliance, so der Herzog mit seinem Obristen auffge-
t, in Originali vorgewiesen, und dessen intention, wie Er,

Eben so vergeblich, wie an den Herzog von Weimar war die Sendung an den Markgrafen Christian von Bran

nemlich, durch diese Ursachen bewogen, und gleichsam genöthiget, zur Evangelischen Parthey zu treten gesinnet wäre eröfnet; Herzog Bernhard dabei ersuchend: Das Er mit seiner unterhabenden Armee Demselben zur Hand gehen, und im Fall erheischender Nothdurft, Ihn secundiren wolte.

Hertzog Bernhard hörte zwar dieses Anbringen an, und ließ es auf seinem werth beruhen: Wolte gleichwohl nicht trauen, befahrete, der Hertzog von Friedland möchte wiederum ein Stücklein, wie vorm Jahre, im Sinne haben, und Ihn durch dergleichen tractaten schläffrich machen, oder ins Garn locken wollen; damit Er hernach, wie in Schlesien, mit Ihm spielen könne. Nechst solchem exempel sties Ihn vor den Kopff, daß der Herzog von Friedland seine Truppen, gröbern theils, in Böhmen gegen Pilsen zu, ümb die Zeit zusammen gezogen, auch die Stücke einladen, alles zur marche fertig machen, und die Reuter schon gegen die Ober Pfalz avanciren laßen: Wie dann auch die Bayerische und Spanische in eben solchen tempo an der Iser sich in Bereitschaft gestellet, und, als ob Sie gegen Igolstadt den Lauf strecken wolten, mine gemachet. Daher der Hertzog besorget, die Kayserliche möchten Ihn von vorne zu faßen, diese aber Ihn in den Rücken gehen, und sie dergestalt Ihn schwischen sich einzukommen, und in gäntzliche ruin zusetzen, vorhabens sein. Nahm alle hieraus Anlas, desto fleißiger auf seiner Huth zu sein, damit Er von dem arglistigen Feinde nicht bescheelet werden möchte, und befahl den Regimentern, sich alert, und in Bereitschaft zu halten. Maßen Er gleichfalls seinem Bruder, Hertzog Ernst, schrifftliche order gegeben, sich zu denen, ümb Bamberg liegenden, Trouppen zu verfügen, dabei, weil der Hertzog von Friedland, dieselbe zu überfallen und zu trennen, vielleicht gedancken hätte, nothwendige Vorsehung zu thun, und auf den unverhofften Nothfall, gegen Schweinfurt sie reteriren: Damit sie conservirt, und zugleich die am Mainstrom gelegene Oerter, außer Gefahr und Schaden gesetzet würden.

enburg nach Culmbach, an welchen Wallenstein von Pilsen
en 21. Febr. seinen Canzler Johann Eberhard Sohn zur

Hertzog Frantz Albrecht bemühte sich zwar darauf, solchen
gwohn Hertzog Bernhard zu benehmen, und entschuldigte den
iedländer wegen des nächsten Verlauffs bei Steinau, daß Er
elbst anderß nicht gekonnt, wo er nicht seinen, damahln noch
eitigen, dessein hervorbrechen laßen wollen. Man sollte Ihn
so Kindisch nicht ansehn, daß, wann Er nicht herüber zu tre-
gewillet gewesen, Er nicht alles Volck wolte haben nieder-
en laßen: Da Er wohl gewußt, daß er Ihm wieder ausreißen
de. So solte auch Niemand glauben, daß Er Regensburg
l hätte zuentsetzen vermocht, oder noch täglich wieder wegzu-
men getrauete: Vielmehr hätte Er Gallas zu sich in Schlesien
ordert, damit Hertzog Bernhard, seine exploiete darauf ins
rck zu richten, Luft bekäme. Seine Armee hätte er in der
de zusammen gezogen, nicht Hertzog Bernhard damit zu belei-
en, sondern zu Ihm zu stoßen, und den Kayser seiner meisten
acht unverhofft in einen hui zu entblößen, Er wolte auch sonst
che demonstrationes thun, daß man Ihm würde trauen müßen,
gleich itzt anfangs, zu Versicherung, die beide Hoch-impor-
rende Ort an der Oder und Warthe, Frankfurt und Lands-
g, den König-Schwedischen übergeben.

Kurtz nach Hertzogs Frantz Albrechts Ankunft, kamen zu Dem-
en Posten über Posten, so vom Hertzog zu Friedland und
d-Marschalck Ilow spediret worden: Durch welche dieselben
Hertzog Frantz Albrecht begehrten. Er wolte Hertzog Bern-
d dahin eilfertig disponiren, daß Er nicht allein mit Reutern
Dragonern gegen der Böhmischen Grentze avanciren, sondern
theils Fußvolck mitnehmen, und dadurch, weil der Garnison
Pilsen, allda die ganze Artollerie und munition, nicht aller-
u zu trauen, selbigen Orts nebenst Eger mit seinem Volck sich
ichern möchte. Er, der Hertzog von Friedland, sehe hieben
, daß Hertzog Bernard in aller Eil Paſſau überstoßen ließe:
re auch zufrieden, daß die Mies, seine eigne Stadt, alsbald,

Elz mit Briefen abschickte, worin er ihm „seine itzige Ungelegenheit meldet," mit dem Ersuchen, ihm Zeit und Ort zu

---

wegen des Paßes, occupirt würde; Solches aber müße mit Dragonern geschehen. Ferner wolte Obrister Ulefeld, nebenst etlichen andern Regimentern, so im Ländlein ob der Ens logirten, sich gern mit dem Friedländischen conjungiren, könten aber nicht fort, weil Gallas bei Budweis etwas Volck gesamlet: Wann dann Hertzog Bernhard durch etliche Cavallerie, gegen den Passauer Wald, oder das Waldviertel ein wenig sich sehen ließe, wolte der Hertzog von Friedland dem Obristen Vlefeld zuschreiben, allda zu dessen Truppen zu stoßen. Zudeme wäre nunmehr hohe Zeit, mit den Bauren im Landlein zu negotiiren; Welches Hertzog Bernhard von Regensburg aus könnte practiciren laßen.

Wie nun Hertzog Bernhard sich zuerst besorget, es möchte ein sonderbarer Betrug darunter stecken, und sich deswegen in posto zustellen angefangen, so ward Er itzt úmb so viel mehr in dieser opinion bestärcket: Weil er aus Feldmarschalck Illow Schreiben sahe, daß man zwar das Werck, dem äußerlichen Ansehn nach, mit sonderbaren Eifer beharrlich forttrieb, dabei aber nichts beständiges, worauf zu fussen wäre, sonder eitel ungewiße Sachen, als die Unvermöglichkeit des Generalissimi, die geringe Versicherung der Stadt Pilsen, der Officiere Wiederspenstigkeit, und dergleichen vorbrachte, und doch seinen eilfertigen Aufzug solicitirte. Worunter Ihm sonderlich verdächtig vorkam, daß man Ihm nicht allein nacher Eger und Pilsen, allda die Artollerie stand, solche zu versichern, zu Hülfe riefe, sondern auch an das Paßauer Waldviertel, den Obristen Vlefeld zu empfangen, lockte, das Ober Enßerische Wesen zuergreifen ermahnete, und also, aller Orten sich zu engagiren, anweisen wolte: Daraus Er bei sich schloß, daß anders nichts, als eine Hochschädliche Distraction seiner Armee, Anlockung aus den innehabenden Vortheilen an unbequeme Oerter, hiernechst gefährliche Beklemmung, und endlich gäntzliche ruin derselben gesuchet würde. Nichts deste minder fertigte Er Hertzog Franz Albrecht mit gutem contento ab: Acceptirte zuvörderst die

bestimmen, wann und wo er sich bei ihm zu einer vertrau-
lichen Conferenz einfinden könnte, und ihm den Obersten
Muffel ungesäumt nach Eger zu schicken. Der Markgraf
fertigte am 26sten Febr. den Obersten Muffel mit dem Be-
scheid ab, daß er in solchen Verhandlungen den Kurfürsten

Einräumung beider Oerter, Landsberg und Franckfurt, zur Ver-
sicherung, und ließ darneben dem Hertzog von Friedland andeuten;
Daß wenn es zwischen Ihm und der Kayserlichen Parthei zur
öffentlichen Feindschaft käme, Er Ihn gewißlich secundiren wollte.
Gleichwohl eilete Er damit nicht so sehr: Nachdemmahl Er keines-
wegs vermuthet, daß die Kayserliche Parthei den Hertzog von
Friedland so gar geschwinde würde dempfen können: Und, es liefe
gleichwie es wollte, wann er nur mit Ihnen in die Haare geriethe,
würde solches den Feind, ob der Hertzog schon unterläge, in äu-
ßerster confusion und ruin setzen. Machte sich also allgemach zur
marche fertig, der Ankunft des Feld-Marschalcks Ilowen, deme
Er, auf sein Begehren einen Paß und Trompeter entgegen ge-
sandt, erwartendt: Dann Er verhoffet, bei diesem den Grund des
Ganzen Wercks zu penetriren, und da er vernehmen thäte, daß
es dem Hertzog von Friedland ein Ernst, es dahin zurichten, da-
mit Derselbe, auf gewiße weis contentiret, die Truppen, so Er
noch bei sich, der Cron Schweden und Evangelischen Churfürsten
und Ständen überließe, und die Plätze deren Er sich versichert,
Ihnen zur caution einräumete.

Indeme Hertzog Bernhard mit diesen Gedancken umbgangen,
überkam Er eigentliche Nachricht der, zu Eger geschehenen,
massacre: Welche Ihn bewogen, die marche zu beschleunigen,
und zu versuchen; Ob Er noch vielleicht ein Theil der Friedländi-
schen Truppen an sich ziehen, und der Festung Pilsen, so Er von
der Friedländischen Parthei besetzt zu sein vermeint, sich bemächti-
gen könnte. Es verhinderte aber der böse Weg die Armée: Also,
daß Sie erst den drei und zwanzigsten Tag Hornungs zur Weide
angelanget."

von Brandenburg und Sachsen nicht vorgreifen könne; allein unterwegs erfuhr Muffel des Herzogs Ermordung.

Mit dem französischen Bothschafter hatte Kinsky, wie wir am Schluß in einer besondern Abhandlung über des Herzogs Verhandlungen mit dem Könige von Frankreich erst nachweisen werden, sich bereits im Januar in Verbindung gesetzt und auch jetzt wieder Eilboten nach Frankfurt am Main an den Französischen Bothschafter de Feuquières gesendet; allein der Bothe, welcher die für Wallenstein günstige Erklärung überbringen sollte, hörte bereits in Zwickau von dem traurigen Ende des Herzogs.

Mit Arnim war der Herzog seit der Ankunft des Herzogs Franz Albrecht wieder in officielle Verbindung getreten, da der sächsische Feldmarschall von seinem Hofe als Bevollmächtigter bei der Friedenshandlung ernannt worden war. Die Mittheilungen welche ihm Franz Albrecht macht, beziehen sich ausschließlich auf den Frieden, doch scheint in einem der letzten Briefen der Ausdruck: „es ist schon alles fix" sich auf Wallensteins Entschluß, sich mit Bernhard zu vereinigen, zu beziehen. Der letzte Brief des Herzogs von Friedland an Arnim ist aus Pilsen vom 20. Januar, ist eigenhändig geschrieben und enthält nichts weiter, als eine Einladung zu einer persönlichen Zusammenkunft. Arnim war eben so wenig als Herzog Bernhard zu einer Vereinigung seines Heeres mit den Friedländischen Waffen aufgefordert worden, wenigstens geschah dies gewiß nicht eher, als nach dem Aufbruche aus Pilsen, als es Wallenstein um nichts weiter, als um eine sichre Zuflucht zu thun war. Arnim blieb ruhig in der Gegend von Zwickau halten und bei seiner feindseligen Gesinnung gegen die Schweden, konnte ihn selbst nach Wallensteins Ermordung, Herzog Bernhard zu keinem gemeinschaftlichen Unternehmen bewegen. —

In derselben Zeit aber, wo Wallensteins Getreue: Illo, Terzka und Kinsky, weit mehr aus eignem Antriebe, als im Auftrage des Herzogs, sich um Aufnahme und Beistand bei den Schweden, Sachsen und Franzosen bewarben, hielt Wallenstein noch immer an dem Glauben fest, daß der Kaiser ihn nicht ungehört verurtheilen werde. Die vielen vertraulichen Mittheilungen, welche ihm der Kaiser macht, nachdem schon das Patent vom 24sten Jan. im Heer verbreitet worden war, lassen den Herzog glauben, daß die ihm übelgesinnte Faction ohne Wissenschaft des Kaisers handelt; voll Vertrauen wendet er sich an ihn; er sendet den Obersten Brenner, den er immer in den wichtigsten Angelegenheiten an den Kaiser geschickt hatte, nach Wien ab, er giebt ihm Vollmachten und leere Blätter mit seiner Namensunterschrift mit, überläßt es dem Kaiser, Trautmannsdorf und Eggenberg jeden beliebigen Befehl an das Heer unter seinem Namen auszufertigen und erklärt, daß er das Commando niederlegen und sich nach Hamburg zurückziehen will. *) Brenner wurde von Diodati und Piccolomini festgehalten, so daß Wallensteins Rechtfertigung nicht an den Kaiser gelangen konnte. Mit dem Obersten Mohr von Waldt verfuhr man auf dieselbe Weise. Diesen hatte der Herzog aus Pilsen den 21. Febr. mit Beglaubigungsschreiben an den Kaiser abgefertigt und ihm aufgetragen, denselben zu versichern, daß er niemals etwas gegen ihn im Sinne gehabt, daß er bereit

*) Il Prainer ha bianche e plenipotenze pr. l'Imperatore, Lebenbergh, Trautmansdorff e gli altri, (W.)vorria tenere i suoi ducati e ritirarsi a Hamburgh. Dies meldet Diodati den 25. Febr. an Piccolomini, fügt aber hinzu, daß dies nur Kunstgriffe und falsche Vorwände wären, wie sie Mohrwald ebenfalls gemacht. Man sehe Diodatis Brief vom 25sten Febr.

sei das Commando einem jeden andern zu übergeben und daß man ihm hierzu nur Zeit und Ort bestimmen möchte.*)

---

*) No. 437.

Der Oberst Mohr von Waldt an den Kayser.

Den 27sten Februar 1634.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,

Demnach der gewesene Generalissimus Herzog zu Friedland mich vergangenen Dienstag den 21sten dieses mit Creditivschreiben an Ew. Kay. May. abgefertigt und mir befohlen Ew. Kay. May. zu vermelden daß er nie nichts im Sinne gehabt wider dieselben zu tendiren weniger mit Rath und That zu practiziren gedenke und da Ew. Kay. May. allergnädigst geliebe, daß er sein Carico resigniren solldt, währe es ihme nicht zuwider, sondern wollte es gern einem andern cediren. Ich sollte mich auch bei des Herrn von Eckenberg Fürstlichen Gnaden erkundigen wann und wo er sich mit ihm deswegen besprechen möge. Als ich aber unterwegs zu Horaschowitz von dem Herrn Veldtmarschal Piccolomini erfahren, mit welchen falschen verrätherischen Stücken Er, Friedland, umbgehe und dies Werk bereits gar zu weith getrieben und kommen sei und gemeldter Herr Veldtmarschalkh mir befohlen mich auf Frauenburg und zum Herrn General Leutnant Gallas zu verfügen und dero Befehl zu geleben, als habe ich mich vergangenen Donnerstag beim Herrn Grafen angemeldtet und ihr meine Commission zu verstehen gegeben und weil ich von des Friedländischen Schelmenstück nichts gewußt auch mich dessen gar nicht theilhaft zu machen gedacht, Sondern allein dem, was mir ihre Excelenz Herr General Leutnant zu Dienst Ew. Kay. May. schaffen wird, nachkommen wollt, vermeldt, So hab ich aber unverhofft und mit Schmerzen vernehmen müßen, daß man mich in Verdacht hat, daß ich zu obgemeldter Verrätherei geholfen und davon Wissenschaft gehabt hätte und derhalben anhero im Arrest gestellt worden bin. All die weil mir aber hierin vor Gott und

iccolomini hielt in Horacowitz den Obersten an, nahm ihm
ine Papiere ab, behandelte ihn als Mitverschwornen und
mit gelangte auch diese Bothschaft Wallensteins nicht an
n Kaiser. Wenn aber der Oberst Mohrwaldt in seinem
riefe betheuert, daß er „von dem Friedländischen
chelmstück" nicht eher etwas gewußt, als bis ihn Pic-
olomini davon unterrichtet, so erkennt man auch hier den
rheber der gegen den Herzog ausgestreuten Verläumdungen.
ie Gegenparthei unterließ es nicht, durch Drohungen und
eschenke selbst diejenigen zu der Ueberzeugung zu bringen,
ß Wallenstein ein Verräther und Rebell sei, die als seine
chsten Umgebungen doch gewiß durch ihn selbst am frühe-

---

r Welt Unrecht geschieht, indem mir hievon niemanz nichts ent-
kt noch Böses zu gemuthet oder gewarnt worden, als gelangt
Ew. Kay. May. meine unterthänigste und allergehorsamste
itt mir diese allergnädigste kaiserliche Gnade zu erweisen mich
Seiner Kay. May. zu erfordern die gebührende Information
rüber einziehen zu laßen und nach meiner Verantwortung und
findender Unschuld mich wieder allergnädigst aus diesen schänd-
en Verdacht und Arrest befehlen zu laßen. Solche kaiserliche
nade will ich mit darsetzung Leib und Bluts in Ew. Kay. May.
enst allergehorsamst zu verdienen nicht vergeßen und sind Ew.
ay. May. von mir aller unterthänigst versichert, daß wie Dero-
en ich nun zwanzig Jahr mit darsetzung Leib und Bluts und
ts verlust alle des meinigen und zwei harten Gefännißen ehr-
h und aufrecht gedient, also werde ich auch redlich continuiren
d nicht jetzt erst an Kay. May. und meinem Orden meineidig
werden gedenken und danke dem lieben Gott daß ich deßwegen
rein und gut Gewißen habe.

Ew. Kay. u. s. w.

Datum Budweis den 27sten Februar 1634.

Mohr von Waldt, Oberst.

sten davon hätten unterrichtet sein müssen. Als aber erst jenes mörderische Blutgericht zu Eger gehalten worden war, suchte ein jeder den Schein zu vermeiden, als habe er mit dem Herzoge in einem nur entfernt guten Verhältnisse gestanden; nach seiner Ermordung regt sich keine Hand ihn zu rächen, kein Mund öffnet sich ihn zu vertheidigen; selbst die, welche ihm am nächsten standen, Herzog Julius, der Feldzeugmeister Sparr, der Oberst Mohrwaldt, schimpfen auf ihn und sagen sich von ihm los, und daß Breuner durch Caretto dem Kaiser vorschlägt, für die Execution 500,000 Gulden in Gütern anzuweisen, läßt uns vermuthen, daß auch dieser nicht treu blieb. *)

Doch wir haben uns jetzt nach den Anstalten umzusehen, welche seine Feinde, nachdem sie ihn zu dem äußersten Schritt gezwungen, zu seiner schnellen Vernichtung machten.

Einundvierzigstes Kapitel.

Des Herzogs Abzug von Pilsen nach Eger.

Wallenstein hatte den 21. Febr. in Pilsen nur einige Compagnien von Terzka's Kürassieren und einige Compagnien der beiden sächsischen Regimenter des Herzogs Julius bei sich. Seiner Leibwache geschieht in den officiellen Schriften keine Erwähnung. Außerdem war in Pilsen ein großer Vorrath von Artillerie und Munition unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Sparr.

*) Man sehe weiter unten Caretto's Brief an den Kaiser vom 27sten Febr. Da es mehr als einen Breuner im Heere gab, so ist es möglich, daß hier der junge Breuner gemeint ist.

In der zweiten Versammlung der Obersten zu Pilsen
n 20sten Febr. hatte Wallenstein einem jeden sein Wort
rückgegeben, mit der Versicherung, daß es nicht gegen den
aiser gehe: er durfte demnach nicht darauf rechnen, daß
Unterstützung finden würde, sobald er gegen diejenigen,
welche das Kaiserliche Patent die Armee wieß, etwas un-
rnehmen würde. Schon am 21sten verbreitete man in
Prag das Gerücht: der Herzog sei nach Regensburg abge-
angen und Herzog Julius von Sachsen ersucht daher den
General-Lieutenant Gallas in einem Schreiben vom 25. Febr.
inen Trompeter dahin abzufertigen, um seine Compagnien
rückzurufen. *) Daß Wallenstein keine Anstalten zum off-
en Ausbruch einer Meuterei oder Verschwörung gemacht
tte, ergiebt sich auch daraus, daß seine und Terzkas nächste
Verwandten von der Anzeige, welche dem Heere durch Gallas
emacht wird, überrascht werden, als von etwas ihnen ganz
remdem. Graf Max Wallenstein wird zwar bei Khevenhil-
r als derjenige genannt, der von dem Kaiser an seinem
heim geschickt worden sei, um ihm von seinem bösen Vor-
aben abzurathen; allein in den Berichten Carettos an den
Kaiser wird der junge Graf vornehmlich, wohl nur seiner
Dukaten wegen, verdächtig gemacht, jedoch ist er nie zur
Untersuchung gezogen worden.

Der junge Graf Terzka, Oberst eines Regiments, hatte
en zweiten Revers den 20. Febr. in Pilsen mit unterschrie-
en; als er aber am folgenden Tage zurück nach Prag kam
nd von den Befehlen des Kaisers hörte, meldete er sogleich
em General-Lieutenant Gallas seine getreue Gesinnung
nd entschuldigte sich wegen der Unterschrift zu Pilsen mit

*) Dieses Schreiben des Herzogs findet man weiter unten bei
en Prozeßacten.

der Bemerkung, daß der Herzog ſich verbindlich gemac
habe, niemanden zu nöthigen, wenn es gegen den Dien
Sr. Majeſtät gehe. *) Als Wallenſtein am 22ſten Feb

*) No. 438.

Graf Terzka der jüngere an den Grafen Gallas.

(Prag den 21ſten Febr. 1634.)

Monseigneur.

Estant de retour a Prague de Pilsen ayant convoyé m
belle soeur et pour avoir l'honneur de parler a Votre Exce
lence touchant des affaires de mon Regiment je suis allé a Pi
sen arrivant Icy je touve en tout du changement enesemen
(ſo) le patents, on a tous nostotres Colonel est commande d
ne Regonoistre plus pour General n'autre Generalissime si no
V. Excellence ayant toujours este l'un de plus humbles serv
teurs de V. Exc. et Comme ont me donnera temoignage qu
si V. E. nestoit venu d'ens la Silezie davoir pris resolution d
quitter mon regiment et demeurer a la Cour ou chez mo
pere, mais puisque la fortune m'avoit favorize et que V. Exc
nous avoit deigne de nous commander et destre devan
son Commendement, j'avois change de resolution et me su
tenu pour le plus heureux des humains de participer de c'e
bonheur; c'est pourquoi je prend hardiesse d'ymportuner V
Exc. ma lettre et l'assureur de mon tres humble cervice comm
devant peu de jours quand je eu l'honneur descrire a V. Exc
pour l'affaire laquelle se passe parmi les officiers de mon reg
ment touchant la querelle, qu'il ont eu. Je suis Icy en attend
l'ordre de V. Exc. se que dove affaire, ou si doi or retourner
trouver mon regiment au reste je demeure eternellement Mon
seigneur Vostre tres humble et tres obeyssant serviteur Cont
Terzka a Prague le 21. Febr. 1634.

(Beilage.)

Si pleura a V. Exc. que je puis avoir le bonheur de l'alle
trouver j'oublie a faire s'avoir a V. Exc. que j'avois signé l

h 10 Uhr Pilsen verließ, um sich nach Eger zu flüchten, ließ er noch mehrere Obersten, namentlich Wangler und oriani und den Oberstwachtmeister Streithorn von Terzkas giment, von welchem mehrere Compagnien sich sogleich h Prag, anstatt nach Eger begaben, und ihren General ließen. *)

---

niere proposition avec les autres colonels, mais son Altesse obligé de ne forcer personne si alloit contre service de tre Maistre et puis que je me suis trouvé la je ne pouvais ser.

*) No. 439.

Der Feldmarschall de Suys an (? Aldringen)

(Prag den 22. Febr.)

(Aus dem Italienischen.)

Ich habe Ew. Excellenz Avisi erhalten und erwiedere daß ron Coronin, Oberstlieutenant des Marchese Don Luis Gon- a, der mit seiner Cavallerie hierher zu marschieren im Begriff als er bei Beneschau vorbei kam, den Oberstwachtmeister reithorn von Terzkas Truppen rufen ließ und ihn mit hierher h Prag führte; dieser erklärte sich für seine Majestät und be- erte, daß er von jenen Umtrieben (machinacioni) nie etwas ußt habe. Ich gestattete ihn frei wegzuziehn, jedoch befahl ich , sich von seinem Quartier nicht zu entfernen. Ueberdies gab ihm einen Brief an seinen Oberstlieutenant Rauchhaupt, wor- ch ihm im Namen Ew. Exc. das Regiment seines Obersten cherte, wofern er die Sr. Maj. schuldige Treue nicht verletzen de. Die Antwort hoffe ich morgen zu erhalten. Hier sind Herrn Obersten Wangler und Moriani, dann der Oberstlieu- ant Wangler eingetroffen. Die letzteren kamen aus Pilsen, der Herzog sie verabschiedet hat. Don Louis Gonzaga, der rst Beck, Lamboi und Fedol (?) hegen Zweifel in Betreff ltspergs und anderer die sie nannten. Hiermit habe ich ꝛc.

E. E.

rag den 22. Febr. 1634.

unterthänigst gehorsamster Diener und Freund de Suys.

Den ausführlichsten Bericht über die Verwirrung
welcher Wallenstein Pilsen verließ, finden wir in ein
Schreiben des Obersten Beck aus Pilsen vom 27. Febr.
Gallas. Beck berichtet, daß der Herzog sämmtliche Oberst
außer ihn und Gonzaga zu ihren Regimentern entla
habe. Durch Terzka, der den Weg nach Prag recognos
habe er (wahrscheinlich den 22sten früh) erfahren, daß
Regimenter Befehl erhalten, ihm nicht mehr zu pari
Der Herzog befand sich so leidend an der Gicht, daß
selbst in diesen Bedrängnissen eine Stunde im Schwi
zubrachte. Er entläßt endlich auch den Oberst Beck zug
mit dem Doktor Gebhart, welchen der Kaiser wegen
Friedenshandlung nach Pilsen geschickt hatte. *)

---

*) No. 440.

Der Oberst Beck an den Grafen Gallas.

Prag den 27. Febr. 163

Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz seind meine unterthänigsten gehorsam
Dienste jederzeit bereit zuvor. Daß ich gegen meinen Willen
lange zu Pilsen habe bleiben müßen haben Ew. Exce.
Zweifel durch Herrn Oberstleutnant Mora verstanden. Auf
Tentation hat doch der Illau, Terzka, und letztlich auch der H
zog von Friedland selbsten anders nichts von mir erlangt,
wenn kaiserliche Orders entdeckt würden, dem Herzog nicht m
zu obedieren, man dieselbe in Acht nehmen müße, [bringen mö
haben also letztlich alle Obristen zu den Regimentern g
laßen, dann Gonzaga und mich mit einem falschen Prätext
Ihm behalten und sobald nun die Obristen vereist, hat mich
Herzog von Friedland zu sich erfordert und mich angefange
carressieren, so ich nicht von ihm gewohnt und mir richtlich
Rechnung machen Khunden (konnte) daß alles zu keinem g
abgesehen wäre. Nachdem nun gedachter Herzog von Fried
mich fast eine Stunde bei ihm behalten, so hat er mir gesag

Gegen das Verlassenseyn und die Hülflosigkeit, worin
h Wallenstein befindet, nehmen sich die großen Anstalten,

---

ißе in das Schwitzbad nach demselben wolle er weiter mit mir
den. Eine Stunde darnach und wie er zum Bad gesetzen, so
mmt Graf Terzka und Oberst Wilberg, so auf dem Weg nacher
zog gewesen, wieder zurück und bringen mit ihnen Obersten
parr, des General Zeug-Meisters Sparr Vetter, welchen ge-
chter Terzka und Wilberg auf den Weg angetroffen und ihnen
gezeigt wie daß die Soldaten zu Prag, insonderheit mein Re-
ment in der Wehr wären und hätten dieselbe Order dem Her-
g noch Illau und Terzka nicht mehr zu obediren. Mit also
d hat der Illau mich zu sich erfordert und gesagt: mein, was
ben seine Leut vor Insolenzen zu Prag, der Herr wolle eine
rder an seinen Oberstleutnant schreiben daß er nacher Beraun
euch kommen und euch berichten, was zu thun wehre. Nun
be ich diese Order zu geben kheinen Schein (Scheu) getragen,
gesehn ich albereit den Oberstleutnant zu wißen gethan, so lang
zu Pilsen wehre, mich nicht zu erkennen. Wie nun diese Or-
r von mir abgefordert so zeigt mir Graf Terzka an, ich sollte
ch fertig machen, ich müße mit nacher Prag und müße zu ihm
die Gutschen sitzen. Bald nacher befielt mir der Illo eine an-
re und scharfe Ordinanz zu schreiben, daß mein Obristleutnant
ner einigen Order, als des Generalissimus und der seinigen zu
iren. Dieselbe haben sie mit den Obristen Sparr fortgeschickt
d mich fast die ganze Nacht bei sich behalten. Bald sitzt Graf
rzka auf und begiebt sich zu fünf sächsischen Compagnien zu
ferd so zwei Meilen von Pilsen quartiert, um den Herzog nach
rag zu confoyiren, weil er ein Mißtrauen auf seine Leib Guar-
e, insonderheit auf den Obersten Torent hatte und bring dieselbe
ch selbige Nacht bei Pilsen, umb den Herzog in salvo zu brin-
n und obwohl der Aufbruch den 22sten dieses von Pilsen nacher
ger zwei Stunden vor Tag geschehen sein soll, so hat es sich
ch, weil die Artollerie samt der Bagage Pferd mehrentheils
sblieben bis drei uren verweilet. Umb sechs uren frühe läßt

welche seine Feinde machen, sehr sonderbar aus und es spricht sich auch hierin die Absicht aus, den Kaiser durch Uebertreibungen in der nöthigen Besorgniß zu erhalten.

---

mich der Herzog wieder fordern, so ich in das gemach tritt, drauf traut (droht) er mir mit dem Finger: Ihr habt mich betrogen, ich weis wohl, daß ihr allezeit monirt habt wie weit man mit obediren khunde, darauf ich geantwortet: bitt Ew. Fürstlich Gnaden um Verzeihung, ich weiß von nichts. — sagt weiters, solches euer Oberstleutnant euch von Prag nicht geschrieben hätte. Es gilt gleich, ist zwar wahr, ihr habt mir nichts versprochen, ich hab euch allezeit vor einen ehrlichen Soldaten und ein redlich Gemüth gehalten. Der Mohrwaldt hat mich betrogen, ich will euch mit dem Doctor Gebart, so in praesentia, gehen laßen, müßet aber noch wegen der streifenden Reiter einen Tag hierbleiben. befiehlt also bald den sächsischen Obristleutnant zu Fuß, zu Pilsen im Namen seiner zu defendiren versprach, mir zehn Musketiere zu geben und meinen Weg gehen zu laßen. Nachmals da wir verreisen wollen, hat man mich allein fortlaßen wollen, sind doch beisammen blieben und mit großer Müh von den Obristleutnant entlaßen worden. Haben unsern Weg auf Nachonitz allda zweihundet Arttollerie Pferde, so zur fortschaffung der Munition nacher Pilsen wollen mit nacher Prag bracht.

Der liebe Gott hat nun Ihre Kay. May. Wappen durch die große Vorsichtigkeit Euer Excellenz gegen so große falsche Practicken erhalten, Eß schleichen sich aber wieder viel falsche gemüther, weil sie sehen daß der Herzog nicht zu seiner Intention gelangt, bei der Armada ein. Hätte die Garnison zu Pilsen Ihrer Kay. May. Dienst und ihre Pflicht in Acht genommen und sich nicht, Er dort insonderheit der Oberstleutnant, so sich mit großen Versprechen bewegen laßen dem Herzog von Friedland treu zu bleiben und niemand anders zu erkennen erklärt, hätte man gar leichtlich mit zuthun der fünf sächsischen Compagnien zu Roß den Friedland, Illo, Terzka, Kinsky und andere bösse Leutt Ihre Kay. May. liefern können, sein aber Gott erbarmens weit einer an

Die erste Nachricht von dem Abzuge des Herzogs aus ilsen erhielt Gallas in Linz durch den General Marzini is Prag vom 23sten, dessen Bericht uns ebenfalls von der oßen Verwirrung, in welcher Wallenstein abzog, über-

---

ern Meinung gewesen. Und weil theils große Hansen nun sehen, aß ihr Spiel gebrochen, so heißet es anjetzund: habe nicht ge- ußt, daß ihre Majestät Dienst etwas zu gegen gehandelt wurde. ott gäb daß dergleichen böße Leutt, insonderheit die Terzkyschen enter, wie sie sich anjetzo besonnen, fürder, wenn sich eine Occa- on präsentirt, ihre Majestät nicht noch Untreu beweisen. Herzog ulius von Sachsen und Sparr begeben sich nach Wien und werden da die getreusten sein wollen. Waß auf dem Zetel hab ich mit mei- m Aug gesehn und Ohr gehört, allein weil gewohnlich die Leut ach ihr groß Herkommen alles zu Weg bringen, und andere ute Gesellen so es treu meinen unterdrücken, so gelangt an Ew. xcellenz meine unterthänigste Pitten (Bitte) dieses zu Nachricht ei sich zu behalten, hierbei dieselben der göttlichen Protection ich aber Ew. Excellenz zu euer beharrlichen Gnaden unterthänig efehlend und verbleib Ew. gräflichen Excellenz u. s. w.

Prag den 27sten Februar 1634. Beck.

P.S. 1. (Eine Bitte um Empfehlung bei dem Kaiser.)

P.S. 2. Es befindet sich alhie etwas an Silber, so dem Illo und Sparr gewesen, solches wird von den meinigen verwacht. Ew Excellenz könten solches ohn schatt (schaden) des Ihrichen haben.

Zusatz von anderer Hand.

Es ist ein kleiner Zettul hierbei geschloßen gewesen, welcher emeldet daß die vornehmsten Herrn des Königreichs Böhmen in iese böse Praticken gemischt, welchen aber der Herr General eutenant zerrißen, weilen aber der Obristleutnant Beck noch am eben, wird man denselben wiederum schreiben laßen können.

zeugt. *) Am angelegentlichsten betreibt Piccolomini die Verfolgung des Herzogs. Unter den 22sten Febr. giebt er einen Tagesbefehl an die Officiere und Befehlshaber aus, worin er ihnen das kaiserliche Patent vom 18. Febr. mittheilt mit der Ankündigung, daß binnen zwei Tagen Gallas, Aldringen, Maradas und er 30,000 Mann beisammen ha-

---

No. 441.

Der General Marzini an Gallas.

(Prag den 23sten Febr.)

(Aus dem Italienischen.)

So eben treffe ich in Prag ein, von wo ich E. E. berichte, daß der Herzog gestern um 10 Uhr in der größten Unordnung von Pilsen auf Eger abgezogen ist, mit 5 Compagnien vom Sächsischen und eben so viel vom Terzkaschen Regiment. Das große Schrecken unter ihnen kann ich nicht genug schildern. Es that mir sehr leid, daß ich nicht 1000 getreue Pferde (d. h. Reiter) hatte, um mit diesen ihn in die Hände E. E. zu liefern. So viel ich erfahren konnte, haben sie ihren Weg dahin eingeschlagen, wohin sie immer ihr Herz zog ꝛc. ꝛc. (Er berichtet ferner, welche Vorkehrungen er wegen der Artillerie und Mannschaft zu Pilsen, wegen Sparr und Herzog Julius u. s. w. getroffen). [In questo punto arriva qui in Praga, dove avviso V. E. sicome il duca gieri alle diecl hora, con grandissima confusione parti di Pilsen per Egra, con cinque compagnie di Sax et altre tante di Terzcha. Il gran terrore fra essi, non lo posso assai esprimere, disperandomi nel cuore non havervi trovato 1000 cavalli fidati apresso di sue per haverli conviato et consignato nelle mani di V. E. Alquanto ho potuto cognoscere, hanno preso il camino lo all vuolta dove sempre il cuore tirava.]

n werden. *) Den Abzug des Herzogs von Pilsen mel- t er noch denselben Tag an den General Maradas nach rag. **) Dieselbe Meldung macht er den folgenden Tag

*) No. 442.

Patent.

Der Feldmarschall Piccolomini an des Röm. K. M. unterhabende Armee Officier und Befehlshaber.

(Vom 22sten Febr. 1634.)

Hoch- und Wohlgebohrner Hr. Hr. ꝛc.

Als einen seiner getreusten Diener und guten Freunde habe nicht sollen unterlassen meinen hochgeehrten Herrn zu berichten, e es nunmehr aus dem eingeschlossenen Unseres Allergn. Kaisers efehlich zu ersehen, also hoffe ich der Herr als ein getreuer Kaiserlicher Diener wird sich in dieser Occasion erzeigen, und will ich ich nicht unterlassen Ihn zu berichten, wie allbereit in zweien agen allhierumb sich versammeln Hr. Gen. Lieut. Gallas, Veldtarschalk Aldringen, Don Balthasar und ich mit 30,000 Mann, t denselbigen uns überall zu erzaigen. Ihr. Königl. Maj. zu eheim und Ungern werden auch stündlich hier erwartet und gewind zwei Monat Sold der Armee gegeben werden. Hiermit rbleibe ich ꝛc. Meines vielgeehrten Herrn dienstwilliger

Piccolomini.

P. S. Wird beinebens gebeten, solches andern Officieren und Befehlshabern mitzutheilen.

**) No. 443.

Piccolomini an Don Balthasar Maradas.

(Horaczziowitz den 22sten Febr. 1634.)

(Aus dem Italienischen.)

In diesem Augenblicke erhalte ich die sichre Nachricht, daß der erzog heute um 9 Uhr von Pilsen nach Eger mit 12 schwarzen mpagnien (cornetti) abgegangen sei. Ich lasse deshalb den rn. Obersten Tavagny mit 30 Reiter-Compagnien aufbrechen,

an Gallas, der ſich noch in Linz befand. Er hat gen
Nachricht über die in Pilſen zurückgebliebene Beſatzung v
500 Mann vom ſächſiſchen Regiment. Die Officiere die
Regiments haben ſich für den Kaiſer erklärt und der Ob
Tavigny hat Befehl Pilſen zu nehmen, wobei ihn de Su
unterſtützen ſoll. *)

---

und es iſt nöthig, daß S. Exc. der Hr. Generallieutenant ſogle
mit allem Volke vorrücke, um ohne Zeitverluſt Pilſen zu beſet
Weil ich leb u. ſ. w.

Horaczziowitz den 22. Febr. 1634. Nachts 2 Uhr.

N. S.

Wenn es wahr iſt, daß der Feind in der Nachbarſchaft v
Prag ſteht, ſo iſt es erforderlich einige Cavallerie in Bewegu
zu ſetzen und die nöthigen Befehle zu geben, daß Suys Unt
ſtützung erhalte.

E. Exc.

ergebenſter Diener

Piccolomini.

*) No. 444.

Piccolomini an Gallas.

(Horaczziowitz den 23ſten Febr. 1634.)

„Jeri alla notte fui avisato al secura che il Duca di Frie
land parti alla nove della mattina da Pilsen e sorti per la por
d'Egra con 10 Cornetti di Cavria la magg. parte negre e di
armati, si che concludo sia gente dell inimico et in Pilsen
restato 500 huomini col Tenente Col. del Regimt. di Saxon
Si che risolsi di spedire subito Tavagni con 26 Compg.
Cavalleria verso Pilsen questa mattina alla punta del gior
con officiali di Saxonia, accio persuadano quelli alla divozio
di Sua Maesta come spero stante che il loro bagaglio, dunn
tutto é qui con noi. Ho scritto ancora alli borgesi, si
tengo sicuro haveremo tutto quel regimento e quella pia

Ueber die Stärke der Mannſchaft, welche den Herzog
us Pilſen begleitete, giebt ein Bericht des F. M. de Suys

---

er noi. Haveva avisato Suys di spingere detto Tavagni alla
ta volta, ma con questa mutatione e necessario, che V. E. con-
ormi gl' avisi che haveva de li commandi a Suys come do-
era governarsi e se ne havera bisogno spingerli assistenza.

Quanto in questi frangenti sia necessario la sua persona
ui, accio gli nostri la vedano e l'inimici la sentano, V. Etis-
ima con-ideri, accio non diamo tempo a i ribelli et all' ini-
ico di pigliar piedi in Boemia. Subito avisato del felice suc-
esso di Pilsen vi spingero il Diodati col suo rgto. e con-
rme gl' avisi dell inimico procurero sostenerlo con la ca-
alleria. In mentre attendo V. E. lo supplico far reiterate in-
ancie alla Corte, accio vengano subito denari, per confer-
are i buoni et allevare i dubbij et accio possiamo mantener
promesse. Cosi facio la reverenza.

Da Horasciowitz a 23. Febr. 34.

P. S. (Eigenhändig.)

V. E. mi facia l'onore ordinare la mia cavalleria comman-
ata ritorni alle cornette, nelle nostre cose ci vole presteza
he come precipitosamente posso a' lei procuro. Rever: et
bediss.

M. C. Piccolomini.

Ueberſetzung.

Geſtern Nachts erhielt ich die ſichre Nachricht, daß der Her-
g von Friedland um 9 Uhr Morgens von Pilſen und zwar durch
as Egerer Thor mit 10 Fähnlein Cavallerie abgegangen ſey.
on dieſer letzteren war der größte Theil ſchwarz uniformirt und
ewaffnet, woraus ich ſchließe, daß es feindliches Volk war.
n Pilſen aber ſind 500 Mann mit dem Oberſtlieut. vom ſächſi-
en Regiment zurückgeblieben. Ich beſchloß daher ſogleich, den
avagni mit 26 Compagnien Cavallerie gegen Pilſen zu ſchicken

an Gallas die sicherste Auskunft: er hatte nicht mehr als 6 sächsische (d. h. vom Regiment des Herzogs Julius

und zwar an diesen Morgen mit Tagesanbruch mit den Officiern vom sächsischen Regiment, weil sie versichern Sr. Maj. ganz ergeben zu seyn; ihre Bagage, ihre Frauen, alles befindet sich hier bei uns. Ich habe auch an die Bürger geschrieben und halte sie gewiß, daß wir das ganze Regiment und diesen Platz in unsere Hände bekommen werden. Ich habe den de Suys angewiesen, daß er den besagten Tavagni auch seinerseits unterstützen solle, aber bei der eingetretenen Veränderung in der Lage der Sachen ist es nöthig, daß E. E. in Gewißheit der Nachrichten, die sie einziehen werden, dem Suys die Befehle ertheilen, wie er sich zu benehmen habe und ob er nöthig haben werde, Beistand zu leisten. Ob nöthig bei diesen wichtigen und gefährlichen Umständen die Gegenwart E. E. allhier sei, damit die Unsern Sie sehen und die Feinde ihre Hand fühlen, dies mögen dieselben selbst in Erwägung ziehen, denn wir dürfen den Rebellen, so wie dem Feinde die Zeit nicht gönnen, in Böhmen festen Fuß zu fassen. So wie ich etwas von günstigen Erfolge aus Pilsen erfahre, werde ich sogleich dem Diodati mit seinem Regt. abschicken und ihn nach Maßgabe der Anstalten des Feindes mit Cavallerie unterstützen. Indeß ich die Ankunft E. E. abwarte, bitt ich auch dieselben bei Hofe wiederholte Vorstellung zu machen, damit sogleich Geld ankomme, welches uns in den Stand setzt, die Gutgesinnten zu bestärken, die Bedenklichkeiten zu vermindern und die gemachten Versprechungen zu erfüllen. Ich habe ꝛc.

N. S.

E. E. erweisen mir die Ehre, meine auswärts commandirte Cavallerie zu den Fahnen zurückzuschicken. Unsre Maßregeln heischen Schnelligkeit, da sie nicht mit den nöthigen Vorbereitungen getroffen werden konnten.

E. E.

ergebenst gehorsamer

Horasciowitz*) d. 23. Febr. 1634.

Piccolomini.

*) Horacowitz.

achſen) Reiter-Compagnien und 5 Compagnien von Terzka
i ſich. Zu dem Herzog Julius hat de Suys ſo gutes
utrauen, daß er ihm die Bewahrung Pilſens aufgetra-
n hat. *)

Don Balthaſar Maradas war den 22ſten in Frauen-
rg eingetroffen, von wo er dem Kaiſer zuvörderſt ſeine
reue verſichert und über die Anſtalten Bericht erſtattet,
elche er nach Abrede mit Aldringen und Gallas getroffen
t. Aus den aufgefangenen Ordinanzen Terzkas überzeugt
Maradas, daß der Herzog bis jetzt „noch keine fun-
rte Reſolution genommen;" dennoch ſpricht er von
nerhörten übeln machinationen und Practiken." Er er-

---

*) No. 445.

er Feldmarſchall de Suys an den General-Lieutenant
Gallas Prag den 23. Febr.

(Aus dem Italieniſchen)

Heute kam General Marcini von Pilſen an und erzählte,
der Herzog von Friedland mit ſeinen Angehörigen geſtern
Morgens um 10 Uhr in großer Verwirrung (con gran con-
ione) nach Eger geflohen ſey. Er hatte nur 5 ſächſiſche Rei-
-Compagnien und fünf von Terzka bei ſich und gab Befehl,
die Artillerie nachfolgen ſollte. Marzini (Morzin) wird ſo-
ich mit dem Regiment Gonzaga aufbrechen, um für diesmal
den Abzug zu verwehren. Ich ſchreibe dem Herzog Julius,
er ſeinem Regiment den Befehl ertheilen ſoll, Pilſen für
M. beſetzt zu halten und die dort befindliche Munition nicht
gehen zu laſſen, wozu es auch an den nöthigen Pferden fehlt.
Dragonern von Piccolomini befehle ich den Paß von Mel-
zu bewachen, damit die Cavallerie des Terzka nicht hin-
rchkomme.

Euer Excellenz unterthänigſter Diener

de Suys.

wartet Aldringens Ankunft aus Wien und meldet de
gang des Herzogs Franz Albrechts nach Regensburg.

---

*) No. 446.

Der General Don Balthasar Maradas an den Ka

Frauenberg den 22sten Febr. 1

Ew. Röm. Kay. May. vom 18ten d. datirtes allergnä
Schreiben hab Ich anheindt empfangen und daraus, da
Kay. May. meine unterthänigste Treu und Devotion in
lichen Gnaden erkennen, allergehorsamst vernommen, deß
mich unterthänigst bedanke und kann Ew. Kay May. sich
gnädigst versichern, daß mit der wenigen Gesundheit, so i
Ew. Kay. May. mit daran setzung Leib und Leben auch bi
letzte Tropfen Blut treu zu verbleiben, alles was mir zu
May. Diensten möglich zu thun und anzuordnen sein w
Acht zu nehmen wirklich zu vollbringen und Ew. Kay. M
jeder Zeit von allem was dieser Ortten einkommen wird z
siren, nicht unterlaßen werde. Belangend die Posten,
welcher ich mich mit den Generalleutenant Grafen Galla
General Feldmarschall von Altringen unterredet, hab ich al
Budweis und Tabor auch etliche andere Oerter mehr, soviel
lich und dieser Zeit sich thun laßen, aßicurirt, ob zwar der
mit mehren Volck Tabor occupiren wollen, so hat es mei
leritäi gemacht daß ich deme vorgekommen, daß Volk da
durch den Obersten Don Martin de Hoeff Huerta in ihre
Kay May devotion nehmen laßen und noch ein mehr hin
schicken und zu logiren ordiniert hab. General Weldma
Leutenant Piccolomini, laut habender Order, ist mit Baden
Regimentern und andern Troppen mehr gegen Horachowisch
Pilsen avancirt, des Feindes und Friedland Intention, au
er nicht Luft und Gelegenheit habe, Ew. Kay. May. g
Kriegsvolk mehr zu verführen und ihn anhänhig zu mach
verhindern und zu stringiren, deme ich annoch mehre Reiter

. Der Oberst Tavigny, welchem Piccolomini die Weg-
hme Pilsens aufgetragen hat, berichtet ihm vom 23sten

---

viel als mir der General Leutnant Gallas senden wird zu
lcken will. Der Friedland feiert auch nit, sondern der Graf
erzka schicket an unterschiedliche Regimenter Ordinanz von
elchen ich etliche überkommen und daß kein Mensch der von Pil-
n kommt passirt werden soll, allenhalben angestellt hab. Darin
mit berürter Terzka befehlen, daß man keiner andern Ordinanz
per deß von Friedland, des Illau und seiner bei Lebensstrafe
iren noch obediren sollte. In einer sagt er daß das Volk ge-
n Pilsen zu ziehen soll, in der andern an ein ander Regiement,
ß ein Randevu bei Prag gehalten wiert, allhie den 23sten den
h zuverfügen, daß Ihre Kay. May. Dienst betreffen thut, be-
glicher Weise vorgiebt, also ich erachte, daß er bis jetzo noch
ine fundirte Resolution genommen.

Den General Feldmarschall Leutnandt Baron de Suys, so
n seiner vernünftiger Cavallier und Ihre Kay. May. getreuer
ener ist, hab ich nacher Prag, daß alldort herumb liegende,
olk in Röm. Kay. May. Devotion zu halten, ihm die volle
Treue, des Friedländers Intention anzufügen, die Stadt Prag
d andere umbliegende Orte zu assicuriren und von allen diesen
n Herrn Stadthaltern dieses Königreichs parte zu geben und
Summa alles was am besten zu Röm. Kay. May. Diensten
reicht, wie ich ihm solches in einem und andern ausführlich re-
mmandirt zu thun — geschickt, hoffe er wird es fruchtbarlich
richten. Des General Leutnant Gallas, welcher mir 2000 Mann
Zuß sendet, und tapfer(?) interim bei Budweis herumb hals
n thut, bin ich Heundt und Morgen allhero zu mir gewärtig,
h ihm auch jederzeit alles nach Linz avisirt. Wann er zu mir
mmt wollen nicht unterlassen uns beide zu unterreden, wie am
träglichsten den unerhörten übeln machinationen und Prak-
ken vorgekommen und Ew. Kay. May. Dienst am förderlichsten
rsehen werden möge. Ebenmaßen was mir Ew. Kay. May.

den Abzug des Herzogs mit zehn Compagnien; fünf C
pagnien sollen später noch gefolgt seyn. In Pilsen
mandirt der Feldzeugmeister Sparr; es sind nur 400 M
mit 10 bis 12 Kanonen daselbst geblieben. Da man
mann frei ein- und ausgehn läßt, will er einen
mann, mit Namen Nachek, in die Stadt mit den, ihm
Piccolomini für den Burgemeister zugeschickten, Patenten
Briefen schicken, und suchen mit Hülfe der Bürge
Thorwache niederzuhauen, die nur aus 20 bis 25 M
besteht. Dem Edelmann, der den Spion machen will
ein Gut von 50,000 Rth. an Werth versprochen wo
In der Nachschrift meldet er, daß Sparr den Officieren
den Herren von der Stadt die Versicherung gegeben, da
nichts gegen Sr. Maj. den Kaiser vornehmen werde;

---

durch den Brainer (wahrscheinlich der jüngere Breuner) von
Aldringen allergnädigst schaffen und anbefehlen werden, di
nächst seiner Ankunft zu venehmen gewärtigt. Berichte auch
Kay. May., daß ich gleich anjetzo avisen überkommen, wie
der Franz Albrecht von Sachsen von Pilsen weg und nacher
gensburg gereist, so wohlen wie daß der von Weimar alles
Volk zusammen führe und sich der Böhmischen Granitz nahen
Also die Muthmaßung und zu glauben ist daß sie auch m
uns in Böhmen rucken und vielleicht weiter sich des Feindes
vagleria theils umb Eger sehen läßt derer Ortten penetriren
uns auf zwei Seiten nemblich dieser Ortten und hernach bei
herumb anzugreifen gesonnen sein werden. Wir wollen all
sein und was weiter einkommen oder zu welchem Enden ihre
segni sich anlaßen werden Ew. Kay. May. ich gehorsamst zu
richten ich nicht unterlaßen will. In allen andern

Ew. Kay. May. u. s. w.

Frauenberg den 22sten Febr. 1634.

Marad

abe er ihnen angezeigt, daß Maradas und Piccolo-
unternommen hätten, den Herzog seiner Würde zu
n, weil er habe rebelliren wollen. Dieser habe sich
ger zurückgezogen, um sich von der gemachten
uldigung zu reinigen. *) Sparr, der sich hier

*) No. 447.

Der Oberst Tavigni an Piccolomini.

Grünberg vom 23. Februar.

s ich hier in Grünberg ankam, fand ich einen Edelmann,
Nacheck heißt und nur eine Viertelstunde weit von hier
Er ist heut Nachmittag von Pilsen abgegangen und sagt,
r Graf von Terzka nebst Morzin bis nach Rockizan ge-
wären in der Absicht nach Prag zu gehn, allein sie seien
mit der Post wieder zurückgekehrt; am andern tage wel-
r gestrige war sei der Herzog zwischen neun und zehn Uhr
s abgegangen Er hatte nur fünf Compagnien Sachsen
nf Compagnien des Bisinger bei sich, welche alle von einem
in befehligt wurden. Eine Stunde nach seiner Abreise folg-
noch fünf andere Compagnien von welchen ich glaube daß
alls Sachsen waren. Er hat seinen Weg nach Eger ge-
n. Sparr kommandirt in Pilsen es sind höchsten 400 Mann
elche 10 bis 12 Kanonen bei sich haben. Außer diesen ha-
r in Betref des Feindes keine Neuigkeiten erhalten. Ge-
Edelmann zeigt sehr viel Eifer für den Dienst Sr. Kay.
Ich habe eine Unternehmung auf Pilsen beschloßen und da
ort alle im Lande einheimischen Leute aus und eingehen
o habe ich dem Edelmann nebst den Patenten auch den
egeben welchen Ew. Exc. an den Bürgemeister von Pilsen
ben haben und den Erstern aufgetragen morgen mit Tho-
ung gedachten Brief den Commissarius Roth zu überbrin-
b die getreuesten Bürger zu versammeln um ihre Gesinung
ef Sr. Maj. und Ew. Ex. zu prüfen. Wäre dies ge-
so sollten sich 50 oder 60 wohlbewaffnete Bürger in einem
adtthore gegen diese Seite nächstgelegenen Hause einfinden

den Kaiser treu erweist und aus dessen Anstalten du
nicht hervorgeht, daß er von Wallenstein Aufträge zu

---

und wohl Acht haben, wenn ich mich der Stadt nähern
Ich sagte ihm daß ich im vollen Galopp gegen das Thor sp
würde; in diesem Augenblick aber müßte ein sehr entsc
Mann mit den erwähten Bürgern hervor brechen und die
wache zusammen hauen, um mich einlaßen zu können. We
ein Mann vorhanden ist, diesen Anschlag auszuführen, so w
Unternehmung leicht gelingen den die Wache an jedem Th
steht aus nicht mehr als 20 bis 25 Mann. Ich habe
Seiten Sr. Maj. ein Gut von 50,000 Rth. an Werth v
chen wenn er die Unternehmung gehörig leiten wollte un
ihn mit den Oberstleutnant des Bredau fortgeschickt, der
seinen Truppen ½ Meile von der Stadt weit in Hinterhalt
und sie Abends gegen die Stadt führen solle. Ich befah
den erwähnten Oberstleutnant bei Nacht die Brücke abzu
und Vorposten gegen Eger, Kommothau u. s. w. auszustell
mit der Feind nirgend ankommen könne, ohne daß ich davon
richt erhielt. Mißlingt mir diese ganze Unternehmung so
ich, unterstützt von einem sächsischen Capitain und den
Rodells etwas anders unternehmen. Sollte es aber gesch
auch dieses fehlschlüge, so werde ich mich auf Ew. Exce. St
zurück ziehn, ausgenommen es wäre denselben gefällig,
mit den Truppen gegen Prag marschirte. Ich erwarte hi
die Anordnung Ew. Exc. und werde von hier um Mitt
aufbrechen, um eine halbe Stunde nach Thoresöfnung vor
einzutreffen. Ich verschiebe meine Ankunft daselbst um den
mann Zeit zu laßen den Brief hinein zu bringen und
heraus zu kommen damit ich wiße auf welche Art vorzugeh
Was aber auch geschehen möge so werde ich doch mein
Leben hindurch nicht aufhören zu sein.

Ew. Excelenz

Tavig

P. S. Man sagt mir Sparr habe die Herrn von der
und die Officiere vom Sächsischen Regiment und

g des Platzes für ihn erhalten hatte, wird später vor
gsgericht gestellt und als Mitverschworner zum Tode
ilt; davon weiter unten bei dem Prozeß der Mit-
rnen.

nachdem man den Abzug des Herzogs von Pilsen
r erfahren hatte, ließ der Oberstlieutenant W. Mohra
(wahrscheinlich auf des Feldmarschall de Suys Be-
elcher hier commandirte) das kaiserliche gedruckte
dimirte Patent am 22. Febr. mit offnem Trom-
g publiziren und an den öffentlichen Plätzen an-
. Der Ob. L. Mohra meldet dies dem Kaiser aus
om 22. Febr. Die Ursache, weshalb mit dieser öf-
n Bekanntmachung eines kaiserlichen Patents, welches
nter dem 24. Jan. ausgefertigt worden war, gezögert
st schon früher angedeutet worden; schon unter dem
Februar erhielt Mohra von Aldringen „im gnädigsten
en" die Nachricht von der mit Wallenstein vorzu-
den Veränderung und versichert den Kaiser, daß,
n, von allen Orten einkommenden, guten Zeitungen
traulichen Correspondenzen, er sich der Treue sämmt-
egimenter, selbst derer des Grafen Terzka, versichert
könne. Er entschuldigt den Obersten Beck, dessen
nt er commandirt, da derselbe von Wallenstein zu-
lten wird und legt zwei Briefe desselben bei, womit

ärt, er sei nicht willens etwas gegen Sr. Maj. zu unter-
nen. Diesem fügte er bei, daß Graf von Gallas Ew.
und Graf Maradas es unternommen hätten, den Her-
seiner Würde zu entsetzen, unter der Angabe, daß er habe
llren wollen, indeß habe sich besagter Herzog nach Eger
ck gezogen, um sich von dort aus bei Sr. May. von der
achten Anschuldigung zu reinigen. Das Patent wird sie
Gegentheil überzeugen.

Tavigny.

man den bereits oben' (No. 440) abgedruckten vergli
kann. *)

---

*) No. 448.

Der Oberstlieutenant W. Mohra an den Kaiser.

Prag den 23sten Februar 16

(Macht zuvörderst Anzeige, daß er die beiden Schreibe
Kaisers in Abwesenheit seines Obersten Beck eröffnet.)

„Warum aber gedachter mein Oberst abwesend und zu P
verbleiben müßen, ersehen E. May. aus dem Einschluß und
darumb weder sein jederzeit recht geschaffnes Gemüth einig
derung, noch seiner Majestät Dienst Nachtheil leiden, mö
dann schon vom 8ten und 13ten dito vom wohl ermelteten
Grafen Aldringen aller fürhabender mutationen im gn
Vertrauen dahin erinnert worden, daß in meines Obersten,
Excellenz bewußter, Abwesenheit ich alle Vorsehung thue und
eifrichster, bereits beschehener und Gottlob wohl ausgeschl
schuldigster möglichkeit auch andre, sonderlich daß auch all
Mohrwaldische Regiement, ehe daß Werk offenbar wurde,
ziehen und zu disponiren, diese königliche Hauptstadt und
wohl in Acht zu nehmen, und es haben sich Ew. Maj. zu
nicht allein dieser beiden, sondern auch vermöge aller Orte
kommender guter Zeitungen, vertraulicher Correspondenzen
allbereit herein zusammengerückter Regimenter und also n
Theils Dero in diesem Königreich liegender Soldatesca ver
zu halten. Allein tractirt man stark mit den unterschiedenen
kyschen Regimentern und seind noch gestern dessenwegen die
wachtmeister mit Versprechen von hinnen entlaßen worden,
beide Regimenter unter die kaiserliche Devotion reduciren wo
(Nachdem er die treuen Regimenter, welche in und bei Pra
getroffen sind, aufgezählt hat, schreibt er weiter: „Und sein
zwei oder drei nicht mehr, in die man noch Zweifel setzen k
Auch die Artigleria wird ankommen. Man hält auch bei

Auch an den Feld-Marschal Aldringen, welcher sich als in Wien befand, macht Mohra Meldung von

---

Ew. königl. Maj. hohen Land Officieren gute Correspondenz
gestern den 22sten habe ich in der neuen Stadt auf allen
n Ew. May. gedru tes und vidimirtes Patent mit offenem
melschlag publiciren und auch aller Orten anschlagen laßen,
n dann auch ihme in der Altstadt, Kleinseiten und Radschin
uf dem Lande überall beschehen ist. Eben jetzo kommt der
t Marzin und bringt Zeitung, der Herzog zu Friedland sei
Illau und Terzka bei der Nacht aus Pilsen ausgerißen.
zin wird Pilsen besetzen.) Meines Obersten können Ew.
sich desto sicherer halten, weil er bei neulichter Zusammen-
zu Pilsen, denen mehr als zuvor an Tag gehenden gefähr-
Schriften, mit vermeldung, sich ehender zuraißen zu laßen,
unterschreiben wollen, hinaus gegangen und etliche andere
ten nach sich gezogen, maßen er mir dann auch durch einen
nd dahin geschickten Hauptmann mündlich entbieten laßen,
mir Ordinanz zu schreiben gezwungen würde, im geringsten
pariren. Verhoffe er wird bald hier sein (versichert seine
nglichkeit und Treue). Der Allmächtige Gott verleihe diesen,
llein seeligmachenden Catolischen Religion, Ew. Kay. May.
anzen gemeinen Wesen heilsamen wohl angefangenen Werk,
, gute Mittel und Ew. May. wider diese gefährliche Concilia
und Triumph.

Ew. Kay. May. u. s. w.

ag den 23. Febr. 1634.

W. Mohra,
Oberstleutnant.

Einlagen.

Schreiben des Obersten Beck an seinen Oberstleutnant Mohra. Pilsen den 20. Februar.

Insonders lieber Herr Oberstleutnandt.

In diesem Augenblicke befiehlt man mir noch heut allhier zu
iben, sollten darbei euch allsobald zu wißen machen, daß ihr

dem, was in Prag vorgegangen und erhält von dieſem ein Belobungsſchreiben, welches hier nur in ſofern von Bedeutung iſt, als wir daraus Gewißheit über die Anweſenheit Aldringens in Wien zu dieſer Zeit erhalten. *)

---

ohne anhero zu aviſiren nichts fürnehmen ſollet ſo Ihrer Kay. May. Dienſt betrefen thut. Gott mit uns. Pilſen d. 20. Febr. 1634.

Beck, Oberſt.

II. Derſelbe an Denſelben.

Ich berichte den Herrn, daß der Herr Marchese Comm. und ich allhie verbleiben müßen, die andern ſeind zu ihren Regimentern, man will von uns haben daß wir den Tractat mit dem Feind beiwohnen ſollen. Gott erbarme es, das hierzu kombt. Befehlen immittelſt ihn daß Regiement. Pilſen d. 21. Febr. 1634.

Beck, Oberſt.

*) No. 449.

Der Feldmarſchall Graf Aldringen an den Oberſt-Lieutenant Mohra.

(Wien den 23ſten Februar 1634.)

Ich habe meines Herrn Schreiben empfangen und erfreulich daraus vernommen, daß Ihme die meinigen wohl zukommen und daß er ſeine devotion und Treue ſo beſtändig in Ihr. Kaiſ. Maj. Dienſte zu erweiſen begehrt, gereicht ihm zu unſterblichem Lob, und Ihr. Kaiſ. Maj. werdens umb ihn und alle ehrliche Cavalliere, welche ihre Schuldigkeit erweiſen, in kaiſerl. Gnaden erkennen, ſo will ich gewiß auch unvergeßlich ſeyn, ihm ſowohl mit Beförderung als ſonſten meine affection zu beweiſen.

Im übrigen verbleibe des Herrn dienſtgefliſſener

Johann von Aldringen.

(Aus König Ferdinando III. Feldacten.)

Daß der Kurfürst Maximilian von Baiern um
, gegen den Herzog angeordneten, Maßregeln wußte, geht
s zwei Schreiben desselben aus Braunau vom 23. und
. Febr. hervor. Das erstere ist an den Marquis de Ca-
to gerichtet, jedoch sehr vorsichtig abgefaßt; es wird darin
r „von sonderbaren, Ihro Kais. Maj. Dienste betreffenden,
achen" gesprochen und der Name des Herzogs von Fried-
nd nicht genannt. *) Daß indessen Maximilian damals

No. 450.

Der Kurfürst Maximilian I. an den Marquis de Caretto.

(Braunau den 23. Februar 1634.)

Von Gottes Gnaden ꝛc. unsern Gruß zuvor.

Hoch- und wohlgebohrner, besonders Lieber;

Wir haben aus Euerm vom 21sten aus Linz an uns abgegan-
nen Schreiben vernommen, daß Ihr in sonderbaren Ihrer Kai-
rl. Maj. und Unsere Dienste betreffenden Sachen zu dem Gene-
l-Lieutenant Grafen von Gallas abgefertigt worden und welcher
lassen Ihr Uns zur Versicherung des Thonaustrohms auch Be-
kung unserer Lande das Spanische und Unser aigen Volk zusam-
nzuführen ersucht und dafür halten wöllet, daß Unser Land der-
alen sobald von Horn keine Gefahr sich zu besorgen haben werde.
leich wie Wir nun dies Euer wohlgemeyntes Schreiben in son-
derbaren Gnaden aufgenommen haben, und daraus Eure gute
Meinung verspüren, also haben Wir nicht unterlassen, auch auf
s Grafen von Gallas Begehren zu Bezeigung Unserer allezeit
gen höchstgedachte Kaiserl. Maj. und Dero löbliches Haus ganz
treu geführter Intenzion sobald zu verordnen, daß weil außer
n nothwendigen Garnisonen und Posten zu entrathen sammt un-
rer ganzen Cavallerie nunmehr wirklich aus Vilshofen zusam-
rageführt werden sollen, haben auch außer dessen dem General
allas zwei Regimenter Reutter nach Budweiß geschickt. Dieweil

sehr wohl von der Anklage und Absetzung unterrichtet war, beweist das zweite, an den Kaiser gerichtete Schreiben, mit welchem er für die Mittheilung der, gegen den Herzog getroffenen Anstalten dankt und dabei bemerkt, daß er schon acht Tage früher von solchen ausgebrochenen bösen Friedländischen Intentionen den beiden Kurfürsten von Cöln und Mainz Nachricht gegeben habe." *)

---

aber das, um Vilshoven zusammengeführte Volk weder die Nothdurft Proviant noch Furage haben kann, als ist unmöglich selbiges zu fermiren wenn man anders das Volk nicht noch mehr will in ruina gehn lassen, sondern selbes alsogleich gegen den Weimarischen Quartieren incaminiren. Und wenn der Graf Gallas von Forth zugleich vortgeht, ist kein Zweifel, daß die Weimarische Armada ganz zertrennt und zu nicht gemacht würde. Was den Herzog von Lothringen betrifft, hat er nicht mehr als 600 Pferde und 300 zu Fuß, auch weder Muster- noch Sammelplätze, und weil er sein Land quittiren müssen, hat er nicht Mittel sich zu beköstigen, sondern genug zu thun, wenn er ohne Verlust dieses wenige Volks zu den Kayserischen würde stoßen können. Also wird der Horn auf ihn eine schlechte Reflexion machen und ist vermöge der intercipirten Schreiben entschlossen, bald wieder zusammenzuziehen und zum Weimar zu stoßen, Also man desto mehr zu eilen und vorzukommen. Wollten Wir Euch nicht verhalten und bleiben Euch ꝛc. Braunau den 23sten Febr. 1634. (Aus den Hofkriegs-Raths-Expeditions-Acten.)

*) No. 451.

Kurfürst Maximilian I. von Baiern an den Kaiser Ferdinand II.

(Braunau den 24sten Februar.)

Daß Ew. Kaiserlich Majestät mir in Dero den 19ten datirten Schreiben gnädigst parte geben wollen, waßmaaßen Sie mit dem

Kurfürst von Baiern als Haupt der katholischen
) in beständiger Verbindung mit den geistlichen

---

and eine Veränderung vorgenommen, was Sye auch bis
itiger Bestellung des Generalats der Kriegs-Direction
Anstalt gemacht, dessen thue gegen Dieselben ich mich
orsamst bedanken, und obwohl diese des von Friedland
Adhaerenten ausgebrochene große Untreue bei ohnedem
schweren Feindes Gefahren ein weittes und gefährliches
it, so ist doch von den allmächtigen Gott zu hoffen,
e langgeführte böse Practiken und Anschläge in keine
kung und effect kommen lassen, Er werde noch fürter
Hülfe und Gnade die Sachen also dirigiren, damit
nnene Unheil den undankbaren und pflichtvergessenen
en zu ihren Ruin und über ihren Kopf ausschlagen.
eils wollen sich Ew. Majestät gnädigst versichert hal-
ch mit beständig aufrechter devotion und Treue bei
nit nur meine überbliebene gleichwohl ganz ruinirte
Leuth, sondern den äußersten Blutstropfen aufzusetzen
resolvirt verbleiben, Inmaßen Ich dann solchem nach
n und ehe mir derselben Schreiben zukommen, da-
n mich E. M. wegen Versicherung des Thonaustrohms,
ider vornehmer Päß und Stätte Passau und Vilshofen
bei den Passauischen Ihrer alten Gewohnheit nach
eine schlechte Nachbarschaft und respect verspüre,)
gen Zusammenführung der in meinem Lande liegenden
d in Achtnehmung des in dem Veldt logiren Volkes
biedert, aus treumeinender Sorgfalt allbereit angeord-
fügt, und obwohl ich ebenmäßig auch bei den Chur-
Cöln und Mainz schon vor acht Tagen von
ausgebrochenen bösen Friedländischen In-
sowohl zu ihrer nothwendigen Nachrichtung, als
ich darum Parte geben, daß sie Dero Kaiserliche so-
meine und des Bundes Kriegsofficiere in den Nieder-
reis hiervon also advertiren und ihnen auferladen

Kurfürsten, von denen besonders Anselm Casimir von Mainz sich angelegentlich um die Friedländischen Angelegenheiten bekümmerte. Er hatte einen geheimen Correspondenten in Wien, der ihm immer von den neusten Vorgängen Nachricht gab. *)

---

wollen, keine Friedländische Ordinanz weiter anzunehmen, weniger selbiger Folge zu leisten, sondern vielmehr die innehabende Oerter und Plätz in guter und fleißiger Sicherheit und Obacht zu halten, so bin ich doch im völligen Werk begriffen, ermeldten Kriegsofficieren selbst auch dergleichen Warn- und Erinnerungschreiben zu schicken, sie zu Ew. Kaiserl. Maj. beständiger devotion und Treue zu ermahnen, und ihnen die Sicherheit und Verwahrung der innehabenden Posten mit allem Fleiß einzubinden, der guten Zuversicht, daß sie solchen gebührlich nachkommen werden. Daß sich sonsten Ew. Kais. Maj. gnädigst erbieten mit ehestem Jemand eigens zu mir abzuschicken, um mich allen Verlauf ausführlich zu berichten, wie auch was bei so verwirrtem Statu weitter zu thun, mit mir weitter zu conferiren lassen wollen, dessen will ich zu Dero Belieben und Gelegenheit gern erwarten und mir angelegen sein lassen, Deroselben ungespart aller Mühe, Fleiß und Sorgfalt in gehorsamster Treue Jederzeit an Hand zu gehn. E. K. M. gehorsamst getreuster Churfürst und Vetter

Maximilian.

*) No. 452.

An den Kurfürsten Anselm Casimir von Mainz.

(Wien den 23sten Februar 1634.)

Gnedigster Herr, E. Churfürstlichen Gnaden soll hiermit unterthänigst nit verhalten, daß ich zwar underwegs den statum publicum fast überall in schlechtem Zustand, alß ich vermeint, angetroffen, bis endlich, wie hernach vermeldt, die langgeseufzte und erwünschte Mutation allhier wirklich erfolgt und zu andern heilsamen Mitteln ein Anfang gemacht worden.

Die großen Anstalten, welche zur Ueberrumpelung Pil-
ens von Seiten Piccolominis gemacht wurden, waren

Ew. Churf. Gn. werden schon gnd. vernommen haben die
roße verrätherei, welche der oberst König zu Lindauw angestellt,
nd den schwedischen vff einen Tag Constantz, Lindauw, und Bre-
entz liessern wollen, welches der von Ossa, dem er nach dem Le-
en gestanden, etzliche wenig tag vor der angestellten zeit innen
erden, benannten König beneben seinem obersten Wachtmeister,
andern Officieren und Rathsverwandten in Lindauw, so mit un-
er der Deck gelegen, in Tyrol führen und zu Ehrenberg geuenck-
ch setzen laßen, da sich bald anfanckß befunden, daß der König
n einem orth uff wechsel 6000 Ducaten übermachen, welche Jh-
en vom Duca de Roan sollen ausgezahlt sein; nit weniger ist
nd selbe zeit der Horn mit seinen truppen umb Constantz ange-
ngt, weil ihm von Offenbahrung dieser Conspiration nichts be-
ußt, und obzwar sein Hauptintent zu nicht worden, so hat er
doch in Wangen ein gantz regiment Croatten ruinirt, Bieberach
superirt, gantz Schwaben in Contribution gesetzt.

Wie es auch seithero in Beyern zugangen, der nunmehr
ffenbahre Antecrist und Kind des Verderbenß gewesener General
on Friedtland nit allein Jhr. Churf. Durchl. hülffloß gelaßen,
ondern sogar durch den Kinßky mit dem Hertzog von Weimar
orrespondirt, ist von mehrerer Consideration, zumahlen weil er
tliche mit lutterischen officieren und soldaten wohl complirte re-
imenter in Beyern geschickt, welche die Leuth mit den Beinen
n die Höhe, und mit den Köpfen in heiß Waßer gehenckt, fol-
endtß herausgezogen, in der größten Kälte an Zaum gebunden,
nd jämmerlich erfrieren laßen, consecrirte Hostien vff der In-
wohner flehentlich begern Jhnen wiederum um 20 fl. verkaufft,
andern Ornat behalten, und mit weibern unerhörte tirannei ge-
rieben, dadurch dann die Bauern, zum uffstandt gerathen, etzlich
ausend starck bei Waßerburg sich gesammelt, so gahr daß Hertzogß
Drchl. sich mit dero Gemahlin und jungen Herrschaften vff lauffer
bei Salzburg reteriren mussen, doch sein die Bawern durch den

durchaus unnöthig, denn Sparr, der bis zum 23sten in
gewißheit über die Lage der Sachen war, hatte den B

---

obersten Cronberger endlich, wiewoll mit hartem procediren g
und davon über 600 Mann niedergemacht worden, alßo daß
mehr in Beyern und Landt ob der Enß still ist.

„Herr Oberster Wahl hat vor 14 Tagen guten Succ
habt, und in einem Ausfall ein gantz regiment getrennt,
Obristen, grauen von Witgenstein, und dessen hohe officer in
berg des meisten theils gefangen eingebracht. So hat Herr O
Johann von Wöhrt vor acht Tagen zwei regiment zu Pferd
Straubingen ruinirt, und 6 Canon bekomen. Es hat die
Spanien und Churf. Drchlt. in Beyern heilsam ermessen, da
Friedtlandschen Hendeln lenger nit zu schweigen, sondern
werck mit Ernst anzugreifen, deßwegen der spanisch gesandte
Graff von Oenato sich allhier rundt ercleret, daß von den
gen Spanischen Geldern, so sich in parato über eine millio
strecken, nit ein heller gefolgt, ja alle Hülff aus Spanien hi
werden solle, wofern nit ein ander Directtion gemacht w
Churbeiern Vicekantzler Hr de Riegel hat vermög habender
structtion gleichfalß eifferig cooperiret. So hat auch die F
landische Congregation der obristen nacher Pilsen, und da
von ihnen theilß persuasionibus, theilß metu extorquirte Re
Ihrer Kay. May. und dero geheimen räthen die augen folge
eröffnet. Ja es hat Herzog Frantz Julius von Sachsen Le
burg, welcher bißhero in den Friedenstractaten allhier labo
an führnehmen orten rund gesagt, eß wehre der Friedtländer
solcher 2c und geh mit solchen stucken umb, daß Churssachsen
ihm sich einzulaßen, bedenken trüge. Man hat auch aigent
nachricht und intercipirte schreiben erlangt, darauß erscheinen,
weil Churssachsen sich mit diesen schlimmen stucken nit bes
wollen, der Friedtlander mit Herzog Bernhardt Weymar zu
respondiren angfangen, gestaldt er hiezu den lutherischen
Kinßky gebraucht, und solchen vff Regensburg geschickt; ist
soweit gelangt, daß allbereit der tag zu des Friedtlands

ſedergelegt und ihn dem Oberſtlieutenant Hämmerle vom ſächſiſchen Regiment (man ſehe unten Sparrs Prozeß)

---

ung benannt, und die Conjunction der feindlichen truppen it etlichen Regimentern, deren Fridtland vergewiß gewe- n, den nechſten vorgeſtanden. Am maiſten hat Fridtländer rrn Feldmarſchalck Aldringer, Hr. Grauen Gallas, Iſolano und Piccolomini gefurcht. Mit dem Iſolano braucht er dieſes ſtück- in: Er ſchreibt an Ihr. Kay. May. und bittet, ſie wollen den Grafen Valſſi 8000 Vngarn de nouo werben laßen, welches Ihre Kay. May. alſobalden effectuiren. Druff läßt der Fridtländer en Iſolan fordern, und durch ſein Instrumentum malitiae den Gerzki vorhalben, wie hoch er ihn eſtimirt, und itzunder der Valſſi Verfuhr gezogen, und itzundt dahin gebracht werde, daß man dem Iſolano ganz opprimire und den Valſſi die Croaten undergeben ſollte, welches Iſolano alles hierher bericht hat. Die Grauen Gallas, Piccolomini, wie auch Her Aldringer laſt er gleichfalls ff Pilſen vor ungefehr 14 Tagen fordern, und ſoll ſein endtlich Intention geweſt ſein, ſelbige ſtranguliren zu laßen. Aldringer leibt zurück, Gallas und Piccolomini kommen, er redt mit dem Gallas gar freundlich, eröffnet ihm all ſeine böſe ſtuck, und ver- eißt ihm aureos montes, wan er ihn dienen wollte. Her Gallaß ſieht die gefahr, darin er begriffen an, und ſagt ja, allein er fürchte, Hr. Aldringer mögte alles hindern, doch getraue er ihn zu diſponiren, wan Ihre Fürſtl. Gn. Ihme wollen erlauben, daß er ihm entgegen reiten, undt ihn holen möge. Stultitia confun- ditur in summa sapientia, und williget. Der gute Piccolomini bleibt dahinten. Gallas trifft den Aldringer an zu allem Glück bart bei Pilſen, erzehlt ihm den Zuſtand, nemen alſo baldt die Reſolution, berichten den ganzen Verlauf Ihr. Kay. May., ſchrei- ben an alle Obriſten in Schleſien und Oeſtreich, daß keiner dem Friedland mehr pariren ſolle. Der Hertzog wartet mit großem Verlangen vff ihre Wiederkunft, und ſchickt ihnen den Piccolomini auch nach, welcher alſo gleichfalls ehrlich hinweg kömmt. Vnder dieſem verlauf giebt ſich allhier an der mit in dieſer Conſpiration

übergeben. Die Sachsen thaten keinen Widerstand, Dto
berichtet an Piccolomini, daß er in Pilsen wie ein M

---

steckende Oberste von Schafftenberg, begert Geld für die Sol
tesca inß gemain, läßet auch an unterschieblichen orten drauw
mit vnderlauffen, undt ist die Fridtlandsche veretherei also an
kommen. Indem er den obersten Schafftenberger zum Gene
Commandanten über die Cavallerie in Vber Oestreich, sel
seiner undergeben Reutherey für Ihre Kay. May. masen in
hiesigen Vorstätten die gröste Unordnung gestattet, vermög se
Friedtlandschen Ordonnantz den 19. dieses die Kay. Burg stür
Ihre Kay. May. den König Ertzhertzog Leopoldt, Wilhelm
gen Printzen, ja auch das Fraunzimmer, und also das gantze H
Oesterreich sampt allen den getreuen Dienern ermorden, die
plündern und zu aschen verbrennen sollen, wie eß den noch ge
in der Nacht an 3 orter zu brennen angefangen hat, welches
durch göttliche schickung den 16. huius offenbahr worden.
vergangenen Freitag hab ich noch mit Schafftenberg zu mittag
Hrn. Grafen Philippßen von Mannsfeld gessen, ahm folgt
Sonnabend ist der Handel außbrochen und hat man ihm bei
Kopf nehmen, und an seiner persohn den anfang machen la
Hr. Grf. Trauttmannsdorff ist zu des Fridtlandß Gemal
nacher Prag, nachzusehn, ob nit etwan dießer verretherey
was bey ihr zu finden, sed quia homo singularis, i
triennium uxorem non vidit. Ihre Kay. und Kögl. May.
den die ander wochen vff Budweiß, und inner wenig tagen
sten ins Feld rucken, allda im Beisein deroselben den Sold
Geld geben, und Ihnen vffs neue schwören laßen. Bff
26 Marty hat die Friedtlandisch Cronungh in Behmen, und
gestern geschehen sollen. Obrister Piccolomini, Gallas und
lan haben Befehl, Friedtlandt wo möglich entweder lebendig
tod anhero zu pringen, wird derowegen stündlich der verlauf
ser execution erwartet. Ihr Kay. May. haben an alle dero
und andre Officiere geschrieben, und ihm Fridlandt das K
mando genommen, deßwegen auch offen Patenten trucken la

s aufgenommen worden sei. Die Aeußerungen Breu-
r, „daß der Herzog erklärt habe, er wolle, wenn etwas
gen den Kaiser unternommen würde, alle frei abziehen
en und sich, wenn der Kaiser es gestatte, zurückziehen
ihm das Heer überlassen," geben einen wichtigen Auf-
luß über Wallensteins Gesinnung. *)

---

r wie sein und seiner adhaerenten Personn ohne eußerster ge-
zu ertappen, wurdt man in wenig zeit vernehmen. Viel
h haben eigentlich obseruiret, daß aber dieser zeit seine verrä-
ti sich erdeckt, da er vorm Jahr die starke blutige execution
rag ergeen laßen, und wie sie den vorigen ein winter König,
sie diesen ein Faßnachtskönig nennen; in summa dieses Werck
sie noch weibt umb sich, auch wohl etzliche dieseß orths ergreiffen.
Friedländtsche und deß Tertzky gütter werden andern getreuen
ptern herlich anstehen. Morgen Donnerstag vff St. Matthiä
hat er Wien angreifen wollen. Wien den 23. Februar 1634."

*) No. 453.

Diodati an Piccolomini.

Pilsen den 24sten Februar 1634.

(Aus dem Italienischen.)

Das Gerücht daß der Feind gegen Töpel gezogen sei, finde
ungegründet, dagegen sagt man daß er gegen Böhmen mar-
re. Man betrachtet mich hier, als wäre ich der Messias und
. Exc. werden betrachtet werden als käme Gott selbst. Bei-
die ganze Artillerie und Munition war zum Aufbruch in
reitschaft und sollte heute nach Eger gebracht werden, allein
Oberstlieutnant und der Commissär Götz wollten sie nicht ab-
en laßen. Es kam Prainer (Breuner) und sagte: der Herzog
e ihm gestern erklärt, daß, wenn etwas gegen den Kai-
beschloßen würde, er sie alle frei von dannen
rde ziehen laßen. (Che in risolvendosi qualcosa contro
mperatore l'haveria lasciati tutti liberi.) Er wollte die Post

Piccolomini giebt in einem Schreiben aus Horaz
vom 24sten Febr. dem General-Lieut. Gallas davon
richt, daß er durch Diodati den Feldzeugmeister Spar
dem Betruge, welchen Wallenstein habe beg
wollen, in Kenntniß gesetzt. „Da wir, schreibt er,
Stadt Pilsen inne haben, scheinen mir die Sachen für

---

nach Prag nehmen, allein ich habe ihn eröffnet, daß ich von
Exc. Befehl habe, niemanden von hier abgehen zu laßen,
daher nöthig, daß Ew. Exc. mir hierzu eine Weisung erth
Alles zeugt, daß der Herzog noch ein großes Uebel anrichten k
und gestern sagte der Herzog zu ihm (Prainer), w
der Kaiser ihm erlaubte, sich zurück zu ziehen
wollte er ihm die Armee überlassen. (e che ieri il
li disse, si l'Imperatore vorra permetterli di retirarsi, li
lasciar l'armata.) Der Schuft von Terzka hat hier bei
Abreise die Edelleute ausgeplündert. *) Marcini ist nach
gegangen, ich habe an der ganzen Gränze Anstalt getroffen,
über die Bewegungen des Feindes Nachricht zu erhalten. Pr
sagt, daß eine Compagnie schwerer Reuter und Dragoner a
men, um der Bagage des Herzogs zu Bedeckung zu dienen
erwarte den Herrn Obersten Tavagni (Tavigny) um mit ihm
tere Verabredung zu pflegen, ich empfele mich

Ew. Excellenz

Pilsen den 24. Febr. 1634. unterthä

Diodat

P. S. Es ist nothwendig ein wachsames Auge zu haben,
sächsische Volck ist schwach und hat keinen Widerstand
leistet. Der Herzog befahl gestern seine Kanon
zuschaffen.

---

*) Piccolomini schreibt ebenfalls an Gallas den 25sten F
Terzky habe zu Pilsen einige Häuser ausgeraubt, beso
die von Czerni, und über 100,000 Gulden weggeschickt

ust Sr. Maj. gesichert zu seyn." *) Demnach machte Eroberung von Pilsen nicht die mindeste Schwierigkeit

*) No. 454.

Piccolomini an Gallas.

Horaschowitz den 24sten Februar 1634.

(Aus dem Italienischen.)

Ew. Excellenz werden aus einer meiner Zuschriften entnom- haben, daß ich den Baron von Tavigni mit dreißig Reiter pagnien gegen Pilsen geschickt habe um diese Stadt bei Wal- eins Abwesenheit zum Gehorsam zurück zu führen. Nun be- t er mir, daß in dieser Stadt Sporn (Sparr) als Befehls- r zurückgeblieben sei, er habe Bürger und Soldaten zurückge- n und sie bedeutet, daß Ew. Excelenz, Don Balthasar und uf Befehl Sr. Maj. den General als Majestäts-Verbrecher zu gen wollens wären. [detto li come V.E., Don Balthassare et ordine di S. M. voliamo depor il Generale, per haver com- o un crimen laesae Majestatis;] hierauf hätte aber derselbe llenstein) um sich zu reinigen und sein Betragen zu rechtfertigen, nach Eger geworfen. (et che il medesimo sia gito a Egra per arsi et giustifisarsi delle sue attioni) Indem ich nun erwog, diese Leute auf diese Weise unvermuthet überfallen seien und Zeit hatten, mit dem Feinde eine Verabredung und dem itair ein Vorkehrung zu treffen, so habe ich sogleich an Sparr rieben und ihn bedeutet, daß er nicht ermangeln sollte, jene ppen, so wie es ihre Schuldigkeit ist, in Ergebenheit gegen Maj. zu erhalten. Ich habe ihm erklärt, daß er Sr. Maj. n großen Dienst erweisen könne, wenn er für Ihre Befehle schnelle Bereitwilligkeit erwiese. Damit Sparr besser unter- et werde von jedem Betruge, welchen Wallenstein begehen lte, (perche sia Spar meglio informato d'ogni inganno che va fare il Waldestain,) so habe ich dem Diodati befohlen, er ihn mündlich von allem in Kenntniß setze und ihm die unte Sr. Maj. und die Befehle Ew. Exc. vorzeige; ich finde

und der Feldmarschall Diodati meldet sogar dem G
Gallas: „ich kam in Pilsen an, und finde daß die
Sachsen Sr. Maj. viel treuer als wir sind.“ Er
ferner daß der Feldzeugmeister Sparr und Herzog
nach Prag gegangen sind und Wallenstein ganz v
sey. *) De Suys sagt in seinem Berichte an dem

---

es bei dieser Lage der Dinge nothwendig, daß Ew. Exc.
dem mindesten Zeitverlust hierher komm?. Wenn Sparr irge
Schwierigkeit in den Weg legt, so würde das Ansehn und
genwart Ew Exc. ihn für jede beliebige Maßregel umstim

Da wir die Stadt Pilsen inne haben, scheinen mir die
für den Dienst Sr. Maj. gesichert zu sein, indem Prag
größte Theil der Regimenter unser sind, und da wir die
so weit haben, so haben Ew. Exc. Gelegenheit, in allem d
Ordnung herzustellen. Ich beauftrage den Baron della T
Ew. Exc. über jeden Punct die möglichste genauste Aus
geben.

Ew. Excellenz u. s w.

Horaschowitz den 24. Febr. 1634, Piccolo
1 Uhr nach Mitternacht.

*) No. 455.

Der Feldmarschall Diodati an den Grafen Galla

Pilsen den 24sten Febr.

(Aus dem Italienischen.)

. . . . Ich kam in Pilsen an und finde daß die guten
sen seiner Maj. viel treuer sind als wir (che questi buoni
sono piu fedeli alla S. M. che noi) ich erfuhr daß der
gegen Teppel vordringe und der Oberstlieutnant des Säc
Regiments nicht mehr als 165 Mann habe, weil der Herz
Rest mit sich fortführte ich bitte daher Ew. Exc. mir schl
mein Regiment und zwar ohne Bagage zu schicken, inde
nachfolgen kann. Der Herzog von Sachsen und Sparr sin

nfalls, daß der Oberſtlieutenant vom Sächſiſchen Regi-
nt den Oberſten Diodati und den Oberſten Tavigny gut-
llig eingelaſſen. *)

---

ag gegangen und Wallenſtein iſt verlaßen, ich behalte die Ca-
lerie hier und werde die Straßen herſtellen laßen Verlieren
o. Exc. keine Zeit die Infanterie abzuſchicken. Ich bezeuge
eine hohe Ehrfurcht u. ſ. w.

Pilſen den 24ſten Februar 1634. Diodati.

*) No. 456.

Der Feldmarſchall de Suys an den Kaiſer.

(Prag den 25ſten Februar 1634.)

Ew. Kaiſerliche Majeſtät berichte hiermit allerunterthänigſt
horſamſt, daß ich jetzt ſchreiben von Pilſen bekommen, darinnen
meldet, daß der Oberſte Julius Deodati und Oberſt Davigny
it 26 Cornet Reitter in Pilſen ankhomen, welche der Fürſtl.
ächſiſche darin gelaſſene Oberſtlieutnant gutwillig eingelaſſen,
den einen großen Vorrath von Munition gefunden.

Der Herzog von Friedland ſoll mit ſeinen Adhaerenten fort-
g den Feind zu marſchiren, hat bei ſich fünf Sächſiſche Com-
gnien Reiter, fünf von Terzkyſchen, eine von Illau, 1 Com-
gnie von dem Rittmeiſter Neumann ſammt 150 Mann zu Fuß
m Sächſiſchen Regiment; ſo ſoll nun Sachſen den General-
ut. Arnheim, wegen daß er dem Herzog von Friedland gleich-
deln wollen, ſeine Charge entnommen haben, Herzog Franz
brecht von Sachſen ſich bei dem Herzog von Weimar aufhalten.

Ew. Kaiſerl. Majeſtät ꝛc.

Suys.

P. S.

Ew. Kaiſerl. Maj. werden aus meinem vorigen gethanen
hreiben allergnädigſt vernommen haben, waßmaßen ſich das
ohr von Weldſche Regiment zu Fuß, Ob. Lieutenant Jacob
Arlin de Bornival in jetziger Occasion über alle Maßen wol

Dem Könige Ferdinand III. sucht sich Piccolomini s
länsig zu empfehlen; er hofft auf seine baldige Erscheinu
im Feld und auf Geld zur Zufriedenstellung der gemei
Soldaten. *)

---

und gegen Ew. K. M. ganz getreu erzeigt; dieweilen denn
mal das behmische Regiment zu Fuß vacirt, und mit keinem D
sten versehen, Er, Oberst-Lieutenant, aber gewiß mehres als
ses meritirt, als bitte Ew. Kais. Maj. ich allerunterthänigs
horsamst, zu geruhen, ihn mit solchem oder aber einem a
Regiment zu begnadigen. Man sagt hier, daß der Herzog
Friedland sich nach Regensburg gezogen, und daß des Königs
Polen Armada soll in Preussen ankommen seyn.

E. K. M.

unterthänigst treuer D
Suys.

*) No. 457.

Piccolomini an den König Ferdinand.

(Oracziowitz den 24sten Febr. 1634.)

(Aus dem Italienischen.)

. . . . Ich hoffe Ew. Maj. und unser Herr werden
welches Ihre wahrhaften und treuen Diener sind, und die
famen Rebellen so züchtigen, wie sie es verdienen. Es ist
Zeit zu verlieren, und hoffe ich, daß wenn der König in den
erscheinen und den gemeinen Soldaten einiger Maßen zufr
stellen wird, auf die gegenwärtige Unordnung, Ordnung fo
und wir den Feind wieder schlagen werden. Ew. Majest
küß die Hand ꝛc. *)

---

*) Spero in dio V.M. e nostro Sign. vedera quelli infami ribe
gastigeremo conforme meritano; basta adesso non pe
tempo, et che il Re venga in campagna, et un po d
disfazione alli soldati ordinari, et a questo disordine
guira ordine et batteremo ancora l'enemico. V. M.
tenga in sua gratia, et li bacia etc.

An den Kaiser erstattet, seinem Auftrage gemäß, der
. Caretto die ausführlichsten Berichte; Feigheit, Falsch-
it, Bosheit, Habsucht und Niederträchtigkeit jeder Art
rechen aus diesen Berichten, und man erkennt mit Schau-
r, in welche teuflische Hände der Kaiser die Führung die-
r Angelegenheit gelegt hatte.

No. 458.

Erster Bericht an den Kaiser, von Franz del Ca-retto, Marchese de Grana, Savona und Milessimo, k. k. Hofkriegs Rath, Kämmerer und Oberst.

Allergnedigster Khayser and Herr!

Vorgestern habe zue E. Khay. May. einen aignen Cor-ier mit allerunderthänigisten schreiben von Lintz abgefertigt, erhoffe derselbe gestern vmb Mittag zu Wien angelangt sein irdt, waß nun seithero weiter verloffen haben E. Khay. May. auß diesen Beilagen deßen einen Theil allergnedigst vernehmben.

Erstlich gebe E. May. Ich diese allergehorsambiste Avi-n, daß der Terzka vorgestern von Pilsen abgereiset vnndt it 30 Pferden im schein alß ob er sich nach Prag begeben äte convoyirt worden, wierdt aber, wie nicht anderß zu rmueten, seinen Regimentern zuegezogen sein, derein einß leichwohl zehen Kompagnien starkh unter dem Obristleute-anten Rauchkopff in E. Khay. May. devotion trew verblei-n wirdt, doch ist solches vorhero von vnserer Reutterey an-troffen vndt vmbringt worden, deren Exempel wie ich ver-ffe auch andere nachvolgen werden.

Aus denen Beilagen haben E. May. allergnädigst zu rmerken wie der von Wallstein E. May. wiederumb mit lschen Worten aufziehen vnndt seiner verrätherey einen

andern nahmen geben thut, insonderheit durch mündt
vorbringen des Herrn Mohr von Waldt; *) der aber
ganz allein verdächtig, sondern auch derjenig so in dem
sten Conciliabulo das ärgste gerehdet vnndt praticiret,
ainer, der gemeldten Wallstein, Illau und Terzka ver
ist, vnndt benesicirter, diser (vermainet herr Gral. Leute
sei zu arrestiren. Vnter diesem ist Zeithung khommen
der von Wallstein außgerißen sey, deßen Pagage Pferdt
in einen dorff quartirt gewesen, herr Veldtmarschalch P
lomini alle weggenohmben, vnndt da Er die Reuterei zi
beisammen haben vnndt des Herrn General Leutenan
Ordere nachkhommen khönne, hette Er umb Pilsen s
vier Poste nehmben mögen, daß einig Mensch weder
noch ein gekhönt.

Sein des Wallstein anschlag ist auf Prag zue zi
gewesen mit den Regimentern so durch seine Order d
gelangen sollen sambt den feindt gegen der Aldtringeris
Armee vnndt Wien zu gehen, Alldieweilen Er aber verne
ben daß der de Suys mit etlich Regimentern zu Prag
befinde, hat Er solche seine Ordinanzen gegen Schlan
dern wollen, dieß wie Er inß werkh nicht richten khön
hat Er, mit zehen schwarzer des Feindts Standarthen E
voy sich nach Eger retirirt mit dem Feind sich zue conj
ren vnndt die andern mitverräthern zue warthen weiln
daß wie E. Khay. May. Ich allerunterthänigst berichtet,
selbst der Cordon (Gordon) so ein guter Calvinist, comm
diret, dieß aber khan man aber nicht wissen, ob Er alle
zu Pilsen gewesene Offiziere mitgenohmben habe.

---

*) Der Obrist Mohr von Waldt, und später Breuner, w
den bekanntlich von Wallenstein zum Kaiser geschickt, um ihm zu
klären, daß von keiner Verrätherei und Empörung die Rede s

Der Obriſte La Foſſe iſt vom Herrn Piccolomini in
eſt genohmben, auß vrſachen daß Er den Wallſtein Budt-
ß verſichern ſollen, wie auch ebenfallß der Ihrländiſche
agoner Obriſter mit Tabor zu thun bevelig gehabt, welcher
r in vnſer hand noch nicht gerathen.

Für Vier thagen iſt der Franz Albrecht von Sachſen
dem von Weimar gereißet, welcher laut einkombenen
hungen mit ſeinem Volkh avanciren thuet, derowegen die
lſetzung des Spaniſch und Bairiſchen Volkhs gegen Vilß-
en in aller Eil zu beförderen nothwendig ſein wirdt.

Ernanter von Wallſtein hat auch einen ſeiner vertrauten
n Sittau ſo daß beſte orth in der Laußnitz geſchickt, an-
aber auff Friedland vnndt Terzka güttern vmb die
ern daſelbſt auffzuwiggeln. So hat Er auch vor Vier
en nacher Wien an Herrn Hans Ernſt von Schäffern-
einen Corrier geſchickt, deſſen Briefe hoffe Ich werden
May. bekhommen haben, deßen dann der Herr General
enant zu ſpath aviſiret worden, Sonſten concurriren alle
ungen daß Sie alle perplex vnndt verlohren ſein, wir
n biß dato Gott ſei gelobt nicht anders alß daß Er die
h vnndt Munition zu Pilſen ohnuerdorbener gelaßen.

Außer einer beiliegenden ordinanz werden E. May. al-
ädigſt ſehen waß für ein Volkh in Pilſen verpleibt, ſel-
verhoffen wir baldt in E. Ky. May. devotion wieder zu
gen vnndt der Stadt vnß zu bemechtigen, wie auch ſonſt
Herr General Leutenant dem Oberſtleutenant Diodati
hlen die Poſten zu Tauß, Clattau vnndt Furth wieder
eſetzen.

Auß der Schleſing iſt noch kein Zeitung khomben, iſt
zu hoffen daß E. Kha. May. dieſelbe auffs ehiſt zu-
ben werden.

Der Herzog Julius Heinrich von Sachsen, so
einer der schädtlichsten gewesen, hat alle Obrisien zu
überrehden wollen, daß das ganze Aldtringerische Volkh
teriret vnnd vmb Wien liege, daß der Herr General
nant auch alle stundt zu Ihnen khomben sollte, vnnd
Lügen desto beßer zu bemanteln haben sie etliche blinde
rier mit dieser zeithung khomben laßen. Man ver
auch daß das Sächsische Regimenth zu Roß mit den
Wallstein weg seie.

Der Herr Gen. Leuten. hat den Herrn Grafen
Aldtringen hingegen geschickt, daß er alsobaldt in perso
daher verfügen vnndt daß Volkh in Eil marschiren
wolle, Sein mainung wehre mit ganzer macht au
Feindt, so wie er vermainet über 11000 Pferdt und
zu fueß im Fall Er sonst von unserem Volkh nicht v
komht, starkh sein, Ihm retiriren zu machen, vnndt wan
Glükh wohl willh Khamb, Straubingen vnndt die
herumb zu recuperiren, dieß aber würde schwerlich sein
nen, wan nicht die Diversion von dem Spanisch und
schen Volckh beschehen solle, zu dieses importirlichen
dirigirung dan des von Aldtringen Persohn hoch nöth
würde, hierzu müßte man die Herrn Spanischen V
auff alle weiß disponiren, dero Königl. Volckh in diese
wendig vnndt fruchtbarliche verrichtung zu geben.
maßen auch durch dieß die Bairischen Länder bedeckt
vnndt, weiln zu vermuthen daß der Horn vmb diese
tung willen herab ziehen wirdt, volgendt die Tyrolisch
der auch wegen des von Lorthringen in Elsaß anthu
waß Lufft bekhomben werde.

Ihre Kay. May. wissen viel von der Rebellion,
aber alle thag viel ein mehres vernehmben, vnndt wi
dem Wallstein den verstand genomben, also ist mit de

chärffenberg vnndt anderer verarreſtirten dahin alles vleißes
gedenken, damit die Sachen ordentlich verificirt werden,
ndt dieß auß volgenden drei wichtigen Urſachen.

1. Weiln E. May. vnndt dero Erzhaus obwohl ohne Vrſach mehr Feindt als freundte haben, würde nöthig ſein Khundtbar zu machen, daß E. May. den von Wallſtein nicht auß vndankbarkeit wie Er außgeben wirdt, ſondern auß großer Gerechtigkeit vnndt ſeiner öffentlichen Rebellion haben khennen müßen.
2. Weiln durch des von Wallſtein Tirannei E. Kay. May. hocheit vnndt Reputation ſehr gelitten würde ebenmäßig von nöthen ſein mit der Justitia distributiva premiando bonos vnndt puniendo malos dieſelbe zu reſtauriren.
3. Im Fall kein ordentlicher Proces hierüber aufgerichtet würde, würden auch die Confiscationes hinterpleiben vnndt per Conſequens die mitteln die Soldatesca zu contentiren und die Treue diener zu recompenſiren abgeſchnitten ſein.

Euer Kay. May. werden auch auß des Herrn Grafen Piccolomini ſchreiben erſehen wie weith Er auf dero Kay. orth bei der Soldatesca ſich impegnirt, daß Ihr mit etwas n geldt auffs fürderlichſte geholfen werden ſolle, mit dieſen ann muß man die gutte animiren vnndt die noch zweifelnde u Vns ziehen, zu dem Endt E. Khay. May. dero Kay. ienſten wegen alleruntherthänigſt bitte aufs chigſt dahin algnedigſt bedacht zu ſein, damit wan ſchon auf einmal nicht viel vorhanden, Jedoch mit etwas ein gutter anfang gemacht vnndt mit der jetzigen Rebellen güttern die Kay. Liralität wie mir geſagt worden, baldt, oder auffs wenigiſt it gewißer Zuſag vnndt Erklärung bis die völlige austheiung beſchehen erzeigt werde.

Der Mohr von Waldt ist gestern abendts mit den
sen von Nidtberg zue Budweiß zurukh plieben, der h
des La Fosse Oberstleutenandten E. Kay. May. ge
vnndt treuen diener solche schädtliche rehdt geführet, d
höchst beförchtet eß möchte bei den Regimenth auß
eine vbele Consequenz entspringen, zudeme hat Er
von waldt von dem Oberstleutenanden in aller Manie
sen wollen, ob Er auch zum Grafen von Nitberg geg
vnndt von Jhme Exploriret auff welcher seithen E
wolle, dieß hat der Ehrliche Oberstleutenandt dem Herr
neral Leutenant ohnaufhältlich avisirt, auch hierauf
Mohr von Waldt mit seinen Leuthen zu arrestiren a
Er andere schreiben bei Jhme hette zu besichtigen ord
khomben, Also groß ist deßen böse intention daß Er
die verrätherey, da Er doch in unseren handen, nicht
können, vber dieß hat der Herr General Leutenandt,
wiß ohnaufhörlich auf E. Khay. May. Wohlfarht ge
diskurirt, Jm Fall der Feindt auf vns nicht ziehen
vnsere Sachen auch nicht in größere Gefahr geriethe
nicht rathsamb wäre mit dem Volkh dahin auffzuhalt
die Jnfizirte Schaff von denen gutten erkennet vnnd
abgetheilt worden, vnndt dieß darumb, daß wohl zu e
riren sei, ob nicht mit des Mohrwaldt Jetzigem E
auch andere dergleichen vorhanden welche Jhr böses
verbergen vnndt etwa nahent bei dem Feind solch
Werkh setzen möchten, vnterdessen aber wirdt der Her
neral Leutenandt das Volkh in einer solchen beraitscha
ten, daß man dieser disegni Vns genugsamb versicher
den. Würden aber E. Kay. May. resolviren sich b
Armada entweder in Person oder mit etwaß in gel
bald sehen zu laßen, würden wier gewiß von alle
sicher und solcher gedanken frei werden.

Herr General Don Balthasar, nachdem Er durch des
isten La Fosse aigenes Schreiben seine böse intention ge-
kt, hat daßelbe Regimenth die Stadt Budweiß damit zu
chern, den Oberst Leutenandten im nahmen Ihrer May.
prochen, bittet dieselbe allergehorsambigst die allergnedigste
ordnung zu thuen, daß mit denen Patenten zugleich auch
Vorstellung des Oberst Leutenandten beschehen möge;
nermaßen bittet der Herr General Leutenant wegen des
hrwaldts Oberstleutenandten, welcher ohne daß für seine
son selbigen bevehlig wohl meritirt, vnndt mit dieser ver-
ung in guter Devotion gehalten worden.

Des Herrn Grafen Don Baltasar Obristleutenandt, Sa-
r genent, ein alter wackerer Soldath, so Ew. Khay. May.
vnndt treue Dienste gelaistet, sonderlich in dieser Occa-
, wie aus der beilag zu sehen, bitet auch umb erinnerung
er befürderung vnndt weiln der Herr General Leutenandt
Herrn Obristen La Viny eine wechselung seines Regi-
nts, so lanter Böhmen vnndt Ihme nicht lieb sein, ver-
chen, so khönnten Ew. Kay. May. ohne gehorsambisten
geben diese wechselung guethaißen vnndt befehlen, daß
den Salazar die Laviniſche, vnndt den Laviny die ge-
ene Terzkiſche hie befindenden Compagnien (im Fall sonst der
istleutnandt die gnadt durch die Ihme von dem Hofmüller
rachte Patenten nicht angenohmben) zu thauschen zulaßen.

Es befinden auch diese beide Exellenzen *) die Armee in
dnung zu bringen nothwendig, auf einen guten General-
mmissarium in Böhmen zu gedenken, weiln der Graf
rtby nicht ohne verdacht vnndt sonst nicht viel tauglich,

*) Hierunter sind Graf Gallas und Don Balthasar de Ma-
s verstanden, so wie überhaupt ersterer gewöhnlich nur ge-
hin der General-Lieutenant genannt wird.

Hiezu dan, weiln ſonſt in Böhmen nicht viel gutte Sub
ſeindt, findet man keine beßere alß den Don Martin de Hu
vnndt des verſtorbenen Michna bruder, welcher aber poda
vnndt faſt alleweil krankh, weiln unß dieſe verſehung
Aufſchub leidet, alß ſtellen E. M. Sie ſolches anheimb,
dieſen zweien Perſonen oder etwa eine andere beſſere, di
wehlung zu machen vnndt die Patenta zu ſchicken.

Der Rittmaiſter Neumann des von Wallſtein gewe
Kantzler, iſt bei dem Holckhe in großer gnadt und ver
lichkeit geweſen, allermaßen Er in anfang dieſer ſchlim
Tractaten das worth hin und her bracht, dem Holckhe
im nahmen des von Wallſtein das Marggraffthumb M
verſprochen habe, derſelbe hat ſich auch neulich in dergle
ſachen brauchen laßen, wirdt auch vermuetlich mit ſe
Freundten weg gezogen ſein, Dieſer hat ein hauß zu
vnndt vielleicht etwaß von Mobilien darinnen, auf w
der gute Obriſter Bredau ein Verlangen hat, derwegen
angeſprochen, E. May. allerunterthänigſt hierumb ſeinet
zu bitten, Inſonderheit weiln erſt vor ſechs thagen ſeine
mit zweien Söhnen, ſo er bei denen Patribus socie
ſtudieren laßen will, auff Prag ankhomben ſeindt, Ver
E. Khay. May. Dero Khay. Magnanimität in ſo eine
ringen Sache gegen einen wohluerdienten Diener ſp
laſſen werden, Vnndt bitte Dieſelbe allergehorſambigſt,
ſolches Decret oder die hiezu gehörige notturft, damit
einen Credit bei andern Offizieren Dero Khay. Dienſten
beſten gewinnen möge, zuzuſchicken.

Der Herr General Leutenant hat einen Corrier
den Herrn Graven von Aldtringen geſchickt mit allen
vnndt Begehren, daß Er mit ſeiner Perſohn ſich bald
her avancieren wolle, wie Er dann auch dem Bare
Suys waß Ihme zu thuen ſei allen nothwendigen de

ailet, Es wäre wohl zu wünschen daß die Reuterey so
den Herrn Grafen Piccolomini sich befindet nicht so
eth, (müde), vnndt ehender an das orth khomben wehren
die weiße der Wallstein gewiß auß dem loch wo Er ge-
en nicht kohmben wehre.

Hiebei bitte Ihre May. dero diensten wegen Sie wol-
allergnedigst bevehlen daß die Beilagen vleißig extrahirt
rden vnndt demjenigen hernach vbergeben, welchen E.
aj. werden genändt haben einen solchen fürnehmen Cri-
nalproßes aufzurichten, zweifele nicht derselbe in so wichti-
sachen ganz ohnpartheyisch ohn interressirt vnndt wohl-
traut sein werde.

Vorgestern habe E. Maj. berichtet waß Ich für einen
eifel in etlichen vncatholischen E. M. aber treuen Offi-
ren gefunden habe, nemlich ob Sie wohl etwaß gnadt
n etwaß gütter zu verhoffen hetten, Vermaineten Sie doch
selben in diesen Landen wegen der Religion nicht genießen
ndt weiln deren viel seindt, bitte E. M. Ich allerunder-
nigst mier zu bevehlen, waß Ich für eine andworth oder
tröstung auf diese mainung geben solle mit Betrachtung
großen Consequentz, daß dies wesen haben khan, Hiebei
h daß auch allergehorsambist bitten thue daß man auff
e Punkte meiner beiden schreiben beantworten vnndt E.
. bevehlige durch aigene Corrier nach vnd nach vleißig
chschicken wölle.

Der Herr General Leutenandt vnndt Herr Graf Picco-
mini geben Zeugniß daß der Obrist Ajaci große treue in
eser Occasion erzaiget habe, haben gewiße nachricht daß der
Wallstein Ihn zum Veldtmarschallh Leutenandt machen wol-
n, wie dan Ihme Ajaci eine Persohn Ihn auffzuwiegeln
achgeschickt doch ungehörter zuruckgh gewiesen worden, Es
findet sich auch bei dem Herrn General Leutenandten der

Graff Soragna, welcher in Italia wohl gedienet auch vnderschietlichen mahlen von E. M. dem Herrn Ge Leutenandt recommandirt worden bitten beide mit gel heit bei vacierenden Regimenthern vmb Ihre Avance.

Ohne gehorsambistes maßgeben khönten E. M. Fürstliche Gnaden herrn Teutschmeister des Mohr von W sachen communiciren *) vnndt ansprechen lassen, daß Er sen verarrestirung approbiren vnndt E. May. bitten daß Sie weiter mit assistenz eines von dem orden erkh zu laßen geruhen wollen.

Es befinden beide Excellentzen für sehr guet daß E. M des General der Reuterei bevehligs auff einmal los den **), Solcher dienst vermainen Sie sei nimmer zu laihen aus vrsachen der ohnbilligen Competenza mit dem neral Zeugmeistern vnndt verderbnuß der authorität Veldt Marschalckhen so hieraus erwachset, zu deme Ew. May. mit Veldt Marschalckh Leutenandten vnndt neralwachtmeistern genuegsamb versehen.

Der Haugwitz hat nicht allein einen guten theil traktaten gewist und darein consentirt, sondern auch Wien neulich vbele practica gehabt, Alß werden E. M allergnedigst zu bevehlen haben, was man mit Ihme th solle.

Für drei thagen haben Sie noch zu Pilsen alles ge was man bei hoff thue, von wehme Sie nun aigentlich nachricht haben, khan E. M. Ich noch nicht berichten, wehre aber nach diesen zuerforschen dorten großer Vleiß zuwenden, Herr General Leutenandt hoffet nach ankhunft

---

*) Mohr von Waldt war deutscher Ordensritter.

**) Wallenstein hatte den, bald darauf verhafteten Schärffenberg zum General der Kavallerie ernannt.

ren Grafen von Aldtringen morgen nacher Pilsen zu ver-
ßen.

Der Sparr commendirt zu Pilsen, und wan Er gleich
s noth accordiren müste vermainen doch Ihre Excel. eß
e Ihme in sonderheit in so einem hohen Bevehlig nim-
r zu trauen.

Daß letzte Worth so der Wallstein denen Obersten zu
lsen gesagt, ist dieß gewesen, daß der Gallaß gewiß von
me nicht ausplieben wehre, den waß Er thaen habe, sei
s auf Rath des Gallaß geschehen. Daß ist die Leute
t hoffnung zu speisen vnndt seiner Rebellion einen prätext
geben.

Schließlichen bitte E. Kay. May. Sie geruhen meinen
en Ihre Dienste tragenden Eifer hierauß erspühren vnndt
er allergnedigst verzeihen daß Ich meine allergehorsambiste
inung hinzusetze, So geruhen Sie auch da in solchem
inen schreiben etwaß so odioß oder mier schädlich sein
nte befunden werden möchte, solches in der referirung
ßzulaßen, Hingegen versichere E. M. allergnedigst daß Ich
terdessen meinen eiffer vnndt schuldigkeit nach, was Dero
ay. Diensten befürderlich zu sein von meinem geringen
erstandt guet befunden wirdt, Ich nicht unterlaßen werde,
Dero Kay. gnaden Ich mich allergehorsambist bevehle.

Frauenberg den 24. Februari Ano 1634.

Euer Khayſ. May.

Allerunderthänigster gehorsambister
diener vnndt treuer Vasal.
Franz Margraff von Caretto.

P. S.

Jetzt in dieser Stundt khombt der Hauptmann Cary
schickt von Herrn Grafen von Aldtringen, der bringt zei-
ng daß Er auff Pilsen den Herrn General Leutenanden

zu ſuchen raiſen wirdt vnndt hat mir zu ſagen be
daß das Volkh geſtern zu Weitrach hette ſein ſollen
Volckh gleich hernach, Auß deſſen ſchreiben ſehe Jc
daß ernanntes Volckh erſt den 24. dieß gewiß auf
ankhomben wierdt, wehre wohl von nöthen daß Eß n
weit wehre, Wann der Herr Graff von Aldtringen
ſona nicht zu hoffen ſein wierdt die Spaniſch vndt
ſche Armee zu commandieren, werden wir nicht viel
richten, Dem Villefeldt iſt nicht viel zu trauen glei
hat man Jhme ein Kayſ. ſchreiben geſchickt, E. M.
auch allergnedigſt bevehlen ob man den Mohrwaldt,
Foſſe ſowohl andere ſo vielleicht hernacher arreſtirt
müſſen, auff Wien ſchicken ſolle. Es iſt aber ein W
haus zu Wien oder ſonſt ein ſolche Logement Kein g
orth zu einem in dergleichen Caſſibus zufallenden ar
quämet, iſt dahero dieſen ſachen nicht zu viel zu traue

Dieſe beide Excell. haben nach gehabter unterr
befunden daß ſo lang der Feindt auff Vns zu zieh
nicht moviret, wir vnſerer ſeithen nichts tentiren ſoll
ein rechtes Fundament dieſer Rebellion vnndt deren v
gefunden worden, vnndt dieß darumb, weiln ohne
nicht allein vnter E. Ky. May. armada ſondern a
Dero Landen vnndt inſonderheit im Königreich Böhm
lich ſo hierunter Interreſirt gefunden worden, damit
wan man etwa gegen den Feindt gehen thete, nicht
gebe, daß ſolche angefangene Rebellion alßdann recht
nen ſollte.

Einß hab E. Kay. May. allergehorſambiſt abzu
hoch nothwendig gefunden, daß nehmlich dieſelbe allerg
anzubevehlen geruhen wollen, damit die Soldaten Ihr
benden Quartiere genießen und Jhnen die Gebührn
raicht werden möge.

Auf alle manire achten wier auch von nöthen daß E. May. sich auch bei Dero Armee in selbst aigener Per- sehen lassen, Wegen sicherheit haben E. Khayf. May. zuverläßig zu vergewißern, daß Sie so sicher als wann zu Wien wehren bis gen Budweiß khomben khönnen, ot kann man derselben 500 oder 1000 Pferdt denen ge- wohl zu trauen sein wirdt entgegen schicken, oder khön- dieselbe des unterwegs sich befindenden Aldringerischen khs sich allergnädigst gebrauchen.

Frauenburg den 24. Febr. Caretto.

Da Caretto nicht selbst Commandirender ist, so gehen die Meldungen gewöhnlich nicht auf der Stelle zu, halb er mit seinen Neuigkeiten immer etwas nachhinkt.

Seitdem der General-Feldzeugmeister Diodati in Pil- eingerückt ist, läßt sich dieser die weitere Verfolgung und nichtung des Herzogs angelegentlichst empfohlen seyn. berichtet an Piccolomini den 25. Febr.: daß er dem zchowsky und Gordon in Eger die nöthigen Be- hle gegeben habe und daß er alles so gut eingeleitet be, daß ein günstiger Erfolg nicht zu bezweifeln sey. — kömmt nochmals auf Breuners Aeußerungen: die Un- uld Wallensteins und dessen Vollmachten für n Kaiser betreffend zurück. *) An den Grafen

---

*) No. 459.

Der General-Feldzeugmeister Diodati an Piccolomini.

(Pilsen den 25sten Februar 1634.)

(Aus dem Italienischen.)

Gegenwärtig giebt es in diesen Gegenden nichts Neues, was Ew. Exc. berichten könnte, indeß erwarte ich mein Regiment,

Gallas meldet er ebenfalls von diesem Tage die Ank
Wallensteins in Eger am 24. Febr. Buttler, welcher

---

indem ich voraussetze, E. E. werden mir verzeihen, wenn ich
müthig erkläre, daß man das Sächsische Volk nicht hierher
vorrücken, sondern vielmehr das ganze Regiment rückwärts
verlegen lassen, zugleich müßte man aber auch den Oberstli
nant ganz entfernen. Ich habe den Prsikowsky (Przchowsky)
Gordon in Eger die nöthigen Nachrichten gegeben, und ich
alles so gut eingeleitet, daß ein günstiger Erfolg nicht zu
zweifeln ist, wenn nicht Gott seine Hand ganz von uns abz
Die Person Ew. Excell. ist hier schlechterdings nothwendig,
sonst könnte es geschehen, daß eine Verwirrung entstände.
Herr Baron Tavigni bittet, Ew. Exc. möchten die Gnade h
ihm ein Regiment zu verschaffen, welches dem Holke gehört
von Mitham(?) befehligt wird. Sollte er aber aus irgend
Rücksicht in diesem Fall die Unterstützung Ew. Exc. nicht erh
können, so hat ihm bereits der Hr. General das Sächsische
vallerie-Regiment versprochen, wozu auch die 5 Compagnien
hören, die dem Wallenstein gefolgt waren. Dieser Cavalli
einer solchen Gnade allerdings würdig, und die großen Hoffn
gen, zu welchen seine kriegerischen Eigenschaften berechtigen, b
ten E. Exc. dahin vermögen, sich zu seinen Gunsten zu verwe
Gestern Abend wurde ein Brief des Ilow an Sparr aufgefan
worin von ihm und dem Herzog von Sachsen die Rede ist.
habe eine Abschrift dieses Briefes an Hrn. de Suys geschickt,
es nothwendig ist, sich dieser Person zu versichern. Prainer
carte bianche und Vollmachten für den Kaiser, Eggenberg
Trautmannsdorf und die andern. Er will seine Dukaten re
(oder seine Herzogthümer behalten) und sich nach Hamburg zur
ziehen, allein es ist ein Geschäfte, wie jenes von Mohr von Wa
denn sie unterlassen nicht, ihre Kunstgriffe auf allen Seiten
zuwenden. Noch bitte ich, mir meine Bagage gleich nachzusch
und bin und bleibe ꝛc.

Giulio Diodati

zoge gezwungen nach Eger folgte, hat bereits erklärt, er nicht bei demselben bleiben werde, Gordon hat nöthigen Weisungen erhalten. Die Bettelei um Regimenter der Rebellen, zu denen man auch den Herr Julius zählte, fängt schon an und Diodati will sich für e Freunde daran halten, da er hört, daß in Prag schon über disponirt wird. Die Sächsischen Compagnien ver- n den Herzog und „von keiner Seite vernimmt n, daß der Feind auch nur eine Bewegung che. *) Dennoch verlangt er in einem Schreiben vom

(Il Prainer ha bianche e plenipotenze per l'Imperatore, enbergh, Trautmansdorff, e gli altri, vorria tenere i suoi ati e retirarsi a Hamburgh, ma e un negotiato come quello Norwaldt, perche non lasciano in dietro pratica nessuna e ua e di la.)

*) No. 460.

Der General-Feldzeugmeister Diodati an den General-Lieutenant Gallas.

(Pilsen den 25. Febr.)

(Aus dem Italienischen.)

Wir stehn in Pilsen und es mangelt nur die Gegenwart E. , um dieses ruhmvolle Werk zu vollenden, welches die Gnade tes den Händen Ew. Exc. vorbehalten hat. Wallenstein kam 24sten zu Eger mit 5 Compagn. des Terzka, mit Buttler 200 seiner Dragoner an, aber der arme Ritter (Buttler) hart bedrängt, er hat mir schon geschrieben, daß er abgehen de. Gordon hat von mir die nöthigen Weisungen alten. Die fünf sächsischen Compagnien verlassen den Her- zu Chuttenplan und marschieren nun nach Prag, um sich an andern anzuschließen. Möchten E. E. den Obersten Tavigni diesem Regiment begnadigen, weil er seine kriegerischen Ei- haften mit diesem Regiment besser als mit dem seinigen be-

folgenden Tage von Piccolomini Verstärkungen; auch
theilt er mit, daß Buttler geschrieben: er sei nur aus Z
gefolgt. Er bettelt diesmal für sich um ein Regiment
verspricht dem Feldmarschall Piccolomini sich des Nam

---

währen, und vielleicht auch die Ehre haben könnte, Oberst
Garden E. Exc. zu werden. Wollten E. Exc. geruhen,
verdienstvollen Cavallier auf solche Weise zu begnadigen, so
es nöthig, daß derselbe sogleich deshalb zu Prag die Befeh
theilte, indem, wie man vernimmt, daselbst schon mit den
mentern disponirt wird. (perche s'intendo che la dispo
delli reggimenti.) Man sagt, daß 200 Mann Sächsische I
terie, die Wallenstein mit sich nach Eger geführt hat, von
abberufen werden. Mein Regiment ist hier eingerückt, u
werde die Sachsen zurück gegen die Stellung des Grafen Pi
mini hin verlegen, weil ich es nicht für gut befinde, von
gegenwärtig an der Grenze Gebrauch zu machen. Sobald
Infanterie ankömmt, werde ich den Posten Taus (?) nebst a
besetzen, und einige Dragoner von meinem Regiment vor
lassen. Przicuschi steht zu Bischofteinitz. Dem Herrn de
habe ich eröffnet, daß man, wenn er ein Paar Regimenter
ten schicken wollte, dieselben gegen Eger könnte erscheinen l

Von keiner Seite vernimmt man, daß der Feind au
eine Bewegung mache (non si senta da nessuna parte che
mico facia mossa sola). Aus Cham erfahr ich, daß die
Furth verbrannt haben. Ich erwarte den Hrn. Feldm
Piccolomini mit den Befehlen Ew. Excellenz und hoffe,
Rebellen von allen verlassen, in Verzweiflung gerathen u
Feinde von unsern Streitkräften übermannt seyn werden;
es ist gewiß, daß sie an dieser Grenze nur schwach sind.

Ew. Excellenz

ergebenster

Giulio D

(Aus den Hofkriegsräthl. Exped.-Acten.)

einer Creatur würdig zu machen." *) Obwohl odati von Befehlen, die er Gordon nach Eger geschickt

*) No. 461.

Der Feldzeugmeister Oberst Diodati an den Feldmarschall Piccolomini.

(Pilsen den 26sten Febr. 1634.)

(Aus dem Italienischen.)

Ich erstatte E. Exc. meinen Dank für die Nachrichten, welche mir mittheilen, und Dieselben werden nicht mißbilligen, was ihnen geschrieben habe, insonderheit jenes, was das Sächsische fanterie-Regiment betrifft. Die Stärke des Feindes bei Fürth nte ich noch nicht erfahren. Nach Taus habe ich einen Rittmeister meines Regiments mit 100 Dragonern und nach Klattau en sächsischen Hauptmann mit 200 Mann geschickt. Man sagt r, daß die Truppen anrücken, und so werden die Croaten Muth sen. Ich bitte, doch baldigst Infanterie vorzuschicken, damit ich t meinem Regiment die Stellung an der Grenze beziehen kann, nn E. Exc. es mir befehlen sollten. Mein Regiment ist einückt, und ich schicke dem Feldmarschall die Sachsen zurück; da den Oberstlieutenant des Sächsischen Regiments von Illo wieholte Befehle anlangen, so halte ich ihn, bis eine Weisung E. c. es anders verfügen wird, in Arrest. Ich bitt dieselben, mir Bagage sogleich nachzuschicken, damit ich die Dragoner kann sitzen lassen und nach Taus vordringen, weil der Feind bereits s Schloß zu Fürth eingenommen und die Stadt verbrannt hat. h habe Prschouschi benachrichtiget, damit er sich in Pisek oder inig halte. Wenn Baron de Suys zwei Regimenter Croaten ickt, wie er sich dazu schriftlich anheischig gemacht hat, so wern sie gegen Eger vordringen können. So viel haben wir erren, daß sie die fünf Compagnien des Terzka leicht zusammenuen könnten, welche wahrscheinlich nicht in die Stadt verlegt id. Das Sächsische Regiment wird bald wieder in Prag verigt sein, denn die fünf Compagnien, welche Wallenstein nach

habe, schreibt, so scheint es doch nicht, daß damals an einen Mordversuch gedacht wurde. Piccolomini schreibt noch

---

Kuttenplan begleiteten, wurden den Betrug gewahr, und nahmen andere Wege. Buttler hat geschrieben, daß sie ihn mit Gewalt genöthigt haben, mit 200 Dragonern zu folgen (Buttler m' ha scritto chè verrà e che io assecuro V. E. ch' l'hanno fatto seguitare con 200 Dragoni per forza).

Aus mehreren aufgefangenen Briefen Illos sieht man deutlich, daß Sachsen (Herzog Julius) und Sparr irgend etwas Großes unternehmen sollten (che Saxonia e Spar devevano far qualche gran cosa). Ich habe den Baron de Suys Abschriften von diesen Briefen gesendet, damit er wohlbedacht auf seine Sicherheit seyn möge. Die Wegemacher haben einige Corporale von Terzka Regiment ergriffen, welche die mündlichen Befehle zu bringen hatten, daß die Truppen in Gutem oder mit Gewalt vorrücken sollten, dagegen habe Terzka ihnen versprochen, daß er ihnen ganz Böhmen und selbst seine eignen Güter zur Plünderung Preis geben wolle. (. . . bittet für Tavigny um das sächsische Cavallerie-Regiment.)

Auf die Gnade zählend, welche E. Exc. mir immer bewiesen haben, unternehme ich es einmal, von dem ordentlichen Wege abzugehn und für den Fall, als das sächs. Regiment zu Fuß nicht zu vergeben wäre, um dasselbe zu bitten. Geruhen E. E. diesen meinen Anspruch zu billigen, da ich ohne Ihre Hülfe nichts zu erreichen vermag, und obgleich die Verbindlichkeiten, welche ich Ihr. Excellenz schuldig bin, unzählich sind, so hege ich noch die Hoffnung, und ich werde mich suchen des Titels Ihrer Creatur würdig zu machen (rendermi digno del tittolo di Vstra creatura).

P. S.

Man hört daß der Feind nicht eine Bewegung macht, und ich glaube, wenn ein Corps von 3000 Croaten, 5000 schweren Reitern und 4000 Infanteristen mit 12 Feldstücken ohne Bagage in Cantonnirung vorrückten, so würde dies nicht nur bewirken, daß der Feind sich von der Grenze zurückzöge, sondern man würde

. Febr. an Gallas, „daß er Wallenstein verfolgen und s Böhmen hinaus jagen will." Nicht unbemerkt wollen r übrigens lassen, daß Piccolomini häufig, dieses Unter-hmen nicht blos als einen politischen, sondern auch als en Kampf für die Kirche ansieht und so spricht er ch in diesem Briefe von Maßregeln, welche er zum Dienste ttes und Sr. Majestät zu ergreifen sich sehnt. *) Von

---

ch auch Amberg unterstützen und den Feind aus der Pfalz ver-ben können, wo er noch keinen festen Fuß hat. Diese Bewe-ng könnte von Seiten Baierns gegen Regensburg hin unter-t werden.

Ew. Exc.

ergebenster Diener
Giulio Diodati.

*) No. 462.

Piccolomini an Gallas.

Horascowitz d. 25. Febr. 1634.

Dalla qui inclusa del Sr. Diodati V. E. vedra come pas-o le cose di Pilsen, dove mi par più che necessario che E. senza perder una hora di tempo venga qui, accio con ai prestezza con la gente che habbiamo insieme andar per-guitando il Valdestain et cacciarlo di Boëmia, perche il mico non pote ancora haverli mandato gente, et lui sene va pochissima et con paura. etc. etc.

P. S.

Jo attendo ad estremo desiderio V. E. venga qui, accio gliamo le risoluzione necessarie et io possa perseguitare li belli, prima che possino rifiatare.

Uebersetzung.

Aus dem hier beigeschlossenen Schreiben des Hrn. Diodati rden E. Exc. ersehen, wie die Angelegenheiten von Pilsen gehn. Bezug auf dieselben scheint es mir mehr als nothwendig, daß Exc. ohne auch nur eine Stunde zu verlieren hierher kom-

einer Vertheidigung Pilsens auf Wallensteins Befehl, noch Piccolomini ebenfalls nichts; vielmehr meldet er an Gallas,

---

men, um mit den Truppen, welche uns vereint zu Gebot stehen, den Waldtstein verfolgen und ihn aus Böhmen hinausjagen zu können. Weil der Feind noch nicht im Stande gewesen ist, Sr. Verstärkungen zu senden, und er selbst nur wenig Leute hat, die noch dazu voller Furcht sind. Belieben E. Exc. die Ligistischen, so wie die spanischen Truppen jedesmal zu benachrichtigen, so oft der Weimar sich regen sollte (ogni volta che il Vaimar si movera), um ihn auf den Fersen folgen zu können. Sieht der Weimar diese Macht in Bereitschaft vor sich, so wird er sich hüthen das Gewisse für das Ungewisse hinzugeben (non varra lasciar il proprio per l'apellativo). Ich habe den Baron de Suys angewiesen, alle diese Grenzgegenden in Stand zu setzen, damit dem Arnim (Arnimb) wenn er in Böhmen eindringen wollte, Widerstand geleistet werde; auch habe ich ihn bedeutet, daß, da ich der Streitmacht Colloredos nicht benöthiget, dieser die Bewegung des Feindes beobachten solle, um ihn in jedem Falle zu beschäftigen. Ich hoffe daß der Feind so überrascht in die Enge getrieben nicht wissen wird, welche Maßregel er ergreifen solle. Noch habe ich dem Diodati aufgetragen, daß er den Baron de Suys von der Lage der Dinge in Pilsen unterrichte und ihn benachrichtige, daß er, sobald er die Grenzen wird sicher gestellt haben, die entbehrlichen Truppen gegen Pilsen schicken möge. In Gemäßheit der Befehle Ew. Exc. lasse ich den la Fosse in Verhaft nehmen und unter allerlei Vorwänden suche ich den Ulefeld so lange aufzuhalten bis E. Exc. ankommen. *) Ich erwarte E. Exc. mit großer Sehnsucht, um jene Maßregeln ergreifen zu können, welche zu Diensten Gottes und Sr. Majestät, der ich die Hände küsse, gereichen werden. E. E. ꝛc.

Horasczowitz den 25. Febr. 1634.

---

*) Darüber steht mit deutscher Handschrift: „Den Vlfeld halt er auf." (Wahrscheinlich des Kaisers Handschrift.)

aß Diodati die Bürgerschaft und die Soldaten getreuer
ad, als man erwartete." *)

Aus den Berichten, welche die gegen Wallenstein's Leben
schwornen Italiener in diesen Tagen an den Kaiser nach
ien senden, geht nicht hervor, daß ihnen der Kaiser einen
ondern Auftrag in dieser Angelegenheit nochmals ertheilt,
ein wozu war dieser nöthig? Schon durch das Patent
d die Befehle vom 24. Januar war der Herzog für vo
frei erklärt, das Patent vom 18. Febr. erschien nur als
e neue Aufforderung zur Vollziehung des ersten Patents

Eigenhändige Nachschrift.

Ich erwarte die Ankunft Ew. Exc. mit größter Sehnsucht,
mit wir die nöthigen Entschlüsse fassen, um die Aufrührer zu
folgen, ehe sie wieder zu Athem kommen können.

E. Excell.

Piccolomini.

*) No. 463.

Piccolomini an Gallas.

(Oracziowitz den 25sten Febr. 1634.)

(Aus dem Italienischen.)

Gott ist Beschützer der gerechten Sache. — Tavagni und
odati fanden, als sie zu Pilsen ankamen, Bürgerschaft und
oldaten getreuer, als man erwartete. — Ich lasse die Grenze
setzen, durch Precoschi (Przchowsky) die nöthigen Vorkehrungen
achen, und durch Diodati Pilsen versichern. Man meldet mir,
Sparr, der Herzog Julius von Sachsen und der junge Prä
Wallenstein verlassen haben. Deshalb wird mon es nur mit
m Feinde zu thun haben, da von den Rebellen wenige Stand
lten. —

P. S. Terzka hat zu Pilsen einige Häuser ausgeraubt, beson-
ders die Czerninschen und hat eine Casse mit 100,000 Gul-
den weggeschleppt.

und so bedurfte es von Seiten des Kaisers keines besondern Befehls an Buttler und Gordon. Eben so wenig läßt sich mit Gewißheit ermitteln, von wem zuerst der Gedanke der Ermordung ausging; nur soviel ist gewiß, daß Buttler und Gordon die That, als hierzu durch kaiserlichen Befehl autorisirt, ausführten und vom Kaiser dafür überreichen Lohn empfingen. In einem Schreiben des Kaisers aus Wien vom 26. Febr. an den Marquis Caretto, gegen welchen Ferdinand eben nicht Ursachen hatte zurückhaltend zu seyn, ist nur die Rede davon: „den seither durch die Flucht sich retirirenden Friedland nachzusetzen;" die bereits unter dem 20sten Febr. angeordneten Confiszirungen werden in Anregung gebracht. *) Die Reise nach Budweis gab indeß der

*) No. 464.

Kaiser Ferdinand II. an den Marquese di Caretto.

(Antwort auf die Relation aus Linz vom 21. Febr.)

(Wien den 26sten Febr. 1634.)

Wir haben Deine gehorsamste Relation aus Linz vom 21. [illegible] zu recht empfangen und alle und jede durch die sowohl beschehene Verrichtung als auch des Veldt Marschall Lieutenant Grafen Gallas gemachte Disposition sehr wohl bestellt und ordinirt befunden, deren unabläßige Continuation Wir uns auch forthin weiteres getrösten.

Anbelangend aber Dein in dreyen Puncten fürgeschlagenes gutachten, stellen Wir es in des Veldtmarschalk Grafen Gallas und Grafen Aldringen gutbefindende disposition ob und wie sie am thunlichsten erachten, oberhalb Pilsen gegen den Feind zu gehen und den seithero durch Flucht sich retirirenden von Friedland nachzusetzen und zu verfolgen. (Der zweite Punct betrifft die an den Kaiser ergangene Einladung nach Budweiß zu kommen, und er zusagt; der dritte Punct betrifft die Anschaffung von Proviant.) Weillen aber ohne Zweiffel auf den verlassenen Friedländischen

er, der sich dort nicht für sicher hielt, wieder auf und
ibt deshalb unter den 28sten an den Grafen Gallas. *)

---

yschen und Terzkaschen Güttern noch ein starker Proviant-
rath neben andern Mobilien zu bekommen seyn wird, so haben
unserer im Königreiche Beheimb hierzu verordneten Confisca-
s-Commission allergnädigst anbevohlen, denselben aller Or-
fleißig nachzuforschen, und was darin zu finden, alsobald zu
rebendiren und an sicher verwahrten Orth, damit wir uns
er zu der Armada Nutz gebrauchen mögen, in Bereitschaft zu
gen, dahero denn umb so viel weniger rathsam seyn wird, die
emeldten Gütter mit Einquartierung der Soldateska zu be-
n. Es wird aber auch bei diesem Punkte zu bedenken seyn,
weillen der von Friedland seither (seit) bemeldten Deines
reibens aus Pilsen flüchtigen Fußes zum Feind gesetzt, derselbe
etwah durch Hülf seiner Conloederirten an den Ortten am
merwald, als Plan, Bischofteinitz und andere, wo ein ziem-
r Vorrath an traid vorhanden seyn solle, fürkomme und den-
n zu ihren Vortheil weknehme.

Mit Vergebung des Lasko von Waldsteinschen und Kerauschen
iments wollen wir noch etwas innehalten und vorhin sehen,
sich die Sachen weiters mit denselben und andern Umbgekehr-
veranlassen. Hiermit ꝛc.

(Aus den Hofkriegsräthlichen Registratur-Akten.)

*) No. 465.

Kaiser Ferdinand II. an den General-Lieutenant Grafen Gallas.

Lieber Graf Gallas. Demnach sich meine Armada nuhnmehr
Budweis hinwegkgewend, vnd Ich derowegen anstehe, ob
ine raiß weitters dahin so nothwendig sein wird; Alß hab Ich
wegen allein diesen aigenen Curir an Euch abferttigen wollen,
h Euer räthliches guetachten bei desselben Zurückkunft zuverne-
n, Ob Ihr vermeint, daß solche raiß noch nacher Budweiß oder
r mit gleichen Effect auf Triglau oder einen andern gelegsa-

Da man dem Kaiser die größten Besorgnisse wegen dieser Rebellion, die ihn und sein ganzes Geschlecht, um Thron und Leben bringen sollte, gemacht hatte, läßt er es an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht fehlen und schon unter dem 26. Febr. ertheilen die Hofkriegsräthe ein Gutachten, wie die kaiserliche Armada aufs eilfertigste zu ergänzen und mit einem parato milite zu ergänzen sey. *)

---

men orth fortgestelt, oder Ob es nicht ebenmessige Würkung haben würd, wan Ich durch meine Gehaime vnd andere Räth meines Fr. geliebten Sohns des Königs vun Hungarn und Behaim Lbdn. zu der Armada abschicken thäte, und an welchem orth solches am füglichsten beschehen möchte. Damit Ich sambt derselben Lbdn. vnß zu resolviren wissen mögen dasjenige fürzunehmen, was die notturft vnd unser gemainer nutzen vnd Bestes erfordern werden. Bleibe euch darbei mit Kaiserl. gnaden wohlgewogen. Geben in meiner Statt Wien den 28. Febr. 1634.

(Eigenhändige Nachschrift.)

Wollet mier nuer sinceramente Euer mainung endtecken da ich ad utrumque paratus.

Ferdinandt.

*) No. 466.

Der Herrn Deputirten, geheimen und Hoch-Kriegsräthe Deliberation, wie die kaiserliche armada aufs eilfertigst zu ergänzen und mit einem parato milite zu besterken sei.

Wien den 26sten Februar 1634.

„Zufolge Ew. Kay. May. hierbei liegenden allergnädigsten Befehls haben wir, Deroselben Deputirte geheime und Hofkriegsräthe in reife Deliberation gezogen, wie bei jetziger neu angebrochener Friedländischer machination die kaiserliche Armada auf eilfertigste zu ergänzen und mit einem parato milite zu besterken sein möge."

Am übertriebensten sind die Nachrichten und Anklagen, elche dem Kaiser durch den, schon genau genug bezeichne- n, Caretto geschickt werden. In seinem zweiten Be- hte (vom 26. Febr.) zeigt er dem Kaiser an, daß der Her- g Franz Albrecht und General Arnimb sich in die Staa- n der beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen tten theilen wollen; daß Herzog Heinrich Julius, einer r größten Rebellen und es auf das Leben des Kaisers, r Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen abgesehen gewesen . Wenn auch Caretto von dem, was den Tag zuvor in er vorgegangen ist, noch nichts weiß, so ergiebt sich doch s seinem Briefe, daß man das Leben Wallensteins schon mals feil geboten hatte, indem er den Oberstlieutenant ufel als einen der ersten, welcher sich erboten, n Tyrannen umzubringen, dem Kaiser empfiehlt.

Zuerst werden Bedenklichkeiten wegen der Landstände ange- hrt, von denen man 6000 Mann mit Ober- und Unter-Gewehr rdern will, welche bis zu Ende Maerz an die Gränze rücken llen, unter der Bedingung, nur fünf Monat zu dienen. Es erden die Gründe dafür näher angegeben: „als nemblich vors ste seyn Ew. Kay: May. aus sonder tragenden sorgfalt und terlicher Lieb zu Dero getreuen Landständen und Unterthanen nädigst entschloßen, daß sie hindansetzend alle Ungelegenheiten nd Verhinderungen in eigner Kaiserlicher Person, samt Dero ge- rbtesten Herrn Sohn der zu Hungarn und Böheimb königl. Ma- stät sich zu Felde begeben und zu Errettung Dero Lande, auch Abwendung aller feindlichen Gefahr Dero kaiserliche Waffen selbst gieren und führen wollten. Es wird vorgeschlagen, kein allge- eines Aufgebot zu erlaßen oder Ritterpferde zu verlangen, auch eine Recrutier- und Werbeplätze anzulegen, sondern man will ne Mannschaft im Pausch gestellt haben, für deren Vollzählich- eit die Landschaft sorgen soll.

No. 467.

Zweiter Bericht Carretto's an den Kaiser.

(Aus dem Italienischen übersetzt.)

Bei meiner Ankunft allhier traf ich den Herrn Grafen Piccolomini, der vollständiger als irgend Jemand über alle Puncte der Rebellion unterrichtet ist. Er sagt mir als eine gewisse Sache, daß Arnheim und Franz Albrecht ganz eins waren, die Staaten der beiden Churfürsten eben so, wie jene E. M. zu ihren eigenen Gunsten zu theilen. Es ist nicht unglaublich, daß Sie so etwas im Sinne trugen; diese von den unersättlichen und eigennützigen Menschen werden zu jener Rebellion nicht die Hand geboten haben, ohne sich ebenfalls ihren Antheil auszubedingen.

Die beiden Herrn (Gallas und Maradas) sind der Meinung, man solle dieses auf eine schickliche Art den beiden Churfürsten zu wissen thun, woraus eine günstige Doppelwirkung erfolgen würde; entweder werden sie nämlich, wenn sie klug genug sind, beide Herrn beim Kopf nehmen, oder sie werden aus Furcht zu einer Unternehmung, wie sie gegen E. M. war, sich leichter zum Frieden entschließen; dieß letztere ist es auch, worauf der Herr General Lieutenant ganz zuversichtlich rechnet. Und um die Churfürsten von der sie bedrohenden Gefahr noch näher zu überzeugen, so kann man ihnen den Antrag machen, eine Person an den Grafen Piccolomini abzuordnen, von welchem sie das nähere erfahren können, daß Arnheim die Offiziere ihrer Armee eben so auf seine Seite zu bringen suchte, wie Wallenstein es bei der unsrigen gethan hat. Auch hofft der Herr Generallieutenant, daß die Churfürsten, indem sie ihre Gefahr erwägen, sich wenigstens ihrer Streitkräfte (armi) werden versichern und folglich sich entschließen wollen, die Feindseligkeiten

n die Staaten E. May. einzustellen. Es ist aber noth-
ndig baldigst und durch eine zu diesem Geschäfte geeignete
traute Person den Kurfürsten diese Gründe zu Gemüthe
ren zu lassen. Dieser Abgeordnete hätte ferner die schlech-
Eigenschaften des Wallenstein zu übertreiben (esagerare),
d ihnen vorzustellen, daß es geradezu ein Verbrechen sein
rde, wenn sie E. M. nöthigen wollten, die Waffen gegen
zu richten; ferner hätte er ihnen begreiflich zu machen,
sie Thoren wären, wenn sie sich der unverträglichen Na-
und dem hartnäckigen Eigensinn Wallensteins aussetzen
lten. Geheiligte Majestät, ich sehe mich verpflichtet, noch
zuzeigen, daß die Herrn zu Folge bestimmter Anzeigen der
einung sind, es befänden sich in allen Provinzen E. M.
twisser an dieser Rebellion, von welchen weder Queste-
g noch San Giuliano etwas gewußt haben.

Herzog Julius Heinrich ist einer der größten Rebellen.
leich Anfangs überbrachte er dem Holkhe aus Schweidnitz
en Brief wegen der Friedensunterhandlungen. Er war
er von jenen, die mit den Waffen in der Hand nach
ien kommen wollten; denn es sollten weder die Person E.
., noch Ihrer Gemahlinn und Söhne am Leben bleiben.
M. werden ein paar Stunden nöthig haben, wenn Sie
e diese höchst sonderbaren Dinge vernehmen wollen. Mor-
dt (Mohr von Wald) war jederzeit einer der Hauptperso-
en von Uhlefeldts Partei, und ich kann mich nicht ent-
schließen, einiges Vertrauen in ihn zu setzen.

Geruhen E. M. seine 15 Kompagnien unter zwei wohl
erdiente Oberstlieutenante zu vertheilen. Ich bitte E. M.
m besten Ihres eigenen Dienstes zu denken, daß es unter
iesen Verhältnissen nöthig sei, die Offiziere zu belohnen,
icht aber andere, die man indeß auch mit der Zeit zufrie-
en stellen kann.

Der Generallieutenant hat dem Suys Befehl gegeben, den Julius Heinrich in Verhaft zu nehmen; es wäre nöthig in Betreff des Aubitz (Haugwitz) daſſelbe zu thun. Gegenwärtig kommen Einige von Wallenſtein zurück. An ihm erfüllt ſich das Sprüchwort: Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Wir alle bitten E. M., der gemeinen Mannſchaft Geldgeſchenke zu verleihen, den was die höheren Offizire betrift, ſo ſind dieſe mit Gütern zu begnadigen; beides muß bald geſchehen; erinnern ſich E. M. nur der überſtandenen großen Gefahr, die noch immer nicht ganz vorüber iſt. Die Herrn wollen noch 150,000 Gulden zum Behuf der Artillerie, auf welche Wallenſtein und Sparr in dieſem Jahr nicht einen Kreuzer verwendet, ſondern das Geld für ſich genommen haben. Wenn der Feind käme ſo könnten wir ohne jene Summe zu haben, dieſe Artillerie gar nicht in Bewegung ſetzen.

Ich bitte E. M. um baldigſte Antwort und Entſchließung, dann auch um die Volmacht, die Schriften und andere Sachen der Rebellen zu übergeben. Dieſe Herrn werden ein Verzeichniß jener Offiziere abfaßen, welche eine außerordentliche Ergebenheit bewieſen haben, und hierunter iſt Oberſtlieutenant Teufel einer der Erſten, indem er ſich gegen Piccolhomini erbot, den Tyrannen zu ermorden; offen zu reden, E. M. werden ihn mit allen Rechten ein Regiment verleihen können. Ich ſchreibe ſchlecht; allein man ſpricht auf mich, und laßt mir keine Zeit. Ich habe die Gnade u. ſ. w. (e uno de primi il tenente collonello Teuffel che sino dalla prima scrittura offerte al piccolhuomini d'amazzare il tiranno e parlo chiaramente egli merita un regimento e . . . gratia e justitia de V. M. Jo scribo malo etc.)

Horasziowitz am 26. Febr. 1634.

E. M. allerunterthänigſter Diener und Va

Franz Marcheſe del Caretto.

Wir lassen die Antwort des Kaisers auf die beiden er- n Berichte Carettos sogleich hier folgen; sie ist aus Wien m 1. März, und zwar noch bevor der Kaiser von Wal- steins Tod Nachricht hat, abgefaßt.

No. 468.

Kaiser Ferdinand an den Marchese de Grana (Caretto).

(Aus dem in den Acten vorhandenen Concept.)

Wir haben Vns dein ghistes. schreiben v. 24. dieses ebr.) sambt beigelegten P. S. v. 25. referiren lassen

So viel daß erstlich darinnen von Vnserer kais nach adweis gemeld wird, haben wir gleich heut deswegen einen enen Currier Zu unsern Gral. leit. den Graffen Gallaß geschickt, bei dessen Zurückkunfft Wir Vns aigentlich hier- er resolviren wollen.

Seithero ist Vns auch v. des Churf. zu Baiern Ld. bst, nachrichtung eingelangt, daß dieselbe auf bemeldtes rassen Gallaß fürschlag Ihr Volckh bereits umb Vilzhouen sambziehen laßen.

Den allhier verhaften Johann ernst Fhrn. von Scher- enberg belangend ist Vns v. dem in bemeldten deinen hreiben angezeigten Currier, so v. dem von Friedland vor lichen tagen zu Jhme solle geschickt sein worden, nichts rkhomben, Wir haben aber alsobaldt die Verordnung be- llen lassen auf denen Posten nachzufragen, ob vieleicht ei- es solchen durch gezogenen Curiers halber etwas zu erfra- n sein mochte. Vnndt weiln bemeldeter v. Scherpfenberg och bis dato auf der Aufag bestendig beharret, daß Jhme ie in gedanken khommen, wider Vnsere kais. Autorität und chldblichen hause was Vngebührliches zu handeln; Als

würdet mit weiterer Verfahrung gegen Ihme nothw
der Zeith müssen erwartet werden, bis durch confront
anderer gegenaussagen oder genugsamen Zeugen Er
wiesen, und alsdann mit mehreren ernst in Ihme setzen

Die getreuen Kriegs-Offiziere und Soldaten seind
gleich ohne daß im Werckh, vermöge Ihme schriftlich
bener Vertröstungen mit gnaden ohne Vnderschied der
gion nach und nach zu recompensiren.

Wegen des Obr. Mohr von Wald wollen Wir v.
Graf Gallas erwarten, was desselben Examen mit sich
gen wird, und Vns sodann auch Vber diese Sach erk
Ob aber Vnter dem Kriegsvolckh, ehe solches gegen
feind ziehen wird, die getreuen von denen Verdächtigen
schieden vnd abgetheilt werden sollen, Lassen Wir zu
des Grafen Gallaß guetbefindenden discretion gestelt sein
orths fürzunehmen und zu ordiniren, was nach erzei
des feindts demselben disfalls am rathsamisten vnndt
sten zu sein erachten und disponiren wird.

Den Obrist Bredau wolleſt von Vnseret wegen er
sten, daß wir Ihme des Nieman hauß zu Prag, so wi
für confiscirlich wird befunden werden, Vor andern gnä
wollen einraumen lassen.

Anbelangend den Conte Soragna wie auch des
Baltasar de la Fosse, Mohrwaldt Obristleut. vnndt
andere, Welche du zu vacirenden Regimentern recomma
rest, Wöllen Wir derselben bei eraignenden gelegenheiten
Gnaden bedacht sein.

Die Abthuung der Gnrale de Cauallería bei der
mada lassen wir Vns auf angezogenen Vrsachen gdst. g
len, so lang sich keiner v. denselben die solchen beueich
raits erlangt in Vnseren diensten meer befinden wirdt.

Wider den Hauchwitz wie der Oberſt Vlefeld iſt Vns
dato in ſpecie nichts verdächtiges fürkhommen. Sollte
er wider dieſelben etwas khönnen dargethan vnd erwie-
werden, wöllen Wir daſſelbe zu weiterer reſolution er-
rten.

Der Obriſt la Foſſe kann zu Prag gelaßen und daſelbſt
minirt werden.

Indeme auch du ghiſt. einratheſt, daß die Soldaten Ih-
quartier genießen, vnd Ihnen die gebürnus daraus ge-
ht werden möchten; Wollen Wir darauf gedencken und
denen landen allen möglichſten fleiſ hierzu anwenden laßen.

Ingleichen haben beuohlen über dasjenige was du in
meldten deinem ſchreiben anregeſt, als habe man vor dato
ſelben 4 tag vorhero zu Pilſen gewuſt, was an vnſern
e vorüber gehe, allhier fleißig nachzuforſchen, woh ſich
oh dergleichen Nouellanten befinden möchten. Es wird
r auch ebenmäßig daſelbſt zu ingviriren ſein, wer damahls
hinnen ſchreiben bekommen, vnd von wem ſie aufgegan-
, damit man ſouiel beſſer auf den Grund khommen möge.

Gleichwie Wir erſt angezogene Puncten bisdaher reſo-
kompt Vns dein gehorſambiſte relation vom 26. Febr.

Daraus Wir erſtlichen vernommen was geſtalten der
rzog Franz Albrecht zu Sachſen, und Arheimb eben auch
Ihnen beide Churfürſten ein gleichmäßiges tradimento
der von Friedland ſpielen wollen, Vnd was Vnſ dabei
anleitung mehrbemeldten Generalleut. Graf Gallaſſ und
dmarſchalck Grauen Piccolomini ghiſt an die hand giebſt.
ben darauf alſobald die Verordnung gethan, daß durch
vertraute Perſohn ſolches an erwehnte zwei Churfürſten
racht vnd zu ihrer Wißenſchaft unfehlbar gelangen möge.
ſtalten wir dan zu ſolchen vnd durch dreierlei Weg ſchrei-

ben laßen, damit wan ein schreiben etwoh entflohen
doch daß andere Ihnen zu recht komme.

Der Herzog Heinrich Julius zu Sachsen, vnd
seind gleich auch anhergekhomnen, welche alsobald zu
restiren, Wir billiche Bedenken tragen, da aber in
wieder dieselben wie auch den Vlefeld, oder andere wa
driges fürkommen möchte, so mit guetten bestendigen
ment könte bewisen werden, wollten Wir desselben
erwarten, vnd alsdan nach befund rechts vnd billigk
weiter hierüber resolviren. Inmittelst Ihnen Ihre Re
ter in allweg zu laßen.

Demnach du auch umb schleunige resolution gh
halteſt daß denen Vngetreuen Ihre schriftl. vnd andere
wollen abgenommen werden. Ist Vns nit zugegen d
ches beschehen möge, doch mit solcher Cautel vnd g
sambkeit, damit nit etwoh Wieder Vnser publicirten
ten (worinnen Wir den Jenigen welche v. der Frid
schen Faction abstehen vnd sich wiederumb bei Vn
schuldigen gehorsamb als Ihrem Oberhaubt einstellen
den, Vnsere begnadigung offerirt haben) zuviel be
Und würdet Vnser Gral. Leut der Graf Gallas derg
execution wider die Jenigen welche Soldaten, vnd n
derumben nacher Aufweisung bemeldeter Patenten in
Dienst vmbgekehrt, zu bestellen wissen. Wider die
Vngetreuen aber welche nit in Kriegsbestallung untrl
durch die ihnen fürgestelten Landts-Obrigkeit auf solch
procedirt werden können.

An Zusambrichtung des geldts für die Soldatesca
gewis kein stund gefeiret und hofen mit Gottes hülf s
negster tagen beieinander zu haben.

Betreffend aber die 150,000 fl. für die aldortige
lerie, währen Wir der mainung, es werde diesmahl

ſe ſoviel bedörfen, weilen noch, nach denen eingelangten
achrichtungen 1500 Artolleriepferd vorhanden, vnd vor ei-
m Jahr da nur 400 wahren, man dannochter ſelbiges
erkh mit 60,000 fl. gericht hat. Wir wollen aber gleich-
ohl nachdenken laſſen, daß ſobald erſtlich das Geld für die
oldateſca wird in beraitſchaft ſein, und derſelben diſtribuirt
erden, auch dieſe notturft fürgeſehen vnd beſtritten werden
öchte. Da aber an munition oder andern Zeugſachen was
nangeln ſollte, wird ſolches von hier aus beſtmöglichſter
igen erſetzt werden.

Schließlichen wöllen Wir der angedeuten Verzeichnus
r Jehnigen Offizier, welche ſich vor andern bei dieſen Vn-
ſen zum rühmblichſten verhalten, erwarten vnd in ſpecie
s Obriſtleut. Teufels darbei erzeigte dapfer vnd redlichkeit
n vernemmen, Vns auch in gnaden reſolvirt, daß, nach-
n wir Vnſ vorhin erklert haben den Teuffenbachiſch Obriſt
nt. Johann Wangler zu Vnſeren vacirenden Regiment zu
fördern, Jhme Obriſt Leut. Teuffels das negſt volgende
nferirt werden ſolle. Welches Du alſo Vnſern Gral. Leut.
n Grafen Gallas hierauf bedacht zu ſein nottificiren wöl-
t, wie nit weniger Jhme obbemeldte alle Vnſere Reſolutio-
s auf jede puncten, zur darauf gehörigen Vormerkung zu
ſſen machen, und wir ſeind und verbleiben Dir endlich
bei mit Khayſ. gnaden wohlgewogen.

Expedirt den 1ſten März 1634.

Der Kaiſer beantworter, wie wir ſehen, die beiden Be-
hte Carettos Punkt für Punkt, und wir machen nur auf
niges beſonders aufmerkſam. Den der Mitwiſſenſchaft der
ebellion angeklagten Scherffenberg*) hat der Kaiſer

*) Scherffenberg gehörte zu der deutſchen Parthei und wurde
n Kaiſer verdächtig gemacht, weil ihm Wallenſtein zum Ober-

arretiren lassen, allein dieser beharrt auf der Aussage, ihm nie in Gedanken gekommen, wider die Kaiserliche M rität und das hochlöbliche Erzhaus etwas vorzunehmen; soll daher mit der Untersuchung gegen ihn, so wie gegen anderen Beschuldigten nicht allzurasch verfahren wer Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser, der so lang und fach mit Wallenstein wegen der Winterquartiere gest

---

sten machte, und Aldringen auftrug, ihm ein Regiment aus pagnien anderer Regiments-Inhaber zu bilden, wie wir dies folgendem Schreiben erfahren:

No. 469.

Wallenstein an den Feldmarschall Aldringen.

Pilsen den 9ten Januar

Albrecht von Gottes Gn.

Wir berichten den Herrn hiermit welcher Gestalt wir Ihr Kay. May. Dienst verträglich zu sein befinden, daß des Ob Loiers fünf, des Obersten Königs sechs, des Obersten trichieri eine, Lobckowitz zwey, von Kronfeldisch drey, bei Herren sich befindende Compagnien Reuter in etliche wenige ducirt und hernachmahl wieder remittirt werden. Alldieweil nun dieselben zu solchem Ende dem Herrn von Scherffenberg tergeben und Ihn für einen Obersten darüber bestellt, als nern wir den Herrn hiermit solches aller bemelter Compagn Officiere, daß sie sich alldemjenigen wie sie gedachter Herr Sch fenberg reformiren wird, unwegerlich accommodiren und nach men sollen anzuzeigen. Hiemit u. s. w.

A. H. zu M.

(Aus den Wallensteinschen Acten.)

Außerdem hatte Scherffenberg sich dadurch verdächtig gem daß er den zu Pilsen am 12ten Januar unterzeichneten Rev den Obersten des Aldringenschen Heeres zur Unterzeichnung b brachte. (Man sehe hierüber die Prozeß-Acten der Mitverschw nen am Schluß.)

t, jetzt dem Marquis de Grana schreibt: da auch er dazu
he, daß die Soldaten ihre Quartier genießen möchten,
Te er sich's gefallen.

In Bezug auf die, in dem Bericht vom 26sten Febr.
achte Anzeige, daß Herzog Franz Albrecht und Arnimb
beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen von
nd und Leuten jagen wollen, läßt sich der Kaiser auf so
z widersinnige Anklage ein, und zeigt an, daß er an beide
rfürsten deshalb eine vertraute Person geschickt habe.
iem deutschen Kaiser sollte man so viel Kenntniß der
tschen Reichsverfassung zutrauen, daß er nicht von einem
ermärkischen Edelmann in sächsischen Diensten fürchter,
werde, der goldnen Bulle und den treuen Brandenbur-
n zum Trotz, sich eigenmächtig den Kurhut Brandenburgs
ffetzen.

Auffallend ist es, daß, obgleich der Ankunft des Herzogs
einrich Julius und Sparrs, „welche zu arretiren der Kaiser
lig Bedenken trägt," Erwähnung geschieht, Wallensteins
d noch nicht erwähnt wird, von welchem doch jene beiden
enntniß hatten, als sie von Prag abreis'ten.

Von größter Wichtigkeit ist die Erwähnung des in dem
atente vom 24sten Januar ausgesprochenen General-
rdons, indem wir dadurch Gewißheit erlangen, daß der
aiser dies Patent sehr wohl kennt, und mithin die Cor-
spondenz mit Wallenstein bis zum 14. Febr. nur argliſti-
x Weise fortführte.

Des Oberstlieutenants Teufels Tapfer- und Red-
chkeit (er war der Erste, der sich erboten hatte, Wallen-
ein zu ermorden) vernimmt der Kaiser gern, und sichert
m das nächste erledigte Regiment zu.

In einem dritten Berichte aus Pilsen vom 27sten Febr.
iederholt Caretto seine früheren Anklagen wider Franz Al-

brecht und Arnimb, und sucht bei dem Kaiser aufs neue d
Verdacht zu erwecken, als ob die Wallensteinische Versch
rung große Verzweigungen unter dem Adel von Schle
und Böhmen habe. In Gordon hat er noch das gr
Mißtrauen und schreibt von ihm: „der Calvinische Geis
Gordon zum Schelm gemacht, der den Wallenstein in
eingelassen." Dagegen legt er einen — leider nicht
vorhandenen Brief Buttlers bei, aus welchem der Kaise
sehen soll, wozu sich dieser Cavallier erboten. *) Auch
ser dritte Bericht Caretto's ist mit Betteleien ange
Gallas soll 1500 Dukaten für Couriers ausgegeben ha
Ueber Illos Silber wird bereits verfügt.

No. 470.

Dritter Bericht Caretto's an den Kaiser.

Anmerk. Von dem ersten Blatte dieses Briefes ist oben
unten ein Stück weggeschnitten, wodurch der Anfang un

*) Die österreichische Militärzeitschrift vom Jahr 181
einige Andeutungen über diesen Brief. „Es sind, heißt
selbst, noch Schriften vorhanden, welche ihrer Weitläufigkeit
gen nicht mitgetheilt werden können, worin folgendes Factu
zählt ist: Buttler habe auf dem Wege von Pilsen nach Eger
Vertrauten (seinen Beichtvater) mit einem englisch geschrie
Briefe abgeschickt und ihm befohlen, solchen Piccolomini,
Gallas, wem er zuerst antreffen würde, zu überreichen.
ser habe den Brief Piccolomini, den er zuerst gefunden,
bracht, und von ihm zur Antwort erhalten: er, Piccolomini,
nie an Buttlers Treue gezweifelt; damit aber auch andere
überzeugt würden, solle er Wallenstein, todt oder lebendig z
bringen. Er habe ihm dabei zugleich befohlen, Buttlern
auf das Geheimste sogleich zu hinterbringen, während er selb
einem anderen Weg ihn auch davon unterrichten würde."

Stelle aus der Mitte herausfällt. Der Kaiser muß dieses selbst gethan haben; denn die auf den Rücken der weggeschnittenen Stelle gestandene Zeilen befinden sich im Originale von seiner eigenen Hand wieder daneben geschrieben.

gern besetzt weggenohmben habe, Da nun der Feindt ein nderes Intent hette hoffen wir zu Gott Ihn bald zurugk treiben.

Der wallstein hat sich auf Eger reterirt, von denen Kompagnien Reutter aber so Er mit Ihme gehabt seindt e Fünff altsächsische so baldt Sie den Betrug gemerkt von uttenplan durch- vnndt Ihrem Regiment zugegangen. So ißen wir auch nicht anders alß daß er von E. Ky. May. olckh 5 Compagnien Trzkische die schlechtische, 200 Mann Fueß vom Alt Sachß vnndt 200 Tragoner vom Puttler ei Ihme gehabt, welche Tragoner aber sambt deren Obrien (Butler) baldt zurugkh khomben werden, der gestalt dan er Feindt zu dem wallstein kheinen großen Credit setzen, hn auch so gar hoch nicht willkhombt haisen wierdt.

Der Calvinische geist hat den Obrist Cordon (Gordon) u einem schelm gemacht, der den Wallstein eingelassen in Eger, Eß seindt aber bis dato vber 800 Mann nicht darinen, dorthin dan der Herr General-Leutenandt den Obristen Taviny mit drei thausendt Pferdt diese nacht commendirt, uch alle diese Frontiren wohlbesetzen läßt, Vnndt wan eßen Ordinantz gevolget worden, hette man gewiß die größte Rebellen und Stadtführer beim Khopff nehmben konnen.

(Hier fehlen eilf bis zwölf Zeilen.)

Die Herrn Marchese Luys Gonzaga vnnd Obrister Bekh, so ich gewiß treu gehalten hat Er weg gelaßen mit vermelden van Er sich resolvirt wieder E. May. zu sein, wurd er auch ie andern Oestreicher Hrn. Gothardt von Schafftenberg, Jungen theufell vnndt Starnberg nicht auffhalten, allhie hat

Er auß mangell Vorspann drei silberne Capellen (welche er nicht viel gebrauchet) etlich silber vnndt Veldtbetter, so alle die Reutter bekhomben, verlaßen, hingegen hat der Irtz des Herrn General-Leutenandt silber und sachen so mehr auch etlich von Adell dieselbe zu ranzioniren mit weg gefüh ret. Der Director aller dieser schelmereien seindt gewe der Wilhelm Kinßky, die Räthe, ain Französischer Abgesandter, Illau, Rittmaister Neumann vnndt Cantzler Elß so alle Zifer vnndt Correspondentz zu Wien gehabt.

Nunmehr veresizirt man alle thage mehr daß der ver Wallstein für zwei jahre den Feindt nacher Prag begehrt habe, E. M. zu nöthen Ihme die wapffen wieder zu ein geben, daß Er auch nach der Occasion zu Stain (Steinau) den Thurn zum Ochsenstern (Oxenstierna) vnndt den Baron de Syro (Syroup bei Feuquieres) zum Richlieu (Richelieu) die Rebellion zu schließen geschickt habe, der Schaffgotsch waiß viel von der sachen vnndt sonderlich von denen mitver räthern in Schlesing, Mähren*) „Vnndt Vngern. Der hat auch eine vohn denhen Scripturen So vohn allen el zieren zum ersten mahl vnter Schrieben, wie auch der hau ernst vohn Schafftenberg ein anderes Exemplar.

Vohn den behmen Sindtbiß jetzt ihn grossen Verdacht, erstlich vnndt vohn den Eigentlichen Tractaten der Hangwi vnndt per Consensum herman Schernin vnndt der Wey ßowetz, vnndt hat Sich nicht" befunden, daß dem Tschernin ein mehreß alß etlich silber von dem Irtzka mit Quittung weggenohmben worden.

E. M. werden auch allergst ersehen, waß der Illau dem Julio Heinrich von Sachsen vnndt dem Sparr nach

*) Nun folgt, was der Kaiser des Zusammenhangs wegen eigenhändig wieder in das Original geschrieben hat.

…en wegraisen geschrieben, vnndt daß Sie kein mittl un… …ßen diese böse practica noch zu führen vnndt in Esse zu …ten, vnndt wan eß wahr, wie man dahie spargiret daß … Arnheimb welcher Ihren Tractaten nach Churfürst in …andenburg, vnndt Frantz Albrecht, so Churfürst in Sach… … werden sollen, von Churſachsen bei dem Kopf genohm… …, wurde die Gerechtigkeit Gottes noch mehr erscheinen.

Ich befinde, Gott sei gelobt, daß E. M. sachen nun… …hr in sicherheit bracht worden, mangelt allein vnndt baldt …ro Khayſ. präsentz vnndt etwaß geldt insonderheit diese …tilleria auff daß schleunigste auffzubringen, und möchte … Herr General Leutenandt ohne gehorsambisten maßgeben … einem gleichen gerne wißen wie bald daßelbe möchten … khönnen, Alldieweiln wan der Feind auff Vnß nicht …hen thut ohnmöchlig die Armada lang beisammen zu hal… …, hiezu auch hoch nöthig befunden wierdt, daß die Diver… …n von dem Spanisch Bairischen Volkh auffs schleunigst …fürdert, vnndt dem in Schlesien liegeden vnndt große noth …dendem Volkh mit etwas geldt möge geholfen werden.

Vnndt weil der Hr. Gene. Leutenandt seine dahie ge… …bte Sachen vnndt Pagage verlohren auch in die 1500 Du… …ten so Er noch bei Ihme gehabt mit Corrier hin und her …zufertigen aufgewendet, bitet Er, ob E. M. bei ersten ab… …henden Corrier Ihme Behueff der nothwendigen Corrier …n und herr zu expediren etwa 1000 Ducaten zuschicken …äten, Wir alle seindt selbst so arm, daß wir solches nicht …ben, sonsten wurden E. May. dieserwegen gewiß ohnbe… …liget pleiben, Ich vermainete auch doch ohne allegeh. …aßgeben daß das zu Prag liegende dem Illau zugehörige …ber Ihrer Excel. an stat dessen so Sie verlohren verpleiben …chte wiewohl Dieselbe dieß nicht sondern E. M. diensten …fürderung begehren. Dahie ist ein Geschrey außgegangen

daß die Herrn Stathaltere zu Prag im Nahmen E. [illegible]
etlich Regimenter vergeben haben vnndt insonderheit [illegible]
gewesene böhmische dem Obristen Contreras, dieß hat [illegible]
bei denen vohlnerdienten Offizieren nicht einen ge[illegible]
Disgusto verursachet, der Herr General Leutenant [illegible]
Ky. May. Diensten zum besten vermainet daß diese D[illegible]
sition von E. Kay. May. vnndt dero Kriegsrath allein [illegible]
seinen gehorsambisten bericht beschehen solle, weiln [illegible]
Offiziere auff sein worth solche große treue ohngeachtet [illegible]
Lebens erzaigt haben, Er wurde auch gewiß E. M. [illegible]
tet nicht vergeben oder ohnwierdige Subjecta [illegible]
Es ist der Graf Sylvio Piccolomini, welcher gewiß in [illegible]
Occasion nicht mit geringer gefahr hin und her geschickt [illegible]
den auch sonst allezeith wohlgedienet, daher bitet umb [illegible]
Befürderung, Wan auch daß gewesene Trzkische Regi[illegible]
zu fueß dessen Obristlieutenant der Engkefurth geweßen [illegible]
andern geben worden, chönten E. M. daß Alt Sa[illegible]
zu fueß Ihme Enkefurth geben laßen, dem Hr. Gral. [illegible]
tenandt auch die disposition der Zehen Sachsischen Co[illegible]
nien zu Roß und zehn anderer von allen gewesenen [illegible]
schen frei bevehlen vnndt mit ehestem zu vergeben erla[illegible]
vmb hiedurch die Gemüther gentzlich zu gewinnen vn[illegible]
assecuriren, weiln ohne daß nach vnd nach andere gele[illegible]
ten khomben werden andere Cavallerie bei Hoff zu ac[illegible]
diren, Bitte aber E. M. allerunterthänigst die wollen [illegible]
meinung nicht anderst alß zu Dero Diensten vnndt [illegible]
fahrt außlegen.

Es hat auch der Hanß Ernst von Scherffenberg [illegible]
fromben Fürsten von Lobkowitz 2 Compagnien so Er [illegible]
aigenem seckell geworben vnndt armiret genohmben, [illegible]
vermainete der Herr General Leutenandt daß solche [illegible]
pagnie Ihme wie billich zu restituiren sein, daß man [illegible]
hinführ keinem mehr als ein Regimenth geben solle.

Zu Prag sollen 100 tausend Gulden von der Contri-
t in der Kriegscassa gewesen sein davon der Wallstein
6 tausend Gulden genohmben habe, als khönten E. M.
ſt bevehlen daß solch vberpliebene Geldt behueff der Ar-
a hergeben werde.

E. M. werden auch allergnedigst ersehen, wie der Ju-
Heinrich Jetzt sich weiß machen wollte in deme Er dem
kein seines Volckhs wegen zuschreiben thuet, vermuetlich
es zu spath, Jhme gar wenig helfen solle. Der Herr
ral Leutenandt aber hat den begehrten Trompeter nicht
n wollen damit Er unsere Sachen nicht außschwatze,
wohl zu glauben, daß er einen der Verräthern zu Eger
en habe Er für seine Persohn aber auff Regenspurg
Weimar aufzuwieggeln gezogen sein wirdt.

Eß hat auch der Hr. Gen. Leutenandt durch den Baron
uys denen Herrn Stadthaltern zu Prag sagen laßen
nne sich genug verwundern daß Sie in E. M. Dien-
ich so ohneifrig erzaigen indeme Sie die Leuthe so ohne
e Vrsach bei den Rebellen gewesen vnndt mit denenselben
ciret nicht examiniren oder verarrestiren laßen, vermai-
nicht ohnrathsamb zu sein Sie dieser wegen scharff an-
hnen.

Es ist keiner der nicht des Herrn Grafen von Aldrin-
Persohn dahie verlangen thuet, finden aber sowohl der
Graf Marradas als der Herr General Leutenandt
t Veldtmarschalchck Piccolomini ganz nothwendig daß
der Spanisch- und Bairischen Armee, weil kein ander
nden vnndt da sonst schon einer verhanden derselbe so-
von den Spanisch- als Bairischen Ministris nicht an-
hmben wurde sich alsobald verfügen thue, wiewohl Er
Graff von Aldtringen ohngern und ohne expresse E. M.
lig dahin zu ziehen nicht willenß sein wirdt, Zu deme

wird der Herr General Leutenant Ihn nicht begehren zu disgustiren.

Der Herr Obriste Preuner wierdt dahie ohnarrestirt vnndt wohl tractirt bei dem Herrn General Leutenandten verpleiben bis auff E. M. weiterem bevehlig, vnndt obwoll man biß dato nichts böses von Ihne waiß vermainet der Herr Gen. Leutenandt doch nicht rathsamb zu sein deß Regimenth zu Paßau so baldt zu laßen.

Berichte Ew. M. auch alleruntherthänigst daß der alte Trzka neben seiner Frauen Ihre Kinder emancipirt habe alle die zwei dritell per donationem inter vivos dem Max das andere aber dem Wilhelm zuegehören wurde. E. M. aber haben auch allergnedigst zu wissen daß der alte Trzka einen wie den andern weg mit den Kinßky correspondirt vnndt dieser sachen, wie ohnbekannt deren Er auch immer sein mag, wissenschaft gehabt habe, Thue E. Ky. May. Dero beharrlichen Kayf. gnaden mich allergehorsambist bevehlen.

Pilsen den 27. February Ano 1634.

Euer Khayf. May.

P. S. E. M. werden allergnädigst sehen waß der Herr Obrist Puttler versprechen thuet. Ich halte viel auff diesen Cavallero verhoffe auch Gott der Herr diese sachen nach vnserem eigenen wunsch disponiren werde.

Allerunderthenigst gehorsambister
Diener und treuer Vasal.
Franz Margraff v. Carette.

Geld ist jetzt überhaupt die Losung in allen Berichten der Italiener an den Kaiser; selbst ein Oberstlieutenant

bt es ſich dem Kaiſer zu ſchreiben: „Um Gottes Willen,
cken Sie Geld.“ *)

Gallas hielt eben ſo wie Caretto die Oberſten Gordon
) Leslie für Schelme, weil ſie den Herzog in Eger einge-

*) No. 471.

Der Oberſtlieutenant Mohra an den Kaiſer.

Fraunberg den 26ſten Febr. 1634.

Allerdurchlauchtigſter, Allergnädigſter Kaiſer und Herr!
Die Gerechtigkeit wird von Gott den Allmächtigen nie ver-
n, derſelbe ſei ewig gelobt. Ihre May. werden aus dieſen
lagen allergnädigſt zu ſehen haben, wie Pilſen mit ſammt den
vorhandenen Stuggen munition und Volck recuperirt worden
der größte Rebell bald ganz verlaßen, dann die Terzkaſchen
npagnien ſeind faſt alle in Ew. Kay. May. devotion bracht
den. Der Feind avancirt ſich, mit Ihme aber werden wir
Hülf Gottes gar wohl auskommen. Ew. Kay. May. wollen
rgnädigſt geruhen, die ſpaniſche und Baierſche Armada gegen
)hoven marſchieren zu laßen. Umb Gottes Willen ſchicken Sie
wenig Geldt und wollen Ew. Kay. May. bei Dero Solda-
a und treuen Dienern ſich allergnädigſt ſehen laßen. Thue
. Kay. May. u. ſ. w.

P. S.

Dieſe beiden Excelenzen vermeinen, daß man auf keine Weis
Julio Heinrich von Sachſen und dem Sparr trauen ſolle.
Julius Heinrich iſt auf Prag gereiſt, und weilen dieß kein
ill worin man ſcherzen könnte, auch bald dieſe böſen Humores
nten wiederum aufgeweckt und gerürt werden, als wehre Dero
missest gehorſamſte mainung, daß Ihre May. entweder den
lius Heinrich auf Wien fordern oder befehlen wollen, daß man
arreſtiren dürfe. Den Sparr könnten Ew. May. für ſeinen
ſt etwas an Gütern ſchenken, aber Ihme und khainen Calvi-
en die Artigleria nimmer vertrauen.

W. Mohra, Oberſtleutnant.

lassen; jedoch fügt er ebenfalls hinzu, daß Buttler versprochen habe sein Bestes zu thun. *) Ganz unverhofft

*) No. 472.

Der General-Lieutenant Gallas an den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster unüberwindlichster römischer Kaiser u. s. w.

Allergnädigster Herr!

Ew. kaiserl. Majestät werden nunmehr allergnädigst vernommen haben, daß der Feldmarschall und Graf Piccolomini mit 3000 Pferden in der Stadt Pilsen die Verräther, und so an Ew. kaisl. Majestät rebellisch sind, zu umbringen, auch zu sehen, welche bei Dero Devot verbleiben werden; so sind aber die Wege also gegangen, und dieselbe so böse eingefallen, daß die Reiterey sehr beschwerlich Tag und Nacht, und das Fußvolk fast ganz durchmaschirt, deßwegen nicht anjetzo folgen können. Indessen hat sich der von Friedländer mit andern bei sich habenden Rebellen aus Eger salvirt, 200 Musketiers vom altsächsischen Regiement, so darin gelegen, wie auch den meisten Theil Dragoner von des Obristen Buttlers Regiement, 5 Kompagnien zu Pferd von Terzka, item 5 Kompagnien vom altsächsischen zu Pferd, und die Leibkompagnie mitgenommen: sobald aber die altsächsischen Kompagnien den Handel gemerkt, ist der Obristlieutenant mit denselben durch und zu Prag zu den andern 5 gegangen, sich auch also in schuldigen Gehorsam eingestellt. In Eger liegt das Terzkische Regiment zu Fuß, wo der Gordon Obristlieutenant und Lesli Obristwachmeister, habe mich darauf verlassen, und gänzlich dafür gehalten, sie werden sich ihrer geleisteten Pflicht und Schuldigkeit gegen Ew. kaiserl. Majestät erinnern und meiner gegebenen Ordinanz nachkommen; so haben sie doch ihre Ehre vergessen, und einen solchen nicht pariert. Damit aber gleichwohl unterdessen den Verräthern und Rebellen nicht Luft gelaßen werde, habe ich alsobald wiederum 10 Regimenter Kroaten nebst 2000 Reitern von Piccolominischen und Predauischen Regimentern unter dem Kommando des Obri

reibt er an Maradas (oder an Strozzi) von demselben
atum, daß Buttler sich erboten habe, den Verbrecher

---

avani die Stadt Eger zu umringen befehligt, so lang bis ich
t den übrigen Regimentern folgen und selbige zusammen bringen
nn, welche ich, da von Ew. kaiserl. Majestät mir nicht anderer
ädigster Befehl zukomt, zwei Meilen von hiesiger Stadt in drei
Heilen zu logiren vermeint: einen Theil gegen Furth, welchen
t und andere umligende böhmische Konfinien der Feind, wie er
nommen, daß solcher mit dem Landvolk besetzt, und nachdem er
n Cham aus, überfallen, verlassen. Wie stark der Feind sein
ag, kann ich noch zu dieser Zeit keine gewiße Nachricht haben,
n aber der Meinung, daß es bisher nur die Garnison aus erst-
meldeter Stadt Cham und den umliegenden Oertern gewesen,
sich dieser Endes sehen laßen. Sonst hab ich die Oerter gegen
n Feind, als Tachau, Taus und Bischof-Theinitz, wohl besetzen
ssen, die andern Gräntzen, als Kommotau, Lann und Leitmeritz,
ch andere Oerter, wo es von Nöthen, habe ich gleicher gestalt
ch Nothdurft besetzen laßen, den andern Theil werde ich gegen
eßhaupt logiren, und mit dem dritten gegen Eger avanciren,
elches ich dann eine besondere Nothdurft zu sein befinde, und
ll ich das Werk, was immer Menschen möglich, und was sich
e Zeit nur thun läßt, fortsetzen. Alldieweilen aber ohne Stücke
gen gedachte Stadt Eger sich schwerlich was tentiren läßt, sinte-
alen bei diesem eingefallenen bösen Wetter man kein einziges
Stück fortbringen kann: als vermeine ich am besten zu sein, das
olk zu conserviren und still liegen zu laßen, dafern der Feind
cht travaliirt, oder Ew. Kaiserl. Maj. mir anders befehlen wer-
n Der Obrist Buttler hat mir entbieten lassen, er wolle bey
w. Maj. treu verbleiben, sein Bestes thun, und seiner Pflicht
gen Deroselben gehorsamst nachkommen, welches dazu nicht we-
g helfen wird, den Verräthern ihre Intention zu verhindern.
Sonsten kann von E. K. M. Armanden ich keinen Ungehorsam
cht spüren, als von denjenigen, so mit in Eger gerückt sind.
eldmarschall und Graf von Albringen schreibt mir, daß E K. M.

Er auß mangell Vorspann drei silberne Capellen (welche E
nicht viel gebrauchet) etlich silber vnndt Veldtbetter, so
die Reutter bekhomben, verlaßen, hingegen hat der Tr
des Herrn General-Leutenandt silber und sachen so
auch etlich von Adell dieselbe zu ranzioniren mit weg gefü
ret. Der Director aller dieser schelmereien seindt gewe
der Wilhelm Kinßky, die Räthe, ain Französischer Abgesand
ter, Illau, Rittmaister Neumann vnndt Cantzler Elß so al
Zifer vnndt Correspondentz zu Wien gehabt.

Nunmehr verefizirt man alle thage mehr daß der
Wallstein für zwei jahre den Feindt nacher Prag begehr
habe, E. M. zu nöthen Ihme die wapffen wieder zu vnter
geben, daß Er auch nach der Occasion zu Stain (Steinau)
den Thurn zum Ochsenstern (Oxenstierna) vnndt den Baron
de Syro (Syroup bei Feuquieres) zum Ricilieu (Richelieu)
die Rebellion zu schließen geschickt habe, der Schaffgotsch
waiß viel von der sachen vnndt sonderlich von denen mitver
räthern in Schlesing, Mährn *) „Vnndt Vngern. Derselbe
hat auch eine vohn denhen Scripturen So vohn allen offi
zieren zum ersten mahl vnter Schrieben, wie auch der hans
ernst vohn Schafftenberg ein anderes Exemplar.

Vohn den behmen Sindtbiß jetzt ihn grossen Verdacht,
erstlich vnndt vohn den Eigentlichen Tractaten der Haugwitz
vnndt per Consensum herman Schernin vnndt der Wo
ßowetz, vnndt hat Sich nicht" befunden, daß dem Tschernin
ein mehresß alß etlich silber von dem Trtzka mit Quittung
weggenohmben worden.

E. M. werden auch allergst ersehen, waß der Illau
dem Julio Heinrich von Sachsen vnndt dem Sparr nach

---

*) Nun folgt, was der Kaiser des Zusammenhangs wegen eigenhändig wieder in das Original geschrieben hat.

en wegraiſen geſchrieben, vnndt daß Sie kein mittl ün-
ßen dieſe böſe practica noch zu führen vnndt in Eſſe zu
en, vnndt wan eß wahr, wie man dahie ſpargiret daß
Arnheimb welcher Ihren Tractaten nach Churfürſt in
ndenburg, vnndt Frantz Albrecht, ſo Churfürſt in Sach-
werden ſollen, von Churſachſen bei dem Kopf genohm-
wurde die Gerechtigkeit Gottes noch mehr erſcheinen.

Ich befinde, Gott ſei gelobt, daß E. M. ſachen nun-
r in ſicherheit bracht worden, mangelt allein vnndt baldt
o Khayſ. präſentz vnndt etwaß geldt inſonderheit dieſe
llería auff daß ſchleunigſte auffzubringen, und möchte
Herr General Leutenandt ohne gehorſambiſten maßgeben
einem gleichen gerne wißen wie bald daßelbe möchten
khönnen, Alldieweiln wan der Feind auff Vnß nicht
n thut ohnmöchlig die Armada lang beiſammen zu hal-
hiezu auch hoch nöthig befunden wierdt, daß die Diver-
von dem Spaniſch Bairiſchen Volkh auffs ſchleunigſt
rdert, vnndt dem in Schleſien liegeden vnndt große noth
ndem Volkh mit etwas geldt möge geholfen werden.

Vnndt weil der Hr. Gene. Leutenandt ſeine dahie ge-
e Sachen vnndt Pagage verlohren auch in die 1500 Du-
n ſo Er noch bei Ihme gehabt mit Corrier hin und her
fertigen aufgewendet, bitet Er, ob E. M. bei erſten ab-
nden Corrier Ihme Behueff der nothwendigen Corrier
und herr zu expediren etwa 1000 Ducaten zuſchicken
en, Wir alle ſeindt ſelbſt ſo arm, daß wir ſolches nicht
n, ſonſten wurden E. May. dieſerwegen gewiß ohnbe-
et pleiben, Ich vermainete auch doch ohne allegeh.
geben daß das zu Prag liegende dem Illau zugehörige
Ihrer Excel. an ſtat deſſen ſo Sie verlohren verpleiben
te wiewohl Dieſelbe dieß nicht ſondern E. M. dienſten
derung begehren. Dahie iſt ein Geſchrey außgegangen

daß die Herrn Stathaltere zu Prag im Nahmen E.
etlich Regimenter vergeben haben vnndt insonderh
gewesene böhmische dem Obristen Contreras, dieß hat
bei denen wohluerdienten Offizieren nicht einen ge
Disgusto verursachet, der Herr General Leutenant a
Ky. May. Diensten zum besten vermainet, daß diese D
sition von E. Kay. May. vnndt dero Kriegsrath allen
seinen gehorsambisten bericht beschehen solle, weiln s
Offiziere auff sein worth solche große treue ohngeachte
Lebens erzaigt haben, Er wurde auch gewiß E. M. o
tet nicht vergeben oder ohnwierdige Subjecta prepon
Es ist der Graf Sylvio Piccolomini, welcher gewiß in
Occasion nicht mit geringer gefahr hin und her geschick
den auch sonst allezeith wohlgedienet, daher bitet umb
Beförderung, Wan auch daß gewesene Trzkische Regi
zu fueß dessen Obristlieutenant der Engkefurth gewesen
andern geben worden, chönten E. M. daß Alt Sa
zu fueß Jhme Enkefurth geben laßen, dem Hr. Gral.
tenandt auch die disposition der Zehen Sachsischen Co
nien zu Roß und zehn anderer von allen gewesenen
schen frei bevehlen vnndt mit ehestem zu vergeben erla
vmb hiedurch die Gemüther gentzlich zu gewinnen vnn
assecuriren, weiln ohne daß nach vnd nach andere gele
ten khomben werden andere Cavallerie bei Hoff zu e
diren, Bitte aber E. M. allerunterthänigst die wollen
meinung nicht anderst alß zu Dero Diensten vnndt
fahrt außlegen.

Es hat auch der Hanß Ernst von Scherffenber
fromben Fürsten von Lobkowitz 2 Compagnien so Er
aigenem seckell geworben vnndt armiret genohmben,
vermainete der Herr General Leutenandt daß solche
pagnie Jhme wie billich zu restituiren sein, daß man
hinführ keinem mehr als ein Regimenth geben solle.

Zue Prag ſollen 100 tauſend Gulden von der Contri-
n in der Kriegscaſſa geweſen ſein davon der Wallſtein
26 tauſend Gulden genohmben habe, als khönten E. M.
gſt bevehlen daß ſolch oberpliebene Geldt behueff der Ar-
ia hergeben werde.

E. M. werden auch allergnedigſt erſehen, wie der Ju-
Heinrich Jetzt ſich weiß machen wollte in deme Er dem
lſtein ſeines Volckhs wegen zuſchreiben thuet, vermuetlich
n es zu ſpath, Jhme gar wenig helfen ſolle. Der Herr
eral Leutenandt aber hat den begehrten Trompeter nicht
ken wollen damit Er unſere Sachen nicht außſchwatze,
n wohl zu glauben, daß er einen der Verräthern zu Eger
ßen habe Er für ſeine Perſohn aber auff Regenſpurg
Weimar aufzuwieggeln gezogen ſein wirdt.

Eß hat auch der Hr. Gen. Leutenandt durch den Baron
Suys denen Herrn Stadthaltern zu Prag ſagen laßen
önne ſich genug verwundern daß Sie in E. M. Dien-
ſich ſo ohneifrig erzaigen indeme Sie die Leuthe ſo ohne
re Vrſach bei den Rebellen geweſen vnndt mit denenſelben
ticiret nicht examiniren oder verarreſtiren laßen, vermai-
nicht ohnrathſamb zu ſein Sie dieſer wegen ſcharff an-
ahnen.

Es iſt keiner der nicht des Herrn Grafen von Aldtrin-
Perſohn dahie verlangen thuet, finden aber ſowohl der
r Graf Marradas als der Herr General Leutenandt
dt Veldtmarſchalchck Piccolomini ganz nothwendig daß
u der Spaniſch- und Bairiſchen Armee, weil kein ander
anden vnndt da ſonſt ſchon einer verhanden derſelbe ſo-
l von den Spaniſch- als Bairiſchen Miniſtris nicht an-
ohmben wurde ſich alſobald verfügen thue, wiewohl Er
r Graff von Aldtringen ohngern und ohne expreſſe E. M.
ehlig dahin zu ziehen nicht willenß ſein wirdt, Zu deme

wird der Herr General Leutenant Jhn nicht begeh
disgustiren.

Der Herr Obriste Preuner wierdt dahie ohn
vnndt wohl tractirt bei dem Herrn General Leute
verpleiben bis auff E. M. weiterem bevehlig, vnndt
man biß dato nichts böses von Jhne waiß vermai
Herr Gen. Leutenandt doch nicht rathsamb zu sein
Regimenth zu Paßau so baldt zu laßen.

Berichte Ew. M. auch allerunterthänigst daß
Trzka neben seiner Frauen Jhre Kinder emancipirt h
die zwei dritell per donationem inter vivos dem
das andere aber dem Wilhelm zuegehören wurde.
aber haben auch allergnedigst zu wissen daß der al
einen wie den andern weg mit den Kinßky corre
vnndt dieser sachen, wie ohnbekannt deren Er anch
sein mag, wissenschaft gehabt habe, Thue E. Ky. M
Dero beharrlichen Kayſ. gnaden mich allergehorsam
vehlen.

Pilsen den 27. February Ano 1634.

Euer Khayſ. May.

P. S. E. M. werden allergnädigst sehen waß d
Obrist Puttler versprechen thuet. Jch ha
auff diesen Cavallero verhoffe auch Gott d
diese sachen nach vnserem eigenen wunsch d
ren werde.

Allerunderthenigst gehorsa
Diener und treuer Ba
Franz Margraff v. Ca

Geld ist jetzt überhaupt die Losung in allen B
der Italiener an den Kaiser; selbst ein Oberstlieute

es sich dem Kaiser zu schreiben: „Um Gottes Willen, n Sie Geld.“ *)

Gallas hielt eben so wie Caretto die Obersten Gordon Leslie für Schelme, weil sie den Herzog in Eger einge-

*) No. 471.

Der Oberstlieutenant Mohra an den Kaiser.

Fraunberg den 26sten Febr. 1634.

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr! Die Gerechtigkeit wird von Gott den Allmächtigen nie ver- , derselbe sei ewig gelobt. Ihre May. werden aus diesen gen allergnädigst zu sehen haben, wie Pilsen mit sammt den rhandenen Stuggen munition und Volck recuperirt worden der größte Rebell bald ganz verlaßen, dann die Terzkaschen pagnien seind fast alle in Ew. Kay. May. devotion bracht en. Der Feind avancirt sich, mit Ihme aber werden wir Hülf Gottes gar wohl auskommen. Ew. Kay. May. wollen nädigst geruhen, die spanische und Baiersche Armada gegen oven marschieren zu laßen. Umb Gottes Willen schicken Sie enig Geldt und wollen Ew. Kay. May. bei Dero Solda- und treuen Dienern sich allergnädigst sehen laßen. Thue Kay. May. u. s. w.

P. S.

Diese beiden Excelenzen vermeinen, daß man auf keine Weis Julio Heinrich von Sachsen und dem Sparr trauen solle. Julius Heinrich ist auf Prag gereist, und weilen dieß kein worin man scherzen könnte, auch bald diese bösen Humores ten wiederum aufgeweckt und gerürt werden, als wehre Dero nissest gehorsamste mainung, daß Ihre May. entweder den us Heinrich auf Wien fordern oder befehlen wollen, daß man rrestiren dürfe. Den Sparr könnten Ew. May. für seinen etwas an Gütern schenken, aber Ihme und khainen Calvi- die Artigleria nimmer vertrauen.

W. Mohra, Oberstleutnant.

lassen; jedoch fügt er ebenfalls hinzu, daß Buttler versprochen habe sein Bestes zu thun. *) Ganz unverhofft

*) No. 472.

Der General-Lieutenant Gallas an den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster unüberwindlichster römischer Kaiser u. s. w.

Allergnädigster Herr!

Ew. kaiserl. Majestät werden nunmehr allergnädigst vernommen haben, daß der Feldmarschall und Graf Piccolomini mit 3000 Pferden in der Stadt Pilsen die Verräther, und so an Ihr kaisl. Majestät rebellisch sind, zu umbringen, auch zu sehen, wer bei Dero Devot verbleiben werden; so sind aber die Wege so gegangen, und dieselbe so böse eingefallen, daß die Reiterey beschwerlich Tag und Nacht, und das Fußvolk fast ganz barfmaschirt, deßwegen nicht anjetzo folgen können. Indessen hat sich der von Friedländer mit andern bei sich habenden Rebellen nach Eger salvirt, 200 Musketiers vom altsächsischen Regiement, so dort gelegen, wie auch den meisten Theil Dragoner von des Obristen Buttlers Regiement, 5 Kompagnien zu Pferd von Terzka, item 5 Kompagnien vom altsächsischen zu Pferd, und die Leibkompagnie mitgenommen: sobald aber die altsächsischen Kompagnien den Handel gemerkt, ist der Obristlieutenant mit denselben durch und nach Prag zu den andern 5 gegangen, sich auch also in schuldigen Gehorsam eingestelt. In Eger liegt das Terzkische Regiment zu Fuß, wo der Gordon Obristlieutenant und Lesli Obristwachmeister ist, habe mich darauf verlassen, und gänzlich dafür gehalten, sie werden sich ihrer geleisteten Pflicht und Schuldigkeit gegen Ew. kais. Majestät erinnern und meiner gegebenen Ordinanz nachkommen; so haben sie doch ihre Ehre vergessen, und einen solchen nicht observirt. Damit aber gleichwohl unterdessen den Verräthern und Rebellen nicht Luft gelaßen werde, habe ich alsobald wiederum 10 Regimenter Kroaten nebst 2000 Reitern von Piccolominischen und Predauischen Regimentern unter dem Kommando des Obristen

reibt er an Maradas (oder an Strozzi) von demselben
tum, daß Buttler sich erboten habe, den Verbrecher

---

vani die Stadt Eger zu umringen befehligt, so lang bis ich
den übrigen Regimentern folgen und selbige zusammen bringen
n, welche ich, da von Ew. kaiserl. Majestät mir nicht anderer
digster Befehl zukomt, zwei Meilen von hiesiger Stadt in drei
eilen zu logiren vermeint: einen Theil gegen Furth, welchen
t und andere umligende böhmische Konfinien der Feind, wie er
nommen, daß solcher mit dem Landvolk besetzt, und nachdem er
n Cham aus, überfallen, verlassen. Wie stark der Feind sein
g, kann ich noch zu dieser Zeit keine gewiße Nachricht haben,
n aber der Meinung, daß es bisher nur die Garnison aus erst
meldeter Stadt Cham und den umliegenden Oertern gewesen,
sich dieser Endes sehen laßen. Sonst hab ich die Oerter gegen
n Feind, als Tachau, Taus und Bischof-Theinitz, wohl besetzen
ssen, die andern Gräntzen, als Kommotau, Lann und Leitmeritz,
ch andere Oerter, wo es von Nöthen, habe ich gleicher gestalt
ch Nothdurft besetzen laßen, den andern Theil werde ich gegen
ßhaupt logiren, und mit dem dritten gegen Eger avanciren,
elches ich dann eine besondere Nothdurft zu sein befinde, und
ll ich das Werk, was immer Menschen möglich, und was sich
e Zeit nur thun läßt, fortsetzen. Alldieweilen aber ohne Stücke
gen gedachte Stadt Eger sich schwerlich was tentiren läßt, sinte-
alen bei diesem eingefallenen bösen Wetter man kein einziges
tück fortbringen kann: als vermeine ich am besten zu sein, das
olk zu conserviren und still liegen zu laßen, dafern der Feind
cht travaliirt, oder Ew. Kaiserl. Maj. mir anders befehlen wer-
n. Der Obrist Buttler hat mir entbieten lassen, er wolle bey
w. Maj. treu verbleiben, sein Bestes thun, und seiner Pflicht
gen Deroselben gehorsamst nachkommen, welches dazu nicht we-
ig helfen wird, den Verräthern ihre Intention zu verhindern.
Sonsten kann von E. K. M. Armanden ich keinen Ungehorsam
cht spüren, als von denjenigen, so mit in Eger gerückt sind.
eldmarschall und Graf von Albringen schreibt mir, daß E. K. M.

(il forfante, worunter aller Wahrscheinlichkeit nach Wall-
stein zu verstehen ist,) gefangen zu nehmen, oder zu töd-

---

allergnädigst resolvirt seien, sich in Person zur Armada zu be-
ben, und daß ich Dieselben allerunterthänigst berichten soll, wo
die Reise zu nehmen möchten; so vermeine ich, daß es nicht be-
sei, als daß E. K. M. den graden Weg auf Budweis zu neh-
hiermit werden Dieselben nicht allein Dero Erbkönigreich und
der, wie in gleichen die Armada versichern, und zu mehrer
votion und Beständigkeit bewegen, sondern Sie werden auch
Feind in großen Schrecken bringen. Was interim von dem
und sonsten passirt, will E. K. Majestät von Stunde zu
ich allergehorsamst berichten.

Und nachdem ich von Linz abgereiset, habe ich von Ihrer
fürstlichen Durchlaucht aus Baiern Kammersecretari abge-
Dero Armada nebst der Spanischen um Vilshofen sammeln
laßen, weil ich Willens gewesen, den Feind bei Furth einzube-
es befinden sich aber auf dieser Seite so viel Considera-
daß es nicht wohl sein kann, und so lange man nicht versichert
daß in Dero Königreich Böheim und bei der Armada die
lion gänzlich gestillt worden ist. Ich will aber nicht zweifeln,
ihre Churfürstliche Durchlaucht sich werden belieben lassen,
Endes das Volk sammeln und alldort verbleiben zu lassen,
Weimar in Zaume zu halten. Ich habe zwar befohlen den
zog Julium Heinrich zu Sachsen, und den General-Feldzeug-
ster von Sparr, weil dieselben noch auf diese Stunde mit
Feind, Illov und Terzka, wie Ew. K. M. aus hier beigefügten
Originalien mit mehrem allergnädigst ersehen, Korrespondenz
ten, zu arretiren; habe auch nicht anders vermeint, als daß
Arrest seien: so avisirt mich aber gleich jetzo der Feldmarschall-
tenant Baron de Suys, daß sie ihren Weg zu E. K. M.
Wien genommen.

In Schlesien, Lausitz und Oberöstreich sind die Sachen
stalt angestellt und angeordnet, daß E. K. M. Dienst darun
nicht leiden wird. Zu Prag und hier geht daß Geschrei, daß

rnheim in eine Nähe von zwei Meilen von Eger
n ſein werde. *)

---

von Sachſen den Arnimb bei den Kopf nehmen laſſen,
hen, daß er und der Herzog Franz Albrecht mit ihm
: Brandenburg thun wollen, was der von Friedland mit
R. in Willen gehabt.
hiebey Ew. K. M. allerunterthänigſt, mir allergnädigſt
n, weſſen man ſich mit des von Friedlands allhier in
nterlaſſenen Knaben, Trabanten und andere Dienern zu
habe. Was ſich nun weiter in einem und andern zu-
ird, will Ew. K. M. ich ohne Verlierung einiger Zeit
ſamſt berichten, und thue bei neben zu Dero beharlichen
n mich allerunterthänigſt empfehlen.
n zu Pilſen den 27ſten Februar Anno 1634.

Ew. Kaiſ. Majeſtät
allerunterthänigſter
treu gehorſamſter Diener
Mathiaß Gallas m. p.

*) No. 473.

neral-Lieutenant Graf Gallas an den Feldmarſchall
Don Balthaſar Marradas.
(Vielleicht auch an den Grafen Strozzi.)
(Pilſen den 27ſten Februar 1634.)
(Aus dem Italieniſchen.)

rderſt Meldung wegen der Wegnahme von Fürth durch
arſche Volck.)
Oberſtleutnant der fünf Reuter-Compagnien, welche den
: begleitet haben, iſt mit ihnen davon gegangen und zum
zurückgekehrt. Oberſt Buttler berichtet mir, daß er
che, ſo bald er kann, thun werde, und daß, wenn Arn-
eine Nähe von zwei Meilen von Eger gekommen ſein
r den Verbrecher (Wallenſtein) gefangen
oder tödten werde (et poi che Arnheim ha arri-
legue di Egra de far il forſante prigione o lo amazzare.)

Wallenstein hatte zur zweiten Versammlung nach
sen wo er eine Protestation gegen die falsche Auslegu
ersten Reverses aufsetzen und unterzeichnen ließ, den
mandanten der Festung Eger, Oberstlieutenant Gordo
nen schottischen Protestanten, ebenfalls eingeladen m
sich dadurch ergeben zu machen gesucht, daß er ihm d
giment des verstorbenen Obersten Böheim gab und ih
Obersten ernannte. Nicht mit Unrecht war Gordo
Gallas und den andern Feinden Wallensteins in den
dacht, daß er es mit dem Herzog halte und gewiß
er auch noch nichts Arges im Sinn, als er ih
24sten Febr. in die Festung aufnahm. Er schickte dem
zog auf dessen Verlangen den Oberstwachtmeister Leslie,
falls einen Schotten und Protestanten, welcher mit G
bei einem Terzkaschen Regimente stand, entgegen. Lesli
den Herzog in Plahn, drei Stunden von Pilsen, sch
dem Wege nach Eger, wohin er, wie wir erwähnten,
Zuflucht zu nehmen beschloß, sobald er von dem, w
Prag am 22sten vorgegangen war, hörte. In Walle
Gefolge befanden sich Terzka, Illo, Kinsky, der Ritt

Die bereits eingelaufenen Nachrichten erlauben keinen Z
daß der Feind auf zwei Seiten ins Königreich eindringen
daher bitte ich Ew. Excellenz es dahin zu bringen, daß de
General-Feldmarschall Aldringen in aller Eile vordringe.
der Feind erfahren wird, daß der Verbrecher sich nicht regen
und wir andern vereinigt sind, so glaube ich, er werde wo
stehn weiter zu gehn. Ich dachte wohl, daß Herzog Julius
rich zu Sachsen und Sparr zu Prag in Verhaft genomme
würden, allein so eben berichtet mir Baron Suys, daß s
Wien abgegangen sind, und hiemit habe ich nebst dem Herrn
quese de Grana die Ehre u. s. w.

Wall

mann; die ganze Mannſchaft beſtand aus zehn Com-
nien, von Terzka Küraſſieren und dem Altſächſiſchen
iment, von denen jedoch der größere Theil ihn noch vor
Einzuge in Pilſen verließ. Außerdem begleitete ihn
Oberſt Buttler, ein Irländer und Katholik mit zweihun-
Dragonern, wie er ſelbſt ſchreibt, wider ſeinen Willen.
ttler wurde durch Gallas und Piccolomini von den Be-
en des Kaiſers unterrichtet, er ſagte ihnen zu, den Her-
lebendig oder todt zu überliefern und würde ihn ſchon
dem Wege nach Eger feſtgenommen haben, wenn er ge-
ubt hätte, es mit dem Terzkaſchen und Sächſiſchen Com-
nien aufnehmen zu können. *) Er rechnete daher mit
r Sicherheit auf das Gelingen ſeines Unternehmens,
n er mit nach Eger zöge, womit ſein Hauptmann De-
oux einverſtanden war, zumal ſie in Eger die beiden
ottiſchen Freunde, Gordon und Leslie wußten.

*) Quando vero Buttlerus (auf dem Wege nach Eger) cla-
intellexit, quo res pessum urgeret, nunquam consentire
uisse, vt Sacramento Caesari facto solveretur; Dehinc omni-
viribus annixus est vt Proditorem hunc a Caesare adeo
vatum comprehenderet, ac Imperatori pro merito plectendum
deret: cum vero ipse solus sufficiens haud esset tam arduo
gotio expediendo in consilium propositi sui adhibuit mili-
inter paucos fidum Caesari et plenum masculo animo
Waltherum Deveroux tunc temporis turmae uni praefectum
Capitaneum qui suam Waltbero operam fidelissimam ad-
xit. Hoc adjutore securus Buttler libenter suam Legionem
Wallensteiniis copiis, Egram commigrantibus adjunxit.
(Carve itinerar.)

Frauen wohnten in dem Hauſe daneben. Die Car
Compagnien, welche den Herzog begleiteten, wurden auß

Hand in großen Zügen geſchriebene Unterſchrift, iſt in dem
Januar und Februar zu ſolcher Dürftigkeit zuſammengeſch
daß wir der zitternden Hand, welche ſie ſchrieb, keine Kra
zutrauen können, das Schwert führen zu können, oder nac
Krone faſſen zu wollen. — Die Nachricht, daß Wallenſt
ſeinen letzten Lebenstagen ſo ſehr an aufgebrochenen Füße
daß ihm täglich große Stücken Fleiſch ausgeſchnitten werden
ten, findet man in der Historia Societatis Jesu in Bo
(Parte IV, libr. I. p. 105). Die Jeſuiten bezogen näml
Jahr 1637 das Pachhälbelſche Haus, in welchem Wallenſt
mordet worden war, und welches ſeit dieſer Zeit für ſo u
lich galt, daß niemand darinnen wohnen wollte. Um deſto
in dem Beſitze zu bleiben, unterhielten die Jeſuiten fortw
das Gerücht, daß es in dem Hauſe nicht geheuer ſei, und a
dieſer Gelegenheit erweiſt ſich der Verdacht, als wären die
ten geſchworne Feinde Wallenſteins geweſen, als ungeg
denn ſie übernehmen hier ſeine Vertheidigung auf eine ſeh
liche und doch zuverläſſige Weiſe: Jesuitas cesserat, h
a. a. O., subinde in habitationem illa domus, in qua
steinius interfectus est. Quarto circiter a Ducis caede
R. P. Martinus Stredonius, Provinciae tum moderat
sanctimoniae opinione clarus, Egram venit, ad Nostros
ficio invisurus, divertitque ex designatione Praesidiis loci
conclavi, quod sua morte Waldsteinius funestarat, ig
illud spectris infestari. Quid viro religiosissimo nocte
rit, proditum non est. Verum post cubitum maturissi
dimidium horae quintae, peracto insigni sacrificio, cum
dio (ut apud nos moris est) animum tantisper rela
inter socios adstaret, intento minaciter in Superiorem
dixit: Nulli hoc deinceps Vestra paternitas faciat, vt ho
non praemonitum collocet in loco, spectris infesto. N

r der Stadt untergebracht; wahrscheinlich eine Anordnung
n Buttler, welcher 100 Mann von seinen Dragonern mit
die Stadt hineinnahm; die anderen 100 vor dem Thor
ter Gewehr halten ließ. Als Buttler, Gordon und Leslie
n Herzoge nach seiner Ankunft die Aufwartung machten,
ilte er ihnen ohne Rückhalt mit, zu welchem äußersten
hritt es mit ihm gekommen sey. Daß er aber selbst von
r aus, es noch versuchen wollte, sich bei dem Kaiser zu
tfertigen, ergiebt sich aus den Aufträgen, mit welchen er
Obersten Breuner noch den 23sten Febr. an den Kaiser
rtigte (m. s. oben S. 272.) Selbst den Officieren, die
Eger ihn besuchten, erklärte er, daß er keinen zwingen
le, ihm zu folgen. *) Leslie gab sogleich zur Antwort,
wenn er ihn des Eides entbinden könne, mit welchem
ich dem Kaiser verpflichtet habe, so wären er und seine
dsleute bereit, bei ihm, dem sie so viele gute Tage ver-
kten, auszuhalten. Mit dieser Versicherung schieden sie
dem Herzoge. — Auf dem Heimwege fand eine nähere
ärung unter den dreien statt und nachdem Buttler die
Gallas erhaltenen Befehle und daß kaiserliche Patent
eigte, beschlossen sie nähere Abrede über das, was zu

---

terum erit. Et ego prohibeo omnibus: nemo male lo-
atur de Waldsteinio. Stultus enim faisset, si Regnum
emiae affectasset; cum sciret naturali cursu se vltra bien-
m vivere non posse; et pedibus ex gangraena laboraret,
e aliquot libras carnis bubulae quot diebus absumsit.

*) Quod si tamen quisquam ipsorum dubitaret suas partes
i, libenter annuere, ut alio, quo vellet comigraret. Dies
noch dazu der für Buttler partheiische Carve in seinem
r. p. 98.

thun sei, zu nehmen. *) Zuerst waren sie der Meinung, die Generale einzeln in ihren Wohnungen zu überfallen und sie gefangen dem Kaiser zu überliefern. Allein die Aussicht auf die reiche Beute, die sie in dem Hause des Herzogs zu machen hofften, und auf die freigebigen Belohnungen des Kaisers bestimmten sie zu dem einmüthigen Beschluß: den Herzog und seine Begleiter zu ermorden. Auf Gordons Zimmer in der Citadelle beschworen alle drei in der Nacht am 24sten Febr. mit gezogenem Degen die Ausführung der blutigen That, welche auf dem folgenden Abend festgesetzt wurde, wo Gordon die Generale zu einem Faschingsschmaus einzuladen versprach. Am 25sten Febr. gab Graf Terzka den Officieren zu Mittag ein Banquet und bei demselben lud der Oberst Gordon die Generale Illo und Terzky, den Grafen Kinsky und den Rittmeister Neumann ein, am Abend auf der Citadelle seine Gäste zu sein; sie sagten es zu. Buttler führte dem Bündnisse noch die drei Hauptleute Daniel Macdonald, Edmund Borcke (Birch) und Brown, Irländer von seinem Regiment und den Hauptmann Pestalutz von Terzka's Regiment zu; den Hauptauftrag aber erhielt der Oberstwachtmeister Geraldino von Buttlers Regiment, welchem man jedoch erst eine Stunde vor der Ankunft der Schlachtopfer von dem blutigen Vorhaben unterrichtete. Er wurde mit sechs Buttlerschen Dragonern, die man zur Vollbringung des Mordes ausgewählt, in ein Nebenzimmer postirt, in ein zweites der Rittmeister Walther Deveroux mit vierundzwan-

*) Carve läßt zuvor noch dem Herzoge einen Brief von Herzog Albrecht aus Regensburg überbringen, dessen Inhalt Wallenstein dem Obersten Leslie mittheilt. Dieser Brief wurde indessen erst den 27sten von Gordon aufgefangen, nachdem der Herzog längst ermordet war.

Dragonern von Buttlers Regiment. Man hatte den
ldaten nur Partisanen und Degen gegeben: denn durch
hießgewehre hätte man die Stadt in Allarm gebracht und
Herzog, der wegen seines Uebelbefindens und weil er
rhaupt kein Freund von Schmausereien war, die Einla-
g abgelehnt hatte, aufmerksam gemacht.

Der Feldmarschall Illo, die Grafen Terzka und Kinsky
d der Rittmeister Neumann, fuhren zusammen um 6 Uhr
Abends in einer Kutsche nach der Citadelle. Bald dar-
setzte man sich zu Tafel und zechte lustig und guter
nge; die Dienerschaft der Eingeladenen wurde entfernt,
lie nahm die Schlüssel der aufgezogenen Schloßbrücke zu
und ließ, als das Confect zum Nachtisch aufgetragen
rde, den beiden in den Nebenzimmern sich befindenden
ieieren sagen, daß sie unverzüglich ihren Auftrag ausfüh-
sollten. Mit seinen sechs Dragonern trat jetzt der
erstwachtmeister Geraldino, eine Partisane in der Hand,
das Zimmer und rief: „Vira la Casa d'Austria!" Auf
sen Ruf stürzte von der andern Seite Deveroux mit 24
agonern herein und schrie: „Wer ist gut kaiserisch?"
ttler, Gordon und Leslie nahmen jeder einen Leuchter
t der Tafel hoch in die Hand, riefen: Vivat Ferdinandus
d traten zusammen auf eine Seite. Die Dragoner fielen
t über die Gäste her; Graf Kinsky war der erste, welcher
leich hinter der Tafel niedergestoßen wurde. Feldmarschall
o wurde durchbohrt, als er eiligst seinen Degen von der
and herunter nehmen wollte. Der tapfere Terzka, dem
geglückt war, seinen Degen zu erreichen, stellte sich, gleich
em wüthenden Eber, in die Ecke des Saals, nannte Gor-
n einen feigen, schändlichen Verräther, forderte ihn und
lie heraus mit ihm zu fechten, schlug den Hauptmann
veroux den Degen entzwei, hieb zwei Buttlersche Drago-

ner nieder und den Spaniſchen Hauptmann Lerda ve
dete er tödtlich. Sein Wamms oder Goller von Elend
ſchützte ihn längere Zeit; die Soldaten hielten ihn fü
froren (ſtich- und ſchuß-feſt) endlich lüfteten ſie ihn
Wamms und erſtachen ihn mit Dolchen. *) Der Ri
ſter Neumann entkam verwundet in das untere G
nach einer Küche oder Speiſekammer, wurde aber,
ſtatt der, von Gordon in der Citadelle ausgegebenen Lo
„Oeſtreich," die Friedländiſche: „St. Jacob" gab, vo
dort aufgeſtellten Dragonern niedergeſtoßen. Es war
ſpäter als acht Uhr des Abends, als die Ermordung ge
Gordon ließ den Speiſeſaal ſchließen; Leslie eilte i
Stadt, wo er die Mannſchaft der Hauptwache unter G
fand; denn es waren in der Citadelle zwei Schüſſe a
nen Diener Terzka's, welcher entwiſchte, gefallen. E
die Wachen nochmals dem Kaiſer ſchwören und befa
nen, ſich ruhig zu verhalten. Vor dem Thore hielte
Dragoner von Buttlers Regiment, welche jetzt einge
wurden, um durch die Stadt zu patrouilliren. Gordon
in der Citadelle zurück, Leslie beſetzte den Markt, B

---

*) Loredano erzählt dies unrichtiger Weiſe von
Illò risorto alle prime voci si ritorò con la spada nelle
in un angelo della camera, chiamando il Gordone, Guver
d'Egra, perfido e traditore de se stesso; sfidandolo con
intrepidezza come s'havesse reduto un Essercito in sua d
Gridava a che sorte di cena l'havevano invitato e ch'
indegni del nome di soldati coloro, che tentavano d'oppri
cor gli inganni non col valore. Riparo infiniti colpi,
due soldati e feri mortalmente il Capitan Lerda, ma opp
dalla moltitudine caddè morte trafitto da dieci spade. (
Vol. III, p. 108, 109.)

ſtellte des Herzogs Wohnung und Deveroux übernahm
ſechs Mann den mörderiſchen Gang nach des Herzogs
nach. Man erzählt, daß eben noch Zenno, der Aſtrolog,
dem Herzoge geweſen und ihn aus den Sternen gewarnt,
die Gefahr noch nicht vorüber ſey, während Wallenſtein
Gegentheil behauptet und ſich ſorglos zu Bette gelegt
e. — Die Herzogliche Wache ließ den Hauptmann De-
ux mit ſeiner Mannſchaft herein, in der Meinung, daß
dem Herzoge eine Meldung zu machen habe. Im Vor-
mer bedeutete ein Kammerdiener den Hauptmann Deve-
r, keinen Lärm zu machen, da der Herzog bereits zu Bett
ngen ſey, worauf Deveroux zur Antwort gab, daß es
an der Zeit ſey zu lärmen. Der Herzog, von dem
n auf der Straße bereits aufgeſchreckt, war an das Fen-
getreten und da er in dem Hauſe gegenüber die Gräfin
Terzka und Kinska, *) welche von der Ermordung ihrer
nner Nachricht erhalten hatten, laut aufſchreien hörte,
er die Schildwacht: was es gäbe? Deveroux, der un-
eſſen vergebens von dem Kammerdiener den Schlüſſel zu
Herzogs Gemach verlangt hatte, ſchlug jetzt die Thüre
und drang mit ſeinen Mordgeſellen in das Zimmer.
e Herzog ſtand im Nachtkleid am Fenſter, „du mußt ſter-
,“ **) rief ihm der Mörder zu; der Herzog empfing mit

---

*) Die Gräfin Terzka war eine geb. Gräfin Harrach,
Schweſter der Gemahlin Wallenſteins; die Gräfin Kinska
eine Schweſter des Grafen Terzka.

**) Die längere Anrede: „Biſt du der Schelm, der das kai-
iche Volk zu den Feind überführen und Ihrer Kaiſerl. Maj.
Krone von dem Haupte herunterreißen wollen?“ welche Khe-
hiller dem Hauptmann Deveroux halten läßt, klingt mehr wie-
iſch als irländiſch, und mag eine ſpätere Erfindung ſeyn.

ausgebreiteten Armen den Todesstoß in die tapfre Br
er so oft für das Haus Oestreich dem Kugelregen
Schwertern und Lanzen der Feinde dargeboten hatte
los sank, von gedungener Mörderhand durchbohrt, der
bekränzte Herzog von Friedland.

Ein irländischer Dragoner schickte sich an, den L
nach böhmischer Sitte zum Fenster hinauszuwerfen,
der Hauptmann hielt ihn zurück; Buttler und Leslie
herauf, nahmen die Schlüssel zu sich, verschlossen die
ley, und nahmen, was sie an Geld und Kostbarkeite
den. Welche gemeine Plünderung hier statt gefunde
das Blut des Ermordeten noch rauchte, davon später.
Leichnam des Herzogs wurde in einem rothen Fußtepp
hüllt und in Leslie's Kutsche nach der Citadelle gefahr
er am andern Tage so starr vor Kälte war, daß m
nur mit Noth in den schlechtgezimmerten Bretterkasten
konnte, der als Sarg dienen sollte. Am folgenden
wurden die Leichname sämmtlich auf einen Bauern
nach Mieß auf das Illosche Schloß gebracht, von
nicht, wie Piccolomini begehrte, nach Prag unter das
gericht geschleppt, sondern den Verwandten überliefert
den. Doch erhielt die Herzogin von Friedland e
Jahre 1636 die Erlaubniß, den Leichnam ihres Gema
der von ihr gestifteten Karthause zu Waltitz bei G
beizusetzen. *)

*) Im Jahre 1639 ließ der schwedische General Baner
Gruft öffnen, nahm den Kopf und den rechten Arm Walle
aus dem Sarge, und schickte diese Gebeine nach Schweden.
Carve Lyra, sive Anacephaleosis Hibernica etc. edit. 2.
buri 1656. p. 326.) Im Jahre 1785 erhielt der Graf
von Waldstein Wartenberg die Erlaubniß, die irdischen Ue
seines erlauchten Ahnherrn nach Münchengrätz in der St.
kirche feierlich beizusetzen.

Noch in derselben Nacht nach vollbrachter That fertigte
ttler seinen Oberstwachtmeister an den General-Lieute-
t Grafen Gallas ab, mit einer kurzen schriftlichen Mel-
g dessen, was geschehen, welche der Ueberbringer, der
t thätigen Antheil an der Ermordung nahm, durch münd-
n Bericht ergänzen sollte. Aus diesem Briefe ergiebt
, daß Buttler von Gallas keinen andern Auftrag hatte,
nur den: „dem Herzoge nicht zu pariren.“ Buttler
mt die That in sofern ganz auf sich, als er erklärt, daß
nit Gordon sich berathen und resolvirt, dem Herzog und
n Anhänger, weil sie Sr. Majestät Verräther wären,
mtlich zu tödten, was er denn mit Gordon und seinen
gonern ausgeführt habe. — Der habsüchtig schmutzige
racter Buttlers weiß sich so wenig zu verbergen, daß er
iesem ersten Briefe, den er schrieb, noch bevor die Hand
von ihm gemordeten Herzogs, aus der er oft so freige-
beschenkt wurde, erkaltet war, schon um Geld und um
ka's Compagnien bettelt. *)

---

*) No. 475.

Oberst Walter Buttler an den General-Lieutenant Grafen Gallas.

Eur Excellenz sind meiner gehorsambe Dienste jederzeit bevor.
habe Dero selben Orders an mich empfangen, darinnen mir
. Excell. schreiben, daß ich den Herzog, Auch Illav vnd Terz-
nit Parirn soll, Welches ich gerne hätte thun wollen, weiln
aber, (Wie Deroselben Zweifels ohne jetzt wol wissen) in meine
artier kommen, mich sambt meinem Regiment wied willen mit
nach Eger genommen, daselbst ich mit Herrn Obristen Gor-
, der sein Quartir alda hat, Beratten, vnd also resolvirt,
ilen Sie Ihre Kayſ. May. Verräther sein, daß ich mit mei-
Tragonern heunt nebst ermeldten Herrn Obristen Gordon,

Am folgenden Tage gaben beide Obersten, Buttler
Gordon ein Patent „an alle der römisch Kaiserlichen
stät Offiziere in allen Plätzen und Oerter" aus, welche
Commandant den andern zuschicken sollte. Man erken
diesem Mordbericht das böse Gewissen und die Unsich
der Mörder, die mit einem Schwall von Worten gern
Anschein einer umständlichen Darlegung des ganzen
ganges gewinnen möchten, allein sich selbst verwirren
weder für die angebliche Schuld der Verräther, noch fü
von ihnen selbst begangene That den rechten Namen f
können. Als die Hauptschuld werden „die vermeinten
taten zwischen den Generalissimus und den beiden Ku
sten von Sachsen und Brandenburg angeführt, ohne

---

den Herzog sambt Illow, Grafen Terzka, vnd Grafen Ginl
sämbtl. getödtet haben, Wie daß ich meinen Obristen Wa
ster zu Euer Excell. schicke, der dieselbe mit mehrern Vnum
lichkeit berichten wird.

Also gelanget an Euer Excell. mein gehorsambes er
weiln etwas von der Römisch Kaiserl. May. gelder alhir is
geruhen E. E. zu verordnen, Waß mit dem gelde zu thun
ich es den Soldaten, so in diesen geholfen, austheilen laße
Auch weilen 7 Comp. von den Terzkischen Reutern Hie
Bitte ich E. E. mich berichten, ob ich solche Behalten, o
Regiment Vor mich darauf richten soll. Was auch mit den 2
Körpern solle gehalten werden, Bitte ich E. E. mich dur
meldten Obristwachtmeist. zu berichten geruhen wollen. Im
gen E. E. gehorsambst bitten, Sie solch meine Treue die
Kayſ. May. allergnädigst berichten vnd auß mein hieuor er
tes Bitten mich durch meinen Obristwachtmeister gnädig is
wort verständigen wollen, welche ich hiemit Gottl. enthalt
Vnd verbleibe wie zuvor also zu jederzeit. Euer Erc
Sign. Eger den 25sten Februar 1634. Bu

r Verhandlung mit den Schweden, mit der man
ſt immer bei der Hand iſt, gedacht wird, und um der
t ein feierliches Anſehn zu geben wird ſie mit „einem
derlichen Verhängniß und Schickung Gottes des Allmäch-
n" in Verbindung gebracht. *) Seinem Hauptmann

*) No. 476.

tler und Gordon an alle der römiſchen kaiſerlichen Ma-
jeſtät Offiziere in allen Plätzen und Oerthen.

Von einen ans ander zu ſchicken.

Eger den 26ſten Februar 1634.

Die römiſch kaiſerlichen auch zu Ungarn und Böheimb König-
Majeſtät beſtellte Oberſter, Wir unterſchriebene Walter
ler und Johann Gordon geben allen und jeden ihre kaiſer-
n Majeſtät beſtellten hohen und niedern Offizieren, wie auch
ſämtlichen Kriegvolk zu Roß und Fuß hiermit zu vernehmen
ſtellen außer Zweifel es wird denſelben ſambt und ſonderſt, ja
ganzen Welt kundig ſein, was vor vermeinte Traktaten zwi-
Ihre Majeſtät beſtelltem Generaliſſimo, den Herzog von
lenburg, Friedland, Sagan und Groß Glogau mit beiderſeit
rfürſten von Sachſen und Brandenburg vorgenommen und wie
erlich und hoch ihre kaiſerliche Majeſtät unſers allergnädigſten
ers, Königs und Herrn Dienſt und Wohlfahrt hierunter
judiciert und nicht allein dero löbliche Armada, ſondern dero
önigreich und Lande in äußerſter Gefahr geſtürzt und tradirt
den wollen. Alldieweil aber wie allen andern, alſo auch uns,
kaiſerlichen Majeſtät unterthänigſte und getreue Diener, in
ege obliegen und gebühren wollen, äußerſten Vermögens und
g und allein dahin zu trachten, welcher Geſtalt Ihr kaiſerlichen
eſtät Dienſt gebührender Maßen befördert, hingegen alle wi-
Dero kaiſerliche Hoheit und reputation zielende machinatio-
verhindert und dadurch, wie die hochlöbliche kaiſerliche Sol-

Khorg in Tachau theilt Buttler ebenfalls die Nachricht der Ermordung mit und trägt ihm zugleich auf, den H

---

bateska, also auch Dero Erbkönigreich und Länder conservir in Acht genommen werden möchten, als haben wir zu bez solch unser schuldigster Devotion nicht unterlaßen die nöt lichsten Mittel an die Hand zu nehmen, wodurch die höchst judizierlich Ihrer kaiserliche Majestät traditorei außer We räumt werden könnte und thun hiermit allen und jeden meldter ihrer kaiserlichen Majestät hohen und niederen Offi wie auch den sämtlichen Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß t zu wißen daß durch sonderliches Verhängniß und Schickung tes des Allmächtigen und Beistand der Militairischen Exec gestrigen Tages alle und jedwede dahier gewesene Ihre kais Majestät pactionierte und Rebattanten gänzlich zunicht g und vom Leben zum Tode gebracht worden, diesem nach er Ihre kaiserliche Majestät bestellte hohen und niedern Off und sämmtlich Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß respective mit dienst und freundlich, sie aller Orten und Enden, wo s in Ihrer Majestät Erbkönigreich und Länder befinden in ge Obacht nehmen, sonderlich auf die präsidierten Oerter ein sam Aug haben, Ferneres keine andere als von Ihre kais Majestät expressamente herkommende Order pariren, In Se des gemeinen Wesens conservation dermaßen Ihnen angelegn laßen wollen, wie es Ihre kaiserliche Majestät Dienst und allerseits Pflichtschuldigkeit erfordert und wir zu Ihnen in und einen jedweden dazu versichtlich und Vertrauen gestel ben. Geben zu Eger den 26. Februar Anno 1634.

Johann Gerh

(L. S.) Walter Butt

ranz Albrecht festzunehmen, sobald derselbe bei seinem Po-
n ankomme. *)

Noch erbärmlicher, als in seinem Berichte an Gallas, scheint Buttler in dem an den Kaiser. Bevor er in dem-ben die Hinrichtung erwähnt, rühmt er, was er und sein tter, Jacob Buttler, für das Kaiserliche Haus bereits ge-an und gelitten, und wie sie all' das Ihrige daran gesetzt tten. Er hat Scheu, den Namen des Herzogs von Fried-d zu nennen und spricht nur von einer ersprießlichen ecution wider die bewußten Machinanten, welche ecution er, zu einer Realdemonstrirung an die Hand nehmen, nicht umgehen können." Den Bericht über-chte der Oberstwachtmeister Leslie, von welchem der Kaiser

---

*) No. 477.

Der Oberste Walter Buttler an seinen Hauptmann Johann Khorg in Tachau.

Eger den 26sten Februar 1634.

Dem Herrn Hauptmann mache Ich zu wissen, weilen ich h negst dem Herrn Obristen Gordon resolviret, weilen unsers erals Person Verräther gewesen, Ich gestern zu abendt mit r Compagnia, als Sy zum Abendtessen in Schloß gewesen, eingeruggt, vndt den Herzogen von Friedland, Veldt Marschall l, Grafen Terezka vndt Grafen Khinßky sammtlich getödet, wolle der Herr erynnert seyn, die Post guet in acht zu neh-n, vndt guete Wacht zu halten, vndt sobaldt Herzog Franz recht dahin kombt, fleissig in arrest behalten vndt mir avisi-, auch keiner andern Order, als des Gallaßen pariren, deme Herr zu thun wissen würd. Eger den 26. Febr. 1634.

Der Röm. Kayl. May. bestellter Obrister vber ein Re-giment Tragoner.

Walter Buttler.

das Ausführlichere mündlich hören soll. Der angeführ
genhändige Bericht des Hauptmanns Deveroux hat sich
vorgefunden. *)

---

*) No. 478.

Der Oberst Buttler an den Kaiser.

Eger den 27sten Februar

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Ew. Kaiserliche Maj. wünsche ich von Gott den Allmä
glückselige Regierung, langes Leben, und endlich Uebermi
aller Dero Feinde und Widerwärtigen. Allermaßen ich nun
meinem Vetter, den Jacob Budler eine lange Zeit und
Jahr her mir billig nichts höher angelegen sein lassen, als
meiner Pflichtschuldigkeit in Ew. Kaiserliche May. Krieg
mich gänzlich zu devoviren und vor deren Reputation und
servirung Ihrer Erb-Königreiche und Lande alle meine
Leib und Leben bis auf den letzten Blutstropfen so bereit
als schuldigermaßen aufzusetzen, Gestalt ich denn auch hi
nicht allein bereits den mehren Theil meiner Substanz
willfährigst dargestreckt, sondern auch, wie Ew. Kaiserl.
Zweifels ohne gnädigst beiwohnt, bis in den achten Mon
zu Frankfurt gefänglich gehalten worden bin, als habe zur
demonstrirung ich die verhoffentlich so hoch nothwendige
Kay. May. Dienst ersprießliche Execution wider Dero
Machinanten, mit Zuziehung des dahiesigen vorigen Comm
ten und Oberstleutnandt des Terzkaschen Regiments Joh.
vor und an die Hand zu nehmen nicht umgehen können,
ches Ew. Kay. May. sowohl aus des Oberst Wachtmeister
als auch dessen eigenhändig meines Hauptmanns gehorsam
lationen mit mehreren allergnädigst vernehmen werden, und
solches Ew. Kay. May. ich hiermit zu Dero Nachricht unterth
nicht verhalten und mich beinebens zu Dero Kaiserlichen G
empfehlen wollen. Datum Eger den 27sten Febr. 1634.

Ihre Khayf. May. allerunterthänigster Diener.

Walter Butl

Buttler reiste bald darauf selbst nach Wien; der Kaiser
t dem feigen Mörder freundlich die Hand, lud ihn zu sich,
ß ihm durch den Erzbischof eine goldne Gnadenkette um-
ngen, erhob ihn in den Grafenstand, machte ihn zum Kam-
erherrn und schenkte ihm mehrere Güter des Grafen Terzka
Böhmen. Gordon erhielt etwas später die Güter des
rafen Kinsky im Königingrätzer Kreise. Der Oberstwacht-
eister Leslie empfing den Kammerherrnschlüssel, ward Haupt-
ann der Kaiserlichen Leibtrabanten, Chef eines Fußregi-
nts des Königes Ferdinands III, erhielt die große Herr-
aft Neustädtel im Königingrätzer Kreise und ward in den
rafenstand erhoben. Hauptmann Deveroux erhielt eben-
ls eine goldene Gnadenkette, ein Geldgeschenk und mehrere
schnliche Güter. Die anderen Officiere, welche an der
iedermetzelung Theil genommen, erhielten: der Oberstwacht-
eister 2000 Reichsthaler, jeder Hauptmann 1000 Reichstha-
r, jeder Dragoner 500 Thaler. *)

Sämmtliche Berichte, welche dem Kaiser über die Mord-
nen zu Eger erstattet werden, haben dies gemeinsam, daß
ihnen nur die unverschämteste Geldgier und Sucht nach
elohnung sich ausspricht; von der Verschwörung wird nur
den allgemeinsten Ausdrücken gesprochen; die Ankläger
ppen unsicher umher, man möchte gern den Kaiser glauben
achen, daß eine weitverzweigte Verschwörung gegen sein
aus statt gefunden, allein es ist beständig nur davon die
ede, „daß man hinter das Hauptwerk der abscheu-
chen Prodition noch kommen werde.„ So lange
an dies glaubt, zeigt man dem Kaiser an, daß man die Schrif-
n Wallensteins sämmtlich bekommen habe; als man aber

*) Man sehe unten: Gallas Bericht an den Kaiser vom
n Februar.

darin nichts fand, meldet man später, daß die Verschw
alles verbrannt hätten. —

Der Marquis Caretto ist, wie wir ihn schon k
auch jetzt der geschäftigste in der schmutzigsten Bettele
in der niederträchtigsten Verläumdung, so daß sich der
ser, der ihm doch sonst ein williges Ohr zu leihen g
ist, seine Klätschereien verbietet, aus seinen Berichten
Anklagelisten herausschneidet und vertilgt und ihm
das gestohlne Gut wieder herauszugeben befiehlt.

Der Marquis Caretto war indessen mit so ausdrück
Kaiserlichen Vollmachten bei dem Heere in Böhmen
kommen, daß sich an ihn die angesehensten Officiere u
und durch ihn fast alle Gesuche an den Kaiser
gen. Wir wollen deshalb seine Berichte nach einand
gen lassen.

Der erste, in welchem er dem Kaiser Nachricht v
Ermordung giebt, ist vom 27. Febr. Er überschickt
Kaiser den Brief Buttlers und nennt die blutige That
durch Gott bewirktes Wunder." Indessen muß er de
Meinung gewesen seyn, daß die Nachricht den Kaiser
überraschen werde, denn er bittet ihn: „per amor di
ruhig zu seyn, doch vergißt er nicht in Vorschlag zu
gen: für 500,000 Thaler Güter goldne Ketten und
Belohnungen an die Mörder zu vertheilen. *)

---

*) No. 479.

Caretto an den Kaiser.

(Pilsen den 27sten Febr. 1634.)

A sacra ces. Maesta mio Sgr. coldiss.

Dio accumule le grazie et le rende hora miracolose
hora vederà della lettera dell colonello buttler et e certi
quel dio, che fa questi miracoli li continuara ancora a

Die Antwort des Kaisers auf diesen Bericht v. 27. Febr. vom 3. März. Die Scheu des bösen Gewissens hält den Kaiser zurück des Todes Wallensteins auch nur mit einer Silbe zu gedenken, obwohl er jetzt von allem unterrichtet war, was am 25. Febr. in Eger vorgegangen. In dieser

---

nfusione de nemici. Osse resti tenuta (?) per l'amor di dio andarmi un ordine per ricompensare buttler Gordone et il pitano che comandava li huomini di holke. Breuner in tutti ueno cinquecento mille fiorini di beni et una bella catena et ra grazia per il tenente que ha portata la novela. Il signor iente Generale non have . . . qui altri che l'Ajazza merita ritornare la grazia et di havere un regimento. E cosi „re-lant vetera et nova sint meliora, con che a V. M. minchino millissimente. di Pilsen le 27. Fbr. alla 9 della sera 1634.

M.

humilissimo et devotiss. et mestissm.

Io

Sgnor Marchese de Caretto.

Uebersetzung.

Gott überhäuft uns mit Gnade und zeigt seine Wunder, wie M. gegenwärtig aus dem Schreiben des Obersten Buttler ersehen können, und es ist gewiß, daß der Gott, welcher solche Wunder wirkt, dieselben auch noch ferner zur gänzlichen Vernichtung des Feindes fortsetzen wird. Bleiben Ew. Maj. doch um Gottes-willen ruhig, und geben Sie einen Befehl, daß Buttler, Gordon und der Hauptmann belohnt werden, welche die Leute des Holke befehligten. Breuner ist der Meinung, daß für diese Expedition vor Allem wenigstens 500,000 Gulden in Gütern auszuwerfen, dem Lieutenant aber, der die Nachricht brachte, dürfte eine schöne goldene Kette nebst andern Begnadigungen zu verleihen sein. Der Hr. General-Lieutenant glaubt, Ajazza könne wieder zu Gnaden aufgenommen werden und ein Regiment erhalten, und so recedant vetera et nova sint meliora. Womit ich die Ehre habe ꝛc.

Antwort an Caretto vom dritten März erklärt der Kai
zuvörderst, daß er, was die Anklage einiger böhmischen Le
sassen betreffe, erwarten wolle, bis guter Grund dazu v
handen sei. Die 1000 Ducaten zu Courrier-Reisen wer
bewilliget, auch hat der Kaiser nichts dagegen, daß der Ge
ral-Lieutenant Graf Gallas das in Prag weggenomm
Silbergeschirr des Feldmarschalls Illo, erhalte. Für G
ist gesorgt. — Caretto soll dem Gen. Lieut. Gallas ver
lem unterrichten. *)

---

*) No. 480.

Kaiser Ferdinand an den Marchese de Grana.

Ferdinand u. s. w.

Nachdem du Vnsere resolutiones auf deine drei von L
Frauenberg vnd Oreschowitz (Horasdiowitz) datirte schreiben
mehr zu recht würdest empfangen haben, ist Vns gestern auch
in Pilsen den 27. Febr. abgeloffene wohl zugestellt worden. V
die darinnen begriffne auisen mit gndst. gefallen vernommen,
belangend aber die angedeuten argwohn über etlich benennt
sohnen, vnd Landsaßen Vnsers könig Reichs Beheimb wöllen
(vorhin beschaideter maßen) erwarten, was etwoh wider einen
andern für anzaigung, deren man sie mit guetten grund über
sen khönne, vorhanden, vnd Vns sodann der gebühr vnd hil
nach, darüber resoluirn.

Wegen des geldts zur Artilleria, vnd diuersion des
Spanischen und Bairischen Volckhs würdest du die beschaffe
in einem vnd andern schon aus Vnsern schreiben vom — diss
standen haben.

Die begehrten tauffent Duggaten aber für Vnsern Gral. V
Leut. dem Graffen Gallas zum benöthigten Currier und
ausgaben betreffend, hoffen Wir, es würde seithero, Vnser
marschalckh der Graf v. Aldringen, die von hinnen für Ihne
Gallas mit aufgegebenen vnd angehendigten 10,000 Thlr. fer
5000 Thlr. für den Veldmarschalckh Piccolomini Ihme zuzu

Von dem folgenden Tage, den 28. Febr. sind drei Be-
bte Carekio's an den Kaiser vorhanden, ohne daß sich ge-
u bestimmen läßt, welcher davon der frühere ist, da sie fast
ichen Inhalt haben.

---

en, vnd damit diese Dörftigkeit ad interim können bestritten
den.

Sonsten wolleſt auch bemeldten Vnsern Gral. Leut. dem Gra-
Gallas berichten, daß Wir Jhme das zu Prag vorhandene
pische Silber geschenkt, so viel davon v. rechtswegen khan ver-
n werden, vnd nit etwoh rechtmeßige billiche schuldforderungen
uf liegen thäten. Das die Stathalter vnd Landoffiziers Vn-
könig Reichs Beheime einiges Regiment sollen vergeben ha-
ist Vns bis dato nicht führkhommen, Versehen Vns auch nit,
sie solches, weil Wir Sie deßen niehmals beuelicht, ohne Vn-
vorwissen gethan haben. Vnd ob Wir zwar furthien die con-
ung der Regtr. Vns vorbehalten wollen, Wir doch allezeit
gern anhören und vernemmen, was mehrbemeldter Vnser Gral.
. vndt khay. hofkriegs Raths stöl (Stelle) Vns zu demselben von
zu Zeit für subiecta fürschlagen werden, vndt derselben gdste.
deration haben, massen Wir Vns dann auch mit seiner des
sen Gallas vndt deiner mainung vergleichen und genzlich wöl-
daß führthin ein Obrister nit mehr als ein Regiment haben
. Das geldt, so in der Cassa v. denen angedeuten 100,000
die daruon genommenen 26,000 fl. vorhanden: wöllen wir
rag durch den Veldkriegszahlmeister Virgilio Constanti zur
erheben laßen, vnd deswegen denen Stadthalter und Baron
uis solches Jhme einbringen zu helffen beuehlen.

Nit weniger auch auf des Obr. Leut. Sylvio Piccolomini
zement bei begebender gelegenheit mit gnaden bedacht sein.

Betreffend woh der Veldmarschalckh Graf v. Aldringen sich
n solle. Laßen wir es bei deme bewenden, was bemelder
r Gral. Leut. sich mit demselben bei negster münd- oder
tlichen Conferenz wird verglichen haben, bis etwoh weitere
lheiten Vns zu anderer Disposition bewegen möchten, Welches

In dem ersten überschickt Caretto dem Kaiser das den beiden Obersten Buttler und Gordon ausgestellte tent und schlägt vor, es in unterschiedliche Sprachen setzen zu lassen und dasselbe den auswärtigen Höfen zu senden. *) Eine solche Mittheilung wurde in der Tha

---

alles mehrerwehntem Vnsern Grl. Leut. in Vnsern Nahmen zu berichten wissen, deme Wir auch selbsten vber einen theil puncten, auf sein zugleich mit rückhommendes schreiben solt sere resolutiones notificiren. Und bleiben dir schließlichen erwartung weiterer fleißigen relation mit kay. gnaden wohlge

Expedirt, Wien 3. Marty 1634.

*) No. 481.

Caretto an den Kaiser.

Allergnedigster Khayser und Herr!

Aus beiliegenden Manifesten oder Patenten, so beide r Obersten Buttler und Cordon haben außgehen laßen, ha Kay. May. ohne allergehof. maßgeben allergst vrsach zu n denen Potentaten vndt Kay. Ministris überall in der ganzen zu wißen zu machen, waß für eine Beschaffenheit die gnad tes in straffung deren nunmehr vmbkhombenen haubtverräth Rebellen gehabt habe, vnndt wie Gott allein vnndt diese lichen Offizieren treu dieß ohne E. Kay. May. allergnädigs nung oder bevehlig ins werkh gesetzet haben mit vidimirung Patenten vnndt traducirung in vnterschiedliche Sprachen so fromben vnndt treuen gewiß ohnaussprechliche freude mache bösen aber zu betrachten geben wirdt, daß Gott mitt: van alle wider Vns das wenigste nicht richten können.

Es ist auch von dem Schaffgutsch dahie eine Zifer ve ten, welche man, obwohl der herr Gen. Leutenandt den Beselius so gewiß fromb vnndt guet, zu hülff begehret, nicht dezeweriren kann, die Zifer des von Wallstein aber alle bei einen Kherl, welchen der Dr. Beselius genennt, v den sein, Denselben wan Er zu Egger sein wirdt, hat de

unter den 8ten März, von dem Wiener Hofe den aus-
rtigen Gesandten mitgetheilt. Aus Khevenhiller, der die-
Umlaufschreiben mittheilt, erfahren wir, daß bald nach
übter That, in öffentlichen Schriften von „Ermordung"
d „schändlicher, meuchelmörderischer Weise" gesprochen
rde. „Wie nun, schreibt Khevenhiller (T. XII, S. 1174)
le den von Friedland zu defendiren und unschuldig zu
chen sich unterstanden, und gar darüber allerlei Relatio-
n in Teutsch und Wälscher Sprache schriftlich, und in
uck ausgehen laßen, und diese That eine Mordthat nen-
n, und vornehme Historici diese Worte davon schreiben:
nun besagte That, wie sich die Conjuranten ungescheuet
ühmen dürfen, daß sie dieselbe mit ritterlicher und lob-
rdiger Faust verrichtet, für ein löblich Werk zu halten;
auch solche Processen bei Christen gebräuchlich, und zu
eisen, daß dergleichen jemahls vorgegangen: ob auch der

---

neral Leutenandt bevohlen, deßwegen alsobaldt anhero zu schik-
, würde Er aber nicht khomben, wirdt man E. M. solch schrei-
schicken mit Hoffnung, daß der Herr Veldtmarschalch Coloredo
e Scripturen des Schafgutschen vnndt vndern auch die Contra-
er gefunden haben vnd solche vieleicht E. M. zuschicken wirdt.

Der Herr Gen. Leut. bittet E. Kay. May. Dero dienst we-
vnndt gewiß ohne einzige Interesse, Sie geruhen die Sachen
Rebellen, nemlich waß an fahrnußen, mobilien, geldt oder Roß
nd, nicht ohne seinen Bericht außtheilen zu laßen, damit ein
der nach Proportion seiner gelaisteten Diensten etwaß bekhom-
möge.

Es ist auch dies zu merkhen, daß die Hauptrebellen zu den-
igen Obristen, welche Sie niedergemacht, ein sehr großes Ver-
uen gesetzt haben. E. Kay. May. zu Dero beharrlichen Kais.
aben mich allerunterthänigst bevehlendt.

Pilsen den 28sten Februar Anno 1634.

Hertzog von Friedland, welcher dem Kaiser soviel gute Di
geleistet, einen solchen Ausgang verdient, davon mögen
ständige und Unpartheische urtheilen. Es ist sonderlich
merken, daß selbe Nacht um 9 Uhr ein erschreckliches W
brausen entstanden, welches bis gegen Mitternacht, und
eben die Zeit über, diese Mörderey vorgegangen, gew
hat sich also das Firmament gleichsam über diesen gr
men Mordthaten, dabei so hohe und ansehnliche Perso
so schändlich und meuchelmörderischer Weise hingerichtet,
ihnen nicht so viel Zeit gelaßen worden, sich mit einem
ter Unser Gott zu befehlen, und ihre Sünde zu bere
entsetzt, und einen Abscheu getragen.

Also hat Ihr. Kay. May. für gut erachtet, durch
Reichs-Hof-Rath ein Manifestum, denen Leuten ihre
gleiche Gedanken zu benehmen, plubliciren zu laßen, d
nen nun der Verlauf ausführlich erzehlt und demons
worden: Was gestalt alle vernünftige Rechte, zuförderst
auch des Heil. Reichs-Satzungen, in dergleichen Crimin
proditionis, perduellionis, vel laesae Majestatis no
riis actu permanentibus, wie diese unwidersprechlich
wesen, und wo die Rei zum Stand-Rechte nicht leich
zu bringen, oder sonsten wegen des Verzugs das allgem
Wesen in Gefahr stehen müße, einigen andern Proc
oder Sententz, als allein die Execution selbst, quae
instar Sententiae est, nicht erfordern. Es habens
Maj. auch bei diesen nicht verbleiben laßen, sondern
König aus Dännemark, andern Churfürsten, auch ihren
nen Gubernatorn, Lands-Haupt-Leuten und Beam
mutatis mutandis, vom 8. May also geschrieben:

Wir Ferdinand der andere ꝛc. Entbieten ꝛc. (Tit.)
nig in Dännemark, Durchlauchtigster Fürst, besonders li
Freund und Oheimb, Wir haben das sichere Vertrauen
E. L. gestellt, daß diese alle Ungelegenheiten so Uns

ſerm Hauß zuwachſen möchten, gern abgewendet ſehen
lten, auch an ihren Ort, wie ſie es thun kan, ſelbſt ab-
enden geneigt ſein. Nun werden ſich E. L. ohne weit-
ſtige Erzehlung genugſam zu erinnern wiſſen, was maßen
r unſerm geweſenen Feld-Hauptmann, den von Fried-
d mit allen Kay. Gnd. und Ehren begabet, und verſehen
en; Wir mögen Ew. L. aber nicht bergen, wie derſelbe
er unſern Kay. Kriegs Volk nicht allein eine gantz weit
ſehende gefährliche Conspiration wider Uns und Unſer
us angeſponnen, und daßelbige von Uns abwendig zu
chen ſich angemaſſet, ſondern auch aus unterſchiedlicher
ıbition ſeine treuloſe Machinationes dahin gerichtet, Uns
Cron und Scepter zu bringen, und Unſer hochlöblich-
Haus gänzlich auszurotten. Wann wir dann zu un-
r und unſers Hauſes nothwendiger Rettung und defen-
n, und zu Beſtrafung dergleichen unerhörten meineidigen,
tdürſtigen Verrätherei und begangenen höchſtſtrafmäßigen
cheulichen Laſters der beleidigten Majeſtät und perduel-
nis wider gedachten geweſenen unſern Feldhauptmann
Execution vorzunehmen gedrungen worden; Als haben
r E. L. ſolches Freund-Oheimlich zu Dero Nachrichtung
mit communiciren wollen, und wie wir in keinen Zwei-
ſtellen, E. L. mit Uns und Unſerm löblichen Hauß, daß
r durch ſonderbahre göttliche Providentz von dieſen ge-
hrlichen Beginnen und blutdürſtigen Machinationibus er-
tet ſein worden, eine ſonderbare Freud empfinden und be-
mmen; Als wünſchen Wir auch, daß E. L. und Dero
auß von dergleichen böſen und argliſtigen Anſchlägen be-
ndig geſichert, und Sie Dero Königreich und Land aller
wünſchter Securität und glückſeligſten Wohlſtand regieren
ögen, und Wir ſeind E. L. mit ꝛc. Gegeben zu Wien
n 8ten Tag Marty 1634."

In dem folgenden Berichte Caretto's an den
fangen die Anklagen gegen den Herzog Julius un
Feldzeugmeister Sparr an, welche er, sogleich beim K
nehmen räth; den Obersten Forgatsch beschuldigt er
daß er mit den Türken und Tartaren habe Unterhandl
anknüpfen sollen. Er legt mit Recht großen Werth d
„daß die Scripturen salvirt" worden, wodurc
der Verschwörung auf den Grund kommen werde. D
sendung des Oberstwachtmeisters Leslie nach Wien wi
durch motivirt, daß er daselbst 20,000 Dukaten, Ille
hörig, weiß. Es werden bedeutende Summen zur
nung der Mörder in Vorschlag gebracht; Leslie, welch
ganze Wesen dirigirt, will mit dem Ruhm dieser Th
frieden seyn, redet „als ob er ein gebohrner König"
bittet aber dennoch ebenfalls um ein Regiment. Obw
nicht catholisch, so räth gleichwohl Caretto, es mit der
gion nicht zu genau zu nehmen. Der General-Lieu
Gallas hat einen Gottesdienst angestellt und dem Kaiser
ein Gleiches zu thun empfohlen. *)

---

*) No. 482.

Caretto an den Kaiser.

Allergnedigster Khayser und Herr!

Die Geschäfte seindt dieser thagen so viel und groß ge
daß ich vergessen, E. M. allerunterthänigst zu berichten waß
der Obrister Forgatsch von denen Verräthern zum Ragozi
gar zum Türken und Tartaren geschickt sein solle, die tra
khönen E. M. Leichtlich erachten, der Herr Veltmarschalch
lomini thuet aber versichern, daß Er nur auff die Rekrut
raiset sei, Alß verhoffen E. M. solche anstellung getha
werde, daß man Ihn Forgatschen im wieder zurugk raisen
Kopf nehmen khönne.

Der dritte Bericht von diesem Tage hebt sogleich wieder
t Anklagen gegen den Herzog Julius Heinrich und Sparr

Des July Heinrich von Sachsen vnndt des Sparr vntreu
ndt schädliche Tractationes werden von tag zu tag clärer, und
Fet der Herr General Leutenandt nicht anderß als daß E. M.
selbe allderaith beim Kopff nehmben lassen, Sie wollen auch
uben daß auch viel andere, wie gut Sie sich immer erzaigen,
r wenig thagen nicht anders gerehdet vnndt gethan haben.

Des Obersten Cordon Obristwachtmeister Leslie vnndt des
ttler Hauptmann *) (welcher selb Zwölffe die Rebellen vm-
cht) seindt heute anhero gelangt. Von dem Leslie werden E.
. die ganze Tragedie ordentlich vernehmben durch die Scrip-
ren aber so Gott lob salvirt worden, auff den Grund
r Sachen khomben, Der Leslie waiß zu Wien 20,000 Ducaten
n Illau zugehörig, vermainet auch daß in dem Terzkischen
Loß Nachdt 400,000 vnndt etliche Centner Pulver wie auch
dere Kriegsmunitiones zu finden sein, Ein Tragoner Haubt-
ann so darauff liegt ist des Cordon Brueder, der wirdt gewiß
n volgen vnndt daß Schloß wider E. M. nicht auffhalten.

Die execution zu Eger ist solcher maßen angestellt worden daß
an Sie in etlich Jahren nicht besser hette erdenkhen mögen,
ndt haben die redliche Offiziere wohl erzaigt, daß Sie E. M.
enst zu befördern und einen guten nahmen zu errcichen begehret
ben, Inmaßen alles von dem Kayß. vnndt andern geldt Kleino-
en vnndt sachen noch verpetschieret in gutter verwahrung, daß
auenzimmer auch verschonter verpleibt, Sie haben aber den
ffizieren und Soldaten so die gutte Action gethan etwaß in
ldt versprochen, vnndt hat der Herr General Leutenant solches
so zu disponieren gut befunden, nemlich jeden der Zwölffen so
t den Buttlerischen Obristwachtmeister die Execution gethaen,
o Reichsthaler von der Kriegs-Cassa vnndt dem dort liegen-
n geldt geben zu laßen, den Obristwachtmeistern aber in die

---

*) Roberto Geraldino.

an, und neuer Verdacht wider die Böhmischen Landof
und andere Inwohner des Königreichs erweckt. Von

2000 Thr., weil Er ein armer Soldat doch größere gnad
E. M. zu gewarten hat, dem vbrigen fueßvolckh vnndt R
nern so in diesem gebraucht worden, durch vnndt durch ein
natsoldt, Die Obristen vnd andere Offiziere werden E. M.
Zweifell mit andern vnndt größern gnaden an gütern vnnd
fürderung auch von denen zu Eger liegenden Sachen begnad

Der Obrist Butler begehret auch die sieben gewesene
sche Compag. zu Roß so ohne daß verlohren und in des F
handen gewesen.

Der Herr General Leutenandt, als welcher keinen an
vnter der Armee, so solche beßer meritiret, findet, achtet s
für eine geringe sachen vnndt billige Recompens, Ich aber
Jhn meiner Instruction vnndt bevehlig nach, daß E. M.
guethaißen werden, versichert.

Der Leslie ist ein witzig vnndt redlicher Mann, der mi
nem Angeben vnnd anstellen simulando nicht allein mit denn
dern gehalten, sondern fast das ganze Wesen dirigiret hat. E
protestiret nicht anderß, als die Reputation vnndt rehdet i
als wan er ein geborner Khönig wäre, dieser, von der ga
Action einen Nahmen zu haben, wollte mit einem Regimen
fueß, welches das Altsachsische sein könnte, begnadet werden, E
weiln Er in dieser Occasion große treue erzaiget, bittet Er,
solches Regiment E. Kais. oder der Khönigl. Maj. Leibguard
nandt werden möge, Wider vermainen, daß dies billig vnndt
bedenken in ihme habe, und ob wohl der Leslie nicht Cato
verhoffe doch, Er sich baldt dazu bequemen werde, Allermaßen
nur vmb einen Nahmen zu geben. Das Regiment aber nicht
bunden wehre zu der Kayf. oder Königl. wacht allezeit zu
brauchen, Hiebei dann nicht ein geringes zu consideriren ist,
man mit dem Exempel die böse rehdt der gewesenen Rebellen
wahrhaft machen, vnndt die vnkatolische Officire, weiln man
diese und andere Politicen, so gewiß wider Gott nicht sindt,

llenstein, der nach Khevenhiller ganz auf der Seite des
sers stand, wird bemerkt, daß er 70,000 Dukaten, dem

---

chen mueß zu dem Kais. Dienst desto besser locken und ani-
n könne. Des Ulefeldts verdacht wird Je länger je Erger,
Herr Gen. Leutenant wartet auff E. M. bevehlig, ob man
nach Hoff schicken sollte, doch da eß langen anstandt hette,
de seine Excellenz sich Resolviren müssen, Ihn dahie zu ar-
ren.

Wan eß wahr werden sollte, waß man von unterschiedlichen
gewesenen Rebellen zugehörigen geldt rehden thuet, daßelbe
durch Ehrliche Leute, wie eß von nöthen mit ordnung ver-
net vnndt zusammen bracht werden solte, Khönten E. M.
allein an güttern, sondern auch an geldt, deßen die Officiere
Soldaten höchst benothdurfftter und hiedurch lustig machen
den, ein ziehmliches austheilen.

Die weldt wirdt auch erkhennen daß der Rebellen böse Ac-
es nicht allein von der Teutschen sondern auch allen fremden
tionen vnndt unterschiedlichen Glauben für vbell gehalten und
raft worden. Eß ist wohl zu mercken daß alle unsere Feindte
Confus, vnndt schlechten lust haben Vns zu attacquiren,
nte dero wegen der Herr General Leutenandt gegen die Pfalz
Cavalkada thuen ist aber dieß bedenken darneben, daß die
ada der Zeith, da man sich anff bevorstehenden Veldtzug am
isten rüsten sollte, hin und her zu führen ein großes abnehmen
dt verderben der Soldatesca verursachen danenhero man auch
gendts einen schlechten Dienst zu rechter Zeith thuen khönnen
rde, Alß wollte Seine Excell. von E. M. gerne aigentlichen
ehlig, welcher mit dießes Briefes antwort sein könnte, erwar-
, damit wan kein tentative beschehen sollte das volkh, wie Er
r Gen. Leutenaut guetachtet, also baldt in Ihre angewiesene
artiere zurugkgeschafft, die Recrouten aber durch den außschuß
baldt auffbracht vnndt vntergestoßen.

Die Artolleria auch vnndt andere sachen, vmb zu rechter Zeit
einer sollichen macht welche der Kay. vnndt Khönigl. anwe-

Herzog zugehörig, in Wien bei sich habe. Der Graf C
hat dem Obersten Buttler alle Schriften der Reb
in Verwahrung zu nehmen, anempfohlen und
dies Mittel sei zu verhoffen, daß der Kaiser noch viele S
erkundigen werde. Die zu Eger befindlichen Officiere
eine ansehnliche Beute gemacht haben, weshalb de
ser mit der Belohnung derselben sparsam umzugeh
mahnt wird. Obwohl die Friedensverhandlung mit S
dem Herzog von Friedland beständig als Hochverrath
legt wird, so erwähnt doch Caretto hier namentlich des
zogs Franz Julius (eines Bruders der so verdächtigen
der Franz Albrecht und Heinrich Julius) und der Fri
handlung mit Kursachsen. *)

---

senheit wohl werth sei, zu erscheinen, auff schleunigist zu
tet wurde.

Wegen dieser von Gott dem Allmächtigen sowohl angr
ten vnndt inß werkh gerichteten Sache hat der Hr. Gen.
nandt zur danksagung dahie in allen Kirchen, so viel bei d
men Soldaten sein khönnen einen Gottesdienst anstellen
zweifle nicht dasselbe des orths wo E. M. sich befinden no
ansehnlicher beschehen werde, E. Ky. May. mich allergehorsi
bevehlendt. Pilsen den 28. Februar Ano 1634.

*) No. 483.

Caretto an den Kaiser.

Allergnedigster Khayser und Herr.

Alle thage khombt mehrer bericht ein wie der Herzog J
Heinrich einer von den schädlichsten vnndt verbittersten in
Machinationen gewesen sei, Der Sparr hat um alles gewiß
gehalten vnndt mehr in seinen bösen willen als in Verstand
Sachen zu effectuiren gehabt, der Herr General Leutenandt
zeitlich und unterschiedliche mahlen, daß man sie beide zu

Aus dem bereits (S. 321) mitgetheilten Befehl des
ersten Buttler vom 26. Febr. an seinen Hauptmann

---

kiren solle, bevohlen. Es vermainen diese treue Officiere
daß E. M. auffs wenigiste mit dem zu Wien kein Zeith
bsäumt haben werden. Gott waiß daß ich einigem ohnrecht
hun nicht begehre, eß müßen aber auch dieses Königreichs
t, Offiziers vnndt andere Inwohner mit dem verräther ge-
n haben.

Der Herr General Wachtmeister Marzini ist gleich von Prag
ben der berichtet waß maßen man auff des Hertzogen Julii
richen worth den jungen Sparr des Arrests wieder entlaßen
n, derselbe hat in Person dem wallstein die veränderung zu
z zu wissen gethan, Ernanter Marzini berichtet auch, daß in
Herrn Grafen Max von wallstein handten zu wien 70,000 Du-
n oder Reichsthaler dem von Friedtland zu gehörig sein sol-
dieß hat man auß des Schliß (Schlief?), welcher alle diese
taten führen helffen, hernach arrestirt und zu Prag examinirt
den, aussag, vnndt ist der Herr Obrist Burggraff mit dem
Suys und Marzini deßwegen sehr zufrieden und traurig ge-
n, Eß seindt auch zu Güttschin, Friedtland, und auf des
zka güttern viel andere sachen, welche man, im fall fonsten
gute ordnung angestellt würde, mit großen nutzen brauchen
ndte, Es müßte dies aber durch Böhmen oder durch Interres-
e Leute nicht geschehen.

Der Herr General Leutenandt hat den Obristen Buttler be-
len, daß Er alle schriften und Leute der interessirten, alle so-
l Teutscher als frembder Potentaten Ministros, insonderheit
e die Charta bianca, so der wallstein vom König in Frank-
h gehabt haben solle, wohl verwarlich auffhalte, Ist wohl zu
hoffen, daß Ew. M. durch dieß mittell viel sachen erkundigen
den, insonderheit aber der Cantzler Eltz und Neumann noch
handen sein, wierdt auch sehr von nöthen sein dieser gewesene
bt kranke Leib von allen bösen humoren zu rainigen vnndt
t mit der gerechtigkeit zu danken.

Khorg sehen wir, daß man gleich nach der Ermordung
lensteins und der andern, von der Verbindung, in we

Hiemit schicke E. M. Ich allerunderthänigst die schreiben
der Herr Obrister Philip Friedrich Preuner mitbracht, *) die
lation aber ist mündtlich gewesen, wie Er weithleufftiger re
ren wirdt.

Der Maldowetz, einer von den Haubtleuthen des Friedla
solle unter diesen hauffen ein großer Verräther gewesen sein w
noch, Mit Haugwitz sachen wird auch nicht lenger zu ver
men sein.

Es werden die Offiziere so zu Eger sich Jetzt befinden,
ansehnliche Beute gemacht haben, alß werden E. M. auch mi
Recompens etwaß sparsamb gehen khönnen, Der Haubtmann
zu wien soll auch alle correspondenzen gehabt haben.

Neulich habe E. May. auch allergehorsambst Berichtet,
die zu Prag anwesende Confiscations-Commissarii von denen
fiscirten güttern noch eine Million werth in Handen haben sol
vnndt daß sich etwa dergleichen schriften verliehren möchten,
schreibet der Baron de Suys, daß Er auß sonderbaren bedenk
daß die Commissarii ohne E. M. aigentlich- und Expresse
uehlig nicht pariren würden, biß daher nichts anfangen k
Stelle also E. M. allergehorsambist anheimb, ob dieselbe Ihr
lieben laßen wollen, einen sollichen bevehlig außfertigen
dem Suys zuschicken zu laßen, auch hiebei guethaiben, daß Er
Wolffstirns, eines alten vnndt Treuen dieners Persohn in
vnd anderen sachen gebrauchen möge.

Der Herzog Franz Julius von Sachsen solle gestern
Prag nacher wien geraißt sein, Alß werden E. M. ohne Zw
des glückhs, so Gott der Allmächtige geschickt vnndt deß ver
in tractation des fridenß mit dem Churfürsten, welchen Ich

*) Sie haben sich in den Acten nicht gefunden; ihren Inh
kennen wir aus dem Briefe No. 459. S. 172.

rzog Franz Albrecht mit den Geächteten ſtand, Kenntniß hielt. Man fand bei Illo einen Brief des Herzogs Franz brecht aus Regensburg vom 24. Febr., worin dieſer die achricht mittheilt, daß Herzog Bernhard bereits an die enze rücke und daß man den meineidigen Vögeln, worun- er Piccolomini und deſſen Parthei verſteht, ſtattlich die lſe brechen wolle. *)

ß hoffe, ſich wohl zu gebrauchen haben, weiln man Ihnen ß vberlegen iſt, inſonderheit aber wan die Kay. Armada mit- haben ſollte ſich zu recrutiren, E. M. wolle auch au die riſſen allerg. bedacht ſein, welche die Regimenter anſtatt pah- geldts gerne annehmben werden, thue E. Kayſ. May. Zue o Kay. Gnaden mich aller gehorſamſt ewehlen.

Pilſen den 28. Febr. Ano 1634.

Euer Kay. Maytt.

allerunderthänigſter gehorſambiſter Diener und treuer Vaſal

Franz Margraff o. Caretto.

*) No. 484.

Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg an den Feldmarſchall Illov.

(Regensburg den 24ſten Febr. 1634.)

Wohlgeborner Herr!

Sein Schreiben habe ich empfangen, höre ungern, daß die hen nicht alle ſo gehen wie ich wohl gehoft, hat aber nichts bedeuten. Wir wollen, wills Gott, den meineidigen Vögeln lich die Hälſe brechen. Ihre Liebden, Herzog Bernhard, laſ- Dero ganze Armada an den Gränzen zuſammen kommen; mt auch noch ſonſt ein größeres Volk aus Thüringen und der en, ſo habe ich auch den Churfürſten und General-Lieutenant rieben, eilends das Volk an den Gränzen zuſammen zu füh- , welches alles in wenigen Tagen geſchehen kann, alſo daß wir

Gegen die Aechtheit dieses Schreibens sind in
Zweifel zu erheben, als das Original davon, o
Kaiser Ferdinand II, dasselbe zu sehen verlangte, n
gefunden worden ist. Gleich nach seiner Gefangenne
wendete sich der Herzog Franz Albrecht an den Kur
von Sachsen, in dessen Diensten er stand, und bittet
ben für seine Auswechslung zu sorgen. Er datirt den
vom 26. Febr., nach dem neuen Calender der 8te
Er nennt den Kurfürsten „Vatter" obwohl e
Oheim war. *)

---

den Vögeln genugsam gewachsen sein werden. Wegen Pilse
ich gar hoch, sich dessen zu versichern, noch zu den Hemmerl
zu legen, der von keinen, als den Herzog dependirt; sowohl
furth, Landsberg, und die Orte in der Lausitz, weil sich di
solches mit Prag unterstehen dürfen, fürchte ich, sie werde
feiern, an allen Orten dergleichen zu schreiben, hoffe aber
daß sie alle vom Herzog aussetzen sollen. Ich will meine
gegen Eger nehmen, und im Fall der Herzog, oder von de
mit ihn halten, da sind, auch hinkommen; bitte aber m
Pfreimd einen Trompeter zu schicken, damit ich sicher ge
nicht ertappt werde. Verbleibe mit diesen sein

Regensburg den 24sten Febr. 1634.

Dienstwilliger F
Franz Albrec
Herzog von E

*) No. 485.

An den durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd
Herrn Johann Georgen hertzogen zu Sachsen, Jülich,
vnd Berg, des heyl. Röm. Reichs Ertzmarschalln vnd
fürsten 2c. 2c. Meinem hochgeehrten Herrn Vatte

Durchlauchtigster hochgeborner Churfürst, hochgeehrte
Vatter, Ew. Gnaden werden aus meinem vorigen Schreib

Buttler und Gordon trafen sofort die nöthigen An-
ten zur Gefangennehmung des Herzogs Franz Albrecht.
schickten ihm den verlangten Trompeter und einen
tenant mit einem Commando entgegen, welcher denſel-
den 27. bei Tirſchenreuth in Empfang nahm und
Eger brachte. Buttler ſowohl als Gordon berichten
über an Gallas, jeder will ſich die Ehre zueignen, dieſen

---

men haben, Welcher geſtalt Ich mich ietzo befinden thue, Ob
nun wohl verhoffet, dahie zu verbleiben, vndt Iher Excellentz
Herrn Graf Gallas gefangener zu ſeyn, welcher mihr alle
liche Courtesie vndt Freundſchaft erzeiget, So wird mir doch
gedeutet, das vf der Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn vndt
eim Königl. Majt. befehl ich nacher Wien geſchicket werden
vndt noch Heute vf ſein mus.

Bitte derowegen nochmal Ew. Gnaden geruhen ſich meiner
nehmen, weil Ich in Dero Dienſt gefangen, vndt bei den
wediſchen vndt Sonſten viel Obriſten vnd andere Officierer
Gefangen befinden, damit ich entweder kegen Auswechſelung,
ranzion oder vf andere mittel entlediget werden möge.

Vndt E. Gn. gehorſame treue Dienſte zu erzeigen, bin ich
zeit willigſt vndt gefliſſen.

Geben Pilſen den $\frac{8. \text{ Marty}}{26. \text{ Febr.}}$ Anno 1634.

(eigenhändig.)

E. G.

gehorſamer Sohn
und Diner
Franz Albrecht,
H. z. S.

(Dieſer Brief wurde zurückgehalten, und Herzog Franz
brecht nach Wien abgeführt.)

Streich ausgeführt zu haben. *) Gordon scheint wenig
dem Hergange unterrichtet zu sein, da er den Herzog Ba

*) No. 486.

Der Oberst Buttler an den Grafen Gallas.

Eger den 28. Febr. 16

Ew. Excellenz kann ich gehorsamst nicht bergen, wie ich
ges Tages eine Parthei von dreizig Pferden und dreizig Drag
außgeschickt, so gleich jetzunder wiederkommen und Herzogen
Albrecht gefangen mit sich gebracht. Also gelangt an Ew.
mein gehorsamstes ersuchen, mich alsobald zu berichten, was
mit ihm zu thun ist. Hiermit u. s. w. Ew. Excellenz

gehorsamster
Walter Bu

P. S. Weilen Er selbst zu Ew. Excellenz begehrt, wollen
mich alsobald berichten, was ich thun soll. Bitt
mich zu dero gnat recommandirt sein laßen.

No. 487.

Der Oberst Gordon an Gallas.

Euer Excellenz!

In Gemäßheit dessen, was ich gestern Ew. Exc. bei
sendung der Abschriften von den aufgefangenen Briefen
detaschirte ich sogleich 3 Abtheilungen Kavallerie, von dene
den Herzog Franz Albrecht begegnete, und ihn gefangen
und wie man glaubt, befindet sich auch im Gefolge der
von Weimar; sollte dieser gebracht werden, so werde ich Ew.
sogleich Nachricht hiervon ertheilen. Indessen bitte ich Ew.
mir die Befehle zu ertheilen, was Sie mit demselben ver
wollen, und ob es Ew. Exc. dem Dienst Sr. Maj. gemäß
daß er hier verbleibe, oder mit einer Kavallerie-Eskorte
schickt werde, der ich mit aller Hochachtung bin

Ew. Excellenz

ergebenster D
Johann Gor

nfalls gefangen glaubt. Der Marchese de Grana (Ca-
tto) versäumt nicht dem Kaiser sogleich die Gefangennch-
ung des Herzogs Franz Albrecht zu melden, allein in der
n ihm in diesem Berichte ausgesprochenen Hoffnung, daß
rch diese Gefangenschaft alle Grundlagen und Umstände
r Rebellion offenbar werden würden, betrog er sich. *)

No. 488.

Der Marchese di Grana (Caretto) an den Kaiser.

Ew. k. k. Majestät,

Mein gnädigster Herr!

Aus dem Brief, den der Hr. F. M. Lt. E. M. überschickt,
rden Allerhöchstdieselben ersehen, auf welche Art die göttliche
rmherzigkeit ihre Gnaden verdoppelt, und es unterliegt keinem
eifel, daß durch diese Gefangenschaft alle Grundlagen und Um-
nde der Rebellion offenbart werden. Wenn aber der Herzog
n Weimar in unsere Hände fiele, dann würden die Feinde ihren
ten Soldaten, den sie nur immer haben können, verlieren.

Der vom Herrn F. M. Lt. Abgesandte ist sein Vetter, Dra-
ner-Rittmeister seines Regiments, ein tapferer junger Mann,
ssen Dienste man sich oft bediente, indem er in dieser Stadt mit
efahr seines Lebens mit Briefen kam und fortging, weßhalb er
rdient, daß Ew. Maj. bei der Vertheilung der Mobilien, Gel-
r oder sonst eingezogenen Güter gnädigst Rücksicht auf ihn neh-
en, und ich bin versichert, daß der Herr Graf Gallaß es so auf-
hmen werde, als wenn es ihm selbst wiederfahren wäre.

Ich konnte nicht verhindern, daß der Herr Obriste Ajalla an
w. Maj. abgeschickt wurde, weil der Herr F. M. Lt. keinen an-
rn um sich hatte; womit ich mich Ew. Maj. Gnaden empfeh-
nd, und von Gott alle Glückseligkeit und Sieg erflehend beharre.

Pilsen, den 1sten Maerz 1634.

Ew. Kais. Majestät

allerunterthänigster

und treuergebener Diener.

Marchese von Carretto.

Dem Herzoge Franz Albrecht konnte so wenig zur
legt werden, daß er vielmehr von dem Kaiser im fo
Jahre mit Gnaden überhäuft und ihm als kaiserlicher
ral-Lieutenant ein Armee-Corps in Schlesien anvertrau
Es scheint demnach, daß die Entschuldigungen, w
Herzog Franz Albrecht einem Berichte Carettos vom 3
zu Folge, bei seiner Gefangennehmung vorbrachte
einigen Glauben bei dem Kaiser gefunden haben.
meldet nämlich: der Herzog wolle kein Gefangener se
von der Verrätherei Wallensteins nichts gewußt und
zur Friedenshandlung nach Pilsen gekommen, n
Herzog von Friedland vom Kaiser die Vollmacht
Um hinter die Wahrheit zu kommen, bringt Caretto
schlag, den, im Gefolge des Herzogs gefangenen R
Höning durch scharfe Mittel zum Geständniß zu
Den Oberstwachtmeister Buttler, welchen er dem
einem Regimente vorschlägt, war ein Bruder des
Buttler, doch ist die Angabe, daß er die zwölf redlich
sonen, durch welche die Execution in Eger vollzogen
geführt habe, unrichtig. — Der Marquis verklagt
mini, daß er „der Rebellen zu Eger befundene S
nicht wenig gewest" gegen den Befehl des Kaisers
Officiere ausgetheilt habe. — Während Caretto de
bereits früher gemeldet hat, daß alle Schriften der
gerettet wären, meldet er jetzt daß die Gräfin Ter
aus Harrachschem Geblüt und gewiß gut und fromm
Mannes Papiere verbrannt habe, wie dann auch an
Wallenstein und Kinsky verbrannt worden wären.
dem letzten, etwas verwirrtem Satze wegen der Co
nen, scheint es vornehmlich auf 20,000 Ducaten,
zugehörig, abgesehen zu seyn. *)

*) Siehe Seite 345.

No. 489.

Caretto an den Kaiser.

Allergnädigster Kayser und Herr!

Der Herzog Franz Albrecht wolte gerne vberredden daß er ein rechter gefangener sei, gibt vor Er habe von der Wallenſteiniſchen verrätherey nichts gewüſt, Seie auch von dem Jenigen E. M. vollmacht gehabt, geforbert worden, Geſtalt Sie dan ſich den Herzogen Franz Julium beiden Churfürſten andeuten laſſen: Es ſtehe Ihnen frei, entweder mit E. M. zu Hoff oder mit dem geweſenen Gral. den Friedt zu tractiren, weiln aber die Authorithet vndt wapffen in des Friedtlands Handen geweſen, haben Sie mit Ihme, damit Er den Friedt nicht zerſtoßen thäte, nicht aber mit E. M. tractiren müßen, derowegen dan auch der Doctor Lebhardt alß ein Kay. abgeſandter mit Credentialn anhero geſchickt worden, Schneidet auff, wie ſonſt ſein Brauch, daß man Ihn allein mit vnrecht aufhalten khönne, daß man auch jetzt viel weniger alß Zuvor einen Friedt zu hoffen habe.

Der gutte Fürſt thuet aber nicht bedenken waß Er geſchrieben vnndt gerehdet, daß Er, nachdem (Wallenſtein) mit ſeinen Adhen abgeſetzt v. E. M. für einen Rebellen erklärt worden, zum Weimar geſchickt, den Churfürſten aus Sachſen aber lengſt zuvor ermahnet habe, Sie ſolten den Arnheimb baldt mit Volckh ſchicken dan man hätte beraith die Sache zu hoch geſchmeckt, Er wendt auch nicht in acht daß Er nicht wie ein Commiſſarius des Friedens, ſondern wie ein öffentlicher Feindt dem rebellen zu rathen vndt zu helfen vom Weymar wieder zurugck khomben ſei, daß Er auch mit dem Herrn Gral. Leutenandt, vndt Grafen Piccolomini auch andern, welcher dieſer wegen lebendige Zeugnuß geben werden, von der Rebellion vielmahl gerehdet habe, Sonſten will Er auch mit andern ſachen nicht heraus, ſondern meldet auch daß eine große Bairiſche Convoy bei Ingolſtadt von den Waiſarſchen zertrennt vnd 1200 gefangener nacher Regenſpurg geführt worden.

Bei Ihme ſeindt drei andere Gefangene, Zwei ſeine Diener vndt ein Rittmaiſter Höning, ein Lorthringer und böſer Menſch, der alle Tractaten mit Frankreich gewüſt, Dieſe Leuthe ſollte

Dem Herzoge Franz Albrecht konnte so wenig zur
legt werden, daß er vielmehr von dem Kaiser im s
Jahre mit Gnaden überhäuft und ihm als kaiserliche
ral-Lieutenant ein Armee-Corps in Schlesien anvertrau
Es scheint demnach, daß die Entschuldigungen, m
Herzog Franz Albrecht einem Berichte Carettos vom 3
zu Folge, bei seiner Gefangennehmung vorbrachte
einigen Glauben bei dem Kaiser gefunden haben.
meldet nämlich: der Herzog wolle kein Gefangener s
von der Verrätherei Wallensteins nichts gewußt un
zur Friedenshandlung nach Pilsen gekommen, u
Herzog von Friedland vom Kaiser die Vollmacht
Um hinter die Wahrheit zu kommen, bringt Caretto
schlag, den, im Gefolge des Herzogs gefangenen R
Höning durch scharfe Mittel zum Geständniß zu
Den Oberstwachtmeister Buttler, welchen er dem
einem Regimente vorschlägt, war ein Bruder des
Buttler, doch ist die Angabe, daß er die zwölf redlic
sonen, durch welche die Execution in Eger vollzogen
geführt habe, unrichtig. — Der Marquis verklagt
mini, daß er „der Rebellen zu Eger befundene S
nicht wenig gewest" gegen den Befehl des Kaisers
Officiere ausgetheilt habe. — Während Caretto de
bereits früher gemeldet hat, daß alle Schriften der
gerettet wären, meldet er jetzt daß die Gräfin Ter
aus Harrachschem Geblüt und gewiß gut und from
Mannes Papiere verbrannt habe, wie dann auch a
Wallenstein und Kinsky verbrannt worden wären.
dem letzten, etwas verwirrtem Satze wegen der Co
nen, scheint es vornehmlich auf 20,000 Ducaten,
zugehörig, abgesehen zu seyn. *)

*) Siehe Seite 345.

No. 489.

Caretto an den Kaiser.

Allergnädigster Kayser und Herr!

Der Herzog Franz Albrecht wolte gerne vberrehden daß er ein rechter gefangener sei, gibt vor Er habe von der Wallenischen verrätherey nichts gewüst, Seie auch von dem Jenigen E. M. vollmacht gehabt, gefordert worden, Gestalt Sie dan ch den Herzogen Franz Julium beiden Churfürsten andeuten en: Es stehe Ihnen frei, entweder mit E. M. zu Hoff oder n gewesenen Gral. den Friedt zu tractiren, weiln aber die Auithet vndt wapffen in des Friedtlands Handen gewesen, haben e mit Ihme, damit Er den Friedt nicht zerstoßen thäte, nicht r mit E. M. tractiren müßen, derowegen dan auch der Doctor bhardt alß ein Kay. abgesandter mit Credentialn anhero gekt worden, Schneidet auff, wie sonst sein Brauch, daß man n allein mit vnrecht aufhalten khönne, daß man auch jetzt viel niger alß Zuvor einen Friedt zu hoffen habe.

Der gutte Fürst thuet aber nicht bedenken waß Er geschrien vnndt gerehdet, daß Er, nachdem (Wallenstein) mit seinen ßen abgesetzt v. E. M. für einen Rebellen erklärt worden, zum eimar geschickt, den Churfürsten aus Sachsen aber lengst zuvor gemahnet habe, Sie solten den Arnheimb baldt mit Volckh icken dan man hätte beraith die Sache zu hoch geschmeckt, Er mbt auch nicht in acht daß Er nicht wie ein Commissarius des iedens, sondern wie ein öffentlicher Feindt dem rebellen zu raen vndt zu helfen vom Weymar wieder zurugck Khomben sei, ß Er auch mit dem Herrn Gral. Leutenandt, vndt Grafen Piecolomini auch andern, welcher dieser wegen lebendige Zeugnuß gen werden, von der Rebellion vielmahl gerehdet habe, Sonsten ll Er auch mit andern sachen nicht heraus, sondern meldet auch ß eine große Bairische Convoy bei Ingolstadt von den Waiarschen zertrennt vnd 1200 gefangener nacher Regenspurg gehrt worden.

Bei Ihme seindt drei andere Gefangene, Zwei seine Diener ndt ein Rittmaister Höning, ein Lorthringer und böser Mensch, r alle Tractaten mit Frankreich gewüst, Diese Leuthe sollte

man ohne gehorſ. maßgeben nicht allein in abſonderlich
damit Sie mit andern inſonderheit aber mit den Can
Kheine Comminication haben Khönnen, auffhalten, ſon
von erwähnten Höning durch alle mittel die wahrheit he
ſen, der Frantz Albrecht ſobaldt Er vernohmben daß de
Obriſter der alte Schlieff zu Prag in Arreſt vnndt deſſen
bekhomben ſein, iſt ganz erſchrocken geweſen, die gewe
kiſche zu Eger liegende Compagnie werden E. M. de
Buttler, ſo dieſelbe begehret, nicht geben khönnen, weiln
nehmbe daß der Obriſt Leutenant Pieſiger in devotion plie
die Kay. Patenta für einen Obriſten bekhommen habe,
maßen pleibet der Rauch Kapff in Dienſten vnd wehre
denen Alt Sachſiſchen Compags. zu Pferdt zu disponiern,
den aber des Schaffgotſch Compags. Reuter. Tragoner.
lackhen wie auch ein Regiment zue fueß vnd ein Tragon
weſenen Illau zu vergeben ſein, vnndt weiln der Schaffgo
Illau Jeder ein Regiment zu fueß werben ſolle, bei
aber vber 250 Mann nicht vorhanden, Khönten E. M.
horſam maßgeben ſolche Mannſchaft andern Regimenter
ohne daß genug, zuſtoßen laßen.

Den Villefeldt und Streithorſt, welche nachtheilige v
liche Discurſen wieder E. M. öffentlich halten, iſt auff k
zu traun vnndt obwohl dieſelbe Jetzt keine große Rebell
bringen, Khünten Sie unß doch in einer occaſion gegen d
eine vble Poße reißen. Alſo befiehlt mir der Herr Gra
nand E. M. indeme ſeine allerunterthänigſte mainung
ten und nachfolgende Ehrliche Offiziere per ordinem vorz

Nemlich mit der Reuterei Graf Silvio Piccolomini,
de la Trappola, Obriſt Aiaza (wan E. M. darwieder
denken hetten), des H. Gr. Don Balthaſer, Obrſt. L
Salazar, und wan etwaß vberpleibt, den Obriſt Buttler
pag. zu vergönnen zu fueß, aber dem Obriſt-Leutenandt
daß geweſene Terzkiſche Zu Eger liegende Regiments, de
Wachtmeiſter vom Buttler, einen redlichen eiffrigen K
Irrländer, ſo die zwölf redliche Perſonen, durch welche d
tion gegen die Rebellen vollzogen, geführet, entweder da

ſche Regiment zu fueß oder eines der Tragoner, dem Haubt-
ann Someda, ſo mit dem H. Gral. Leutenandt geſchwiſter khindt
ſt wohlverdienten braven Cavallirs ein anders Regiment Tra-
ner, dem Obriſt Leutenandt Burec das geweſene Illauiſche Re-
ment zu fueß vnd dem Enkeheforth, wie Ihme verſprochen, das
weſene Terzkaſche Regiment zu fueß mit etliche Mannſchaft von
n Regimentern, ſo der Illau und Schaffgotſch werben wollen,
nb etliche erſte blädter *) vndt den Stab zu erſparhen, ſtellet
er alles E. Kay. May. allergſt. disposition anheimb.

Obwohl der Grall. Leutenandt der Rebellen zu Eger befun-
ne Sachen, ſo nicht wenig geweſt, biß auff E. May. beuehlig
ſſzuhalten, den Herrn Grafen Piccolomini anbevohlen, Iſt doch
ren Austheilung unter die Offiziers aldorth von Ihme beſche-
n, daß ſich in der Kriegscaſſa befindende wenige geldt aber, ſo
ne etlich guldenen Ketten auf 36,000 fl. ſich erſtrecken möchte,
lerd der Herr Grall. Leutenandt auf die Artilleria zu wenden
fangen, Wie ſeine Exc. auch den Commiſſarium Fuchß in Fried-
nd vnd auf die Terzkiſche Gütter Roß einzukaufen geſchickt, auf
Weiſe daß die vnderthan anſtatt ihre Contribution Pferdt her-
ben, vmb Hindurch die Zeith zu gewinnen vndt die Roß, welche
ne daß von denen Soldaten weg genommen wurden, bei Zeithen
erhalten.

Die Fraw Graffin Terzkin hat in den geweſenen Rumor all
es Herrn ſchriften verbrandt, wie dan auch andere von dem
Ulſtein vndt Kinßky auch verbrennt worden, die Kinßkyn iſt in
Rebellion ärger alß Ihr Mann geweſen, hat noch viel Geldt
Sachſen, E. M. geruhen allergnſt. zu bevehlen, waß man mit
en Frauen thuen ſollte, die Fraw Graffin Terzkin, ſo von
achiſchem Geblüdt, iſt gewiß gueth vnd fromb.

Der Graff Wilhelm Terzka hat von der ſachen nichts gewiſt,
wegen ihm der Hr. Gral. Leutenandt erlaubt, entweder zu
ag oder bei ſeinem Regimenth bis auff E. M. bevehlig zu ver-
iben, der Herr Baron de Suys aber hat Ihn zum Vatter er-

*) Die erſten Blätter waren in der Muſterrolle diejenigen, wo die Stabsabtheilungen darauf ſtanden.

Dem Kaiser scheint dies gierige Zugreifen des Marqui
de Grana zuletzt zu arg geworden zu sein; vom dritten Mai
an gehen die kaiserlichen Befehle unmittelbar an den Ge
neral-Lieutenant Gallas, der Name des Marquis de Grana
wird nicht unter denen aufgeführt, welche aus dem Nach
lasse der Ermordeten Belohnungen erhalten, dagegen erhält e
durch einen kaiserlichen Befehl vom 9ten Mai die strenge
Weisung, die dem Grafen Schaffgotsch zugehörigen Gü

---

laubt, ist wohl zu vermuthen daß eine große Summa geldt, so d
alte (welcher auch mit den Rebellen gehalten) haben solle, wie a
deß gewesenen Rittmaister Neumanß Hauß zu Prag alberaith b
schehen, werde vergraben oder sonst verschwendet werden.

Die Herrn Land Offizier haben auff die Friedtländt-Terz
sche und Khinßkische gütter Commißarios geschickt, der Herr Gra
Leutenandt aber waiß nicht, ob Sie deßwegen von E. M. bewo
ligt worden, weiln aber diese zwei hauptrebellen würkliche Krieg
Personen gewesen, vermainete ohne allergehorsl. maßgeben E. M
der löbl. Kriegsrath, sonderlich in materia interesse, wöl
trauen, (?) sich in dieser occasion versichern vndt mit einer gu
ten Summa geldt verhelffen Khönte, der Herr Lamminger h
wie E. M. Ich bei negsten berichtet 20,000 Ducaten dem Jll
zugehörig in handten haben.

Den Obristleutnandt der Artilleria Veith Khyth Khönten E
M. wie Herr Grall. Leutenandt vermaint Jetzt zu einen Obristen
der Artollerie machen, weiln ohne daß keine weitere Regiment
Jhn damit zu begnadigen vorhanden sein werde. Thue E. M. g
dero beharlichen Khay. gnaden mich allergehorsamst bevehlen.

Pilsen den 3ten Maerz Ao. 1634.

Euer Khay. May.

Allerunderthänigst gehorsambist
Diener und treuer Vasal.
Marcgraff von Carette.

d Wagen, welche er an ſich genommen, wieder heraus-
geben. *)

Die Berichte des General-Lieutenants Grafen Gallas.

Der Bericht, in welchem Gallas dem Kaiſer die Ermor-
ng, oder wie er es nennt, „die geſchwinde Execu-
on" meldet, iſt vom 28. Febr. **) Ueber den Hergang

*) No. 490.

Der Kaiſer an den Marcheſen de Grana (Caretto).

(Nach dem in den Acten vorhandenen Concept.)

Nachdem Unß glaubwürdig fürkhommen, wie daß du deß ver-
ſſten Schafgotſchen zugehörige Roß und Wagen zu dir vnd mit
nweg genohmben, Alß iſt hiemit Unſer gnädigſter Befehl an dich,
eilen bißhero noch alles in processu beruhet vnd einige Senten-
en über denſelben nicht gefellet, viel weniger er condemniret
orden iſt, daß du alſobaldt bemelte Roß und Wagen reſtituiren
d vnverweigert abfolgen laßen ſolleſt. Zumahlen wir auch eben
rſachen halber, und damit alles mit rechtlicher ordnung fürgehen
ge noch anhero mit apprehendirung der Schafgotſchiſchen güter
rückhalten laßen.

Hiernach du dich nun zu richten haſt, wir verbleiben dir vorthan
it Kayſ. Gnaden wohlgewogen.

Expedirt, Laxenburg am 9. Mai 1634.

**) No. 491.

Der General-Lieutenant Gallas an den Kaiſer.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter unüberwindlichſter
römiſcher Kaiſer.

Allergnädigſter Herr!

Ew. Kaiſerl. Majeſtät werden aus meinen geſtrigen unter-
änigſten Schreiben allergnädigſt mit mehreren vernommen ha-

dabei wird weiter nichts gesagt, als daß Buttler alles
rig angeordnet und Gordon es ausgeführt habe; nä

---

ben, was für Anstalt wegen des Friedländers und dessen ab
den Personen Versicherung gemacht worden.

Nun haben hierauf beide zu Eger anwesende Obristen
ler und Gordon heutigen Tages ihre untergesetzten Obris
meister zu mir abgefertigt und mir umständliche Relation
lassen, welcher Gestalt gedachter Friedländer nebst den
Conspiranten vermittelst einer geschwinden Execution vom
zum Tod gebracht worden, deßhalb ich denn derselben ein
Ew. M. alle dabei vorgegangene Particularitäten weitlä
unterthänigst zu referiren, hiermit gehorsamst übersende
kann aber an meinen Ort anders nicht dabei befinden, a
sowohl der erste, welcher alles zu solcher Execution gehö
geordnet, als der andere, welche solche wirklich fortgestellt
wohl und vorsichtig gehandelt, und ihren zu Ew. Maj.
tragenden Eifer, neben einer ruhmlichen Dexterität genugs
Tag gegeben, und weil bemelbeter zu Ew. Maj. abgeo
Obristwachtmeister aus sonderbarer Begierde Deroselben
treueste Dienste zu leisten, mich um Interceſſion an dieselb
gelangt, damit wenn Ew. K. Maj. oder Ihre königl
Dero Herr Sohn selbst zu Felde ziehen würden, ihm di
Gnade wiederfahren und er den Titel Dero Leibguardie
ment zu führen, der Obriste Buttler auch inständigst angel
daß die sieben Terzkischen Kompagnien, so den Friedlände
Eger begleitet, und ohnedieß verlohren gehen würden, ihn
ferirt werden möchten, inmaßen dieselben auch bereits auf
in Ew. Majest. Pflicht genommen worden: als habe ich
sehung Ew. Maj. hierunter versierender sonderbarer Dienst
derung mich so viel unterfangen, und beiden auf ihre Bitt
auf Ew. Maj. eingekommene gnädigste Resolution gute V
stung gethan, und will hierauf derselben mit unterthä
Hoffnung, weil sie ein solches wohl meritirt auch dadur
mehreren Valor und Tapferkeit werden animirt werden,
gnädigsten Gewährung gehorsamst gewärtigt sein.

richt soll der Ueberbringer des Schreibens, Oberstwacht-
ier Leslie, mündlich erstatten. Diesen sowohl, als Butt-

Sonst sind des Friedländers wie auch der andern Conspiran-
Mobilien und briefliche Urkunden alle, wiewohl ich die Nach-
erlangt, daß der Friedländer den Tag vor der fortgestelten
cution in die 600 Schreiben verbrannt, in Verwahrung ge-
men worden, sollen auch also sicher aufgehalten werden, und
darüber Ew. K. Maj. gnädigsten Befehls, was darüber wei-
vorzunehmen, sowohl wie den abgelebten Körpern, insonder-
des Rittmeisters Nieman, welcher sich den Tag zuvor öffent-
verlauten laßen, sein Haupt nicht sanft zu legen, bis er seine
de in des Hauses von Oestreich Blut gewaschen, zu gebahren,
rthänigst gewärtigt sein.

Außer diesem ist von dem Obristen Buttler den allhort an-
nden Soldaten aus der allda vorhandenen Kriegs Kasse ein
natsold zu desto besserer Effectuirung der vorgehabten Execu-
versprochen worden, welches ich denn, weil ich ohnedieß ge-
n, daß die darin vorhandenen Gelder in Gefahr sich zu ver-
en gestanden, mich auch der Marchese de Grana versichert,
K. Maj. sich es gefallen lassen würden, also bewilliget, auch
f Soldaten, so den Effect gethan jedem 500 Reichsthaler,
dem Obristwachtmeister, so sie geführt, 2000 und zwei
ptleuten, so demselben assistirt jedem 1000 Reichsthaler aus-
en lassen, und allen gestalten Sachen nicht übel daran gethan
haben vermeine. Außer diesen sind in die 70 des Friedländers
ner in Arrest genommen worden, welche sich desselben Machi-
onen auf keinerlei Weise theilhaftig gemacht. Was nun mit
selben vorerst vor die Hand zu nehmen, und ob ihnen ihr
chied und freier Paß zu ertheilen, auch etwas von den noch
gen vorhandenen Geldern in Abschlag ihrer restirenden Besol-
g zu reichen, thue Ew. Maj. gnädigste Resolution ich gehor-
st erwarten.

Nebst thue Ew. Maj. ich unterthänigst avisieren, daß Furth
den in Cham und den umliegenden Oertern sich befindenden

ler und Gordon empfiehlt Gallas dem Kaiser zur
nung. Die brieflichen Urkunden der Rebellen, meldet

Garnison occupirt worden, daher ich theils Volk um selbi
der zu rekuperiren und nochmals besetzt zu halten dahin ko
dirt. Weiter ist mir auch Nachricht eingelangt, daß zu Re
sich einiges, des Feindes Volk versammeln soll, bin aber b
den Gedanken begriffen, daß, nachdem sie allen Verlauf v
men, ihnen die Lust hereinzuschmecken vergehen werde. Se
Ew. M. ich unterthänigst nicht verhalten, daß zwei Te
oberzählter Execution der Friedländer seinen Kanzler, d
Elz, zu dem Herzog von Weimar, Herzog Franz Albre
Pfalzgrafen von Birkenfeld abgeordnet, und um Zuse
2000 Pferde und 6000 Mann zu Fuß werben lassen, wel
die zu Eger kommandirten Offiziers auf die Schlachtbank
daß allda sich befindende Volk nebst dem Ort in ihre Gew
tergeben, und fürder seine Dissegni damit fortsetzen woll
aber nunmehr alles ohne Wirkung abgelaufen, ist gleichwo
selben auf allen begebenden Fall eine Embuscade dahinwär
gegen zugerichtet. Im übrigen continuire ich die Armad
zwei Meilen Weges herum zu logiren, und erwarte unterth
was Ew. K. Maj. mir solcher wegen weiter gnädigst zu b
geruhen werden. Zu Dero beharrlichen kaisr. Gnaden mi
nebens gehorsamst empfehlend.

Gegeben zu Pilsen den 28. Februar 1634.

Ew. Kais. Majestät

Bei Schließung dieses kamen hier bei-
gefügte Schreiben ein, daraus Ew. Kais.
Maj. mit mehrerem allergnädigst zu er-
sehen, was der Herzog Franz Albrecht
zu Sachsen schreibt.

allerunterthänigstt
treu gehorsamster Di
Mathias Gallas m.

sind alle in Verwahrung genommen, doch fügt er hinzu, er in Erfahrung gebracht, der Friedländer habe den vor der Execution an die 600 Schreiben verbrannt; an zu zweifeln wir bei dem Reichthum der vorgefundenen enstücke gegründete Ursache haben. Sind Schriften ver- unt worden, so geschah dies gewiß eher von Wallensteins nden, als von ihm selbst. Daß Buttler den Soldaten Officieren schon vor der Ermordung Versprechungen , wird beiläufig angeführt, auch werden die versprochenen bereits gezahlten Summen nahmhaft gemacht. Ueber Absendung des Kanzler Elz an den Herzog von Weimar den Herzog Franz Albrecht ist Gallas nicht genau un- ichtet. Das Schreiben des Herzogs Franz Albrecht an wird beigelegt. In dem folgenden Berichte vom 1. März det Gallas dem Kaiser die Gefangennehmung des Her- s Franz Albrechts und vertröstet den Kaiser eben so wie der Marquis de Grana thut, darauf, „daß er aus ihm sietem Botschafter und Unterhändler des vorgefallenen nspirationswesens den rechten Grund und alle Particula- ten der boshaften Practiken erfahren werde." *)

---

*) No. 492.

Graf Gallas an den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser;
Allergnädigster Herr!

Ew. Kais. Maj. geruhen aus dem Einschluß gnädigst zu er- en, was für Avisen mir von den Obristen Gordon, Komman- ten zu Eger, wegen Captur des Herzogs Franz Albrecht zu chsen zugeschickt werden Wie nun aus allem Verlauf, und da- n ein ebenmäßiges Glück gegen des Herzogs von Weimar Per- erfolgt, ungezweifelt zu schließen, daß Gott Ew Kais. Maj. und noch mehr herrliche Victorien wider alle Dero Feinde

Das Schreiben, in welchem der Kaiser zum ersten des Vorganges zu Eger Erwähnung thut, ist ein Sch an Gallas vom 6ten März, worin er auf dessen B vom 27sten, 28sten Febr. und 1. März antwortet. F Character des Kaisers ist es bezeichnend, daß er in den ginal-Concepte das Wort „Entleibung" des Friedl ausgestrichen und eigenhändig statt dessen: „M machung" geschrieben hat; man sieht in welcher Ve heit er war, das rechte Wort für diese That zu finden dermachung mag ihm noch gelinder, als Entleibung, gen haben. Der „fromme" Kaiser erkennt zuvörde göttlichen Willen hierbei gebührend an und gesteht da getreuen und redlichen Officieren gebührende Belohnu doch begehrt er ein Verzeichniß der nachgelassenen der Conspiranten. Schmuck und Kleinodien welche betrübten Frauenzimmer" (der Kaiser hat Ausdruck gestrichen und dafür „den Weibern" g ben) gehören, sollen diesen zurückgegeben, die gefu Schriften sollen fleißig gesammelt werden. Des L Leichnam ist dessen Familie zu stiller Beerdigung zu

---

verleihen möge: also will ich nicht unterlassen, obbemelde fangenen Herzog mit starken Convoi Ew. M. wohl verw schicken, von welchem als stetem Botschafter und Unter des vorgefallenen Conspirationwesens, E. M. den rechten und alle Particularitäten der boshaften, wider sie ange Praktiken gnädigst werden penetriren, und ans Tageslicht können. Zu Ew. K. Maj. beharrlichen Gnaden mich hier terthänigst empfehlend. Pilsen den 1. März 1634.

Ew. Kais. Majestät.

allerunterthänigst
treugehorsamster Di
Matias Gallaß, m.

die Leichname der katholischen Rebellen können zu Eger
geweihten Orten, die unkatholischen auf dem Kirchhofe in
Vorstadt beerdigt, der des Rittmeisters Neuman aber soll
ner ungehaltenen Zunge halber" unter dem Hochgericht
egraben werden." — Da man von dem Schreiben des
zogs Franz Albrecht nur die Abschrift eingesendet hat,
angt der Kaiser das Original nachzusenden; (was er je-
nicht erhalten hat). Was die, der Theilnahme an der
schwörung Angeklagten betrifft, erwartet der Kaiser, be-
weiter mit ihnen procedirt wird, „bewesliche Anzeigun-
." — Franz Albrecht soll unter guter Bedeckung nach
en gebracht und der Astrolog des Herzogs von Friedland,
tista Zenno, festgenommen werden. *)

---

*) No. 493.

**ntwort des Kaisers an den Grafen Gallaß, auf die vor-
hergehenden drei Berichte.**

(Wien den 6ten März.)

Wir Ferdinand u. s. w.

Hoch- und wolgeborner, lieber Getreuer. Uns sind deine
orsamsten Relationes aus Pilsen vom 27. — 28. Februar und
März, die zu Eger fürgelaufene (Entleibung) Niedermachung
von Friedlands und desselben Adhärenten, wie auch die darauf
olgte Gefangennehmung des Herzogs Franz Albrecht von Sach-
betreffend, durch die nach einander gefolgten Kriegsoffiziers
geliefert worden.

Danken zuförderst dem Allmächtigen, daß dessen göttlicher Wille
rdurch die wider Uns und unsere getreue Länder und Leute an-
ponnenen bösen Praktiken habe vorkommen und dieselben ver-
hten wollen.

Beide Obristen Buttler und Gordon werden sich um ihrer
rbei erzeigten sonderbaren Treue und Redlichkeit willen, gewiß
serer kaiserlichen Gnädigsten Erkenntniß zu versichern haben,

Gallas berichtet auf dieses Schreiben unter
10ten März; er sendet folgendes, von Piccolomini zu

---

massen Wir dann auch geneigt sind, sie alsbald hierum, un
aber auch dich wirklich zu rekompensiren, wann Uns allei
dich baldigst ein Iventarium, was daselbst zu Eger an M
bei den Konspiranten gefunden worden, sowohl auch sons
die aller Orten auf ihren Gütern angeordneten Consi
Commissiones eingehet, sammt deinen wohlmeinenden Gu
wie selbige unter unseren Getreuen, so sich bei dieser Occas
andern wohl verhalten, und nach Proportion eines jeden
nens auszutheilen sein möchten, eingeschickt wird, deßweg
denn auch Unsern General-Commissarium den von Walmerod
abfertigen.

Inzwischen wolleſt den Obriſten Buttler zu ſeinen vo
habten Dragonern die ſieben Terzkiſchen Kompagnien Kui
ſo mit gemeldetem Terzka auf Eger gezogen, dem Obriſten
meiſter Leslie aber daß Böhmiſche Regiment als Obriſten
geben, welchen wir zwar auch mit der Leibguardie Unſers
ten Sohnes des Königs zu Hungarn und Böheim Liebde
digſt accmoodiren wollten; zumal ſich aber keine Exemp
Unſerm Erzhauſe, daß jemals Regimenter zu Leibguarden
beſtellt worden, befinden, als haben Wir ihm dafür mit ein
dern Gnade zu bedenken gnädigſte Zuſage thun laſſen.

Sonſt laßen Wir es bei der gemachten Diſpoſition
Monatsſoldes unter die zu Eger anweſenden Soldaten, w
geſchehene Recompence derjenigen redlichen Offiziers und
ten, welche dieſes Werk volbracht, allerdings bewenden.

Was nun aber außerdem an Geld, Barſchaft und M
der Entleibten zu Eger vorhanden ſein möchte, wolleſt ſ
wie gemeldet, ordentlich beſchreiben laſſen, und Uns deßen e
liches Verzeichniß mit Gutachten des eheſtens einſchicken ob
jenigen Kleinodien und Schmuck, welche etwa (dem beit

Dem Nachlaß der Conspiranten aufgenommenes, Inven-
m ein, welches ziemlich dürftig ausfällt, da man das
und die besten Sachen über Seite gebracht hatte.

---

nzimmer) den Weibern daselbst zugehörten, so denselben vor
Andern zu restituiren sein werden.
nsonderheit wolleſt auch bedacht sein, alle gefundene Schrif-
ißig zusammen zu richten, und selbige Unserem Hofkammer-
und General-Commissario Reicharden v. Walmerod Frei-
welcher sich von Unsertwegen darum bei dir anmelden wird,
aliter einliefern zu laßen.

ie todten Körper belangend, haben Wir (dem gräfl. Wal-
nschen Geschlecht) des gewesenen von Friedland Freundschaft
en, wo sie wollen, in der Stille begraben zu laßen, gnä-
ewilligt; die andern aber, welche katholisch gewesen, können
r an geweihten Orten, die Unkatolischen aber in der Vor-
auf den Kirchhof daselbst bestattet, und der Niemann seiner
ltenen Zunge halber unter das daselbst vorhandene Hals-
der Uebelthäter einbegraben werden.

ie Abfertigung der hinterlaßenen Friedländischen Diener,
bei desselben Machinationen nit interressirt gewesen, be-
d, lassen wir in deine Disposition gestellt sein, wie (Du)
(auf gute billige Manier würdest) licen(tiren) tiert, oder
ärts nach Gutbedünken in Unsern kaiserl. Kriegsdiensten
bringen können) gebracht werden können. Ebenmäßig wirst
h nunmehr aus Unserm Schreiben vom 3. dieses vernom-
aben, was maßen Wir dir die Disposition der vorfallenden
ssen, wo dieselben etwa nach Veranlassung des Feindes zu
sein möchten, gnädigst anvertraut, welches Wir abermals
her vom Feind eingenommenen Städtleins Furt und desselben
tenden Versammlung bei Roßhaupt also wiederholen, und
ontraminirung derselben Anschläge in deine wohlbekannte
ng und Geschicklichkeit allerdings gestellt sein lassen.

Den 26. Februar 1634 hat sich in des Herzogs Friedtlands Quartier an Silberwerk befunden, so in Oberst Puttlers Quartier in Verwahrung stehet.

Die Abschrift des intercipirten Schreibens von vorbem Herzog Franz Albrecht an Illov, sowohl was derselbe an d schrieben, haben Wir originaliter ersehen und verlangen gleichfalls daß Original bemeldeter Abschrift von dir ehes bekommen.

Nachdem Uns auch bisher unterschiedliche Offiziers un Landleuten und Soldaten unserer Erb-Königreiche und und kaiserl. Armaden, als solten sie sich der untreuen beigepflichtet haben, angezeigt, mit was Fundament aber dieselben procedirt, oder etwas ungebührliches, darum sie stiren sein sollten, erwiesen werden könne, das Wenigste beigebracht worden, in specie des Herzogs Julius Heinri Sachsen Liebden, Feldzeugmeister Sparr, Obristen Mo Wald, Ulefeld, Alexander Hauchwitz, Barko von Waldste sere böheimischen Landoffiziers, alter Graf Terzka, junger ter Graf Michna, auch andere Unsere Minister, welche a vorher gehabte Wissenschaft oder genugsame Ursach in A nehmen, und ihre Regimenter zu vergeben, Wir billiges ken tragen, als wollten Wir von Dir gnädigst verneh und was etwa für beweisliche Anzeigungen wider einen o dern vorhanden, auf welche man sie mit genugsamen Fug ren und über ihre geführten Actiones befragen könne.

Insonderheit aber wolleſt den Wilhelm von Wrezowg auf freien Fuß stellen laßen, oder aber wenn desselben Ar halber so gar erhebliche Ursachen und Indicia vorhanden Uns was dasselbe sei, ehesten berichten, zumal man auch wieder ihn vorkommende beweisliche Klagen seiner Person versichert sein kann.

Hingegen aber vernehmen Wir, daß der junge Sparr, bei den jüngst ausgekommenen Tradimento den gewes

In den offenen Truhen.

12 Schüßeln.
15 Teller.
2 kleine Schüßeln.
1 Glutpfanne.
1 Pfenlein mit 3 Füßen.

---

iedland gewarnt, und die geschehene Veränderung zu Prag
bst notificirt haben soll, auf des Herzogs Julius Heinrichs zu
achsen Liebden Wort ausgelassen worden; weil aber solches,
nn es könnte bewiesen werden, allerhand Nachdenken ob sich
t, als zweifeln wir nicht, du werdest denselben darüber exami-
ren und da es also beschaffen wäre, (ihn wider in Arrest zu
rforschung mehrerer Praktiken nehmen lassen) gegen ihn vorneh-
n was recht ist.

Wir versehen Uns auch weiter gegen dich gnädigst, weil der
aron de Suis mit etlichen Regimentern, wie wir vernehmen,
n Prag zu dir abgefordert worden, du dagegen solche gute
orsehung werdest gethan haben, damit selbige Unsere königl. Re-
denz Stadt zu Genügen versichert sein und verbleiben möge.

Dem friedländischen Kanzler Elz wollest fleißig nachstellen,
nd wenn du den Herzog Franz Albrecht allher schicken wirst, dem
ommandanten über die ihn zugeordneten Convoi ernstlich ein-
lden, daß er zu desto sicherer Verhütung besorgender Subordi-
ation Niemand mit ihm reden lasse, ihm auch nicht seine Diener
laßen, sondern ihn andere wohl vertraute demselben zu ordnen.

Schließlich berichten dir Wir auch, daß Wir auf gehorsamstes
nlangen des hier anwesenden Obristen Henderson demselben die
lowschen fünf Kompagnien Dragoner zu seinem Regiment gnä-
gst bewilligt, welche Derowegen ihm zu untergeben die Verord-
ung thun wollest, du (wollest auch) auch im übrigen bedacht sein,
n Johann Baptista des gewesenen von Friedland Nativitätstel-
r in Verhaft zu nehmen und wohl examiniren zu lassen; und
erbleiben dir nächst diesem mit kaiserlichen Gnaden wohlgewogen.

Mehr ein silbern Flaschenfutter oder Keller ganz
1 Groß Portugali. *)

In der großen Truhen.

2 Duzet weniger ein, vergulte Teller.
12 große Schüßeln.
1 silbern Pfenlein.
2 Leuchter.

In der kleinen Truhen.

5 große Flaschen im Keller.
1 große Flaschen.
4 kleine Flaschen.
1 Zuckerbüchsen.
3 große vergulde Becher.
18 Schüßeln.
6 vergulde Teller.
1 Salzbüchsel.
3 zum Gewürtze.
2 kleine ofne Büchsel.
4 Messer.
4 Gabeln.

Gegeben in unserer Stadt Wien den sechsten Monatst
im eintausend sechshundert vier und dreißigsten, Unserer
Römischen im funfzehnten, des Hungarischen im sechzeh
des Böheimischen im siebzehnten Jahre.

Ad mandatum Sac.
Majestatis propriu
Johann Georg Pucher.

An Graf Gallaß, Antwort auf die eingeschickten Punkte.

*) Ein Becher von portugiesischer Erde, welcher d
schaft haben sollte, sobald ein vergifteter Trank hinein
wird, in Stücke zu zerspringen.

Löffel.
Tredenz Meſſer.
zroß vergult Gießbecken.
oergulte Gißkannen.
Flaſchen ſollen im kleinen verſchloßenen Keller ſein.

In der kleinen weißen Truhen.

groß Keſſel.
weiße Schüſſeln.
zroße weiße Schüßeln.
zroß vergoldt Gißbecken.
oergolte Becher.
Schaalen.

Auf einem Rüſtwagen im Schloß.

zroß Paket zugenähet, mit angehengten Zettel.
Sammete Mantell.
Terzenellen Mantell. *)
gewürkter Mantell.
federn vf die Hütt.
Trompeter Rockh, fahn und Zugehör.
Roth Tuchen Mantel mit Sammt gefütert.
Par Hoſen.

In der andern Truhen.

Paket mit Zeteln wie oben darinnen.
Weiße Wemmeſſer.
Par Winterhoſen.
Regen Mantel.

In andern Paket.

Par Winterhoſen.
weiße Wemmeſſer.
Regenmantel abſonderlich.

---

*) Terzenel, eine Art von dickem Gros de Tour.

In der dritten Truhen.

[illegible] guldene Fließ.
2 [illegible]oße ſilberne Gißbecken ſambt Kandel.
2 [illegible]ine verguldete Gißbecken ſambt Kandel.
[illegible]oße ſilberne Leuchter.
[illegible]ilbern Kandel inwendig vergult.
2 [illegible]ine ſilberne Leuchter.
3 [illegible]ilberne vergulde Glöckel.
[illegible]aſchen, ſambt einen ſilbernen Flaſchenfut
Auf des Terzki Rüſtwagen.
[illegible]erne Schüßeln.
[illegible]ellern.
[illegible]
[illegible]leinem Tiſchgeräth.

In der andern Truhen.

2 große Schüßeln.
3 Leuchter.
24 kleine Schüßeln.

In einer ſchwarzen Wagenlade, 6 Poſten klein

Den 2. Marty hat ſich an Pferden gefunden, deß He
6 Schimmeln und
1 Karatze. *)
item 6 Schimmel.
2 Zugpferde.
3 Handpferde.
3 Reitpferde
3 Tragpferde.
6 Klepper
2 Tragpferde.
Mehr 6 Schimmel vnd
1 Karotze.

*) Kutſche.

Des Ilau Pferd.
in der Vorſtadt.
Reitpferd.
Klepper vnd
des Knechts.

Des Terzky Pferd.
Braun.
Schimmel.
Braun.
Braun.
Klepper ohne die Eſell.

Karotzen in der Stadt.
Des Herzogs.

Im Schloß.
1 Cantzler Elz.
1 Ilow.
1 Kinßky.
1 Kutſche mit Leder, Terzkis.

Rüſtwagen.
2 Herzogs.
2 Terzka.
2 Ilow.

Mehr befind ſich ſo, von Eger wieder zurukh nach Pilkommen, 90 Pferd, Alß:

4 Zug ſo die Frau Terzkin und Kinßkin wieder zugeführt, mit vier Karotzen.

1 Zug Schimmel mit einer Karotzen bei Herrn von haffenberg.

1 Zug Schimmel mit einer Karotzen bei dem jungen rn von Stahrnberg.

1 Zug ſo den Herzog Franz geführt.

2 Zug mit zwei Rüſtwagen, ſo die Todten Körper Mieß geführet.

Piccolomini, meldet Gallas, habe die Friedländische Casse an sich genommen, einem und jeden Soldaten zwei Goldgulden reichen lassen. Von den Schriften sey nichts Erhebliches gefunden worden, da der Herzog in der Nachtzeit der Execution die meisten davon verbrannt habe; von Kinsky und Neumann, in deren Händen die vornehmsten Correspondenzen gewesen, sei nicht ein Buchstab, insonderheit kein Chiffer gefunden worden. *) Das Original des intercipirten

*) No. 494.

Der General-Lieutenant Gallas an den Kaiser.

Ew. Kay. Maj. allergnädigstes schreiben vom 6. dieses habe ich allergehorsamst empfangen, und daraus dero allergnädigste resolution auf meine vor diesem eingeschikte allerunterthänigste Berichte mit mehrern verstanden.

So viel nun zuvorderst die von E. Kay. Maj. vurhabende allergnädigste recompensirung derjenigen, so sich bey vorgangener Unterdrükung der principal conspiranten sonders wohl erhalten belanget, ist zu effectuirung dessen zu Eger an Mobilien mehrers nicht befunden worden, als in beygeschlossner verzeichnus, so der Graf Picolomini mit sich anhero bracht, begriffen. Ehe aber von solchen vnd andern durch Ew. Maj. allergnädigst hie deputirten mitteln berürte recompensirung zu werkzurichten, will auf des General commissarie von Walmerode ankunft ich mich einen weg nebenst demselben hierunter zu gedenken, vnd Ew. Maj. dero allergnädigsten Befehlich zu folge meine allerunterthänigste meinung darüber zu eröffnen nicht unterlassen.

Was die sieben Terzkische comp. so E. Kay. M. dem Obr. Buttler zu untergeben sich allergnädigst resolviren, betrift, haben Ew. M. dieselbe schon dem Obr. Leutenand Piesinger laut dessen an mich jüngsthin gefertigten allergnädigsten schreibens conferirt, dahero sich der Obr. Buttler solcher wegen wird zufrieden stellen müssen. Vnd ob zwar vber dieselbe sich noch des Rittmeisters Niemann compagnie bey ihm befindet, so wird doch selbige Ihm

hreibens des Herzog Franz Albrecht an den Feldmarschall
o ist dem Grafen Gallas noch nicht zu Gesicht gekom-

---

ichergestallt nicht verbleiben können, weiln sie der Obr. Mül-
n mit ebenmässigen Vorwanden, das von Ew. Maj. sie Ihm
rgnädigst vbergeben, praetendiret.

Das Bömische Regiment betreffend, hat solches zwar der
edländer dem Obr. Gordon vntergeben, weiln aber E. Kay.
j. allergnädigster will, das selbiges dem Obr. Wachtmeister
tie als Obersten angewiesen werde, soll demselben also aller-
erthänigste folge geleistet werden.

Den für die zu Eger anwehsenden soldaten, sowohl die Offi-
r so die execution wider die conspiranten fortgestellt respecti-
allergnädigst bewilligten Monatsold und recompens belan-
d, ist darzu in der Veldtkriegscassa wenig geldt vorhanden,
en man auch mehr nöttigst zur artillerie, wozu es doch wenig
Leken wird, bedürftig. Dahero der Graff Piccolomini jeglichen
meinen soldaten von des Friedländers geldern Zwey Geldtgulden
hen lassen, vnd könnten die übrig vorhandene Sachen, welche
sehr schlecht, ohne allergehorsamste Maßgebung vnter gedachte
Teier der proportion nach ausgetheilet werden. So viel die
fliche documenten und nachrichten concernirt, werden Ew. Maj.
meinem vorigen Bericht allergnädigst verstanden haben, das
Friedländer die nacht vor der fortgestellten execution die mei-
seiner schriften verbrennet, ausser denen noch etliche wenige —
Kintsky und Niemann aber, in deren handen die vornemsten
respondenzen gewesen, nicht einiger Buchstab insonderheit gar
e Ziffer gefunden, das vbrige was man hin und wieder zusam-
bringen können, Ew. kay. Maj. bereits allerunterthänigst
schikt worden.

Die tode Cörper belangend, sind dieselbe wider meinen Be-
ich von Eger nacher Mieß abgeführt worden, welche, als ich es
ahren, ich alda in das Franziskaner Closter so lange, bis E.
M. allergnädigste verordnung darüber eingelangt, niedersetzen
en. Worauf nunmehr dero allergnädigsten Befehl gemeß die

men. Da man durch die geschwinde Execution der
führung der abscheulichen Rebellion zuvorgekommen

---

sepultur derselben angestellt, des Friedländers wegen aber e
tet wird, biß sich desselben Freundschaft vmb die erlaubt
setzung desselben angemeldet.

Die Abferttigung der hinterstelligen Friedländischen Die
treffend, ist der mehrere Theil darvon, so in E. kay. Maj.
diensten nicht zu gebrauchen, bereits licentiirt worden, dar
dann diese ohnmaßgebige erinnrung zu thun nicht umbgeh
nen, ob E. k. Maj dero allermildesten, der gantzen welt bek
gemütt nach die allergnädigste verordnung zu thun geruhen w
das solchen armen verlassenen, und so viel Ihres vorigen
Verbrechen mitbringt, ganz unschuldigen dienern ihr sawer v
ter schweiß gar oder zum theil und das restirende Leiblohn v
Friedländischen geldern oder güttern bezahlet würde.

Das Orginal des vum Herzog Franz Alb
zu Sachsen an Ilow gefertigten intercip
schreibens betreffend, ist selbiges noch zu m
handen nicht kommen, vnd weiln dasselbe der Obr. G
zweifelsohne bei sich behalten will, ich es von Ihm abzufo
vnd herach E. kai. Maj. allergehorsamst zu vbersenden ni
terlassen. Gestalt Ihro dann ein anderes, so von gedachten H
an Ilow abgegangen, vorgestern durch den Obr. Preuner
unterthänigst vberschickt worden.

Anlangend die bedürftige beweiß gegen vnterschiedliche,
vorgelaufenen vntreuen faction beygepflichtet, sind dieselben
in grundt der wahrheit, an der vorgehabten verrätheräy m
teresirt und schuldig, aber solche Anzeigungen und probat
wodurch sie dessen öffendlich convincirt werden könnten, wi
vorzubringen, würde nur die abscheuliche thatt ihren völlig
fect vnd ausgang erreicht haben müssen. Aber da nunmeh
selben durch eine geschwinde execution vorgekommen, vnd d
teressenten die Hoffnung zu Ihrem Zweck zu gelangen benn
auch die meiste nachrichten durch der conspiranten Beherz
vnsichtbar gemacht worden, ist sich gar nicht zu verwunder

=de es schwer halten, die nöthigen Beweise gegen die Mit=
Schwornen beizubringen; indessen beruft sich Gallas auf

---

jedweder seine vnschuldt anzugeben, vnd sich rein zu machen,
=ühe. Immassen E. Kay. Maj. was von eines oder des an=
=r entschuldigung zu halten, aus denen bereits allerunterthä=
=t zugefertigten orginal-correspondenzen genugsam allergnä=
=t ersehen. Inmittelst hab ich gleichwohl dem General auditor
=ehlicht ertheilet, was für indicia wieder einen oder den an=
=r vorhanden, nachzuforschen, und einen vmbständlichen Bericht,
=auf solcher interessenten Convincirung zu gründen, abzufas=
so E. Maj. hernachmals zu weiterer allergnädigsten verord=
=g unterthänigst vberschickt werden soll.

In specie des jungen Spars person betreffend, verhält sich
Wahrheit nicht anders, als daß derselbe den Friedländer ge=
=net, und die beschehene veränderung zu Prag notificiret. Vnd
gleichergestalt nicht zu vermeinen, das derselbe auf des Hertzo=
July Heinrichs zu Sachsen wortt herausgelassen worden, also
ich, sobald man sich nur seiner person wieder wird versichert
=en, E. kay. Maj. allergnädigsten resolution gemeß, dessen
=rige examinirung anzuordnen in keinen Vergeß stellen.

Die versicherung E. kay. Maj. residentzstadt Prag belan=
=d, sind zu solchem Ende drey Regimenter darinnen logiert,
= der Obriste Beck, welcher E. kay. Maj. vnd des höchstlöb=
=len Ertzhauses trewer Diener, vnd dessen bekannter aufrichtig=
= ein mehres als dieß zu vertrauen, zum commendanten hinein
=ordnet, das also einige gefahr darwieder nicht zu befürchten.

Der Friedländische Cantzler Elz ist bereits dahier gefangen
gebracht worden, soll auch nacher Wien mit nähister sicherer
=genheit wohlverwahret geschickt werden. Gestalt dann der
=zog Franz Albrecht den über die Jhme zugegebene convoy
=ordneten commandanten dem Obr. Ludwig mit scharffer Or=
=anz E. kay. Maj. allergnädigsten intention gemeß ihm nacher
=n zu führen, geliefert worden.

Was E. kay. Maj. wegen des Obr. Henderson, daß dem=
=m die Jlowische 5. cop. Dragoner vntergeben werden sollen,

die dem Kaiser eingeschickten „Original-Corr
denzen," von denen er freilich auf der Seite vor
merkt, daß sie verbrannt und unsichtbar gemacht
seien. Von dem, dem General-Auditeur aufgetragen
ständlichen Bericht ist mir nichts vorgekommen.

---

allergnädigst befehlen thuen, sind dieselbe darauf allerv
nigst zu berichten das bemelbeter Obr. Henderson von dem
länder Ordinantz genommen, die stadt Tabor in seinen
zu verwahren, weiln ich aber demselben mit meiner O
vorkommen, hat er sein intent nicht erlangen können. In
hat sich zugetragen, das ein Hauptmann vntern Graf A
schen Regiment, sq. E. Maj. mehr als zwanzig jähriger
Diener bey Dero armada ist, vnd sich eine geraume Zeit
neraladjudanten mit sonderbaren nutz gebrauchen lassen,
pagne genannt, von mir nach Prag, vmb aldort alle an
wegen verhinderungen des Friedländers machinationen zu
und fürders in Schlesien zu dem Grafen Coloredo weg
sicherung der sich daselbst befundenen Regimenter, auch al
von demselben zur captur des Schaffkotschen verschickt
Welchem denn, nachdem er solches alles mit sonderbarer
ter und glücklich verrichtet, bemeldter Graf Coloredo vor
Ilowische Dragoner auf sein eigen guttbedünken und ohne
Vorbewußt vntergeben. Ob nun derselbe dabey zu belassen
was sonsten damit vorzunehmen, wil E. kay. Maj. allergn
weiteren Befehlichs ich allergehorsamst gewerttigt seyn, vn
selben allerunterthänigst nachkommen.

Des Friedländers Nativitaet-steller, Johann Babtista
(nicht Seni oder Seppi) ist E. Maj. allergnädigsten Anl
zufolge alsbald in arrest genommen worden, soll auch fleiß
minirt, und was vermittelst dessen befindlichen brieflichen
den oder mündlichen auffagen aus Ihm zu bringen: E. ka
mit nähisten allervnterthänigst berichtet werden. Vnd th
dero beharrl. kayserl. Gnaden mich hierbey allervntert
empfehlen.

Datum Pilsen den 10. Marty 1634.

Der Kaiser ließ nun sofort mit der Confiscirung der ter der Rebellen verfahren. Schon unter dem vierzehnten rz werden sämmtliche Gläubiger, welche auf des Herzogs Friedland, Terzka's und Illos Güter Anforderungen zu ma- haben, aufgefordert, sich binnen sechs Wochen zu melden. ses Patent wird, da es öffentlich angeschlagen wurde, dazu tzt, nochmals die widersinnigsten Anschuldigungen, als der Herzog den Kaiser von Land und Leuten jagen das ganze hochlöbliche Erzhaus ausrotten wollen, zu Streiten. *)

---

*) No. 495.

Kaiserliches Patent wegen Liquidirung der Waldsteinschen Schulden.

Wir Ferdinand der Andre ꝛc. ꝛc.

Entbieden hiermit allen vnnd Jeden, welche auf Vnßern ge- ten General Obristen Veldthauptmann des von Friedland, Ilow, zka vnd Kintsky Güettern Einige rechtmessige Sprüch, For- ang vnd Schuldten vorzuwenden haben oder Vermainen, Vn- Kayl. vnd Königl. Gnad vnd alles guets. Vndt zweiflen digst nicht, Sie werden auß Vnßern sub Dato 18. nechstabge- genen Monats Februarii publicirten Patenten mit mehreren nommen haben, auch aus dem beygefügten abtruk nochmals nemen, Aus waß hochbewegenden Vrsachen Wir gemelten von edland cassirt vnd Vnser Armada befohlen haben, demselbigen t weiter zu gehorsamben, Indem er nemblich eine weitaus- ende gefährliche Verbündnus vnd Conspiration wieder Vnß Vnßer Hochlöbl. Hauß von Oestereich anzuespinnen, Vnß vnd Felde vmb vnßer Erb-Königreich vnd landte zuebringen, Ja tz vnd gar vertilgen vnd außzurotten, vnd zue solchem boßhaf- en intent Vnsere getrewe Generalen, Obristen vnd Beuelchs- ert abtrinig, vnd ihme anhängig zue machen, sich gelüsten lassen unterstehen dörfen, darzue dann obgenannte Personen Ilow, rzka vnd Kintsky mit hintansetzung aller Ihnen von Vnß

Graf Gallas wurde bei Vertheilung der confisc
Güter vor allen andern reichlich bedacht. Er erhielt
Friedländischen Herrschaften Friedland und Reichen
Kinsky's Haus und Garten zu Prag und mehrere Be

---

gleichfalls hocherzeigten Gnaden vnd Wohlthaten, ganz verk
gener vnd boßhaftiger weise cooperirt, vnd so viel nur an
gewest, geholfen, Weil Uns dann, neben andern in Rechten
gesetzten Strafen alle derselbigen gehabte Guetter haimgef
wir auch solche albereith zue Vnsern Handten durch gewisse C
missarien apprehendiren laßen, vnd gemeint sein, daß die
haftende Rechtmässige Schuldten vndt onera zue merklichen
theil sowohl der künftigen Besitzer vnd vnsers Königl. Kam
weßens in vnßern Erbkönigreich Böheimb, als auch der Cre
ren selbsten vnbezahlter oder in Vnrichtigkeit gelassen werden
len. Als befehlen Wir Euch sambt vndt sonders, vnd wollen
ein jeder aus Euch, Welcher da Vermainet, daß Er Rechtm
Praetension vnd Forderung auf solchen Güetern habe, Inner
Sechs Wochen (die Wir einen Jeden hiermit peremtorie be
lust alles ferneren Zuespruchs vnd Gehörs, von Zeit dieser P
cation an zuerainen bestimmen), vor denen von Vnß hierzu
sonderlich gnedigst verordneten Comissarien den Hoch- vnd
gebohrnen, Gestrengen, Ehrenfesten, vnd Gelahrten Vnsern
getrewen Jaroslaw Borzita, Regierer des Hauses Schwar
Grafen von Martinitz (hier folgen die Namen der übrigen
missarien) zu Prag zu erscheinen, solche seine Prätension gn
lich liquidire und genugsam bescheine und alßdann weithern
scheid darauff gewartte. Darnach Ihr Euch gehorsambst zu
ten und Euern vermeinten Rechten zue invigiliren wissen wer
Geben in Vnserer Stadt Wien den 14ten Monatstag Marti
1634sten Jahre.

Ferdinand.

(L. S.)

Gulielmus Comes Sláwata
K. Bohem. S. Cancellarius.

Ad mand. S. Caes. Majest. pro
Albrecht von Kolowrath.

ke, worüber ihm unter dem 8ten August 1634 eine kai-
iche Urkunde ausgefertigt wurde. *)

---

*) No. 496.

Kaiserliche Donation über Friedland und Reichenberg.

Wir Ferdinand der Andre von Gottes gnaden erwälter Rö-
her Kaiser ꝛc., König zu Böheim, bekennen für Uns, Unser
en und nachkommende Könige zu Böhmen hiermit öffentlich
thun kund jedermänniglich.

Als Wir bei Uns zu mehrmalen gnedigst erwogen und ange-
die sehr nucz und ersprießlichen Dienste, welche Unß, Unserm
löblichen Erzhause und dem allgemeinen Wesen zum besten,
r Kriegsrath, Cammerer, General-Leutnant und bestellter
dtmarschalk, Oberster und lieber Getreuer Matthias Graf von
las in unterschiedlichen schweren und höchst gefährlichen Actio-
zu seinem immerwehrenden Lob und Ruhm sehr annemblich
estirt und geleistet hat und noch hinfüro mit gleichmässiger
zu ihm versehender Trew und Eyffer zu leisten gehorsamst
tig ist, auch seinen trefflichen valor nach wol thun kann und
das demnach Wir auß Kayserl. dankbaren gemüth vnd selb-
rene Bewegung Ihme Grafen zu einer wolverdienten gnadens-
zlichkeit, die Vns von unsern gewesten General Veldthaupt-
n dem vun Friedlandt per commissum haimbgefallene, in
erm Erbkönigreich Böheim gelegene beede Herschaften Friedlandt
Reichenberg Erb- vnd aigenthümlich geschenkt haben, thuen
auch, schenken vnd geben in Craft dieses Briefs, als König
Böheim mit rechten guten wissen obgedachten Grafen Matthias
Gallas, seinen Erben vnd Nachkommen hiermit zu einen Rech-
Erb- vnd aigenthumb angeregte vnß heimbgefallene Zwo Herr-
ften Friedlandt vnd Reichenberg samt allen ein- vnd Zugehö-
gen u. s. w., auch vun den Gründen entwichene Unterthanen —
allen Gerechtigkeiten, wie es der abgeleibte von Friedlandt
hin in Lebzeiten bis zu seinen Todt besessen vnd genossen hat —
zu auch das Vnß nach den Wilhelm Kinsky in der Alt Stadt
ag heimbgefallene Hauß sambt deßelben bei der kleineren Stadt

Piccolomini.

Piccolomini hatte sich auf die ihm von Buttl letzt zugegangenen Nachrichten von Pilsen ebenfalls Eger auf den Weg gemacht; in Mies, vielleicht auch in Pilsen, erhielt er die Kunde von dem, was in Eg schehen und er beeilt sich, den Marquis de Grana s davon in Kenntniß zu setzen. Er kann die Worte groß genug finden, um die „ruhmvolle That" und ehrenvolle Handlung" Buttlers gehörig zu bezei Selbst an den Leichnamen will er seine Rache noch b gen und dieselben an die schimpflichsten Orte aussetz sen. Dabei vertraut er auf den gebenedeiten Got

---

Prag an der Mulda gelegenen Garten — auch die Perkwer hohe und niedere Metall und Mineralien — nach Aus anno 1575 aufgerichten von Uns extendirten und beste Pergwerchsvergleichungen — Gebieten hierauf Jedermännigli daß sie den Grafen Matthias von Gallas, dessen Erben un komben — dabey ruhig, sicher und ohne wiederred verblei sen — schützen und schirmen sollen bey Vermeidung Vnsere serl. und Königl. Straf und Ungnad. Deßen zu Urkund Wir unser Kayl. Königl. Insiegel hieran henken lassen u mit aigner Hand unterschrieben. Geben in Vnser Haup Residenz-Stadt Wien den achten Monatstag Augusti de zehenhundert Vier und Dreyßigsten, Vnser Reiche des röm. des hungarischen im 17., des böheimbischen im 18. Jahr.

Ferdinand.

Ad Mandatum e

Bernhardt Hin
A. Günzel.

ıbt, daß alles durch Einfluß der Gottheit so herrlich aus-
ührt worden sei. *)

---

*) No. 497.

Piccolomini an den Marchese de Caretto.

(Aus dem Italienischen übersetzt.)

Ew. werden bereits die ruhmvolle That vernommen haben,
che zum Dienste Sr. Maj. von Herrn Buttler zu Stande
racht wurde, indem er so grausame Tyrannen, so treulose
nde S. kais. M. von dieser Welt ausgerottet hat. (Havera
tito V. S. Illma la gloriosa attione fatta in servizio di S.
dal Sr. Buttler, havendo diradicati dal mondo tiranni cosi
deli et perfidi inimici di S. M.) Auf den Hierher wege
e ich die Gemahlin des gedachten Herrn getroffen, welche nach
sen geht. Ich bitte E. H. Ihr alle Ehrenbezeigung zu er-
sen, und sie mit Quartier zu versehen, so daß sie anfange,
Früchte eines solchen Wohlverhaltens kennen zu lernen.
erdies ersuche ich Sie, S. M. von dem Geschehenen zu benach-
tigen, und Dieselben um die gebührende Belohnung zu bitten,
nit so ehrenvolle Handlungen nicht ohne den verdienten Preis
ben. (perche attioni cosi honorate non passino irremu-
ate.) Ich bitte E., wenn die genannte Dame zu Pilsen an-
gen wird, sich die Ungelegenheit zu machen, sie zu besuchen;
n dergleichen Auszeichnungen sind geeignet, Andern Neigung
Muth zu ähnlichen Unternehmungen einzuflößen.

Ich gehe in aller Eile nach Eger, um gegen die Absichten
Feindes das Nöthige vorzukehren, und ich werde hierüber an
H. so, viel ich im Stande sein werde, die Berichte erstatten.
e Leichnahme der Missethäter werde ich sogleich nach Prag sen-
, wo sie an den schimpflichsten Orten ausgesetzt werden sollen,
zu finden sind. (accio s'esponghino ne più infami luoghi che
iano.) Ich vertraue auf den gebenedeiten Gott, daß nach die-
m Erfolge die Angelegenheiten S. M. künftig glücklichere Fort-
ritte machen werden; denn mich dünkt, daß der Einfluß der

In einem zweiten Schreiben aus Eger vom 1. M
an Caretto giebt er Nachricht, daß er die Leichname, Sch
ten und andere Sachen habe abgehen lassen, ohne d
anzumerken, daß die Correspondenzen verbrannt worden
ren, worüber er, der sich an Ort und Stelle befand, b
als Gallas und Caretto unterrichtet seyn mußte. Wi
bei der Theilung der Beute hergegangen, erfährt man
falls aus diesem Berichte Piccolomini's, in welchem er
offen erzählt, daß sich von den besten Sachen nichts
gefunden, da bei diesem Geschäft ein jeder g
zugreife; auch ist er der Meinung daß man den Of
ren und Soldaten, welche so gute Arbeit gemacht,
Nachlaß der Rebellen überlassen müsse. *)

Gottheit selbst für uns zu wirken anfange. Ich küße E.
die Hände.

Mies am 27sten Februar 1634.

Euer Hochgeboren

ergebenster Die
Piccolomini.

*) No. 498.

Piccolomini an den Marchese Caretto.

(Eger den 1. März.)

(Aus dem Italienischen.)

Aus zwei anderen Briefen von mir haben Ew. H. ers
wie die Sachen dieser Orten in Betreff des Feindes stehn.
die Rebellen anbelangt, so habe ich die Leichname, Schriften
andern Sachen nebst der Person des Franz Albert abgehen
sen. In Bezug auf die Theilung der Sachen der Rebellen
ich der Meinung, daß sie den Officieren und Soldaten wel
gute Arbeit gemacht, zur Theilung unter sich überlassen w
können, indem ich glaube, daß auf diese Weise aller Verdacht
fallen wird, und sie eben so bereitwillige Befriedigung erh

Dennoch scheint Piccolomini bei der Theilung der
ute nicht ganz seine Rechnung gefunden zu haben; er
ite sich auf irgend eine Weise zurückgesetzt glauben und
angte deshalb auf der Stelle seine Entlassung vom Kai-
Der Graf Schlick, an welchem er sich in dieser Ange-
nheit gewendet, schreibt ihm aus Wien vom 3ten März,
der Kaiser gar nicht befinden könne was ihn zu dieser
olution bewogen; er solle nicht zweifeln, daß der Kaiser

---

sie bereitwillig im Dienste waren; — etwa auch in der Folge
elten Antheil erhalten könnten, da wenn es auf den Eigen-
geht, jeder wenn er sich auch noch so entfernt stellt, gern
i ist, und von den Sachen der Rebellen, Pferden und anderen
leichen sich das Beste nicht vorgefunden hat, woraus ich
ße, daß ein jeder gern zugreifen und bei diesem Geschäft
en Anstand nehmen werde; doch glaube ich, daß die Vertheil-
nach der Theilnahme an der Ausführung bestimmt werden
se. — Mir könnte nichts Erwünschteres werden, als die
unft des Königs, welche einem jeden Eifer und Muth geben
, gut zu dienen, um unter den Augen des Herrn erst Ehre
nachher auch Belohnung zu verdienen. ꝛc.

(Per due altre mei V. S. Illma haverà sentito in che stato
rovano le cose in questa banda circa l'inimico, Inquanto
Ribelli gia ho in caminato li cadaveri scritture et altre
be et ancora la persona di Franc Alberto et inquanto alla
itione delle robbe delli Ribelli ho giudicato bene che do-
do le ... delli officiali et soldati che bene hanno operato
da per se ..... la partitione, credendomi che cosi —
a Robba delli Ribelli Cavalli et altro il meglio non se
vato et argomento di qui che ogni uno pigli volentieri et
do in questo negotio non sia ..... inconvenienti che
inano concordamente — et io credo che per la rata del
rato unitamente partiscono etc. sehr unleserliche Handschrift.)

ihn so belohnen werde, daß er mit ihm zufrieden
werde. *)

Piccolomini beruhigte sich wieder und erhielt die H
schaft Nachod.

---

*) No. 499.

Der Graf Schlick an den Feldmarschall Piccolomini.

(Wien den 3ten März 1634.)

Ew. Exc. sind meine ganz willigen Dienste zum vo
Habe dero Schreiben zu recht empfangen und es Ihr. Kais.
unserm allergnädigsten Herrn vorgetragen, welche nicht be
können, was E. Exc. zu dieser Resolution movirt, dann
Kaiserl. Maj. sind resolvirt die bösen zu strafen und die
zu remuneriren, under diesen gutten sind E. Exc. immer
vornehmsten, derowegen haben Sie nicht zu zweiffeln, Ihr
serl. Maj. werde denselben also entgegen gehn, daß Si
Ihrer Maj. werden content seyn, darumb versehen sich
Kais. Maj. gegen Ew. Exc. keines anderen, als daß sie in
Diensten continuiren werden, wie Sie allezeit treulichen
und ich vor meine Person als Dero alter Diener kann
Exc. auch nicht anders rathen, Sonderlichen weil nun in
alles in ein vollkommendtlichen Standt wiederum wird
seyn, und Ihr Königl. Majestät der Armada selber bei
und wir, die wir allhier bey Ihr. Kais. Majestät verbleiben
alle Ew. Excellenz große Diener seyn, wie ich denn vor mi
sprech, daß ich bin und verbleib

E. Excellenz

ganz dienstwilliger Die
Hendrich Schlick graff zu

Aufschrift:

A

Son Exc. Monsieur le Comte Piccolomini, Marech
de Camp pour Sa Majesté Imperial etc.

a

l'Armée.

ingen erhielt die dem Grafen Kinsky gehörige Herr-
öplitz und Coloredo, die Friedländische Herrschaft
a.

Kaiser behielt für sich das Fürstenthum Sagan
d durch die Abrechnung in Eger den unbequemen
er, dem er für das Herzogthum Mecklenburg eine
igung und für die aufgewandten Kriegsvorschüsse
rliches Erbland verschrieben hatte, für immer los.
pfte der blutige Leichnam, mit der Hand welche Fer-
o oft dankbar gedrückt hatte, an die durchlöcherte
s Kaiserlichen Gewissens, so wurde ein Beichtvater
n andern gerufen ein Gewissens-Rath nach dem
abgefertigt, bis die Zahl der dreitausend
messen voll war, welche zur Erlösung der fünf
genen aus dem Fegefeuer vom Kaiser waren be-
orden.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

gleichzeitige Berichte über Wallenstein's Ermordung.

sehr auch Furcht und Schrecken jedermann zurück
innerhalb der Grenzen, in welchen Ferdinand II. mit
cher Gewalt herrschte, den wahren Hergang der blu-
ord'sscenen in Eger öffentlich durch den Druck be-
machen, so erschienen doch in Nürnberg, Dresden
andern deutschen Städten sogleich nach der Ermor-
ugschriften, Gedichte, Beschreibungen mit Holzschnit-
ergl. worin man die schwarze That bei ihrem rech-
men nannte. Von diesen kleinen Schriften haben

sich nur wenige erhalten; denn in Oesterreich, wo s
meisten interessirten, waren sie verboten und im Au
ließ der Wiener Hof sie aufkaufen. Während sich die
Folianten mit ihren eben so großen Lügen erhalten
sind die mehresten der kleinen Blätter und Flugschrif
jener Zeit verlohren gegangen. Nur dem Titel nach
sind uns: 1.) Relation aus dem Parnasso üb
einkommenden Avisen des Meuchelmord
Kais. May. Generalissimo, Herzogen von
land, durch Obersten Buttler. 1634 in
2.) Vertheidigung des Wallenstein (soll zu
berg erschienen sein.) Dieses letztere Schriftchen wa
Murr anführt, Veranlassung, daß der kais. Hof ei
derlegung derselben unter dem Titel. Alberti Fridlan
duellionis Chaos, über welche Schrift wir bereits in
ten Bande Nachricht gegeben, schreiben ließ. In de
schen Uebersetzung dieses Chaos, dem, uns ebenfalls
ten, ausführlichen und gründlichen Berichte, wird au
lich angeführt, „daß viele hochverbotene famose Ge
und famose Schriften in offnen Druck spargirt
wären. Auch Khevenhiller beschwert sich, wie wir
über die Dreistigkeit, mit welcher man es wage, die z
verübte ehrenvolle Handlung und geschwinde Execut
nen Meuchelmord zu nennen. Von den größeren Ge
schreibern nimmt sich zuerst Chemnitz des Herzogs a
Puffendorf wiederholt dessen Apologie in treuer
setzung. *)

*) Seinem Herrn, schreibt Chemnitz Th. II. S. 330
Römischen Kayser, hat der Herzog von Friedland sich je
treu erwiesen, und Demselben immerfort je größer und gr
machen, sich äußerstes Fleißes bearbeitet. Daher wie nic

Die erste öffentliche Rechtfertigung der Hinrichtung gab Wiener Hof in den bereits angeführten Perduellionis aos und in dem „gründlichen und ausführlichen Berichte. rr (in seinen Beiträgen S. 374) führt eine dritte Schrift ches Inhalts an unter dem Titel: 3.) Apologia und antwortungsschrift, aus was hohen, wichtigen und für- ngenden Ursachen etliche zu Eger in Böheim anwesende

---

ache zweiffeln: Ob Er von Anfang der vorhabenden tractaten mit der Conspiration wider den Kayser in rechtem Ernst ge- inet (nachdemmahl Er diesen dessein verschienen Jahr in Schle- , da Er gegen den Evangelischen Campiret, besser vielleicht, itzt zu werck richten können), Oder ob nicht der ganze han- , die Evangelische zu betriegen und auszumatten, trennungen er ihnen anzurichten, und also bei gegebener Gelegenheit, De- selben abbruch zu thun von Ihm angesehen gewesen? Worüber , weil der schertz zu grob worden, und Er gar zu Extrava- ie, wunderbarliche manieren in seinen reden und actionen ge- uchet, beim Kaiser in verdacht gerathen: Welcher von seinen gönnern und widerwertigen dergestalt fomentiret worden und nommen; Daß Er endlich, die Consilia, so er anfangs wider Evangelische listiglich und betrieglicher Weise, zum schein, ge- et, hiedurch gleichsam genöthiget und gezwungen, in ernst wie- gar zu spät, ergreifen müßen. Dem sei nun, wie ihm wolle, at der ausgang erwiesen, daß der H. Reichs-Cantzler von n und sein beginnen recht Indiciret: Es würde Ihm unmög- fallen, solch vorhaben ins werck zu setzen, und hette Er mehr sich genommen, als Er würde praestiren können. Sintemahl Kayf. Officirer, da seine letzt habende intention und abfall sich t entdecket, die pflicht womit sie dem Kayser verwandt, mehr, dem respect, so Sie auf Ihm getragen, bei sich gelten laßen, sich gröβesten theils, seiner entschlagen: Also, daß auch seine ne Creaturen, denen er am meisten vertrauet, an Ihm zu rdern worden seind.

Ihrer Kais. Königl. Majestät Kriegsofficier an den
Generalissimus Albrecht, Herzogen zu Friedland und
bei sich gehabte Adhaerenten den $\frac{15}{25}$ Febr. 1634 ge
tige Hand anzulegen und zu Verhüthung höchsten
denselben vom Leben abzuhelfen, bewogen und ge
worden. Gedruckt im Jahr 1634. Murr vermut
dies ein und dieselbe Schrift mit dem Choas, unte
dertem Titel, sei; mir ist sie nicht zu Gesicht gekomm

Für die Bänkelsänger auf den Messen und
war die Ermordungs-Geschichte ein einträglicher S
lein auch diese Leute nahmen Parthei für und
Herzog. In Augsburg erschien bald nach der Er
Wallensteins Brustbild in einem Oval 5 Zoll lang
breit. In vier kleinen Ovalen ist das Nachtessen
Burg, die Ermordung Illo's, Terzka's, Kinsky's, M
und des Herzogs, so wie die Ausstellung der fünf L
zu sehen. Darüber steht in drei Zeilen:

4.) Wahre Abconterfech deß weilandt Alberti v
lenstein gewesten Khayserischen Felt Generallissim
wohl auch, weß gestalt er, Sambt 4 andern Rebel
vorgehabter Maynaydiger Conspiration zu Eger im J
den 25. February vmbgebracht worden.

Unten:

Demnach gemelter Generalissimus, Albrecht v
stain vernommen, daß sein, wider Ihr. Röm. Kay
so wol auch den Gantzen Hoch Löblichen Hauß von
reich vnbilliger weiß angespunne Conspiration an t
men, und offenbar, hat er sich entschlossen mit eine
schuß der Soldadescha Fürnemen Obristen als Ada
kha, Christian Iloo, und Wilhelm Khynsky, von pil
Eger zu begeben, aldort er den verdienten Lohn einer
erhörten vorgenommer Tath, wiewol nit erwart,

weiter zu hören, eingenommen; dan inmaßen Obriſter
Ion, Buttler und Leſel, des Orths Commendanten
endiget der großen vnthrey vnd Maynaydikhait obgeſag-
Generalissimi habe ſie ſich mit Rath etlicher weniger in
nb ihme ſambt ſeinen anhang zu erwürgen, Stölten
wegen den 25. February eine Gaſterei an, darzue die
melten Officier erſucht, vnd geladen, wie in Littra A. B.
hen In werenter Maltzeit, auß anördnung heten etliche
ne Soldaten von ihren Herren Beuelch, ſo ſie ein Zai-
l geben wurden mit dieſen Worten Viva la (Casa d')
stria, Solten ſie ſtraks zur wehr ſteen, vnd die geladen
ſt niedermachen, welches alles wie man es angeſtellet, er-
et. Hernach gabe Herr Obriſter Cordon Seinem Haubt-
n einen hurtigen Beuelch, er ſolle Generalissimum von
alſtain mit ſambt wenig treuen khnechten in ſeinem Quar-
r vberfallen vnnd wie andern, ſeinen adhaerenten, den
auß machen; ſo nun vnſamblich in das Zimmer, da er
Podagra verhaft gelegen, eingetrungen vnd Albertum
Walſtein der Khayſeriſchen Armee Generalissimum, der
aus dem Peth dem Fenſter zue, zu saluieren genahet,
einer Parteſana durchſtoßen, wie in Littra C. D. zu
emen. Nachmals ſein ihre Cörper in das Wallenſtei-
he Quartier getragen dem Fürſten Frantz Albrecht von
chſen, ſo zurecht dem Walſtain zu hillff auf Eger mit
ours angelanget, gewiſen worden, darauf er allsbald in
Khayſerliche verhaft genommen. Gott verleihe unſerm
ayſer, ſambt dem Hochlöblichen Hauß Oeſterreich Glickh
Sig wider ihre feinde, daß winſch ich Daniel Man-
er Burger und Kupferſtecher von Augſpurg Jeſiger Zeit
Grätz."

Ausführlicher in Rückſicht der bildlichen Darſtellung ſo-
hl, als der Beſchreibung iſt der folgende Bericht:

5.) Eigentliche Abbildung und Beschrei
deß Egerischen Panckets. Was von den
halten, welche ihre mörderische Händ an
General Herzog Albrecht von Friedland,
ral Feldmarschaln Christian von Ilo, O
Grafen Wilhelm Kintzki, Obristen Land
meister deß Königreichs Böheim, Obristen
Rittmeister Nieman, u. s. w. gelegt und
bärmlich sie mit ihnen umbgegangen.
hen den 15. (25.) February in der Nacht, zu
10 und 11 uhr als sie ihnen eine Gasterei h
In Bogengröße.

(Dann folgt ein Prospect der Stadt Eger, und
ter vier Vorstellungen, des Panckets, der Ermord
vier Gäste, des Herzogs von Friedland, und wie dess
nam die Stiege herabgeschleppt wird, um auf einen
wagen geworfen zu werden. Unter diesen 4 Vorst
liest man in drei Columnen das folgende:)

„Es ist bereit kundbar und am Tag, die unerhö
len historien Teutschen Landes unbekanndte Meuchel
sche Schandthat, deß Egerischen Blutbats, darvor sich
und Mond, ja das ganze Firmament billig entsetzen
Menschen Herzen erzittern, aller Hertzhaften Ohren
ergöllen solten: Wie gewalthätig wider Gott und sein
und aller Völker Recht, ohne gegebene Ursach, vnüber
unverhört, unbeklagt und uncondemnirt, Johann G
Walther Leßle, Adam Gordoäns und Buttler, welch
Schottländer sind, den Herzogen von Friedland,
Tertzki, Kintzki, Ilo und Neuman, allein ihren eigne
geben nach, ohne gehabte Ordinantz, auß Neid, Zorn,
gesuchte eitle Ehre, Eigennutz, und also der spasso wi
ler wilder Thier art, unchristlich in die todte Cörper v

nicht verwarnt oder Zeit gelaßen, ſich zuvor Gott mit
n Vater unſer zu befehlen, und ihre Sünde zu bereuen,
ſtalt an ihren Generalliſſimo, nachmalen an dem Ge-
l Feldmarſchalk, drittens an ihrem eignen Oberſten, Gra-
Tertzki, welcher ſie zu ſolchen Würden erhoben, welchen
nit Meineid und Undank belohnet, viertens an den an-
Obriſten und Cavallirn, an welchen ſie treulos worden,
mörderiſche Händ und Waffen gelegt, die ſie zu defen-
mit Eidspflichten verbunden geweſen, welches ihnen
swegs gebüret hat, als privat Perſonen in ihrer Ober-
n Thaten zu urtheilen, ehe ſie ihrer gethanen Pflicht erledigt
n geweſt, haben ihn beſchuldigt er ſei vorhabens geweſt,
ihrer Kay. Maj. Cron und Scepter zuzueignen, und
zum böhmiſchen König krönen zu laßen, die Statt
n in Aſchen zu legen, ſich auf des Feindes Seiten zu
ben, die ganze Armee verraten wollen, und anders übel
zu ſtiften, und was mehr zu Verkleinerung wider ihn
erdacht werden, daß ihre Mordthat beſchönet, und hin-
n alles gutes verſchwiegen bleibt, was er bei dem Kay-
rthan, und ſie ſich dafür ſelbſt bereicherten, zu Commen-
en machten, und die Oberſtell bekommen.

Hingegen aber weiß man von ihm, als Kayſerliche
. nach Abſterben Kayſers Matthiä ins Regiment kom-
, und das Böhmiſche beunruhigte Reich erlangt, hatt
dieſer Albrecht von Wallſtein, der zuvor ein böhmiſcher
mann geweſt, bei Ihr. Kay. May. zu unterthänigſten
n alſo ritterlich gebraucht, daß er das Königreich Bö-
und dieſelben einverleibten Länder in kurzer Zeit zur
e und Gehorſam gebracht, worüber er in ſolch anſehen
hen, daß ihme das Generalat über eine anſehnliche
e, ſo er errichtet, und ins Reich mit deſſen Schrecken
hret, von Kay. May. übergeben und unvertraut wor-

den: Daſelbſten er das ſeinige alſo verrichtet, daß im
er ſich der Mitnächtiſchen Provincien und Länder be
get dadurch er zum fürſtlichen Stand erhebt, und zu
neral oder Admiral des Oceaniſchen und Baltiſchen
erklärt worden, in welcher Expedition er den Feinden
lich, den ſeinigen aber, weiln er gute diſciplin gehalt
alles Ernſts die Vbertretter abſtraffen laßen, hinge
häſſig erſchienen. Als aber Kay. May. von den
Bayern ungleich berichtet, als ob er ſich zum Abſolu
bei ſo übermachter Potentz machen würde, und ang
ihn vom Generalat abzufordern, da danket man
nnd bekam General Tylli die Execution. Demnach
giſtiſche aber in wenig Monaten verlohren, was He
Friedland innerhalb 10 Jahren erobert, da ſie bei de
ſchen Confect alſo erhaſcht, daß ſie die gantze gedeck
unangegriffen gelaßen, das Magdeburgiſche Beilage
ledeiet, und darüber gantz hirnwütig ins Gras gebiß
neral Tilly bei Rain erſchoſſen, worauf ganz Ob
Nieder Sachſen, Frankenland, (außer eines einigen
Raubneſt und Hexengehegs) der meiſte Theil Obern
Craiſes, ein Theil Ober und Nieder-Lagerlandes
verlohren, und in der Schweden Contribution kom
es nun dem Königreich Böhmen und dero zugeeigne
den an die letzten Bünd gehen wollen, haben Ka
Ehrernannten Hertzogen von Friedland wiederum er
eine newe Armee aufzurichten, und den Schwediſc
Kopf zu bieten. Mit was Vorſichtigkeit und Held
Kriegs und Friedensmittel derſelb erſchienen, wie m
tig er vor Nürnberg ſich der Königlichen Schwediſc
mee entgegen gelegt, unter Augen gezogen, wie nich
ger den Frieden offerirt, Was diverſiones er gemach
über das heroiſche Königliche Blut vergößen, Was Ju

r nicht damals wider die Feldflüchtigen seiner unterge-
Armee zu Prag ergehen laßen, Mit was Ernst hat
ht die begangene Fehler erstattet, und ein new Exerci-
colligiren laßen? Was für unerhörte Unkosten hat er
lig aufgewendet? dadurch er die Kayser- und Oesterreichi-
Erbländer mit höchster Ihrer Majestät Reputation wi-
llen Anfall gesichert und befreiet? Derowegen dann
weiln seine Commission in formâ absolutissimâ sich
auf den Frieden gewendet, Welchem die spanische Rott
Jesuitische Zucht allezeit entgegen, Ihre Fürstl. Gnd.
Zeit gebraucht, dem Landverderblichen Unheil ein Loch
achen, und den blutigen Krieg in den blühenden Fried
rwandeln, Weiln ihre Kayſ. May. ihre friedliebende
tion intimiren und durch Gesandten und Bothschafter
nädigst anbringen laßen, Dahero haben sie gegen ihre
rwärtige einen Stillstand der Waffen erhandelt, und
ractaten einen Anfang gemacht. Es ist aber durch be-
nen Meuchelmord des Königlichen dänmärkischen heroi-
Blutes, so täglich allhie um Rach schreiet, solch Frie-
erk ganz schew gemacht worden, daß man die Vermu-
getragen, als ob alles mit Betrug unterfüttert, Ge-
auch die unruhigen Gemüther, die sich des Kriegs
und vielfältig benutzet, und noch länger Lust zu kriegen
, Arte et Marte diesem sich widersetzt, und alles ver-
g gemacht, als ob unter diesem Schein der Friedens-
ung, alle interessirte anwesende durch die Hand des
rfrichters aus dem Mittel geräumt werden sollten.
n ungleichen vorbringen nun und falschen einbildun-
ie Senn-Adern abzuschneiden, haben Ihr. Fürst. Gn.
og von Friedland, mit Churſachsen zuvorderst einen
land der Waffen erhandelt, taugliche Friedensmittel
chlagen, dahin sie auch kraft tragender Vollmacht

plenissimé instruirt, So alles seinen fortgang t
Worüber der Ligistische General, weiln er hierzu wen
sich also alterirt, daß von demselben der friedliebende
von Friedland als ein Verräther des Vaterlandes an
und ob er Ihr May. nach Scepter und Cron trach
gutlich insimulirt worden, und solches um so v
mehr, weiln er ihm alle Kriegsofficier von newen
laßen. Welches aus gerechter Vrsach geschehn, die
die Baierisch Jesuitische machinationes erfahren
kannt, welche sein Vorhaben mißdeuten, und bei Ka
verdächtig machen wollen, Sintemalen die vorige
etliche seiner untergebenen Kriegsoffizier mit an
Meuchelmord merklich verhindert und mehr auf den
rischen Favor, als Kayſ. May. Reputation und
der Länder gesehn. Damit auch höchstgedachte sein
Gn. die vorigen Vfhebungen der Tractaten excusi
sich besorgt es möchten dergleichen Vögel sich mehr
weiter schwingen. Daß also endlichen mit wenig
sie sich erbotten mit dem Gegentheil zu conjungiren,
mittel vorzuschlagen, wie zum General Frieden zu
nachmahlen wie Ihre Fürstl. Gn. sich gegen die
Friedhäßigen versichern mögen, und den mit Ka
May. Reputation geschloßenen Frieden handhab
schätzen. Als nun Ihre Fürstl. Gn. in dem We
Orten die tractirenden Partheien in dem Anzug, ab
Maßen, und sie ihren Einzug in Eger, als der hier
tirten Gränzstadt den 14ten February genommen, er
obgemeldte vier Privat Personen, so Ihre Durchla
Generallissimo mit unverbrüchlichen Aydt und Pflich
directum et indirectum verbunden, welche sie zu
ten, ämptern und Offizien erhöhet, hüll und füll ve
diese löbliche Meinung des Friedens zu hintertreiben,

llerhand renk und List, befinden endlichen ihne zu er-
en, und dadurch den Fried zu turbiren vor das be-
ste.

Als ist durch den Obristen Wachtmeister Löble, im Na-
des Obristen Buttler und Obristen Leutnants Gordon,
Terzki, Oberst. Illo, Kintzki, und Rittmeister Neu-
n, den 25. Februar: Neuen Calenders, am Fastnacht
bstag Nachts ins Schloß zu Gast gebetten worden,
solch inständigs Bitten sein ermeldte Obristen in die
kommen, die dann gantz herrlich und freundlich vom
nendanten empfangen worden, und sich dienstbarlich er-
darauf ein stattlich Pankett gehalten, die Obristen über
maßen prächtig tractiret, das weret bis umb 11 Uhr,
ittelst aber war schon alles bestelt. Als sie sich nun
r Gefahr, Betrugs, oder einiges Arges besorgt, und die
lzeit in einem Erker, in Freuden zugebracht, und man
Confect auftrug, hat man alles Gesind in die Kuchen
afft, da haben sie essen sollen, als das Gesind in die
en gewesen, hat man sie in die Kuchen eingeschloßen,
keiner heraus gekönnt, Da seind 3 Hauptleut mit
Personen stark, Irrländer und Spanier ins Schloß kom-
, namen die Thüren und Thoren ein, wo einer heraus
nieder zu machen. Obrister Wachtmeister Geraldin ging
ersten hinein in den Saal, welcher Saal zwo Thüren
mit 8 seiner Knechten, nam ein Thür ein, und der
ptmann de Ebrox nam die andre Thür ein, mit 12 der
gen. Als der Obrist Wachtmeister vor dem Saal kam,
einem bloßen Degen in der Hand, sprach er mit lauter
mme: Viva Kayser Ferdinando, und drauf antwortete
der Ebrox: Vnd das ganze Haus Oesterreich, da die
dieße Stimm hörten, stunden sie auf von dem Tisch,
Oberst Buttler und der Oberst Leutenandt Gordon, und

der Oberſt Wachtmeiſter Loſſel, der bei ihnen an d
ſaß, griffen zu den Degen mit einander, die Herrn
baten für Gewalt, aber es half nichts, ſondern über
ſtachens, ſchoſſens, und ſchlugens alle zu Boden, wie
gur mit B. bezeichnet, weiſet, der Tertzki, welcher
Goller anhatte, und ſchon etliche Stich bekommen,
ohne Schaden, lief zu dem Saal hinaus, wo der Hau
Dioniſius die Wacht hatte, und ſprach ihr Herrn
Quartier. Was iſt das Wort, ſprach der Hauptma
antwortete und gab daßelbe, welches der Friedland
hatte, nemlich St. Jacob. Der Hauptmann antwo
gilt nichts mehr, das Haus Oeſtreich iſt das Wort, u
ihn todt, etliche Diener wollten ſich ihrer Herrn an
kommen mit bloßen Degen, und beſchädigen zween S
die wurden auch von den Soldaten umgebracht, die
ten haben ſie darnach den Soldaten preißgegeben, d
ſie biß auf die Hembter ausgezogen, und zuſamm
Stroh gelegt. Hernach hat Obriſter Leutenandt Gor
etlichen Irrländern das Schloß verwahret.

Hernach iſt Hauptmann de Ebror zu des Frie
Zimmer gangen, mit ſeinen Miteonſorten, der hörte a
Platz des Tertzky und Kintzki Weib weinen und
welche durch einen Lakeyen, ſo darbei geweſt, und
Hauptmann herausgewiſcht, deß Handels bericht
Obriſter Butler beſtelt ſobalden daß alle Thüren
wurden, daß er ihnen nicht entwiche. Als gedachter
mann de Ebror hinauff gangen, da ſtunden zween E
diener vor dem Zimmer, der eine ſprach zum Haup
was ſein Begehrens were, Ihr. Fürſt. Gn. liege in d
und ſie ſollten nicht viel Rumor machen, als ſolches
dat gehört, giebt er ihm ein Stich, der andre entlauf
Schildwacht wurde herunten vor dem Hauß niederg

der Mundschenk verwundet, darnach die versperrte Thür
en Füßen aufgestoßen, da stund der Herzog mitten in
Stube am Tisch, und de Ebrox sprach zu ihm, bist du
du Verräther des Kayſers, jetzt mußt du durch meine
sterben, und stach ihn mit der Partisana durch und
. wie die Figur mit C. hieroben weiset, Und dann den
r bei den Füßen die Stiegen herunter geschleppt, auf
alten Mistwagen geworfen, also zu den andern todten
rn auf die Burk geführt, wie mit D. verzeichnet zu se-
Haben sein Losament geplündert, und bei 6 Thonnen
darinnen gefunden. Unter dessen Hertzog Frantz Al-
von Sachsenlauenburg, welcher den Friedens-Tracka-
ywohnen sollen, als er von Regensburg zuruck auf Eger
, hinder Tirschenreut gefangen nemen laßen, die Gutschen
dert, die Reuter abgesetzt, wie mit E. verzeichnet zu
führten ihn stracks in die Statt, und übergaben ihn
bristen Buttler. Endlich hat man die Entleibten in die
und jedem ein weiß Hemd angelegt, den 19. Febr., al-
lender, neben neun todten Leichnamen den besagten
fürsten Hertzog Frantz Albrecht von Eger nach Pilsen
t. Dergleichen Exempel in Teutschen Landen nicht er-
noch mit keinem Schein Rechtens justificirt werden kön-
dadurch Kay. May. höchlich despectirt, Dero Armee
lle hohen Offizieren, welche sich hierüber wohl zu be-
n, sehr nachdenklich, hochnachtheilig und einen unab-
hen Schandflecken bringt, welche Vorstehere und Ge-
Meuchelmörderischer Weis, ohne Erkanntnuß der Ur-
jantz unchristlich, durch heimliche Conspiration darnieder
sen worden, dero Königreiche und Länder zu unwieder-
ichem Schaden und unabtreiblichen Ruin gereichet, den
Frieden im Römischen Reich ausschließet, zu allen un-
ßigen Thaten, Banditerey und Meuchelmord Anlaß

giebt, aller Treulosigkeit die Thür aufthut, dur
keine Person, wes Stands und Ampts derselbige
mag, ihres lebens oder gottseligen Endts gesichert,
sich neben dem Verlust des Lebens der Verdamnuß
muß: Und das einige band, damit alle hohe Potent
Diener verbinden, zertrümmert und der Meineid, we
Menschen ein Scheusal, und Gottes gewisse Straf
bringt, außgehegt wird. Diß alles zu mehrerer Au
der schändlichen Mordthat in Truck geben, daß sich
lichen vor solchen Meuchelmördern wisse zu hüten. Ann

Als Bericht eines Augenzeugen ist die Erzäh
Thomas Carve, der damals bei Buttlers Regiment
bei dem Obersten Deveroux katholischer Feld-Cap
von Wichtigkeit; doch muß man dabei nicht ver
welchem Verhältnisse der Verfasser zu Buttler und
hülfen stand. Carve dedicirt sein Reise-Tagebuch
Grafen Jacob Buttler in Irland zu. Der Ober
Buttler war 1639, als Carve sein Buch schrieb,
storben. In der Zuschrift „ad lectorem" beklagt
Tod Buttlers auf eine Weise, daß wir in dem Be
anderes, als nur Lobeserhebungen Buttlers erwarte
Er sagt, daß er mit ihm „die schönsten Tage und vi
in allem Vertrauen verlebt habe; daß er von ihm
ein Bruder geliebt und wie ein Vater verehrt wo
Als Veranlassung, sein Buch zu schreiben, führt jed

---

*) Der vollständige Titel ist: Itinerarium R. D
Carve, Tripperariensis, Sacellani majoris in fortissim
nobilissima Legione strenuissimi Domini Colonelli D
Deveroux sub Caesar. Majestate stipendia merentis
ria facti Butleri, Gordon, Lesly et aliorum. Opera,
impensis Authoris. Moguntiae imprim. Nic. Heyll. Ao.

er anderem auch an, daß er „den Namen Buttlers bei
en Lebzeiten oft ungerecht behandelt gesehen." — Sein
ck soll ein Denkmal der Liebe für Buttler seyn. In die-
Sinne findet man in seinem Reiseberichte im XI. Cap.
Erzählung der Vorgänge in Eger geschrieben. *)

Graf Khevenhiller hat in seine Analen die in dem
sführlichen und gründlichen Berichte" befindliche Erzäh-
g fast wörtlich aufgenommen; wir theilen sie zum Schluß
Auszuge mit. (Th. XII. S. 1157.)

„Nachdem der Herzog den 24sten February zu Eger an-
nget, hat er alsbald aus dem Joachimsthal und der an-
Orten die Besatzungen abzuführen anbefohlen, damit
Feindes Truppen desto freier und sicherer nacher Eger
hreisen mögen, mit denen er sich allsbald conjungiren
len, daher als solches vor den ankommenden Volck der
iste Buttler, Obrist-Lieutenant Cordon, und Obrist-
chtmeister Leßlie verstanden, haben sie miteinander berath-
aget, was ihnen bei dieser vorstehenden Gefahr zu thun,
ernstlich vermeint, das sicherste zu sein, den Friedland
Arrest zu nehmen, und solches alsbald Ihr. Kay. May.
dero fernern Verordnung unterthänigst zu berichten. In-
telst und als in selbiger Nacht um zwey Uhr ein Courier
Prag ankommen, hat er, Friedland, den Obrist-Wacht-
ster Leßle zu sich berufen, und denselben die Stadt-Pfor-
zu eröffnen anbefohlen, und als er von demselben die
iese empfangen, und die darinn eingeschlossenen Kay.
tenten, welche der General-Leutenant Gallas aller Orten
geschickt, gesehen, **) hat er alsbald bemeldten Leßle zu

*) Wem das Itinerarium nicht zur Hand ist, findet dies
pitel in Murrs Beiträgen.

**) Von diesen Patenten hatte Wallenstein schon in Pilsen
ntniß.

ſich in ſein Zimmer kommen laßen, und ſeinem ber
mirten Concept nach, deſſen er ſich auch zuvor zum
gebraucht, zum allerhöchſten wider Ihro Kaiſ. Ma
derſelben Undankbarkeit beklagt, indem er aller Orten
nen Rebellen declarirt werde, ſich auch ferner
Weiln nunmehr kein Mittel einiger Verſöhnung, u
wegen keine Zeit zu verlieren, als erfordere die höchſt
durft, ſeine Sachen zu stabiliren, daß er des Feind
mit dem allereheſten in Böheim einlaße, und zu den
Grafen von Bürckenfeld, als nechſt geſeſſenen, ſchick
mit 2000 Pferden, und 1000 zu Fuß zu succurire
demſelben die Päße des Königreichs, Eger und El
einräume, item, daß er auch alsbald den Illo abferti
nach und Forchheim in ſeine Gewalt zu bringen, u
weniger dahin zu tractiren, damit ihm die Feſtung
burg, zu einer ſicheren Retirade möchte vergönnet
Alſo hat er auch erzehlet, wie ihm, Fliedlanden, Sch
aus Schleſien geſchrieben, daß er 2000 zu Fuß u
Pferde zu ſeinen Dienſten habe, die Stadt Lignitz e
men, und dem Colloredo ſeinem, des Friedlands,
nach beim Kopf bekommen werde. So ſeien au
dieſe Nacht den 24ſten February von dem Hertzog
Albrechten Schreiben einkommen, daß Hertzog Bern
Weimar in alles eingewilliget, was Friedland begeh
werde er noch ſelbſten mit ihm wegen der Conjunct
Waffen reden. Desgleichen iſt auch der Cantzler
Eberhard Sohn zu Eltz ebendaſelbſt zu dem Ma
von Culmbach abgefertigt worden, den er nach Erl
ſeiner bereits geſchehenen Exauctoration dahin erſuch
lich ihm, Friedlanden, zur vertraulichen Conferen
und Ort zu benennen, an welchem er ſicher ſich mi
gen Commitat begeben könnte. Zum andern,

rggraf einen gewiſſen Abgeſandten (darzu vor andern der
iſte Muffel benannt) nacher Eger abfertigen wollen, dem
Friedland, erböthig, weilen auch der Chur-Sächſiſche
neral-Leutnant Arnheim dahin kommen würde, und
rn Hertzog Bernhard von Weimar zu dem Hertzog Frantz
recht verreiſet ebenmäßig gegenwärtig, was vorgehen
de, und dieſer Sachen weitere Umſtände zu communi-
rn, und gegen den Abgeſandten in mehreren ſich zu ex-
toriren. Benebenſt auch für das dritte, wann er, Fried-
d, bei gedachten Marggrafen geweſen, wäre er bedacht,
folgends zu dem Schwediſchen Reichs-Cantzlern, wie
h zu dem Franzöſiſchen Ambassadeur zu erheben, und
mit ihnen dieſer Sachen halber zu Beſprechen.

Dieweil dann aus dieſem der Leßle geſehen, wie Fried-
d alles zu praecipitiren Vorhabens, und daß bei ſolcher
enſcheinlichen Gefahr ſtille zu ſitzen ihnen nicht verant-
tlich ſein möchte, hat er ſich alsbald in das Schloß zu
Obriſten Buttlern und Cordon verfügt, und ihnen eins
anders referirt, indem aber der Obriſt-Leutenant Cor-
etwas angeſtanden, was dißfalls für eine Resolution
nehmen ſein möchte, haben Anfangs der Obriſte Buttler
Leßle ihre Gedanken gegen einander etwas vertraulicher
ffnet, und der Buttler dem Leßle das Kayſ. Patent, und
von dem General-Leutnant Gallaſſen inmittelſt dar-
er empfangene Ordinantz fürgewieſen, nachmahlen
h wiederum mit dem Cordon conferirt, und darauf alle
i ſich entſchloßen, den Hertzog von Friedland und ſeine
haerenten, weil ſie den 2. Tag ſich mit dem Feind hät-
conjungiren ſollen, und ſie das Remedium nimmer
pliciren hätten können, hinzurichten. Darauf des andern
ges, als dem 25. Februarii hat Friedland vormittage mit
n Illo, Tertzky, und Küntzky Rath gehalten; ungefehr

um 10 Uhr aber hat der Illo die vorbenannten drei
den Obristen Buttler, Cordon, und Leßle zu sich erf
und ihnen auf Befehl des Friedlands fürgehalten: W
stalt des Hauses Oesterreichs Gebrauch wäre, ihre g
Diener zu recompensiren, etwa mit dem vergu
Schlüßel, oder einen schönen Degen, etwa mit einem
men Roß, oder im Fall da sie jemanden eine Herr
oder etwas ferners geben, sei es ein Zeichen, daß er
lange mehr zu leben haben; dann darnach werden sie
vergeben, oder Ursache suchen um den Kopff zu bringe
der General, habe allerlei Mittel gesucht, die Armada,
sowohl gedient, zu contentiren, welches die Ursache
Ungnade zu Hofe sei, verspreche aber ihnen allen
daferne sie bei ihm halten und einen Eid thun würde
Kaisers Befehl nicht mehr zu pariren, sondern mit i
Guten und Bösen beständig zu verharren, daß er
nicht allein dasjenige, was Ihr. May. ihnen schuldi
zahlen, sondern mit seinen eignen Gütern, und g
Commendanten in Kriegswesen remuneriren wolle.
auf sie ihm geantwortet, daß sie zwar Soldaten vo
Fortuna wären, und thäten dieselbe annehmen, wel
auch käme, allein stünde ihnen gleichwohl noch im We
Juramentum, welches sie Ihrer Kay. May. geleistet
und nicht so liederlich als ehrliche Soldaten hindan
könnten. Darauf Illo, damit er ihnen diesen Scru
benehmen möchte, ihnen ferners fürgestellt, wie das
land ihr General sei, und weil er sie von dem Jura
welches sie anstehend machte, absolvirt, als wären sie
auch Ihrer Kay. May. weiter nicht mehr verbunden.
welches diese drei einen Verzug begehrt, ob vielleich
Kais. May. und der General sich unterdessen mit ei
vergleichen möchten; dagegen Illo wiederum replici

chen wären nunmehro so weit gekommen, daß keine comodation mehr geschehen könnte, und daß der Gene- gantz und gar resolvirt sei, keinen Herrn mehr zu ha- . Ueber welches sie bis den nächsten Tag, damit sie sich rinnen resolviren möchten, um Aufschub gebeten, so ih- n auch ertheilt worden. Inzwischen hat der Friedland ch Befehl gegeben, des andern Tags hernach alle Bürger zu er auf das Rath-Hauß zu erfordern, und selbige mit Bedro- ng, Spiesens, Henkens, Brügelns und dergleichen Anerbie- zu compelliren, wider Ihro Kais. May. ihm zu schwören.

Als nun vorbenannte drei Commendanten dieses aber- l gesehen, sein sie wiederum zu Rathe gangen, was gestalt ihre hievor geschöpffte Resolution zur Execution brin- n möchten, und weilen dabei gar leichtlich eine Meutena- n zu besorgen gewesen, als haben sie für das beste Mittel funden, daß der Oberst-Leutnant Cordon den Illo, Tertzky, ntzky und Rittmeister Neumann zu sich in die Burg auf n Abend zu Gaste geladen.

Gegen den Abend, ohngefähr um 5 Uhr, haben sie ihr orhaben auch des Buttlers Obrist-Wachtmeister Geraldin offenbart, der selbiges nicht allein alsbald approbirt, und h darzu mit einem gleichmäßigen Jurament verbunden, ndern auch offerirt, 6 tapfere Soldaten zu ordnen, welche e Execution verrichten sollen, desgleichen haben sie es über ne Stunde hernach andern drei Hauptleuten, Irrländern, n dem Buttlerischen Regiment, und einen von dem Tertz- schen, Pestalutzen genannt, um mehrerer Sicherheit willen, ntdeckt, die sich auch alle mit ihren Cörperlichen Juranent arzu obligirt, und dieselbige Nacht in der Burg die Wache chabt.

Nachdem nun dieses alles also bestellt gewesen, und die eingeladenen um 6 Uhr in die Burg kommen und man

zu Tisch gesessen, sein auch 30 Buttlerische Soldaten hi
geführt, darunter die 6, welche die Execution thun s
mit dem Obrist-Wachtmeister Geraldino zunechst in
Cammer, die übrigen aber für zwei Thüren des Zim
darinnen die Mahlzeit gewesen, damit sich nicht etwa di
geladenen Diener opponiren möchten, gestellet worden
welcher Mahlzeit sich dann die gedachten eingeladenen
mehrers heraus gelaßen, sonderlich aber ihre Trüncke
auf des Friedländers gute Intention, des Friedländers
seiner Confoederirten, und dann sein des Friedländer
nur selbst Herrns, und nicht mehr Generals oder Di
Gesundheit angestellt. Nach aufgehobenen Confect ha
Oberst-Wachtmeister Leßle das Zeichen geben, die An
Brücke zu sperren, alle Schlüssel zu den Thoren zu sich
genommen, und durch einen Jungen den Geraldin
laßen, nunmehr keine Zeit zu verlieren; darauf die
Soldaten durch die Thür zunechst dem Tisch in das Zi
hinein getreten und gerufen: Vivat Ferdinandus! auf
ches die vorgemeldten alle drei ihre Degen gezuckt, un
bemeldeten Eingeladenen alle vier niedergemacht worden
Küntzky so unter dem Tisch gesessen, und sonst ein st
tapferer und resolvirter Cavallier gewest, wurde glei
schossen, der Illo kam zu der Wehr, kunte aber nich
ausrichten, sondern wurde auch alsbald gefällt. Der T
begehrte Quartier, den man nicht sogleich wegen seiner Ei
Haut beikommen können, derohalben hat man ihm
Schüssel von Geller aufgehoben, und auch hingerichtet:
Neumann ist in ein Gewölb entlaufen, und ob er wohl
merlich um das Leben gebeten, gleichwohl niedergestochen
den. Auf dieser Execution, so ungefähr zwischen 7
8 Uhr geschehen, hat sich der Leßle alsbald heraus in die G
auf den Platz verfügt, um zu vernehmen, ob und wa

wegen allbereit allda für Reden und Rumores wären,
wie solche Execution aufgenommen würde, und weilen
befunden, daß die Wachen zu den Wehren, und zusam-
gelaufen, wegen zweier Musqueten-Schüße, so auf ihn,
e, selbsten in der Burg von der Wache allda bei dem
re geschehen, die vermeint, daß er auch einer von den
ellen wäre, als hat er ihnen den Verlauf, und was de-
twegen in der Burg fürgegangen, als was noch mit des
edlands Person fürzunehmen, entdeckt, und begehrt Ihrer
. May. nochmahlen zu schwören, und es mit ihnen in
er Sachen zu halten, zu leben und zu sterben, darinnen
alle alsbald consentirt: darauf er, Obrist-Wachtmeister,
Stadt-Thore eröffnet, und 100 Dragoner von Buttler
ein gelaßen, hin und wieder in die Stadt zu reiten, da-
der umgebrachten Adhaerenten und Diener nichts wi-
die Soldatesca attentiren möchten, welches Leßte dann
hmahlen, daß alles in guter Ordnung und keine Meute-
ion zu befürchten, den Obristen Buttler und Cordon in
Schloß avisirt, darüber er, Buttler, mit seinen Obrist-
chtmeister Geraldin heraus kommen, und alsbald das
dere Thor gegen den Platz bei des Friedlands Quartier
upirt, und das hintere mit andern 15 Soldaten besetzt:
h ist nochmahlen consultirt und disputirt worden, wel-
s besser, den Friedland gefangen zu nehmen, oder aber
bringen zu laßen? *) Dieweilen dann der Illo über dem
en vermeldt, daß der General inner drei Tagen eine solche

*) Man hat hieraus beweisen wollen, daß Buttler keinen be-
mten Befehl hatte, den Herzog zu ermorden. Ein solcher
fehl war nach der, von dem Kaiser ausgegebenen Ordinanz:
Herzog todt oder lebendig zu überliefern, nicht nöthig. Butt-
that, wozu er sich erboten hatte.

Armada zusammen bringen, dergleichen er niemahlen
und der Neumann gesagt, weilen Ihr. Kay. May. d
sche Freiheit unterdrucken zu laßen begehren, so ver
für seinen Theil noch solche Revange zu haben,
chestens seine Hände in der Herren von Oesterreic
waschen wolle; Als ist es bei voriger Resolution, d
umzubringen, nochmahlen verblieben, bevorab weil
der Feind mit seinem Volck schon gar nah an de
gewesen; auf welches dann ein Irrländischer Capitai
mens Walther Deucroix (Deveroux), neben andern
lepartern hinauf in des Friedlands Logiament zugeil
wie ihnen der Cammerdiener, sie solten still, der Hr
da, gesagt, hat ihn einer alsbald mit der Helleparten
und die andern die Thür aufgestoßen; der Hertzog
dem Bett, weilen er das Heulen und Schreien beider
Tertzkyn und Küntzkyn, welche an dem Friedländische
ment gewohnt, und von ihren Leuten ihrer Herren
bereit verständiget worden, gehört, aufgesprungen,
bloßen Hemde zu sehen, was für ein Tumult sei,
Wacht zuzurufen, zum Fenster gelaufen, in welcher
ihn der Walther Doucroix gefunden, den er mit diese
ten angeschrien: „Bist du der Schelm, der das Kay
zu dem Feind überführen, und ihrer Kay. May. di
von dem Haupt herunter reißen wollen, derowegen
anjetzo sterben;" doch aber noch was wenig zurück ge
ob er vielleicht noch was reden würde, darauf er, Fri
kein einiges Wort gemeldet, sondern nur die Arme
spannt, den Stoß von dem Capitain mit der Pan
vornen in die Brust empfangen, zu Boden gestürtzt,
seinem selbsteignen Blut verstorben.

Nach vollbrachter Execution haben Buttler,
und Leßle alsbald die Canßlei verspert, die Schlüssel

nmen, und den todten Körper in den Teppicht, so un-
es Friedlanders Bette gelegen, eingewickelt, in einen al-
Wagen ins Schloß geführt, in welchem er noch den
en folgenden Tag im Hof liegen verblieben, den zweiten
sein alle 5 todte Körper in Truhen gelegt, und dem
zog, weil er gantz erstarrt gewesen, und nicht mehr in
Truhen gekonnt, die Beine gebrochen, wie auch alle seine
bilien, und Gezeug, so nicht auf die Seiten ge-
cht, ins Schloß in Verwahrung gebracht, und des
zogs Hofmeister Gottharden Herrn von Schäfftenberg,
seinen zwei Cammer-Herrn Conrad Herrn von Stah-
berg, und Ehrenreich Teufel, Freiherrn, eine Wache ge-
t worden, welchen der Friedland zu Plan durch Philipp
drich Preinern sagen laßen, daß er sich wohl erinnere,
sie Oesterreichische begütherte Cavalliere, dannenhero ihm
t die Gedanken machen könnte, daß, wann die Sachen
hinaus, wie es sich ansehen ließe, laufen solten, er sich
r nicht versichern könnte, begehrte sie auch wider
e Pflicht nicht zu obligiren, oder in Unglück zu
gen, sondern bäte allein, weilen er aus Eil nichts, als
Cammer, mit nehmen könne, sie wollten sich gedulten,
er die Hofstatt nach Pilsen zurück brächte, alsdann wolte
sie mit allen Gnaden entlaßen, Welches auch zu ihrem
ück dem Obrist-Wachtmeister Leßle noch den Tag zuvor
einem Discurs durch Conrad Herrn von Stahrenberg
agt worden, dannen hero nach vollbrachter Execution,
Leßle gleich selbigen Abend sie in ihren Quartieren selbst
ucht und mit diesen Worten angeredet: Ich habe heut
nommen, daß sie auch sein unter den treuen Dienern
r. Kais. May., erinnere sie derowegen, daß Friedland
d unsere Feinde nunmehr tod sein, bitte allein, sie wollen
mt ihren Leuten in ihren Quartieren verbleiben, damit

von dem gemeinen Soldaten ihnen nicht etwa Unge
zugefügt werde. Darauf hat man ihnen Convoy
damit sie mit allen ihren Sachen haben auf ihr
sicher reisen können: die Kintzkin, so eine gebohrne
gewesen, hat um alle des Hertzogs Vorhaben und M
tionen gewußt, die Frau Tertzkin aber Maximilia
gebohrne Gräfin von Harrach, hat keine Wissenschaft
sondern großes Mitleiden, wie die Sachen ausg
mit Ihr. Kay. May. und deßhalben großen Wi
gehabt.

Die Hertzoginn von Friedland, Isabalia g
Gräfin von Harrach, wurde dieser Tod zu Brück
Leutha in Unter-Oestreich angekündigt, die hat ihr
kein Ende gewußt, und um nichts anders, als u
Gemahls Cörper, und ihn in der von ihm gestifteten
sen begraben zu laßen, um Erlaubniß gebeten, welch
Kayſ. May. ihr nicht allein verwilligt, sondern ihr
ren Wittwen-Stuhl die Herrschaft Neuschloß ganz
thümlich gelaßen. Die andern drei, als der Tertzky,
und Illo seind auf des Illo Schloß Mieß, der Ne
aber, weil er seine Hände in Oesterreichischen Gel
waschen verlangt, unter den Galgen begraben worden.

Ihre. Kay May. hat auch die Barmherzigkeit
Friedlands Seel erzeigt, und ließe für ihn, und al
leibte 3000 Messen zu Wien lesen, der Hoffnung, sie
ten etwa in ihrem letzten Athem Reu und Leid üb
Sünde gehabt haben.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Wallensteins Unterhandlungen in den Jahren 1633 und 1634 mit dem französischen Hofe. *)

Als nach dem Tode Gustavs Adolphs das französische Cabinet fürchtete, daß der Kaiser aufs Neue das Uebergewicht gewinnen würde, und in Verbindung mit dem Könige von Spanien die Misvergnügten in Frankreich und die, nach den österreichischen Niederlanden, geflüchtete Königin Mutter unterstützen werde, hielt es der Kardinal Richelieu für sehr nothwendig, das Bündniß mit Schweden zu erneuern und die protestantischen Fürsten Deutschlands in dem Kriege gegen den Kaiser und die katholische Liga zu unterstützen.

Das erste Erforderniß zur Erreichung dieses Zweckes war, daß man einen gewandten und tüchtigen Botschafter an den Canzler Oxenstierna und an die verschiedenen protestantischen Fürsten schickte und denselben mit den nöthigen Vollmachten, vor allen aber mit den noch nöthigeren Dukaten versah. Die Wahl fiel auf den Marquis de Feuquieres, welcher den Titel eines außerordentlichen Gesandten Frankreichs erhielt. Außer seinen Verdiensten verdankte er diesen wichtigen Auftrag seinem Oheim, dem Pater Joseph, dem vertrauten Freunde Richelieu's. Feuquieres, welcher bisher Gouverneur von Mez und Toul gewesen war, begab sich im Februar 1633 nach Würzburg zu dem Canzler Oxen-

*) Diese Unterhandlungen bilden ein so zusammenhängendes Ganze, daß sie nicht getrennt eingeschaltet werden durften, wenn man sie in ihrem vollständigen Zusammenhange will kennen lernen. Deshalb war es nöthig, sie in dieses Schluß-Capitel zu versetzen.

stierna, mit welchen er hier die Versammlung der Prot
tischen Fürsten zu Heilbronn verabredete. Den 13.
traf der französische Bothschafter in Heilbronn ein, w
bereits die Stände der oberen Kreise versammelt h
Der schwedische Canzler, die Botschafter Englands u
General-Staaten fanden sich ebenfalls daselbst ein.
der dieser Gesandten verfolgte einen andern Zweck, Fr
res wollte außer der Erneuerung des Bündnisses mit S
den zugleich die Friedens-Unterhandlung zerstören,
der König von Dännemark eingeleitet hatte. Amst
der Botschafter Großbrittaniens, besorgte im Auftra
nes Königs die Angelegenheiten der Kinder des vertr
Kurfürsten Friedrich von der Pfalz. Paw, Botschaft
Generalstaaten, machte sich die Sorge für die Verlän
des Kriegs zu seinem Geschäfte, in der Absicht das
Oestreich in Deutschland zu beschäftigen, während der
von Oranien seine Siege in den Niederlanden verfolg

Die Versammlung wurde den 19ten März 1633
net, und welchen Einfluß der französische Botschafter
sein Ansehn, seine Versprechungen und durch sein G
wann ist schon früher erwähnt worden. *)

---

*) Von dem Zauber, welchen der Klang der franz
Goldstücke auf die deutschen Fürsten in jener Zeit ausübte,
Feuquieres vielfachen Bericht; besonders merkwürdig ist
richt an den Staatssecretair des Königs, Bouthillier vom
1633. Nachdem er in demselben berichtet, wie er für d
fürsten von Sachsen und Brandenburg, für einen jeden
Reichsthaler, dem Landgrafen von Hessen 12,000 Thaler
Bernhard von Weimar 6000 Thaler, dem dies jedoch
sei, für Wilhelm von Weimar dieselbe Summe, die man
nim ausgesetzt, als Pensionen bestimmt habe, führt
Le son des pistoles, que Mr. votre pére et Mr. d

Die beiden Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg
en ſich, ſo dringend man ſie auch zum Beitritt eingela-
hatte, nicht bewegen laßen, ſich näher an das Heilbron-
Bündniß anzuſchließen. Der Kurfürſt von Sachſen
nderheit neigte ſich ſchon jetzt mehr auf die Seite des
ſers, als auf die der Schweden und hoffte viel von der
edensverhandlung, wozu der König von Dännemark nach
slau eingeladen hatte. *)

---

tent en l'épargne, resonnent si haut jusques-ici, qu'il ne
dra qu'au Roi qu'il n'y mette force argent à rente: La
e de Nuremberg, le Marquis de Brandenbourg-Hanspach
le Marquis de Bade, m'ont prié avec tant d'instance de
ssentir de leur part, si le Roi leur voudroit prêter, au pre-
r 10,000 écus, au second 20,000 pistoles, et au troisiéme
,000 francs ou 100,000 écus, que je n'ai pu m'éxempter de
s en parler. — Il y a une autre personne que je tient ab-
ment nécessaire d'obliger, duquel Mr. de la Grange vous
eja écrit, qui est le comte de Solm Philippe Reynard,
me d'intrigue, d'intérêt et d'esprit excellant, lequel par af-
tion à ce qu'il dit et à mon sens par prévoyance de l'ave-
se veut absolument attacher à la France. Il est chef de
s les conseils, tant de la part de Suédois que de l'Assem-
e (de Heilbronn), dans une grande créance et qui promet
faire merveilles, de quoi j'ai déja ressenti quelques effets
t par ses bons avis, que par le moyen de Mr. de la Grange.
m'a donné sous main avis de tout ce qui se proposoit et fais-
t dans l'Assemblée, tant du coté du Chancelier que de la
ue et du depuis m'est venus dire et m'a protesté une ab-
ue dépendance du Roi, auquel il se veut entierement at-
her.

*) Der Ruf Johann Georgs, den wir ſchon aus der Zeit der Schlacht von Breitenfeld als den flüchtigen „Merſeburger Bier-König" kennen, hatte ſich ſeitdem nicht gebeſſert, und ſein Ver-

Feuquieres übernahm es, die beiden Kurfürste
Heilbronner Bündniße geneigt zu machen, in jedem
aber dem Abſchluſſe eines Friedens ohne die The
Frankreichs vorzubeugen. In dieſer Abſicht begab
nach Dresden, wo er den 19ten May eintraf. Die
welche er bei dem Kurfürſten in Antrag brachte warr
1. Daß der Kurfürſt von Sachſen den Vertrag vo
bronn unterzeichne.

---

hältniß mit Schweden wurde immer loſer. Feuquieres m
ſeinen König d. d. Heilbronn d. 25. April 1633. ... Mr
teur de Saxe passe dans l'esprit du commun et au j
des plus entendus pour Prince, perdu du réputation et
dit pour être reconnu généralement d'une humeur pe
repos et à ses plaisirs; trop adonné au vice, partant in
de présider à des affaires importantes à la paix ou à la
d'une trop grande dépendance du Roi de Danemarck
aversion de la Couronne de Suéde, à cause principale
leur concurrence et prétentions sur les Evéchés de Mag
et Halberstadt; touché de jalousie et crainte de la ma
Veymar, toujour arrêté par son ancienne inclination à
son d'Autriche, fomentée par la considération de l'assiét
pays voisins de la Bohême et Provinces y incorporées
dépendantes par son propre conseil et par son gendre l
grave de Darmstadt, entretenant toujours correspondan
l'Empereur et Walstein; nonchalant et negligeant de se
en état contre les ennemis communs et se servant d'A
et du Duc François Albert de Lauenbourg, suspect à t
autres Co-intérressés, lesquelles causes et raisons ont
sité les autres Princes et Etats de l'Empire de s'unir et
plus étroitement avec la Couronne de Suede comme ay
places, passages et les armes en sa puissance et de ch
Chancelier, chef et directeur de leur confédération, p
moigner leur gratitude à la Couronne de Suéde et év
Jalousie et l'envie entr' euxmêmes.

2. Daß er sich an das erneute Bündniß mit Schweden anschließe.

3. Daß er sich für die Vermittelung des Königs von Frankreich erkläre, wenn es zur Friedens-Handlung käme.

4. Daß er sich ebenso für die Berufung zu einer Versammlung erkläre, wo man die Friedensvorschläge mit Ausschluß des Königs von Dännemark, empfangen werde.

5. Daß er verspreche, die auf den Convent zu Leipzig festgestellten Puncte zu halten.

Zwei Tage, nachdem Feuquieres die Anträge gemacht, elt er einen ziemlich bündigen und zwar abschlägigen scheid, in welchem der Kurfürst erklärte, daß er die Heilnner Versammlung niemals anerkennen, und daß er zuerst erwarten werde, welchen Erfolg die, von dem Kö-e von Dännemark nach Breslau berufene Versammlung Gen werde. Im übrigen erklärte er, daß er, dem Leipziger ndnisse treu, die Waffen nicht niederlegen werde, wofern n nicht einen beständigen und sichern Frieden zu schließen Stande sei.

Feuquieres begnügte sich für jetzt mit dieser Erklärung d schickte sich zur Abreise nach Berlin an. Eben als er Begriff war, Dresden zu verlassen, brachte ein Officier Auftrage des Kurfürsten die Nachricht von dem Abschluß Waffenstillstandes des kursächsischen General-Lieutenants Arnim mit dem Herzog von Friedland. Dieser Waffstillstand war, wie uns bereits bekannt ist, auf vierzehn ge geschloßen und sollte vom 8ten bis 22sten Juni dauern. r französische Botschafter war nicht wenig über diese uigkeit erstaunt und trug dem Offizier, welcher ihm im ftrage des Kurfürsten diese Nachricht mittheilte, auf, demben bemerklich zu machen, daß ein Waffenstillstand, in der

Zeit geschlossen, wo der Kurfürst so große Schwierig
mache, die Versammlung von Heilbronn anzuerk
während er von einer andern Seite der Versammlung
der König von Dännemark nach Breslau ausgesch
habe, seine Zustimmung ertheile, den protestantischen F
und Ständen nicht anders, als mißfällig sein könne. Z
begehrte er nähere Auskunft, um zu wissen, was er
Könige melden könne.

Der Kurfürst ließ dem Botschafter eine Antwort
len, welche ihn in noch mehr Erstaunen setzte; er li
nämlich sagen, daß sein General diesen Waffenstillstand
seine Einwilligung abgeschloßen habe und versicherte
daß er denselben, wenn nicht bereits einige Tage ver
wären, auf der Stelle widerrufen würde. Er versprac
nem General die nöthigen Weisungen mitzutheilen un
zu verbieten, den Waffenstillstand über die festgesetzt
zu verlängern.

Auf diese Antwort ließ Feuquieres dem Kurfürst
gen, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Ding
Wichtigkeit sei, daß Er seine Verbündeten von dem
lichen Hergange des Waffenstillstandes unterrichte, n
sonst befürchte, Wallenstein werde diesen Waffenstillsta
seinem Vortheil benutzen und das Gerücht von einem
Friedens-Abschluß ausbringen, wodurch die protestant
Fürsten sehr verstimmt werden würden.

Feuquieres gewann die Ueberzeugung, daß es
That dem kais. Generalissimus gelungen sei, den kur
Sächsischen Feldherrn zu diesem Waffenstillstand zu
den und zugleich wurden ihm die fabelhaften Anträ
kannt, welche Wallenstein den beiden Kurfürsten von
sen und Brandenburg für den Abschluß eines Frieden
welchem man den Kaiser zwingen müsse, mitgetheilt ha

Schon während seiner Anwesenheit zu Heilbronn hatte
quieres den Herzog von Friedland nicht aus den Augen
oren; jedoch war er damals der Meinung, daß Wallen-
n keineswegs so furchtbar sei, als man glaube, und daß
Kurfürst von Sachsen, wenn er nur Entschlossenheit genug
ße, stark genug wäre, ihm Widerstand zu leisten, indessen
gt er in einem Briefe an den König vom 23. März in
rschlag, dem Kurfürsten von Baiern zur Bedingung zu
chen, nichts gegen Wallenstein zu unternehmen. *)

Richelieu und der Pater Joseph hielten dagegen die Macht
allensteins für sehr furchtbar; dem letzteren schreibt Feu-
eres aus Heilbronn vom 25. April 1633: „daß er Lust
e, ihm über das Entsetzen, welches Wallenstein ihm mache,
Krieg anzukündigen." **)

Obwohl das französische Kabinet, wie man aus einem,
Fenquieres gerichteten Memoire vom 27. April 1633
t, schon damals die Besorgniß hatte, Wallenstein werde
Partheien überlisten und vereinigen, ***) so nahm es sich
noch so wenig in Acht, daß es, wie wir bald hören wer-
, selbst von ihm überlistet wurde.

Frühzeitig hatte sich das Gerücht, daß Wallenstein sich
dem Kaiser im übeln Vernehmen befinde, verbreitet; in
em Briefe Fenquieres an den König aus Heilbronn vom
April 1633 ist schon von einem bösen Vernehmen
allenstein's mit dem Kaiserlichen Geheimen
ath, und von einem Einverständniß des kaiserlichen Feld-
rn mit dem Geheimenrath zu Dresden die Rede. †)

*) Lettres de Fenquiéres T. I. p. 63.

**) Fenq. T. I. p. 106.

***) Fenq. I. p. 125.

†) T. I. p. 150.

Der Abschluß des ersten Waffenstillstandes Wallens
mit Arnim, welchen Feuquieres, wie wir bereits erwähn
bald nach seiner Ankunft in Dresden erfuhr, gab zu
muthungen mancher Art Veranlassung. Feuquieres er
hierüber in einer Depesche aus Dresden vom 17. Juni
seinem Hofe genaue Auskunft. „Die Einen, schreibt er,
ten dafür, daß der Herzog von Friedland den Waffenstill
zum großen Vortheil des Kaisers geschlossen habe, an
welche um seine Geheimnisse zu wissen glauben, sagen,
er ihn nur abgeschlossen habe, um desto leichter die U
handlung, von welcher ich Ew. Maj. Nachricht gegeben
zu führen. Mit dem Grafen Thurn hat er den Tag nach
Waffenstillstande eine Unterredung gewünscht. Von an
Seite hat man mich versichert, daß Wallenstein seine A
ten dem Herzoge Franz Albert unter der Hand mitget
welcher ihm versprochen habe, mit ihm zu halten; A
welcher dieses Einverständniß gleich entdeckt, nahm W
lassung seine Truppen zurück zu ziehen und gab seinem
fürsten Nachricht davon — Was die Vermuthung bes
daß Wallenstein von dem Kaiser abfallen wi
ist die Correspondenz, welche er mit allen Partheien,
dem Kurfürsten von Sachsen und Arnim, von welch
glaubt, daß sie sich zu sehr auf die Seite des Kaisers n
anzuknüpfen sucht; diese Gerüchte gehen nicht allein in
um, sondern man spricht davon gleichsam ganz öffentli
seiner Armee. Bei der letzten Zusammenkunft welch
mit Arnim hatte, wollte dieser ihn hierüber ausfor
worauf er ihm halb im Zorn antwortete, daß wenn er
gleichen Gedanken habe, so bedürfe er eine mächtigere
terstützung, als die seines Herrn (des Kurfürsten).

Der Schwager des Grafen Kinsky ist derjenige,
welchen ich ihm die Antwort eingehändigt, welche ich

E. ſchicke. Er hat den genannten Grafen geſagt, daß Llenſtein in ſeiner Gegenwart gegen den Grafen Thurn ßert, daß er nur mit Ew. Maj. und der Krone Schwe- zu verhandeln wünſche." In derſelben Depeſche zeigt quieres an, daß er nach Berlin abreiſe, jedoch den Herrn Hamel in Dresden laſſen werde, um die Antwort Wal- Teins zu erwarten und dieſelbe dem Könige zu über- gen *)

Der König nahm die Mittheilungen Feuquieres mit after Theilnahme auf. Als Antwort auf eine Depeſche Botſchafters vom 27ſten May, welche ſich jedoch in den uckten Memoiren nicht vorfindet, ſchreibt er ihm vom n Juni, „Daß er mit ganz beſonderer Zufriedenheit ver- me, was er ihm in Beziehung auf den Herzog n Friedland ſchreibe. Er trägt dem Botſchafter auf, Herzog nicht nur ſeines Wohlwollens zu verſichern, ſon- n auch, daß er ſehr gern die Macht ſeiner Waffen und er guten Freunde mit all ſeinem Anſehn anwenden werde, ihn zum Könige von Böhmen erwählen zu ſen und ſelbſt noch höher zu erheben. **) Da-

*) T. I. p. 225.

**) Richelieu läßt dieſen Antrag zuerſt von Wallenſtein machen, verdreht auf dieſe Weiſe die ganze Unterhandlung. „Durant séjour que ledit sieur de Feuquières fit à Dresde, le Comte Kinstin (Kinsky), refugié de Bohême, lui parla comme de -même de l'accommodement de Fridland avec les princes Etats de l'union, si on le vouloit assister à se faire roi de hême lui témoignant le peu de satisfaction, que Walstein oit de la Maison d'Autriche, le sentiment qui lui restoit du pris que pour récompense il avoit reçut des grands servi- s, qu'il lui avoit rendus, le peu d'espérance qu'il avoit d'en re mieux traité à l'avenir, dès que la nécessité qu'elle avoit lui et qui l'avoit fait rappeler seroit passée.

bei wird dem Botſchafter angerathen zu erforſchen,
lenſtein nicht bloße Vorſpiegelungen mache; doch
ihn, da er ſehr mißtrauiſch ſei, nicht zur Unzu
Veranlaſſung geben, ſich aber auch hüthen, daß
gemachten Mittheilung nicht bei dem Kaiſer bed
Uebrigen wünſcht der König, daß man den Herzo
Weiſe ſchone." *)

Ledit Sieur Fenquières ne désapprouva cette p
mais ne s'y engagea pas aussi et principalement q
que Walstein traitoit de la même affaire avec Oxe
le Comte de la Tour.

[Mem. de Richelieu Bd. VII, S. 335. (Petitot B

*) Lettre du Roi à Fenquiéres; le 19. Ju

Monsieur de Fenquiéres, j'ai un contentement
de voir ce que vous m'ecrivez sur le sujet de Fridl
vous assurerez de mon affection, lui faisant entend
ment par voie sure que, s'il veut contribuer ce qu
de lui aux bonnes intentions que j'ai, pour établir
paix dans l'Empire et dans toute la Chrétienté, po
servation de la Religion et de la liberté publique, j
très-volontiers la puissance de mes armes et de
amis, avec toute mon autorité pour le faire élire Roi d
et même le porter plus haut; surquoi vous observer
trerez, autant qu'il vous sera possible, si ce qui
avancé de sa part n'est point un artifice, pour déco
desseins je puis avoir dans la part que je prens a
de delá. Quand cela seroit, il sera toujours bon d
sçavoir ce que dessus, et ce avec tel secret, et en tel
qu'il en demeure satisfait: il est très soup-çonneux
ce soit, il ne peut être qu'à propos de donner jalo
à l'Empereur, mais il faut prendre garde aussi
prévale point de ce que vous ferez à son égard, po
conçevoir de moi à mes amis. Je serai très-aise

Von jetzt an beginnen die Verhandlungen einen ernſt-
ren Character anzunehmen.

In Dresden hatte Feuquieres die Bekanntſchaft des
Fen von Kinsky, eines nahen Verwandten Wallenſteins
cht, der aus Böhmen während der letzten Unruhe ver-
t worden war. Kaum erfuhr Feuquieres von Kinsky,
Friedland ſich aufs neue von dem kaiſerlichen Hofe für
digt und verletzt halte, ſo ſchickte er den Herrn de la Bo-
an den Herzog mit einem Memoir, in welchem er alle
ſte der Verführung und Ueberredung anwendet, um
Herzog noch mehr gegen den Kaiſer zu reizen und ihn
Uebertritt zu der Schwediſch-Franzöſiſchen Parthei zu
ühren. In dieſem Memoir erinnert der franzöſiſche
ſchafter den Herzog an die ſchändliche Behandlung,
he er von dem Hauſe Oeſtreich für ſeine früheren großen
gezeichneten Dienſte erfahren habe. Für die Zukunft,
ibt er ihn dann weiter, habe er nichts beſſeres zu hof-
denn ſelbſt in dem glücklichſten Falle würde die Eifer-
t derer, welche nach den Spaniſchen Maximen nieman-
ertragen könnten, welcher ihnen Veranlaſſung zum Neid
, ſich ſeiner baldigſt zu entledigen ſuchen, da ſie doch
ihm überzeugt wären, daß er, nachdem ſie ihn mit ſo-

---

de ménager ledit Fridland effectivement, dont vous me
nerez prompt avis, afin d'avoir mes ordres plus précis,
ce que vous me ferez sçavoir, je vous repétérari par cette
re, que je suis très-satisfait de votre conduite et prudence
tout ce que vous ayez fait par-delà, ainsi que je vous feral
oître en toutes les occasions qui s'en offriront; priant sur
Dieu, qu'il vous ait, Monsieur de Feuquiéres, en sa sainte
de. Ecrit a Forges le 19. Jour de Juin 1633. Signé Louis,
plus bas Bouthillier. Avec paraphe.

(Lettres de Feuq. T. I, p. 258.)

viel Verachtung, Ungerechtigkeit und Undankbarkeit beh
niemals wieder zufrieden zu stellen sein werde.

„Man wisse sehr wohl, daß er mehr durch sein
edle Gesinnung, als durch die ungestüme Zudringlich
Spanier sich habe überreden lassen, im vergangenen
sich wieder an die Spitze ihrer Angelegenheiten zu
allein nachdem er denselben auf eine Weise Genüge
daß er, ohne daß ihm irgend ein Vorwurf zu mach
sie sich selbst überlassen könne, würden es seine Freu
Diener durchaus nicht mehr entschuldigen können,
ferner dabei beharrte, einem Glück zu folgen, welch
genau kenne, um nicht zu wissen, daß der unwide
Sturz desselben vor der Thür sei." — Es wird
die bedeutende Macht erinnert, welche die Feinde
seit dem Bündniß zu Heilbronn zusammen gebracht
um den Krieg, wenn es nöthig sei, zu verewigen.
wird die Macht Oestreichs und der Zustand seines
Heeres herabgesetzt.

„Alle diese Gründe und mehrere andre, heißt
weiter, welche dem Herzoge besser bekannt sind, als
einem andern, geben den Freunden des Herzogs
sung, sich zu verwundern, daß derselbe, da er sich
her zu einer Verständigung mit dem Könige von
entschließen konnte, von dessen Stolz und Hochm
wußte, daß er keinen andern neben sich leiden moch
nur den geringsten Schatten von Bedeutung besaß
so schöne Gelegenheit ungenutzt vorüber lassen könn
Sicherheit und Ehren nicht allein sein Vermögen
stellen und sich in seinem Range und seiner Würde
haupten, sondern sich zu einer Krone aufzus
gen, für deren Besitz ihm durch die Unterstützung so
tiger Freunde Gewähr geleistet wird." Am Schluß

ngeladen, ſich mit einem vertrauten Freund und treuen
ter, welcher ihm dieſe Eröffnung gemacht, mündlich wei-
u beſprechen. *)

*) Memoire par forme d'avis, dressé par Monsieur de Feuquiéres à Fridland.

Les Amis les plus affectionnés et les serviteurs les plus
les de Mr. le Duc de Fridland, dans la connoissance qu'ils
de sa générosité, ne croyent pas qu'il puisse avoir perdu
ouvenir du traitement honteux qu'il à reçu par ci-devant
a maison d'Autriche, et qu'en ayant reçu tant de mépris,
r récompense de tant de si grands et si signalés services
l lui avoit rendus, il peut avec raison se promettre d'être
ux récompensé à l'avenir de ceux qu'il continue de lui
dre, et elle d'attendre de lui.

Ce qu'elle a rappellé, n'est pas une raison qui soit jugér
ible de le satisfaire sur l'injure du mepris; puisqu'il est
judicieux pour ne voir pas, que comme elle ne lui ôta le
éralat que par mefiance de sa fidélité, et jalousie de son
rité parmi les gens de guerre, elle ne le lui a redonné en-
e que par la nécessité de ne s'en pouvoir passer.

Les consequences qu'il peut tirer de cela pour l'avenir, ne
vent pas peu augmenter la mefiance qu'il en doit avoir, y con-
rant sa perte infaillible de quelque côté que les affaires
rnent: car si le parti contraire vient à avoir du bon sur
il trouvera sa ruine particulière dans la générale de son
ti; et si au contraire il lui succède bien, le plus de succès
ant à être l'accroissement de son autorité, le sera par con-
nent de la jalousie de ceux qui, suivant les maximes d'Es-
ne, ne pouvant souffrir personne en état de leur en donner,
porteroient aussi-tôt à le defaire, comme une personne
ils croiroient d'alleurs ne pouvoir jamais être contente d'eux,
ès en avoir été traitée avec tant de mepris, d'injustice et
gratitude.

Der Herzog benutzte die ihm gemachten Anträ
dem franzöſiſchen Kabinet in der That glauben zu

On conprend bien, que ce fut plutôt pour satisfa
généreusses inclination, qu'aux importunes requêtes
pagnols, qu'il se laissa persuader de reprendre l'anné
le timon de leurs affaires; mais y ayant satisfait deso
les puisse maintenant laisser, sans pouvoir être accu
cun reproche, sesdits amis et serviteurs ne le trouvero
excusable dorénavant, s'il s'opiniâtroit davantage à su
fortune dans les secrets de la quelle il pénétre trop avi
ne voir pas qu'elle est à la vielle d'une ruine sans re
et trop-habile homme pour ne juger pas que les for
quelles il joint les siennes, ne peuvent plus être lo
capable de le soutenir, ni lui de les faire subsister c
puissance des ennemis qui s'est rendue considerable,
à la force des armées la parfaite intelligence dans la
sont affermis non-seulement les Princes et Etats de
mais avec eux tous les Rois, Princes et Etats ennem
maison d'Autriche; ayant, ensuite des resolutions
Heilbron, disposé par leur conseil de toutes leurs for
un ordre qui les fait connoitre capables, non-seule
soutenir un effort puissant de plusieurs armées, mais
maintenir une guerre perpétuelle comme les Holla
sorte que le jugeant bien informé de cela, ils ne cro
que son dessein soit de les combattre par la patienc
aussi qu'il soit de hasarder un combat avec eux, ils n'
pas se le devoir persuader, vû que si l'événement ver
être contraire, sa perte seroit entiere et sans ressource
ne se peut réciproquement affirmer.

Ils font ces considérations sur sa grande armée,
n'est composée que de troupes nouvelles, d'assez
hommes peu affectionnés a leur parti; et que des Offi
n'y en a peu de la capacité desquels il puisse s'assure
doutant pas qu'il n'ait été contraint d'employer le res

er geneigt ſei, die Sache des Kaiſers zu verlaſſen und die Seite der Proteſtanten zu treten. Wie weit ſeine

---

t, tant en hommes qu'en argent, pour la mettre au point le est. Ils ne peuvent comprender quels moyens il peut oir de la faire subsister, vû même qu'il a été obligé d'en les lévées dans ce peu de pays qui lui reste tout ruiné, e venant à être obligé de tirér sa subsistance de l'Autriche, considéré la-dessus qu'il ne le pour a faire, sans que la du pays fasse aller beaucoup de plaintes à la Cour de ne, et attire sur lui autant de ce côté-là, que des moyens lables lui en ont acquis de tous les autres de l'Allemagne. Toutes ces raisons, et plusieurs autres dans lesquelles il être plus particulierement que personne, leur donnent de s'etonner qu'après s'être soumis, il y a quelque-temps tendre à un acommodement avec le Roi de Suède, qu'il noissoit d'une humeur si altiere et ambitieuse, qu'il ne pou- souffrir auprès de lui personne qui eût le moindre ombre redit, et qui se portoit par tout en personne, il laisse perdre si belle occasion qu'il a aujourd'hui en main de pouvoir sûreté et honneur, non seulement assurer sa fortune, et aintenir dans l'autorité, rangs et dignités qu'il possède; s'élever à une Couronne, dont la possession lui seroit rée par l'appui de si puissans amis, qu'il auroit plutôt lieu perer de passer plus avant que de craindre d'en décheoir. Si c'est chose à quoi il veuille entendre, et que pour passer avant dans la connoissance de l'affaire, il agrée de s'a- cher avec l'ami intime et fidelle serviteur qu'il lui a fait verture; il lui fera voir dans la suite ses avantages et ses tés si clairement, qui lui répondant du secret et fidélité ise, et de tout le soin et la diligence qui se peuvent desi- en pareille occasion; il aura sujet d'y prendre une entière fiance, comme il peut faire dès-à-présent, de lui faire voir ses sentimens sur ce sujet, par telle voie qu'il jugera ropos. (Feuq. T. 1. p. 155.)

Verſprechungen gegangen ſind, wird ſchwerlich zu ent
ſein, da weder in dem Wiener, noch in dem Pariſer A
ſich auch nur eine einzige eigenhändige Zeile Wallen
oder auch nur eine von ihm unterzeichnete Schrift in
auf dieſe Verhandlung bis jetzt vorgefunden hat. W
viel wiſſen wir mit Beſtimmtheit, daß der Graf Kinsk
geblich in des Herzogs Auftrage, mit Feuquieres unt
delte. Daß indeſſen dieſer, durch die Vertreibung v
nen Gütern gegen Oeſtereich empörte Böhmiſche Ad
derer und Proteſtant nicht weit mehr nach ſeinem
gereizten Gefühl, als nach einem beſtimmten Auftrage
lenſteins gehandelt, iſt nicht zu bezweifeln; auch erklär
ſelbe ausdrücklich bei den erſten Eröffnungen, welch
machte, daß er nur aus eigner Veranlaſſung
dele und nur ſeine eigne Meinung ausſpreche, was
von den Franzoſen bezweifelt wurde. *)

Das angeführte Memoir wurde bereits im Monat
während des Aufenthalts Feuquieres in Dresden an
lenſtein geſchickt, der es jedoch unbeantwortet lieſ

*) Pendant que le Duc de Fridland faisoit les ouv
aux Officiers de l'armée des Confédéres en Silésie, le
de Kinsky, Seigneur de Bohême réfugié à Dresde, in
comme de lui-même à Feuquiéres, que Vallstein ne pa
pas trop éloigné de s'accommoder avec les Princes de l'U
Protestante. Quoique Kinsky affectat de dire qu'il parloi
lement sur certaines conjectures et sur les propres réfle
il sembloit si bien informé des sentiments secrets du D
Fridland, que l'Ambassadeur ne douta pas qu'il n'y eut
que chose au delà de ce que le Comte vouloit faire
Jugeant qu'il n'y a rien à négliger dans une affaire d
importance, Feuquiéres dresse un memoire, et prie Kins
l'envoyer à Wallstein. (Le Vassor Tom. IV. pag. 267.)

ſtens ſtellte ſich Kinsky, als ob ihn Wallenſtein im Unge-
ſen gelaſſen habe. Wiederum nur aus eigner Bewegung
chte Kinsky jetzt an den Franzöſiſchen Botſchafter einige
ere und beſtimmter abgefaßte Anfragen:

1) Welche Sicherheit der Herzog von Friedland haben
ne, gegen ſo mächtige Feinde, als: der Kaiſer, der König
Spanien und die katholiſche Liga, geſchützt zu werden?

2) Welchen Act der Erklärung der König von Frank-
h von dem Herzoge von Friedland verlange?

3) Ob das Heer des Herzogs marſchiren ſolle, wohin?
gegen wen? Oder ob daſſelbe ſich ſtill halten ſollte, um
e Abſichten deſto beſſer zu verbergen?

4) Auf welche Weiſe der König wünſche, daß man bei
er Gelegenheit ſich mit dem Kurfürſten von Baiern ſtelle?

5) Ob Sr. May. wünſche, daß dieſe Angelegenheit den
kfürſten von Sachſen und Brandenburg und den Schwe-
hen Canzler mitgetheilt werde?

6) Ob nach der mit dem Herzog von Friedland getroſ-
en Uebereinkunft derſelbe das Oberkommando über alle
ppen erhalten werde, ſobald dieſelben in ein einziges
ps zuſammengezogen würden, oder ob ein jeder der ver-
deten Generale ſein eignes Truppen-Corps commandiren
de? *)

Feuquieres antwortete auf dieſe Frage durch ein zwei-
, eben ſo klug und verführeriſch wie das erſte abgefaßte,
moir. Es iſt, heißt es in demſelben, die Sache des Her-
s von Friedland, uns zu eröffnen, ob er eine größere
cherheit für ſich kennt, als das Verſprechen und den
hutz der geſammten proteſtantiſchen Union durch die Ver-
telung des Königs, der ſehr gern jede Gewähr leiſten

*) Le Vassor T. IV, p. 867.

wird, welche der Herzog wünschen kann. Man v
von ihm keinen andern Act der Erklärung, als daß e
der Besitznahme von Böhmen mit seinen Truppen nac
reich marschire und bis Wien vorrücke. Er kann d
Erwartung der Antwort des Königs, eine feste Stellu
nehmen. Zugleich werde man, damit die Angelegen
nicht etwa durch ein Gefecht eine andere Gestalt gew
verhindern, daß die Generale der Verbündeten irgend
gegen den Herzog unternähmen. Er werde sich d
aussprechen, ob dieses Auskunftmittel die Unterha
nicht zu sehr bekannt mache, so daß dies dem Hau
schaden und gegen Sr. Hoheit die Gemüther derjenig
regen könne, welchen daran läge, seine Absichten zu
teln. Was den Kurfürsten von Baiern betreffe, s
die Absicht des Königs bei allen Verträgen gewesen,
ben zur Neutralität und zu einer Trennung von dem
Oestreich zu veranlassen; allein dieser Fürst habe eine
hartnäckige Anhänglichkeit an das Haus Oestreich h
daß, wenn der Kaiser nur erst aus Wien und Oestrei
trieben sei, Sr. Maj. nicht ungehalten sein werde
Kurfürsten von Baiern gehörig bestraft zu sehen.
Mittheilung an die Kurfürsten von Sachsen und Br
burg scheine dem Könige bedenklich, da ein Hand
solcher Wichtigkeit leicht bekannt werde, wenn er du
viele Hände gehe. — Der Oberbefehl solle dem
überlassen bleiben und der König sei bereit, mit einem
reichen Heere auf einer andern Seite eine Diversi
machen." Auch in dieser Antwort versäumte man
das verletzte Ehrgefühl Wallensteins aufs Neue gegen
reich zu reitzen. Man erinnert den Herzog an die
richt von der Ankunft des Cardinal-Infanten, welch
den Oberbefehl übergeben solle, an die bösen Ge

he seine Feinde über ihn verbreiten, so wie an die Ge-
, die bereits seiner Person drohe. Vor dem Friedens-
greß zu Breslau warnt man ihn und giebt ihm zu be-
en, daß der Kaiser daselbst auf nichts weiter bedacht sein
e, als des Herzogs Einfluß zu vermindern, weshalb es
Wichtigkeit sei, daß der Herzog die Versammlung entwe-
ganz zu verhindern oder möglichst zu verzögern suche.
französische Botschafter erklärt sich nochmals bereit,
dem Herzoge, wo und wann es ihm gefällig sei, zu
andeln. *) Dieses Memoir wurde dem Grafen Kinsky
händigt; allein Wallenstein ließ den französischen Bot-
ter wiederum vergeblich auf eine Antwort warten, so daß
derselbe genöthigt sah, länger in Dresden zu verweilen,
er es anfänglich Willens war. Er benutzte diese Zeit,
sich genauer von den Absichten Wallensteins zu unter-
en; etwas Bestimmtes und Sicheres aber konnte er
haus nicht erfahren. In einer Depesche vom 28. Juni
hrscheinlich vom 23. Juni) meldet er dem Könige, daß
Kurfürst und dessen Geheimerath vier Stunden von
sden mit dem General Arnim eine geheime Zusammen-
ft verabredet, an welcher ein Abgeordneter des Herzogs
Friedland Antheil nehmen werde. Man versichere, daß
dland für sich mit dem Kurfürsten verhandeln wolle, um
dem Kaiser abzufallen, welches Feuquieres jedoch nicht
wahrscheinlich hält, da er genau wisse, daß er bereits
dem Grafen Thurn über denselben Gegenstand ver-
dle, und mit diesem schon so weit gekommen sei, daß
Erfolg zu erwarten stehe; dies sei die Veranlassung,
halb Wallenstein die Antwort auf die Artikel, welche der

*) Le Vassor T. IV, p. 267. Bei Feuquieres findet sich weder
Schreiben Kinsky's, noch die Antwort Feuquieres darauf.

Botschafter dem Könige in Abschrift mitgetheilt, ver
Ausdrücklich bemerkt Feuquieres, daß man, um
überrascht zu werden, an allen zweifeln mü

In einer darauf folgenden Depesche vom 25.
meldet Feuquieres dem Könige, daß er von dem
Kinsky, welcher über das Vorhaben des Herzogs von
land am besten unterrichtet zu sein versichere, erfahren
daß der genannte Herzog besorge, daß Arnim seine
handlung mit dem Grafen Thurn und dem Herzoge
Albert entdeckt habe; den Waffenstillstand habe er
der Absicht geschlossen, um hinter demselben seine Unt
lung mit Thurn fortzusetzen, von welcher er sichern
erwarte, indem er (Graf Kinsky) des festen Glaube
daß der Herzog von Friedland dem Kaiser unfehlba
Rücken kehren werde, und daß der Grund, weshalb
auf das, von Feuquieres ihm zugesendete, Memoir
wortet, der sei, daß er zuerst den Vertrag mit dem
Thurn abschließen wolle. — Obwohl Feuquieres
Gründe für ziemlich wahrscheinlich erklärt, so hält er
ben dennoch nicht für hinreichend, um von seiner S
Unterhandlung mit Wallenstein eifrig zu betreiben.
der Meinung, daß Friedland in keiner andern Abs
Thurn unterhandele, als um dadurch sich an dem Kur
von Baiern zu rächen, welches seine heftigste Leide
sei. Nochmals fügt der Botschafter hinzu, daß seine
theilungen auf nichts weiter, als auf Vermuthu
beruhen. Die Bekanntschaft mit dem Grafen
hält er indessen für so wichtig, daß er den König
sich die Mühe zu nehmen, an denselben zu schreiben.*)

*) Feuquiéres T. I, p. 260.
**) Feuq. T. I, p. 262.

Der König ſowohl als der Kardinal Richelieu bauten
diese Anträge ſogleich die kühnſten Hoffnungen; ſie
ubten durch den Uebertritt Wallenſteins nicht nur den
ſer zu vernichten, ſondern auch den großen Einfluß,
chen Oxenſtierna und die Schweden in Deutſchland
übten, zu beſchränken. Sogleich wurde eine Inſtruction
Feuquieres aufgeſetzt, welche den 16. Juli 1633 von
Könige unterzeichnet und dem Bothſchafter, nebſt einem
händigen Briefe des Königs an den Herzog von Fried-
von demſelben Datum, nach Dresden geſchickt wurde. *)

---

*) Memoire envoyé par le commendement du
y au Sr. de Feuquiéres, touchant l'affaire ré-
u au conseil d'état.

(A Chantilly le 16. Juillet 1633.)

Sa Majesté approuve ce qu'il a répondu aux Articles qui
ont été proposés par le Comte de Kinsky, de la part de
dland, surquoi Sa Majet. a résolu de lui répondre;

Que venant au particulier et touchant le premier Article,
posé que Fridland se déclare contre l'Empereur, Sa Majesté
de toute son pouvoir avec ses Alliés, pour qu'ils dispo-
t presentement de leurs troupes en sa faveur, soit par di-
sion ou conjonction, selon qu'il jugera lui même être plus
ropos.

Il lui fera entendre que le Roy a envoyé présentement
dre nécessaire pour maintenir les forts et passages des
sons, où il fait un corps de neuf a dix mille hommes, la
part François, avec quelque Cavallerie, nonseulement pour le
intien desdits Forts; mais aussi pour donner jalousie a l'ar-
e d'Espagne qui veut passer, que nous sçavons au vrai
re que de huit ou dix mille hommes; que si Fridland se
lare promptement, l'on croit pouvoir avec lesdits troupes
Roi, empêcher l'effet de l'armée d'Espagne, et l'incommo-

In der Inſtruction für Feuquieres wird im Ei
geſagt: Der König billige, was der Bothſchafter a

---

der grandement, soit qu'elle veuille passer, soit qu
déja passée.

Que le Roi fait présentement une puissante ar
s'avance sur la frontiere d'Allemagne, qui servira b
pour tenir les Espagnols en jalousie; que si Fridlan
propos qu'elle entre dans l'Alsace, pour faire une p
diversion des forces d'Espagne, Sa Majesté le consen
s'il est besoin s'employera vers les Sûedois, afin qu'il
sissent les troupes qui'ls tiennent en ces quartiers-là
rendre cette diversion plus considérable.

Que nous avons plus de sujet que jamais de c
rupture de la Tréve en Hollande, selon que ledit D
voir lui-même par les choses qui se sont passées dep
en Hollande, outre les connoissances particulieres qu
Majesté.

Que si Fridland a besoin de quelque argent pa
heure, le Roi donne ordre au sieur Feuquiéres de l
cent mille écus présentement, et s'il connoit néces
donnes davantage, Sa Majesté lui permet d'aller jusq
cens mille francs, ce qu'il ménagera néanmoins avec sa
et circonspection accoutumée.

Si ledit Fridland veut entrer en un Traité, et
veuille obliger à entretenir sur pied trente mille hom
pied et quatre ou cinq mille chevaux, ou au moins un
considérable, pour s'opposer aux desseins de la maiso
triche, qui pourroient empêcher la liberté commune
pos de la Chrétienté, outre les diversions puissantes
Majesté prépare de tout côtés, Sa Majesté s'obligera à
audit Duc un million de livres par an, dont les pre
mois seront payés présentement et les autres six m
par avance, lequel Traité durera autant de tems
intérêts communs le pourront requerir, avec oblig

point traiter avec les Princes de la Maison d'Autriche, l'un ... l'autre et d'un mutuel consentement.

Sa Majesté s'employera de tout son pouvoir pour faire ... tous les Princes de l'Allemagne ses amis et alliés, soit Ca... liques, soit Protestans de l'Allemagne ou d'ailleurs, entrent ce Traité pour maintenir les intérets du Fridland. Eu ...i le sieur de Feuquiéres aura égard de faire que Fridland ...mette d'appuyer les intérêts du Roi d'un Traité, insistant ... ce point en telle sorte que Fridland ne fasse point diffi... té d'y entrer, de peur de s'engager à trop de choses. On ...sse à point à la prudence du sieur de Feuquiéres, comme ...t le reste.

Feuquiéres considérera que, s'il se peut, il est plus à ...pos d'engager Fridland a rompre avec l'Empereur, en lui ...rant l'assistence et protection de Sa Majesté et les cent mille ...s ou cinq cens mille livres portées ci-dessus, que d'engager ... Roi à un Traité avec Fridland, en la forme qu'il est aussi ...-dessus, laquelle forme n'a pas toute son étendue, parceque ...n se contente de toucher les principaux points, laissant à la ...duite et prudence dudit sieur de Feuquiéres, d'y ajouter ce ...'il jugera plus à propos pour le service de Sa Majesté dans ...at présent des affaires.

Si néanmoins il juge que Fridland ne veuille rompre, ...'en faisant un Traité, ou qu'il estime plus à propos de l'em...rquer par-là il le fera en la maniere susdite.

Il offrira audit Fridland, s'il le desire, que Sa Majesté ...voyera un Ambassadeur vers le Roi et les Etats de Pologne, ...ur les divertir d'assister l'Empereur, y employant pour cela ... moyens puissans bien conus de Sa Majesté.

S'il y a quelques autres moyens par equels le Roi puisse ... le Fridland, il s'y portera volontiers, autant qu'ils dé...nt de lui; étant résolu de l'assister de toute sa puissance.

Was den Ersten Artikel betreffe, voraus gesetzt, Friedland sich wider den Kaiser erklâre, würden Sr.

En ce qui regarde le second Article, Sa Majesté trou propos que Fridland commence la declaration on se ren maître de la Bobème, et entrant de la dans l'Autriche, mettant toutesfois, en la maniere qu'il jugera plus conven de témoigner publiquement par quelque acte d'hostilité se sépare des interêts de la maison d'Autriche.

Sur le troisiéme, Sa Majesté remet au jugement du de Feuquiéres, de considérer qu'il est perilleux d'accorder suspension d'armes, si ce n'est pour peu de jours, et que fut très-assurés que Fridland après cela viendroit a se d rer incontinent, et que peut-être il sera plus utile de pr ledit Fridland à se resoudre par la crainte de ne pouvoir les choses long-tems en suspens.

Pour le quatrième point qui regarde le Duc de Ba Sa Majesté fera ce qu'elle pourra pour mettre ledit Du Baviére aux termes qu'il convient, c'est-à-dire, qu'il ne pose point aux intérêts et desseins dudit Fridland et des auquels cas Sa Majesté sera bien aise qu'étant Prince C lique et son allié, il soit conservé, mais si après les inst que lui en aura fait Sa Majesté, il ne laisse de se tenir avec l'Empereur contre ledit Fridland et les Alliés, Sa Ma entend de continuer l'asstistance qu'elle promet audit Fridl et de ne point s'opposer à ce que Fridland pourra faire c ledit Bavière, suivant l'occasion qu'il lui en baillera.

Le Sr. de Feuquiéres fera considérer qu'il n'est p propos, pour la dignité du Roi, de parler dans un Traité aigrément contre Baviére, et même prendra garde a ne p bailler cette article, s'il n'est bien assuré que Fridland v se déclarer.

Sur le cinquiéme article, il est bon de commencer a tacher ledit Traité entre Sa Majesté et Fridland, que veut que la Couronne de Suéde y ait part, Sa Majesté s

König und ſeine Verbündeten alles thun, um über ihre
ppen zu ſeinen Gunſten, ſei es durch eine Diverſion,

---

re d'accord et le desire, estimant qu'il est encore plus
tageux comme cela, et que la France et la Suede et Frid-
l étant ensemble, se mettront en état que les autres se
dront volontiers à eux pour le bien commun.

Le sieur de Feuquiéres remarquera ici, que si Fridland ne
loit pas que Suéde eut connoissance de ce Traité, pour le
r plus secret, il ne laissera pas d'en donner part à Oxen-
rn, sitôt qu'il sera conclu, afin qu'Oxenstirn n'en prenne
usie.

Pour le sixiéme, le Roi se remet à ce que Fridland jugera
à propos, Sa Majesté s'offrant d'y disposer ses amis au-
qu'il dependra d'elle, ensorte que l'intention dudit Frid-
soit suivie.

Selon que ledit Sr. de Feuquiéres verra jour en cette af-
e, il fera entendre audit Duc que Sa Majesté estime
e utile pour le bien public, qu'il soit Roi de
héme, comme étant un Royaume occupé contre les lois
pay par la Maison d'Autriche: le Roi s'offrant d'y em-
yer tout ce qui dependra de lui, et de porter ses Amis pour
blir et maintenir Fridland en cette dignité. Que si ledit
r de Feuquiéres reconnoit quelqu' autre chose qu'il desire
soit faisable, et qui ne choque point les intérêts de ses
és, il offrira tout de même l'assistance du Roi.

Sa Majesté envoye pour cette fin audit Sr. de Feuquiéres,
plein pouvoir pour s'en servir, selon qu'il jugera plus à
pos, duquel il renplira le blanc, quand il sera nécessaire
l le montre.

Sa Majeste envoye aussi une lettre de créance a Fridland,
la personne du porteur dont la suscription est en blanc.
sieur de Feuquiéres prendra garde, autant qu'il pourra,
donner tel titre dans ledit pouvoir, et en ladit suscription,
orte que Fridland n'en soit point offensé, ni aussi le Duc

oder durch eine Vereinigung, je nachdem er es f
fände, zu verfügen.

Der Botschafter möge ihn unterrichten, daß der
bereits den nöthigen Befehl gegeben, die Festunge
Pässe in Graubündten zu besetzen, wo sich ein Cor
9 bis 10,000 Mann versammele. Erkläre sich Fr
auf der Stelle, so glaube man mit diesen Truppen die
nische Armee aufhalten zu können. Der König mac
außerdem verbindlich, eine zweite Armee gegen die G
Deutschlands marschiren zu lassen.

—— Im Fall Friedland Geld bedürfe, gebe der
dem Botschafter Order: ihm sogleich 100,000 Rth. au
ten und wenn er es für nöthig erachte, erlaubt der
bis 500,000 Fr. zu bewilligen. — Sei Friedland g
einen Vertrag abzuschließen und sich verbindlich zu m
30,000 Mann Fußvolck und 4 bis 5000 Pferde zu
halten, um sich den Absichten des Hauses Oestreich,
die gemeinsame Freiheit und die Ruhe der Christenh
drohen, zu widersetzen, macht sich der König von Fra
verbindlich, außer den großen Diversionen, welche Se.
von allen Seiten vorbereitet, dem genannten Herzoge
lich eine Million Livres zu erlegen, wovon s
ersten sechs Monate auf der Stelle, für die andern sec

---

de Meckelbourg, combien que ces titres se peuvent d
selon la voix commune, et sans dessein de faire préjudic
prétendans.

Sur tous ces articles ci-dessus Sa Majesté se reme
prudence, discrétion et expérience dudit sieur de Feuq
pour en user ainsi qu'il jugera à propos pour le ser
sadite Majesté. Faite au Conseil d'Etat du Roi, tenu à
tilly le 16. jour de Juillet 1633. Signé Louis et plus ba
thillier. (Tome II. p. 1.)

r zum voraus die Zahlung geleistet werden soll. Gegen-
rtiger Vertrag sollte so lange dauern, als die gemeinschaft-
en Interessen es verlangten, mit der Verbindlichkeit, daß
n Theil ohne die Zustimmung des andern mit den Für,
n des Hauses Oestreich unterhandle.

Der König von Frankreich, hieß es weiter, wird alle
ne Macht anwenden, um alle deutsche Fürsten, welche
ne Freunde und Verbündeten sind, gleichviel ob Katho-
en, oder Protestanten, zu veranlassen, diesem Vertrage beizu-
ten und die Interessen des Herzogs von Friedland aufrecht
erhalten. — —

Feuquieres wird in Erwägung ziehen, daß es vortheil-
fter sein dürfte, den Herzog von Friedland zu vermögen,
dem Kaiser zu brechen, indem er ihm den Beistand und
Schutz seiner Majestät und die 100,000 Rth. oder die
0,000 Lrs. anbietet, als den König einen Vertrag mit
iedland abschließen zu lassen, in der Weise wie er eben-
s jedoch nur im Allgemeinen angegeben wird. — Wenn
uquieres dennoch glaubt, daß Friedland mit dem Kaiser
ht brechen wolle, außer wenn man einen Vertrag mit
n schließe, möge er es auf die angegebene Weise ein-
en.

Er möge dem genannten Friedland anbieten, daß Sr.
aj., wenn er es wünsche, einen Botschafter an den Kö-
von Polen schicken würde, um diesen zu vermögen,
n Kaiser keinen Beistand zu leisten.

Im Fall es noch andere Mittel gäbe, durch welche ihn
König unterstützen könne, sei er hierzu sehr gern bereit.

Was den zweiten Artikel betreffe, so finde es Sr. Maj.
gemessen, daß Friedland seine Erklärung damit beginne,
h zum Herrn von Böhmen zu machen, von hier aus nach
estreich rücke und in jedem Fall durch irgend einen Act

der Feindseligkeit öffentlich beweise, daß er sich von den
teressen des Hauses Oestreich trenne.

Den dritten Punct angehend, überläßt es Sr.
dem Urtheile des Botschafters, zu bedenken, daß es g
lich sey, einen Waffenstillstand, außer etwa auf wenige
zu bewilligen und wenn man sich versichert halte, daß
land sich nach Ablauf desselben unverzüglich erkläre, s
vielleicht am besten, den genannten Friedland zum Ent
zu drängen, aus Furcht die Sachen nicht lang unentsch
halten zu können.

In Betreff des vierten Punctes, welcher sich auf
Kurfürsten von Baiern bezieht, wird Sr. Maj. alles
um den genannten Kurfürsten dahin zu bringen, daß
den Interessen und Absichten des genannten Herzogs
der Verbündeten nicht widersetze, in welchem Falle Sr.
es gern sehen würde, daß er als katholischer Fürst und
Verbündeter erhalten werde; wenn er jedoch nach den,
von dem Könige gemachten Vorstellungen das Bündniß
dem Kaiser gegen den genannten Friedland und die
bündeten nicht aufgäbe, so würde Sr. Maj. sich dem
widersetzen, wie Friedland, je nach dem es die Gelegen
gestattet, gegen den Kurfürsten von Baiern verfahre.
Der Botschafter möge bedenken, daß es der Würde des
nigs nicht angemessen sey, in einem Vertrage mit mehr
bitterung gegen Baiern zu sprechen und sich hüten, d
Artikel aufzunehmen, wenn er nicht sicher sei, daß Frie
sich zu erklären entschlossen sei.

Den fünften Artikel betreffend, so sei es gut, d
Vertrag zwischen Sr. Maj. und Friedland abzuschli
verlange er, daß die Krone Schweden Theil daran n
so sei Sr. Maj. damit einverstanden, da es vortheilhaft
sein scheine, indem, wenn Frankreich, Schweden und

zuſammen hielten, die andern ſich für das allgemeine
hl gern anſchließen würden. — Der Botſchafter werde
bemerken, daß, wenn Friedland nicht wünſche, daß
hweden Kenntniß von dieſem Vertrag erhalte, um ihn
o geheimer zu halten, er dennoch nicht unterlaſſen werde,
enſtierna davon zu unterrichten, ſobald er abgeſchloſſen,
nit der Kanzler nicht eiferſüchtig werden möge.

Den ſechſten Punct angehend ſei der König mit dem
rieden, was dem Herzoge von Friedland das Beſte zu ſein
ine. Sr. Maj. erbietet ſich, Ihre Freunde, inſofern es
Ihr abhängt, geneigt zu machen, der Abſicht des ge-
nten Friedlands beizutreten.

Sobald der Bothſchafter in dieſer Angelegenheit etwas
r ſehe, ſoll er den genannten Herzog davon unterrichten,
Sr. Maj. für das allgemeine Wohl erſprieß-
hält, daß er (der Herzog von Friedland) König
Böhmen werde, da dieß Königreich gegen
Geſetze des Landes von dem Hauſe Oeſtreich
Beſitz genommen worden ſei. Der König er-
t ſich alles, was in ſeinen Kräften ſteht, aufzubieten
ſeine Freunde zu beſtimmen, den Herzog von Friedland
dieſer Würde zu erheben und dabei zu erhalten. —
nn der Botſchafter irgend etwas anders erfahren ſollte,
der Herzog wünſche, und thunlich ſei, ohne die Inte-
n der Verbündeten zu verletzen, ſoll er ihm ebenſo den
ſtand des Königs anbieten.

Zu dieſem Zwecke ſchickt Sr. Maj. den genannten
rn von Feuquieres eine unbeſchränkte Vollmacht, deren
ſich, je nachdem er es am nützlichſten findet, bedienen
ne und deren unbeſchriebene Seiten er ausfüllen ſoll, ſo-
es nothwendig werde, ſie vorzuzeigen.

Sr. Maj. ſchickt ebenfalls ein Beglaubigungs-Schrei-
an Friedland auf die Perſon des Ueberbringers, deſſen

Unterschrift freigelassen ist. Der Herr von Feuquiere
sich, soviel er vermöge, vorsehn, in der genannten Voll
und bei der Unterschrift sich eines solchen Titels zu be
daß weder Friedland noch auch der Herzog von Mecke
dadurch beleidigt werde. — —

Bei allen diesen Artikeln vertraut Sr. Maj. der
heit, Behutsamkeit und Erfahrung des Herrn von
quieres.

In dem eigenhändigen Schreiben des Königs
Herzog von Friedland vom 16. Juli, welches dem M
an Feuquieres beigelegt war, versichert der König de
zog, daß er sich, wegen der Theilnahme, die er für d
gemeine Beste zeige, ihm verpflichtet fühle und dem
bringer Vollmacht gegeben habe, ihm die weiteren Erö
gen zu machen. Mit diplomatischer Klugheit ist das
ben in den allgemeinsten Ausdrücken abgefaßt und so
als ob dasselbe eine Antwort auf Eröffnungen von
Wallensteins wäre, obwohl dergleichen nicht gemacht
den waren. *)

---

*) Lettre du Roi pour le Duc de Fridlan
du 16. Juillet 1633.

Mon Cousin, l'affection que vous témoignez avoir p
bien des affaires publiques, et le repos de la Chrétienté
été si agréable, que je n'ai pas voulu differer plus long
à vous en faire connoitre mon ressentiment, et le dés
j'ai d'en voir bientôt sortir les effets: maintenant que l'
sion s'en présente, j'ai donné charge au present porte
vous visiter de ma part, et vous confirmer toutes les ass
ces possibles de ma bonne volonté, et de l'estime que j
de votre personne. Il vous fera entendre mes plus pa
liers avis et sentimens sur les affaires d'Allemagne; ensuit
quels je serai bien aise de voir réussir les bonnes inte

Feuquieres verließ Dresden und ging nach Berlin, wo
n 30. Juni ankam. Mit den Gesinnungen des Kur-
n von Brandenburg ist er bei weitem besser zufrieden,
nit denen des Kurfürsten von Sachsen. Er hält es für
lich, einen Separat-Vertrag mit Brandenburg abzu-
ßen. Eine Abschrift der Vorschläge, welche der Herzog
Friedland dem Kurfürsten von Sachsen gemacht hat,
ihm versprochen worden. Auch in Berlin hört er, daß
Haß des Herzogs von Friedland gegen den Kurfürsten
Baiern die vornehmste Veranlassung werden könne,
er (Wallenstein) vom Kaiser abfalle; überhaupt sei
enannte Herzog von Baiern überall auf gleiche Weise
ßt. *)

Noch in Berlin erhielt Feuquieres Aufklärung über die
chten Wallensteins bei dem ersten schlesischen Waffenstill-
e. In einem Berichte über die schlesischen Angelegen-
n, welchen er aus Berlin vom 9ten Juli 1633 seinem
abstattet, sagt er, daß Wallenstein unter seinem
eblichen Friedensvertrage nur seinen Vor-
l gesucht und als er diesen erreicht, bei dem weiteren
hlusse sich schwierig gezeigt habe. Wallenstein habe vor

---

vous avez pour les affermir, contre ceux qui les voudroient
bler. Je vous prie de prendre entiere créance en ce qu'il
dire en mon nom, et de ne point douter que tous vos
rêts ne me soient en telle considération que vous sçauriez
rer; vous assurant que j'en aurai un soin aussi particu-
que des miens propres. Sur ce, je prie Dieu qu'il vous
mon Cousin, en sa sainte garde, écrit à Chantilly le 16. Juil-
1633. Signé Louis, et plus bas Bouthillier. Avec paraphe.
tres de Feuquiéres, T. I. p. 290.)

*) Feuq. T. I. p. 272.

aller weiteren Verhandlung gefordert, in den Beſitz
Breslau, Schweidnitz und Groß-Glogau geſetzt zu wer
Es ſei zu einem heftigen Wortwechſel gekommen un
habe nicht viel gefehlt, daß nicht Arnim mit mehreren
zieren in Strehlen gefangen genommen worden ſei.

Feuquieres theilt hier die zweifelhafte Geſchichte
dem Küſter, welcher in Strehlen auf dem Kirchthurme
benneſter ausgenommen habe, als beglaubigt mit. De
meint Feuquieres, daß Wallenſtein ſein Verſprechen h
und die Friedens-Unterhandlungen fortſetzen werde.
Stellung, welche Wallenſtein mit 60 Kanonen hinte
Gebirgen eingenommen, hält er für ſehr feſt, wobei e
den Vortheil habe, daß er den Sachſen und Schwede
Lebensmittel abſchneide. „Wallenſtein, ſchreibt e
Schluß, hat den Waffenſtillſtand in keiner an
Abſicht vorgeſchlagen, als um Vortheil da
zu ziehen und ſeine Feinde zu betrügen.“ *)

Dieſelbe Anſicht theilt der Botſchafter in einer nä
Depeſche aus Berlin vom 10. Juli dem Pater Joſeph
Der kurbrandenburgiſche Oberſt Burgsdorf hat nach B
geſchrieben, daß die Friedens-Anträge welche Wallen
gemacht, in ganz allgemeinen Ausdrücken abgefaßt ge
wären; als man zu den einzelnen Puncten gekommen, h
man gefunden, daß Wallenſtein ſie zu Narren g
und ſich des Waffenſtillſtandes nur bedient habe, um ſ
Truppen zu verſtärken und die der Gegner zu ſchwächen.

*) L'on voit tous les jours de grands feux: Wallen
proposé cet accomodement que pour en tirer avantage et
per son ennemi: l'on croit qu'on pourra bien livrer ba
Dieu decidera la victoire selon son bon plaisir. (Feu
Tome I. p. 273.)

**) Pour nouvelles de deça, je n'ai rien que la continu
de la Tréve de Silesie, qui a duré jusqu'au dernier de

In Paris hielt man die Unterhandlung mit Wallen-
fortwährend für ſehr wichtig. In einem Memoir des
igs an Feuquieres von 15. Juli wird dem Botſchafter
rieben, daß er ſeine Reiſe nach Berlin aufſchieben möge,
n er glaube, der Unterhandlung mit Wallenſtein dadurch
rag zu thun. Die Friedens-Unterhandlung in Breslau
t das Franzöſiſche Kabinet auf jede Weiſe zu verhindern,
doch wenigſtens die Vermittelung des Königs von Dän-
ark zu hintertreiben. *)

Feuquieres verließ Berlin den 10. Juli und ging über
ſau nach Dresden zurück. Aus Deſſau ſchreibt er dem
er Joſeph vom 21. Juli, er werde aus dem Berichte über
leſien erſehen, daß es den Anſchein habe, daß man nicht
von Wallenſtein erwarten dürfe; jedoch wolle er ſich,
ld er in Dresden angekommen ſei, durch Kinsky nähere
kunft verſchaffen.

In Dresden fand Feuquieres alles in großer Unruhe,
den Tag vor ſeiner Ankunft waren 2000 Wallenſtein-

é, fondée sur les avantageuses propositions que leur fai-
le Walstein, leur parlant en termes généraux; aujourd'hui
rince a reçu lettre du Colonel Burgdorf, qui commande
roupes, par laquelle il lui mande que tous les Traités sont
us, que comme c'est venu à particulariser, ils ont trouvé
le Walstein se moquoit d'eux, et ne s'est servi de cette
e que pour fortifier ses troupes, et affoiblir les leurs;
marche maintenant droit à Shweidnitz pour l'assiéger, et
s'approchent pour la défendre, ce qui leur donne lieu de
dre une bataille dont l'événement seroit fort douteux.
Mr. Bouthillier, et au Révérand Pére Joseph. du 10. Juil-
633. Tome I. p. 281.)

*) Feuquiéres Tom. I. p. 285.

ſche Reuter bis unter die Kanonen von Dresden gekomm
Der Kurfürſt ſah die Aufhebung des Waffenſtillſtandes,
Feuquieres in einer Depeſche vom 26ſten Juli meldet,
eine bittere Beleidigung an, ſo daß er den Entſchluß
ſich auf keine Art von Vertrag mehr einzulaſſen. Auch
Arnim behauptet er, daß er wegen Wallenſteins betrü
ſchen Verfahren der geſchworenſte Feind deſſelben gewo
ſei. Den Grafen Kinsky hat er noch nicht ſprechen könn

In Dresden erhielt Feuquieres auf ſeine Depeſche
Berlin vom 12ten Juli zur Antwort ein Memoir des

---

*) Il se ressent si fort offensé, a ce que m'ont dit
ques-uns des siens qui me sont venus voir, de ce pro
du Wallstein auquel il ne s'attendoit point, qu'il a résolu
n'entendre plus à aucune sorte de Traité, et à honte de
laissé tromper contre tous les avis qui lui ont été donn
s'il étoit Prince en la fermeté duquel on put prendre qu
confiance, il y auroit lieu de pouvoir esperér de la pa
quelque bonne resolution, sur-tout à présent qu'il comm
à perdre toute espérence de l'Assemblée convoquée par le
de Dannemark, ou personne ne parle de se trouver, quo
le tems de l'assignation soit deja expiré. — La nouvelle
je vous avois mandée de Silesie ne se trouve point être
mais bien seulement qu'Arnheim a fait retirér Wallen
de Schweidnitz qu'il commençoit à presser; les deux ar
sont maintenant campées et retranchées à la portée du C
l'une de l'autre, et le général Arnheim lui a emporté de
depuis trois jours, un poste duquel il s'étoit saisi par le
duquel il battoit dans son camp, et il dit ici que ledit
heim se ressent tellement offensé de la tromperie dont le
de Fridland a usé en son endroit, qu'il n'y a aujourd'hui
sonne qui se porte avec plus d'animosité contre lui qu'il
à d'avenir. (A Mr. Bouthillier et au Pére Joseph du 2
let 1633 a Dresde. Tome II. p. 18. 19.)

s vom 29. Juli. In demſelben werden verſchiedene Vor-
äge wegen der Verbindung mit Brandenburg und Sach-
gethan, alles jedoch davon abhängig gemacht, ob Fried-
d von dem Kaiſer abfallen werde, oder nicht. Der Kö-
trägt dem Botſchafter auf, vorher den Grafen Kinsky
es Schutzes und ſeiner guten Freundſchaft zu verſichern;
ſt wenn ſich nichts durch ihn mit Friedland machen laſſe,
e er denſelben zu ferneren Dienſten ſich zu erhalten ſuchen
d ihm Auftrag geben, die Unterhandlung fortzuſetzen, im
ll nur nicht zu befürchten ſtehe, daß Friedland ſich dieſes
ſcheines bedienen wolle, um die Gegenparthei einzuſchlä-
n und zu ſchwächen. *)

Nicht zu überſehn iſt, daß der Staats-Secretair Bou-
lier in einem Briefe vom 30. Juli dem Botſchafter meldet,
der Schwediſche Reſident Nicolai dem Canzler Oxen-
rna Nachricht von dem gegeben, was er in Beziehung
F Friedland mit dem Grafen Kinsky verhandelt habe.
er Canzler habe bei dieſer Gelegenheit dem Herrn de la
ange geſagt, daß dieſe Angelegenheit ſchon bei Lebzeiten
s Königs von Schweden eingeleitet worden ſei, und daß
ch jetzt der Graf von Solm Auftrag habe mit Friedland
unterhandeln. **) Dieſe Außerung könnte zu einem be-
nderen Verdacht gegen Friedland Veranlaßung geben, wenn
r nicht aus Wallenſteins eignen Berichten an den Kaiſer
s dem Läger von Nürnberg, und aus glaubhaften Aeuße-
ngen Oxenſtierna's beſſer von dem Verhältniſſe Wallen-
ins zu dem Könige von Schweden unterrichtet wären. —
n bedauern iſt, daß zwei Briefe des Cardinals Richelieu
nd des Paters Joſeph an Wallenſtein, welche in einem

*) T. II, p. 21.
**) Feuq. T. II, p. 28.

Briefe des Pater Joseph an Feuquieres vom 30. Juli erwähnt werden, sich nicht vorgefunden haben. Der Pater Joseph empfiehlt, wie die Sachen jetzt stehn, dem Botschafter die größte Vorsicht; er solle die Briefe, welche dazu dienen sollen, sich des Friedländers zu versichern nur dann übergeben, wenn er desselben bereits versichert sei; allerdings eine sehr schwierige Aufgabe. *)

Feuquieres begab sich zu Ende des August 1633 von Dresden nach Frankfurt a. M., wohin der schwedische Kanzler eine Versammlung der Protestantischen Stände für den Monat September ausgeschrieben hatte.

In einer Depesche aus Erfurt vom 22. August gibt der Botschafter dem Könige ausführlichen Bericht über seine Geschäfte in Berlin, Dessau und Dresden. Er klagt über die schlechte Aufnahme, welche er bei seiner Rückkehr nach Dresden gefunden, wo er in einer Vorstadt sein Unterkommen suchen mußte. — In Beziehung auf Wallenstein meldet er, daß während seines Aufenthalts in Dresden der Baron von Sirop ihn im Auftrage des Herzogs Franz Albrecht aufgesucht und ihm Antwort auf seine, im Auftrage des Königs demselben gemachten, Anträge gebracht habe. Er empfiehlt dem Könige den Herzog Franz Albrecht, um sich desselben bei dem Herzoge von Friedland, mit welchem er in gutem Vernehmen stehe, zu bedienen. **)

In derselben Depesche kommt der Botschafter noch einmahl ausführlich auf die Verhandlungen mit Wallenstein zurück. Der Graf Kinsky, meldet er, habe ihn in Dresden aufgesucht und ihm gesagt, daß er einen Brief von dem Herzoge von Friedland erhalten habe, worin dieser von

*) T. II, p. 32.
**) T. II, p. 61.

tſchafter zu wiſſen verlange, ob er noch derſelben Geſin-
ig ſei, wie damals, als er (der Herzog) die Antwort auf
e Vorſchläge erhalten habe; worauf er (Feuquieres) ge-
wortet, daß der Herzog von Friedland für ihn
t zu großer Feinheit handle; daß ſein Schwei-
n auf die ihm ertheilten Antworten genugſam
rken laſſe, daß er nichts weiter ſuche, als
ßtrauen zwiſchen dem Könige und ſeinen
liirten zu veranlaſſen; daß er ſeiner Seits, wenn
n große Feinheit anwende, zu fürchten habe, den Bei-
d des Königs und der Union zu verſcherzen. Er ſolle
ſſen nicht zweifeln, daß der König, wenn er mit ihm auf-
ig unterhandeln wolle, nicht immer noch bereit ſei, ihn
jede Weiſe zufrieden zu ſtellen, allein zu erwarten, daß
ich weiter gegen ihn erkläre, bevor er ihm ſeine Geſin-
gen über die Antworten, welche er ihm ertheilt, eröffnet,
eine Sache, welche er von ihm nicht zu erwarten habe.
ht Tage, ſchreibt Feuquieres, nachdem ich dem Grafen
sky dieſe Antwort ertheilt und ihn beſuchte, zeigte er mir
n Brief ſeines Schwagers (wahrſcheinlich Terzka's), wel-
er ſo eben erhalten hatte, worin dieſer ihm meldet, daß
Herzog von Friedland ihn beauftragt habe, ihm zu ſchrei-
: er möge dem Kurfürſten von Sachſen wiſſen laſſen,
. wenn man in irgend eine Unterhandlung treten wolle,
rkläre, daß er nur dem Grafen von Kinsky Glauben
iken werde; weshalb er dieſem einen Paß ſchickte, welchen
nich ſehn ließ. Bei dieſer Nachricht kam es mir in den
n, daß dieſer Vorſchlag nur gemacht ſei, um der Reiſe
Grafen Kinsky zu ihm zum Vorwande zu dienen, da er
ihm zu erfahren wünſchte, worüber wir übereín gekom-
n und was er von mir zu erwarten habe, indem keines-
gs zu glauben, daß er ſich des Grafen Kinsky bei dem

Kurfürsten bedienen werde, von dem er weiß, wie üb
sich mit demselben steht.“ Der Botschafter läßt es sich
gelegen sein, den Grafen Kinsky zur Reise zu dem H
von Friedland anzutreiben und verspricht ihm, um s
Eifer noch mehr anzufeuern, die Wiedereinsetzung in
sehr bedeutenden Güter in Böhmen, und einige Ehre
in seiner Heimath. Um das Hin- und Herreisen zu e
tern soll der Graf Kinsky die Verhandlung mit dem
fürsten zum Vorwand nehmen, ohne mit diesem etwa
zuschließen. Feuquieres will dießmal die Unterhandlung
noch größerer Vorsicht als früher führen, aus Furcht,
Friedland auch dießmal boshafter Weise eine Annäh
suche, um dadurch Eifersucht unter den Verbündeten z
wecken. Die Eifersucht gegen den Herzog in Wien, w
mit jedem Tage größer werde, giebt den Botschafter
nung, daß Friedland die, ihm von dem Könige von F
reich gebotenen, vortheilhaften Anträge annehmen werde

---

*) Quant à la troisiéme instruction par laquelle
Majesté ne parle que de ce qui concerne le Duc de Frie
je lui dirai qu'étant arrivé à Dresde le Comte de Kinsk
vint voir, et me dit qu'il avoit reçu une lettre du D
Fridland, par laquelle il le prioit de sçavoir de moi, si je
encore dans les mêmes dispositions que j'etois, lorsqu'il
ma réponse à ses propositions et qu'il le prioit de me pre
tir sur cela; surquoi je lui répondis que le Duc de Frid
agissoit avec trop de finesse pour moi; Que son silence
réponses que je lui avois faites me faisoit assez connoitre
ne cherchoit que les moyens d'en tire quelque chose,
il se pût avantager pour faire naitre quelque mésintelli
entre Votre Majesté et ses Alliés: Que de son côté il av
craindre qu'en usant de trop de finesse il ne se mit hors
termes de pouvoir, par le moyen de Votre Majesté et de l'a
s'assurer contre ceux de qui nous sçavions qu'il avoit

Feuquieres traf zu Anfang Septembers in Frankfurt a. M.
wo er mit dem Schwedischen Reichs-Canzler weitere

---

ujet d'avoir crainte, et considé er comme ses plus dange-
c ennemis, avec lesquels telles procédures ne sont point
ables de les mettre en créance, ni leur faire diminuer la
usie qu'ils ont de lui:

Qu'il ne devoit pas douter qu'ayant dessein d'agir avec
re Majesté de bonne foi, elle ne fût toujours prête à lui
ner tous les contentemens qu'il pourroit espérer, mais que de
tendre que je m'ouvrisse davantage avec lui, qu'il ne m'eût
sçavoir ses sentimens sur les reponses que je lui avois fai-
étoit chose qu'il ne devoit point attendre de moi. Huit
rs après que j'eus fait cette réponse audit Comte de Kinski,
nt le voir chez lui, il me fit voir une lettre de son beau-
re qu'il venoit de recevoir, par laquelle il lui mandoit que
Duc Fridland l'avoit chargé de lui écrire qu'il fut sçavoir
lit Duc de Saxe, que si on vouloit rentrer en quelque né-
iation avec lui, il leur déclaroit qu'il ne prendroit créance
qui que ce fût qu'en la personne du Comte de Kinski, et
e pour cet effet il lui envoyoit aussi une passe-port qu'il
fit voir, et le convioit, tant qu'il lui étoit possible, de ne
nquer point d'y aller.

Sur cette nouvelle, il m'entra en même temps dans l'es-
it que cette proposition n'etoit que pour servir de prétexte
voyage du Comte de Kinski vers lui, duquel il desiroit sça-
r les termes ausquels nous en étions ensemble, et ce qu'il
oit à attendre de moi, n'etant nullement à croire, qu'il se
lût servir dudit Comte de Kinski vers l'Electeur de Saxe,
c lequel il sçait quil est mal au dernier point. Je lui con-
lai de montrer cette lettre au Duc, sur la certitude que
ois que l'extrême desir qu'il a d'un Traité, étoit capable
lui faire recevoir toutes sortes de propositions par les
ins de qui que ce pût être, ce qui s'est ensuivi de la même
rte que je l'avois pensé, ayant non seulement approuvé cette

Abrede nehmen und der Verſammlung der proteſtantiſch
Reichsſtände beiwohnen wollte. Obwohl er bereits

---

entremise, mais convié ledit Comte de Kinski de faire promptement ce voyage.

Le lendemain au soir arriva le sieur Dubois, avec l'instruction et le pouvoir que Votre Majesté, m'envoye sur le sujet, surquoi, pour ne perdre aucun temps, j'envoyai aussitôt prier ledit Comte de Kinski de me venir voir, et lui fis entendre bien au long tout ce que jusques ou je jugeai nécessaire qu'il fut instruit sur ce sujet, y ajoûtant ses intérêts particuliers, pour lui donner plus de chaleur, lesquels ne consistent qu'en son retablissement en tous ses biens de Bohême qui sont très-grands, et quelques titres d'honneur qu'il désireroit dans son pays.

Et afin de rendre les allées et venues de la négociation plus faciles et plus promptes; j'ai été d'avis qu'il menât tout d'un temps le Traité du Duc de Saxe, le tenant néanmoins toujours en termes qu'il ne pût etre conclu. Il pourra par ce même moyen me tenir averti des sentiment dudit Duc de Saxe envers l'Empereur, et des Conditions qu'il stipulera avec lui.

Je lui ai donné des addresses sûres, pour me faire tenir promptement ses lettres, n'ayant pas jugé devoir laisser le sieur Dubois à Dresde, pour ne point donner de suspicion au Duc de Saxe, qui est tout ce que ledit Comte appréhende. Pour lui, il ne faisoit état de pouvoir partir de Dresde, que de huit ou dix jours, et outre cela n'y ayant point de poste en tout ce pays-ci, les lettres me seroient venuens avec moins de diligence par homme exprès, que par les ordinaires, où il se trouve toute sûreté pour les lettres, quand il y a plusieurs envelopes adressantes à divers Marchands, ainsi que lui en ai donné l'adresse, qui est tout ce que j'ai pû faire pour le présent. Selon les avis qu'il me donnera, je quitterai toutes autres d'affaires pour me rendre en diligence ou il sera nécessaire, pour avancer la négociation, avec précaution toute fois,

s gemeldet hatte, daß der Herzog von Friedland die hm gepflogenen Verhandlungen nur dazu benutzt habe, Gegner zu täuschen und zu verwirren, so glaubte lieu dennoch, daß sich Wallenstein am Ende werde ge- en lassen. In einem Memoir des Königs an Feu- es vom 9. September 1633 wird dem Botschafter auf- gen: er solle, was den Herzog von Friedland betreffe, ie Angelegenheit alles mögliche thun und dafür sorgen, Oxenstierna sie ebenfalls gut finde. *)

In einer Depesche vom 13. September 1633 giebt Feu- es seinem Hofe Nachricht von dem zweiten Waffenstill- e, welchen Wallenstein mit Arnim in Schlesien geschlos- nd von der Ankunft des letzteren in Gellnhausen. Er tet zugleich, daß der Kanzler sich durchaus nicht auf euerdings gemachten Friedens-Anträge eingelassen habe zur Fortsetzung des Krieges mit Frankreich eng ver- en bleiben werde. **)

Da Feuquieres von jetzt an zu weit von Wallenstein rnt ist, so hat er dem, am Hofe zu Berlin beglaubig- Geschäftsträger, Baron de Rorté, den Auftrag ertheilt,

---

ir auparavant certitude de ce qui en pourra réussir, de te que ledit Fridland ne voulût malicieusement me faire cer proche de lui, pour donner la jalousie de laquelle e Majesté me commande de me garder.

Si celle que le sieur le Charbonnier me mande s'augmen- ous les jours contre lui dans Vienne, se trouve véritable, a lieu de croire que ledit Fridland se rendra capable de oitre et accepter les avantages que Votre Majesté lui fait oser. (Au Roi du 22. Août 1633. d'Erfort. T. II. p. 68.)

*) T. II. p. 115.

**) T. II. p. 117.

ihm über die Unternehmungen des Herzogs von Fried… genauen Bericht zu erstatten. Diese Berichte beweisen, … die früher mit Kinsky angeknüpften Unterhandlungen … jetzt gänzlich abgebrochen waren. Der Baron de … meldet an Herrn de Feuquieres aus Berlin vom 4. … ber: daß man übel gethan habe, noch einmal auf die … schläge Friedlands zu hören, da er, anstatt wie … anfänglich vermuthet, nach Oestreich und … zu marschiren, verlangt habe, gemeinschaft… gegen den Rhein zu ziehen, (um die Schweden … greifen,) worauf Arnheim die Unterhandlung… abgebrochen und sich nach der Umgegend von … zurückgezogen habe, um die beiden Kurfürstenthümer … einen möglichen Einfall Wallensteins zu decken. *)

*) L'événement de ce qui s'en est ensuivi, témoigne … le peu d'apparence qu'il y avoit d'écouter les propositions … le Duc de Fridland faisoit faire par Arnheim. Vû que … Arnheim envoya hier un courier à mondit Seigneur l'Elec… pour lui donner avis que tout le Traité étoit rompu … et ledit Walstein qui avoit saigné du nez, lorsqu'on lui … demandé qu'il mît en effet ce qu'il avoit proposé, et avoit … pondu tout au rebours de ce qu'il avoit mis en avant du … mencement, qui étoit qu'une des armées devoit aller en … triche, et l'autre en Bavière: au lieu de cela il vouloit que … deux armées allassent conjointement du côté du Rhin; … ledit Arnheim a rompu et fait marcher son armée aux … rons de Drésde, dans la Misnie, comme lui-même l'a … à ce Prince, et fait dessein à ce qu'il écrit, de se campe… quelque lieu avantageux pour observer la contenance de … land, et de pouvoir en cas qu'ils attaquent l'un ou l'autre … Electeurs, et leurs pays de les secourir. Il a laissé le … de la Tour avec l'armée Suédoise dans la Silésie, et les … sons qu'ils occupoient du passé, sçavoir Breslav, Lignitzbo…

In einer folgenden Depesche aus Berlin vom 25. Oc-
1633 schreibt der Baron de Rorté an Feuquieres, daß
von Neuem Friedensunterhandlungen anzuknüpfen suche,
namentlich der Herzog Franz Albrecht von Sachsen
burg von Wallenstein eine Einladung erhalten habe,
Vertrag wieder zu erneuen, mit der Zusicherung, daß
seiner Seite alles Mögliche geschehen solle, um die
Deutschlands wieder herzustellen; man glaube jedoch,
der General Arnim schwerlich ein geneigtes Ohr leihen
, weil er sich von Friedland für sehr beleidigt halte.
en Kurfürsten von Brandenburg habe Arnim geschrie-
er hoffe binnen kurzem durch eine große Diversion
land zu zwingen, Schlesien zu verlassen. — In Ber-
meldet der Geschäftsträger weiter, sei man in großer
rgniß, daß Wallenstein sich hierher wenden könne. Auf
Heer des Generals Arnim sei wenig Verlaß, weil die
iere und Soldaten dadurch, daß man sie nicht bezahlte,
das Aeußerste gebracht wären. Im übrigen wird in
Schreiben die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß

---

c et autres lieux; pour le Walstein l'on n'a point encore
elles certaines de ce qu'il sera devenu. J'espère par le
hain ordinaire de vous éclaircir amplément de tout ce que
aurai appris. l'Electeur de Saxe envoya hier un courrier
Prince, qui arriva deux heures auparavant celui d'Arn-
, pour lui donner avis de ce que dessus, et le prier d'en-
r quelques-unes de ses compagnies d'Infanterie qui sont
e pays-ci, pour mettre dans le fort de Torgau pour gar-
ce passage. L'on va cependant faire commendement par
, de rompre tous les ponts et passages, et l'on fait venir
compagnies d'Infanterie en garnison en ce lieu, et quatre
rancfurt sur l'Odre. (Lettre de Mr. le Baron de Rorté à
. de Feuquiéres. Du 4. Octobre 1633 à Berlin. T. II. p. 133.)

der Kurfürst von Brandenburg der schwedisch-franz
Allianz beitreten werde. *)

Die Besorgniß, welche der Baron de Rorté in
Briefe wegen der Bedrohung Berlins ausspricht, wa
ungegründet. Der Hof sah sich genöthigt, die Resi
verlassen und nach der Alt-Mark zu flüchten. Der
zösische Geschäftsträger meldet Herrn von Feuquiere
Tangermünde vom 4. November 1633 des Herzo
Friedland Sieg über die Schweden unter Thurn
Steinauer Brücke. Aus diesem Schreiben erfahren w
ner, daß der Herzog Franz Albrecht sich angelegentli
müht, neue Friedensverhandlungen mit dem Herzog
Friedland anzuknüpfen. Zu bedauern ist, daß die
Schreiben beigefügten, Abschriften, der von Wallens
machten Friedens-Anträge, verloren gegangen sind.
soviel geht aus dem Schreiben hervor, daß Wallenstei
Neue in Vorschlag brachte, daß die Kurfürsten von S
und Brandenburg die Verbindung mit Schweden au
und sich an den Kaiser anschließen sollten. Auf die
rung des Herzogs Franz Albrecht, daß der Kurfür
Sachsen sich wahrscheinlich dem Kaiser anschließen
erklärte jedoch, wie de Rorté meldet, der Kurfürst von
denburg, daß, wenn auch der Kurfürst von Sachsen
ein Bündniß mit Friedland einlasse, er doch niemals
gleichen Schritt thun, sondern seine Truppen zurück
werde. Das damalige Mißverhältniß zwischen den
schen und schwedischen Befehlshabern in Schlesien
ebenfalls nicht unerwähnt gelassen. Alles was in
Schreiben über die Absichten Wallensteins gemeldet
beweist, daß man von Wallenstein sich nicht

*) T. II. p. 157.

i versprach, als daß er, im Interesse des
ers, Sachsen und Brandenburg zu einem
rrat-Frieden zwingen wolle. *)

lus Stendal vom 13. November 1633 meldet der Ba-
e Norté dem Herrn de Feuquieres, daß der Kurfürst
Brandenburg den Allianz-Traktat unterzeichnet habe.
ebt ferner Nachricht von dem Vordringen der Kaiser-
an der Oder abwärts und von der Wegnahme Lands-
durch den kaiserlichen General Götz. „Von dem Her-
on Friedland, schreibt er, haben wir hier weiter keine
icht, als daß er, nachdem er Miene machte, sich nach
en zurück zu ziehen, die Stadt Bautzen in der Lausitz,
dem Kurfürsten von Sachsen zugehört, belagert."

Den 5ten September 1633 unterzeichneten die in Frank-
versammelten Abgeordneten der vier obern Kreise den
esvertrag mit Frankreich, welcher von dem Könige
g XIII, unter dem 16. November desselben Jahres
irt wurde.

Da Wallenstein durch die wiederholten und dringlichen
le des Kaisers von dem weiteren Vordringen in Kur-
en und Brandenburg nach Böhmen und nach der
u abgerufen wurde, kehrte der Kurfürst von Branden-
aus der Alt-Mark nach Berlin zurück. Der Baron
rté meldet diese Rückkehr, so wie den Rückzug des Her-
on Friedland dem Herrn de Feuquieres in einem Schrei-
om 3. December 1633. In demselben Schreiben mel-
den Marsch Arnims über Köpnik gegen Frankfurt.

leber die Politik, welche damals der kurfürstliche Hof zu
n verfolgte, so wie über die Meinung, welche man in
n über Wallenstein hatte, giebt ein Brief des Baron

---

*) T. II. p. 145.

de Norté an Herrn de Feuquieres aus Berlin vom 31. D
cember 1633 die bestimmteste Auskunft. Es war d
von dem französischen Hofe der Herr de Bois de C
mit besonderen Aufträgen von dem Könige von Fra
an den Kurfürsten nach Berlin geschickt worden. D
Aufträge bestanden darin:

1. So schnell als möglich eine allgemeine Versa
zu Stande zu bringen, zu welcher der Kurfürst Abge
bevollmächtigen solle, um mit den andern verbündeten F
sten und Ständen des Königs Beschlüße zum allge
Besten zu fassen, auch die übrigen Fürsten zu veran
seinem Beispiele zu folgen und dem Heilbronner Bün
beizutreten.

2. Den Kurfürsten von Sachsen durch guten Rath
bewegen, ebenfalls seine Botschafter zu der nächsten
sammlung zu schicken.

3. Den Kurfürsten zu dem Entschluß zu bringen,
er sich auf keinen Separat-Frieden mit dem Kaiser ei
und sich nicht durch die Betrügereien des H
zogs von Friedland täuschen lasse.

4. Der Kurfürst sollte gedrängt werden, gute Ma
schaft aufzubringen und dieselbe zu den General
stoßen zu lassen u. s. w.

Der Baron de Norté fügt zu diesen einzelnen P
nähere Erläuterungen hinzu: „Was den dritten Punkt
trifft, schreibt er, daß nämlich der Kurfürst sich
mehr durch die betrüglichen Vorschläge des H
zogs von Friedland amusiren lassen soll, so
ich Ihnen sagen, daß ich geglaubt habe, es sei nicht
an der Zeit jetzt davon zu sprechen, indem dieß eine
legenheit ist, woran man nicht mehr denkt und welche
lich abgebrochen ist, wie ich Ihnen in der Depesche,

die Beitrittsacte des Kurfürſten beilegte, bereits gemeldet
e. Man hat zwar ſeit einiger Zeit davon geſprochen,
man von neuem einige andere Vorſchläge in Antrag
igen wolle, und Gallas ſelbſt hat dem Herzoge Franz Al-
ht davon geſchrieben und ihn zu ſprechen gewünſcht, in-
er ihm etwas mitzutheilen habe, was das Wohl der
gelegenheiten Deutſchlands im Allgemeinen und das Seine
beſondere betreffe, allein man hat nichts Näheres davon
hieſigen Hofe gehört. Dennoch werde ich die Augen
halten, damit von dieſer Seite nichts geſchieht, was
Abſichten des Königs entgegen ſein könnte. *)

Zu Anfang des Jahres 1634 ſuchte der Graf von
sky die früher mehrmahls abgebrochenen Unterhandlun-
mit Feuquieres wieder in Gang zu bringen. In einem

---

*) Quant au troisiéme point, qui touche que cet Electeur
se laisse amuser par les propositions fraudu-
ses du Duc de Fridland; je vour dirai, Monsieur,
j'ai cru qu'il n'étoit à propos s'én parler présentement,
que c'étoit une affaire à laquelle l'on ne songeoit plus, et
est entierement rompue, come je vous l'ai fait sçavoir par
dépêche de celui que j'envoyai porter l'Acte de l'Adjonction
ce Prince. Il s'est bien parlé depuis quelque-tems que
on vouloit de nouveau mettre quelques autres propositions
avant, et Galas mème en a écrit au Duc François Albert,
priant qu'il lui puisse parler, ayant quelque chose à lui dire
touche le bien des affaires en général de l'Allemagne et le
en particulier, mais l'on n'a rien écouté de cela en cette
ur, Néanmoins je ne laisserai d'avoir l'oeil ouvert à ce qu'il
se fasse rien de ce coté-là contre l'intention de Sa Majesté,
de ce qu'elle me commande. (Lettre de Monsieur le Baron
Rorté à Mr. de Feuquiéres. Da 31. Decembre 1633 à Berlin.
om. II. pag. 197.)

Briefe vom 1. Januar (ohne Angabe des Jahrs
welcher ſich in den, in der königlichen Bibliothek zu
aufbewahrten handſchriftlichen Memoires du Règne du
Louis XIII, de l'an 1634 befindet, ſchreibt Kinsky
Feuquieres, daß er ſich alle Mühe gegeben habe, ſ
Herrn in dem bewußten Geſchäft, womit ihn Feuquiere
ſeiner Abreiſe von Dresden beauftragt habe, zu bear
und, daß er ihn (den Herzog von Friedland) ſo we
bracht, daß er bereit ſei, ſich dem Wunſche des Herrn
Feuquieres zu fügen und der Vollziehung des Vertrags
mehr entgegen ſtehe." *)

---

*) Schreiben des Grafen von Kinsky an den
Marquis von Feuquieres.

Exell. Seigre. senza ogni dubbio sj ricordara del ultimo
corso anzi (anche) della resolutione che sj degna di tener
commandarmi nello partir di dresden Jo non hò man
d'impiegare tutte le mie per seruicio del Ré, et del mio Se
jn detto negotio et hò con l'ainto (l'aita) di dio tanto a
zato, et penetrato di quella persona principale si e ris
daccommodarse jn tutto conforme il desiderio de V. E. et
ticolo dalli a me proposti non resta doncque altro sy
che V. E. sy compiacis di dar ordini con plenipotentia
confirmar, et ratificar sopra dello tratato, a tel fine ho spe
questo gentilhuomo a posta per farli(e) consapeuoli et ris
ter(e) il resto al buon giuditio et risolutione di V. E.
qual bacio le Mani jl fatto conciste tutto nella celerità
promtitudine et spettaro dunque la risposta di V. E. senza
latione e 1. janu. (Roese Urkundenbuch zu Bernhard, II
S. 454. Dieſer Brief iſt entlehnt aus den in der Königl. Bib
thek zu Paris aufbewahrten, handſchriftlichen Mémoires du Re
du Roi Louis XIII. de l'an 1634. Von Einem, der von
Verhältniß Wallenſteins zum Franzöſiſchen Hofe nicht genau
terrichtet ſeyn konnte, ſteht folgende Bemerkung dabei: „le D

Fenquieres antwortete dem Grafen Kinsky, daß er ſehr
ar für die Bemühung ſei, mit welcher er die Angele-
it, welche er ihm bei ſeiner Abreiſe von Dresden an-
ntlichſt empfohlen, beſorgt habe, ſo daß ſie jetzt auf die
Weiſe eingeleitet ſei. „Ich reiſe, ſchreibt Fenquieres
, in acht Tagen von hier nach Erfurt und werde nicht
len, ſobald ich daſelbſt angekommen bin, Ihnen durch
hierzu beſonders abgeordneten Edelmann, welcher die
ite Sache abſchließen ſoll, von mir Nachricht zu geben.
ägt Kinsky auf, daß er dafür ſorgen möge, daß dem
ſiſchen Abgeordneten von Seiten Wallenſteins ein
entgegen geſchickt werde; nicht minder ſoll er Sorge
Wallenſtein (deſſen Nahme jedoch niemals in den
en genannt wird) in ſeinem gefaßten Entſchluſſe zu
gen. *)

---

tland recherche encore une fois la protection du Roy,
qu'il estoit de quitter l'empereur. Ce fut à cette fois
moyer du comte de Quinsquy qui escrivit la lettre sui-
en cet idiotisme à Son Eminence. Cette copie est prise
riginal.

Antwort des Marquis von Fenquieres auf
das Schreiben des Grafen von Kinsky.

nsieur, je ne sçaurois assez vous rendre de tres humble
ciement des soings que vous auez eu agréable de prendre
l'affaire dont je vous auois supplie en partant de dresde
ant que celle que vous m'avez fait l'honneur de mescrire
astre conduitte elle est aux meilleurs termes que je la
is desirer je parts d'icy dans huit jours pour machemi-
rs Erford au sy tôt que je seroy arrivé je ne manquerais
us faire sçavoir de mes nouvelles par un Gentilhomme
que je chargeray des choses necessaires pour arrester
e affaire. Ce cera a vous sil vous plaist d'en donner à

Auffallend iſt es, daß weder Kinsky's Brief, no
Antwort Feuquieres ſich in den gedruckten Briefen
Negociationen befinden, in welche man doch eine
Briefe von minderer Bedeutung aufgenommen hat.
Uebrigen beweiſen dieſe Briefe, daß Kinsky nicht al
frühere Unterhandlung, ſondern auch die gegenwärti
mehr aus eignem Antriebe unternommen hat, als
hiezu von dem Herzoge von Friedland beauftragt, e
ihm mit Vollmachten verſehen geweſen wäre. Kinsk
nur, daß der Bruch Wallenſteins mit dem Kaiſer
vermeidlich ſei, und im Vertrauen hierauf ſucht er ne
Anträge des franzöſiſchen Hofes zu erhalten, um
Herzoge vorlegen und ihn dadurch zum Abfall v
undankbaren Kaiſer bewegen zu können. Aus de
händigen Briefwechſel Wallenſteins mit dem Kaiſer,
bis zum 14. Februar 1634 fortgeführt wurde, ſo
der ganzen Lage der Sachen in Böhmen, geht unm
lich hervor, daß Wallenſtein bis zu der Zeit, wo
Kaiſer ächtete, keinen Schritt gethan hat, der ihn a
verräther bezeichnen könnte. *) Noch immer hat Fe

---

vôtre amy afinquil face trouver chez vous ou en un a
que vous nommerez audict gentilhomme avec sureté q
de sa part pour aller vers luy. Cependant je me pro
vous noublierez aucun soing a le maintenir dans cet
resolution ou vous me mandez lavoir laissé, lasseuran
ma part je demeureray toujours dans les termes desp
sommes convenus vous et moi ou il trouvera autant
tutide que vous dans la creance que je vous supplie de
(l'assurance) que je veux étre toutte ma vie etc. (
handſchriftlichen Mém. du Regne du Roi Louis XIII.
1634 der Pariſer Bibliothek, wie das vorhergehende.)

*) Walstein, qui a eu avis des premieres soupç
a eus de lui, l'a encore de ces résolutions prises en

enken, ob es dem Herzoge von Friedland wirklicher
t mit seiner Erklärung sei; er hat durch den Baron
Norté erfahren, daß von der Depesche, welche der Graf
sky ihm geschrieben, in Dresden gesprochen worden sei,
da er es für nöthig hält, in dieser Sache mit der größ-
Zurückhaltung zu Werke zu gehen, schickt er den Herrn
a Boderie mit den Briefen des Königs an den Herzog
Friedland. Um zu verhüten, daß der Herzog von die-
Briefen einen bösen Gebrauch mache, bemerkt der fran-
sche Botschafter ausdrücklich, daß dieselben so einge-
htet wären, daß sie eine Antwort auf Eröff-
ngen zu sein schienen, welche von Seiten des
rzogs an den König gemacht worden wären.
nennt die Angelegenheit „sehr delikat und zweifelhaft"
trägt seinen Abgeordneten auf, dem Kanzler Oxenstierna

---

ole qu'on lui avoit donnée; il veut gagner l'esprit de l'Em-
eur par des témoignages nouveaux de fidelité; il sait com-
n les protestans l'estiment et désireroient l'avoir en leur
ti; il promet au Comte de Kinsky de les écouter et incon-
ent on lui offre la carte blanche de la part de Saxe et de
andenbourg. Il envoie leurs lettres et leurs promesses à
Empereur, tant il est éloigné de se separer de son
rvice. Enfin, voyant que, quoi qu'il puisse faire, il ne
ut rappeller l'esprit de Sa Maj. Imper. à lui continuer la
fiance qu'elle avoit eue auparavant en lui, ni lui faire per-
la volonté d'envoyer le Roi de Hongrie commander l'ar-
e, craignant que ses ennemis, après lui avoir ôté l'autorité,
lussent encore le priver de la liberté et de la vie, il essaya
s'assurer pour sa défense de l'armée qu'il avoit près de lui
ur maintenir contre les calomnies de ses ennemis vers l'Em-
eur les armes qu'il avoit levées et jusque-la employées
rieusement pour le service de Sa Maj. Impériale. (Mem.
Card. Richelieu. T. 8. p. 95.)

auszuweichen, um nicht nöthig zu haben, ihm das
zu sagen, bevor die Sache entweder gelungen, od
schlagen sei. Später fügt er hinzu, daß er so e
durch einen Expressen des Grafen Kinsky erfahr
daß gegenwärtig der Herzog von Friedland fest e
sei, sich zu erklären, wovon er (Kinsky) so fest
sei, daß er ihn bitte und beschwöre, nicht mehr
zweifeln, auch dem Kanzler, welchen er ebenfalls
ten geschickt habe, jeden Zweifel benehmen möge.
Herzog im vergangenen Jahre sich auf nichts
habe, entschuldigt Kinsky damit, daß Wallenstei
nicht aller Offiziere versichert gewesen, welche Sc
jetzt gehoben sei, da der Herzog von jedem Offizier
ders den Schwur empfangen habe, unter seinen
gegen jeden zu dienen, was er von allen habe un
lassen, namentlich von Gallas, welcher für Aldr
gesagt; Piccolomini und die übrigen Offiziere bis
geringsten hätten dasselbe gethan und außerdem
Herzog unter seinem Namen 100 Compagnien
und eben so viel Compagnien Fußvolk, jede zu 3
errichten lassen. Da dieß alles nicht ohne bekann
den hätte geschehen können, wären die, dem Kaiser
Offiziere zu ihm nach Wien geeilt, und hätten
Krone von Böhmen gebracht, worauf der Herzog
davon gehört, gesagt, ihm genüge, daß sie das
nicht forttragen könnten, auch habe er Gold und
genug, um sich eine andere Krone machen lassen zu
Der Bote Kinsky's meldet ferner, daß der Herzog
der Vertrag mit Frankreich abgeschlossen sei, sich an
Tage zum König von Böhmen werde ausrufen lasse
Nachricht er dem Kaiser selbst überbringen und ih
er auch fliehen möge, und wenn es bis zur Hölle

werde. Außerdem habe der Bote noch andere Reden zu gefügt, um den unversöhnlichen Haß Wallensteins ge- das Kaiserhaus auszudrücken, welcher ihn nach so vie- guten Diensten auf jede Weise, selbst durch Gift und uchelmörder umzubringen gesucht habe.

Feuquieres meldet ferner, daß er mit dem, von Kinsky endeten, Edelmanne auf der Stelle den Herrn de la Bo- ie mit den nöthigen Vollmachten abgeschickt habe, um Vertrag abzuschließen; auch habe er, ohne zu thun als sse er, daß der Graf Kinsky dem Canzler Oxenstierna achricht gegeben, an denselben seinen Secretair mit einer struktion, welche er beilegt, abgeschickt. Diese Nachrichten ickt Feuquieres durch einen außerordentlichen Courier an nen Hof und bittet dringend um schleunigen Bescheid. *)

Aus diesem Schreiben Feuquieres geht nichts weiter vor, als daß der Graf Kinsky sich der Angelegenheiten allensteins bemächtigt hat, um diesen zum offnen Bruch dem Kaiser zu überreden, vielleicht sogar zu zwingen. von dem französischen Botschafter die günstigsten Aner- ungen zu erhalten, berichtet er ihm über die Unterzeich- g der Wallensteinischen Obersten die größten Unwahrhei- als ob es dabei auf eine Verschwörung gegen den ser abgesehen gewesen sei; außerdem fügt er noch ganz bare Lügen hinzu, wie z. B. die Unterzeichnung des eral Gallas und die Errichtung von 200 neue Compag- . Wir müssen durchaus bezweifeln, daß Wallenstein, in derselben Zeit die Verhandlungen, welche des Friedens er mit Arnim und dem Herzoge Franz Albrecht gepflo- wurden, dem Kaiser angelegentlich empfiehlt, sich in so ausehende Plane mit Frankreich habe einlassen wollen.

*) Feuq. T. II. p. 211.

Bemerkenswerth in den angeführten Schreiben F quieres vom 1. März ist, daß er Bedenklichkeiten da äußert, daß der König von Frankreich gegenwärtig Sch rigkeiten mache, dem Herzoge von Friedland zu verstatten ihn bei dem Besitze des Königreichs Böhmen zu erhal da er (Feuquieres) dem Herzoge bereits viel größere A bietungen gemacht habe. *)

Diese Aeußerung Feuquieres in einem Briefe vom ers März bezieht sich auf ein Memoir des Königs an ihn v ersten Februar 1634, welches sich nicht in den gedruck lettres et negotiations, sondern in den angeführten h schriftlichen Sammlungen der Königl. Bibliothek zu Pa befindet. **)

Aus diesem Memoir des Königs vom ersten Febru ergiebt sich wiederum deutlich, daß die Anträge, die Kö Böhmen betreffend, nicht von dem Herzoge ausgingen, s dern ihm von dem französischen Hofe gemacht wurden, o daß sich durch schriftliche Zeugnisse, durch beglaubigte Aus rungen, oder durch Handlungen des Herzogs beweisen l daß er auf diese Anträge, mit welchen man jetzt bei w zurückhaltender als früher war, eingegangen sei. Ueber d Gesinnung Wallensteins war man am französischen Hof selbst in dieser letzten Zeit noch immer so sehr im Ungew sen, daß man dem Botschafter wiederholt empfiehlt, auf ih ner Huth zu sein, damit der Herzog ihn nicht wieder b trüge und überliste. Noch hat man nie mit Wallenst unmittelbar, sondern immer nur mit Kinsky verhandelt man verlangt, daß Wallenstein endlich einmal w was Schriftliches von sich gebe. Es ist in dem Br

*) Feuq. II. p. 221.

**) Röse, Bernhard. Bd. I. Seite 455.

icht die Rede davon, daß der Herzog ſelbſt Anträge habe, ſondern der Botſchafter erhält Auftrag, dem Anträge zu machen, und weil man in die Aufrichtig- lenſteins Zweifel ſetzt, werden dem Botſchafter zwei ander abweichende Entwürfe zugeſtellt, die er, je er den Herzog mehr oder minder geneigt findet, ſoll. *)

---

ichelieu thut ebenfalls dieſer letzten Verhandlung, welche Wallenſtein anknüpfte, Erwähnung. Nachdem er die ſetzung und Achtserklärung Wallenſteins angeführt, fährt „Tout cela n'empêcha pas qu'il n'en fût averti, et, t réduit „à l'extrémité" (dieſes Wort ſteht in dem von Richelieus eigner Hand; „à contrainte," wie früher t er durchgeſtrichen) ne se résolût au conseils du déses- inchissant le saut et mandant absolument au Duc de ançois Albert) qu'il vouloit se joindre à son parti, y digé par la rigeur de l'Empereur vers lui et lui de- sauf-conduit pour aller à Dresde; ce que ledit duc, on naturel et se défiant de la souplesse de Walstein, long-temps à deliberer pour lui. — Il manda aussi quant au Duc de Weimar qu'il s'approchat avec ses d'Egra, ou il s'etoit retiré de Pilsen, pour ce que lieutenant Colonel de Terzki son beau frère, en étoit ur. Weimar balanca dans la soupçon que cette se- e fût une de ses ruses ordinaires pour le surprendre; voyant sollicité par treice courriers l'un sur l'autre, de Ratisbonne avec toute son armée, se tenant tou- oitment sur ses gardes. Il envoya aussi quelques trou- rague pour s'assurer de la ville, mais il se trouva par Balthasar Maradas, de la part de l'Empereur. voit fait savoir la même chose au Roi (de France) qu'il voir alliance avec les Suédois et avoit fait donner avis remier janvier, par Kinsky, au sieur Feuquières de ses intentions pour obliger la maison d'Autriche à une

„Wenn demnach, heißt es in dem Momoir des Königs an Feuquieres, Friedland geneigt ist, aufrichtig zu verhandeln, so halten Sr. Maj. dafür, daß man dieß auf zweierlei Weise thun könne, A. nach folgenden Artikeln:

1. Der Herzog von Friedland wird sich verbindlich machen, mit dem Kaiser öffentlich zu brechen, wozu er den Vorwand nach Belieben nehmen kann, seine Erklärung mit der Besitznahme von Böhmen in seinem eignen Nahmen

---

paix générale, la poursuite de la quelle lui étoit imputée à crime par ses ennemis. Cet avis, donné à Sa Majesté par le Sieur de Feuquières lui donna quelque appréhension que ledit Duc de Fridland, croyant ne pouvoir être beaucoup assisté des forces du Roi à cause de la distance et estimant aussi ne se pouvoir fier à l'Empereur, ne crût être obligé de s'abandonner aux protestans, reduisant les catholiques à un si misérable état que l'on ne pût les en retirer, et que l'Empire demeureroit démembré et partagé entre les protestans, ou que ledit Fridland prit sujet du traité de Sa Majesté avec lui de dégoûter ses alliés, leur faisant croire, qu'elle traitoit à part avec lui; à quoi néanmoins on pourroit répondre, que l'on ne traitoit que pour leur bien. — Elle envoya néanmoins, des le premier février au sieur Feuquières l'ordre comme il avoit à se gouverner en ce sujet; mais il fut inutile à cause de sa mort précipitée, vu que, dès le 15. février il fut assassiné par ceux auxquels il avoit et devoit apparement avoir plus de confiance, mais qui avoient été corrompus par les promesses de l'Empereur, et qui sont d'autant plus blamables, que si l'assassinat est un crime qui ne reçoit pas d'excuse quand il est commis contre une personne à qui on est rédevable de tout, il n'a point de nom assez horrible pour le pouvoir exprimer, ni de supplice en cette vie qui le puisse châtier. (Mem. de Richelieu T. 8. p. 97. Petitot T. 28.

[illegible] andrer zum Hause Oestreich gehörender Staaten be[illegible]end.

2. Er macht sich verbindlich 14 bis 15000 Mann [illegible]gfertig zu halten.

3. Sobald der Bruch erklärt ist, kann er mit dem [illegible]ser und den andern Fürsten des Hauses Oestreich keinen [illegible]eden oder Waffenstillstand ohne Zustimmung des Königs [illegible]eßen.

4. Angenommen, daß der König versprechen wird, ihm [illegible]lich in zwei Terminen eine Million Livres während der [illegible]uer des Krieges zu zahlen, wird man ihm 50,000 Lvr. [illegible]zahlen, sobald er seine Erklärung gemacht hat.

5. Der König wird dafür sorgen, daß seine Verbünde[illegible] im Reich sich zur Vertheidigung des Herzogs von Fried[illegible]d vereinigen und mit der genannten Majestät ihre Kräfte [illegible]wenden, damit er den freien und ungestörten Genuß [illegible]n so vieler Länder in Deutschland erhalte, als er früher [illegible]essen hat.

6. Seine Majestät wird mit dem Kaiser keinen Frieden [illegible]ließen, ohne darin die Interessen des genannten Herzogs [illegible] begreifen und zu entscheiden und seine Verbündeten wer[illegible]n dem Herzoge von Friedland ein gleiches Versprechen [illegible]ten. —

Was andere Einzelheiten betrifft, z. B. die Zeit, zu [illegible]lcher der genannte Herzog durch einen ausdrücklichen [illegible]ertrag zur Ausführung dieser Bedingungen sich mit den [illegible]dern Verbündeten Sr. Maj. vereinigen wird, in welcher [illegible]eise und zu welcher Zeit der Angriff geschehen, die Rang[illegible]dnung des Befehls u. dergl. m. überläßt der König Alles [illegible]m Herrn von Feuquieres. Die katholische Religion soll [illegible]berall, wo sie besteht, aufrecht erhalten werden. Außerdem [illegible]un der Botschafter ihm ausdrücklich versprechen, daß der

König seine ganze Macht anwenden werde, um ihn zu den Würden und Staaten zu erheben, welche er von einem Fürsten erwarten kann, der sich mit ihm durch eine unzertrennliche Freundschaft zur Erhaltung der Religion und der Freiheit des Reichs verbindet, um den bösen Absichten des Hauses Oestreich, welches, unter dem Vorwande der Religion, die öffentliche Freiheit unterdrücken will, entgegenzutreten.

Im Fall der Herzog von Friedland auf die Anträge, welche ihm im vergangenen Jahre gemacht worden sind, bestehen sollte, wie es nach dem Briefe des Grafen Kinsky den Anschein habe, in welchem es heißt, „daß der Herzog von Friedland die durch Hrn. de Feuquieres vorgeschlagenen Artikel annehme," glaubt man nicht, daß dieser neue Entwurf dem früheren entgegen stehe. Sollte er auf einige in diesem gegenwärtigen Entwurfe nicht klar ausgesprochene Punkte bestehen, so ertheilt der König dem Herrn de Feuquieres Vollmacht, ihn hierüber zufrieden zu stellen, jedoch dabei jederzeit zu vermeiden, Sr. Majestät in dem was das Königreich Böhmen angeht, schriftlich zu verbinden, indessen zu versichern, daß Ihre Majestät es wünsche und alles beitragen werde, was von Ihr abhänge, daß jedoch dieses Versprechen, um authentisch und von Erfolg zu sein, durch die ausdrückliche und gemeinschaftliche Theilnahme aller Verbündeten, gemacht werden müsse, deren Zustimmung zu erhalten, Sr. Maj. keinen Zweifel trage; wobei der Herzog von Friedland selbst wohl beurtheilen werde, wie gefährlich es sei, diese Angelegenheit mit der Mittheilung an so viele Personen und noch dazu über einen so wichtigen Punkt zu beginnen. Wolle der Herzog seine Erklärung damit anfangen, daß er seinen Anspruch auf das Königreich geltend mache, mit Beziehung darauf, daß es

Wahlreich ſey und das Haus Oeſtreich daſſelbe wider hergebrachten Formen beſitze, ſo könne Feuquieres den rzog verſichern, daß Sr. Maj. dieſe Handlung ohne Ver- billigen und unterſtützen werde. Sobald der Herzog e Erklärung gemacht habe, oder zuverläſſig auf den nkt ſei, ſie zu machen, könne Feuquieres ihn hierüber eine riftliche Verſicherung ertheilen.

B. Sollte es jedoch der Fall ſein, daß der genannte rzog ſich nicht öffentlich gegen den Kaiſer erklären wolle, ts deſto weniger aber man bei ihm den aufrichtigen llen erkenne, ſich den guten Abſichten des Königs anzu- ießen, ſo könne Herr de Feuquieres mit ihm auf folgende dingungen unterhandeln.

1. Der Herzog von Friedland verſpricht, daß er, um guten Abſichten des Königs zur Erhaltung der katholi- n Religion und der Reichs-Freiheiten zu unterſtützen, ſeine Macht anwenden wird, ſowohl diejenige, welche das unter ihm ſtehende Kriegsheer verleiht, als dieje- , welche ihm durch ſein Anſehen und ſeine Geſchicklich- zu Gebot ſtehen, um, wenn man auf einem freien chstage die angemeſſenſten Maßregeln zur Beruhigung utſchlands verhandelt, durchzuſetzen, daß der König durch e Botſchafter hierbei als Vermittler, mit der ihm zuſte- den Würde und Vorrang Antheil nehme.

2. Der genannte Herzog von Friedland verſpricht, kei- n Friedensvertrage ſeine Zuſtimmung zu geben, wenn Intereſſen Sr. Maj. und die ſeiner Verbündeten in eutſchland nicht darin begriffen ſind.

3. Von der Unterzeichnung dieſes Tractats an ſoll der rzog auf keine Weiſe die Staaten, welche der König be- t, oder welche von ihm und ſeinen Verbündeten geſchützt rden, angreifen; ein gleiches Verſprechen giebt der König m Herzoge.

4. Der Herzog wird die Spanier und namentlich Fürs vorausgesetzt, daß Aldringen von ihm (dem Herzoge) abhängig ist, auf keine Weise unterstützen.

5. Gleicherweise macht sich der König gegen den Herzog verbindlich, ihm durch den Friedensschluß eben so viele Länder als er vordem besessen, zu versichern, so wie alle Artikel des früheren Vertrags zu vollziehen, im Fall der genannte Herzog getreulich erfüllt, was er versprochen hat und nicht dem Kaiser bricht.

6. Der König verspricht ihm sogleich hunderttausend Thaler vorzuschießen, sobald er sich schriftlich zur Vollziehung dieses zweiten Vertrags verbindlich gemacht hat.

Der König überläßt es dann weiter dem Botschafter zu beurtheilen, welcher von den beiden Verträgen der angemessenste sein dürfte. Von Seiten des Französischen Hofes hegt man diesmal großes Mißtrauen in die durch den Grafen Kinsky gemachten Anträge. Feuquieres soll dem Herzoge von Friedland zuerst den Entwurf A. vorlegen, um sich darüber Aufklärung zu verschaffen, ob er nicht unter dem Vorwande dieses Vertrags seine Verstellung und seine Ränke verberge. Man nimmt sogar noch an, daß Friedland mit dem Kaiser im Einverständniß handle, und sich dieses Vertrags bedienen werde, um die Verbündeten der französischen Krone glauben zu machen, daß Frankreich mit dem Kaiser durch Friedland für sich unterhandeln lasse. Für den Fall, daß den Verbündeten des Königs die Verhandlung Frankreichs mit dem Herzoge bekannt würde, werden dem Botschafter ebenfalls Verhaltungsregeln mitgetheilt; den Kanzler Oxenstierna wünscht der König von der Verhandlung unterrichtet. Obwohl der König seinem Botschafter eine ausgedehnte Vollmacht ertheilt, so beschränkt

dennoch dieſe auf mancherlei Weiſe: der König will
zu keinem Kriege wider den Kaiſer verbindlich machen,
ungerechte und unſchickliche Ausdrücke ſollen vermieden
von Böhmen nicht anders geſprochen werden, als es in
beiden Entwürfen geſchieht. Von einer Anerkennung
llenſteins als König von Böhmen iſt mithin in dieſem
trage, der, wie wir bald hören werden, nicht mehr in
llenſteins Hände gelangte, nicht die Rede. *)

Feuquieres fand es, wie wir bereits aus ſeiner Depeſche
1. März an den König wiſſen, für gut, den Canzler
nſtierna von den neuen Anträgen des Grafen Kinsky zu
richten. Er ſchickte ſeinen Secretair Dufrene an den
zler, und in dem Memoire, in welchem er ſeinem Secre-
die nöthigen Verhaltungsregeln ertheilt, iſt folgendes
rkenswerth: Der Botſchafter meldet dem Canzler, daß
Edelmann im Auftrage des Grafen Kinsky mit einem
laubigungs-Schreiben bei ihm eingetroffen ſei, wodurch
nachrichtiget werde, daß der Herzog von Friedland, die
gemachten Anträge, welche Oxenſtierna bereits
e, da es dieſelben Puncte wären, welche er (Feuquieres)
Canzler auf der letzten Verſammlung zu Frankfurt mit-
eilt, anzunehmen ſich bereit erklärt habe. Da er dem
rage Kinsky's nach dem, was vorgegangen, nicht ſo leicht
uben ſchenken könne, wolle er, bevor er dem Könige
on Nachricht gebe, des Canzlers Rückkehr erwarten, um
mit ihm hierüber zu beſprechen. Um indeſſen den Gra-
Kinsky nicht zu entmuthigen, habe er ihn gebeten, den
zog von Friedland bei dem guten Entſchluß zu erhalten
ſuchen und ihm baldige Nachricht zu geben verſprochen.
Monat ſei in der Erwartung der Rückkehr des Canzlers

*) Roese im Urkundenbuch zu Bernhard T. I. p. 459.

verstrichen und unterdessen habe Kinsky einen zweiten Edelmann mit einem Beglaubigungsschreiben geschickt, welcher den ersten März bei ihm eingetroffen sei. *) Dieser zweite Bote habe Nachricht von der Ungeduld, mit welcher Wallenstein Mittheilungen von Feuquieres erwarte, gebracht, und erzählt: der Herzog sei entschlossen die ersten Nachrichten von dem abgeschlossenen Vertrage selbst nach Wien zu bringen, denn ihm verlange so sehr nach Rache an dem Hause Oesterreich, daß er sich nicht damit begnügen werde den König aus seinen Staaten zu verjagen, sondern ihn bis zur Ostsee verfolgen werde, was der Graf Kinsky mit so vielen Schwüren versichert habe, daß der Botschafter geglaubt, nicht verfehlen zu dürfen, an ihn zu schicken. (Gleichlautend mit der Depesche an den Pater Joseph vom 1. März.) Die Order, welche er seinen Abgeordneten ertheilt, sei gewesen: zuerst zu suchen durch Gespräche von dem Herzog von Friedland zu erfahren, ob den Versprechungen, welche er mache, zu trauen sei und ob der genannte Herzog über das, was er zu thun verspreche, eine schriftliche Versicherung geben wolle, wogegen ihm eine dergleichen eingehändigt werden solle, in welcher der Botschafter zusage, der Herzog solle nicht allein bei allen Eroberungen, welche er von dem Kaiser mache, erhalten werden, sondern: man werde auch von Seiten des Königs von Frankreich dafür sorgen, daß

*) Aus der Angabe dieses Datums ergiebt es sich, daß dieses Memoir in den gedruckten Lettres et Negociations de Feuquieres am unrechten Orte steht; denn es kann unmöglich zu dem Jahre 1633, wie man es Tom. I. Seite 152 findet gehören, sondern muß bei dem Jahr 1634 eingeschaltet werden. Herr Röse in seinem Urkundenbuche zu Bernhard dem Großen Bd. 1. S. 451 theilt dieß Memoir aus einer Pariser Handschrift mit, ohne, wie es scheint, die gedruckten Briefe Feuquieres zu kennen.

nkfurter Verſammlung dieſe Eroberungen anerkenne.
ge der Herzog andere Bedingungen, als die bereits
n Herrn Canzler entworfenen, ſo werde der Abgeord-
m ſagen, daß er zuvor mit Fenquieres Rückſprache
müſſe. *)

Memoire pour servir d'instruction au sieur
ne, allant trouver le Chancelier Oxenstiern
part de Mr. l'Ambassadeur, sur le sujet de
oi du sieur de la Boderie vers le Duc de
land.

ui fera entendre comment quelques jours après le retour
ur de la Boderie que je lui avois envoyé, il me seroit
un Gentilhomme de la part du Comte de Kinski avec
de creance, par lesquelles il me donnoit avis de la part
c de Fridland, comme quoi il acceptoit les propositions
lui avois fait faire par lui, qui sont les mèmes dont je
ois fait rapport à la dernière Assemblée tenue en cette
et desquelles du depuis nous avions chargé lui et moi,
ur du Hamel et le Colonel qu'il avoit enoyé vers le gé-
Arnheim.

nsuite me prioit instamment d'ajouter foi a la parole
n'en donne, et d'envoyer un Gentilhomme exprès avec
pouvoir passer le Traité dans la mème forme.

urquoi ensuite de tout ce qui s'étoit passé ne pouvant
re facilement créance à une telle proposition, je ne re-
d'en donner avis a Sa Majesté, attendant son retour ici
en conférer avec lui.

t cependant pour de courage ledit Comte, je le priois de
enir ledit Fridland dans la bonne résolution où il étoit
mettois de faire sçavoir bientôt de mes nouvelles; ce
ai supersedé jusqu'à présent, attendant toujours son re-
Un mois s'est passé dans cette attente; ensuite dequoi
sant de ne recevoir point de mes nouvelles, il m'a en-

Der Abgeordnete, welcher dem Herzoge von Friedl
die zuletzt von dem Könige gemachten Anträge überbrin

---

voyé un second Gentilhomme avec lettres en créance, le
arriva ici le premier de Mars: ce qu'il m'a fait entendre
sa part a été, l'impatience dans la quelle ledit Duc de F
land étoit d'avoir des mes nouvelles, pour selon ce qu'il
teroit avec celui que j'y envoirois, se declarer en même
ce qu'il promettoit faire si puissamment, qu'il en porteroi
premieres nouvelles à Vienne, et qu'il étoit piqué d'un te
sir de vengence contre la maison d'Autriche, qu'il ne se
tenteroit pas de chasser l'Empereur de ses Etats; mais le
vroit jusqu'aux Enfers, et cela confirmé de tant de serm
dudit Comte, que j'ai pensé ne me pouvoir exemter d'y
voyer.

L'ordre que j'ai donné à celui qui y est allé de ma p
a été, premierement d'essayer à reconnoître par les discu
du Duc de Fridland, si dans les promesses qu'il fait, il y
lieu d'y prendre confiance, et ensuite si ledit Duc lui v
donner par ecrit une assurance de ce qu'il promet faire; q
de ma part il lui en donne une, par laquelle il l'assurera q
nonseulement il sera maintenu et soutenu dans tous les co
quêtes qu'il fera sur l'Empereur, mais deplus que je ferai
fice de la part de Sa Majesté, pour le faire agréer par l'A
semblée qui se doit tenir à Francfort: que si ledit Duc d
mande des conditions autres que celles qui ont été projett
avec Mr. le Chancelier, il lui dira ne les pouvoir passer q
prémierement il ne m'en ait donné avis.

Que de tous ce que dessus, je n'avois pas voulu differer
lui donner avis dans l'incertitude, où je suis du tems de
retour, et que s'il m'arrivoit encore quelque nouvelle de
côté-là, je ne manquerois à lui en faire part, pour ne n
faire que de conforme a ses sentimens suivant l'ordre que j
ai du Roi. (Lettres de Feuquiéres, Tom. I. p. 152.)

=, erreichte denſelben nicht mehr. In einer Depeſche Frankfurt vom 6. März meldet Feuquieres dem Herrn Buche-Lamet die erſten, noch unſichern, Gerüchte über Lenſteins Tod. *)

Demſelben Herrn de Buche giebt Feuquieres in einem =fe, deſſen Datum jedoch nicht angegeben iſt, ausführ- ren Bericht, über die ſogenannte Verſchwörung Wallen- s und über ſeine Ermordung. Wallenſtein, ſchreibt der ſchafter, habe ſeit einiger Zeit mit den Fürſten (wahr- nlich ſind die Kurfürſten von Sachſen und Branden- gemeint) unterhandelt und die Parthei des Kaiſers, dem er gewußt, daß er ſich ſeiner nur aus Noth be- e, verlaſſen wollen. Er habe ſich des Herzogs Franz recht und Arnims als Unterhändler bedient, welche jedoch en ihrer früheren Betrügereien und Ränke allen Glau- bei den Fürſten verlohren hätten, wodurch der Handel Kenntniß des Kaiſers gekommen ſei, welcher, ſobald er dem Eid gehört, den der Herzog von Friedland von al- Offizieren ſeiner Armee habe ſchwören laſſen, ihn in die rliche Acht erklärt habe. Hierauf habe ſich Wallenſtein Eger geflüchtet, theils wegen größerer Sicherheit, theils, bequemer mit dem Canzler und dem Herzoge Bernhard, he bis dahin beſtändig Mißtrauen in ihn geſetzt, zu un- andlen. In dieſer Zeit hätten Piccolomini und Gordon dem Kaiſer Befehl erhalten, Wallenſtein und die an- Geächteten tod oder lebendig ihm zu bringen, welches den zehnten Februar ausgeführt hätten.

Den Hergang der Ermordung haben wir aus anderen richten genauer angegeben, weshalb wir nicht länger da- verweilen. *)

*) T. II, p. 225.

*) T. II, p. 227.

Noch einigemal kömmt Feuquieres in den folg
Depeschen auf Wallensteins trauriges Ende zu sprechen.
einem Briefe an den Pater Joseph aus Frankfurt
7. März schreibt er, daß die Ränke, in welche der
Herzog von Friedland seinen Ruhm gesetzt, die einzi
sache seines Unterganges geworden seien, da er es n
seiner Macht gehabt, den Herzog Bernhard überred
können, seinen Worten zu trauen, wodurch es ges
daß er von dem Einen sich verstoßen gesehen, ohne, d
die anderen unterstützt hätten. — Der Botschafter
ferner daß er durch Herrn de la Boderie, welchen
Wallenstein geschickt habe, nähere Auskunft über dies
klagenswerthe Trauerspiel" erwarte. Er hofft daß d
als der Schlag geschehen, noch weit genug von Eger
gewesen sein werde, so, daß die ihm mitgegebenen
in keine Gefahr gekommen, was im schlimmsten Fall
zu bedeuten gehabt haben würde, da er dem Abge
verboten, die Briefe zu unterzeichnen. Er glaubt d
nemlich der Kurfürst von Baiern zu dem Tode Fri
beigetragen habe. *)

Mit einer Depesche vom 24. März schickt Feu
Abschriften von dem Revers der Wallensteinschen
zu Pilsen und von dem Patente des Kaisers vom
bruar an seinen Hof.

Die Zurückkunft des Herrn de la Boderie mel
quieres in einer Depesche vom 20. März (das Datum
nicht ganz richtig) ohne jedoch dabei zu bemerken, d
Beziehung auf Wallenstein, von demselben etwas
erfahren habe. Er schreibt nur, daß de la Boderie
rau (Zwickau), acht Stunden von Eger, gekommen
er den General Arnim mit ähnlichen Vollmachten

*) T. II, p. 235.

Angelegenheit, worüber er ein großes Mißvergnügen be[illegible], gefunden habe. Von der Verhaftung des Grafen [illegible]affgotsch in Schlesien hat Feuquieres ebenfalls bereits [illegible]richt erhalten. *)

Die letzte Erwähnung Wallensteins thut Feuquieres in [illegible] Depesche vom 1. Mai, wo er von dem Herzoge Bern[illegible] von Weimar anführt, daß dieser über den Tod Wal[illegible]steins kein großes Bedauern gezeigt habe. Wir schließen Ueberſicht dieſer Verhandlungen, bei denen es dem Her[illegible] von Friedland anfänglich um nichts weiter zu thun [illegible], als um die Feinde, was ihm auch vollſtändig gelang, verwirren und die erſt ſpäter, als er zum Aeußerſten ge[illegible]ngt wurde, einen ernſthafteren Character annehmen, je[illegible] ohne daß ein einziges zuverläſſiges Beweismittel gegen [illegible]allenſtein vorliegt, mit einer Aeußerung Richelieus über [illegible] Tod Wallenſteins:

„Tel le blâma après sa mort, qui l'eût loué s'il [illegible] vécu: on accuse facilement ceux qui ne sont pas

---

*) Hier arriva le sieur de la Boderie, duquel j'etoit en [illegible]rème peine, doutant qu'il eût été pris: il a été jusqu'à Sai[illegible]a qui n'est qu'à huit lieues d'Egra, ou il a trouvé le Gé[illegible]ral Arnheim chargé de semblables pouvoirs pour la même [illegible]aire dont il a témoigné un grand déplaisir: il y a peu d'ap[illegible]rence que les uns ni les autres travaillent à se prévaloir du [illegible]ssein qui est maintenant dans l'armée de l'Empereur, il m'a [illegible]ssi appris que l'Empereur a fait arrêter en Silésie un nommé [illegible]hafcoz qui étoit Géneral de la Cavalerie de l'armée com[illegible]andée par Galas. (Lettre de Mr. de Feuquiéres, à Monsieur [illegible]uthillier et au Révérend Pere Joseph. Du 20. Mars 1634 [illegible] Francfort. Tome II, p. 261.)

en état de se défendre. Quand l'arbre est
tous accourent aux branches pour achever de
faire ; la bonne ou mauvaise réputation dépen
derniére période de la vie ; le bien et le ma
à la postérité et la malice des hommes fai
croire l'un que l'autre." (Memoires de Ri
T. 8. p. 105.)

Anhang.

A. Die Mitverſchwornen.

ie ſpaniſche Parthei, welche durch ihre gehäſſig-verläum-
chen Anklagen den Kaiſer dahin gebracht hatte, daß er
ſt an der Treue Wallenſteins zweifelte, dann an eine
chwörung, welche dieſer niemals im Sinne hatte, glaubte,
te nach vollbrachter Mordthat alles aufbieten, um den
er davon zu überzeugen, daß in der That eine große Ge-
ſein Haupt und das ganze Kaiſerliche Haus bedroht
. Die verdächtigſten Theilnehmer der angeblichen Ver-
örung waren ſogleich mit Wallenſtein ermordet worden,
n auf eine ſo geringe Zahl durfte man das Complott
t beſchränken, man ſuchte daher noch vielen, ſowohl von
vornehmen Offizieren des Heeres, als von den vornehmen
ſaſſen Böhmens, als Mitwiſſender der aufrühreriſchen
ne Wallenſtein's, den Prozeß zu machen. Die erſten,
he durch den Marcheſe Caretto, Duca de Grana und
h den Grafen Gallas bei dem Kaiſer verklagt werden,
der Herzog Heinrich Julius zu Sachſen,
Oberſt: eines Regiments zu Fuß, und eines zu Pferde
der Gen. Feldzeugmeiſter Sparr.

Die Oberſten Schaffgotſch, Scherffenberg, Loſi und
nmerle wurden ebenfalls vor ein, nach Regensburg com-
ndirtes, Kriegsgericht, in welchem auch mehrere deputirte

Hof- Kriegs-Räthe saßen, gestellt, dessen Akten wir im Auszuge mittheilen werden; die Obersten Uhlfeld und Moor von Wald wurden verhaftet, jedoch findet sich nichts Ausführliches über sie in den Untersuchungsacten.

Die Mordthat war geschehen; jetzt war die Aufgabe, sie zu rechtfertigen, man griff deshalb zu, wo sich nur irgend ein Scheingrund eines noch so entfernt liegenden Verdachtes zeigte; man war sicher, eine Verschwörung zu entdecken, da man diese Entdeckung Anstandshalber nöthig hatte. Vor der Hand war es nur darum zu thun, eine Untersuchung gegen einige Mitverschworne einzuleiten, um vor der Welt den Schein zu gewinnen, daß Wallenstein's Haupt nur der Gerechtigkeit, nicht der Rache verfallen gewesen sei. Um einigen Lärm zu machen, ward es nöthig, Personen von hohem Range und Nahmen in diese Untersuchung zu verwickeln und da der Herzog Julius Heinrich überdem, wie aus seiner Vertheidigungs-Schrift deutlich genug hervor geht, gegen die Italiener und Jesuiten eben nicht freundlich gesinnt war, so glaubten viele von dieser Parthei, sich auf diese Weise am bequemsten an ihm rächen zu können. Der Kaiser hatte dem Herzog Julius Heinrich, der ihm sechs achtzehn Jahre lang diente, schon früher Beweise seines Vertrauens gegeben, indem er ihn bereits im Jahre 1630 bevollmächtigte, für die Wiederherstellung des Friedens mit Kur-Sachsen zu unterhandeln. In dem Jahr 1634 hatte der Kaiser dem Herzog Franz Julius, einen Bruder des Herzog's Heinrich Julius, ermächtigt, in Gemeinschaft mit Wallenstein den Frieden mit den Höfen zu Dresden und Berlin zu ermitteln, was gewiß nicht ohne die Theilnahme des Herzogs Heinrich Julius geschah *). Daß der dritte

*) Der Herzog Franz Julius, welcher Kämmerer des Kaisers war, und in Wien lebte, schreibt unter den 13. Januar 1634

ıder der Herzog Franz Albrecht im Januar 1634
ıfalls in keiner andern Absicht nach Pilsen kam, als um
Frieden zu vermitteln, ergiebt sich aus seinen Briefen an
im, an welchen er noch aus Pilsen vom 18. Februar
4 in einem Briefe, in welchem von nichts als von dem
den die Rede ist, schreibt „daß schon alles fix sei.“

Im Allgemeinen konnte man dem Herzoge Heinrich Ju-
weiter nichts zur Last legen als, daß er bei Wallenstein
um 21sten Febr. in Pilsen verweilt und fünf seiner Com-
ien den flüchtigen Herzog von Friedland auf dem Wege
Eger begleitet hatten. Obwohl der Herzog Heinrich
us dem Generallieut. Gallas am 25sten Februar ein
reiben an den Herzog von Friedland übersendet, worin
on diesem die Entlassung der mitgenommenen sächsischen
pagnien fordert, so findet dennoch Gallas für gut dieses
reiben gar nicht abgehen zu lassen, nichts desto weniger

---

n Churfürsten von Brandenburg: „Worbey dann auch Ihre
. May. E. Ld. frey und anheim gestellt haben wollen, ob
e angefangene tractation mit Ihrer Mayt. Herrn Genera-
o, ermeltes hertzogs zu Friedlandt Lden reassumiren, vnnd
uf Ihrer Mayt. gnedigste ratification handteln vnnd schlie-
aßen wollen, oder aber E. Lden. angenehmer vnnd gefälli-
in möchte, bey Ihrer Mayt. hoff zu tractiren, vnnd die
en zu dießen endte dahin abzuordnen: Auff welchen obver-
nen ersten fall dann offt höchstgedacht Ihre Kay. Mayt. zu
Zung Ihres friedfertigen Kayß. gemüths, mehrgedachtes her-
zu Friedland Lden mit gnugsamer gewalt versehen, darzu
Ihro nicht zu wider sein ließen, daß zu fortstellung solch
men nothwendigen wercks dero Stadt Leuthmaritz, als ein
n Meißnischen Grenzen zunechst vnnd beeden theilen wohlge-
r ort erwöhlt vnnd ernennet werden möchte.“ Man halte
zusammen, was Chemnitz Bd. II. S. 297. und wir in
Bande S. 161. mitgetheilt.

aber den Herzog Julius bei dem Kaiser, eben so schwer, wie es bereits Carretto that, zu verklagen *).

Herzog Julius eilte, sobald er, von der in Eger vorgenommenen „geschwinden Execution" Nachricht erhielt, obwohl ihn Gallas und Piccolomini, als einem Mitverschwornen, Arrest angekündigt hatten, nach Wien, um seine Sache unmittelbar bei dem Kaiser zu führen. Gleich nach seiner Ankunft in Wien schrieb er dem Kaiser unter dem 2ten März einen Brief, worin er betheuert, daß er es nicht mit Wallenstein gehalten, und daß, wenn nur des Kaisers Hand-

---

*) No. 1.

Der Herzog Heinrich Julius von Sachsen, kaiserlicher Oberst, an den General-Lieutenant Gallas.

(Prag, den 25. Febr. 1634.)

Hochwohlgebohrner, besonders lieber Herr und Freund.

Ob der Beilag hat der Herr mit mehrern zu ersehen, was bei dem gewesenen General wegen etlicher auf seine Ordinanz mitgenommenen Compagnien zu Roß und zu Fuß von meinen Soldaten begehren thue. Ersuche demnach den Herrn mit Fleiß, Er wolle einen Trompeter mit diesem Schreiben nacher Regensburg an den General abfertigen lassen, solches nicht allein zu überantworten, sondern auch meine Compagnien, so und in Stund, dessen offenbarte Ungelegenheit und Ihr. Kaiserl. Majestät Cassirung nichts gewußt, mögen wieder zu unserm Regiment gebracht, und sonst die Soldaten umb ihren guten Namen nicht kommen und aus Ihr Kaiserl. Maj. Kriegsdienst gezogen werden. Das verschulden wir in Freundschaft um den Herrn zu verdienen; damit wir selbigen ohne daß wohlbeigethan verbleiben.

Datum Prag, den 25. Febr. 1634.

Voster serviteur est bon amy

Julius Heinrich Herzog zu Sachsen.

(Bemerkung. In der östr. Militairzeitschrift ist dieses Schreiben unrichtiger Weise vom 21. Febr. datirt.)

om 18ten Febr. ihm früher zugekommen wäre, er ge-
ein mehreres gegen den Friedländer tendirt haben
e *). Der Kaiser ließ ihn längere Zeit noch frei; gab
endlich den wiederholten Anklagen Carettos und des
en Gallas nach, befahl den Herzog zu verhaften und

---

*) No. 2.

Herzog Julius von Sachsen an den Kaiser.

Wien (?), den 2ten Merz 1634.

Allergnädigster u. s. w.

Daß bei Ew. Kay. Maj. als wenn ich mich zu dem Wallen-
sollte begeben haben, ich bin in Verdacht gerathen, ist mir
Gott und Ew. Kay. Maj. Unrecht geschehn, denn gegen Ew.
May. ich mich gewiß meiner fürstlichen Pflicht also erindert
vorhin je und allezeit und in dem auch meine Devotion zu
n also erwiesen, daß ich meinen Oberstleutnant zu Fuß das
gste von der artollerie sowohl seiner hinterbliebenen Pagä-
aus der Stadt nicht zu laßen, Auch meine fünf Compagnien
ferd und 200 Mann zu Fuß sammt einen Hauptmann, so er
nommen gehabt solche Ordinanzen, sich alsobald von Wal-
in abzusondern ertheilt, wie sie denn auch allbereit wieder
kkommen und meiner Ordre parirt und währe Ew. Kay.
. allergnädigstes Handbriefel vom 18ten Februar eher an
gelangt, daß ichs doch allererst den 24sten dito Abends zu
empfangen, so wollte ich gewiß ein mehreres gegen ihn,
enstein tendirt haben, aber es ist zu spath gewesen, weil
Ew. Kay. May. mich meiner treuen Devotion allergnädigst
iglich genießen zu lassen mit eigner Kaiserlicher Hand aller-
igst versprochen als bitte Ew. Kay. May. Ich allerunterthä-
dero kaiserlichen allergnädigsten Zusage nochmalen allergnä-
eingedenk zu sein. Ich werde gewiß als ein getreuer Reichs-
u. s. w.

Ew. Kay. May.

unterthänigster Fürst
Julius Heinrich H. zu S.

den Prozeß wieder ihn einzuleiten. Der Herzog beklagt sich zunächst über dies Verfahren bei seinem Bruder, dem kaiserlichen Kämmerer Herzog Franz Julius *). Von Wien wurde er wieder zurück nach Pilsen, und von hier nach Prag

*) No. 3.

Herzog Julius Heinrich an seinen Bruder den Herzog Franz Julius zu Sachsen, Kaiserlichen Kämmerer.

(Ohne Ort und Datum.)

(Im Eingange betheuert er seine Unschuld, klagt, daß man ihm zwei Schildwachen vor der Thür gestellt und alle seine Anfragen bis jetzt umsonst gewesen.)

Alles Anfragen ist ohne Frucht abgangen und also wie ich anderer bin unverschuldet uns und unsrem Hause zu einem unauslöschlichen Despect gefangen hierher geführt worden, allda wir noch verharren, wißen also nicht, was man ferneres mit uns vornehmen will. Wir haben uns erboten und erbieten uns noch, hätten wir unsere Verantwortung und Verlauf des Werkes nicht genug in jure et facto deducirt und die Puncte refudirt, so wollen wir solche, nicht allein zum andern mahl auch so oft sie von uns begehrt wird — — daß der ganzen ehrbaren Welt, wie groß Unrecht uns als einen real getreuen Reichsfürsten, so in die achtzehn Jahr so redlich gedient, beschieht, wird judiciren können und bezeug es mit der göttlichen hohen Majestät und heiligen Dreifaltigkeit, Gestalt wir dann solches derselben hohen Majestät Gottes wollen geklagt, befohlen und die Rach anheim gestellt haben, daß uns an allen solchem Unrecht beschieht und werden gewiß diejenigen falschen Zeugen in die finstre Grube, darinn sie unsre Fürstliche Ehre zu stürzen vermeint, selbst stürzen. Und Ew. Ld. glauben uns als unser Bruder, Wir haben uns ehr des Himmels Einfall, als daß die kai. Maj. wegen solcher ungegründeten unwahrhaftigen Punkten und Tisch-discoursen uns und unsern löblichen Haus zu einem unauslöschlichen despect mit uns also sollte procediren laßen, versehen.

(Er theilt eine kurze Verantwortung mit.)

gebracht. Welche Vergehungen man dem Herzoge einrich zur Laſt legte, erfahren wir aus der ihm zur rtung vorgelegten, Anklage-Akte, welche der damit te General-Auditeur bis auf drei und zwanzig Punkte nen gewußt hat *). Gegen dieſe Anklage verſuchte g Julius ſich auf mehrfache Weiſe zu vertheidigen. kurze Vertheidigung von ihm ſelbſt iſt vom 5ten 4 und noch in Wien geſchrieben. Ein zweiter n ihm an den Kaiſer iſt aus Pilſen vom 27ſten 34. Als er von Pilſen nach Regensburg gebracht eß er ſich hier von einem Rechtsgelehrten eine bün- heidigung aufſetzen, welche wir unter den Prozeß- No. II. mittheilen. An dieſe ſchließt ſich als nach- Erläuterung No. III. an.

erſten vier Anklage-Puncte beziehen ſich auf die ift zu Pilſen, bei welcher man den Herzog beſchul- er diejenigen, welche zum Unterſchreiben nicht ge- eſen, mit gezogenem Degen und mit der Drohung, em Fenſter zu werfen, dazu genöthigt habe. Es n mehrere unnütze discourse wider die ſpaniſchen itiſchen Anſchläg, gegen den König Ferdinand und he Perſonen, zur Laſt gelegt. Der Herzog führt Vertheidigung wider dieſen erſten und die drei ngenden Puncte zuvörderſt an, daß in dem kaiſer- tent wegen dieſer Unterſchrift zu Pilſen bereits ein Pardon zugeſichert worden ſei. Er führt ferner an, e beiden ihm vorgeſetzten, höhern Offiziere Illo und welche den Revers aufgeſetzt, ausdrücklich gefragt: Unterſchreibung nicht wider die kaiſ. Maj. oder die angeſehn, oder ihm künftig praejudicirlich ſein worüber dieſelben ihn auf das zuverläßigſte beruhigt

*) Man ſehe die Prozeß-Acten No. I.

mit der Versicherung, daß sowohl der Graf Piccolomi
der Graf Gallas die ganze Handlung genehmigt u
geheißen hätten. Man habe ihm den Revers zuerst z
terschrift vorgelegt, um ihm als Reichsfürsten den
zu lassen. Daß es tumultuarisch bei der Unterscr
hergegangen, stellt er nicht im Abrede, entschuldigt e
damit, daß es eine volle Mette gewesen sei, bei welch
sich fast selber nicht mehr gekannt, vielweniger zu ge
ren gewußt, wisse sich überhaupt bei solcher Confusio
bei so gehabtem starkem Trunke nicht zu entsinnen, d
Spanischen und Jesuitischen Anschlägen geredet word
Von dem dritten Puncte, in welchem man ihm Schuld
er habe die andern Offiziere aufgefordert sich zu ei
was der Herzog von Friedland ihnen versprochen un
sie zu erwarten hätten, wenn der König Ferdinand den
befehl erhalte, sagt der Herzog, daß dieser dritte Pun
den Haaren herbei gezogen und nur um die Zahl gro
machen, aufgeschrieben worden sei. Zwar habe Illo,
ihnen bekannt gemacht, daß der Generalissimus entsc
sei, seine Stelle nieder zu legen, sogleich hinzugefügt,
nicht thunlich sei, den General hinweg zu lassen, n
dessen Wort ein jeder Oberst sein Regiment mit Gew
sehen und complettirt hätte; lege er seine Stelle ni
würde keiner wissen, an wen er sich wegen der Be
zu halten habe. Hierzu habe er (der Herzog Hein
lius) seine Stimme dergestalt mit abgegeben, daß
diese Weise leicht sei, sich zur Würde eines Gener
berufen zu lassen, durch Versprechungen viel ehrlic
welche, im Vertrauen auf das ihnen gegebene Wor
mentar errichtet, zu täuschen und in Schaden zu bri
der Friedländer jetzt, wo es darauf ankäme Wort z
den Kopf aus der Schlinge ziehen wolle. Zur Z
Unterschrift zu Pilsen sei von einer Degradation de

ſſimus durch den Kaiſer nichts bekannt geweſen, und könne
er jene Unterſchrift keineswegs als eine Widerſetzlichkeit
en den Kaiſer ausgelegt werden. Eben ſo wenig habe
n damals gewußt, daß dem Könige von Ungarn das Ge-
alat übertragen werden ſolle.

Darauf, daß man ihm in dem vierten Puncte vorwirft:
abe gegen die hohen General Offiziere von Ihro Kay.
y. Dienſt keine Meldung gethan, antwortet er, daß viel-
r er im Gegentheil übel empfunden habe, daß die Gene-
welche um des Friedländers Unthaten gute Wiſſenſchaft
bt, ihn davon nicht unterrichtet hätten. Ueberhaupt
er mit dem Herzoge von Friedland ſo viel Verdruß ge-
, daß er ihm ſchwerlich ſeine Geheimniſſe anvertraut und
einer abſcheulichen Conſpiration gezogen haben würde.
politiſcher Verſchlagenheit habe ihn der Herzog von
dland ſehr oft zu ſich kommen laſſen, theils um ihm
he Ehre, wie den andern, zu erweiſen, theils um die
ern glauben zu machen, daß er von ſeinem böſen An-
igen Wiſſenſchaft gehabt und denſelben beigepflichtet. Er
e mit dem Herzoge von Friedland von nichts weiter als
Pferden, Geſtüt und drgl. unbedeutenden Sachen ge-
chen und könne mit Gott und gutem Gewißen betheuern
er ſich eher des Himmel Einfall, als dgl. Untreue des
dländers gegen den Kaiſer verſehen habe.

In dem fünften Puncte wird dem Herzoge Heinrich
ius die extraordinaire Vertraulichkeit und faſt ſtündliche
ammenkunft mit Wallenſtein, Illo, Terzky und Kinßky
Laſt gelegt und zwar mit dem allgemeinen Ausdrucke,
er es ſelbſt am beſten wiſſen werde, was er mit ihnen
tizirt habe, zumal über Tiſch niemals des Kaiſers, ſon-
jedesmal des Herzogs von Friedland Geſundheit getrun-
worden ſei.

Der Angeklagte bemerkt hierauf, daß er in Ermang
ſeines Koch's öfter bei Illo, Terzka und andern Ob
jedoch nie allein geſpeiſt habe, wo dann beim Wein
wenn die Dienerſchaft umhergeſtanden ſchwerlich der O
weſen ſein dürfte, dergleichen geheime Conſpirations-S
zu tractiren. Es ſei von nicht's weiter, als von dem ſ
erwünſchten Frieden die Rede geweſen. Er habe de
rum-Trunk angenommen, wie er ihm zugebracht w
ſei; des Kaiſers ſei dabei immer in gebührendem A
gedacht worden.

Noch freier ſpricht ſich der Herzog Heinrich Juli
einer nachträglichen Erläuterung welcher wie in den P
acten sub No. IV. mittheilen über den Verwurf aus
er dem Herzoge von Friedland allzu großen Reſpect be
habe. Dazu habe, erklärt er, der Kaiſer ſelbſt die A
laſſung gegeben, da ſeit viel hundert Jahren kein G
von einem Kaiſer ſo hoch erhoben, keinem ſo viel Geh
und Reſpect erzeigt und Gewalt ertheilt worden, als
lenſtein und werde auch nach ihm ſobald keiner wied
men, welcher, wenn er gleich ein König wär, ſo viel A
und Gewalt haben würde, als dieſer Tyrann vor dem
niglich gezittert.

In dem ſiebenten Anklagepuncte wird dem Angek
Schuld gegeben, daß er von ſeinem Bruder, dem H
Franz Albrecht, von allem umſtändlich unterrichtet
ſen ſei. Der Herzog betheuert in ſeiner Vertheidigung
der hohen Majeſtät Gottes", daß er von ſeinem Brud
etwas vernommen, auch nichts zu wiſſen begehrt habe,
eben ſowenig ihm etwas hätte vertrauen können, da er
mals zu einem geheimen Rath gezogen worden ſei. So
er erfahren, ſei der einzige Gegenſtand der Unterhand
des Herzogs Franz Albrecht mit Wallenſtein der Fr
geweſen, er habe nur gehört, daß Friedland alle Frie

Tationen bis zur Ankunft Arnims abgewiesen, so daß Herzog Franz Albrecht sich über seine Kaltsinnigkeit beort habe. Seinen Bruder habe er gebeten, seinen Einbei Chursachsen anzuwenden, den Frieden mit dem Kaiabzuschließen. Von geheimen Traktationen habe er nie= etwas erfahren; gegen den heimlichen Ankläger macht e heftigsten Ausfälle.

Im achten, neunten und zehnten Punkt wird dem Angten vorgehalten, daß er Tages zuvor, ehe Wallenstein Pilsen geflohen, die kais. gedrukten Patente gesehen, hieden Feldzeugmeister Sparr nach Prag geschickt und als on diesem die Bestätigung der Absetzung des Herzogs er=en, dennoch den 22sten zu ihm zurück nach Pilsen und er ihn hier nicht mehr angetroffen, nach Mies gereist eine Nacht bei ihm verblieben wär. *) In seiner Verdigung faßt der Herzog diese drei Punkte zusammen. Er hlt, daß er den 20 Februar Pilsen Nachmittag um 2 verlaßen habe. Als er über den großen Berg hinaus mmen, habe er den Feldzeugmeister Sparr und den rsten Breuner angetroffen, mit welchen er den Weg ter fortgesetzt. Später sei ihnen der Oberst Sparr (der ter des Feldzeugmeisters) begegnet, und von diesem habe zuerst erfahren, daß eine Order vorhanden wäre, dem Her= von Friedland nicht mehr zu pariren. Zweimal habe

*) Die Ankläger sind selbst so confus, daß sie hier dem Her= Julius Schuld geben, er sey, obwohl er von Sparr erfah=, wie es stehe, dennoch zurück zu Wallenstein gereist; während gleicher Weise dem Feldzeugm. Sparr und dem Oberstl. Hämle den Vorwurf machen, daß sie, „ungeachtet vom Herzog us gewarnt, daß Friedland auf nichts Gutes umginge, denalles verschwiegen hätten." (Vergl. die Prozeß=Acten III.)

er den Oberſten gefragt, ob dieſe Order von des
ſers eigener Hand unterzeichnet ſei? wor
zweimal: „Nein" zur Antwort erhalten. Hieraus h
geſchloſſen, daß vielleicht nur die Generale dergleichen
del angefangen haben möchten, doch ſei er weiter
Prag gefahren und die Nacht über auf einem Poſtha
blieben. Der Oberſt und Generalquartiermeiſter Sp
am andern Morgen mit einer ſchriftlichen Order vo
zurückgekommen, welche den Befehl enthalten, daß d
zog ſich bei dem Generaliſſimus ſogleich wieder ei
ſollte. Auf inſtändiges Zureden des Generalquartier-M
ſei er zu dem Herzoge von Friedland zurückgekehrt u
genau zu unterrichten, welche Bewandtniß es mit de
Patent habe; auch ſei der Befehl von Illo und nic
dem Herzoge von Friedland ausgeſtellt geweſen. Bei
Ankunft in Pilſen habe er zuvörderſt bei ſeinen Of
angefragt, ob ihnen ein kaiſ. Befehl wegen der Abſetzu
Generaliſſimus zu gekommen ſei. Da keiner von allen
dergleichen gewußt, ſo habe er noch mehr Verdacht ge
ob nicht unter den General Perſonen dergleichen Co
vorgegangen, da er nicht habe begreifen können, daß Kay.
einen ſo hoch geſetzten General ſo jähling kaſſiren
Zu näherer Erkundigung ſei er dem Generaliſſimus bi
Mieß nachgeritten. Hier habe er denſelben unerſchrock
geredet und das Fundament zu wiſſen begehrt, habe
von ihm nichts anders vernommen als, daß er ſelbſt
glauben könne, daß Kay. May. ein ſolches Patent wid
habe ergehen laſſen. In der nachträglichen Erläuterung
er gegen dieſen Klagepunct noch an: daß er erſt, nachd
von dem Friedländer zurück gereiſt, das Patent, welch
Suys in Prag habe anſchlagen laſſen, zu Geſicht beko
habe.

Daß er die Bagage des Herzogs von Friedland von Pil-
nach Eger durch seine Compagnien habe begleiten lassen,
huldigt er damit, daß Eger eine kais. Garnison gehabt
er weder von des Friedländers Untreue noch von dem
ent des Kaisers damals etwas gewußt.

Daß er, wie ihm in dem vierzehnten Anklage-Punkte
muthet wird, schuldig gewesen sei sich des Friedländers
son zu bemächtigen und denselben dem Kaiser auszulie-
widerlegt er mit dem juristischen Spruch: ubi nullum
datum, ibi nullum delictum. Selbst wenn er gehört,
der Friedländer degradirt worden, so hätte er deßhalb
nicht wissen können, daß man denselben beim Kopf neh-
solle; dann als er zu Regensburg früher des Generalats
etzt worden, sei er dennoch bei dem Kaiser in Gnade ver-
ben und bei Land und Leuten gelassen worden.

Im fünfzehnten Anklagepunkte wird ihm zur Last ge-
, daß er am 23. Februar auf der Rückreise nach Prag
Kaiser darüber Vorwürfe gemacht, daß er mit dem Fried-
der auf diese Weise procedire. Der Angeklagt spricht in
Vertheidigung seine Verwunderung darüber aus, daß
solche Unerheblichkeiten mit dergleichen Wichtigkeit ein-
ke, um daraus den Anschein eines Verbrechers zu er-
ngen. Noch freier äußert er sich in der nachträglichen
uterung, in welcher er zugiebt, daß er nach des Herzogs
iben gesagt: es sei wohl schad, daß er auf eine solche
umgekommen und es dürfte kein Zweifel sein, daß noch
ehrliche Leute dasselbe sagen würden. Hätte man ihn
gen genommen und vor ein öffentliches Gericht
ellt, so würde man die ganze Verschwörung und die
rshelfer kennen gelernt haben.

Im sechszehnten Punkte wird ihm vorgeworfen, daß er
Kais. Mandat, welches der Feldmarschal de Suys an den
ft Lieutenant Hämmerle nach Pilsen abgefertigt habe,

dem Boten abgenommen und auf diese Weise die Vollzi
des Kaiserlichen Mandats habe verhindern wollen. Der
zog behauptet, daß er als Oberst ein Recht gehabt habe
an seinen Oberstlieutenant gerichteten Befehle zu erbr
Er versichert durch einen leiblichen Eid, daß er an
Tage (wahrscheinlich den 23. Februar) das kais. Paten
allererstenmal gesehen und dessen Inhalt vernommen,
auch noch hinzu, daß er den von de Suys Abgefertig
den Oberstlieutenant Hämmerle mit den bei sich hab
Befehlen und Patenten habe abgehen lassen.

Der siebenzehnte Anklagepunkt bezieht sich auf
Aeußerungen, welche der Herzog nach der Ermordung
lensteins in Prag gemacht habe. Aus diesem Punkte ist
lich zu ersehen, welche leidenschaftliche Partheiung die
schen von den Italienern trennte. Der Angeklagte s
äußert haben: daß die Welschen (Hunde) jenes und
fälschlich vorgegeben und den frommen Herzog von
land unschuldiger Weis' um das Leben hätten bringen
sen; die Deutschen wären große Schufte, daß sie sich
den Welschen Hunden, denen man die Hälse brechen m
kommandiren ließen. Wegen solcher Reden sei er eine
fentlichen Verschwörung und Meuterei sehr verdächtig
Der Herzog giebt zu, daß er damals eine große Erbitt
der Deutschen und Italiener gegen einander bemerkt
deshalb geäußert habe: im Fall keine remedirung gesch
könne daraus eine große Schlägerei entstehen. Er sei
einen jeden, welcher sich durch seine Reden beleidigt
auf, sich herfür zu thun, denn er sei erböthig, es mit
auszufechten. Wo verschiedene Nationen zusammen k
sei eine Uebereinstimmung der Gemüther nicht zu verlan
man könne keinem das Maul verbinden u. s. w.

Den Vorwurf, welchen man ihm daraus macht, daß e
habe verlauten lassen, der König von Spanien sei ein a

entat, weil er dem Kaiser nicht mehr als 100,000 Gul- geschickt habe, giebt der Herzog zu, doch habe er solche ßerung in keiner bösen Absicht gethan, da Jedermann e, wie nöthig das Geld bei der Armee sei, und er aus eren Dienstjahren sich erinnert, daß von Spanien sehr er Geld zu bekommen sei.

So wenig begründet nun auch die sämmtlichen bisher eführten Anklage-Punkte sind, so wird doch aus denselben in den drei-letzten Punkten 21, 22, 23, enthaltene Schluß- erung gezogen, daß der Herzog Heinrich Julius nicht al- um des Herzogs von Friedland Verrätherei gewußt, son- n mit ihm gehalten, seine meineidigen Handlungen und spirationen gut geheißen und nach Vermögen befördert e. — Der Herzog versichert, daß diese Punkte eben so chlich erdichtet, wie die vorigen wären und verlangt, daß n seine Ankläger ihm gegenüber stelle. Wie gering das trauen gewesen sei, welches der Friedländer ihm geschenkt, auch noch aus den Schmachreden zu erkennen, welche er dem Abzuge der Sächsischen Compagnien gegen ihn aus- ßen habe, aus welchen die Ankläger unbegreiflicher Weise Gegentheil beweisen wollen, in welchem guten Verneh- er mit dem Herzoge von Friedland gestanden habe. —

Herzog Julius Heinrich wendete sich von Regensburg zu wiederholten Malen an den Kaiser und an den Kö- Ferdinand III., dem er in einem Schreiben (wahrschein- aus Regensburg vom Jahre 35.) es dringend ans Herz daß er nach Wien gefordert und das Kriegsrecht gegen eingestellt werde *).

In Wien wohin ihn der Kaiser jetzt kommen ließ, über- te man sich, daß man schwerlich mit einer Anklage ge- ihn durchkommen werde. Der Kaiser ließ die Verthei-

*) Siehe Seite 18.

mit der Versicherung, daß sowohl der Graf Piccolomi
der Graf Gallas die ganze Handlung genehmigt u
geheißen hätten. Man habe ihm den Revers zuerst z
terschrift vorgelegt, um ihm als Reichsfürsten den V
zu lassen. Daß es tumultuarisch bei der Unterschr
hergegangen, stellt er nicht im Abrede, entschuldigt es
damit, daß es eine volle Mette gewesen sei, bei welche
sich fast selber nicht mehr gekannt, vielweniger zu go
ren gewußt, wisse sich überhaupt bei solcher Confusio
bei so gehabtem starkem Trunke nicht zu entsinnen, d
Spanischen und Jesuitischen Anschlägen geredet word
Von dem dritten Puncte, in welchem man ihm Schuld
er habe die andern Offiziere aufgefordert sich zu er
was der Herzog von Friedland ihnen versprochen u
sie zu erwarten hätten, wenn der König Ferdinand de
befehl erhalte, sagt der Herzog, daß dieser dritte Pu
den Haaren herbei gezogen und nur um die Zahl gr
machen, aufgeschrieben worden sei. Zwar habe Illo
ihnen bekannt gemacht, daß der Generalissimus en
sei, seine Stelle nieder zu legen, sogleich hinzugefügt
nicht thunlich sei, den General hinweg zu lassen,
dessen Wort ein jeder Oberst sein Regiment mit Gen
sehen und complettirt hätte; lege er seine Stelle ni
würde keiner wissen, an wen er sich wegen der B
zu halten habe. Hierzu habe er (der Herzog Hein
lius) seine Stimme dergestalt mit abgegeben, daß
diese Weise leicht sei, sich zur Würde eines Gener
berufen zu lassen, durch Versprechungen viel ehrlic
welche, im Vertrauen auf das ihnen gegebene Wor
menter errichtet, zu täuschen und in Schaden zu bri
der Friedländer jetzt, wo es darauf ankäme Wort z
den Kopf aus der Schlinge ziehen wolle. Zur Z
Unterschrift zu Pilsen sei von einer Degradation de

ſſimus durch den Kaiſer nichts bekannt geweſen, und könne
er jene Unterſchrift keineswegs als eine Widerſetzlichkeit
n den Kaiſer ausgelegt werden. Eben ſo wenig habe
damals gewußt, daß dem Könige von Ungarn das Ge-
lat übertragen werden ſolle.

Darauf, daß man ihm in dem vierten Puncte vorwirft:
abe gegen die hohen General Offiziere von Ihro Kay.
. Dienſt keine Meldung gethan, antwortet er, daß viel-
r er im Gegentheil übel empfunden habe, daß die Gene-
welche um des Friedländers Unthaten gute Wiſſenſchaft
bt, ihn davon nicht unterrichtet hätten. Ueberhaupt
er mit dem Herzoge von Friedland ſo viel Verdruß ge-
, daß er ihm ſchwerlich ſeine Geheimniſſe anvertraut und
einer abſcheulichen Conſpiration gezogen haben würde.
politiſcher Verſchlagenheit habe ihn der Herzog von
dland ſehr oft zu ſich kommen laſſen, theils um ihm
he Ehre, wie den andern, zu erweiſen, theils um die
rn glauben zu machen, daß er von ſeinem böſen An-
gen Wiſſenſchaft gehabt und denſelben beigepflichtet. Er
mit dem Herzoge von Friedland von nichts weiter als
Pferden, Geſtüt und drgl. unbedeutenden Sachen ge-
hen und könne mit Gott und gutem Gewißen betheuern
er ſich eher des Himmel Einfall, als dgl. Untreue des
dländers gegen den Kaiſer verſehen habe.

In dem fünften Puncte wird dem Herzoge Heinrich
us die extraordinaire Vertraulichkeit und faſt ſtündliche
mmenkunft mit Wallenſtein, Illo, Terzky und Kinßky
Laſt gelegt und zwar mit dem allgemeinen Ausdrucke,
er es ſelbſt am beſten wiſſen werde, was er mit ihnen
izirt habe, zumal über Tiſch niemals des Kaiſers, ſon-
jedesmal des Herzogs von Friedland Geſundheit getrun-
worden ſei.

Der Angeklagte bemerkt hierauf, daß er in Ermangelung seines Koch's öfter bei Illo, Terzka und andern Obersten jedoch nie allein gespeist habe, wo dann beim Wein wenn die Dienerschaft umhergestanden schwerlich der Ort wesen sein dürfte, dergleichen geheime Conspirations-Sachen zu tractiren. Es sei von nicht's weiter, als von dem so hoch erwünschten Frieden die Rede gewesen. Er habe den Rum-Trunk angenommen, wie er ihm zugebracht worden sei; des Kaisers sei dabei immer in gebührendem Respect gedacht worden.

Noch freier spricht sich der Herzog Heinrich Julius in einer nachträglichen Erläuterung welcher wie in den Prozeßacten sub No. IV. mittheilen über den Vorwurf aus, daß er dem Herzoge von Friedland allzu großen Respect bewiesen habe. Dazu habe, erklärt er, der Kaiser selbst die Veranlassung gegeben, da seit viel hundert Jahren kein Einem von einem Kaiser so hoch erhoben, keinem so viel Gehorsam und Respect erzeigt und Gewalt ertheilt worden, als Wallenstein und werde auch nach ihm sobald keiner wiederkommen, welcher, wenn er gleich ein König wär, so viel Respect und Gewalt haben würde, als dieser Tyrann vor dem männiglich gezittert.

In dem siebenten Anklagepuncte wird dem Angeklagten Schuld gegeben, daß er von seinem Bruder, dem Herzog Franz Albrecht, von allem umständlich unterrichtet gewesen sei. Der Herzog betheuert in seiner Vertheidigung „bei der hohen Majestät Gottes", daß er von seinem Bruder nie etwas vernommen, auch nichts zu wissen begehrt habe, und eben sowenig ihm etwas hätte vertrauen können, da er niemals zu einem geheimen Rath gezogen worden sei. So viel er erfahren, sei der einzige Gegenstand der Unterhandlung des Herzogs Franz Albrecht mit Wallenstein der Friede gewesen, er habe nur gehört, daß Friedland alle Friedens-

ıtionen bis zur Ankunft Arnims abgewiesen, so daß erzog Franz Albrecht sich über seine Kaltsinnigkeit be- t habe. Seinen Bruder habe er gebeten, seinen Ein- ei Chursachsen anzuwenden, den Frieden mit dem Kai- zuschließen. Von geheimen Traktationen habe er nie- etwas erfahren; gegen den heimlichen Ankläger macht heftigsten Ausfälle.

ım achten, neunten und zehnten Punkt wird dem An- ten vorgehalten, daß er Tages zuvor, ehe Wallenstein Pilsen geflohen, die kais. gedrukten Patente gesehen, hie- en Feldzeugmeister Sparr nach Prag geschickt und als dieſem die Bestätigung der Absetzung des Herzogs er- , dennoch den 22sten zu ihm zurück nach Pilsen und ihn hier nicht mehr angetroffen, nach Mies gereist ine Nacht bei ihm verblieben wär. *) In seiner Ver- ung faßt der Herzog diese drei Punkte zusammen. Er , daß er den 20 Februar Pilsen Nachmittag um 2 erlaßen habe. Als er über den großen Berg hinaus nen, habe er den Feldzeugmeister Sparr und den en Breuner angetroffen, mit welchen er den Weg fortgesetzt. Später sei ihnen der Oberst Sparr (der des Feldzeugmeisters) begegnet, und von diesem habe rst erfahren, daß eine Order vorhanden wäre, dem Her- on Friedland nicht mehr zu pariren. Zweimal habe

---

) Die Ankläger sind selbst so confus, daß sie hier dem Her- ulius Schuld geben, er sey, obwohl er von Sparr erfah- die es stehe, dennoch zurück zu Wallenstein gereist; während icher Weise dem Feldzeugm. Sparr und dem Oberstl. Häm- den Vorwurf machen, daß sie, „ungeachtet vom Herzog gewarnt, daß Friedland auf nichts Gutes umginge, den- alles verschwiegen hätten." (Vergl. die Prozeß-Acten II.)

er den Obersten gefragt, ob diese Order von de
sers eigener Hand unterzeichnet sei? w
zweimal: „Nein" zur Antwort erhalten. Hieraus
geschlossen, daß vielleicht nur die Generale dergleich
del angefangen haben möchten, doch sei er weite
Prag gefahren und die Nacht über auf einem Post
blieben. Der Oberst und Generalquartiermeister S
am andern Morgen mit einer schriftlichen Order
zurückgekommen, welche den Befehl enthalten, daß
zog sich bei dem Generalissimus sogleich wieder
sollte. Auf inständiges Zureden des Generalquartier
sei er zu dem Herzoge von Friedland zurückgekehrt
genau zu unterrichten, welche Bewandtniß es mit d
Patent habe; auch sei der Befehl von Illo und n
dem Herzoge von Friedland ausgestellt gewesen. B
Ankunft in Pilsen habe er zuvörderst bei seinen
angefragt, ob ihnen ein kais. Befehl wegen der Abse
Generalissimus zu gekommen sei. Da keiner von alle
dergleichen gewußt, so habe er noch mehr Verdacht g
ob nicht unter den General Personen dergleichen C
vorgegangen, da er nicht habe begreifen können, daß Ka
einen so hoch gesetzten General so jähling kassiren
Zu näherer Erkundigung sei er dem Generalissimus
Mieß nachgeritten. Hier habe er denselben unerschroc
geredet und das Fundament zu wissen begehrt, habe
von ihm nichts anders vernommen als, daß er selb
glauben könne, daß Kay. May. ein solches Patent w
habe ergehen lassen. In der nachträglichen Erläuteru
er gegen diesen Klagepunct noch an: daß er erst, nac
von dem Friedländer zurück gereist, das Patent, wel
Suys in Prag habe anschlagen lassen, zu Gesicht be
habe.

Daß er die Bagage des Herzogs von Friedland von Pil-
nach Eger durch seine Compagnien habe begleiten lassen,
huldigt er damit, daß Eger eine kais. Garnison gehabt
er weder von des Friedländers Untreue noch von dem
ent des Kaisers damals etwas gewußt.

Daß er, wie ihm in dem vierzehnten Anklage-Punkte
muthet wird, schuldig gewesen sei sich des Friedländers
son zu bemächtigen und denselben dem Kaiser auszulie-
widerlegt er mit dem juristischen Spruch: ubi nullum
datum, ibi nullum delictum. Selbst wenn er gehört,
der Friedländer degradirt worden, so hätte er deßhalb
nicht wissen können, daß man denselben beim Kopf neh-
solle; dann als er zu Regensburg früher des Generalats
ßt worden, sei er dennoch bei dem Kaiser in Gnade ver-
ben und bei Land und Leuten gelassen worden.

Im fünfzehnten Anklagepunkte wird ihm zur Last ge-
daß er am 23. Februar auf der Rückreise nach Prag
Kaiser darüber Vorwürfe gemacht, daß er mit dem Fried-
er auf diese Weise procedire. Der Angeklagt spricht in
Vertheidigung seine Verwunderung darüber aus, daß
solche Unerheblichkeiten mit dergleichen Wichtigkeit ein-
e, um daraus den Anschein eines Verbrechers zu er-
gen. Noch freier äußert er sich in der nachträglichen
terung, in welcher er zugiebt, daß er nach des Herzogs
Ben gesagt: es sei wohl schad, daß er auf eine solche
umgekommen und es dürfte kein Zweifel sein, daß noch
ehrliche Leute dasselbe sagen würden. Hätte man ihn
gen genommen und vor ein öffentliches Gericht
ellt, so würde man die ganze Verschwörung und die
rshelfer kennen gelernt haben.

Im sechszehnten Punkte wird ihm vorgeworfen, daß er
kais. Mandat, welches der Feldmarschal de Suys an den
st Lieutenant Hämmerle nach Pilsen abgefertigt habe,

dem Boten abgenommen und auf diese Weise die Vollzie
des Kaiserlichen Mandats habe verhindern wollen. Der
zog behauptet, daß er als Oberst ein Recht gehabt habe,
an seinen Oberstlieutenant gerichteten Befehle zu erbr
Er versichert durch einen leiblichen Eid, daß er an
Tage (wahrscheinlich den 23. Februar) das kais. Paten
allererstenmal gesehen und dessen Inhalt vernommen,
auch noch hinzu, daß er den von de Suys Abgefertig
den Oberstlieutenant Hämmerle mit den bei sich hab
Befehlen und Patenten habe abgehen lassen.

Der siebenzehnte Anklagepunkt bezieht sich auf
Aeußerungen, welche der Herzog nach der Ermordung
lensteins in Prag gemacht habe. Aus diesem Punkte ist
lich zu ersehen, welche leidenschaftliche Partheiung die
schen von den Italienern trennte. Der Angeklagte so
äußert haben: daß die Welschen (Hunde) jenes und
fälschlich vorgegeben und den frommen Herzog von
land unschuldiger Weis' um das Leben hätten bringen
sen; die Deutschen wären große Schufte, daß sie sich
den Welschen Hunden, denen man die Hälse brechen
kommandiren ließen. Wegen solcher Reden sei er einer
sentlichen Verschwörung und Meuterei sehr verdächtig.
Der Herzog giebt zu, daß er damals eine große Erbitte
der Deutschen und Italiener gegen einander bemerkt
deshalb geäußert habe: im Fall keine remedirung ge
könne daraus eine große Schlägerei entstehen. Er sei
einen jeden, welcher sich durch seine Reden beleidigt
auf, sich herfür zu thun, denn er sei erböthig, es mit
auszufechten. Wo verschiedene Nationen zusammen
sei eine Uebereinstimmung der Gemüther nicht zu verla
man könne keinem das Maul verbinden u. s. w.

Den Vorwurf, welchen man ihm daraus macht, daß
habe verlauten lassen, der König von Spanien sei ein

entat, weil er dem Kaiser nicht mehr als 100,000 Gul- geschickt habe, giebt der Herzog zu, doch habe er solche ßerung in keiner bösen Absicht gethan, da Jedermann e, wie nöthig das Geld bei der Armee sei, und er aus eren Dienstjahren sich erinnert, daß von Spanien sehr er Geld zu bekommen sei.

So wenig begründet nun auch die sämmtlichen bisher eführten Anklage-Punkte sind, so wird doch aus denselben in den drei letzten Punkten 21, 22, 23, enthaltene Schluß- erung gezogen, daß der Herzog Heinrich Julius nicht al- um des Herzogs von Friedland Verrätherei gewußt, son- n mit ihm gehalten, seine meineidigen Handlungen und nspirationen gut geheißen und nach Vermögen befördert e. — Der Herzog versichert, daß diese Punkte eben so chlich erdichtet, wie die vorigen wären und verlangt, daß n seine Ankläger ihm gegenüber stelle. Wie gering das rauen gewesen sei, welches der Friedländer ihm geschenkt, auch noch aus den Schmachreden zu erkennen, welche er dem Abzuge der Sächsischen Compagnien gegen ihn aus- ßen habe, aus welchen die Ankläger unbegreiflicher Weise Gegentheil beweisen wollen, in welchem guten Verneh- er mit dem Herzoge von Friedland gestanden habe. — Herzog Julius Heinrich wendete sich von Regensburg zu wiederholten Malen an den Kaiser und an den Kö- Ferdinand III., dem er in einem Schreiben (wahrschein- aus Regensburg vom Jahre 35.) es dringend ans Herz daß er nach Wien gefordert und das Kriegsrecht gegen eingestellt werde *).

In Wien wohin ihn der Kaiser jetzt kommen ließ, über- te man sich, daß man schwerlich mit einer Anklage ge- ihn durchkommen werde. Der Kaiser ließ die Vertei-

*) Siehe Seite 18.

digungsschriften des Herzogs unter den 3ten Aug. (1635) bei respectiven Cammer-Raths-Directoren und Reichshofräthen Herrn Jac. Berchthold Freiherrn, Hrn. Conrad Hildebrand und Joh. Matth. Prückelmeier, beide Doctoren Juris,

---

*) No. 4.

Herzog Julius Heinrich zu Sachsen an den König Ferdinand III.

Dem durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Ferdinand III. zu Hungarn und Böhmen, König u. s. w.

Meinem gnädigsten König und Herrn!

Durchlauchtigster, Großmächtigster, auch zu Hungarn und Böheim König,

Gnädigster König und Herr!

Was an die Römisch-kaiserliche Maj. meinen allergnädigsten Herrn, ich nochmahlen allerunterthänigst gelangen laße, daß Ew. Königl. Maj. aus der Beilag gnädigst zu ersehn, und wollen dann diese Sachen bei Ew. Kön. Maj. als General gnädigst zu disponiren beruhen, Als khome zu Ew. Maj. ich nochmals gehorsamst mit unterthänigster Bitt, Ew. Maj. wollen doch an Dero hohen Ort meine Sachen gnädigst hin dirigiren, damit das Kriegsrecht wider mich eingestellt, ich nacher Wien gefordert und daselbsten vor Ihrer Kai. auch Ew. Kön. Maj. verordneten Commissionen über die mich eingebrachten Klagepunkte darauf, meine Verantwortung vernomben und Ew. Königl. Maj. referirt worden, Dergleichen Reden, dazu man mich inter poculos angereitzt oder mir forcht vor des General Herzogen zu Friedland in Ansehung seiner gehabten männiglich bekannten großen Authorität und ervolgt sein mag dabei doch gewißlich kein gefährlicher zu Undienst Ew. Königl. Maj., wie es mir leider nun mehr gedeutet werden will, mit untergelaufen. Wenn ja darinnen Sachen zuviel beschehen sein sollt gnädigst nachzusehn und in die neunzehn Jahr Ihrer Kaj. Maj. und dem Hochlöblichen

rachtung vorlegen *). Von dem weiteren Gange die- Prozesses ist in den Aktenstücken nichts vorhanden. Aus enhiller wissen wir, daß der Herzog Heinrich Julius zu- mit seinem Bruder Franz Albrecht im December 1635 Arrests entlassen wurde. Da der Kaiser den, wegen weit erer Vergehen angeklagten Herzog Franz Albrecht nicht die Freiheit wieder gab, sondern ihn zum General-Lieu- nt erhob und ihm ein bedeutendes Armeekorps in Schle- anvertraute, dürfen wir uns überzeugt halten, daß man Herzog Heinrich Julius noch weit weniger irgend etwas Last habe legen können, weshalb er auch ganz in sein eres Verhältniß zurücktrat.

Der General-Feldzeugmeister Sparr.

Dem Gen. Feldzeugmeister Sparr, dessen Name in der lage und Vertheidigung des Herzogs Julius Heinrich fach vorkömmt, war eine ähnliche Anklage zur Verant- ung vorgelegt worden. Die schriftliche Verantwortung, he er dem General Schultheis eingereicht, ist mir nicht Gesicht gekommen, jedoch finden wir diese Anklage theils den Schreiben Caretto's und Gallasso's an den Kaiser, s in der Anklage wider den Herzog Julius. Näher n wir dieselbe aus der Verantwortung, welche Sparr

---

aus Oestreich treu geleisteten Dienste gnädigst zu beherzigen mich mit einer königlichen resolution gnädigst zu erfreyen.
Zu königl. Hulden mich gehorsamst bevehlent
Ihre Königl. Maj.
getreuester Fürst
Julius Heinrich zu Sachsen.

*) Die zu dem Kriegsrecht in Regensburg deputirten Com- arien erklärten, daß sie wegen der vielen juristischen Ausdrücke er Verantwortung des Herzogs, Bedenken getragen, in die- Sache zu erkennen. Man vergleiche die Relation No. X. Schluß.

einem Bittschreiben ohne Ort und Datum an den Kön
beifügt (Man sehe in die Prozeßacten No. IV.) und
der Relation des Hofkriegs-Raths sub No. X. kennen.
dem Bittschreiben beruft sich Sparr zuvörderst auf seine
heren Dienste und führt dabei an, daß er die Anträge
Königs von Schweden, in dessen Dienste zu treten,
scheinlich als er bei Nürnberg gefangen worden war)
lehnt habe. Böse Feinde, denen er besonders als P
testant verdächtig gewesen sei, hätten die Wallen
schen Troubel benutzt, ihn in einen bösen Ruf zu bri
Ihm sei die Wallensteinsche Verrätherei bis auf die
Stunde gänzlich unbewußt. Man lege ihm zur La
Daß er, als Wallenstein von Pilsen nach Mieß (den 22.
bruar) gegangen sei, ihm die Bagage mit 100 Pferden
der Artillerie habe nachfahren laßen. Allerdings sei er
den Wallensteinischen Oberwagenmeister gebeten worden,
100 Pferde zur Fortschaffung der Bagage-Wagen zu
dies habe er rund abgeschlagen, jedoch nur aus dem Grun
weil er die Pferde zur Fortschaffung der Artillerie nach
nöthig gehabt; denn von einer Verrätherei habe er
nichts gewußt. Sobald er aber „aus den hin und her
den Nachrichten" habe abnehmen können, daß es mit
Friedländer nicht mehr recht zugehe, habe er nur „
Furcht vor dem Tyrannen" (dieß ist der allg
Name für Wallenstein) seine Charge sowohl schriftlich,
auch mündlich durch den Herzog Heinrich Julius resig
laßen. Als der Herzog Heinrich Julius hierauf von
nach Pilsen zurück gekommen, habe er dem Oberstlieut
Hämmerle das Commando anbefohlen, mit dem Bed
die Stadt an Piccolomini und Diodati zu übergeben.

Sparr behauptet, weder von Wallensteins Falschh
noch von dem kais. Patent, noch von der Order des Gra
Gallas irgend etwas gewußt zu haben, weshalb er

nigen eine Schuld beigemessen wissen will, welche das Patent so lange verhehlt und ihm nicht die geringste r zugeschickt hätten. So lange er keinen Gegenbefehl ten, sei er schuldig gewesen dem Herzoge von Friedland ariren; dennoch hätte er, sobald ihm die Sache etwas el vorgekommen, die verlangten hundert Pferde nicht en, obwohl er fünfhundert Pferde in Bereitschaft ge- habe. Nach Resignation seiner Charge sei er von Pil- ach Prag geritten um daselbst nähere Erkundigung ein- n. Erst hier habe er (den 22 oder 23 Februar) bei Baron de Suys das kais. Contra-Mandat „welches uys eine lange Zeit im Sack stillschweigend m getragen, so, daß es fast ganz zerrissen fen", gesehn und befunden, daß alle und jede cal-Offiziere, außer Wallenstein, Illo und Terzky, nen Namentlich benennt und inhibirt würden, seiner dabei nicht im geringsten gedacht worden, weshalb er gefürchtet, daß man ihn als einen Evangeli- bei dem Kaiser in Ungelehgenheit habe bringen wol- Er versichert, daß, wenn man ihn von allem unter- hätte, würde er mit großer Begierde alles gethan ha- was der Oberst Buttler gethan.

In einem Schreiben an den König Ferdinand, ebenfalls Ort und Datum *), sucht Sparr ebenfalls sich zu rtigen und behauptet nochmals, daß man ihm vornehm- ßhalb übel wolle, weil er ein Fremder, evangelisch der der katholischen Religion nicht zugethan sei. Es ugsam bekannt, daß er mit dem Friedländer, der ihm tegiement genommen (wahrscheinlich nach der Schlacht ützen, wo sich dies Regiement schlecht gehalten), und

---

*) In den Prozeß-Acten No. V.

nochmehr mit Illo, in offenbarer Feindschaft gelebt habe. Von einer Verrätherei habe er niemals etwas gewußt.

In einem zweiten Bittschreiben an den König Ferdinand III sagt Sparr, daß die ihm zugestellten zwanzig Klagepunkte nichts anders als nur lauter bloßer böser Verdacht wären, so verwirrt und ineinander gefitzt, daß er, „seines einfältigen Erachtens nach, nicht anders glauben könne, als daß man, weil er der evangelischen Religion zugethan sei, sich die Einbildung gemacht habe, es müße daraus folgen, daß er um des Herzogs von Friedland Handlung gewußt. Seine Feinde hätten dieß nur aus Eifersucht auf seine Treue gethan; er sei so unschuldig als ein Kind in der Wiege, was er gethan, habe er auf Order seines Generals gethan. In einem nochmaligen Bittschreiben an den Kaiser erinnert er diesen an die Gutmüthigkeit des Kaisers Titus, und bittet ihn, „aus angeborner Oestreichischer Sanftmuth ein Gleiches zu practiciren.“ *)

Aus der Relation des Hofkriegsraths über die zu Regensburg verhafteten Offiziere erfahren wir näher, worin welcher Vergehungen der Feldzeugmeister Sparr vor das Kriegsgericht gestellt worden war. Diese Vergehungen bestanden hauptsächlich darin, 1) daß er den Revers vom 12ten Januar zu Pilsen und hernach auch den vom 20sten Februar, (obwohl dieser nur einen Widerruf des am 12ten unterschriebenen war,) unterzeichnet hatte; 2) daß er, da die anderen Offiziere den Friedländer verlassen, er denselben bei ihm geblieben; 3) obwohl von seinem Vetter, dem Obristen Sparr, gewarnt, dennoch zurück zu dem Friedländer gereist, demselben nach Eger nachgefolgt; 4) die Armee unter dem Vorwande einer nichtigen Resignation verlassen; 5) des Friedländers Bagage demselben nachzuführen be-

*) In den Prozeß-Acten am Schluß von No. V.

„ungeachtet er vom Herzog Julius Heinrich
arnt worden sei.“ Wegen seiner, nach dem ersten
Pilsen unterschriebenen Revers fortgesetzten, Anhänglich-
an den Herzog von Friedland und Beförderung des bö-
Vorhabens desselben wurde er des Kaiserlichen Pardons
unfähig erklärt. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum
; der Hofkriegsrath erinnert in seiner Relation an den
er daran, „daß Er dem Könige von Pohlen bereits zu-
t, daß dem Sparr am Leben nichts beschehen werde,
alb es nachdenklich sein möchte, bemeldten Sparr der
theilten Straf zu erlaßen.“ Der Kaiser bestimmte in
Kaiserlichen Endurtheil vom 5ten Juli 1635, daß dem
rr die Lebensstraf und Ehr aus Gnaden nachgesehn und
e in ewiges Gefängniß nach Abnehmung seines Regi-
ts verwandelt werden sollte. Zugleich bestimmte er, daß
rr auf die Festung Grätz abgeführt werden sollte, von
er noch im Jahre 1635 nach Pohlen entlassen wurde. *)

Der Oberst-Lieutenant Hämmerle.

Der Oberstlieutnant Hämmerle wurde, laut der Rela-
des Hofkriegsraths, zum Tode verurtheilt:

1. Weil er den ersten und andern Schluß zu Pilsen
erschrieben; 2) dem Herzoge von Friedland versprochen
, Pilsen aufs äußerste gegen den Feind zu vertheidigen
von niemand anders, außer von ihm und Illo Befehl
unehmen, den andern kais. General Offizieren keinen
horsam leisten und die ihm von dem Kaiser, oder dem
kriegsrath zugehenden Befehle ihm nachzuschicken; 3) ob-
hl er von seinem Obersten, dem Herzoge Heinrich

*) Das erste Schreiben, in welchem König Wladislaus sich
ihn bei dem Kaiser verwendet, ist aus Biatorwetz vom 16ten
i 1634.

Julius von Sachsen gehört, daß der Friedländer nichts Gutes umginge, und daß alle, die es mit ihm hielten, Schelme wären, habe er dem Illo Nachricht ertheilt, daß sein unterhabender Regiments Oberst-Wachtmeister sich nach bei ihm in Pilsen eingefunden, weshalb er zur Behauptung des Platzes um anderweitige Verstärkung gebeten. 4) Er habe des Herzogs von Friedland Bagage mit hundert Artilleriepferden bespannen und nachzuführen gestatten wollen. 5) Den kais. General Offizieren, welche in der Nähe von Pilsen gelegen, keine Warnung zugehen laßen. 6) Dagegen den Herzog von der, durch den Feldmarschall de Suys veranstalteten, Bekanntmachung des kais. Patents zu Prag in Kenntniß gesetzt.

Der Angeklagte wendet sich, wie die übrigen, in einer Bittschrift ohne Ort und Datum an den Kaiser. *)

Dem Oberstlieutenant Hämmerle wurde von dem Kaiser die Todesstrafe erlassen, und derselbe mit dem General Scherffenberg nach den Spielberg bei Brünn abgeführt.

Der General von Scherffenberg

(zuweilen auch Schefftenberg und Scharffenberg genannt).

Der General v. Scherffenberg wird in den, vom kais. Hofe ausgegangenen, Druckschriften als einer der getreuesten Anhänger des Herzogs von Friedland angeklagt, ja, man

---

*) (Im Eingange beruft er sich auf seine frühere Verantwortung, will weder Adhärenz noch Wissenschaft von der Friedländischen Conspiration gehabt haben; „welches ich denn mit meinem Gewissen gegen Gott und mit meinem Blut betheuren und bezeugen kann, daß ich nemlich von des Friedländers vorgehabter Faction die wenigste Wissenschaft nicht gehabt habe, dazu dasjenige so bei der Subscription des Schlusses und der Zusammenkunft zu Pilsen gethan, wegen gehabter Plenipotenz und Vollmacht, des Friedländers Befehl und Order thun müssen, in Anver-

hm ſogar Schuld, daß er von dem Herzog nach Wien
kt worden ſei, um den Kaiſer gefangen zu nehmen
die Stadt an vier Ecken anzuzünden. In den Unter-
ngsacten kommt nichts dergleichen vor; aus der Rela-
des Hofkriegsraths erſehen wir, daß Scherffenberg von
Kriegsgericht in Regensburg aus folgenden Gründen
Tode verurtheilt worden war:

1) Er habe das zu Pilſen gemachte Verbündniß nicht
mit unterſchrieben, ſondern dem Feldmarſchall Aldrin-
lles verſchwiegen.

2) Er habe, da er als General über die Cavallerie das
ute Commando bekommen, deß von Queſtenbergs In-
ion, deren ſich der Friedländer zu ſeiner Rebellion ge-
ht, die anweſenden Oberſten leſen laſſen, auch zu ſich
ert und ermahnt, den zu Pilſen gefaßten Schluß zu
ſchreiben.

3) Er ſei auf Wien gereiſt, ohne hier etwas zu ent-
, woraus zu erkennen, daß er in unzweifelhafter Hoff-
geſtanden, den Friedländer werde ſein böſes Vorhaben
zen.

---

von Ihr. Kay. May. ich neben andern Oberſten an ihn ge-
worden, und von Ihro Kay. May. Patent noch einiger
ition, ihm nicht zu pariren, keine Wiſſenſchaft gehabt und
anders gewußt, als daß er ein vorgeſetzter General blei-
llte." — — (Am Schluß bittet er, ihn wie bereits andern
hn, des Pardons theilhaftig zu machen.)

Die Frau des Oberſtlieutnants von Hämmerle wendete
ſich ebenfalls an den Kaiſer.

— — „Sollte mein Ehewirth, ſchreibt ſie, wider die löb-
ſcharfe Kriegsordnung durch des Friedländers Falſchheit, mit
r er die ganze Welt und gar den Teufel in der Hölle hätte
ndiren mögen, etwas gehandelt haben, bitte ich Ew. Kay.
denſelben mit Dero allergnädigſtem Auge anzuſehen u. ſ. w."

4) Er habe mit dergleichen Proceduren allen Offizieren ein böses Exempel gegeben.

Die Folter, worauf die deputirten Räthe in Regensburg angetragen, wurde dem von Scherffenberg erlassen und das Todesurtheil von dem Kaiser in ewiges Gefängniß verwandelt. Er wurde im Juli 1635 nach der Festung Spielberg bei Brünn abgeführt.

Oberst Losy.

Der Oberst Losy wurde, wie wir ebenfalls aus der Relation des Hofkriegsraths ersehen, zum Tode verurtheilt:

1) Weil er den ersten Pilsnerischen Schluß unterschrieben und verschwiegen habe, obwohl er nach seinem eigenen Geständniß gewußt, daß der Kaiser entschlossen sei, den Herzog von Friedland, welcher sich geweigert, die Quartiere in den Erbländern nach des Kaisers Instruktion einzurichten, vom Generalat abzusetzen.

2) Als ihm sein General Isolani eröffnet: er habe von Piccolomini gehört, Friedland wolle sich zum Könige von Böhmen machen, seinen Irrthum nicht erkennen wollen, sondern den bemeldten Isolani gewarnt, daß ihm aus solchen Reden große Verlegenheit entstehen könnte.

3) Ungeachtet er gesehn, daß Gallas, Aldringen, Piccolomini und Diodati den Herzog verlassen, sei er dennoch geblieben, und habe seinem Regiment **sub rosa** den Befehl zugefertigt, keiner Ordinanz des Generals Isolani zu parieren, sondern nur seinen, des Terzka und Illo's Befehlen nachzukommen.

4) Desgleichen habe er den **zweiten** Pilsnerischen Schluß mit unterschrieben, dadurch ein böses Exempel gegeben und sich des ertheilten Pardons unfähig gemacht. *)

---

*) Wie raubgierig man selbst über die Güter derjenigen fiel, welche einem ordentlichen Gerichtsstande überwiesen wur

Der Kaiſer erließ ihm die Folter, ſchenkte ihm das Le
ließ ihn aber nach der Feſtung Grätz abführen.
So nahm dieſe Unterſuchung, welche man mit ſo gro
Worten angekündigt hatte, ein ſehr unbefriedigendes
. Von Entdeckung einer Verſchwörung, worauf es vor
ich abgeſehen war, konnte nicht mehr die Rede ſein;
einem einzigen dieſer zum Tode verurtheilten Offiziere
te mit Recht etwas zur Laſt gelegt werden, wodurch ſich
Verdacht gerechtfertigt hätte, daß ſie auch nur auf die

---

aus den folgenden beiden Schreiben des Oberſten Loſy
r.

a. Der Oberſt Loſy an den Kaiſer.

(Wahrſcheinlich aus Pilſen vom 23. Juli 1635.)

Allergnädigſter u. ſ. w.

Durch meiner Mißgönner falſches Vorgeben bin ich nicht al
in langwierige ſchwere Gefängniß geſetzt, ſondern es iſt mir
vor rechtlicher Erkenntniß und Austrag der Sachen, ſowohl
der meinigen als auch meiner Frau und Töchter alles das
ge in sequestration, welches ſonſten keinen aus den Gefan
n, als mir armen Loſi geſchehn, gezogen worden, alſo daß
nd die Meinigen nichts habe, wovon ich in meiner Gefäng
und ſo ein biſſen Brodt nehmen können, welches um Ew.
May. und Dero hochlöbliches Erzhaus Oeſtreich ich nicht
ent, in allergnädigſter Erwägung ich auf meine spesa und
ſtreckung 42000 Thlr. 20 Compagnien Crabaten geworben.
Schluß bittet er die Sequeſtration aufzuheben.)

An den vielvermögenden Beichtvater des Kaiſers, Pater La
nain, ließ Loſy ebenfalls ein ſehr bewegliches Schreiben ge
en.

. Reverendissimo in Christo Patri Guilh. Lam-
mermann.

Societatis Jesu in Domo Professa Viennensi Patri Rectori
nino et Patrono mihi gratissimo. Rogo Vestram Rever-
: Paternitatem obnixe per quinque vulnera Christi elfi-
apud suam Majestatem Caesaream aliquam relaxationem

entfernteſte Weiſe im Sinne gehabt, an einer Verſchwörung Antheil zu nehmen. Wie inconſequent und ungerecht ſowohl das Kriegsgericht in Regensburg, als auch der Hofkriegsrath in Wien, welcher letzterer jedoch einigermaßen mildere Geſinnungen zeigt, verfuhren, ergiebt ſich aus jedem einzelnen Klagepunkte, von denen faſt immer der folgende dem vorhergehenden widerſpricht. Am meiſten kam das Kriegsgericht damit in das Gedränge, daß der Kaiſer in dem Patent vom 24ſten Januar allen denjenigen, welche den Pilſnerischen Schluß vom 12ten Januar unterſchrieben hatten, mit Ausnahme von zweien, Verzeihung zuſichert. Die deputirten Räthe machen den Kaiſer in ihrem Gutachten vom 17ten April auf dieſen Uebelſtand aufmerkſam. Sie bringen in Vorſchlag, daß man, damit es nicht das Anſehn gewönne, als wollte man den kaiſ. Patenten zuwider handeln, und was einmal pardonnirt, wiederum in eine condemnation ziehen, der kaiſ. Begnadigung im Vorbeigehen (narrative) Meldung thue. Zur Entkräftigung ſchlugen ſie indeſſen vor, in die Urtheile einzuſchalten: „Welches zwar Ihr. Kai. May. ihme in denen öffentlich publicirten Patenten, weſen und ſoweit er ſich dieſer Prodition nicht theilhaftig gemacht, allergnädigſt nachgelaſſen.“

Noch auffallender iſt die Ungerechtigkeit, die man dadurch beging, daß man den angeſchuldigten Offizieren die

---

sequestrationis mearum rerum, donec actio mea jure determinabitur. — — Videtur hic certe mihi justitiam esse mortuam nec talis procedendi modus (non) solum justitiae divinae repugnat, verum humanae rationi contraria videtur: eo quod prius sequestratio rerum mearum facta fuerit, quam juris ratione actionis meae definitio. — — —

Interim tamen omnia ad bene placitum et dispositionem Vestram committo. — —

Losy.

ung des zweiten Reverses vom 20sten Februar,
echen machte, da sie durch denselben den Kaiser
re Anhänglichkeit und Treue bewiesen, indem sie
s in dem Revers vom 12ten Januar ihnen übel
verden konnte, auf das feierlichste widerriefen.
n Beispiel wie unbekümmert man darüber war ob
den Einen gemachte Anklage mit der, welche man
Andern machte, übereinstimmte, führ' ich nur an,
Anklage wider den Herzog Julius dieser als einer
n Anhänger und Mitverschworner Wallenstein's
vird, während man seinem Oberst-Lieutenant Häm-
ält, daß er der Versicherung des Herzogs Julius,
nstein nichts Gutes vorhabe und alle seine Anhän-
e wären, keinen Glauben geschenkt hätte.
Kaiser hatte daher guten Grund in seinem End-
Assessoren des Kriegsgerichtes in Regensburg den
ertheilen, die abgefaßten fünf Urtel, „obschon sie
Civilsch und Militairischen Rechten wohl senten-
usgesprochen, dieselben dennoch in der Enge zu
nicht zu publiciren."

Der Graf Schaffgotsch.

llen Offizieren, welche als Mitverschworne Wal-
rhaftet wurden, traf den kais. Obersten Grafen
fgotsch, von einer angesehenen evangelischen
Familie, das härteste Loos. Er wurde bereits
ebruar 1634 in Schlesien verhaftet, zuerst nach
rt und hierauf vor das Kriegsgericht in Regens-
t. In der für den Kaiser abgefaßten Relation
gsraths in Wien *) über die, von dem Kriegsge-
en deputirten Commissarien zu Regensburg abge-

---

*) Acten No. X.

faßten Urtel erfahren wir, daß dem Obersten Schafgotsch Folgendes zur Last gelegt wurde:

1) Obwohl er von dem Herzoge von Friedland selbst und von Illo vernommen, daß Friedland, weil er sich „disgustirt“ fühle, sich in Verfassung gestellt, den Offizieren widrige Vorträge habe thun lassen, habe er, Schafgotsch, solches dennoch verschwiegen.

2) Laut seines bei ihm gefundenen Memorials sei es willens gewesen die in Schlesien gelegenen kais. Truppen mit der Armee des Feindes und Friedlands zu vereinigen *).

3) Er habe den Commandanten und Offizieren befohlen, keine Ordinanz vom kais. Hofe aus anzunehmen, und

4) Auf das Kais. Volk, welches aus Ungarn kommen werde, fleißig Acht zu geben.

5) Er habe den meuterischen Schluß zu Pilsen vom 12ten Februar machen helfen.

6) Obwohl er nach seinem eignen Bekenntniß von Wallenstein erfahren, daß dieser vom Kaiser die Quartiere erzwingen (abpochen) wollte, habe er sich dennoch mit ihm bis auf den letzten Blutstropfen verbunden und andre Obristen und Commandanten überredet, an der Verschwörung Theil zu nehmen.

7) Er habe mit dem Friedländer zu Pilsen allein auf dessen Zimmer eine neue formam regiminis zu Papier gebracht **).

---

*) Von diesem Memoriale wird in den Acten nichts Näheres mitgetheilt; doch hat Khevenhiller aus dem ausführlichen und gründlichen Berichte dasselbe aufgenommen. Man vergl. Prager Acten No. XVI.

**) Diese forma regiminis ist nichts anderes als das schon erwähnte Memorial, welches sich, eben so wie die andern mit Wallenstein getroffenen Verabredungen nach der Aussage des

3) Nicht weniger solchen Schluß seinem vorgesetzten
rallieutenant, Grafen Gallas, und andern Gene-
Personen verschwiegen; aber dennoch
) dem General Gallas vermeldet, daß das
Oestreich durch diesen Schluß in die größte Gefahr
ten dürfte. (In dem vorhergehenden Punkte wird ihm
Last gelegt, daß er gegen Gallas davon geschwiegen
)
10) Er habe sich die besten Oerter in Schlesien, wie des
ergers Action zu Troppau ausgewiesen, zu seinem Vor-
n versichern wollen *).
11) Die Schlesischen Stände aufgewiegelt.
12) Seinen Offizieren verboten den Ordinanzen des
narschalls Colloredo zu pariren.
13) Als er vom Terzka vernommen, daß Friedland von
n Theil der Offiziere verlassen sei, habe er geantwortet:
i Zeit die Augen aufzuthun und nicht zu feiern, mit
cherung, daß im Fall die Traktaten mit dem Churfür-
und Schweden richtig, es mit den Ungetreuen, welche
lenstein verlassen hätten, keine Noth habe **).

---

fgotsch, auf nichts anderes, als auf die Vertheilung der
terquartiere bezog; selbst auf der Folter konnte Schafgotsch
inem andern Geständniß gebracht werden.

*) Freiberger war Oberstlieutenant bei Schaffgotschs Regi-
. Er besetzte Troppau den 4ten Mätz, nachdem Wallen-
Ermordung ihm schon bekannt war und sein Unternehmen
in keiner Verbindung mit dem, was Wallenstein vorhatte;
at dies blos, um die Loslassung des Grafen Schaffgotsch zu
ingen. Prozeß-Acten No. XVI.

**) Nach dem ausführlichen und gründlichen Berichte soll er
an Terzka aus Ohlau vom 23. Februar geschrieben haben;
eß-Acten No. XVI.

14) Er habe dem Friedländer überall als Mitheiser
gehangen, dem Kaiser aber von nichts Meldung gethan.

Der Angeklagte wurde in den ersten Tagen des Apr
1635 von dem Kriegsgericht zu Abhauung erstlich der H
und nachher des Kopfes verurtheilt *), obwohl der F
marschall Lieutn. Götz in seinem Berichte an den König F
dinand III. vom 4ten April 1635 schreibt: „daß man
Schaffgotsch, was das Hauptwesen der Verschwörung betr
weniger als zu Wien, herausgebracht habe" **).

Die dem Kriegsgericht beigeordneten deputirten R
fanden das Todesurtheil in aller Form Rechtens abgef
trugen jedoch bei dem Kaiser in ihrem Bericht vom A
1635 darauf an, daß sämmtliche Verurtheilte und zwar je
der von Schaffgotsch „vor seiner Hinrichtung", b
die scharfe Frage, oder Tortur, welche bei allen Völkern
das einzige Remedium indagandae veritatis gelte, zu
nem weiteren Geständniß gebracht werden müsse ***).
Kaiser beauftragte die Deputirten Commissarien, ihm
Gutachten darüber einzusenden: „ob vermöge Kaiser Car
statuirter peinlicher Halsgerichtsordnung, oder andern
fugten Rechten der verhaftete und bereits zum Tode ve
theilte Schaffgotsch, im Fall er mit der Güte zu keinem
kenntniß zu bringen wäre, mit der Tortur könne angeh
werden?" ****)

Das Gutachten der Deputirten und Commissarien
diese Anfrage ist eine der abscheulichsten Schriften, w
jemals von Händen, denen die Gerechtigkeitspflege anver

---

*) Prozeß-Acten No. X.

**) Prozeß-Acten No. VIII. a.

***) Prozeß-Acten No. VIII. b.

****) Prozeß-Acten No. VIII. b. am Schluß.

abgefaßt worden ist. „Auf die Anfrage: heißt es in
elben, ob der Oberst Schaffgotsch, welcher bereits in
ntum wegen der geklagten militarischen genugsam
ethanen Verbrechen zur Hinrichtung mit dem Schwerdt
Abhauung der rechten Hand verurtheilt sei, nichts desto
ger vorher mit der Tortur belegt werden soll, damit so-
möglich alle vorgewesste böse Anschläge und Mitverschwo-
heraus gebracht würden, laute das Gutachten der De-
rten Räthe und Commissarien dahin, daß da Schaffgotsch
allen Verhaffteten zum allerstärksten indicirt, (also
„Verdacht", und dennoch zum Tode verurtheilt) daß er
die Wallensteinische Verschwörung am meisten gewußt
dabei zum mehrsten müsse (!) interressirt gewe-
sein, mit der Wahrheit nicht heraus wolle, so sei er,
eachtet seines vornehmen Standes und früherer Verdienste,
Erkundigung des eigentlichen Grundes der schändlichen
chläge und Herausbringung der Mitverschwornen, daran
Kaiser, dem ganzen Kaiserhause und der Nachkommen-
ft so mächtig viel gelegen mit der Tortur zu belegen.
n iere hierbei gar nicht, denn da er bereits in even-
m zum Tode verurtheilt und dem allgemeinen Wesen viel
an gelegen sei, daß die vorgewesste Verschwörung eigent-
erkundigt wäre, so könne er, den Rechten nach, vor der
richtung noch auf die Folter gespannt werden und solches
desto füglicher, weil er durch die Verurtheilung der Sclav
Strafe werde und für weiter nichts als für ein todtes
daver zu halten sei." *)

Diesen scheußlichen Spruch unterzeichneten die beiden
äsidenten Slavata und von Strahlendorf und die drei
f. Räthe und Doctoren beider Rechte Hillebrandt, Pucher
d Prickelmeyer. Der Graf Schaffgotsch wurde von dem

*) Prozeßacten No. IX.

Regensburger Blutgericht in den ersten Tagen (wahrs
am 3ten Juni) des Juni 1635. wirklich gefoltert
Piccolominische Auditeur Gras erstattet über den
dem Kaiser unter dem 5ten Juli, (soll wahrscheinlich
heißen) ausführlichen Bericht. *) Der Angeklagte w
vörderst von dem Auditeur und den andern comm
Offizieren zur Aussagung der Wahrheit ermahnt, ohne,
mehr als bisher ausgesagt hätte. Tages darauf w
ans seinem Gewahrsam auf das Rathhaus geführt
Abend, als man zur Tortur schreiten wollte, von de
wesenden Obersten Millheim, dem Oberstlieutnant Par
einem Strozzischen Rittmeister und einem Teufelschen
tain abermals auf das eindringlichste ermahnt, die W
zu gestehn. Da dies erfolglos blieb, wurde er end
die Folterkammer geführt, daselbst „aller Ungel
heiten gewarnt" und nochmahls zum Geständn
mahnt. Er ließ es zur scharfen Frage kommen; so ha
ihn aber auch anstrengte, so brachte man doch nicht
ihm heraus. Der Auditeur bemerkt in seinem Ber
wiederholten Malen, daß Schaffgotsch auf der Tortur
Beständiges hervor gebracht, sondern immer verwir
in Confusion geantwortet habe. So wenig man aber
von einer, durch die Daumenschrauben und die Leiter b
geholten Aussage eine logische Ordnung verlangen kan
ist doch die Aussage des Grafen Schaffgotsch bei weitem
so verwirrt und confus, wie der, von dem Auditeur d
abgefaßte, Bericht, aus welchem sich als Resultat e
daß der Angeklagte selbst über die Punkte, wegen welch
bereits zum Tode verurtheilt war, zu keinem Geständn
bracht werden konnte; am wenigsten aber kam irgend
heraus wodurch man der angeblichen Verschwörung W

*) Prozeßacten No. XI.

ân's näher auf die Spur gekommen wäre. In Beziehung
f das ihm so schwer zur Last gelegte schlesische Memo-
al konnte er zu keiner anderen Aussage gebracht werden als,
ß sich alles, was er mit dem Herzoge von Friedland ver-
ndelt, auf weiter nichts, als auf die Vertheilung der Quar-
re bezogen habe. Obwohl man ihn, heißt es in dem Be-
ichte, auf alle Punkte förmlich genug befragt, sei doch in
em, was die Haupt Verschwörung betreffe,
hts heraus gekommen und selbst, nachdem zu einem
ern Grade der Folter geschritten worden sei; habe er der-
alt in Confusion geantwortet und jedesmal in Obstination
ränurirt, so daß nichts Erhebliches zu effectuiren
wesen sei.

Die anwesenden Offiziere waren deshalb der Meinung,
diesmal mit der Tortur inne zu halten. Am folgenden
c, den 4ten Juni wurde abermals Kriegsgericht gehalten
wegen nochmahliger Tortur des von Schaffgotsch herum
agt *). Der anwesende General-Wachtmeister Wangler,
Obersten Adelshoven, Milheim, Deuffel und Traun ga-
ihre Stimme dahin: „Es seien ihnen diese Sa-
n als extra professionem zu schwer, sie bäten,
. May. möchte solche durch andre Rechtsgelehrte erörtern
> erkennen lassen."

Die Oberstlieutenants, Rittmeister und Hauptleute gaben
egen ihre Stimme dahin ab, daß Schaffgotsch nochmals
der Tortur zu belegen sei; allein der endliche Schluß war:
, weil Schaffgotsch außer des Memorials, die Einrichtun-
in Schlesien betreffend, nichts gestanden habe, mit der
nlichen Frage ferneres einzuhalten sei, und da bei sei-
r Tortur der Grund des Hauptwerks nicht

*) Prozeßacten No. XII.

heraus gekommen, möchte mit den andern Ver
keine Tortur vorzunehmen sein.

Nach ausgestandener Folter wendete sich der Oberst
gotsch in einem sehr beweglichen Schreiben vom 26
1635 an König Ferdinand III., er betheuert darin n
daß er von der Friedländischen Verschwörung keine
schaft gehabt. Obwohl er verhofft, daß man seiner
derholten Aussage Glauben schenken werde, sei er
über drei Stunden lang mit einer schmerzlich harten
belegt worden, in welcher er jedoch seine früheren A
nur habe wiederholen können. Er bittet den König
nes elenden Zustandes zu erbarmen und seiner v
Welt verlassenen jungen Kindlein Seufzen und Thrän
digst zu erhören. Habe er in seinem Memorial geirr
wohl er nochmals mit Gott bezeugen könne, daß e
vorsetzlicher Weise geschehen, so bittet er, daß ihm d
General Pardon zu Gute komme, und er durch de
ser in seine, durch die Tortur verletzte, Ehre wieder
stellt werde *).

Der Hofkriegsrath theilt in seiner Relation e
den Inhalt dieser Bittschrift mit, fügt aber dennoch
„daß genugsamer Beweis vorhanden, daß Schaffgotsch
Hauptwerk der Conspiration mit dem entleibten Fürst
habe führen und manuteniren helfen."

In dem kais. Endurtheil, Wien vom 5. July 163
das Todesurtheil des von Schaffgotsch mit eben so sch
kenden Ausdrücken über seine Schuld bestätigt, als die
klage und der Bericht über seine Aussage auf der Tort
gefaßt sind. „Weilen, heißt es in der kais. Bestätigung
des Schaffgotschen theils eignen Bekenntniß, theils aller
fältigen, kräftigen Convincir- und Ueberweisungen

*) Prozeßacten No. XIII.

ans Tageslicht gekommen, daß derselbe mit dem entleib-
Friedländer in dem Hauptwerk der angesponnenen grau-
n Conspiration wider Ihre Kay. May. und Dero Hoch-
hes Erz-Haus mit interressirt gewesen, als wollte Ihr.
. die weitere Tortur gegen denselben nachgesehen haben.
:ffend aber die Execution der gefällten Urtel solle das-
an dem Schaffgotsch mit dem Schwerdte, doch ohne
Handabhauen, welches Ihr. May. aus Gnaden nachge-
, vollbracht werden." Dies Bluturtheil ist zwar im
ien des Kaisers ausgestellt, allein nicht von ihm unter-
iet *).

Der Feldmarschall Lieutenant Götz meldet dem Kaiser
inem Schreiben aus Regensburg vom 23. Juli 1635,
der Oberst Schaffgotsch daselbst an diesem Tage früh um
)r auf einer eigends hierzu erbauten Bühne hingerichtet
en sei.

*) Prozeßacten No. XIV. und XV.

B. Prozeß-Acten der Mitverschwornen.

No. I.

Etliche Puncte, welche wider ihre Fürstliche Gnaden, Herzogen Heinrich Julius zu Sachsen u. s. w., der römisch kais. Maj. bestallten Obersten zu Roß und zu Fuß, sind vorgekommen und bei derselben stehn gründigst zu verantworten.

1. Daß Sie in allen Zusammenkünften der Vornehmsten einer gewesen, welche mit großem Eifer geschrieen, wer nicht mit dem von Friedland halte, der sei einer u. s. w. Man soll denjenigen verfolgen und erwürgen, auch gegen etliche, so sich den gethanen propositionen haben widrig gestellt, mit Hin und Widerzuckung ihres Degens gar wenig erzeigt, auch mit drohung aus dem Fenster zu werfen begegnet; gegen andre vermeld: Es seien die spanischen und Jesuitischen Anschläg mit ausgießung vieler unnützer Discourse gegen einen und andern.

2. Damit auch die zu Pilsen berufene Offiziere und Commandanten desto williger zu unterschreiben sein sollten, haben ihre Fürstl. Gnd. Sie gewarnt und vor gewiß erzählt, daß Ihre Kay. May. ihre Reuterei in Oestreich

den von Friedland habe wollen marschiren laßen, die
llerie aber sich rund auserklärt, ehe man sie bezahlt,
ein Pferd satteln zu wollen, welches doch in Ewigkeit
beweislich ist.

3. Item: daß ein jedweder sich zu erindern hätte, was
von Friedland ihnen versprochen, Entgegen was er,
n Ihr Königl. Maj. in Hungarn zum Generalat kom-
, davon zu erwarten hätte.

4. Dergleichen Discourse sie viel gehalten und wenige
nicht keine Meldung gethan von ihre kais. Maj. Dienst,
gegen die hohen General Offiziere, geschweigens gegen
anderen.

5. Was sie mit extraordinairer Vertraulichkeit und bald
dlichen Zusammenkünften mit den von Friedland, Illo,
ki und Kinski vornemlich an den letzten Tagen practisiret
n, werden sie am besten wißen und ist leichtlich zu ra-
, benemlich, wann man bedenkt, daß unter Mahlzeit bei
en nimmer des Kaisers, sondern jederzeit dessen von
land und allen denjenigen so mit ihm leben und sterben
en Gesundheit umgezogen mit spöttlichen und höhnen-
invectiven gegen allen denjenigen so nicht mit ihnen
n wollten.

6. Also nicht allein einer der Personen, so in so hoch
ottener Conspiration sich eingelaßen, sondern andere
r in ein und anderer Versammlung als ein Räthelsfüh-
haben anhetzen und verführen helfen.

7. Es können Ihre Fürst. Gnd. auch nicht in Abrede
, daß sie zum Ueberfluß auch von dero Herrn Bruder,
oge Franz Albrecht, von allem umständlich berichtet sein
st.

8. Im gleichen des Tages zuvor, ehe der von Fried-
von Pilsen geflohen, die kaisl. gedruckten Patent, da-
h er, von Friedland, mit seinen Adhärenten proscribirt ist

worden, gesehen und neben den General Zeugmeister Graf selbigen Tages auf dem Wege von drei unterschiedlichen Personen dessen und was zu Prag vorübergegangen genugsam und mit Umständen avisirt worden.

9. Deswegen und damit solches nicht weiter, [illegible] in Continenti die Postpferd zu Rockhizan verboten, Graf endlich aber auf große Bitt und weilen sie sowohl als der Sparr ihm tauglich zu Dero Intention geacht, die Post Roß bewilligt, doch mit Versprechen, daß er eilends nach Prag und wiederum Ihnen zurück entgegen reiten sollte und berichten wie es zu Prag stehe und waß man allda [illegible] und thäte.

10. Dessen alles ungeachtet und nachdem es genugsam offenbar, daß der von Friedland von der Römisch. kais. Maj. wegen vor Dero Rebell erklärt, sind ihre Fürstl. Gnad. dennoch am 22. Februar zu ihm nach Pilsen gereist und da sie ihn alldort nit angetroffen nach Mieß auf der Post eilends gefolgt auch selbige Nacht bei ihm verblieben.

11. Da sie des andern Tages zurück nach Pilsen gekommen und selbst mündlich den von Friedland für einen Schelm erklärt, haben sie dennoch dero zu Fuß unterhabenden Oberstleutnant Hämmerle auf sein Begehren wie er sich zu verhalten, wenn Ordinanz vom Herrn General Leutnant oder Feldmarschall Piccolomini sollte kommen, keine Antwort weniger Befehl wollen ertheilen.

12. Sondern vielmehr, nachdem sie fortgeeilt, von Rockhyzan aus, dem, von Deroselben obverstandener Maßen erkannten, Rebell seine zu Pilsen hinterpliebene Pagage mit 100 kaisl. Artollerie Pferd und genugsamer Convoy bis auf Eger nach zu schicken schriftlich befohlen.

13. Dero unterhabende Reiter und Fußvolk bei den von Friedland gelaßen ja, Befehl geben, nicht ehr sie zurück zu fordern, als bis er zu Eger wäre angelangt.

Da doch in Dero Macht und sie Pflichtschuldig
, seiner des Friedländers Person sich zu bemächtigen.
Und ihre Kay. May. zu überliefern; weiteres ha-
im Zurückreisen nach Prag den 23. Februar mehr
dachter Ihrer Kay. May. Unrecht geben, daß man
t mit dem Friedländer procedire und viel aufgeschnit-
ß viel Uebel daraus entstehen würden, mit vorgeben,
n des Terzka und Piccolomini Reuter jenseit Prag
r für die Köpf schießen thäten, dannen doch nichts
.

Unterwegs haben sie einen von des Herrn Feldmar-
eutnant de Suys an den Hämmerle Abgefertigten be-
sein parquet-Schreiben eröffnet und da sie gesehen
e Ordinanz neben dem kaiserlichen Mandat darinnen,
sie selbiges zu sich genommen und in Sack gesteck
n Abgefertigten persuadirt, unvonnöthen zu sein, wei-
reiten, mit vermelden, sie hätten Dero Oberstleutnant
erle den Inhalt selbst mündlich befohlen, welches doch
e des Hämmerle Aussage nit geschehn, haben also
ürstl. Gnd. durch dieses Mittel gesucht die Execution
ist. Mandats zu verhindern, wiewohl endlich sie auf
iges Anhalten des Abgefertigten ihm die Patente und
nzen haben wiedergeben und nach Pilsen reiten, aber
noch dem Hämmerle nichts andeuten laßen.

7. Was sie hernacher zu Prag in unterschiedliche Zu-
nkünfte mit einander damahlig verdächtigen Offizieren
nen, ist leichtlich zu erachten, wenn man considerirt,
icht allein obgemeldter maßen ihre Fürstl. Gnd. die
Resolution stets haben censurirt, sondern beinebens sich
ten laßen, daß die Wellische — — jenes und anderes
ich haben vorgeben und den frommen Herzog von
and unschuldiger Weis um das Leben bringen lassen,
öffentlich gemeldt, daß die Teutschen groß coglions

sein, daß sie sich von den Wellschen — — lassen commandiren, wenn sie sollten zusammen halten, wollten sie, die Teutschen, ihnen allen die Hälse brechen.

18. Dergleichen hoch verbotene Discourse von einem Obersten wider seine, von der Kay. May. ihm allergnädigst untergesetzte, Obrigkeit nit wenig Ansehn geben zu einer öffentlichen Conspiration und Mutination.

19. Wie nicht weniger, daß sie sich auch haben verlauten laßen, deß spanischen Ambassadors (Herr) sei ein grimmer Potentat, weil Ihre Königl. Maj. nur 100,000 Gulden dargeben, damit wenig auszurichten; Item wenn alsbald Geld käme, würde man ein Wunderspiel sehen.

20. Mit was für Heftigkeit und sonderbarer Invention ihre Fürstl. Gnd. haben gesucht die Stadt Pilsen dem von Friedland zu versichern mit einlegung Dero ganzen unterhabenden Regiment zu Fuß werde die an den Oberstwachtmeister Studensky ertheilte Ordinanz genugsam an den Tag bringen.

21. Aus allen welchen zu ersehn, daß ihre Fürstl. Gnd. nicht allein um dessen von Friedland verrätherische Handlung genugsame Wißenschaft gehabt, selbige hochverbotener Weis verschwiegen und im geringsten nicht Pflichtschuldiger massen offenbart.

22. Sondern mit Ihm, Friedland, gehalten, seine meineidigen Handlungen und Conspirationen approbirt, beigestimmen und nach Vermögen promoviren helfen.

23. Gestalt denn solches nicht allein ex praemissis augenscheinlich, sondern der von Friedland den 24sten Februar zu Plahn selbst es genugsam zu erkennen hat geben, da er gesehen, daß die alt Sächsischen Reuter von ihm herum zurück wär mit vermeldter, daß niemand treuschuldig als ihr Oberst-Lieutenant, der seines Handwerks

, von Anfang hätt er das größte Maul gehabt, jetzun-
ethut er sich zum letzten.
Reservatis reservandis. —

No. II.

Herzogs Julius Heinrich zu Sachsen, Kaiserl. Ober-
sten u. s. w. Vertheidigung zur Beantwortung der
gegen ihn erhobenen Anklage.

Allerdurchlauchtigster u. s. w.

Demnach wir auf die uns neulich in wenig Stunden
händigten Puncte unsere Verantwortung zwar einge-
t, aber wegen darüber bestürtzten Gemüthes und kürtze
eit nicht so gähling und genau alles bedenken und be-
orten mögen, doch uns gebühren und hoch von Nöthen
will, die nicht genugsam erläuterten Puncte noch öfter
wiederholung der damahls beschehenen ganzen Verant-
ung besser und mit mehren auszuführen.

1. Den ersten Punct anlangend, daß wir in allen Zu-
enkünften der Vornemsten einer gewesen sein sollen,
stiren wir dawieder solenniter und erkennen uns umb
hl dieses als hiernach folgenden und hieranhangenden
Puncten, offenbar publicirten perdons willen nicht
dig einige refutation dagegen zu setzen, cum semel di-
um amplius non damnabile. Im Fall aber mehre
ndigung von Nöthen, sagen wir vorerste premissis pre-
endis, daß uns mit Auflage, als ob wir uns bei allen
ammenkünften befunden, vor der ganzen Welt ungütlich
icht, in Erwägung wir von keiner mehr gehört, oder
n, als von den zweien General-Conventen, dazu wir
Hergestalt anderer Obersten durch schriftliche Order erfor-
worden, unbewußt des dahinter gesteckten friedländischen
ents, bezeugen auch mit Gott und prestation eines Kör-
lichen Eides (welches den Reichs-Constitutionen nach bei

einem Fürsten und unmittelbaren Reichsstand die höchste pu-
gation) daß wir, als die Unterschreibung an uns gesonnen
worden, den Ilo und Tertschki, als welche dies Werk vorher
ohne unser Beisein abtreschen helfen, ex praemissis his for-
malibus gefragt: ob diese Unterschreibung nicht wider die
kais. May., oder die Religion angesehn, oder uns künftig
praejudicirlich sein könnte, worüber dieselben hochbeteuerlich
solches negirt mit angehangter ferner Explication, daß zu
mehrerer Bestätigung Herr Graf Piccolomini vorher bei
Herrn General-Lieutenant Gallas gewesen, ihm den ganzen
scopum dieses Werks ausfürlich fürgetragen, der es dann
in totum nicht allein ratificirt, sondern auch lauter versprochen,
bei der andern Zusammenkunft es mit seiner Subscrip-
tión mehreres zu bestärken, welches wir wahr geglaubt. Ob
nun wohl uns das Instrumentum zu unterschreiben zum
ersten fürgelegt worden, so haben wir doch solches expressis
anfangs recusirt, mit vermeldten, weil das ganze Werk durch
die General Personen ohne unser Wissen und Beisein tra-
tirt worden, daß sie auch respectu ipsorum concilii ex of-
ficio den Anfang machen sollten, so haben wir doch, weil sie
uns, daß es wegen der fürstlichen praerogativo geschehen,
eingebildet, und endlich persuadiren lassen, daß sonsten, wie
wir dergleichen daraus entstehendes Unheil suspirirt in
Ewigkeit nicht geschehen wär. Daß wir aber die Unterschrei-
bung von den andern mit angedrohender Erwürgung und
Fensterauswerfung und gar Degenszuckung urgirt und be-
gestallt eyfrig, wie wir zum scherfsten angegeben werden, ge-
trieben haben sollen, wißen wir uns bei fürstlichen Ehren
und Treuen anders nichts zu erinnern, als daß wir aus kö-
liger Ungeduld wie der Oberste Loschi alle andern Obersten
vor Hundsnasen öffentlich ausgeschrieen, zur Antwort geben,
er meritire, daß man ihn um solches calumnirens, aber nicht
der Unterschreibung willens, zum Fenster auswerfen sollte,

lt dann dem Herr Obersten Isolani solches tumultuiren
so hoch ausfallen, daß er dasselbe in continenti mit
Säbel strafen wollen; war in Summa mit einem Wort zu
n eine volle Mette, da sich fast selber keiner mehr kennt,
weniger zu gouverniren gewußt, dahero uns um so vill
r schmerzlich fellt, daß wir dergestallt übel angegeben wor-
ob sollten wir viel von den spanischen und Jesuitischen
htägen geredt haben, weil wir in solcher Confusion und
o gehabtem starkem Trunkh uns nicht zu entsinnen wi-
daß deßen mit einigem Wort gedacht worden, oder wie
als die uns dergleichen actiones zeitt unsers Lebens
anfechten laßen, auf solche Reden kommen müßen, daß
er ohne unser Wißen durch einen hinterlistigen Verfän-
unserer Reden und vielleicht durch den Angeber dieser
cten selber dazu beursacht worden. —

2. Daß wir beim andern Puncte die erforderten Offi-
mit diesen Vorgeben zu unterschreiben desto williger
cht hätten, indem wir vermelt, ob sollten Ihre Kais.
Dero in Oestreich gelegene Reuterei gegen den Fried-
r habe marschieren lassen, dieselbige aber die Pferd nicht
n wollen, bis sie bezahlt, ist zwar ebenmäßig eine
re und ungegründete Auflag, denn diese Wort ein blo-
Discours und mehrers eine Frag geweßt, ob sichs also
alte oder nicht, sintemalen sich mit solcher Zeitung da-
ein jeder geschleppt und einer dies der andere jenes da-
opinirt. Wir zwar vor unsere Person es für anders
ts, als eine fliegende Gassen Zeitung gehalten, das be-
erlichste aber ist, daß man dergleichen umgeloffene Zeitung
für einen Articulum et motivam infidelitatis aufle-
will, welches doch mehr spött als erheblich imo gar in
gkeit nicht probabel, daß es zu dergleichen persuasion
t worden.

3. Gleichfalls wird der dritte Punct nicht anders als ad cumulandum numerum bei den Haaren herbeigezogen und uns zum Höchsten ungütlich imputirt, in Betrachtung ganz notori, wie der Ilo in seiner, des Friedländers obgen gethanen Proposition vorgetragen, was Gestalt und aus was Ursachen der Friedländer resolvirt sei, das Generalat zu resigniren daß er, Ilo, also balden proponendo sein votum dahin geben, daß solches nicht thunlich, den General hinweg zu laßen, weil auf dessen parola ein jeder Ober sein Regiement mit Gewehr versehn und complettirt hätte, dann hernach keiner würde wissen, wo er seine Bezahlung suchen sollte, welches denn von allen Obersten in sonderbare Consideration gezogen worden, dabei wir hoffentlich nicht zur Ungebühr unser votum dergestalt mit beigeschloßen, daß in solchem Fall sich ein anderer wohl auch zu eines Generalats dignität konnte berufen laßen und viel ehrliche Leute durch seine parola in Schaden zu führen, daß wann es an das prästa parola gehe, er durch resignation den Kopf aus der Schlinge ziehen wolle, ein andres aber wir und desselbigen unverantwortlich geweſt, wann ihnen vermeldt, Kai. May. hätten den General degradirt, man sollte sich aber durch dieses Mittel dawider setzen und nicht gestehen lassen, so wäre dergleichen von uns beschehenes ablenken verweißlich, weilen uns ein solches damalen unbewußt gewesst, sind wir ja der vernünftigen Billigkeit nach zu einem jedweden Biedermanns censur der Zuversicht, daß wider uns heraus nicht zu presummiren, weniger zu probiren, dann wir denn in unsern fürstlichen Gemüth anders nicht befinden können, als daß der an diese Puncte annectirte Zusatz, so wir wegen der zu Hungarn und Böheim geredt haben sollen, bloß zu dieser gefährlichen Intention beschehen, den vorigen Uebel lautenden Inhalt, dadurch zu beschönen, in fernerer Erwägung daß wir uns einzigen solchen Wortes nicht er-

können, so ist aller gesunden Vernunft zuwider, auch
nicht verisimile daß etwas dergleichen von uns ange-
worden sein könne in Erwägung wir ja selbiger Zeit
gewußt daß die röm. Kai. May. das Generalat höchst
hter königl. Maj. aufzutragenen gesonnen gewesen sein.

4. Daß wir in unsern Discoursen bei Generalen und
n Offizieren der röm. Kay. May. Dienste nicht gedacht
n sollen, können wir nicht ergründen, was man für ein
t hieraus über uns erzwingen will, dann uns dies gar
bewußt und offtermalen mit nicht geringem dis gusto
unden, wann wir zu vile mahlen bei denen Generals
onen und andern Offizieren Ihro Kai. Maj. Kriegsdien-
und deren Beförderung gedacht, an uns keine die ge-
e Antwort gegeben worden, nicht anders, als ob wir
nicht gehörten, darum Wissens zu haben nicht würdig,
onsten des Werks ein ignorant wären, welches wir
mit der patienz remedirt, wäre aber theils der hohen
ere, die umb des Friedländers Unthaten gute Wissen-
gehabt, der Ehr geweßt und hätten uns davon die ge-
e Erinnerung gethan, würden sie und die ganze offen-
Welt gesehen haben, daß wir als der röm. Kay. May.
ester Reichsfürst unsere Pflicht gethan haben würden.
eilen wenn diese vier Puncte so bei den zwei General
mmenkünften vorgangen sein sollen, hiermit nicht allein
unsere Fürstliche Person antrifft, die um keine Conspi-
n Wissenschaft gehabt, hoffentlich zu Gnüge abgelehnt,
rn ohne dieß durch den ergangenen und publicirten Ge-
Pardon ex plenitutine imperiali et nobilissimo of-
totaliter caslirt, annulirt und aufgehebt worden, als
n wir uns im übrigen, da geliebter Kürze halben hierin
s zu verantworten unterlassen worden, darhin referirt
den kaiserlichen Pardon uns vorbehalten haben.

5. Den fünften Punct, die zu große extra ord
Vertraulichkeit und bald stündliche Zusammenkunft bey
vornemlich was wir in den letzten Tagen mit den Frei
der Illo und Terzka practicirt haben sollen, ist der
der forderſten einer, der uns bis auf den innerſten
tropfen schmerzt, imo — — Dieweil wir aber in
Herzen und Gemüth versichert sein, daß die röm. Kay.
unser allergnädigster Herr, der unsere in die achtzehn
treuen Kriegsdienste und offnes procedere nun viel
kannt, so wohl im Glück als wiederwärtigen Zeiten,
geredet, — — uns dergleichen Untreu nicht zutraut
niger Denselben einbilden laßen werden, bevor ab
derselbe ungezweifelt im allergnädigsten Gedächtniß
wird, was für unterschiedliche starke und fast unleid
disgusti wir von dem Friedländer eingenommen,
öfter bewogen unser Regiment zu resigniren, wenn
unsere Liebe zu seiner Kaiserl. Mj. uns abgehalten
— Werden allergnädigst in consideration ziehen, des
länders politische astutiam, daß er uns tanquam sa
imo saepissime laeso et reconciliato solche seine G
nisse nicht vertraut und zu seiner abscheulichen Conse
gezogen haben würde, in Erwägung den Friedländer
bewußt und unser Gemüth inwendig bekannt geweßt,
wir dergleichen böse Intention im wenigsten gemerk
wir gleichsam ihrer Maj. solches zu referiren nicht Po
genug zu finden gewußt hätten, welches er dann mit
politischen Verschlagenheit dermaſſen meisterlich gege
dislimulirt, daß er uns öfter zu ihm kommen laſſen,
Theils uns zu satisfaziren, daß wir nicht darüber ei
gusto fühlen sollten, als ob wir bei ihm weniger als
angenehm, ander Theils aber — seinen Conspiranten
Augen zu füllen, als ob wir gänzlich seiner bösen A
Wissenschaft gehabt und denen allbereit unanimiter

et hätten, wir können aber bei unſern fürſtlichen Eid
en, daß viel vermeldter Friedländer niemahlen und zu
Zeit etwas anders mit uns traktirt und geredet, als
von ſeinen neu gemachten und erkauften Sachen, ſtellen
zu einen Wahrhaften Zeugen für, den Herrn Gotthard
ien von Schafſtenberg, gegen den wir etlichemal, wenn
eraus kommen vermeldt, viele werden vermeinen, wenn
ns ſo oft ſehen beim Generaliſſimus aus und eingehen,
ctire wichtige und kluge Sachen mit uns, ſei aber ſo
ls wir zu ihn kommen ſein ganzer Discours von Pfer-
Geſtüt und anderen nichts wehrten Sachen, darein wir
elbſt nicht richten können, betheuern danebens voriger
t mit Gott und unſern Gewiſſen daß wir uns ehers
immels Einbrechen, als dergleichen Untreu des Friedlän-
egen des Kaiſers Maj. die ihn ſo hoch erhebt und re-
nsirt, verſehen haben ſollten, darüber dann einige prä-
tion geſchweige probation gar im geringſten nicht wi-
ls erwägt, daß wir unterſchiedlich bei dem Illo, Terzka
ndern Oberſten uns in Ermangelung unſers Kochs zu
gebeten, in Erwägung wir bei denſelben niemahlen
u keiner Zeit allein, ſondern allemal andere unterſchied-
Oberſten und Cavalliere beigeweſt, zu welcher Zeit dann
er pocula presertim adstantibus ministris vel fa-
gewiß nicht dergleichen geheime Conſpirations Sachen
t, ſondern von dem lang und von männiglich hoch er-
hten Frieden dergeſtalt discurirt worden, daß ſich bei
glich verantworten laßt und ohne Scheu geredet wer-
ann, wie dann auch wider uns gar nicht darum Crimen
majestatis argumentirt werden kann, daß wir bei ſol-
Mahlzeiten die Herumbtrunk angenommen, wie ſie an-
gen, oder uns auch nie zu erinnern, daß wir uns bei
Mahlzeit befunden, wo nicht des Kaiſers Maj. mit ge-
ndem Reſpect gedacht worden.

6. (der Sechste Punct wird ganz kurtz für Verleumdung erklärt.)

7. Weil der siebente Punct lauter statuirt, daß wir nicht in Abrede sein könnten, welcher Gestalt wir von unsern Bruder, Herzogen Franz Albrecht, von allem umständlichen Bericht empfangen haben sollen, so muß diese unschickliche consequenz erfolgen, daß derjenige, so diesen Punct jetzo hörtermaßen pro vero statuirt, dabei gewesen und ermelten unsers Bruders Bericht angehört haben muß, ersuchen dero wegen bei seinen Eid und Pflichten, daß er sich herthue, uns unter die Augen trete und diese hochverletzliche Inzichten betheure. Interim betheuern wir bei der Majestät Gottes, daß wir von ermeldten unsern Bruder nichts vernommen, zwar auch nichts zu wißen begehrt, daß wir solchen unsern Bruder jederzeit für denjenigen aufrichtigen getreuen Fürsten befunden und gehalten, der seinen Herrn Geheimniß uns als dessen wirklichem Feinde nicht anvertraut haben würde, gleicher gestalt haben wir ihn reciprocando als die niemals in keinen geheimen Rath gezogen werden, keinen vertrauen können; können hierüber bei unseren fürstlichen jurament erhalten, wenn wir in discoursen zusammen kommen, daß einzige andere materia nicht als vom Frieden tractirt und unsere fürnehmste Frage gewest, wie er den Generalissimus zum Frieden inclinirt befinde, worauf wir keine andere Antwort erhalten, als daß er sich in dieser materie niemals so kaltsinnig, als selbiger Zeit erzeigt, recusire alle tractationen bis zu des Arnheim Ankunft, hierüber wir auch soviel unterschiedliche Mahlen beweglich gebeten, Chur-Sachsen nach seinem Vermögen dahin zu disponiren, daß sie Kais. May. parti faviren und sich zum Frieden accommodiren wolle, wiederholen bei unsern fürstlichen Andt, daß wir nichts höheres gewünscht, als ein und die anderen durch die ander geloffenen geheimen Tractationen zu erfahren, da-

atus sollte gewiß den Augenblick verificirt haben, wer röm. Kay. May. am getreuesten geweßt wäre, wir oder r unbeständige Delator.

8. 9. 10. — Der achte, neunte, und zehnte Punct sind ärentia, somit aber bei weiten nicht dahin zu deuten, sie uns unschuldiger Weis beigebracht werden wollen, alten sich derowegen also. Als wir den 20. Februar hmittag um 2 Uhr von Pilsen hinweg gefahren und all- it über den großen Berg hinaus kommen, haben wir den zeugmeister Sparr und Obersten Breiner in einer Gut- angetroffen, indem wir nun ferner fortgeruckt, begegnet des Sparr Vetter, dem wir zugesprochen, was seine Ver- ung, darüber er uns zur Antwort geben, es währ eine r, daß man dem Generalissimus nicht mehr pariren sollt nden, auf welches wir ihn zu unterschiedlichen zweima- fragt, ob solche von Kaiserlicher eigner Hand unterzeich- wie er aber alle zweimahl Nein dazu gesagt, haben wir Fundament nicht ergreifen können sondern ist uns in nken gesunken (?) und vermeldet, der Gestalt müßten die Generalpersonen dergleichen Händel angefangen ha- ihn, Sparr, nach solchem fortreiten laßen, wir aber noch drei Meilen gegen Prag zu auf eine Post gefah- nd über Nacht allda geblieben, früh Morgens nun kam General-Quartiermeister (Sparr) Ruckh (zurück) und t uns eine Schriftliche Order vom Ilow, daß wir um- n und wieder zum Generalissimus kommen sollten, wor- wir zwar ermeldtem Quartiermeister geantwortet, daß wir gestrig gehörter Zeitung willen nicht dahin zu kommen chten, weilen aber mehrgedachter Quartiermeister instän- replicirt und daß neben dem Generalissimus es ihme Illow förderigst mit sondern Ernst anbefohlen hätt, ne- s stark anhielt, daß wir zu kommen uns nicht verweigern ten, seind wir abermahls in ganz zweifelhaften Gedan-

ten gestanden, doch endlich diese resolution ergriffen, daß wir zurück reiten wollten, denn obwohl sich wahr befinden möchte, daß Friedland des Generalats entsetzt und wir sein Commando quoad effectum militiae nicht zu obedieren schuldig, so ist uns doch nicht verweislich, vielweniger für crimen laesae majestatis zu imputiren wenn wir dort hinreisen dieses Werkes ganzes fundamentum uns zu erkundigen, fürs andere könnten wir uns aus der Ursach mit solcher Zurückkunft nicht vorgreifen, weil der Illow und nicht Friedland die Order geschickt, dann wir uns in Gedanken gezogen, obschon dergleichen degradation gegen den Friedländer vorgenommen sein möchte, daß doch solches den Illow vielleicht nit concerniren dürfte, drittens daß uns des Generals Ordinanz nicht zu verwerfen thunlich sein wolle, bis wir des rechten Grundes erinnert worden, seint also ad videndum et audiendum magis quam ad obediendum mit dem Sparr zurück nach Pilsen gezogen und bei dieser Sicherheit zu mehr Ueberfluß gebraucht, daß wir in Continenti zu unserer dorthinkunft, ehe wir bei Friedland, oder Illow erschienen, unsern Oberstlieutenant und andere Offiziere ganz umständlich gefragt, ob ihnen von röm. kay. May. Ordinanz vorhanden, welche der Soldateska dem Generalissimus nicht mehr zu obediren inhibirt hätte, weil dann von ihnen allen niemand nichts hievon gewußt, hat uns vorige suspizion, ob unter den Generals-Personen dergleichen Confusion fürgegangen um somehr bestärkt und nicht glauben, noch mit Gedanken ergründen können, daß kais. May. einen so hoch gesetzten General so jählings cassiren sollten, probiren also hiermit, daß wir um des Friedländers Untreu nichts gewußt, sonsten mit der jählingen degradation leichter hätten glauben können, sondern wegen in dergleichen confundirten Gedanken um mehrer Erkundigung der Sache willen und was den dieß Werk für einen Ausgang gewinnen wollte, dem Generalissimus

Mies nachgeritten, da wir dann zu bezeugung unſe-
zen die Kay. röm. May. tragende fürſtliche Treu und
tige dexterität alsbald den Generaliſſimus unerſchro-
ſelbſt angeredet und das Fundament zu wiſſen begehrt,
er wir der allerhöchſtgedachten Kay. May. sincere
und ohne hinterhaltung eines einigen Wortes fidelis-
referiren was wir disfalls mit dem Generalliſſimus
daß wir nemlich aus ſeinen eignen discurs anders
vernommen, als daß er ſelbſt nicht glauben
, daß kaiſ. May. ein ſolches Patent wider
rgehen haben laßen ſollen. —
ie aufgebrachte Poſtſtraß-Verbietung iſt ein calumnio-
ſatz (er führt weiter an daß er den Courier angehal-
n von demſelben etwas Näheres zu erfahren; habe auch
inen Courier an ſeine Gemahlin nach Prag ge-

Den elften Punct, daß wir unſern Oberſtleutnant
re Frage keine Antwort gegeben, vielweniger etwas be-
nachdem wir wiederum zurück nach Pilſen gekommen
len, iſt gleichfalls eine ungegründete beimeſſung, weil
unſern fürſtlichen Eid und Gewiſſen erhalten kön-
aß wir ermeldten unſern Oberſtleutnandt, alſobald bei
Ankunft zu verſtehen geben, uns gehe lauter vor und
gleichſam vermerken, daß der General auf nichts Gu-
bgehe, Derowegen ungeſäumbt Ordre ertheilt, daß
500 Pferd und 200 Mann ſich unverzüglich vom
nder abſentiren ſollten, auch ermeldten Oberſtleutnant
ſein Feldzeugmeiſter Sparrs expressime befohlen, die
und Platz vor Kay. May. in Obacht zu nehmen —
d zu mehreren Ueberfluß nochmahl gefragt, wofern ſie
ch keine kaiſ. contrari Ordinanz hätten, ob ſie denn
ſtens davon nichts gehört oder vernommen, weillen noch
nann nach wie vor nichts davon gehört oder gewußt,

laſſen wir einen jeden unpartheiiſchen ehrliebenden unpaſſionirten Menſchen judiciren, was wir weiter thun ſollten, um unſere Devotion zu beweiſen, als unſer Volk abrufen und die Stadt unſerm Oberſt-Lieutenant für Sr. Kay. Maj. anbefehlen.

12. Daß wir den Friedländer ſeine zu Pilſen hinterlaßene pagagi durch etliches unſer Fußvolk auf Eger zu convoyieren befohlen, ſind wir der ungezweifelten Zuverſicht, daß deswegen uns nichts verbrecheriſches könne beigetragen werden, in Erwägung wir erſtlich ſolche Bagagi weder in des Feindes noch fremdes Quartier ſondern in eine kaiſerliche Garniſon und devoten Poſten, alſo aus einer Ihrer Kay. May. zugehörigen Beſatzung in die andere vorrucken laßen, vors andere daß uns von des Friedländers Untreu noch nicht gründlich offenbar geweſt, noch von der kaiſ. inhibition das geringſte geſehn, Zwar des Feldzeugmeiſters Sparr zu Rathenzan gegen uns gethanen Reden das meiſte ſolches persuadirt, weil er beſorgt, der Friedländer möchte ſolches tückiſch weil die bagage ihm, die Artollerie Pferd aber Kai. May. zugehören, zum höchſten reſſentiren, deswegen wir da ſein, des Sparrs Begehren außer des geringſten böſen Intents gewilligt und die ſchriftliche Order abgehen laßen.

13. Derhalben zuverſichtlich und aller Welt unpaſſionirten judicio nach wir nicht wider unſere Pflicht gehandelt. (Er verſichert die Convoy gegeben zu haben, damit die Bagage nicht geplündert und das letzte ärger wie das erſte werden möchte.)

14. Daß wir unſerer Pflicht nach ſchuldig geweſt, um des Friedländers zu bemächtigen und denſelben Kay. Maj. zu liefern hat große abſätz und ſtarke exemptionen die einen viel beſſeren distinction und Erleuterung bedürfen in anſehnlicher consideration: ubi nullum mandatum, ibi nullum delictum, denn hätten wir Kay. May. ausgangen

ndat und inhibition gesehen und nach unsern Vermö-
dem Friedland nicht nach dem Kopf gegriffen, möchte
diese culpa vorgerückt und zu einem rebellischen Unge-
am beigemessen werden, alldieweil uns aber von alledem
einziger Grund vorkommen, so seint wir auch im übri-
an ihme selbst entschuldigt, imo wann gar, posito ta-
n sed non concesso, uns vorkommen und expresse ge-
, daß der Friedländer degradirt worden, so hätten wir
nicht gewußt, daß man denselben beim Kopf nehmen
und daß aus dieser Ursach, ob er wohl vorher auf al-
Reichs- Chur- und Fürsten inständiges Anhalten zu Re-
burg seines vorigen Generalats entsetzt, daß er doch in
Gnade bei Land und Leuten auch allen dem seinigen
eben und gelaßen worden.

15. Daß wir den 23. Februar im zurückreiten nach
des Kaiser May. Unrecht geben haben sollen, daß sie
dem Friedländer also procedire, seint beschmitzungen,
ich selbst refutiren, nicht weniger von uns bishero viel-
wiederlegt worden, denn wie können wir eine Sach
n davon wir nichts gehört oder gewußt, so können
icular discurs, die aus confundirten Zeitungen her-
en gewiß niemand vor Crimen laesae Maj. ausrupft
den (??) — müßen also mit höchsten Schmerzen empfin-
und uns zum höchsten verwundern, daß man solche Un-
blichkeiten in dergleichen Wichtigkeit einflicken mag. Wün-
n allein zu wißen, daß die ganze ehrbare Welt daraus
ciren mag, wenn sie vernimmt, daß man gegen einen ge-
sten Fürsten des Reichs um seine achtzehn Jahre lang
igenen eifrigen Dienst willen dergleichen unpäßliche Sa-
auf die Paan bringen thut und daraus crimen delicti
ingen will. Im übrigen wißen wir uns daß der
colominischen und Terzkyschen Reuter von uns angegebe-
maßen gedacht worden, nit, aber wohl zu erinner-,

daß wir unterwegs eines solche disorder funden, die mehr als hochstrafmäßig gewest, daß die pagagi, alsdann fürhalt auch unserm Regiment zu Pferd geschehen, geplündert worden, darüber wir nicht unbillig ein disgusti empfangen und deßwegen den Obersten Adelshoven ein wohlverdienten Verweiß geben, an welchem wir nicht Unrecht sondern vielmehr zur Verhütung meutenation und anderer Ungelegenheit unsere Schuldigkeit erwiesen zu haben verhoffen.

16. Daß wir nun hierüber unterwegs nach allem jetzt erwähnten Verlauf des Baron de Suys Order an unsern Oberstlieutnant und dabei das Kais. mandat von den abgeschickten zu uns genommen, eröffnet und gelesen, finden uns nicht, wie ein recht Vernünftiger uns dieses zu einem delikten machen oder auslegen könne, denn uns, als einem Obersten, hat ja raggio status die Macht geben unserm Oberstlieutnant zugeschickte Order zu erbrechen und selbst darnach haben zu richten (so) dabei der abgeschickte nicht leugnen kann, daß wir ihn in Continenti vermeldt welcher Gestalt wie unsern Oberstlieutnant Hämmerle begehren, allein weil der Hämmerle diesen schon vorhin in Befehl hat und so hoch nicht mehr per. in m. der abgesandten (so) sollen mit uns passiren auf die nächste Post, wollten wir den Hämmerle mit voller Ausführung befehlen, weßen er sich in kai. May. Dienst aufs getreueste zu erhalten, damit er alles ja in bessere Obacht nehme. Weil wir uns aber recolligirt und es schon spat an der Zeit, haben wir den abgesandten die Order samt den Patent wiederum zugestellt und mündlich anbefohlen, was er von unsert wegen dem Hämmerle weiter sagen solle, damit er der oft angeregten Order ja mit sondern Fleiß nachkomme. — — Reassumiren auch hiermit durch unser leibliches jurament, daß wir angeregtes Patent damals zum allererstenmal gesehen und dessen Inhalt vernommen, zu dem

wir nicht die execution oder das kais. mandat zu ver-
ern, sondern vielmehr zu befördern gedacht.

17. Dieser Punct ist eine lautter passionirter Andich-
und unfreundlicher Zusatz, daß wir uns nemlich zu
mit verdächtigen Offizieren in verfängliche discurs einge-
und wider die Wellschen geredt haben sollen, dann wir
hierinnen im geringsten nichts bewußt, auch wer dann
rdächtigen Offiziere namhaft mache, alsdann können wir
ern und solcher Conversation halber (wann es anders
Tebtag erhört worden, daß man von unverfänglichen
discursen Red und Antwort geben, also gleichsam von
Worten Zoll und Mauth reichen soll) beßere Erleute-
thun. Leugnen kennen wir zwar nicht, daß unter-
lich Befehlshaber zu uns kommen, den Unterschied aber
en Treu und Verdächtige haben, können wir keinen an
Gesicht aberkennen viel weniger ins Herz sehen können,
iel auch wissen wir uns zu erinnern, was wegen der
schen movirt worden, daß wir uns gegen der kai. Maj.
eu schuldigst im Herzen und mit sonderbarer Condolenz
agt, was gestalt zu besorgen, wofern nicht zeitige Reme-
ung dazwischen komme, daß die nationen bei solcher con-
sion in einander gerathen und eine blutige Metzgerei dar-
s werden möchte, welches ich meines theils, so es anders
meinen Kräften stünd, lieber Verhindekung als Anrei-
ung dazu geben wollte, dadurch nun an den Tag, daß die-
r unser discours in optimam und nicht in malam par-
em gemeint geweßt.

18. Wenn man deswegen unsere discurse in der Re-
el vorbringen wird, wird jeder unpartheiische sagen, daß
eine heimliche Conspiration oder meutination auf uns zu
ringen sei. — —

19. So dann ferner discourendo etwas wegen des spa-
nischen Ambassadors Geldes Meldung geschehn ist, solches

aus keiner bösen Intention hergeflossen ist, denn männiglich ihm ein Hoffnung auf dergleichen Gelder geschöpft, zwar selbst nicht allein, sondern männiglich gut gewissen (wußt) haben, wie genöthigt die ganze Arme Gelder bedürftig sei, derhalben dergleichen discurse — — nicht vor übel zu halten, vielweniger zu bestrafen sein.

20. Daß wir zum zwanzigsten dergestalt injuriosissime tractirt werden, als sollten wir uns heftig bemüht haben, dem Friedländer die Stadt Pilsen zu versichern, und deswegen die an unserm Oberstwachtmeister Studinzky abgangene Order zur bescheinigung ahn, und daraus gleichsam wie die Biene aus den schönsten Blumen Honig, die Spinne aber das ärgste Gift auszieht, fällt uns zwar an allen andern schmerzlich, imo so hoch empfindlich, daß wann wir nicht unsere Unschuld und unbeflecktes Gewissen — — zu Zeugen hätten, uns fast in keine resolution zu finden wißten, dieweil wir aber nunmehr viel lange Jahr von der ganzen ehrbaren Welt in unserm Thun und Handeln, Reden und Schreiben für einen der kais. Maj. getrenen, gehorsamen deutschen redlichen und realen Reichs-Fürsten estimirt, gefunden und erkannt worden, als sein wir außer Zweifel und halten für unmöglich, daß Kay. May., als die uns nun so lange Jahre practisirt innen und auswendig erkannt, ihr solches unförmliche, durcheinander gehalte, Ehrenbeschmitzliche Lästergedicht gegen uns einbilden laßen, oder umb so langwirig erkannter Treue willen zutrauen sollen, darüber wir dan mehreres nicht antworten wollen, als daß sich diejenigen, die mit solchen Ungrund aufgezogen kommen und selbigen mit nichts anders als bloßen praesumtionen und bei den Haaren herbeigeschleppten Tisch-discursen, vollen Metten, Geschwätz und Herumtrinken oder dergleichen nugis bescheinen, können sich gegen einen gemeinen Befehlshaber, geschweige gegen einen in dergleichen Fall

Sachen unbeschreit, sondern vielmehr achtzehnjährig
erdienten Reichsfürsten ins Herz hinein schämen sollten
zwar uns hierbei nur dies verwundert, daß dergleichen
schämte beschüchtigung und falsche Anklage wider ein
endes Herz aufzubringen gestattet wird.
1. 22. 23. Er versichert, daß diese Puncte eben so
wie die vorigen wären; eine fernere refutation sei un-
.) — Fordere und begehre aber, daß man diejenigen,
n die Friedländsche Conspiration und Verrätherei ge-
und solche offenbart, bei ihren Körperlichen eid befrage,
r jemahls um solche lästerliche Conspiration gewußt,
n ihren verrätherischen consiliis gesessen und ob uns
st einer derselben a parte etwas davon communicirt.
n daß geschieht wird man uns gewiß ganz unschuldig
en. — — Interim klagen wir den höchsten und gerech-
Gott unsere Unschuld, — Er wird diejenigen falschen
en in die finstere Grube, darinnen sie unsere fürstliche
zu setzen vermeint, selbst stürtzen und wüntschen (wi-
) vor diesmal ad interim dieses uns unrechtmäßig an-
nitzte macul mit des Friedländers seiner bei Abzug un-
Reuter ausgespiehenen Schmachrede ab und thun mit
ben dar, daß sein Herz in solchem Vertrauen gegen uns
gestanden, daß er die geringste seiner Heimlichkeit uns
aut hätte, daher er auch mit einem solchen Schwanen-
ng gegen uns geschloßen, wie er uns allzeit affectionirt
ßt und in seinen Actionibus uns tractirt gehabt. So-
wir der Zuversicht leben der Kaiser werde uns bei un-
Ehre u. s. w. schützen und solche Gesellen zur wohl-
ienten Bestrafung ziehen, haben ad interim kein andres
edium honoris gewußt, als denen diffamamten ihre
hen Inzichten wiederum in ihren lästerlichen Rachen zu
n und in ihren Busen zu schieben, hierüber aber be-
en der Kay. May. getreuster Reichsfürst in beständiger
otion zu leben und zu sterben.

No. III.

Mehrere Erläuterung des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen auf nachfolgende Puncte.

ad 3. Daß haben wir gar oft noch in des Friedländers Wohlstand, da wir ganz nichts (daß der Königl. May. das Generalat sollte aufgetragen werden davon gewußt) vermeldet (so), es ist in viel Hundert Jahren nie kein solcher General der von der röm. Kay. May. so hoch erhebt, als gehorsam und Respect erzeigt und Gewalt ertheilt worden gewest und wird nicht bald nach ihm einer kommen, wann er gleich ein König wär, der dergleichen Respect und Gewalt haben würd, als dieser Tyrann hat und sich beleben, daß männiglich vor ihn erzittert, gebraucht; wir halten damit keinen König, vielweniger unsern (darunter) verstanden, sondern generaliter davon discurirt, daß aber derjenige Delator unserm Wort, wer weis wie lange Zeit es ist, als zu jetziger Zeit in eine andere Regel setzen will, wüßt uns solcher Gesell, wo, wie, wann, welcher Gestalt und Zeit es beschehen, mehr Beweis vorzubringen, alsdann wollen wir sehen, ob wir oder Er unserer Wort ein Ausleger sein soll, punct.

ad 8. 9. 10. 16. Daß wir den Tag zuvor, ehe der Friedländer von Pilsen geruckt, das kais. Patent sollten gesehen und Er mit seinen Adhaerenten proscribirt und also zu Prag vorübergegangen von drei unterschiedlichen Personen genugsam sei avisirt worden, können wir keiner Person, die uns dergleichen sollte communicirt haben, erinnern — (Meldet nachträglich, daß er von seiner Frau Schwester einen Trompeter aus Prag vom 21. erhalten, mit Meldung, daß sein Söhnlein gestorben.) Aber den 22. Februar, nachdem das kais. Mandat zu Prag publicirt worden, hat unsere Gemahlin Vormittags um 10 Uhr den Aufwärter Michel

chert mit einer copia vom Patent uns entgegen gesandt,
her über Nacht zu Beraun geblieben, wir aber haben
Nacht uns zu Mies befunden. Zu Beraun hat nun
Aufwärter unsern Stallmeister angetroffen, dem hat er
opia vom Patent zugestellt und ist der Stallmeister den
lito früh aufgesessen und uns entgegen geritten, der
uns ausserhalb Rockhanzan, eine halbe Meile gegen
angetroffen und uns die copia vom Patent gezeigt,
f wir alsbald den Stallmeister mit solcher copia gar
Pilsen zu den Oberstlieutnant Hämmerle, ihm solches
igen und daß er den Platz vor Kay. May. wohl in
nehmen solle, anzudeuten geschickt; daß sein also die
Personen, die uns mit allen Umständen sollen berichtet
das Patent gezeigt haben. Nachdem und gegen Abend
s des Baron de Suys Order allererst zu Gesicht kom-

Hieraus ist nun klar und augenscheinlich zu ersehn,
ns nicht allein in diesem Puncte die Zeit sowohl die
ßenheit, daß wir erst nachdem wir vom Friedländer zu-
gereißt, das Patent gesehn, entschuldigt und keines
s hierin, daß wir zum Friedländer gereist, vor ein de-
n oder crimen laesae majestatis kann zugebracht werden.
ad 15. Daß wir der kais. May. im zurückreisen nach
den 23. Februar, daß man mit den Friedländer also
dire Unrecht gegeben, ist ebenfalls eine bloße unwahr-
ge Zunötigung, wie hätten wir von einem procedere,
des noch nicht in rerum natura gewesen reden, zudem
r wir noch jemand anders wie und was es für einen
gang mit dem Friedländer, auch dazumal ob er lebendig
tott, wißen können, nach diesem seinen Ableiben aber
n wir einmals gesagt: es sey wohl schadt und vielleicht
kein Zweifel, noch viel ehrliche Leut sagen werden, daß
uf eine solche Weiß umbkommen, Solches aber zu dem
gemeint geweßt, nicht seine Verrätherei und Meineidig-

keit dadurch zu loben und zu billigen, sondern damit, wenn er gefangen genommen worden, seine ganze machination und conspiration besser an den Tag kommen, seine Adherenten und Helfershelfer allmänniglich offenbart und er der ganzen Welt zum Exempel abscheulicher Bespiegelung durch öffentliches Judicium seinem Verdienst nach gestraft wäre.

ad 17. — — Es seind zwar unterschiedliche Befehlsher zu uns kommen, können aber zu was meinung und intention solches beschehen, keinen ins Herz sehen, ist auch darbei ein großer und unwahrhafter Zusatz; wegen der Spanischen haben wir zwar gesagt, daß die nationes, als wir es andern auch also vernommen, damahl gegen einander verbittert gewesen, im Fall keine remedirung beschehn, wohl eine große Schlägerei daraus entstehen möchte, ist aber solches keineswegs zur Erregung einer Anhetzung, sondern vielmehr zum besten gemeint gewest. Im Fall auch irgend jemand durch unsern discours offendirt zu sein vermeint, kann derselbe, er sei was Nation er wolle, mit dem wirs auszuführen erböttig, sich herfür thun, zu dem ist es ein uralt gemeines Wesen, daß viel nationes wegen ihrer Gemüthsalteration sich nicht sowohl, als mit den ihrigem vergleichen und geschieht wohl daß sie mit etlichen aber nicht allen übertreffen (übereinstimmen), wird auch schwerlich wohl jemand andern Nationen das Maul verbinden, daß sie in discursen, sonderlich aber und bisweilen ex disgusto nicht auch von uns und teutscher nation ihr Belieben und Meinung nachreden sollen.

ad 19. Haben wir etwas vom spanischen Ambassatur Geldes halber geredt, ist solches vielleicht auch nur discurrendo geschehen, und muß man unsern discurs nicht alle zum bösen und ärgsten auslegen. Und weis männiglich wol das Geld bei der Armada nöthig ist, wollte auch von

gern wünschen, daß ihro kais. May. zu Guten und
hen ermeldter Ambassador soviel und mehr Millionen als
lden hergäben, sintemalen uns derselbe, da wir noch in
Königs von Spanien Dienst gewesen wohl bekannt und
das Geld dazumal, geschweigen anitzt, da es aller Orten
ngelt, von ihm schwer genug zu bekommen gewesen.
ad 21. 22. 23. (Enthält Schlußbetheurungen der Treue.)

No. IV.

Der Feldzeugmeister Sparr an den Kaiser.

(Ohne Ort und Datum.)

Allergnädigster Herr!

Wiewohlen ich in tröstlicher Hofnung gestanden, Ich
e über mein so vielfältiges schmerzliches Lamentiren, Fle-
und Bitten dermaleins des langwidrigen ganz beschwer-
t Arrests entlassen werden, so habe ich doch wieder all
e Zuversicht leider das Contrarium erfahren müßen. —
Beklagt sich bitterlich, daß er von Pilsen fortgebracht,
da man die Gefangenen in Budweis nicht aufgenom-
daselbst vor der Stadt in ein schmutziges Bauernhaus
sperrt worden sei. Er rühmt seine früheren Dienste
erwähnt, daß er die Anträge des Königs von Schwe-
in seine Dienste zu treten, abgelehnt habe.) Meine
meistern und etliche meiner treuen Diener, so mir lange
gedient, hat man, weis nicht aus was einer Anstiftung,
einige Ursach vor etlichen wenigen Tagen erschossen,
e Pferde genommen u. s. w. — Heimliche Feinde, wel-
sich fast Tag und Nacht bereits eine geraume Zeit hero
ihet, mich mit Unwahrheit in böse Renommé zu brin-
haben auch ihrem Wunsche keine gelegenere Zeit antref-
können, als diesen Wallsteinschen trouble, diese haben
maßen so viel böse Verdacht geschöpft, auf weitem Feld

hin und wieder vorgebentlich zusammen gesucht, dazu ihnen dann meine Religion eine ziemliche Ursach gemacht, Ihre bloßen praesumption desto ehender zu glauben, dadurch sie vermeint mich bei den Haaren hinein zu ziehen und mir mir noch auf diese Stund unbewußten Wallsteinischen tradition interessirt zu machen, und wie ich mir auf diesen Fall wohl einbilden kann, weilen der trouble und die unthätige gräuliche confussion so groß geweßt, haben Ew. Kay. Mt. und die lieben Herrschaften den ungleichen Angebern Glauben geben müßen, dadurch mein Arrest causirt und mir ruin mir aufgedrungen worden. Wie Sonnenklar ich mich an der Wallsteinschen tradition unschuldig weiß, bezeuget mein Gewißen darauf ich zu Leben und zu Sterben begehre, das End wird meine Unschuld beweisen, darob diese meine falschen Ankläger nicht einen geringen Spott haben werden. (Er beruft sich auf seine dem General-Schultheiß eingereichte schriftliche Verantwortung.) Denn ob zwar meine Feinde unter andern vorgeben, als ob ich nachdem der Wallenstein von Pilsen hinweg nach der Mieß, hundert Pferd von der artigleria commendirt haben sollte, seine Khugl Wägel oder etliche pagagi nachzuführen, weis ich mich der hundert Pferd anderer Gestalt nicht zu erinnern, als daß nachdem ich auf Order nach Pilsen kommen und der General mit dem Illau und Terzky bereits hinweg nach der Mieß ist der Wallensteinsche Oberwagenmeister oder Geschirrmeister zu mir kommen, mich gebeten 100 Pferde von der Artigleria zur Hinnachführung der Khugl und pagage Wägen zu commendiren, welches ich ihm aber rund abgeschlagen, doch nicht darumb, daß ich um ihr Falsch gewußt hätte, sondern weil ich etwas von Artilleria vermöge meiner gehabten Ordre nach Eger nachführen laßen sollte. — — Dann ich derselben Zeit noch anders nicht vermeint, als daß die geladene Artollerie nach Eger geführt werden müßt. Als ich aber

aus allerhand einkommenden Nachrichtungen und hin-
erfliegenden Zeitungen abnehmen können, daß es mit
General nicht mehr recht zugehe, aber gleichwohl keinen
ichen Grund gehabt, habe ich aus Furcht, damit ich
ohl vor dem Tyrannen sowohl auf einen als andern
esichert sein könnte, mein Charge schriftlich und durch
rst. Gnad. Herzog Heinrich Julius zu Sachsen münd-
signiren lassen. Nachdem nun dies beschehen und ihre
Gnd. von Mies wiederum auf Pilsen kommen, habe
geachtet ich meine Charge bereits resignirt gehabt, die
adene Munition und ganze Artellerie ehrlich incami-
nebst ihre Fürst. Gnd. dem Oberstleutnant Hämmerle
ommando anbefohlen mit erinnerung der kaiserlichen
nd Pflicht angedeutt die Stadt niemands anders als
omini und Diodati zu geben, so auch also beschehn.
Herzog Julius Order gegeben, die pagage zu begleiten
n nicht bewußt.)

ch vor meine Person war gar viel zu gering dem Ge-
seine Sachen aufzuhalten. Ich hab dazumal sein Falsch
gewußt, weniger special inhibition oder kais. Con-
ndat, noch des Generalleutnants Order nicht gesehen,
ar nicht gewußt wie ich mich verhalten soll, damit ich
Unrecht gethan, ja gesetzt, es wären mit diesen 100
en des Generals seine Wagen nach geführt worden
n diesem wunderlichen trouble etwas mehreres versehen
weitergegangen worden, so könnt mir doch nicht, son-
denjenigen die Schuld beigemessen werden, die das kais.
amandat so lange zeit verhehlten, mir keine special
ition oder nur eine geringe Order nicht zugeschickt wie
sonst wohl gebührt hätte. Es wär sich gar nicht zu
ndern, wenn ich etwas zu weit gegangen wär, weil
die Sachen so unwissend geweßt und alles so unglaub-
orkommen, denn ich hab mich bei solcher Beschaffenheit

nicht sowohl in Acht nehmen können als diejenigen, [die] speciabiliter inhibiret worden und das kais. contramandat still schweigend verhalten. Was ich gethan ist als auf Order des Generals beschehen, bin schuldig gewest zu parire[n]. Ohne das vill ist es, daß ich aus lauter Furcht gegen [den] Tyrannen, wie ich allererst hernach die Sachen verstanden gefunden, meine Charge resignirt und die Artollerie [nicht] gehalten. — — Hab 500 Pferd gehabt wären genug gewe[sen] die ganze munition von Pilsen wegzuführen, hätt mich [auch] niemand verhindern können, allein weil mir der Handel [zu] was dunkel vorkommen hab ich gethan, was zu Ihrer [Kais.] Nutzen und damit ich in künftig vor den Tyrannen gesichert sein möchte. — Nachdem ich meine Charge resignirt und [mich] über mich der Artollerie noch nichts anders angenommen, allein daß ich dieselbe zur Beförderung kaiserlichen Dienst[s] incaminirt und das Commando dem Hämmerle anbefohlen, noch zur selbigen Zeit die eigentliche Beschaffenheit des Wallensteinschen Trouble nicht gewußt weniger vom Herrn Generallieutenant noch Herrn Piccolomini keine einzige Ordre, danach ich mich richten könne, noch auch keine speciale inhibition oder kais. contramandat nicht gesehn, zu sagen nicht gewußt, wo sich Herr Generallieutenant oder andere Commandanten befinden, dannenhero verursacht worden, [es] alles zum besten incaminirt gewest, aus der Stadt Pilsen nach Prag zu reiten in Meinung Herrn Generallieutenant dort anzutreffen, ihm alle Beschaffenheit zu referiren und um dessen Order gebührlich aufzuwarten. Wie ich nun Herrn Generallieut. nicht zu Prag gefunden und bei Herrn Baron de Suys allererst des Wallensteinschen troubles recht mündlich bericht worden, daneben das kaiserliche Contramandat, so er eine lange Zeit im Sack still schweigend herumgetragen, daß es fast alles zerrissen gewest, gesehen, darin befunden, daß alle [die]

General Offiziere [außer den Wallenstein Illo und
ky] darinnen specialiter ja sogar mit Namen benennet
inhibirt, meiner aber dabei im geringsten nicht gedacht
en, daraus ich leichtlich schließen können, daß man mich
falscher Angebung und eingewenden ungleichen Berichten
r Feinde entweders in bösen Verdacht hat, weil ich ein
gelischer, oder aber auf das wenigste meiner Dienste
mehr von Nöthen, dahero weil ich mich gerecht und
ldig gewußt, ist mir dies also unbegreiflich vorgekom-
und Ursach geben zu Ihrer kais. Maj. als zu meinem
n Herrn zu begeben, aller dieser Ungebühr zu insinui-
warum ich also despectuose in den kais. Patent als
treuer Ew. Kay. May. vergessen und ausgelaßen wor-
— —

nd wäre mir eine kleine Order zugeschickt worden, dar-
ch der Sache Beschaffenheit vernommen hätte, solten
ersichert sein, daß ich alles dasjenige mit großer Be-
gethan haben wollte, als Herr Oberst Buttler und seine
enten gethan haben. — —

Vermein ich, es wäre so langwieriger Arrest, öffent-
Herumschleppung in dem Land und daneben ausge-
ner endlicher Ruin gar genugsam und mehr als zuviel
t, keine Zweifel trag ich nicht, daß meinen Wiederwär-
genugsam wißend, daß ich an ihre unrechtmäßige An-
und Bezüchtigung unschuldig erfunden worden, aber
wohl ohne ist es nicht, daß sie, weillen sie einmal das
jedoch mit keinem Grund angefangen, werden fleißig
nuiren und mit allerlei vorgeblicher Einstreuung ver-
en, meinen Arrest zu prolongiren. (Am Schluß be-
sich Sparr nochmals auf sein gutes Gewissen vor Gott
bittet die hochansehnliche intercession des Königs von
len eine Vermittelung sein zu laßen.)

No. V.

Der General-Feldzeugmeister Sparr an den König Ferdinand.

(Ohne Ort und Datum.)

Allergnädigster Herr!

Wie vielfältig ich auf meine, zum andern mal eingereichte, schriftliche, geringe, doch wahrhafte und in meinem Gewissen wohl versicherte Unschuld bei Ihr. Königl. M. und insonderheit bei dero geheimen und Herrn Veldkriegsräthen, wie auch Herrn Generallieutnant (Gallas), Veldtmarschall Lieutenant Piccolomini und Herrn Aldringen um Enlassung meines Arrests sollizitirt — so habe ich doch noch keine endliche resolution — — erhalten können.

Wann dann, allergnädigster König und Herr, ein ieder allemahl wahr, ja sonnenklar und augenscheinlich ist, daß ich an der mir zugefügten Bezüchtigung ganz unschuldig bin, die mir zugestellten zwanzig Puncte nichts anders als nur lauter bloßer, böser Verdacht, ja so verwirrt und so ineinandergesetzt, darauf ich mich nicht zu versehen weiß, allein meines einfältigen Erachtens solche geschöpfte böse Verdacht auf zwei Puncte beruhen, nemlich vor das erste, als ob ich um des gewesenen Friedländers Verrätherei gewußt haben sollte, dessen ich mich aber vor Gott und der Welt unschuldig weiß. — — (Er beruft sich hierbei auf die von ihm eingereichten Schriften.) Anderst: daß ich ein Fremder, Evangelisch und der katholischen Religion nicht zugethan, darum hatt man bald anfänglich mich in Verdacht gehabt, — — haben ihnen die Einbildung gemacht, diese Ursach müße gewiß folgen, daß ich um des Friedländers und seiner interessirten Handlungen wissen müße; daß derowegen aber meines erachtens allein meine Feinde gewußt — — und um meine Charge gestanden und eifrig sollicitirt. — —

Ist manifestum und der ganzen Armee bekannt, daß
gewesene General mir armen ehrlichen Cavalier mit hin-
ehmung meines Regiments, daß mich viel tausend
r gekostet, große Unbilligkeit gethan und sonsten hin
wieder große Beschwerung zugefügt, wie dann die Klag-
en, so ich ihm derowegen selbst eingereicht und in mei-
Verantwortung mit beigeschlossen, mehreres erläutern.
so ist der Illo mein Todfeind gewest, bis in seinen
Wie kann dann seyn, oder wie kann doch ein ehrli-
Christmensch sich solches einbilden, daß sie mir bei so
ten Sachen wider Ihre Kay. May., oder das Hoch-
e Haus Oestreich etwas Widerwärtiges vertraut haben
— — frag man diese, die um des Friedländers Heim-
e gewußt, die vielleicht allezeit mit und bei seinen ge-
n Räthen, ob er mich jemals dazu genommen; — —
ürde man zum Zweck der Hauptsache kommen und sich
en, daß ich so unschuldig als ein Kind in der Wiege
— Ich hab von keiner Verrätherei niemalen nie gewußt
Darumb was ich gethan, ist auf Order meiner gewesten
rale geschehn. — — (Im übrigen ist das Schreiben
Den Inhalts wie das an den Kaiser.

Sparr schreibt später noch einmal an den Kaiser: „Was
hochlöblich Kaiser Titus gegen seiner Freunde einen, der
seiner allzufreien Gutmüthigkeit halber ermahnt, sich
lich vernehmen lassen, daß es sich nicht geziemen wolle,
jemand von einem römisch. Kaiser mit einem Korbe
ig abziehn möchte, daß haben Ew. Kay. May. aus an-
rer östreichischer Sanftmuth viel tausend mahl und al-
l rühmlich practicirt. (Er bittet nochmals dringend um
assung aus dem Arrest.

No. VI.

Kaiser Ferdinand II. an seinen Sohn den König Ferdinand III.

Wien, den 24. Juli 1634.

Nachdem ich vor acht Tagen an Ew. Ld. des Herzog Heinrich Julius von Sachsen, des von Sparr und Schaftenberg eingereichte Memoriale und Gutachten remittirt, ist mir darauf des veldtauditor von Sestisch hierüber Abschrift liegender Bericht zukommen, welchen ich Ew. L. ebenmäßig um Eröffnung ihres Gemüthes Meinung mit einem jeden in particular möchte fürgenommen werden Freundvätterlich zufertigen wollen, (Des Königs von Polen intercession zu Gunsten Sparrs wird erwähnt.) damit man also mit rechtem Fundament in diesem Werk zur Decision und endschaft gerathen möge. Hiermit u. s. w.

guttwillige Vatter
Ferdinand.

No. VII.

Kaiser Ferdinand II. an seinen Sohn den König Ferdinand III.

Wien, den 16. August 1634.

Ich hab aus Ew. Ld. Schreiben vom 6ten d. und beigefügtem Einschluß ersehen, was sie mir berichten — — wollen mir das darüber (welcher von den Gefangenen für das malefiz recht zu citiren und welchen dieß zu erlassen) von Ew. Ld. abgeforderte Gutachten — nit eingelangt, bemelte Gefangene aber einen Weg als den andern mit allegirung ihrer Unschuld um Beförderung zum Rechten — unablässig anrufen und solicitiren, als hab Ich ein solches Ew. L. hiermit zu dem End erinnern wollen — mir ihr Gutachten einzusenden. — Diejenigen welche nicht für daß malefizische sollen, auf parola und genugsame Versichrung an einen

en Ort als etwa zu Crems — auf freien Fuß zu laßen.
n Schluß wird erwähnt, daß Budweiß das Kriegsrecht
t bei sich haben will und das der König-Wladislav von
len nochmahls wegen Loßlassung des Feldzeugmeisters
rr geschrieben habe.)

unterzeichnet
Ferdinand.

No. VIII. a.

Feldmarschall-Leutnant Götz an den König Ferdinand.

Regensburg, den 4ten April 1635.

Allerdurchlauchtigster gestrenger König.
Herr, Herr.

In schuldigster Nachfolgung Ew. Königl. Maj. mir
st ertheilten Befehl überschicke Deroselben gehorsamst alle
brigen particularen Klagen so wider die verarrestirten
einkommen und berichte Ew. Maj. beinebens unterthä-
, daß obwohlen man den Hans Wilhelm Schaffgutsch
n seinen sowohl in denen hiebevor zu Wien gethanen
agen, als im Recht übergebenen schriftlichen Verantwor-
befundnen contrarietäten, persönlich vor Recht ge-
rt, Ihme selbige auch seine handgreifliche Unwahrheiten
halten, den rechten Grund zu sagen mit allem Ernst
mit drohung der Schärfe von Ihme begehrt und zur
reren Bewegung Ihme Ihre Kaiserlichen Maj. am 30.
nächstverwichnen abgegangenes Schreiben darinnen
digst befohlen daran zu sein, daß so viel möglich alle vor-
este böse Concilien und Anschläge wie auch die Compli-
von Ihme mit Ernst herausgebracht werden, durch vier
den Assessoren neben den General-Auditeur a parte in
em Quartier Ihme öffentlich vorgehalten und nochmalen
besser zu besinnen und die Wahrheit zu wollen sagen mit
kes Zusprechen erinnert ist worden, Hat man den-
ch ein mehreres, ja weniger als zu Wien ge-

schehen, vornemlich was das Hauptwesen anlangen thut, von Ihm nit bringen können. Obwohlen nun bei so beschaffnen falschen Wiederwärtigkeiten und zweifelhaften Aussagen und Verantwortungen bei andern Gerichten die Schärfe mögte vorgenommen werden, So haben die Assessores bei diesem Kriegsgericht nach geschehener Umbfrage, dieweilen in höchst ermeldeten Ihrer Kay. Mt. allergädigsten Schreiben das Wort scherffe nit begriffen, und in Ew. Königl. May. Mehr gnädigst ertheilten Befehle nicht dergleichen mentionirt mit solchem Proceß zu verfahren zu denken gehabt. Nichts desto weniger wegen des beklagten militarischen genugsam dargethanen Verbrechen, daß er vom Leben zum Tod mit dem Schwert hinzurichten und Ihme die rechte Hand abzuhauen sei resolvirt. Massen auch Alles nach ganz vollzogenen Prozeß mit den übrigen beklagten umständlich allerunterthänigster relation geschehen soll. So alles schuldigster Maßen ich nit hab sollen unterlassen, Ew. Königl. Maj. anzudeuten dero weiteren gnädigsten Befehl gehorsamst erwartent.

In mittelst und allzeit mich zu Dero königlichen Gnaden und Hulden unterthänigst empfelend

Regensburg, den 4. April 1635.

Ew. Königl. May.

unterthänigst treu gehorsamster

Götze.

No. VIII. b.

Der deputirten Commissarien Gutachten über die fünf Urtel wider die verhafften Offiziere zu Regensburg.

(In omnibus approbatum a S. C. M. und sollen der Gutachten darnach zu fernerer Fortsetzung des Werks beschieden werden.

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Der zu Regensburg arrestirten verfaßte fünf Urtel des Schaffgotschen, Scherfenbergs, von Sparr, Peter Loi

Hamerls haben Ew. Kaiſerliche May. denen deputirten
en mit allergnädigſter Reſolution zuſtellen laßen, daß ſie
Zuſicherforderung des allhie anweſenden General-audi-
> als welcher alle ſchriftlichen Nothdurften des vergan-
t Kriegsrechts bei handen, ihre delicta ferner berath-
gen und Ew. Kay. May. mit Gutachten ehiſt wiederum
oniren ſollen, was bei der Sache weiteres zu thun
ob nicht neben bemeldten Schafgotſch auch der Loſi und
merl (als deren Urtel und Ausſagen ſie größerer Untreue
Verdacht der Friedländſchen Conſpiration bezeugen) mit
Tortur zu mehreren Bekenntniß anzuſtrengen ſein möchten,
ob es rathſamer damit noch ſo lang, bis man aus dem
affgotſchen ein mehreres herausgebracht, noch der Zeit
e zu halten. Hierauf nun haben die deputirten Räthe
Sachen in fernere Berathſchlagung allergehorſamſt gezo-
und demnach ſie befunden, daß dies ganze Werk auf ein
entliches Kriegsrecht remittirt, dahin die Soldaten auch
ne dies gehörig, daßelb darinnen den processus angeſtellt,
entliches Urtel gefällt, welches die Kriegs Räthe nach vor-
hmung der zweien abgeſchickten Aſſeſſoren und des Gene-
Auditoris aus den fürgangenen actis wiederum exami-
rt, revidirt und approbirt, als hat man hier unnothwen-
gehalten, ſelbige diesfalls auch wiederum weiter zu exa-
niren und gleichſam in eine neue Reviſion zu ziehen, wei-
ſolches das Anſehn eines syndicatus des ſo wohl beſtell-
n Kriegsrechts, wie auch des geſammten Kriegraths hätte,
d die arreſtirten dadurch gleichſam in ein anderes forum
zogen würden.

Nichts deſtoweniger hat man die verfaßten Urtel von
Wort zu Wort abgeleſen und ſelbige in der Subſtanz in ih-
m Esse verbleiben laßen, allein nur etlich wenige Wort
dem stylo advertirt, welches entweder gar auszulaßen,
der doch etwas zu ändern ſei, ſo aber allsbald in münd-

licher Conferirung mit dem General auditor geschehen kann. Bevorders hat man aber in Acht genommen, daß in ab Urtel bald im Eingang der Erste Pilsenerische Schluß angezogen und ihnen pro crimine zur condemnation imputirt werde. Dieweilen aber selbige ganze Handlung, so damals fürgeloffen, von Ew. Kay. May. durch ausgegangene etc. Patente perdonirt, also ist wohl von Nöthen, daß dabei eine Veränderung und animadversion beschehen, damit es nicht das Ansehn gewönne, als wollte man dieses Orts den angezogenen Patenten zuwider handeln, und was einmal perdonirt, wiederumb in eine Condemnation ziehen. Zwar ist gar gut, daß davon narrative Meldung geschehe, damit man sehe, wie weit über dieselben sie sich vergriffen und was sie für weiteren Actus in Kraft desselben und zu wirklicher Vollziehung fortgestellt; möchten deßhalben nachfolgende Worte inserirt werden: „Welches zwar Ihre Kay. May. Ihme in denen öffentlichen publicirten Patenten, so fern und so weit er sich dieser Prodition nit theilhaftig gemacht, allergnädigst nachgelaßen."

Soviel aber die fürgestellte Frage der Tortur wegen des Peter Losi und des Hämmerle anbelangt, sein mit vom Kriegsrath die deputirten Räthe wie vor diesem allezeit als anjetzo gleicher Meinung, daß an eigentlicher Erkundigung dieses abscheulichen tradiments aller dabei vorgewesten bösen Anschläge und Consilien, wie sich selbige angesponnen und nachmahlen zu Werke gestellt werden sollen, Wie nicht weniger, wer alles dabei interessirt gewesen, sowohl bei der Soldatesca, als auch anderwerts, weil nicht wohl glaublich, daß ein so großes Werk in so wenig Personen als die bereith hingerichten und noch in Arrest sein, bestanden, Ew. Kay. May. Dero hochlöblichen Erzhaus, ganzen Posterität und dem allgemeinen Wesen sehr viel gelegen, dannenhero und weilen diese Personen nach bishero über alle Vermu-

gepflogenen Mittel in der gütte nicht heraus ge-
sie doch nicht allein für sich selbst rei und bereits
irt, sondern auch überraus sehr indiciret, daß sie
Hauptwerk und daß tradiment viel ein mehreres
ßen, als sie noch bis Dato bekannt, daß demnach
r, welche bei allen Völkern das einzige remedium
ae veritatis, sonderlich aber in dergleichen heimb-
ıspirationen, Anschlägen und Consilien ist, in all-
ınehmen. Demnach aber Ew. Kay. May. hierzu
tliches Kriegsrecht ersetzen laßen, demselben das
rk committirt und dem General Profoß in seinen
r Klagen nicht allein eines jeden Verbrechen, dar-
Urtel geschöpft, sondern auch die wider einen jeden
militirende starkhe praesumptiones und indicia
, mit welchen Sy sowohl über sich selbst zu noch
Verbrechen, als auch wegen der complicum und
auptwerk sehr gravirt und darüber ausdrücklich auf
r selbige zu erkennen geschloßen. Diesemnach sein
ıtirten Räthe der allergehorsamsten Meinung Ew.
ıy. möchte den ersetzten Kriegsrecht nochmalen an-
aßen, daß sie wider einen jedweden in specie. auf
bei dem Recht fürgangen, der Tortur halber erken-
sprechen und selbiges nachmalen unverlängt exe-
nd vollziehen laßen, und allso das Judicium völlig
gebührt absolviren sollen, damit es sonsten nicht
hn gewinne, als wollte man denselben in diesem
orgreifen, denen doch, wie in dem geklagten Verbre-
ptsächlich vom Leben zum Tod, also auch und viel
der Tortur halber, als in dem weniger zu sprechen
ırteln gebührt, weilen sich diese indicia und conti-
ausae nicht dividiren laßen. Und eben aus dieser
st man auch der allerunterthänigsten Meinung, daß
von Nöthen, von hinnen ain aigne Perschon hin-

auf zu schicken, weilen das bestellte Kriegsrecht sowohl
denen noch hievor allhier fürgegangenen examinibus,
aus deme was daroben ferners fürgeloffen und also in
ganzen Prozeßo gar wohl und zum besten informirt,
beiden General Auditores auch gar feine geschickte Leut
diesem Werk gar wohl gewachsen sein.

Was aber den Schafgottschen anbelangt, weilen
Persohn halber sowohl noch vor diesen als auch jüngst
die Tortur bereits resolvirt, als wird es weiter keiner
Erkenntniß von Nöthen sein und weilen er am allerm
und stärkesten indicirt, so möchte auch mit ihme der
fang gemacht und dabei in Achtung genommen werden,
nicht auch wider die andern noch fernere indicia
komme. Doch überlaßen wir u. s. w.

NB. Dieses Schreiben ist von der Hand des
Auditeurs von Sestisch geschrieben. Auf diesem
befindet sich folgende Indorsation.

„Die röm. kay. May. haben allergnädigst resolvirt,
roselben geheimen Rath, Kämmerer und Reichs Hofrath
cepräsidenten Herrn Peter Heinrich von Strahlendorf
innern, daß er diejenigen Commissarios, welche vorm
zur Examinirung der verhafften Kriegsoffiziere verordnet
wesen, für sich zu fordern und mit denenselben ob
Kaiser Karls V. statuirter peinlichen Halsgerichtsordnung
oder andern befugten Rechten der verarrestirte Schaffgotsch
auf fahl er mit der Güte zu keinem Bekenntniß zu bringen
wär, mit der Tortur könne angestrengt werden, berathschlagen
gen auch Ihrer May. darauf ihr gehorsamstes Gutachten
förderlichst, die assessores darauf bescheiden zu können, fürtragen und eröffnen sollen. Den 17ten April 1635.

Johann Ge. Pucher, m. p.

No. IX.

...icht der Deputirten und Commiſſarien an den Kaiſer, den Grafen Schaffgotſch betreffend.

(Im May 1635.)

Allergnädigſter Kaiſer und Herr!

...Dero Feldmarſchalk Leutnant Götzen an die zu Hun- und Böhmen königl. May. abgegangenes Schreiben ...ensburg den 4ten April), den Verhaften Hans Ullrich ...fgotſchen betreffend, darinnen er ſeine nochmaligen Con- ...teten und Unlauterkeiten berichtet und weilen derſelbe ...s in eventum wegen der geklagten militariſchen genug- ...Dargethanen Verbrechen dahin condemnirt, daß er vom ... zum Tod mit dem Schwert hinzurichten und die rechte ... abzuhauen ſei, ob er nichts deſtoweniger vorher mit ...Tortur belegt werden ſoll, damit Ew. Kay. May. noch ...dieſem ergangenen Befehl gemäß, ſoviel möglich alle vor- ...le böſe consilia und Anſchläg wie auch complices mit ... von Ihm herausgebracht werden möchte, ſich zu be- ...den bitten thut. Haben Ew. Kay. May. überſchriebe- ...Decret (vom 17ten April 1635) gemäß, ob nemblich ...Schafgotſch vermöge Kaiſer Karl des Fünften peinlicher ...gerichtsordnung, oder andern befugten Rechten, auf den ... er mit der Güte zu keiner bekhantnuß zu bringen wehr, ... der Tortur könne angeſtrengt werden, die in ſachen hie- ...tirte Räthe und Commiſſarien in allerunterthänigſte Be- ...ſchlagung gezogen und ſich dabei ihrer noch vor dieſen ... Kay. May. allergehorſamſt fürgebrachten ausführlichen ...ation und räthlichen Gutachten erindert, daß nemblichen ... Schafgotſch, aus allen Verhafften zum allerſtärkſten in- ...rt, daß er um das vorgeweſene abſcheuliche Tratiment ... allermeiſten gewißt und dabei zum mehrſten müße in- ...ſſirt geweſen ſein, und weilen er dazumal auch allhier

ungehindert seines eigenen Schreibens, der des schlesingischen Status halber aufgesetzten Punkten, dazu er sich allerdings bekennet über vielfältiges bewegliches Zusprechen und Ermahnen mit der Wahrheit nicht heraus gewollt, daß er ungehindert seines vornehmen Standes und Geschlechts und etwa hievor gehabter meritorum, welche in dergleichen Fällen dieses atrocissimi criminis niemands schützen, zu Erkundigung des eigentlichen Grundes der schändlichen Consilien und Anschläg, wie auch der complicum, daran Ew. Kay. May. Dero ganzen hochlöblichen Haus und posterität so mächtig viel gelegen, mit der Tortur zu belegen sei, In maßen dann Ew. Kay. May. solches bereits damals bereits resolvirt und Ihm auch allhier angedeutet worden und wissen wir andern nicht, als daß er eben dergestalt zu den andern arrestirten verschickt, wenn er bei den fürnehmenden Kriegsrecht noch nicht heraus gehen wollte, daß die Schärfe der Tortur gegen ihn fürgenommen werden soll. Und irret man jetzt gar nit, dann er beraith in eventum, wegen der geclagten militarischen Verbrechen, vom leben zum Todt condemniret, daß weilen an dem statu publico, und damit das vorgeweste tradiment eigentlich erkhundigt, mehreres gelegen, Er dadurch auch in ordine ad seipsum et majorem poenam nuer desto mehrers gravirt wierdt, als kann er denen Rechten nach, vor der Execution gar woll noch torquiret werden, und solches eben darumben unb sovill desto vueglicher, weillen er durch dergleichen condemnation servus poenae wierdt, vndt nit anderst als ein cadaver mortuum, wie die jura reden zu halten ist. Auf den Fall nun Ew. Kay. May. entschloßen, das angezogene Urtel wider Ihme zu publiciren und exequiren, so seint wir der allerunterthänigsten Meinung, daß er zu eigentlicher Erkundigung der Concilien und complicum vorhero doch gradatim mit Führung an den locum, Fürstellung des Scharfrichters und

ich gar wirklich zu torquiren, da aber Ew. Kay. May. allergnädigst an dem Leben perdoniren wollen, so e es sich auch nicht wohl schicken, daß Er einmal un- es Scharfrichters Hand komben soll, Ja Er würde selbsten für solchen Fall das weitere Leben nicht mehr en. Steht aber bei Ew. Kay. May. allergnädigstem ben, wessen Sie sich hierüber resolviren wollen.

Dero die gehorsambisten Räthe zu beharlichen Hulden Gnaden sich allerunterthänigst empfehlend. Praesentibus: awata, D. a Strahlendorff, Dr. Hillebrandt, D. er, D. Prickelmayer. Conclusum: esse torquendum, alterius consultandum, quomodo et num non ali- ideo hinc eo sit mittendus.

(Weitere über die vorgenommene Tortur ist zu lesen in dem Berichte des Auditor Gras No. XI.)

Der Schaffgotsch kommt selbsten mit einer Supplik ein, über die ihm angethane Tortur und könne nochmals einem Gewißen bezeugen, daß er von des Friedländers habter böser Intention einige Wißenschaft nicht gehabt, auch in der ausgestandenen Marter anders nichts, as in seiner Verantwortung einkhommen, aussagen . Bittet um Erbarmnuß über sich und seine Kinder Daßjenige, worinnen er durch sein Memorial und ben geirret, weil es aus keinem bösen Vorsatz besche- aus kaiserlichen Gnaden zu verzeihen und deß vorhin ten General Pardons mit theilhaftig zu machen, da- in Ansehung seiner jederzeit dem hochlöblichen Erz- geleisteten Devotion gemeßen und seiner durch die aus- dene Tortur verletzten Ehre und Standes restituirt, ie ihme sowohl, als seinem Geschlechte zugewachsenen la wiederum ausgelöscht werden möge. Wolle es künf- it Darsetzung Leib und Bluts verdienen.

Desgleichen sind auch Memorial von denen von Schei
fenberg, Sparr, Item Herzog Julius Heinrich von Sach
sen und Mohr von Waldt, welche ihre Maj. der König
geschickt vorhanden, darinnen sie sich auf ihre eingegebene
Verantwortung referiren und verhoffen darinnen der auf
legten clag unschuldig befunden zu sein, sonderlich bittet
von Scherfenberg, weil er um die Friedländische Conspira
tion nicht gewußt und die Unterschreibung zu Pilsen
keiner bösen Intention geschehen, die Reden, denen er
züchtigt wird, zu keinen bösen Intent und vorhabender
suasion, dazu er weder Befehl noch Exemplar gehabt,
redt, als bittet Er ihme des General perdons und
neunzehnjährigen Dienste genießen zu laßen, weil darinne
stehe, daß aus Ursach weil die Offiziere durch falsche Ein
dung verführt und betrogen worden, Ew. Kay. May.
gnädigst verzeihen wollten.

Also sagen auch die andern.

Der Kriegsrath weiß auf diese abgelesene Urtel und
sammten Relationen nichts anders zu melden, als daß
selben dem Kriegsrechte gemäß recht und wohl ausgesprochen
worden, dabei aber gleichwohl allein über den Schafgotsch
die Probationes heraus kommen, daß er das Hauptwerk
Conspiration mit dem entleibten Friedländer habe führen
manuteniren helfen, die andern vier aber wiewohl sie
recht condemnirt, haben doch nicht so große Verbrechen
als daß sie zwar den Friedländer adhaerirt und seine
dächtigen actiones billig hätten anzeigen sollen, soviel
über sie nicht überwiesen worden, daß sie in dem Ha
wesen der prodition wären mit eingezogen und gebraucht
worden.

Ob nun Ihre Kay. May. ein und andern mehr aus
nen die Straf nachsehen, oder ringern laßen wollen
bei Deroselben allergnädigst belieben; Allein wollte der

gsrath dies dabei gehorsamst erinnern, weil Ew. May. dem ige in Polen schon zugesagt, daß dem Sparr am Leben ts beschehen werde, auch dem Herzog Julius Heinrich Kriegsrechts bereits erlaßen und dannenhero die Thür Gnade schon eröffnet, also daß etwa doch nachdenklich möchte, bemeldten Sparr der geurtheilten Straf zu er- n und gegen denen andern drei, als den Scherfenberg, und Hämmerle, welche mit ihme, Sparren, in pari cto begriffen, nach der Execution verfahren zu laßen, ob t vielleicht Deroselben straff gleichmäßig geringert, ihnen Leben geschenckt und dafür ad perpetuos carceres con- nirt oder zu einer andern straff angehalten werden hten. Welches aber, da es Ew. May. also gefällig, de man einem jeden sein Urtel abfaßen müßen, damit sie st ersehen und erkennten, daß sie nicht unschuldig con- nirt würden.

Im übrigen wegen der Tortur vergleicht sich der Hof- gsrath mit der Assessoren Gutachten, daß weil nämlich ige mit dem Schafgottschen schon vorgegangen und derselbe ter nichts bekennen wollen, als was von ihm herfürkommen, gleichwohl genugsam zu erkennen giebt, daß er bei dem uptwerk der Conspiration mit interressirt geweßt, keiner r aus ihnen zu torquiren sei. So ist auch die Erten- der Urtel wohl in Acht genommen worden, allein daß Beschluß eines jeden die in allen Urteln gewöhnliche usul: „jedoch der hohen Obrigkeit und Gnad fürbehalten den", annectirt und in des Sparren Urtel eingesetzt den, daß er dem Obersten über die Artigleria Veit Kizi über in Arrest genommen habe, weil er die Artillerie- rd von Pilsen nach Prag hat wegführen laßen, daß dem edländer aus Mangel derselben seine bagagi nit nach r, wie der Sparr hat thun wollen, hat können nachge-

schickt werden. (Das Begehren der Assessoren, zu ihren Regimentern zurückzukehren, wird dem Kaiser empfohlen.)

Es meldet auch der Götz in seinem Schreiben an Ihre Königl. May., daß die Deputirten Kommissarien dem Herzog Julius Heinrich von Sachsen fürgehabt, derselbe habe durch seinen Advokaten eine lange Verantwortung voller juristischen terminis von vielen Bögen eingegeben, darüber sie weil es mit ihrer Profession Bedenken gehabt, zu extendiren, weiß der Hofkriegsrath auch dabei nichts anders zu melden, als weil Ew. Kay. May. Ihme, Herzog Julius Heinrich, bereits das Kriegsrecht erlaßen und sich jüngst resolvirt haben, denselben hierher bringen zu laßen, möchten Ew. May., wann er kommt, ihme durch die vorhin zu Examinirung dieser verhaften Offiziere deputirten Commissarios aus dem Reichs-Hofrath als einen Reichsfürsten vernehmen laßen, damit nicht seinetwegen die darobigen Assessores länger daselben verbleiben und ihre Kriegsdienste versäumen müßen.

Ew. Kais. Maj.

Hofkriegsrath.

No. X.

Relation des Hofkriegsraths über die verhafften Offiziere zu Regensburg.

P. P.

Jüngst ist gehorsamst reformirt worden, daß der Gott die geschöpften Urtel über den Schafgotsch, Scherfenberg, Sparr, Losi und Hämmerle extendirter herabgeschickt. Die lauten nun in der Substanz also, daß weil (obwohl) der Schafgotsch vom Friedland selbst und dem Illo vernommen, daß er, Friedland, disgustirt gewesen, sich in Verfassung gestellt und den Offiziers widrige Vorträge habe thun laßen, dannochter (dennoch) solches verschwiegen und wie alles mit dem Friedland ins Werk zu richten, laut des bei ihm gefun-

n memorials vnderredt, die in Schlesien gelegene Ar-
t mit des Feindes und Friedlands conjungiren wollen,
allen Commendanten und Offizieren befohlen hat, keine
anz vom kaiserlichen Hof aus anzunehmen, auch auf das
liche Volk, so aus Ungarn kommen wird, fleißig Acht
ben, darauf Ihme das völlige Kommando in Schlesien
sollen aufgetragen werden, Item Er zu Pilsen den
macherischen (meuterischen) Schluß habe machen hel-
man solle zusammen stehen, und mit gesammter Hand
ontentirung der Armada suchen, auch, wie er selbst be-
, vom Friedland verstanden habe, Er wolle Ew. Maj.
uartier abbochem (abdringen), dennochter sich mit dem-
bis auf den letzten Blutstropfen verbunden und sich
lle Weis beworben, andere Obersten und Commandan-
it in solche Conspiration zu bringen, auch unterstanden
em Friedländer zu Pilsen allein in seinem Zimmer eine
formam regiminis mit seiner eignen Hand aufs Pa-
zu setzen, Nit weniger solchen Schluß seinem vorgesetz-
General Leutnant Grafen Gallas und andern Generals
onen verschwiegen, da er doch selbst gegen den Gallas
eldt, daß das Haus Oestreich dadurch in die größte Ge-
als sie mahl gewesen, hätte kommen dörffen, sich die
Oerter in Schlesien zu seinem intendt, wie des Frei-
rs Action zu Troppau ausgewiesen, versichern wollen,
chlesingeschen Stände aufgewiegelt, seinen unterhaben-
Offizieren verboten, des Feldmarschall Coloredo Ordinan-
nicht zu pariren; weiter als er vom Terzka vernommen,
theils Offiziere sich vom Friedländer auf die Seiten ge-
t, ihm geantwortet, es sei Zeit die Augen aufzuthun
nicht zu feiern, was man thun wolle, mit Versicherung,
im Fall die Traktaten mit dem Churfürsten und Schwe-
richtig, es mit diesen keine Noth, dem Friedländer über-
cooperando adherirt, der kaiserl. Maj. aber von nichts

parte gegeben. — So sei Er als ein menthmacher
hauung erstlich der Hand und nacher des Kopfes co
nirt worden.

Item weil der von Scherpfenberg zu der den 12
nuar 1634 zu Pilsen gemachten Verbündtniß, nicht
eingewilligt und selbige mit unterschrieben, sondern d
dringen alles verschwiegen, und als Er General ü
Cavallerie bestellt und das absolute Commando bek
des von Questenbergs Instruction, deren sich der Fr
der zu seiner rebellion gebraucht, die anwesenden O
lesen laßen, auch Weitrach zu sich erfordert und ihn
Pilsnerischen Verlauf vorgehalten, allmaßen denn zu Pil
beschloßen gewesen, daß wie der Schafgotsch in Sch
also auch ernannter von Scherfenberg bei der Aldring
Armada selbigen Schluß zu unterschreiben und zu
ren befördern sollen, Er volgens auf Wien gereißt und
entdeckt, dadurch die unterpauung bei seinem Veldmarsch
den Aldringen, alles zugedrungenen Unheils verhinder
den, daraus zu erkennen, daß er in unzweifelhafter
nung gestanden seie, daß dem Friedländer sein böses
ben gelingen möchte, dannenhero mit dergleichen hochs
tenen proceduren allen Offizieren ein böses Exempel g

In simili, daß auch der Sparr obbemeldten Schluß
12ten Januar, wie auch den andern vom 20sten Jen
hernach gefolgten mit unterschrieben, da er doch gesehn,
theils andere Offiziere ihn abandonirt, der Diodati w
zogen, auch der Friedländer damals im Winter wider
gebrauch eine Versammlung und rendevous zu Pra
stellt und alle Regimenter allein auf des Illau und
Ordinanzen verwiesen, dennochter demselben adhaerirt
uneracht seines Vettern Warnung und damalen erga
Geschreis, daß der Friedländer degradirt und zu Pra
Patente verboten gewesen, Ihme nicht zu obediren, n

ag, da er ſich bei denen getreuen Offizieren des rechten
undes erkundigen, ſondern wieder zuruck, dem Friedländer
reißt, und da er denſelben nach Eger zueilend gefunden,
nochter denſelben nachgefolgt, die artegleria unter dem
etext einer nichtigen reſignation verlaßen, daß ſie dem
nd in die Hand hätte kommen mögen, hernacher aber
ohlen, des Friedländers zu Pilſen verbliebene bagagi mit
en daſelbſt hinterlaßenen Artollerie Pferden demſelben
hzuführen, ungeachtet er vom Herzog Julius Heinrich
Sachſen gewarnt worden, daß Friedland auf nichts (gu-
) umginge, dennochter alles verſchwiegen, dannenhero er
) wegen ſeiner nach dem erſten Schluß continuirten
nerenz mit dem Friedländer und Beförderung deſſelben
n Vorhaben des ertheilten perdons nicht fähig.

Item weil der Lofi ſelbſt bekennt, er habe vorhin ver-
den, welcher Geſtalt des Kaiſers May. entſchloßen ſei,
Friedländer, als welcher ſich verweigert habe, die Quar-
in dero Erbländer nach dero gnädigſter Inſtruction und
chlig zu richten, vom Generalat abzuſetzen, dennochter
den erſten Pilſneriſchen Schluß mit unterſchrieben und
chwiegen. Auch da ihm ſein General, der Iſolan, er-
rt, als habe er vom Piccolomini gehört, Friedland wollte
vor einen König in Böheim aufwerfen, andere aber zu
en Herrn und Fürſten machen, dennochter ſeinem erro-
nich wollen erkennen, ſondern noch bemeldten Iſolan
rehendirt, er ſolle mit dergleichen discoursen inne hal-
, möchte ihm daraus große Verlegenheit entſtehen, auch
eachtet er geſehn, daß der Gallas, Aldringen, Piccolo-
ti und Diodati ſich vom Friedländer abſentirt, er den-
yter verblieben und ſeinem Regiment des Friedländers
dinanz: keiner als ſeiner, des Terzka und Illau Ordinanz
pariren mit dieſem Anhang und Worte sub rosa zuge-
tigt, daß wenn auch ſchon vom Iſolan Befehle kämen,

es denselben nicht pariren sollte, Item auch den andern Pilsnerischen Schluß mit unterschrieben, dadurch ein böses Exempel geben und sich dadurch des ertheilten perdons unfähig gemacht.

Item desgleifalls der Hämmerle den ersten und andern Schluß unterschrieben und nicht angezeigt und bei diese consideration so vor vermeldt nit in Acht genommen sondern nach Versprechen des ersten vacirenden Regiements ungeachtet Ihme befohlen worden, außerhalb des Friedländers und Illau Ordinanzen denen andern Kaiserlichen General Offizieren nicht zu pariren, dergestalten, daß, obgleich von der Röm. Kay. May., oder dero Hofkriegsrath ihm einiger Befehl zukommen sollte, er zwar selbigen annehme, ihme aber nachschicken und so lieb ihm seine Ehre sei, bald gedenken solle, Pilsen äußerst zu manuteniren, wie er dann ohne succurs nicht sollte gelaßen werden, dennochter in verdächtigem Befehl, und da kein anderer Feind vorhanden gewesen, solchen zu gehorsamen versprochen und als sein unterhabender Regiements Oberstwachtmeister mit den übrigen Compagnien citirter Maßen nicht erschienen, solches dem Illo, nachdem er schon von seinen Obersten dem Herzog von Sachsen gehört gehabt, daß der Friedländer auf nichts gutes umginge, und daß alle, so ihm adhärirten, Schelmen wären, avisirt, und um Volk auch andere Nothdurft zu manutenirung des posto gebeten, auch dem Friedländer seine hinterbliebene Bagage mit denen 100 Artolleriepferden bespannen und nachzuführen gestatten wollen und im wenigsten aber nicht bedacht gewesen, die kaisr. General Personen, so nur fünf oder sechs meilen von Pilsen gelegen, zu warnen, damit die Stadt mit der darin vorhandenen artiglerie und Kriegsmunition hätte möge versichert werden denen Rebellen alles, was er wider sie gehört, sonderlich der Baron de Suys zu Prag wider gedachten Friedländer [illegible]

ete kaisr. Proclamation, dieselben avisirt und nachge-
eben und darin verharrt, bis der Diodati erstlich mit
ankommenen kaiserlichen Parthei zu Ihnen schicken und
en er resolvirt, Kundschaft einholen müßen, dannenhero
n alle vier, als Scherfenberg, Spahr, Losi, und Häm-
e mit dem Schwert vom Leben zum Tode hinzurich-
sein.

Und dieses soviel die Urtel antrifft. Anbelangend aber
Ihnen assessoren zugleich anbefohlene Tortur des Schaff-
schen, damit auf den Grund der vorgewesten haubt-
lition kommen möge referirt der Auditor Gras folgende
haffenheit.

No. XI.

Bericht des Auditor Gras an den Kaiser.

(Regensburg, den 5ten Juli (oder Juni) 1635.)

Zu unterthänigst gehorsamster Einfolgung dero zu Hun-
und Böheim Kay. May. wegen der in Sachen des
Tändischen tradiments halber zu Regensburg verhafften
ere durch den Kaiserlichen General Auditor Ludwig von
ch unterthänigst überschickten notis unterm dato Wien
18ten abgewichnen Monat Mays 1635 (Fasc. 13. No.
gnädigst ergangenen Resolution, haben die zu solchem
daselbst anwesenden kaiserlichen General rechtens sammt
Assessoren, Inhalts der Nothdurft nach, unterthänigst
anden, was theils wegen besagter ergangener Urtheile,
tylo allein zu observiren, dann auch und damit die im
gewesene beschwerliche prodition, auch alle complices
e sich bei derselben gebrauchen laßen, recht ans Tages-
kommen, gegen die so am meisten indicirt, die zulässi-
Scharpfe mittel vorzunehmen, wie dann an den verhaften
afgottschen, weil derselbe bereits der Wißenschaft genugsam
wiesen, der Anfang zur Tortur gemacht werden solle.

Nicht weniger der übrigen, als des Schaftenberg[illegible] Sparr, Losi, und Hammerle belangend, die weilen [illegible] gleichfalls stark indicirt, daß sie ein mehreres wißen müßen, als noch bis dato von ihnen gütlich ausgesagt, daß diese[illegible] nach wider obbemeldte und einen jeden in specie auf [illegible] was bei dem Recht vorkommen, auch der Tortur halber [illegible] kannt und gesprochen werde, alles nach Inhalt, ob angeregter von Ihrer Königl. May. gnädigst ergangener Verordnung. Sintemalen dann besagtes General Kriegsrecht [illegible] endlich beschloßen:

Erstlich, daß als viel die Extension des Urtels betreffend, finden sie dieselbe quo ad substantian delictorum ungeändert, wie sie dann quo ad acta militaria und wie dasmalen gehalten, zu beßerer Erkenntniß nach Hof abgeschickt worden, der Delinquenten Verbrechen aber selbigen zu inseriren, weillen vieles ohne dessen diesseits vor ein nothwendiges requisitum erachtet, als wäre solches auch fördersamst effectuirt.

Was auch vors andere der Complicum halber, [illegible] wie die vorgegangene Hauptprodition fundirt und wie selbige zum End conducirt werden sollen, wäre dann, was ratione des Schafgottschen bereits gnädigst resolvirt und anbefohlen, nicht weniger der Uebrigen zu Erkenntniß gestellte Prozeß, der Scharfen Frage halber wird erfordert, Befinden sie zwar, daß Ihrer Maj., dem Hochlöblichen Erz Haus und dem allgemeinen Wesen an mehrer Wißenschaft zum höchsten gelegen, gleichwohl bei dem Peinlichen examini des Schafgottsch ein mehreres nicht als wie nachgesetzt erfolgt, als [illegible] bei dem Gericht dessentwegen unterschiedliche Opiniones [illegible] Bedenken vorgekommen, und dieweilen es gleichwohl fast [illegible] vermüglichkeit zu sein erachtet worden, daß in solcher Hauptprodition dergestalt verstekt und ohne Correspondenz negotiirt worden, um soviel desto mehr, weilen der Schafgottsch

zu inversionem des ſchleſiſchen status angeſehene me-
ial, vermöge mit dem Friedländer gepflogenen Unterre-
g und deſſen gehaiſch aufgeſetzt zu haben, geſtanden,
e ſolches als der ganzen Welt, ein abſcheuliches fremd
merklich intricirtes Werk vorgekommen und ſolcher hoch-
tigen Proceſſen vor dieſem Ihr keiner beigewohnt, weni-
practicirt, als hätten die ſämmtlichen Aſſeſſoren, wie
bei den vier andern auch verhaftirten zu mehrer Wiſſen-
it, wie auch ob auf Grund des Hauptweſens zu gelan-
einigen behelv weiter zu geben (?) noch ſelbige bei
mehrer erfolgter indicien zur Tortur zu erkennen nicht
ſtehn können.

(Die Aſſeſſoren verſichern, alles, was in ihrem posse,
n zu haben, bitten um Entlaſſung.)

Die Schafgotſche Tortur betreffend, hat es damit dieſe
affenheit, daß nehmblich Er, Schaffgotſch, erſtlich durch
und andere Offiziere zur Ausſagung aller Wahrheit be-
Fleißes erinnert, dabei es auch nicht gelaſſen, ſondern
r aus ſeinen ordinären Gewahrſam andern Tages auf
Rathhaus zu Regensburg hinüberbracht worden, wir
folgendes Abends, als man zur Tortur ſchreiten wolle,
Herrn Oberſten Milheim, Oberſtlieutenant Paradeiſer,
Zziſchen Rittmeiſter und Teuffelſchen Capitain abermals
gewiß dergeſtalt gewarnt, daß anders nichts als die
rheit zu erfahren verhofft hätten, ſo iſt er jedoch in
nation verblieben, und nachdem er nachgehends ad lo-
torturae geführt, daſelbſten endlich aller Ungelegenhei-
gewarnt und der Wahrheit erinnert, hat ers jedoch zu
charfen Frag gelangen laßen, damit man dann auch bei
eſtellten Sachen den Anfang gemacht. Nachdem nun
der Tortur verfahren, hat Er anfangs auch von dem
igſten nichts wiſſen wollen, ſondern alles, was befragt
Nein und Nichts zu wiſſen beantwortet, bald aber um

etwas, confuser, und daß er alles bekennen wollte heraus gesagt, wann alsdann ihm zu solchen Gelegenheit gelassen, hat er jedoch wie vorhin allzeit seine Rede durch einander mischend nichts beständiges hervorbracht und obgleich auf jedem und alle Punkte er förmlich genug befragt, ist doch kein einziger begehrter maßen, sondern in allem, das Hauptdiment und dessen Appendentien betreffend nichts heraus kommen, biß Endlich Er, wegen deß von ihm des schlesischen status wegen aufgesetzten memorials soviel ausgesagt, daß er solches auf Befehl des Friedländers zu Pilsen vor der Unterschreibung in seinem Zimmer und ohne einiges andern Gegenwart aufgesetzt hätte, dieses memorial nun, nachdem er in seinem ersten, andern und dritten examine zu Wien, wie dann in dem zu Regensburg vor Gericht vermeinte Verantwortung jedesmal auf eine sonderlich sich selbst contrariirende weiß, keines mal aber, daß solches wissend, aus Geheisch des Friedländers beschehen, gestehen wollen, vor diesmal solches bekannt, als ist er zu mehrer Herausgung aller Umbstände und der eigentlichen Beschaffenheit etwas strenger angehalten, auf dieses nun hat er gleichwohl anders nichts, als daß es nur der Quartier halber aufgesetzt, bestehen wollen, Wie denn endlich in diese Wort herausgebrochen: Es hätte der Friedländer dem Kaiser die Quartier abbochen wollen; so wie er vor diesem auch keiner tractation in Polen bestehen (gestehen) wollen, so hat er doch endlich herausgesagt, wie daß er mit dem Könige negotiiren sollen, was aber solches sey, wie ihm auch die übrigen Punkte in mehr Umständen als er unterschiedliche Mal befragt, antworten nichts, als der Quartier halber und daß die heidnischen nicht in Schlesien einfallen möchten, beantwortet.

Dieweil denn während des Examinis von ihm dergestalt in confusion geantwortet und jedesmal in obstination continuirt, also nichts erhebliches zu effectuiren gewesen. Da

hero die angewesenen Herrn Officier vor diesmal inne zu
en, vorgegangene Beschaffenheit Hrn. directori zu be-
ten, und ob mit mehrer tortur zu verfahren, sich be-
ßes zu erholen. Welches denn folgendes Tags beschehen
dieweillen selbige, absonderlich so wenig über dieses, als
ob die übrigen Arrestirten auch der Scharpfen frag
unterwerfen, sich nicht erklären wollen, als ist andern
es zu Gericht citirt und über besagte beide Punkte de-
rirt worden. Auch dieweillen bei den Scherfftenbergischen
is sich gefunden, weßmaßen Er Schefftenberg (Scherf-
erg), wegen dessen was vermöge des Pilsnerischen Ab-
des er bei der Aldringischen Armada verrichten wollen,
ge Zeugniß itzt falsch befunden worden. — (Verschie-
Opiniones.)

Endlich jedoch dahin geschlossen worden, wie solches zu
ung dieser Relation allerunterthänigst remonstrirt
en.

Heinrich Gras,
Piccolominischer Auditor.
(Exped. d. 5. Jul. (oder Juni) 1635.)

No. XII.

Aus dem Referat des Hoffkriegs-Raths Pucher an den Kaiser.

Montags den 4ten Juni 1635 wurde abermals Gericht
t, und wegen der von ihrer Maj. in puncto ulterio-
extensionis der ergangenen Urtheile deliberirt. (Es
de wegen nochmaliger Tortur des Schafgottsch herum ge-
t.) Darauf haben Herr General Wachtmeister Wang-
Oberst Adelshoven, Milheim, Teuffel und Traun resol-
: Es seien ihnen diese Sachen als extra professionen
chwer, piten (bitten) Ihre Maj. möchte solche durch an-
e Rechtsgelehrte erörtern und erkennen laßen.

Die Herrn Oberstleutnants Issem, de Waggkby, R radeiser, Lichtenstein, Fitsch:

In Erwägung obgedeuter Ursachen sei er, Schaffgotsch erstlich in der Gütte darzu zu besprechen und im Fall a der Sprach nicht heraus wollt, billig mit der Tortur zu verfahren.

Rittmeister und Hauptleute erkennen, daß er, Schaffgotsch, zuförders gutwillig, nachgehends mit Bedrohung der Tortur, bei Entsehung aber ein und anderer Verschwiegenheit mit der scharfen Frag zu belegen sei, zuförderst er nun mehr als civiliter mortuus, als habe man solches um so viel mehr Recht und Ursach. —

Zu diesem rotulo votorum hat der Hofkriegsrathische Referent Johann Georg Pucher eingenhändig folgende Anmerkung hinzugeschrieben:

Ihr Schluß aber sey hierauf laut des Obersten Taxis Ew. May. schriftlich übergebenen Relation geweßt, daß, wollen der Schaffgotsch außer des Memorials, statum Silesiae betreffend, nichts bestanden, mit ihme mit peinlicher Frag ferneres einzuhalten, auch gegen den übrigen dreyen, weil der Schaffgotsch die meisten Indicia zu fernerer Wissenschaft gegeben und bei seiner Tortur aber der Grund des Hauptwerks nicht heraus gekommen, keine Tortur fürzunehmen sein möchte. Vide opinionem in mea relatione.

G. Pucher.

No. XIII.

Der Oberst Schaffgotsch an den König Ferdinand III.

(Dem Könige präsentirt den 26. Juni 1635.)

Ew. Königl. Maj. wird sonder allen Zweifel unterthänigst referirt worden sein, welcher Gestalt ich je und allezeit höchlich betheuert, daß ich von der Friedländischen Con-

tion und Adhärenz keine Wissenschaft gehabt habe, und
h wohl verhofft, daß bei solchen meinem Einbringen ich
ien werden möge, So bin ich doch zu einer mir schmerz-
harten Tortur über die drei Stunden lang belegt wor-
unangesehn dessen, wie ich mit Gott und reinem Ge-
n nochmahls bezeugen kann, daß ich von des Friedlän-
böser Intention einige Wissenschaft nicht gehabt, dahero
in der ausgestandenen Tortur anders nichts, als was
einer Verantwortung einkommen, aussagen können. —
gelangt solchemnach an Ew. Königl. Maj. mein unter-
gstes demüthiges und hochflehentliches Bitten, die (Sie)
)en, sich über meinen erbärmlichen elenden Zustand und
estandenes Unglück gnädigst zu erbarmen, mein und mei-
rmen, von aller Welt verlaßenen jungen Kindlein seuf-
nd thränen gnädigst zu erhören, mir also nicht allein
ngebohrener höchst rühmlicher Clemenz, dasjenige, wo-
n ich durch mein Memorial und Schreiben geirrt, wie-
n ich nochmahlen mit Gott bezeugen kann, daß es
vorsätzlicher Weise und aus keinem bösen Vorsatz von
eschehen, aus königl. Hulden und Gnaden gnädigst zu
)en und mich des vorhin ertheilten kaiserlichen General-
ns theilhaftig zu machen, sondern auch bei allerhöchst
)eter Kaiserlicher Maj., meinem allergnädigsten Herrn
ich gnädigst vorzubitten, damit ich in Ansehung derer
iserlichen Maj. und Dero hochlöblichen Erzhaus von
n unterthänigster Devotion jederzeit erwiesenen treuen
Sdienste dergestalt gnädigst genießen möge, damit ich
Ihro Kai. Maj. crafft Dero tragenden Hoheit habenden
t und Gewalt ich meiner vorigen gehabten und durch
usgestandene Tortur verletzten Ehre und standes aller-
gst restituirt, und also die mir und meinem Ge-
)t zugewachsenen Macula wiederum abgelöscht werden
ten.

Wie nun Ew. Königl. Maj. mir, meinen unerzogenen jungen armen verlaßenen Kinderlein und ganzen meinem Geschlecht und Freundschaft eine hohe mit ewiger schuldiger Dankbarkeit devincirende königl. Gnade erweisen, also will um Ew. Königl. Maj. auch ich ein solches in allen occasionen mit freiwilliger Darsetzung meines Lebens und Vergießung meines Blutes in versicherter beständiger ewig währender Treu und devotion unterthänigst zu verdienen geflißen und bereit sein, Thue beinebens Ew. Königl. Maj. in Gottes Obhut zu allem königlichen glücklichen progreis und Wollstand, Dero aber meine wenigste Person zu allen königl. Hulden gehorsamst und demütigst befehlend

Ew. Königl. Maj. u. s. w.

Schaffgotsch.

No. XIV.

Des Kaiser Ferdinands II. endliche Resolution, auch die von dem Kriegsgerichte zu Regensburg über die Inquisiten Schafgotsch, Scherfenberg, Sparr, Leß und Hämmerle gefällten Urtheile.

Kaiser Ferdinand II. an seinen Sohn den König Ferdinand III.

Wien, den 6. Juli 1635.

Nachdem Ew. Ld. kurz verwichner Tage den Obersten Teufel, Oberstleutnant de Vagky und Auditor Graß mit denen über die verhaften Offiziere zu Regensburg extendirten Urtel allhero geschickt, als habe ich mich endlich darauf auf solche Weis wie Ew. Ld. hierbei liegend zu sehen *), in

*) Die Beilage fehlt; doch lernen wir den Inhalt derselben aus dem folgenden Schreiben des Kaisers an den Feldmarschall v. Götz kennen.

resolvirt und darüber am gehörigen Ort die nothwen-
Anordnung und Bestellung abgehen laßen. (Die As-
ores erhalten die Weisung zu ihren Regimentern zurück
ehren.)

So ich Ew. Ld. zu dero Wißenschaft nicht verhalten
en und habe mich dabei denenselben mit beharrlicher
ndlich Väterlicher Lieb und affection versichert.

Geben in meiner Stadt Wien, den 6ten Juli 1635.

Ew. Ld.

getreuer Vatter
Ferdinand.

No. XV.

aiserliches Endurtheil, expedirt den 5ten Juli 1635.

An den Veldtmarschalkh Leutnant Götzen.

Nachdem Ihrer Kaiserlichen Maj. vorgebracht worden,
Er und die bestellten Assessoren wegen der extendirten
, der Schafgottschen vorgegangenen Tortur haben an-
en laßen, als haben Ihre Kaj. Maj. sich auf eins und
ndere volgender Gestalt resolvirt.

Erstlich was die in extenso überschickten fünf Urtel wie-
bbemeldten Schaffgottschen wie auch den von Scharfen-
Sparr, Losi und Hämmerle anbelangt, laßen Ihre
Maj. dieselben allerdings bei Ihrem Inhalt und kräff-
als den civilisch und militärschen Rechten nach wohl
nzürt und ausgesprochen verbleiben, dergestallt, daß
ben ordentlich zu Stande verfaßt, von den Herrn As-
en sämmtlich nach gewöhnlichem Brauch unterschrieben,
gleichwohl in der Enge gehalten und nit pu-
irt, sondern einem jeden Verhaften das seinige zu Er-
niß seiner begangenen Verbrechen angezeigt und fürge-
werden solle. Bei welchen Urteln Ihre Maj. gleichwohl
d marginem noch hinzugerucken Worth, daß Sie, Ver-

haffte, Ihrer Maj. mit Leib, Ehre und Gut anheim zu fallen, jedoch aber der hohen Obrigkeit die Begnadigung vorzubehalten werde, — als denen Rechten in crimine laesae Majestatis ganz gemäß, hinein zu bringen allergnädigst zu befohlen.

Andertes, Weilen aus des Schaffgotschen theils eigen bekenntniß, theils aller vielfältigen, kräftigen convincir- und überweisungen genugsam ans Taglicht kommen, daß derselbe mit dem entleibten Friedländer in dem Hauptwerk der angesponnenen, grausamen Conspiration wider Ihre Kais. Maj. und Dero Hochlöbliches Erzhaus mit interessirt gewest, als wollte Ihre Maj. gegen dieselben die weitere Tortur und peinliche Befragung, wie auch ebenmäßig solche gegen seine andern Offizieren denen Herren Assessoren eingegebenen Gutachten nach aufgehebt und nachgesehen haben. Betreffend aber die Execution der gefällten Urtel solle dasselbe an dem Schaffgotschen mit dem Schwerdt, doch ohne das Handhauen, welches Ihre Maj. aus Gnaden nachgelassen, vollbracht werden, denen übrigen vieren aber, als Scherffenberg, Sparr, Losi und Hämmerle wollen Ihre Maj., wie wohl auch wider sie die ausgesprochne Urtel gar recht und billig gefällt worden, die Lebensstraf und Ehr aus Gnaden nachsehn und solche in ewige Gefängniß nach abnehmung ihrer untergehabter Regimenter gewerelt haben, dergestalt daß Scherffenberg und Hämmerle nach den Spielberg bei Brinn und Sparr und Losi auf Grätz in Steuer, Herzog Julius herab nach Wien in Verhaft geführt, und der Mohr von Waldt in Regensburg so lang in Arrest gehalten werden, bis des Herrn Teutschmeisters Fürstliche Gnaden, der Ihrer Maj. ihn zu weiterer Verfahrung überliefern, abhollen laßen.

Welches der Herr Feldmarschall Leutnant also als Präsident über das besetzte Kriegsrecht angedeuter Ihrer Kais.

resolution gemäß, entweder für sich selbst oder seine
titutos zu wirklicher Vollziehung würdet anzuordnen
n.

(Die Assessoren werden der Billigkeit nach auf Entschä-
ig vertröstet.)

Und bleiben allerhöchst ermeldte Kaj. Maj. vorbemeldten
n Veldmarschalth Lieutnant und gesamtem löblichen Ge-
mit kaiserlichen Gnaden wohlgewogen.

No. XVI.

Als eine Ergänzung zu den Prozeß-Acten des Grafen
ffgotsch und zur Vergleichung der von dem kaiserlichen
ausgegangenen Darstellung dieses Handels mit dem,
sich in den Archiven davon vorgefunden, theilen wir
dem „ausführlichen und gründlichen Berichte" die, den
en Schaffgotsch betreffende, Relation mit, welche Khe-
ller und andere spätere Geschichtschreiber bis jetzt als die
e Quelle für diesen Prozeß kannten. Der, mit dem
en Schaffgotsch auf so schändliche Weise vorgenomme-
Tortur, konnte freilich in dieser Relation keine Er-
ung geschehen, da der Verfasser auf dem Titel sagt,
r sie „aus den gütlichen Aussagen der Verhafteten"
ßt habe. —

Desgleichen ist auch in Wien den 18. der Schaften-
und in der Schlesien den 24. February der Schaff-
in verhafftung genommen worden, und hat dieser als-
nach dem zu Pilsen auffgerichteten Schluß, auff den
der Conjunction der Armaden, die hernach gesetzten
te und Memorial vber das Landt Schlesien, was für
Forma Regiminis in demselben angestellt werden sollen,
igner Hand auffgesetzt, nemblichen:

Was denen von Preßlaw vorzutragen, Was ihnen zu
igen, Was von ihnen zu begehren, Wie es mit ihren

Volck gehalten werden soll. Welchergestalt die Handlu
inskünfftig zu versichern. Wie es mit den Kayserlichen
fällen soll gehalten werden. Was bei den Fürsten von
nitz und Brieg, wie auch Oelß und Bernstatt anzubri
Was von ihnen zu begehren. Wie ihre Orth sollen b
werden. Ob ihr Volck sie besetzen sollen. Wie das
Ampt zu bestellen. Wie ein guter Vorrath an Geld ge
werden möcht. Wie die Anlagen zu machen. Wie s
zu continuiren. Ob Volck im Landt wird bleiben m
Wie viel und an welchen Orthen. Mit was vor M
das Land wegen der streifenden Partheien und der Gar
der in sicherheit zu erhalten. Wie die Compacta mit P
zu verändern und zu schließen.

Vnd gleich den Tag zuvor, als er gefangen wo
nehmlich den 23 Februar umb 5 Uhr nachmittag ha
Schaffgotsch, nachfolgendes Schreiben an den Tertzk
Ohlaw nacher Pilsen in Zifferrn abgehen lassen:

Hochgeehrter Herr Bruder. Seine drei Schreiben h
ich wol empfangen, eines geschriebenen ohne Datum,
andern zwei mit Charackter eines vom 10., das andere v
18. umb 5 Uhr. Das Schreiben an die Guarnisonen
vergessen worden sein, habs nicht bekommen, was m
General-Leutenandt Gallaß schreibet, ist beiliegendt, d
der Herr Bruder vrtheilen kann, daß ohne Ihrer F.
absonderlichen und schriftlichen Befehl, daß sie wider an
gewisen werden, ich jetzo bei dem Volck nicht sonder
außrichten kann, vor dem seind sie wol alle gut auff
seiten gewesen, jedoch hoffe ich, sie sollen auch wol
darzu zu bringen sein. Ob nun wol gestalten sachen
mit Manier ich selber jetzo dahin nicht kann, nichts
minder will ich alle Anstellung machen, damit auch alle
viel müglich, Jh. Fürstl. Gn. wille volbracht werden
Mein Volck habe ich gewiß alles in guter Devotion bis

auch wohl alß zu erhalten: Das Landt wird auch
n, was man begehren wird, wenn man nur mit
mit ihnen umbgehen thut: Biß dato habe ich, aber
hen halber, mit denen von Preßlaw durch die Fin-
en, wie er dann auß meiner Antwort an den Col-
hen wird. Was ich gut gemacht, hat deß Colloredo
re wieder verderbt; jetzo nachdem ich deß Herrn Ge-
utenandts Schreiben empfangen, so hiebei folget,
zwar nichts passiren, jedoch lasse ich gegen ihren
nichts sonderliches vornehmen, bitt, was weiters
stl. Gn. wolle, mich zu berichten, wie auch, wie
Fürstl. Gn. wollen, daß mein Commando gehen
Platz habe ich stärker besetzen wollen; was der Oberst
dt an mich schreibt, und was ich weiters vorordnet,
fügt. Neiß und Troppaw ist besetzt, will mich auch
eiter derer Orten versichern; der Herr Bruder schreibt
eln, halt dafür, es soll Troppau sein, das Volck in Lignitz
nicht machen abziehen, der Coloredo sei dann weg,
höhere Charge als ich bedienet, so bald er auffgebro-
ill ich ihnen Order schicken. Vmb Glogaw und die
ia alldort hab ich die gröste Sorg, weil deß Colloredo
nter will ich schon in der verfassung halten, daß man
Fall sich deren bedienen kann, wie vnsere sachen
hen, bitte ich umb Nachricht, insonderheit wie die
en mit den Churfürsten und den Schweden stehen,
in wir da richtig, hat es mit den andern kein Noth,
t wäre es daß ich es baldt wißen köndt, und müsse
Feindts Guarnisonen von den ihren notificirt werden
esto sicherer man gehen, und dem, was etwan aus
n oder Hungarn kommen wollt, begegnen möchte.
t, der Herr Bruder verliere kein Zeit, wann was
t, und avisire mich, vnd mit eigenen Currier, diß
oll gewiß kein Fleiß, Mühe und Arbeit gespart werden.

P. S. Daß der Deodati fort ist, macht mir viel
cken, er hat es vor sich allein nicht gethan, ist zeit
gen aufzumachen, und nicht zu feiern, was man thu
warumb der Arnheimb so lang außblieben, bitt ich n
wie ingleichem, wo der Marche hingehen wird." *)

Es ist aber allererst nach diesem eines theils
dieses vorgewesenen Tradimets fürnemblich zu Trepp
gebrochen, allda das Schaffgotschische Regiment vn
Obresten Leutnanot Albrecht Freibergern gelegen, und
dem Werck der geweste Commisarius Samuel von Pl
sonsten Schneider genant, das Directorium geführt,
erstlichen die ombgesessenen Ständt und fürnembsten
fassen er, Schneider, mit scharpffen ausgeschickten P
und betrohungen, als wann Ihrer Kay. May. Di
erforderten, in rei veritate aber zu vorhabender M
tion eine starke Summa Gelts von ihnen herauß zu
und sie allem zu ihrer Intention zu nöthigen, hinein
Statt citirt, und als selbige theils erschienen, theil
nach und nach mit gewalt eingeholt worden, hat de
berger das Volck den 2 Martii auf den Platz zusamm
führt, und ihnen öffentlich fürgetragen, er hab dem
schen Kaiser nunmehr 18 Jahr gedient, anjetzo, da e
meint, Gnad und recompens zu haben, solte er n

---

*) In den Prozeßacten wird dieser Brief, auf welch
Hauptanklage hätte gegründet werden können, nur beiläufig er
Der Brief erscheint überhaupt verdächtig und wurde wa
lich von den Anklägern später verfälscht. Denn während in
gange Schaffgotsch erklärt, daß er, nach den von Gallas a
gegangenen Befehlen nichts werde bei dem Volk ausrichten
nen; so schreibt er doch weiter unten, daß er die Regiment
der Verfassung halten will, um sich derselben bedienen zu
nen; — und zuletzt sagt er, daß er nichts befehlen könn
Colloredo eine höhere Charge habe. —

ck belohnet werden, ey ſo woll er nicht mehr dem Rö-
ſen Kayſer dienen, und die Soldaten werden ihn dem-
vor einen Oberſten annehmen, und wie in einem, alſo
ndern, gebührlich gehorchen, darauff den Degen gezuckt,
geſagt, nun ihr Soldaten, Viuat Friedlandt, bei dem
ich leben und ſterben: und ihme ſelbige alle, wie auch
Böhmiſche Regiment Dragoner und deſſen Obriſter Leut-
t Engelhardt, von newen ſchwören laſſen, ſich darauf
Statt und aller Plätze verſichert, vnd zu fernern feind-
n Thaten fertig gemacht, deſſen auch deß Feindts Com-
danten zu Oppeln, und folgendts anderer Orten mehr,
alsbaldt ihnen zu aſſiſtiren, und ſich mit zu conjungiren,
nert worden, wie dann bereits zwiſchen ihnen verglichen
eſen, daß der Schwediſche Commendant Dubaldt ſelbſten
1500 Pferden zu ihnen ſtoſſen, und ſoll dann alsbald
das Kay. Volck unter den Oberſten Götzen gehen, ſel-
s trennen, und gar aus Schleſien verjagen wollen, zu
m iſt den 4. Marty. die Burgerſchaft in das Schloß er-
ert, und erſtlichen den Rath alles Ernſts eingebunden
den, ihren Aydt zu ändern, und daß ſie nunmehr dem
erwählten Kayſer, ſonſten König in Frankreich, dem von
dlandt, als erwählten König in Böheimb, den König-
n Schwediſchen Erben, beiden Churfürſten zu Sachſen,
Brandenburg, auch denen Conföderirten Städten und
den, des Reichs ſchwören ſollten, welches Jurament
ch auch denen Landſtänden zugemuthet, und durch Ar-
harte Gefängnuß, Bedrohung des Hängens und andere
dckliche Marter mehr herrauß genöthiget werden wollen.
Damit diß Werck auch vmb ſoviel deſto mehr außgebrei-
und auch andere nechſtgelegene Oerter und Länder, ſon-
ch aber Mähren, darein möchte gezogen werden, iſt ein
ühriſch abſcheweliches Patent, darinnen die gantze In-
on dieſer boshaftigen Rebellion begriffen, verfaßt wor-

den, welches mit der Troppawischen, Rattiborischen und Jägerndorffischen fürnembsten Ständen Namen, als wäre [illegible] ches von ihnen, anstatt der gesambten Ständt in Ober Schlesien auffgerichtet, vnterschrieben, mit der Statt Troppau Insiegel, als wan ein wahres Original vorhanden, (welches doch niemahlen gewesen) vidimirt, so weiter aller Orth publicirt werden sollen: Inmassen auch das Schreiben an die Statt Olmütz sampt denen dahin gemachten Ordinanzen von ihme Schneidern auch bereit verfertigt gewesen. Dessein sie in diesem ihren Vorhaben, auch nach des Friedländers Tod, noch so lang verharret, biß der Feld Marschalck Commandt Götz mit einer ziemlichen Anzahl Kayſ. Volcks für die Statt gerückt, und die Rebellen sich endlich mit Ihr in Ihr. Kay. May. Devotion wieder ergeben, und ist in gemelten Patents diß der Inhalt:

„Demnach nunmehr notorisch und Weltkundig, daß die Röm. Kay. May. klar und schnurgleich, den hochverpönten und beschwornen Reichs Abschieden zuwider, die Evangelische Religion gantz und gar außzurotten, und einzig und allein die Chatolische passirn zu lassen, gesonnen, auch wegen der Evangelischen Gütter vor längst Ihrer Fürstl. Gn. Herrn Generalissimo, Hertzogen von Friedlandt die Confiscation anbefohlen, darauff auch das h. Sacrament empfangen, solches zum wirklichen Effect zu setzen, und keineswegs davon abzustehen:

Wann dann wegen solchen thätlichen gewalts und vnrechten beginnen, das gantze h. Röm. Reich, neben allen Churfürsten, sich zum öfftern darüber beschwert, und vmb redemirung bei der Röm. Kay. May. vnterthänigst angehalten, haben sie doch daßelbe, welches ihnen Gott der Höchste selbst gegeben, nit erhalten oder erlangen mögen, derohalben alle die Evangelische, als zum theil auch etliche Catholische Churfürsten, nothdringentlich vervrsacht worden, die in Ob-

nde Königliche Maj. von Schweden vmb Schutz ihrer
gion und erhaltung der Vralten Privilegien und Teut-
e Freiheit anzurufen, und mit dero in Verbindtnuß sich
nlassen; ob nun zwar männiglich vermeinet, Ihre Kay.
J. würden dermahl eins den erbärmlichen und ganz elen-
Zustand im Röm. Reich beherzigen, und von dero un-
chen Intention gnädigst abstehen, gestalt Ihre Fürstl.
nden der Herr Generalissimus Herzog von Friedtland
ig und allein dahin geziehlt, das Röm. Reich wieder in
Stand zu setzen, und bei ihrer Religion und Privile-
zu erhalten, so erweisets doch der Augenscheinliche und
Anger je mehr betrübte Zustandt, daß durch flehentliches
dt erbärmliches vnterthäniges Bitten nit das geringste zu
lten gewesen, derohalben hochtrüngentlich das h. Röm.
h nebens den Churfürsten vervrsacht worden, sich mit
er Königl. May. in Frankreich, Großmächtigen Herrn
nden der vereinigten Niederländischen Provintzen, und
wedischen Armeen zu confödern, zu welchem Ihre
Fl. Gn. der Herr Generalissimus Hertzog von Fried-
t auß hochwichtigen vnnd erheblichen Vrsachen selbst ge-
n, als auch das gantze Königreich Boheimb vnnd ander
Ander mehr.

Wann vns dann gleichfals gebühren und obliegen will,
manutenirung des h. Röm. Reichs Abschieds, als erhal-
vnserer Privilegien, welche vnsere Vorfahren mit ihrem
t Ritterlichen erworben, gleichfalls den letzten Blutstrop-
daran zu setzen, und nunmehr die Samentlichen Stände
gantzen Hertzogthumbt Schlesien sich dahin verglichen, da-
einmahl der oft gewünschte und gesuchte Fried möchte
der restabilirt werden, als ersuchen und ermahnen wir
erschriebene, anstatt der samptlichen Ober Schlesischen
nde, alle Hohe und Nidrige, Graffen, Freiherrn, Edel-
he, Prälaten, Stände, L. L. hiemit weil 5 gewesene

Kaiserliche Regimenter, als Schaffgotsch, Terzkisch, Mannizisch, Böhmisch, und Wallensteinisch, alhier zusammen gestossen, welchem noch 6 Regimenter, neben Breßlawischen und Oppellischen Succurß, inner wenig Tagen anhero ziehen, und gleichfalls der Churfürstliche Sächsische General Leutenandt von Arnheimb mit einer starken Armada, wie auch der schwedische General Dubaldt mit einer gleichmessigen starken Armee von Frankfurt anhero zu uns machen, daß männiglich von den Herrn Ständten in Schlesien ex dato an denen, so sich Kaiserl. nennen, nit das geringste, es sei an Proviant oder Quartiern zu willen sein, sondern dieselben mit Feuer und Schwerdt als vnser ärgste Feinde zu verfolgen, hergegen den Friedländischen und dessen Confoderirten allen guten willen und beförderung zu erweisen, und daß die sämptlichen Herrn Ständte von der Ritterschaft in Ober Schlesien anhero zu vns stoßen, so viel reisige Pferd und bewehrte Knechte, als immer möglich, mit zu bringen, auch Proviant hero zu verschaffen, und neben uns zu stehen; hergegen sollen sie hinwider in gebührlichen Schutz genommen werden, wofern aber ein oder die andern Stände in Schlesien solches nicht thun solte, von den Güttern zu lauffen, oder mit dem wenigen Rest des Kay. Kriegsvolcks halten, und solchem den geringsten Proviant, es sei auf Kosel, Ratibor oder Neiß schicken würde, der solt mit Feuer und Schwert von vns verfolgt werden. Es erfordert die sonderbare Notturft, daß awfs schleunigst die Stat Troppaw mit Proviant versehen werden muß, als wollen die nechste Herrn Stände so viel Mehl, Saltz, Korn und Vieh als immer müglich, anhero verschaffen, damit die angestellete Execution gegen solche nit möchte effectuirt werden, die Kay. Herrn Officire aber zu Roß und Fuß, wie auch gemeine Reuter und Knechte, werden hiermit gleichfalls vns gebührlichen erinnert und gebetten, nach erfahrung

ſich zu vns anhero zu begeben, ſolle jedem ſein Antritt-
Laufgeld, ſo hierzu 60000 Reichsthaler parat beihanden,
ben werden; gleichfalls ſoll es mit der Ritterſchaft, ſo
bet würcklich zu dienen, gehalten werden, wird alſo je-
ehrliebendes Gemüth ſolchem nachzuleben und vor ſcha-
ſich zu hüten wiſſen. Damit ſich aber auf begebendem
niemand mit der Vnwißenheit entſchuldigen könne, haben
diß offne Patent durch 20 gleichmäßige vidimirte mo-
publiciren, und vnter vnſeren Handt und Inſiegel auß-
gen laßen, geſchehen den 3. Tag Marty, Anno 1634. *)
Das Schreiben aber an die Statt Ollmütz iſt nachfol-
er geſtallt geſtellt und von dem Schneider vnterſchrieben
ſen:

Was im h. Röm. Reich, zu erhaltung vnſerer alten
ilegien ſo wohl als Reſtabilirung des Edlen lengſt ge-
ſchten friedens, für eine mutation ſich ereignet, und
n ſich die Herrn Stände in Ober-Schleſien reſolvirt,
lbe geruhen dieſelben auß der Beilag mit mehrerm zu
en. Wann dann ein Regiment Dragoner neben 200
den und 300 Mann zu Fuß auff Ollmütz marchiren ſol-
die Statt, zu ihren ſelbſt eignen beſten, vor Ihre
l. Gnaden den Hertzogen von Friedlandt, als deſſen
oederirten zu beſetzen und zu manuteniren, als erſuche
ie Herrn gantz dienſtfreundlich, obſpecificirte Soldateſca
llein gutwillig einzulaſſen, ſondern ihnen alle befürder-
e Aſſiſtentz zu leiſten, im fall aber ſich die Herrn wie-

*) In den Prozeß-Acten wird dieſes Patent nicht erwähnt.
em Hauptinhalte nach betrifft es nur die Religionsfrei-
t in Schleſien, und hat mit dem Unternehmen Wallen-
s keinen Zuſammenhang. Auch iſt nicht zu überſehen, daß
Patent nicht wirklich publicirt wurde, ſondern nur publicirt
den ſollte.

drig erweisen sollten, haben sie anders nichts als Feuer und Schwerdt von uns zu erwarten, welches ich denselben in Nahmen Ihrer Fürstl. Gnaden des Herrn Generalissimi Hertzogens von Friedlandt und dessen Confoederirten hiermit anmelden sollen. Schneider, m. pr.

No. XVII.

Widersprüche. *)

Wegen des kaiserlichen Mandats vergleiche man Sam in seiner Particular-Erläuterung puncto 1 und 6, vorzüglich aber in seinem Nothgedrungenen Memorial, welches in einem Handbillet des Kaisers an den König Ferdinand de dato Wien den 10. August 1634 liegt.

In dem Hofkriegsräthlichen Gutachten vom 8. May 1635 wird Scherffenberg beschuldigt, daß er eine Abschrift des Briefes, welchen der Kaiser an den Herzog von Friedland habe abgehen laßen, welcher Brief von dem Herzog verfälscht worden sei, anstatt sie (die Abschrift) zu vertuschen, auf seinen Tisch gelegt, daß solche männiglich lesen können, und daß er diese verdächtige Schrift bei seiner Anwesenheit in Wien Seinr. May. und Dero treuen Ministern verschwiegen. Dagegen steht in der, dem Kaiser am 5ten Juli vorgetragenen, Relation über die extendirten fünf Urtel, daß Scherffenberg des von Questenbergs Instruction, deren sich der Friedländer zur seiner Rebellion gebraucht, den anwesenden Obersten lesen laßen, der Herzog aber hat das Gutachten seiner Obersten dem Kaiser unter dem 17. Dezember 1633 eingeschikt.

Caretto schreibt aus Horakowitz vom 26 Februar 1634 an den Kaiser um eine Vollmacht, die Schriften und andere

*) Die beiden folgenden Nummern fand ich in einem Wiener Archive von späterer Hand geschrieben zwischen den Acten liegen.

en der Rebellen zu übernehmen. Aus Pilsen vom 28
ar „die ganze Tragödie wird Sr. Maj. durch Leslie
hmen, durch die Scripturen aber, so Gottlob sal-
worden, auf den Grund der Sachen kommen. In
Bericht aus Pilsen vom 3 März meldet er, daß die
ften sämmtlich verbrannt worden wären. Auch Gallas
nem Berichte vom 28 Februar meldet: „alle Schriften,
l sechshundert verbrannt, sind in Verwahrung ge-
nen worden". Eben so meldet er aus Pilsen vom 21
auf den kaiserlichen Befehl vom 15ten: alles dasjenige
epertorio in Originali einzusenden, was über das be-
Eingeschickte von der Friedländischen Canzlei und Schrif-
owie des Illo, Terzka, Kinski und Elz Korrespondenz,
onspiration betreffend, zu Prag, Pilsen und ander Or-
orhanden; daß Carretto dem Kaiser alle verdächtigen
ften bereits übersendet habe. Dennoch rathen die depu-
Räthe zur Torquirung des Grafen Schaffgottsch, um
fahren, wie diese gefährliche Conspiration sich ange-
en.

No. XVIII.

emerkungen zu dem gedruckten Kaiserlichen Patent vom 18ten Februar 1634.

von ist weder das schriftliche Concept noch Original vor-
n; dasjenige welches in Lünichs Cod. dipl. Germ.
I, 686 steht, ist vom 24. Jan. 1634. Auf dieses Pa-
beziehen sich die Gutachten der Deputirten bei dem
Verurtheilung der Mitverschwornen niedergesetzten Kriegs-
t, ferner die Proceßakten der Angeklagten, besonders
r in seiner Antwort und nothgedrungenem Memorial.
dieses Patent beruft sich Gallas in seiner zu Pilsen den
ebr. ausgefertigten geheimen Ordinanz, dieses Patent hat
Feldmarschall de Suys den 22 Febr. in Prag publiciren

lassen. Mittelst dieses Patents wurde wegen der ersten Acceßunterschreibung d. d. Pilsen den 12 Jan. mit Ausnahme des Illo und Terzka allen Pardon gegeben. Nach der Hand ist ein andres, ganz umgearbeitetes am 18ten Febr. datirtes aber erst im März gedrucktes Patent erschienen, welches vom Pardon und den davon ausgenommenen Personen nichts enthält. Das Circular, welches Buttler und Gordon ausgaben (Eger d. 26 Febr.) ist nach allen Kennzeichen schon vorbereitet gewesen. — Von dem Befehl des Kaisers: Wallenstein und seine zwei fürnehmsten Anhänger Illo und Terzka in gefängliche Haft und an einen sichern Ort bringen zu lassen, allda er könne gehört werden und Gelegenheit habe sich zu verantworten, oder doch sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen, hat sich weder im Original, noch im Concept etwas vorgefunden. Das Factum bestätigt der Anno 1634 zu Wien bei Rickes auf sonderbaren Kaiserl. Befehl gedruckte Bericht. Vrgl. einen Brief im Rhein. Archiv 1816 Augustheft sub IV p. 345 — 354. (aus Wien an den Kurf. Anselm vom Mainz; bei uns Th. III. S. 248. 308.)

Ferner. P. Pfaffes Schreiben Prag d. 12 Febr. 1634. Vergl. d. 4ten und 8ten Klage-Punct in Herzog Julius Anklage. —

C. Johann Georg von Arnimb. *)

Das noch gegenwärtig in der Mark Brandenburg in ren Zweigen und Stämmen blühende Geschlecht der n und Freiherren von Arnim ist aus den Niederlan- wahrscheinlich schon zur Zeit des Markgrafen Albrecht ären (1142—1170) in die damalige deutsche Nord- (Altmark) eingewandert, wo ihre Besitzungen ihren n erhielten. Später kamen sie nach der Mittelmark, Pommern und nach der Ukermark. Die erste Ukermär- Urkunde, in der ein „Arnem" genannt wird, ist ein burgischer Closterbrief vom Jahr 1286, in welchem ardus Henckinus de Arnem als Zeuge aufgeführt Ohne uns auf die vielfachen Verzweigungen dieses nes einzulassen, bemerken wir nur, daß unser Johann von Arnim aus dem Hause Boyzenburg in der Uker- stammte. Sein Vater war Bernd von Arnim **),

*) In den niederländischen Urkunden wird der Name, den etzt noch die Stadt Arnheim führt, woher unsere Arnim en, verschieden geschrieben, bald Arnem, Arnhem, Aern- Arnheim; eben so in den märkischen Urkunden: Arnem, , Arnimb, Arnim.

**) König in seiner Adelshistorie führt unrichtiger Weise einen von Arnim, Hauptmann zu Granzow und Chorin, als ater unseres Feldmarschalls an.

Churfürstlich Brandenburgischer geheimer Rath, Ober-Hof-Marschall und Landvogt der Ukermark, Herr auf Boitzenburg, welcher 1611 starb. Seine Mutter war Sophie von der Schulenburg aus dem Hause Löckenitz. Ein älterer Bruder unsers Arnim, Curt von Arnim, sah sich, wegen eines Duells, in welchem er seinen Gegner erstach, gezwungen, das Land zu meiden; er starb 1616 im Auslande; fünf jüngere Schwestern waren standesmäßig vermählt.

Johann Georg von Arnim ward 1581 geboren. Sein Vater sorgte für eine, seinem Stande und seiner zukünftigen Bestimmung angemessene Erziehung. Er besuchte mehrere hohe Schulen und außer seinem Vaterlande lernte er auch Frankreich und andere Länder auf Reisen kennen. Nach dem 1611 erfolgten Tode des Vaters finden wir ihn auf seinen Gütern, und da die Anerbietungen, die ihm sowohl von dem kurbrandenburgischen, als von dem kursächsischen Hofe, wo er einige Zeit verweilte, nicht genügen mochten, ging er 1613 nach Schweden, wo er unter Gustav Adolphs Fahnen als Freiwilliger eintrat und den ersten Feldzug gegen Rußland mitmachte. Er erwarb sich das Vertrauen Gustav Adolphs so sehr, daß dieser ihn 1614 zum Obersten ernannte und ihm hierauf mit der Werbung eines deutschen Regiments beauftragte. Arnim hielt sich deshalb einige Zeit in Lübek, Hamburg und Rostock auf; allein die schwedischen Wechsel wollte man in Lübeck nicht acceptiren und er selbst wurde zurückgerufen. Mit neuen Aufträgen sendete ihn Gustav Adolph ihn im Mai 1617 wieder nach der Mark Brandenburg, theils mit Aufträgen an den Kurfürsten Johann Sigismund wegen des polnisch-russischen Krieges, theils wegen der Vermählung mit der kurbrandenburgischen Prinzessin Eleonore.

Wie gnädig Gustav Adolph gegen ihn gesinnt war, beweist folgendes, von einer goldenen Kette begleitete Schreiben.

Gustav Adolph ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß und geneigten Willen zuvor. Edler, Ehrenvester, Lieber, Getreuer. Uns ist Euer ...reiben, datirt Boyzenburg den 10. Oct. wohl einge... digt, darinnen ihr euch des langen Außenbleibens un... hänigst entschuldiget. Ob wir nun gerne gesehn und ...e Ankunft erwartet, lassen wir uns dennoch Eure ...schuldigungen gnädigst gefallen, gesinnende darbeneben, Ihr Euch erstes Tages anhero verfügen wollet, all... weil wir in angelegenen Sachen mit Euch zu reden ha... Und wäre uns sehr angenehm, da Ihr vor Weyh... ...en Uns zu Joenköpping begegnen könnet. So viel ...wußte Sache betrifft, lassen wir Uns Euern Fleiß ...gst gefallen, und wollen, daß Ihr, so viel möglich, aller Gemüther wohl erkundiget und bei Eurer An... ...nft Uns gründlich wissent zu berichten, damit auch ...rrespondenz zwischen Uns und Ihr Liebden verferti... ...nd durch Unsern Cammerjunker wollen überliefern ...; weillen wir aber vermerkt, daß Ihr Liebden noch ...reußen wären und Wir befürchtet, daß gedachter ... Abgefertigter nicht sicher dahin passiren könne, ha... ...Wir dieselben gut gefunden an Euch zu überschicken, ...gst begehrende, daß Ihr dieselben neben Unserm ...lichen Gruß entweder Ihr Liebden selbsten, oder gewisse Leute präsentiren wollet, den Inhalt gedach... ...Briefe habt Ihr aus beigefügten Copeyen zu ersehen. ...schicken Euch auch durch Zeugern, Euern Diener, ...guldene Kette zur Anzeigung, daß Euer allhie bevor insonders neuere Zeit erwiesene gutwillige Dienste, sehr angenehm sein, und zweifeln Wir nicht, Ihr ...et solche Uns zu Gefallen tragen und Uns also zu ...rem günstigen Willen Anlaß geben. Datum auf Un... Königl. Schlosse Stockholm, den 6. Nov. 1618.

Die goldne Kette, welche Gustav Adolph seinem Obersten verehrte, war jedoch nicht fest genug, um ihn für immer zu fesseln. Wir finden Arnim, ohne die Gründe angeben zu können, weshalb er den schwedischen Dienst verließ, zu Anfang des Jahres 1521 in Königl. Polnischen Diensten unter den Fahnen König Sigismunds III, welcher Krieg mit den Türken führte. Die von dem Könige Sigismund eigenhändig unterzeichnete Bestallung ist vom 21 Febr. 1521. Schon damals hatte Arnim sich einen Namen gemacht, und in der erwähnten Bestellung heißt es: . . . „Wir haben demnach in gnädigster Erwägung, den Edlen vesten Hans Georgen von Arnims auf Boizenburg wegen seiner vorigen Kriegserfahrung und Mannheit zu unserm Obersten über ein Regiment teutsches Kriegsvolk von dreitausend Mann zu Fuß und 400 Arquebusier-Reuter angenommen und bestellt." Arnim hatte sich dieser Bestallung zufolge verbindlich gemacht, die bestimmte Mannschaft nebst den Officiren im Mai 1521 in dem Fürstenthume Preußen zur Musterung zu stellen. Was die Dienstzeit betrifft, so lautet die Bestallung: „daß Uns dasselbe Kriegsvolk drei Monat lang, jeden auf 30 Tag gerechnet und hernach so lange verstrickt sein soll, als wir ihrer Unserer Königreichen, Land und Leuthen zum Besten benöthiget und sie von uns zu lassen nicht gedenken. Die Besoldung und Unterhaltung des Regiments wurde dem Obersten ganz überlassen und der König zahlte ihm für das Regiment zu Fuß auf jeden Monat 30,000 Gulden Polnisch, jeden Gulden zu 30 Groschen und für die 400 Reiter 7600 Gulden, wobei die Besoldung für sich selbst und seine Officiere mit eingeschlossen war. Zum Laufgeld" wurden dem Obersten neuntausend Gulden, zur Anschaffung der Fahnen 1000 Gulden und zum Antrittgeld 6000 Gulden ausgezahlt. Der König Sigismund unterzeichnete die Bestallung als im vierunddreißigsten Jahre der Regierung.

niſchen und im achtundzwanzigſten Jahre des Schwe-
hen Reiches. — Arnim hatte bald ſein Regiment zu-
nengetrommelt, denn es fehlte zu der Zeit nicht an ver-
nen Kriegsgeſellen, die ſogleich bereit waren, einem je-
zu dienen, ſo lang gezahlt wurde. Er führte ſein Regi-
t in das Lager bei Chozim und nahm an mehreren Gefech-
in denen die Türken zurückgeſchlagen wurden, rühmlichen
heil. Der Krieg ward noch in dieſem Jahre beendet
Arnim kehrte nach beendeten Winterquartieren mit einem
nvollen Zeugniß *) im Jahre 1622 nach ſeinen Gütern
ck. Nachdem er hier wiederum einige Jahre geruht, trat
ls Kriegs-Rath und Oberſter zu Roß und zu Fuß in
nſte Kaiſer Ferdinands II, dieſes eifrigen Ausrotters des
eſtantiſchen Glaubens, ein Schritt, der uns um ſo mehr
nden muß, da Arnim ein Proteſtant und zwar ſehr
gen Glaubens war, wie dies die in ſeinem Nachlaß ge-
enen, von ihm ſelbſt in Verſen und Proſa geſchriebenen

*) Ein eigentlicher Abſchied aus dem Polniſchen Dienſt fin-
ch nicht vor, aber ein von dem Könige Sigismund eigenhän-
nterzeichneter Paß, der als Abſchied angeſehen werden kann.
eißt in demſelben:
„Cum Generosus Johannes Georgius Arnheim in Boizen-
et Krewicz, Praefectus Regiminis peditatus nostri germa-
in gravissima contra Christiani nominis hostem infensis-
m expeditione pro nostra regnorumque nostrorum defen-
tria millia peditum Germanorum collegisset atque ad nos
isset, operamque militarem viro forti ac strenuo dignam
dem expeditione nobis et reipublicae testatus esset; fa-
rum judicavimus ut ipsum sopitis hisce expeditionibus
is, in patriam suam redeuntem, litteris nostris comitare-
hocque testimonium virtuti ipsius bellicae scientiaeque
ari competens, concederemus.“ Dieſer Paß iſt ausgefer-
Warſchau den 4. Jan. 1622.

geiſtlichen Betrachtungen, die im Druck zu einer
Hauspoſtille hinreichen würden, beweiſen. Andrer Seit
man indeß auch bedenken, daß der dreißigjährige Kri
ſehr auch der tiefere Grund, aus welchem er herv
die Religion war, niemals den Charakter eines fan
Glaubenskrieges angenommen hat, ſo daß ein Jeder
die Freiheit in der neuen Kirche, oder für die Knec
unter der alten Kirche Parthei genommen und das S
ergriffen hätte; dazu waren die Deutſchen auch in je
wegten Zeit zu ruhigen Gemüthes. So erſcheinen die
pfenden mehr als unbewußte Werkzeuge, deren ſich G
diente, um ſeine Sache durchfechten zu laſſen; wesh
denn eben ſo, wie auf der catholiſchen Seite proteſt
Feldherrn und Fürſten, auch wiederum auf der evang
Seite, catholiſche Fürſten und Feldherrn finden. —

Arnim beſetzte in Jahr 1626 mit kaiſerlichen T
Frankfurth an der Oder, um dieſen wichtigen Paß n
die Hände der däniſchen und weimariſchen Völker f
zu laſſen. Wie ſehr ihn Wallenſtein gleich zu Anfa
Feldzuges 1627 auszeichnete, wie er ihm ſein ganze
trauen in den wichtigſten Angelegenheiten ſchenkte,
Eroberung Meckelnburgs und der Belagrung Stralſu
Jahre 1628 ihn mit den bedenklichſten Unternehmung
auftragte, iſt aus den beiden Jahrgängen der Brie
1627 und 28 ſo ausführlich und umſtändlich zu e
daß wir darauf verweiſen. Wallenſtein erkannte die T
welche Arnim ihm leiſtete, gebührend an und auf ſein
pfehlung ernannte der Kaiſer ihn durch eine Beſtallun
30. April 1628 zum Kaiſerlichen Feld-Marſchall z
und zu Fuß.

Im Mai 1629 führte Arnim nach Wallenſteins
nung dem Könige von Polen zehntauſend Mann Hül
pen zu, um ihn in ſeinem Kriege gegen Guſtav Ad

erſtützen. Wie dringliches Zureden von Seiten Wallen-
as nöthig war, um Arnim zu beſtimmen, dies Commando
übernehmen, iſt ebenfalls aus ſeinen Briefen an ihn vom
ore 1629, die wir in dem zweiten Bande mitgetheilt ha-
, zu erſehen. Arnim ſchloß zu Hammerſtein in Preußen
n Vergleich über die Verpflegung ſeiner Truppen mit den
niſchen Commiſſarien, und führte ſie ſodann zu dem
re, welches unter dem General Conieckpoltzki bei Grau-
z ſtand. In dem erſten Treffen, welches Arnim dem Kö-
Guſtav Adolph, als er von Marienwerder abzog, lie-
, focht er mit Glück, ſchlug die Schweden in die Flucht
übersendete Wallenſtein, außer mehreren ledernen Ka-
en und Fahnen, auch den Hut Guſtav Adolphs, den
er auf der Flucht verlohr *). König Sigismund III.
nnte Arnims Verdienſt bei dieſer Gelegenheit in einem
nderen Belobungsſchreiben an, in welchem er die Tapfer-
und Klugheit des Feldmarſchalls gebührend rühmt **).

---

*) In dem Berichte Arnims an Wallenſtein über dieſes Ge-
ht heißt es: „Gott hat uns beigeſtanden, daß der Feind wei-
n und ſich reteriren müſſen, welches er gleichwohl mit ziemli-
r Manier gethan hat, doch hat er einen ziemlichen harten
and halten müſſen, denn der König ſelber mitten unter Uns
weſen, unſere Reuter auch ſo nahe nach ihm gegriffen, daß Er
n Hut im Stiche gelaſſen, welchen ich Ew. Fürſtl. Gnaden
rſchicke.“ Guſtav Adolph ſoll, wie Arnim in dieſem Schrei-
n weiter meldet, nach dieſem Treffen geäußert haben: „daß er
ch nie ſo warm gebadet hätte.“

*) Intelleximus, heißt es in dieſem Schreiben, ex Magni-
i Palatini sendomiriensis ac Grat. Vestrae litteris, quem fe-
liter ac fortiter exercitus uterque noster cum hostili nuper
nflixerit. Divinae id inprimis majestatis beneficio tribuimus,
m egregiam virtutem ac prudentiam etiam Grat. Vestrae,
ae singularis in hoc praelio enituit, ejusque commilitonum

Nicht auf gleiche Weise war Arnim mit den Polen zufrie-
den. In dem bereits erwähnten Berichte an Wallenstein
schreibt er: „Auf das polnische Volk haben wir uns nicht
zu verlassen, denn sie weder Ordnung noch Stand halten,
aber über die Maßen sind sie tyrannisch, denn sie einen to-
ten Leichnam jämmerlich zerhauen, daß nicht ein Stück zu
erkennen gewesen, von Unsern eignen Reutern haben sie über
zwanzig niedergehauen."

Das Glück wendete sich jetzt den Waffen Gustav Adolphs
zu, die Unordnung in Polen war zu groß, als daß für das
fremde Hülfsheer der Uebereinkunft gemäß gehörig gesorgt
worden wäre. Arnim befand sich bald in der bedenklichsten
Lage, da er seine Truppen jedem Mangel preis gegeben sah,
die Soldaten liefen in großen Schaaren davon, er selbst
hatte bedeutende Summen ausgelegt, und da er krank wurde,
bat er um Abberufung von dem Oberbefehl über das Kai-
serl. Heer in Polen, welchen jetzt der Herzog Julius Hein-
rich von Sachsen-Lauenburg erhielt. Aus den Briefen Wal-
lensteins an Arnim vom Jahre 1629 sehen wir, daß ersterer
letztere mißtrauisch geworden war, und sich von Wallenstein
zurückgesetzt glaubte. Merkwürdig ist in dieser Beziehung
ein langes Schreiben Wallensteins an Arnim vom 27. Juli
1629, welches wir im zweiten Bande vollständig mitgetheilt
haben. „Der Herr, heißt es am Schlusse dieses Schreibens,
versichre sich, daß wir dergleichen Leute, welche sich der Un-
wahrheit, Falschheit und Schmeichelei befleißen, nicht allein,
vielweniger einige Gemeinschaft mit denselben haben, noch
ihnen soviel Gehör geben, daß sie Ihn oder andere auf sol-
che Weise angeben sollten, also daß wir Uns in seine

---

robur agnoscimus. Quam praeclaram operam nobis a Gal.
Vestrae in ipso ad hoc bellum accessu, navatam gratissimo
animo acceptamus, eamque favore Regio dignam judica-

he Einbildung nicht finden können, indem Er sich gedün-
läßt, daß wir mit ihm dissimuliren, dann er gewiß da-
zu halten, wenn er bei Uns in bösem Concept wäre,
wir das Herz gar wol hätten auch kein Abscheuen tra-
würden, ihm solches anzudeuten; als wohl Wir wollten,
Er sich keiner dissimulation gebrauchen, sondern viel-
r die vermeinte Schmeichler undt falsche Zeitungsträger
mhaft machen thete." — So ungehalten Wallenstein in
em Schreiben zu sein scheint, so gleichen sich doch diese
Verständnisse bald wieder aus. Schon in einem Briefe
7ten Juli schreibt Wallenstein: „daß Er seine Entlas-
g wegen seiner Leibesdisposition suchen thuet, ist uns
lich leid. Weilen aber keiner wider seinen Willen zu hal-
ist, so müssen wir's geschehen lassen, Ersuchen aber hier-
den Herren ganz fleißig, Er wolle sich allein, bis des
Heinrich zu Sachsen Ld., welche wir über solches Volk
Corps bestellt, dahin ankommen, gedulden, welche zu
Gang dieses Monats alda gewiß anlangen werden." —
versichre den Herrn, schreibt er vom 6. Sept. 1629 an
an, daß er keinen bessern Freund, als mich hat." —
allen diesen schönen Versicherungen ließ sich jedoch Ar-
nicht überreden, das Commando in Polen zu behalten;
ng nach seinen Gütern in der Ukermark zurück. Auch
blieb er fortwährend noch mit Wallenstein in Correspon-
. Dieser giebt aus Gitschin vom 20. Dec. 1630 an den
rst Wingerßky in Meckelnburg Befehl, dem Feldmar-
l von Arnim ein Gut nebst Gefälle einzuräumen, ver-
cht in einem Schreiben vom 18. Jan. 1631 für die kai-
che Confirmation der von dem Feldmarschall erworbenen
ter, und in einem darauf folgenden (vom 19. Jan.) für
Berücksichtigung seiner Schuldforderung sich zu verwen-
. Diese Forderung an den Kaiser betrug nach Arnims
gabe nicht weniger als 264,050 Gulden; er erhielt nichts,

und dies ward die vornehmste Ursache, weshalb er den kaiserlichen Dienst verließ und in kurfürstlich sächsische Dienste trat. Er hatte Wallenstein keine Anzeige davon gemacht, weshalb ihm dieser in einem eigenhändigen Briefe (Prag d. 7. Aug. 1631) seine Verwunderung über diesen Schritt bezeugt, indeß benutzt er in der Folge die bedeutende Stellung, die Arnim an den Höfen zu Berlin und Dresden einnahm, um durch ihn Frieden und Bündnisse zu vermitteln.

Aber nicht nur Wallenstein, auch Gustav Adolph wandte sich jetzt an Arnim, um durch ihn den Kurfürsten von Sachsen für sich zu gewinnen. Der Kurfürst von Brandenburg hatte bereits dem Könige von Schweden die Festung Spandow eingeräumt, und es kam jetzt sehr viel darauf an, auch Sachsen für das Bündniß zu gewinnen, weshalb er selbst dem Schreiben an den Feldmarschall von Arnim an freundlicher Erinnerung nicht fehlen läßt *). Die Zögerung

*) Gustav Adolph von G. G. der Schweden, Gothen und Wenden König, u. s. w.

Unsere Gnade und geneigten Willen zuvor; Edler, Ehrn und Mannhafter, besonders Lieber, Wir haben eine Nothdurft erachtet, den Herrn Kurfürsten zu Sachsen, Unsern freundlichen lieben Oheim Liebden, Unsern mit des Kurfürsten zu Brandenburg Liebden der Vestung Spandow und anderer halber getroffenen Verein- und darauf Annäherung zu Dero Landen, Freund-Oheimlich zu notificiren und Seiner Liebden beinebens zu ersuchen, es Sie Ihr gefallen lassen wollten, Ihre Waffen mit uns zum gemeinen besten zu conjungiren und sich dessenthalben mit uns zu vergleichen. Als wir denn bei gepflogenen Conferenzen von des Kurfürsten zu Brandenburg Liebden unter andern verstanden, daß Ihr nicht allein eben jetzt in fast gleichförmiger Werbung an dem Kursächsischen Hofe begriffen, sondern auch sonsten Euch unterthäniger Affection gegen Uns vielfältig rühmlich vernehmen lassen; so thun Wir zuförderst Uns gegen Euch, der zu Uns nicht

ürſten Johann Georgs von Sachſen war damals Ver-
ſung, daß Magdeburg (10. Mai 1631) durch Tilly's
Brenneriſche Fackel in Flammen aufging, allein der
itt Sachſens und die entſchloſſene Erklärung des Kur-
n ward Veranlaſſung, daß Guſtav Adolph die Schlacht
Breitenfelde (oder Leipzig) den 7. Sept. 1631 annahm.
ieſer Schlacht führte Arnim unter dem Oberbefehle des
ürſten den linken Flügel des ſächſiſchen Heeres; die Auf-
ng und Schlachtordnung des Heeres hatte ihm der Kur-
überlaſſen. Für die Sachſen war dieſe gewonnene
acht nicht ruhmvoll; ſie wurden auseinander geſprengt,
Kurfürſt floh nach Eulenburg und Arnim folgte nach *).

---

ndten unterthänigſten Devotion gnädigſt bedanken, Euch ver-
nd, daß wie Wir bishero Euch Eurer Qualitäten und Uns
dieſen erwieſenen Dienſte halber, ſonderlich aber, weil Wir
zur Evangeliſchen Parthei jederzeit unverrückte Inclination,
ſt nicht, als gutes gegönnt, alſo Wir auch hinfüro, da Ihr
ndig darin verharren, Euch in Gnaden gewogen verbleiben,
nichts, was zu Euerm Avancement gedeihen möchte, unter-
n wollen. Wir geſinnen aber hiernächſt an Euch gnädigſt,
wollet zur Beförderung obangedeuten heilſamen Werkes,
Wohlvermögenheit bei Churſachſens Liebden gebrauchen und
ſen ſein, ſeiner Liebden zu disponiren, daß Sie Ihr dieſe
ehr von Gott augenſcheinlich eröffnete Gelegenheit nicht aus
cht laſſen, ſondern gemeinem Weſen und Ihr ſelbſt, deren
eſſe des Chriſtenthums halber, hierunter principaliter ver-
zum Beſten ergreifen und veſt zu Unſerer chriſtlichen Inten-
cooperiren helfen. Wie Ihr hierdurch Eure unveränderte
tion zu Uns und gemeiner Wohlfahrt conteſtiren werdet, ſo
Wir es bei jeder Begebenheit in Gnaden, mit deren Wir
zuforderſt wohlgewogen, zu erkennen geneigt. Datum
ndow, den 6ten Mai Anno 1631.

*) Vergl. Bd. II. S. 106.

Während hierauf Gustav Adolph die Feinde durch Thüringen nach dem Rhein verfolgte, brach Arnim mit [illegible] Sachsen in Böhmen ein, Teschen, Leutmeritz und Rantzen fielen zuerst, dann zog er als Sieger in Prag ein, worauf Eger, Schlackenwerth und Falkenau ebenfalls zur Uebergabe gezwungen wurden. Durch so große Noth ward der Kaiser genöthiget, Wallenstein den Feldherrnstab noch einmal zuzusenden, den dieser jetzt führte, als ob er das kaiserliche Scepter selbst sei.

Arnim war nach Dresden gerufen und hier länger aufgehalten worden, als er es wünschte. Wallenstein erfüllte mit seinem früheren Kriegsglück, die sächsischen Truppen wichen überall zurück und bald war ganz Böhmen wieder in seiner Gewalt. Um diese Zeit wurde Arnim dem Könige von Schweden verdächtig, als ob er mit Wallenstein und insonderheit mit dem kaiserlichen Obersten Sparr in geheimer Correspondenz stehen. Gustav Adolph schickte zuerst den Grafen Solms und hernach den Pfalzgrafen August von Sulzbach nach Dresden, mit dem Auftrage an den Kurfürsten: den Feldmarschall Arnim zur Verantwortung zu ziehen. Dies geschah und der Kurfürst stellte Arnim zu seiner Rechtfertigung ein Zeugniß aus, in welchem er ihn von dem Verdacht, mit dem Feinde in Correspondenz gestanden zu haben, gänzlich frei spricht *). So authentisch indessen dies Zeug-

*) Der Durchlauchtigste Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berge, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst ꝛc. ꝛc.

Erinnern sich mit mehren, in was für einen weitsehenden Verdacht Dero bestallter General-Feldmarschall Hans Georg von Arnim auf Boyzenburgk wegen etlicher mit dem Friedländischen Obersten Sparr gewechselten Schreiben unlängst hat wollen gezogen werden. Wenn denn seine Churfürstliche Durchlaucht

es Kurfürsten ist, so liegen uns dennoch eben so authen-
Zeugnisse vor, daß Arnim fortwährend mit Wallenstein
vertraulichen Briefwechsel führte. In dem Arnimschen
lasse haben wir aus dieser Zeit folgende Briefe vorge-
en. (1.) Prag d. 18. Oct. 1631. Wallenstein ladet
m zu einer mündlichen Zusammenkunft ein und schickt
einen Kaiserlichen Paßbrief. — Arnim scheint Bedenken
gen zu haben, diese Einladung anzunehmen, deshalb
et ihm Wallenstein durch den Fähndrich des Grafen
ka einen zweiten Kaiserlichen Paß mit einem Briefe.
) Prag d. 11. Nov. Wallenstein bittet um einen kur-
stlich sächsischen Paß für seine Person. (3.) In einem
iefe aus Bardowitz vom 13. Nov. ladet Wallenstein den
n Arnim nochmals zu einer mündlichen Unterredung ein
d schreibt ihm: „weillen wir anitzo mit dem Podagra be-

---

e hohe Nothdurft befunden, Ihn, den General-Feldmarschall,
Dero eignen Churfürstlichen Person, solches selbst vorzuhalten
hierüber gebührend zu hören, Er auch darauf seine Verant-
rtung nicht allein anfänglich mündlich gethan und vorbracht,
dern auch hernach in Schriften erholet und unterthänigst über-
en. Als haben Se. Churf. Durchlaucht dieselbe mit Fleiß ver-
n, alles reiflich und wohl erwogen und so viel befunden, daß
hrgedachter Herr General-Feldmarschall gegen Sr. Churfürstl.
rchl. sich zur Gnüge purgiret, dahero Sie ihn auch gnädigst
s allem Verdacht lassen thun, des gnädigsten Vertrauens: er
rde, wie bishero, also ins künftige, in allem sich ferner der-
stalt erweisen, wie eines tapfern, treuen, aufrichtigen Feld-
rschalls, welcher seinen Herren treulich meynet, Ehre, Amt
d Gewissen erfordert, auch geschwornen Pflichten nach sich ge-
hret. Das haben Se. Churf. Durchl. auf sein unterthänigstes
suchen, Ihme zu seiner Verwahrung gegenwärtigen Schein un-
r Dero Churfürstl. Hand- und Chur-Secret wissentlich erthei-
n wollen. Signatum Dresden, am 5ten Mai Anno 1632.

Johannes George, Churfürst.

haftet und nicht wohl weit reisen können, ersuchen wir den Herrn den Ort unserer Zusammenkunft nicht weit von dannen zu nehmen." — (4.) Prag d. 24. Nov. Nochmalige Einladung durch Terzka's Fähndrich. (5.) Pardubitz d. 25. Nov. Letzte Abrede wegen mündlicher Zusammenkunft. (6.) Pardubitz den 25. Nov. Wallenstein ersucht den v. Arnim dafür Sorge zu tragen, daß auf seinen Gütern in Mecklenburg keine Unordnungen vorgehn. (7.) Znaim den 2. Dec. — Wallenstein giebt dem von Arnim Nachricht, daß er den Grafen Terzka beauftragt habe, des Friedens halber sich mit ihm zu besprechen. (8.) Znaim d. 26. Dec. Wallenstein wiederholt in einem eigenhändigen zweiten Schreiben von demselben Tage die Versicherung seiner friedlichen Gesinnung. „Dann zuletzt, heißt es in diesem Briefe, wenn die meisten Länder werden in Asche liegen, man wird Frieden machen müssen, wie uns dann dieser in die vierzehn Jahr continuirte Krieg Exempel genug vor Augen stellen." — Auch in dem Jahr 1632 wurde dieser Briefwechsel, wie wir es bereits aus dem zweiten Bande wissen, noch lebhaft fortgeführt. (9.) Znaim d. 13. Jan. 1632. Wallenstein ersucht den v. Arnim, der sich jetzt in Prag befand, um Pässe für die verwittwete Fürstin von Lobkowitz. (10.) Znaim d. 11. Febr. Wallenstein macht Vorschläge, wie er es mit den Gefangenen gehalten wissen will, bringt die Friedensverhandlungen in Anregung, und antwortet auf die von Arnim gemachten Geld-Forderungen. (11.) Znaim d. 1. März. Wallenstein ersucht Arnim, seine Güter in Böhmen zu verschonen. (12.) Znaim d. 2. April (eigenhändiges Billet) wegen mündlicher Abrede. (13.) Znaim d. 10. April. Wallenstein macht Anträge, wegen der zu Saatz gefangenen Officiere und wegen der Restforderungen Arnims. (14.) Znaim d. 10. April. Wallenstein schreibt eigenhändig an Arnim, der sich noch immer in Prag befindet, wegen eines bei Leipzig gebliebenen kaiserlichen Officiers, Namens v. Schönberg, der

he er in Prag beigesetzt wünscht. (15.) Schmet-
, 21. Mai. Wallenstein ladet Arnim in einem eigen-
n Brief zu einer Zusammenkunft wegen des Frie-
n. (16.) Schmetschern d. 23. Mai. Handbillet von
stein an Arnim; nochmalige Einladung zu einer per-
n Zusammenkunft. — Diese Zusammenkunft scheint
att gefunden zu haben. Wallenstein drang jetzt in
n vor und Arnim ward durch die Uebermacht gezwun-
ch zurückzuziehn. Nach der Schlacht von Lützen
v. 1632) schreibt Wallenstein ebenfalls noch einige
n Arnim.

nn also der Kurfürst von Sachsen dem Feldmarschall
m ein Zeugniß ausstellte, daß er durchaus in kei-
respondenz mit dem Feinde in jener Zeit gestanden
können wir dies durch die gültigsten Zeugnisse, durch
enhändigen Briefe Wallensteins widerlegen. Das
einlichste in dieser Sache ist, daß Arnim auf Befehl
h gewiß mit Vorwissen seines Kurfürsten Friedens-
dlungen mit Wallenstein anknüpfte; da nun hierbei
rfürst von Sachsen keine Rücksicht auf Schweden
so mußte freilich das Zeugniß des Kurfürsten zu
seines Feldmarschalls ausfallen.

nim nahm seinen Rückzug aus Böhmen nach der
wo er am 31. Jul. 1632 Zittau vergeblich berennte.
von hier nach Schlesien, wo der Kaiserliche Oberst
roß-Glogau auf die Bedingung eines freien Abzuges
. Jetzt stießen brandenburgische und schwedische
truppen zu ihm, allein bald entstanden zwischen ihm
n schwedischen Oberst Düval Streitigkeiten über den
ehl, so daß diese Uneinigkeit Schuld des schlechten
gs der Waffen der Verbündeten in Schlesien wurde.
r Kürfürst belohnte die Verdienste Arnims durch die
ung zum General-Lieutenant, damals der höchsten

Würde im Krigesdienst; auch geschah dies wohl aus der Ursache, um durch diesen ihm verliehenen hohen Rang den beständigen Reibungen wegen des Oberbefehls ein Ende zu machen *). Den Befehl über die schwedischen Truppen in Schlesien erhielt jetzt der Graf Thurn, mit welchem in Gemeinschaft Arnim wiederum Friedensverhandlungen anknüpfte. Die Briefe Wallensteins, die wir aus dieser Zeit besitzen, bezeugen leider nur zu sehr, daß Wallenstein wohl geneigt war, mit den beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, keineswegs aber mit Schweden, Frieden zu schließen, ein wichtiger Umstand, der besonders in Beziehung auf die, dem Herzoge von Friedland gemachte, Anschuldigung einer schon jetzt gepflogenen Gemeinschaft mit Schweden, Beachtung verdient. Denn während Wallenstein in den Briefen an Arnim, den er zur Genehmigung des Kaisers zur Friedenshandlung nach Breslau einladet, die größte Bereitwilligkeit zur Beendigung des Krieges ausspricht, schreibt er an Gallas (Prag den 18. Jan. 1533): „ich glaub wohl, daß die Schweden Frieden begehren, denn sie wollen nach Haus und habens Ursach, da beide Churfürsten sehen selbsten, in was vor Labyrinth sie stecken, aber vorm Jahr haben sie den Frieden nicht effectuiren wollen, darum ist itzunder occasio calva." Bald darauf zeigt sich Wallenstein nachgiebiger und in einem Schreiben aus dem Feldlager vor Schweidnitz vom 21. Juli entschuldigt er sich bei Arnim, daß er früher nicht so bereitwillig zum Frieden gewesen sei. Er überschickt ihm hierauf Pässe für den Brandenburgischen General von Burgsdorf und für die dänischen Bevollmächtigten. Wallensteins erster Entwurf zu einem Waffenstillstand auf vier Wochen ist vom $\frac{11}{21}$. Aug. und diese Urkunde wurde am $\frac{12}{22}$. Aug. von

*) Arnims Streitigkeiten mit Thurn sind Bd. III. S. 4 nachzulesen.

t Herzog zu Meckelnburg und Friedland, General-Lieu-
at v. Arnim und Grafen Thurn unterzeichnet. — Nach
luß des Waffenstillstandes suchte Arnim den schwedischen
skanzler Axel Oxenstierna in Gelnhausen auf, um mit
die Bedingungen des Friedens zu verabreden. Wallen-
war mit dieser Reise nicht zufrieden, und schreibt aus
Feldlager vor Schweidnitz den 2ten Sept. an Arnim:
bedaure, daß der Herr in das Reich reisen will, denn
dieſe Weis kann das Werk keinen Bestand haben."
Nachdem die Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen war,
nn Wallenstein die Feindseligkeiten wieder. Arnim hatte
mit den Sächsischen Truppen nach Meißen gewendet,
die Länder des Kurfürsten gegen die kaiserlichen Heere
decken. Wallenstein hatte jetzt gewonnenes Spiel in
lesien; er überfiel die Schweden bei Steinau und die
lichen Truppen fielen wieder in die Mark und bedrohten
amern. Der Kurfürst von Brandenburg bat Kursachsen
Beistand; Arnim erhielt Auftrag, ein Hülfsheer dort hin-
hren. Er belagerte zwar das von den Kaiserlichen be-
Frankfurt an der Oder vergebens, allein es gelang ihm
gstens Berlin gegen feindlichen Ueberfall zu schützen.
Im folgenden Jahre wurden die Friedensverhandlungen
neue in Schlesien eröffnet. Wallenstein trat wiederum
Arnim in Correspondenz; der letzte Brief, den er ihm
eb, ist aus Pilsen vom 20. Januar 1634, und enthält
Einladung zu einer persönlichen Zusammenkunft. Arnim
lt von seinem Kurfürsten die nöthigen Instructionen
bezog ein Lager bei Zwickau. Hier erhielt er am 26.
ar Nachricht von Wallensteins Ermordung. Er war
daran, als Mitverschworner festgehalten zu werden;
Krieg ward fortgesetzt. Arnim drang ein in Schle-
lieferte den Kaiserlichen bei Liegnitz im Mai ein Tref-
worin sie viertausend Todte, tausend Gefangene, zehn

Kanonen, vierzig Fahnen und zwölf Standarten verl
Schon vor diesem Feldzuge war zwischen den Sachsen
Schweden eine unglückselige Spannung entstanden, d
einem gänzlichen Bruch beider Mächte führen mußte.
unternehmende, eigenmächtig gesinnte schwedische Gen
Baner war als Feldmarschall des niedersächsischen Kre
mit 8000 Mann zu Fuß und einer gleichen Anzahl Pfe
vor Frankfurth a. d. O. erschienen, welches die Kaiserlich
räumen mußten. Er schickte von hier aus den berühmt
Partheigänger Stålhanske mit der Reiterei nach Schlesi
um sich Glogaus zu bemächtigen. Zu derselben Zeit ersch
auch Arnim vor diesem Platze, und da er Fußvolk und G
schütz mit sich führte, verlangte er, daß ihm die Belagerun
Glogaus überlassen werde. Auf die Gegenbefehle, welc
Baner von Crossen an ihn erließ, nahm er keine Rücksi
und bald öffnete ihm Glogau die Thore. Jetzt verlang
Baner, daß ihn Arnim diese Festung überlassen solle, da
die Schweden mit Sicherheit vordringen könnten. Arn
lehnte dies ab, und zwar aus dem Grunde, weil der K
fürst von Sachsen Schlesien zu behaupten gedächte, wel
er dem schwedischen Feldmarschall den Rath gab, nach B
ren vorzudringen. Arnim war den Schweden, wie wir
wissen, mit gutem Grunde verdächtig, und so schien es
nicht rathsam, sich zu tief in Feindes Land hinein zu w
Baner brachte einen Zug nach Böhmen in Vorschlag, A
schloß sich mit dem sächsischen Heer an ihn an, ohne
jedoch so nachdrücklich zu unterstützen, als es nöthig
wenn hier etwas Entscheidendes geschehen sollte. Die
lagerten auf dem weißen Berge vor Prag, ohne daß
die Stadt selbst etwas Ernstliches unternommen wurde.
nun die Nachricht von der für die schwedischen Waffen
glücklichen Schlacht von Nördlingen (27. Aug. 1634)
Baner eintraf, verließ er Böhmen (im Sept. 1634)

ein Heer nach Meißen, Magdeburg und Thüringen in
interquartiere. Der Kurfürst Johann Georg von Sach-
d den Feldmarschall Baner zu einer Zusammenkunft
Sandersleben ein, bei welcher der Fürst von Anhalt
n war. Der Kurfürst verlangte, daß ihm Baner ohne
rede die Magdeburgischen Quartiere überlassen sollte.
ist zu spät, gab Baner zur Antwort, Ew. Kurfürst-
Hoheit mußten sich ihrer eher, als ich aus Thüringen
bemächtiget haben, jetzt rathe ich niemanden das Spiel
suchen, da ich denjenigen auf die Finger klopfen werde!"
s" rief der Kurfürst, „wollt ihr mich auf die Finger
n? Die Schweden mögen den deutschen Boden bei Zei-
erlassen, sonst werde ich ihnen auf den Weg helfen!" —
ist möglich" entgegnete Baner mit verbißnem Groll,
rs aber lautete die Sprache, als wir zuerst nach Deutsch-
kamen, anders als Tilly vor Leipzig stand. Dies ist der
dafür, daß wir unser Blut und unsern König auf den
chen Feldern geopfert haben." *) Der bald darauf
hlossene Prager Friede löste dies schon lose Band
; Sachsen trat auf die Seite des Kaisers. Nach

) V. Lundblad (Schwedischer Plutarch, übers. v. Schu-
Th. I. S. 161.) führt dieses Gespräch an, ohne die Quelle
ller?) anzugeben. Wenn er (S. 160) von Arnim sagt:
r der größten Zwischenträger, den die Geschichte mit Recht
nen bösen Geist für die schwedischen Unternehmungen bezeich-
und der von Anfang bis zu Ende auf den Untergang der
eben bedacht war — ich meine Arnheim — wandte alle mög-
Kunstgriffe an, welche Schlauheit und Verschlagenheit nur
ten können, um Baner zum Nachgeben und zum Entfernen
er Elbe zu bewegen;" — so ist doch zu bedenken, daß es
r offenen Sprache, die der Kurfürst mit Baner redete,
aus der Schlauheit und Verschlagenheit Arnims nicht bedurfte.

diesem Separatfrieden, welcher zwischen Kur-Sachsen
dem Kaiser am 20sten Mai 1635 in Prag abgeschlo
wurde, führte Arnim die sächsischen Truppen aus Schle
und Böhmen zurück nach Meissen. Der Kurfürst
Sachsen sagte durch diesen Frieden sich von der Sache,
welche das protestantische Deutschland redlich gefochten h
und, mit Schweden verbunden, noch unter den Waffen st
auf eine eigennützige Weise los; in einigen geheimen A
keln hatte er sogar die Verbindlichkeit übernommen, s
Truppen zu den Kaiserlichen stoßen zu lassen um die
schen Fürsten mit Gewalt der Waffen zum Beitritt zu
sem Frieden zu zwingen. Er forderte seinen General-L
tenant auf, mit Rath ihm hierbei an die Hand zu g
und den Oberbefehl zu übernehmen. Allein die Bedin
gen des Friedens hatten Arnim in tiefster Seele verl
der kaiserliche Adler zeigte noch die blutigen Fänge,
welchen er Wallenstein zerrissen, er mochte das säch
Banner nicht zu den befleckten Fahnen Ferdinands tra
Von Leipzig aus verlangte er unter dem 23. Mai s
Abschied und fügte seinem Gesuche die offenherzige E
rung bei, „daß er weiter keinen Rath geben könnte,
nicht ein allgemeiner redlicher Friede, wovon kein Reichs
ausgeschlossen und wodurch die protestantische Religio
genugsame Sicherheit gesetzt wäre, hergestellt worden,
weniger aber das Commando übernehmen und nach Ju
einiger geheimer Artikel des Pragischen Friedens, ein
andere protestantische Reichsstände verfolgen helfen.“ U
die Antwort abzuwarten, ging er nach Brandenburg, s
von hier noch einmal wegen seines Abschiedes und e
denselben unter dem 19ten Juni 1635 in sehr gnädigen
drücken ausgefertigt. Später noch, unter dem 12ten A
zeigt der Kurfürst von Sachsen ihm an, „daß an
Stelle der von Baudiß wiederum zum General-L

bestellt worden, welcher jedoch, wenn Er seinen Platz
r annehmen wollte, sich aller Gebühr zu bezeigen und
bediren bereit wäre." Arnim schloß sich jetzt näher an
n Landesherrn, den Kurfürsten Georg Wilhelm von
ndenburg an und wurde von diesem wegen näherer Er-
rungen des Prager Friedens noch in dem Jahre 1635
Dresden geschickt.

Arnim stand damals in so hohem Kriegsruf, daß ihm
den französischen Gesandten am Hofe zu Berlin, Ba-
de Norté, der Antrag gemacht wurde, in Französische
ste zu treten und einige Regimenter in Deutschland zu
n, um dieselben dem vereinigten Französisch-Schwedi-
Heere zuzuführen. So ehrenvoll dieser Antrag auch
so lehnte ihn Arnim gleichwohl ab und weil man ihm
ngeachtet an den beiden Höfen in Berlin und Dresden
Verdacht hatte, daß er in Französische Dienste treten
, schickte der Kurfürst von Brandenburg, Georg Wil-
den Obersten von Borgsdorff an ihn, mit dem Auf-
ihm hierüber bestimmte Fragen vorzulegen. Der Ge-
-Lieutenant von Arnim nahm keinen Anstand diese
n schriftlich zu beantworten und zwar so ausführlich,
iese Antwort als ein höchstbedeutendes Aktenstück nicht
zur Characterisirung Arnims, sondern zur Aufklärung
die politischen Verhältnisse jener Zeit angesehen werden
weshalb wir es unverkürzt mittheilen wollen.

„Was der Durchlauchtigste und Hochgeborne Fürst
d Herr, Herr Georg Wilhelm, Marggraff zu Branden-
eg, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Kämmerer und
urfürst ꝛc. Mein gnädigster Churfürst und Herr,
Durch Dero bestallten Obersten zu Roß und Fuß dem
lwürdigen, Hoch-Edlen, Gestrengen, Herrn Conrad
Borgstorff, des Hochlöblichen St. Johannis-Orden
rn und Commendatorn zu Lagow, nach abgelegten

gnädigsten Grusses und angetragenen Churfürstl. Gnade zu mich bringen lassen. 1. Daß Sr. Churfürstl. Durchlaucht berichtet, wie auf Befehlich der Königl. Majestät zu Frankreich, durch Dero vornehme Ministros, wegen Annehmung einer Kriegs-Bestallung, mit mir tractiret, gleichfalls auch von der Cron Schweden ich dazu poussiret und angemahnet würde, und gnädigst zu wissen begehrten, worauf eigentlich das Anbringen beruhete? Mir hiernächst Ihre Hocherlaucht Gedanken, was dabey als einem hochwichtigen und weit aussehenden Werk zu ponderiren und zu erwegen, gnädigst zu bedecken lassen. 2. Daß auch Sr. Churfürstl. Durchlaucht davor hielten, wann bei Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen ich mich wiederum in Bestallunge einliesse, solches zu merklichem Nutze der gemeinen und meines Vaterlandes Wolfahrt geschehen würde. Solches alles habe ich mit gebührendem Respect unterthänigst gar wohl eingenommen. Bedanke mich zuvörderst gegen Sr. Churfürstl. Durchlaucht des gnädigsten Grusses und anerbothener Churfürstl. Gnade halber, und daß Sie so gnädigste und treue Erinnerung bei ihnen und andern mir thun lassen wollen, unterthänigst, werde mich auch dahin bemühen, kegen Sr. Churfürstl. Durchlaucht meiner Schuldigkeit nach, mich in allen Fällen, dergestalt gehorsamst zu erzeigen, daß Sie in solcher gnädigsten Affection zu continuiren Ursach haben mögen. Was den ersten Punct belanget, so ist es nicht ohne, daß im Namen der Königl. Majestät zu Frankreich Deroselben Residente Baron de Rorté mir grosse Versicherung Ihro Majestät Königl. Hohen Gnaden gethan, und ferner entdecket, daß er expressen Befehlich erlanget, mit mir dahin zu handeln und zu schliessen, daß zu Ihro Königl. Majestät Dienste ich eine Armee von Anfangs 15,000 Mann, auf dem teutschen Boden richten möchte; Währe auch zu dem Ende dann ein starker Vorschuß auf hundert tausend Cronen schon zu Hamburg ankommen

ſſen ich täglich mächtig werden könnte; Er wäre jetzo un-
wegens zu Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg
reiſen, in Hoffnung, Sie dahin zu persuadiren, daß Sie
s gemeine Weſen nebſt Ihro Königl. Majeſtät ferner em-
ssiren, und daß ſolche neue Werbungen in Ihrem Namen
chehen möchten, einwilligen würden. Worauf ich mich
gnädigſten Gruſſes und gethaner Offerte unterthänigſt
anket, mit dem Anhange, daß ich mich ſolcher gnädigſten
ection zu erfreuen Urſache, würde es mir auch für ein
erbares groſſes Glück achten, wann zu Sr. Königl. Ma-
t Dienſten ich gewürdiget, bevorab aber, da Deroſelben
digſten Vertrauen ich eine vollkommene und gute Satis-
ion thun könnte, ſehr leid aber würde es mir dakegen ſeyn,
n ich darinn verfallen und mir deſſelben verluſtig machen
e. Solches aber könnte ſehr leicht geſchehen, wenn ich
t mit groſſer Behutſamkeit in dieſer Sache verfahren ſollte,
er würde er mir meine Curiositaet verzeihen, daß ich
derſt ein wenig Nachricht begehrte, in was Intelligentz
o Königl. Majeſtät mit des Römiſchen Reichs Chur-
Fürſten ſtände? Ob Sie auch verſichert, daß dieſelbe
d mit anlegen, Sammel- und Muſter-Plätze verſtatten,
darinnen continuiren würden? denn dieß wären ſolche
essaria requisita, ohne welchen Er, als ein erfahrner
ticus, ſelbſten ſähe, es nicht zu practisiren, ſolte aber
Werke ſolches Fundament fallen, ſo thäte er wohl, daß
ſich dahin bemühete, wie ich dann die jetzige Reiſe, zu
Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg und ſeine Wer-
g ſehr wohlbedacht ſchätzen müſte, dieſelbe Verrichtung
de mir Anlaß geben, wohin ich mich reſolviren könnte.
rauf Er geantwortet, Er verſähe ſich des Beſten und
te mich verſichern, wann ichs acceptirte, und dabey
ch dieſer Orten etwas Schaden leiden ſolte. Ihro Kö-
Majeſtät mir alles doppelt wieder erſtatten ſolten, im

Fall aber über Verhoffen Ihre Churfürstl. Durchlaucht
hin nicht zu bewegen, Ich das Werk auch so schwer
daß ich mirs nicht unterwinden wolte, so wären
Ihro Königl. Majestät des gnädigsten Erbiethens
ansehnliche Pension Jährlichen zu entrichten, und
Befehlich mir alsbald darauf ein stattliches zu
Dessen hab ich bedanket und gebeten, weil
Hoffnung, etwas Angenehmes vor seinem Herrn
Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, zu erlangen,
auch so lange in Ruhe zu stehen, indessen wolte
der Hoffnung meiner Erklärung halben auch nicht
berauben, sondern dieselbe dahin defferiret haben.

Was ich bis dato vor Consilia geführet, ist
fürstl. Durchl. aus meinen vielfältigen Discursen,
Werbungen, und dabei angeführten Motiven
bekanndt, darin habe ich mich im geringsten
sondern mir die gemeine Wohlfahrt mir so
daß ich auch darüber viel ehr meine eigene
wenigste, was ich dawider zu seyn befunden,
gut heissen wollen, dabei werde ich auch
Gnade verharren, und mich durch keinerley
etwas vorzunehmen, bewegen lassen. Denn
meiner Jugend ist schon im Abfallen, daß
tige Begierde zum Kriege mehr treibet,
deme keine Fortune mehr suchen, sondern
langen, hat der vielgütige Gott mir schon
geben. Des Verlustes aber bin ich nicht
es ein gefährliches Spiel vor mir seyn,
zu gewinnen mich getrösten, aber leicht
Ich befinde auch, wenn ich in diesem
einen Irrthum begehen sollte, daß ich
könnte, sondern auch viel tausend mit
errorem führen, weswegen denn so

ung fallen würde. Also ist nichts in dieser Welt, daß
ferner zum Kriege reitzen könnte, als 1. Die christ-
Kirchen, 2. des gemeinen Vaterlandes Wohlfahrt, de-
Vorsorge aber ist nicht mir, weniger einem Fremden,
rn der ordentlichen christlichen Obrigkeit befohlen und
deswegen das Schwerdt von Gott in die Hand gege-
wann mirs nun die anvertrauet, so kann ichs getrost
n, und mir der gnädigen Assistenz in solchem ordent-
Beruff wohl versichern. Wie lieb und werth mir und
jeden die Freiheit ist, so muß gleichwohl dieselbe an
christlichen Gewissen und Ehrbarkeit verbunden seyn.
m haben Sr. Churfürstl. Durchl. nicht zu zweifeln,
Deroselben angezogenen hochweise Rationes, bei mir
gute Wirkung haben, und ich mit Gottes Hülffe davor
höchster Möglichkeit mich hüten werde, damit ich nicht
eme angesehen, daß ich mir eine solche grosse Vermes-
t unternehmen, demjenigen, was die sämmtlichen Stände
Reichs approbiren, zu widersetzen, mich unterstehen
. Wie hoch ich die Tranquillitaet des Römischen
s gewünschet, wie hoch ich dieselbe auch allewegen ge-
und dazu gerathen, glaube ich sey kundbar genug.
ist das nicht die Ursache, daß ich das Werk übergeben,
ich dem geliebten Vaterlande den Frieden mißgönnete,
derselbe mir nicht angenehm, sondern, daß ich gefürchtet,
ürde daraus kein Friede zu hoffen sein, und dem Ge-
grosse Unruhe machen, wenn so viel theuer erkaufte
n, nicht vom zeitigen Frieden alleine, sondern von der
ichen Kirche und der ewigen Ruhe ausgeschlossen, so
ich auch besorget, die Leute, so nebenst, mit und vor
gestritten, Land, Leute und all ihr Vermögen aufgesetzet,
das äusserste und unmenschlichen, ja unnatürlichen Jam-
in der guten Hoffnung, wann sie ja alles verlohren,
das heilsame und seeligmachende Wort Gottes, zu ih-

rem höchſten Schatz und Troſt zu erhalten, ausgeſta
möchten wider die, welche ihre Rettung verwahren w
anfangen zu ſchreyen, ſeufftzen und heulen, und daß ſi
möchte zu Gott im Himmel ſteigen und die Rache b
Ich habe geſehen auf der Chur- und Fürſten Authori
ob es der nicht möchte nachtheilig und verletzlichen
daß von denen, die eine Sache mit einander geführt
liche ſollten ſtraffwürdig erkandt werden, und daher
Anſehen gewinnen, daß die übrigen ex speciali gra
von nur absolviret.

Was derjenigen ſo denen Evangeliſchen gleichwol
lich assistiret, nnd der lieben Posteritaet, auch etzlich
ſonderlichen Punkten halber, ich vor Gedanken hege
Sr. Churfürſtl. Durchlaucht ich zu Spandow für
eröfnet. Zwar habe ich deswegen nichts zu veranta
darum auch keine Urſache, mir hierüber groſſe Sorg
machen, wann ich nur nicht zur Behauptung dieſe
hätte den Degen führen, und wider die, ſo ſich zu
men bedacht ſeyn möchten, fechten ſollen, ſo lange i
das nur nicht von Nöthen, kann ich mir leicht dar
frieden geben. Wann ich aber wiederum in Ihro Chu
Durchlaucht zu Sachſen Dienſte gehen, und es dahi
then ſolte, ſo könnte ich nicht zugleich meine Ehre ret
mich deſſen weigern. Se. Churfürſtl. Durchlaucht
auch leicht zu erachten, was die gantze Welt von mir
ten würde, entweder ſie müßten mich einer Unbedach
oder Leichtfertigkeit beſchuldigen. Wenn mein Gewiſſ
bey nicht ſo hoch intereſſirt geweſen, ſo hätte ich wo
aller Politicorum Regul gethan, daß ich einen ſolchen
wie an Se. Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen ich
bey deme ich auch ſo wohl gelitten, und ſo viel an
den, und mir den Recompens und aller Gnade g
ſein können, ſolte verlaſſen haben. Daß ich darin abe

hl meine wichtige Rationes, haben Sr. Churfürstl. Durchl. Sten gestanden, und solche approbiret. Darum lebe ich unterthänigsten Zuversicht, Sr. Churfürstl. Durchl. die den, wie ichs auch aus dem Anbringen nicht anders abmen kann, dieses nicht anders verstehen wollen, daß ich derweit mich einlassen solte, als wann der guten Vertrögen und Hoffnung nach, zum wenigsten eine General-nuestie aufgerichtet, und keiner, die in gleicher Gefahr t ein ander getreten, und darüber so sehr viel Elend ausfanden, von dem Frieden ausgeschlossen, da das zu erhal, so würde ich alsdann kein Bedenken haben, zu Sr. urfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Dienst, mich wiederum begeben, auch vornehmlichen aus diesen Ursachen, daß ich durch Gelegenheit überkommen möchte, Sr. Churfürstl. urchlaucht zu Brandenburg und meinem geliebten Vaternde unterthänigste und nützliche Dienste zu leisten, zweifele icht, Sr. Churfürstl. Durchlaucht, es nicht ungnädig vererken werden, daß kegen denselben ich mich so offenherzig raus gelassen, bitte der Herr Obriste, Sr. Churfürstl. urchlaucht meine wenige Person unterthänigst recommenren wolle und verbleibe demselben zu dienen gantz willig. atum Boitzenburgk, am 30sten Augusti Anno 1636.

Johanns George von Arnim.

Bei dem Kurfürsten von Sachsen verantwortete sich rnim ebenfalls wegen dieses Verdachtes und erhielt hierüber n Johann Georg eine Antwort die zwar in gemessenen usdrücken abgefaßt ist, allein dennoch beweist, daß man e Aufrechthaltung des Prager Friedens gefährdet glaubte, bald Arnim in Französische Krirgsdienste treten und die Zerbetrommel in Deutschland schlagen lassen würde. *) Je

*) Von Gottes Gnaden Johann George, Churfürst u. s. w. Vester, Lieber, Besonderer.

Wir haben uns von Unserm Hoff-Marschalk, General-Major und bestalltem Obristen, Dietrichen v. Taube, münd- und

mehr er sich aber in dem Vertrauen von Kur-Brande
und Kur-Sachsen befestigte, desto mißtrauender wurde
Schweden gegen ihn, zumal er es sich jetzt ernstlich a
gen sein ließ, zur Abschließung eines allgemeinen Fri
thätig mitzuwirken und deshalb im Reich hin und
reiste; jedoch lebte er mehrentheils zurückgezogen auf
Landschloß Boitzenburg. Hier nun wurde er den 7.
1637 auf Befehl des Schwedischen Gesandten Stea

---

schriftlich vortragen lassen, was Ihr Euch mit ihme in
keit zu Wittstock nicht allein unterredet, gegen ihm etl
anerbothen, sondern auch bei Uns Eurenthalben und p
Versicherung anzubringen begehrt. Als wir solches zu
gleich im Werk gewesen, ist uns Euer Schreiben datu
Bregendorff d. 2ten Nov. von Eurem Abgefertigten
händiget worden und haben Wir daraus ersehen, wie
derjenigen Beschuldigung darinn nochmals entschütten
bei Uns (als hättet Ihr zu fernerer des lieben Va
Beunruhigung der Königl. Würde in Frankreich Bestall
nommen) Ihr eingebracht zu seyn vermeinet, zugleich wa
Eure jetzige Reise angetreten, Ursachen anzeiget. Wie
dieses Euer Angeben mehr aus unterthänigster zu uns
Affection hergeflossen, als einer Nothwendigkeit erachtet,
len es zwar nicht ohne, daß bereits vergangenen Som
verschiedenen Orten bei Uns Nachricht eingelanget, es
Französischer von Adel von dem Königl. Extraordinair-
sadeur zu Berlin ankommen, nicht nur neben dem B
Rorte des Churfürsten von Brandenburg Liebden vor An
des Prugischen Friedenschlusses abzumahnen, sondern C
in gedachte Bestallung zu bringen, welche Avisen etliche
tinuiret, aber Wir sie an seinen Ort gestellet. Also ist
mals zu Unserm gnädigsten Gefallen, daß Ihr solche an
Bestallung durch und durch verwegert, zuverlässige Gewi
gebracht, in welcher durch Eure, seither an Uns gethan
den Wir bestärket und von ungleichen Gedanken abgehal

Welcher dazu von dem Reichskanzler beauftragt war, von einem schwedischen Commando überfallen, zuerst nach Stettin und von hier den $\frac{13}{23}$. April zu Schiffe nach Stockholm in festen Gewahrsam gebracht. Dieser Gewaltstreich, an einem so berühmten und verdienten Feldherrn verübt, der den Schweden in keinerlei Weise irgend eine Verbindlichkeit schuldig war, empörte allgemein, und der Uebermuth der Schweden, der seit Gustav Adolphs Tode alle Grenzen über-

---

also gar, daß Wir Uns nicht zu entsinnen wissen, welchen Anbringen, wie Euer Schreiben lautet, Wir die Ohren so gar liberaliter vergönnet haben sollen. Denn ungeachtet Wir Uns zurück gar wol erinnert, daß Ihr nach getroffenem Pragischen Friedensschluß, in Unsern Diensten zu continuiren wider Euer Gewissen zu laufen befinden, wenn Ihr Euch in fremde Bestallung derer-jenigen einlassen solltet, welche die Ruhe des Vaterlandes unter einem oder anderen Schein aufzuhalten und den Pragischen Friedensschluß (deme doch nunmehr alle Churfürsten und Stände des Reichs, außer gar weniger beliebet, und durch welche das Reich wiederum in die uralten Verfassungen gesetzet, dabei sich Unsere Vorfahren in Ihrem christlichen Gewissen und sonst ruhig und wohl viel lange Zeit und Jahre befunden,) abzunichtigen bemüht seyn mögen. In welchem gnädigsten Zutrauen Wir Unseres Theils je und je verblieben sind, und ist uns aus jetzigem Euern Schreiben desto erfreulicher zu vernehmen gewesen, daß Wir in ermeldten gegen Euch geschöpftem Zutrauen nicht allein nicht geirret, sondern auch gleichsam fernere gute Versicherung erlangt haben, daß Eure angestellte Reise auf etwas Unserer habenden Confidenz widriges und dem armen ohnedes gekränkten Vaterlandes betrübliches, keinesweges angesehen, wollen nicht unterlassen, an gehörigen Orten solche Eure standhafte Contestation zu rühmen, auch in fürfallenden Gelegenheiten mit Churfürstlichen Gnaden, damit Wir euch ohne das auf solchen Fall wohl beygethan seyn, zu erkennen. Datum in Unserm General-Hauptquartier Parchim, den 25. Nov. 1635.

ſchritt, gab ſich hierbei auf eine unzweideutige Weiſe kun
Sie hatten es nicht der Mühe werth geachtet, wegen dieſ
gewaltſamen Ueberfalls auf kurfürſtlich brandenburgiſchem G
biet zuvor bei dem Landesherrn anzufragen; eben ſo wen
gab der ſchwediſche Hof den Vorſtellungen Gehör, welche v
Brandenburg, Kurſachſen, Polen, Baiern und andern Fü
ſten wegen der Loslaſſung Arnims gemacht wurden. A
thätigſten nahm ſich der Kurfürſt Joh. Georg von Sach
ſen ſeines früheren General-Lieutenants an. Da eine un
mittelbare Verwendung bei der Königl. Schwediſchen Regie
rung erfolglos blieb, ſuchte der Kurfürſt die Fürſprache un
Vermittlung bei anderen Höfen nach. Zunächſt wandte e
ſich an den König Wladislav von Polen. Dieſer erließ an
ein für Arnim günſtiges Schreiben an die Regierung z
Stockholm, allein da er ſich bei der Unterſchrift des Titels
eines Königs von Schweden nicht begeben wollte, nahm ma
in Stockholm dieſe Vermittelung nicht an *). Arnim hat

*) Uladislaus D. G. Rex Poloniae etc. etc. Illustrissim
Principi Domini Johanni Georgio, Saxoniae J. C. et Monti
Duci S. R. J. Archimarschalco et Electori etc. etc. Affini
Amico nostro charissimo, salutem et omnem felicitatem.

Illustrissime Princeps Affinis et Amice noster charissim
Casum et fortunam adversam, in quam Generosus Johan
nes Georgius Arnheimius, Vir optime de Ill. V. meri
tus, ac nobis probe notus, incidit, dolemus, optamusque u
eam diutius sustineat, sed libertate Vir militaris pristina dona
tur, cujus rei inibimus quidem ad Ill. V. intercessionem ratio
nes: sed regni illius Regentes rationes nostras, respectu Ti
tuli haereditarii abnuunt recipere, quem nos salvo jure et dig
nitate nostra nequaquam possumus omittere. Interim tamen
uti innuimus omni alia ratione libertati tam strenui viri pro
spiciemus, ne Ill. V. intercessio, quam nos magni aestima
mus, frustra apud nos facta esse videatur. Interim Ill. V
optimam valetudinem et omnem felicitatem precamur, nostrum

indeß Gelegenheit gefunden, von Stockholm aus an den Kurfürsten zu schreiben und ihn gebeten, dafür sich zu verwenden, daß er gegen den, in Kaiserliche Gefangenschaft gerathenen schwedischen Feldmarschall Gustav Horn ausgewechselt werde. Johann Georg wendete sich deshalb an den Kurfürsten von Baiern und schrieb ihm:

Freundlicher lieber Vetter und Bruder.

Ew. Liebden ist sonder Zweifel, sintemal es reichskundig, guter massen bewußt, welcher Gestalt unser gewesener General-Lieutenant Hans George von Arnim am 7. Martii dieses zu Ende lauffenden Jahres früh Morgens vor Tage, in seinem Hause Boizenburg, von einer Trouppe Schwedischer Reutter überfallen, das Haus von denen darinnen befundenen Mobilien meistentheils spoliert und er gefänglich mit hinweggenommen. Anfangs zwar nacher Stettin zu dem Schwedischen Legaten Steno Bielcke gebracht, hernach aber gar in Schweden geschickt, alda er bis anhero in so strenger Verhaft gehalten worden, daß ihme auch, wie Uns er aus Stockholm vom 26. Sept. nächst verschienen, unterthänigst selbst schreibt, keine Gelegenheit verstattet Uns seinen Zustand zu erkennen zu geben, und habe er noch zur Zeit keine andere Ursache, warum man ihn gefangen genommen, erfahren können, als daß er vieler Sachen, die in währendem seinem Dienst bei Uns fürgelauffen und der Cron Schweden zuwider gewesen sein sollten, beschuldiget, da er sich doch nichts anderns zu erinnern wußte, denn was seine schuldige Pflicht erfordert und von Uns Ihme anbefohlen, inmassen er denn zugleich unterthänigst bittet, weil sich zu seiner Erledigung anitzo die-

---

que integerrimum affectum eidem contestamur. Varsoviae die XII. mensis Junii Anno Domini M. DCXXXVII Regnorum nostrorum Poloniae V. Sueciae vero VI anno.

ſes Mittel ereignete, daß gegen den Schwediſchen Fe
marſchall Guſtav Horn *) er könnte ausgewechſelt werden,
wir wollten uns ſeiner diesfalls gnädigſt annehmen un
bei Ew. Liebden intercedendo befördern, damit er wiederum
zu ſeiner vorigen Freiheit gelangen möchte. Wie wir uns
hierzu umb ſeiner Uns geleiſteten unterthänigſten Dienſt
Willen, gnädigſt geneigt und ihme mit Wahrheit das Zeug
niß geben können, daß er nicht allein, ſo lange er ſich in
Unſern Dienſten befunden, allezeit mehr auf Erhaltung und
Beruhigung des heil. Röm. Reichs, als etwan auf andere
widrige Intentiones ſeine Consilia und Actiones gerichtet,
ſondern auch, nachdem Wir ihn Unſerer Beſtallung gnädig
entlaſſen, ſich in keine andere, vielweniger der widerwärti
gen Reichsfeinde Dienſte, ungeachtet wie ſehr er darumb
von ihnen darum ſollicitiret und erſucht worden ſein mag,
begeben, ſondern ſtill und friedlich verhalten, dannenhero
auch über die, in dem aufgerichteten Pragiſchen Friedens
ſchluß befindliche Amnestie, deren er nicht unbillig zu ge
nießen, die jüngſt abgelebte Römiſch Kaiſerl. Majeſtät weil
land Herr Ferdinand der andere, als Ihrer Kaiſerl. Maje
ſtät, Wir des von Arnim an Uns gebrachte Klage, ſamt
ihme, unter dem kaiſerlichen Namen nach Leib und Leben
getrachtet würde, und daß Wir demſelben dagegen Unſern
Schutzbrief ertheilet hätten, unterthänigſt zu erkennen ge
geben, in einem de dato Wien, den 14. Aprilis 1636
an Uns abgegangenen Antwortſchreiben, ſich dahin allers
gnädigſt erklärt, daß Sie mit ſolchem Unſerm ertheilten

*) Guſtav Horn, den Guſtav Adolph „ſeinen rechten Arm" nannte, wurde in der Schlacht von Nördlingen (27. Aug. 1634) gefangen, und erſt durch den Tractat vom 30. Jan. 1642 auf der Lahrbrücke durch Ludwigs XIII. Vermittlung gegen drei feindliche berühmte Feldherrn Jean de Werth, den Grafen von Buchheim und Grafen Hofkirchen ausgewechſelt.

Schutzbrief wohl zufrieden, es dabei allerdings bewenden ließen, und beineben wohl geneigt wären, Ihm dem von Arnim, wenn er sich zumal friedlich und ruhig halten und Dero Feinden und Widerwärtigen weder mit Rath noch That (inmassen von ihme als oberwähnt geschehn) hinfüro weiter beipflichten würde, selbst allen Kaiserlichen Schutz und Schirm in Gnaden gedeyhen und wiederfahren zu lassen; Also ersuchen Wir Ew. Liebden hiemit freund-vetterlich und fleissig, Sie wolle Uns zu sonderbarer Freundschaft, es dahin richten und vermitteln, daß mehr berührter von Arnim, gegen den Schwedischen Feld-Marschall Horn ausgewechselt und hiedurch seiner unverschuldeten Gefängniß erlediget werde. Hieran erweisen Uns Ew. Liebden einen sehr angenehmen freundlichen Gefallen, so Wir umb dieselbe nach aller Möglichkeit zu jeder begebender Occasion zu erwidern, Uns wollen angelegen sein lassen und sind hierüber Dero gewierigen Erklärung willfährigen gewärtig. Datum Dresden am 18. Decembris 1637.

Johann Georg.

Dieser Auswechselung mochten sich indeß mehrfache Schwierigkeiten entgegen stellen und so sah Arnim als guter Soldat sich auf seinen eignen Muth und seine eigne Klugheit angewiesen. Eine Corporalschaft von zwanzig Trabanten hielt Wache vor seinem wohlverschlossenen, im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmer, weder mit Bestechung, wozu ihm außerdem die Mittel fehlten, noch mit Gewalt war hier durchzukommen; hier konnte List allein halfen. Er hatte sich eine Feile, Stricke und einen Degen zu verschaffen gewußt; mit ersterer hatte er die Eisenstäbe des Fensters durchgesägt, aus den zweiten eine Strickleiter zum Hinabsteigen geflochten und für den schlimsten Fall sollte der Degen ihm die Bahn öffnen. Allein er hatte noch einen weiten Weg durch das Land zu machen und im Falle der Entdeckung würde er sich

nur eine noch härtere Behandlung zugezogen haben; e
suchte sich daher sichere Pässe zu verschaffen und zwar a
folgende Weise. Als im Herbst 1638 die Königin, der Reichs
kanzler und die vornehmsten Reichsräthe auf einige Zeit
von Stockholm entfernten, meldete Arnim sich krank, hüte
das Bett und wußte die Aerzte so gut zu täuschen, daß
ihn jeden Tag mit neuer Medizin versorgten, die er
Nachts aus dem Fenster goß. Er sprach den Wunsch
zwei seiner Diener nach seinen Gütern nach Brandenb
schicken zu dürfen und diese erhielten die nöthigen Päss
gefertigt; so war nun auf jede Weise für sein Fortkom
gesorgt, da er einen der Diener zurückließ. Die auf
Schloß zurückgebliebenen Hofleute machten sich die Abw
heit der Königin zu Nutze und gaben öfters lustige
wo die ganze Nacht hindurch geschwärmt wurde. Eine
Nacht benutzte Arnim zur Flucht. In fremder Kle
ließ er sich vom Fenster herab, und nur von einem
begleitet eilte er durch Schweden der Küste zu. Er tra
segelfertiges Schiff, welches ihn aufnahm und glücklich
25. Nov. 1638 nach Hamburg brachte. Nachdem e
eine Zeit lang in Fischhausen verborgen gehalten, g
nach Dresden, wo ihn der Kurfürst mit größter Freun
keit aufnahm. Seitdem die Schweden auch die Fra
auf den Reichsboden gezogen, und weit ärger hausten, a
Kaiserlichen unter Tilly und Wallenstein, traten die ge
ten Deutschen Fürsten immer näher zusammen und bei
Mistrauen gegeneinander, waren sie doch endlich darin
Sinnes, daß man die gesammten Kräfte zur Vertre
der Fremden vereinigen müsse; so mächtig war Waller
Geist, daß man auch nach seinem Tode noch dem, vo
oft ausgesprochenen Grundsatze huldigen mußte. An
fanden die Höfe von Berlin, Dresden und Wien jetzt
geschworenen Feind der Schweden, und da er zugleich w

[illegible]t mit allen Verhältnissen war, wurden ihm die wichtig[illegible] Aufträge ertheilt. Er wurde von Dresden aus nach [illegible]en, Preußen, Dännemark und an andere Fürsten des [illegible]chs geschickt, und wie er sich vordem im Felde, so erwarb [illegible]ich nun auch als Diplomat nicht geringere Anerkennung [illegible]es Talentes. Bald aber vertauscht er die Felder wiederum [illegible] dem Schwerte, er erbot sich, wie ein zweiter Wallen[illegible]n den Kaiser ein Heer von 16000 Mann auf eigne Ko[illegible]en in das Feld zu stellen und gegen die Schweden zu führen.

Kaiser Ferdinand II. war bereits (d. 15. Febr. 1637) [illegible]estorben und Sachsen hatte sich jetzt näher an Ferdi[illegible]and III. angeschlossen. Arnim erhielt eine kaiserliche und kursächsische Bestallung als Generalissimus über ein Bundesheer, welches in Schlesien aufgestellt wurde; er behielt seinen Titel als General-Lieutenant; unter ihm commandirte der Herzog Franz Albrecht v. Sachsen-Lauenburg als Feldmarschall.

Mit großen Zurüstungen beschäftiget wurde Arnim in Dresden krank und starb d. $\frac{18}{28}$. April 1641 in einem Alter von sechzig Jahren. Er wurde in der evangelischen Kreuzkirche beigesetzt und ihn am 25. Juli eine Todtenfeier gehalten, welcher der Kurfürst mit seinen vier Prinzen, die Generalität und der Hofstaat beiwohnten. —

Arnim hat sich einen dauernden Nachruhm in der Geschichte erworben, denn nicht nur sein Nahme, auch seine Thaten werden neben denen eines Wallenstein und Gustav Adolph genannt. Schwerlich besaß ein anderer General das Vertauen des sonst so mistrauischen Herzogs von Friedland in so hohem Grade, als der Feldmarschall von Arnim und Wallensteins Briefe an ihn, sind das verbürgteste Zeugniß, daß Arnim ein Soldat jener Zeit in ganzem Sinne des Wortes war. Streng im Dienst gegen die rohe Masse und die eben so rohen Officiere, war er nicht weniger streng gegen sich selbst, so daß ihn die catholischen Soldaten den „lutherischen Capuziner" nannten. Die Schwedischen Geschichtschreiber haben in ihrem Interesse Grund, über das zweideutige Benehmen Arnims Klage zu führen, weil sie

nur auf dieſe Weiſe den Gewaltſtreich, den die ſchwedi
Regierung ſich gegen ihn erlaubte, rechtfertigen könn
Wenn aber Pufendorf in ſeiner Schwediſchen Kriegs
ſchichte den Grneral v. Arnim die Tapferkeit abſprechen w
ſo bedarf dergleichen Verunglimpfung keiner Widerlegun
wo die Thaten ſo lautes und ehrenvolles Zeugniß ablege
Seine Geiſtesgegenwart haben wir in ſo manchem ernſt
Falle zu rühmen gehabt; ſeine Gedächtnißſtärke gab zu m
chem Scherze Veranlaſſung. Als er in einer Verſammlu
der polniſchen Reichsſtände, wo er ſich wegen Abſchluß
eines Vertrags mit dem Kaiſer einfand die von dem Ca
ler vorgetragenen vielen und langen Artikel, auf der Ste
einzeln wiederholte und mit ſeinen Bemerkungen begleit
riefen die Polen: „ille habet diabolum!“

Aus ſeinem Nachlaß ergiebt es ſich, daß er mit gröſ
Ordnung und Gewiſſenhaftigkeit ſeine Papiere aufbewahr
Die Abſchriften, die er von ſeinen Aufſätzen und Schrei
machen ließ, hat er mit eigner Hand noch einmal verbeſſe

Er war nie vermählt. Seine Güter kaufte in ſehr v
ſchuldetem und durch den Krieg ganz verwüſtetem Zuſtan
ſein Vetter Curt Ludolpp von Arnim, mit welchem die ält
Boyzenburgiſche Linie ausſtarb. *) —

*) Grundmann, Verſuch einer Ukermärkiſchen Adelsh
rie. Prenzlau 1744. Fol.

Register.

lph Friedrich und Johann Albrecht, Herzoge von cklenburg, werden durch Wallenstein vertrieben, I. 193.

echt, Herzog zu Friedland, ſ. Wallenſtein.

ingen, kaiſ. Feldmarſchall, erhält 1629 von Wallenſtein fehl, Magdeburg zu beſetzen, II. 23; — erſtattet dem Kai- und dem Herzoge von Friedland Bericht über die Schlacht Breitenfelde, II. 107—109; — ſchreibt an Wallenſtein we- der Vereinigung mit dem Churfürſten Maximilian, II. 224; — lagt ſich bei Wallenſtein wegen der Winterquartiere, 1633, III. . 140; — hält mit der Italieniſchen Parthei gegen Wallenſtein ammen, III. 191; — verheimlicht das kaiſ. Patent vom ten Januar, III. 194.

lm, Kaſimir, Kurfürſt von Mainz, hat geheime Cor- pondenten in Wien, durch welche er Nachrichten über die ſchwörung Wallenſteins erhält, III. 248; — erhält Meldung Wallenſteins Ermordung, III. 308.

n, Biſchof von Wien, verhandelt mit Wallenſtein wegen Wiederübernahme des Oberbefehls, II. 210. 214.

m, Joh. Georg von, erhält als kaiſerl. Oberſt ein giment, I. 59; — belagert Stralſund, I. 206; — übergiebt im f 1629 ſein Kommando in Pohlen dem Herzog Julius von chſen, II. 26; — kommandirt als ſächſiſcher General Lieute- t in der Schlacht bei Breitenfelde, II. 106; — führt nach Schlacht die ſächſiſchen Truppen nach Böhmen, II. 127; — zt Prag und ſtellt eine Ehrenwache vor Wallenſteins Palaſt, 128; — unterhandelt mit Wallenſtein 1631, II. 171; — ht die Verhandlungen mit Wallenſtein ab und wird gezwun- Böhmen zu räumen, II. 218; — ſchickt dem Grafen Thurn Januar 1633 Propoſitionen zu, III. 22; — ſchließt Waffen- ſtand mit Wallenſtein den 7ten Juni 1633 in Schleſien, . 31; — erklärt ſich gegen Wallenſtein 1633 in einer öffent-

nur auf dieſe Weiſe den Gewaltſtreich, den die ſchwed
Regierung ſich gegen ihn erlaubte, rechtfertigen kon
Wenn aber Pufendorf in ſeiner Schwediſchen Krieg
ſchichte den Grneral v. Arnim die Tapferkeit abſprechen
ſo bedarf dergleichen Verunglimpfung keiner Widerleg
wo die Thaten ſo lautes und ehrenvolles Zeugniß ab
Seine Geiſtesgegenwart haben wir in ſo manchem n
Falle zu rühmen gehabt; ſeine Gedächtnißſtärke gab zu
chem Scherze Veranlaſſung. Als er in einer Verſam
der polniſchen Reichsſtände, wo er ſich wegen Abſ
eines Vertrags mit dem Kaiſer einfand die von dem
ler vorgetragenen vielen und langen Artikel, auf der
einzeln wiederholte und mit ſeinen Bemerkungen be
riefen die Polen: „ille habet diabolum!“

Aus ſeinem Nachlaß ergiebt es ſich, daß er mit
Ordnung und Gewiſſenhaftigkeit ſeine Papiere aufbe
Die Abſchriften, die er von ſeinen Aufſätzen und S
machen ließ, hat er mit eigner Hand noch einmal ve

Er war nie vermählt. Seine Güter kaufte in ſ
ſchuldetem und durch den Krieg ganz verwüſtetem
ſein Vetter Curt Ludolpp von Arnim, mit welchem di
Boyzenburgiſche Linie ausſtarb. *) —

*) Grundmann, Verſuch einer Ukermärkiſchen Hi
rie. Prenzlau 1744. Fol.

Register.

h Friedrich und Johann Albrecht, Herzoge von nburg, werden durch Wallenstein vertrieben, I. 193.

t, Herzog zu Friedland, ſ. Wallenstein.

gen, kaiſ. Feldmarſchall, erhält 1629 von Wallenstein , Magdeburg zu beſetzen, II. 23; — erſtattet dem Kai- d dem Herzoge von Friedland Bericht über die Schlacht eitenfelde, II. 107—109; — ſchreibt an Wallenstein we- r Vereinigung mit dem Churfürſten Maximilian, II. 224; — ſich bei Wallenstein wegen der Winterquartiere, 1633, III. 40; — hält mit der Italieniſchen Parthei gegen Wallenstein nen, III. 191; — verheimlicht das kaiſ. Patent vom Januar, III. 194.

, Kaſimir, Kurfürſt von Mainz, hat geheime Cor- denten in Wien, durch welche er Nachrichten über die wörung Wallenſteins erhält, III. 248; — erhält Meldung Wallenſteins Ermordung, III. 308.

Biſchof von Wien, verhandelt mit Wallenstein wegen iederübernahme des Oberbefehls, II. 210. 214.

, Joh. Georg von, erhält als kaiſerl. Oberſt ein ent, I. 59; — belagert Stralſund, I. 206; — übergiebt im 629 ſein Kommando in Pohlen dem Herzog Julius von n, II. 26; — kommandirt als ſächſiſcher General Lieute- n der Schlacht bei Breitenfelde, II. 106; — führt nach chlacht die ſächſiſchen Truppen nach Böhmen, II. 127; — Prag und ſtellt eine Ehrenwache vor Wallenſteins Palaſt, 8; — unterhandelt mit Wallenstein 1631, II. 171; — die Verhandlungen mit Wallenstein ab und wird gezwun- öhmen zu räumen, II. 218; — ſchickt dem Grafen Thurn nuar 1633 Propoſitionen zu, III. 22; — ſchließt Waffen- nd mit Wallenstein den 7ten Juni 1633 in Schleſien, 1; — erklärt ſich gegen Wallenstein 1633 in einer öffent-

lichen Versammlung in Breslau, III. 45; — schließt zu zweiten Waffenstillstand mit Wallenstein 1633 in Schlesien III. 50; — berichtet an den Churfürsten von Brandenburg über die Unterhandlungen mit Wallenstein im Jahre 1633 III. 72; — Friedensunterhandlungen mit Wallenstein im Februar 1634, III. 189; — dessen weitere Lebensumstände man in seiner Lebensbeschreibung III. Anhg. S. 109.

Astrologie, deren Bedeutung zur Zeit Wallensteins, I. 9.

Beck, kais. Oberst, giebt dem Grafen Gallas genaue Nachricht über Wallensteins letzten Aufenthalt in Pilsen, III. 2[illegible] zwei Briefe desselben aus Pilsen den 20. und 21. Februar an seinen Oberstlieutenant Mohra, III. 244.

Bernhard, Herzog von Sachsen-Weimar, beklagt sich über Gustav Adolph's Eifersucht auf ihn, II. 259; — giebt nach des Königs den Kommandostab zurück, III. 260; — bricht von Erfurt nach Naumburg auf, II. 270; — kommandirt zu Anfang der Schlacht bei Lützen den linken Flügel, II. 274; — übernimmt nach dem Tode des Königs den Oberbefehl, II. 28[illegible] — behauptet das Schlachtfeld II. 289; — führt nach der Schlacht bei Lützen das schwedische Heer gegen Böhmen, III. 1[illegible] — Streit mit seinem Bruder Wilhelm wegen des Oberbefehls, III. 5; — erhält Pension von Frankreich, III. 8[illegible] — [illegible] denken über den Waffenstillstand in Schlesien im J. 1[illegible] III. 41; — nimmt Regensburg III. 90. 103; — beruhigt die empörte Heer, III. 153; — erhält Anträge von Wallenstein im Februar 1634, III. 209; — schreibt an Oxenstierna, daß Wallenstein nicht traue, III. 211.

Bethlen Gabor, I. 49.

Böhmen, Wallensteins Vaterland, I. 1; — erhält von Kaiser Rudolph II. den Majestätsbrief, I. 21; — die protestantischen Kirchen werden geschlossen, I. 25.

Böhmische Stände protestiren gegen die Wahl Ferdinands zum Könige von Böhmen, I. 34; — wählen den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, I. 35.

Bogislav XIV, Herzog von Pommern, nimmt sich der Stadt Stralsund nicht an, I. 202. 216. 222.

Boucquoi, kais. General, kommandirt in Böhmen, I. 37. 47; schlägt Bethlen Gabor 1621 bei Wien, I. 49.

Breitenfelde, Schlacht daselbst, den 17ten September 1631, II. 97.

Breuner, Oberst, wird von Wallenstein von Pilsen an den Kaiser geschickt, um ihn zu rechtfertigen, III. 219. 253.

Buttler erbietet sich gegen Gallas, Wallenstein, zu ermorden III. 305; — verabredet sich mit Gordon und Leslie, III. 31[illegible] meldet dem Grafen Gallas die Ermordung Wallensteins

— erläßt zugleich mit Gordon ein Patent an alle
nach der Ermordung Wallensteins, III. 319; —
dung an den Kaiser, III. 322; — wird von dem Kai-
it, III. 323.

Marchese, Duca de Grana, wird von Wallenstein mit
sbothschaft von Lützen 1632 an den Kaiser abgeschickt,
— ein geschworner Feind Wallensteins, III. 191; —
heime Aufträge von dem Kaiser im Februar 1634,
— sein erster Bericht an den Kaiser über die Anstal-
Wallensteins Verfolgung, III. 259; — will einen or-
Proceß aufgerichtet wissen, um confisciren zu können,
— verlangt in demselben Berichte Vollmacht zum
n, bevor noch ein Proceß eingeleitet ist, III. 266; —
ne Anklagen gegen der Herzog Franz Albrecht und
ral Arnimb, III. 283; — schreibt dem Kaiser, daß der
tenant Teufel der erste gewesen sei, welcher sich erbo-
Wallenstein zu ermorden, III. 283. 286; — sein drit-
t an den Kaiser vom 27ten Februar 1634 III. 294; —
m Kaiser die Ermordung Wallensteins, bittet ihn, um
len ruhig zu sein und Geld zu schicken, III. 324; —
m Kaiser am 28ten Februar drei Berichte III. 328; —
m Kaiser, daß Wallensteins Briefschaften gerettet wor-
, III. 332; — erhält von dem Kaiser den Befehl, die,
en Schaffgotsch weggenommenen, Pferde und Wagen
ben, III. 348.

richt über Wallensteins Ermordung, III. 390.

IV. König von Dännemark stellt sich an die Spitze
estantischen Union, I. 51; — von Tilly bei Lutter
nberge den 27ten August 1626 geschlagen, I. 59; —
ie, ihm von Wallenstein 1627 gemachten, Friedens-
gen, I. 63; — sucht 1629 Frieden zu schließen, II. 8; —
ich dem Herzoge von Friedland 1629 wider Gustav
Beistand zu leisten, II. 28; — unterhandelt mit dem
t Wallenstein 1631 wegen des Friedens, II. 160; —
mahls den Frieden zu vermitteln, III. 53.

, der, bei Stralsund, von den Kaiserlichen geräumt,

rstattet dem Kaiser Bericht über die Schlacht von
. 295; — berichtet an den Grafen Gallas vom 24. Fe-
, daß Wallenstein ganz verlassen sei, III 256; — hat
st Gordon in Eger die nöthigen Befehle gegeben,
— nennt sich eine Creatur Piccolominis, III. 276.

g ersucht Wallenstein im Auftrage des Kaisers 1631
emark und Sachsen zu unterhandeln, II. 162.

d II., ein Enkel Ferdinand I., wird als Erzherzog
ermark und Kärnthen zum Nachfolger des Königs
in Böhmen erwählt, I. 23; — beschwört den Ma-

festätsbrief I. 24; — nimmt nach dem Tode des Kaiser
thias von Böhmen Besitz, I. 33; — wird zum deutschen
gekrönt, I. 34; — die Böhmen protestiren gegen ihn als
von Böhmen, I. 34; — von den Protestanten zu Wien
lich bedroht, I. 34; — läßt die vornehmen Protestanten
men hinrichten, I. 40; — die Protestanten werden durch
Böhmen ausgerottet, I. 42; — giebt dem Herzoge von
land Mecklenburg zum Pfandlehen, I. 190; — erläßt eine
Willenserklärung und Deductionsschrift wider die entsetz
Herzöge von Mecklenburg, II. 16; — gebietet den Stän
Inwohnern des Herzogthums Meklenburg, daß sie den
zu Friedland für ihren Landesfürsten erkennen sollen, II.
besucht den Reichstag zu Regensburg im Jahre 1630, II.
bevollmächtigt den Herzog von Friedland nach der Gall
im J. 1631 mit Dännemark zu unterhandeln, II. 155; —
ihn nach der Schlacht von Breitenfelde zu sich nach Wien
II. 156; — läßt ihn durch Eggenberg auffordern, mit
zu unterhandeln, II. 164; — einen gleichen Auftrag
Questenberg, II. 168; — ersucht den Herzog von Friedland
gend und inständig um die Wiederübernahme des Ober
II. 187 u. f.; — bescheidet den Herzog auf die Anfrage
der, demselben von Gustav Adolph im Lager bei Nürnb
machten, Anträge, II. 241; — fortgesetzte Glaubenswuth
die Protestanten in Oestreich im Jahre 1633, III. 10; —
dem Grafen Trautmannsdorf im December 1633, daß
keiner bösen Nachrede über Wallenstein etwas wisse, III.
sendet den Freiherrn von Questenberg mit einer Instructi
gen der Winterquartiere an den Herzog von Friedland
114; — empfängt von Wallenstein ein Gutachten über die
stenbergische Instruction, III. 121. 127; — beschwert sich
den Ungehorsam des Feldmarschalls de Suis, III. 134; —
sich wegen der Winterquartiere in Wallensteins Anordnu
142; — ertheilt dem Herzoge von Friedland Vollmacht,
den zu schließen im Januar 1634, III. 163; — entsetzt W
stein durch ein Patent vom 24. Januar 1634, III. 1
giebt dem Generallieutenant Gallas Befehl, sich Wall
todt oder lebendig zu bemächtigen, III. 179; — macht be
zoge von Friedland vertrauliche Mittheilungen bis zum
bruar 1634, III. 185 bis 188; — erläßt ein zweites Pate
gen der Absetzung Wallensteins den 18. Februar 1634, III.
ertheilt dem Grafen Adolph von Puchheimb eine geheim
struction zur Confiscirung der Güter Wallensteins und
III. 205; — ertheilt dem Marquese de Grana geheime A
Wallenstein betreffend, III. 205; — Patente wegen Confi
der Güter Wallensteins und Terzkas, III. 207; — beauftr
Marchese de Caretto dem Wallenstein nachzusetzen, III.
schreibt dem Grafen Gallas, daß er nicht nach Budwe
men will, III. 281; — beschneidet einen Bericht Caretts
294; — rühmt des Oberstlieutenants Teufels Redlichkeit
dieser sich zur Ermordung Wallensteins erboten hat, III.

erhält von Buttler die Meldung von Wallensteins Ermordung, III. 322; — schenkt dem Grafen Gallas das Silbergeschirr Illo's, III. 326; — belohnt die Mörder Wallensteins, III. 323; — erläßt ein Umlaufschreiben wegen der Hinrichtung Wallensteins an sämmtliche Höfe, III. 330; — streicht in einem Schreiben an Gallas das Wort „Entleibung des Friedländers" und setzt dafür „Niedermachung", III. 354; — erläßt ein Patent wegen Liquidirung der Wallensteinschen Schulden, III. 369; — schenkt dem Grafen Gallas die Herrschaften Friedland und Reichenberg, III. 371; — sein Endurtheil in dem Prozeß der Mitverschwornen Wallensteins, III. Anh. S. 95.

Ferdinand III., schreibt eigenhändig an Wallenstein wegen Wiederübernahme des Oberbefehls, II. 203. 204.

Feria, General der spanischen Truppen, III. 103; — stirbt III. 106.

Feuquieres, französischer Bothschafter in Deutschland, erhält Auftrag Unterhandlungen mit Wallenstein anzuknüpfen, III. 409; — macht Bekanntschaft mit dem Grafen Kinsky in Dresden, III. 411; — schreibt ein verführerisches Memoir an Wallenstein, III. 413; — erhält von seinem Hofe den Entwurf zu einem Vertrage mit Wallenstein, III. 421; erhält Auftrag, dem Herzoge von Friedland eine Million Livres und die Krone von Böhmen anzubieten, III. 426—429; — erhält einen Brief seines Königs für Wallenstein, III. 430; — erklärt, daß Wallenstein aus den Verhandlungen nur Vortheil für sich ziehen wolle, III. 432; — beklagt sich über die zu große Feinheit Wallensteins, III. 437; — geht zur Versammlung der Stände der oberen Kreise nach Frankfurth, III. 439; — beauftragt den Baron de Norté über Wallenstein's Unterhandlungen zu berichten, III. 441; — schreibt nochmals an Kinsky, III. 449; — erhält neue Instructionen zur Unterhandlung mit Wallenstein, III. 454; — kömmt damit zu spät. III. 465.

Frankreichs Bestechungs-System der deutschen Fürsten. III. 402.

Franz Albrecht, Herzog von Sachsen-Lauenburg wird beschuldigt, Gustav Adolph ermordet zu haben, II. 350; — bringt neue Friedensanträge an Wallenstein im Januar 1634, III. 161. 189; — geht mit Aufträgen Wallensteins von Pilsen im Februar 1634 nach Regensburg zu Herzog Bernhard, III. 209; — schreibt aus Regensburg vom 24sten Februar an Illo, daß Herzog Bernhard bereit sei, Wallenstein zu unterstützen, III. 339; — bittet den Churfürsten von Sachsen um Fürsprache bei dem Kaiser, III. 540; — wird gefangen, III. 341; — vom Kaiser mit Gnaden überhäuft. III. 344.

Friedrich, Kurfürst von der Pfalz zum Könige von Böhmen gewählt. I. 35.

Gallas erhielt Briefe von Wallenstein, die Schlacht von Lützen betreffend, II. 267; — wegen der Feldflüchtigen, II. 310; —

wegen des Feldzugs in Schlesien 1633, III. 20; — bei [illegible] an der Steinauer Brücke wird ihm von Wallenstein gem[illegible] III. 81; — wird zum Generallieutenant ernannt, III. 10[illegible] erhält von dem Kaiser einen Special-Befehl, sich des F[illegible] länders tod oder lebendig zu bemächtigen, III. 178; — [illegible] am 13ten und 15ten Februar Tagesbefehle aus, worin [illegible] Absetzung Wallensteins bekannt macht, III. 192; — hält [illegible] don für unsicher, meldet jedoch dem Kaiser, daß Buttler [illegible] sprochen habe, sein Bestes zu thun. III. 302. 303; — hat [illegible] Buttler die Zusage erhalten, daß er Wallenstein ermorden [illegible] III. 305; — sein Bericht an den Kaiser über die Ermo[illegible] Wallensteins, III. 349; — Vorschläge zur Belohnung [illegible] Mörder, III. 351; — schickt dem Kaiser ein Verzeichni[illegible] Wallensteins Nachlaß, III. 359; — berichtet nochmals [illegible] Belohnung der Mörder, III. 364; — erhält von dem K[illegible] die Herrschaften Friedland und Reichenberg. III. 371.

Geraldino übernimmt die Ermordung Tertzka's, Kinsky's [illegible] Illo's. III. 313.

Gordon hat von Odobati die nöthigen Weisungen erh[illegible] III. 373; — wird wegen seines Calviniſchen Geistes von Ca[illegible] bei dem Kaiser als ein Schelm verklagt, III. 295; — [illegible] redet sich mit Buttler Wallenstein zu ermorden, III. 31[illegible] giebt das blutige Bankett am 25sten Februar auf dem Sc[illegible] zu Eger, III. 313; — wird von dem Kaiser belohnt. III.

Götz kais. Feldmarschallieutenant berichtet dem Könige F[illegible] nand über das zu Regensburg gegen Schaffgotsch abg[illegible] Urtel, III. Anhg. 71; — ihm wird das kaiserliche Edi[illegible] zugeschickt, III. Anh. 95.

Grana, Marchese, s. Caretto.

Gustav Adolph wird von Wallenstein aufgefordert, N[illegible] gen zu erobern, I. 70; — nimmt sich der Stadt Strals[illegible] I. 229; — nimmt sich der vertriebenen Herzöge von M[illegible] burg an, II. 18; — läßt durch Steno Bielke bei Walle[illegible] wegen des Marsches kais. Völker nach Polen anfragen, II. [illegible] richtet sein Augenmerk, nachdem er mit Polen 1629 Frie[illegible] schlossen, auf Pommern und Meklenburg, II. 27; — lan[illegible] 24. Juni 1630 auf der Insel Rüden, II. 77; — besetzt S[illegible] und vertreibt die Kaiserlichen aus Pommern, II. 80; — [illegible] einen Aufruf an die Meklenburger, II. 81; — schließt den 1[illegible] nuar 1631 zu Beerwalde ein Bündniß mit Frankreich, II. 8[illegible] wird abgehalten den Magdeburgern zu Hülfe zu eilen, II. 8[illegible] führt die vertriebenen Herzöge von Meklenburg nach ihre[illegible] sidenz Güstrow zurück, II. 96; — siegt über Tilly in der Sc[illegible] bei Breitenfelde den 17. September 1631, II. 101; — [illegible] nach der Schlacht seinen Weg nach dem Rhein, II. 12[illegible] schlägt Tilly am Lech, II. 222; — zieht in München e[illegible] 223; — bezieht ein Lager bei Nürnberg, II. 231; — sei[illegible] geblicher Angriff auf Wallensteins Lager, II. 235; — mac[illegible]

Herzoge von Friedland Anträge wegen des Friedens, II. 239; — verläßt das Lager bei Nürnberg, II. 245; — sein Zug zur Schlacht bei Lützen, II. 253; — Vereinigung mit Herzog Bernhard von Sachsen Weimar, II. 260; — Anordnungen zur Schlacht, II 274; — Anrede an seine Soldaten, II. 280; — sein Tod, II. 284; — gleichzeitige Berichte über seinen Tod, II. 321.

Gutachten über die fünf Urtel der Mitverschwornen Wallenstein, III. Anhg. 72.

Hämmerle, Oberstlieutenant, als Mitverschworner Wallensteins angeklagt, III. Anhg. 24; — Gutachten über das gegen ihn gefällte Urtel, III. Anhg. 72.

Harrach, Gräfin, Wallensteins Gemahlin. I. 46.

Hastendorf, Bericht über Gustav Adolph's Tod. II. 345.

Heilbronner Bündniß. III. 6. 8.

Jesuiten erhalten das Haus in welchem Wallenstein ermordet wurde, III. 310; — warnen, daß niemand von Wallenstein übel spreche. III. 311.

Illo, faßt ein Gutachten ab, über die Questenbergische Instruction, III. 121; — setzt den Revers der Obersten in Pilsen den 12ten Januar 1634 auf, III. 147; — wird in dem kais. Patente von dem Generalpardon ausgenommen, III. 177; — schreibt an den Obersten Uhlfeld den 22sten Februar 1634 zu den Weimarischen Truppen zu stoßen, III. 210; — wird zu Eger ermordet. III. 313.

Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg, s. Adolph Friedrich.

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen, dem Biertrunk ergeben, II. 77; — verbündet sich mit Gustav Adolph, II. 98; — nimmt Antheil an der Schlacht bei Breitenfelde, II. 1063 — Friedenshandlungen mit Wallenstein im Januar 1634, III. 164; III. 403.

Italiener bilden eine Parthei gegen Wallenstein und die Deutschen. III. 191.

Julius Heinrich, Herzog zu Sachsen-Lauenburg, übernimmt als kais. Oberst Arnims Kommando in Polen, II 263; — sein Benehmen bei der Versammlung zu Pilsen den 12ten Jan. 1634, III. 148; — erhält vom Feldmarschall de Suys den Auftrag, Pilsen zu besetzen, III. 235; — wird von Caretto als einer der ersten Rebellen bei dem Kaiser verklagt, III. 283; — meldet an Gallas, daß er seine Compagnien von Wallenstein abgerufen habe, III. Anh. 6; — begiebt sich nach Wien, III. Anh. 6; — verantwortet sich bei dem Kaiser, III Anh. 7; — wird verhaftet, III Anh. 7; — seine Anklage und Vertheidigung, III. Anh. 9; — Prozeßacten seiner Anklage, III. Anh. 38; — seine Vertheidigung, III. Anh. 43; — seine letzte Zusammenkunft mit

Wallenstein den 23. Februar 1634 in Mieß, III. Anh. 53; — reicht eine zweite Vertheidigungsschrift ein, III. Anh. 60.

Keppler, Wallensteins Hof-Astrolog, I. 11; — zwei Brief desselben an Wallenstein vom Februar 1629, II. 1.

Khevenhiller, kais. Minister, unter den Verfälschern der Geschichte Wallensteins, II. 128; — dessen gröbste Verfälschung der Geschichte Wallensteins, III. 98; — dessen Bericht über Wallensteins Ermordung, III. 391.

Kinsky wird zu Eger ermordet, III. 313; — seine Unterhandlungen mit dem Französischen Bothschafter. III. 411. 416. 430. 48

Kniphausen, schwedischer General. II. 274. III. 4.

Lauenburg, s. Franz Albrecht.

Lederne Kanonen der Schweden. II. 101.

Leipzig, den 15ten September 1631 von Tylly besetzt. II. 3

Leßlie, Oberstlieutenant, nimmt Antheil an der Ermordung Wallensteins III. 311.

Leubelfing, Page Gustav Adolphs, war bei dessen Tode gegenwärtig, II. 331.

Losy, als Mitverschworner Wallensteins angeklagt, III. Anh. 26; — wendet sich an den Pater Lammormain, III. Anh. 27; — Gutachten über das gegen ihn gefällte Urtel, III. Anh. 72.

Ludwig XIII, König von Frankreich, beauftragt seinen außerordentlichen Bothschafter in Deutschland, Herrn von Feuquieres, mit Wallenstein zu unterhandeln, III. 410; — schreibt eigenhändig an Wallenstein, III. 430.

Lübeck, Frieden daselbst am 12ten May 1629. II. 16.

Lützen, Schlacht daselbst den 16 November 1632. II. 274.

Magdeburg von Tilly belagert, von Pappenheim gerettet den 20sten May 1631, II. 91; — weigert sich kais. Besatzung einzunehmen II. 23; — wird von Wallenstein belagert, II. 24; — die Belagerung wird aufgehoben am 29sten September 163 II. 26.

Majestätsbrief, 1609 von Rudolph den Böhmen ertheilt, I. 21.

Mansfeld, Graf Ernst von, im Solde der böhmschen Stände, I. 31; — wird von dem kaiserlichen General Bouquoi geschlagen, I. 33; — an der Dessauer Brücke von Wallenstein geschlagen, I. 56; — sein Tod, I. 58.

Maradas, kais. General, überläßt nach der Schlacht von Breitenfelde 1631 Prag den Sachsen, II. 127; — erhält vom Kaiser das Patent gegen Wallenstein vom 18ten Febr. III. 28

Mathias zwingt seinen Bruder Rudolph, ihm die Kronen Ungarn und Böhmens abzutreten, I. 20; — seine Bedrückungen der Protestanten in Böhmen, I. 30; — stirbt 1619, I. 32.

Maximilian I., Kurfürst von Bayern, zieht gegen König Friedrich nach Böhmen 1620, I. 36; — siegt am weißen Berge, I. 38; — ein Feind Wallensteins, II. 30; — verklagt ihn auf dem Reichstage zu Regensburg 1630, II. 70; — vereinigt sich mit Wallenstein im Juni 1632, II. 225; — steht in Verbindung mit dem Marquis de Caretto gegen Wallenstein III. 245; — hat von dem Kaiser Nachricht von Wallensteins Acht erhalten, III. 246.

Mecklenburg, von Wallenstein besetzt, I. 62. 69. 73. 183; — wird dem Herzoge von Friedland von dem Kaiser als Pfandlehen gegeben, I. 189; — huldigt Wallenstein, I. 192; — die Herzöge Adolph Friedrich und Johann Albrecht verlassen das Land, I. 193; — in ihr angestammtes Herzogthum zurückgeführt von Gustav Adolph, II. 96.

Mitverschworne Wallensteins, III. Anh. 1.

Mohra, Oberstlieutenant, läßt das kaiserl. Patent vom 24. Januar in Prag öffentlich anschlagen, III. 241.

Mohrwald, kaiserl. Oberst, hat von Wallenstein Auftrag, den Kaiser von dessen Unschuld zu versichern, III. 220.

Neumann, Rittmeister und Wallensteins Secretair, wird zu Eger ermordet, III. 313.

Nürnberg, Gustav Adolph und Wallenstein daselbst im Lager, II. 232.

Oxenstierna, nach Gustav Adolphs Tode Legat der schwedischen Krone in Deutschland, III. 5; — beruft eine Versammlung der vier oberen Kreise nach Heilbronn, III. 6; — sein Urtheil über Wallensteins Friedensanträge, III. 39; — ist nicht geneigt zum Frieden, III. 55; — schreibt an Herzog Wilhelm von Weimar im Februar 1634, daß man dem Herzoge von Friedland nicht trauen dürfe, III. 168; — schreibt dasselbe an Bernhard von Weimar, III. 212; wird von den Unterhandlungen des französischen Hofes mit Wallenstein im Jahre 1634 unterrichtet. III. 451. 463.

Pappenheim, kaiserl. General, stürmt Magdeburg den 20sten May 1631, II. 91; — sein Bericht an den entlassenen Herzog von Friedland, II. 89; — wird von Wallenstein aus Westphalen nach Sachsen gerufen, II. 262; — erhält den Auftrag, das Schloß Moritzburg zu nehmen, II. 272; — Wallenstein ruft ihn eiligst zurück zur Schlacht von Lützen, II. 273; — er nimmt seine Stellung auf dem linken Flügel, wird verwundet und stirbt. II. 283.

Piccolomini giebt dem Kaiser Bericht über die angebliche Verschwörung in Pilsen, III. 170; — steht mit Terzka in Briefwechsel am 1. Februar 1634, III. 189; — macht große Anstalten zur Ueberrumpelung von Pilsen, III. 230. 255; — seine Anstalten zur Verfolgung Wallensteins, III. 231; — betreibt die Ver-

folgung Wallensteins als einen Kampf für die Kirche, III. 27; meldet an Gallas, daß Diodati Pilsen ohne Schwertstreich genommen, III. 279; — vertheilt die zu Eger gefundenen Sachen der Rebellen, III. 344. 347; — sein Benehmen nach Wallensteins Ermordung, III. 372; — will die Körper der Ermordeten unter das Hochgericht begraben wissen, III. 373; — hält sich nicht genug belohnt und verlangt seinen Abschied, III. 375; erhält die Herrschaft Nachod und beruhigt sich, III. 376.

Pilsen, in großer Verwirrung von Wallenstein verlassen, II. 226; — wird von Diodati und Tavigni besetzt, III. 279.

Pilsner, Revers der Wallensteinischen Obersten, III. 191; — zweiter Revers zu Pilsen, III. 195.

Prozeßacten der Mitverschwornen Wallensteins, III. Anh. 3.

Puchhaimb, Graf von, erhält von dem Kaiser eine geheime Instruction wegen Confiscirung der Güter Wallensteins und Terzka's, III. 205.

Questenberg ersucht Wallenstein im Auftrage des Kaisers sich mit Arnimb zu unterhandeln, II. 168; — geht nach Prag, um Wallenstein zur Wiederübernahme des Generalats einzuladen, II. 185; — schreibt nochmals an Wallenstein, II. 186; — überbringt Wallenstein eine kaiserl. Instruction wegen der Winterquartiere, III. 109. 114 — 137.

Quiroga, Beichtvater der Königin von Ungarn, unterhandelt mit Wallenstein wegen der Wiederübernahme des Oberbefehls, II. 198; — fernere Unterhandlungen mit Wallenstein, III. 101.

Raschin (Jaroslav Sesyna), dessen falscher Bericht über Wallensteins Verhandlungen mit den Schweden und Sachsen im Jahr 1630 und 1631, II. 129; — ist Oberst in schwedischen Diensten, III. 28.

Regensberger, kais. Lieutenant, erstattet dem Kaiser Bericht über die verlorne Schlacht bei Breitenfelde II. 119.

Regensburger Reichstag im Jahre 1630, II. 59; — Verhandlungen daselbst wegen der Entlassung Wallensteins, II. 60; — die Stadt von Bernhard von Weimar eingenommen, III. 90.

Remus Quietanus eignet Wallenstein ein Prognostikon zu, II. 3.

Restitutionsedikt vom 6ten März, 1629, II. 5.

Richelieu, Cardinal, wird von Khevenhiller beschuldigt die Veranlassung des Restitutionsedikts und der ersten Absetzung Wallensteins gewesen zu sein, II. 5; — seine Verhandlungen mit Wallenstein, III. 401. 409. u. s. f.

Rorté, Baron de, von Feuquieres beauftragt über Wallenstein zu berichten, III. 441; — erklärt die Anerbietungen Wallensteins für Vorspiegelungen und Betrügereien, III. 442. 446.

Rostock ergiebt sich an Wallenstein, I. 253.

Rudolph ertheilt den Böhmen den Majestätsbrief, I. 21; — wird von seinem Bruder Mathias gezwungen, ihm die böhmische Krone abzutreten, I. 22.

Salvius, schwedischer Abgesandte, wird von Wallenstein zum Friedenscongresse in Lübeck nicht zugelassen, II. 16.

Schaffgottsch, als Mitverschworner Wallensteins angeklagt, III. Anh. 29; — Gutachten über das gegen ihn gefällte Urtel, III. Anh. 72; — gegen ihn wird auf Tortur erkannt, III. Anh. 76; — das Kriegsgericht erklärt ihn für ein cadaver mortuum, III. Anh. 78; — Bericht über die mit ihm vorgenommene Tortur, III. Anh. S. 89.

Scherfenberg wird von Wallenstein im Januar 1634 zu einem Obersten der Reuterei bestellt, III. 293; — als Mitverschworner Wallensteins angeklagt, III. Anh. 24.

Schlick, Graf zu Passau, erhält von dem Kaiser die Instruktion für Questenberg wegen der Winterquartiere, III. 114; — schreibt an Piccolomini, welcher nach Wallensteins Ermordung seinen Abschied nehmen will, III. 376.

Sesyna, s. Raschin.

Sestisch, General-Auditor, III. Anhg. 76.

Siegismund, König von Polen, Waffenstillstand mit Schweden (1629), II. 26.

Slawata, Statthalter zu Prag, wird zum Fenster hinaus geworfen, I. 28; — warnt Wallenstein vor Tilly, II. 66.

Sparr hat Verdruß mit Wallenstein wegen des Marsches nach Polen im April 1629, II. 21; — kommandirt in Pilsen als General-Feldzeugmeister (1634), III. 238; — wird als Mitverschworner Wallensteins angeklagt, III. Anh. 19; — beruft sich darauf, daß er als ein Evangelischer seinen Feinden verdächtig gewesen, III. Anh. 20. 21; — macht dem Feldmarschall de Suys den Vorwurf, daß er das kais. Patent eine lange Zeit stillschweigend im Sack herum getragen, so, daß es fast ganz zerrissen gewesen, III. Anh. 21. 66; — dessen Schreiben an den Kaiser, III. Anh. 63; — schreibt an den König Ferdinand III. III. Anh 68; — Gutachten über das gegen ihn gefällte Urtel, III. Anh. 72.

Statthalter zu Prag, deren Ungebühr gegen die Stände, I. 26; — werden zu den Schloßfenstern hinausgeworfen, I. 28.

Steinauer Brücke, Gefecht daselbst, III. 80.

Steinwich, Burgemeister zu Stralsund, I. 211.

Stralsund, von Wallenstein belagert, I. 199; — nimmt einen Abgeordneten des Königs von Dännemark an, I. 215; — erhält Hülfe von Gustav Adolph, I. 229; — nimmt Dänische

Besatzung auf, I. 232; — schließt Waffenstillstand, I. 244; — nimmt schwedische Völker auf, I. 247; — die Feindseligkeiten werden erneut, I 248; — die Belagerung wird aufgehoben, I. 26[illegible].

Suys, de, gehorcht Wallenstein mehr, als dem Kaiser, III. 134; — wird von Wallenstein wegen Nichtbefolgung der Kaiserlichen Befehle eiligst nach Pilsen beschieden, III. 138; — meldet an Gallas den Abzug Wallensteins von Pilsen, III. 235; — berichtet an den Kaiser, daß man den Obersten Diodati ohne Widerstand in Pilsen eingelassen habe, III. 257.

Tavigny, Oberstlieutenant, wird von Piccolomini beauftragt, Pilsen zu überfallen, III, 239. 255; — besetzt Pilsen ohne Widerstand, III. 279.

Terzka d. Aelt., veranlaßt gemeinschaftlich mit Illo die Unterzeichnung der Offiziere zu Pilsen, III. 147. 148; — wird von dem Generalpardon des Kaisers ausgenommen, III. 177; — theilt dem Feldmarschall Piccolomini die Nachricht von der Ankunft des Herzogs Franz Albrecht in Pilsen den 9. Februar [illegible] mit, III. 189; — wird in Eger ermordet, III. 313.

Terzka d. Jüng. meldet dem Grafen Gallas, daß Wallenstein nichts gegen den Kaiser unternehmen wolle, III. 224.

Teufel, kaiserl. Oberstlieutenant, erbietet sich, Wallenstein zu ermorden, III. 286; — seine Tapferkeit und Redlichkeit wird von dem Kaiser gerühmt, III. 286. 293.

Tilly ist in der Schlacht am weißen Berge gegenwärtig, I. 37; Oberfeldherr der Ligistischen Truppen in Niedersachsen, I. 58; schlägt Christian IV. bei Lutter am Bahrenberge, I. 59; — erstattet gemeinschaftlich mit Wallenstein dem Kaiser Bericht über die Friedenshandlungen mit Dännemark, II. 8; — erhält nach der Entlassung Wallensteins 1630 den Oberbefehl, II. 82; — seine Anstalten zur Schlacht bei Breitenfelde den 17. September 1631, II. 97; — seine Aufstellung II. 99; — wird geschlagen, II. 107; — erstattet dem Kaiser Bericht über die Schlacht, II. 110. 119; wird bei dem Uebergange Gustav Adolphs über den Lech verwundet und stirbt den Tag darauf, den 16. April 1632, II. 222.

Thurn, Graf Heinrich Mathias von, Anführer der Rebellen in Böhmen, I. 27. 33; — kommandirt als schwedischer General 1633 in Schlesien und verhandelt mit dem sächsischen General-Lieutenant Arnimb wegen des Oberbefehls III. 23; — wird an der Steinauer Brücke gefangen, III. 80.

Trautmannsdorf berichtet vom 27. November 1633 an den Kaiser, daß Wallenstein das Kommando niederlegen und nach Danzig ziehen will, III. 92.

Verfälscher der Geschichte Wallensteins vom Jahr 1630, II. 128; — wie dieselben Wallensteins Benehmen im Lager vor

Nürnberg erzählen, II. 246; — wie sie den Feldzug in Schlesien 1633 darstellen, III. 85.

Waffenstillstand, erster, in Schlesien 1633, III. 31; — wird aufgehoben, III. 43; — zweiter vom 22. August 1633, III. 50.

Wallensteins Geburt und Herkunft, I. 4; — seine Studenten-Streiche in Altorf, I. 5; — geht auf Reisen, studiert in Padua Astrologie, I. 8; — seine erste Vermählung, I. 19; — wird katholisch, I. 8; — zeichnet sich in einer Schlacht gegen Bethlen-Gabor bei Wien 1619 aus, I. 36. 48; — schlägt Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf 1621 in Mähren, I. 39; — sein Feldzug unter dem Erzherzoge Ferdinand von Steyermark gegen Venedig im Jahr 1617, I. 45; — seine zweite Vermählung mit der Gräfin Harrach, I. 46; — lehnt die ihm von den Böhmischen Ständen angetragene Feldherrnstelle ab, I 46; — bringt dem Kaiser die Haupt-Landes-Kasse aus Ollmütz, I. 47; — erhält die Herrschaft Friedland und wird in den Fürstenstand erhoben, I. 49; — erbietet sich ein Heer auf eigne Kosten (1625) zu errichten, I. 52; — wird zum Herzog erhoben, (1625) I. 53; — schlägt den Grafen von Mannsfeld an der Dessauer Brücke (1626), I. 56; — sein Feldzug im Jahr 1627, I. 59; — vertreibt die Dänen aus Schlesien (1627), I. 60; — giebt Arnimb den Befehl, Mecklenburg zu besetzen, I. 61; — die Herzöge Hans Albrecht und Adolph Friedrich von Mecklenburg erhalten von ihm tröstliche Versicherungen, I. 62; — legt dem Könige Christian IV. harte Friedens-Bedingungen vor (1627), I. 62; — fürchtet die Schweden (1627), I. 64; — nimmt Winterquartier in der Mark Brandenburg, I. 67; — denkt an eine Veränderung mit Mecklenburg, I. 69. 73; — läßt Gustav Adolph auffordern, Norwegen zu erobern, I. 70; — seine Nachgiebigkeit gegen Arnimb. I. 70; sucht Ferdinand II. die Krone Dännemarks zuzuwenden, I. 72; schreibt an einem Tage acht Briefe an Arnimb, I. 73; — verbietet den Stralsundern ihre Stadt zu befestigen, I. 74; — Briefe an Arnimb im Jahr 1627, I. 76; — Feldzug im Jahr 1628, I. 181; — hätte können König von Dännemark werden, I. 183; erhält Mecklenburg als Pfandlehen, I. 189; — verlangt von Arnimb den Geburtstag des Königs von Schweden zu wissen, um dessen Horoscop zu berechnen, I. 199: (Brief 195.) — trifft vor Stralsund ein, I. 242; — hebt die Belagerung von Stralsund auf, I. 246. 247; — will den Frieden, um gegen die Türken zu ziehen, I. 251. 254; — sein Haß gegen die Schweden, I. 252; — seine Geldnoth, I. 253; — wird General des Baltischen und Oceanischen Meeres, I. 254, II. 10; — seine Briefe vom Jahr 1628, I. 256 bis 416; — erstattet in Gemeinschaft mit Tilly dem Kaiser Bericht über die Friedenshandlungen mit Dännemark im Jahre 1629, II. 8; — erhält einen förmlichen Lehnbrief über das Herzogthum Mecklenburg den 16 Juni 1629, II. 17; — läßt die Landstände des Herzogthums Meklenburgs zur neuen Erbhuldigung einladen, II. 18; — treibt Arnim an

zum Marsch nach Polen und Preußen (im April 1629), II. 9; zieht 1629 gegen Magdeburg, II. 22; — läßt dem Kaiser im März 1629 durch Aldringen verschiedene Beschwerden vortragen, II. 23; — vollzieht das Restitutionsedikt in Halberstadt 1629, II. 26; — wird vielfach wegen der Unbilden der kais. Truppen bei dem Kaiser verklagt, II. 29; — wird bei dem Regensburger Reichstag im Jahre 1630 verklagt II. 60; — wird vom Generalat entlassen, II. 65; — verachtet die ihm von Staaten gemachte Anzeige, daß Tilly Auftrag habe (1629) ihn ermorden zu lassen, II. 66; — Antwort an den Kaiser auf die ihm angekündigte Entlassung, II. 71; — lebt mit königl. Pracht nach seiner Entlassung in Prag, II. 73; — seine Leibwache, sein Charakter, seine Gestalt, II. 75; — erhält nach seiner Entlassung Berichte von Pappenheim über die Eroberung Magdeburgs, II. 89; — und über die Schlacht bei Breitenfeld von Aldringen, II. 107; — verläßt bei dem Einmarsch der Sachsen Prag 1631, II. 127; — unterhandelt in den Jahren 1630 und 1631 im Auftrage des Kaisers mit Dänemark und Sachsen, II. 155; — sein Briefwechsel mit Arnimb 1631, II. 171; — Verhandlungen wegen der zweiten Uebernahme des Generalats, II. 179; — erhält dringende Aufforderungen von dem Kaiser und dem Könige Ferdinand das Commando wieder zu übernehmen, II. 187. 191. 192. 198. 202. u. f.; — übernimmt den Oberbefehl zum zweitenmahle, II. 205; — die Bedingungen, unter denen er das Commando wieder übernimmt, II. 206; — errichtet zum zweiten Mal ein neues Heer, II 216; — bricht die Unterhandlung mit Arnimb ab (1632) II. 217. — besetzt Prag und befreit Böhmen, II, 218; — vereinigt sich mit dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, II. 227; — Zusammenkunft mit ihm zu Eger im Juni 1632, II. 231; bezieht ein Lager bei Nürnberg, II. 232; — schlägt einen Angriff Gustav Adolphs ab, II. 235; — sein Bericht hierüber an den Kaiser, II. 237; — giebt dem Kaiser Nachricht von den ihm von dem Könige von Schweden gemachten Anträgen, II. 240; — sein Zug zur Schlacht von Lützen, II. 253; — ruft Pappenheim nach Sachsen, II. 261; — giebt dem Feldmarschall Gallas Nachricht von der Ankunft Pappenheims, II. 269; — hält Kriegsrath vor der Schlacht, II. 271; — beauftragt Pappenheim, das Schloß Moritzburg zu nehmen, II. 271; — stellt sein Heer in Schlachtordnung und ruft Pappenheim eiligst zurück, II. 273; — erstattet dem Kaiser Bericht über die Schlacht, II. 279. 295; — Plan der Aufstellung von seiner eignen Hand, II. 279; — Rückzug nach Leipzig, II. 290; — und weiter nach Böhmen, II. 292; — belohnt die Tapfern, II. 309; — bestraft die Feigen, II. 312; — Hinrichtung der feldflüchtigen Offiziere in Prag, II. 316; — macht keinen Unterschied unter den Evangelischen und Katholiken in seinem Heere, III. 11; — seine neuen Rüstungen in Böhmen zu Anfang des Jahres 1633, III. 15; — Briefwechsel mit Arnimb im Jahr 1633, III. 18; — Briefe an Gallas im Januar 1633, III. 20; — bricht den 5. May 1633 von Prag nach Schlesien auf, III. 26; —

schließt Waffenstillstand mit Arnimb, den 7. Juni 1633. III. 31; neue Friedensversuche in Schlesien, III. 48; — zweiter Waffenstillstand in Schlesien mit Arnimb und Thurn den 22sten August 1633, III. 50; — bedauert, daß Arnimb 1633 zu Oxenstierna reist, III. 67; — kündigt den zweiten Waffenstillstand auf, III. 73; erneuet die Feindseligkeiten, III. 76; — überfällt die Schweden an der Steinauer Brücke, III. 80; — zwingt Thurn zur Uebergabe der Schlesischen Festungen, III. 81; — bricht nach der Lausitz auf, III. 83; — ladet den Herzog Franz Albrecht zur Verhandlung eines Separat-Friedens mit Sachsen und Brandenburg ein, III. 83; — erobert Görlitz, III, 85; wird von dem Kaiser nach der Donau gerufen (im November 1633), III. 89; — erklärt dem Grafen Trautmannsdorf, daß er das Kommando niederlegen wolle. III, 90; — bricht im November aus Pilsen nach der Donau auf, III. 102; — rückt bis Furth vor, III. 108; — kehrt nach Pilsen zurück, III. 109; — wird im Auftrage des Kaisers durch Questenberg aufgefordert zu einem Winterfeldzuge im December 1633, III. 109; — legt die Questenbergischen Anträge einem Kriegsrathe in Pilsen zum Gutachten vor, III. 121; — theilt dem Kaiser dieses Gutachten mit, III. 128; — schreibt an Trautmannsdorf wegen der Winterquartiere für Aldringen, III. 132; — erhält von dem Kaiser günstigen Bescheid, III. 142; — erklärt den in Pilsen versammelten Obristen, daß er das Kommando niederlegen will, III. 146; — erhält von seinen Obersten einen Revers, daß sie ihn nicht verlassen wollen, III. 149; — Unterhandlungen mit dem Pater Quiroga, III. 160; — meldet dem Grafen Trautmannsdorf die Ankunft des Herzogs Franz Albrecht in Pilsen, III. 161; — hat vom Kaiser Vollmacht Frieden zu schließen, III. 163; — wird von dem Kaiser durch ein Patent vom 24 Januar 1634 entsetzt, III. 177; — für vogelfrei erklärt, III. 179; — erhält vertrauliche Briefe vom Kaiser, III. 180; — unterhandelt mit dem Herzoge Franz Albrecht und Arnimb wegen des Friedens im Februar 1634, III. 189; — entschließt sich Hülfe bei Herzog Bernhard von Weimar zu suchen III. 208; war in keinem Einverständniß mit Oxenstierna, III 209; — wendet sich an den Markgrafen Christian von Brandenburg-Culmbach, III 214; — seine letzten Versuche sich bei dem Kaiser zu rechtfertigen, III. 219; — Abzug von Pilsen nach Eger, III. 222; — nimmt vor seinem Abzuge ein Schwitzbad, III 226; hat keine Anstalten zur Vertheidigung Pilsens gemacht, III. 278; seine Ankunft in Eger den 24sten Februar 1634, III 308; — wird ermordet, III. 315; — Schicksal seines Leichnams, III. 316; gleichzeitige Berichte über seine Ermordung, III. 377; — seine Unterhandlungen in den Jahren 1633 und 1634 mit dem Französischen Hofe, III. 401; — erhält ein Schreiben von dem Französischen Bothschafter Feuquieres, welcher ihn auffordert sich zu einer Krone aufzuschwingen, III. 412; — Wallenstein antwortet nicht, III. 416; — erhält einen Brief von dem Kö-

nige von Frankreich, III. 430. — Will nichts Schriftliches von sich geben. III. 458. 462.

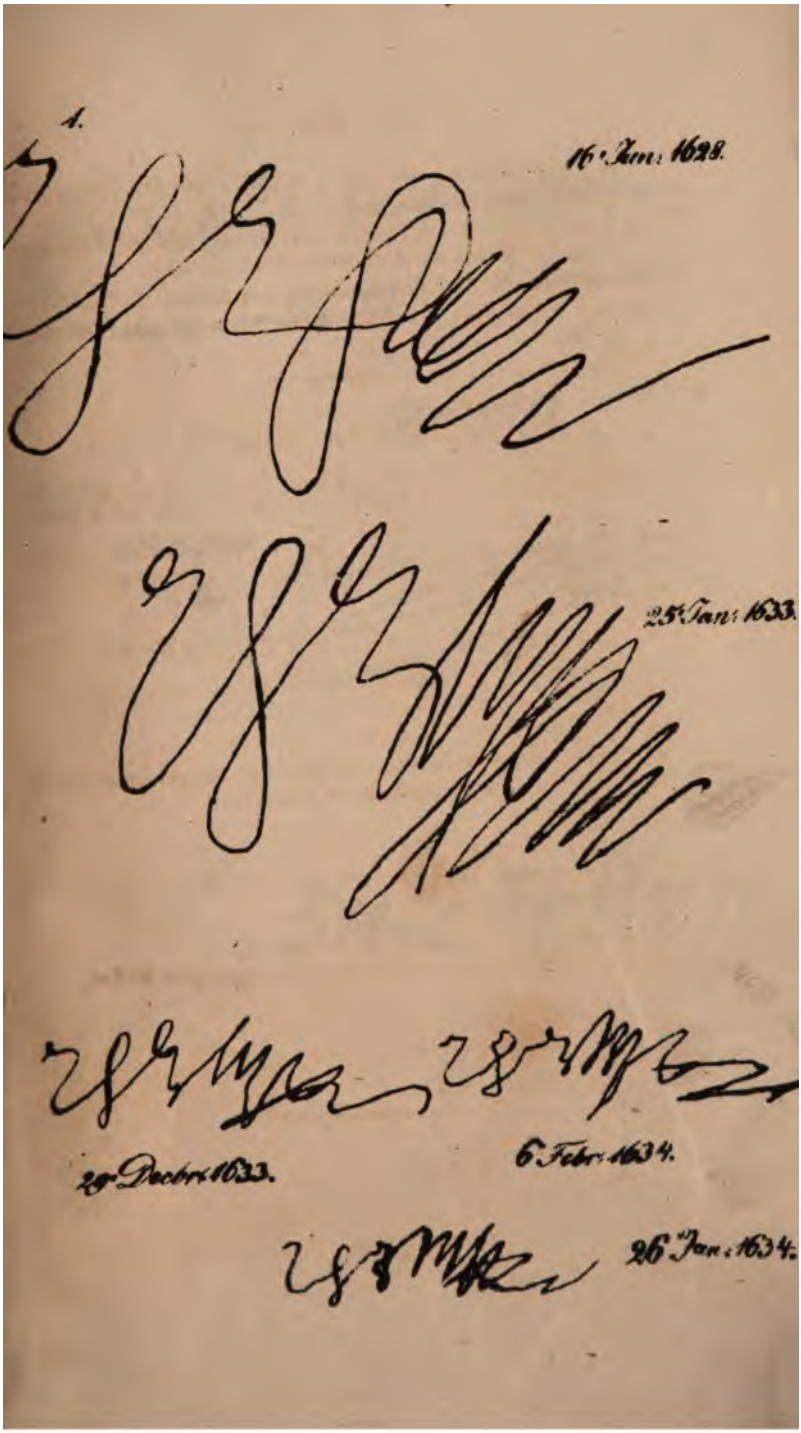
Wallenstein, Max, Vetter des Herzog von Friedland empfängt die Belehnung über Meklenburg, II. 18.

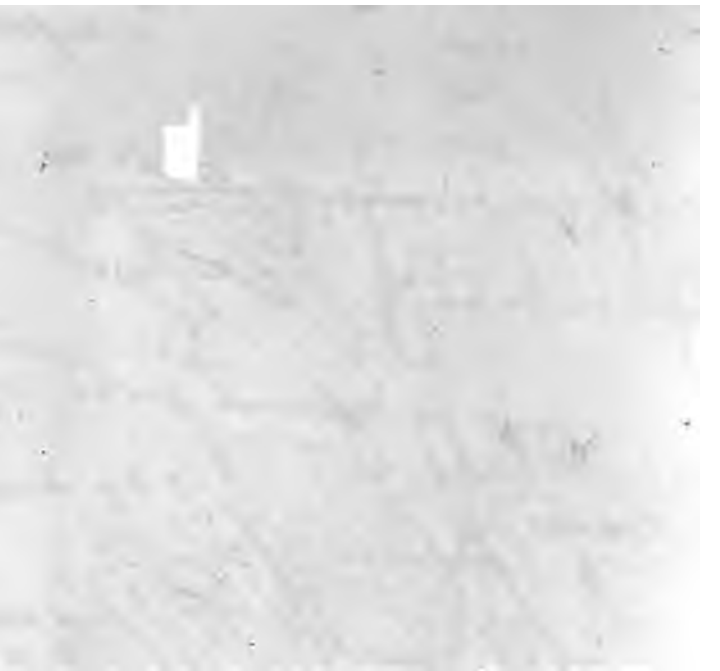
de Witte, Wallensteins Banquier in Hamburg, I. 74. 182.

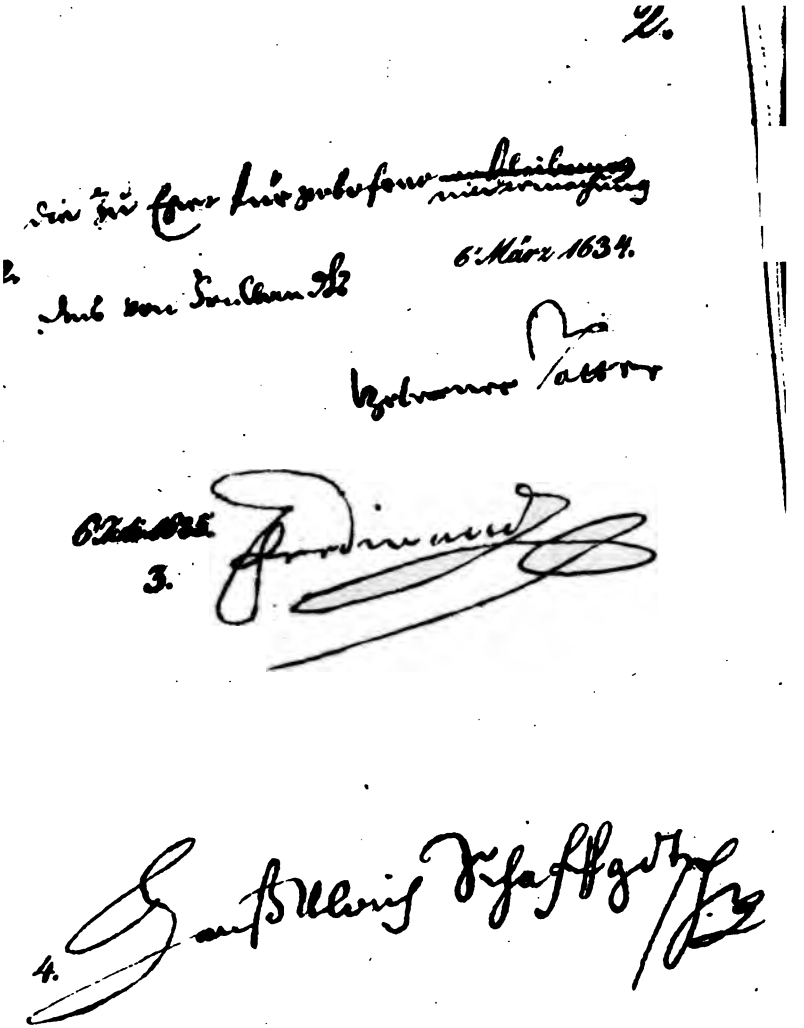
Zenno (nicht Seni), Wallensteins Astrolog, wird verhaftet, III. 368.

Verzeichniß der Facsimiles.

1. Wallensteins Unterschrift aus verschiedenen Jahren; merkwürdig ist es, wie, je näher dem Todestage, seine Hand zittert und einschrumpft.
2. Der Kaiser hat das Wort „Entleibung" ausgestrichen und dafür eigenhändig „Niedermachung" geschrieben.
3. Unterschrift des Kaisers.
4. Schaffgotsch.
5. Einige Zeilen von der unleserlichen Hand des Marchese di Grana; er selbst schreibt: „Jo scrivo male."
6. Piccolomini's Handschrift.
7. Diodati (fehlt).
8. Maradas.
9. de Suys.
10. } Gordons und Buttlers Unterschrift und Siegel unter ihrem
11. } Tagesbefehl über Wallensteins Ermordung.
12. Gallasso.
13. Ilow.
14. Trautmannsdorff.
15. Questenberg.
16. Tilly.
17. Teuffenbach.
18. Handschrift aus Wallensteins Canzlei.
19. Wallensteins Expediatur zu den ihm vorgelegten Sachen.


1.
16. Jan. 1628.
25. Jan. 1633.
29. Decbr. 1633.
6. Febr. 1634.
26. Jan. 1634.





e uno de primi il Tenente Colonnello Leu
fel che lavorò dalla prima e sessantesima offerte
al Gran Duomo di Santa Maria il Tiranno.....

.... Io sono mole

5.

Sig.r Millillo et Decimo Tiro
Ser.re et Vollello
Ill.mo Marchese del Canetto

Per due altre mei VS Ill.ma hauerà sentito in che stato si trouino le cose in questa banda aiuto l'inimico Inquanto alli Ribelli di

. . . .

6.

Decio: et Obb.l: Ser.re

1° März 1634.

Il Piccol.ni

che in risoluendosi qualcosa contra Ins.o lo C.

Gauerca lascerà tutti obbori

24° Febr: 1634.

Pietro Rodatini

Per due altre mei VS Ill.ma hauerà sentito in che stato si trouino le cose in questa Bunda aiue l'inimico Inquanto alli Ribelli di

. . . .

6.

1° März 1634.

Devo: et Obb.mo Ser.re

Il Piccol.mi

che in risoluendosi qualcosa contra Ill.mo C.

Gauerca lascerà tutti i libri

7. 24° Febr: 1634.

Piccolo Rodatium

a credere che il Cinmarsia pertenta
re di questa parte e la speranza tutta

8. Fiel Criado y Vasallo

22 Febr. 1634. [illegible] de Murrada

Humil Criador

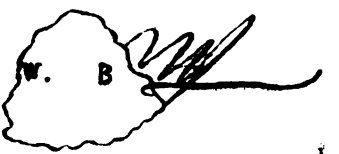
23 Febr. 1634.

9. [illegible]

10. Johan Gordon

Johan Gordon

11. Walter Butler



W. B

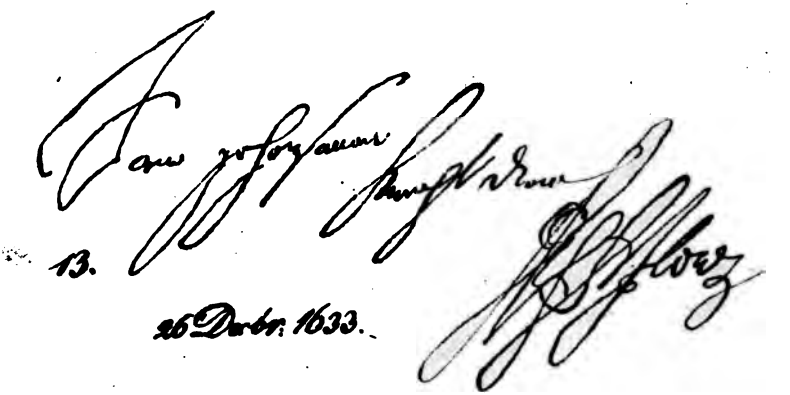
26. Febr 1634.

Recevi den 26 Februari

Ao 1634

Devotissimo et obligatissimo servitore

12. Matthias Gallasse



13.

26 Decbr. 1633.

28 Decbr. 1633.

14.

Allerhandathung

15. gehorsambster

7. Jan: 1634. Zuestenberg

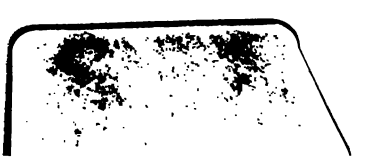
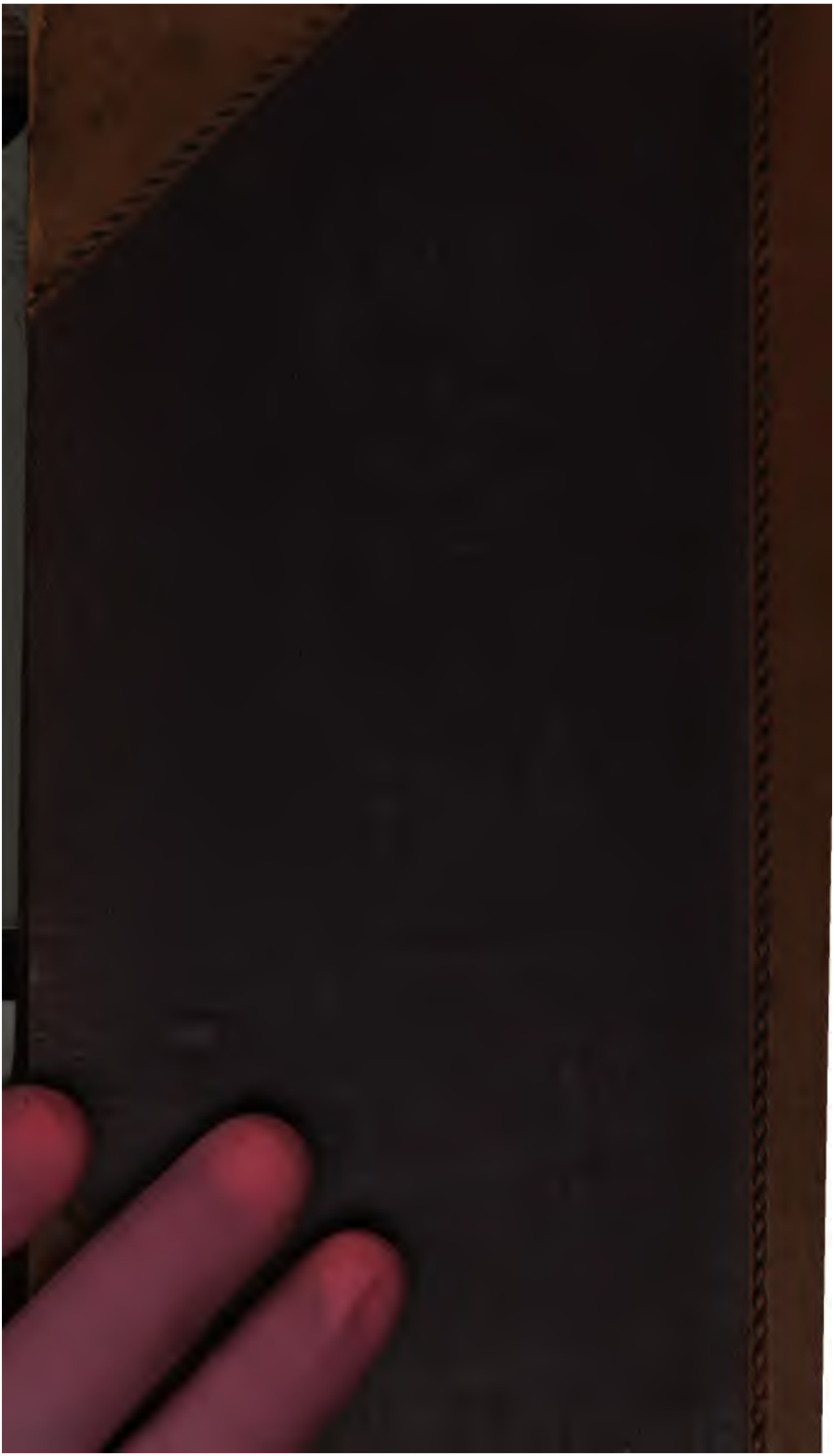
16. Johann grave von Tilly 21. Febr: 163

17. Rechtenfeldt 23. Mai 1631.

9. Juni 1634

18. Albrecht /.

Wir beruchten den Herrn

hierauf welchergestaltt

19. [illegible]